RUNG: MESHDUNARODNAJA KNIGA,
RIEB, MOSKAU, KUSNEZKI MOST 16

9 834

VOLKSKOMMISSARIAT FÜR JUSTIZWESEN DER UdSSR

PROZESSBERICHT

ÜBER DIE STRAFSACHE DES ANTISOWJETISCHEN „BLOCKS DER RECHTEN UND TROTZKISTEN"

VERHANDELT VOR DEM MILITÄRKOLLEGIUM DES OBERSTEN GERICHTSHOFES DER UdSSR
vom 2.—13. März 1938

gegen

N. I. Bucharin, A. I. Rykow, G. G. Jagoda, N. N. Krestinski, Ch. G. Rakowski, A. P. Rosengolz, W. I. Iwanow, M. A. Tschernow, G. F. Grinko, I. A. Selenski, S. A. Bessonow, A. Ikramow, F. Chodshajew, W. F. Scharangowitsch, P. T. Subarew, P. P. Bulanow, L. G. Lewin, D. D. Pletnjow, I. N. Kasakow, W. A. Maximow-Dikowski und P. P. Krjutschkow

angeklagt der Verbrechen, vorgesehen in den Artikeln 58^{1a}, 58^{2}, 58^{7}, 58^{8}, 58^{9} und 58^{11} des Strafgesetzbuches der RSFSR, und gegen Iwanow, Selenski und Subarew außerdem der Verbrechen gemäß Artikel 58^{13} des Strafgesetzbuches der RSFSR.

VOLLSTÄNDIGER STENOGRAPHISCHER BERICHT

MOSKAU 1938
HERAUSGEGEBEN VOM VOLKSKOMMISSARIAT
FÜR JUSTIZWESEN DER UdSSR

VOLKSKOMMISSARIAT FÜR JUSTIZWESEN DER UdSSR

9834

НАРОДНЫЙ КОМИССАРИАТ ЮСТИЦИИ СССР

СУДЕБНЫЙ ОТЧЕТ

ПО ДЕЛУ

АНТИСОВЕТСКОГО „ПРАВО-ТРОЦКИСТСКОГО БЛОКА“

РАССМОТРЕННОМУ
ВОЕННОЙ КОЛЛЕГИЕЙ ВЕРХОВНОГО СУДА СССР
2—13 марта 1938 года

ПО ОБВИНЕНИЮ

Бухарина Н. И., Рыкова А. И., Ягоды Г. Г., Крестинского Н. Н., Раковского Х. Г., Розенгольца А. П., Иванова В. И., Чернова М. А., Гринько Г. Ф., Зеленского И. А., Бессонова С. А., Икрамова А., Ходжаева Ф., Шаранговича В. Ф., Зубарева П. Т., Буланова П. П., Левина Л. Г., Плетнева Д. Д., Казакова И. Н., Максимова-Диковского В. А. и Крючкова П. П.

в преступлениях, предусмотренных ст. ст. 58[1]а, 58[2], 58[7], 58[8], 58[9] и 58[11] УК РСФСР, а Иванова, Зеленского и Зубарева, кроме того, в преступлениях, предусмотренных ст. 58[13] УК РСФСР

ПОЛНЫЙ ТЕКСТ СТЕНОГРАФИЧЕСКОГО ОТЧЕТА

МОСКВА 1938
ИЗДАНИЕ НАРОДНОГО КОМИССАРИАТА ЮСТИЦИИ СССР

VOLKSKOMMISSARIAT FÜR JUSTIZWESEN DER UdSSR

PROZESSBERICHT

ÜBER DIE STRAFSACHE

DES ANTISOWJETISCHEN „BLOCKS DER RECHTEN UND TROTZKISTEN“

VERHANDELT VOR DEM MILITÄRKOLLEGIUM
DES OBERSTEN GERICHTSHOFES DER UdSSR
VOM 2.—13. MÄRZ 1938

gegen

N. I. Bucharin, A. I. Rykow, G. G. Jagoda, N. N. Krestinski, Ch. G. Rakowski, A. P. Rosengolz, W. I. Iwanow, M. A. Tschernow, G. F. Grinko, I. A. Selenski, S. A. Bessonow, A. Ikramow, F. Chodshajew, W. F. Scharangowitsch, P. T. Subarew, P. P. Bulanow, L. G. Lewin, D. D. Pletnjow, I. N. Kasakow, W. A. Maximow-Dikowski und P. P. Krjutschkow

angeklagt der Verbrechen, vorgesehen in den Artikeln 58[1]a, 58[2], 58[7], 58[8], 58[9] und 58[11] des Strafgesetzbuches der RSFSR, und gegen Iwanow, Selenski und Subarew außerdem der Verbrechen gemäß Artikel 58[13] des Strafgesetzbuches der RSFSR.

VOLLSTÄNDIGER STENOGRAPHISCHER BERICHT

Zentralstelle für soziale Literatur Zürich

MOSKAU 1938
HERAUSGEGEBEN VOM VOLKSKOMMISSARIAT
FÜR JUSTIZWESEN DER UdSSR

G/90
Hg.

SCHWEIZERISCHES SOZIALARCHIV
Zürich

Die vorliegende Veröffentlichung ist die wörtliche Übersetzung des stenographischen Berichts der Verhandlung des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 2. bis 13. März 1938, in der die Strafsache des antisowjetischen „Blocks der Rechten und Trotzkisten" verhandelt wurde.

Über die geschlossene Sitzung des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes vom 9. März 1938 enthält die vorliegende Veröffentlichung die vom Vorsitzenden des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR bestätigte Mitteilung für die Presse.

G E D R U C K T I N D E R U d S S R

INHALT

Seite

VORMITTAGSSITZUNG VOM 2. MÄRZ 1938

Eröffnung der Gerichtsverhandlung 1
Anklageschrift 5
Verhör des Angeklagten Bessonow, S. A. 40

ABENDSITZUNG VOM 2. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Grinko, G. F. 73
Verhör des Angeklagten Tschernow, M. A. 96

VORMITTAGSSITZUNG VOM 3. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Iwanow, W. I. 121
Verhör des Angeklagten Subarew, P. T. 151

ABENDSITZUNG VOM 3. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Krestinski, N. N. 167
Verhör des Angeklagten Rykow, A. I. 173

VORMITTAGSSITZUNG VOM 4. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Scharangowitsch, W. F. 218
Verhör des Angeklagten Chodshajew, F. 231

ABENDSITZUNG VOM 4. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Rosengolz, A. P. 267
Zweites Verhör des Angeklagten Krestinski, N. N. 286
Verhör des Angeklagten Rakowski, Ch. G. 314

VORMITTAGSSITZUNG VOM 5. MÄRZ 1938

Fortsetzung des Verhörs des Angeklagten Rakowski, Ch. G. . 320
Verhör des Angeklagten Selenski, I. A. 343

ABENDSITZUNG VOM 5. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Ikramow, A. 371
Verhör des Angeklagten Bucharin, N. I. 403

VORMITTAGSSITZUNG VOM 7. MÄRZ 1938

Fortsetzung des Verhörs des Angeklagten Bucharin, N. I. . 429
Vernehmung der Zeugin Jakowlewa, W. N. 478

ABENDSITZUNG VOM 7. MÄRZ 1938

Fortsetzung der Vernehmung der Zeugin Jakowlewa, W. N. 493
Vernehmung des Zeugen Ossinski, W. W. 498
Vernehmung des Zeugen Manzew, W. N. 507
Vernehmung des Zeugen Kamkow, B. D. 526
Vernehmung des Zeugen Karelin, W. A. 539

VORMITTAGSSITZUNG VOM 8. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Lewin, L. G. 557

ABENDSITZUNG VOM 8. MÄRZ 1938 — Seite

Verhör des Angeklagten Bulanow, P. P. 599
Verhör des Angeklagten Jagoda, G. G. 616
Verhör des Angeklagten Krjutschkow, P. P. 633

VORMITTAGSSITZUNG VOM 9. MÄRZ 1938

Verhör des Angeklagten Pletnjow, D. D. 639
Verhör des Angeklagten Kasakow, I. N. 646
Antworten der medizinischen Sachverständigen auf die Fragen des Staatlichen Anklägers 658
Verhör des Angeklagten Maximow-Dikowski, W. A. 661
Vernehmung des Zeugen Dr. Belostozki, M. J. 667
Antworten der medizinischen Sachverständigen auf die Fragen des Staatlichen Anklägers 669
Bericht über die geschlossene Sitzung (9. März 1938, abends) 675

VORMITTAGSSITZUNG VOM 11. MÄRZ 1938

Rede des Staatlichen Anklägers, des Staatsanwalts der UdSSR, Wyschinski, A. J. 676

ABENDSITZUNG VOM 11. MÄRZ 1938

Rede des Verteidigers Braude, I. D. 755
Rede des Verteidigers Kommodow, N. W. 764
Letztes Wort des Angeklagten Bessonow, S. A. 775
Letztes Wort des Angeklagten Grinko, G. F. 778
Letztes Wort des Angeklagten Tschernow, M. A. 782

VORMITTAGSSITZUNG VOM 12. MÄRZ 1938

Letztes Wort des Angeklagten Iwanow, W. I. 787
Letztes Wort des Angeklagten Krestinski, N. N. 792
Letztes Wort des Angeklagten Subarew, P. T. 799
Letztes Wort des Angeklagten Rykow, A. I. 800
Letztes Wort des Angeklagten Scharangowitsch, W. F. . . . 805
Letztes Wort des Angeklagten Chodshajew, F. 807
Letztes Wort des Angeklagten Selenski, I. A. 813
Letztes Wort des Angeklagten Ikramow, A. 819
Letztes Wort des Angeklagten Rakowski, Ch. G. 824
Letztes Wort des Angeklagten Rosengolz, A. P. 831

ABENDSITZUNG VOM 12. MÄRZ 1938

Letztes Wort des Angeklagten Bucharin, N. I. 834
Letztes Wort des Angeklagten Lewin, L. G. 848
Letztes Wort des Angeklagten Bulanow, P. P. 851
Letztes Wort des Angeklagten Jagoda, G. G. 854
Letztes Wort des Angeklagten Krjutschkow, P. P. 858
Letztes Wort des Angeklagten Pletnjow, D. D. 859
Letztes Wort des Angeklagten Kasakow, I. N. 859
Letztes Wort des Angeklagten Maximow-Dikowski, W. A. . 861
Urteil (13. März 1938, 4 Uhr morgens) 864

PROZESSBERICHT

ZUSAMMENSETZUNG DES GERICHTS

VORSITZENDER:

Armee-Militärjurist *W. W. Ulrich*
Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR

MITGLIEDER DES GERICHTS:

Korps-Militärjurist *I. O. Matulewitsch*
Stellvertreter des Vorsitzenden des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR

Divisions-Militärjurist *B. I. Jewlew*
Mitglied des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR

SEKRETÄR:

Militärjurist I. Ranges *A. A. Batner*

★

STAATLICHER ANKLÄGER:

A. J. Wyschinski
Staatsanwalt der Union der SSR

VERTEIDIGER:

I. D. Braude, N. W. Kommodow
Mitglieder des Moskauer Verteidigerkollegiums

VORMITTAGSSITZUNG VOM 2. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Ich erkläre die Sitzung des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR für eröffnet.

Zur Verhandlung steht die Strafsache von *Bucharin* Nikolai Iwanowitsch, *Rykow* Alexej Iwanowitsch, *Jagoda* Genrich Grigorjewitsch, *Krestinski* Nikolai Nikolajewitsch, *Rakowski* Christian Georgijewitsch, *Rosengolz* Arkadij Pawlowitsch, *Iwanow* Wladimir Iwanowitsch, *Tschernow* Michail Alexandrowitsch, *Grinko* Grigorij Fjodorowitsch, *Selenski* Isaak Abramowitsch, *Bessonow* Sergej Alexejewitsch, *Ikramow* Akmal, *Chodshajew* Faisulla, *Scharangowitsch* Wassilij Fomitsch, *Subarew* Prokopij Timofejewitsch, *Bulanow* Pawel Petrowitsch, *Lewin* Lew Grigorjewitsch, *Pletnjow* Dmitrij Dmitrijewitsch, *Kasakow* Ignatij Nikolajewitsch, *Maximow* Wenjamin Adamowitsch und *Krjutschkow* Pjotr Petrowitsch, angeklagt des Vaterlandsverrats, der Spionage, der Diversion, des Terrors, der Schädlingsarbeit, der Untergrabung der Militärmacht der UdSSR, der Provozierung eines militärischen Überfalls auswärtiger Staaten auf die UdSSR, das heißt wegen Verbrechen, die unter die §§ 58—1a, 58—2, 58—7, 58—8, 58—9 und 58—11 des Strafgesetzbuches der RSFSR fallen.

VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, Nikolai Iwanowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?

BUCHARIN: Ja, ich habe sie erhalten.

VORSITZENDER: Angeklagter Rykow, Alexej Iwanowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?

RYKOW: Ja.

VORSITZENDER: Angeklagter Jagoda, Genrich Grigorjewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?

JAGODA: Ja.

VORSITZENDER: Angeklagter Krestinski, Nikolai Nikolajewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?

KRESTINSKI: Ja.

VORSITZENDER: Angeklagter Rakowski, Christian Georgijewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
RAKOWSKI: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Rosengolz, Arkadij Pawlowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
ROSENGOLZ: Ja.
VORSITZENDER: Angeklagter Iwanow, Wladimir Iwanowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
IWANOW: Ich habe die Anklageschrift erhalten.
VORSITZENDER: Angeklagter Tschernow, Michail Alexandrowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
TSCHERNOW: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Grinko, Grigorij Fjodorowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
GRINKO: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Selenski, Isaak Abramowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
SELENSKI: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Bessonow, Sergej Alexejewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
BESSONOW: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Ikramow, Akmal, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
IKRAMOW: Ja.
VORSITZENDER: Angeklagter Chodshajew, Faisulla, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
CHODSHAJEW: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Scharangowitsch, Wassilij Fomitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
SCHARANGOWITSCH: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Subarew, Prokopij Timofejewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
SUBAREW: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Bulanow, Pawel Petrowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
BULANOW: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Lewin, Lew Grigorjewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
LEWIN: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Pletnjow, Dmitrij Dmitrijewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
PLETNJOW: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Kasakow, Ignatij Nikolajewitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
KASAKOW: Jawohl.
VORSITZENDER: Angeklagter Maximow, Wenjamin Adamowitsch, Ihr wirklicher Name ist Dikowski, Wenjamin Adamowitsch, alias Abramowitsch?

MAXIMOW: Ja.
VORSITZENDER: Haben Sie die Anklageschrift erhalten?
MAXIMOW: Ja.
VORSITZENDER: Angeklagter Krjutschkow, Pjotr Petrowitsch, haben Sie die Anklageschrift erhalten?
KRJUTSCHKOW: Jawohl.
VORSITZENDER: Die Zusammensetzung des Gerichts in der vorliegenden Strafsache ist:

Vorsitzender — Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR, Armee-Militärjurist W. W. ULRICH;

Mitglieder des Gerichts: Stellvertreter des Vorsitzenden des Militärkollegiums — Korps-Militärjurist I. O. MATULEWITSCH, Divisions-Militärjurist B. I. JEWLEW und Reservemitglied des Gerichts — Brigade-Militärjurist I. M. SYRJANOW.

Die Anklage vertritt der Staatsanwalt der Union der SSR A. J. WYSCHINSKI, Verteidiger der Angeklagten sind: für Lewin — Mitglied des Moskauer Verteidiger-Kollegiums BRAUDE, für die Angeklagten Pletnjow und Kasakow — Mitglied des Moskauer Verteidiger-Kollegiums KOMMODOW; die übrigen Angeklagten haben bei Abschluß der Voruntersuchung auf die die Verteidigung betreffende Frage auf Verteidiger verzichtet und erklärt, daß sie sich selbst verteidigen.

Ich wiederhole die Frage bezüglich der Verteidigung: Angeklagter Bucharin, wünschen Sie einen Verteidiger?
BUCHARIN: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Rykow, wünschen Sie einen Verteidiger?
RYKOW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Jagoda, wünschen Sie einen Verteidiger?
JAGODA: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Krestinski, wünschen Sie einen Verteidiger?
KRESTINSKI: Nein, ich werde mich selbst verteidigen.
VORSITZENDER: Angeklagter Rakowski, wünschen Sie einen Verteidiger?
RAKOWSKI: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Rosengolz, wünschen Sie einen Verteidiger?
ROSENGOLZ: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Iwanow, wünschen Sie einen Verteidiger?

IWANOW: Nein, ich brauche keine Verteidigung, ich beabsichtige nicht, mich zu verteidigen. Ich befinde mich hier, um die volle Verantwortung für meine Verbrechen zu tragen.
VORSITZENDER: Angeklagter Tschernow, wünschen Sie einen Verteidiger?
TSCHERNOW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Grinko, wünschen Sie einen Verteidiger?
GRINKO: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Selenski, wünschen Sie einen Verteidiger?
SELENSKI: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Bessonow, wünschen Sie einen Verteidiger?
BESSONOW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Ikramow, wünschen Sie einen Verteidiger?
IKRAMOW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Chodshajew, wünschen Sie einen Verteidiger?
CHODSHAJEW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Scharangowitsch, wünschen Sie einen Verteidiger?
SCHARANGOWITSCH: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Subarew, wünschen Sie einen Verteidiger?
SUBAREW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Bulanow, wünschen Sie einen Verteidiger?
BULANOW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Maximow, wünschen Sie einen Verteidiger?
MAXIMOW: Nein.
VORSITZENDER: Angeklagter Krjutschkow, wünschen Sie einen Verteidiger?
KRJUTSCHKOW: Nein.
VORSITZENDER: Ich kläre die Angeklagten, die auf Verteidiger verzichtet haben, darüber auf, daß sie unabhängig von dem letzten Wort das Recht auf Verteidigungsreden haben.

Ich kläre alle Angeklagten darüber auf, daß sie das Recht haben, einander Fragen zu stellen, sowie Aufschluß über einzelne Momente der Gerichtsuntersuchung zu erteilen.

Genosse Staatsanwalt, wollen Sie Anträge stellen auf Vorladung weiterer Zeugen zur Strafsache oder auf Beifügung ergänzender Dokumente zu den Akten?
WYSCHINSKI: Nein. Vorläufig will ich keine stellen, aber

gemäß der Strafprozeßordnung steht mir das Recht zu, zu beliebiger Zeit des Gerichtsverfahrens Antrag zu stellen auf Vorladung von Zeugen und auf Beifügung ergänzender Dokumente. Ich bitte, dieses Recht für mich zu reservieren.
VORSITZENDER: Gewiß. Will die Verteidigung Anträge stellen?
DIE VERTEIDIGER: Nein.
VORSITZENDER: Wünschen die Angeklagten die Vorladung von Zeugen oder die Beifügung von Dokumenten? Das ist nicht der Fall.

Wir schreiten zur Verlesung der Anklageschrift.

(Der Sekretär des Gerichts verliest die Anklageschrift)

ANKLAGESCHRIFT

in Sachen N. I. Bucharin, A. I. Rykow, G. G. Jagoda, N. N. Krestinski, Ch. G. Rakowski, A. P. Rosengolz, W. I. Iwanow, M. A. Tschernow, G. F. Grinko, I. A. Selenski, S. A. Bessonow, A. Ikramow, F. Chodshajew, W. F. Scharangowitsch, P. T. Subarew, P. P. Bulanow, L. G. Lewin, D. D. Pletnjow, I. N. Kasakow, W. A. Maximow-Dikowski und P. P. Krjutschkow,

angeklagt, daß sie im Auftrage von Spionagediensten auswärtiger, der Sowjetunion feindlicher Staaten eine Verschwörergruppe unter der Bezeichnung «Block der Rechten und Trotzkisten» organisiert haben, die sich zum Ziele setzte: Spionage zugunsten auswärtiger Staaten, Schädlingsarbeit, Diversionen, Terror, Untergrabung der Wehrmacht der UdSSR, Provozierung eines kriegerischen Überfalls dieser Staaten auf die UdSSR, Zerstückelung der UdSSR und Lostrennung der Ukraine, Beloruß-lands, der Mittelasiatischen Republiken, Georgiens, Armeniens, Aserbaidshans, des Fernöstlichen Küstengebiets (Primorje) von ihr zugunsten der erwähnten auswärtigen Staaten und endlich den Sturz der in der UdSSR bestehenden sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung und die Wiederherstellung des Kapitalismus, die Wiederherstellung der Macht der Bourgeoisie.

Durch die von den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten vorgenommene Untersuchung wurde festgestellt, daß die in der vorliegenden Strafsache Angeklagten im Auftrage der Spionagedienste der der UdSSR feindlichen auswärtigen Staaten eine Verschwörergruppe unter der Bezeichnung «Block der Rechten und Trotzkisten» organisiert haben, die sich den Sturz der in der UdSSR bestehenden sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung, die Wiederherstellung des Kapitalismus und der Macht der Bourgeoisie in der UdSSR, die Zerstückelung der UdSSR und die Lostrennung der Ukraine, Beloruß-lands, der Mittelasiatischen Republiken, Georgiens, Armeniens,

Aserbaidshans und des Fernöstlichen Küstengebiets von der UdSSR zugunsten der obenbezeichneten Staaten zum Ziel gesetzt hat.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» in seinen Reihen die illegalen antisowjetischen Gruppen der Trotzkisten, der Rechten, der Sinowjewleute, der Menschewiki, der Sozialrevolutionäre, der bürgerlichen Nationalisten der Ukraine, Belorußlands, Georgiens, Armeniens, Aserbaidshans, der Mittelasiatischen Republiken vereinigte, was nicht allein durch die Materialien der gegenwärtigen Untersuchung, sondern auch durch die Materialien der Gerichtsverhandlungen, die an verschiedenen Orten in der UdSSR stattgefunden haben, und im besonderen durch die Materialien der Gerichtsprozesse in Sachen der Gruppe der militärischen Verschwörer *Tuchatschewski* und anderer bestätigt wird, die vom Sondertribunal des Obersten Gerichtshofes der UdSSR am 11. Juli 1937 verurteilt wurden, und in Sachen der Gruppe der georgischen bürgerlichen Nationalisten *Mdiwani*, *Okudshawa* u. a., die vom Obersten Gerichtshof der Georgischen Sozialistischen Sowjetrepublik am 9. Juli 1937 verurteilt wurden.

Ohne jede Stütze innerhalb der UdSSR, setzten die Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» alle ihre Hoffnungen im Kampf gegen die in der UdSSR bestehende sozialistische Gesellschafts- und Staatsordnung und für die Machtergreifung ausschließlich auf die bewaffnete Hilfe ausländischer Aggressoren, die den Verschwörern diese Hilfe unter der Bedingung der Zerstückelung der UdSSR und der Lostrennung der Ukraine, des Fernöstlichen Küstengebiets, Belorußlands, der Mittelasiatischen Republiken, Georgiens, Armeniens und Aserbaidshans von der UdSSR versprachen.

Dieses Übereinkommen zwischen dem «Block der Rechten und Trotzkisten» und den Vertretern der obengenannten auswärtigen Staaten wurde dadurch erleichtert, daß viele führende Teilnehmer dieser Verschwörung seit langem Agenten ausländischer Spionagedienste waren, die viele Jahre hindurch eine Spionagetätigkeit zugunsten dieser Spionagedienste ausübten.

Dies gilt vor allem für einen der Inspiratoren der Verschwörung — den Volksfeind *Trotzki*. Seine Verbindung mit der Gestapo wurde erschöpfend nachgewiesen in den Prozessen des trotzkistisch-sinowjewistischen terroristischen Zentrums im August 1936 und des antisowjetischen trotzkistischen Zentrums im Januar 1937.

Die der Untersuchung in der vorliegenden Strafsache zur Verfügung stehenden Materialien stellen jedoch fest, daß die Verbindung des Volksfeindes *Trotzki* mit der deutschen politischen Polizei und mit den Spionagediensten anderer Länder von einer bedeutend früheren Periode datieren. Durch die Untersuchung wurde genau festgestellt, daß *Trotzki* mit dem deutschen Spionagedienst bereits seit 1921 und mit dem englischen «Intelligence Service» seit 1926 in Verbindung stand.

Was die in der vorliegenden Strafsache unter Anklage Gestellten anbetrifft, so ist ein bedeutender Teil dieser Angeklagten, nach ihrem eigenen Geständnis, bereits seit einer längeren Zeit Spione und Agenten ausländischer Spionagedienste.

So ist der Angeklagte *N. N. Krestinski* im direkten Auftrag des Volksfeindes *Trotzki* in verräterische Beziehungen zum deutschen Spionagedienst im Jahre 1921 getreten.

Der Angeklagte *A. P. Rosengolz* — einer der Leiter der trotzkistischen illegalen Organisation — begann seine Spionagetätigkeit für den deutschen Generalstab im Jahre 1923 und für den englischen Spionagedienst im Jahre 1926.

Der Angeklagte *Ch. G. Rakowski* — einer der nächsten und besonderen Vertrauensmänner *L. Trotzkis* — war ein Agent des englischen «Intelligence Service» seit 1924 und des japanischen Spionagedienstes seit 1934.

Der Angeklagte *M. A. Tschernow* begann seine Spionagetätigkeit zugunsten Deutschlands im Jahre 1928, wobei er sich auf Initiative und unter Mitwirkung des bekannten Emigranten und Menschewiken *Dan* mit dem deutschen Spionagedienst in Verbindung setzte.

Der Angeklagte *W. F. Scharangowitsch* wurde vom polnischen Spionagedienst 1921 angeworben und zum Zweck der Spionagetätigkeit nach der UdSSR entsandt.

Der Angeklagte *G. F. Grinko* wurde zu einem Spion des deutschen und des polnischen Spionagedienstes im Jahre 1932.

Die Führer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», darunter die in der vorliegenden Strafsache angeklagten *Rykow*, *Bucharin* u. a. waren über die Spionageverbindungen ihrer Komplicen vollkommen informiert und förderten auf jede Weise die Erweiterung dieser Spionageverbindungen.

All dies erklärt zur Genüge, warum diese Herrschaften, die im Dienste ausländischer Spionagedienste standen, so leicht in eine Zerstückelung der UdSSR und in die Lostrennung ganzer Gebiete und Republiken zugunsten auswärtiger Staaten einwilligten.

Das Übereinkommen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit den ausländischen Spionagediensten wurde noch dadurch erleichtert, daß einige von den in der vorliegenden Strafsache angeklagten Verschwörern Provokateure und Agenten der zaristischen Ochrana waren.

Nachdem sie sich verantwortungsvolle Posten im Sowjetstaat erschlichen hatten, hörten diese Provokateure jedoch nicht auf, die Entlarvung ihrer Verbrechen an der Arbeiterklasse, an der Sache des Sozialismus zu befürchten. Von einer beständigen

Angst vor ihrer Entlarvung erfaßt, erblickten diese Teilnehmer der Verschwörung ihre einzige Rettung im Sturz der Sowjetmacht, in der Liquidierung der Sowjetordnung, in der Wiederherstellung der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten, in deren Interesse sie sich der zaristischen Ochrana verkauft hatten und unter der allein sie sich außer Gefahr fühlen konnten.

So war der Angeklagte *I. A. Selenski* ein Agent der Gendarmerieverwaltung von Samara seit 1911. Seit jener Zeit informierte Selenski unter dem Decknamen «Otschkasty» und «Salaf» systematisch die Gendarmerieverwaltung über die Tätigkeit der Organisation der Bolschewiki von Samara und erhielt dafür eine regelmäßige monatliche geldliche Entlohnung.

Der Angeklagte *Iwanow* begann seine Tätigkeit als Provokateur im Jahre 1911, wo er von der Ochrana von Tula angeworben und zum Agenten der Ochrana unter dem Decknamen «Samarin» wurde.

Der Angeklagte *Subarew* wurde von der zaristischen Polizei im Jahre 1908 angeworben und war unter dem Decknamen «Wassilij», «Palin» und «Prochor» ihr Mitarbeiter.

Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, betrieben die Verschwörer zur Erreichung ihrer verbrecherischen Ziele des Sturzes der Sowjetregierung, der Machtergreifung und der Wiederherstellung des Kapitalismus in der UdSSR, auf direkte Weisungen ausländischer Spionagedienste, eine ausgedehnte Spionagetätigkeit zugunsten dieser Spionagedienste, organisierten und verübten Schädlings- und Diversionsakte zum Zwecke der Herbeiführung einer Niederlage der UdSSR beim bevorstehenden Überfall der faschistischen Aggressoren auf die UdSSR, provozierten auf alle mögliche Weise eine Beschleunigung dieses Überfalls der faschistischen Aggressoren und organisierten und verübten eine Reihe Terrorakte gegen die Führer der Partei, der Regierung und gegen hervorragende Sowjetpersönlichkeiten.

I. Spionage gegen den Sowjetstaat und Verrat an der Heimat

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die meisten Anführer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», die in der vorliegenden Strafsache angeklagt sind, ihre verbrecherische Tätigkeit auf direkte Weisung *Trotzkis* und nach Plänen ausübten, die in den Generalstäben einiger auswärtiger Staaten breit angelegt und ausgearbeitet wurden.

Der Angeklagte *Krestinski* — Agent des deutschen Spionagedienstes und prominenter Trotzkist — erklärte beim Verhör in der Staatsanwaltschaft der Union der SSR am 2. Dezember 1937:

> «Zur Spionageverbindung mit den Deutschen entschloß ich mich im direkten Auftrag *Trotzkis*, der mich beauftragt hatte, in dieser Angelegenheit in Unterhandlungen mit dem General *Seeckt* einzutreten...» (Bd. 3, Blatt 102)

Bezüglich der Umstände der Herbeiführung von Verbindungen zwischen der trotzkistischen Organisation und dem deutschen Spionagedienst sagte der Angeklagte *Krestinski* aus, daß er im Winter 1921 mit dem Oberkommandierenden der deutschen Reichswehr General *Seeckt* Verhandlungen über den Erhalt von Geldmitteln von der Reichswehr für die Verrichtung trotzkistischer illegaler Arbeit führte, wofür die Trotzkisten dem deutschen Spionagedienst Spionagematerial zur Verfügung stellen sollten.

Der Angeklagte *Krestinski* sagte darüber aus:

> «...*Trotzki* beauftragte mich, nach dem Eintreffen in Berlin in dieser Frage Verhandlungen mit General *Seeckt* anzuknüpfen. Diese Direktive *Trotzkis* führte ich aus...» (Bd. 3, Blatt 14, Rückseite)

Weiter über seine und seiner Komplicen verräterische Tätigkeit sprechend, sagte der Angeklagte *Krestinski* folgendes aus:

> «Mit den Generalen *Seeckt* und *Hasse* waren wir übereingekommen, daß wir der Reichswehr bei der Schaffung einer Reihe von Spionagestützpunkten auf dem Territorium der UdSSR helfen werden, indem wir die von der Reichswehr entsandten Spione ungehindert passieren lassen, und daß wir die Reichswehr mit Erkundungsmaterial versorgen werden, das heißt einfach gesagt, daß wir deutsche Spione sein werden. Dafür verpflichtete sich die Reichswehr, alljährlich 250 000 Mark als Subvention für konterrevolutionäre trotzkistische Arbeit auszuzahlen...» (Bd. 3, Blatt 102)

> «Die Auszahlung der Geldunterstützungen erfolgte regelmäßig, in einzelnen Raten, mehrmals jährlich, hauptsächlich in Moskau und selten in Berlin...
>
> Wurde das Geld aus irgendeinem Grunde nicht in Moskau ausgezahlt, so empfing ich es in Berlin unmittelbar von *Seeckt*, brachte es gewöhnlich selbst nach Moskau und übergab es *Trotzki*.» (Bd. 3, Blatt 15)

Ein anderer prominenter Trotzkist, einer der Leiter der trotzkistischen illegalen antisowjetischen Organisation und aktiver Teilnehmer der Verschwörung, der Angeklagte *Rosengolz*, der Spionage überführt, bestätigte in der Untersuchung die Tatsache des Abkommens *Trotzkis* mit der Reichswehr und sagte aus:

> «Meine Spionagetätigkeit begann bereits im Jahre 1923, wo ich auf die Direktive *Trotzkis* dem Oberkommandierenden der Reichswehr, *Seeckt*, und dem Chef des Deutschen Generalstabes, *Hasse*, eine Reihe geheimer Angaben übermit-

Zentralstelle für soziale Literatur Paris

telte. In der Folge setzte sich der ... Botschafter in der UdSSR, Herr N., mit mir unmittelbar in Verbindung, dem ich periodisch Spionageinformationen übermittelte. Nach der Abreise des Herrn N. setzte ich die Spionageverbindung mit dem neuen Botschafter, Herrn N. fort.»

(Bd. 6, Blatt 131, Rücks.)

Nach dem faschistischen Umsturz in Deutschland nahm die Spionagetätigkeit der Trotzkisten einen noch breiteren und scharf ausgeprägten defaitistischen Charakter an.

Der Angeklagte *Bessonow*, der gemäß seinem eigenen Eingeständnis an den illegalen Verhandlungen der Trotzkisten mit den deutschen faschistischen, hauptsächlich militärischen Kreisen über einen gemeinsamen Kampf gegen die UdSSR aktiven Anteil nahm, führte nicht nur persönlich Verhandlungen über eine Unterstützung der antisowjetischen Verschwörung mit dem nächsten Mitarbeiter *Rosenbergs* in der Außenpolitischen Abteilung der faschistischen Partei, *Daitz*, sondern war auch auf dem laufenden über die Begegnungen und Verhandlungen *L. Trotzkis* mit *Hess*, *Niedermeier* und Professor *Haushofer*, mit denen *L. Trotzki* denn auch eine Verständigung unter den Bedingungen erzielte, von denen *Pjatakow* in der Gerichtsverhandlung in Sachen des antisowjetischen trotzkistischen Zentrums sprach.

Der Angeklagte *Bessonow* sagte aus:

«...Wie aus diesen Bedingungen zu ersehen ist, ... wurde das Schwergewicht der illegalen Tätigkeit der Trotzkisten auf Unterwühlungsarbeit, Spionage-, Diversions- und Terrorakte innerhalb der UdSSR verlegt.»

(Bd. 11, Blatt 106)

Das Vorliegen eines Abkommens zwischen *L. Trotzki* und der trotzkistischen Organisation in der UdSSR einerseits und den faschistischen Kreisen anderseits und die Durchführung einer Unterwühlungs- und defaitistischen Tätigkeit in der UdSSR gemäß den Weisungen des deutschen Spionagedienstes gestanden in der Untersuchung auch die anderen in der vorliegenden Strafsache Angeklagten.

Die defaitistische Arbeit der trotzkistischen Söldlinge beschränkte sich jedoch nicht auf die Verbindungen mit dem deutschen Faschismus. Zusammen mit den anderen Teilnehmern der antisowjetischen Verschwörung orientierten sie sich, in Übereinstimmung mit der Linie *L. Trotzkis*, auch auf den anderen faschistischen Aggressor, auf Japan.

Die faktische Seite der verräterischen Beziehungen der antisowjetischen Verschwörer zu dem japanischen Spionagedienst stellt sich gemäß dem Material der Untersuchung folgendermaßen dar:

Wie der Angeklagte *Krestinski* aussagte, erklärte ihm *L. Trotzki* während eines Zusammentreffens in Meran im Oktober 1933, daß eine engere Verbindung mit dem japanischen Spionagedienst herbeigeführt werden müsse.

Diese Weisung *Trotzkis* wurde von *Krestinski Pjatakow* und den anderen Anführern der Verschwörung übermittelt, die durch den Angeklagten *Rakowski* und die anderen Teilnehmer der Verschwörung in verräterische Beziehungen zu den Vertretern Japans traten, die sich verpflichteten, der Verschwörung beim Sturz der Sowjetmacht bewaffnete Hilfe zu erweisen, wofür die Verschwörer versprachen, das Fernöstliche Küstengebiet an Japan abzutreten.

Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, erhielt der Angeklagte *Rakowski* gelegentlich seines Aufenthaltes in Japan im Sommer 1934 von *Pjatakow* die Weisung, daß

«... man gleichzeitig auch die auswärtige Tätigkeit im Sinne eines Kontaktes mit den der UdSSR feindlichen Regierungen verstärken muß... man muß versuchen, die Reise nach Tokio auszunutzen, und wahrscheinlich wird ..... die erforderlichen Schritte in dieser Richtung unternehmen.»

(Bd. 4, Blatt 194)

Diesen Auftrag führte der Angeklagte *Rakowski* aus und nahm während seines Aufenthaltes in Tokio wirklich eine verbrecherische Verbindung mit ..... Kreisen auf.

Diesbezüglich sagte der Angeklagte *Rakowski* aus:

«Alle diese Umstände hatten als logische und praktische Konsequenz die Tatsache zur Folge, daß ich ... seit meinem Aufenthalt in Tokio direkter Agent und Spion ..... wurde, für diesen Zweck angeworben im Auftrage ..... durch Herrn N., einen sehr einflußreichen Politiker des kapitalistisch-feudalen Japans und einen seiner größten Plutokraten.» (Bd. 4, Blatt 186)

Derselbe Angeklagte *Rakowski* sagte in seinen Ausführungen über die Verbindung des Volksfeindes *L. Trotzki* mit dem englischen Spionagedienst folgendes aus:

«*Trotzki* war, wie mir bekannt war, seit Ende 1926 Agent des ‚Intelligence Service'. Das teilte mir *Trotzki* selbst mit.»

(Bd. 4, Blatt 363)

Die dem «Block der Rechten und Trotzkisten» angehörenden Gruppen bürgerlicher Nationalisten waren ebenfalls aufs engste mit ausländischen Spionagediensten verbunden.

So sagte der Angeklagte *Grinko*, der ein Agent des deutschen und des polnischen Spionagedienstes war, über die antisowjeti-

sche Tätigkeit der ukrainischen nationalfaschistischen Organisation, zu deren Führern er gehörte, folgendes aus:

«... in das Jahr 1930 fällt die in unserer Organisation stattgefundene Erörterung der Frage der Notwendigkeit einer Verständigung mit Polen über die Erweisung militärischer Hilfe für eine Aufstandsaktion in der Ukraine gegen die Sowjetmacht. Im Ergebnis dieser Verhandlungen mit Polen wurde ein Übereinkommen erzielt, und der polnische Generalstab verstärkte die Beförderung von Waffen, von Diversanten und von Petljura-Emissaren nach der Ukraine.»
(Bd. 9, Blatt 18)

Und weiter:

«Ende 1932 nahm ich auf Grund meiner nationalistischen Tätigkeit eine verräterische Verbindung mit Herrn N. auf. Wir trafen uns in meinem Amtszimmer, wohin Herr N. in Angelegenheiten einer deutschen Konzession zu kommen pflegte.»

«In der zweiten Hälfte des Jahres 1933 sagte mir Herr N. direkt, daß die deutschen Faschisten mit den ukrainischen Nationalisten in der ukrainischen Frage zusammenarbeiten wollen. Ich antwortete Herrn N., daß ich mit der Zusammenarbeit einverstanden sei. Im weiteren, im Laufe der Jahre 1933 und 1934, hatte ich mehrere Zusammenkünfte mit Herrn N., und vor seiner Abreise aus der UdSSR setzte er mich mit Herrn N. in Verbindung, zu dem ich meine verräterischen Beziehungen fortsetzte.»
(Bd. 9, Blatt 286, Rücks.)

Ein anderer Teilnehmer der antisowjetischen Verschwörung und einer der Führer der nationalistischen Organisation in Usbekistan, der Angeklagte *Ikramow*, sagte aus:

«Vor uns tauchte stets die Frage auf, daß man sich auf einen der starken europäischen Staaten orientieren müsse, der uns im Moment des bewaffneten Kampfes gegen die Sowjetmacht unmittelbar Hilfe erweisen würde...»
(Bd. 12, Blatt 59, 60)

« ... Einige Mitglieder der konterrevolutionären Organisation hielten England für die realste Kraft zur Erweisung von Hilfe an uns, da es ein mächtiges Land ist und uns im Moment eines unmittelbaren bewaffneten Kampfes mit ausreichender Kraft unterstützen könnte...»
(Bd. 12, Blatt 60)

Der Angeklagte *Scharangowitsch*, Agent des polnischen Spionagedienstes und einer der Führer der antisowjetischen Organisation der belorussischen Nationalfaschisten, sagte aus, daß diese Organisation ihre Minierarbeit nicht allein nach den Weisungen der Rechten und des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» betrieb, sondern auch gemäß den Direktiven des polnischen Spionagedienstes.

Diesbezüglich sagte der Angeklagte *Scharangowitsch* aus:

«Um diese Zeit (1933) verwischten sich jegliche Differenzen zwischen den Rechten, Trotzkisten und Nationalfaschisten. Alle stellten wir uns eine einzige Aufgabe: die Aufgabe des Kampfes gegen die Sowjetmacht mit beliebigen Methoden, einschließlich des Terrors, der Diversion und der Schädlingsarbeit. Das Endziel all dieser drei Organisationen, die im Bereich der nationalen Republik tätig waren, war die Lostrennung Belorußlands von der Sowjetunion und die Schaffung eines ‚unabhängigen' Pufferstaates, der sich zweifellos ganz und gar in den Händen Polens und Deutschlands befunden hätte...»
(Bd. 14, Blatt 27)

Und weiter:

«Trotzdem die Direktiven, die wir erhielten, einerseits aus Moskau, von dem Zentrum der Rechten und Trotzkisten, und anderseits aus Warschau, von den polnischen .....Kreisen ausgingen, bestand doch in ihrem Inhalt gar kein Unterschied, sie waren einheitlich und wurden von uns in die Tat umgesetzt.» (Bd. 14, Blatt 31)

Der Angeklagte *Rykow* bestätigte voll und ganz das Vorhandensein einer verräterischen Verbindung der Rechten mit dem faschistischen Polen; er sagte aus:

« ... Eine Gruppe der Teilnehmer der Organisation der Rechten nahm, entsprechend den Weisungen des Zentrums der Rechten und meinen persönlichen Weisungen, zum Zweck der Verwirklichung unserer verschwörerischen, verräterischen Pläne Verbindung mit dem faschistischen Polen, im besonderen mit den polnischen Spionageorganen auf.» (Bd. 1, Blatt 118)

Ferner sagte der Angeklagte *Rykow* in seinen Ausführungen über die Pläne der Lostrennung Belorußlands von der UdSSR aus:

«Die allgemeine Formel, auf der wir uns damals zusammenfanden, lief darauf hinaus, daß wir bei den Verhandlungen mit den Polen ... in die Lostrennung der Belorussischen Sowjetrepublik von der UdSSR, in die Schaffung eines ‚unabhängigen' Belorußland unter dem Protektorat Polens einwilligen werden...» (Bd. 1, Blatt 119)

Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, beweist die gesamte verbrecherische Tätigkeit der dem «Block der Rechten und Trotzkisten» angehörenden antisowjetischen Gruppe der Rechten, daß die Rechten ebenso eine Agentur ausländischer Generalstäbe waren wie die anderen Teilnehmer dieser Verschwörung.

Die einen von den Rechten waren unmittelbar, die anderen durch ihre Komplicen ebenfalls mit den Spionagediensten der auswärtigen Staaten verbunden, auf deren Hilfe sie bei ihrem Kampf gegen die Sowjetmacht einzig rechneten.

Der Angeklagte *Bucharin* war über die Verhandlungen *L. Trotzkis* mit den deutschen Faschisten auf dem laufenden und bereitete ebenso wie *L. Trotzki* eine Niederlage der UdSSR und die Lostrennung der Ukraine, Belorußlands, des Fernöstlichen Küstengebiets, Georgiens, Armeniens, Aserbaidshans und der Mittelasiatischen Republiken von der UdSSR vor.

Dies gestand der Angeklagte *Bucharin* vollständig, der folgendes aussagte:

> «Zu jener Zeit, da *Trotzki* mit den deutschen Faschisten Verhandlungen führte und ihnen territoriale Zugeständnisse versprach, standen wir Rechten bereits in einem Block mit den Trotzkisten. *Radek* sagte mir, *Trotzki* betrachte als die grundlegende Chance für den Machtantritt des Blocks die Niederlage der UdSSR in einem Krieg mit Deutschland und Japan und schlage vor, nach dieser Niederlage Deutschland die Ukraine und Japan den Fernen Osten abzutreten. *Radek* teilte mir dies 1934 mit...»
> (Bd. 5, Blatt 107)

Diesbezüglich sagte der Angeklagte *F. Chodshajew* in der Untersuchung aus:

> «*Bucharin* wies darauf hin, daß Usbekistan und Turkmenien von der UdSSR losgetrennt werden und unter dem Protektorat Japans und Deutschlands existieren müßten, daß es aber dabei nicht gelingen werde, England zu umgehen, und deshalb müsse man Verbindung mit den Engländern anbahnen. Am realsten stand die Frage des Protektorats Englands, und deshalb wurde der Hauptkurs auf England genommen.» (Bd. 13, Blatt 89—89 Rücks.)

Die Aussage des Angeklagten *F. Chodshajew* findet ihre volle Bestätigung auch in anderen Materialien des Untersuchungsverfahrens, in denen die defaitistische Linie des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» restlos aufgedeckt wird.

So sagte der Angeklagte *Rykow* zu dieser Frage folgendes aus:

> «Was unsere defaitistische Position betrifft, so wurde auch sie von *Bucharin* restlos geteilt, der für diese Position noch schärfer eintrat als wir. Er eben war es — um einen einzelnen Fall zu nennen —, der den Vorschlag einbrachte und den Gedanken formulierte, im Falle eines Krieges den Deutschen die Front zu öffnen.»
> (Bd. 1, Blatt 152)

Zur Kennzeichnung seines Verhaltens zu dieser Frage sagte der Angeklagte *Rykow* aus:

> «Wie auch die anderen Mitglieder des Zentrums der Rechten, war ich informiert über die verräterischen Unterhandlungen der Vertreter unserer konterrevolutionären Organisation mit den deutschen Faschisten, deren Unterstützung wir suchten. Natürlich war eine solche Unterstützung mit der Notwendigkeit verbunden, den deutschen Faschisten Zugeständnisse zu machen, worauf wir denn auch eingingen.» (Bd. 1, Blatt 151, Rücks.)

Solcherart war die Spionage- und defaitistische Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», dieser Verräter, die an ausländische Spionagedienste sowjetische Staatsgeheimnisse verkauften, die Geschäfte machten mit der Freiheit der Völker der UdSSR, mit der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern.

In Verwirklichung ihrer verbrecherischen Absichten organisierten die antisowjetischen Verschwörer nach den unmittelbaren Direktiven der ausländischen faschistischen Spionagedienste in den einzelnen Republiken, Gauen und Gebieten der Sowjetunion ein verzweigtes Netz von Diversanten- und Schädlingsnestern, das eine Reihe von Betrieben der Industrie, des Transportwesens, der Landwirtschaft und des Warenumsatzsystems erfaßte.

Nachdem die Teilnehmer der Verschwörung der Rechten und Trotzkisten mit den faschistischen Kreisen ein Übereinkommen getroffen hatten über die verräterische Öffnung unserer Fronten während des Krieges für die Armeen dieser faschistischen Staaten, gingen sie dazu über, die materiell-technische Basis der Roten Armee — die Verteidigungsindustrie — zu untergraben.

Durch eine Reihe von ihnen vorbereiteter zerstörender Diversionshandlungen beabsichtigten sie, während des Krieges die ausschlaggebenden Verteidigungsbetriebe unserer sozialistischen Heimat in die Luft zu sprengen, zu vernichten. Sie bereiteten ebenso mit massenhaften Menschenopfern verbundene Entgleisungen von Militärzügen vor.

Sie machten es sich zur Aufgabe, das ganze wirtschaftliche Leben des Landes, sowie die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln und Waffen lahmzulegen.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Verschwörer eine ganze Reihe solcher Diversions- und Schädlingsakte auf verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft bereits durchgeführt haben.

Der Söldling ausländischer Spionagedienste, der Volksfeind *Trotzki*, forderte, wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, in einer Reihe seiner Briefe und persönlichen Weisungen an die leitenden Teilnehmer der antisowjetischen Verschwörung in der UdSSR die Verstärkung der Schädlings- und Diversionstätigkeit innerhalb der Sowjetunion.

Laut der Aussage eines leitenden Teilnehmers der Verschwörung, des Angeklagten *Krestinski*, hat *L. Trotzki* ihm persönlich 1933 in Meran erklärt:

> «...er, *Trotzki*, wird die Verhandlungen mit den Deutschen viel leichter führen können, wenn er in der Lage sein wird, ihnen zu sagen, daß auf der Linie der Durchführung von Diversions- und Schädlingsakten und der Vorbereitung des Terrors wirklich eine ernsthafte Arbeit geleistet wird.» (Bd. 3, Blatt 54, 55)

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß eine Reihe vollzogener Diversionsakte im Fernöstlichen Gau durch Teilnehmer der antisowjetischen Verschwörung nach unmittelbaren Direktiven der japanischen Spionageorgane und des Volksfeindes *L. Trotzki* vorbereitet und durchgeführt worden sind. So wurde nach der Direktive des japanischen Spionagedienstes die Entgleisung eines Güterzuges mit Militärgut an der Station Wolotschajewka und des Zuges Nr. 501 auf der Strecke Chor—Dormidontowka organisiert, wobei 21 Mann getötet und 45 verwundet wurden. Nach den Weisungen der Japaner wurden ferner Diversionsakte in den Gruben Nr. 10 und 20 in Sutschan ausgeführt. (Bd. 45, Blatt 1—14)

Über eben solche Direktiven, die von *L. Trotzki* ausgingen, machte der Angeklagte *Rosengolz* während des Untersuchungsverfahrens folgende ausführliche Angaben:

> «Außer der mir durch *Krestinski* und *Sedow* übermittelten Direktive *Trotzkis*, im Kommissariat für Außenhandel Schädlingsarbeit zu leisten, die eine direkte Unterstützung für Deutschland und Japan sein sollte, wurde der Charakter meiner Schädlingstätigkeit durch Weisungen bestimmt, die ich von den in der UdSSR akkreditierten Botschaftern ... Herrn N. und Herrn N. erhielt; die Verbindung mit ihnen spielte in dieser Hinsicht eine große Rolle, da ich mich in meiner Arbeit von ihren konkreten Weisungen leiten lassen mußte.

> Nach der Herstellung des Kontakts mit *Tuchatschewski* und *Rykow* benachrichtigte ich ersteren durch *Krestinski* und letzteren persönlich über die Direktive *Trotzkis* bezüglich der Schädlingsarbeit, und beide billigten diese von mir geleistete Arbeit.
>
> Die Schädlingsarbeit im Außenhandel vollzog sich im Ergebnis alles dessen hauptsächlich auf drei Linien: erstens als wirtschaftliche Hilfe für Deutschland und Japan auf Kosten der UdSSR; zweitens als wirtschaftliche Benachteiligung und Schädigung der UdSSR; drittens als politische Benachteiligung der UdSSR.» (Bd. 6, Blatt 49)

Nach den Weisungen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» entfaltete der Angeklagte *Scharangowitsch* eine ausgedehnte Schädlingstätigkeit in der Landwirtschaft und Industrie der Belorussischen Sozialistischen Sowjetrepublik.

Diesbezüglich sagte der Angeklagte *Scharangowitsch* aus:

> «Draußen im Lande wurde zur Verwirklichung unserer Schädlingsabsichten ein Netz von Schädlings- und Diversionsgruppen geschaffen... Wir alle, angefangen von den Leitern der Organisation bis zu ihren einfachen Mitgliedern, waren Nationalfaschisten und arbeiteten gegen die Sowjetmacht, für die Lostrennung Belorußlands von der UdSSR, und kein Mittel war uns zu schlecht dazu...»
>
> (Bd. 14, Blatt 40)

Der Angeklagte *Tschernow*, der eine Reihe von Jahren hindurch mit dem deutschen Spionagedienst als sein Geheimagent in der UdSSR in Verbindung stand, nutzte ebenfalls seine hohe Dienststellung in der UdSSR aktiv aus, um im Auftrag des deutschen Spionagedienstes eine Reihe von Diversions- und Schädlingshandlungen in der Landwirtschaft durchzuführen.

Der Angeklagte *Tschernow*, ein Spion Deutschlands, machte über seine verbrecherischen Verbindungen mit dem deutschen Spion *Scheffer*, dem Korrespondenten des «Berliner Tageblatt», und über seine Schädlingstätigkeit in der Landwirtschaft folgende Aussage:

> «Als ich zur Arbeit in das Komitee für Beschaffungen überging, bekam ich durch *Scheffer* den Auftrag der Deutschen, innerhalb des Komitees für Beschaffungen, insbesondere aber auf dem Gebiet der Mobilisierungsvorräte Schädlingsarbeit zu leisten.
>
> Die Schädigungsaufträge des Spionagedienstes stimmten mit den Weisungen überein, die ich, als Mitglied der Organisation der Rechten, von *Rykow* erhielt. Mit desto größerer Bereitwilligkeit übernahm ich ihre Ausführung.»
>
> (Bd. 8, Blatt 98, Rücks., 25)

Diesbezüglich sagte der Angeklagte *Tschernow* aus:

«Als ich 1934 mit *Rykow* in seinem Landhause zusammentraf, bekam ich von ihm den Auftrag, die Schädlingstätigkeit in der Landwirtschaft breit zu entfalten. Ich habe diesen Auftrag ausgeführt und recht aktive Schädlings- und Unterwühlungsarbeit geleistet.»

(Bd. 8, Blatt 93)

Eine bedeutende Unterwühlungs- und Schädlingsarbeit in der Landwirtschaft wurde durch die Untersuchung auch in Usbekistan aufgedeckt, wo nationalistische Organisationen am Werk waren, die durch ihre Anführer, die Angeklagten *Ikramow* und *Chodshajew*, mit dem Zentrum der antisowjetischen Verschwörung im Block standen.

Einer der Leiter dieser nationalistischen Organisation, der Angeklagte Faisulla *Chodshajew* sagte aus:

«Wir beschränkten uns nicht auf die Vorbereitung von Kadern für den bewaffneten Kampf gegen die Sowjetmacht, sondern waren auch schon jetzt aktiv tätig, um die Macht der UdSSR zu untergraben.» (Bd. 13, Blatt 66)

Daß in Usbekistan in großen Ausmaßen Schädlingsmaßnahmen durchgeführt wurden, bestätigte restlos auch der Angeklagte *Ikramow*, der aussagte, daß ihm der «Block der Rechten und Trotzkisten» folgende Aufgaben gestellt hatte:

«...a) die Arbeit zur Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes in Usbekistan zu entfalten und ihn für den Augenblick der Intervention anzusetzen;

b) die Schädlings- und Diversionstätigkeit auf allen Gebieten der Volkswirtschaft entschieden zu entfalten, um durch die Folgen der Schädlingsarbeit bei den Werktätigen Unzufriedenheit mit der Sowjetmacht hervorzurufen und dadurch günstige Bedingungen für die Organisierung des bewaffneten Aufstandes im nötigen Augenblick zu schaffen.»

«Außerdem», sagte der Angeklagte *Ikramow* aus, «sollte nach unserer Absicht unsere Unterwühlungs- und Schädlingsarbeit die Stärkung der Wehrfähigkeit der UdSSR hindern.»

(Bd. 12, Blatt 95, 96)

Eine zerstörende Tätigkeit sowohl in der Landwirtschaft als auch auf einer Reihe anderer Gebiete der Volkswirtschaft und des sozialistischen Aufbaus betrieben auch die anderen in der vorliegenden Strafsache Angeklagten.

So leistete der Angeklagte *Grinko* Schädlingsarbeit auf dem Gebiete der Finanzen.

Der Angeklagte *Grinko* sagte aus:

«Die Unterwühlungsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen hatte als Hauptziel: den Sowjetrubel zu schwächen, die Finanzkraft der UdSSR zu schwächen, die Wirtschaft durcheinanderzubringen, um die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Finanzpolitik der Sowjetmacht, Unzufriedenheit mit den Steuern, Unzufriedenheit mit der schlechten Bedienung der Bevölkerung durch die Sparkassen, mit der Verzögerung der Lohnauszahlung u. a. m. hervorzurufen, was alles zu einer organisierten breiten Unzufriedenheit mit der Sowjetmacht führen und den Verschwörern die Werbung von Anhängern und die Entfaltung von Aufstandshandlungen erleichtern sollte.»

(Bd. 9, Blatt 79)

Der Angeklagte *Selenski* und die von ihm im Zentrosojus (Genossenschaftszentrale) und im Genossenschaftssystem organisierten Schädlingsgruppen brachten Verwirrung in die Planierung von Waren, wie Zucker, Butter, Eier, Machorka u. a. m., hemmten mit Vorbedacht die Belieferung des Dorfes mit Waren, brachten allseitig Verwirrung in die Registrierung und Rechnungslegung, wodurch strafloser Raub und Verschleuderung von Staatsmitteln begünstigt und die Benachteiligung und Bestehlung des Verbrauchers gefördert wurde.

In bezug auf das von ihm im Zentrosojus festgelegte Schädlingssystem der Warenbestandführung und Rechnungslegung sagte der Angeklagte *Selenski* aus:

«Bei einer solchen Lage blieb der Dieb unbestraft, während der ehrliche Mitarbeiter infolge der verwickelten Bestandführung sich verstrickte und bald als Defraudant dastand.»

(Bd. 10, Blatt 56)

Eine verräterische Schädlingstätigkeit entwickelte in bedeutenden Ausmaßen auch der jetzt entlarvte Agent ausländischer Spionagedienste, der Angeklagte *Rosengolz*.

Über seine verräterische Tätigkeit auf diesem Gebiet sagte der Angeklagte *Rosengolz* folgendes aus:

«Soweit *Trotzki* ein Übereinkommen mit Deutschland und Japan getroffen hatte, worüber ich informiert wurde (und zwar sowohl während der Unterhandlungen — bei meinem Zusammentreffen mit *Sedow* im Jahre 1933, als auch über das zustande gekommene Übereinkommen — bei meinem Zusammentreffen mit ihm im Jahre 1934), und da ich in dieser Beziehung eine entsprechende Weisung *Trotzkis* hatte, diente auch meine Schädlingsarbeit im Außenhandel demselben Zweck.» (Bd. 6, Blatt 48)

Gleichzeitig mit der Organisierung der aktiven Diversions- und Schädlingstätigkeit machten es sich die Verschwörer auf Befehl der faschistischen Spionagedienste zur Aufgabe, eine Banditen-Aufstandsbewegung in unserem Lande hervorzurufen, indem sie die bewaffnete Erhebung ihrer antisowjetischen Aufstandsbanden im Rücken der Roten Armee für den Moment des Beginns einer Intervention gegen die UdSSR ansetzten.

Der Angeklagte *Rykow* sagte aus:

> «Wir beschritten den Weg des gewaltsamen Sturzes der Führung der Partei und der Sowjetmacht und beschlossen, diesen Sturz durch die Organisierung von Kulakenaufständen herbeizuführen.»
>
> (Bd. 1, Blatt 150, Rücks.)

Die Untersuchung hat ergeben, daß diese in Vorbereitung befindlichen bewaffneten Kulakenaktionen im Rücken der Roten Armee von den Plänen und Berechnungen der faschistischen Staaten abhängig waren, die einen Überfall auf die UdSSR vorbereiteten, und daß sich die rechten und trotzkistischen Verschwörer eben auf das Signal der Generalstäbe der faschistischen Länder zu ihrer Aktion vorbereiteten.

In Erfüllung dieser Direktiven der faschistischen Spionagedienste sammelten die Teilnehmer der Verschwörung Kader für Banditen-Aufstände, indem sie sie für bewaffnete Aktionen im Fernen Osten, im Nordkaukasus und in anderen Gebieten der Sowjetunion, im besonderen in Usbekistan, vorbereiteten.

Diesbezüglich sagte der Angeklagte *Chodshajew* aus:

> «Die Hauptaufgabe der praktischen Arbeit unserer Organisationen war die Vorbereitung aktiver antisowjetischer Kader und deren Erziehung im Geiste des Kampfes gegen die UdSSR. Wir orientierten die Teilnehmer der Organisation darauf, daß der Kampf gegen die Sowjetmacht scharfe Formen annehmen und sich bis zu bewaffneten Zusammenstößen steigern werde. Deshalb waren wir darauf bedacht, die Kampfkräfte der Teilnehmer unserer Organisation vorzubereiten.» (Bd. 13, Blatt 66)

Die Organisatoren der Kader für Banditen-Aufstände stützten sich lediglich auf die Überreste der alten konterrevolutionären Elemente und rechneten auf eine Auffüllung ihrer Aufstandsreserven durch Überreste der Basmatschen und Weißgardisten, die auf das Territorium der UdSSR gesandt werden sollten, sowie durch Kriminalverbrecher, Insassen der Häftlingslager u. a. m.

Der Angeklagte *Ikramow* sagte über die Banditen-Aufstandstätigkeit in der von ihm geleiteten bürgerlich-nationalistischen Organisation in Usbekistan aus:

> «Wir hüteten die notwendigen Kader, die in der Zukunft für den bewaffneten Kampf gegen die Sowjetmacht ausgenützt werden sollten. Diese Kader bestanden in erster Linie aus Überresten des Kulakentums, Geistlichen und ehemaligen Basmatschen. Wir stellten den Mitgliedern unserer Organisation, die in den Rayons leitende Posten bekleideten, die Aufgabe, diese Kader zu erhalten. Außerdem nahmen wir an, daß während der bewaffneten Aktion die seinerzeit geflüchteten Reste der Basmatschenbanden von jenseits der Grenze auf das Sowjetterritorium eindringen würden.» (Bd. 12, Blatt 56)

Durch die Materialien der Untersuchung und die Aussagen der Angeklagten *Bucharin*, *Subarew*, *Selenski* und anderer ist festgestellt, daß sie eifrig Aufstandskader vorbereiteten und dazu möglichst viele Rayons der UdSSR zu erfassen suchten, wobei die Leiter der Verschwörung zwecks größtmöglicher Erweiterung der Aufstandsbasis auch mit der illegal wirkenden Organisation der Sozialrevolutionäre einen Kontakt herstellten.

So sagte der Angeklagte *Bucharin* aus:

> «Die Herstellung der Verbindungen mit den Sozialrevolutionären fällt in die Zeit, wo die Organisation der Rechten ihre Zuversicht auf Kulakenaufstände setzte. Im Zusammenhang damit, daß die Rechten den Weg der Organisierung solcher Aufstände beschritten, ergab sich die Notwendigkeit der Verbindung mit den Sozialrevolutionären, die in den Kulakenschichten des Dorfes ihre Wurzeln hatten.
>
> ...Ich persönlich habe durch *Semjonow* die Verbindung mit dem illegalen Zentralkomitee der Sozialrevolutionäre in der Union aufgenommen und durch *Tschlenow* mit dem ausländischen Zentralkomitee der Sozialrevolutionäre in Paris.» (Bd. 5, Blatt 90, 91)

Dies ist die Kette der Schandtaten des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», der im Laufe mehrerer Jahre seine verräterische Tätigkeit im Interesse auswärtiger, der UdSSR feindlich gesinnter Staaten ausübte.

II. Die Ermordung führender Persönlichkeiten des Sowjetstaates: S. M. Kirow, W. R. Menshinski, W. W. Kuibyschew, A. M. Gorki.—Die Verschwörung gegen W. I. Lenin im Jahre 1918

Ohne Hoffnung, die Sowjetordnung durch Methoden der Spionage, der Schädlingsarbeit, der Diversionen, der Kulakenaufstände stürzen zu können, sind die von Wut und Haß gegen die UdSSR erfüllten rechten und trotzkistischen Verschwörer dazu

übergegangen, Terrorakte gegen die Führer der Regierung und der KPdSU(B) vorzubereiten und durchzuführen.

Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, hat der «Block der Rechten und Trotzkisten» auf unmittelbare Verabredung mit dem japanischen und deutschen Spionagedienst und im Auftrage des Volksfeindes *L. Trotzki* eine Reihe Terrorakte gegen die besten Männer unserer Heimat organisiert und ausgeführt.

Den Übergang des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» zum Terror begründete der Angeklagte *Rykow* folgendermaßen:

> «In Anbetracht des illegalen, verschwörerischen Charakters der konterrevolutionären Organisation der Rechten, in Anbetracht dessen, daß sie keinerlei Massenbasis für ihre konterrevolutionäre Arbeit hatte, in Anbetracht dessen, daß keine Hoffnung bestand, auf irgendeinem anderen Wege zur Macht zu gelangen, — gewährte die Akzeptierung des Terrors und einer ‚Palastrevolution' nach Ansicht des Zentrums eine gewisse Perspektive.» (Bd. 1, Blatt 50)

Der Angeklagte *Bucharin*, der in der Untersuchung gestanden hat, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» bereits 1932 den Weg des Terrors beschritten hatte, sagte folgendes aus:

> «Im gleichen Jahre 1932 erfuhr ich bei einer Zusammenkunft und Unterredung mit *Pjatakow*, daß er mit *L. Sedow* zusammengekommen sei und von *Sedow* die unmittelbare Direktive *Trotzkis* bekommen habe, zum Terror gegen die Führung der Partei und der Sowjetmacht überzugehen. Ich muß ferner gestehen, daß wir im Grunde genommen eben damals auf ein Übereinkommen mit den Terroristen eingingen, und mein Gespräch mit *Pjatakow* war ein Übereinkommen hinsichtlich der Koordinierung unserer und *Trotzkis* Handlungen, die auf den gewaltsamen Sturz der Führung der Partei und der Sowjetmacht hinzielten.»
> (Bd. 5, Blatt 105, Rücks.)

Die terroristische Tätigkeit der Verschwörer war eng verbunden mit ihrer gesamten defaitistischen Tätigkeit, was beispielsweise durch die folgende Aussage des Angeklagten *Iwanow* bezeugt wird:

> «In bezug auf den Terror erklärte *Bucharin*, daß die ‚Liquidierung', wie er sich ausdrückte, der Führer der Partei und der Sowjetmacht: ... für unseren Machtantritt sehr wichtig sei und zur Niederlage der UdSSR im Krieg beitragen wird.» (Bd. 7, Blatt 81)

Den in dieser Hinsicht gefaßten Beschlüssen folgend, entfaltete der Verschwörerblock eine ausgedehnte Tätigkeit zur Organisierung terroristischer Gruppen und die praktische Vorbereitung zur Ausführung von Terrorakten gegen Führer der KPdSU(B) und der Sowjetregierung.

Der Angeklagte *Rykow* sagte darüber folgendes aus:

> «Zu jener Zeit hatten wir bereits den Weg des Terrors als einer der Methoden unseres Kampfes gegen die Sowjetmacht beschritten ... Diese unsere Stellungnahme lief auf unsere, und im besonderen meine ganz konkrete Tätigkeit bei der Vorbereitung von Terrorakten gegen die Mitglieder des Politbüros, gegen die Führer der Partei und Regierung, vor allem aber gegen *Stalin*, *Molotow*, *Kaganowitsch* und *Woroschilow* hinaus. Im Jahre 1934 bereits gab ich der von mir geschaffenen Terroristengruppe *Artemenko* den Auftrag, die Automobile der Führer der Partei und der Regierung zu beobachten.» (Bd. 1, Blatt 150, Rücks., 151)

Der Angeklagte *Bucharin* machte folgende Aussage über den Vorschlag des Sozialrevolutionärs *Semjonow*, eine terroristische Gruppe zu organisieren:

> «Ich will die Wahrheit sagen und erkläre, daß ich diesen Vorschlag in einer Beratung dem Zentrum unterbreitet habe und daß wir beschlossen haben, *Semjonow* mit der Organisierung von terroristischen Gruppen zu beauftragen.» (Bd. 5, Blatt 106, Rücks.)

Die Untersuchung hat festgestellt, daß der verruchte Mord an *S. M. Kirow*, den das Leningrader trotzkistisch-sinowjewistische terroristische Zentrum am 1. Dezember 1934 ausgeführt hat, auch auf Beschluß des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» vollzogen wurde, dessen Teilnehmer in der vorliegenden Strafsache angeklagt sind.

Die Untersuchung hat festgestellt, daß einer der Mitbeteiligten an diesem frevelhaften Mord der Angeklagte *Jagoda* war, der folgendes aussagte:

> «Daß die Ermordung *S. M. Kirows* auf Beschluß des Verschwörungszentrums vorbereitet wird, wußte ich im voraus durch *Jenukidse*. *Jenukidse* legte mir nahe, der Organisierung dieses Terroraktes keine Hindernisse in den Weg zu legen, und ich erklärte mich dazu bereit. Zu diesem Zweck berief ich aus Leningrad *Saporoshez* zu mir, dem ich die Weisung erteilte, dem in Vorbereitung befindlichen Terrorakt gegen *S. M. Kirow* keine Hindernisse in den Weg zu legen.» (Bd. 2, Blatt 209)

Das ist von *Saporoshez* und *Jenukidse* in der Untersuchung bestätigt worden.

Die verbrecherische terroristische Tätigkeit der rechten und trotzkistischen Verräter und Verschwörer beschränkte sich nicht auf den Mord an *S. M. Kirow*.

Wie durch die Untersuchung in der vorliegenden Strafsache festgestellt wurde, sind *A. M. Gorki*, *W.R. Menshinski* und *W. W. Kuibyschew* Terrorakten zum Opfer gefallen, die im Auftrag des vereinigten Zentrums des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» ausgeführt wurden.

Über die Gründe, die die rechten und trotzkistischen Verschwörer zu dem in seiner Ungeheuerlichkeit beispiellosen Mord an *A. M. Gorki* veranlaßt haben, sagte der Angeklagte *Jagoda* aus:

> «Das vereinigte Zentrum der Organisation der Rechten und Trotzkisten suchte lange Zeit hindurch *Gorki* zu bearbeiten und ihn von der Freundschaft zu *Stalin* loszulösen. Zu diesem Zweck wurden *Kamenew*, *Tomski* und eine Reihe anderer *Gorki* beigegeben. Aber reale Resultate ergab das nicht. *Gorki* blieb *Stalin* nach wie vor treu und ein glühender Anhänger und Verteidiger seiner Linie. Bei einer ernsten Stellung der Frage des Sturzes der Stalinschen Führung und der Machtergreifung durch die Rechten und Trotzkisten konnte das Zentrum nicht den außerordentlichen Einfluß *Gorkis* im Lande, seine Autorität im Ausland unberücksichtigt lassen. Wenn *Gorki* leben wird, so wird er seine Stimme des Protestes gegen uns erheben. Wir können das nicht zulassen. Daher war das vereinigte Zentrum, nachdem es sich von der Unmöglichkeit der Loslösung *Gorkis* von *Stalin* überzeugt hatte, genötigt, den Beschluß über die Liquidierung *Gorkis* zu fassen.» (Bd. 2, Blatt 200)

Die Aussagen des Angeklagten *Jagoda* bestätigt vollkommen auch der Angeklagte *Rykow*, der bei dem Verhör durch den Staatsanwalt der Union am 10. Januar d. J. aussagte:

> «Mir ist bekannt, daß *Trotzki* durch seine Vertreter im Kontakt-Zentrum die Haßstimmungen gegen *Gorki* in jeder Weise schürte. Dies erklärt sich natürlich dadurch, daß *Trotzki* sehr gut wußte, daß *Gorki* ihn als Hochstapler und Abenteurer betrachtet. Anderseits ist allgemein bekannt, wie nahe die Freundschaft *Gorkis* zu *Stalin* war, und der Umstand, daß er ein unbeugsamer politischer Anhänger *Stalins* war, hatte das erbitterte Verhalten unserer Organisation zu ihm zur Folge.» (Bd. 1, Blatt 166, Rücks.)

Der Angeklagte *Rykow* fügte dem hinzu:

> «Im Jahre 1935 hatte ich eine Unterredung mit *Jenukidse*, der mir direkt erklärte, daß der trotzkistisch-sinowjewistische Teil des Blocks auf die Liquidierung der politischen Aktivität *Gorkis* bestehe und zur Verwirklichung dessen vor keinerlei Mitteln zurückschrecken werde. Aus dieser Unterredung wurde mir klar, daß es sich auch um terroristische Methoden der Liquidierung *Gorkis* handeln könne.» (Bd. 1, Blatt 166, Rücks., 167)

Dasselbe bestätigte auch der Angeklagte *Bucharin*, der aussagte, daß ihm Anfang 1935 von *Tomski* mitgeteilt wurde, daß

> «...der trotzkistische Teil des vereinigten Zentrums des Blocks den Vorschlag einbrachte, einen feindlichen Akt gegen *A. M. Gorki*, als einem Anhänger der Stalinschen Politik zu organisieren.» (Bd. 5, Blatt 119, Rücks.)

Hierbei erläuterte der Angeklagte *Bucharin*, er halte es nicht für ausgeschlossen, daß es sich damals gerade um die physische Beseitigung *Gorkis* handelte. Daß es gerade um die Vorbereitung der physischen Beseitigung *Gorkis* ging, ist aus den Aussagen des Angeklagten *Bessonow* ersichtlich, der persönlich eine «Richtlinie» dieser Art unmittelbar von *L. Trotzki*, während des Zusammentreffens mit letzterem Ende Juli 1934, erhielt.

Bei diesem Zusammentreffen erklärte *Trotzki*, wie der Angeklagte *Bessonow* aussagte, daß

> «...es eine unverzeihliche Ziererei wäre, wenn wir nicht folgerichtig sofort zur physischen Beseitigung *Stalins* und aller seiner nächsten Kampfgefährten übergingen...»

und sagte dann:

> «*M. Gorki* steht *Stalin* sehr nahe. Er spielt eine außerordentlich große Rolle bei der Gewinnung der Sympathien der öffentlichen demokratischen Meinung der Welt und insbesondere Westeuropas für die UdSSR. *Gorki* ist sehr populär als nächster Freund *Stalins* und Verfechter der Generallinie der Partei. Unsere gestrigen Anhänger aus den Reihen der Intelligenz verlassen uns in bedeutendem Maße unter dem Einfluß *Gorkis*. Unter diesen Bedingungen ziehe ich die Schlußfolgerung, daß *Gorki* beseitigt werden muß. Überbringen Sie diesen meinen Auftrag *Pjatakow* in der allerkategorischsten Form: ‚*Gorki* um jeden Preis physisch vernichten'.» (Bd. 11, Blatt 74, 75)

Auf Grund dieser Direktive des Volksfeindes *L. Trotzki* faßte denn auch der «Block der Rechten und Trotzkisten» seinen ungeheuerlichen Beschluß über die Ermordung *A. M. Gorkis*.

«Die Ausführung dieses Beschlusses wurde mir übertragen», sagte der Angeklagte *Jagoda* aus.

Als unmittelbare Ausführer dieses verruchten Planes zog der Angeklagte *Jagoda* die in der vorliegenden Strafsache Angeklagten — den ehemaligen Hausarzt *A. M. Gorkis* Dr. *L. G. Lewin*, den Professor *D. D. Pletnjow*, den Sekretär *A. M. Gorkis P. P. Krjutschkow* und seinen eigenen Sekretär *P. P. Bulanow* heran.

Einer der Organisatoren dieses Verbrechens, der Angeklagte *Bulanow*, sagte aus:

> «An der Tötung *A. M. Gorkis* waren unmittelbar beteiligt: Professor *Pletnjow*, Dr. *Lewin* und *Gorkis* Sekretär *Krjutschkow*. Ich persönlich z. B. war Zeuge dessen, wie *Jagoda* mehr als einmal *Krjutschkow* zu sich rief, wobei er dem letzteren riet, bei *Gorki* eine Erkältung hervorzurufen, bei ihm auf die eine oder andere Weise eine Krankheit hervorzurufen; *Jagoda* betonte, daß der Zustand der Lungen *Gorkis* derart sei, daß jede Erkältungskrankheit die Aussichten seines Todes beschleunigt. Das übrige würden schon *Pletnjow* und *Lewin* besorgen, die in dieser Hinsicht die entsprechenden Aufträge hätten.» (Bd. 16, Blatt 72)

Der Angeklagte *Pletnjow*, der unmittelbar an der Ermordung *A. M. Gorkis* und *W. W. Kuibyschews* beteiligt war, sagte aus:

> «*Jagoda* erklärte mir, daß ich ihm bei der physischen Beseitigung einiger politischer Führer des Landes helfen solle. Er schlug mir direkt vor, meine Stellung als behandelnder Arzt bei *W. W. Kuibyschew* und *A. M. Gorki* auszunutzen und ihren Tod durch Anwendung unrichtiger Behandlungsmethoden zu beschleunigen. Ich versuchte abzulehnen, war aber schließlich genötigt, mein Einverständnis zu geben. Danach teilte mir *Jagoda* mit, daß mein Mithelfer Dr. *Lewin* sein werde, und in bezug auf *A. M. Gorki* außerdem der Sekretär *A. M. Gorkis P. P. Krjutschkow*.
>
> Nachdem ich diesen schrecklichen Auftrag *Jagodas* entgegengenommen hatte, arbeitete ich zusammen mit Dr. *Lewin* den Plan zur Ermordung *A. M. Gorkis* und *W. W. Kuibyschews* aus.
>
> Ich muß gestehen, daß bei meiner Zustimmung zu diesen Verbrechen auch meine antisowjetischen Stimmungen ihre Rolle gespielt haben. Diese meine antisowjetischen Stimmungen habe ich bis zu meiner Verhaftung in jeder Weise verheimlicht, benahm mich doppelzünglerisch und erklärte, daß ich ein Sowjetmensch sei.» (Bd. 18, Blatt 72, 73)

Dasselbe bestätigte auch der Angeklagte *Lewin*, der aussagte:

> «Ich bekenne, daß ich mit Vorbedacht durch Anwendung einer falschen Behandlung und durch die Verwendung von

> Arzneien, die der gegebenen Krankheit nicht entsprachen, zusammen mit meinen Mittätern, im Einvernehmen mit *Jagoda*, den vorzeitigen Tod *Maxim Gorkis* und *Kuibyschews* verschuldet habe.» (Bd. 17, Blatt 10)

Die Angeklagten *Lewin* und *Pletnjow* machten bei der Untersuchung ausführliche Aussagen darüber, wie sie praktisch die Tötung *A. M. Gorkis* und *W. W. Kuibyschews* verwirklichten.

Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, war bei der Organisierung des Todes *W. W. Kuibyschews* auch der Sekretär *W. W. Kuibyschews*, der Angeklagte *Maximow*, aktiv beteiligt, der folgendes aussagte:

> «Ich beging dieses Verbrechen als Mitglied der konterrevolutionären Organisation der Rechten, der ich mich bereits 1928 angeschlossen habe.
>
> *Jagoda* wußte ebenfalls von meiner Zugehörigkeit zur konterrevolutionären Organisation und wohnte einer meiner Unterredungen mit *Jenukidse* bei, bei der wir den Plan der Beseitigung *Kuibyschews* ausarbeiteten.»
>
> (Bd. 20, Blatt 45, Rücks.)

Auf direkte Weisung *Jagodas* wurde von den Angeklagten Dr. *Lewin* und Dr. *Kasakow* auch der Vorsitzende der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, *W. R. Menshinski*, ermordet.

Der Angeklagte *Kasakow* sagte beim Verhör durch den Staatsanwalt der Union am 4. Februar d. J. aus:

> «*Jagoda* erklärte mir, daß *Menshinski* mir wohlgesinnt sei und mir vertraue, deswegen müsse mir, zusammen mit dem Dr. *Lewin*, die Beseitigung *Menshinskis* gelingen. *Jagoda* gab mir die folgende Weisung: ich solle zusammen mit Dr. *Lewin* eine solche Methode der Behandlung *W. R. Menshinskis* ausarbeiten, die die Beschleunigung seines Todes gewährleisten und seinem Leben so schnell wie möglich ein Ende bereiten würde...» (Bd. 19, Blatt 51, Rücks.)

Nachdem er weiter den Inhalt seiner Besprechung mit dem Angeklagten *Jagoda* über die Notwendigkeit der beschleunigten Herbeiführung des Todes *W. R. Menshinskis* dargelegt hat, sagte der Angeklagte *Kasakow* aus:

> «Nach dieser Unterredung mit *Jagoda* arbeitete ich zusammen mit *Lewin* eine solche Methode der Behandlung *W. R. Menshinskis* aus, die faktisch seine letzten Kräfte zerstörte und das rascheste Eintreten seines Todes bewirkte. Ich und *Lewin* haben auf diese Weise faktisch *W. R. Menshinski* ermordet.

Ich gab Dr. *Lewin* eine von mir zusammengestellte Mischung von Lysaten, die in Verbindung mit Alkoloiden zu dem uns nötigen Resultat, d. h. zur faktischen Ermordung *Menshinskis* führten.» (Bd. 19, Blatt 51, Rücks.)

Dies bestätigten völlig auch die Angeklagten *L. G. Lewin* und *P. P. Bulanow*.

Der Angeklagte *L. G. Lewin* bestätigte, daß er, *Lewin*, nachdem er von dem Angeklagten *Jagoda* den Auftrag zur beschleunigten Herbeiführung des Todes *W. R. Menshinskis* erhalten hatte, beschloß, zur Durchführung dieses Verbrechens den Dr. *Kasakow* hinzuzuziehen.

Der Angeklagte *Lewin* sagte aus:

«Ich sagte, daß dies am besten *Kasakow* tun könne, da er mit Präparaten arbeite, die er selbst unkontrolliert in seinem Laboratorium herstelle; was er einspritzt, ist nur ihm allein bekannt.

Nach vorhergehenden vorbereitenden Unterredungen mit *Kasakow* übergab ich ihm die Direktive, die ich von *Jagoda* erhalten hatte. Er schwankte im Anfang sehr, weil er die Aufdeckung des Verbrechens fürchtete, erklärte sich dann aber einverstanden. Ich fragte ihn nicht, was er angewandt habe, um so mehr als er gewöhnlich seine Präparate geheimhielt, aber ich wußte, daß er in dieser Hinsicht weitgehende Möglichkeiten hatte.

Der Tod *W. R. Menshinskis* erfolgte plötzlich, während des Schlafes, wenn ich nicht irre, am Vorabend des Todes *Maxim Peschkows* (des Sohnes *A. M. Gorkis*), infolge von Herzlähmung. Ich zweifelte nicht, daß dies das Werk *Kasakows* war.» (Bd. 17, Blatt 54, 55)

Der Angeklagte *Bulanow* sagte bezüglich der Ermordung *W. R. Menshinskis* aus:

«Die physische Beseitigung *Menshinskis* war von *Jagoda* seit langem geplant. Er hat in meinem Beisein wiederholt seine Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck gebracht, daß *Menshinski* noch immer lebe und auf dem Posten des Leiters der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung stehe. Dann sagte er offen, daß man *Menschinski* aus dem Wege schaffen müsse. Dies durch Dr. *Lewin* zu organisieren, war schwer, da *Menshinski Lewin* nicht liebte und sich von ihm nicht behandeln lassen wollte. Ich schlug *Jagoda* damals vor, irgendeinen anderen Arzt bei *Menshinski* ‚anzubringen'. So geschah es denn auch, und unter Mitwirkung des Dr. *Lewin* wurde bei *Menshinski* der Doktor *Kasakow*

‚angebracht', der dann auch die Sache zu Ende führte, d. h. einfacher gesagt, den Tod *Menshinskis* mittels bewußt falscher Behandlung beschleunigte.» (Bd. 16, Blatt 75)

Außer der Ermordung *A. M. Gorkis* und *W. W. Kuibyschews* führten die Angeklagten *Lewin* und *Krjutschkow* in direktem Auftrag des Angeklagten *Jagoda* in derselben Weise im Jahre 1934 auch den Tod *M. A. Peschkows*, des Sohnes *A. M. Gorkis*, herbei.

Hierzu sagte der Angeklagte *Lewin* aus:

«Ich bekenne mich schuldig an der Ermordung *Maxims* und möchte hier darauf hinweisen, daß ich dies auf direkte Forderung *Jagodas* tat. Mir fehlte die Zivilcourage, abzulehnen, und ich wurde zum Mörder.»

(Bd. 17, Blatt 138, Rücks.)

Der Angeklagte *Krjutschkow*, der an den von *Jagoda* organisierten Verbrechen aktiv beteiligt war, sagte aus:

«Bei diesen Verbrechen folgte ich den Direktiven einiger Teilnehmer der antisowjetischen Organisation der Rechten. Insbesondere den Direktiven *Jagodas*. Gerade von *Jagoda* erhielt ich die Weisung zur gewaltsamen Beseitigung Maxim *Peschkows* und danach auch Alexej Maximowitsch *Gorkis*.

Außer mir zog *Jagoda* zur Teilnahme an diesem Verbrechen auch die Ärzte *Lewin* und *Winogradow* und den Professor *Pletnjow* hinzu.» (Bd. 21, Blatt 16)

Der Angeklagte *Jagoda* bestätigte, daß *M. A. Peschkow* in seinem Auftrag ermordet wurde und sagte aus:

«Im Mai 1934 erkrankte unter Mitwirkung *Krjutschkows* Max (*M. A. Peschkow*) an einer kruppösen Lungenentzündung, und die Ärzte *Lewin*, *Winogradow* und *Pletnjow* kurierten ihn zu Tode.» (Bd. 2, Blatt 193)

Der Angeklagte *Jagoda* traf nach seiner Enthebung vom Posten des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten der UdSSR auch Maßnahmen zur Durchführung der Ermordung des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten der UdSSR, des Genossen *N. I. Jeshow*.

Der Angeklagte *Jagoda* legt in seinen Aussagen folgendermaßen die Gründe dar, die ihn veranlaßten, den Terrorakt gegen *N. I. Jeshow* zu forcieren:

«Meine Entfernung von der Arbeit im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, meine Ersetzung durch *Jeshow* bedeuteten den völligen Bankrott unserer Verschwörung, weil es damit unmöglich wurde, die Zerschlagung der Kader der antisowjetischen Organisation aufzuhalten. *Jeshow* wird

alles ausgraben, — man muß sich *Jeshows* entledigen. Das war die einzige Entscheidung, zu der ich kam und die ich entschieden vorzubereiten begann...»

(Bd. 2, Blatt 141, 142)

Diesen seinen Plan versuchte *Jagoda* durch seine Mittäter zu verwirklichen, unter denen die hervorragendste Rolle der Angeklagte *Bulanow* spielte.

Nach dem Geständnis des Angeklagten *Jagoda* und des Angeklagten *Bulanow* sollte die Ermordung des Genossen *N. I. Jeshow* mittels eines für diesen Zweck speziell hergestellten Giftes herbeigeführt werden.

«Als *Jagoda* aus dem Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten entfernt worden war — sagte der Angeklagte Bulanow — gab er mir und seinem persönlichen Beauftragten *Sawolainen* den direkten Auftrag, *Jeshow* zu vergiften.»

(Bd. 16, Blatt 27)

Nach ausführlicher Schilderung der Mittel, mit deren Hilfe der Angeklagte *Jagoda* die Ermordung des Genossen *N. I. Jeshow* zu verwirklichen suchte, sagte der Angeklagte *Bulanow* aus, daß er, *Bulanow* selbst, die Mischung, die für die Vergiftung des Genossen *Jeshow* bestimmt war, hergestellt habe.

Der Angeklagte *Jagoda* gestand bei dem Verhör in der Staatsanwaltschaft der Union der SSR dieses sein Verbrechen vollkommen ein und sagte aus:

«Ja, ich muß gestehen, daß ich dieses Verbrechen vorbereitet habe. Ich organisierte die Vorbereitung der Ermordung *Jeshows* als eines Menschen, der für die konterrevolutionäre Verschwörung gefährlich war und der unsere konterrevolutionäre Organisation entlarven konnte.»

(Bd. 2, Blatt 209)

Somit erachtet die Untersuchung als unzweifelhaft festgestellt, daß die in der vorliegenden Strafsache zur strafrechtlichen Verantwortung gezogenen leitenden Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» Terrorakte gegen *S. M. Kirow*, *W. R. Menshinski*, *W. W. Kuibyschew*, *A. M. Gorki*, *M. A. Peschkow* durchgeführt und eine Reihe anderer Terrorakte vorbereitet haben, deren Durchführung ihnen nicht gelang.

Die Ermordung von Sowjetpolitikern schloß den Kreis schwerster Staatsverbrechen, mit deren Hilfe die Bande verächtlicher Verräter unserer Heimat, von Provokateuren der zaristischen Ochrana, Söldlingen ausländischer Spionagedienste, die unser Land und unsere Freiheit den ausländischen Kapitalisten verkauften, den faschistischen Plan des Sturzes der Sowjetordnung und der Wiederherstellung des Kapitalismus in unserem Lande zu verwirklichen suchten.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, waren diese ungeheuerlichen Verbrechen weder für die Trotzkisten noch für die Rechten ein Zufall.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß schon im Jahre 1918, unmittelbar nach der Oktoberrevolution, in der Periode des Abschlusses des Brester Friedens, *Bucharin* mit seiner Gruppe der sogenannten «linken Kommunisten» und *Trotzki* mit seiner Gruppe zusammen mit den «linken» Sozialrevolutionären eine Verschwörung gegen *W. I. Lenin* als das Haupt der Sowjetregierung organisierten.

Bucharin und die anderen Verschwörer stellten sich damals, wie aus den Materialien der Untersuchung hervorgeht, das Ziel, den Brester Frieden zu hintertreiben, die Sowjetregierung zu stürzen, *W. I. Lenin*, *J. W. Stalin* und *J. M. Swerdlow* zu verhaften und zu ermorden und eine neue Regierung aus Bucharinleuten, die sich damals zur Maskierung «linke Kommunisten» nannten, aus Trotzkisten und «linken» Sozialrevolutionären zu bilden.

Das am 19. und 20. Februar dieses Jahres in der Staatsanwaltschaft der Union verhörte ehemalige Mitglied des Zentralkomitees der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre *W. A. Karelin* machte über die Verschwörertätigkeit der Sozialrevolutionäre und der Bucharinleute im Jahre 1918 folgende Aussage:

«Das endgültige Abkommen mit den ‚linken Kommunisten' im Kampfe gegen die Sowjetregierung mit *Lenin*, *Stalin* und *Swerdlow* an der Spitze wurde von uns nach dem VII. Parteitag der Kommunistischen Partei erreicht.

Die Verhandlungen mit den ‚linken Kommunisten' wurden im Auftrage des ZK der ‚linken' Sozialrevolutionäre von *Kamkow*, *Proschjan* und mir geführt.» (Bd. 44, Blatt 86)

Über den Charakter dieser Verhandlungen und die Rolle des Angeklagten *N. I. Bucharin* sprechend, sagte *W. A. Karelin* weiter aus:

«Der Vorschlag *Bucharins* war, bei der Verhaftung der Regierung nicht stehenzubleiben, sondern die physische Vernichtung der Führer der Sowjetmacht und in erster Linie *Lenins* und *Stalins* durchzuführen.» (Bd. 44, Blatt 38)

Dasselbe bestätigten auch andere, in der vorliegenden Strafsache als Zeugen verhörte Personen.

Einer der ehemaligen Leiter des Zentralkomitees der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre, *B. D. Kamkow*, sagte aus:

«Ich persönlich hatte eine Unterredung mit *Bucharin*, der mir etwa folgendes erklärte: ‚Der Kampf innerhalb unserer Partei gegen die Stellung *Lenins* in der Frage des

Brester Friedens nimmt scharfe Formen an. In unseren Reihen wird die Frage über die Bildung einer neuen Regierung aus „linken" Sozialrevolutionären und „linken Kommunisten" debattiert.' Hierbei nannte *Bucharin Pjatakow* als möglichen Kandidaten für die Führung der neuen Regierung und erklärte, daß die Absetzung der Regierung auf dem Wege der Verhaftung ihrer Mitglieder mit *Lenin* an der Spitze gedacht sei.

Die weiteren Verhandlungen mit *Bucharin* wurden von *Karelin.* und *Proschjan* geführt. Gegen Ende März wurde zwischen den ‚linken Kommunisten' und den ‚linken' Sozialrevolutionären eine endgültige Vereinbarung darüber erreicht, daß: 1. die ‚linken Kommunisten' im Kampfe gegen die Bolschewiki und die Sowjetregierung den ‚linken' Sozialrevolutionären organisatorische und politische Hilfe leisten; 2. durch gemeinsame Aktionen der ‚linken' Sozialrevolutionäre und ‚linken Kommunisten' soll die Regierung *Lenins* gestürzt und eine neue Regierung aus ‚linken Kommunisten' und ‚linken' Sozialrevolutionären gebildet werden.

Danach organisierten die ‚linken' Sozialrevolutionäre die Ermordung *Mirbachs* und den Juli-Putsch. Über die Vorbereitung der Ermordung *Mirbachs* und des Juli-Putsches waren die ‚linken' Kommunisten vollkommen auf dem laufenden.» (Bd. 44, Blatt 92, Rücks.)

Die in der Staatsanwaltschaft der UdSSR am 19. Februar dieses Jahres als Zeugen verhörten ehemaligen Leiter und aktiven Teilnehmer der Gruppe der «linken Kommunisten» *W. N. Jakowlewa, W. W. Ossinski* und *W. N. Manzew* bestätigten vollinhaltlich, daß 1918 eine Verschwörung bestanden hatte, die auf Initiative des Angeklagten *Bucharin* durch den Block der «linken Kommunisten» und «linken» Sozialrevolutionäre gegen *W. I. Lenin* als das Haupt der Sowjetregierung organisiert worden war.

So sagte *W. N. Jakowlewa* aus:

«*Bucharin* entwickelte mir den Gedanken, daß der politische Kampf immer schärfere Formen annehme und daß die Dinge sich nicht auf die politische Formulierung des Mißtrauens gegenüber dem ZK der Partei allein beschränken können. *Bucharin* erklärte, daß die Dinge unweigerlich bis zur Absetzung der Führung gehen müssen und daß im Zusammenhang damit die Frage der Verhaftung *Lenins, Stalins* und *Swerdlows* und sogar ihrer physischen Vernichtung aktuell sei.» (Bd. 44, Blatt 77)

W. W. Ossinski sagte hierüber aus:

«Die Hauptbesprechung über unsere Maßnahmen zum Sturz der Regierung *Lenins* hatte ich mit *N. I. Bucharin*...

Etwa im Mai 1918 (oder Ende April) hatte ich eine Unterredung mit *Bucharin*, in der ich ihn fragte, inwieweit das, was ich über seine Absichten hinsichtlich der Verhaftung der Regierung *Lenins* erfahren hätte, zuträfe.

Bucharin leugnete nicht, daß er solche Absichten habe.» (Bd. 44, Blatt 54)

Weiter über diese «Maßnahmen» sprechend, sagte *W. W. Ossinski* aus:

«Von dem Block der ‚linken Kommunisten' mit den ‚linken' Sozialrevolutionären hatte ich von *Jakowlewa* und danach von *Bucharin* erfahren. Ich erfuhr auch von ihnen, daß *Bucharin* im März oder April 1918 im Büro (des Moskauer Gebiets) mit dem Vorschlag hervorgetreten war, *Lenin, Stalin* und *Swerdlow* zu verhaften. Hierbei habe *Bucharin* betont, daß er dem Standpunkt zuneige, daß nach der Verhaftung der Regierung es notwendig sein werde, *Lenin, Stalin* und *Swerdlow* physisch zu vernichten.» (Bd. 44, Blatt 88, Rücks.)

Eine analoge Aussage machte auch *W. N. Manzew*, der in der Staatsanwaltschaft der Union am 20. Februar verhört wurde, nämlich:

«Ich bestätige, daß zwischen den ‚linken Kommunisten' und den ‚linken' Sozialrevolutionären ein Block geschlossen wurde.

Ich bestätige, daß, etwa im März-April, in einer engeren Sitzung des Büros *Bucharin* einen Bericht erstattete, in dem er eine Reihe verleumderischer Behauptungen gegen die Sowjetregierung machte und vorschlug, den Sturz der Sowjetmacht zu organisieren und *Lenin, Stalin* und *Swerdlow* zu verhaften, um sie physisch zu vernichten.» (Bd. 44, Blatt 82)

Über die Rolle *L. Trotzkis* bei der Verschwörung gegen *W. I. Lenin* im Jahre 1918 sagte der Angeklagte *Bucharin* aus:

«Um diese Zeit tauchte erneut der Gedanke eines Staatsstreichs und der Verhaftung *Lenins, Stalins* und *Swerdlows* als der ausschlaggebenden Personen der Führung der Partei und der Sowjetmacht auf, diesmal aber auf Initiative *Trotzkis*, dem der Vorschlag der ‚linken' Sozialrevolutionäre offenbar, wie ich annehme, durch *Pjatakow* bekannt wurde.» (Bd. 5, Blatt 124)

Die in der Voruntersuchung verhörte *W. N. Jakowlewa* sagte aus:

«*Trotzki* war der Meinung, daß der politische Kampf sich erst ganz in seinen Anfängen befinde, daß er sich bis zu den aggressivsten Formen steigern könne, daß die ‚linken Kommunisten' gegen den Standpunkt *Lenins* in der Frage des Frie-

dens bei den ‚linken' Sozialrevolutionären und anderen Parteien Unterstützung finden würden, daß es nötig sei, den Sturz der Regierung und die Verhaftung ihrer Führer mit *Lenin* und *Stalin* an der Spitze vorzubereiten. *Trotzki* war der Meinung, daß in einer so zugespitzten Periode der Revolution die Dinge bei der weiteren Entwicklung des Kampfes sich möglicherweise nicht auf die Verhaftung der Führer beschränken werden, daß sich aus der Verhaftung mit logischer Konsequenz auch die Frage ihrer physischen Beseitigung ergebe.» (Bd. 44, Blatt 78)

Einer der Führer der Gruppe der «linken Kommunisten», *W. N. Manzew*, in der Voruntersuchung verhört, sagte aus:

«Einige Tage nach der Unterredung mit *Jakowlewa* lud mich *Trotzki* zu sich ein. Ich hatte damals mit ihm eine lange Unterredung in seiner Wohnung, wobei *Trotzki* ausführlich den Gedanken der Notwendigkeit der Ermordung *Lenins* und *Stalins* entwickelte.» (Bd. 44, Blatt 84)

Die Untersuchung verfügt gegenwärtig über unwiderlegbares Beweismaterial darüber, daß das am 30. August 1918 von der sozialrevolutionären Terroristin *F. Kaplan* ausgeführte verruchte Attentat gegen das Leben *W. I. Lenins* das direkte Ergebnis der Verwirklichung der verbrecherischen Pläne der «linken Kommunisten» mit *N. I. Bucharin* an der Spitze und ihrer Komplicen, der «linken» und rechten Sozialrevolutionäre darstelle, und auf Initiative des Angeklagten *Bucharin* erfolgte.

Bei dem Verhör in der Staatsanwaltschaft der Union der SSR vom 19. Februar dieses Jahres sagte *W. A. Karelin* aus:

«Ich muß auch das schwerste Verbrechen eingestehen — die Teilnahme der ‚linken' Sozialrevolutionäre und ‚linken Kommunisten' an der Organisierung des Attentats gegen *Lenin*. Zwanzig Jahre lang wurde diese Tatsache vor dem Sowjetvolke verheimlicht. Es wurde verheimlicht, daß wir zusammen mit den rechten Sozialrevolutionären auf Drängen *Bucharins* den Versuch gemacht haben, *Lenin* zu ermorden. Der Prozeß der rechten Sozialrevolutionäre hat die wahren Umstände dieses Verbrechens nicht aufgedeckt und die Rolle nicht aufgehellt, die die ‚linken' Sozialrevolutionäre und die ‚linken Kommunisten' dabei gespielt haben.

Nach dem Juli-Putsch faßte das ZK der ‚linken' Sozialrevolutionäre den Beschluß, zu terroristischen Kampfmethoden gegen die Sowjetregierung überzugehen.

Es muß bemerkt werden, daß *Proschjan* auch nach dem Putsch mit *Bucharin* zusammenkam, der vor ihm offen die Frage der physischen Vernichtung *Lenins* stellte. Genauer

gesagt, die Frage eines Terroraktes gegen *Lenin* wurde von *Bucharin* in der zweiten Hälfte des Juli 1918 aufgeworfen. Davon machte uns, den Mitgliedern des ZK der ‚linken' Sozialrevolutionäre, *Proschjan* Mitteilung.

Eine derartige Forderung der ‚linken Kommunisten' spielte ihre Rolle im Sinne der Beschleunigung des vom ZK der rechten Sozialrevolutionäre durchgeführten Terroraktes gegen *Lenin*.» (Bd. 44, Blatt 86, 87)

Dasselbe bestätigte auch *W. W. Ossinski*, der bei dem Verhör am 19. Februar dieses Jahres folgendes aussagte:

«Ende 1918 sagte mir *Stukow*, der zusammen mit *Bucharin* mit den Sozialrevolutionären verbunden war, daß das Revolverattentat der rechten Sozialrevolutionärin *Kaplan* gegen *Lenin* nicht nur auf Weisung der Führung der rechten Sozialrevolutionäre ausgeführt worden sei, sondern auch das Ergebnis von Maßnahmen gewesen sei, die seinerzeit vom Block der ‚linken Kommunisten' mit den Sozialrevolutionären beschlossen wurden und die auf die physische Vernichtung *Lenins*, *Stalins* und *Swerdlows* abzielten.»

(Bd. 44, Blatt 89)

Bei den von der Staatsanwaltschaft der Union der SSR durchgeführten Konfrontierungen des Angeklagten *Bucharin* mit den Zeugen *W. W. Ossinski*, *W. N. Jakowlewa*, *W. N. Manzew*, *W. A. Karelin* und *B. D. Kamkow* bestätigten die letzteren vollinhaltlich ihre oben dargelegten Aussagen.

Unter der Last dieser Beweise gestand der Angeklagte *Bucharin* eine Reihe verbrecherischer Tatsachen und sagte aus:

«Ich muß gestehen, daß bei uns ein unmittelbarer Kontakt mit den ‚linken' Sozialrevolutionären bestand, der auf der Plattform des gewaltsamen Sturzes der Sowjetregierung mit *Lenin*, *Stalin* und *Swerdlow* an der Spitze mit darauffolgender Verhaftung *Lenins*, *Stalins* und *Swerdlows* und Bildung einer neuen Regierung aus ‚linken Kommunisten' und ‚linken' Sozialrevolutionären basierte.»

(Bd. 5, Blatt 122, Rücks.)

Das gegenwärtig feststehende Tatsachenmaterial über die von dem Angeklagten *Bucharin* und dem Volksfeind *Trotzki* im Jahre 1918 gegen den Sowjetstaat und seine Führer, *W. I. Lenin*, *J. W. Stalin* und *J. M. Swerdlow*, verübten Verbrechen werfen volles Licht auf die gesamte spätere verbrecherische konterrevolutionäre Tätigkeit der Bande *Bucharins* und *Trotzkis*, die gegenwärtig der schwersten Staatsverbrechen angeklagt ist, die sie im direkten Auftrag der faschistischen Spionagedienste in der Zeitspanne 1921—1937 begangen hat.

ANKLAGEFORMEL

Die Untersuchung erachtet als festgestellt:

1. In den Jahren 1932—1933 wurde im Auftrage der Spionagedienste der UdSSR feindlicher Staaten von den in der vorliegenden Strafsache Angeklagten eine Verschwörergruppe unter dem Namen «Block der Rechten und Trotzkisten» gebildet, die sich zum Ziel setzte, Spionage zugunsten auswärtiger Staaten, Schädlingstätigkeit, Diversionen, Terrorakte, Untergrabung der Wehrkraft der UdSSR, Provozierung eines militärischen Überfalls dieser Staaten auf die UdSSR, Niederlage der UdSSR, Zerstückelung der UdSSR und Lostrennung der Ukraine, Belorußlands, der Mittelasiatischen Republiken, Georgiens, Armeniens, Aserbaidshans und des Fernöstlichen Küstengebiets (Primorje) zugunsten der erwähnten auswärtigen Staaten, endlich Sturz der in der UdSSR bestehenden sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung und Wiederherstellung des Kapitalismus und der Macht der Bourgeoisie in der UdSSR.

2. Der «Block der Rechten und Trotzkisten» ist mit einigen auswärtigen Staaten in Verbindung getreten, um von ihnen bewaffnete Hilfe zur Verwirklichung seiner verbrecherischen Absichten zu erhalten.

3. Der «Block der Rechten und Trotzkisten» hat systematisch zugunsten dieser Staaten Spionage getrieben, indem er den ausländischen Spionagediensten wichtigste staatliche Geheiminformationen lieferte.

4. Der «Block der Rechten und Trotzkisten» hat in verschiedenen Zweigen des sozialistischen Aufbaus (Industrie, Landwirtschaft, Eisenbahnverkehr. Finanzen, Kommunalwirtschaft usw.) systematisch Schädlings- und Diversionsakte durchgeführt.

5. Der «Block der Rechten und Trotzkisten» hat eine Reihe terroristischer Akte gegen die Führer der KPdSU(B) und der Sowjetunion organisiert und Terrorakte gegen *S. M. Kirow*, *W. R. Menshinski*, *W. W. Kuibyschew*, *A. M. Gorki* durchgeführt.

Sämtliche Angeklagten sind überführt sowohl durch die Aussagen der Zeugen als auch durch die in der Strafsache vorliegenden dokumentarischen Belege und Sachbeweise und haben sich in vollem Umfange der gegen sie erhobenen Anklagen für schuldig bekannt.

Auf Grund des Dargelegten werden angeklagt:

1. *Bucharin*, Nikolai Iwanowitsch, geb. 1888;

2. *Rykow*, Alexej Iwanowitsch, geb. 1881;
3. *Jagoda*, Genrich Grigorjewitsch, geb. 1891;
4. *Krestinski*, Nikolai Nikolajewitsch, geb. 1883;
5. *Rakowski*, Christian Georgijewitsch, geb. 1873;
6. *Rosengolz*, Arkadij Pawlowitsch, geb. 1889;
7. *Iwanow*, Wladimir Iwanowitsch, geb. 1893;
8. *Tschernow*, Michail Alexandrowitsch, geb. 1891;
9. *Grinko*, Grigorij Fjodorowitsch, geb. 1890;
10. *Selenski*, Isaak Abramowitsch, geb. 1890;
11. *Bessonow*, Sergej Alexejewitsch, geb. 1892;
12. *Ikramow*, Akmal, geb. 1898;
13. *Chodshajew*, Faisulla, geb. 1896;
14. *Scharangowitsch*, Wassilij Fomitsch, geb. 1897;
15. *Subarew*, Prokopij Timofejewitsch, geb. 1886;
16. *Bulanow*, Pawel Petrowitsch, geb. 1895;
17. *Lewin*, Lew Grigorjewitsch, geb. 1870;
18. *Pletnjow*, Dmitrij Dmitrijewitsch, geb. 1872;
19. *Kasakow*, Ignatij Nikolajewitsch, geb. 1891;
20. *Maximow-Dikowski*, Wenjamin Adamowitsch (Abramowitsch), geb. 1900;
21. *Krjutschkow*, Pjotr Petrowitsch, geb. 1889 —

daß sie als aktive Teilnehmer einer antisowjetischen Verschwörung die schwersten Staatsverbrechen begangen haben, die in den Punkten 1—5 der Anklageformel erwähnt und unter die Artikel 58—1a, 58—2, 58—7, 58—8, 58—9 und 58—11 des Strafgesetzbuches der RSFSR fallen und daß die Angeklagten *Iwanow*, *Selenski* und *Subarew* außerdem Verbrechen begangen haben, die unter den Artikel 58—13 des Strafgesetzbuches der RSFSR fallen.

Infolge des oben Ausgeführten unterliegen alle obengenannten Angeklagten dem Gericht des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR.

Die Strafsache von *W. W. Ossinski*, *W. N. Jakowlewa*, *W. N. Manzew*, *W. A. Karelin*, *B. D. Kamkow*, *I. N. Stukow*, *J. W. Artemenko*, *I. W. Saporoshez*, *I. M. Sawolainen*, *G. I. Semjonow* und *S. B. Tschlenow* wird in ein besonderes Verfahren ausgeschieden.

Die Strafsache bezüglich des Dr. *Winogradow*, *A. I.* ist infolge seines Todes eingestellt.

Die Strafsache bezüglich *A. S. Jenukidse* wurde vom Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR am 15. Dezember 1937 verhandelt.

Die vorliegende Anklageschrift wurde abgefaßt in Moskau am 23. Februar 1938.

Der Staatsanwalt der Union der SSR
A. WYSCHINSKI

VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
BUCHARIN: Ja, ich bekenne mich der gegen mich erhobenen Anklagen schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Rykow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
RYKOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Jagoda, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
JAGODA: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Krestinski, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
KRESTINSKI: Ich bekenne mich nicht schuldig. Ich bin kein Trotzkist. Ich war nie Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», von dessen Bestehen ich nichts wußte. Ich habe auch kein einziges der Verbrechen begangen, die persönlich mir zur Last gelegt werden, im besonderen bekenne ich mich nicht schuldig der Verbindungen mit dem deutschen Spionagedienst.
VORSITZENDER: Bestätigen Sie Ihr in der Voruntersuchung gemachtes Geständnis?
KRESTINSKI: Ja, in der Voruntersuchung habe ich ein Geständnis abgelegt, aber ich war nie Trotzkist.
VORSITZENDER: Ich wiederhole die Frage, bekennen Sie sich schuldig?
KRESTINSKI: Ich war bis zur Verhaftung Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) und bleibe es auch jetzt.
VORSITZENDER: Bekennen Sie sich schuldig der Beteiligung an Spionagetätigkeit und der Beteiligung an terroristischer Tätigkeit?
KRESTINSKI: Ich war nie Trotzkist. Ich beteiligte mich nicht am «Block der Rechten und Trotzkisten» und habe kein einziges Verbrechen begangen.
VORSITZENDER: Angeklagter Rakowski, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
RAKOWSKI: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Rosengolz, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
ROSENGOLZ: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Iwanow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
IWANOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Tschernow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
TSCHERNOW: Jawohl.

VORSITZENDER: Angeklagter Grinko, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
GRINKO: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Selenski, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
SELENSKI: Ja, ich bekenne mich schuldig der Beteiligung an der Organisation der Rechten, bekenne mich schuldig der Schädlingstätigkeit, die ich im Auftrage des Zentrums der Rechten durchführte, bekenne mich schuldig der Durchdringung des Apparats des Zentrosojus (Genossenschaftszentrale) mit politisch fremden und für einen Aufstand bestimmten Kadern. Ich bekenne mich schuldig des Dienstes in der zaristischen Ochrana.
VORSITZENDER: Angeklagter Bessonow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
BESSONOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Ikramow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
IKRAMOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Chodshajew, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
CHODSHAJEW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Scharangowitsch, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
SCHARANGOWITSCH: Ich bekenne mich voll und ganz schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Subarew, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
SUBAREW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Bulanow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
BULANOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Lewin, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
LEWIN: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Pletnjow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
PLETNJOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Kasakow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
KASAKOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Maximow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
MAXIMOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.
VORSITZENDER: Angeklagter Krjutschkow, bekennen Sie sich der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?
KRJUTSCHKOW: Ja, ich bekenne mich schuldig.

VORSITZENDER: Es tritt eine Pause von 20 Minuten ein.

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Die Sitzung des Gerichts wird fortgesetzt. Genosse Staatsanwalt, haben Sie Vorschläge zur Ordnung der Gerichtsverhandlung?

WYSCHINSKI: Jawohl, ich würde bitten, folgende Ordnung für die Gerichtsverhandlung festzulegen: das Verhör mit dem Angeklagten Bessonow zu beginnen. Weiter bitte ich, Grinko, Tschernow, Iwanow, Krestinski, Subarew, Rykow, Scharangowitsch, Chodshajew, Selenski, Ikramow, Rakowski, Rosengolz, dann Bucharin, Lewin, Bulanow, Jagoda, Pletnjow, Krjutschkow, Kasakow und als letzten Maximow zu verhören.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung gegen die vorgeschlagene Ordnung etwas einzuwenden?

VERTEIDIGER BRAUDE: Nein.

VORSITZENDER: Haben die Angeklagten gegen die vom Staatsanwalt vorgeschlagene Ordnung der Gerichtsverhandlung etwas einzuwenden?

DIE ANGEKLAGTEN: Nein.

VORSITZENDER: Bevor wir mit dem Verhör der Angeklagten beginnen, erachte ich es für notwendig, die Parteien und die Angeklagten darauf aufmerksam zu machen, daß die Lücken und Auslassungen, die es bei der Verlesung der Anklageschrift gegeben hat, im Verlauf der Gerichtsverhandlung berücksichtigt werden müssen. Angeklagter Bessonow, bestätigen Sie die Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?

BESSONOW: Ja, ich bestätige sie.

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an den Angeklagten Bessonow?

WYSCHINSKI: Ja, ich habe Fragen.

Angeklagter Bessonow, erzählen Sie dem Gericht kurz, in einigen Worten, Ihre Biographie.

BESSONOW: Ich wurde geboren 1892 in der Stadt Kirshatsch, Gouvernement Wladimir. Ich besuchte die geistliche Lehranstalt in Wladimir und das geistliche Seminar, dann wurde ich ins Ausland geschickt.

WYSCHINSKI: Haben Sie das geistliche Seminar absolviert?

BESSONOW: Nein, ich habe es nicht absolviert, ich wurde zweimal ausgeschlossen.

WYSCHINSKI: Wodurch erklärt es sich, daß Sie gerade in ein geistliches Seminar eingetreten sind?

BESSONOW: Mein Vater war Küster, dadurch eben erklärt es sich, daß ich in eine geistliche Lehranstalt und dann auch in ein geistliches Seminar eingetreten bin.

WYSCHINSKI: Durch wen wurden Sie ins Ausland geschickt?

BESSONOW: Durch den Moskauer Mäzen Schachow im Jahre 1912.

WYSCHINSKI: Im Jahre 1912?

BESSONOW: Dann kehrte ich nach Rußland zurück, um ein Diplom zu bekommen. Wurde in das Gouvernement Wologda ausgewiesen, weil ich mich an der Organisation der Sozialrevolutionäre beteiligt hatte.

WYSCHINSKI: Sie sind im Jahre 1912 in die Partei der Sozialrevolutionäre eingetreten?

BESSONOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und waren Mitglied der Partei bis?

BESSONOW: Bis 1918.

WYSCHINSKI: Folglich waren Sie zur Zeit der Oktoberrevolution in den Reihen der Sozialrevolutionäre?

BESSONOW: Ja.

WYSCHINSKI: Ihre Einstellung zur Oktoberrevolution?

BESSONOW: Die eines Sozialrevolutionärs.

WYSCHINSKI: Das heißt?

BESSONOW: Zusammen mit den anderen Sozialrevolutionären habe ich die Oktoberrevolution nicht bejaht. Im August 1918 habe ich mit den Sozialrevolutionären gebrochen und das im Oktober 1918 offiziell erklärt.

WYSCHINSKI: Aber bis 1918?

BESSONOW: Bis 1918 teilte ich voll und ganz die Auffassungen der Partei der Sozialrevolutionäre, mit Ausnahme der Kriegsperiode, wo ich Defaitist war.

WYSCHINSKI: Wie war in diesem Zeitabschnitt Ihre Einstellung zur Oktoberrevolution, zur Kommunistischen Partei? Bejahend oder ablehnend?

BESSONOW: Ablehnend.

WYSCHINSKI: Worin bestand Ihre ablehnende Haltung?

BESSONOW: Ich sprach im Auftrage des Stadt- und des Gebietskomitees der Partei der Sozialrevolutionäre in Wologda als Referent in Versammlungen, entwickelte und begründete die Stellung der Sozialrevolutionäre zur Oktoberrevolution und zu den laufenden Ereignissen. Mein letztes öffentliches Auftreten war das Auftreten anläßlich des Brester Friedens.

WYSCHINSKI: Worin bestand dieses Ihr Auftreten?

BESSONOW: Ich verhielt mich zum Abschluß des Brester Friedens scharf ablehnend.

WYSCHINSKI: Im Jahre 1919?

BESSONOW: Im Jahre 1919 stand ich voll und ganz auf der Plattform der Unterstützung der Sowjetmacht und ging als Freiwilliger in die Rote Armee.

WYSCHINSKI: Wann sind Sie in die Kommunistische Partei eingetreten?
BESSONOW: Im Jahre 1920, im Mai.
WYSCHINSKI: Wann betraten Sie den Weg der trotzkistischen Tätigkeit?
BESSONOW: Ich würde um die Erlaubnis bitten, das ausführlicher erzählen zu dürfen.
WYSCHINSKI: Das ist Sache des Gerichts.
VORSITZENDER: Legen Sie nur die grundlegenden Tatsachen dar.
BESSONOW: Meine trotzkistische Tätigkeit begann im Jahre 1931 in Berlin.
WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen?
BESSONOW: Ich arbeitete im Jahre 1931 in der Berliner Handelsvertretung der UdSSR und war Leiter der Abteilung für Handelspolitik. Im Verlauf der Verhandlungen, die die Sowjetregierung 1931 mit deutschen Industriellen über die Gewährung von Krediten führte, war ich in diesen Verhandlungen einer der aktivsten Teilnehmer. Auf dieser Grundlage trat ich in enge Beziehungen zu Pjatakow, der mich denn auch in die trotzkistische Organisation hineinzog.
WYSCHINSKI: Worin äußerte sich Ihre illegale trotzkistische Tätigkeit in jenem Zeitabschnitt?
BESSONOW: Die grundlegende Aufgabe, die mir Pjatakow damals stellte, unabhängig von meiner Beteiligung an den Verhandlungen mit den deutschen Industriellen — Verhandlungen, die es natürlich verdienen, daß man später etwas ausführlicher auf sie eingeht —, die grundlegende Aufgabe, die mir Pjatakow stellte, war die Herstellung einer ständigen regulären Verbindung mit Trotzki.
WYSCHINSKI: Warum wandte sich Pjatakow gerade an Sie mit dem Vorschlag, diese Verbindung zu organisieren?
BESSONOW: Soweit ich die Sache kenne, stand Pjatakow auch vorher schon in Verbindung mit Trotzki. Diese Verbindung trug jedoch keinen regulären Charakter, sie litt an einer ganzen Reihe von Mängeln. Indessen forderten die Umstände von Pjatakow und von der ganzen trotzkistischen Organisation die Herstellung einer regulären ständigen Verbindung, bei der der Erhalt der Direktiven Trotzkis und der Informationen über die Tätigkeit der Trotzkisten in der UdSSR ein ständiger wäre. Dies war das Hauptmotiv, das zur Schaffung eines ständigen Verbindungspunktes in Berlin führte, der bis zu meiner Abreise aus Berlin im Februar vorigen Jahres funktionierte.
WYSCHINSKI: Aus welchen Gründen fiel die Wahl auf Sie?
BESSONOW: Ich war eine der, ich möchte sagen, stabilsten Figuren in der Berliner Handelsvertretung.

WYSCHINSKI: Welchen Posten bekleideten Sie dort?
BESSONOW: Ich bekleidete den Posten eines Mitglieds des Rates der Sowjet-Handelsvertretung.
WYSCHINSKI: In der Berliner Handelsvertretung?
BESSONOW: Ja, in der Berliner Handelsvertretung, die damals die zentralste Handelsvertretung war, durch welche die Handelsbesprechungen mit zehn europäischen Ländern geführt wurden. Diese Arbeit erforderte eine sehr lange Übung, und es bestand ganz natürlich eine bestimmte Meinung, daß ich in dieser Situation wahrscheinlich bleiben und am längsten in Berlin sitzen werde.
WYSCHINSKI: Ihre Dienststellung bot Ihnen also eine große Bequemlichkeit für die Ausführung der Pflichten eines Verbindungsmannes.
BESSONOW: Sehr richtig.
WYSCHINSKI: Sie gaben Ihre Zustimmung zu dieser Rolle?
BESSONOW: Ja, ich gab meine Zustimmung.
WYSCHINSKI: Warum?
BESSONOW: Ich sagte bereits, daß Pjatakow mich in die trotzkistische Organisation hineingezogen hatte...
WYSCHINSKI: Sie haben also als Trotzkist Ihre Zustimmung gegeben?
BESSONOW: Pjatakow zog mich in die trotzkistische Organisation hinein, folglich übernahm ich dadurch auch bestimmte Verpflichtungen gegenüber dieser Organisation. Wurde mir ein Auftrag erteilt, im besonderen der Auftrag, die Verbindung mit Trotzki zu organisieren, so habe ich diesen Auftrag ausgeführt.
WYSCHINSKI: War Ihnen zu jener Zeit bekannt, daß die trotzkistische Organisation unter Führung Pjatakows, als des Vertreters Trotzkis in der UdSSR, und Trotzkis selbst bereits eine bestimmte verschwörerische konspirative Unterwühlungsarbeit betreibt?
BESSONOW: Ja.
WYSCHINSKI: Auf welche Weise wurde Ihnen das bekannt und unter welchen Umständen?
BESSONOW: Als Pjatakow eine der entscheidenden Unterredungen über diese Sache mit mir führte, entwarf er mir ein Bild des Zustandes der Opposition innerhalb der UdSSR. Außerdem schilderte er die Lage in der UdSSR in einer völlig verlogenen, verleumderischen Weise. Das Bild, das er entwarf, war genügend ausdrucksvoll, um mich in einer bestimmten Weise zu beeinflussen. Außerdem imponierte mir Pjatakow selbst als Persönlichkeit. Unter den Leuten, mit denen mich bis dahin das Leben zusammenbrachte, ragte er hervor durch ausgezeichnete Orientierung in den

europäischen Angelegenheiten und imponierte mir als Wirtschaftler.

Ich begann Pjatakow mit bedeutend größerer Aufmerksamkeit zuzuhören, als es unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre. Ich, wie auch viele andere Mitarbeiter im Ausland, machte mich weitgehend bekannt mit der ausländischen, unter unseren sowjetischen Verhältnissen illegalen Literatur, im besonderen mit dem von Trotzki herausgegebenen Bulletin. Und endlich, als Pjatakow kam, um mich zu organisieren — anzuwerben — gab er mir ein Bild des Standes der Oppositionskräfte innerhalb der UdSSR. Vor allem vermerkte er die Tatsache des Verkehrs der Trotzkisten und Sinowjewisten auf einer gemeinsamen Plattform. Er verwies ferner darauf, daß Schritte unternommen wurden, ein Kontakt mit den Rechten hergestellt sei, — Schritte, die sehr erfolgreich zu sein versprechen. Es wurde von der faktischen Unzufriedenheit unter den breiten Schichten der illegalen Vereinigungen der trotzkistisch-sinowjewistischen Organisationen gesprochen, zu denen dann auch die Rechten hinzugezogen werden sollten, mit denen der Kontakt tatsächlich hergestellt wurde. Pjatakow stellte ziemlich entschieden die Frage, daß es sich um einen Wechsel der Führung handelt.

WYSCHINSKI: Haben Sie damals aus den Unterredungen mit Pjatakow erfahren, daß eine festgeformte Organisation besteht?

BESSONOW: Ja.

WYSCHINSKI: Unter wessen Führung war diese Organisation tätig?

BESSONOW: Pjatakow verheimlichte nicht im geringsten, daß die Organisation als Ganzes sich von den Direktiven Trotzkis leiten ließ.

WYSCHINSKI: Was sagte Ihnen Pjatakow konkret über die Rechten, und wen nannte er?

BESSONOW: Pjatakow sagte, daß Schritte unternommen werden zur Herbeiführung eines organisatorischen Kontaktes mit den Rechten.

WYSCHINSKI: Mit wem namentlich?

BESSONOW: Mit Bucharin, Rykow und Tomski.

WYSCHINSKI: Und haben diese letzteren — Bucharin, Rykow und Tomski — ihrerseits irgendwelche Schritte in dieser Richtung unternommen?

BESSONOW: Bis 1931 ist mir von solchen Gesprächen nichts bekannt.

WYSCHINSKI: Und hat es solche Gespräche gegeben?

BESSONOW: Im Jahre 1932 hat Pjatakow davon gesprochen, allerdings ohne ausführlich darauf einzugehen.

WYSCHINSKI: Was sagte er?

BESSONOW: 1932 sprach Pjatakow davon, daß der Kontakt hergestellt sei.

WYSCHINSKI: 1932 ist folglich die Ausführung der Aufgabe, einen solchen Kontakt herzustellen, gelungen?

BESSONOW: Ja.

WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen?

BESSONOW: Im Jahre 1932 traf ich mich einige Male mit Pjatakow. Er war wegen der Handelsbesprechungen sehr lange Zeit in Deutschland. Ich kam mit ihm sehr oft zusammen und bei einer Unterredung sagte er mir das.

WYSCHINSKI: Die trotzkistische Gruppe ist also unter Führung ihres Zentrums organisiert. Ihr schließen sich die Sinowjewleute an, und in diesem Zeitabschnitt werden, wie Ihre Information besagt, Verhandlungen mit den Bucharinleuten geführt.

BESSONOW: Ja.

WYSCHINSKI (zum Vorsitzenden): Gestatten Sie mir, an Bucharin eine Frage zu richten?

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, können Sie die Aussagen Bessonows bestätigen, daß in dieser Zeitspanne Verhandlungen Ihrer Gruppe mit der Sinowjew-Organisation über Ihre Arbeit stattgefunden haben?

BUCHARIN: Ich habe in meinen Aussagen in der Voruntersuchung ausführlich ausgesagt, daß Versuche zur Herstellung eines Kontaktes der Rechten mit den Sinowjewleuten und dann mit den Trotzkisten auch früher gemacht wurden.

WYSCHINSKI: Sie — Angeklagter Bucharin, sowie Rykow und Tomski — führten Verhandlungen mit Pjatakow und anderen Trotzkisten über gemeinsame Handlungen gegen die Sowjetmacht?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen das?

BUCHARIN: Ich bestätige das.

WYSCHINSKI (zu Bessonow): Setzen Sie Ihre Ausführungen fort.

BESSONOW: Pjatakow stellte mir die Aufgabe, eine systematische ständige Verbindung mit Trotzki zu organisieren.

WYSCHINSKI: Was haben Sie konkret in dieser Hinsicht getan?

BESSONOW: Nach einigen Gesprächen mit ihm über dieses Thema, das war Anfang Mai 1931, und auf seinen Rat suchte ich mit einem Empfehlungsschreiben Pjatakows in Berlin den Sohn Trotzkis, Sedow, auf und übermittelte durch ihn den ersten Brief Pjatakows an Trotzki.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, wo, wann, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen haben Sie ihm diesen Brief eingehändigt?

BESSONOW: Sedow stand damals im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der deutschen, ich möchte sagen der Boulevardpresse, denn vorher ereignete sich mit seiner Schwester, der Tochter Trotzkis, ein Vorfall, wegen dessen die deutsche Presse sehr viel über Trotzki selbst, über seine Kinder und im besonderen über Sedow schrieb, der zu jener Zeit an der Berliner Technischen Hochschule studierte. Sedow ausfindig zu machen, war für mich mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden, genau so, wie es mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden war, einen beliebigen Menschen in Berlin ausfindig zu machen, da ich in Berlin über sehr viele Verbindungen verfügte. Ich konnte die Verbindung mit Sedow auf beliebige Weise herstellen, habe jedoch auf den Rat Pjatakows, um nicht die Aufmerksamkeit auf diese Sache zu lenken, eine Adresse benutzt, die er in einer Berliner Tageszeitung angab...

WYSCHINSKI: ...und durch diese Adresse?

BESSONOW: ...und durch diese Adresse habe ich Ende Mai 1931 mit dem Empfehlungsschreiben Pjatakows Sedow ausfindig gemacht und hatte mit ihm eine kurze Unterredung.

WYSCHINSKI: Kannte Sie Sedow vorher?

BESSONOW: Nein, er kannte mich nicht.

WYSCHINSKI: Sie waren für ihn ein ganz neuer Mensch?

BESSONOW: Ja, ein neuer Mensch.

WYSCHINSKI: Warum also war Sedow bereit, mit Ihnen, einem ihm unbekannten Menschen, ein Gespräch über dieses Thema zu führen?

BESSONOW: Ich übergab ihm Pjatakows Schreiben — das genügte.

WYSCHINSKI: Und nachher?

BESSONOW: Nachher sprach er mit mir ziemlich ausführlich über die Organisierung dieser Korrespondenz. Er sagte sofort, daß es sich nicht um ein, zwei Briefe handele, die man zur Übermittlung übernehmen könne, sondern um die Herstellung einer systematischen Verbindung.

WYSCHINSKI: Womit endete die Unterredung mit Sedow?

BESSONOW: Er war der Ansicht, daß es, wenn man sich die Aufgabe stellte, eine ständige Verbindung zu schaffen, notwendig sei, einen speziellen Menschen zu beauftragen, der nicht so im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehe, wie er, Sedow. Nach einiger Zeit, als ich mich mit Sedow in der vorher verabredeten Weise auf einem der Berliner Bahnhöfe traf, übergab ich ihm einen Brief von Pjatakow an Trotzki, den Trotzki auch erhielt und auf den binnen verhältnismäßig kurzer Zeit eine Antwort erhalten wurde. Gleichzeitig wurden die ersten Gelder übergeben, die Pjatakow mir gegeben hatte.

WYSCHINSKI: Was für Gelder?

BESSONOW: Er gab mir 2000 Mark zur Übergabe an Sedow speziell für Ausgaben, die mit der Beförderung der ersten Briefe verbunden waren.

WYSCHINSKI: Was waren das für Gelder?

BESSONOW: Ich weiß das nicht. Pjatakow verfügte über recht hohe Summen.

WYSCHINSKI: Was waren das für Summen? Gehörten sie ihm persönlich?

BESSONOW: Ich glaube, daß sie nicht Pjatakow gehörten.

WYSCHINSKI: Wessen Gelder waren es also?

BESSONOW: Es waren Gelder des Sowjetstaates, die Pjatakow als dem Vorsitzenden der Verhandlungskommission zur Verfügung gestellt worden waren...

WYSCHINSKI: Wozu wurden sie zur Verfügung gestellt?

BESSONOW: Ich nehme an, daß sie ihm zur Deckung der sogenannten Repräsentations-Unkosten zur Verfügung gestellt worden waren.

WYSCHINSKI: Das heißt für Unkosten, die mit seiner offiziellen Arbeit verbunden waren?

BESSONOW: Ja, natürlich. Aber diese Gelder wurden für die Organisierung der anfänglichen Verbindung mit Trotzki verwendet.

WYSCHINSKI: Wie können Sie das qualifizieren? In Übereinstimmung mit der heutigen Situation, in der Sprache des Strafgesetzbuches? Wie kann man eine solche Verwendung fremder Geldmittel zu verbrecherischen Zwecken qualifizieren?

BESSONOW (schweigt)

WYSCHINSKI: Soll ich Ihnen vielleicht helfen?

BESSONOW: Ich glaube, daß Sie es besser machen werden, als ich es könnte. Das, was bei mir unaufrichtig und nicht überzeugend klingen könnte, wird bei Ihnen den richtigen Klang haben.

WYSCHINSKI: Das heißt also, daß Pjatakow Staatsgelder gestohlen hat — er hat sie gestohlen und diese Gelder zur Unterstützung der trotzkistischen Organisation verwendet.

BESSONOW: Ja, ganz richtig.

WYSCHINSKI: Und Sie haben ihm dabei geholfen?

BESSONOW: Ja.

WYSCHINSKI: Er hat gestohlen, Sie haben ihm geholfen, indem Sie in Pjatakows Namen 2000 Mark übergaben, die dem Sowjetstaat gehören.

BESSONOW: Ja, das stimmt, aber damit endeten die geldlichen Beziehungen zu Sedow, weil, soweit ich mich erinnern kann, in jener Periode durch Sedow nicht mehr als drei Briefe abgesandt und erhalten wurden.

WYSCHINSKI: Und endeten überhaupt damit die geldlichen Beziehungen zu den Trotzkisten?

BESSONOW: Ich ziehe es vor, dies später zu berühren, weil ich zu dieser Frage über eine ganze Reihe von Tatsachen aussagen möchte. Ich muß sagen, daß natürlich die geldlichen Beziehungen zu den Trotzkisten damit keineswegs endeten.
WYSCHINSKI: Sie wurden auch weiterhin fortgesetzt?
BESSONOW: Ich möchte nicht sagen, daß es eine direkte Finanzierung aus Sowjetgeldern gegeben hat...
WYSCHINSKI: Was aber hat es gegeben?
BESSONOW: Aber es hat eine Ausnutzung der in Deutschland entstandenen Situation und der sowjetischen Dienststellung gegeben, um weitgehend Mittel für die illegale trotzkistische Arbeit zu erhalten. Das unterliegt gar keinem Zweifel.
WYSCHINSKI: Die Finanzierung der trotzkistischen Organisation auf Kosten der Interessen des Sowjetstaates wurde auch weiterhin fortgesetzt?
BESSONOW: Gewiß.
WYSCHINSKI: Sprechen Sie weiter.
BESSONOW: Bei der ersten Begegnung mit Sedow warf er die Frage auf, daß für die ständige Verbindung mit Trotzki eine spezielle Person zu bestimmen sei.
WYSCHINSKI: Das war die Initiative Sedows?
BESSONOW: Ja, ich sprach darüber mit Pjatakow. Er hielt dies für völlig richtig, und bald, das war Ende Juli oder Ende Juni 1931, machte er mich mit dem Ingenieur Reich bekannt, der damals in der Abteilung für Eisenhüttenindustrie in der Berliner Handelsvertretung arbeitete, einem Menschen, der sehr gut Europa, insbesondere die europäische Hüttenindustrie kannte, verschiedene Länder besucht hatte und einige europäische Sprachen beherrschte.
WYSCHINSKI: Und in der Hauptsache?
BESSONOW: Und in der Hauptsache, er war seit 1923 Trotzkist.
WYSCHINSKI: Sie kannten ihn bis zu diesem Moment nicht?
BESSONOW: Ich kannte ihn bis zu diesem Moment nicht.
WYSCHINSKI: Gar nicht?
BESSONOW: Gar nicht.
WYSCHINSKI: Und Sie kamen nicht mit ihm zusammen?
BESSONOW: Ich sah ihn manchmal in den Korridoren der Handelsvertretung.
WYSCHINSKI: Wenn Sie ihn in der Handelsvertretung gesehen haben, so kannten Sie ihn also?
BESSONOW: Ich kannte seinen Namen nicht.
WYSCHINSKI: Gut, aber Sie kannten diesen Menschen vom Sehen? Sie wußten, daß es einen Reich gibt, kannten ihn aber nicht persönlich?
BESSONOW: Ja, solange ich mit ihm nicht bekannt gemacht wurde...

WYSCHINSKI: Bevor Sie Pjatakow mit ihm, als einem Trotzkisten, bekannt machte, haben Sie Reich gekannt?
BESSONOW: Als einen Mitarbeiter der Handelsvertretung.
WYSCHINSKI: Er war für Sie kein neuer Mensch?
BESSONOW: Nein.
WYSCHINSKI: Sie wußten nur nicht, daß er mit Trotzki in Verbindung steht?
BESSONOW: Nein.
WYSCHINSKI: Und Sie wurden mit ihm, als mit einem Trotzkisten, von Pjatakow in Verbindung gebracht?
BESSONOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und wann wurde aus Reich Johanson?
BESSONOW: Reich erklärte, daß die Verbindungstechnik eine sehr einfache, unkomplizierte Sache sei, allerdings erfordere sie von dem Menschen, der diese Verbindung verwirklicht, ziemlich viel Geld und große Unauffälligkeit. Für den Mitarbeiter der Sowjet-Handelsvertretung, der überall mit einem Sowjetpaß reise, sei dies ziemlich schwierig, weil er an jeder Grenze eine besondere Aufmerksamkeit hervorrufen werde, und von diesem Standpunkt aus sei es notwendig, einen anderen Menschen zu finden, der diese Verbindungsarbeit so auszuführen in der Lage wäre, daß er über die Grenze reisen könnte, ohne Verdacht zu erwecken.

Als dies Pjatakow mitgeteilt wurde, sagte dieser, daß es keinen Sinn habe, einen Ausländer zu diesem Zwecke zu suchen, daß man vielmehr Reich zum Ausländer machen könne. Und tatsächlich wurde Reich Ausländer, das heißt, es ist Reich im Jahre 1931, ich glaube es war im Dezember, nicht ohne Hilfe der Trotzkisten, gelungen, sich in Karl Johanson zu verwandeln.
WYSCHINSKI: Mit Hilfe der Trotzkisten?
BESSONOW: Ja, mit Hilfe der Trotzkisten.
WYSCHINSKI: Mit Hilfe der Trotzkisten hat er den Paß bekommen?
BESSONOW: Ich weiß, daß der Erhalt eines Passes mit der Bestechung von Amtspersonen verbunden ist. Ich halte es aber nicht für ausgeschlossen, daß dies mit finanzieller Unterstützung der Trotzkisten geschehen ist, denn Pjatakow sagte mir, daß dies eine bestimmte Summe koste.
WYSCHINSKI: Die Trotzkisten haben den Paß besorgt?
BESSONOW: Sie besorgten den Paß eines naturalisierten dänischen Bürgers.
WYSCHINSKI: Das alles war aber Fälschung und Schwindel, in Wirklichkeit ist er nicht Däne und war bis dahin nicht in Dänemark.
BESSONOW: Er war nie in Dänemark.

WYSCHINSKI: Um was für eine Naturalisierung kann es sich da handeln, wo er doch nicht in Dänemark war?
BESSONOW: Der Paß war ein regelrechter, ein wirklicher Paß.
WYSCHINSKI: Aber im Wesen der Sache?
BESSONOW: Im Wesen der Sache gab es hier eine doppelte Staatsbürgerschaft. Ende 1931 oder Anfang 1932 wurde Reich, der Sowjetbürger und Mitarbeiter der Handelsvertretung war, durch Mithilfe der Trotzkisten und mit Hilfe des Geldes, dänischer Staatsbürger. Im Frühjahr 1932 wurde er nach Moskau abberufen, fuhr aber nicht nach Moskau und wurde zum Rückkehrverweigerer. Seitdem kenne ich ihn als Johanson, der zur Verbindung zwischen mir und Trotzki diente.
WYSCHINSKI: Reich wurde Däne und Rückkehrverweigerer. War er ein Doppelspieler?
BESSONOW: Eine Zeitlang hatte er zwei Staatsbürgerschaften. Die eine, die Sowjet-Staatsbürgerschaft, war offen, die dänische geheim.
WYSCHINSKI: Welche Staatsbürgerschaft war offen?
BESSONOW: Die Sowjet-Staatsbürgerschaft war offen, die dänische geheim.
WYSCHINSKI: Folglich liegt hier Fälschung und außerdem Rückkehrverweigerung vor. Das aber ist schon Verrat. Wenn ein Sowjetbürger zum Rückkehrverweigerer wird, so verübt er dadurch Verrat an seinem Vaterland.
BESSONOW: Gewiß.
WYSCHINSKI: Sie wußten das und haben das gefördert. Stimmt das?
BESSONOW: Es stimmt absolut.
WYSCHINSKI: Also spielte dieser Reich eine bedeutende Rolle in der Herstellung trotzkistischer Verbindungen?
BESSONOW: Gewiß, er spielte eine große Rolle.
Ich weiß, daß Reich Aufträge Trotzkis auch für eine Reihe anderer Länder ausführte. Ich will nur das sagen, was ich weiß.
WYSCHINSKI: Uns interessiert nicht das, was Sie annehmen, sondern das, was Sie wissen.
BESSONOW: Seine Arbeit bestand darin, daß er systematisch Korrespondenzen hin und her beförderte. Zweitens organisierte er, wenn es nötig war, Zusammenkünfte mit Trotzki oder mit Sedow.
WYSCHINSKI: Zusammenkünfte mit Ihnen?
BESSONOW: Ich meine die Zusammenkunft Pjatakows im Jahre 1932. Weiter meine ich die Zusammenkunft Krestinskis mit Trotzki, die im Oktober 1933 stattfand.
WYSCHINSKI: Im Oktober 1933 wurde also mit Hilfe Reichs eine Zusammenkunft Krestinskis mit Trotzki organisiert?

BESSONOW: Ja, es wurde eine Zusammenkunft Krestinskis mit Trotzki organisiert.
WYSCHINSKI: Woher war Ihnen bekannt, daß Reich die Zusammenkunft organisiert hatte?
BESSONOW: Von der Existenz Reichs wußte außer Pjatakow und mir niemand.
WYSCHINSKI: Und Krestinski wußte von der Existenz Reichs?
BESSONOW: Er wußte wahrscheinlich von ihr.
WYSCHINSKI: Warum nehmen Sie das an?
BESSONOW: Krestinski arbeitete in Berlin als Botschafter.
WYSCHINSKI: Reich war in der Botschaft als offizielle Person. Stimmt das?
BESSONOW: Gewiß.
WYSCHINSKI: Auf welche Weise organisierte dieser Reich die Begegnung Krestinskis mit Trotzki?
BESSONOW: Ich kann eigentlich die technischen Umstände dieser Begegnung dem Gericht nicht erzählen, denn ich kenne sie nicht.
WYSCHINSKI: Und was können Sie aussagen?
BESSONOW: Als Krestinski im Spätsommer des Jahres 1933 in Deutschland zur Kur eintraf, hielt er sich lange in Berlin auf. Er hatte mit mir zwei Unterredungen, die man als Unterredungen von Mitgliedern der trotzkistischen Organisation charakterisieren kann. Die erste Unterredung betraf die Umstände der Zusammenkunft Trotzkis und Krestinskis.
WYSCHINSKI: Wer war es denn, der diese Zusammenkunft wünschte: Trotzki oder Krestinski?
BESSONOW: Krestinski. Man muß sagen, daß dies in jener Periode keine leichte Aufgabe war. In jener Periode stand Trotzki gewissermaßen im Mittelpunkt der europäischen Aufmerksamkeit. Man schrieb über ihn viel in den Zeitungen, und unter diesen Umständen war es nicht leicht, eine Zusammenkunft zu organisieren. Ich zweifelte nicht daran, daß Johanson über umfassende Verbindungen verfüge und diese Sache ohne Mühe bewerkstelligen könne. Ich ließ ihn nach Berlin kommen, und tatsächlich kehrte er nach einiger Zeit zurück und teilte mit, daß die Zusammenkunft im Oktober 1933 stattfinden könne.
WYSCHINSKI: Wann?
BESSONOW: Im Oktober 1933.
WYSCHINSKI: Folglich haben Sie Krestinski bei der Organisierung der Zusammenkunft mit Trotzki Hilfe erwiesen?
BESSONOW: Krestinski wußte, daß ich diese Sache organisiert habe. Wie ich sie jedoch organisiert habe, wußte Krestinski nicht.
WYSCHINSKI: Die technische Seite?

BESSONOW: Ja, die technische.
WYSCHINSKI: Wir können also folgende Tatsache feststellen: das erste ist, daß Krestinski auf der Durchreise in Berlin war.
BESSONOW: Ich glaube, daß dies im September oder Ende August 1933 war.
WYSCHINSKI: Wohin fuhr er?
BESSONOW: Nach Kissingen.
WYSCHINSKI: Wozu?
BESSONOW: Zur Kur. Er stieg in der Botschaft ab, und ich sprach mit ihm. Zweimal sprachen wir über trotzkistische Themen.
WYSCHINSKI: Er behauptet aber, nie Trotzkist gewesen zu sein. Vielleicht hat er die Trotzkisten verurteilt? Sie haben hier selbst gehört, wie er sagte, daß er nie Trotzkist gewesen sei. Stimmt das oder nicht?
BESSONOW (lächelt)
WYSCHINSKI: Warum lächeln Sie?
BESSONOW: Ich lächle, da ich hier an dieser Stelle stehe, weil mich Nikolai Nikolajewitsch Krestinski als Verbindungsmann mit Trotzki genannt hat. Außer ihm und Pjatakow wußte das niemand. Und wenn im Dezember 1933 Krestinski mit mir über diesen Umstand nicht gesprochen hätte, so würde ich mich nicht auf der Anklagebank befinden.
WYSCHINSKI: Sie sind also der Ansicht, daß Sie das ihm zu verdanken haben? (Zum Vorsitzenden) Gestatten Sie mir, an den Angeklagten Krestinski eine Frage zu richten?
Angeklagter Krestinski, waren Sie tatsächlich auf der Durchreise nach Kissingen im Jahre 1933 im August oder September?
KRESTINSKI: Anfang September.
WYSCHINSKI: Sie bestätigen diese Tatsache?
KRESTINSKI: Jawohl.
WYSCHINSKI: Haben Sie sich mit Bessonow getroffen?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Haben Sie mit ihm gesprochen?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Worüber, über das Wetter?
KRESTINSKI: Er war Botschaftsrat in Berlin und damals interimistischer Geschäftsträger. Er informierte mich über die politische Lage in Deutschland, über die Stimmung in der faschistischen Partei, die damals schon an der Macht war, über ihr Programm und ihre Einstellung zur UdSSR.
WYSCHINSKI: Und über trotzkistische Angelegenheiten?
KRESTINSKI: Habe ich mit ihm nicht gesprochen. Ich war kein Trotzkist.
WYSCHINSKI: Sie haben niemals mit ihm darüber gesprochen?

KRESTINSKI: Niemals.
WYSCHINSKI: Bessonow spricht also die Unwahrheit, und Sie sprechen die Wahrheit? Sprechen Sie immer die Wahrheit?
KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Nicht immer. Angeklagter Krestinski, wir werden mit Ihnen ernste Angelegenheiten zu prüfen haben, und es ist nicht nötig, sich zu ereifern. Bessonow spricht also die Unwahrheit?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Aber auch Sie sprechen nicht immer die Wahrheit. Stimmt das?
KRESTINSKI: Ich habe während der Untersuchung nicht immer die Wahrheit gesprochen.
WYSCHINSKI: Und sonst sprechen Sie immer die Wahrheit?
KRESTINSKI: Die Wahrheit.
WYSCHINSKI: Warum eine solche Mißachtung gegenüber der Untersuchung? Wenn die Untersuchung geführt wird, sprechen Sie die Unwahrheit? Erklären Sie das.
KRESTINSKI (schweigt)
WYSCHINSKI: Ich höre keine Antwort. Ich habe keine Fragen. Angeklagter Bessonow, wann haben Ihre Gespräche mit Krestinski über trotzkistische Angelegenheiten stattgefunden?
BESSONOW: In Berlin hat nicht die erste Unterredung stattgefunden, sondern die zweite.
WYSCHINSKI: Und wo war die erste?
BESSONOW: Die erste hat in Moskau stattgefunden, im Mai 1933.
WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen, wann und worüber sprachen Sie mit Krestinski in Moskau über trotzkistische Angelegenheiten?
BESSONOW: Als ich mit der ganzen Handelsorganisation aus England nach Moskau zurückgekehrt war, wurde ich zum Botschaftsrat an der Botschaft der UdSSR in Deutschland ernannt. Bevor ich diesen Posten übernahm, hatte ich eine lange Unterredung mit Pjatakow und Krestinski.
WYSCHINSKI: Pjatakow interessiert mich jetzt nicht. Jetzt interessiert mich Krestinski. Wo fand die Unterredung mit ihm statt?
BESSONOW: Im Amtszimmer Krestinskis, im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten.
WYSCHINSKI: Über trotzkistische Angelegenheiten?
BESSONOW: Ja, Krestinski sagte mir, daß er auf Grund der Empfehlungen und Äußerungen Pjatakows es für notwendig halte, mit mir ganz offen über die Aufgaben zu sprechen, die vor mir in Berlin stehen werden. Er sagte mir, daß er über meine Ernennung bereits mit den Deutschen, den Moskauer

Deutschen, gesprochen habe, er meinte die deutsche Botschaft in Moskau.

VORSITZENDER: Angeklagter Bessonow, Sie haben doch nicht meine Warnung zu Beginn der Gerichtsverhandlung vergessen?

BESSONOW: Das, was ich sagen will, berührt wahrscheinlich in keiner Weise die Ehre irgendeiner Botschaft. Die deutsche Seite war mit meiner Ernennung zufrieden, weil ich lange in Deutschland gearbeitet habe, Deutschland gut kenne und die Deutschen mich kennen; von diesem Standpunkt aus seien sie zufrieden damit, daß sie es mit einem ihnen bekannten Menschen zu tun haben. Der wirkliche Sinn dieser ganzen Bemerkung bestand natürlich darin, was Pjatakow vorher schon wiederholt sehr kraß formuliert hatte und was mir vorher schon Krestinski gesagt hatte, daß mir nämlich meine Tätigkeit in Deutschland in den Jahren 1931—1932 als einem Mitglied der trotzkistischen Organisation zweifellos eine bestimmte Popularität und Sympathie in gewissen Kreisen der deutschen Industriellen und zum Teil der deutschen Militärs geschaffen hat, eine Popularität, die nunmehr für neue Aufgaben ausgenutzt werden sollte. Diese Aufgaben formulierte Krestinski in der folgenden Weise.

WYSCHINSKI: Fassen Sie sich kurz, denn ich glaube, daß von diesen Aufgaben später Krestinski selbst sprechen wird.

BESSONOW: Wollte man die Hauptgedanken Krestinskis und den Auftrag, den ich von ihm erhielt, ganz kurz formulieren, so bestand er darin, daß ich auf dem Posten eines Botschaftsrats an der Berliner Sowjetbotschaft in erster Reihe und vor allem alle Kräfte aufbieten müßte, um die Normalisierung der Beziehungen auf dem üblichen normalen diplomatischen Wege zwischen der Sowjetunion und Deutschland aufzuhalten und nach Möglichkeit nicht zustande kommen zu lassen.

WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, Sie erinnern sich nicht an solche «diplomatischen» Gespräche mit Bessonow?

KRESTINSKI: Nein, wir hatten keine solchen Gespräche.

WYSCHINSKI: Hat es überhaupt keine diplomatischen Gespräche gegeben?

KRESTINSKI: Ich habe nicht recht gehört, was Bessonow in der letzten Minute sagte. Man hört hier schlecht.

WYSCHINSKI: Sie sitzen doch sehr nahe zu ihm.

KRESTINSKI: Hier hinten hört man schlecht, was Bessonow sagt.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, Genosse Vorsitzender, Sie zu bitten, Krestinski näher zu Bessonow zu setzen, damit er gut hört, denn ich befürchte, daß in den heikelsten Momenten Krestinski sein Gehör im Stich lassen wird.

(Krestinski setzt sich näher zu Bessonow)

WYSCHINSKI: Ich bitte Bessonow, speziell für Krestinski zu wiederholen, was er gesagt hat. Krestinski möchte ich aber bitten, aufmerksam zuzuhören, sein Gehör anzuspannen.

BESSONOW: Ich wiederhole. Der Auftrag, den ich damals von Krestinski erhielt, bestand darin, daß ich auf dem Posten des Botschaftsrates der Botschaft der UdSSR in Berlin, wo ich natürlich über gewisse Möglichkeiten zur Verwirklichung dieser Aufgaben verfügte, mit allen mir zugänglichen Mitteln, selbstverständlich unter Beobachtung des ganzen diplomatischen Dekorums, mit allen mir zugänglichen Mitteln bestrebt sein müsse, die Normalisierung der Beziehungen auf dem normalen diplomatischen Wege zwischen der Sowjetunion und Deutschland zu hintertreiben, aufzuhalten, nicht zuzulassen und dadurch die Deutschen zu zwingen, illegale, nicht diplomatische, versteckte und geheime Wege zur Verständigung mit der trotzkistischen Organisation zu suchen.

WYSCHINSKI: Haben Sie das gehört?

KRESTINSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Hatten Sie im Mai 1933 Unterredungen mit Bessonow?

KRESTINSKI: Ich hatte Unterredungen mit Bessonow vor seiner Abreise nach Berlin.

WYSCHINSKI: Also ja? Erinnern Sie sich nicht, worüber?

KRESTINSKI: Ich erinnere mich an die Einzelheiten nicht.

WYSCHINSKI: Sie erinnern sich an die Einzelheiten nicht, Bessonow aber erinnert sich.

KRESTINSKI: Es wurde kein Laut über trotzkistische Richtlinien gesagt.

WYSCHINSKI: Haben Sie darüber gesprochen, was er im Auslande tun sollte, oder haben Sie darüber nicht gesprochen?

KRESTINSKI: Natürlich, ich sprach darüber.

WYSCHINSKI: Haben Sie darüber gesprochen, was er zu tun habe?

KRESTINSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Was sollte er tun?

KRESTINSKI: Daß er bestrebt sein müsse, normale Beziehungen in den Grenzen zu schaffen, in denen dies möglich sei.

WYSCHINSKI: In denen es möglich sei, und wenn es unmöglich ist?

KRESTINSKI: Wenn es nicht gelingen werde — so sei es etwas anderes, aber er müsse sich bemühen.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bessonow, stimmt das, was Krestinski sagt?

BESSONOW: Es stimmt ganz und gar nicht. Ja, noch mehr, Krestinski hat mir in dieser Unterredung eine ausführliche organisatorische Direktive darüber erteilt, wie ich mit ihm

in Zukunft zu verkehren habe. Außer den offiziellen Briefen, die die Botschaft in Deutschland mit dem Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten wechselt, sollte ich mit Krestinski in einem besonderen Briefwechsel stehen. Und wenn in diesem Briefwechsel Krestinski den Vorbehalt machen werde, daß er in den laufenden Angelegenheiten der sowjetisch-deutschen Beziehungen diesen oder jenen Standpunkt vertrete, daß er rate, in dieser Frage offizielle Direktiven abzuwarten, so bedeute dies, daß ich im Sinne seines «persönlichen» Standpunktes zu handeln habe, unabhängig davon, wie die offiziellen Direktiven lauten werden.

Und endlich, drittens, verwies mich Krestinski an seinen nächsten Mitarbeiter auf der trotzkistischen sowie auch auf der dienstlichen Linie, Stern, um Adressen für die Herstellung der Verbindung mit Trotzki zu erhalten.

WYSCHINSKI: Sie hören also, daß Bessonow genügend ausführlich über Ihre Unterredungen erzählt, die bei weitem nicht so einen Charakter tragen, den Sie ihnen beimessen. Wie soll man das nun erklären?

KRESTINSKI: Solche Unterredungen hat es nicht gegeben, obwohl ich bei der Konfrontierung, die im Januar stattgefunden hat, einen Teil der Unterredungen zugegeben habe.

WYSCHINSKI: Sie haben bei der Konfrontierung mit Bessonow diesen Teil bestätigt?

KRESTINSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Es hat also eine solche Unterredung gegeben?

KRESTINSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Also muß man die Aussage im gegenteiligen Sinne verstehen?

KRESTINSKI: Nicht immer.

WYSCHINSKI: Aber Ihr Geständnis?

KRESTINSKI: In der Untersuchung habe ich einige Male unrichtige Aussagen gemacht.

WYSCHINSKI: Sie sagten: «Ich gehörte dem trotzkistischen Zentrum formell nicht an.» Ist das wahr oder nicht wahr?

KRESTINSKI: Ich gehörte ihm überhaupt nicht an.

WYSCHINSKI: Sie sagen, daß Sie ihm formell nicht angehörten. Was ist hier Wahrheit und was Unwahrheit? Vielleicht ist alles Wahrheit oder alles Unwahrheit oder zur Hälfte Wahrheit? Wieviel Prozent, oder wieviel Gramm Wahrheit ist darin enthalten?

KRESTINSKI: Ich gehörte dem trotzkistischen Zentrum nicht an, weil ich nicht Trotzkist war.

WYSCHINSKI: Sie waren nicht Trotzkist?

KRESTINSKI: Ich war es nicht.

WYSCHINSKI: Niemals?

KRESTINSKI: Nein, ich war Trotzkist bis 1927.

VORSITZENDER: Zu Beginn der Gerichtsverhandlung haben Sie auf meine Frage geantwortet, daß Sie niemals Trotzkist waren. Sie haben das erklärt.

KRESTINSKI: Ich habe erklärt, daß ich nicht Trotzkist bin.

WYSCHINSKI: Bis 1927 waren Sie also Trotzkist?

KRESTINSKI: Jawohl.

WYSCHINSKI: Wann hörten Sie im Jahre 1927 auf, Trotzkist zu sein?

KRESTINSKI: Vor dem XV. Parteitag.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie uns an das Datum.

KRESTINSKI: Ich datiere meinen Bruch mit Trotzki und mit dem Trotzkismus vom 27. November 1927, als ich durch Serebrjakow, der aus Amerika zurückgekehrt war und sich in Moskau befand, an Trotzki einen scharfen Brief richtete, mit einer scharfen Kritik...

WYSCHINSKI: Dieser Brief ist bei uns in den Akten nicht vorhanden. Wir haben einen anderen Brief, Ihren Brief an Trotzki.

KRESTINSKI: Der Brief, von dem ich spreche, befindet sich beim Untersuchungsrichter, weil er mir bei der Haussuchung abgenommen wurde, und ich bitte diese Korrespondenz den Akten beizufügen.

WYSCHINSKI: In den Akten gibt es einen Brief vom 11. VII. 1927, der Ihnen bei der Haussuchung abgenommen wurde.

KRESTINSKI: Es gibt dort auch einen Brief vom 27. XI. ...

WYSCHINSKI: Es gibt keinen solchen Brief.

KRESTINSKI: Nicht möglich...

WYSCHINSKI: Wir führen jetzt die gerichtliche Untersuchung, und Sie haben doch in der Untersuchung nicht immer die Wahrheit gesagt. Sie sagten in der Voruntersuchung, daß Sie formell dem Zentrum nicht angehört haben, Sie haben also in der Voruntersuchung gestanden, daß Sie überhaupt, im Wesen der Sache, dem trotzkistischen Zentrum angehörten. Haben Sie das in der Voruntersuchung gestanden?

KRESTINSKI: Nein, ich habe es nicht gestanden.

WYSCHINSKI: In Ihren Aussagen, Blatt 9 und 10 heißt es: «Formell nicht angehört...» Man kann es also so auffassen, daß Sie ihm nicht formell angehörten. Stimmt das?

KRESTINSKI: Ich gehörte dem trotzkistischen Zentrum überhaupt nicht an.

WYSCHINSKI: Sie haben also falsche Aussagen gemacht.

KRESTINSKI: Ich habe doch erklärt, daß diese meine Aussagen der Wirklichkeit nicht entsprechen.

WYSCHINSKI: Als ich Sie in der Voruntersuchung verhört habe, sagten Sie mir da die Wahrheit?

KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Warum sagten Sie mir die Unwahrheit? Habe ich Sie gebeten, die Unwahrheit zu sagen?
KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Habe ich Sie gebeten, die Wahrheit zu sagen?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Warum, statt die Wahrheit zu sagen, wie ich Sie bitte, sagen sie trotzdem die Unwahrheit und zwingen den Untersuchungsrichter, das zu schreiben, und warum unterschreiben Sie es dann? Warum?
KRESTINSKI: Ich machte früher, bevor ich es mit Ihnen zu tun hatte, in der Voruntersuchung falsche Aussagen.
WYSCHINSKI: ... und dann blieben Sie dabei?
KRESTINSKI: ... und dann blieb ich dabei, weil ich auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen zu der Überzeugung gelangt bin, daß es mir bis zur Gerichtsverhandlung, falls eine solche stattfinden wird, nicht gelingen wird, diese meine Aussagen zu desavouieren.
WYSCHINSKI: Jetzt aber glauben Sie, daß es Ihnen gelungen ist, sie zu desavouieren?
KRESTINSKI: Nein, nicht das ist wichtig. Wichtig ist, daß ich erkläre, daß ich mich nicht als Trotzkist bekenne. Ich bin kein Trotzkist.
WYSCHINSKI: Sie haben mitgeteilt, daß Sie sich in besonders konspirativer Stellung befanden. Was bedeutet das: «Besonders konspirativer Stellung»?
KRESTINSKI: Sie wissen doch...
WYSCHINSKI: Ziehen Sie mich nicht als Zeugen zu dieser Angelegenheit heran. Ich frage Sie, was das bedeutet, besonders konspirative Stellung?
KRESTINSKI: Das wurde in meiner Aussage gesagt...
WYSCHINSKI: Sie wollen nicht auf meine Fragen antworten.
KRESTINSKI: Der Satz, daß ich mich in besonders konspirativer Stellung befinde, ist in meiner Aussage vom 5. oder 9. Juni enthalten, die von Anfang bis Ende falsch ist.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht danach, und ich bitte daher, nicht voreilig zu antworten. Ich frage, was das bedeutet: ich befinde mich in einer besonders konspirativen Stellung.
KRESTINSKI: Das entspricht nicht der Wirklichkeit.
WYSCHINSKI: Das werden wir nachher klären. Ich möchte den Sinn Ihrer Erklärung erfassen, daß Sie sich in besonders konspirativer Stellung befinden.
KRESTINSKI: Würde das der Wirklichkeit entsprechen, so würde das bedeuten, daß ich als wirklicher Trotzkist alle Maßnahmen treffe, um meine Zugehörigkeit zum Trotzkismus zu verheimlichen.

WYSCHINSKI: Ausgezeichnet. Und um das zu verheimlichen, muß man leugnen, daß man Trotzkist ist.
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Jetzt erklären Sie, daß Sie kein Trotzkist sind. Tun Sie das nicht zu dem Zwecke, zu verheimlichen, daß Sie Trotzkist sind?
KRESTINSKI (nachdem er eine Weile geschwiegen hat): Nein, ich erkläre, daß ich kein Trotzkist bin.
WYSCHINSKI (sich an das Gericht wendend): Darf ich an den Angeklagten Rosengolz eine Frage richten? Angeklagter Rosengolz, haben Sie das Zwiegespräch gehört?
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: Was meinen Sie, war Krestinski Trotzkist?
ROSENGOLZ: Er ist ein Trotzkist.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, ich bitte zuzuhören. Dann werden Sie erklären, daß Sie nicht gehört haben.
KRESTINSKI: Mir wurde übel.
WYSCHINSKI: Wenn der Angeklagte erklärt hat, daß ihm übel wurde, so habe ich nicht das Recht, ihn zu verhören.
KRESTINSKI: Ich brauche nur eine Tablette einzunehmen und ich kann fortfahren.
WYSCHINSKI: Sie bitten, Sie vorläufig nicht zu verhören?
KRESTINSKI: Einige Minuten.
WYSCHINSKI: Können Sie aber zuhören, wie andere verhört werden?
KRESTINSKI: Jawohl.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, welche Anhaltspunkte haben Sie dafür, daß Krestinski ein Trotzkist ist und folglich hier die Unwahrheit sagt?
ROSENGOLZ: Das wird durch jene Verhandlungen bestätigt, die ich mit ihm als Trotzkisten hatte.
WYSCHINSKI: Wann fanden diese Verhandlungen statt?
ROSENGOLZ: Diese Verhandlungen fanden von 1929 an statt.
WYSCHINSKI: Bis zu welchem Jahre?
ROSENGOLZ: Bis in die letzte Zeit.
WYSCHINSKI: Das heißt?
ROSENGOLZ: Bis 1937.
WYSCHINSKI: Die Verhandlungen wurden also von 1929 bis 1937 geführt? Acht Jahre «verhandelten» Sie mit ihm als mit einem Trotzkisten. Habe ich Sie richtig verstanden?
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: Angeklagter Grinko, ist Ihnen bekannt, daß Krestinski Trotzkist war?
GRINKO: Es ist mir bekannt.
WYSCHINSKI: Was ist Ihnen bekannt?

GRINKO: Ich hatte in meiner Verschwörertätigkeit Verbindung mit Krestinski als mit einem trotzkistischen Verschwörer, als mit einem Mitglied des Verschwörerzentrums der Rechten und Trotzkisten, in bezug auf Fragen von äußerst ernster Beschaffenheit, über die ich auszusagen haben werde.

WYSCHINSKI: Können Sie kurz sagen, in bezug auf welche Fragen? In bezug auf Fragen der Unterstützung der Sowjetmacht oder des Kampfes gegen sie?

GRINKO: In bezug auf Fragen des Kampfes gegen die Sowjetmacht, der Herstellung der Verbindung mit auswärtigen, der Sowjetmacht feindlich gegenüberstehenden Staaten.

WYSCHINSKI: Es ist Ihnen nicht bekannt, ob Krestinski mit anderen ausländischen Spionagediensten verbunden war?

GRINKO: Er half mir, die Verbindung zu einem ausländischen Spionagedienst herzustellen.

WYSCHINSKI: Krestinski hat Ihnen also geholfen, die Verbindung zu einem ausländischen Spionagedienst herzustellen. Hören Sie das, Angeklagter Krestinski, stimmt das?

KRESTINSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Sie sagten aber aus, daß es wahr sei?

KRESTINSKI: Daß ich Grinko geholfen habe, Verbindung herzustellen?

WYSCHINSKI: Mehr noch, daß Sie selbst ausländischer Spion waren.

GRINKO: Ich kenne noch eine Tatsache, über die ich hier sprechen möchte. Sie besteht darin, daß ich Krestinski als früherem Stellvertreter des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten geholfen habe, jene Valutamittel auszunützen, die sich durch die Kursdifferenzen im Ausland anhäuften und die er zur Finanzierung der Trotzkisten brauchte.

WYSCHINSKI: Sagen Sie bitte, gab es nicht einen Fall, daß Krestinski Sie bat, keine Revision des Valutafonds vorzunehmen?

GRINKO: Davon spreche ich eben.

WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, Sie hatten einen Valutafonds?

KRESTINSKI: Ja, ich hatte einen.

WYSCHINSKI: Sie haben Grinko, den ehemaligen Volkskommissar für Finanzen, gebeten, keine Revision dieses Fonds vorzunehmen?

KRESTINSKI: Ich habe ihn darum nicht gebeten.

WYSCHINSKI: Hatte er eine Revision vorgenommen?

KRESTINSKI: Nicht er persönlich, sondern sein Apparat.

WYSCHINSKI: Angeklagter Grinko, haben Sie eine Revision vorgenommen?

GRINKO: Nein.

WYSCHINSKI: Grinko sagt also nein. Haben Sie ihn revidiert?

KRESTINSKI: Nein, ich habe ihn nicht revidiert.

WYSCHINSKI: Wer hat also revidiert?

KRESTINSKI: Der Apparat des Volkskommissariats für Finanzen.

WYSCHINSKI: Nennen Sie Namen, wer?

KRESTINSKI: Ich weiß, daß jedes Jahr eine Revision vorgenommen wurde.

WYSCHINSKI: Wer war es, der im Auftrage Grinkos, des ehemaligen Volkskommissars für Finanzen, Ihren Fonds revidiert hat?

KRESTINSKI: Mitarbeiter des Volkskommissariats für Finanzen, die die Valutaangelegenheiten leiten.

WYSCHINSKI: Wer?

KRESTINSKI: Es sind da Kagan, Martinson. Jedes Jahr wurden bei der Erörterung des Kostenanschlags unsere Ausgaben des Vorjahres überprüft.

WYSCHINSKI: Grinko, stimmt das?

GRINKO: Nein, es stimmt nicht. Krestinski spricht nicht davon, wovon ich spreche. Natürlich, wenn der offizielle Valutavoranschlag des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten für das laufende Jahr behandelt wurde, so wurden die Ausgaben des vorhergehenden Jahres überprüft. Ich spreche nicht von diesem Voranschlag, ich spreche davon, daß infolge der Schwankungen des Währungskurses in verschiedenen Ländern sich in den Händen des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten Geldmittel aus den Kursdifferenzen anhäuften.

WYSCHINSKI: Stimmt das?

KRESTINSKI: In den Händen des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten häuften sich solche Mittel nicht an, aber bei den einzelnen Botschaften ergaben sich solche Summen.

WYSCHINSKI: Es häuften sich also Summen an?

KRESTINSKI: Nein, es häuften sich keine an. Wir überwiesen weniger Valuta.

WYSCHINSKI: Was Grinko sagt, stimmt also?

KRESTINSKI: Nein. Die Lage der Dinge wird falsch dargestellt. Es handelte sich um folgendes: es wurde eine bestimmte Summe bewilligt; hätte die Botschaft die Einwechslung der Valuta nach dem offiziellen Kurs vorgenommen, so hätte sie für ihre Valuta eine größere Summe erhalten. Hätte sie es nach dem inoffiziellen Kurs getan, so hätte man weniger Geld überweisen müssen. Wir überwiesen weniger Geld, und das übrige blieb bei Grinko.

WYSCHINSKI: Haben Sie Grinko als früheren Volkskommissar für Finanzen gebeten, Ihren Valutafonds nicht zu revidieren?

KRESTINSKI: Ich habe darum nicht gebeten.
WYSCHINSKI: Und was sagen Sie dazu, Grinko?
GRINKO: Ich bestätige, daß er darum gebeten hat, und ich habe diese Bitte erfüllt.
WYSCHINSKI: Gehen wir jetzt zu Bessonow über. Was war das für eine Zusammenkunft in Meran? Wessen Zusammenkunft mit wem?
BESSONOW: Ich sagte aus, daß Krestinski mich Anfang September 1933 bei seiner Durchreise durch Berlin ersuchte, eine Zusammenkunft zwischen ihm und Trotzki zustande zu bringen. Dabei gelangten wir beide nach einer vorherigen Erörterung der Frage, wo diese Zusammenkunft stattfinden soll, zur einmütigen Schlußfolgerung, daß diese Zusammenkunft weder in Frankreich noch in Deutschland zustande gebracht werden könne. Da schlug Krestinski einen Treffpunkt in Italien, im ehemaligen österreichischen und jetzigen italienischen Kurort Meran in Tirol vor. Ich ließ Johanson kommen, der die Zusammenkunft organisieren konnte, erteilte ihm einen entsprechenden Auftrag und wurde von ihm nach einiger Zeit verständigt, daß eine Reise Trotzkis nach Meran trotz der Schwierigkeiten möglich sei. Und nachher erfuhr ich von Johanson, daß die Zusammenkunft Krestinskis mit Trotzki in Meran stattgefunden habe. Nikolai Nikolajewitsch nahm an, daß ich zu dieser Zeit auch hinkomme, ich konnte aber nicht abreisen, und daher habe ich an dieser Zusammenkunft nicht teilgenommen, und weiß davon aus den Erzählungen von Nikolai Nikolajewitsch selbst und von Johanson, der diese Zusammenkunft organisiert hatte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, waren Sie in Meran?
KRESTINSKI: Ja, ich war dort.
WYSCHINSKI: In welchem Jahre?
KRESTINSKI: Im Jahre 1933, im Oktober.
WYSCHINSKI: Sie waren also zu der Zeit da, die Bessonow angibt?
KRESTINSKI: Das stimmt.
WYSCHINSKI: Es stimmt? Der Ort stimmt?
KRESTINSKI: Er stimmt.
WYSCHINSKI: Der Monat stimmt?
KRESTINSKI: Er stimmt.
WYSCHINSKI: Der Tag stimmt?
KRESTINSKI: Er stimmt. Ich war zur Kur dort und habe niemanden von den Trotzkisten gesehen.
WYSCHINSKI: Mit wem haben Sie also diese Nachkur verbracht?
KRESTINSKI: Ich verbrachte sie mit meiner Frau und habe niemanden von den Trotzkisten gesehen.
WYSCHINSKI: Bessonow hat also unrecht, und Sie sagen die Wahrheit?

KRESTINSKI: Ja, er hat unrecht. Er wiederholt meine Aussagen, die falsch sind.
WYSCHINSKI: Als wir in der Voruntersuchung Sie fragten, was sagten Sie darüber?
KRESTINSKI: Als ich meine Aussagen machte, widerrief ich keine meiner früheren Aussagen, die ich bewußt bestätigte.
WYSCHINSKI: Sie bestätigten sie bewußt? Sie führten die Staatsanwaltschaft irre. Ja oder nein?
KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Wozu brauchten Sie mich irrezuführen?
KRESTINSKI: Ich war einfach der Ansicht, wenn ich das erzählen werde, was ich heute sage, nämlich daß das den Tatsachen nicht entspreche, so wird diese meine Erklärung nicht an die Führer der Partei und Regierung gelangen.
WYSCHINSKI: Aber Sie haben doch das Protokoll unterzeichnet?
KRESTINSKI: Ich habe unterzeichnet.
WYSCHINSKI: Sie erinnern sich doch, daß ich Ihnen direkt die Frage stellte, ob Sie nicht irgendeine Erklärung abzugeben wünschen oder eine Beschwerde gegen die Untersuchung haben. War es so?
KRESTINSKI: Ja, es war so.
WYSCHINSKI: Haben Sie mir darauf geantwortet?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Habe ich gefragt, ob Sie Beschwerden haben oder nicht?
KRESTINSKI: Ja, und ich antwortete, daß ich keine Beschwerden habe.
WYSCHINSKI: Wenn Sie gefragt wurden, ob Sie Beschwerden haben, so hätten Sie sagen müssen, daß Sie welche haben.
KRESTINSKI: Ich hatte welche in dem Sinne, daß ich nicht freiwillig gesprochen habe.
WYSCHINSKI: Ich werde die Antwort verlesen, die Sie dem Untersuchungsrichter Scheinin auf die Ihnen gestellte Frage gaben. Antwort Krestinskis (Blatt 103): — «Ich habe keinerlei Beschwerden gegen die Untersuchung.»
KRESTINSKI: Ich bestätige das.
WYSCHINSKI: Sie bestätigen das?
KRESTINSKI: Ich bestätige das.
WYSCHINSKI: Ich habe keine weiteren Fragen. Ich habe eine Frage an Bessonow.
Angeklagter Bessonow, warum sprechen Sie von Tatsachen, die Krestinski leugnet und bestreitet?
BESSONOW: Ich kenne keine anderen Tatsachen.
WYSCHINSKI: Vielleicht bringen Sie etwas durcheinander? Vielleicht war nicht Krestinski dort, sondern irgend jemand anders?

BESSONOW: Nein. Ich hatte mit Krestinski noch eine ganze Reihe anderer Unterredungen.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, waren zu jener Zeit Ihre Beziehungen zu Krestinski gute, freundschaftliche oder schlechte?

BESSONOW: Ich würde meine Beziehungen zu Krestinski nicht als sehr gute bezeichnen, würde aber immerhin sagen, daß es gute Beziehungen waren.

WYSCHINSKI: Darf ich den Angeklagten Krestinski fragen? Angeklagter Krestinski, wie sind Ihre Beziehungen zu Bessonow? Schlecht oder gut?

KRESTINSKI: Gut.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie eine Frage an Rosengolz. Angeklagter Rosengolz, wie waren Ihre Beziehungen zu Krestinski? Gut?

ROSENGOLZ: Ich hatte keinerlei Differenzen mit ihm.

WYSCHINSKI: Auf welchem Gebiet?

ROSENGOLZ: Auf keinem Gebiet. Auf allen Gebieten gab es eine vollständige Übereinstimmung.

WYSCHINSKI: Und darunter auch in der illegalen Arbeit? Gestatten Sie eine Frage an Krestinski. Angeklagter Krestinski, wie waren Ihre Beziehungen zu Rosengolz?

KRESTINSKI: Unsere Beziehungen waren nicht schlecht. Wir hatten Differenzen in Fragen der Außenpolitik.

WYSCHINSKI: Waren Ihre Beziehungen zu Rosengolz gut oder schlecht.

KRESTINSKI: Nicht schlecht.

WYSCHINSKI: Nicht schlecht, das heißt gut?

KRESTINSKI: Gut.

WYSCHINSKI: Wie waren Ihre Beziehungen zu Grinko? Gestatten Sie, den Angeklagten Grinko zu fragen? Angeklagter Grinko, wie waren Ihre Beziehungen zu Krestinski?

GRINKO: Ich bin der Ansicht, daß sie gut waren.

WYSCHINSKI: Und welcher Ansicht sind Sie, Angeklagter Krestinski?

KRESTINSKI: Sie waren gut.

WYSCHINSKI: Und nun sagen drei Menschen, die gute Beziehungen zu Ihnen, Angeklagter Krestinski, unterhielten, das, was nicht gewesen war.

KRESTINSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, das Verhör Bessonows fortzusetzen. Angeklagter Bessonow, worüber sprachen Sie mit Krestinski in der folgenden Zeit?

BESSONOW: Im gleichen Jahre 1933 hatte ich mit ihm ein Gespräch über die Lage, die in den deutschen Industriekreisen im Zusammenhang mit dem bekannten Rückgang der Sowjetaufträge in Deutschland entstanden war. Ich sagte, daß unter den deutschen Industriellen eine gewisse Enttäuschung über

den Entwicklungsgang der sowjetisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen bestehe. In diesem Zusammenhange betonte Krestinski noch schärfer, als er es im Mai getan hat, vor mir die Aufgaben, den deutschen Industriellen zu zeigen, daß ernste und umfassende Beziehungen zur Sowjetunion unmöglich seien, solange in der Sowjetunion die gegenwärtige Führung an der Macht sei. Je mehr die deutschen Industrie- und Militärkreise den Glauben an die Möglichkeit einer Normalisierung, sei es auch nur der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion verlieren werden, um so mehr und um so entschiedener werden sie zu einer Verständigung mit den Gruppen bereit sein, die die Sowjetmacht bekämpfen. Er betonte, daß die Aufgabe sehr schwierig sei, sagte aber, daß ich eben ein Diplomat sei. Allerdings war ich damals ein junger Diplomat, doch habe ich die Aufgabe, die er mir stellte, erfüllt.

Während seiner Durchreise durch Berlin berührte Krestinski jene Fühlung, die damals der Leiter des außenpolitischen Amtes der nationalsozialistischen Partei Deutschlands, Rosenberg, in unseren Kreisen unternahm, bezüglich der Möglichkeit einer geheimen Verständigung zwischen den deutschen Nationalsozialisten und den russischen Trotzkisten, im besonderen und vor allem in der Frage einer Rohstoffbasis für Deutschland. Und in diesem Zusammenhang — über die Frage der Ukraine. Von dieser Fühlungnahme erfuhr ich durch Krestinski. Krestinski rief mich zu sich am Tage seiner Abfahrt nach Kissingen. Er war über diese Mitteilung sehr aufgeregt und beriet sich mit mir darüber, was zu tun sei. Und in Verbindung damit betonte er, daß Rosenberg bei seiner Sondierung gerade den Berliner Aufenthalt Krestinskis im Auge hatte. Sowohl Rosenberg als auch den anderen deutschen Politikern war die Physiognomie Krestinskis hinlänglich bekannt. Deshalb hatte diese Mitteilung einen ganz bestimmten politischen Sinn. In Anbetracht dessen bat mich Krestinski, die Erledigung der Frage seiner Zusammenkunft mit Trotzki zu beschleunigen, da es ihm zweckmäßig schien, in einer so wichtigen Frage Direktiven zu bekommen. Das sind also die drei Unterredungen oder die drei Hauptthemen, die während des Berliner Aufenthalts von Nikolai Nikolajewitsch Krestinski im September 1933 entwickelt wurden; auf der Rückreise aus Meran sah ich ihn nicht und sah ihn erst im nächsten Jahr; irgendeine aktuelle Information, die er mir über die Unterredung mit Trotzki hätte mitteilen können, hatte es damals eigentlich nicht gegeben. Jedoch erfuhr ich, daß die Unterhaltung in der Hauptsache der Approbierung der Linie gewidmet war, die offenbar schon früher ins Auge gefaßt war, und von der mir

Nikolai Nikolajewitsch in allgemeinen Zügen noch vor meiner Entsendung nach Berlin im Mai 1933, das heißt einige Monate vorher, gesagt hatte; d. h. außer all den Momenten, von denen ich schon gesprochen habe und die ich von Pjatakow erfuhr, war da noch das Moment enthalten, daß bei ihm, Nikolai Nikolajewitsch Krestinski, und dann bei einem anderen, von dem er als «wir» sprach, ein bestimmter Kontakt mit den Militärkreisen der Sowjetunion in Entstehung und Herausbildung begriffen sei. Er nannte in diesem Zusammenhang die Namen von Tuchatschewski und Uborewitsch, was dann laut seiner eigenen Information in Meran bestätigt wurde.

Das zweite Moment dieser Meraner Zusammenkunft, das mir bekannt ist und das ebenfalls nichts anderes darstellt als eine Entwicklung der Taktik, die früher bestanden hat und die bei konkreten Verhandlungen im Jahre 1931 ins Auge gefaßt wurde, ist die Erzielung eines besonderen speziellen Abkommens der Oppositionsgruppen in der Sowjetunion im Kampfe um die Macht, eines Abkommens mit auswärtigen Staaten, die ihnen dabei helfen könnten, wobei als Partner eines solchen Abkommens die nationalsozialistische Partei in Deutschland ausersehen war, und zwar nicht ihre offiziellen Repräsentanten, sondern andere Kreise, worauf ich hier nicht speziell eingehen möchte, weil mich das weit von der Frage, die Sie gestellt haben, wegführen würde.

Ich wiederhole, eine weitere Entwicklung dieser selben Taktik war, was bei den Meraner Verhandlungen von Nikolai Nikolajewitsch Krestinski mit Trotzki festgelegt wurde, und zwar ergab sich in der ersten Variante am prägnantesten und krassesten eine Formulierung der defaitistischen Taktik, obwohl ich, was das Wesen der Sache anbelangt, auch bei der Konfrontierung mit Krestinski gesagt habe, daß die defaitistische Taktik eigentlich schon damals vorhanden war, als er das Handelsabkommen unterzeichnete, welches durchgeführt wurde in der Zeit, wo er in Deutschland als Botschafter arbeitete; diese Taktik wurde auch von Pjatakow bei seinen Wirtschaftsverhandlungen befolgt und war jetzt als grundlegende Taktik ins Auge gefaßt.

Eine Reihe von Momenten der Verhandlung Krestinskis mit Trotzki in Meran ist mir durch Mitteilung Krestinskis selbst bekannt. Die Information Johansons bestätigte diese Begegnung. Soweit ich aus den Gesprächen Johansons verstanden hatte, fand diese Zusammenkunft in Meran im Hotel «Meraner Hof» statt, der genauen Benennung kann ich mich nicht erinnern. Man darf nicht vergessen, daß dies im Oktober war, wo in Meran die sogenannte Traubensaison ist, und daß in dieser Zeit für Personen, die zur Traubensaison nach Meran und

zurück fahren, Einreisevergünstigungen gewährt werden, und ich halte es durchaus für möglich, daß dies Trotzki gelingen konnte, obwohl es Trotzki zu jener Zeit außerordentlich schwer war, aus Frankreich herauszukommen.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie von Ihrer illegalen trotzkistischen Tätigkeit in der unmittelbar darauffolgenden Zeit.

BESSONOW: Ich möchte über die Organisierung des Verbindungspunktes zu Ende sprechen. Der Verbindungspunkt wurde 1931 organisiert, bestand bis 1937 und ist als Berliner Verbindungspunkt mit meiner Abreise aus Berlin in die Sowjetunion im Februar 1937 verschwunden. Im Laufe dieser Zeit wurde eine große Anzahl von Briefen Trotzkis empfangen und befördert. Ich kann mich jetzt nicht erinnern, wie hoch ihre Zahl war, jedenfalls handelt es sich aber um 6—7 Direktivbriefe nach beiden Richtungen jährlich. Es gab eine Reihe von Briefen, die mit der diplomatischen Post befördert wurden. Außerdem gab es Briefe, die mit der diplomatischen Post befördert wurden, auf ausländischen Blankobriefbogen, hauptsächlich von deutschen und belgischen Firmen. In diesen wurden in Geschäftssprache die neuesten und dringendsten Mitteilungen gemacht. Die Aufgabe des Verbindungspunktes bestand darin, persönliche Zusammenkünfte zu organisieren. Johanson war die Person, die zusammen mit Pjatakow die Reise nach Oslo unternommen und deren Namen Pjatakow verschwiegen hatte, als er vor dem Militärkollegium im Januar 1937 seine Aussagen machte.

WYSCHINSKI: Von wem wissen Sie es, daß Johanson für Pjatakow die Reise und die Zusammenkunft mit Trotzki in Oslo organisiert hat?

BESSONOW: Von Pjatakow und von Johanson selbst.

WYSCHINSKI: Von Pjatakow und Johanson selbst? Fahren Sie fort.

BESSONOW: Endlich war mir im Jahre 1932 die Zusammenkunft mit Sedow bekannt. Ich erachte es nicht für möglich, dieses Thema in einer Aussage über die Bedeutung des Berliner Verbindungspunktes für eine ganze Reihe von Zusammenkünften zu berühren, ich werde jedenfalls darüber nicht sprechen, weil ich es nicht weiß. Ich könnte noch sagen, daß mit Hilfe Johansons, unter Johansons Mitwirkung, der Kontakt organisiert und die Bedingungen für ein vorläufiges Abkommen zwischen den Trotzkisten und der «Trudowaja Krestjanskaja Partija», an deren Spitze der sich in Prag befindliche Maslow stand, festgelegt wurden. Darüber werde ich ausführlicher aussagen können, da ich an den Verhandlungen unmittelbar teilgenommen habe.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie von der Zusammenkunft mit Trotzki in Paris im Jahre 1934; womit hat Trotzki Sie beauftragt, und was haben Sie zur Ausführung dieses Auftrags getan?

BESSONOW: Ich erhielt durch Johanson einen kurzen Brief — einen Zettel — von Trotzki, in dem er über die Organisierung eines Zusammentreffens mit einem von den in Deutschland befindlichen Trotzkisten zwecks Information über die Ereignisse in Deutschland vom 30. Juni schrieb. Ich war der einzige, der dorthin fahren konnte. Ende Juli 1934 kam ich in Paris mit dem Tageszug an und reiste von dort ebenfalls mit dem Tageszug ab. Die ganze Unterredung fand in einem Hotel statt, wo Johanson immer abstieg. Trotzki sagte, daß er mich auf Grund der Briefe Pjatakows und der Erzählungen N. N. Krestinskis sehr gut kenne.

WYSCHINSKI: Worüber sprachen Sie mit Trotzki in bezug auf Ihre illegalen trotzkistischen Aufgaben?

BESSONOW: Er stellte seinen auf diplomatischem Gebiete arbeitenden Anhängern die Aufgabe, eine Linie der Sabotage offizieller Abkommen zu befolgen, um das Interesse der Deutschen für nichtoffizielle Abkommen mit den oppositionellen Gruppen zu stimulieren. «Sie werden noch zu uns kommen» — sagte Trotzki, wobei er Heß und Rosenberg meinte. Er sagte, daß wir uns in dieser Frage nicht zu genieren brauchen, daß uns eine ernste wirkliche Hilfe seitens Heß' und Rosenbergs tatsächlich gewährleistet werden kann. Wir dürfen nicht — sagte er — davor haltmachen, auf weitgehende Gebietsabtretungen einzugehen.

WYSCHINSKI: Und zwar?

BESSONOW: Wir werden auf ein Abtreten der Ukraine eingehen, sagte Trotzki. Berücksichtigen Sie das in Ihrer Arbeit und in Ihren Unterredungen mit den Deutschen, und ich werde darüber noch Pjatakow und Krestinski schreiben. — Ferner ging er auf die mit der Arbeit der trotzkistischen Organisation in der Sowjetunion verbundenen Fragen ein und betonte dabei mit besonderem Nachdruck, daß in der Situation des heranreifenden unvermeidlichen Krieges die einzig mögliche Form des Machtantritts der Trotzkisten die Niederlage der Sowjetunion in diesem Kriege sei.

Dann ging er auf die Frage der Methoden der Arbeit der trotzkistischen Organisationen in der Sowjetunion ein und betonte mit besonderem Nachdruck die Frage der Notwendigkeit der Verschärfung der extremsten terroristischen Methoden des Kampfes. Hier sprach er gerade die Worte, die in der Anklageschrift angeführt sind, die heute hier verlesen wurden, die Worte, daß es natürlich eine unverzeihliche Ziererei wäre, wenn wir, seine Anhänger in der Sowjetunion, nicht sofort zur direkten Vernichtung und Beseitigung Stalins und aller seiner nächsten Anhänger übergingen. Unerwartet für mich ging er im Zusammenhang damit auf Maxim *Gorki* ein, charakterisierte die Rolle Maxim *Gorkis* als eine ganz außerordentliche im Sinne seines Einflusses nicht nur in der Sowjetunion, sondern vor allem und in erster Linie im Ausland, wies darauf hin, wie außerordentlich nahe er Stalin stehe, sowie darauf, daß die Äußerungen Maxim *Gorkis* viele Anhänger Trotzkis aus den Kreisen der europäischen Intelligenz von ihm, Trotzki, in der entschiedensten Weise abstoßen und sie dem Standpunkt der Parteiführung näherbringen. In diesem Zusammenhang kam er zu der Schlußfolgerung und sagte es mir direkt, es sei notwendig, *Gorki* zu beseitigen. Er sprach dieselben Worte, die hier angeführt wurden, die Worte von der Notwendigkeit, *Gorki* um jeden Preis physisch zu vernichten. So lautete die Direktive.

WYSCHINSKI: Haben Sie sie übermittelt?

BESSONOW: Ja. Bald darauf, im Herbst 1934, war ich in Moskau und erzählte Pjatakow ausführlich über dieses Gespräch.

WYSCHINSKI: Weiter.

BESSONOW: Damit ist eigentlich alles zu Ende, was ich über meine Begegnung mit Trotzki im Jahre 1934 sagen kann.

WYSCHINSKI: Hatten Sie nach 1934 mit irgend jemandem von den Führern der illegalen trotzkistischen Organisationen Begegnungen, Zusammenkünfte, Unterredungen?

BESSONOW: Ja, jedes Jahr kam ich mit Pjatakow zusammen, bis zu dem Jahre, wo er verhaftet wurde. Im Herbst 1936 habe ich ihn nicht mehr gesehen. Jedesmal, wenn ich nach Moskau kam, traf ich mich mit Nikolai Nikolajewitsch Krestinski, und ich kam namentlich im Herbst 1936, schon nach der Verhaftung Pjatakows, mit ihm zusammen.

WYSCHINSKI: Worüber sprachen Sie nach der Verhaftung Pjatakows?

BESSONOW: In den letzten Septembertagen oder in den ersten Tagen des Oktober 1936 kam ich mit Krestinski in Moskau zusammen. Krestinski teilte mir sehr erregt mit, daß es mit dem trotzkistischen Zentrum sehr schlecht stehe, daß viele hochgegangen seien, daß Pjatakow, Radek und eine ganze Reihe anderer verhaftet seien, daß die Möglichkeit auch seiner Verhaftung nicht ausgeschlossen sei und daß er mich bitte, bei meiner Rückkehr nach Berlin unverzüglich Trotzki davon brieflich in Kenntnis zu setzen. Er sagte, daß im Falle seiner Verhaftung alle organisatorischen Verbindungen Karachan übergeben werden müssen, obgleich er sich nicht vorstelle, wie man das konkret machen könne. Er bat mich sogar, zweimal zu wiederholen, ob ich ihn richtig verstanden hätte, daß die bei den Trotzkisten in der Sowjetunion im Herbst 1936 vorhandene Lage als eine außerordentlich schwere charakterisiert und das von den Trotzkisten mit der deutschen nationalsoziali-

stischen Partei erzielte Abkommen über die Frage der Möglichkeit der Beschleunigung des Krieges, der den Machtantritt der Trotzkisten erleichtern würde, um jeden Preis forciert werden muß.

Nach meiner Ankunft in Berlin berichtete ich Trotzki sehr eingehend darüber und erhielt von ihm auf den Brief eine Antwort, die ich an Krestinski weiterleitete. Darauf, es war im Dezember 1936, vielleicht in den ersten Januartagen 1937, erhielt ich von Krestinski noch einen Brief für Trotzki, den ich gesehen habe, aus dem ich aber nicht klug wurde, weil er in einer vereinbarten Sprache geschrieben war.

WYSCHINSKI: Von wem, an wen und wann wurde der Brief geschrieben?

BESSONOW: Dieser Brief wurde im Dezember 1936 von Krestinski an Trotzki geschrieben und wurde von mir übermittelt.

WYSCHINSKI: Sie haben ihn übermittelt?

BESSONOW: Ich habe ihn durch Johanson Ende Dezember 1936 übermittelt.

WYSCHINSKI: Nach der Ankunft in Berlin?

BESSONOW: Ja, nach der Ankunft in Berlin.

WYSCHINSKI: Übermittelt durch Johanson?

BESSONOW: Ja, durch Johanson. Und ich habe nach einigen Tagen eine Antwort von Trotzki erhalten.

WYSCHINSKI: Haben Sie sich mit diesem Material bekannt gemacht?

BESSONOW: Nein, die Antwort kenne ich nicht.

WYSCHINSKI: Und den Brief Krestinskis kennen Sie?

BESSONOW: Den Brief Krestinskis habe ich gelesen, denn er war an mich adressiert. Ich kann aber nur den allgemeinen Eindruck wiedergeben, denn der Brief war in einer sehr nebelhaften Sprache geschrieben, die Krestinski und Trotzki verständlich, mir aber nicht ganz verständlich war.

WYSCHINSKI: Was haben Sie da herausgelesen?

BESSONOW: Es war davon die Rede, daß die Lage sich in der Weise gestalte, daß die Trotzkisten nicht warten können, bis die Deutschen in Schwung kommen, und sie bäten deshalb um die Genehmigung, vor dem Ausbruch des Krieges, vor einem Vorgehen der Deutschen, mit Hilfe des von ihnen organisierten Zentrums in Aktion zu treten. Was das für ein Zentrum ist, kann ich nicht sagen, denn ich habe den Inhalt dieses Briefes nur mit Mühe entziffern können.

WYSCHINSKI: Was wünschen Sie noch Ihren Aussagen hinzuzufügen, oder haben Sie Ihre Ausführungen schon erschöpft?

BESSONOW: Wenn ich auf die letzte der gestellten Fragen antworten soll, — wer den größten Anteil genommen habe,

mit wem die systematischste Verbindung bestand, so muß ich antworten, daß dies Pjatakow war, den ich als meinen nächsten Vorgesetzten auf trotzkistischer Linie betrachtete und mit dem ich bis zum letzten Male, im Dezember 1935, zusammenkam, wo er mir von seiner Reise zu Trotzki erzählte.

WYSCHINSKI: Wer waren Ihre nächsten Vorgesetzten auf trotzkistischer Linie?

BESSONOW: Nur drei Menschen, mit denen ich verkehrte, und die von meiner Arbeit wußten — das sind Pjatakow, Krestinski, Trotzki. Daß ich Teilnehmer der trotzkistischen Organisation war, weiß Rosengolz. Im Herbst 1931, als ich mit der Frage der Verhandlung mit den Deutschen zu tun hatte, entstanden zwischen mir und Arkadij Pawlowitsch Rosengolz solche gegenseitige Beziehungen, wie sie nur unter Mitgliedern der trotzkistischen Organisation bestehen können. Dabei empfahl mich Pjatakow an Rosengolz als Mitglied der trotzkistischen Organisation.

WYSCHINSKI (zu Rosengolz): Angeklagter Rosengolz, kannten Sie Bessonow als Trotzkisten?

ROSENGOLZ: Nein, ich wußte nicht, daß er es war.

WYSCHINSKI: Hat Pjatakow ihn Ihnen nicht empfohlen?

ROSENGOLZ: Ich habe über dieses Thema mit ihm keine Gespräche geführt.

WYSCHINSKI: Und kannten Sie Bessonow als Trotzkisten?

ROSENGOLZ: Ich wußte das von Krestinski.

WYSCHINSKI: Was wußten Sie also durch Krestinski über Bessonow?

ROSENGOLZ: Ich wußte, daß er Trotzkist ist und daß er — Bessonow — Krestinski bei der trotzkistischen Arbeit hilft.

WYSCHINSKI: Wer hat Ihnen das gesagt?

ROSENGOLZ: Das hat mir Krestinski gesagt.

WYSCHINSKI: Krestinski persönlich?

ROSENGOLZ: Ja, Krestinski persönlich.

WYSCHINSKI: Können Sie sich nicht erinnern, in welchem Jahre das war?

ROSENGOLZ: Genau kann ich das nicht sagen.

WYSCHINSKI: Ungefähr 1933?

ROSENGOLZ: Ja, ungefähr in diesem Jahre.

WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen und aus welchem Anlaß hat er Ihnen das gesagt?

ROSENGOLZ: Er machte mir Mitteilung von den Mitarbeitern, die ihm im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten bei jener Arbeit helfen, und nannte unter ihnen Bessonow.

WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, Sie haben die Aussage gehört?

KRESTINSKI: Ich bestreite das.

WYSCHINSKI: Sie bestreiten es?
KRESTINSKI: Ich bestreite es.
WYSCHINSKI: Absolut?
KRESTINSKI: Absolut.
WYSCHINSKI: Bestimmt?
KRESTINSKI: Bestimmt.
WYSCHINSKI: Ich habe keine weiteren Fragen.
VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für zwei Stunden unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 2. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.
VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.

Die Verhandlung wird fortgesetzt. Genosse Wyschinski, haben Sie Fragen an Bessonow?

WYSCHINSKI: An Bessonow nicht.
VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen an Bessonow?
DIE VERTEIDIGER: Nein.
VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen an Bessonow? (Nein)

Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Grinko über.

Angeklagter Grinko, bestätigen Sie die Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?

GRINKO: Ich bestätige sie voll und ganz.
VORSITZENDER: Welche Fragen haben Sie, Genosse Staatsanwalt?
WYSCHINSKI: Angeklagter Grinko, erzählen Sie dem Gericht über Ihre verbrecherische Tätigkeit.
GRINKO: Damit der Weg klar sei, auf den ich zur Verübung der riesigen Kette von Verbrechen gegen die Sowjetmacht und die Heimat, zum Verrat an der Heimat gelangt bin, muß ich daran erinnern, daß ich in die Kommunistische Partei als Mitglied der Organisation der Borotbisten — einer ukrainischen nationalistischen Organisation — eingetreten bin. Ein bedeutender Kern aus den führenden Elementen der Borotbisten — Schumski, Polos, Blakitny, ich, Grinko, Ljubtschenko und andere — der in die KP(B) der Ukraine eingetreten ist, behielt seine bürgerlichen nationalistischen Positionen bei und verschärfte sie später. Ich kann die Hauptetappen der Entwicklung der nationalistischen verschwörerischen konterrevolutionären Arbeit dieses borotbistischen Kerns nennen.

Die erste Etappe fällt etwa in die Jahre 1925—26. Das ist die sogenannte Periode des Schumskismus. Schon damals war der Schumskismus im Wesen der Sache ein Programm der Lostrennung der Ukraine von der UdSSR, ein Programm der bürgerlich-nationalistischen Restaurierung in der Ukraine. Schon damals war dies eine Art großangelegter politischer Erkundung

der Nationalisten, eine Kraftprobe, eine Forderung der Diskreditierung der russischen Städte in der Ukraine, der Diskreditierung der russischen Kader usw.

Der Schumskismus wurde politisch zerschmettert und organisatorisch untergraben.

Die zweite Etappe...

WYSCHINSKI: Man muß auf diese Etappe noch eingehen.

Welche Schritte wurden von der borotbistischen Organisation in jener Periode in Hinsicht auf die außenpolitischen Positionen unternommen?

GRINKO: In dieser Hinsicht wurden damals keinerlei Schritte unternommen. Dies fällt in die zweite Periode.

WYSCHINSKI: Auf welche Jahre beschränken Sie diese Periode?

GRINKO: Die Jahre 1925—26. In dieser Periode wurde nur die Verbindung Schumskis mit den kapitalistischen Elementen der Westukraine gefestigt.

WYSCHINSKI: Beschränkte man sich nur auf diese Elemente?

GRINKO: Ja. Doch die Verbindungen der Spionagedienste mit den Regierungskreisen anderer Staaten sind mir in dieser Periode nicht bekannt.

WYSCHINSKI: Haben Sie sie nicht unterhalten?

GRINKO: Nein.

WYSCHINSKI: Die Angaben, über die Sie aussagen, betreffen die Periode von 1926?

GRINKO: Ja.

WYSCHINSKI: Sie sprechen in Ihren Aussagen von Erkundung. War das eine nationalistische Erkundung?

GRINKO: Es war eine Erkundung der inneren Kräfte in der Ukraine, die nationalistische Aktionen unterstützen könnten.

WYSCHINSKI: Es war also eine Probe der nationalistischen Kräfte.

GRINKO: So sagte ich es eben.

WYSCHINSKI: Welche Jahre umfaßt die zweite Periode?

GRINKO: Die Jahre 1929—32.

WYSCHINSKI: Gab es in der ersten Periode irgendeine Verbindung mit den Rechten?

GRINKO: Organisatorische Verbindungen mit den Rechten hat es gar keine gegeben. Doch hat zweifellos der Kampf sowohl der Trotzkisten als auch der Rechten gegen die Partei die nationalistische Zuspitzung stimuliert. Organisatorische Verbindungen hat es nicht gegeben.

WYSCHINSKI: Kann man sagen, daß das in einem gewissen Grade eine selbständige nationalistische Organisation war?

GRINKO: Ja, aber sie war nicht ausgestaltet.

WYSCHINSKI: Hat diese Organisation eine breitere Arena betreten?

GRINKO: Das ist geschehen, aber erst in der nachfolgenden Periode.

WYSCHINSKI: Es ist in der nachfolgenden Periode geschehen, die die Jahre 1929—1932 umfaßt. Beleuchten Sie bitte Ihre Linie in der Außenpolitik.

GRINKO: Ich werde, wenn das Gericht es gestattet, alle meine Linien in der Außenpolitik in einem besonderen Abschnitt beleuchten.

WYSCHINSKI: Wie Sie wünschen.

VORSITZENDER: Bitte.

GRINKO: Nach der Zerschmetterung dieser nationalistischen Organisation blieben von ihr lediglich Splitter zurück. Aber ungefähr 1929 wurde, bereits in Moskau, die nationalistische Organisation, bestehend aus Schumski, mir, Polos, Maximowitsch, Solodub und einer Reihe anderer, wieder zum Leben erweckt. Diese Organisation trat bereits anders sowohl an ihr Programm als auch an ihre Taktik heran, als dies in der ersten Periode der Fall war. Die verhältnismäßig bescheidene Position der ersten Periode erklärt sich in einem gewissen Maße aus den Vorstellungen, die wir damals, während des Aufschwungs der Nöp (der neuen ökonomischen Politik) hatten. Wir waren der Ansicht, daß eine Evolution der Nöp in der uns gewünschten Richtung nicht ausgeschlossen sei. Anderseits sahen wir in Europa keine solche Kraft, mit der im Block, im Bündnis wir entschiedene Schritte vorwärts hätten machen können. In der zweiten Periode hat sich die Situation geändert — dies war bereits die Periode der vollentfalteten sozialistischen Offensive, wo die Positionen der kapitalistischen Elemente im Lande jäh untergraben wurden, wo von irgendeiner Evolution der Nöp in der Richtung des Kapitalismus gar keine Rede sein konnte. Das sah auch ein Blinder. Da sondierten wir allmählich ausländische Kräfte, die uns Hilfe erweisen konnten. In dieser zweiten Periode nimmt die ukrainische nationalistische Organisation bereits in vollem Umfang die Position der Rechten in allgemein-politischen Fragen ein, d. h. die Position des Kampfes gegen die Industrialisierung und Kollektivierung. Obwohl die Organisation in dieser Periode keine direkten organisatorischen Verbindungen mit den Rechten hatte, hatte ich doch persönlich einzelne Verbindungen mit einzelnen mehr zweitrangigen Personen aus dem Lager der Rechten.

WYSCHINSKI: Hatten Sie damals mit Rykow Verbindung?

GRINKO: In jener Periode hatte ich mit ihm keine politische Verbindung. Meine Verbindung mit Rykow fällt in eine spätere Periode — in die Periode der Schaffung der national-faschistischen Organisation, zu der ich später übergehen werde —

es sind dies die Jahre 1934—1935. In dieser Periode gab die nationalistische Organisation ihren Mitgliedern Direktiven über die Sammlung der Kräfte und den aktiven Kampf hauptsächlich gegen die Kollektivierung, die Organisierung von Aufständen inbegriffen. In diesem Kampfe hatten wir bereits Verbindung mit gewissen Kreisen eines der Sowjetunion feindlich gesinnten Staates. Diese unsere Bundesgenossen halfen uns. Zur Unterstützung des Partisanenkampfes verstärkten sie die Entsendung von Diversanten, Petljura-Emissaren, Waffen usw. nach der Ukraine. Diese Verbindung wurde mit Hilfe Konars, mit Hilfe Kozjubinskis unterhalten. Ich weiß nicht, ob ich hier alle die Staaten nennen soll.

WYSCHINSKI: Nein. In der geschlossenen Sitzung werden Sie sie nennen.

VORSITZENDER: Auch die Namen werden Sie in geschlossener Sitzung nennen.

WYSCHINSKI: Beteiligten Sie sich persönlich an der Organisierung der Waffentransporte usw.?

GRINKO: Ich war über diese Verhandlungen auf dem laufenden und gab ihnen meine Zustimmung.

WYSCHINSKI: Leiteten Sie diese Sache?

GRINKO: Ich leitete sie.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.

GRINKO: Diese Periode endete Anfang 1933 im Zusammenhang mit der Verhaftung fast dieser ganzen Gruppe. Ich allein wurde damals nicht verhaftet. Ich legte jedoch meine nationalistischen Waffen in meinem Kampf gegen die Sowjetmacht nicht nieder. In diese Periode fällt der Beginn meiner persönlichen Verbindung mit den faschistischen ausländischen Organisationen, mit einflußreichen Elementen der faschistischen Organisationen und gewissen Regierungskreisen. Diese Verbindung war auf die Herstellung eines Kontakts gerichtet zum Zwecke der Vorbereitung der Lostrennung der Ukraine von der UdSSR und der Organisierung des Kampfes gegen die Sowjetmacht.

Ausführlich werde ich die Tatsachen und die Namen in geschlossener Sitzung nennen. Jetzt sage ich bloß, daß diese Verbindung durch eine Reihe aufeinanderfolgender Unterredungen hergestellt wurde, die ich mit Vertretern dieser feindlichen Kreise hatte, die eine ziemlich prominente offizielle Stellung hier in der UdSSR einnahmen.

Anfang 1935 erfuhr ich von Ljubtschenko von der Gründung einer national-faschistischen Organisation in der Ukraine, einer Organisation, die sich die Lostrennung der Ukraine von der UdSSR zum Ziel setzte und auf die Hilfe der militärischen Intervention jener Kräfte und Elemente rechnete, mit denen ich zu jener Zeit bereits persönliche Verbindung unterhielt. Die nationalfaschistische Organisation stellte sich auch die Aufgabe der Vereinigung mit dem «Block der Rechten und Trotzkisten», der eine Verbindung mit den Militär-Verschwörern hergestellt hatte.

Als ich von dieser Organisation erfuhr, erklärte ich mich bereit, in sie einzutreten. Mir wurde der Auftrag erteilt, die Verbindung mit dem Zentrum der Rechten und Trotzkisten, mit den Regierungskreisen gewisser, der Sowjetmacht feindlicher Staaten herzustellen und Ljubtschenko in der Entfaltung dieser Tätigkeit in der Ukraine beizustehen.

Die Organisation begann sich um den Zeitpunkt, wo ich mich mit ihr in Verbindung setzte, bereits als nationalsozialistische Organisation herauszukristallisieren.

Ljubtschenko erzählte mir vom Zentrum dieser Organisation in der Ukraine, dem Ljubtschenko, Poraiko und andere angehörten. Er erzählte mir, daß in diesem Zentrum die Frage des Charakters der Parteiorganisation und des Typus des Ukrainischen Staats für den Fall, daß diese Organisation Erfolg haben sollte, diskutiert wurde. Wie Ljubtschenko sagte, betrat die Organisation den Weg der Schaffung einer zentralisierten Partei nach dem Typus der nationalsozialistischen Partei. Im Falle des Erfolges sah die Organisation die Schaffung eines bürgerlichen Ukrainischen Staates nach dem Typus eines faschistischen Staates vor. Von dem Charakter dieser Organisation erzählte ich dem prominenten Teilnehmer der Verschwörung der Rechten und Trotzkisten Jakowlew. In den Kreisen der Rechten und Trotzkisten, mit denen ich Unterredungen führte, hat die Tendenz zur Verwandlung unserer Organisation in eine Organisation faschistischen Typus zweifellos bestanden. Wie habe ich jene Aufträge ausgeführt, die mir von dieser national-faschistischen Organisation erteilt wurden?

Erstens, die Verbindung mit dem Zentrum der Rechten und Trotzkisten. Diese Verbindung hatte ich auf folgender Linie: Gamarnik, Pjatakow, Rykow. Mit Gamarnik setzte ich mich durch Ljubtschenko in Verbindung, der mit Jakir und Gamarnik Verbindung hatte. Durch Gamarnik setzte ich mich mit Pjatakow, dann mit Rykow in Verbindung. Gleichzeitig wurden außenpolitische Aufträge ausgeführt, da mir sowohl Gamarnik als auch Pjatakow erzählten, daß Trotzki sich über Kompensationen auf Kosten der Ukraine für die militärische Unterstützung unseres Kampfes gegen die Sowjetmacht verständigt habe.

Gleichzeitig mit der Herstellung der Verbindung mit dem «Block der Rechten und Trotzkisten» forcierte ich die Herstellung der Verbindung mit ausländischen Kräften durch Krestinski, mit dem mich Pjatakow in Verbindung brachte.

Die Herstellung einer Verbindung mit Gamarnik, Pjatakow und Rykow bezieht sich etwa auf Ende 1935.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie von Ihrer Verbindung mit Rykow, worin bestand sie?
GRINKO: Sie bestand darin, daß die ukrainische Organisation sich unter das Kommando des Zentrums der Rechten und Trotzkisten stellte.
WYSCHINSKI: Worin kam das zum Ausdruck?
GRINKO: Dies kam erstens darin zum Ausdruck, daß die ukrainische Organisation einen Auftrag vom Zentrum der Rechten und Trotzkisten erhielt. Ich als Mitglied dieser Organisation erhielt den Auftrag...
WYSCHINSKI: Von wem erhielten Sie den Auftrag?
GRINKO: Von Rykow.
WYSCHINSKI: Ferner?
GRINKO: Hauptsächlich von Rykow.
WYSCHINSKI: Gut, weiter.
GRINKO: Im Jahre 1935, Anfang 1936 habe ich im wesentlichen jene Aufgaben erfüllt, die mir die ukrainische Organisation auferlegt hatte. Ich stellte Verbindungen mit dem Zentrum der Rechten und Trotzkisten durch Krestinski her, stellte die Verbindung mit den faschistischen Kreisen eines auswärtigen Staates her, die sich den Standpunkt, den wir anstrebten, zu eigen machten. Durch Krestinski übermittelte ich die Formel unserer ukrainischen Organisation und erhielt ebenfalls durch ihn die Antwort, daß die entsprechenden Kräfte diese Formel akzeptieren. Da ich meine alten persönlichen Verbindungen mit den faschistischen Kreisen hatte, prüfte ich persönlich die Tatsache und erhielt die Bestätigung.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie, bei dieser Frage zu verweilen. Sie haben also bereits 1935 die Verbindung mit den Rechten, wie Sie aussagen, in der Person des Angeklagten Rykow hergestellt? Ich habe Sie so verstanden.
GRINKO: Ja.
WYSCHINSKI: Mit wem haben Sie die Verbindung durch Krestinski hergestellt?
GRINKO: Mit den faschistischen Kreisen eines der Sowjetunion feindlich gesinnten Staates.
WYSCHINSKI: Mit den Vertretern dieser Kreise? Mit den Vertretern faschistischer Kreise?
GRINKO: Ja.
WYSCHINSKI: Wann war das?
GRINKO: Ende 1935, Anfang 1936.
WYSCHINSKI: Und bis 1935 hatten Sie persönlich keine Verbindungen mit irgendwelchen faschistischen Kreisen?
GRINKO: Ich hatte sie seit Ende 1932.
WYSCHINSKI: Wozu brauchten Sie 1935 die Hilfe Krestinskis in Anspruch zu nehmen?

GRINKO: Weil die Trotzkisten ihre eigene Linie hinsichtlich der Verbindungen in bezug auf die Ukraine verfolgten. Ich war der Ansicht, daß man die offiziellen Beziehungen der ukrainischen national-faschistischen Organisation auf offiziellem Wege durch Krestinski herstellen müsse, damit man weiß, daß es sich um ein und dasselbe handelt, und daß man sich nicht etwa an einer Stelle über eines, an einer anderen Stelle aber über etwas anderes verständige.
WYSCHINSKI: Es war da eine gewisse Rückversicherung?
GRINKO: Ja, ich wollte tatsächlich diese Verbindung an Hand der Verbindungen kontrollieren, über die ich persönlich verfügte.
WYSCHINSKI: Und haben Sie Krestinski einer falschen Behauptung überführt?
GRINKO: Nein, ich habe ihn nicht überführt. Ich habe seine Behauptung bestätigt gefunden. Es war nichts da, dessen ich ihn hätte überführen können.
WYSCHINSKI: Nein, aber vor Gericht?
GRINKO: Das ist eine andere Sache.
WYSCHINSKI: Jetzt haben Sie Krestinski überführt?
GRINKO: Ja.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, haben Sie diesen Teil der Aussagen gehört?
KRESTINSKI: Ja. Aber ich habe ihn mit keinerlei Faschisten in Verbindung gebracht, ich machte ihn mit Geschäftsverbindungen bekannt.
WYSCHINSKI: Nicht in Verbindung gesetzt, sondern «bekannt gemacht»?
KRESTINSKI: Mit Faschisten nicht.
WYSCHINSKI: Dann brauchen Sie auch die Namen nicht in geschlossener Sitzung zu sagen. Haben Sie in Verbindung gesetzt oder haben Sie nicht in Verbindung gesetzt?
KRESTINSKI: Jetzt kann ich es nicht sagen.
WYSCHINSKI: Sie bestreiten es natürlich.
KRESTINSKI: Ich bestreite, daß ich mit Faschisten in trotzkistischen Angelegenheiten gesprochen habe.
WYSCHINSKI: Sie bestreiten es, Sie aber (zu Grinko) bestätigen es. Sagen Sie, Angeklagter Grinko, vielleicht verwechseln Sie diesen Umstand mit irgendeinem anderen. Vielleicht machte er Sie mit irgendeinem angenehmen Menschen bekannt, sei es auch mit einem Ausländer. Sie aber...
GRINKO: Ich glaube, es ist hier nicht am Platze, sich mit Scherzen zu befassen.
WYSCHINSKI: Es kommt aber so heraus.
GRINKO: Ich wundere mich darüber, was Krestinski sagt.
WYSCHINSKI: Aber können Sie, Angeklagter Grinko, sagen, wo Ihre Unterredungen mit Krestinski stattfanden?

GRINKO: Ich kann sagen, daß das in meinem früheren Arbeitszimmer im Volkskommissariat für Finanzen war.
WYSCHINSKI (zu Krestinski): Besuchten Sie Grinko in seinem Arbeitszimmer?
KRESTINSKI: Ich war dort öfters zu verschiedenen Beratungen.
WYSCHINSKI: In finanziellen Angelegenheiten oder in Angelegenheiten des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten?
KRESTINSKI: Ich pflegte dorthin zu kommen, weil man mich in irgendeine Kommission zusammen mit Grinko ernannt hatte, in eine Kommission, die sich sowohl mit Angelegenheiten des Volkskommissariats für Finanzen als auch mit solchen des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten befaßte.
WYSCHINSKI: Das war bei Ihrer Stellung natürlich.
GRINKO: Ich sagte Krestinski, daß wir die und die Position vertreten, daß mich Pjatakow geschickt habe, daß ich bitte, von dieser Position Mitteilung zu machen und mir Antwort zu geben. Krestinski sagte, daß er von dieser Position Mitteilung gemacht habe, und teilte mir mit, daß man diese Position akzeptiere. Ich aber habe dann mit derselben Person, der Krestinski Mitteilung gemacht hatte, persönlich im Großen Theater gesprochen.
WYSCHINSKI: Können Sie die Personen, ihre Namen, in geschlossener Sitzung nennen?
GRINKO: Natürlich.
WYSCHINSKI: Wie erklären Sie, daß Krestinski nichts damit zu tun haben will?
GRINKO: Das kann ich nicht erklären.
WYSCHINSKI: Hatten Sie außer diesem Fall noch Unterhandlungen mit Krestinski über Fragen antisowjetischer Tätigkeit?
GRINKO: Es war noch das, worüber ich in der Vormittagssitzung in bezug auf die Verwendung der Valuta gesprochen habe. Größere Mittlerdienste brauchte ich nicht, da ich meine eigenen direkten Verbindungen hatte.
WYSCHINSKI (zu Rykow): Bestätigen Sie diesen Teil der Aussagen, wo sich Grinko auf Sie beruft?
RYKOW: Ja, ich hatte mit ihm zwei Begegnungen. Eine Ende 1935, und eine andere Anfang 1936.
WYSCHINSKI: Was für einen Charakter hatten diese Begegnungen?
RYKOW: Es waren Begegnungen von Mitgliedern einer illegalen Organisation, die gegen die Partei und die Sowjetregierung kämpften.
WYSCHINSKI: Haben Sie mit Grinko nie über Krestinski gesprochen?

RYKOW: Über Krestinski nicht. Ich brauchte mit Grinko nicht zu sprechen, weil ich persönlich auch ohne Grinko wußte, daß Krestinski Trotzkist ist. Genau so wußte Krestinski, daß ich Mitglied der illegalen Organisation bin.
WYSCHINSKI: Es ist also so, daß Krestinski hier die Unwahrheit sagt und die Verbindung mit den Trotzkisten abschütteln will?
RYKOW: Er sagt nicht nur die Unwahrheit, sondern will die Wahrheit, die hier vorhanden ist, verwirren.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, haben Sie das gehört?
KRESTINSKI: Ja, ich habe das gehört.
WYSCHINSKI: Bestätigen Sie das?
KRESTINSKI: Ich bestätige nicht, daß ich die Unwahrheit gesagt habe und daß ich die Wahrheit verwirren will.
WYSCHINSKI: Ich habe eine Frage an Krestinski. Ihnen war aber bekannt, daß Rykow mit illegalem Kampf beschäftigt ist?
KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Es war Ihnen nicht bekannt?
KRESTINSKI: Das heißt, ich wußte es aus den Mitteilungen, die auf dem Plenum des Zentralkomitees gemacht wurden.
WYSCHINSKI: Ach, nur so.
KRESTINSKI: Nur so.
WYSCHINSKI: Und wie meinen Sie, Angeklagter Rykow, woher mußte er Ihren damaligen Standpunkt kennen?
RYKOW: Vor allem, wenn auf dem Plenum des Zentralkomitees von der illegalen Arbeit eines Mitglieds des Zentralkomitees Mitteilung gemacht wird, so hört dieses Mitglied des Zentralkomitees auf, Mitglied des Zentralkomitees zu sein. Wir hatten diesbezüglich Unterredungen mit ihm, Unterredungen, die genügend offenherzig waren, um zu wissen, wer die Gesprächspartner sind. Meiner Meinung nach war das 1932—1933, an die genauen Daten kann ich mich nicht erinnern.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, Sie bestätigen, daß Ihnen bekannt war, daß Krestinski Trotzkist und Mitglied des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» ist?
RYKOW: Das heißt, in jener Periode hat es einen solchen völligen Block nicht gegeben, aber daß er Mitglied der trotzkistischen Organisation war, das stimmt.
WYSCHINSKI: Und er führte mit Ihnen Gespräche?
RYKOW: Er sprach mit mir wie ein Mitglied einer illegalen Parteiorganisation.
WYSCHINSKI: Sie sprachen über Angelegenheiten illegaler Art?
RYKOW: Wir sprachen über illegale Angelegenheiten.
WYSCHINSKI: Sie behaupten, daß auch Krestinski von Ihren Angelegenheiten in der illegalen Partei wußte. Krestinski

aber bestreitet das. Es kommt also heraus, daß Rykow jetzt die Unwahrheit sagt, Sie aber, Angeklagter Krestinski, die Wahrheit?

KRESTINSKI: Ich sage die Wahrheit.

WYSCHINSKI: Seit wann haben Sie denn begonnen, die Wahrheit zu sagen?

KRESTINSKI: In dieser Angelegenheit?

WYSCHINSKI: Ja.

KRESTINSKI: Heute spreche ich die Wahrheit.

WYSCHINSKI: Seit zwölf Uhr?

KRESTINSKI: Ja, in der Sitzung des Gerichts.

WYSCHINSKI: Gut, also mit Rykow und Krestinski. Weiter, Angeklagter Grinko, sagen Sie bitte, war Ihnen bekannt, daß noch irgend jemand von den hier auf der Anklagebank Sitzenden zu jener Zeit bereits Teilnehmer Ihrer illegalen Organisation war? Zählen Sie auf.

GRINKO: Ich wußte von der Beteiligung Bucharins.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, Sie bestätigen das?

BUCHARIN: Ich bestätige das. Ich betone das deshalb, weil ich einmal eine Unterredung mit Grinko selbst hatte.

GRINKO: Ja, es gab eine solche Unterredung.

WYSCHINSKI: Grinko spricht also die Wahrheit?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Sehen Sie, ich kontrolliere, weil Krestinski sagt, daß der Angeklagte Grinko nicht recht hat.

BUCHARIN: Ich machte die Korrektur zum Zwecke einer einfachen Präzisierung, weil es sich nicht nur darum handelt, daß er durch Rykow von meiner illegalen Arbeit wissen konnte, sondern ich hatte Begegnungen mit Grinko unmittelbar.

GRINKO: Das war später. Dann wußte ich von Gamarnik von der Beteiligung Rosengolz' und von seiner direkten Verbindung.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, Sie bestätigen das?

ROSENGOLZ: Ja.

WYSCHINSKI: Weiter.

GRINKO: Ich wußte von der Beteiligung Selenskis und seiner direkten Verbindung.

WYSCHINSKI: Angeklagter Selenski, spricht der Angeklagte Grinko die Wahrheit?

SELENSKI: Er spricht die Wahrheit.

GRINKO: Von Rykow erfuhr ich von der Beteiligung Jagodas an dieser Organisation, aber eine direkte Verbindung mit Jagoda hat es nicht gegeben.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, Rykow zu fragen? Angeklagter Rykow, haben Sie darüber mit Grinko gesprochen?

RYKOW: Ich kann mich nicht genau erinnern, kann aber diese Tatsache nicht für ausgeschlossen halten.

WYSCHINSKI: Sie sprachen also von der Beteiligung Jagodas?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, Jagoda zu fragen? Angeklagter Jagoda, Sie bestätigen das?

JAGODA: Ja. Was mich betrifft, so ist das wahr, daß aber Grinko dazu gehörte, wußte ich nicht.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, Krestinski zu fragen? Angeklagter Krestinski, alle Angeklagten finden, daß man in bezug auf Sie die Wahrheit spricht, Sie aber sagen, daß das nicht der Fall war. Sprechen Sie die Wahrheit?

KRESTINSKI: Ich spreche die Wahrheit.

WYSCHINSKI: Heute?

KRESTINSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Angeklagter Grinko, setzen Sie Ihre Aussagen fort.

GRINKO: Ich erweiterte allmählich meine Verbindungen mit dem Zentrum der Rechten und Trotzkisten, machte mich mit seinen Teilnehmern bekannt und bekam so Anfang 1934 eine Vorstellung davon, was das «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» darstellte. Auf Grund einer Reihe von Unterredungen, von Verbindungen und von Aufträgen, die durch Rykow, Bucharin, Gamarnik, Rosengolz, Jakowlew, Antipow, Rudsutak, Jagoda, Warejkis und eine ganze Reihe anderer Leute erteilt wurden, wurde mir klar, daß das «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» zu dieser Zeit hauptsächlich auf der militärischen Hilfe der Aggressoren basierte. Das war die gemeinsame Position sowohl der Trotzkisten als auch der Rechten und der nationalistischen Organisationen, im besonderen der ukrainischen nationalistischen Organisation. Das bedeutete: Unterwühlung der Wehrkraft der Sowjetunion, Unterwühlungsarbeit in der Armee und in der Verteidigungsindustrie; Öffnung der Front im Falle eines Krieges und Provozierung dieses Krieges. Das bedeutete: Erweiterung der Verbindung mit den aggressiven antisowjetischen Elementen im Auslande; das bedeutete die Zustimmung zur Zerstükkelung der UdSSR und zur Kompensierung der Aggressoren auf Kosten der Randgebiete der UdSSR.

Zugleich gab es bei dem «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» eine Variante für die Besitzergreifung vom Kreml.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre war das?

GRINKO: Gespräche wurden darüber im Laufe der Jahre 1935 und 1936 geführt. Gesprochen wurde darüber die ganze Zeit. Vielleicht war das auch schon früher. Terroristische Stimmungen und nicht nur Stimmungen, sondern terroristische Arbeit hat es beim Zentrum der Rechten und Trotzkisten zweifellos gegeben.

Mir sind zwei Versuche der Vorbereitung terroristischer Akte bekannt, die in der Anklageschrift nicht enthalten sind und von denen ich hier dem Gericht erzählen muß.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie von der terroristischen Tätigkeit.

GRINKO: In dieser Periode war die terroristische Tätigkeit eine der Hauptwaffen im Gesamtarsenal des Kampfes gegen die Sowjetmacht.

WYSCHINSKI: Von wem haben Sie das erfahren?

GRINKO: Von Rykow, Jakowlew, Gamarnik und Pjatakow.

WYSCHINSKI: Und unter den in der vorliegenden Strafsache Angeklagten?

GRINKO: Von Rykow wußte ich, daß das eine terroristische Organisation ist; als mich Rykow mit dem Charakter dieser Organisation bekannt machte, sagte er mir, daß der Terror in das Programm aufgenommen ist.

WYSCHINSKI (zu Rykow): Angeklagter Rykow, Sie bestätigen die Aussagen Grinkos?

RYKOW: Ich bestätige sie.

WYSCHINSKI (zu Grinko): Woher kamen diese terroristischen Direktiven?

GRINKO: Von Trotzki. Ich erfuhr das von Gamarnik.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie konkret über die Tatsachen der Vorbereitung terroristischer Akte, die Ihnen bekannt sind.

GRINKO: Ich möchte über zwei terroristische Akte erzählen, die vorbereitet, aber nicht ausgeführt wurden. Dies fällt bereits in die letzte Periode, etwa in die erste Hälfte von 1937, eine Periode, die durch die beginnende Zerschmetterung der Verschwörerorganisation gekennzeichnet ist. Als der Prozeß Pjatakows und anderer stattfand, herrschte im Zentrum der Rechten und Trotzkisten, besonders nach dem Februar-März-Plenum des ZK der KPdSU(B) von 1937, große Verwirrung. Damals erzählte mir davon Gamarnik, wobei er sich darauf berief, daß er sich darüber früher mit Rykow und Bucharin beraten habe. Damals stand die Frage, daß etwas Außerordentliches getan werden müsse, um die Karten durcheinanderzubringen und die Offensive gegen die Verschwörer, die die Partei und die Organe des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten in jener Periode führten, aufzuhalten. Nach dem Februar-Plenum des ZK wurde in den Kreisen der Verschwörer eine Kampagne gegen Jeshow eingeleitet, in dem sich das zielbewußte Streben und die feste Entschlossenheit der Partei zur Zerschmetterung der Verschwörer konzentrierte. Im Zentrum der Rechten und Trotzkisten verlief diese Kampagne in zwei Richtungen. Einerseits sollte Jeshow und seine Arbeit in der Partei diskreditiert werden. Man suchte ihn zu verleumden. Es wurde auch direkt die Frage gestellt, daß es notwendig ist,

Jeshow als den für die Verschwörer gefährlichsten Menschen aus dem Wege zu schaffen.

WYSCHINSKI: Was heißt, «aus dem Wege zu schaffen»?

GRINKO: Aus dem Wege schaffen heißt — ermorden.

WYSCHINSKI: So müssen Sie es also sagen.

GRINKO: Ich sagte «aus dem Wege schaffen», weil das einen doppelten Sinn hatte: einerseits war gemeint die Diskreditierung Jeshows innerhalb der Partei, die Untergrabung seiner Autorität, anderseits sollte er physisch aus dem Wege geschafft werden.

WYSCHINSKI: Das verstehe ich. Für mich ist aber auch nicht uninteressant, was unter dem Ausdruck «aus dem Wege schaffen» im kriminellen Sinne verstanden wurde.

GRINKO: Aus dem Wege schaffen heißt — ermorden.

WYSCHINSKI: So haben Sie darüber gesprochen?

GRINKO: Mir war von Gamarnik bekannt, daß Jakir und Gamarnik den Trotzkisten Oserjanski, der damals im Volkskommissariat für Finanzen arbeitete, mit der Vorbereitung eines Terroraktes gegen Jeshow beauftragten.

WYSCHINSKI: Oserjanski war Ihnen unmittelbar unterstellt?

GRINKO: Ja.

WYSCHINSKI: Was war er?

GRINKO: Er war Leiter der Sparkassen-Verwaltung.

WYSCHINSKI: Er beteiligte sich an Ihrer Organisation?

GRINKO: Ja. Ich wußte das von Gamarnik, aber direkte Verbindungen zur Vorbereitung eines Terroraktes hatte ich mit ihm nicht.

WYSCHINSKI: Und in anderen konterrevolutionären Angelegenheiten?

GRINKO: In der Unterwühlungsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen hatte ich mit ihm Verbindung.

WYSCHINSKI: Oserjanski ist ein geeigneter Mensch für Verbrechen solcher Art?

GRINKO: Er ist ein Terrorist, ehemaliger Anarchist...

WYSCHINSKI: Und Halsabschneider?

GRINKO: Er ist zu solchen Dingen fähig.

Die zweite Tatsache, die mir bekannt ist und die in die gleiche Periode fällt, das ist die Vorbereitung eines terroristischen Aktes gegen Stalin durch Bergawinow aus der Hauptverwaltung des Nördlichen Seeweges. Auch das wußte ich von Gamarnik. Das wußten Antipow und Jakowlew, das wußte ich auch von Bergawinow selbst, der mir sagte, daß er den Auftrag Gamarniks übernommen habe und versuche, ihn auszuführen.

Eine der Aufgaben, die das «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» mir auferlegte, war die Organisierung einer Unterwühlungsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen. Ich habe

darüber in der Voruntersuchung ausführliche Aussagen gemacht. Hier gehe ich nur auf die hauptsächlichsten Linien und Momente dieser Unterwühlungsarbeit ein.

Dieser Auftrag des «Zentrums der Rechten und Trotzkisten» wurde mir durch Rykow übermittelt, wobei er betonte, daß die Leitung des Zentrums, er und Bucharin, der Entfaltung einer Unterwühlungsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen große Bedeutung beimesse, angesichts der besonderen Wichtigkeit und politischen Bedeutung des Geldes. Dabei wurde die Bucharinsche Formel ausgesprochen: der Sowjetregierung mit dem Sowjetrubel einen Schlag zu versetzen. Dies übermittelte mir Rykow, und über dieses Thema sprach ich mit Bucharin. Es muß gesagt werden, daß dieser Auftrag dem Zentrum der Rechten und Trotzkisten so ernst erschien, daß Rykow aus diesem Anlaß zu mir in das Volkskommissariat für Finanzen kam und wir zusammen ein Programm dieser Maßnahmen ausarbeiteten.

Die Schädlingsarbeit soll auf dem Gebiete jener Finanzmaßnahmen entfaltet werden, die mit den breiten Massen der Bevölkerung in Verbindung stehen: Steuerwesen, Sparkassenwesen, Anleihewesen u. a. Das Programm wurde von mir und Rykow ausgearbeitet. Die Schädlingsarbeit entfaltete ich durch meinen Vertreter Lewin, durch Oserjanski, durch Tschetwerikow und einige andere.

Zum Beispiel im Steuerwesen. Jene Verzerrungen, die ihren krassesten Ausdruck in der Lepeler Angelegenheit in Belorußland fanden, waren ein Teil dieser Unterwühlungsmaßnahmen. Und wenn die Entlarvung der Lepeler Angelegenheit in jener Periode mit ihrer Spitze nicht scharf gegen das Volkskommissariat für Finanzen gerichtet wurde, so erklärt sich das daraus, daß Jakowlew, der dorthin fuhr, um diese Angelegenheit aufzudecken, damals den Schlag vom Volkskommissariat für Finanzen abwendete.

Auf dem Gebiete des Sparkassenwesens wurden zwei Maßnahmen durchgeführt, die mit der Verringerung des Netzes der Sparkassen und mit der Kampagne zur Verpfändung der Obligationen der Staatsanleihen in Verbindung stehen. Das verringerte Netz der Sparkassen war für diese umfassende Maßnahme nicht vorbereitet, und da diese Operationen mit der Bedienung von Dutzenden Millionen Menschen verbunden sind, so riefen sie die Gereiztheit breiter Massen der Bevölkerung hervor.

Umfassende Unterwühlungsarbeit wurde auf dem Gebiete des Staatsbudgets geleistet. Diese Arbeit bestand in der Untergrabung der Budget- und Finanzdisziplin, in der Schwächung der Finanzkontrolle, was die Möglichkeit bot, im Zentrum und im Lande Staatsgelder für die Zwecke der Verschwörung auszunützen. Diese ganze Arbeit führte ich nach Direktiven, die mir das «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» erteilte, durch eine Reihe von Personen im Apparat des Volkskommissariats für Finanzen durch.

Aber die Unterwühlungsarbeit beschränkte sich nicht darauf. Ich erhielt vom «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» den Auftrag, unter Ausnutzung der Finanzen die Unterwühlungsarbeit in einer Reihe anderer Gebiete der Volkswirtschaft zu fördern. So wurde zum Beispiel vom «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» ein ziemlich umfassendes Programm für die Unterwühlung auf dem Gebiete der Großbautätigkeit ausgearbeitet. An der Ausarbeitung des Programms beteiligten sich Pjatakow, ich glaube Bucharin, und ich. Dieses Programm war darauf gerichtet, das Tempo der Großbautätigkeit zu verlangsamen, die Ausmaße der Großbautätigkeit einzuschränken, die Bucharinsche Theorie der «engen Stellen» in der Großbautätigkeit vollinhaltlich anzuwenden, um so mehr als die Großbautätigkeit nicht nur als der wichtigste Zweig der Volkswirtschaft Bedeutung hat, sondern auch als eine Angelegenheit von gewaltiger Wichtigkeit für die Landesverteidigung.

Ich nahm ferner Anteil an der Unterwühlungsarbeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft, indem ich Schädlings-Finanzmaßnahmen durchführte. Die Unterwühlungsarbeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurde von dem «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» als sehr wichtige Aufgabe gestellt. Stalin stellte die Aufgabe der Kollektivierung als das ausschlaggebende Mittel zur Überwindung der Rückständigkeit der Landwirtschaft. Auf Grund der Erfolge der Kollektivierung wurde die Aufgabe gestellt, eine Ernte von 7—8 Milliarden Pud jährlich zu erzielen. Das «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» arbeitete einen Plan von Unterwühlungsmaßnahmen aus, die die Erzielung einer Ernte von 7—8 Milliarden Pud, wenn auch nicht vereitelt, so doch jedenfalls hinausgezögert hätte. Im besonderen stellte Rykow die Frage so: es ist notwendig, daß der Kollektivbauer weniger für die Arbeitseinheit bekommt. Das war vom Standpunkt der politischen Vorbereitung des antisowjetischen Kampfes von gewaltiger Bedeutung, um so mehr als die Frage der Getreidereserven von ausschlaggebender Bedeutung für die Landesverteidigung ist, was im «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» ebenfalls, als man sich mit der Ausarbeitung des Programms befaßte, behandelt wurde.

Bei der Durchführung von Schädlingsmaßnahmen und Schädlingsinstruktionen auf dem Gebiete der Finanzierung der Landwirtschaft halfen nicht wenig Rudsutak, der sich im Rat der Volkskommissare mit den Fragen der Finanzen befaßte, und Jakowlew.

Von den allgemein-politischen Momenten habe ich, wie mir scheint, alles Grundlegende und Hauptsächliche genannt. Ich möchte also sagen, daß ich hier vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion die Verantwortung tragen muß und trage für eine lange Kette schwerster Verbrechen gegen die Sowjetmacht und für den schärfsten Kampf gegen die Sowjetmacht. Erstens, als einer der Teilnehmer des nationalistischen konterrevolutionären Kampfes in der Ukraine, der über eine Reihe von Etappen zur national-faschistischen Organisation entartete, zu deren Führer ich gehöre, und als Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», wobei ich mich nicht nur auf die Arbeit auf der Linie der national-faschistischen Organisation der Ukraine beschränkte, sondern, mit der Verbindung dieser Organisation mit dem Block der Rechten und Trotzkisten beginnend, durch den Block der Rechten und Trotzkisten in eine umfassendere verschwörerische Arbeit der Rechten und Trotzkisten hineingeriet; gleichzeitig trage ich die Verantwortung für Vaterlandsverrat und für direkte Verbindung mit einflußreichen Kreisen gewisser faschistischer Staaten, die auf die Erfüllung der Aufgaben des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», auf den Sturz der Sowjetmacht und auf die Lostrennung einer ganzen Reihe von Gebieten von der UdSSR gerichtet war. Ich habe mich voll und ganz schuldig bekannt, und ich brauche nicht hinzuzufügen, daß ich nicht im geringsten die Absicht habe, in meinen Aussagen das Ausmaß meiner Schuld zu mildern.

VORSITZENDER: Hat noch jemand Fragen an den Angeklagten Grinko?

WYSCHINSKI: Ich möchte einige Fragen präzisieren.

Erstens, ist Ihnen, Angeklagter Grinko, die Schädlingsarbeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» auf dem Gebiete der Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs — Brot usw., bekannt?

GRINKO: Zugleich mit der Schädlingsarbeit in der Großbautätigkeit und in der Landwirtschaft betrieb der «Block der Rechten und Trotzkisten» eine ziemlich umfassende Unterwühlungsarbeit auf dem Gebiete des Warenumsatzes. Auf dieser Linie hatte ich direkte Verbindung mit Selenski.

WYSCHINSKI: Haben Sie diese Verbindung unmittelbar mit Selenski auf eigene Initiative oder auf seine Initiative oder auf Weisung dritter Personen hergestellt?

GRINKO: Das kann ich schwer sagen. Ich weiß es nicht recht genau. Aber es scheint, daß ich sie ohne Vermittler hergestellt habe, es war meine Initiative. Es gab da ein Zwischenglied. Gamarnik setzte mich in Verbindung mit einem der Stellvertreter Selenskis, mit Majorow, der mich mit ihm in Verbindung setzte. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß ich mich mit ihm

unmittelbar in Verbindung gesetzt habe. Wenn ich mich später erinnere, werde ich es genau sagen.

WYSCHINSKI: Welche Verbrechen wurden auf diesem Gebiet begangen?

GRINKO: Auf dem Gebiete des Warenumsatzes betrieben Selenski und andere auf diesem Gebiet tätige Schädlinge, wie z. B. Bolotin im Volkskommissariat für Innenhandel, ihre Unterwühlungsarbeit. Sie riefen Warenhunger und Warenschwierigkeiten im Lande hervor. Dies gilt sowohl für Lebensmittel als auch für Waren des täglichen Bedarfs. So ist z. B. von gewaltiger Bedeutung die Frage der richtigen territorialen Verteilung der Warenmassen in Übereinstimmung mit der Höhe der Ernte, mit der Höhe der Nachfrage der Bevölkerung, mit dem Wohlstand der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken. Gemäß den Direktiven des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» sandte Selenski in die Mißernte-Bezirke große Warenmassen, während er in die Bezirke mit guter Ernte weniger Waren sandte, wodurch in einigen Bezirken Warenüberfluß und in anderen Warenmangel hervorgerufen wurde.

WYSCHINSKI: Woher ist Ihnen bekannt, daß Selenski so gehandelt hat?

GRINKO: Das ist mir von Selenski bekannt. Und auch mit Rykow habe ich darüber gesprochen, daß solche Maßnahmen zweckmäßig durchgeführt wurden und durchgeführt werden. Natürlich vom Standpunkt der Verschwörerorganisation.

WYSCHINSKI: Sie wissen das also persönlich von Selenski...

GRINKO: Wie auch von Rykow und Bolotin.

WYSCHINSKI: So daß Sie das nicht ohne feste Grundlage, sondern auf Grund solcher feststehender Tatsachen behaupten.

GRINKO: Selbstverständlich.

WYSCHINSKI: Selenski, Sie haben diesen Teil der Aussagen Grinkos gehört. Wie stellen Sie sich dazu?

SELENSKI: Was Grinko sagt, stimmt.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, was sagen Sie dazu?

RYKOW: Ich muß es zum Teil bestreiten. Soweit von Selenski die Rede ist, habe ich darüber nicht gesprochen.

WYSCHINSKI: Nicht von Selenski, sondern von der Tatsache selbst, von der Schädlingsarbeit im Warenumsatz.

RYKOW: Ich habe mit ihm über solche Einzelheiten nicht gesprochen. Über Schädlingsarbeit im allgemeinen wurde gesprochen. Daß ich aber einen konkreten Plan für die Schädlingsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen ausgearbeitet hätte, das war nicht der Fall.

WYSCHINSKI: Woran können Sie sich erinnern?

RYKOW: Ich kann mich erinnern, daß es ein Gespräch über den Sturz der Sowjetregierung gegeben hat. Ich kann mich

erinnern, daß gerade damals der Prozeß der Schädlinge in Sibirien stattfand. Auf diesem Prozeß wurden Schädlinge entlarvt, ertappt. Ich hatte mit Grinko ein Gespräch darüber, daß es schwieriger ist, Schädlinge auf dem Gebiete der Finanzen zu erwischen.

WYSCHINSKI: War es ein theoretisches Gespräch?

RYKOW: Nein, wir sprachen wie zwei Menschen, die Schädlingsarbeit als eine der Methoden der konterrevolutionären Arbeit anerkennen.

WYSCHINSKI: Das heißt, Sie haben wie zwei Mitglieder einer Schädlingsorganisation gesprochen?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Davon, daß man in der und der Weise Schädlingsarbeit leisten soll.

RYKOW: Ja, das steht außer Zweifel.

WYSCHINSKI: Und Sie können sich daran erinnern?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und an die Einzelheiten Ihrer Unterredung können Sie sich nicht erinnern?

RYKOW: Daß ein Plan oder ein Programm für die Schädlingsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen ausgearbeitet worden wäre — daran kann ich mich nicht erinnern.

WYSCHINSKI: Das prinzipiell, — daß Schädlingsarbeit geleistet werden muß, um die empfindlichsten Stellen zu treffen?

RYKOW: Nein, daran kann ich mich nicht erinnern.

WYSCHINSKI: Und Sie, Grinko, können sich daran erinnern?

GRINKO: Ich werde ihn daran erinnern. Rykow, Sie waren bei mir im Volkskommissariat für Finanzen in der Angelegenheit der Entfaltung des Netzes von Postanstalten auf dem Lande. (Sie waren damals Volkskommissar für Post- und Fernmeldewesen.) Nach Beendigung des sozusagen legalen Teils blieben Sie noch, und wir führten allgemeine politische Gespräche: über die ukrainischen Angelegenheiten und über die Verbindungen der ukrainischen illegalen Organisationen mit dem «Zentrum der Rechten und Trotzkisten». Sie sagten damals, daß die Schädlingsarbeit auf dem Gebiete der Finanzen zurückbleibe.

WYSCHINSKI: Sie sagen, daß der Angeklagte Rykow von einem Zurückbleiben des Volkskommissariats für Finanzen gesprochen habe. Worin aber?

GRINKO: In der Schädlingsarbeit.

WYSCHINSKI: Rykow sagte, daß Sie die Schädlingsarbeit schlecht betreiben.

GRINKO: Wir verständigten uns dann über die Grundlinien, nach denen die Arbeit entfaltet werden sollte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, Sie bestätigen die Tatsache dieses Gesprächs mit Grinko über Schädlingsarbeit?

RYKOW: Ich gebe das nicht zu. Ich bestreite das, und nicht nur, weil ich meine Schuld mildern möchte. Ich habe viele Dinge getan, die weit schwerwiegender sind als das.

WYSCHINSKI: Aber an das Gespräch über Schädlingsarbeit können Sie sich erinnern?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und darüber, daß es auf diesem Gebiet schwieriger ist, die Schuldigen zu fangen? Sie haben es wohl vorgezogen, dort zu schädigen, wo es schwer ist, den Schuldigen zu fangen, und nicht dort, wo man ihn leicht fangen kann?

RYKOW: Der Schädling kann nicht immer davon ausgehen.

WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich der Schädlingsarbeit schuldig?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Jedenfalls führten Sie mit Grinko Gespräche über Schädlingsarbeit im Sinne möglicher kombinierter Schädlingsmaßnahmen, das heißt über verbrecherische Angelegenheiten.

RYKOW: In dem Sinne, daß diese Maßnahme notwendig ist und eine der Maßnahmen des Kampfes gegen die Sowjetmacht sein muß.

WYSCHINSKI: Folglich hatte er, Grinko, das Recht, zu sagen, daß Rykow ihm in dem erforderlichen Maße Weisungen über die Richtung der Schädlingsarbeit gegeben hat.

RYKOW: Wir konnten hier einander keine Weisungen geben, weil zwischen uns keine Meinungsverschiedenheiten bestanden.

WYSCHINSKI: Und brauchte Grinko auf dem Gebiete des Volkskommissariats für Finanzen als Schädling Ihre Weisungen oder wußte er selbst, was er zu tun habe?

RYKOW: Ich werde darüber in meinen Aussagen sprechen. Wir sprachen Anfang 1936, und er zählte eine ganze Reihe von Dingen auf, die, falls sie Tatsachen waren, schon viel früher in Erscheinung treten mußten. Über die Resultate konnte man nach dem Budget urteilen, die Resultate des Budgets zeigten sich aber nach meiner Verhaftung, das heißt im Budget für 1937.

WYSCHINSKI: Sie geben die Formulierung, die Sie gebrauchten — der Sowjetmacht mit dem Sowjetrubel einen Schlag zu versetzen — nicht zu?

RYKOW: Ich habe das nicht gesagt.

WYSCHINSKI: Aber die Aufgabe war eine solche?

RYKOW: Ich erinnere mich seiner Worte über die Thesen Clémenceaus.

WYSCHINSKI: Wollte etwa Clémenceau jemandem mit dem Sowjetrubel einen Schlag versetzen?

RYKOW: Seinerzeit war bekannt, daß die Thesen Clémenceaus die Bestrebungen zum Regierungswechsel formulieren.

WYSCHINSKI: Das ist klar, was die Thesen Clémenceaus anbelangt. Wie steht es aber mit der Schädlingsarbeit auf dem Gebiete des Volkskommissariats für Finanzen. Was hat das damit zu tun?

RYKOW: Mit der Schädlingsarbeit unmittelbar hat das nichts zu tun. Das ist eine der gewaltsamen Formen.

WYSCHINSKI: Grinko sprach hier über die Militärgruppe der Verräter Tuchatschewski u. a., die seinerzeit vom Obersten Gerichtshof abgeurteilt wurden. Sie bestätigen jenen Teil der Aussagen, der Sie betrifft?

RYKOW: Ich wußte von der Militärgruppe Tuchatschewskis.

WYSCHINSKI: Was wußten Sie?

RYKOW: Diese Militärgruppe war unabhängig vom Block, unabhängig von den Schattierungen — ob Trotzkisten oder Bucharinleute — organisiert. Die Militärgruppe stellte sich als Ziel die gewaltsame Beseitigung der Regierung der Union und beteiligte sich insbesondere an der Vorbereitung des Kreml-Umsturzes.

WYSCHINSKI: War Ihnen das bekannt?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wann haben Sie es erfahren?

RYKOW: Ich habe es von Tomski 1934 erfahren.

WYSCHINSKI: 1934?

RYKOW: Wahrscheinlich.

WYSCHINSKI: Die Aussagen Grinkos in diesem Teil entsprechen der Wirklichkeit?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Angeklagter Grinko, was für Gespräche führten Sie mit Rykow über die Ernte. Präzisieren Sie bitte.

GRINKO: Ich hatte mit Rykow ein Gespräch in dem Sinne, daß das «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» der Entfaltung der Unterwühlungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Landwirtschaft gewaltige Bedeutung beimesse, was auch Rykow selbst betone, daß Bucharin diesen Standpunkt einnehme, daß dies aus folgender These folge: die Kollektivierung soll die Beseitigung des Widerspruches zwischen dem Niveau der industriellen Entwicklung des Landes und dem Entwicklungsniveau der Landwirtschaft ergeben, eine Beseitigung, die absolut unerläßlich ist für das weitere rasche Tempo des sozialistischen Aufbaus. Anderseits gibt es ein gewaltiges Programm von 7—8 Milliarden Pud Getreide, das die Frage des Wohlstandes des Dorfes und die Beseitigung des Gegensatzes zwischen Stadt und Dorf lösen wird. Dieses Programm mache in bedeutendem Maße einen großen Schritt vorwärts und sei von gewaltiger Bedeutung vom Standpunkt der Landesverteidigung für die Sowjetunion im Sinne der Schaffung von Getreidevorräten. Rykow sprach davon, was ihm vom Programm des «Zentrums der Rechten und Trotzkisten» bekannt war, und daß eine Unterwühlungsarbeit entfaltet werden müsse.

WYSCHINSKI: Mich interessiert die Frage, warum es Rykow für nötig hielt, mit Ihnen darüber zu sprechen.

GRINKO: Ich sprach mit Rykow darüber, daß wir, als ich die Verbindungen der ukrainischen Organisationen herstellte, unvermeidlich alle politischen Hauptfragen berühren müßten. Es kam bei uns zu einem Meinungsaustausch, der eine Information ergab. Meine Schädlingsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen war der weitere Beitrag zu dieser allgemeinen politischen Verbindung. Anderseits hatte ich einst im Volkskommissariat für Landwirtschaft gearbeitet, war Stellvertreter des Volkskommissars und hatte persönliche Verbindungen. Für die Landwirtschaft, für die Maschinen- und Traktorenstationen, für die Kollektivwirtschaften usw. ist der ganze Mechanismus der Finanzierung von gewaltiger Bedeutung, und im Zusammenhang mit diesem Umstand führte Rykow ein Gespräch mit mir, erzählte mir von den Unterwühlungsmaßnahmen in der Landwirtschaft und wies mir die Richtung in dieser Hinsicht.

WYSCHINSKI: Angeklagter Grinko, haben Sie nicht auch mit Bucharin gesprochen?

GRINKO: Mit Bucharin hatte ich im Kreml eine kurze Unterredung über die prinzipielle Grundlage der Unterwühlungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Finanzen. Eine Unterredung über die ablehnende Stellung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» zu dem französisch-sowjetischen Vertrag.

WYSCHINSKI: Hat Bucharin Ihnen nicht auseinandergesetzt, warum er mit dem französisch-sowjetischen Vertrag unzufrieden ist?

GRINKO: Darüber werde ich im weiteren sprechen. Dann wurde beim Fortgehen im Korridor so im allgemeinen ein Gespräch über die Zulässigkeit der Schädlingsarbeit als eine Methode des politischen Kampfes geführt, denn es ergäben sich da gewaltige ökonomische Verluste, er wies aber darauf hin, daß, insofern im gegebenen Falle die Politik den Ausschlag gäbe, die Schädlingsarbeit zugelassen werden müsse, anderseits werde die Herstellung breiter ökonomischer Verbindungen mit der kapitalistischen Welt die Möglichkeit geben, die Verluste, die es geben wird, wettzumachen.

Was den französisch-sowjetischen Vertrag anbelangt, so gab es im «Zentrum der Rechten und Trotzkisten» (ich sprach darüber mit Rykow und Bucharin) eine ziemlich stark verbreitete ablehnende Stellung zum französisch-sowjetischen Vertrag, weil der französisch-sowjetische Vertrag eine Etappe der Friedenspolitik der Sowjetmacht war, die den Zusammenstoß mit dem Aggressor beseitigte oder hinausschob, jenen Zusammenstoß, auf den der «Block der Rechten und Trotzkisten» seine

Hoffnungen setzte; die Zerreißung des französisch-sowjetischen Vertrags zwecks Schaffung von Möglichkeiten für den Aggressor gehörte zum Programm des «Blocks der Rechten und Trotzkisten».

WYSCHINSKI: Sprechen Sie ausführlicher über die defaitistische Linie des «Blocks der Rechten und Trotzkisten».

GRINKO: Die ersten Gespräche, die ich mit einer ganzen Reihe führender Leute des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» führte, zeigten mir, daß der grundlegende politische Kurs, wenn man real und nicht allgemein sprechen will, auf die Niederlage der Sowjetunion im Kriege mit dem Aggressor, auf die Kompensierung des Aggressors auf Kosten der Randgebiete der Sowjetunion und auf den auf diese Weise zu erreichenden Sturz der Sowjetregierung gerichtet war. Außerdem kann ich — worüber ich bereits aussagte — zum Beispiel daran erinnern, daß, als ich Rykow einige Einzelheiten des Verkaufs der ostchinesischen Bahn erzählte...

WYSCHINSKI: Vergessen Sie nicht, daß wir noch eine geschlossene Gerichtssitzung haben werden.

GRINKO: Ich vergesse es nicht. Aus den Repliken, die wir wechselten, wurde klar, daß dies die Beseitigung eines der Anlässe zu einem eventuellen Krieg mit Japan ist, der im Plan des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» enthalten ist.

WYSCHINSKI: Der «Block der Rechten und Trotzkisten» orientierte sich also auf den Krieg?

GRINKO: Ja, auf den Krieg. Auf die militärische Niederlage der Sowjetunion und auf Unterstützung seitens des Aggressors in der Machtergreifung.

WYSCHINSKI: Orientierung auf die militärische Niederlage und auf Unterstützung seitens des Aggressors in der Machtergreifung?

GRINKO: Ja.

WYSCHINSKI: Haben Sie außer mit Rykow mit noch irgend jemandem einen Plan für Verbrechen ähnlicher Art ausgearbeitet?

GRINKO: Von den Beteiligten des gegenwärtigen Prozesses?

WYSCHINSKI: Ja, von den hier auf der Anklagebank Sitzenden.

GRINKO: Von den in diesem Prozeß Angeklagten — ich kann mich nicht erinnern.

WYSCHINSKI: Sie haben also darüber mit Rykow gesprochen?

GRINKO: Ja, mit Rykow, und über den französisch-sowjetischen Vertrag mit Bucharin.

WYSCHINSKI: Mit Rosengolz?

GRINKO: Die Verbindung mit Rosengolz gab mir Gamarnik. Schon dieser Umstand allein spricht dafür, daß das auch mit gewissen trotzkistischen militärischen Plänen in Verbindung steht, aber mit Rosengolz sprach ich hauptsächlich über die Maßnahmen, über die Unterwühlungsarbeit, die er auf dem

Gebiete des Außenhandels betrieb. Das ist der ökonomische Aspekt der gleichen defaitistischen Position, indem Rosengolz Maßnahmen durchführte, die die Unterstützung des Aggressors auf Kosten der Sowjetunion bezweckten.

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, in der verbrecherischen Tätigkeit Rosengolz' waren dieselben defaitistischen Motive enthalten, wie auch in Ihrer Tätigkeit?

GRINKO: Sie lagen dem Ganzen zugrunde.

WYSCHINSKI: So daß man nicht nur von Rykow und Bucharin, sondern auch von Rosengolz sprechen kann? Noch eine Frage. Die letzte. Wußten Sie von der Verschwörung Tuchatschewskis und von wem?

GRINKO: Von Gamarnik.

WYSCHINSKI: Und wer von den Beteiligten dieses Prozesses, die auf der Anklagebank sitzen, wußte, außer Rykow, von dieser Verschwörung?

GRINKO: Rosengolz wußte davon.

WYSCHINSKI: Und wer noch?

GRINKO: Von Rykow wußte es Bucharin.

WYSCHINSKI: Und wer noch?

GRINKO: Sonst niemand. Ich hatte nicht Verbindung mit allen. Ich glaube, daß Jagoda davon wußte...

WYSCHINSKI: Glauben Sie es, oder hat es Ihnen jemand gesagt? Warum glauben Sie das in so voraussehender Weise?

GRINKO: Auf Grund der allgemeinen Gespräche über Jagoda, die ich mit Rykow führte.

WYSCHINSKI: Sie sprechen natürlich vorsichtig, um nicht etwas Überflüssiges zu sagen.

GRINKO: Über Jagoda hat Rykow überhaupt meistens in Andeutungen gesprochen.

WYSCHINSKI: Somit wußten von der Verschwörung Tuchatschewskis und der Verbindung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit der Verschwörergruppe Tuchatschewskis außer Ihnen noch Rykow, Rosengolz, Bucharin und, wie Sie es für möglich halten, Jagoda.

GRINKO: Und auch eine ganze Reihe anderer Personen, die jetzt nicht auf der Anklagebank sitzen.

WYSCHINSKI: Ich spreche von den Personen, die an diesem Prozeß beteiligt sind.

Weitere Fragen habe ich nicht.

GRINKO: Ich möchte ein paar Worte zum Abschluß sagen.

VORSITZENDER: Bitte.

GRINKO: Die Aussage, die ich in der Voruntersuchung gemacht habe, könnte ich und muß ich einerseits als meine Entlarvung qualifizieren, denn ich machte meine Aussage nach der Verhaftung, zugleich aber waren diese Aussagen im Verlaufe der

Zeit, in der ich sie machte, im Verlauf all dessen, was ich in der Voruntersuchung durchlebte, gleichzeitig auch Reue. Ich möchte zum Schluß meiner Aussagen betonen, daß ich hier die Verantwortung trage als Entlarvter, gleichzeitig aber trage ich auch die Verantwortung als ein Vaterlandsverräter, der sein Verbrechen bereut hat.

VORSITZENDER: Es tritt eine Pause von zwanzig Minuten ein.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER (zu Wyschinski): Haben Sie noch Fragen an den Angeklagten Grinko?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?

VERTEIDIGUNG: Nein.

VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen?

DIE ANGEKLAGTEN: Nein.

VORSITZENDER: Angeklagter Tschernow, bestätigen Sie die in der Voruntersuchung gemachten Aussagen?

TSCHERNOW: Ich bestätige sie voll und ganz.

VORSITZENDER (zu Wyschinski): Wünschen Sie Fragen zu stellen?

WYSCHINSKI: Angeklagter Tschernow, teilen Sie dem Gericht kurze biographische Daten mit.

TSCHERNOW: Ich wurde 1891 geboren, studierte zwei Jahre im geistlichen Seminar, trat in die Moskauer Universität ein, wo ich ungefähr zwei Jahre studierte. Einmal wurde ich wegen revolutionärer Arbeit verhaftet, aber nicht ins Gefängnis gesperrt. 1916 trat ich in die Partei der Menschewiki ein und blieb Menschewik bis Januar 1920, als ich in die Kommunistische Partei (Bolschewiki) eintrat.

WYSCHINSKI: Das formal?

TSCHERNOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und tatsächlich?

TSCHERNOW: Nachdem ich im Januar 1920 in die Kommunistische Partei (Bolschewiki) eingetreten war, erfüllte ich bis 1927 ehrlich die Aufgaben, die die Partei mir auferlegte.

WYSCHINSKI: Bis 1927?

TSCHERNOW: Ja. Ich muß aber ganz offen gestehen, daß ich im Innern nach wie vor Menschewik blieb, und sobald die Partei von den Methoden der Beschränkung zu den Methoden der Offensive gegen die Kulakenelemente im Dorfe überging, zeigte sich sofort dieses mein menschewistisches Wesen.

WYSCHINSKI: Wie zeigte sich dieses menschewistische Wesen, worin äußerte sich das?

TSCHERNOW: Im Herbst 1927 begannen bei mir bestimmte Zweifel an der Richtigkeit der Generallinie der Partei.

WYSCHINSKI: Wozu führte das?

TSCHERNOW: Ich arbeitete zu jener Zeit in der Ukraine als Volkskommissar für Handel und leitete die Getreidebeschaffung. Das Getreide aber war der Hauptfaktor, auf dessen Boden sich der Widerstand des Kulakentums und sein Kampf gegen die Sowjetmacht am meisten verschärfte. In jenem Herbst kam Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow nach der Ukraine und stellte vor dem ZK der Ukraine und vor uns, die wir bei der Getreidebeschaffung arbeiteten, die Frage der Getreidebeschaffung ganz anders, als sie früher gestellt wurde. Früher war der freie Verkauf und Kauf die Methode der Getreidebeschaffung. Das entsprach meinem menschewistischen Wesen. Nunmehr wurde die Frage der Anwendung außerordentlicher Maßnahmen gegen die begüterte Kulakenoberschicht des Dorfes gestellt. Das war der Beginn der entschiedenen Offensive gegen die Kulaken. Ich hielt es für falsch, da ich der Ansicht war, daß das zum Ruin der Volkswirtschaft, zur Verringerung der auf den Markt kommenden Produktion der Landwirtschaft führen werde, und da begannen nun meine Zweifel.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie ja eben, wozu führten Ihre Zweifel?

TSCHERNOW: Diese Zweifel festigten sich im Jahre 1928. 1928 gab es in der Ukraine eine Mißernte, und ich erklärte diese Mißernte nicht mit den klimatischen Verhältnissen, die dieser Mißernte zugrunde lagen — es gab damals einen sehr schlechten Winter und ein schlechtes Frühjahr in der Ukraine, die die Aussaat vernichteten —, ich war vielmehr der Ansicht, daß diese Mißernte keine zufällige, sondern eine organische Erscheinung sei, die durch die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen bei der Getreidebeschaffung hervorgerufen wurde, da diese Maßnahmen meiner Meinung nach bei der Bauernschaft, darunter auch bei den Mittelbauern, das Interesse an der Entwicklung der eigenen Wirtschaft, an der Pflege der Aussaat, an besserer Bestellung des Bodens usw. vernichtet haben. Ich beschränkte mich nicht darauf, daß ich selbst diese Zweifel hegte, die sich 1928 bereits gefestigt hatten, sondern setzte meine Zweifel unter den Mitarbeitern auseinander, mit denen ich zusammen arbeitete, und suchte unter ihnen Anhänger für diese Ansichten.

WYSCHINSKI: Und haben Sie sie gefunden?

TSCHERNOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wer waren das?

TSCHERNOW: Goldin, der Vorsitzende des Ukrchleb (Ukrainische Getreidezentrale), dann Wassiljew, der im «Selski Gospodar» («Landwirt») arbeitete, und eine Reihe anderer Personen, mit denen ich auf dem Gebiete der Getreidebeschaffung in der

Ukraine arbeitete. Außerdem sah und fand ich solche Gesinnungsgenossen auch unter Personen, die nicht unmittelbar in der Getreidebeschaffung mit mir verbunden waren, die sich aber mit mir, dem Leiter der Getreidebeschaffungsarbeit, der die Lage im Dorfe kannte, sehr oft unterhielten und ebenfalls ihre Unzufriedenheit mit der im Dorfe befolgten Politik des Zentralkomitees äußerten. Zu diesen gehören Satonski, Poraiko, Grinko und eine Reihe weiterer Personen, an die ich mich nicht erinnern kann.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre war das?

TSCHERNOW: Das war im Jahre 1928.

WYSCHINSKI: Sie waren im Jahre 1928 Mitglied der illegalen Organisation der Rechten?

TSCHERNOW: Ich glaube, insofern ich meine Ansichten vor meinen Gesinnungsgenossen, die ihre Unzufriedenheit mit der Politik der Partei äußerten, auseinandersetzte, war dies bereits der Anfang dazu, die Schaffung einer solchen Organisation in der Ukraine zu beginnen, ich bin aber der Ansicht, daß mein formaler Eintritt in die Organisation der Rechten nach meiner ersten Zusammenkunft mit Rykow erfolgt ist.

WYSCHINSKI: Rykow hat Sie in diese Organisation hineingezogen?

TSCHERNOW: Ja, aber ich war dazu schon vorbereitet.

WYSCHINSKI: Sie haben eigentlich einander gefunden.

TSCHERNOW: Ja, so ist es aufzufassen. Mit Rykow kam ich im Herbst 1928 zusammen. Auf Anweisung des Unions-Volkskommissars für Handel, Mikojan, sollte ich nach Muchalatka, einem Sanatorium in der Krim fahren, wo Mikojan seinen Urlaub verbrachte, und dort sollte ich über meine Tätigkeit in der Ukraine als Volkskommissar für den Handel berichten. Dort befand sich damals Alexej Iwanowitsch Rykow, wie ich zufällig erfahren habe. Unter meinen Gesinnungsgenossen wurde davon gesprochen, daß es gut wäre, wenn jemand mit Rykow zusammenkäme und über die Frage mit ihm spräche, über die wir in der Ukraine uns unterhielten und über die ich hier gesprochen habe. Ich beschloß, diesen Aufenthalt Rykows in Muchalatka auszunutzen, und wir trafen uns mit ihm. Bei unserer Zusammenkunft informierte ich Rykow über die Lage im ukrainischen Dorf, über die Mißernte, die es in der Ukraine gegeben habe, über die Notlage, die im ukrainischen Dorf zu beobachten sei. Rykow interessierte sich besonders für die Übergriffe, die begangen wurden, die es in einzelnen Fällen bei der Getreidebeschaffungsarbeit gegeben hat, und ich legte Rykow diese Fälle dar. Ich kann mich erinnern, wie dann Rykow auf meine Information und auf die Darlegung einzelner Fälle von Übergriffen sagte: «Sie glauben, daß das einzelne Fälle von Tölpelei des Getreidebeschaffungsapparats sind? Sie

fassen das falsch auf. Das ist das Resultat der Politik des ZK der Partei, die das Dorf und die Landwirtschaft dem Ruin entgegenführt.»

WYSCHINSKI: Nun, und wie reagierten Sie darauf?

TSCHERNOW: Ich reagierte darauf damit, daß ich ihm mit größerer Kühnheit die Zweifel auseinandersetzte, von denen ich dem Gericht jetzt erzählt habe. Rykow setzte mir die Ansichten der Rechten in dieser Frage auseinander, das heißt nicht nur in dieser Frage, sondern die Ansichten und das Programm der Rechten, die gegen die Kollektivierung und gegen die Industrialisierung des Landes gerichtet waren.

Ich teilte Rykow bei dieser Gelegenheit mit, daß ich in der Ukraine Gesinnungsgenossen habe. Hierauf antwortete mir Rykow, daß das alles bekannte Leute seien, von denen er die meisten kenne, und die für die Organisation der Rechten sehr nützlich sein können. Aber, sagte er, ihr dürft jetzt nicht im breiten Umfange auftreten und dadurch eure Kräfte aufdecken. Die Zeit für unser Auftreten im breiten Umfange sei noch nicht gekommen. Ihr, sagte er, müßt wissen, wie das ZK die Trotzkisten zerschmettert hat, und wenn wir schon jetzt unsere Kräfte aufdecken werden, so wird das für unsere Organisation der Rechten negative Folgen haben.

Ich sagte darauf Rykow, daß dies, wenn ich ihn richtig verstehe, bedeute, daß wir eine geheime illegale Organisation schaffen müssen. Er bestätigte das, wobei er noch hinzufügte: Sie, Tschernow, sind ja Volkskommissar der Ukraine für den Handel und haben einen sehr verantwortungsvollen Arbeitsabschnitt unter sich. Ihre Aufgabe, sagte er, besteht darin, Ihre Arbeit in einer solchen Art und Weise durchzuführen, daß der Mittelbauer erbittert wird, und zwar in der Weise, daß die Repressivmaßnahmen, die die Regierung in bezug auf die Kulaken festgelegt hat, auf die mittelbäuerlichen Massen des Dorfes ausgedehnt werden. Vertieft die Überspitzungen, ruft bei den Mittelbauern Erbitterung hervor, zieht besonders das nationale Gefühl der ukrainischen Bevölkerung in Betracht und erklärt überall, daß diese Überspitzungen ein Ergebnis der Moskauer Politik sind, und auf diesem Wege werden wir sowohl unsere Kader schaffen als auch die Bauernschaft gegen die Sowjetregierung und gegen das ZK aufbringen. Zum Schluß vereinbarten wir mit Rykow, daß ich ihn nach der Ankunft in Moskau besuchen und Verbindung mit ihm aufrechterhalten werde, um die Handlungen der Organisation der Rechten in der Ukraine zu koordinieren.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, sagen Sie, entsprechen die Aussagen Tschernows in diesem Teil der Wirklichkeit?

RYKOW: Ich bin mit Tschernow zusammengekommen und habe mich bemüht, ihn von der Richtigkeit meiner damaligen konter-

revolutionären Tätigkeit zu überzeugen, beabsichtigte, ihn zu meinem Anhänger zu machen, fand aber in der Person Tschernows einen fertigen Anhänger vor.

WYSCHINSKI: Sie brauchten sich also nicht besonders zu bemühen?

RYKOW: Nicht nur nicht besonders, sondern ich brauchte mich überhaupt nicht zu bemühen. Ich kann das nicht mit solcher Ausführlichkeit schildern, wie er. Alles, was er sagt, ist im Wesen der Sache und im Hauptsächlichen richtig. Daß ich aber ein Anhänger der Überspitzungen gewesen sei, in dieser Hinsicht hat er, wie mir scheint, unrecht, in allem übrigen hat er recht.

WYSCHINSKI: Wollen wir also über alles übrige sprechen. Kam 1928 Tschernow tatsächlich zu Ihnen und stellte er tatsächlich vor Ihnen, als vor einem der Führer der, sagen wir so, rechten Strömung der damaligen Zeit, eine Reihe von Fragen politischer Natur, und haben Sie die Fragen von Ihrem Standpunkt beleuchtet, wobei Sie darauf rechneten, ihn zur Beteiligung an Ihrer Gruppe zu bewegen? Zu dieser Zeit hatten Sie bereits eine Gruppe von Rechten in der Illegalität?

RYKOW: In der Illegalität nicht.

WYSCHINSKI: War es bereits eine formierte Gruppe?

RYKOW: Ja. Nur von der Schaffung eines derartigen, halblegalen organisatorischen Nestes konnte die Rede sein.

WYSCHINSKI: Es gab also eine halblegale Gruppe mit Ihnen an der Spitze, und mit wem noch? Mit Bucharin und Tomski? Habe ich Sie richtig verstanden?

RYKOW: Ja, es gab eine solche Gruppe.

WYSCHINSKI: Und Sie haben beschlossen, Tschernow in diese Gruppe hineinzubringen?

RYKOW: Ja, ich fand einen Anhänger in der Person Tschernows. Als ich im Jahre 1928 in Muchalatka war, kannte ich nicht die Auffassungen Tschernows in dieser Frage und war bestrebt, wie man so sagt, ihn zu überzeugen oder zu bearbeiten. Für mich kam es zu jener Zeit unerwartet, daß ich in der Person Tschernows einen fertigen Anhänger fand.

WYSCHINSKI: Sie fanden einen fertigen Partner. Kamen Sie dann mit Tschernow zusammen?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre?

RYKOW: Einige Monate darauf, als er ins Ausland fuhr.

WYSCHINSKI: Angeklagter Tschernow, stimmt das?

TSCHERNOW: Nein, ich kam noch mehr als einmal mit ihm zusammen. Daß ich mit Rykow vor der Reise ins Ausland zusammenkam, bestätige ich, ergänze es aber dahin, daß dies nicht die einzige Zusammenkunft war, sondern es hat noch

einige Zusammenkünfte gegeben, von denen ich, wenn das Gericht es wünscht, erzählen werde.

WYSCHINSKI: Wenn das auf den Gegenstand der Anklage Bezug hat. Vorläufig, Angeklagter Rykow, können Sie sich also setzen.

TSCHERNOW: Ich bestätige es noch einmal; offenbar hat es Alexej Iwanowitsch vergessen, ich aber erinnere mich daran ausgezeichnet, und ich erinnere mich, wie das zum Ausdruck gebracht wurde. Ich kann mich nicht für jedes Wort verbürgen, ich kann mich aber verbürgen für den Inhalt und die Satzkonstruktion der Worte Rykows, daß ich meine Arbeit so organisieren müsse, daß die Überspitzungen vertieft werden und dadurch die Erbitterung der Mittelbauern hervorgerufen werde, und daß ich in meiner Arbeit als Mitglied der Organisation der Rechten die nationalistischen Gefühle der ukrainischen Bevölkerung in Betracht ziehen müsse. Daran erinnere ich mich ausgezeichnet.

WYSCHINSKI: Das können wir im weiteren präzisieren. Zunächst handelt es sich um Ihre konspirativen Verbindungen mit Rykow. Fahren Sie fort.

TSCHERNOW: Im weiteren hat sich der Charakter meiner Arbeit einigermaßen geändert im Zusammenhang damit, daß ich früher darauf rechnete, in der Ukraine zu arbeiten, dann aber zur Arbeit nach Moskau versetzt wurde.

Ich gehe zur nächsten Episode über. Ende 1928 sollte ich zur Kur nach Deutschland fahren. Da ich wußte, daß in Deutschland mein alter Genosse aus der menschewistischen Organisation lebt, beschloß ich, ihn aufzusuchen.

WYSCHINSKI: Wer ist das?

TSCHERNOW: Kibrik, mit dem ich bis 1925 korrespondierte, und der in Deutschland unter fremdem Namen lebt. Vor meiner Abreise nach Deutschland beschloß ich, in Moskau zu Rykow zu gehen.

WYSCHINSKI: Warum wandten Sie sich an Rykow?

TSCHERNOW: Weil ich mit ihm vereinbart hatte, daß wir unsere Handlungen als Mitglieder der Organisation der Rechten koordinieren werden, und außerdem wollte ich erfahren, ob er mir nicht irgendwelche Aufträge für Deutschland geben werde.

WYSCHINSKI: Aufträge für die ... illegale Arbeit?

TSCHERNOW: Ich dachte daran nicht.

WYSCHINSKI: Auf welcher Linie bewegten sich die Aufträge?

TSCHERNOW: Vor der Unterredung mit Rykow wußte ich nicht, was für Aufträge es geben wird.

WYSCHINSKI: Sie dachten sich da wohl, nun fahre ich ins Ausland, was für Aufträge wird es da geben — legale oder illegale?

TSCHERNOW: Ich dachte daran nicht.
WYSCHINSKI: Ob es nicht irgendwelche Aufträge auf illegaler Linie geben werde?
TSCHERNOW: Hinsichtlich der Organisation der Rechten.
WYSCHINSKI: Hinsichtlich der Organisation der Rechten.
TSCHERNOW: Ich rief Rykows Sekretär, es war wohl Nesterow, an, und sagte, daß ich ins Ausland fahre, und daß ich in Valutaangelegenheiten, in der Frage der Erhöhung der Valuta mit Rykow sprechen möchte. Ich rechnete darauf, daß Rykow mich verstehen und empfangen werde. Ich rief den Sekretär von neuem an, und tatsächlich wurde die Stunde für die Begegnung mit Rykow festgesetzt.

Bei dieser Begegnung informierte ich Rykow über die Lage im ukrainischen Dorf, darüber, wie dort die Getreidebeschaffung vor sich gehe, und teilte ihm mit, daß ich nach Deutschland fahre, ob er mir nicht irgendwelche Aufträge zu geben habe. Rykow, der mich als alten Menschewik kannte, stellte mir die Frage, ob ich bei meinem Aufenthalt in Deutschland nicht in der Lage sei, mit Dan zusammenzukommen, die Verbindung mit ihm herzustellen, und einen Auftrag im Namen des Zentrums der Rechten zu übermitteln. Ich antwortete Rykow, daß ich eine solche Möglichkeit habe und glaube, daß in dieser Beziehung mein Genosse aus der menschewistischen Arbeit, über den ich bereits sprach — es ist Kibrik — mir helfen könne. Darauf gab mir Rykow den Auftrag, die Verbindung mit Dan herzustellen und ihm einen Auftrag vom Zentrum der Rechten zu übermitteln.
WYSCHINSKI: Was für einen Auftrag?
TSCHERNOW: Ich vergaß zu sagen, daß bei dieser meiner Unterredung mit Rykow noch Tomski anwesend war. Die Aufträge bestanden im folgenden: durch die Parteien der II. Internationale die öffentliche Meinung der kapitalistischen Länder gegen die Sowjetregierung aufzubringen, durch die Führer der II. Internationale bei den bürgerlichen Regierungen eine Verstärkung der feindseligen Stellung zur Sowjetunion zu erreichen, sich der Unterstützung der II. Internationale und durch ihre Führer auch die der bürgerlichen Regierungen im Falle der Machtergreifung durch die Rechten im Lande zu versichern. Ich sagte darauf Rykow, daß es nicht genügen werde, wenn ich Dan nur diese Aufträge übermittle, Dan werde unbedingt eine Reihe von Fragen über die Kräfte der Organisation der Rechten stellen, darüber, was die Organisation der Rechten nach dem Machtantritt tun werde. Darauf sagte Rykow: «Sie können Dan versichern, daß wir über genügend Kräfte im Lande verfügen, um die bei uns bestehende Macht zu stürzen und die Macht in unsere Hände zu nehmen.» Dabei verwies er besonders darauf, daß wir über diese Kräfte unter anderem auch unter

hervorragenden verantwortlichen Militärpersonen verfügen. Das zweite, worauf er hinwies, war, daß ich Dan erklären könne, die Rechten würden nach dem Machtantritt eine Regierung unter Berücksichtigung der Forderungen sowohl der II. Internationale als auch der bürgerlichen Regierungen einsetzen und würden auf eine Verständigung mit den bürgerlichen Regierungen sowohl in Fragen wirtschaftlicher Natur als auch, falls erforderlich, in Fragen territorialer Natur eingehen. Ich erinnere mich, als wenn es jetzt geschehen wäre, daß Tomski, der bei dieser Unterredung anwesend war, erklärte, daß die antisowjetischen Parteien formal nicht bestehen, faktisch aber arbeiten und für den Sturz der Sowjetmacht kämpfen. Wir — sagte er — müssen sie nicht nur ausnützen, sondern sie auch zur Verwaltung des Staates heranziehen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, haben Sie sich vor der Abreise Tschernows nach Berlin mit Tschernow getroffen?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Haben Sie mit Tschernow in Anwesenheit Tomskis oder unter vier Augen gesprochen?
RYKOW: In Anwesenheit Tomskis.
WYSCHINSKI: Haben Sie Tschernow den Auftrag erteilt, sich in Berlin mit Dan in Verbindung zu setzen?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Zu welchem Zwecke?
RYKOW: Soweit ich mich erinnere, gab es zwei Zwecke. Erstens, die Lage im Dorfe, die Unzufriedenheit der Bauern in der Auslandspresse zu beleuchten.
WYSCHINSKI: In welcher Presse?
RYKOW: In der ausländischen Presse.
WYSCHINSKI: In welcher aber?
RYKOW: Ich habe weder die Parteien noch die Zeitungen aufgezählt, ich meinte sowohl die sozialistische als auch die bürgerliche Presse.
WYSCHINSKI: Auch die menschewistische?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Vielleicht speziell den «Sozialistitscheski Westnik».
RYKOW: Im besonderen auch ihn.
WYSCHINSKI: Übrigens, haben Sie in dieser Periode nicht irgendwelche Korrespondenzen unmittelbar oder durch irgend jemanden dem «Sozialistitscheski Westnik» geschickt?
RYKOW: Ich hatte Verbindung mit dem «Sozialistitscheski Westnik» durch Nikolajewski.
WYSCHINSKI: Sie hatten Verbindung mit dem «Sozialistitscheski Westnik»? Sie waren also Korrespondent des «Sozialistitscheski Westnik»?
RYKOW: Ich gab Material.

WYSCHINSKI: Das ist eben Korrespondent.
RYKOW: Als Korrespondent gilt der, der schreibt.
WYSCHINSKI: Sie aber schrieben nicht, Sie gaben nur Material. Sie waren Mitkorrespondent.
RYKOW: Das ist eine Frage des Ausdrucks und des Stils.
WYSCHINSKI: Ja, was ist aber der Sinn? Sie hatten Verbindung mit dem «Sozialistitscheski Westnik» und lieferten ihm verschiedene Materialien. Was für Materialien?
RYKOW: Diese Materialien betrafen hauptsächlich die gleiche Frage, von der Tschernow sprach, und zwar in der Periode 1928—1930 im Zusammenhange mit jenen durch die Kulaken bedingten Schwierigkeiten, die die Partei in jener Zeit überwand.
WYSCHINSKI: War dieses Material in tendenziöser Weise ausgesucht?
RYKOW: Natürlich.
WYSCHINSKI: Vielleicht trug es verleumderischen Charakter?
RYKOW: Tendenziös und verleumderisch, das eine schlägt sehr leicht in das andere um.
WYSCHINSKI: Ich frage eben, ob Ihr Material aus einem tendenziösen in ein verleumderisches umschlug?
RYKOW: Es ist da schwer, einen Unterschied zwischen diesen Begriffen festzulegen.
WYSCHINSKI: Mit einem Wort, das eine wie das andere.
RYKOW: In einer so akuten Frage wie dieser ist jede tendenziöse Einstellung Verleumdung.
WYSCHINSKI: Welche Stellung bekleideten Sie in jener Zeit?
RYKOW: Ich war in jener Zeit Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der Union und der RSFSR.
WYSCHINSKI: Und gleichzeitig schickten Sie dem «Sozialistitscheski Westnik» Material von verleumderischem Charakter. Habe ich Sie richtig verstanden?
RYKOW: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Eine lobenswerte Beschäftigung.
RYKOW: Wäre es eine lobenswerte Beschäftigung, so hätte ich nicht das Unglück, jetzt mit Ihnen zu sprechen.
WYSCHINSKI: Sehr richtig.
RYKOW: Nun über die zweite Aufgabe. Tschernow ist den Ereignissen sehr vorausgeeilt, da in diesem Falle die Frage der Machtergreifung, die bei uns stand und die auch ich stellte, nicht in das Jahr 1928, sondern auf Anfang 1930 fällt. Damals sagte ich das nicht und konnte es nicht sagen, denn ich sagte es nach zwei bis drei Jahren, zu jener Zeit aber stand die Frage nicht.
WYSCHINSKI: Dann gestatten Sie, festzustellen, was Sie in jener Zeit gesagt haben. Sie sprachen von zwei Zielen. Das

erste Ziel ist die Informierung Dans über die innere Lage der UdSSR.
RYKOW: Ja, sich bemühen, durch Dan bestimmte tendenziöse Mitteilungen über die Lage im Dorf und über die Politik im Dorf zu geben.
WYSCHINSKI: Das ist die eine Aufgabe, und die andere?
RYKOW: Die zweite Aufgabe ist, Unterstützung von den Parteien der II. Internationale für unsere Positionen zu erhalten, die wir in dieser Frage einnehmen.
WYSCHINSKI: Entziffern Sie das bitte.
RYKOW: Unsere Position in den Jahren 1928—1929 war die folgende: Kampf hauptsächlich in legalen Formen, — ein Kampf, der in den Kundgebungen Bucharins, im Kampf gegen das Zentralkomitee, in der Ausnutzung der Gewerkschaftskongresse bestand, und wir hatten erst die erste Etappe der Schaffung einer illegalen Organisation, die zu entstehen begann, aber in unserem Kampf gegen das Zentralkomitee noch nicht ausschlaggebend war.
WYSCHINSKI: Das verstehe ich. Wenn Sie aber davon sprechen, daß Tschernow und Dan vor den Parteien der II. Internationale die Frage der Unterstützung Ihres Kampfes stellten, was meinen Sie damit? In welchen Formen äußerte sich dieser Kampf? Worin sollte die II. Internationale Sie unterstützen?
RYKOW: Es galt einen solchen Druck durch die gesellschaftliche Organisation der bürgerlichen Staaten auf das Zentralkomitee der KPdSU(B) zu erreichen, daß es seine Politik ändere. In der Periode von 1928 waren diese Möglichkeit und diese Hoffnungen für mich ebenso wie für die anderen Mitglieder der Organisation noch nicht aussichtslos.
WYSCHINSKI: Folglich standen vor Ihnen diese zwei Aufgaben, und auf diesem Gebiete erteilten Sie Tschernow einen Auftrag?
RYKOW: Ja, und er teilte mir dann unmittelbar oder durch eine dritte Person — genau kann ich mich jetzt nicht daran erinnern — mit, daß er diesen Auftrag erfüllt hat.
WYSCHINSKI: Wann wurde Ihnen das mitgeteilt?
RYKOW: Das war nach der Rückkehr Tschernows, nach etwa 3—4 Monaten.
WYSCHINSKI: Und hatten Sie im Jahre 1930 mit Tschernow eine besondere Unterredung, wo Sie die Frage des Sturzes der Sowjetmacht stellten?
RYKOW: Ich kann mich an eine solche Unterredung mit Tschernow nicht erinnern, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß eine solche Unterredung stattgefunden hat.
WYSCHINSKI: Da Sie eine solche Aufgabe stellten, so ist diese Möglichkeit natürlich nicht ausgeschlossen. Angeklagter

Tschernow, halten Sie für richtig, was der Angeklagte Rykow hier gesagt hat?

TSCHERNOW: Ich bestätige es, bin aber der Ansicht, daß Rykow die halbe Wahrheit sagt. Er verschweigt vor dem Gericht, daß er mir einen Auftrag an Dan gegeben hat, der dahin ging, daß man nicht nur über die Hilfe der der II. Internationale angehörenden sozialistischen Parteien selbst, sondern auch darüber sprechen soll, daß Dan durch die Führer der II. Internationale bei den bürgerlichen Regierungen die Verschärfung der feindseligen Stellung zur Sowjetunion erreichen soll.

WYSCHINSKI: So haben Sie den Auftrag Rykows aufgefaßt?

TSCHERNOW: Ja, so habe ich ihn aufgefaßt, so war es auch.

WYSCHINSKI: Das eine ist vom andern nicht weit entfernt.

TSCHERNOW: Es ist nicht weit entfernt, ist aber die halbe Wahrheit.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, Sie bleiben bei Ihrer Aussage?

RYKOW: Ja, ich bleibe dabei.

WYSCHINSKI: Also haben Sie in so scharfer Weise in jener Periode diese Weisung nicht gegeben?

RYKOW: Diese Frage entstand später.

WYSCHINSKI: Folglich behaupten Sie, Angeklagter Tschernow, daß die Hauptaufgabe und der Hauptauftrag, den Ihnen der Angeklagte Rykow gab, nicht so sehr in der Information als vielmehr in der Organisation der Hilfe von seiten der der UdSSR feindlich gesinnten imperialistischen Staaten bestand, — Sie behaupten das?

TSCHERNOW: Ja, ich behaupte es.

WYSCHINSKI: Haben Sie in der Folge mit Rykow über Themen ähnlicher Art gesprochen?

TSCHERNOW: Ja, ich habe es getan. Ich werde später darüber erzählen.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie jetzt.

TSCHERNOW: Nach der Rückkehr aus dem Ausland traf ich mich mit Rykow und teilte ihm mit, wie ich den Auftrag, den er mir für Dan gab, ausführte.

WYSCHINSKI: Und haben Sie den Auftrag ausgeführt?

TSCHERNOW: Ich habe ihn ausgeführt. Ich traf mich mit Dan, teilte ihm den Auftrag vom Zentrum der Rechten mit und erhielt die Antwort nicht sofort, weil Dan sagte, er könne nicht sofort Antwort geben, sondern müsse sich mit den Führern der II. Internationale beraten. Nach einigen Tagen, bei der zweiten Zusammenkunft, erhielt ich von Dan eine positive Antwort auf alle diese Fragen.

WYSCHINSKI: Und Sie haben das Rykow mitgeteilt?

TSCHERNOW: Ja, ich habe das Rykow mitgeteilt.

WYSCHINSKI: Unter vier Augen?

TSCHERNOW: Ja.

WYSCHINSKI: Darf ich Rykow diesbezüglich fragen? Sie bestätigen das?

RYKOW: Ich sagte bereits, daß er nach seiner Rückkehr, ich kann mich nicht erinnern, ob persönlich oder durch eine dritte Person, mir mitteilte, daß er den Auftrag ausgeführt habe.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort, Angeklagter Tschernow.

TSCHERNOW: Ich habe noch vergessen zu sagen, daß ich bei der gleichen Begegnung nicht von Rykow, sondern von Tomski den Auftrag erhielt, aus meinen Bekannten, falls es solche unter den Mitarbeitern der Handelsvertretung und der Botschaft in Deutschland geben sollte, eine Organisation von Rechten zu schaffen, was ich nach meiner Ankunft in Deutschland, nachdem ich mit Janowitzki zusammengekommen war, ebenfalls ausführte. Von Janowitzki erfuhr ich, daß er Kibrik gefunden habe, sein Telephon und seine Adresse kenne, und daß ich mich dort mit ihm in Verbindung setzen könne. Nach der Ankunft in Berlin rief ich Kibrik an, und wir vereinbarten, daß wir uns im Bayrischen Saal des Restaurants «Vaterland» treffen. Diese Zusammenkunft mit ihm erfolgte dann auch dort. Ich und Kibrik waren über unsere Zusammenkunft ziemlich erfreut, wie alte Bekannte. In der Unterredung mit ihm erzählte ich ihm wie einem alten guten Genossen von meinen, natürlich politischen Stimmungen, und warf unter anderem vor ihm die Frage auf, daß es für mich sehr notwendig sei, mit Dan zusammenzukommen, und sagte, für welche Zwecke ich das brauche. Kibrik sagte, daß er mir diese Zusammenkunft zustande bringen werde.

WYSCHINSKI: Ist die Zusammenkunft zustande gekommen?

TSCHERNOW: Ja, ich werde das alles sofort ausführlich erzählen. Wir vereinbarten, daß Kibrik mir die Zusammenkunft mit Dan in Königstein zustande bringen werde, wohin ich zur Kur fuhr, und die Zusammenkunft in Königstein fand statt. Kibrik kam zu mir, und wir gingen zusammen ins Hotel, wo Dan abgestiegen war. Da hatte ich eine Zusammenkunft mit Dan unter vier Augen, da Kibrik wegging. Ich erzählte Dan über die Lage in der Sowjetunion, schilderte in düsteren Farben die Lage der Landwirtschaft in der Ukraine und übergab Dan alle Aufträge, die ich vom Zentrum der Rechten, in der Person Rykows, erhalten hatte. Darauf antwortete mir Dan, daß er den Vorschlag des Zentrums der Rechten für durchaus annehmbar halte, «ich muß Ihnen aber», sagte er, «eine besondere Frage stellen. Ich kenne Sie lange, wie schätzen Sie selbst die Kräfte der Organisation der Rechten ein?» Ich antwortete ihm darauf, daß die Rechten über genügend Kräfte

verfügen, um die Macht an sich zu reißen und sie zu behaupten, unter anderem wies ich auf das Bestehen genügender Verbindungen unter den Militärpersonen hin. Hierauf antwortete mir Dan, daß wir hier nicht recht hätten. Selbst wenn die Rechten die Macht ergriffen, so könnten sie die Macht eine einigermaßen lange Zeit hindurch ohne die entsprechende Hilfe und vor allem ohne bewaffnete Kräfte von seiten der kapitalistischen Staaten nicht behaupten. Außerdem meinte er, müßten wir unsere Arbeit so betreiben, daß die ökonomische und die politische Macht der Sowjetunion untergraben werde. Dabei kann ich mich, als wenn es jetzt geschehen wäre, an einen Ausdruck erinnern, der gebraucht wurde: «Ihr dürft», sagte er, «vor keinem Mittel haltmachen; wer für den Sturz der Macht kämpft und vor dem einen oder anderen Mittel haltmacht, ist ein politischer Schwärmer, und man muß den kapitalistischen Staaten schon jetzt Hilfe in ihrem Kampfe gegen die Sowjetunion erweisen.» Das ist das Resultat der Zusammenkunft mit Dan. Nach einigen Tagen erhielt ich von Kibrik eine Einladung, nach Berlin zu kommen. Ich kam hin. Diese zweite Zusammenkunft mit Dan fand in der Wohnung Kibriks statt. Dan sagte, daß er sich inzwischen mit den Führern der II. Internationale in Verbindung gesetzt habe, und er ersuchte mich, Rykow zu übermitteln, daß die Führer der II. Internationale die Vorschläge, die ich ihm im Namen des rechten Zentrums übergeben hatte, durchaus akzeptieren. Gleich darauf kam Dan wieder auf die Frage zurück, daß es ohne die Hilfe der bewaffneten Kräfte der kapitalistischen Regierungen nicht gelingen werde, die Macht der Rechten zu behaupten. Er betonte wieder, daß wir im besonderen als Mitglieder der Organisation der Rechten, die gegen die Sowjetmacht kämpft, den kapitalistischen Staaten in ihrem Kampf gegen die Sowjetmacht helfen müssen, da unsere Ziele übereinstimmen. Ich stellte die Frage: worin kann diese Hilfe bestehen? Dan gab hierauf keine direkte bestimmte Antwort und antwortete, daß die Hilfe verschiedenster Art sein kann; werde sich dazu eine Gelegenheit in unserem Leben bieten, so müssen wir diese Hilfe erweisen. Ich stellte Dan noch die Frage, wie die Verbindung zwischen dem Zentrum der Rechten und Dan für die Zukunft hergestellt werden soll. Darauf antwortete mir Dan, daß ich mich deswegen nicht zu beunruhigen brauche. Rykow werde Möglichkeiten für die Herstellung dieser Verbindung finden. Ich will aber, sagte er, daß Sie persönlich Verbindung mit mir durch Kibrik unterhalten. Das ist das Resultat dieser meiner Zusammenkunft mit Dan. Nach der Unterredung mit Dan, die, wie ich sagte, in der Wohnung Kibriks stattfand, fuhr Dan weg, und ich und Kibrik blieben zum Abendessen. Nach

dem Abendessen sollte ich zum Bahnhof fahren. Beim Abendessen hatten wir viel getrunken. Kibrik, der vorschützte, stark beschäftigt zu sein, weshalb er mich nicht zum Bahnhof begleiten könne, brachte mich zum Autobus, und ich fuhr ab, um nach Königstein zurückzukehren.

WYSCHINSKI: Kamen Sie dann zum Bahnhof?

TSCHERNOW: Nein, ich kam nicht hin, ich kam ins Polizeipräsidium. Im Autobus, in dem ich fuhr, fingen einige Deutsche einen Streit mit mir an. Einer von ihnen versetzte mir einen Stoß, worauf ich ihm auch einen Stoß versetzte.

WYSCHINSKI: Fest?

TSCHERNOW: Nun, ich bin physisch nicht so stark, um fest zu stoßen; jedenfalls aber stieß ich ihn, soweit die Kräfte reichten.

WYSCHINSKI: Nun, und was ist passiert?

TSCHERNOW: Passiert ist, daß mich drei Deutsche faßten, den Autobus halten ließen, mich in eine Taxe brachten und zum Polizeipräsidium fuhren. Im Polizeipräsidium protestierte ich und forderte, daß man mich freilasse. Man sagte mir, ich müsse bis zum Morgen, bis zum Eintreffen des Chefs warten. Ich übernachtete dort. Am Morgen erschien irgendein Beamter, der gut russisch sprach, bei dem ich sofort protestierte. Er sagte, er müsse dem Chef Meldung erstatten. Nach einiger Zeit kam ein Mann, der sich Oberst Oberhaus nannte. Er zog ein Protokoll hervor, übersetzte es mir, ich wurde angeklagt, einige Deutsche verletzt zu haben, wofür ich als Kriminalverbrecher zur Verantwortung gezogen werden sollte. Außerdem sagte man, werde man eine Kopie dieses Protokolls an unsere Botschaft schicken. Hier machte er mir sofort das Angebot, Mitarbeiter der deutschen Geheimpolizei, des Deutschen Spionagedienstes zu werden. Ich lehnte ab. Da sagte Oberhaus, er wisse so manches über meine Angelegenheit in Deutschland. Ich fragte, was. Er antwortete: über Ihre Zusammenkünfte mit Dan, und zeigte mir einige Photoaufnahmen der Zusammenkünfte mit Dan, die sowohl in Königstein als auch in Berlin gemacht wurden, außerdem wiederholte er mir kurz den Inhalt der Unterredungen mit Dan.

WYSCHINSKI: Wessen Unterredungen?

TSCHERNOW: Meine Unterredungen mit Dan. Dabei war in dieser Darlegung klar, daß sie eine Wiederholung der Worte Dans waren. Da wurde es für mich absolut klar, daß diese Jagd auf mich, die in Deutschland vor sich ging, vom deutschen Spionagedienst unter Teilnahme Dans organisiert worden war und daß Dan selbst unbedingt ein Agent des deutschen Spionagedienstes ist, ebenso wie Kibrik.

WYSCHINSKI: Und entsprach das, was Ihnen in der Polizei vorgehalten wurde, der Wirklichkeit?

TSCHERNOW: Das Protokoll, es war tendenziös abgefaßt. Einen Menschen verletzen konnte ich nicht.
WYSCHINSKI: Und in bezug auf die Unterredung mit Dan?
TSCHERNOW: Das stimmte mit dem überein, worüber ich mit Dan tatsächlich gesprochen habe.
WYSCHINSKI: In wessen Anwesenheit hat Ihre Unterredung mit Dan stattgefunden?
TSCHERNOW: In Königstein war die Unterredung unter vier Augen. Kibrik brachte mich in Dans Zimmer und ging weg.
WYSCHINSKI: Der Polizeibeamte konnte also Ihre Unterredung nur von Ihnen oder von Dan erfahren haben?
TSCHERNOW: Ja.
WYSCHINSKI: Wenn Sie Ihre Unterredung nicht weitergeben konnten, so wußte der Polizeibeamte das von Dan, und wenn Dan das der Polizei mitgeteilt hat, so ist er also Mitarbeiter der Polizei.
TSCHERNOW: Ja, sonst hätte er es nicht mitgeteilt. Ich gab dort meine Zustimmung und wurde deutscher Spion.
WYSCHINSKI: Sie gingen also selbst in die Falle?
TSCHERNOW: Ja. Sodann begannen Formalitäten, Fragebogen, Unterschriften. Oberhaus informierte mich über die Arbeit, die ich in der Sowjetunion zugunsten Deutschlands leisten sollte. Als er die Erregung bemerkte, in der ich mich befand, sagte er, Sie brauchen sich nicht aufzuregen. Sie kämpfen gegen die Sowjetmacht, und wir kämpfen gegen die Sowjetmacht. Und sicherlich werden sogar die Methoden unseres Kampfes in der nächsten Zeit sich treffen.
WYSCHINSKI: Es hat Sie beruhigt?
TSCHERNOW: Es hat mich nicht beruhigt.
WYSCHINSKI: Aber er suchte Sie zu beruhigen.
TSCHERNOW: Die Aufträge, die Oberhaus erteilte, liefen darauf hinaus, daß ich dem deutschen Spionagedienst systematische Information über die Fragen liefern soll, die sie interessieren und die man mir durch die Vertreter des deutschen Spionagedienstes in Moskau mitteilen werde. Ich solle ferner Diversions- und Schädlingsarbeit in dem Abschnitt organisieren, in dem ich arbeite. Da ich zu jener Zeit in der Getreidebeschaffung arbeitete, sollte ich in erster Reihe bei der Getreidebeschaffung Schädlingsarbeit leisten.
WYSCHINSKI: Worin bestand Ihre Zusammenarbeit mit dem deutschen Spionagedienst?
TSCHERNOW: Oberhaus riet mir, um ein Hochfliegen zu vermeiden, die Verbindung mit den Rechten nicht sehr zu erweitern, sondern die Verbindung mit einer beschränkten Anzahl von Leuten aufrechtzuerhalten, und diese Verbindung zu verankern. Zugleich sagte mir Oberhaus, daß man mich eine Zeitlang

in Moskau nicht belästigen werde, um mir so die Möglichkeit zu geben, meine Spionagearbeit in der Sowjetunion zu organisieren. Und in der Tat, anfänglich kam niemand zu mir. Es vergingen einige Monate, und ich hatte eine Zusammenkunft mit einem Vertreter des deutschen Spionagedienstes.
WYSCHINSKI: Wie ging das vor sich?
TSCHERNOW: Ich arbeitete damals — ich erinnere mich nicht, ob als Stellvertretender Volkskommissar oder als Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Handel. Ich wurde aus dem Informationsbüro des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten angerufen, und man teilte mir mit, der Korrespondent der deutschen Zeitung «Berliner Tageblatt», Paul Scheffer, habe mit mir über Informationsfragen zu sprechen. Ich solle ihm Informationsmaterial, das nicht geheim sei, zur Verfügung stellen. Wirklich erschien nach einiger Zeit Scheffer bei mir und sagte mir, er sei von Oberst Oberhaus gekommen, und nannte mir die Parole «Reinhold»; das war mein Deckname als deutscher Spion. Ich fragte Scheffer, was Oberst Oberhaus haben will. Damals verlangte er von mir Information über Fragen des innerparteilichen Lebens, über Fragen des Standes der Arbeit unter den Rechten und den Trotzkisten, über die Lage im Dorfe. Außerdem verlangte er spezielle Angaben über die Vorräte an Industriewaren. Besonders interessierte er sich für die Vorräte an Industriewaren in den Städten. Er verlangte Auskünfte über den Gang der Getreidebeschaffungen und über die Mobilisations-Getreidevorräte. Einen Teil der geforderten Auskünfte — die Information über die Lage in der Partei, über die Arbeit unter den Rechten — gab ich ihm an Ort und Stelle mündlich, die Auskünfte mit Zahlenmaterial übergab ich ihm nach einigen Tagen.

Darauf hatte ich eine Reihe periodischer Begegnungen mit Scheffer. Ich übergab ihm Informationen für den deutschen Spionagedienst und erhielt durch ihn vom deutschen Spionagedienst Weisungen für die Organisierung der Schädlingstätigkeit. Eine besonders lange Unterredung hatte ich mit Scheffer in der Frage der Organisierung der Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Getreidebeschaffung und -versorgung. Die Hauptaufgabe, die der deutsche Spionagedienst mir damals stellte, bestand darin, die Unbrauchbarmachung des Getreides im Lande zu organisieren. Zu diesem Zwecke sollte der Bau von Lagerschuppen und Getreidespeichern aufgehalten werden, um ein Mißverhältnis zwischen den steigenden Getreidebeschaffungen und dem Fassungsraum der Speicher zu schaffen und dadurch, wie Scheffer sagte, zwei Dinge zu erreichen: erstens die Unbrauchbarmachung des Getreides selbst und zweitens das Hervorrufen einer Erbitterung der Bauern, die

unausbleiblich ist, sobald sie sehen werden, daß das Getreide zugrunde geht. Es wurde auch verlangt, eine durchgehende Infizierung der Getreidespeicher mit Parasiten, insbesondere mit Milben, zu organisieren. Scheffer forderte mit besonderem Nachdruck die Organisierung der Infizierung der Mobilisationsvorräte mit Parasiten und Milben. Diese Aufträge, die ich von Scheffer erhielt, wurden von mir ausgeführt. Dann reiste Scheffer aus der Sowjetunion ab. Vor seiner Abreise teilte er mir mit, daß er mit Rücksicht auf die Gefahr eines Hochfliegens nach Deutschland fahren müsse, der deutsche Spionagedienst werde es aber nicht unterlassen, die Verbindung mit mir herzustellen.

Meine Verbindung mit Vertretern des deutschen Spionagedienstes wurde wieder aufgenommen, als ich meine Arbeit im Beschaffungskomitee antrat. Die Spionage- und Schädlingstätigkeit verstärkte sich besonders mit meiner Ernennung zum Volkskommissar für Landwirtschaft. Einige Monate nach meiner Ernennung zum Volkskommissar für Landwirtschaft der Union erschien bei mir im Volkskommissariat für Landwirtschaft ein gewisser Raiwid, mein Kollege aus der menschewistischen Organisation in Iwanowo, der lange Zeit hindurch im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten gearbeitet hatte. Ich traf mich hin und wieder mit ihm, darum war ich nicht erstaunt, daß er mich im Volkskommissariat für Landwirtschaft aufsuchte. Als ich jedoch mit ihm im Arbeitszimmer allein blieb, sagte er: «Ich muß mit Ihnen ernstlich sprechen, Reinhold.» Damit war alles entziffert. Alles wurde klar. Es stellte sich heraus, daß Raiwid Resident des deutschen Spionagedienstes in der Sowjetunion war und von Oberhaus die Weisung erhalten hatte, die Verbindung mit mir herzustellen. Ich kam mit Raiwid mehrmals zusammen. Als ich meinen Posten im Volkskommissariat für Landwirtschaft antrat, waren unsere Zusammenkünfte dem Zweck gewidmet, ein ausführliches Programm der Schädlings- und Diversionstätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft in ihren wichtigsten Grundfragen auszuarbeiten. Dieses Programm, das auf der Grundlage der Forderungen des deutschen Spionagedienstes ausgearbeitet war, umfaßte die Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete des Saatguts, des Fruchtwechsels, der Maschinen- und Traktorenstationen, der Viehzucht. Dabei stellte der deutsche Spionagedienst als besondere Bedingung die Organisierung der Schädlingsarbeit auf dem Gebiete der Pferdezucht, um, wie Raiwid sagte, der Roten Armee keine Pferde zu liefern. Was das Saatgut anbelangt, so nahmen wir unser Programm, das Durcheinanderbringen des Saatgutwesens und die Vermischung der Saatgutsorten auf, um dadurch den Ernteertrag im Lande zu verringern. Was den Fruchtwechsel anbelangt, so sollte die Kollektivbauernschaft

durch falsche Planierung der Anbauflächen in eine Lage gebracht werden, in der die Kollektivbauern faktisch nicht imstande sein sollten, einen richtigen Fruchtwechsel durchzuführen, und gezwungen sein würden, Wiesen und Weiden für Aussaat zu verwenden; das sollte zu einer Verringerung der Ernte im Lande führen und gleichzeitig die Erbitterung der Bauern im Lande hervorrufen, die in keiner Weise begreifen können, warum man sie zwingt, Wiesen und Weiden aufzuackern, wo doch die Kollektivwirtschaften die Viehzucht entwickeln wollen und eine Futterbasis brauchen. Was die MTS anbelangt, so war hier die Aufgabe gestellt worden, Traktoren, Combines und landwirtschaftliche Maschinen außer Betrieb zu setzen, die Finanzwirtschaft der MTS durcheinanderzubringen, zu welchem Zwecke an die Spitze der MTS unfähige Menschen, Menschen, die sich schon etwas hatten zuschulden kommen lassen, und vor allem Mitglieder unserer rechten Organisation gestellt werden sollten.

Auf dem Gebiete der Viehzucht wurden die Aufgaben gestellt, die Zuchttiere abzuschlachten, ein massenhafteres Eingehen des Viehs anzustreben... Die Futterbasis sich nicht entwickeln zu lassen und zum Eingehen des Viehs besonders die künstliche Infizierung des Viehs mit Bakterien verschiedener Art anzuwenden.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie ausführlicher vom Eingehen des Viehs, woher Sie Bakterien erhielten, welche Bakterien usw.

TSCHERNOW: Ich muß sagen, was ich auch Rykow bei meinen Zusammenkünften mit ihm 1935 erzählte. Ich sagte, daß ich die und die Diversionsakte vorbereitet habe, und erhielt die Billigung Rykows. Ich habe folgende Diversionsakte durchgeführt. Um das Eingehen des Viehs in Ostsibirien zu erreichen, wies ich den Leiter der Veterinär-Abteilung, Ginsburg, einen Teilnehmer an der Organisation der Rechten, und durch ihn den Leiter der Veterinär-Versorgung, ebenfalls einen Teilnehmer an der Organisation der Rechten, an, Ostsibirien mit Biopräparaten gegen Milzbrand nicht zu versorgen, da ich wußte, daß es in Ostsibirien mit dem Milzbrand sehr gefährlich stand. Diese Präparate wurden damals dorthin nicht geliefert. Diese Vorbereitung wurde im Jahre 1935 betrieben, und als im Frühjahr 1936 dort der Milzbrand ausbrach, stellte es sich heraus, daß die Präparate dorthin in der Tat nicht geliefert worden waren und daß dadurch, ich kann es nicht genau sagen, auf jeden Fall über 25 000 Pferde zugrunde gingen.

Zweitens. Ich beauftragte Ginsburg und den Leiter der bakteriologischen Abteilung Bojarschinow, die Schweine im Leningrader Gebiet mit Rotlauf und im Woronesher Gebiet und im Asow-Schwarzmeer-Gau mit Pest künstlich zu infizieren.

Diese zwei Bakterien wählte ich, weil diese Impfung der Schweine nicht mit abgetöteten, sondern mit lebenden, nur abgeschwächten Mikroben vorgenommen wird. Deshalb war die technische Organisierung der künstlichen Infizierung ziemlich einfach. Erstens, weil es für diese zwei Krankheiten die richtige Bestimmung gibt, wonach im Falle von Pesterkrankungen in dem einen oder anderen Gebiet der gesamte Schweinebestand dieses Gebietes geimpft werden muß. Das bot die Möglichkeit, dieser Erkrankung sofort einen Massencharakter zu verleihen. Zu diesem Zwecke wurden auf meinen Vorschlag drei Fabriken bestimmt, die in Kaschinzew, Orel und Stawropol. Dort wurden Biopräparate mit virulenten Bakterien unter besonderen Seriennummern hergestellt. Die Nummern dieser Serien wurden Bojarschinow mitgeteilt, der sie jenen Leitern der tierärztlichen Verwaltung draußen im Lande mitteilte, auf die man sich in dieser Hinsicht verlassen konnte; diese wiederum teilten sie in den Rayons jenen Tierärzten mit, die antisowjetisch gesinnt waren und im Falle eines starken Eingehens des Viehs keinen großen Lärm schlagen würden.

... Diese Biopräparate wurden also versandt und in diesen drei Gebieten wurde die künstliche Impfung durchgeführt.

Es ist schwer, die Resultate abzuschätzen. Jedenfalls ist aber anzunehmen, daß durch diesen Diversionsakt Zehntausende von Schweinen zugrunde gingen.

WYSCHINSKI: Ist das alles?

TSCHERNOW: Was die Diversionsakte anbelangt, ist es alles. Was meine Verbindungen mit dem deutschen Spionagedienst anbelangt, so kann ich nichts hinzufügen und möchte wieder meine Aussagen über meine Verbindungen mit dem Zentrum der Rechten und mit Rykow fortsetzen.

WYSCHINSKI: Noch eine Frage in Verbindung mit dem deutschen Spionagedienst. Erhielten Sie irgendwelche Gelder vom Spionagedienst?

TSCHERNOW: Ja. Ich habe das gänzlich außer acht gelassen.

WYSCHINSKI: Nun natürlich, das ist eine so unwesentliche Frage, Sie haben sie vergessen.

TSCHERNOW: Das ist natürlich eine nicht unwesentliche Frage, aber ich habe sie außer acht gelassen. Ich erhielt in Berlin 2000 Mark...

WYSCHINSKI: Und insgesamt wieviel?

TSCHERNOW: Ungefähr 30 000 deutsche Mark und ungefähr 150 000 Sowjetrubel. Einen bedeutenden Teil dieser Summen verbrauchte ich für meine persönlichen Zwecke, einen Teil aber für die Bestechung von Mitgliedern der rechten Organisation, die zu bestechen ich für notwendig hielt.

WYSCHINSKI: Somit wurde also ein Teil der erhaltenen Gelder

für Bestechung, der größere Teil aber für die eigenen persönlichen Zwecke ausgenutzt?

TSCHERNOW: Vollkommen richtig.

WYSCHINSKI: Man kann also sagen, daß Sie nicht nur in das geschickt gespannte Netz des deutschen Spionagedienstes hineingeraten sind, sondern daß Sie sich auch bewußt für Geld an die Feinde verkauft haben?

TSCHERNOW: Vollkommen richtig.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie über Ihre weiteren Verbindungen mit Rykow.

TSCHERNOW: Ich fahre fort in meinen Ausführungen über meine Verbindungen mit der Organisation der Rechten und mit Rykow. Außer jenen Begegnungen mit Rykow, die ich geschildert habe, hatte ich mit ihm folgende Begegnung im Dezember 1930. Ich wurde von ihm selbst gerufen. Die Begegnung fand in seiner Wohnung statt. Bei dieser Begegnung war die Stimmung Rykows und Tomskis, der bei dieser Begegnung ebenfalls anwesend war, sehr gehoben.

Diese Stimmung war von der Hoffnung getragen, daß in der nächsten Zeit Bauernaufstände unvermeidlich seien, die bei einer entsprechenden Führung seitens der rechten Organisation dazu verhelfen würden, zur Machtergreifung im Lande zu schreiten. Zugleich sagte Tomski unter anderem, daß jetzt das Zentrum der Rechten Maßnahmen getroffen habe, um einige prominente Posten für Vertreter der Organisation der Rechten zu erhalten. Wir brauchen das, sagten sie, sehr zur Durchführung der «Palastrevolution» im Lande. Zugleich erhielt ich von Rykow die Weisung, die Schädlingsarbeit zu organisieren. Die Aufgabe, die mir Rykow dabei stellte, sollte darin bestehen, durch Ausdehnung der für die Kulaken festgesetzten Repressivmaßnahmen auf die mittelbäuerlichen Massen eine Erbitterung der Bauernschaft gegen die Politik der Partei und gegen die Sowjetmacht hervorzurufen und durch die Desorganisierung der Brotversorgung Unzufriedenheit unter der Arbeiterbevölkerung hervorzurufen.

Das nächstemal traf ich Rykow wieder auf seine Einladung, ich glaube im Oktober, aber jedenfalls im Herbst 1932. Diese Begegnung fand zu jener Zeit statt, als im Dorfe eine starke Änderung eingetreten war. Die Kollektivierung erstarkte, das Kulakentum war zerschmettert, und das Dorf begann bereits die Ergebnisse der Industrialisierung des Landes real zu spüren. Obwohl Rykow äußerlich bestrebt war, sich als einen ruhigen Menschen zu zeigen, so konnte man dennoch bemerken, daß er über den Mißerfolg jener politischen Prognosen, die er bis dahin aufgestellt hatte, verblüfft war, und in unserem Gespräch stellte er die Frage so, daß wir noch tiefer in die Illegalität gehen und uns hinsichtlich der Machtergrei-

fung auf eine «Palastrevolution» orientieren müßten. Ich sagte ihm: von der «Palastrevolution» haben Sie mit mir auch 1930 gesprochen. Worin besteht also der Unterschied zwischen der Einstellung von 1930 und der Einstellung von 1932. Er antwortete mir: der Unterschied besteht darin, daß dies 1930 eine der möglichen Varianten war, während es gegenwärtig die ausschlaggebende und wichtigste Variante für die Machtergreifung ist. Wie er sagte, müßten wir durch eine «Palastrevolution», d. h. durch die Verhaftung und Ermordung der Führer der Partei und der Regierung die Macht im Lande an uns reißen.

WYSCHINSKI: Das ist bereits die zweite Begegnung nach 1930.

TSCHERNOW: Die erste Begegnung war 1930, und das war 1932.

WYSCHINSKI: Wann war die nächste Begegnung?

TSCHERNOW: Die nächste Begegnung war im Jahre 1934, einige Monate nach meiner Ernennung zum Volkskommissar für Landwirtschaft für die Union. Die Begegnung fand auf Einladung Rykows in seinem Landhaus statt. Bei dieser Begegnung waren wir unter vier Augen. Und der Inhalt dieser Begegnung bezog sich hauptsächlich auf Fragen der Organisierung meiner Arbeit als Mitglied der Organisation der Rechten im Zusammenhang mit meiner Ernennung zum Volkskommissar für Landwirtschaft der Union. Hier stellte mir Rykow eine Aufgabe, die darauf hinauslief, meine Arbeit so zu organisieren, daß ich auf eine Unterwühlung des kollektivwirtschaftlichen Systems hinarbeiten soll, und zu diesem Zwecke die Leitung der Kollektivwirtschaften so zu betreiben, daß der Kollektivbauer nicht an einer Beteiligung an der kollektivwirtschaftlichen Produktion interessiert sei. Zu diesem Zwecke sollte die Kollektivwirtschaft so geleitet werden, daß der Kollektivbauer, wie Rykow sagte, für die Arbeitseinheit nur Groschen bekomme. Konkret stellten wir den ganzen Plan für die Schädlingstätigkeit nicht auf, sondern vereinbarten, daß ich zusammen mit einer engen Gruppe von Mitgliedern der Organisation der Rechten im Volkskommissariat für Landwirtschaft einen konkreten Plan für die Schädlingsmaßnahmen auf dem Gebiete der Landwirtschaft ausarbeiten und mit seiner Durchführung beginnen werde.

Meine nächste und letzte Begegnung mit Rykow fand entweder Ende 1935 — ich erinnere mich nicht genau — oder Anfang 1936 statt. Das war in der Periode, da die bekannten Kreml-Beratungen der Führer der Partei und der Mitglieder der Regierung mit den Besten der Landwirtschaft stattfanden. Bei dieser Begegnung liefen die Weisungen Rykows auf folgendes hinaus. Er sagte, daß wir nicht umhin könnten, jenes Wachstum und jene Festigung der Kollektivwirtschaften in Betracht zu ziehen, die im Lande vor sich gehen, sowie das Wachs-

tum der neuen kollektivwirtschaftlichen Kader, die auf diesen Beratungen in Erscheinung getreten sind. Dies bedeute jedoch nicht, daß wir keine Kräfte im Dorfe hätten, die wir organisieren könnten. Und als solche Kräfte nannte er die Kulakenelemente, die Rückkehrer aus den Spezialsiedlungen und die antisowjetisch gesinnten Elemente unter der alten Dorfintelligenz: Agronomen, Ärzte, Zootechniker usw. Diese Kräfte müßten wir mit allen Mitteln mobilisieren und für unsere Sache ausnützen. Und er betonte besonders, daß es für die Möglichkeit der Ergreifung der Macht im Lande durch die Rechten nur zwei Wege gäbe. Die gewaltsame Entfernung der Führer der Partei und der Führer der Regierung, das heißt ihre Verhaftung, ihre Ermordung, oder beides zusammen. Er betonte besonders die Notwendigkeit einer Niederlage der Sowjetunion im Kriege mit den kapitalistischen Ländern im Falle eines Überfalls auf uns; im Lichte dieser Auffassungen wies er besonders auf die ganze Wichtigkeit der Organisierung der Schädlings- und Diversionstätigkeit hin und sagte, daß, da wir einmal die Niederlage der Sowjetunion zur Eroberung der Macht im Lande brauchen, wir diese Niederlage beschleunigen müssen, wie wir auch den Ausbruch des Krieges selbst durch die Schwächung der wirtschaftlichen und der Verteidigungsmacht der Sowjetunion beschleunigen müssen. Darauf lief unsere Unterredung im Jahre 1935 hinaus. Ich wiederhole, daß ich bei dieser Begegnung von den Diversionsakten, von denen ich sprach, besonders von der künstlichen Infizierung des Viehs, Rykow Mitteilung machte, ebenso wie ich ihn bei jeder Begegnung über die Schädlingstätigkeit informierte, die sowohl auf dem Gebiete der Getreidebeschaffungsarbeit im Komitee für Beschaffungen als auch im Bereich des Volkskommissariats für Landwirtschaft, auf dem Gebiete der Landwirtschaft von mir organisiert wurde.

WYSCHINSKI: Ist das alles? Sie hatten also im Jahre 1936 Ihre letzte Begegnung mit Rykow?

TSCHERNOW: Entweder Ende 1935 oder Anfang 1936. Ich muß hinzufügen: Da gerade sagte mir Rykow, daß er sich weiter mit mir nicht treffen könne, da er ein Hochfliegen befürchte, denn er wird sehr stark beobachtet, und er sagte, daß ich die Verbindung mit einem anderen Reservezentrum durch Ljubimow herstellen solle.

WYSCHINSKI: Ihre erste verschwörerische Zusammenkunft mit Rykow war also 1928 und die letzte 1936 oder Ende 1935.

TSCHERNOW: Stimmt.

WYSCHINSKI: Im Jahre 1928 treffen Sie sich also mit Rykow und sprechen mit ihm über Ihre Beteiligung am Kampf gegen die Sowjetmacht?

TSCHERNOW: Stimmt.
WYSCHINSKI: Sie erfüllen diesen Auftrag während der Reise ins Ausland hinsichtlich der Verbindung mit Dan?
TSCHERNOW: Ja.
WYSCHINSKI: Im Jahre 1929 treffen Sie sich mit ihm?
TSCHERNOW: Im Jahre 1929 für kurze Zeit zur Information.
WYSCHINSKI: Im Jahre 1930 haben Sie wieder eine Zusammenkunft mit ihm, und zwar ebenfalls auf dem gleichen Boden Ihrer gemeinsamen Verbrechen?
TSCHERNOW: Ja.
WYSCHINSKI: Im Jahre 1932 haben Sie wieder eine Zusammenkunft auf dem Boden Ihrer gleichen gemeinsamen Verbrechen.
TSCHERNOW: Ja.
WYSCHINSKI: Im Jahre 1934 treffen Sie sich wieder mit ihm auf dem gleichen Boden verbrecherischer gemeinsamer Tätigkeit, und endlich Ende 1935 oder Anfang 1936 treffen Sie sich mit ihm ebenfalls auf dem gleichen gemeinsamen Boden der verbrecherischen Tätigkeit, und im weiteren brechen Sie aus konspirativen Erwägungen die Verbindung mit ihm ab.
TSCHERNOW: Ja.
WYSCHINSKI: Ihre Zusammenkünfte mit Rykow trugen den Charakter der Entgegennahme von Weisungen und Instruktionen Rykows in bezug auf Ihre verbrecherische Tätigkeit? Stimmt das?
TSCHERNOW: Es stimmt.
WYSCHINSKI: War das nicht mit der offiziellen Stellung des Angeklagten Rykow verbunden?
TSCHERNOW: Absolut nicht.
WYSCHINSKI: Sie als ernannter Volkskommissar für Landwirtschaft der UdSSR begeben sich zu einem Menschen, der den Posten eines Volkskommissars für Post-und Fernmeldewesen einnimmt, und empfangen irgendwelche Weisungen. Die Verbindung war also ausschließlich verbrecherisch?
TSCHERNOW: Ausschließlich verbrecherisch.
WYSCHINSKI: Eine ausschließlich verbrecherische Verbindung auf dem Gebiete der Organisierung von Verbrechen gegen die Sowjetmacht und gegen die Partei. Gestatten Sie, den Angeklagten Rykow zu fragen. Angeklagter Rykow, sind Sie in bezug auf die Einschätzung Ihrer Verbindungen mit Tschernow einverstanden?
RYKOW: Nach jener Begegnung, bei der er über die Zusammenkunft mit Dan informierte. An alles darauffolgende, was Tschernow hier ausgeführt hat, kann ich mich persönlich nicht erinnern, obwohl vieles von dem, was er sagt und ausführt, mit jener konterrevolutionären Einstellung und jener konterrevolutionären Arbeit übereinstimmte und übereinstimmt,

mit der ich mich seinerzeit befaßte, doch hinsichtlich der «Palastrevolution» halte ich es nicht für möglich, daß ich Tschernow darüber hätte informieren können, denn das war für uns Konspiration höchsten Grades, und ich konnte darüber nur Leute informieren, die unmittelbar zu dieser Sache herangezogen werden sollten. Was aber die anderen Fragen anbelangt, die er berührt hat, so mache ich keine Einwendungen. Im Wesen der Sache aber werde ich, wenn die Reihe an mich kommt, über die Formulierungen sprechen, über die Tschernow sprach. Ich werde über die konterrevolutionäre und verräterische Arbeit sprechen, die ich betrieb.
WYSCHINSKI: Im wesentlichen ist also das, was er sagt, richtig?
RYKOW: Ja. Aber von der letzten Begegnung weiß ich nichts.
TSCHERNOW: Wie konnte er, Alexej Iwanowitsch, diese drei Begegnungen vergessen?
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, hatten Sie in jenem Zeitabschnitt von 1930 bis 1936 in Ihrer verbrecherischen Tätigkeit auch mit anderen Personen Zusammenkünfte?
RYKOW: Natürlich.
WYSCHINSKI: Zahlreiche Zusammenkünfte?
RYKOW: Natürlich.
WYSCHINSKI: Sie konnten also vergessen, mit wem und worüber Sie gesprochen haben?
RYKOW: Was aber Tschernow sagt, daß ich alles vergessen haben soll, fünf bis sechs Zusammenkünfte, das kann nicht sein.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, hatten Sie viele solcher Komplicen wie Tschernow?
RYKOW: Das war mein Fehler. Aber ich rechne ihn nicht zu den sehr bedeutenden. Er hat es fertiggebracht, auf dem Wege vom Restaurant zum Bahnhof in das Polizeipräsidium zu gelangen.
WYSCHINSKI: Hier ist, sagen wir, die Anklagebank. Hier sitzen nicht wenige Ihrer Mittäter. Ist Tschernow einer von ihnen?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie, Angeklagter Tschernow, hatten Sie viele solche Führer wie Rykow?
TSCHERNOW: Außer Rykow und dem deutschen Spionagedienst niemand.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
TSCHERNOW: Ich habe eine Frage an Rykow. Wieso können Sie das nicht erklären, Sie sind doch einer der wichtigsten Führer des Zentrums der Rechten, und ich bin Volkskommissar der Landwirtschaft.
WYSCHINSKI: Sie waren es.

TSCHERNOW: Ja, ich war es. Das heißt, ich führe die Landwirtschaft. Sie wissen, daß ich Mitglied Ihrer Organisation bin, und wie wäre es möglich gewesen, daß Sie, wenn Sie ein Mitglied Ihrer Organisation auf dem Posten der Landwirtschaft haben, ihn nicht zu sich rufen, um über die Frage der Ausnutzung meiner Stellung zum Zwecke der Organisation der Rechten zu verhandeln. Verzeihen Sie bitte die Grobheit: entweder waren Sie ein schlechter Führer der Organisation der Rechten, was ich Ihnen nicht glaube, oder Sie wollen nicht bekennen. Es will mir nicht in den Kopf, daß man das vergessen kann. Ich will nicht sagen, daß ich ein großer Mann war, daß man aber die Zusammenkunft mit dem Volkskommissar für Landwirtschaft über Fragen der Schädlingstätigkeit vergessen soll — das ist sehr schwer.

WYSCHINSKI: Angeklagter Tschernow, Sie erinnern sich gut an die Zusammenkünfte?

TSCHERNOW: Ich erinnere mich gut. Ich erinnere mich gut an einen Teil der Ausdrücke. Mit dem, was ich dem Gericht erzählt habe, ich wiederhole es, habe ich die ganze Wahrheit erzählt.

VORSITZENDER: Angeklagter Rykow, wünschen Sie auf die Frage Tschernows zu antworten?

RYKOW: Er hat allzu gut geantwortet. Vielleicht hätte ich so antworten müssen, wie er sagt. Mir ist ein Fehler unterlaufen.

VORSITZENDER: Damit wird die heutige Sitzung geschlossen. Morgen wird die Sitzung um 11 Uhr fortgesetzt.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

VORMITTAGSSITZUNG VOM 3. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Sitzung des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR wird fortgesetzt. Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Iwanow über.

Angeklagter Iwanow, bestätigen Sie die Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung über Ihre antisowjetische Tätigkeit gemacht haben?

IWANOW: Ich bestätige sie voll und ganz. Ich bekenne mich verantwortlich und schuldig, schwerste Verbrechen begangen zu haben. Ich war ein aktiver Mitarbeiter der Gruppe der Rechten, des «Blocks der Rechten und Trotzkisten». Für diese meine schwersten Verbrechen bin ich bereit, jede Verantwortung zu tragen, die die Sowjetjustiz mir aufzuerlegen für nötig finden wird, und alle möglichen und von mir abhängigen Maßnahmen, soweit es meine Fähigkeiten gestatten werden, zu ergreifen, um meine verräterische Tätigkeit restlos aufzudecken und die ganze Niedertracht, die Gemeinheit und den Verrat an der gesamten Sowjetunion, an der Partei und am Volke sowie die verräterische Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und der Gruppe der Rechten zu entlarven.

VORSITZENDER: Haben Sie Fragen, Genosse Staatsanwalt?

WYSCHINSKI: Angeklagter Iwanow, Sie bekennen, Teilnehmer der illegalen antisowjetischen Organisation der Rechten und Trotzkisten gewesen zu sein?

IWANOW: Ich bekenne, aktiver Teilnehmer gewesen zu sein.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie, unter welchen Umständen und wann sind Sie dieser illegalen antisowjetischen Organisation beigetreten.

IWANOW: Vielleicht wird es mir gestattet sein, einige Kriterien anzugeben, was die Situation geschaffen und mich auf diesen Weg getrieben hat?

WYSCHINSKI: Danach frage ich eben.

IWANOW: Mein erster Sündenfall begann im Jahre 1911, als ich Schüler der achten Klasse des Tulaer Gymnasiums war. Der zaristischen Ochrana gelang es, mich als ihren Agenten anzuwerben.
WYSCHINSKI: Und zwar wie hat man Sie angeworben?
IWANOW: Ich war im Gymnasium ein sehr undisziplíniertes Element, man drohte mir mehrmals mit dem Ausschluß aus dem Gymnasium, aus der achten, letzten Klasse.
WYSCHINSKI: Mit welcher Behörde standen Sie als Agent der Ochrana in Verbindung und in welcher Stadt?
IWANOW: In der Stadt Tula. Den ersten Verrat beging ich auf folgende Weise ...
WYSCHINSKI: Ich frage Sie: mit welcher Behörde waren Sie in Verbindung?
IWANOW: Mit der Ochrana-Verwaltung der Gendarmerie in der Stadt Tula.
WYSCHINSKI: Also mit der Gouvernements-Gendarmerieverwaltung von Tula?
IWANOW: Jawohl, in der Stadt Tula selbst.
WYSCHINSKI: Worin äußerte sich Ihre Arbeit und Tätigkeit als Agent der Ochrana?
IWANOW: In Tula war ich in einen großen Skandal verwickelt, der sich bei uns in der achten Klasse abspielte und der zur Entfernung der Lehrerin der deutschen Sprache führte, die den Gymnasiasten sehr verhaßt war. Ich war ebenfalls aktiv an dieser Entfernung beteiligt. Ich verriet einige Teilnehmer, die diese Sache organisiert hatten, einen gewissen Frommerd und Judin.
WYSCHINSKI: Und weiter?
IWANOW: Nachher, und zwar noch vor meinem Eintritt in die Universität Moskau und meiner Abreise nach Moskau, brach ich die Verbindungen mit der Ochrana ab. Etwa 2—3 Monate vor der Abreise nach Moskau hatte ich bereits keine Beziehungen zu ihr. Im Jahre 1912 bezog ich die Universität Moskau. In der Universität nahm ich 1913 an einem der Streiks teil. Ich wurde aus der Universität ausgeschlossen, man schloß damals eine große Menge Studenten aus. In Moskau setzte sich die Ochrana von neuem mit mir in Verbindung.
WYSCHINSKI: Mit wem waren Sie in Tula persönlich in Verbindung?
IWANOW: Mit dem Rittmeister Mamatkasin.
WYSCHINSKI: Wie lange Zeit hindurch waren Sie in Tula Agent der Ochrana?
IWANOW: Ende 1911 wurde ich angeworben und ungefähr im Juni—Juli 1912 rissen die Verbindungen ab ...
WYSCHINSKI: Ich möchte die näheren Umstände dieser Verbindungen klären. In Tula waren Sie also mit dem Rittmeister

Mamatkasin als Agent der Tulaer Gendarmerieverwaltung in Verbindung? Hatten Sie einen konspirativen Decknamen?
IWANOW: Ich hatte einen: «Samarin».
WYSCHINSKI: Hatten Sie eine Spitzelnummer?
IWANOW: Jawohl: 163.
WYSCHINSKI: Erhielten Sie eine Entschädigung für Ihre Arbeit?
IWANOW: Ich erhielt eine Entschädigung sowohl in Moskau als auch in Tula.
WYSCHINSKI: Folglich waren Sie ein besoldeter ...?
IWANOW: Besoldeter Agent der zaristischen Ochrana.
WYSCHINSKI: Das war der Anfang Ihrer politischen Tätigkeit?
IWANOW: Dies ist eine schmachvolle Periode in meinem Leben.
WYSCHINSKI: Sodann übersiedelten Sie nach Moskau, bezogen im Jahre 1912 die Universität Moskau?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Hatten Sie infolge des Streiks keine Unannehmlichkeiten? Sie haben sie durch Ihren Verrat liquidiert?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie kamen nach Moskau, bezogen im Jahre 1912 die Universität Moskau?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Welche Fakultät?
IWANOW: Die medizinische.
WYSCHINSKI: Sie übersiedelten nach Moskau und brachten wirklich die Verbindungen mit der Ochrana nicht mit?
IWANOW: Nein, diese Verbindungen waren abgebrochen.
WYSCHINSKI: Worin äußerte sich der Abbruch Ihrer Verbindungen?
IWANOW: Etwa 2 Monate vor der Abreise nach Moskau erschien ich dort nicht mehr, und man belästigte mich nicht mehr. Ich ging nicht zu der fälligen Zusammenkunft ...
WYSCHINSKI: Und man belästigte Sie nicht?
IWANOW: Man belästigte mich nicht.
WYSCHINSKI: Aber es war nicht so, daß Sie diese Beziehungen abbrachen, indem Sie erklärten, daß Sie nicht mehr zu arbeiten wünschen?
IWANOW: Nein, ich ging einfach nicht hin, und man belästigte mich nicht.
WYSCHINSKI: Und wenn man Sie belästigt hätte?
IWANOW: Und wenn man mich doch belästigt hätte, so wie es später der Fall war, als man mir beständig drohte, daß man mich entlarven werde, so wäre ich ganz bestimmt hingegangen.
WYSCHINSKI: Wie dies auch der Fall war ...
IWANOW: Wie dies auch 1913 in Moskau der Fall war.
WYSCHINSKI: Somit kann man nicht von einem Abbruch Ihrer Verbindungen sprechen, sondern von einer vorübergehenden

Unterbrechung Ihrer provokatorischen Tätigkeit aus von Ihnen nicht ganz abhängigen Gründen.

IWANOW: Richtig.

WYSCHINSKI: Im Jahre 1913 verrichten Sie eine aktive Arbeit in der Ochrana?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: In Moskau?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Mit wem traten Sie in Verbindung?

IWANOW: Mit Rittmeister Grjasnow und mit dem Oberstleutnant Kolokolow.

WYSCHINSKI: Worin bestand Ihre provokatorische Arbeit?

IWANOW: Ich gab Informationen über die revolutionäre Bewegung in Studentenorganisationen, ich informierte über einzelne Genossen, die sich mit revolutionärer Arbeit befaßten. So verriet ich zum Beispiel aus der Tulaer Landsmannschaft die Revolutionäre Severny und Pomorow. Im Jahre 1916 lieferte ich Kaplun aus, einen der aktivsten Teilnehmer an der revolutionären Tätigkeit an der medizinischen Fakultät.

WYSCHINSKI: Wer war dieser Kaplun?

IWANOW: Wie mir scheint, ist er jetzt Professor für Arbeitsschutz.

WYSCHINSKI: Professor der Sozialhygiene an der Universität Moskau?

IWANOW: Ich weiß es nicht, er war hauptsächlich in Sowjetinstitutionen tätig, jedenfalls erhielt er einen Gelehrtentitel.

WYSCHINSKI: Damals war er Student?

IWANOW: Ja, Student des letzten Kurses und einer der aktivsten Teilnehmer an der revolutionären Arbeit. Er stand an der Spitze unseres Ältestenrats.

WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen lieferten Sie ihn aus?

IWANOW: Genau erinnere ich mich dessen nicht, es war dies 1915 oder 1916. Der Oberstleutnant Kolokolow ließ mich zu sich rufen und verlangte Informationen über Kaplun, der durch seine revolutionäre Tätigkeit an der medizinischen Fakultät bekannt war. Seit dieser Zeit begann ich nun meine Information. Im Jahre 1916 wurde auf Initiative Kapluns eine Versammlung von Vertretern der Studentenorganisationen angesichts der ansteigenden revolutionären Welle einberufen. Diese illegale Versammlung verriet ich und verriet damals auch Kaplun. Ich übernachtete bei ihm und versuchte ihn zu bereden, daß er die revolutionäre Literatur nicht vernichte, da ich wußte, daß er in derselben Nacht verhaftet werden sollte. Kaplun erwies sich als viel klüger als ich und vorsichtiger gegenüber der Ochrana, er

vernichtete diese Literatur noch vor der Versammlung. Er wurde verhaftet, aber direkte Indizien, im besonderen revolutionäre Literatur, gelang es der Ochrana nicht zu finden, und Kaplun wurde, nachdem er einen Monat gesessen hatte, auf freien Fuß gesetzt.

Nachher informierte ich über die Tätigkeit der bolschewistischen Organisation an der Handelshochschule. Ich hatte Verbindungen mit dem Leiter der dortigen Bolschewiki, Ter.

WYSCHINSKI: Folglich sind Sie auch dort eingedrungen?

IWANOW: Ja, ich hatte Beziehungen zur bolschewistischen Organisation dieses Instituts und mir wurde die Aufgabe gestellt, dort einzudringen und Informationen zu geben.

WYSCHINSKI: Von wem wurde diese Aufgabe gestellt?

IWANOW: Vom Oberstleutnant Kolokolow.

WYSCHINSKI: Was für eine Information gaben Sie über diese Organisation?

IWANOW: Ich informierte über die revolutionären Stimmungen, darüber, welche Personen am meisten Initiative und Aktivität entfalten. Sodann informierte ich über eine Versammlung der Studenten und Arbeiter. In dieser Versammlung sollte Ter festgenommen werden, es gelang ihm jedoch, zum Fenster hinauszuspringen.

WYSCHINSKI: Von den Teilnehmern dieser bolschewistischen Gruppe haben Sie der Ochrana ebenfalls mehrere Personen verraten?

IWANOW: Ich habe nur Ter verraten, aber es gelang ihm, sich aus dem Staube zu machen.

WYSCHINSKI: Führten Sie in diesem Zeitraum noch irgendwelche verräterischen Akte aus?

IWANOW: Ich glaube, dies ist alles.

WYSCHINSKI: Wie lange waren Sie Agent der Moskauer Ochrana?

IWANOW: Von 1913 bis Ende 1916.

WYSCHINSKI: Erhielten Sie eine Entschädigung?

IWANOW: Ja, ich erhielt eine.

WYSCHINSKI: Wie groß war die Entschädigung, die Sie erhielten?

IWANOW: In der Tulaer Ochrana erhielt ich zuerst 15, dann 20 Rubel.

WYSCHINSKI: Und in der Moskauer Ochrana?

IWANOW: Zuerst erhielt ich 30, 40 Rubel und dann kam ich auf 60—75 Rubel. Mit der Verbesserung der Qualität meiner Arbeit wurde mein Gehalt erhöht.

WYSCHINSKI: Bis Ende 1916 standen Sie mit der Moskauer Ochrana in Verbindung. Und von Ende 1916 an?

IWANOW: Ende 1916 brach ich mit der Ochrana.

WYSCHINSKI: Sie brachen ebenso wie in Tula?

IWANOW: Nein, ich brach entschieden und beschloß im Innern, daß ich erforderlichenfalls sogar die Universität verlassen und mich verbergen werde.
WYSCHINSKI: Wodurch erklärt sich dieser Ihr Beschluß?
IWANOW: Ich wuchs in solchen Verhältnissen auf, war mit den Interessen der Revolution und der Arbeiterklasse so verbunden...
WYSCHINSKI: Wie waren Sie verbunden? Sie waren in der entgegengesetzten Richtung verbunden.
IWANOW: Als ich mich entwickelte ...
WYSCHINSKI: In der achten Klasse des Gymnasiums werden Sie Provokateur. Im Moment Ihrer Entwicklung sind Sie Provokateur?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Im Alter von 19 Jahren sind Sie Provokateur.
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Im Alter von 20 Jahren sind Sie Provokateur.
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Ihre ganze Entwicklung verlief demnach in Provokationen.
IWANOW: Sie haben mich nicht recht verstanden ...
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, warum Sie Ende 1916 beschlossen, mit der Ochrana zu brechen?
IWANOW: Einerseits bedrückte mich dies, andererseits versetzten mich die aufsteigende revolutionäre Welle und die Perspektiven des Sieges der Arbeiterklasse in Schrecken, ich befürchtete, daß, wenn die Arbeiterklasse gesiegt hat, die Dokumente der Ochrana in die Hände der revolutionären Organisationen gelangen und ich als Provokateur entlarvt werden könnte.
WYSCHINSKI: Das ist eine andere Sache. Sie fürchteten einfach die Abrechnung.
IWANOW: Richtig.
WYSCHINSKI: Was hat das also damit zu tun, daß Sie mit der revolutionären Bewegung verbunden waren?
IWANOW: Nein, ich sagte nicht, mit der revolutionären Bewegung.
WYSCHINSKI: Sie sprachen von Ihrer revolutionären Erziehung. Ihre Erziehung war eine ganz bestimmte. Sie begannen Ihre politische Erziehung unter der Leitung des Rittmeisters der Tulaer Ochrana Mamatkasin und beendeten Sie unter der Leitung von Bucharin und Rykow. Habe ich Sie richtig verstanden?
IWANOW: Richtig.
WYSCHINSKI: Das eben ist Ihre politische Erziehung. Wann sind Sie in die bolschewistische Partei eingedrungen?
IWANOW: Im Jahre 1915.

WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen? Aus eigenem Antrieb?
IWANOW: Oberstleutnant Kolokolow gab die Weisung, daß ich in die bolschewistische Partei einzutreten habe.
WYSCHINSKI: Also sind Sie auf die Weisung des Oberstleutnant der Moskauer Ochrana, Kolokolow, in die Partei eingetreten?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Das war ein dienstlicher Auftrag?
IWANOW: Daran kann kein Zweifel bestehen.
WYSCHINSKI: Zu welchem Zwecke?
IWANOW: Zum Zweck einer möglichst genauen Beleuchtung der Tätigkeit der bolschewistischen Organisation.
WYSCHINSKI: Zu Provokationszwecken?
IWANOW: Ja, zu Provokationszwecken.
WYSCHINSKI: Welche Dauer Ihrer Parteizugehörigkeit gaben Sie an?
IWANOW: In den Fragebogen schrieb ich, daß ich seit 1915 Parteimitglied bin.
WYSCHINSKI: Und den Umstand, daß Sie in die Partei im Auftrag des Oberstleutnants Kolokolow eingetreten sind, verschwiegen Sie natürlich?
IWANOW: Dies habe ich niemandem erzählt.
WYSCHINSKI: Bis zu welchem Augenblick?
IWANOW: Bis zum Augenblick meiner Verhaftung.
WYSCHINSKI: Sagen Sie bitte, hatten Sie Verbindung mit der Gruppe der «linken Kommunisten»?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und wer hat Sie für diese Gruppe gewonnen?
IWANOW: Hier hat mich eigentlich niemand herangezogen, denn schon mein Sündenfall und die Angst, daß ich unter der Sowjetmacht entlarvt werden könnte, stießen und trieben mich in das Lager der Feinde. Und wie eine Krähe, die dem Geruch nach auf das Aas fliegt, schloß ich mich allerlei feindlichen Gruppen an, die gegen die Sowjetmacht kämpfen, denn ich rechnete darauf, daß ich dann, bei einer Restauration der Macht der Bourgeoisie, nicht entlarvt werde.
WYSCHINSKI: Wann haben Sie sich den «linken Kommunisten» angeschlossen?
IWANOW: Ende 1917 oder Anfang 1918.
WYSCHINSKI: Sie haben sich also dieser Gruppe als Feind angeschlossen, der darauf rechnete, daß es Ihnen zusammen mit dieser Gruppe gelingen würde, die Sowjetmacht zu stürzen?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und dies erklären Sie damit, daß Sie auf diesem Wege sich zu legalisieren gedachten?

IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Handelten Sie also als Feind der Sowjetmacht?
IWANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und die «linken Kommunisten» waren für Sie die passendste Gruppe?
IWANOW: Ja, sie kämpften gegen die Sowjetmacht, gegen die Partei.
WYSCHINSKI: Mit Provokationsmethoden. Und das war gerade nach Ihrem Geschmack?
IWANOW: Bei den «linken Kommunisten» fand ich, was ich als Feind der Sowjetmacht und der Arbeiterklasse brauchte.
WYSCHINSKI: Was fanden Sie konkret in der Gruppe der «linken Kommunisten»?
IWANOW: Die Möglichkeit eines Kampfes gegen die Sowjetmacht und gegen die Partei.
WYSCHINSKI: Die Möglichkeit eines Kampfes gegen die Revolution, eines Kampfes gegen die Arbeiterklasse?

Geht man auf diese Periode ein, so kann man also sagen, daß Sie von 1911 bis mindestens 1918 einen Kampf gegen die Arbeiterklasse geführt haben?
IWANOW: Ich verriet sie und führte einen Kampf.
WYSCHINSKI: Standen Sie damals mit Bucharin in Verbindung?
IWANOW: Wir waren in einigen Beratungen zusammen, dann stellte mich Bucharin einmal vor die Frage, daß es zum Zeichen des Protestes gegen die Partei und gegen die Linie Lenins notwendig sei, aus der Kommunistischen Partei auszutreten und eine eigene Partei zu organisieren. Man rechnete darauf, daß dies zu einem Zerfall der Kommunistischen Partei und zum Siege der «linken Kommunisten» führen könne. Um diese Zeit stellte sich jedoch folgendes heraus: ich arbeitete damals als Parteiorganisator im Basmanny-Rayon. Es war mir nicht gelungen, die Unterstützung der Parteimasse für die Linie der «linken Kommunisten» zu erlangen. Die Masse folgte restlos Lenin. Für mich war es klar, daß die ganze Arbeit der «linken Kommunisten» zu einem Fiasko, zu einem Bankrott verurteilt ist. Ich begab mich dann an die Front.
WYSCHINSKI: Wozu?
IWANOW: Um mit den «linken Kommunisten» zu brechen.
WYSCHINSKI: Wozu begaben Sie sich dann eigentlich an die Front?
IWANOW: An die Front begab ich mich... (Pause) Hier hatte ich einige Schwankungen und dann dachte ich, daß, je weiter aus den Augen, desto weniger werde ich zu bemerken sein, desto geringer werde die Gefahr meiner Entlarvung als ehemaliger Provokateur sein.

WYSCHINSKI: Wiederum aus Angst vor einer Entlarvung und nicht in der Absicht, die Sowjetordnung zu verteidigen?
IWANOW: Nein, nein.
WYSCHINSKI: Dafür interessiere ich mich. Was machten Sie nachher?
IWANOW: Dann begegnete ich Bucharin auf dem X. Parteitag, wo ich mit ihm folgendes Gespräch hatte. Er sprach davon, daß er mit Lenin Meinungsverschiedenheiten in grundlegenden Fragen habe; er, Bucharin, sei jetzt mit der Vorbereitung seiner Kader beschäftigt, die auf seinen, Bucharins, ersten Ruf gegen Lenin aufzutreten bereit seien. Das war meines Erachtens die Vorstufe zur Schaffung der «Schule» Bucharins.
WYSCHINSKI: Wie gedachte Bucharin gegen Lenin aufzutreten? In welchen Formen bereitete er sein Auftreten vor?
IWANOW: Er war in recht gereizter Stimmung. Er wartete einfach auf einen geeigneten Moment. Er wollte eigene Kader haben.
WYSCHINSKI: Wozu?
IWANOW: Dazu, um Lenin zu beseitigen.
WYSCHINSKI: Wie zu beseitigen?
IWANOW: Physische Methoden mit inbegriffen.
WYSCHINSKI: Und Sie sprechen noch von einer Schule? Eine schöne «Schule»!
IWANOW: Sie ist in der Partei als «Schule» der «linken Kommunisten» bekannt.
WYSCHINSKI: In Wirklichkeit jedoch ist dies keine «Schule», sondern eine Bande, die Bucharin geschaffen hat. Fahren Sie in Ihren Erklärungen fort.
IWANOW: Ich sprach hier von der Bucharinschen «Schule», da sie bereits aus der Terminologie bekannt ist.
WYSCHINSKI: In Wirklichkeit dagegen war dies keine «Schule», sondern eine Bande.

Sie hatten also mit Bucharin eine alte Bekanntschaft?
IWANOW: Sie wurde von uns bis zum Augenblick der Verhaftung nicht unterbrochen.
WYSCHINSKI: Mich interessiert die Frage, handelte es sich bei Ihnen um eine alte oder um eine nicht alte Bekanntschaft?
IWANOW: Um eine alte.
WYSCHINSKI: Im Zusammenhang mit der Gruppe der «linken Kommunisten», auf Grund der Verschwörungspläne vom Jahre 1918. Habe ich Sie richtig verstanden?
IWANOW: Jawohl.
WYSCHINSKI: Fahren Sie in Ihren Erklärungen fort.
IWANOW: Interessant war die Unterredung mit Bucharin im Jahre 1926. Er sagte unumwunden, daß man sich für einen Kampf in offener Schlacht gegen die Partei vorbereiten müsse. Haben

Sie folgendes im Auge, sagte er, daß wir vorstoßen und durch unsere Aktionen ein Programm für die Konsolidierung aller unzufriedenen Elemente im Lande liefern. Aber dies, sagte er, ist nicht das Grundlegende und nicht die Hauptsache, sondern die Hauptsache an unserer Tätigkeit ist die Arbeit in der Illegalität zur Sammlung von Kadern, zum Einfangen der einflußreichsten Parteimitglieder in unsere Netze. Um diese Zeit trat die Erbitterung gegen die Parteileitung bereits sehr scharf in Erscheinung.

WYSCHINSKI: Weiter.

IWANOW: Im Jahre 1928 ging ich als zweiter Sekretär nach dem Nordkaukasus. Hier stellte Bucharin die Frage, daß ich im Nordkaukasus eine Gruppe der Rechten schaffe. Dabei sprach er davon, daß der Nordkaukasus in unserem Kampfe gegen die Partei und die Sowjetmacht von sehr großer Bedeutung sei. Wir müssen, sagte er, an die Spitze der entsprechenden Bauernbewegung, besonders des Kosakentums, der Bewegung gegen die Sowjetmacht, treten. Unsere Aufgabe sei es, den Nordkaukasus in eine russische Vendee zu verwandeln. Sie wissen, sagte er, daß der Kapitalismus gegenwärtig in eine neue Phase seiner Entwicklung eingetreten ist und daß in diesem Stadium der Kapitalismus recht hohe Elemente von Organisiertheit und Planmäßigkeit aufweist. Der Kapitalismus, sagte er, weist neue frische Kräfte auf, die sich in einem Fortschritt der Technik äußern und die in Wirklichkeit eine technische Revolution und gewissermaßen eine Verjüngung des Kapitalismus bedeuten. Dementsprechend müßten wir die Frage der Widersprüche, der Klassen, des Klassenkampfes usw. einer Revision unterziehen. In Marx müsse man radikale Korrekturen hineintragen. Die Art, wie Marx die Frage der proletarischen Revolutionen gestellt habe, tauge heute nicht mehr. Die Lehre Lenins und Stalins von der Epoche des Imperialismus als einer Epoche der proletarischen Revolutionen stelle, sagte er, eine äußerst schädliche Utopie dar. Dies ist eigentlich unsere Ausgangsstellung, die uns zum Faschismus hinführt. Hier bin ich gezwungen, etwas vorzugreifen. Auf diese Frage kam ich mit Bucharin mehrmals zurück, weil ich mir dies nicht ganz zurechtlegen konnte, denn die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft stachen zu sehr hervor. Ich führte Bucharin auch die Tatsachen an, die heute auch einem Schüler der dritten Klasse unserer zehnjährigen Mittelschule klar wären. Ich wies ihn auf die Verschärfung der Beziehungen zwischen den kapitalistischen Staaten im Kampfe um die Neuverteilung der Märkte hin (Raub Abessiniens durch Italien, Raub der Mandschurei durch Japan), ich wies auf die Krise von 1930 hin, ich wies auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit hin. Dann erklärte ich ihm zuletzt: Schauen

Sie, der Faschismus ist im Grunde genommen aus einer hochgradigen Verschärfung, der Verschärfung der Klassenbeziehungen in der kapitalistischen Gesellschaft, emporgewachsen. Braucht denn die maßlos blutrünstige Bourgeoisie wirklich eine derartige Verschärfung dazu, damit der Kapitalismus irgendwie aus der Verschärfung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft herauskommt.

Bucharin erklärte: Sie haben sich diese Fragen nicht gehörig überlegt. Der Faschismus, sagte Bucharin, entspricht den neuesten Tendenzen in der Entwicklung des Kapitalismus.

Wir kamen direkt zum Faschismus.

WYSCHINSKI: Was hat Ihnen Bucharin praktisch vorgeschlagen?

IWANOW: Praktisch schlug Bucharin vor, eine Gruppe der Rechten zu schaffen. Ich habe sie geschaffen. Er schlug vor, mit den feindlichen Elementen in Verbindung zu treten. Ich habe diese Arbeit ebenfalls verrichtet. Wir setzten uns mit dem kosakischen Kulakentum, mit den tückischen Elementen der Emigranten in Verbindung und bereiteten alles vor, um im Nordkaukasus mit Sicherheit einen Kulakenaufstand herbeizuführen.

WYSCHINSKI: Sie haben also in dieser Beziehung eine ganze Reihe praktischer Maßnahmen getroffen?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Auf direkte Weisung Bucharins?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.

IWANOW: Von größtem Interesse ist meine verräterische Arbeit im Nordgau.

WYSCHINSKI: Wann wurden Sie nach dem Nordgau gesandt?

IWANOW: Im Jahre 1931. Vom Kaukasus übersiedelte ich als Sekretär des Gaukomitees des Nordgaus am 1. — 2. April 1931.

WYSCHINSKI: Von den Weisungen Bucharins, von denen Sie soeben sprachen, ließen Sie sich auch in den folgenden Jahren leiten?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Als von einer allgemeinen Einstellung?

IWANOW: Ja. Die Arbeit im Nordgau muß man in zwei Perioden einteilen: die eine Periode dauerte von 1931 bis 1932, die zweite Periode beginnt mit 1934.

WYSCHINSKI: Worin besteht der Unterschied?

IWANOW: Im Jahre 1931—1932 galt für die Rechten die Frage der Machtergreifung als im voraus beschlossen. So glaubten wir wenigstens.

WYSCHINSKI: Was heißt das, im voraus beschlossen?

IWANOW: Ich werde das gleich erklären. Bei uns war folgendes: die Wachstumsschwierigkeiten, die das Land durchmachte, hielten wir für eine Krise der sozialistischen Wirtschaft, die Erbitterung des Kulakentums hielten wir für eine Zunahme der Unzufriedenheit der Bauernmassen und glaubten infolgedessen, daß die Situation die Machtergreifung begünstige. Bucharin stellte die Frage direkt so, daß die Macht unmittelbar uns in den Schoß falle.

WYSCHINSKI: Unmittelbar in den Schoß falle?

IWANOW: Ja, unmittelbar in den Schoß falle.

WYSCHINSKI: Man müsse folglich nur die Hände offenhalten?

IWANOW: Etwa so.

WYSCHINSKI: Und wie stellte sich Bucharin die Machtergreifung vor, wenn die Macht einem von selbst in den Schoß fällt? Man könne dann die Hände in den Schoß legen?

IWANOW: Als ich nach dem Nordgau abreiste, erhielt ich von Bucharin den Auftrag zur Organisierung von...

WYSCHINSKI: Antworten Sie auf meine Frage, wenn Sie können. Sie sagen, daß Bucharin die Auffassung gehabt habe, daß die Macht Ihnen direkt in den Schoß falle? Ich frage nun, trafen Bucharin und seine Komplicen irgendwelche Maßnahmen, um den Erfolg dieses Prozesses sicherzustellen, sobald Ihnen die Macht in den Schoß fällt?

IWANOW: Ich sagte, daß wir Rechten speziell im Kaukasus die Kulakenelemente zu einem Aufstand im Lande organisierten. Dies taten wir auch an anderen Orten.

WYSCHINSKI: Aber der Nordkaukasus entscheidet hier die Frage nicht. Ich frage, welche Weisungen wurden von Bucharin im Zusammenhang mit dieser Prognose, in der, wie Sie sehen, Bucharin sich sehr verrechnet hat, erteilt. Was für ein praktisches Programm hatte er?

IWANOW: Sein praktisches Programm war die Vorbereitung eines Aufstandes.

WYSCHINSKI: Eben danach frage ich Sie, nämlich ob eine derartige Einstellung vorhanden war oder ob davon nur geredet wurde?

IWANOW: Nein, es war die Einstellung vorhanden. Als ich im Nordkaukasus weilte, war die Orientierung eben diese. Als ich nach dem Nordgau abreiste, wurde die Weisung erteilt, einen bewaffneten Aufstand vorzubereiten.

WYSCHINSKI: Dies resultierte aus der Aufgabe der Machtergreifung?

IWANOW: Dies resultierte aus den Aufgaben der Machtergreifung und des Sturzes der Sowjetmacht.

WYSCHINSKI: Wurde damals von Bucharin, Rykow die Frage der Machtergreifung gestellt?

IWANOW: Die Frage der Machtergreifung wurde vor 1931 gestellt.

WYSCHINSKI: Und Ihnen wurde im Zusammenhang damit die konkrete Aufgabe gestellt, Aufstandstrupps im Nordkaukasus zu organisieren?

IWANOW: Ja, Aufstandstrupps im Nordkaukasus und nachher im Nordgau zu organisieren.

WYSCHINSKI: Das war 1931?

IWANOW: Ja, das war 1931. Die Information dagegen, daß eine leitende Zentrale geschaffen wurde, erhielt ich von Bucharin im Jahre 1928, nämlich, daß ein Zentrum aus Bucharin, Tomski und Rykow geschaffen ist, und 1929 setzte er mich in Kenntnis, daß die Trotzkisten, Sinowjewisten und Rechten einen Block geschlossen haben.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre?

IWANOW: Im Jahre 1929. Ich entfaltete eine sehr aktive Arbeit im Nordgau und schuf eine Gruppe der Rechten. 1934, als der Sieg der Partei und das Wachstum der sozialistischen Wirtschaft den Einfluß der Partei auf die Massen ungemein gefestigt hatten, bekamen wir natürlicherweise all dies zu spüren, und wir sahen dann, daß im Lande selbst keine inneren Kräfte vorhanden sind, um die Macht zu ergreifen, hier wurde nun die Frage anders gestellt. Bucharin stellte sie. Ich vergaß zu sagen, daß mich Bucharin 1932 mit Lobow in Verbindung gebracht hat.

WYSCHINSKI: Augenblicklich interessiert es uns nicht, mit wem Bucharin Sie in Verbindung brachte, mich interessiert Ihre Verbindung mit Bucharin, Ihre Verbindung mit dem Zentrum der Rechten.

IWANOW: 1934 erhielt ich von Bucharin einen Auftrag.

WYSCHINSKI: Wo befanden Sie sich damals?

IWANOW: Ich befand mich bis zum Oktober 1936 im Nordgau.

WYSCHINSKI: Was für einen Auftrag von Bucharin erhielten Sie während Ihres Aufenthaltes im Nordgau?

IWANOW: Folgenden: er sagte, daß wir innerhalb des Landes über keine Kräfte verfügen.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht danach, wie er die Lage charakterisierte.

IWANOW: Ohne das kann ich nicht formulieren, ich schweife nicht ab.

WYSCHINSKI: Ich frage, was für einen Auftrag erteilte Bucharin?

IWANOW: Bucharin gab den Auftrag, mit Hilfe der rechten Organisationen daranzugehen, eine Niederlage der Sowjetmacht bei einer Intervention, bei einem Kriege gegen die kapitalistischen faschistischen Staaten vorzubereiten.

WYSCHINSKI: Jetzt bekomme ich eine direkte Antwort zu hören. Sie werden noch das erzählen können, was Sie wollen, aber augenblicklich führe ich das Verhör und richte an Sie diejenigen Fragen, die das Gericht interessieren. 1934 gibt Bucharin die Einstellung auf Vorbereitung der Niederlage der Sowjetmacht unter günstigen Verhältnissen, im Falle eines Angriffs der Interventen?

IWANOW: Ja, und empfahl folgendes System von Maßnahmen: erstens an die Organisation von Aufstandstrupps überzugehen, und zwar in der Weise, daß sie während eines Krieges die Verkehrsverbindungen im Nordgau unterbinden könnten, da Archangelsk und der Nordgau...

WYSCHINSKI: Dieses «da» werden wir nicht erörtern, wir begreifen, zu welchem Zwecke dies hätte geschehen sollen. Für uns ist es von Interesse, daß er Sie aufgefordert hat, Aufstandstrupps für den Kampf gegen die Sowjetmacht zu organisieren.

IWANOW: Ja, Aufstandstrupps zu formieren, die Diversions- und Schädlingsarbeit zu entfalten und terroristische Gruppen zu organisieren.

WYSCHINSKI: Ist das alles?

IWANOW: Ich glaube.

WYSCHINSKI: Welche Weisungen erteilte Bucharin in bezug auf Spionage?

IWANOW: Er sprach darüber, daß Lobow diese Sache speziell organisiere, und er müsse mich informieren, wie die Sache weiter durchgeführt werden wird. Er sagte: «Sie müssen dem Residenten, der dort eingesetzt werden wird, durch Ihre Parteiorganisation alle nur irgendmögliche Hilfe erweisen, damit die Bedürfnisse der ‚Intelligence Service' befriedigt werden.»

WYSCHINSKI: Bucharin hat Ihnen also Anweisungen gegeben, wie Sie die «Intelligence Service» zu bedienen haben?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und Sie sind diesen Anweisungen nachgekommen?

IWANOW: Ich bin ihnen nachgekommen, habe bedient, habe Material besorgt, habe Anweisungen durch diesen Residenten erhalten. Dabei stimmten diese Weisungen, die von der «Intelligence Service» erteilt wurden, völlig mit den Direktiven überein, die ich vom Zentrum der Rechten erhielt.

WYSCHINSKI: Stimmten völlig überein? So daß Sie bisweilen nicht unterscheiden konnten, wo das Zentrum der Rechten und wo der ausländische Spionagedienst handelt?

IWANOW: Ja, hier war eine völlige Übereinstimmung zu verzeichnen.

WYSCHINSKI: Das ist auch kein Wunder. Und womit begründete Bucharin seine Weisung, daß Sie sich mit der «Intelligence Service» in Verbindung setzen sollen?

IWANOW: Er sagte, daß dieses Land im Nordgau sehr große Interessen habe.

WYSCHINSKI: In welchem Gau?

IWANOW: Im Nordgau. Er sagte, daß das Zentrum der Rechten mit diesem Lande ein Übereinkommen über Unterstützung der Rechten beim Sturz der Sowjetmacht und bei der Aufrechterhaltung der von den Rechten ergriffenen Macht habe und daß in diesem Übereinkommen die Sicherstellung der Interessen der englischen Forst-Industriellen an der Forstwirtschaft des Nordgaus vorgesehen sei. Bucharin stellte die Frage, daß man die Sägewerke den Engländern in Konzession werde geben müssen, die neuen Sägewerke dagegen, die unter der Sowjetmacht erbaut wurden, werde man auf Rechnung der Tilgung der Zarenschulden abgeben müssen. Sodann sprach er 1934 davon, daß wir schon jetzt die Rechnung werden real begleichen müssen. Er sagte, wir müssen der englischen Bourgeoisie eine Vorschußzahlung leisten, um einerseits ihre Unterstützung nicht zu verlieren und andererseits ihr Vertrauen nicht einzubüßen. Entsprechend diesen Weisungen wurden durch Rosengolz und Lobow folgende Maßnahmen verwirklicht:

Das hochwertigste Holz wurde zu niedrigen Preisen verkauft. Dadurch wurde dem Sowjetstaat ein Verlust von mehreren Millionen Rubel in Valuta zugefügt. Bucharin erklärte diese Maßnahme als Vorschußzahlung an die englische Bourgeoisie für die Unterstützung, die sie versprochen hatte. Sonst, sagte er, würde man uns nicht für ernst zu nehmende Leute halten und das Vertrauen zu uns verlieren.

WYSCHINSKI: Den Kredit?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Gehen Sie jetzt zur Frage der terroristischen Tätigkeit und der terroristischen Pläne über.

IWANOW: Unserer Organisation im Nordgau war die Aufgabe gestellt, eine terroristische Gruppe zu schaffen.

WYSCHINSKI: Von wem war diese Aufgabe gestellt?

IWANOW: Von Bucharin. Bucharin kam einige Male auf diese Sache zurück, besonders nach der Ermordung Kirows. Er sprach davon, daß der Schuß auf Kirow gezeigt habe, daß vereinzelte terroristische Akte keine Resultate zeitigen, daß man terroristische Massenakte vorbereiten müsse, und daß wir erst dann ein Resultat erzielen würden. Seine Einstellung lief darauf hinaus, die Führung der Partei zu liquidieren, wobei folgende Überlegungen ausgesprochen wurden: gelingt dies vor dem Kriege, dann ist die Sache klar, und möglicherweise bricht un-

mittelbar darauf ein Krieg gegen die Sowjetunion aus. Sollte es uns jedoch aus irgendeinem Grunde nicht gelingen, Akte zur Liquidierung der Führung der Partei vor dem Kriege zu verwirklichen, so werden wir dies während des Krieges tun, was große Verwirrung hervorrufen, die Wehrmacht des Landes untergraben und zur Niederlage der Sowjetmacht im Kriege gegen die Imperialisten in hohem Maße beitragen werde. Bucharin bat, die Namen der Personen zu nennen, die wir als Terroristen angeworben haben. Wir teilten Bucharin die Namen dieser Personen mit.

WYSCHINSKI: Folglich nahm in Ihrer verbrecherischen Tätigkeit auch die Vorbereitung terroristischer Akte einen gewissen Platz ein?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und Sie, Sie bestätigen dies, handelten auf die direkten Weisungen...

IWANOW: Bucharins.

WYSCHINSKI: Nur Bucharins oder noch jemandes?

IWANOW: Bucharins, Lobows.

WYSCHINSKI: Nein, von den in der vorliegenden Strafsache Angeklagten.

IWANOW: Nein. Sonst gab niemand mehr Weisungen.

WYSCHINSKI: Sie handelten somit auf die direkten Weisungen Bucharins. In welchem Jahre war dies?

IWANOW: Die erste Weisung bezüglich der Organisierung einer terroristischen Gruppe erhielt ich 1934. 1935 wurde auf uns ein Druck ausgeübt, als man davon sprach, daß wir die Arbeit schlecht betreiben.

WYSCHINSKI: Was haben Sie noch über Ihre Schädlingstätigkeit auszusagen?

IWANOW: Wir arbeiteten auch auf einen Aufstand hin.

WYSCHINSKI: Davon haben Sie bereits gesprochen.

IWANOW: Wir sammelten Aufstandstrupps, hauptsächlich um Archangelsk, um im Moment einer Intervention die Verbindung von Archangelsk mit den zentralen Eisenbahnlinien unseres Landes zu unterbrechen und dadurch den Engländern die Besetzung dieses waldreichen Bezirkes und wichtigsten Hafens zu erleichtern.

Sodann wurde Diversionsarbeit hauptsächlich in der Holzindustrie betrieben, weil der Nordgau ein Waldgau ist. Diese Tätigkeit war darauf gerichtet, die technische Neuausrüstung der Forstwirtschaft zu hintertreiben, die mechanisierten Holzschläge zu verunreinigen und zu zerstören, das Flößen zu vereiteln. Im Jahre 1936 verflößten wir im Ergebnis der Schädlingstätigkeit unserer rechten Organisation im Nordgau an die Sägewerke eine bedeutende Anzahl Kubikmeter Holz zu wenig. Dieser

Umstand verurteilte eine Reihe von Sägewerken zum Stillstand und vergrößerte in unserem Lande den Hunger nach Holzmaterialien, was der Großbautätigkeit einen schweren Schlag versetzte.

Im Volkskommissariat für Holzindustrie setzte ich dieselbe Schädlingstätigkeit fort und bereitete terroristische Akte vor. Die Hauptaufmerksamkeit war darauf gerichtet, die technische Neuausrüstung der Holzschläge, die Großbautätigkeit, besonders in der Zellulose- und Papierindustrie zum Scheitern zu bringen, um im Lande eine Papiernot zu erzeugen und dadurch der Kulturrevolution einen Schlag zu versetzen, die Versorgung des Landes mit Schreibheften zu hintertreiben und dadurch bei den breiten Massen Unzufriedenheit hervorzurufen. Wir ergriffen alle Maßnahmen, um den Bau neuer Betriebe aufzuhalten und die Arbeit der bestehenden Betriebe zu vereiteln. Eine ganze Reihe von Maßnahmen rekonstruktiver Natur, die die Arbeit der Papierindustrie verbessern sollten, hintertrieben wir ebenfalls absichtlich und drosselten dadurch das Programm der Papiererzeugung ab.

Dies scheint alles zu sein. Vielleicht haben Sie noch irgendwelche Fragen?

WYSCHINSKI: Infolge welcher Umstände nahm Ihre verbrecherische Tätigkeit ein Ende?

IWANOW: Infolge der Verhaftung.

WYSCHINSKI: Folglich haben Sie bis zu Ihrer Verhaftung...

IWANOW: Bis zu meiner Verhaftung fuhr ich fort, dem «Block der Rechten und Trotzkisten» anzugehören und im Auftrage des Zentrums der Rechten eine aktive Unterwühlungs-, Spionage-, Terror-, Diversions- und Schädlingsarbeit zu betreiben.

WYSCHINSKI: Vorläufig habe ich keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?

DIE VERTEIDIGER: Nein.

BUCHARIN: Ich habe eine Frage. Ich möchte den Bürger Iwanow fragen. Wenn ich mich nicht irre, sahen wir uns das letztemal im März 1936.

IWANOW: Ich glaube, wir trafen uns auch später. In einer der Herbstplenarsitzungen des Zentralkomitees der Partei, wo wir eine Unterredung hatten. Es war die Rede davon, daß in der Organisation angesichts der Siege der Partei eine sehr große Depression herrscht und große Schwankungen zu bemerken sind. Die Leute beginnen sich abzuwenden, große Kräfte besitzen wir nicht. Ich möchte an den Inhalt des Gesprächs erinnern, vielleicht erinnert sich Bucharin an dieses Gespräch. Wir haben beide, Bürger Bucharin, gegen die Sowjetmacht so viele Gemeinheiten begangen, daß Sie alle Kalenderdaten verwechseln konnten. Ich werde Sie an die Einzelheiten unseres Gesprächs erinnern.

WYSCHINSKI: Der Angeklagte Bucharin fragt Sie danach, wann Sie mit ihm das letztemal zusammentrafen.
IWANOW: Ich traf mich mit ihm 1937. Im Jahre 1937 verhielt er sich uns gegenüber konspirativ.
WYSCHINSKI: Er verhielt sich konspirativ?
IWANOW: Ja, er verhielt sich konspirativ aus Angst, daß man ihn «abfassen» könnte. Bürger Bucharin behauptete, unsere Verbindung sei im März 1936 abgebrochen worden...
WYSCHINSKI: Er behauptete nichts, er fragte nur. Sie behaupten, daß bis zu Ihrer Verhaftung... bis zu welchem Monat? Wann wurden Sie verhaftet?
IWANOW: Ich wurde später als er verhaftet.
WYSCHINSKI: Folglich wurde bis zu seiner Verhaftung die Verbindung nicht abgebrochen?
IWANOW: Sie wurde nicht abgebrochen, aber diese Begegnungen waren zufällige, die Begegnungen fanden unter solchen Bedingungen statt, damit niemand denken könne, daß wir Begegnungen miteinander organisieren.
WYSCHINSKI (zu Bucharin): Sie stellen es in Abrede, daß Sie bis zum Moment Ihrer Verhaftung mit Iwanow zusammenkamen.
BUCHARIN: Nein, ich stelle dies nicht in Abrede, sondern bat einfach Iwanow, daß er mich daran erinnere, wann ich mit ihm das letztemal zusammengekommen bin, wo wir uns trafen und wovon er mit mir sprach.
IWANOW: Im Verlaufe des Jahres 1936 sahen wir uns mehrmals, im besonderen im Dezember oder November 1936, ich stellte Bucharin vor die Frage, daß die Organisation in Verfall gerät, daß die Siege der Partei und die Erfolge des sozialistischen Aufbaus, der Enthusiasmus der Massen bei diesem Aufbau so wirken, daß die Schwankungen, besonders an der Peripherie, ungemein zunehmen, daß die Ermordung Kirows durch uns dazu geführt hat, daß die Wut der Massen eine ungeahnte Höhe erreicht hat, und unsere verräterische, niederträchtige Arbeit der Rechten ungemein erschwert, daß hier und dort unsere Teilnehmer von den Massen selbst entlarvt werden, und ich stellte die Frage, ob es sich nicht aus der ganzen im Lande herausgebildeten Situation ergebe, daß wir ganz und gar bankrott machen werden.
WYSCHINSKI: Das haben Sie Bucharin gesagt?
IWANOW: Ja. Und niemals sah ich Bucharin so wütend und erbost wie damals.
WYSCHINSKI: Wann war das?
IWANOW: Ende 1936. Er stürzte sich auf mich: Sie Feigling, Sie Panikmacher, Sie kommen mir immer mit den «Massen»,

den Massen darf man nicht nachgeben, Sie müssen wissen, daß die Organisation der Rechten gegen die Massen Krieg führen wird, und Sie wollen ihnen nachgeben.
WYSCHINSKI: Er wollte gegen die Massen Krieg führen?
IWANOW: Ja. Und weiter stellte er die Frage so, daß, falls es Abtrünnige gäbe, so müsse man sich zu viel weitgehenderen Schritten entschließen, zur Vernichtung jener, die vor der Sowjetmacht offen Reue üben wollen und dadurch unsere rechte Organisation entlarven können. Die Sache ist die, daß in der Organisation der Rechten die Direktive erteilt war, diejenigen zu vernichten, die sich von den Rechten abwenden und ihre Tätigkeit aufdecken. Dies wurde auch mit einer Person gemacht, die sich anschickte, an das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten eine Erklärung mit der Entlarvung der Tätigkeit der Rechten im Nordkaukasus zu richten, wie mir Lobow erzählte, und diese Person schaffte man aus dem Wege. Und Bucharin deutete mir direkt an: Sie wissen ja, daß wir uns bei niemandem zieren werden, falls bei uns jemand Angst bekommt und zu zittern beginnt, wir haben ja spezielle Leute, die die erforderlichen Maßnahmen, nämlich Morde, durchführen.
Im Jahre 1937 war unser Gespräch auch ein sehr kurzes.
WYSCHINSKI: Ein kurzes?
IWANOW: Ein kurzes, weil da bereits sehr große Vorsicht herrschte. Die gesamte Organisation war von Angst erfüllt, ich würde sagen, daß die Tätigkeit der Rechten eigentlich unmittelbar vor einer gründlichen Entlarvung stand. Besonders in diesem Gespräch wurde von mir die Frage gestellt: und wo bleibt denn die Intervention, wo der Überfall auf die Sowjetunion? Bucharin teilte mir mit, daß Maßnahmen getroffen werden, um die faschistischen Länder, sowohl Japan als auch Deutschland, unbedingt im Jahre 1937 zu einer Offensive zu veranlassen, und daß Chancen dazu vorhanden sind.
WYSCHINSKI: Sind das alle Fragen?
BUCHARIN: Alle.
WYSCHINSKI: Haben Sie keine Fragen mehr?
BUCHARIN: Ich erhielt keine Antwort auf die Frage, die ich gestellt habe. Ich bitte Iwanow zu bezeichnen, wenn er schon alles so gut in Erinnerung hat, in welchen Monaten des Jahres 1937 ich mit ihm zusammengekommen bin. Erinnert er sich dessen nicht, so mag er sagen, daß er sich dessen nicht erinnert.
VORSITZENDER (zu Iwanow): Antworten Sie kurz.
IWANOW: Warum denkt Bucharin unbedingt, daß ich alle Monate, in denen ich mit ihm gesprochen habe, im Gedächtnis haben muß. Ich sagte bereits, daß dies Anfang 1937 der Fall war, es konnte möglicherweise im Januar oder Februar der Fall gewesen sein.

WYSCHINSKI: Sie erinnern sich nicht?
IWANOW: Genau kann ich mich dessen nicht erinnern, das war im Januar oder Februar, wir hatten so viel verschiedene Gespräche, daß man sich an alles nicht erinnern kann.
VORSITZENDER (zu Wyschinski): Haben Sie noch Fragen?
WYSCHINSKI: Nein.
VORSITZENDER (zu Bucharin): Haben Sie noch Fragen?
BUCHARIN: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Es tritt eine Pause von 20 Minuten ein.

*
* *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.
VORSITZENDER: Setzen Sie sich.
Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an Iwanow?
WYSCHINSKI: Ich habe welche an Bucharin.
Angeklagter Bucharin, der Angeklagte Iwanow erzählte hier, daß er 1928 und sogar bereits etwas früher mit Ihnen Gespräche über die sowjetfeindliche Tätigkeit der Organisation der Rechten hatte, der Sie angehörten. Sie bestätigen dies?
BUCHARIN: Ja. Gestatten Sie mir, zu erzählen, was ich bestätige...
WYSCHINSKI: Mich interessiert nur diese Frage, ob Sie es bestätigen oder nicht.
BUCHARIN: Ja, ich bestätige es. Erstens das, daß ich Iwanow seit der Epoche des Brester Friedens, seit 1918 kenne.
Während des X. Parteitages riet ich Iwanow wirklich, den ich für konterrevolutionär gesinnt hielt, die parteifeindliche Arbeit fortzusetzen.
WYSCHINSKI: Mich interessiert es augenblicklich, ob der Angeklagte Iwanow richtig ausgesagt hat, daß er im Jahre 1928 mit Ihnen eine Unterredung über sowjetfeindliche Tätigkeit gehabt habe? Sie bestätigen dies?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Sie halten die Erklärung des Angeklagten Iwanow für vollkommen richtig, daß Sie ihm 1927—1928, als er sich nach dem Nordkaukasus begab, Direktiven erteilten?
BUCHARIN: Ganz richtig, als er nach dem Nordkaukasus reiste, gab ich ihm im Namen des Zentrums der Rechten eine Direktive bezüglich der Werbung von Leuten und des Aufbaus einer Organisation. Dabei wurden auch mehrere bestimmte Personen ins Auge gefaßt, wie Stepanow, Piwowarow, Tolmatschow u. a.
Es ist vollkommen richtig, daß ich ihn in den Jahren 1931 bis 1932 — um mich in seinem Jargon auszudrücken — an Lobow übergeben habe, der ihn leiten sollte.

Vollkommen richtig ist die Behauptung des Angeklagten Iwanow, daß ich ihn über die Einstellungen des Zentrums der Rechten auf dem laufenden hielt, von der Rjutinschen Plattform an bis zu den folgenden Einstellungen, die dem Gericht zur Genüge bekannt sind.
Es ist vollkommen richtig, daß ich mit ihm auch nach 1931 bis 1932 zusammengekommen bin, die Termine kann ich jedoch hier nicht angeben.
WYSCHINSKI: Danach werden wir später fragen. Ich wiederhole nochmals, mich interessiert hier das Jahr 1928. Folglich bestätigen Sie diesen Teil der Aussagen des Angeklagten Iwanow?
BUCHARIN: Daß ich mit ihm damals Begegnungen hatte, bestätige ich.
WYSCHINSKI: Und daß Sie die Gespräche geführt haben, von denen er dem Gericht erzählte, nämlich über die partei- und sowjetfeindliche Tätigkeit?
BUCHARIN: Diese Gespräche hatten wir.
WYSCHINSKI: Der Angeklagte Iwanow sagte aus, daß Sie ihn aufgefordert haben, im Nordkaukasus eine Organisation der Rechten mit bestimmten Aufgaben zu schaffen. Dies bestätigen Sie auch?
BUCHARIN: Hier findet eine Verwechslung der Daten statt.
WYSCHINSKI: Vor allem, die Tatsache selbst bestätigen Sie?
BUCHARIN: Die Tatsache selbst bestätige ich, nämlich daß ich ihm Weisungen über den Aufbau einer Organisation gegeben habe.
WYSCHINSKI: Einer getarnten?
BUCHARIN: Einer getarnten, illegalen, konterrevolutionären. Aber in jener Periode hat der akute Kampf gegen die Partei und gegen die Sowjetmacht nicht jene Formen angenommen...
WYSCHINSKI: Mich interessiert hier die Aussage des Angeklagten Iwanow, die das Gericht zu hören bekam. Er sagte, Bucharin hat mir, d. h. Iwanow, die Weisung gegeben, im Nordkaukasus an die Schaffung einer getarnten Organisation der Rechten heranzugehen. Bestätigen Sie dies?
BUCHARIN: In dieser Hinsicht bestätige ich es.
WYSCHINSKI: Folglich hatten Sie 1928 den Weg illegaler, unterirdischer Tätigkeit beschritten?
BUCHARIN: Das war der Moment eines solchen Überganges...
WYSCHINSKI: Ich frage nicht, wann es war, sondern ob dies Tatsache ist oder nicht.
BUCHARIN: Ich bestätige dies.
WYSCHINSKI: Sprachen Sie auch damals mit Iwanow davon, daß ein Zentrum der rechten Organisation bereits funktioniert?
BUCHARIN: Ich sprach davon.
WYSCHINSKI: Aus wem bestand es?
BUCHARIN: Aus drei Personen: Tomski, Rykow und mir, Bucharin.

WYSCHINSKI: Sprachen Sie davon, daß dieses Zentrum den Sturz der Sowjetmacht vorbereitet?
BUCHARIN: Ich sprach davon, aber dies fällt in die folgende Zeitperiode.
WYSCHINSKI: In welche?
BUCHARIN: Ich glaube, daß dies ungefähr in die Jahre 1932 bis 1933 fällt.
WYSCHINSKI: Also etwas später, aber die Tatsache eines solchen Gespräches mit Iwanow bestätigen Sie?
BUCHARIN: Ich bestätige sie. Ich kann mich weder des Tages noch des Monats erinnern, aber das war die allgemeine Orientierung des Zentrums der Rechten.
WYSCHINSKI: Und das Gespräch darüber, daß Sie sich zu offenen Kämpfen rüsteten, bestätigen Sie?
BUCHARIN: Offene Kämpfe konnte es 1926 nicht geben. Die Aussage Iwanows, daß wir uns zu offenen Kämpfen rüsteten, ist eine Verwechslung der Daten.
WYSCHINSKI: In der Voruntersuchung sagten Sie jedoch aus, daß dies in das Jahr 1926 fällt.
BUCHARIN: Ja, aber nicht in dem Sinne, wie man es hier auffaßt, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI (wendet sich ans Gericht): Bitte mir Band 5 mit den Aussagen Bucharins, Blatt 113, zu geben. Gestatten Sie mir zu verlesen.
BUCHARIN: Verzeihung, welche Seite?
WYSCHINSKI: Seite 113, Aussagen Bucharins, Band 5. Das sind Ihre Aussagen vom 25. Dezember 1937. Hier heißt es auf Seite 113: «Von neuem stellte ich Verbindungen mit Iwanow während des X. Parteitages her, unterhielt mich mit ihm in den Wandelgängen ... In den Jahren 1926—1927, als wir uns zu offenen Kämpfen gegen die Partei rüsteten, empfahl ich Iwanow, an offenen Vorstößen gegen die Partei nicht teilzunehmen, und zwar von der Erwägung ausgehend, daß Iwanow ein Praktiker ist und daß man ihn bis zu einem gewissen Zeitpunkt zweckmäßigerweise in Reserve halten muß.»
Bestätigen Sie dies?
BUCHARIN: Auf Seite 113 steht bei mir etwas anderes geschrieben.
WYSCHINSKI: Ist dort Ihre Unterschrift?
BUCHARIN: Dies ist meine Unterschrift, und diese Stelle ist vollkommen richtig. Aber ich besitze ein Aktenstück, wo die Numerierung der Seiten eine ganz andere ist.
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, es kommt nicht auf die Numerierung an.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, fand im Jahre 1926—1927 ein Gespräch mit Iwanow darüber statt, daß Sie, eine Gruppe

rechter Konspiratoren, sich zu offenen Kämpfen gegen die Partei rüsten?
BUCHARIN: Ich bitte um Verzeihung, die Sache ist die, daß es sich um eine offene Aktion, aber nicht um offene Kämpfe handelt.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, hat dieses Gespräch, das ich Ihnen zitiert habe, stattgefunden?
BUCHARIN: Es hat stattgefunden, aber die Worte «offene Kämpfe» hatten nicht den Sinn gewaltsamer offener Kämpfe.
WYSCHINSKI: Sie sprechen von offenen Kämpfen, davon haben Sie auch mit Iwanow gesprochen.
BUCHARIN: Ich sprach nicht von gewaltsamen...
WYSCHINSKI: Sie sprachen davon, daß man Iwanow erhalten müsse?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Sie sprachen davon, daß sich Iwanow nicht in einen offenen Kampf einlassen soll?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Sie sprachen von offenen Kämpfen?
BUCHARIN: Bei Iwanow sind die Daten verwechselt.
WYSCHINSKI: Verzeihen Sie, bei ihm ist nichts verwechselt, wir sehen, daß bei Ihnen Wirrwarr herrscht.
BUCHARIN: Wir sprachen von offenen Kämpfen nicht im Sinne eines bewaffneten Aufstandes.
WYSCHINSKI: Ich spreche von offenen Kämpfen.
BUCHARIN: Ich habe Sie mißverstanden, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI: Ich bitte um Entschuldigung. Sie haben mich mißverstanden, Bürger Angeklagter.
BUCHARIN: Der Zwischenfall ist erledigt.
WYSCHINSKI: Wenden wir uns zu Ihrem Band, Seite 120, dort finden wir Ihre Aussagen.
BUCHARIN: Darüber verständigte ich mich mit Iwanow: «In den Jahren 1926—1927, als wir uns zu offenen Kämpfen gegen die Partei rüsteten, empfahl ich Iwanow, an den offenen Kämpfen nicht teilzunehmen und sich in Reserve zu halten.» Das stelle ich nicht in Abrede.
WYSCHINSKI: Dann im Jahre 1927. Iwanow begab sich nach dem Nordkaukasus und Sie gaben ihm einen Auftrag. Sie bestätigen dies? Zur Kontrolle stelle ich eine Frage. Sie gaben ihm die Weisung, sich mit der Organisierung einer illegalen Gruppe der Rechten zu befassen? Stimmt dies?
BUCHARIN: Das stimmt.
WYSCHINSKI: Ich betone: einer illegalen?
BUCHARIN: Einer illegalen.
WYSCHINSKI: Dies bestätigen Sie also. Sie beauftragten ihn ebenfalls, eine Reihe Ihrer Aufträge zu erfüllen, die mit dieser

Organisation in der Periode des Jahres 1928 im Zusammenhang standen. Es handelte sich nicht allein um die Werbung, sondern auch um die Organisierung von Aufstandstrupps?

BUCHARIN: Mit der Technik dieser Sache befaßte ich mich nicht.

WYSCHINSKI: Ich rede nicht von der Technik der Organisierung von Aufstandstrupps, ich spreche von der Plattform der Rechten, die die Einstellung auf Aufstände enthielt. Als Sie Iwanow mit der Schaffung einer illegalen Organisation beauftragten, fand damals zwischen Ihnen ein Gespräch über Aufstandstrupps statt?

BUCHARIN: Damals fand kein solches Gespräch statt und konnte nicht stattfinden.

WYSCHINSKI: Womit sollten sich die illegalen Organisationen denn sonst befassen?

BUCHARIN: Die illegalen Organisationen sollten sich mit der Sammlung der Kräfte für den Kampf gegen die Partei befassen, der sich verschärft hatte.

WYSCHINSKI: Nur mit den Vorbereitungen zum Kampf?

BUCHARIN: Das war ein solches Stadium in der allgemeinen Entwicklung der rechten Abweichung.

WYSCHINSKI: Und wann stellten Sie die Frage der Aufstandstrupps?

BUCHARIN: Der Übergang zu Gewaltmaßnahmen datiert ungefähr aus dem Jahre 1932.

WYSCHINSKI: Wo befand sich damals Iwanow?

BUCHARIN: Dessen entsinne ich mich nicht.

WYSCHINSKI: Angeklagter Iwanow, wo befanden Sie sich 1932?

IWANOW: Im Jahre 1932 befand ich mich im Nordgau.

WYSCHINSKI: Haben Sie die Frage der Organisierung und Formierung von Aufstandsabteilungen debattiert, und in welcher Form?

IWANOW: Sie wurde debattiert. Bucharin stellte direkt die Frage der Verbindung mit den unzufriedenen Kulakenelementen des Kosakentums.

WYSCHINSKI: Das ist doch nicht im Nordgau, sondern im Nordkaukasus?

IWANOW: Ja, im Nordkaukasus.

WYSCHINSKI: Dann bezieht sich das nicht auf das Jahr 1932. Im Jahre 1932 waren Sie im Nordgau?

IWANOW: Ja, 1932 war ich im Nordgau.

WYSCHINSKI: Und wurde die Frage der Vorbereitung von Aufstandstrupps damals gestellt?

IWANOW: Die Frage der Vorbereitung von Aufstandstrupps wurde von Bucharin vor mir ebenfalls 1932 gestellt, als die Schaffung rechter Organisationen im Nordgau angeregt wurde.

WYSCHINSKI: Im Jahre 1932 sprach Bucharin nicht von der Notwendigkeit einer Verstärkung der Aufstandstrupps?

IWANOW: Er sprach davon.

WYSCHINSKI: Folglich erinnern Sie sich, daß Sie zweimal derartige Gespräche hatten: im Jahre 1928 und im Jahre 1932?

IWANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Im Zusammenhang mit Ihrer Arbeit im Nordkaukasus und im Nordgau?

IWANOW: Ja.

BUCHARIN (wendet sich ans Gericht): Und ich behaupte, daß 1928 von einer Orientierung auf den Aufstand überhaupt keine Rede war, wovon zahlreiche Dokumente und Angaben zeugen, darunter...

WYSCHINSKI: Und im Jahre 1929?

BUCHARIN: Auf die Fixierung der Frage der Aufstandsorganisationen, die vom Zentrum der Rechten gutgeheißen wurde, wies zum ersten Male die sogenannte Rjutinsche Plattform hin.

WYSCHINSKI: Die Rjutinsche Plattform, ihre erste Variante, fällt in welche Periode?

BUCHARIN: Es gab keine Varianten. Es hat eine Vorbesprechung, wenn ich mich nicht irre, im Frühjahr 1932 stattgefunden, wo die Thesen entworfen wurden. Und in der Plattform, die Sie erwähnten, in der Plattform von 1928—1929, ist von einer Aufstandsbewegung keine Rede...

WYSCHINSKI: Also behaupten Sie, daß die Frage der Aufstandstrupps erst 1932 gestellt wurde?

BUCHARIN: Die Frage der «Orientierung auf den Aufstand» tauchte 1932 auf.

WYSCHINSKI: Die Frage der «Orientierung auf den Aufstand». Was ist das «Orientierung auf den Aufstand»?

BUCHARIN: Dies bedeutet, daß in jeder Linie eine Strategie, eine Taktik, eine Organisation usw. vorhanden sind. Eine Aufstandsabteilung — das ist eine Kategorie der Organisation, aber nicht eine der Strategie und nicht einmal eine Kategorie der Taktik. In meiner Terminologie pflege ich dies zu unterscheiden, weil es mir scheint, daß man dies unterscheiden kann...

WYSCHINSKI: Natürlich kann man das. Ich frage jedoch: In Ihrer Tätigkeit gab es eine auf die Aufstandsbewegung gerichtete Linie? Dies bezeichnen Sie als «Orientierung auf den Aufstand»?

BUCHARIN: Ja. Die Taktik.

WYSCHINSKI: Und die Organisierung von Aufstandstrupps ergab sich aus dieser Taktik?

BUCHARIN: Ja, sie ergab sich daraus.

WYSCHINSKI: Und was taten Sie in dieser Beziehung? Welche Direktiven gaben Sie?

BUCHARIN: In diesem Sinne erteilte ich Iwanow keinerlei Direktiven.
WYSCHINSKI: Iwanow dagegen sagt, daß Direktiven gegeben wurden.
BUCHARIN: Es ist ganz natürlich, daß Iwanow sagt...
WYSCHINSKI: Ja, Iwanow sagt dies. Sie dagegen behaupten, daß Sie Iwanow unmittelbare Direktiven nicht gegeben haben, sondern daß Sie eine «Orientierung auf den Aufstand» hatten.
BUCHARIN: Es ist völlig begreiflich, daß für den Praktiker aus dieser Orientierung auch die entsprechenden Schlußfolgerungen resultieren. Gebe ich eine solche Orientierung, so bin ich auch für solche Schlußfolgerungen verantwortlich, die ich nicht ausgesprochen habe. So daß ich vom Standpunkt des Strafverfahrens bitte, mich sowohl für das eine als auch für das andere zur Verantwortung zu ziehen, ich werde die Verantwortung tragen...
WYSCHINSKI: Auch ohne Ihr Ansuchen werden wir Sie dafür zur Verantwortung ziehen.
BUCHARIN: Vollkommen richtig, auch ohne mein Ansuchen. Ich halte Ort und Zeit für Scherze nicht besonders geeignet. Witze machen kann ich auch...
WYSCHINSKI: Ich denke nicht daran, Witze zu machen und mit Ihnen in dieser Beziehung in einen Wettkampf einzutreten. Ich will nur sagen, daß Ihr Ansuchen von keiner wesentlichen Bedeutung ist, denn man wird Sie unabhängig von Ihren Gesuchen zur Verantwortung ziehen.
BUCHARIN: Das weiß ich sogar ohne kompetente Erläuterungen, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI: Wenn Sie dies wissen, so ist es überflüssig, daß Sie davon reden. Ich fragte Sie nach etwas anderem: Sie geben folglich zu, daß die Aussagen Iwanows, was die Linie, die Orientierung auf die Aufstandsbewegung anbetrifft, zutreffend sind?
BUCHARIN: Ja, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI: In welcher Form orientierten Sie Iwanow über Ihre Aufstandspläne?
BUCHARIN: Es fanden mehrere Gespräche statt...
WYSCHINSKI: Was für Gespräche und mit wem?
BUCHARIN: Mit Iwanow.
WYSCHINSKI: Wovon handelte das Gespräch? In welcher Form wurde es geführt?
BUCHARIN: Ich orientierte Iwanow einzig und allein über die Form der Strategie und Taktik.
WYSCHINSKI: Und wenn man diese Worte Strategie und Taktik wegläßt?
BUCHARIN: Ich sprach davon, daß jetzt eine Periode angebro-

chen ist, wo man zu einer Massentaktik, zu einer Unterstützung von Kulakenaufstandsbewegungen usw. übergehen muß.
WYSCHINSKI: Das ist es eben, was ich feststellen wollte. Sie bekennen, daß Sie mit Iwanow davon sprachen, daß man Aufstandsbewegungen, und zwar Kulakenbewegungen jeglicher Art unterstützen müsse?
BUCHARIN: Ich gestehe es ein.
WYSCHINSKI: Sprachen Sie nur davon, daß sie unterstützt werden müssen, oder auch, daß sie organisiert werden müssen?
BUCHARIN: Ich habe mit ihm so ausführlich nicht gesprochen, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI: Wie stellten Sie sich die Sache vor?
BUCHARIN: Natürlich, wenn man davon spricht, daß es zweckmäßig ist, zu derartigen Methoden zu greifen, so ergab sich daraus auch alles übrige.
WYSCHINSKI: Das heißt?
BUCHARIN: Das heißt die Organisation und die Leitung.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, sagten Sie Iwanow, daß ihm die vom Zentrum der Rechten gestellte Aufgabe zufällt, nämlich die Organisierung einer Aufstandsbewegung?
BUCHARIN: Er konnte das so auffassen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Iwanow, Sie haben dies auch so aufgefaßt?
IWANOW: Die Direktive wurde mir recht klar erteilt, so daß ich ihren einfachen Sinn begreifen konnte. Es wurde davon gesprochen, daß das Kulakentum erbittert sei. Dies seien die sozialen Kräfte, auf die wir uns orientieren müßten. Unsere Aufgabe bestehe darin, an die Spitze des Aufstands zu treten. Dabei war in einer etwas anderen Variation, aber auch vom Nordkaukasus die Rede, daß im Nordkaukasus große Kulakenkader vorhanden seien, daß dort die Bauern- und Kosakenbewegung früher ausbrechen kann als sonstwo, und deshalb müßten wir an die Spitze dieser Bewegung treten.
WYSCHINSKI: Bucharin, Sie bestätigen dies?
BUCHARIN: Das stimmt, aber nicht in bezug auf Iwanow. Ich sagte dies einer anderen Person.
WYSCHINSKI: Von der anderen Person werden wir besonders sprechen. Für mich ist es augenblicklich von Wichtigkeit, daß die Erklärung, die hier angeführt wurde, mit der Orientierung auf den Aufstand zusammenfällt, von der Sie sprachen.
BUCHARIN: Ich konnte nicht mit Iwanow darüber sprechen, weil im Jahre 1932 Iwanow nicht im Nordkaukasus war.
WYSCHINSKI: Von welchem Jahre sprach Iwanow?
IWANOW: Ich sprach vom Nordgau, sagte aber gleichzeitig, daß dies in einer etwas anderen Variation auch für den Nordkaukasus zutrifft.

WYSCHINSKI: Wann reisten Sie aus dem Nordkaukasus ab?
IWANOW: Aus dem Nordkaukasus reiste ich am 1. oder 2. April 1931 ab.
WYSCHINSKI: Wann haben Sie, als Sie im Nordkaukasus waren, mit Bucharin gesprochen?
IWANOW: Im Jahre 1928.
WYSCHINSKI: Und in den Jahren 1929—1930?
IWANOW: Ich kam mit ihm zusammen, aber ich glaube, solche Gespräche hat es nicht gegeben.
WYSCHINSKI: Und im Jahre 1932 wurden Gespräche über eine Aufstandsbewegung geführt?
IWANOW: Ja, es gab solche Gespräche.
WYSCHINSKI: Erlauben Sie, das Fazit zu ziehen. Was kann, nach den Aussagen Iwanows und (sich an Bucharin wendend) nach den Ihrigen zu urteilen, als festgestellt betrachtet werden? Erstens, daß Sie mit Iwanow Gespräche über eine Aufstandslinie geführt haben. Ist es so?
BUCHARIN: So ist es.
WYSCHINSKI: Daß Sie Iwanow auf die Notwendigkeit orientiert haben, im Interesse des Kampfes gegen die Sowjetmacht, Kulakenaufstände auszunutzen.
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Daß Sie auch die Organisierung dieser Kulakenaufstände im Auge gehabt haben.
BUCHARIN: Obwohl ich direkt nicht davon gesprochen habe.
WYSCHINSKI: Obwohl Sie direkt nicht davon gesprochen haben; aber in dieser Richtung haben Sie ihn orientiert.
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Dabei behaupten Sie, daß all dies in das Jahr 1932 fällt?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und im Jahre 1928 sprachen Sie nur von der illegalen Gruppe der Rechten?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Die Einstellung auf eine Aufstandsbewegung war dennoch vorhanden, aber ohne jene Details, von denen Iwanow gesprochen hat?
BUCHARIN: Im Jahre 1932 ja.
WYSCHINSKI: Und das Gespräch im Jahre 1928 über die Orientierung auf den Aufstand leugnen Sie?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und im Jahre 1932 hat ein solches Gespräch stattgefunden?
BUCHARIN: Ganz richtig. Ich bestätige das.
IWANOW: Gestatten Sie eine Frage an Bucharin. Vielleicht strengt Bucharin sein Gedächtnis an und erinnert sich, ob ich

mit ihm im Jahre 1928 ein Gespräch hatte über wachsende Unzufriedenheit in der Oberschicht des Dorfes und über die Tendenz, dieser Unzufriedenheit mit der Sowjetmacht einen krassen Ausdruck zu verleihen. Er soll diese Frage beantworten.
BUCHARIN: Natürlich. Im Jahre 1928 gab es ein Gespräch über eine wachsende Unzufriedenheit, ich kann das nicht leugnen, denn wir kamen im Jahre 1928 zusammen. Aber daß ich im Jahre 1928 über eine Aufstandsbewegung gesprochen haben soll, das bestreite ich kategorisch.
IWANOW: Noch eine Frage. Hat Bucharin mit mir davon gesprochen, daß der Nordkaukasus bei der Durchführung der Linie, die die Rechten einschlagen, außerordentlich große Bedeutung hat, und warum er große Bedeutung hat?
BUCHARIN: Es ist ganz richtig, Bürger Staatsanwalt und Bürger Richter, daß ich, als ich vom Nordkaukasus sprach, davon gesprochen habe, daß der Nordkaukasus eine der Stellen ist, wo die Unzufriedenheit der Bauernschaft in krassester Weise zum Ausdruck kommt und kommen wird, ohne daraus irgendwelche Schlüsse in bezug auf Aufstände zu ziehen, denn diese sind erst in einer viel späteren Periode herangereift.
IWANOW: Bucharin hat gesagt, daß eine Äußerung heftiger Unzufriedenheit im Nordkaukasus seitens der Bauernschaft möglich ist. Das kommt schon dem näher, was ich über dieses Gespräch behaupte. Haben Sie, entsprechend Ihrer Konzeption, mir und der rechten Organisation nicht die Aufgabe gestellt, diese Unzufriedenheit aufzugreifen und die Stimmung der Bauernschaft in jeder Weise gegen die Sowjetmacht aufzureizen?
BUCHARIN: Sie sprechen zuerst über eine Aufstandsbewegung, ich aber sprach über eine für die rechte Organisation sozial geeignete Basis, über die Werbung für diese rechte konterrevolutionäre Organisation.
WYSCHINSKI: Zu welchem Zweck?
BUCHARIN: Zu dem Zwecke, Massenstützpunkte zum Kampf gegen die Parteilinie zu schaffen.
WYSCHINSKI: Kosakische Kulakentrupps zum Kampf gegen die Parteilinie?
BUCHARIN: Nun und?
WYSCHINSKI: Zum Kampf gegen die Sowjetmacht?
BUCHARIN: Der Kampf gegen die Parteilinie ist ja der Kampf gegen die Sowjetmacht.
WYSCHINSKI: Aber der Kampf gegen die Parteilinie kommt in andern Formen zum Ausdruck.
BUCHARIN: Mir scheint, der Bürger Staatsanwalt und die Bürger Richter und das ganze Land sind daran interessiert, zu sehen, wie aus bestimmten Abweichungen sich durch die

Logik des Kampfes ganz ungeheuerliche Schlußfolgerungen herausbilden. Deswegen möchte ich in dieser Beziehung gewisse Proportionen in der Zeit wahren. Im Jahre 1928 wurde die parteifeindliche Plattform formuliert. Ende 1928 und Anfang 1929 wurde die Losung herausgegeben, eine illegale Organisation zu formieren. All dies hat bei der weiteren Verschärfung des Kampfes zu dem geführt, was Ihnen bekannt ist.

WYSCHINSKI: Die Frage besteht darin, ob Sie davon ausgehend Iwanow nicht orientiert haben, daß im Nordkaukasus Ihrer Meinung nach ein Boden für Aufstände gegen die Sowjetmacht vorhanden ist?

BUCHARIN: Damals war von einer solchen Orientierung noch nicht die Rede. Es bestand die Orientierung, daß dort der Boden für das Wachstum der Unzufriedenheit gegen die Sowjetmacht vorhanden ist.

WYSCHINSKI: Von wessen Seite?

BUCHARIN: Von seiten der kulakisch-wohlhabenden Schichten der Bauernschaft, und zum Teil von seiten der Mittelschichten der Bauernschaft, da die Mittelbauernschaft dort sehr kräftig ist.

WYSCHINSKI: Kann man daraus nicht die Schlußfolgerung ziehen, daß Sie Iwanow auf eine illegale konterrevolutionäre Arbeit orientiert haben, bei der er sich im Kampfe gegen die Sowjetmacht auf diese kulakische Oberschicht stützen würde?

BUCHARIN: Damals konnte man es so formulieren, daß jede soziale Basis, im gegebenen Falle die kulakische, im Rahmen der Partei Elemente von nicht ganz guter Qualität chemisch ausscheidet, das heißt, dort ist es leichter, für die illegale konterrevolutionäre Organisation, selbst im Rahmen der Partei, Leute zu werben, die eine gewisse potenzielle Kraft in der Zukunft darstellen. Aber diese Perspektive wurde damals nicht entfaltet.

WYSCHINSKI: Sie wurde aber bereits ins Auge gefaßt.

BUCHARIN: Potenziell, in der Embryonalform bestand sie.

WYSCHINSKI: Gibt es darüber hinaus zwischen Ihnen und Iwanow keine Meinungsverschiedenheiten?

BUCHARIN: Große Meinungsverschiedenheiten nicht.

WYSCHINSKI: Iwanow sagt aus, daß er von Ihnen von der Existenz eines Blocks der Trotzkisten, der rechten Gruppierungen und der nationalistischen Gruppen erfahren habe. Bestätigen Sie das?

BUCHARIN: Das bestätige ich.

WYSCHINSKI: Und wußten Sie von Verhandlungen Iwanows und anderer mit den kapitalistischen Ländern?

BUCHARIN: Ja. Das fällt in eine viel spätere Zeit.

WYSCHINSKI: Folglich sind diese Aussagen Iwanows über Verbindungen mit dem englischen Spionagedienst...

BUCHARIN: Über den Spionagedienst und über die Pläne war ich durchaus nicht im Bilde.

WYSCHINSKI: Und worüber waren Sie im Bilde?

BUCHARIN: Ich habe Iwanow in die außenpolitische Orientierung des Zentrums der Rechten eingeweiht, ich habe mit ihm darüber gesprochen, daß man im Kampfe gegen die Sowjetmacht die Kriegskonjunktur und eine ganze Reihe anderer Dinge ausnützen kann. Mit einem Wort, ich war als einer der Leiter des Zentrums der Rechten verpflichtet, einem der Leiter unseres Peripheriezentrums unsere Position darzulegen. Worin bestand diese Position? Diese Position bestand kurz darin, daß man im Kampfe gegen die Sowjetmacht die Kriegskonjunktur ausnützen und diese oder jene Zugeständnisse an die kapitalistischen Staaten machen kann, um sie zu neutralisieren und manchmal auch, um von ihnen Unterstützung zu erhalten.

WYSCHINSKI: Mit andern Worten, eine Orientierung auf die Unterstützung durch gewisse ausländische Staaten?

BUCHARIN: Ja, man kann es auch so sagen.

WYSCHINSKI: Mit andern Worten, eine Orientierung auf die Niederlage der UdSSR?

BUCHARIN: Im allgemeinen, summarisch, ich wiederhole — ja.

VORSITZENDER: Haben Sie keine Fragen mehr?

WYSCHINSKI: Nein.

BUCHARIN: Vielleicht gestatten Sie mir, Bürger Vorsitzender, einige Worte über die theoretischen Exkurse zu sagen?

VORSITZENDER: Nein, das können Sie bei Ihrem Verhör. Wir kommen zum Verhör des Angeklagten Subarew. Angeklagter Subarew, bestätigen Sie die Aussagen, die Sie in der Untersuchung im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten und den Organen der Staatsanwaltschaft gemacht haben?

SUBAREW: Ja, ich bestätige sie.

VORSITZENDER: Vollständig?

SUBAREW: Ich bestätige sie vollständig.

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen?

WYSCHINSKI: Angeklagter Subarew, wann haben Sie den Weg der verbrecherischen Tätigkeit in der konterrevolutionären Organisation der Rechten betreten?

SUBAREW: Ich wurde im Jahre 1929 zur konterrevolutionären Organisation der Rechten herangezogen.

WYSCHINSKI: Und seit dieser Zeit?

SUBAREW: Und seit dieser Zeit leistete ich aktive Arbeit bis zum Tage der Verhaftung.

WYSCHINSKI: Worin drückte sich Ihre aktive verbrecherische Arbeit aus, die bis zum Tage der Verhaftung dauerte?

SUBAREW: Im Jahre 1929 wurde ich durch Alexander Petrowitsch Smirnow, mit dem ich seit 1919 bekannt war, in die Orga-

nisation der Rechten hineingezogen. Bei einer Zusammenkunft mit ihm Anfang 1928 äußerte ich meine Unzufriedenheit und Nichtübereinstimmung mit der Linie der Partei bezüglich der Politik auf dem Lande, er unterstützte dies voll und ganz und bekräftigte es sogar. Er kannte meine konterrevolutionären Anschauungen im Jahre 1929, als er mir ungefähr im Mai/Juni in Moskau ausführlich den politischen Zustand des Landes charakterisierte: die Unzufriedenheit im Dorfe sowohl infolge der Getreidebeschaffungen als auch infolge der Anwendung außerordentlicher Maßnahmen gegen die Kulakenoberschicht des Dorfes, sowie infolge der Verdrängung der Privatinitiative der Bauernbevölkerung. Er erzählte ferner von dem Verfall und dem Rückgang der Saatflächen besonders in den extensiven Gebieten, namentlich im Ural. Er entwickelte den Standpunkt, daß es den Rechten nicht gelingt, diesen Zustand mit innerparteilichen Mitteln zu ändern, daß ein einziger Weg verbleibe — der Weg des Kampfes gegen die Sowjetmacht. Damals informierte er mich auch darüber, daß eine Organisation der Rechten besteht, und ich erfuhr im Jahre 1929 zum ersten Male, daß er Mitglied dieser Organisation ist. Damals erfuhr ich auch zum ersten Male, daß ein Unionszentrum dieser Organisation besteht.

Ferner sprach er davon, daß die Rechten dem Ural eine große Bedeutung beimessen, daß der Ural in zwei Beziehungen wertvoll ist. (Ich spreche nicht vom gegenwärtigen Uralgebiet, weil damals ein Uralgebiet bestand, das auch das gegenwärtige Gebiet Tscheljabinsk umfaßte, das heißt, dies war nicht nur ein sehr großer Industriebezirk, sondern auch ein sehr großer landwirtschaftlicher Bezirk, der den gesamten östlichen Teil, der an den Ural stößt, umfaßte.) Er sprach davon, daß der Ural sowohl in industrieller als auch in landwirtschaftlicher Beziehung eine außerordentliche Bedeutung besaß, daß sie (und speziell er) auch auf meine Teilnahme an der konterrevolutionären Arbeit rechnen.

Als ich die Zustimmung dazu gab, erklärte er mir damals auch, daß ich im Ural nicht allein sein werde, daß im Ural bereits ein aktives Mitglied der konterrevolutionären Organisation, ein sehr einflußreiches, vorhanden sei, daß es bereits unmittelbar mit dem Unionszentrum durch Rykow in Verbindung stehe. Er nannte Kabakow.

WYSCHINSKI: Wann begann die Verbindung mit Rykow?

SUBAREW: Die Verbindung mit Rykow begann 1930, als er nach Swerdlowsk zur Parteikonferenz kam.

WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen entstand Ihre Verbindung mit Rykow als mit dem Führer des rechten Verschwörerzentrums?

SUBAREW: Ich war damals auf Parteiarbeit. Während der Konferenz hatte ich mit Rykow ein ziemlich langes Gespräch.

WYSCHINSKI: Worüber?

SUBAREW: Rykow berief sich auf A. P. Smirnow, daß er von ihm erfahren habe, daß ich ein aktiver Teilnehmer der Organisation der Rechten sei. Ich schilderte ihm die allgemeine Lage des Ural, den Zustand unserer Organisation, wies darauf hin, daß wir mit Kabakow bereits Ende 1929 im Dezember eine leitende Gebietsgruppe organisiert haben, die die gesamte Arbeit vereinheitlicht. Ich nannte ihm die Zusammensetzung dieser Gruppe, der folgende Personen angehörten: Kabakow, ich, Sowjetnikow u. a. Ich erzählte ihm auch von der Arbeit, die ich im Auftrage Smirnows und durch Kabakow auch in seinem, in Rykows Auftrag verrichtet habe.

In der Hauptsache lief die Arbeit damals auf die Vorbereitung von Kadern, auf die Vereinigung der zersplitterten Kräfte hinaus, die damals in der Organisation vorhanden waren. Rykow billigte diese Arbeit und gab mir seinerseits eine eingehende Charakteristik des damaligen Zustandes im Lande, da dies im Frühjahr 1930 der Fall war, d. h. zur Zeit der gespanntesten Verhältnisse auf dem Lande, in der Periode des Klassenkampfes, der in Verbindung mit der Durchführung der Massenkollektivierung und der Politik der Entkulakisierung erfolgt war.

Er kennzeichnete den Zustand als einen außerordentlich gespannten; infolge der Massenkollektivierung, infolge der Entkulakisierung und infolge der Anwendung administrativer Maßnahmen beginne in einer ganzen Reihe von Rayons ein spontaner bewaffneter Aufstand, die Politik der Entkulakisierung habe nicht allein bisweilen die Kulakenoberschicht, sondern auch einige wohlhabende Mittelbauernschichten des Dorfes erfaßt, und dieses größte Drama im Dorfe habe auch ein feindliches Verhalten zur Politik der Partei hervorgerufen. Er schilderte ferner, daß die Partei diese Suppe eingebrockt habe, möge sie sie auch auslöffeln, für uns sei es um so besser, je schlimmer es ist. Rykow sagte, daß wir uns lächerlich machen würden, wenn wir nicht unseren Kampf für diesen Kulakenaufstand führen, wenn wir selbst absolut keine Maßnahmen zur Organisierung einer derartigen Kulakenbewegung ergreifen und nicht die Leitung in die Hand nehmen würden. Rykow sagte, vor allem sei es notwendig, daß wir unsererseits diesen Moment dazu benutzen, um die Unzufriedenheit auf dem Lande zu schüren. Die Aufgaben, die damals Rykow in der Unterredung mit mir aufstellte, laufen auf drei Hauptmomente hinaus.

Das erste Moment ist die Schädlingsarbeit im Dorfe: Hintertreibung der Aussaatkampagne durch verspätete Lieferung und

Zufuhr von Saatgut, Herabsetzung seiner Qualität, dies würde die Bevölkerung natürlicherweise erbittern. Andererseits waren die der Festigung der Kollektivwirtschaften zuwiderlaufenden Maßnahmen darauf gerichtet, die Unzufriedenheit der bäuerlichen Bevölkerung hervorzurufen.

Was die Industrie anbetrifft, so wurden damals konkret Aufgaben auf dem Gebiete der Schädlingsarbeit in der Industrie nicht gestellt, wenigstens gab es unmittelbar keine bestimmten Weisungen. Abgesehen davon, daß wir in der Großindustrie Kader schaffen und festigen und besonders in den wichtigsten Industriezweigen im Ural festen Fuß fassen müssen und daß wir uns in dieser Arbeit nicht zersplittern dürfen, daß die Industrie allzu verschiedenartig ist, weshalb wir unsere Arbeit auf die wichtigsten Industriezweige und auf die wichtigsten Betriebe konzentrieren sollen.

Das zweite Moment ist die Erregung der Bevölkerung durch verschiedenartige provokatorische Maßnahmen, die falsche Organisation der Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln und besonders die falsche Organisierung des öffentlichen Ernährungswesens. Dies geschah in einer ganzen Reihe von Ortschaften im folgenden Jahre 1932, speziell in Perm, Lyswa und, soweit mir bekannt, im Rayon Kisel, in Beresnjaki.

Das dritte Moment. Konsolidierung aller der Sowjetmacht feindlich gesinnten Elemente, Abschluß eines Blocks mit den ebenfalls im Ural bestehenden Organisationen, im besonderen mit den trotzkistischen, sinowjewistischen und sozialrevolutionären. Uns wurde betont, daß wir, ohne unsere Selbständigkeit aufzugeben, uns mit ihnen in Verbindung setzen und Beziehungen sowie den Kontakt mit ihnen aufnehmen sollen.

Das sind in der Hauptsache die Einstellungen, die ich erhalten habe, und zwar von Kabakow. Ich weiß, daß er gleichzeitig besonders damals recht lang dauernde Besprechungen mit Rykow im Eisenbahnwagen hatte, und der Inhalt, das Wesen dieser Unterredungen ist mir durch Kabakow selbst bekannt, der mir davon erzählte. Der Inhalt dieser Unterredungen läuft darauf hinaus, wovon ich bereits gesprochen habe.

WYSCHINSKI (wendet sich an das Gericht): Gestatten Sie mir, den Angeklagten Rykow zu befragen.

Angeklagter Rykow, was haben Sie über diesen Teil der Aussagen des Angeklagten Subarew zu sagen? Sie bestätigen die Zusammenkunft?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und die Gespräche, die Aufträge?

RYKOW: Ich bestätige die Gespräche über meine Charakterisierung der damaligen Stimmungen auf dem Lande. Aufträge mußte ich erteilen, und ich erteilte sie auch. Hier kommt es jedoch in der Hauptsache auf die Schlußfolgerungen an. Bezüglich der Schlußfolgerungen ist die grundlegende Stellung des Schädlingswesens ...

WYSCHINSKI: Zuerst die Tatsachen, dann die Schlußfolgerungen. Haben Sie Subarew Aufträge erteilt?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wann?

RYKOW: Im Mai 1930.

WYSCHINSKI: Sie haben also Aufträge bezüglich der illegalen Werbung von Mitgliedern für die Organisation der Rechten erteilt?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen das?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und möchten Sie die weiteren Weisungen, die Sie Subarew bezüglich seiner verbrecherischen Arbeit gaben, präzisieren?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: In der Hauptsache sind sie richtig?

RYKOW: In der Hauptsache sind sie, man kann wohl sagen richtig. Bezüglich des Dorfes sprach ich, in unserer Sprache ausgedrückt, von einer Sabotage der Parteipolitik im Dorfe auf dem Gebiete der Kollektivierung und von einer Unterstützung der Einzelwirtschaft im Dorf.

WYSCHINSKI: Sie gaben Anweisungen zur Sabotage der Maßnahmen der Regierung zur Kollektivierung, über Hintertreibung der Kollektivierung...

RYKOW: Und zur Unterstützung der bäuerlichen Einzelwirtschaft.

WYSCHINSKI: Zum Zwecke einer Hintertreibung der Kollektivierung?

RYKOW: Eins schließt das andere aus.

WYSCHINSKI: Gaben Sie Weisungen zur Sabotage der Politik der Partei?

RYKOW: Nun ja, natürlich. Und der Politik der Partei im Dorfe überhaupt.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen dies?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Setzen Sie sich. (Wendet sich an das Gericht) Gestatten Sie, den Angeklagten Subarew zu befragen. Angeklagter Subarew, sagen Sie, wie beteiligten Sie sich konkret an den Verbrechen gegen die Sowjetregierung?

SUBAREW: In der Landwirtschaft hatten wir in der Leitung Mitglieder unserer Organisation...

WYSCHINSKI: Für mich ist es nicht wichtig, welche Mitglieder der Organisation Sie nennen werden. Für mich ist es von Wichtigkeit, was Sie, Subarew, bei der Begehung von Verbrechen gegen die Sowjetregierung gemacht haben.

SUBAREW: Ich gab auf der Linie der Landwirtschaft Weisungen zur Vereitelung der Getreidebeschaffungen, zur Anstachelung feindseliger Stimmungen im Zusammenhang mit der Getreidelieferung, zum Widerstand gegen die Kollektivierung, zum Widerstand gegen die Maßnahmen, die von der Partei und der Regierung zur Festigung der Kollektivwirtschaften ergriffen wurden.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre war das?

SUBAREW: Diese Weisungen gab ich, als ich im Ural war, im Jahre 1931.

WYSCHINSKI: Gaben Sie auch Weisungen zur Organisierung von Kulakenaufständen?

SUBAREW: Ich gab welche. Sie waren direkt von diesen Maßnahmen abhängig.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, woran Sie sich in dieser Beziehung namentlich erinnern.

SUBAREW: Was von uns in bezug auf Kulakenaufstände an Organisationsmaßnahmen getan wurde? Es wurden an der Peripherie Organisationsgruppen geschaffen. Etwas anderes konnten wir damals natürlich konkret nicht unternehmen.

WYSCHINSKI: Zu welchem Zweck?

SUBAREW: Zu dem Zweck, um im geeigneten Augenblick zur Leitung eines derartigen Aufstandes und einer derartigen Aufstandsbewegung bereit zu sein.

WYSCHINSKI: Dies taten Sie aus persönlicher Initiative oder nicht aus persönlicher?

SUBAREW: Ich führte die Direktiven aus, die ich von Smirnow, von Rykow erhalten habe. Diese Weisungen hatte auch Kabakow, der die ganze Zeit hindurch unmittelbare Beziehungen zu Rykow und Tomski aufrechterhielt.

WYSCHINSKI: Weiter, im Jahre 1932, im Jahre 1933?

SUBAREW: Ich muß sagen, daß ich Ende 1931 nach Moskau abreiste, aber bei Begegnungen mit Teilnehmern der Uraler Organisation erfuhr ich von einer ganzen Reihe Maßnahmen, die im Ural durchgeführt wurden. Persönlich gab ich keine unmittelbaren Weisungen. Ende September reiste ich ab und kehrte nicht mehr nach dem Ural zurück, und meine Verbindungen wurden nur durch Begegnungen mit einzelnen Teilnehmern der Organisation aufrechterhalten. Ich wußte jedoch von der Schädlingsarbeit, die in der Industrie verrichtet wurde, und von den Verbindungen, die die Uraler Organisation mit den Trotzkisten und den Sozialrevolutionären hatte.

WYSCHINSKI: Wann war dies?

SUBAREW: In den Jahren 1932, 1933 und 1934. Dies weiß ich aus den Erzählungen einer ganzen Reihe von Teilnehmern, und darunter direkt von Kabakow selbst.

WYSCHINSKI: Welche Tatsachen von Schädlingsarbeit kamen in Ihrer Tätigkeit vor?

SUBAREW: Ich erteilte Schädlingsweisungen, die dem Sowjetstaat auf dem Gebiete der Landwirtschaft im Ural Schaden zufügten. Was meine Arbeit in Moskau anbetrifft, so beginnt meine konterrevolutionäre Tätigkeit in Moskau Mitte 1933.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, worin äußerte sich Ihre Schädlingstätigkeit?

SUBAREW: Als ich im Volkskommissariat für Landwirtschaft der Union auf dem Gebiet der Saatzucht tätig war, äußerte sie sich darin, wovon gestern der Angeklagte Tschernow sprach: Durcheinanderbringung der Saatzucht, Verschlechterung der Qualität des Saatgutes, Verwendung minderwertigen Materials, schlechte Reinigung desselben, nachlässige Aufbewahrung, was alles nicht allein eine Herabsetzung der Ernteerträge, sondern auch eine feindselige Stimmung seitens der Bauernschaft und eine Unzufriedenheit mit diesem sogenannten hochwertigen Saatgut hervorrief.

WYSCHINSKI: Wann wurden diese Ihre Verbrechen begangen?

SUBAREW: Sie fanden Ende 1933 und Anfang 1934 statt.

WYSCHINSKI: Und weiter?

SUBAREW: Und weiter gab ich im März 1934 meine Arbeit im Volkskommissariat für Landwirtschaft der Union auf und ging zur Arbeit in das Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR über. Im Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR bestand ebenfalls eine Organisation von uns, und ich hatte die Möglichkeit mich durch Muralow mit dieser Organisation in Verbindung zu setzen, da Muralow, ein Mitglied der Organisation, längere Zeit hindurch Volkskommissar für Landwirtschaft der RSFSR war und sein Stellvertreter Lissizyn war. Von Muralow erfuhr ich, daß auch Lissizyn Mitglied unserer Organisation ist.

WYSCHINSKI: Worin bestand Ihre verbrecherische Tätigkeit im Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR?

SUBAREW: Hier bestand meine verbrecherische Tätigkeit vor allem in einer falschen Planung der Aussaat von Gemüse, speziell wurde der Entwicklung des Gemüsebaus in unseren Ostbezirken wenig Aufmerksamkeit geschenkt, wo die Entwicklung des Gemüsebaus von gewaltiger Bedeutung war, besonders angesichts der Entwicklung der Industrie, im besonderen im Fernöstlichen und im Westsibirischen Gau. Die Zufuhr von Gemüse aus den wichtigsten Gemüsebezirken des zentralen Teils von Rußland dorthin war mit größten ökonomischen

Schwierigkeiten verbunden und belastete den Transport mit außerordentlich unvorteilhaften Frachten — das erstens. Zweitens wurde genau die gleiche Arbeit in bezug auf die schwache Entwicklung von Obstbaumschulen verrichtet. Die Obstbaumzucht hatte in der letzten Zeit sich außerordentlich rasch zu entwickeln begonnen, die Kollektivwirtschaftler begannen angesichts ihres wachsenden materiellen Wohlstandes immer mehr die Nachfrage zu steigern, und wir waren nicht in der Lage, diese Nachfrage zu befriedigen. Die schwache Entwicklung der Obstbaumschulen wurde ebenfalls als eine der Schädlingsmaßnahmen verwirklicht.

Auf der Linie der Sowjetwirtschaften bestand die wichtigste Schädlingstätigkeit darin, daß bis zur jüngsten Zeit kein richtiger Fruchtwechsel festgesetzt wurde, und in einer ganzen Reihe von Sowjetwirtschaften fehlte der Fruchtwechsel überhaupt All dies setzte natürlicherweise die Ernteerträge herab. Eine ganze Reihe von Sowjetwirtschaften, die eine große Menge Vieh besaßen, blieben infolge des falschen Aufbaus des Fruchtwechsels ohne Futtermittel, eine Folge davon war Eingehen des Viehs, langsame Entwicklung der Viehzucht. Warum spreche ich nur von diesem Maßnahmenkreis? Das liegt daran, daß auf der Linie des Volkskommissariats für Landwirtschaft der RSFSR der Kreis unserer Maßnahmen ein äußerst beschränkter war, denn die wichtigsten Maßnahmen waren im Volkskommissariat für Landwirtschaft der Union konzentriert.

WYSCHINSKI: War es Ihnen bekannt, daß zum Programm dieses Zentrums und der ganzen Gruppe des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» terroristische Akte gehörten?

SUBAREW: Ja, das war mir bekannt.

WYSCHINSKI: Sie wußten also davon. Nahmen Sie persönlich in irgendeinem Maße an der Organisierung terroristischer Akte Anteil?

SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Wann, gegen wen?

SUBAREW: Ende 1936, ungefähr im Dezember, hatten wir — ich und Lissizyn — die Direktive, eine terroristische Gruppe im Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR zu organisieren. Zu dieser Gruppe gehörten . . .

WYSCHINSKI: Es ist augenblicklich nicht von Belang, wer ihr angehörte. Sie gehörten dieser Gruppe an?

SUBAREW: Ja, ich gehörte ihr an.

WYSCHINSKI: Sie organisierten diese Gruppe?

SUBAREW: Ich war einer ihrer Teilnehmer und einer ihrer Organisatoren.

WYSCHINSKI: Gegen wen beabsichtigten Sie Ihre verruchten terroristischen Akte zu vollziehen?

SUBAREW: Anfangs hatten wir konkret keine bestimmten Personen im Auge, sondern planten überhaupt terroristische Akte gegen die Führerschaft des Zentralkomitees der KPdSU(B), im besonderen gegen die Mitglieder des Politbüros. Kraft unserer Stellung, kraft unserer Verbindungen und der großen Möglichkeiten im Sinne der Organisierung eines terroristischen Aktes wählten wir Molotow.

WYSCHINSKI: Molotow, den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR?

SUBAREW: Ja, Molotow.

WYSCHINSKI: Und hatten Sie noch derartige verbrecherische Absichten?

SUBAREW: Wir blieben dabei. Andere Möglichkeiten sahen wir nicht. Anfangs wurde die Frage bezüglich Stalin, Kaganowitsch, Woroschilow und Molotow gestellt; aus den Erwägungen, von denen ich bereits sprach, wählten wir jedoch Molotow.

WYSCHINSKI: Und zwar aus technischen Gründen?

SUBAREW: Aus technischen Gründen und gemäß unseren Möglichkeiten.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie, unter welchen Umständen Sie zum Agenten der zaristischen Ochrana geworden sind.

SUBAREW: Nicht der Ochrana, sondern der zaristischen Polizei.

WYSCHINSKI: Besteht hier ein Unterschied?

SUBAREW: Ein kleiner Unterschied besteht, im wesentlichen ist es jedoch ein und dasselbe.

WYSCHINSKI: Ich glaube es auch.

SUBAREW: Im Jahre 1908 wurde im Dorf bei meinem Vater, wo ich mich zu jener Zeit ebenfalls aufhielt, von einem großen Polizeiaufgebot eine Haussuchung durchgeführt. Bei der Haussuchung wurde eine bedeutende Menge Literatur gefunden.

WYSCHINSKI: Was für Literatur?

SUBAREW: Illegale Literatur. Der Polizeioberst Wassiljew, der die Haussuchung leitete, stellte mir folgende Frage: «Wollen Sie, Subarew, Repressalien vermeiden, so gibt es für Sie nur eine einzige Möglichkeit, nämlich meinen Vorschlag anzunehmen, daß Sie Polizeiagent werden.» Damals gab ich keine bestimmte Antwort, ich sagte nur, daß ich im Falle meiner Zustimmung bei ihm vorsprechen werde.

Nach einiger Zeit suchte ich ihn in seiner Wohnung in der Stadt Kotelnitsch auf, erhielt von ihm Aufträge betreffend Information über die Zusammensetzung der Kotelnitscher Organisation, über die Charakteristik einzelner, besonders aktiver Leiter: Tschibissow, Petuchow und Popow, ich sollte Angaben über die Streichholzfabrik und über die Militärgarnison machen.

Das war im Dezember—November 1908. Im März suchte ich ihn das zweitemal auf, sodann verreiste ich aus dem Gouvernement Wjatka nach dem Gouvernement Ufa und erhielt eine Anstellung als Rechnungsführer in einer Genossenschaft einer Kreisstadt. In der ersten Zeit hatte ich dort keine Zusammenkünfte mit der Polizei, aber dann kam Mitte 1910 eine Verbindung zwischen mir und dem Kreispolizeichef von Sterlitamak zustande.

WYSCHINSKI: Was für eine Verbindung?

SUBAREW: Die eines Agenten.

WYSCHINSKI: Das heißt, Sie wurden Agent der Polizei von Sterlitamak?

SUBAREW: Ja, der Polizeioberst Wassiljew erklärte mir, daß er eine entsprechende Benachrichtigung an den Ort meines späteren Aufenthaltes geschickt habe. Seit dieser Zeit begann nun meine Arbeit, wobei ich den Decknamen «Parenj» erhielt.

WYSCHINSKI: Das war Ihr zweiter Deckname?

SUBAREW: Ja. Der erste Deckname war «Wassili».

WYSCHINSKI: Hatten Sie noch Decknamen?

SUBAREW: Ich hatte noch den Decknamen «Prochor», in Ufa.

WYSCHINSKI: Wann war das?

SUBAREW: Anfang 1916.

WYSCHINSKI: Womit beschäftigten Sie sich damals außer mit Ihrer Arbeit als Provokateur? Ihre offizielle Stellung?

SUBAREW: Ich war in der Stadt Sterlitamak als Kreisinstrukteur für das Genossenschaftswesen tätig.

WYSCHINSKI: Wen haben Sie verraten?

SUBAREW: Die Kader der Genossenschaften und die Kader der Semstwo-Mitarbeiter. In Sterlitamak hatte ich den Auftrag, Angaben über die Verbannten zu liefern, von denen es in Sterlitamak eine bedeutende Anzahl gab.

WYSCHINSKI: Sie informierten über die Verbannten?

SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Über die bolschewistischen Verbannten informierten Sie ebenfalls?

SUBAREW: Es gab dort einen Sozialdemokraten, den Agronomen Silin, und noch einen Sozialdemokraten, an dessen Namen ich mich augenblicklich nicht erinnere.

WYSCHINSKI: Alle, die Sie verraten haben, sind Ihnen somit schwer erinnerlich?

SUBAREW: Jedenfalls, da ich ja die Tatsache selbst nicht ableugne . . .

WYSCHINSKI: Ich sage es ja, an alle können Sie sich nicht erinnern. So. Ende 1915 und Anfang 1916 übersiedelten Sie nach Ufa?

SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen? Warum zogen Sie nach Ufa?

SUBAREW: Vom Gouvernements-Semstwo wurde mir vorgeschlagen, die Stellung eines Gouvernement-Instrukteurs für das Genossenschaftswesen zu bekleiden. Ich kam nach Ufa und wurde nach $1^1/_2$ Monaten mobilisiert...

WYSCHINSKI: Als Sie nach Ufa kamen, traten Sie wiederum mit der Polizei in Verbindung?

SUBAREW: Ja, Anfang Februar 1916.

WYSCHINSKI: Und hier bekamen Sie den Decknamen «Prochor»?

SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Und dann wurden Sie zur Armee eingezogen?

SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Und als Sie in der Armee waren, fuhren Sie fort, die Polizei über politische Fragen zu informieren?

SUBAREW: Nach der Abreise aus Ufa nicht.

WYSCHINSKI: Ich frage, als Sie in der Armee waren...

SUBAREW: Jedenfalls bedrückte mich diese Sache sehr, denn mein Eintritt in die zaristische Ochrana als Agent war nicht durch einen angeborenen organischen Fehler hervorgerufen.

WYSCHINSKI: Nicht durch einen organischen Fehler?

SUBAREW: Ich will sagen, daß ich...

WYSCHINSKI: Ob dies durch einen organischen Fehler oder durch einen nichtorganischen Fehler hervorgerufen war, werden wir später klarlegen. Sie sind also mit der Polizei im Jahre 1908 in Verbindung getreten?

SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Diese Verbindung dauerte eine Reihe von Jahren hindurch. Dann halten Sie sich in Sterlitamak auf und treten hier mit der Polizei in Verbindung, weil der Polizeioberst Wassiljew an diese neue Stelle über Sie Mitteilung gemacht hat. 1910 wohnen Sie in Sterlitamak, 1911 ebenfalls.

SUBAREW: Ich wohnte dort bis 1914.

WYSCHINSKI: In dieser ganzen Zeit unterhielten Sie Verbindungen mit der Polizei?

SUBAREW: Ja, ich unterhielt welche.

WYSCHINSKI: Das heißt, in den Jahren 1910, 1911, 1912, 1913, 1914 und einen Teil des Jahres 1915 standen Sie mit der Polizei in Verbindung und wohnten damals in Sterlitamak?

SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Sodann übersiedelten Sie nach Ufa und traten wiederum mit der Polizei in Verbindung. Nachher wurden Sie in die Armee eingezogen. Als Sie in der Armee waren, fuhren Sie dann fort, die Polizei über die revolutionären Stimmungen in der Armee zu informieren?

SUBAREW: Ich erhielt den Auftrag, über die politischen Stimmungen des Truppenteils zu informieren, in welchem ich mich befand.
WYSCHINSKI: Sie haben dies getan?
SUBAREW: Ja, einmal tat ich dies, sodann verließ ich Ufa.
WYSCHINSKI: Sie hatten also keine Gelegenheit mehr.
SUBAREW: Ja.
WYSCHINSKI: Folglich waren Sie im Verlauf eines großen Zeitraums bis zur Revolution mit der Polizei in Verbindung?
SUBAREW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie erhielten eine Entschädigung für diese Ihre Arbeit?
SUBAREW: Zweimal vom Polizeiobersten Wassiljew je 30 Rubel.
WYSCHINSKI: Je 30 Silberlinge?
SUBAREW: Ja.
WYSCHINSKI: Zweimal soviel als Judas?
SUBAREW: Ja.
VORSITZENDER: Sie befaßten sich mit Spionagetätigkeit?
SUBAREW: Ich vergaß davon zu sprechen.
VORSITZENDER: Sie befaßten sich mit Spionagetätigkeit?
SUBAREW: Ja.
VORSITZENDER: Erzählen Sie von Ihrer Spionagetätigkeit.
SUBAREW: Meine Spionagetätigkeit begann Ende 1935. In diese Organisation zur Mitteilung geheimer Angaben wurde ich von Iwanow, dem Sekretär Sulimows, hineingezogen. Angaben geheimer Natur betreffend die Landwirtschaft lieferte ich zweimal: im Januar und im Dezember 1936. Ich schilderte ausführlich den Zustand auf dem Lande, behandelte die Getreidevorräte, die Saatgut- und Lebensmittelfonds, besonders die Futtermittel, sprach vom Zustand des Viehs. Von Iwanow erfuhr ich, daß diese Angaben für das faschistische Deutschland bestimmt waren. Aber durch wen konkret diese Verbindungen verwirklicht wurden, war mir aus völlig begreiflichen Gründen nicht bekannt und ist mir noch jetzt unbekannt.
WYSCHINSKI: Ich bitte den Polizeiobersten Wassiljew, der seinerzeit Subarew angeworben hat, als Zeugen vorzuladen, um diesen Umstand nachzuprüfen.
VORSITZENDER (zu Subarew): Setzen Sie sich einstweilen.
Das Gericht beschließt, dem Ansuchen des Staatsanwalts stattzugeben und Wassiljew als Zeugen zu laden.
WYSCHINSKI: Ich bitte, ihn sofort zu verhören. Ich habe dafür Sorge getragen, daß er geladen wird, er befindet sich jedoch außerhalb des Gerichtssaales.

VORSITZENDER: Genosse Kommandant, führen Sie den Zeugen Wassiljew herein.
(Der Zeuge Wassiljew wird hereingeführt)
Ihr Name ist Wassiljew?
WASSILJEW: Wassiljew.
VORSITZENDER: Ihr Vor- und Vatersname?
WASSILJEW: Dimitrij Nikolajewitsch.
VORSITZENDER: Wann sind Sie geboren?
WASSILJEW: 1870.
VORSITZENDER: In welchen Städten wohnten Sie in den Jahren 1907, 1908, 1909 und 1910?
WASSILJEW: In der Stadt Kotelnitsch.
VORSITZENDER: Welchen Posten bekleideten Sie?
WASSILJEW: Ich war Land-Polizeioberst des IV. Landbezirkes.
VORSITZENDER: In welchen Jahren waren Sie Polizeioberst?
WASSILJEW: Von 1906 bis 1917.
VORSITZENDER: Hatten Sie während Ihrer Tätigkeit als Polizeioberst Gelegenheit, jemand als Provokateur anzuwerben?
WASSILJEW: Ich hatte Gelegenheit dazu.
VORSITZENDER: Hatten Sie im besonderen Gelegenheit, Subarew anzuwerben?
WASSILJEW: Subarew, ja, jawohl.
VORSITZENDER: Erzählen Sie ganz kurz, wie Sie ihn angeworben haben.
WASSILJEW: Der Polizeiwachtmeister des Landbezirks Smerdinsk, wo Prokopij Timofejewitsch Subarew in einem Dorfe im Hause seines Vaters lebte, teilte mir mit, daß sich dort junge Leute versammeln, revolutionäre Lieder singen, revolutionäre Bücher lesen. Nun, ich begab mich natürlich gemäß meiner Dienstpflicht mit dem Wachtmeister Konew nach dem Dorfe, machte eine Haussuchung, entdeckte wirklich viele revolutionäre Schriften, beschlagnahmte dieselben und mußte natürlich Subarew verhaften. In meiner Kanzlei sagte Subarew, daß bei ihnen im Dorfe noch revolutionär gesinnte Personen vorhanden seien, nannte mir die Vornamen zweier Personen, jedoch nicht die Familiennamen, und sagte, er werde diese beiden Personen ausfindig machen. Ich berichtete darüber dem Kreispolizeichef. Der Kreispolizeichef befahl, ihn anzuwerben und von ihm einen Revers unterschreiben zu lassen.
VORSITZENDER: Was für einen Revers?
WASSILJEW: Darüber, daß er sich verpflichtet, der Polizei Angaben zu machen. Als er den Revers unterzeichnete, sagte er, daß sein Deckname «Wassili» sein werde.

VORSITZENDER: Er sagte das selbst?
WASSILJEW: Ja, er sagte das selbst. Ich erinnere mich dessen gut.
VORSITZENDER: Begann er, von Geld zu reden?
WASSILJEW: Von Geld sprach er später.
VORSITZENDER: Was für eine Bezahlung wurde festgesetzt?
WASSILJEW: Der Kreispolizeichef übersandte ihm 30 Rubel.
VORSITZENDER: Hatten Sie nachher Gelegenheit, ihm noch Geld zu geben?
WASSILJEW: Ich erinnere mich gut an das eine Mal, aber möglicherweise habe ich ihm noch etwas gegeben, ich stelle dies nicht in Abrede.
WYSCHINSKI: Wie lange standen Sie mit Subarew in Verbindung?
WASSILJEW: Von 1908 bis 1909.
WYSCHINSKI: Wie lange insgesamt?
WASSILJEW: Ein Jahr insgesamt.
WYSCHINSKI: Etwas über ein Jahr?
WASSILJEW: Ja. In Verbindung trat er Anfang 1908 und verließ Anfang 1909 den Kreis Kotelnitsch.
WYSCHINSKI: Und Sie kannten seine Familie von ihrem Wohnort her?
WASSILJEW: Nein, ich kannte sie nicht. Mir unterstanden sechs Landbezirke mit großer Einwohnerschaft.
WYSCHINSKI: Und wie können Sie sich seiner gut erinnern? Seit der Zeit sind nicht wenig Jahre vergangen, und Sie erinnern sich dieses Subarews so gut?
WASSILJEW: Ich habe ihn im Gedächtnis behalten.
WYSCHINSKI: Sie erinnern sich seiner also auf Grund Ihrer damaligen Arbeit?
WASSILJEW: Auf Grund meiner Arbeit.
WYSCHINSKI: Ist er noch einmal mit Ihnen zusammengekommen?
WASSILJEW: Nach 1909 sah ich ihn nicht mehr. Damals war er noch ein junger Mann, und jetzt scheint er ein älterer Mann zu sein.
WYSCHINSKI: Nun ja, ich glaube es! Sie waren damals ebenfalls jünger. (Zum Vorsitzenden) Darf ich Subarew befragen?
VORSITZENDER: Angeklagter Subarew.
WYSCHINSKI: Sie erinnern sich nicht, war dieser Wassiljew damals Polizeioberst?
SUBAREW: Da 30 Jahre verflossen sind, fällt es mir schwer, mich jetzt daran zu erinnern, aber es scheint derselbe zu sein... Ich leugne dies nicht.
WYSCHINSKI: Ist er ihm ähnlich?
SUBAREW: Ja.

WYSCHINSKI: Damals war er jünger?
SUBAREW: Natürlich.
WYSCHINSKI: Bekamen Sie von Wassiljew Geld oder von jemand anderem? Und wem übergaben Sie die Mitteilungen?
SUBAREW: Ja, von Wassiljew, und die Angaben übergab ich an Wassiljew.
WYSCHINSKI: Wievielmal, erinnern Sie sich dessen?
SUBAREW: Ich war zweimal bei ihm.
WYSCHINSKI: Wo wohnte er damals?
SUBAREW: In Kotelnitsch.
WYSCHINSKI: Und in Kotelnitsch erschienen Sie bei ihm?
SUBAREW: Ja.
WYSCHINSKI: Und wo wurden Sie verhaftet?
SUBAREW: Ich wurde damals nicht verhaftet.
WYSCHINSKI: Nahm er Sie damals nicht mit Literatur fest?
SUBAREW: Ja, aber er stellte mir damals eine Bedingung...
WYSCHINSKI: War da bei Ihnen eine Haussuchung?
SUBAREW: Ja.
WYSCHINSKI: Wurde damals illegale Literatur bei Ihnen gefunden?
SUBAREW: Ja.
WYSCHINSKI: Infolgedessen wurden Sie festgenommen?
SUBAREW: Ja, ich wurde festgenommen, mir wurde jedoch die Bedingung gestellt, daß, wenn ich Mitteilungen machen werde...
WYSCHINSKI: Damals nahm er auch von Ihnen einen Revers ab?
SUBAREW: Ich erinnere mich dessen im Augenblick nicht, aber es scheint, es war dies der Fall.
WYSCHINSKI: Aber an diese Tatsache erinnern Sie sich sicher.
SUBAREW: Ja. Nachher verließ ich Kotelnitsch und übergab die Nachrichten in Sterlitamak.
WYSCHINSKI: Und den Decknamen «Wassili» haben Sie selbst gewählt?
SUBAREW: Ich erinnere mich dessen nicht, wer ihn mir gegeben hat, ob ich ihn selbst genommen habe, oder ob er ihn mir seinerseits vorgeschlagen hat, ich erinnere mich dessen nicht und fürchte zu bestreiten, daß er ihn mir gab oder ich selbst ihn wählte, es ist aber eine Tatsache.
WYSCHINSKI: Sie bestätigen, daß der Zeuge Dimitrij Nikolajewitsch Wassiljew Sie an den Polizeiobersten Wassiljew erinnert, der Sie zum ersten Male für den Polizeidienst angeworben hat?
SUBAREW: Ja, ich bestätige dies.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Angeklagter Subarew, haben Sie Fragen an den Zeugen?

SUBAREW: In den Aussagen, die ich dem Gericht gemacht habe, erzählte ich bereits, daß mich der Polizeioberst Wassiljew für den Dienst in der Polizei angeworben hat.
VORSITZENDER: Kann man dann den Zeugen entlassen?
WYSCHINSKI: Ja.
VORSITZENDER: Sie können gehen. (Wendet sich an Wyschinski) Haben Sie Fragen an Subarew?
WYSCHINSKI: Nein.
VORSITZENDER: Es wird eine Pause bis 6 Uhr eingelegt.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:
Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR
Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:
Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 3. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.
VORSITZENDER: Setzen Sie sich. Die Sitzung wird fortgesetzt.
Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Krestinski über.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, vor dem Verhör Krestinskis einige Fragen an den Angeklagten Rakowski zu richten.
VORSITZENDER: Bitte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rakowski, haben Sie sich der Ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig bekannt?
RAKOWSKI: Ich habe mich schuldig bekannt.
WYSCHINSKI: Sie haben hier auch Krestinskis Antwort gehört, der auf die Frage des Gerichts erklärte, er sei kein Trotzkist und habe die Verbrechen, deren er sich in der Voruntersuchung schuldig bekannt hat, nicht begangen.
Ich möchte Sie, als einen der führenden Vertreter und Leiter der trotzkistischen illegalen Organisation in der UdSSR, fragen, was Sie von der trotzkistischen Tätigkeit Krestinskis in der letzten Periode wissen?
RAKOWSKI: Vor allem muß ich bei jenen Aussagen oder jenen Erklärungen verweilen, die Krestinski gestern hier gemacht hat.
WYSCHINSKI: Ja, darüber spreche ich gerade.
RAKOWSKI: Krestinski hat zum Beweis dessen, daß er mit dem Trotzkismus gebrochen habe, behauptet, er habe Ende 1927 einen Brief an Trotzki gesandt, in dem er sich von den trotzkistischen Positionen abgrenzte. Wenn ich nicht irre, war das der Sinn der gestern hier abgegebenen Erklärung Krestinskis?
WYSCHINSKI: So haben wir es alle verstanden.
RAKOWSKI: Dieser Brief Krestinskis ist mir bekannt.
WYSCHINSKI: Ist Ihnen bekannt?
RAKOWSKI: Trotzki gab ihn mir zu lesen. Und nicht nur mir; aber um den Sinn dieses Briefes zu beleuchten, muß ich vor allem auf eine Tatsache hinweisen.

Als ich nach Moskau zurückkehrte, wenige Wochen bevor Krestinski diesen Brief absandte, am Vorabend des Plenums des ZK vor dem XV. Parteitag, war ich 1927 in Berlin... Wie immer wohnte ich in der Botschaft, wo Krestinski damals arbeitete, und mit mir zusammen war Kamenew dort. Er war aus Rom eingetroffen und befand sich ebenfalls auf dem Wege zum Plenum des ZK. Zwischen mir, Kamenew und Krestinski als Gesinnungsgenossen fand damals in Berlin ein Meinungsaustausch statt.

WYSCHINSKI: Als Gesinnungsgenossen?

RAKOWSKI: Ja, selbstverständlich als Gesinnungsgenossen. Bis dahin war bei Krestinski keinerlei Anzeichen eines Bruchs mit der Opposition festzustellen. Bei unserer Zusammenkunft in Berlin berieten wir, was die Opposition auf dem bevorstehenden Plenum unternehmen soll. Krestinski blieb in Berlin. Er war der Meinung, daß man fortfahren und weiter manövrieren müsse.

WYSCHINSKI: Manövrieren?

RAKOWSKI: Manövrieren.

WYSCHINSKI: Das heißt doppelzüngig vorgehen?

RAKOWSKI: Dieses Wort wurde damals nicht gebraucht.

WYSCHINSKI: Aber der Sinn?

RAKOWSKI: Das war der Sinn.

Ich werde nicht über die weiteren Auseinandersetzungen sprechen, die zwischen uns vor sich gingen. Einige Zeit später, als ich schon in Moskau war, zeigte mir Trotzki Krestinskis Brief.

WYSCHINSKI: Wann war dies?

RAKOWSKI: Ich denke, daß dies in den ersten Tagen des Dezember 1927 war.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie sich, was in diesem Briefe stand?

RAKOWSKI: An den genauen Inhalt erinnere ich mich nicht, der allgemeine Eindruck war, daß es sich um ein Manöver handelte. Als ich diesen Brief Krestinskis gelesen hatte, sagte ich zu Trotzki: «Krestinski bereitet das vor, was man in der juridischen Sprache sein ‚Alibi' nennt.» Trotzki bestätigte dies. Und so ergab es sich auch in der Folge, denn als sich das ZK der KPdSU(B) an die Botschafter, die die trotzkistischen Anschauungen geteilt hatten, mit der Frage wandte, wie sie sich zum Ausschluß der Leiter der Opposition aus der Partei stellten, schrieb Krestinski einen Brief an das ZK und berief sich in ihm auf dieses sein «Alibi».

WYSCHINSKI: Er berief sich auf den Brief an Trotzki als Beweis des Bruches mit dem Trotzkismus?

RAKOWSKI: Ja, auf diesen Brief als Beweis, daß er mit dem Trotzkismus gebrochen habe. Krestinskis Brief an das ZK wurde 1928 in den Zeitungen abgedruckt. Ich erinnere mich nicht,

was aus dem Briefe Krestinskis abgedruckt wurde. Er bewahrte sich eine Kopie auf. Ich kann nicht sagen, was aus seinem Briefe angeführt wurde, doch die Berufung auf seinen Brief war dabei.

Ich bin auch in der Lage eines Angeklagten. Ich habe nicht das Recht, jemanden von meinen Komplicen hier mit neuen Beschuldigungen zu belasten. Ich glaube, es genügt, wenn ich jenen Eindruck wiedergebe, der damals bestand und verblieb. Ich bin nicht der Meinung, daß dieses Dokument den Bruch Krestinskis mit der trotzkistischen Opposition bezeugt. Das war schon nicht mehr die Sache irgendwelcher zeitweiser Leidenschaften. Es war schon ein Kampf, der etwa sieben bis acht Jahre gedauert hatte, der Kampf zwischen den Trotzkisten und der Partei. Und wie kann man annehmen, daß es genügt, sich dazu zu veranlassen, in einer halben Stunde oder Stunde ein Dokument zu schreiben, daß daraufhin die ganze Vergangenheit, die ganze Ideologie, alle Gewohnheiten und Verbindungen — daß all dies verschwindet?

WYSCHINSKI: Sie betrachten also den Brief, von dem hier der Angeklagte Krestinski als von einem Beweis seines Bruches mit Trotzki und den Trotzkisten sprach, ausschließlich als ein Manöver, als ein Dokument, das im Notfalle sein «Alibi» bezeugen sollte?

RAKOWSKI: Richtig.

WYSCHINSKI: Wie antworten Sie also auf meine Frage, ob Krestinski im November 1927 und späterhin Trotzkist war?

RAKOWSKI: Ja, Krestinski war Trotzkist und hat niemals mit dem Trotzkismus gebrochen.

WYSCHINSKI: Wie schätzen Sie also die gestern hier ausgesprochene Behauptung des Angeklagten Krestinski ein, daß er nicht Trotzkist war, zum mindesten seit November 1927?

RAKOWSKI: Als nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechend.

WYSCHINSKI: Ist es Ihnen bekannt, daß der Angeklagte Krestinski auch späterhin Trotzkist war?

RAKOWSKI: Es ist mir bekannt.

WYSCHINSKI: Können Sie irgendwelche Tatsachen anführen?

RAKOWSKI: Ich kann es. Wenn das Gericht es gestattet, wende ich mich an Krestinski selbst.

VORSITZENDER: Bitte.

RAKOWSKI (zu Krestinski): Nikolai Nikolajewitsch, als ich in der Verbannung war, hast du mir geschrieben?

KRESTINSKI: Ja, ich schrieb durch seine Tochter, die nach Saratow reiste.

WYSCHINSKI: Erlauben Sie, den Angeklagten Krestinski zu fragen: in welchem Jahre war dies?

KRESTINSKI: Dies war 1928.
RAKOWSKI: Es war 1929, im August oder Juli. 1928 war ich in Astrachan.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, und wohin haben Sie diesen Brief geschrieben?
RAKOWSKI: Er schrieb ihn nach Saratow.
KRESTINSKI: Genau kann ich mich an das Jahr nicht erinnern. Ich ersuchte aber damals Kaganowitsch, Christian Georgijewitsch aus Astrachan nach Saratow zu überführen, wobei ich mich auf meine freundschaftlichen Beziehungen zu ihm berief. Dem Ersuchen wurde stattgegeben. Und als er dann nach Saratow reiste, fuhr seine Tochter zu ihm, und durch sie schrieb ich ihm den Brief. Gestatten Sie mir . . .
WYSCHINSKI: Entschuldigen Sie. Bei uns geschieht alles der Ordnung nach . . .
KRESTINSKI: Vielleicht würde ich Ihnen die Arbeit verkürzen.
WYSCHINSKI: Ich brauche keine Abkürzung, um so mehr als Ihre gestrigen Behauptungen nicht bekunden, daß Sie den Prozeß abkürzen möchten.
KRESTINSKI: Aber vielleicht, ich . . .
VORSITZENDER: Sie kommen noch an die Reihe, Angeklagter Krestinski.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rakowski, ich möchte ersuchen, mitzuteilen, wovon Ihnen 1929 während Ihres Aufenthalts in der Verbannung in Saratow der Angeklagte Krestinski schrieb?
RAKOWSKI: Krestinski schrieb in diesem Briefe, ich solle in die Partei zurückkehren, natürlich zwecks Fortsetzung der trotzkistischen Arbeit.
WYSCHINSKI: Wozu?
RAKOWSKI: Er schrieb in diesem Briefe nichts ausgesprochen Gesetzwidriges.
WYSCHINSKI: Das heißt, Sie stellen jetzt die Tatsache seiner Verbindung mit Ihnen fest, obwohl Sie ein verbannter Trotzkist waren?
RAKOWSKI: Ja, und seinen Wunsch, ebenso wie den der anderen Trotzkisten, die trotzkistischen Kader zu erhalten und nach Möglichkeit in die Partei einzudringen.
WYSCHINSKI: Das heißt, er redete Ihnen zu, daß Sie aus taktischen Erwägungen, im Interesse der trotzkistischen Sache, in die Partei zurückkehren sollten?
RAKOWSKI: So habe ich es aufgefaßt.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie, dem Angeklagten Krestinski eine Frage zu stellen.

Angeklagter Krestinski, hat der Angeklagte Rakowski den Inhalt Ihres Briefes richtig verstanden?
KRESTINSKI: Richtig.

WYSCHINSKI: Ich ersuche das Gericht um folgendes. Auf mein Verlangen wurden soeben die Dokumente überprüft, die bei der Haussuchung bei Krestinski beschlagnahmt wurden. Unter ihnen befand sich die Kopie seines Briefes an Trotzki vom 27. November 1927, jenes selben Briefes, auf den sich gestern Krestinski berief und von dem Rakowski spricht.

Ich ersuche, mir zu gestatten, Rakowski und Krestinski diese Briefkopie zu zeigen und sie zu fragen, ob sie beide von diesem Briefe an Trotzki sprechen, worauf ich dann ersuche, mir noch einige Fragen an sie zu gestatten.

(Die Kopie des Briefes vom 27. November 1927 wird Krestinski und darauf Rakowski gezeigt)
KRESTINSKI: Es ist dieser Brief.
WYSCHINSKI: Ich ersuche, die Kopie dieses Briefes dem Angeklagten Rakowski zu zeigen.
RAKOWSKI: Der Autor des Briefes erinnert sich an ihn besser als ich.
WYSCHINSKI: Wir werden dazu zwei Minuten brauchen, aber die Tatsache wird festgestellt sein.
RAKOWSKI (den Brief lesend): Ja, soweit ich mich erinnern kann, ist es dieser Brief.
WYSCHINSKI: Ich ersuche, mir zu gestatten, Rakowski den Auszug aus der Zeitung «Ekonomitscheskaja Shisn» vom 8. April 1928 zu zeigen, in dem es heißt: «Auszug aus dem Briefe Krestinskis vom 22. März 1928». Hatte er nicht das im Auge, als er von dem Brief Krestinskis an das ZK sprach, den er schon nach seinem Brief an Trotzki geschickt hatte?
RAKOWSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Alle Tatsachen sind also festgestellt.
RAKOWSKI: Ich las dies in der «Prawda» und in den «Iswestija», aber es mag in allen Zeitungen veröffentlicht gewesen sein.
KRESTINSKI: Es war am 8. April.
WYSCHINSKI: Und der Brief ist vom 22. März datiert?
KRESTINSKI: Ich erinnere mich an das Datum des Briefes nicht.
RAKOWSKI: Ich erinnere mich, daß es zwei Briefe gab, die trotzkistische Botschafter eingesandt hatten: Antonow-Owssejenko und Krestinski.
WYSCHINSKI: Alle Tatsachen sind also festgestellt? Erinnern Sie sich nicht, Angeklagter Rakowski, daß der Brief, von dem Sie jetzt gesprochen haben, eben derart begann, wie die Kopie dieses Briefes beginnt: «Lieber Lew Dawidowitsch».
RAKOWSKI: Das war die übliche Form.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rakowski, erinnern Sie sich nicht an die folgende Stelle aus dem persönlichen Brief Krestinskis an Trotzki, wie sie sich in der Kopie findet? Krestinski schreibt: «Meiner tiefen Überzeugung nach war die Taktik der Opposi-

tion im letzten halben Jahre sehr fehlerhaft, schädlich, für die Ziele der Opposition selbst, man kann sagen, tragisch unrichtig.»

Kann man aus diesem Absatz die Schlußfolgerung ziehen, daß hier irgendeine Verurteilung des Trotzkismus enthalten ist?

RAKOWSKI: Nein. Krestinski stellt Erwägungen an, wie ein Mensch, der zur trotzkistischen Organisation gehört. Er geht von den trotzkistischen Voraussetzungen aus. Er spricht im Interesse der trotzkistischen Organisation, der trotzkistischen Ziele. Das ist das, was er, wie ich schon sagte, in Berlin erklärt hatte.

WYSCHINSKI: Es liegt hier demnach einfach eine Einschätzung der taktischen Linie der Trotzkisten vor, gegeben von einem Menschen, in diesem Falle Krestinski, der auf dem Boden des trotzkistischen Kampfes gegen die Sowjetmacht bleibt?

RAKOWSKI: Ja, so ist es.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, Krestinski zu fragen. Wird es richtig sein, diese Stelle aus Ihrem Brief an Trotzki so zu verstehen?

KRESTINSKI: Ja, so.

WYSCHINSKI: Weiter heißt es in der Kopie dieses Briefes: «Es ist lächerlich, von Erhaltung der Kader zu sprechen, wenn sie schon faktisch durch die unrichtige Politik der Opposition selbst vernichtet wurden. Man kann doch ein paar hundert Ausgeschlossene und außerhalb des Gesetzes gestellte Genossen nicht als Kader ansehen. Das sind Kader für das Gefängnis und für die Verbannung, aber nicht für die Fortsetzung des innerparteilichen Kampfes. Noch lächerlicher ist es, von der Erhaltung des Einflusses auf die Massen zu sprechen. Wo hat es das in der Geschichte gegeben, daß eine Gruppe, die infolge ihrer eigenen Fehler eine volle Niederlage im Kampfe erlitten hat, ihren Einfluß auf die Massen aufrechtzuerhalten vermochte? Und es ist doch für jeden nicht Verblendeten klar, daß die verfrühten, zu Mißerfolg verurteilten Aktionen und die darauffolgende vollständige Niederlage das Resultat von Fehlern, von einer schlechten, unrichtigen Führung sind.

Sowohl im Falle der Kapitulation als auch im Falle der unversöhnlichen Taktik ist der Verlust des Einflusses unvermeidlich. Aber im ersten Falle kann man langsam, allmählich, durch beharrliche Arbeit in der Partei und im Sowjetapparat das Vertrauen der Massen und den Einfluß auf sie wiederherstellen, neuerlich erarbeiten.»

Wovon ist hier die Rede? Mir scheint es, daß hier von der Einschätzung der taktischen Linie der Trotzkisten vom Standpunkt der Interessen des trotzkistischen Kampfes

gegen die Partei die Rede ist, aber keineswegs vom Bruch mit dem Trotzkismus.

RAKOWSKI: Ja, dies ist so, ich bestätige das vollkommen.

WYSCHINSKI (sich an Krestinski wendend): Sie haben die ausführliche Aufklärung Rakowskis über Ihren sogenannten Bruch mit dem Trotzkismus gehört. Halten Sie diese Aufklärungen Rakowskis für richtig?

KRESTINSKI: Was er sagt, ist richtig.

VORSITZENDER: Sie bestätigen das, was Rakowski sagte?

KRESTINSKI: Ja, ich bestätige es.

WYSCHINSKI: Wenn das, was Rakowski hier sagte, richtig ist, werden Sie dann fortfahren, das Gericht zu betrügen und die Richtigkeit Ihrer in der Voruntersuchung gemachten Aussagen zu bestreiten?

KRESTINSKI: Meine Aussagen in der Voruntersuchung bestätige ich vollständig.

WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen an Rakowski.

Ich habe eine Frage an Krestinski: Was bedeutet in diesem Falle Ihre gestrige Erklärung, die man nicht anders einschätzen kann als eine trotzkistische Provokation vor dem Gericht?

KRESTINSKI: Ich war gestern, unter dem Eindruck eines momentanen scharfen Gefühls falscher Scham, das durch die Anklagebank und durch den schweren Eindruck von der Verlesung der Anklageschrift hervorgerufen und durch meinen krankhaften Zustand noch verschärft wurde, nicht imstande, die Wahrheit zu sagen, nicht imstande zu sagen, daß ich schuldig bin. Und anstatt zu sagen — jawohl, ich bin schuldig, antwortete ich fast mechanisch — nein, ich bin nicht schuldig.

WYSCHINSKI: Mechanisch?

KRESTINSKI: Ich hatte nicht die Kraft, im Angesicht der öffentlichen Meinung der Welt die Wahrheit zu sagen, daß ich die ganze Zeit einen trotzkistischen Kampf geführt habe. Ich bitte das Gericht, meine Erklärung festzuhalten, daß ich voll und ganz mich all der äußerst schwerwiegenden Anklagen, die gegen mich persönlich erhoben wurden, schuldig bekenne, und daß ich mich voll für den von mir begangenen Treubruch und Verrat verantwortlich bekenne.

WYSCHINSKI: Ich habe vorläufig keine weiteren Fragen an den Angeklagten Krestinski.

VORSITZENDER: Setzen Sie sich, Angeklagter Krestinski. Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Rykow über.

Angeklagter Rykow, bestätigen Sie Ihre in der Voruntersuchung gemachten Aussagen?

RYKOW: Ja, ich bestätige sie.

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an den Angeklagten Rykow?

WYSCHINSKI: Ich habe eine Reihe Fragen.

Angeklagter Rykow, sagen Sie, wann begann Ihre illegale Verschwörertätigkeit gegen die Sowjetregierung?

RYKOW: Dem Wesen der Sache nach 1928.

WYSCHINSKI: 1928 nahm sie Gestalt an?

RYKOW: Vielleicht, es ist schwer sich zu erinnern.

WYSCHINSKI: Ungefähr in diesen Jahren?

Sagen Sie, worin drückte sich in dieser Zeit Ihre antisowjetische Tätigkeit aus, was stellten Sie sich unmittelbar für organisatorische Aufgaben, was verfolgten Sie für Ziele?

RYKOW: In dieser Periode von 1928—1930?

WYSCHINSKI: Und in der folgenden Zeit?

RYKOW: Ich sage deswegen diese Periode, weil sie einigermaßen gleichartig ist. Ich kämpfte aktiv gegen die gesamte Politik der Partei und der Sowjetregierung und hauptsächlich gegen die Politik der Partei gegenüber der Bauernschaft. Diese Tätigkeit fand in meinen, wie man so sagt, legalen Aktionen ihren Ausdruck. Die illegale Organisation nützte in dieser Periode die legalen Möglichkeiten aus.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie von der illegalen Tätigkeit. Mich interessiert die illegale Tätigkeit.

RYKOW: In dieser Periode kann man die eine von der anderen nicht trennen, weil die illegale Organisation in dieser Periode dazu bestand, die legalen Möglichkeiten auszunutzen. Die legalen Möglichkeiten gaben eine solche Resonanz: sie gaben die Möglichkeit des Umgangs mit Personen und Bevölkerungsschichten, die in der folgenden Zeit der illegalen Organisation entzogen waren. Deswegen trat das leitende Zentrum, dem ich angehörte, legal auf und nützte alle Möglichkeiten aus. Will man von mir sprechen, so trat ich in dieser Zeit legal auf. Ich war Vorsitzender des Rats der Volkskommissare, und deswegen spielten meine legalen Positionen, die mir in der Partei damals noch erhalten geblieben waren, eine besondere Rolle.

WYSCHINSKI: Was waren Ihre Beziehungen zu Jagoda in den Jahren 1928—1929?

RYKOW: In den Beziehungen zu Jagoda war alles illegal. Es gab bei uns in dieser Periode neben dem legalen Teil, das heißt jener Gruppe der Mitglieder der konterrevolutionären Organisation der Rechten, die legal auftrat, speziell konspirative Kader zum Zwecke der Organisierung des weiteren Kampfes gegen die Partei. Zu diesen Leuten gehörte insbesondere Jagoda, mit dem ich in dieser Periode und vorher persönlich verbunden war, von dem ich besonders detaillierte Informationen erhielt, die ich für meine Aktionen gegen die Politik der Partei auf dem Lande ausnutzte. Als später in der Sitzung des Politbüros die Sympathie Jagodas uns gegenüber in der Frage der außerordentlichen Maßnahmen bei den Getreidebeschaffungen gegenüber dem Kulakentum aufgedeckt wurde, führte er nach kurzer Zeit das Manöver des Doppelzünglertums durch: er gab sich für einen Anhänger der Partei aus, blieb aber in Wirklichkeit Mitglied unserer konterrevolutionären Organisation. Dabei geschah dies nicht nur mit meinem Wissen, sondern soweit ich mich erinnere, auch auf meinen Rat.

WYSCHINSKI: Bestand zwischen Ihnen und Jagoda eine Vereinbarung, daß die Mitglieder Ihrer illegalen Organisation von ihm nicht verfolgt werden würden?

RYKOW: Natürlich.

WYSCHINSKI: Bestand mit Jagoda eine Vereinbarung, daß er die illegale Organisation der Rechten unter Ausnützung seiner Dienststellung schützen würde?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und welche Dienststellung nahm er damals ein?

RYKOW: Er war Stellvertreter des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung Menshinski.

WYSCHINSKI: Stellvertreter des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung?

RYKOW: Ja. Darum strebten wir auch in erster Linie, ihn konspirativ zu halten.

WYSCHINSKI (sich an das Gericht wendend): Gestatten Sie, Jagoda zu befragen?

Angeklagter Jagoda, bestätigen Sie diesen Teil der Aussagen Rykows?

JAGODA: Die Tatsache bestätige ich. Die Redaktion nicht.

WYSCHINSKI: Die Redaktion gefällt Ihnen nicht?

JAGODA: Die Tatsache bestand, aber nicht so, wie Rykow aussagt.

WYSCHINSKI: War das 1929?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI (sich an Rykow wendend): Angeklagter Rykow, Sie sagen, daß dies 1929 war?

RYKOW: Ja, dies war 1929.

WYSCHINSKI: Jedenfalls war dies damals, als Sie, Angeklagter Jagoda, Stellvertreter des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung waren und Ihnen die Pflicht des Kampfes mit den illegalen Gruppen oblag?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Sie haben folglich einen direkten Hochverrat begangen?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Setzen Sie sich. Fahren Sie fort, Angeklagter Rykow.

RYKOW: Ich setze dieses Thema bezüglich Jagoda fort. Schon von Anfang unseres offenen Kampfes gegen die Partei an, bildete sich eine Schicht von Mitgliedern unserer konterrevolutionären Organisation der Rechten, die sich nicht offen als Anhänger der Rechten bekannten. Zu ihnen gehörten außer Jagoda solche Leute wie Antipow, Rasumow, Rumjanzew.

WYSCHINSKI: Und von den Leuten, die sich auf der Anklagebank befinden?

RYKOW: Hier?

WYSCHINSKI: Zu Ihrer Rechten.

RYKOW: Iwanow, er manövrierte in dieser Beziehung. Ihn kannte man als einen Beteiligten an der rechten Abweichung. Auch er manövrierte als einer der ersten. Weiter kann ich hier niemand nennen. Ich und Bucharin sind offen aufgetreten, von den anderen kann ich nicht sagen, ob es offenes Auftreten zur Verteidigung des Programms der Rechten gab. Was Iwanow anbelangt, kann ich sagen, daß es das gab. Es gab sogar einzelne Gruppen, z. B. die ganze Leningrader Gruppe, bestehend aus Komarow und einer ganzen Reihe anderer.

So begann sich in dieser Periode des sogenannten offenen Kampfes neben dem legalen offenen Kampf sogleich auch ein illegales Zentrum der Rechten, bestehend aus mir, Bucharin und Tomski, zu bilden. Es bildete sich von selbst, weil wir drei dem Bestand des Politbüros angehörten. Die Führung des Kampfes war in unseren Händen. Dieses Zentrum hielt sich und setzte seine konterrevolutionäre Arbeit bis in die letzte Zeit fort.

Die illegale Arbeit bestand darin, daß sich in dieser Periode von 1928—1930 eben solche Gruppen auch auf dem Territorium der Sowjetunion zu bilden begannen. Eine genaue Aufzählung — wo und welche Gruppen sich bildeten und in welcher Zahl — kann ich nicht geben. Es gab eine ganze Reihe Beteiligter unserer Organisation an den verschiedenen Orten, wie dies aufgezählt wurde, darunter auch solche, wie Kabakow, der Sekretär...

WYSCHINSKI: Dies ist nicht erforderlich.

RYKOW: Die Hauptbestandteile dessen, was zur konterrevolutionären Organisation in Moskau gehörte, waren Tomski mit seinen Gewerkschaftlern, Bucharin mit seinen Verbindungen, namentlich mit seinen Schülern, mit seiner «Schule», dann ich mit einer ganzen Reihe meiner Anhänger. Dann Uglanow mit der Gruppe seiner Moskauer Anhänger. Daraus bildete sich sofort die Organisation der Rechten. Bis zum Jahre 1930 ging die Sammlung dieser Organisation und die Ausnützung offener Aktionen zur Werbung von Anhängern und zur Schaffung einer bestimmten Popularität der Organisation vor sich.

Mit diesem Ziele, dem Ziele des Kampfes gegen die Partei, nützten wir den Gewerkschaftskongreß aus. Nahezu alle 93 Mann, die auf dem Gewerkschaftskongreß für Tomski und gegen die Partei stimmten, gehörten zu unserer konterrevolutionären Organisation.

Elemente des Doppelzünglertums, der vor der Partei verborgenen illegalen Arbeit, gab es also auch von allem Anfang an. Es gab da einzelne Nuancen bezüglich der Einschätzung der legalen oder illegalen konterrevolutionären Organisation. Einige Mitglieder, wie z. B. Antipow und eine ganze Reihe anderer, bestanden sofort auf dem schleunigsten Übergang in die Illegalität und maßen dem legalen Kampf keinerlei Bedeutung bei, die legale Lage führe zum Zusammenbruch der Kader, sie bringe keinen Erfolg, und einzelne Mitglieder dieser Organisation, eine beträchtliche Anzahl, schätzten die legalen Aktionen sehr hoch ein. Als auf den Plenartagungen, Konferenzen und Kongressen der Partei die Positionen der Rechten systematisch entlarvt wurden, war es völlig klar, daß es unmöglich war, sich auf der legalen Position zu behaupten. Da setzte eine Reihe von Erklärungen der Lossagung von den rechten Überzeugungen ein. All diese Erklärungen waren ein Betrug an der Partei. Aus dem Zentrum, zu dem auch ich gehörte, ergingen direkte Direktiven, daß solche Erklärungen abgegeben werden sollen.

Etwas später gab ich als einer der letzten zusammen mit Bucharin und Tomski eine Erklärung des Verzichts auf die Verteidigung der Plattform der Rechten ab. Mit dieser Erklärung wollten wir die Partei betrügen. Nachdem vom Parteitag der Beschluß der Unvereinbarkeit der Anschauungen der Rechten mit der Zugehörigkeit zur Partei gefaßt wurde, gingen wir gänzlich in die Illegalität über. Es gab solche völlig getarnte Methoden der Ausnützung der legalen Presse, aber sie gelangen selten und sie konnten auch nicht gelingen, und deswegen war es notwendig, in die Illegalität überzugehen.

Auf diese Art war die konterrevolutionäre Organisation vom Jahre 1930 an, zu hundert Prozent illegal, ihre Arbeit war auf dem Betrug an der Partei aufgebaut.

Außer dieser Erklärung, die ich abgab, veröffentlichten wir, besonders ich, in der Zeitung einige Artikel gegen unsere eigenen Behauptungen und Auffassungen. Damit verfolgten wir dasselbe Ziel — Betrug.

WYSCHINSKI: So war also der Betrug an der Partei ein von Ihnen umfassend praktiziertes System?

RYKOW: Ja, natürlich, das war ein System, das sehr umfassend praktiziert wurde. Als ein Beispiel habe ich meinen Bericht auf der Gebietskonferenz im Ural angeführt. Dies war 1930. Kennzeichnend für diesen Bericht war der Umstand, daß ich

in der Periode, da das Hauptkettenglied der ganzen Arbeit der Partei, der Arbeiterklasse und der Bauernschaft der Kampf um die Kollektivierung und die Liquidierung des Kulakentums als Klasse war, einen Bericht gab, in dem diese These vollständig fortgelassen wurde. Hier wurde ein Verschweigen ausgenützt, ein solches Verschweigen, das in einzelnen Fällen bedeutend lauter spricht als ein Aussprechen. Diese Methode wandte ich in der Konferenz in Swerdlowsk an, von der Subarew erzählte und auf der ich mich mit ihm traf. Das war die Lage 1930. Heute kann ich einige Personen nennen.

WYSCHINSKI: Das interessiert mich nicht. Mich interessiert eine andere Frage. War im Zeitabschnitt 1928—1929 bei euch ein leitendes Zentrum tätig?

RYKOW: Jawohl, eine Dreiergruppe von allem Anfang an.

WYSCHINSKI: Bestehend aus?

RYKOW: Bestehend aus mir, Bucharin und Tomski.

WYSCHINSKI: Man kann infolgedessen geradewegs feststellen, daß schon im Jahre 1928 die illegale Gruppe der Rechten ihr leitendes Zentrum in Gestalt dieser Dreiergruppe hatte?

RYKOW: Gewiß.

WYSCHINSKI: Gehen wir zur folgenden Periode über.

RYKOW: Die folgende Periode der Jahre 1930—1933. Das ist jene Periode, da sich die verbrecherischsten Methoden der Tätigkeit und des Zieles, die sich die konterrevolutionäre Organisation stellte, herausbildeten. Ich muß mir hier vorbehalten, daß es unrichtig wäre, zu sagen, daß in der Periode 1928—1930 niemand von den Rechten von Anwendung solcher Methoden wie Terror gesprochen hat.

WYSCHINSKI: Es gab solche Leute?

RYKOW: Selbstverständlich. In dieser Periode traten einzelne Leute bereits mit der Forderung nach Anwendung dieser Methoden auf, aber dies waren Vorboten dessen, was späterhin in Gestalt der Taktik der konterrevolutionären Organisation der Rechten angenommen wurde. Für die Periode 1930—1933 ist im Sinne der prinzipiellen Positionen das sogenannte Rjutinsche Programm kennzeichnend. Dieses Rjutinsche Programm wurde 1932 zweimal im Landhaus Tomskis unter meiner Beteiligung beraten. Außer mir nahmen an der ersten Versammlung Bucharin und Tomski und eine ganze Reihe von Leuten, darunter Wassilij Schmidt und Uglanow teil.

WYSCHINSKI: Bucharin war dort?

RYKOW: Bucharin war auf der ersten Sitzung, als die Thesen, von denen man ausging, ausgearbeitet wurden.

WYSCHINSKI: Und in der zweiten Sitzung?

RYKOW: In der zweiten Sitzung war Bucharin nicht, er war in Urlaub, doch später solidarisierte er sich, nachdem er sich

mit der Plattform bekannt gemacht hatte, vollständig mit ihr und schloß sich ihr an.

WYSCHINSKI: Auf der zweiten Sitzung waren Sie und Tomski?

RYKOW: Auf der ersten Sitzung war ich, Tomski, Bucharin, Uglanow und Schmidt.

WYSCHINSKI: Wassilij?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wassilij Schmidt?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und in der zweiten Sitzung?

RYKOW: In der zweiten Sitzung waren mit Ausnahme Bucharins dieselben Personen, und dazu noch zwei andere Personen, von denen ich gesprochen habe, und einige Personen, deren Namen ich nicht kenne, sie waren von Uglanow eingeladen. Hier ist kennzeichnend sowohl der Inhalt wie die Form. Die Plattform wird Rjutinsche genannt, weil sie von Anhängern der Rechten aus der Gruppe Rjutins, aus der Moskauer Organisation Uglanows herausgegeben wurde.

Diese Gruppe nahm bei der Durchführung der Untersuchung über diese Plattform die ganze Verantwortung auf sich. Dies geschah mit der vorbedachten Absicht, daß wir selbst für diese Plattform nicht zur Verantwortung gezogen werden sollten. Dank des Umstandes, daß Jagoda an der Spitze der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung stand, gelang uns dies.

WYSCHINSKI: Jagoda hat Sie also gedeckt?

RYKOW: Und damit es leichter sein sollte, war im Programm die Phrase enthalten, die eine gewisse Empfindung der Abgrenzung von mir, Bucharin und Tomski in sich schloß; dort wurde irgend etwas gesagt, daß diese drei gleichsam eine verpuffte Kraft darstellten. Dies geschah im Interesse des Doppelzünglertums.

WYSCHINSKI: Es gab also schon damals das Element des Terrorismus in Ihrer Tätigkeit?

RYKOW: Das Wesen der Formulierung lag in der Taktik. Die Plattform anerkannte (soweit ich mich erinnere, und ich erinnere mich, da ich an der Redaktion Anteil nahm) gewaltsame Methoden der Änderung der Führung der Partei und des Landes — Terror, Aufstände. Sie gab eine so weite Formulierung, die eine Direktive zur Anwendung gewaltsamer Maßnahmen in jenen Formen, welche zu unserer Verfügung stehen konnten, darstellte. Die zweite Formulierung, das war die Vereinigung jener Kräfte, jener Organisationen, die gegen die Partei und gegen die Regierung der UdSSR kämpfen. Die zwei Thesen waren das Grundlegende und das Bestimmende in der Rjutinschen Plattform und gleichermaßen in der ganzen folgenden Periode.

Wie wurde dieses Programm durchgeführt? Diese Periode ist kennzeichnend als Periode des scharfen Klassenkampfes im Dorf und der großen Kraft des Widerstandes der Kulaken, der bäuerlichen Bourgeoisie gegen die Regierung und die Partei. Dies gab jener Periode eine besondere Färbung. Unsere konterrevolutionäre Tätigkeit in dieser Periode war bestrebt, sich zu stützen und stützt sich in einem gewissen Grade auf jene Kräfte der Konterrevolution, welche sich in dieser Zeit aktivisierten. Ich meine damit die Kulakenaktionen, Kulakenaufstände, die Kulakensabotage, die zu jener Zeit ziemlich stark entwickelt war. Wir wandten da alle Formen der Ausnützung der sowjetfeindlichen bourgeoisen Kräfte auf dem Lande zum Kampf gegen die Partei und die Regierung an: von der Ausnützung bereits herangereifter Aktionen bis zur bewußten Organisierung von Kulakenaufständen. Als Beispiel kann ich zwei Fälle anführen, in denen das Zentrum unmittelbaren Anteil nahm. Natürlich, das Zentrum konnte nicht jede einzelne Aktion an jedem Orte leiten, doch in zwei Fällen, die in Verbindung mit dieser Sache Bedeutung haben, ist dies geschehen. Ich meine den Nordkaukasus und Sibirien.

WYSCHINSKI: Den Nordkaukasus — welches Jahr meinen Sie?

RYKOW: Es ist schwer, hier eine Unterscheidung zu machen... Meiner Meinung nach das Jahr 1931, 1932, 1933.

WYSCHINSKI: Und das Jahr 1930 gehört nicht hierher?

RYKOW (nach kurzem Schweigen): Ich fürchte, mich zu irren.

WYSCHINSKI: Und nun, was diesen Streit anbelangt, den es heute in der Morgensitzung zwischen dem Angeklagten Bucharin und dem Angeklagten Iwanow bezüglich der Einstellung auf die Aufstandsbewegung im Nordkaukasus gab. Erinnern Sie sich, gab es eine solche Einstellung?

RYKOW: Meine persönliche Teilnahme an der konterrevolutionären Tätigkeit des Zentrums bezieht sich auf eine spätere Periode und ist mit der Entsendung Eismonts in den Kaukasus verbunden, was 1932 durchgeführt wurde.

WYSCHINSKI: Und Sie sagten, daß Sie 1928 mit Iwanow verbunden waren?

RYKOW: Wer, ich?

WYSCHINSKI: Nein, die Gruppe der Rechten.

RYKOW: Ich habe heute Iwanow gehört und habe gehört, daß er zur Gruppe der Rechten gehörte, aber ich hatte persönlich keine Verbindung zu ihm.

WYSCHINSKI: Das war also eine besondere Einstellung Bucharins und Iwanows?

RYKOW: Ich weiß nicht. Es konnte doch nicht jedes Mitglied des Zentrums mit allen Mitgliedern der Organisation zu tun haben.

WYSCHINSKI: Dies ist begreiflich, aber Bucharin und Iwanow waren miteinander in der illegalen Arbeit verbunden. Und Sie wußten von der Teilnahme Iwanows?

RYKOW: Ich wußte nicht davon. Vielleicht habe ich das vergessen, aber der Name Iwanow ist mir nicht im Gedächtnis geblieben.

WYSCHINSKI: Aber ist dies möglich, daß einzelne Mitglieder Ihres Zentrums ihre Leute hatten und einander nicht über alle Leute informierten?

RYKOW: Meiner Meinung nach ist dies nicht nur möglich, sondern absolut unvermeidlich, da es sich nicht um ein- oder zweihundert Leute, sondern um bedeutendere Kader handelte. Das ist eine vollkommen mögliche Sache, daß nicht alle von allen Mitgliedern der Organisation wußten.

WYSCHINSKI: Auch wenn es sich um einen solchen bedeutenden, illegalen Arbeiter handelte, wie es Iwanow war?

RYKOW: Auch in einem solchen Falle.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.

RYKOW: Das Zentrum der Rechten widmete dem Nordkaukasus besondere Beachtung im Hinblick auf das große spezifische Gewicht des Kosakentums und der wohlhabenden Bauernschaft und die spezifischen Traditionen, wie auch angesichts seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung als an die Ukraine grenzendes Gebiet mit einer großen Zahl nationaler Republiken und da es eine große Menge Getreide lieferte. Dorthin fuhr 1932 speziell Eismont zum Zwecke der Organisierung unserer Teilnahme an der Kulakenbewegung, da sie sich dort ziemlich stark entwickelte. Eismont fuhr dorthin mit meinem Wissen und nach einer vorherigen Aussprache mit mir mit dem Ziele, wie ich schon sagte, die Kulakenbewegung im Nordkaukasus mit allen Mitteln zu verschärfen und ihre Ausdehnung zu fördern. Danach teilte er mir mit, daß er sich mit Piwowarow verbunden hatte, und außer Eismont wurde Slepkow, einer der hervorragenden Mitglieder der Bucharinschen Organisation, geschickt. Er wurde mit Wissen und auf Initiative Bucharins geschickt.

WYSCHINSKI: Mit Wissen Bucharins?

RYKOW: Auf seine Initiative. Bucharin wird dies meiner Meinung nach nicht bestreiten. Ich sandte Eismont und Smirnow, und er sandte Slepkow.

WYSCHINSKI: Mit welchen konkreten Aufträgen fuhr Slepkow?

RYKOW: Detaillierte Aufträge gab Bucharin, aber der grundlegende Auftrag war, wie ich schon sagte, mit allen Mitteln die Unzufriedenheit der Kulaken bis zu jeder Art offener Aktionen zu verschärfen.

WYSCHINSKI: Das heißt mit anderen Worten für die Organisierung von Kulakenaktionen, von Kulakenaufständen?
RYKOW: Selbstverständlich, ich habe das auch gesagt. Nur in jenen Fällen, da die Grundlage für bewaffnete Aktionen nicht vorhanden war, sollten unbewaffnete Aktionen durchgeführt werden.
WYSCHINSKI: Was war die Aufgabe Slepkows?
RYKOW: Eine ebensolche Aufgabe mußte, meiner Meinung nach, ihm gestellt worden sein.
WYSCHINSKI: Bucharin stellte sie?
RYKOW: Bucharin stellte sie mit unserem Wissen, so daß ich mich dafür vollkommen verantwortlich betrachte.
WYSCHINSKI: Was sagen Sie, Angeklagter Bucharin?
BUCHARIN: Ich bestätige alles, was hier bisher Rykow gesagt hat. Slepkow wurde nach dem Nordkaukasus mit eben diesem Ziele gesandt. Man muß sagen, im Interesse der historischen Genauigkeit...
WYSCHINSKI: Bemühen Sie sich nicht, für die Geschichte zu sprechen, Angeklagter Bucharin. Die Geschichte wird schon selbst vermerken, was für sie von Interesse sein wird. Aber Rykow hat hier gesagt, daß mit Wissen des Zentrums, auf den direkten Auftrag des Zentrums und namentlich auf seinen, Rykows, und Ihren, Bucharins, hin, in den Nordkaukasus 1931 oder 1932...
BUCHARIN: Ich denke, daß dies im Frühjahr 1932 war.
RYKOW: Ja, dies war 1932.
WYSCHINSKI: Also im Frühjahr 1932 wird auf den direkten Auftrag des Zentrums und namentlich Rykows und Bucharins hin einer Ihrer nächsten Komplicen der illegalen Organisation, Slepkow, nach dem Nordkaukasus geschickt, um, wie Rykow sagte, mit allen Mitteln Kulakenaktionen zu organisieren. Ist dies richtig?
BUCHARIN: Ich habe schon gesagt, daß ich alles was Rykow hier sagte, vom ersten bis zum letzten Worte, bestätige.
WYSCHINSKI: Sie haben also Slepkow zur Organisierung von Kulakenaufständen nach dem Nordkaukasus geschickt?
BUCHARIN: Ich habe ihn also geschickt, um den Aufstand zu organisieren.
WYSCHINSKI: Sie haben Slepkow persönlich instruiert?
BUCHARIN: Slepkow brauchte keine Instruktion, da er ein hinreichend qualifizierter Mensch war.
WYSCHINSKI: In welcher Beziehung qualifiziert?
BUCHARIN: In der Beziehung qualifiziert, um die notwendigen organisatorischen und praktischen Schlußfolgerungen zu ziehen.
WYSCHINSKI: Das heißt qualifiziert auch dazu, einen Aufstand zu organisieren?

BUCHARIN: Auch dazu, um einen Aufstand zu organisieren. Damals stand die Aufgabe, mit allen Mitteln die Unzufriedenheit der Kulaken mit der Sowjetmacht zu verschärfen, die Aufgabe, diese Unzufriedenheit zu entfachen, die Kader und Aktionen, einschließlich bewaffnete Kulakenaufstände, zu organisieren.
WYSCHINSKI: Das wollte ich eben wissen.
BUCHARIN: Das sage ich auch.
WYSCHINSKI: Nun können wir zu Sibirien übergehen.
RYKOW: Bezüglich Sibirien weiß ich aus den Worten Bucharins...
WYSCHINSKI: Was?
RYKOW: Daß Jakowenko in Sibirien die gleiche Tätigkeit durchgeführt hat wie sie im Nordkaukasus betrieben wurde, das heißt, er war bestrebt, aktive Kulakenaktionen zu organisieren. Er traf sich wiederholt mit Bucharin und besprach sich mit ihm. Natürlich gab ihm Bucharin Richtlinien, Direktiven, bearbeitete ihn.
WYSCHINSKI (sich an das Gericht wendend): Gestatten Sie, Bucharin diesbezüglich zu befragen.
BUCHARIN: Hier muß man es nur mehr oder minder entschieden sagen, weil ich Jakowenko den Plan vorgeschlagen habe...
WYSCHINSKI: Welchen Plan?
BUCHARIN: Den Plan des Aufstandes mit Hilfe von Partisanen in irgendeinem Gebiet Sibiriens.
WYSCHINSKI: Diese Tatsache war also zu verzeichnen?
BUCHARIN: Diese Tatsache war zu verzeichnen. Ich berichtete über diese Tatsache in einer Sitzung des Zentrums, es scheint mir, daß die ganze Dreiergruppe anwesend war.
WYSCHINSKI: Rykow leugnet es anscheinend.
BUCHARIN: Ich spreche so, wie ich mich erinnere.
WYSCHINSKI: Hat der Angeklagte Rykow die Tatsache der Entsendung von Jakowenko durch Sie nach Sibirien zur Organisierung eines Kulakenaufstandes richtig dargestellt?
BUCHARIN: Richtig. Jakowenko traf mich zufällig im Serebrjani Bor. Er sagte, daß es hinreichend Kräfte zur Entfaltung eines Aufstandes gibt. Ich gab ihm zunächst meine Zustimmung nicht, ich sagte, daß ich mich mit meinen Gesinnungsgenossen beraten werde. Diese Frage unterbreitete ich formell dem Zentrum zur Behandlung.
WYSCHINSKI: 1932?
BUCHARIN: Ja. Sie gaben ihrer Unzufriedenheit Ausdruck, daß ich Jakowenko nicht sogleich zustimmend geantwortet hatte.
WYSCHINSKI: Und Sie antworteten zustimmend?
BUCHARIN: Nein, sie gaben ihrer Unzufriedenheit Ausdruck, daß ich nicht zustimmend geantwortet hatte.
WYSCHINSKI: Wiederholen Sie bitte, ich habe nicht verstanden.

BUCHARIN: Entschuldigen Sie, ich spreche vielleicht nicht laut genug. Nach diesem gefaßten Beschluß sprach ich mit Jakowenko darüber.
WYSCHINSKI: Was sagten Sie Jakowenko?
BUCHARIN: Ohne mich in die Einzelheiten der technischen Seite einzulassen, sagte ich ihm, daß das Zentrum dafür ist, die Bewegung zu entfesseln und einen Aufstand zu entfachen.
WYSCHINSKI: Und er ist gefahren?
BUCHARIN: Ja, er ist gefahren.
WYSCHINSKI: Nun, und gab es dort in Sibirien Kulakenaktionen?
BUCHARIN: Ja, es gab Aktionen.
WYSCHINSKI: Sie erinnern sich nicht, war dies im Rayon von Bijsk?
BUCHARIN: Ich erinnere mich nicht, vielleicht im Rayon von Bijsk.
WYSCHINSKI: Das ist nicht so wesentlich.
BUCHARIN: Ja, es ist nicht so wesentlich.
WYSCHINSKI: Sagen Sie, was für eine offizielle Beschäftigung neben der Organisierung eines Kulakenaufstandes hatten Sie?
BUCHARIN: Ich war Mitglied des Zentralkomitees der Partei, Mitglied des Zentralexekutivkomitees.
WYSCHINSKI: Und weiter?
BUCHARIN: Weiter arbeitete ich im Volkskommissariat für Schwerindustrie.
WYSCHINSKI: In welcher Eigenschaft?
BUCHARIN: In der Eigenschaft des Leiters einer Abteilung.
WYSCHINSKI: Welcher Abteilung?
BUCHARIN: Der wissenschaftlich-technischen.
WYSCHINSKI: Und gleichzeitig organisierten Sie als Nebenbeschäftigung einen Kulakenaufstand?
BUCHARIN: Man kann dies ironisch meine Nebenbeschäftigung nennen, aber ich will hier, wie ich schon bemerkte, keine Witze machen.
WYSCHINSKI: 1932 schlugen Sie den Weg des direkten Hochverrats ein. Ist dies richtig oder nicht?
BUCHARIN: Vollständig richtig. Ich sagte, daß ich die Datierung von der Rjutinschen Plattform ab rechne.
WYSCHINSKI: Das heißt also von 1930?
BUCHARIN: Die Rjutinsche Plattform wurde auf der berüchtigten Konferenz im Herbst oder Sommer 1932 angenommen und in der Sitzung, von der Alexej Iwanowitsch Rykow sprach, approbiert.
WYSCHINSKI: Das heißt also, von 1932?
BUCHARIN: Vom Herbst 1932.
WYSCHINSKI: Von diesem Zeitpunkt her beginnen Sie die Datierung Ihres Hochverrates?
BUCHARIN: Ja, von diesem Zeitpunkt her.

WYSCHINSKI: Und bis zu diesem Datum waren noch andere Daten, über die wir später sprechen werden?
BUCHARIN: Ja, es waren zweifellos noch andere Daten.
WYSCHINSKI: Zum Beispiel im Jahre 1918?
BUCHARIN: Dies gehört auf ein anderes Konto...
WYSCHINSKI: Wir werden darüber speziell sprechen, aber ich spreche jetzt von Ihrer Tätigkeit.
BUCHARIN: Ich spreche, Bürger Staatsanwalt, vom Standpunkt der Evolution der rechten Abweichung, die in eine konterrevolutionäre verräterische Gruppe hinüberwuchs.
WYSCHINSKI: 1932 wurde dieser Prozeß des Hinüberwachsens abgeschlossen?
BUCHARIN: Ja, er wurde abgeschlossen, er erhielt die ideologische Ausgestaltung.
WYSCHINSKI: Ich interessiere mich jetzt nicht für Ideologie, sondern für Kriminalogie.
BUCHARIN: Aber die Ideologie kann auch kriminell sein, es handeln denkende Menschen.
WYSCHINSKI: Vielleicht, aber uns interessieren Handlungen, die Praxis.
BUCHARIN: Man hat mich so oft über die Rjutinsche Plattform verhört, vielleicht war dies ein Fehler seitens der Untersuchung, aber ich muß sagen...
WYSCHINSKI: Sie datieren also selbst Ihre Tätigkeit eines Verschwörers und Hochverräters vom Jahre 1932 her in Verbindung mit der Evolution der rechten Abweichung in eine konterrevolutionäre Organisation? Ist dies richtig?
BUCHARIN: Ja, das ist richtig.
WYSCHINSKI: Auf Ihr Konto kommt also: Vorbereitung und Organisierung von Kulakenaufständen im Nordkaukasus und Vorbereitung und Organisierung von Kulakenaufständen in Westsibirien. Ist das so?
BUCHARIN: So ist es.
WYSCHINSKI (sich an Rykow wendend): Angeklagter Rykow, war Ihnen dies auch bekannt? Geschah es mit Ihrem Wissen?
RYKOW: Selbstverständlich. Bezüglich der Termine, das ist meiner Meinung nach eine formale Frage. Und bevor man das Kind, die Rjutinsche Plattform, zur Welt brachte, mußte man schwanger gewesen sein, schwanger mit einem solchen Dokument wie das Rjutinsche Programm, und dies ist schon der Verlust der Unschuld, ganz gewiß.
WYSCHINSKI: Nun das ist klar.
RYKOW: Im Zusammenhang mit dem Nordkaukasus gibt es im Sinne einer verbrecherischen Handlung noch ein Moment, und zwar die Verbindung mit den Sozialrevolutionären. Über diese Verbindung haben wir zuvor speziell im Zusammenhang mit

den Kulakenaufständen beraten sowie im Zusammenhang damit, daß einige Mitglieder des Zentrums und überhaupt der illegalen Organisation es für notwendig hielten, die Kulakenbewegungen miteinander in Kontakt zu bringen und für die Arbeit der Organisation der Rechten und der der Sozialrevolutionäre auszunützen. Die Verbindung mit den Sozialrevolutionären wurde, wie mir Eismont mitteilte, auf der Grundlage gemeinsamer antisowjetischer Aktionen des Kulakentums im Nordkaukasus praktisch verwirklicht. Solche Umstände aber schufen selbstverständlich eine ungewöhnlich gespannte Lage im Lande und verstärkten die Vermutungen, Erwartungen, Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Machtergreifung durch die Rechten, obwohl diese Bewegungen Kulakenbewegungen, d. h. antisowjetisch waren, anderseits aber schienen sie uns immerhin als eine Massenbewegung im Lande, die eine Unterstützung der rechten Abweichung darstellte.

Ich erinnere mich bei diesem Anlaß einer Diskussion innerhalb der Dreiergruppe und unter den rechten Abweichlern. Wir diskutierten sehr viel und führten als Beispiel den Kronstädter Aufstand an, sprachen davon, daß es auf der Grundlage der Kulakenaktionen möglich sei, nicht nur ein Kronstadt, sondern mehrere zu schaffen, und einen entsprechenden politischen Erfolg zu erzielen.

Das ist das erste, was für unsere Verbrechen in der Periode von 1930—1933 charakteristisch ist.

In dieser Periode nahmen die Ansichten der Rechten auch in der Frage des Terrors feste Gestalt an.

WYSCHINSKI: Die Ansichten über den Terror, ja.

RYKOW: Auch in der Frage des Terrors ist es schwer, genaue Zeitpunkte anzugeben, zum Beispiel am 5. eines bestimmten Monats und eines bestimmten Jahres. Die terroristischen Stimmungen nahmen meines Wissens schon vor 1930 zu. Sie kamen bei Radin zum Ausdruck, der mir nahestand. Etwa 1932 nahmen wir zur Anwendung des Terrors als einer Methode des Kampfes um die Macht eine positive Stellung ein, was auch in der Praxis zum Ausdruck kam. Einen theoretischen Terror kann ich mir nicht vorstellen. Wenn man von Terror spricht, so ist das eine rein praktische Sache. Man kann sich nicht mit der Theorie des Terrors ohne Praxis befassen. Sobald diese Einstellung angenommen wurde, zogen wir sogleich die entsprechenden organisatorischen und praktischen Folgerungen daraus, d. h. es wurde eine ganze Reihe von Terrorgruppen gebildet. Ich persönlich gab eine ganze Reihe terroristischer Anweisungen, außer mir nahestehenden Leuten wie Nesterow, Radin auch einer ganzen Reihe anderer. Ich übergab diese Direktiven auch den nationalistischen Organisationen, sprach mit Mitgliedern der pantürkischen und belorussischen nationalistischen Organisationen über die Frage des Terrors, und bald fanden unsere terroristischen Einstellungen mit den entsprechenden Schlußfolgerungen breite Annahme. Aus diesem Anlaß hatte ich außer diesen Gesprächen auch andere. Nesterow teilte dann mit, daß auf meine Anweisungen hin im Ural in Swerdlowsk eine Organisation gegründet wurde.

In späterer Zeit, 1935, hatte ich ein Gespräch terroristischen Charakters mit Kotow, einem führenden Mitglied der Moskauer Organisation der Rechten. Ungefähr 1934 gab ich meiner ehemaligen Sekretärin Artemenko die Anweisung, sie solle die Automobile der Regierung beobachten.

Analoge Maßnahmen wurden auch von anderen Mitgliedern unserer konterrevolutionären Organisation getroffen. Aber nicht ein einziges Mal wurde von uns der Beschluß gefaßt, daß dies oder jenes Regierungsmitglied ermordet werden soll. Ein derartiger Beschluß wurde vom Zentrum der Organisation der Rechten nicht gefaßt, aber die Arbeit bestand darin, eine solche Stellung zum Terror und einen solchen Zustand der terroristischen Kader vorzubereiten, daß in dem Augenblick, wo das Zentrum einen solchen Entschluß faßt, dieser Entschluß auch ausgeführt würde.

In der gleichen Zeit wurde bezüglich der Frage des Terrors durch Bucharin eine Verbindung mit dem Sozialrevolutionär Semjonow hergestellt. Ich persönlich kannte Semjonow nicht. Bucharin sagte, er bereite durch Semjonow ein Attentat auf Stalin vor. Dann berieten wir, soviel ich mich erinnere, die Frage der Herstellung einer Verbindung mit den Sozialrevolutionären auf dieser Linie, und diese Verbindung wurde durch Bucharin hergestellt, der die festesten Beziehungen hatte. Ein Gespräch von gleichem terroristischen Charakter hatte ich auch mit Beloborodow auf der Fahrt in einen Kurort im Nordkaukasus. Das war ungefähr 1934.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, bei der Rolle Semjonows zu verweilen.

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, woher haben Sie Kenntnis von der Verbindung Bucharins mit diesem sozialrevolutionären Terroristen Semjonow?

RYKOW: Aus den Worten Bucharins, der sagte, daß er seit der Zeit des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre im Zusammenhang mit dem Attentat auf Lenin mit Semjonow in Verbindung gestanden habe; in diesem Prozeß ist Bucharin bekanntlich als Verteidiger Semjonows aufgetreten.

WYSCHINSKI: Bucharin ist als Verteidiger Semjonows aufgetreten?

RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie hatten keine Gelegenheit, Semjonow bei Bucharin zu sehen?
RYKOW: Einmal kam ich zu Bucharin in seine Wohnung, da traf ich bei ihm einen mir unbekannten Menschen, der nach meinem Erscheinen wegging.
WYSCHINSKI: Als Sie darüber aussagten, meinten Sie eben Semjonow?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Hat Ihnen Bucharin gesagt, daß dies jener Semjonow ist, der ein Attentat auf Stalin organisierte?
RYKOW: Ob er es organisierte, kann ich nicht sagen.
WYSCHINSKI: Sie waren über die Organisierung dieses Attentats auf dem laufenden?
RYKOW: Ich war darüber nicht auf dem laufenden, wußte aber anscheinend davon.
WYSCHINSKI: In der Voruntersuchung haben Sie gesagt, und deshalb frage ich Sie auch danach, daß «1932 oder Anfang 1933 ich bei einem Besuch bei Bucharin einen unbekannten Menschen antraf, der bald wegging. Nachdem er weggegangen war, teilte mir Bucharin mit, das sei jener Semjonow, den er seit der Zeit des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre kenne, den er verteidigte (das haben Sie soeben ausgesagt). Und weiter teilte er mir mit, daß die Sozialrevolutionäre ein Attentat auf Stalin und Kaganowitsch vorbereiteten. Ich und Bucharin nahmen diese Mitteilung mit Befriedigung auf, da dessen Ausführung die konterrevolutionäre Tätigkeit der Rechten erleichtert hätte.» Bestätigen Sie diese Episode?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie eine Frage an den Angeklagten Bucharin.
Angeklagter Bucharin, bestätigen Sie das?
BUCHARIN: In der Hauptsache bestätige ich es, aber da gibt es eine ganze Reihe...
WYSCHINSKI: Erlauben Sie, der Reihenfolge nach.
BUCHARIN: Ich wollte präzisieren...
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, ich will Ihnen erklären, daß Sie während Ihres Verhörs Zeit haben werden, zu präzisieren, Aufklärungen zu geben. Jetzt frage ich Sie über eine Angelegenheit, die mit einem anderen Angeklagten zusammenhängt. Ist es richtig, was der Angeklagte Rykow sagt, er habe 1932 oder 1933 bei Ihnen einen Menschen angetroffen, den Sie Semjonow nannten?
BUCHARIN: Möglich. Genau erinnere ich mich nicht, ob er Semjonow gesehen hat und ob diese Szene sich abgespielt hat...

WYSCHINSKI: Aber Sie hatten mit Semjonow Verbindung?
BUCHARIN: Ja, ich hatte Verbindung. Über diese Verbindung war auch Rykow auf dem laufenden, und zwar aus meinen eigenen Worten. Ob das in der Form war...
WYSCHINSKI: Das ist nicht wichtig. Mir kommt es jetzt darauf an, festzustellen, ob Sie mit dem sozialrevolutionären Terroristen Semjonow Verbindung hatten.
BUCHARIN: Richtig, aber Semjonow war Parteimitglied.
WYSCHINSKI: Sie waren auch Parteimitglied.
BUCHARIN: Ich habe Semjonow...
WYSCHINSKI: Sie haben ihn verteidigt?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Als Mitglied der Kommunistischen Partei, und sogar auch als Mitglied des ZK haben Sie Terrorakte gegen die Führer der Partei organisiert?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Deshalb ändert der Umstand, daß Semjonow formell Mitglied der Kommunistischen Partei war, gar nichts an der Sache. Waren Sie mit ihm als mit einem Kommunisten oder als mit einem Sozialrevolutionär verbunden?
BUCHARIN: Ich war mit ihm, glaube ich, nicht als mit einem Sozialrevolutionär verbunden, sondern als mit einem Terroristen, der mit den Rechten sympathisiert.
WYSCHINSKI: Deshalb braucht man nicht darauf zurückzukommen, daß er Mitglied der Kommunistischen Partei war.
BUCHARIN: Ich wollte meine Schuld nicht verringern, ich wollte meine Schuld erschweren.
WYSCHINSKI: Ich will nicht Ihre Schuld erschweren, ich spreche von Tatsachen. Sie hatten Verbindung mit Semjonow, einem sozialrevolutionären Aktivisten, eine Verbindung auf der terroristischen Linie?
BUCHARIN: Es begann nicht auf der terroristischen Linie.
WYSCHINSKI: Ich spreche nicht davon, wie es begann, sondern wie es zu jener Zeit war.
BUCHARIN: Und zu jener Zeit war es auf der terroristischen Linie.
WYSCHINSKI: Sie wußten damals von Semjonow, daß ein Attentat auf die Genossen Stalin und Kaganowitsch vorbereitet wird?
BUCHARIN: Nein, Rykow gibt das nicht genau wieder. Hier lag die Sache so. Semjonow teilte mit: er habe Verbindung mit verschiedenen sozialrevolutionären Terrorgruppen, und da er von den Stimmungen innerhalb der rechten konterrevolutionären Organisationen in bezug auf den Terror Kenntnis hatte, schlug er vor, diese Verbindungen auszunützen.
WYSCHINSKI: Wozu?

BUCHARIN: Zu terroristischer Arbeit.
WYSCHINSKI: Zu welcher?
BUCHARIN: Zu terroristischer Arbeit gegen die Führung der Partei.
WYSCHINSKI: Das heißt?
BUCHARIN: Dort wurde eine Reihe von Mitgliedern des Politbüros genannt.
WYSCHINSKI: Und unter ihnen?
BUCHARIN: Unter ihnen Stalin und Kaganowitsch.
WYSCHINSKI: Das bedeutet, daß Sie mit Semjonow 1932 Gespräche darüber führten, man müsse ein Attentat auf Genossen Stalin und auf Genossen Kaganowitsch organisieren.
BUCHARIN: Ich sprach nicht davon, was sein sollte, sondern ich spreche davon, was war.
WYSCHINSKI: Ich sage, daß Sie 1932 ein Gespräch darüber führten, daß ein Attentat auf Genossen Stalin und Genossen Kaganowitsch vorbereitet wurde.
BUCHARIN: Wenn man diese Formulierung nimmt, so verleiht dies der Sache einen ganz konkreten Charakter.
WYSCHINSKI: Einen sehr konkreten.
BUCHARIN: Damals war die Rede von Terrorakten gegen die führenden Funktionäre der Partei.
WYSCHINSKI: War das ein theoretisches Gespräch?
BUCHARIN: Nein, die Organisierung von Gruppen ist kein theoretisches Gespräch.
WYSCHINSKI: Wovon war denn die Rede?
BUCHARIN: Die Rede war von terroristischen Plänen über die Organisierung der vorbereiteten Ausführung dieses Planes gegen die Mitglieder des Politbüros.
WYSCHINSKI: Unter ihnen?
BUCHARIN: Unter ihnen gegen Stalin und Kaganowitsch.
WYSCHINSKI: Das ist ja ganz konkret.
BUCHARIN: Ganz konkret. Ich möchte es entziffern und so sagen, wie es genau der Wirklichkeit entspricht.
WYSCHINSKI: Ich bitte das Gericht, mir zu gestatten, daß ich die Aussagen des Angeklagten Bucharin in der Voruntersuchung vorlese.
VORSITZENDER: Bitte.
WYSCHINSKI: Aktenblatt 105/106, bei Ihrem Verhör durch den Staatsanwalt der Union am 1. Dezember haben Sie, Angeklagter Bucharin, ausgesagt: «Ich will die Wahrheit aussagen und erkläre, daß dieser Vorschlag (vorher war die Rede von dem Vorschlag Semjonows) von mir auf der Beratung des Zentrums zur Kenntnis gebracht wurde, und wir beschlossen, Semjonow mit der Organisierung von Terrorgruppen zu beauftragen.»
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Ist das richtig?

BUCHARIN: Es ist richtig.
WYSCHINSKI: Und das bezieht sich eben auf das Jahr 1932?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Das bedeutet, daß Sie im Jahre 1932 auf Beschluß des Zentrums der Rechten Semjonow mit der Organisierung von Terrorgruppen beauftragt haben. Ist es so oder nicht?
BUCHARIN: So ist es.
WYSCHINSKI: Wozu haben Sie ihn beauftragt, eine Terrorgruppe zu organisieren?
BUCHARIN: Zur Ausführung von Terrorakten.
WYSCHINSKI: Gegen wen?
BUCHARIN: Gegen Mitglieder des Politbüros.
WYSCHINSKI: Unter ihnen?
BUCHARIN: Unter ihnen auch gegen Stalin.
WYSCHINSKI: Folglich kann man sagen, daß das Zentrum der Rechten 1932 beschlossen hat, Terrorakte gegen Mitglieder des Politbüros auszuführen, darunter gegen Genossen Stalin und Genossen Kaganowitsch, und daß es mit der Ausführung Semjonow beauftragt hat? Ist das so?
BUCHARIN: Im Sinne der Linie ist es so.
WYSCHINSKI: Ja oder nein?
BUCHARIN: Aber das bedeutet nicht, daß die ganze Maschine aufgestellt war und das Signal gegeben wurde.
WYSCHINSKI: Wir wissen, wie solche Maschinen aufgestellt werden und wie sie arbeiten.
BUCHARIN: Ich sage das zum Zwecke der Präzisierung.
WYSCHINSKI: Wir haben es jetzt auch präzisiert. Setzen Sie sich. Fahren Sie fort, Angeklagter Rykow.
RYKOW: Ich wiederhole, ich kann nicht für die absolute Genauigkeit meines Gedächtnisses bürgen. Aber ich entsinne mich der Episode buchstäblich so, daß...
WYSCHINSKI: Daß Sie diese Mitteilung Bucharins an Semjonow, oder Semjonows an Bucharin, oder Semjonows und Bucharins mit Befriedigung aufgenommen haben?
RYKOW: Das bedeutet, daß vom politischen Standpunkt aus das Odiöseste darin besteht, daß wir es mit fremden Händen tun wollten...
WYSCHINSKI: Was tun?
RYKOW: Terrorakte ausführen.
WYSCHINSKI: War das konkret oder nur theoretisch?
RYKOW: Ich habe bereits gesagt, daß es für mich einen theoretischen Terror nicht gibt.
WYSCHINSKI: Ich verstehe das auch so.
RYKOW: Aber einen Beschluß, in einem bestimmten Jahre das oder jenes Mitglied des Politbüros oder der Regierung zu ermorden — einen solchen Beschluß hat das Zentrum nicht gefaßt.

— Es hat Maßnahmen ergriffen, die im Falle der Fassung eines solchen Beschlusses die Möglichkeit gegeben hätten...

WYSCHINSKI: In dem einen wie im anderen Falle handelte es sich um die Verwendung sozialrevolutionärer Terroristen zu einem Attentat auf Genossen Stalin und Genossen Kaganowitsch?

RYKOW: Ja, ich habe die Sache so aufgefaßt. Und hier bin ich mit Bucharin nicht der gleichen Meinung. Ich dachte, daß Semjonow als Mitglied einer anderen Organisation das organisiert. Die Variante, die von Bucharin dargelegt wurde, daß ich Semjonow beauftragt hätte, irgendeine spezielle terroristische Organisation zu schaffen, höre ich zum erstenmal.

BUCHARIN: Das ist sehr einfach...

WYSCHINSKI: Sehr einfach.

BUCHARIN: Das ist sehr verständlich. Die Verständlichkeit besteht darin, daß ich sage: ich widerlege nicht Rykow, wenn er sagt, er habe bei mir Semjonow getroffen. Er kann ihn angetroffen haben. Aber nicht das ist das Wesen der Sache. Semjonow konnte es ihm sagen, ich konnte es ihm sagen, Semjonow konnte es ihm zuerst sagen und dann ich, wir konnten es beide sagen. Tatsache ist, daß Semjonow den Vorschlag machte, daß dieser Vorschlag nicht nur mir bekannt wurde, sondern auch meinen anderen damaligen Gesinnungsgenossen in verbrecherischen Handlungen und daß sie sich einverstanden erklärt haben. Ich stimme vollkommen mit Rykow überein, daß es hier ein noch odiöseres Element gibt; daß wir es durch fremde sozialrevolutionäre Hände tun wollten, das ist vollkommen verständlich. Aber ich sage, daß natürlich der unzweifelhafte Versuch bestand, sozialrevolutionäre Terrorkräfte zu verbrecherischem, verräterischem Kampfe gegen die Führung der Partei auszunutzen. Da ich mit Semjonow in Verbindung stand, ging im vorliegenden Falle die Initiative unzweifelhaft von mir aus.

Ich kann im vorliegenden Fall keineswegs die Tatsache meiner Initiative abschwächen, in dieser oder jener Form beschönigen, verringern.

WYSCHINSKI: Das bedeutet, die Initiative ging von Ihnen aus?

BUCHARIN: Es scheint, Semjonow hat mir den Vorschlag gemacht, aber den Rechten, meinen Gesinnungsgenossen, gegenüber...

WYSCHINSKI: Tomski und Rykow gegenüber?

BUCHARIN: Ja, hier habe ich die Initiative ergriffen.

WYSCHINSKI: Und wer hat bei Semjonow die Initiative ergriffen?

BUCHARIN: Ich kann mich nicht entsinnen, vielleicht ich. Jedenfalls leugne ich das nicht.

WYSCHINSKI: So, vielleicht war es Ihre, Angeklagter Bucharin, Initiative, einen Terrorakt gegen Genossen Stalin zu organisieren?

BUCHARIN: Das habe ich zugegeben. Aber das Wesen der Sache besteht darin, und ich will dieses Moment unterstreichen, daß diese meine Initiative nicht ausschließt, daß Semjonow im vorliegenden Falle die Zustimmung meiner beiden Gesinnungsgenossen erhalten hat. Ich unterstreiche nochmals, daß dies meine Rolle als Initiator in dieser Sache nicht ausschließt, sondern im Gegenteil...

WYSCHINSKI: Erlauben Sie mir festzustellen, daß Sie, Bucharin, als Mitglied des Zentrums der illegalen Organisation der Rechten eine illegale konspirative Verbindung mit einem sozialrevolutionären Terroristen hatten, der zusammen mit Ihnen die Organisierung eines Attentats auf Genossen Stalin und andere Mitglieder des Politbüros vorbereitete, wobei diese Vorbereitung von Terrorakten mit Wissen und Billigung des Zentrums der Rechten vor sich ging, darunter Tomskis und Rykows.

BUCHARIN: Nein, ich glaube, nicht in erster Linie, weil nur sie allein davon gewußt haben.

WYSCHINSKI: Also Sie, Tomski und Rykow?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI (zu Rykow): Ist Rykow damit einverstanden?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Also gibt es hier keinerlei Meinungsverschiedenheiten?

BUCHARIN: Ich möchte betonen, daß die Initiative zu dieser Sache auf meinen Schultern lastet.

WYSCHINSKI: Ihre Initiative gegenüber Rykow und Tomski?

BUCHARIN: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Also sind hier zwei Linien, die sozialrevolutionäre und die Bucharinsche zusammengetroffen?

BUCHARIN: Auch das ist möglich.

WYSCHINSKI: Ich habe vorläufig keine Fragen.

VORSITZENDER: Es tritt eine Pause von 20 Minuten ein.

***

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Setzen Sie sich! Wir fahren in dem Verhör des Angeklagten Rykow fort.

Genosse Staatsanwalt, haben Sie noch Fragen?

WYSCHINSKI: Ja, natürlich. (Zu Rykow) Wir haben einen Teil Ihrer Verbrechen besprochen und ungefähr mit dem Jahre 1933 aufgehört.

RYKOW: Das Ende dieses Zeitraums fällt mit der Liquidierung des Kulakentums zusammen. Im Zusammenhang damit verloren die Rechten ihre letzte soziale Basis — das Kulakentum. Die darauffolgende Zeit wird gekennzeichnet durch die Schaffung eines ausgesprochen verschwörerischen Organisationstypus und durch die

Anwendung der schärfsten Kampfmittel gegen Partei und Regierung. Hierher gehört im besonderen einer der unternommenen Versuche, nämlich die Vorbereitung einer «Palastrevolution».

WYSCHINSKI: In welche Zeit fällt das?

RYKOW: Dieser Plan bezweckte die Verhaftung der Regierungsmitglieder in Verbindung mit einem gewaltsamen Umsturz, der durch die Verschwörerorganisation mit Hilfe einer besonderen, zur Verwirklichung dieses Umsturzes geschaffenen Organisation durchgeführt werden sollte. Dieser Gedanke entstand unter den Rechten, meines Erinnerns 1933—1934, als er einen mehr oder weniger ausgeprägten Charakter annahm. Aber so wie — was den Terror betrifft — einzelne terroristische Handlungen bereits begangen wurden, noch ehe der Terror vom Zentrum der Organisation der Rechten angenommen worden war, genau so sprachen sich in der Frage der „Palastrevolution" einzelne Mitglieder der Organisation der Rechten zugunsten verschwörerischer Arbeitsmethoden aus, noch ehe das Zentrum der Rechten diesen Gedanken ausgearbeitet und seine Verwirklichung versucht hatte. Das war besonders der Fall in bezug auf mich, als 1930 ein Mitglied der Organisation der Rechten zu mir kam mit einem bereits ausgearbeiteten Plan einer «Palastrevolution», mit dem Plane der Verhaftung der Regierung mit Hilfe einer kleinen Zahl vorbereiteter bewaffneter Kräfte. In jener Periode sprach ich weder mit Tomski noch mit Bucharin darüber. Diese Frage tauchte 1933 auf. Die Stütze für die Verwirklichung dieses gegenrevolutionären Planes war Jenukidse, der 1933 als aktives Mitglied in die Organisation der Rechten eintrat. Eine große Rolle spielte Jagoda, der Leiter der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung. Das waren die Ausgangslinien, die die Möglichkeit gaben, zur Organisierung des Umsturzplanes zu schreiten. Genauer gesagt, informierte mich in der Folge das rechte Zentrum zusammen mit Jenukidse und Tomski von Zeit zu Zeit über den Verlauf der Vorbereitung und Verwirklichung dieses Planes. Unwesentlich ist, in welchem Monat das war, ich erinnere mich, daß die erste Nachricht von einer Gruppe von Personen kam, die im Kreml arbeiteten; dazu gehörte besonders Jagoda, Peterson, Gorbatschow, Jegorow, damit meine ich aber nicht den Stabschef, ich weiß nicht, was er jetzt macht, sondern den Jegorow, der der Leiter der Militärschule im Kreml war. Das sind die drei Personen, die eine hervorragende Rolle innerhalb des Kremls spielten, denen die Schule und die ganze Wirtschaft des Kreml unterstellt waren. Einige Male machte mir Tomski Mitteilung darüber, daß durch diese Personen — Jenukidse und Jegorow — eine Gruppe von Militärs unter Führung von Tuchatschewski herangezogen worden sei, die damals auch für diesen Plan vorbereitet waren und in

dieser Richtung arbeiteten. Er nannte Uborewitsch und Kork. Das ist die Grundlage der Beziehungen, die die Möglichkeit gewährten, den Plan zu verwirklichen oder zumindest den Versuch zur Verwirklichung des Planes zu machen, und dies unter dem Gesichtspunkt der Verursachung fühlbaren Schadens im Inland, abgesehen von der Verbindung mit dem Ausland. Ein wirklicher Versuch gelang nicht, aber er hätte der sozialistischen Freiheit einen außerordentlich ernsten Schaden zufügen können.

Ich kann nicht über Einzelheiten dieser Arbeit sprechen, es war eine sehr konspirative Arbeit. Es wurde eine Gruppe gebildet unter Teilnahme außerordentlich einflußreicher Leute — eine Militärgruppe. Diese Gruppe arbeitete aus Gründen der Illegalität unabhängig von den übrigen illegalen Gruppierungen, sie bestand für sich allein.

Es entstand die Frage, wie man die Kräfte der Gegenrevolution für die Durchführung der «Palastrevolution» miteinander in Einklang bringen könnte. Es wurde für diese Aufgabe ein Zentrum gebildet unter Hinzuziehung von Trotzkisten und Sinowjewleuten: Kamenew, Pjatakow, ferner Jenukidse, dazu kamen noch ich, Bucharin und Tomski. Wir mußten alle Kräfte um dieses Zentrum herum zusammenfassen. Außerdem war mit diesem Zentrum die Militärgruppe Tuchatschewskis und die Gruppe Jagodas verbunden.

1934 wurde bereits die Möglichkeit einer taktischen Verwendung dieser Organisation im Zusammenhang mit dem bevorstehenden 17. Parteitag beraten. Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob auf Veranlassung Tomskis oder möglicherweise auf Anweisung Jenukidses die Frage gestellt wurde, diesen Umsturz während des 17. Parteitags durchzuführen. Wenn alle verantwortlichen Funktionäre gleichzeitig mit den hervorragendsten Regierungsmitgliedern versammelt sind, wird es möglich sein, diejenigen bedeutendsten Persönlichkeiten der Republiken und Bezirke zu verhaften, die in der Lage wären, sich dem Umsturz zu widersetzen. Doch dieser Plan wurde abgelehnt. Ich glaube, außer Tomski fand sich kaum jemand, der für diesen Plan war. Was war der Anlaß zu der Ablehnung? Offensichtlich bestand hier der Hauptgrund darin, daß bei der Lage im Lande ein Erfolg ganz unwahrscheinlich war. Die Geschlossenheit der Partei, die Volkstümlichkeit der Regierung, das Fehlen irgendeiner Unzufriedenheit im Lande machten derartige Versuche zu einer ganz abenteuerlichen vollständig zwecklosen Sache, und das war der Grund für die Ablehnung dieses Planes. Aber die Organisation an sich blieb bestehen. Dieser Vorschlag wurde seinerzeit beraten, ich wiederhole aber, daß er von allen, darunter auch von mir, abgelehnt wurde. Für ihn war nur Tomski. Das wird auch durch die Anklageschrift bestätigt, im besonderen

durch diejenigen Artikel, die hiervon als von einer der größten gegenrevolutionären Maßnahmen sprechen. In Verbindung damit muß ich zum ersten Absatz der Anklageschrift übergehen, der davon handelt, daß wir auf die Karte des Defaitismus und der Hilfe der Weltbourgeoisie gesetzt hatten. Das alles bezieht sich wenigstens zum größten Teil auf den Zeitabschnitt nach 1933 entsprechend jener ideologischen, politischen und sachlichen Richtung, die sich nur durch den Verlust der letzten Basis im Lande erklären ließ. Menschen, die hartnäckig an ihrem gegenrevolutionären Kampf festhalten, nehmen ihre Zuflucht zu solchen Mitteln, zu solchen Maßnahmen, zu solchen Verbündeten, wie wir sie bereits in dem auf 1933 folgenden Zeitabschnitt hatten. Jetzt zu den Beziehungen des «Zentrums» zu den deutschen Faschisten. Natürlich waren wir und besonders ich in dieser Frage bestrebt, unsere Aussagen etwas abzuschwächen, denn das ist eine sehr üble Sache. Wir haben die Angelegenheit so dargestellt, als hätten wir im Zentrum diese Beziehungen nicht vorher beraten. In Wirklichkeit war die Sache so: die treibende Kraft war Tomski. Davon haben ich und Bucharin später erfahren. Aber all das sind formelle Momente, weil wir alle, ich und Bucharin, nicht einen Augenblick schwankten in der Meinung, daß Tomski recht getan habe; wenn er uns gefragt hätte, hätten wir gesagt: das ist notwendig.

Auf jeden Fall schritten wir, ohne ihm den geringsten Vorwurf zu machen, zur Beratung über die Ergebnisse dieser Sondierung, wie wir diese stattgefundenen, in Wirklichkeit verräterischen Verhandlungen nannten. Was ist für diese Verhandlungen kennzeichnend? Kennzeichnend ist, daß Karachan mitteilte, die deutschen Faschisten verhielten sich natürlich höchst wohlwollend zu der Möglichkeit einer Machtergreifung durch die Rechten und würden sie in jeder Weise begrüßen... Was ihre Kriegshandlungen gegen die Sowjetunion anbelangt, so waren sie einverstanden mit einer Zusammenarbeit, mit einem friedlichen Zusammenleben unter der Bedingung verschiedener Zugeständnisse wirtschaftlicher Art, wie Konzessionen, Vorrechte im Außenhandel usw., also das, was seinerzeit Bucharin vorschlug, daß man mit den Deutschen über derartige Zugeständnisse mit Ausnahme von Gebietsabtretungen reden könne. Er sagte, die Deutschen bestünden darauf, daß den nationalen Republiken das Recht des freien Austritts aus dem Sowjetsystem gewährleistet werde.

WYSCHINSKI: Was bedeutet das in Wirklichkeit?

RYKOW: Das bedeutet, daß aus der UdSSR die größten nationalen Republiken austreten sollten; aus den nationalen Republiken hätten die Deutschen versucht, Nachbargebiete zu machen, die zu ihren Vasallen werden würden. Damit hätten

sie die Möglichkeit erhalten, den Angriff auf den übrigbleibenden Teil der Sowjetunion vorzutragen. Sie hätten sich damit dem Herzen der UdSSR genähert, damit wäre es ihnen erleichtert worden, einen für sie siegreichen Krieg mit der UdSSR zu führen.

WYSCHINSKI: Damit hätten sie sich eine Deckung verschafft.

RYKOW: Sie hätten sich dahinter gedeckt.

WYSCHINSKI: Folglich bedeutet das die Zerstückelung der UdSSR, die Lostrennung einer Reihe Republiken?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Die Vorbereitung eines Aufmarschgebietes durch die Faschisten für einen siegreichen Angriff?

RYKOW: Ja, zweifellos.

WYSCHINSKI: Nicht nur durch Waffengewalt, sondern auch durch bewußte Mithelfer.

RYKOW: Ich weiß nicht, was besser ist, ein bewußtes oder unbewußtes Werkzeug zu sein? Beides ist schlimm.

WYSCHINSKI: Sie stellen die Sache so dar, als wären Sie einfach ein Opfer der faschistischen Pläne geworden.

RYKOW: Nein. Aber bei all unseren Gelüsten waren wir keine Leute, die bezüglich des Faschismus bis ans Ende gehen, wir beschränkten die Vereinbarung immerhin auf bestimmte Zugeständnisse, doch wir waren ein Werkzeug in dem Sinne, daß diese Vereinbarung, das, was uns zu dieser Vereinbarung geführt hat, immerhin dem Faschismus erleichtert hätte, diese nachträglich für ungültig zu erklären.

WYSCHINSKI: Sie verfolgten Ihre verbrecherischen Ziele durch Verrat?

RYKOW: Allerdings.

WYSCHINSKI: Und haben dabei bewußt gehandelt?

RYKOW: Allerdings.

WYSCHINSKI: Und in diesem Sinne sind Sie keineswegs ein Werkzeug geworden?

RYKOW: Allerdings. Die Verhandlungen waren...

WYSCHINSKI: Aber wozu die Faschisten Sie benützen wollten, das ist eine besondere Sache. Sie wollten sie ja auch für Ihre eigenen Ziele ausnützen.

RYKOW: Nein, ich glaube, es ist eine objektiv klare Sache. Die Bewegung der Rechten und die nationalistische Bewegung sind bei uns der Ausdruck jener faschistischen und bürgerlichen Umgebung, die nun einmal vorhanden ist. Denn wenn es keine bürgerliche Umgebung und keinen Faschismus gäbe, so hätte die rechte Abweichung in der UdSSR sie nicht hervorbringen können, wogegen diese eine ganze Reihe bürgerlicher Gruppen schaffen. Objektiv ist das so.

WYSCHINSKI: Klar, natürlich. Aber Ihre Pläne gipfelten darin, die Macht um den Preis des Verrats an sich zu reißen?

RYKOW: Wissen Sie, es gibt verschiedene Arten von Verrat.
WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.
RYKOW: Auf diese Weise begann unser Kampf mit der Partei sich auszuwachsen, die Methoden und Ziele des Kampfes wurden immer klarer. So entstand das Kontaktzentrum.
WYSCHINSKI: Dieses Kontaktzentrum war das Ergebnis der Organisation des «Blocks der Rechten und Trotzkisten».
RYKOW: Es ist schwer zu sagen. Der Ausdruck...
WYSCHINSKI: Ich will sagen, daß außer dem Kontaktzentrum bei Ihnen eine vorläufige Vereinbarung bestand, die Sie Block nannten.
RYKOW: Den Ausdruck «Block» verwendeten wir nicht, aber formell bestand ein Block mit den Trotzkisten seit 1935. Ich sage formell. Aber außer den formellen organisatorischen Beziehungen kamen selbstverständlich Momente des Blocks in Zusammenkünften von Mitgliedern der verschiedenen Organisationen zum Ausdruck. Tomski traf sich häufig mit Sinowjew und Kamenew. Bucharin hatte ebenfalls Zusammenkünfte. Das sind nicht die formellen Beziehungen eines Blocks. Aber derartige Zusammenkünfte und Besprechungen über politische Themen schufen politisch wie tatsächlich ohne besondere Form Beziehungen, die die Arbeit dieser Organisationen in Kontakt brachten oder sie als Blockarbeit kennzeichnen.
WYSCHINSKI: Ist es richtig oder falsch zu sagen, daß sich in der Zeit von 1932—1933 eine Gruppe organisiert hatte, die man als antisowjetischen Block der Rechten und Trotzkisten bezeichnen kann.
RYKOW: Tatsächlich bestand er. Organisatorisch äußerte er sich seit 1933—1934 in dem sogenannten Kontaktzentrum.
WYSCHINSKI: Das ist es eben. Das Kontaktzentrum war eine weitere Form der organisatorischen Beziehungen?
RYKOW: Ja. Tatsächlich und politisch wird das richtig sein.
WYSCHINSKI: Es wird richtig sein, und dabei hat sich dieser Block zur Aufgabe gestellt... Wie formulieren Sie es?
RYKOW: Er stellte sich die Aufgabe der gewaltsamen Beseitigung des Sowjetsystems auf dem Wege des Verrats und auf dem Wege der Vereinbarung mit den faschistischen Kräften im Auslande.
WYSCHINSKI: Unter welchen Bedingungen?
RYKOW: Unter den Bedingungen der Zerstückelung der UdSSR, der Lostrennung nationaler Republiken. Dabei muß ich sagen, daß bei uns nach der Sondierung Karachans keine derartige Antwort an die Deutschen erteilt wurde. Davon werde ich später noch erzählen. In Wirklichkeit erfolgte die Antwort auf ihren Vorschlag bedeutend später und war bedeutend schlimmer als eine formelle Annahme ihrer Forderungen.

WYSCHINSKI: Dieser Block bestand, sagten Sie, aus Rechten. Wer gehörte ferner noch dazu?
RYKOW: Die Rechten, die Trotzkisten und die Sinowjewleute.
WYSCHINSKI: Die Sinowjewleute und dann noch einige nationalistische Gruppen in den Unionsrepubliken, z. B. in Belorußland?
RYKOW: Ja. Über die nationalen Republiken spreche ich im nächsten Abschnitt, davon werde ich noch reden.
WYSCHINSKI: Dazu gehörten auch die Sozialrevolutionäre.
RYKOW: In einzelnen Republiken.
WYSCHINSKI: Ferner gehörten dazu die Menschewiki, durch die Sie mit Nikolajewski und Dan im Ausland verbunden waren. Und schließlich gab es in den nationalen Republiken einzelne bürgerlich-nationalistische Gruppen, z. B. in Belorußland. Wer von den Angeklagten war dort?
RYKOW: Von den Angeklagten — Scharangowitsch.
WYSCHINSKI: Ist Ihnen bekannt, daß er dem Block angehörte?
RYKOW: Ich wußte es von Goloded und Tscherwjakow.
WYSCHINSKI: Und von Scharangowitsch? Unmittelbar mit ihm standen Sie nicht in Verbindung?
RYKOW: Nein.
WYSCHINSKI: Aber Sie haben gewußt, daß er mit dem Block durch andere verbunden war?
RYKOW: Das kann ich nicht sagen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Scharangowitsch, haben Sie dem «Block der Rechten und Trotzkisten» angehört?
SCHARANGOWITSCH: Ich war unmittelbar mit Antipow verbunden und wußte von Beziehungen zwischen Goloded und Rykow.
WYSCHINSKI (zu Rykow): Und in Mittelasien?
RYKOW: Mit den pantürkischen Organisationen.
WYSCHINSKI: Mit wem?
RYKOW: Mit Ryskulow und Faisulla Chodshajew.
WYSCHINSKI: Angeklagter Faisulla Chodshajew, bestätigen Sie das?
FAISULLA CHODSHAJEW: Ich bestätige es.
WYSCHINSKI: Daß Sie diesem Block angehörten?
FAISULLA CHODSHAJEW: Ich hatte unmittelbare Beziehungen zu Rykow und stand später mit Bucharin in Verbindung.
WYSCHINSKI: Unmittelbar in Verschwörungsangelegenheiten?
FAISULLA CHODSHAJEW: In Verschwörungsangelegenheiten.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, sagt Faisulla Chodshajew richtig aus?
BUCHARIN: Er sagt richtig aus.
WYSCHINSKI (sich an Rykow wendend): Und mit Ikramow standen Sie nicht in Verbindung?
RYKOW: Mit Ikramow stand ich persönlich nicht in Verbindung.

WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, haben Sie dem «Block der Rechten und Trotzkisten» angehört?

IKRAMOW: Mit der Gruppe der Rechten stand ich durch Bucharin in Verbindung. Ich kann sagen, ich wurde durch Bucharin angeworben. Als er später in der nationalen Frage die Partei und Lenin zu verleumden begann in bezug darauf, daß Lenin die Auffassung vertrat, rückständige Länder könnten mit Hilfe des Proletariats unter Überspringung des Kapitalismus zum Sozialismus gelangen, sagte Bucharin, das sei eine Lüge, das sei falsch. Als er über die nationale Frage offen zu sprechen begann, erzählte ich ihm von unserer bürgerlich-nationalistischen Organisation und schloß mit Bucharin im Jahre 1933 einen Block. Später habe ich mit ihm Unterhaltungen geführt.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, bestätigen Sie die Aussage Ikramows?

BUCHARIN: Ich bestätige sie.

WYSCHINSKI: Das bedeutet, daß dem Block Trotzkisten, Sinowjewleute, Rechte, bürgerliche Nationalisten, mittelasiatische Gruppen, belorussische Gruppen und — durch Grinko — ukrainische Gruppen angehörten.

RYKOW: Wir traten mit Grinko in Verbindung.

WYSCHINSKI: Angeklagter Grinko, haben Sie dem «Block der Rechten und Trotzkisten» angehört?

GRINKO: Ja, aber etwas später, 1935 gehörte ich ihm als Vertreter der nationalukrainischen faschistischen Organisation an.

WYSCHINSKI: Mit wem standen Sie in Verbindung?

GRINKO: Mit Rykow und Bucharin.

WYSCHINSKI: Wie Sie ausgesagt haben?

GRINKO: Ja.

RYKOW: Ich muß sagen, in bezug auf Grinko wußte ich, daß er ein Rechter sei, ich führte mit ihm Gespräche, bei denen er als Vertreter der Ukraine auftrat, aber daß er ein offizieller Vertreter war — das habe ich nicht gewußt.

WYSCHINSKI: Er hat Ihnen kein Mandat vorgezeigt?

RYKOW: Es handelt sich nicht um ein Mandat...

WYSCHINSKI: Aber Sie haben Grinko als alten Borotbisten gekannt, oder haben Sie ihn nicht als solchen gekannt?

RYKOW: Allerdings, habe ich ihn gekannt, ich habe noch viele andere gekannt, aber nicht jeder von ihnen war Vertreter einer Organisation.

WYSCHINSKI: Als was sehen Sie ihn persönlich an, als Grinko?

RYKOW: Ich wußte, daß er ein Mitglied dieser Organisation sein mußte...

WYSCHINSKI: Daß er nicht nur ein Mitglied, sondern ein Führer der Organisation sein mußte?

RYKOW: Über seine Rolle konnte ich Vermutungen haben, aber ich wußte es nicht.

WYSCHINSKI (sich zum Gericht wendend): Gestatten Sie, den Angeklagten Grinko zu befragen? Angeklagter Grinko, war Ihre Unterhaltung so, daß Rykow über Ihre Rolle als Führer der nationalistischen Organisation in der Ukraine nur Vermutungen haben konnte, oder hatte die Unterhaltung einen anderen Charakter?

GRINKO: Rykow sagt nicht die Wahrheit, weil meine Verbindungen mit dem Zentrum der Rechten und Trotzkisten durch Rykow damit begannen, daß ich in einem unserer Gespräche ihm von der national-faschistischen Organisation in der Ukraine erzählte, von ihrem Wunsch, mit den zentralen Verschwörerorganisationen zusammenzuarbeiten und von den Beziehungen der nationalistischen faschistischen Organisation mit den deutschen und polnischen Faschisten.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, sprach Grinko mit Ihnen darüber, was er soeben gesagt hat?

RYKOW: Nein, ich erinnere mich dessen nicht.

WYSCHINSKI: Sie erinnern sich dessen nicht? Und Sie, Angeklagter Grinko, bestehen darauf?

GRINKO: Ich bestehe darauf.

WYSCHINSKI: Und mit wem außer mit Rykow standen Sie noch in Verbindung?

GRINKO: Mit Bucharin. Außerdem mit Antipow. Mit Bucharin jedoch stand ich in Verbindung nicht in Angelegenheiten der Ukraine, sondern in Angelegenheiten der Wühlarbeit im Ausmaß der ganzen Union, die ich als Mitglied des Zentrums des Blocks betrieb, das die ukrainische Organisation vertrat.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, Sie bestätigen die Aussage Grinkos?

BUCHARIN: Ich wußte, daß er dem Block angehörte, hatte mit ihm Unterredungen, und nachher wurde mir bekannt, daß er mit den nationalistischen ukrainischen Kreisen in allgemeiner Form in Verbindung stand. Ich muß das sagen, weil hier in dieser Beziehung ein gewisser Wirrwarr herrscht und eine gewisse Verkennung der Sachlage vorliegt. Der Block der Rechten und Trotzkisten war ja keine ausgebaute Organisation, sie wurde erst in diesem Kontaktzentrum ausgebaut. Deshalb ist es ganz natürlich, daß es dort weder Mandate noch eine Vertretung in der Gesamtorganisation gab; es konnte sich nur um einen Vertreter in irgendeinem Organ handeln, bezüglich des Blocks dagegen tauchte hier keine Frage auf.

WYSCHINSKI: Ich möchte nur klären, ob Sie die Teilnahme Grinkos an dieser allgemeinen Verschwörergruppe als die

Rolle eines der Führer der nationalistischen ukrainischen Organisation betrachteten?

BUCHARIN: Wenn Sie «Gruppe» sagen, haben Sie dann die Gesamtheit der Organisation im Auge?

WYSCHINSKI: Natürlich.

BUCHARIN: Als Vertreter nicht, aber als Person, die faktisch entsprechende Stimmungen zum Ausdruck brachte, wohl.

WYSCHINSKI: Das heißt, Sie hatten im Auge, daß Sie durch Grinko in bezug auf die ganze nationalistische ukrainische Gruppe handeln?

BUCHARIN: Es werden bestimmte Verbindungen hergestellt, er funktioniert als Repräsentant, aber nicht im formalen Sinne, sondern im Sinne der Übertragung von Stimmungen.

WYSCHINSKI: Es handelt sich nicht um die Repräsentation, sondern um die Teilnahme...

BUCHARIN: Es handelte sich um die Anwendung des Ideenkomplexes, des Komplexes derjenigen Maßnahmen, die sich wie ein Schweif hinter Grinko herzogen, im «Block der Rechten und Trotzkisten».

WYSCHINSKI: Hat die Anklage das Recht, diese Frage in der Weise zu formulieren, daß dem Block der Rechten und Trotzkisten in dem weiten Sinne des Wortes, von dem wir soeben sprachen, der einer ganzen Reihe in der Anklageschrift dargelegter Verbrechen angeklagt wird, Trotzkisten, Sinowjewisten, Rechte, bürgerliche Nationalisten in Person von Ikramow, Chodshajew, Grinko, Scharangowitsch und hinter ihnen stehende nationalistische Gruppen angehörten?

BUCHARIN: Ist die Rede vom «Block der Rechten und Trotzkisten» als Gesamtorganisation und nicht als Spitzengruppe, so glaube ich, daß es vollkommen richtig ist, die Frage so zu stellen, wie Sie sie stellen.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, Krestinski zu befragen. Angeklagter Krestinski, ist es Ihnen bekannt, daß die Trotzkisten dem «Block der Rechten und Trotzkisten», von dem hier die Rede ist, angehörten?

KRESTINSKI: Ich erfuhr von Pjatakow, als er mit mir davon im Februar 1935 sprach, daß sich eine Organisation gebildet hat, die Rechte, Trotzkisten und Militärpersonen vereinigt und die Vorbereitung eines militärischen Umsturzes zum Ziele hatte. Mir war es auch bekannt, daß dem leitenden Zentrum als Vertreter der Rechten Rykow, Bucharin, Rudsutak und Jagoda, als Vertreter des Militärs Tuchatschewski und Gamarnik und als Vertreter der Trotzkisten Pjatakow angehören. Daß diesem Zentrum Vertreter national-demokratischer Organisationen angehören, sagte er mir nicht, und als ich 1937 mit Rosengolz in diesem Zentrum zu sein Gelegenheit hatte, waren

Vertreter dieser Organisationen in diesem Zentrum ebenfalls nicht anwesend.

Was die Vereinigung der Kräfte anbetrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieses Zentrum, das die Rechten, die Trotzkisten und Militärpersonen vereinigte, sich auch auf national-demokratische Organisationen stützte, aber die Organisationsform dieser Vereinigung kannte ich nicht.

WYSCHINSKI: Folglich bestätigen Sie, daß dem Block der Rechten und Trotzkisten als der Organisation der sowjetfeindlichen Kräfte die Gruppen angehörten, von denen der Angeklagte Bucharin sprach, nämlich die Rechten, Sinowjewisten, Trotzkisten, bürgerlich-nationalistische Gruppen usw.?

KRESTINSKI: Was die bürgerlich-nationalistischen Gruppen anbelangt, so entschließe ich mich nicht zu sagen, daß sie ihm mit den gleichen Rechten angehörten.

WYSCHINSKI: Ich sage auch nicht, daß sie ihm mit den gleichen Rechten angehörten. Wozu hier gleiche Rechte? Das ist ja kein Völkerbund!

KRESTINSKI: Wenn wir von der Organisationsstruktur sprechen...

WYSCHINSKI: Ich spreche nicht von der Organisationsstruktur, ich spreche von den politischen Verbindungen. Sie sagen, daß Sie es von Pjatakow erfuhren, und Sie selbst...?

KRESTINSKI: Im Jahre 1937, als ich zusammen mit Rosengolz nach dem Ausscheiden Pjatakows dem Zentrum beitrat und wir dort im Verlaufe von 3—4 Monaten waren, hatten wir keine persönliche Verbindungen mit ihnen.

WYSCHINSKI: Gehörten sie selbst diesem Kontaktzentrum an?

KRESTINSKI: Ich kannte es unter dieser Bezeichnung nicht.

WYSCHINSKI: Jeder von Ihnen bezeichnete es auf seine Art. Aber im Grunde genommen?

KRESTINSKI: Nach einer Reihe von Verhaftungen gehörten 1937 diesem Zentrum an: Rosengolz und ich seitens der Trotzkisten, Rudsutak und Jagoda seitens der Rechten, Tuchatschewski und Gamarnik seitens der Militärs.

WYSCHINSKI: Und wo war Rykow?

KRESTINSKI: Rykow war entweder verhaftet oder hatte sich gedrückt. Das war nicht früher als im Februar 1937.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, wann wurden Sie verhaftet?

RYKOW: Am 27. Februar 1937.

KRESTINSKI: Ich persönlich stand im Verkehr nur mit Rudsutak, weil mit Jagoda Rudsutak im Verkehr stand, wir versammelten uns nicht alle auf einmal.

WYSCHINSKI: Folglich wußten Sie nicht allein durch Pjatakow von der Existenz einer derartigen Vereinigung der sowjetfeindlichen Kräfte, sondern hatten sich auch unmittelbar davon überzeugt?

KRESTINSKI: Das stimmt.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, fahren Sie fort.
RYKOW: Das hauptsächlichste Thema, falls man annimmt, daß alle anderen Fragen bis zu einem gewissen Grade bereits erschöpft sind, ist die Frage der nationalen Republiken.
WYSCHINSKI: In der Folge werden wir speziell Scharangowitsch, Chodshajew u. a. verhören und werden dann darüber ausführlicher zu sprechen haben.
RYKOW: Von größeren Themen ist gerade das Thema der nationalen Republiken übriggeblieben.
WYSCHINSKI: Ich möchte einige Fragen über den Block und seine Methoden der verbrecherischen Tätigkeit stellen. Wurde die Einstellung auf die Niederlage sowohl von Ihnen als auch von Bucharin geteilt, oder aber nahm Bucharin in dieser Beziehung einen besonderen Standpunkt ein?
RYKOW: Genaue Formulierungen gaben wir nicht, jedenfalls weiß ich von diesbezüglichen wesentlichen Meinungsverschiedenheiten nicht. Ich erinnere mich, daß einst Bucharin in meiner Gegenwart die Frage der Öffnung der Front formulierte.
WYSCHINSKI: Vielleicht erzählen Sie eingehender davon?
RYKOW: Ich würde es vorziehen, den allgemeinen Stand der Frage darzulegen. In der Anklageformel der Anklage war von aktiven und passiven Methoden die Rede. Hier genügt es, eine Reihe von Tatsachen aufzuzählen. Die bestehende Militärgruppe mit Tuchatschewski an der Spitze stand mit unserem Zentrum in Verbindung und hatte zum Ziele die Ausnutzung des Krieges für den Sturz der Regierung. Dies war die Vorbereitung einer richtiggehenden Intervention. Unsere Beziehungen zu den Deutschen, die wir aus allen Kräften steigerten, sollten auf alle mögliche Weise den kriegerischen Überfall fördern. Insofern hier die Verschwörerorganisation in verräterische Beziehungen zu ihnen getreten war—ist dies eine aktive oder eine passive Methode? Unter den bedeutenderen Maßnahmen ist das das Schärfste, das man in dieser Form ersinnen kann. Nehmen wir die Arbeit in Belorußland... Wir hatten für die Verbindungen nur Karachan, dort aber wurden die Beziehungen durch Uljanow und eine ganze Reihe anderer Personen aufrechterhalten. Dort waren die Beziehungen viel näher und sachlicher als die durch Karachan.
WYSCHINSKI: Gab es Verbindungen mit dem polnischen Spionagedienst?
RYKOW: Durch die belorussische polnische Organisation und Uljanow bestanden diese Verbindungen. Die Beziehungen waren sehr nahe. Es bestand ein Kontakt in der Frage der sogenannten Unabhängigkeit Belorußlands. Es war auch eine ganze Reihe anderer Angelegenheiten vorhanden, mit Einschluß der Arbeit

der belorussischen Organisation unter den Belorussen in Polen selbst, wobei hier die Hilfe gegenseitig war: die belorussische Organisation erwies den Pilsudskileuten, den polnischen Faschisten bei ihrer Arbeit in der Kommunistischen Partei Westbelorußlands Hilfe, und jene halfen ihrerseits hier. Wenn man derartige Beziehungen als aktive oder passive betrachtet, dann war das eine wirkliche Vorbereitung.
WYSCHINSKI: Ein Plan verräterischer Tätigkeit?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: In der Voruntersuchung sprachen Sie davon, daß Sie bei den Verhandlungen mit den Polen Ihre Zustimmung zur Lostrennung Belorußlands von der UdSSR gegeben haben. Auf Grund welcher Tatsachen teilen Sie das mit?
RYKOW: In bezug auf die belorussische Organisation stand ich mit Männern wie Goloded und Tscherwjakow in Verbindung.
WYSCHINSKI: Wie nahmen Sie persönlich zu dieser Frage Stellung?
RYKOW: Diese Frage wurde seinerzeit im Zentrum beraten, und wir alle: ich, Bucharin und Tomski waren einstimmig dafür, daß wir im Falle der Entstehung einer solchen nationalen Bewegung diese Ausscheidung zulassen.
WYSCHINSKI: Das heißt die Lostrennung?
RYKOW: Das ist klar: Ob Ausscheidung oder Lostrennung, wir gebrauchten mildere Worte.
WYSCHINSKI: Sie hatten sich direkt zu einer derart verräterischen Sache entschlossen, wie die Lostrennung Belorußlands von der UdSSR zugunsten Polens?
RYKOW: Zur Unabhängigkeit. Belorußland sollte unter dem Protektorat Polens stehen.
WYSCHINSKI: In einem Vassallenverhältnis.
(Zu Bucharin) Angeklagter Bucharin, sind Sie in dieser Frage mit Rykow einverstanden?
BUCHARIN: Ich muß sagen, daß Rykow hier das Gedächtnis versagt.
WYSCHINSKI: Sie standen ebenso wie Rykow auf einer defaitistischen Position?
BUCHARIN: Nein, aber ich bin für diese Sache verantwortlich.
WYSCHINSKI: Daß Sie verantwortlich sind, ist eine andere Sache. Ich muß die Tatsache feststellen, ob Sie mit Rykow und Tomski ein Gespräch über die Öffnung der Fronten geführt haben?
BUCHARIN: Ein solches Gespräch hat stattgefunden, aber nicht mit Rykow, sondern mit Tomski.
WYSCHINSKI: Worüber?
BUCHARIN: Dies bezieht sich bereits...

WYSCHINSKI: Es ist nicht wichtig, wann und warum, das ist eine andere Frage.
BUCHARIN: Es fand ein Gespräch mit Tomski statt, er sprach über die Idee der Öffnung der Front.
WYSCHINSKI: Es war also ein Gespräch mit Tomski über die Öffnung der Front. Wem die Front öffnen?
BUCHARIN: Gegen die UdSSR.
WYSCHINSKI: Wem soll die Front geöffnet werden?
BUCHARIN: Deutschland.
WYSCHINSKI: Es war also die Rede davon, daß die Front Deutschland geöffnet wird.
BUCHARIN: Es war die Rede von dem Verhalten. Ich will sagen, daß in diesem Gespräch keine Direktiven enthalten waren.
WYSCHINSKI: Von den Direktiven später. Ich spreche von Dingen, die sich ereignet haben. Sie bestätigen es, daß Sie mit Tomski ein Gespräch des Inhalts hatten, daß erforderlichenfalls die Front geöffnet werde?
BUCHARIN: Dessen erinnere ich mich nicht.
WYSCHINSKI: Und Sie, Angeklagter Rykow, erinnern sich?
RYKOW: Natürlich, die Front im Falle eines Krieges zu öffnen.
WYSCHINSKI: Sie hatten also nichts dagegen? (wendet sich an Bucharin)
BUCHARIN: Das ist selbstverständlich, daß Pferde Hafer fressen. Sie sagen: «Also die Front dem Gegner öffnen». Tomski erzählte, dies sei seine Meinung, ich aber erhob gegen sie Einwendungen.
WYSCHINSKI: Warten Sie mal, wie Sie Einwendungen erhoben, werden wir noch sehen. Wir wollen zusammen klären, was in Wirklichkeit war. Tomski sagte Ihnen also, daß es notwendig oder daß es zweckmäßig sei, die Front zu öffnen.
BUCHARIN: Ja, er neigte zu dieser Meinung.
WYSCHINSKI: Daß es zweckmäßig sei, im Kriegsfalle den Deutschen die Front zu öffnen?
BUCHARIN: Ja, im Kriegsfall.
WYSCHINSKI: Und was bedeutet das?
BUCHARIN: Das bedeutet Landesverrat.
WYSCHINSKI: Wie aber soll die Front geöffnet werden, wer sprach mit Ihnen darüber?
BUCHARIN: Darüber sprach Tomski; er sagte, es herrsche eine derartige Meinung bei den Militärs.
WYSCHINSKI: Bei welchen Militärs?
BUCHARIN: Bei den rechten Verschwörern.
WYSCHINSKI: Konkret?
BUCHARIN: Er nannte Tuchatschewski, Kork, wenn ich mich nicht irre, und dann die Trotzkisten.
WYSCHINSKI: Folglich gedachten Kork, Tuchatschewski, überhaupt die Trotzkisten, im Falle eines Krieges mit Deutschland die Front zu öffnen, und davon sprach Tomski mit Ihnen?

BUCHARIN: Ja, daß eine solche Meinung bei ihnen herrsche.
WYSCHINSKI: Eine Meinung oder ein Plan?
BUCHARIN: Plan möchte ich nicht sagen. Vielleicht war dies auch ein Plan, aber im sehr flüchtigen Gespräch...
WYSCHINSKI: Und Tuchatschewski gehörte dieser Gruppe an?
BUCHARIN: Ich habe ja dargelegt...
WYSCHINSKI: Ich frage: Gehörten Tuchatschewski und die Militärgruppe der Verschwörer Ihrem Block an?
BUCHARIN: Sie gehörten ihm an.
WYSCHINSKI: Und sie führten Gespräche mit den Mitgliedern des Blocks?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Wenn die Mitglieder des Blocks von derartigen Sachen sprechen, kann man dann sagen, daß dies ein Plan ist?
BUCHARIN: Es wird zu einem Plan, wenn man das Tüpfelchen aufs «i» setzt.
WYSCHINSKI: Kann man sagen, daß Tomski das Tüpfelchen aufs «i» gesetzt hat?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Folglich ist dies festgestellt. Und Sie waren dagegen?
BUCHARIN: Ja, ich war dagegen.
WYSCHINSKI: Und Ihre Meinung, Angeklagter Rykow? Kann man sagen, daß Bucharin den Standpunkt der Niederlage der UdSSR vertrat?
RYKOW: Ich will nur eine Tatsache anführen, die sich in meiner Gegenwart ereignete. (Wendet sich an Bucharin) Von dir hörte ich das erstemal den Ausdruck: Öffnung der Front.
WYSCHINSKI: Und was nämlich haben Sie gehört?
RYKOW: Das will ich auch sagen. Vielleicht war dies die Fortsetzung einer vorausgegangenen Diskussion oder Beratung mit Tomski, ich schließe dies durchaus nicht aus, aber wir waren zu dritt beisammen, ich, du und Tomski, und damals äußertest du einen solchen Gedanken, daß es im Falle der Öffnung der Front notwendig sei, gegen die Militärdiktatur bestimmte Maßnahmen zu treffen, um eine Machtergreifung durch die Militärs zu vermeiden.
WYSCHINSKI (wendet sich an Bucharin): Stimmt das?
BUCHARIN: Das stimmt.
RYKOW: Das heißt, Bucharin diskutierte damals in meiner Gegenwart über die Frage, wie man bei der Öffnung der Front vermeiden soll...
WYSCHINSKI: Mit wem diskutierte er?

RYKOW: Ich sage, es waren dies ich, Tomski und Bucharin, sonst war niemand dabei. Er diskutierte darüber, wie im Falle einer Öffnung der Front die Gefahr eines Napoleonentums, eine Militärdiktatur zu vermeiden sei.

WYSCHINSKI: Und wen verdächtigte man dieses Napoleonentums?

RYKOW: Ich erinnere mich dessen nicht. Die Frage wurde allgemein gestellt. Das Haupt der Militärs war Tuchatschewski. Ich kann nicht sagen, ob sein Name genannt wurde oder nicht.

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, Sie befürchteten, daß sich Tuchatschewski einbilden könne, ein Napoleon zu sein?

RYKOW: Ich legte das dar, was Bucharin gesagt hat. Das war eben das erstemal, daß ich den Ausdruck «Öffnung der Front» zu hören bekam. Ich sage: ich bekam ihn in dieser Darstellung Bucharins zu hören und sagte deshalb in meinen Aussagen: bis dahin habe ich davon nichts gehört, ich bin dieser Idee nicht begegnet und habe darüber mit Tomski nicht gesprochen. Ich sagte, daß Bucharin in dieser Beziehung eine extreme Position einnahm, weil ich die Worte «Öffnung der Front» von Bucharin zum ersten Male zu hören bekam und gerade in der Auffassung, die ich eben darlegte. Als er dies darlegte, sagte er durchaus nicht, daß Schurken vorhanden seien, die die Front öffnen wollen und dergleichen, dies war nicht der Fall.

WYSCHINSKI: Und in welchem Sinne war Bucharin dafür?

RYKOW: Er legte das ruhig dar: im Falle einer Öffnung der Front, d. h. zur Vermeidung einer derartigen Gefahr, müsse man dies und das tun. Aber wenn jemand die Frage stellt, daß man zur Vermeidung einer bestimmten Gefahr irgendwelche Maßnahmen ergreifen müsse, so spricht er davon nur in dem Falle, wenn er die Verwirklichung der Maßnahme selbst für möglich hält.

WYSCHINSKI: Richtig.

RYKOW: Deshalb gewann ich den Eindruck, daß Bucharin das jedenfalls als zulässig ansieht.

WYSCHINSKI: Richtig.

RYKOW: Meines Erachtens kann man dies nicht anders auffassen und deuten.

WYSCHINSKI: Kann man Sie so fragen: hatte Bucharin in dieser Frage eine defaitistische Linie?

RYKOW: Das ist allzu elementar.

WYSCHINSKI: Es gibt elementare Sachen, die zu wiederholen nicht schlecht ist. Ja oder nein?

RYKOW: Natürlich ja.

WYSCHINSKI: Kann man sagen, daß Bucharin auf dem Standpunkt einer Niederlage der UdSSR stand?

RYKOW: Da ich Bucharin kenne, so würde ich sagen, daß er dies möglicherweise nicht für das einzige hielt, aber es sozusagen als diskutabel und als unter bestimmten Verhältnissen durchführbar betrachtete.

WYSCHINSKI: Ich sage nicht, das einzig mögliche Mittel, sondern eines der Mittel zur Öffnung der Pforten für den Feind. Stimmt es?

RYKOW: Ja, aber als Mögliches, nicht als Unbedingtes.

WYSCHINSKI: Natürlich, als Mögliches, aber nicht als Unbedingtes, d. h. nicht nur auf diesem Wege allein ging er seinem Ziele entgegen. Ist das Verrat?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Halten Sie Bucharin für einen Verräter?

RYKOW: Für einen ebensolchen Verräter wie mich selbst.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen die Aussage, die Sie dem Staatsanwalt der UdSSR gemacht haben: (Verliest) «Was unsere defaitistische Einstellung anbetrifft, so hat auch sie Bucharin voll und ganz geteilt.»

RYKOW: Ich muß eine Korrektur hineintragen: als erster in meiner Anwesenheit.

WYSCHINSKI: Es ist klar, nicht in Ihrer Abwesenheit.

RYKOW: Aber im allgemeinen beriet er dies vorher mit jemand anderem.

WYSCHINSKI: Betrachtet man Sie, Bucharin und Tomski als das Zentrum des rechten Teiles des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», so hörten Sie in diesem Zentrum von wem zum erstenmal von der Notwendigkeit einer vorherigen Verständigung Ihrer Organisation mit ausländischen Staaten?

RYKOW: Ich war ein ebensolches Mitglied des Zentrums wie er, und wenn man in meiner Gegenwart von solchen Sachen spricht und ich diese Person nicht zu Ihnen bringe, so trage ich bereits die Verantwortung dafür.

WYSCHINSKI: Hier wollen Sie edel sprechen, wie war es jedoch in Wirklichkeit? Sprach er Ihnen davon oder Sie ihm?

RYKOW: Ich schrieb darüber, ich glaubte nicht, daß dies so sein werde.

WYSCHINSKI: Sie sagten ja, er habe es in Ihrer Gegenwart als erster gesagt, folglich haben nicht Sie es ihm gesagt, sondern er Ihnen. Stimmt es?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Aber Sie tragen in gleicher Weise dafür die Verantwortung. Er hat es Ihnen gesagt. Die Initiative ging von Ihnen aus oder von Bucharin?

RYKOW: Die Initiative, darüber zu sprechen?

WYSCHINSKI: Ja.

RYKOW: So ist es.

WYSCHINSKI: Weiter: «Er verhielt sich äußerst positiv zur Information über die Verhandlungen mit den deutschen faschistischen Kreisen.» Das bestätigen Sie?
RYKOW: Ja, ja.
WYSCHINSKI: Sie bestätigen das?
RYKOW: Ja. Gestatten Sie zu präzisieren. Das Positive bestand darin, daß Bucharin, als wir die Frage der Annäherung an die Deutschen, über die Vermeidung eines Krieges mit ihnen, besprachen, den Antrag auf eine Reihe von Zugeständnissen stellte.
WYSCHINSKI: Weiter: «Was jedoch unsere defaitistische Einstellung anbelangt, so teilte sie Bucharin auch voll und ganz.» Bestätigen Sie das?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: «Und sprach sich für diese Stellungnahme noch schärfer aus als wir.» Wer ist das, wir?
RYKOW: Ich hatte mich und Tomski im Auge. Ich meine die Frage der Öffnung der Front. Wir untersuchten nicht in den Einzelheiten, wie dies oder jenes oder ein drittes zu vermeiden sei.
WYSCHINSKI: Weiter: «... Und als Defaitist sprach er sich sogar schärfer aus als wir.»
RYKOW: Hier wäre es vielleicht besser, die Formulierung zu ändern. Ich will mich in dieser Beziehung nicht für besser ausgeben als ihn. Wir sind beide gleich.
WYSCHINSKI: Das sind Ihre Motive, und die Tatsachen?
RYKOW: Sie waren die gleichen wie die Motive, weil ich vollkommen...
WYSCHINSKI: Tatsachen können nicht so sein wie die Motive. Tatsachen bleiben Tatsachen. Sie wollen in dieser Frage die Lage Bucharins erleichtern.
RYKOW: Nicht gerade erleichtern, aber ich will meine Lage nicht auf Bucharins Kosten erleichtern.
WYSCHINSKI: Sagten Sie in der Voruntersuchung die Wahrheit oder die Unwahrheit aus?
RYKOW: Natürlich sagte ich die Wahrheit aus, ich glaube, alle begreifen, daß ich alt und erfahren genug bin und einen derartigen Unterschied machen kann. Nehmen wir an, daß ich dieses oder jenes gesagt habe, aber ich bin älter als er, und meine Verantwortung wird nicht geringer und nicht schwächer.
WYSCHINSKI: Darf ich Ihnen die Frage anders stellen? Sprach sich Bucharin für diese Position, für die defaitistische Einstellung wie Sie sagen, scharf genug aus, ebenso scharf wie Sie?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und weiter: «Er machte den Vorschlag und formulierte den Gedanken der Öffnung der Front für die Deutschen im Kriegsfall.»

RYKOW: Hier eben muß ich hinzufügen, daß er in meiner Gegenwart die Frage der Gefahr der Machtergreifung so formuliert hat.
WYSCHINSKI: Das bestätigen Sie?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Wenn nun Bucharin sagt, daß er gegen die defaitistische Einstellung gewesen sei, hat er dann recht oder unrecht?
RYKOW: Hier begriff ich und begreife ich Bucharin nicht. Die Hauptsache ist: ein Politiker ist für seine Handlungen und für die Ergebnisse seiner politischen Handlungen verantwortlich. Dies ist das einzige, was man sowohl von mir als auch von ihm fordern muß, und die Sache liegt gar nicht so, wie er sie sich denkt. Dann wird das von Interesse sein.
WYSCHINSKI: Ich habe an den Angeklagten Rykow keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Angeklagter Rykow, in Ihren Aussagen über die Arbeit der Organisation der Rechten in Belorußland vermerkten Sie, daß faktisch Ihre Organisation der Rechten in Belorußland sich in eine Expositur des polnischen Generalstabs verwandelt hat. Stimmt dies?
RYKOW: Ja.
VORSITZENDER: Und weiter führten Sie in derselben Aussage an, daß Ihre Organisation der Rechten auf dem Territorium Belorußlands gleichartige Direktiven einerseits vom polnischen Generalstab und anderseits vom Zentrum der Rechten erhielt. Wie ist dies zu verstehen?
RYKOW: In welchem Sinne sie gleichartig waren?
VORSITZENDER: Bezüglich der Schädlingsarbeit, bezüglich dessen, daß man den Viehbestand verkleinern müsse.
RYKOW: Sogar mehr als das. Diese Direktive kam, wie Goloded sagte, seinerzeit von den Polen. Ich erinnere mich dessen nicht, daß er gesagt hätte, daß diese Direktive vom Zentrum gekommen sei.
VORSITZENDER: Aber fielen die Aufträge, die Ihre Organisation von den Polen bezüglich Belorußlands erhielt, mit den Aufträgen zusammen, die Ihr Zentrum erteilte?
RYKOW: Ich erinnere mich nicht, welche Aufträge erteilt wurden, jedenfalls habe ich sie nicht erteilt.
VORSITZENDER: Erteilte Ihr Zentrum Schädlingsaufträge auf dem Gebiete der Landwirtschaft, auf dem Gebiete der Viehzucht?
RYKOW: Nein, Aufträge auf diesem Gebiete wurden nicht erteilt.
VORSITZENDER: Wenn jedoch Ihnen unterstellte Organisationen Aufträge vom polnischen Spionagedienst erhalten, sich mit Schädlingsarbeit auf dem Gebiete der Viehzucht, speziell auf dem Gebiete des Pferdebestandes zu befassen und sonstige Diversionsakte zu vollziehen, und wenn Sie davon wissen, wie ist dies aufzufassen?

RYKOW: Wie das aufzufassen ist? Das ist eines der Momente des Verrats. Ich erhielt Information, als dies geschehen war. Ich bin dessen schuldig, daß ich das gedeckt habe. Jedenfalls sind dies Organisationen von einem solchen Typus, sind das große Organisationen, die auf ihr eigenes Risiko selbst entscheiden.

VORSITZENDER: In derselben Aussage von Ihnen heißt es, daß «in Belorußland die Organisationen der Rechten sich zur Aufgabe machten, Belorußland in ein Aufmarschgebiet für die Offensive der Polen, für die Lostrennung Belorußlands von der UdSSR im Interesse Polens zu verwandeln. Diese unsere Direktive fiel mit der identischen Direktive zusammen, die die belorussischen Organisationen vom polnischen Generalstab erhielten.»

RYKOW: Das ist ein mißlungener Ausdruck.

VORSITZENDER: Wieso ein mißlungener, in Ihrem Protokoll ist ja genau gesagt: «Unsere Direktiven fielen mit denen des polnischen Generalstabs zusammen.» Dies resultierte aus Ihren Aussagen, und so ist denn auch die Schlußfolgerung. Bei Ihren Aussagen antworteten Sie: «Im Ergebnis wurden die Organisationen der Rechten in Belorußland in Wirklichkeit zur Expositur des polnischen Generalstabs.»

RYKOW: Dies ist richtig, aber hier ist ein gewisser Teil, der darin besteht, daß außer dem rechten Zentrum, außer dem faschistischen Polen belorussische nationalistische Organisationen vorhanden waren.

VORSITZENDER: Sie sprechen von der Organisation der Rechten?

RYKOW: Diese nationalistischen Organisationen hatten ihre eigene Meinung, ihre Einstellungen, ihre Thesen, ihre Entscheidung.

VORSITZENDER: In Ihren Aussagen vermerkten Sie: «Unsere Direktiven fielen mit denen des polnischen Generalstabs zusammen.» Hier hat man darunter die Direktiven des Zentrums: Bucharins, Rykows, Tomskis zu verstehen.

RYKOW: Als ich dies schrieb, verfolgte ich das Ziel, das endgültige politische Ergebnis zu kennzeichnen.

VORSITZENDER: Das Ergebnis ist, daß Ihre Organisationen in Belorußland sich in eine Expositur des polnischen Generalstabs verwandelt haben.

RYKOW: Dies ist die Formulierung des politischen Ergebnisses und nicht der sehr bestimmt festgelegten organisatorischen Beziehungen.

VORSITZENDER: Ihre Organisationen der Rechten in Belorußland entfalteten im Auftrage des polnischen Generalstabs Schädlingsarbeit in der Landwirtschaft und im Wegebau?

RYKOW: Mir sind zwei Fälle nach einer Mitteilung Golodeds bekannt; der erste betrifft den Pferdebestand und der zweite die Kühe.

VORSITZENDER: Wozu brauchte der polnische Spionagedienst den Auftrag zu erteilen, Schädlingsarbeit im Wegebau zu verrichten?

RYKOW: Dies geschah offenbar, um das Vorrücken unserer Truppen zur Verteidigung der Grenzen des Sowjetstaats zu erschweren.

VORSITZENDER: Wie faßten Sie die Rolle Ihrer Organisation der Rechten auf dem Territorium Belorußlands bei der Zersetzung der revolutionären Bewegung in West-Belorußland auf?

RYKOW: Ich habe das bereits dargelegt. Ich habe gesagt, daß zwischen unserer belorussischen Organisation und den Faschisten ein Austausch von Dienstleistungen stattfand. Auf die Bitte der Polen sandten die belorussischen Konterrevolutionäre Leute nach Polen, damit sie innerhalb der polnischen kommunistischen Organisation im Sinne ihrer belorussischen Organisation arbeiten.

VORSITZENDER: Zu welchem Zweck wurden diese Leute entsandt? Zu Provokationsarbeit oder zu irgendeiner anderen Arbeit?

RYKOW: Die Polen verwandten sie natürlich zu Provokationszwecken, aber das war wohl kaum die unmittelbare Aufgabe.

Gleichzeitig wollten sie unter den Belorussen die revolutionäre Bewegung und die Kommunistische Partei zersetzen und anstatt dieser eine belorussische Organisation schaffen, die sich nicht nur und nicht so sehr die Spionage zum Ziele setzt, als vielmehr bestimmte politische Zwecke verfolgt.

VORSITZENDER: Ist es Tatsache oder nicht, daß die Organisation der Rechten im Bereich West-Belorußlands Provokateure in die ausländischen kommunistischen Organisationen einschmuggelte?

RYKOW: Dies stimmt.

VORSITZENDER: Wenn Sie erklärten, daß die Organisation der Rechten auf dem Territorium Belorußlands eine, wie Sie sich ausdrücken, Expositur des polnischen Generalstabs war, was kann man dann von der Organisation der Rechten auf dem Territorium der Ukraine sagen? Wessen Expositur war sie, oder das Organ welchen Generalstabs?

RYKOW: Ich kenne nicht genau die dortigen Beziehungen. Ich hatte darüber keine ausführlichen Gespräche. Aber meiner Meinung nach mußte dort eine ähnliche Lage herrschen wie in Belorußland, d. h. sie war eine Expositur des deutsch-polnischen Faschismus.

VORSITZENDER: Somit war Ihre Organisation auf dem Territorium der Ukraine faktisch eine Organisation des deutschen und des polnischen Faschismus?

RYKOW: Ja.

VORSITZENDER: War Ihre Organisation der Rechten auf dem Territorium des Nordgaus ebenfalls eine Agentur der Spionageorgane eines der auswärtigen Staaten?
RYKOW (schweigt)
VORSITZENDER: Haben Sie die Aussage Iwanows gehört?
RYKOW: Über seine Spionagetätigkeit?
VORSITZENDER: Ja, und über etwaige Abtretungen von Waldgebieten und Sägewerken an die englischen Kapitalisten?
RYKOW: Das habe ich gehört.
VORSITZENDER: Sind Sie damit einverstanden? War es so? Zumindest besaß Iwanow derartige Pläne Ihres Zentrums.
RYKOW: Ich wußte davon nichts und habe derartige Direktiven nicht erteilt, wenigstens...
VORSITZENDER: Sagen Sie, was für ein Gespräch hatten Sie mit Jenukidse über die Notwendigkeit, Maxim Gorki zu ermorden?
RYKOW: Ich...
WYSCHINSKI: Gestatten Sie die Bitte, dies bis zu dem Augenblick zu verschieben, wo wir diese ganze Episode klarlegen werden, denn hier wird eine einzelne Frage wohl kaum etwas ergeben, da diese Frage mit einer ganzen Reihe anderer Fragen im Zusammenhang steht. Ich möchte ersuchen, dies bis zur Klarlegung der ganzen Frage zu verschieben.
RYKOW: Deshalb berührte ich auch nicht...
VORSITZENDER: Sagen Sie, Angeklagter Rykow, als Sie über die Arbeit der Organisation der Rechten im Nordkaukasus Aussagen machten, erwähnten Sie, daß Sie es mit einer weißgardistischen Organisation des Kosakentums zu tun hatten?
RYKOW: Ich habe hier neben zweitrangigen Sachen einen sehr wesentlichen Teil fortgelassen, nämlich die Frage der Kosaken, der Kosakenorganisation der Rechten, die dort geschaffen worden war. An ihre Schaffung traten wir im Zeitraum 1930-1931 heran. In der Folge informierte Piwowarow mich über die Organisierung der Arbeit in der Kosakenorganisation.
Endgültig ausgebaut wurde sie ungefähr 1934, als sie von Larin geleitet wurde...
VORSITZENDER: Mich interessiert die Natur der Verbindungen dieser Organisation.
RYKOW: Von allen Organisationen war sie beinahe die am weitesten rechtsstehende. Ihr gehörten außer den Kosaken die Reemigranten an, die, wie Piwowarow sagte, Verbindungen mit den im Ausland verbliebenen Resten der Kosakenarmeen bewahrt hatten und bei ihrer Arbeit von diesen weißen Kosakenarmeen Unterstützung erhielten. Durch sie und mit ihnen fanden Unterredungen darüber statt, daß, wenn es zu einem Aufstand in Mittelasien kommen sollte, diese Überreste der Kosakenorganisationen im Auslande sogar Unterstützung durch

eine Truppenlandung versprachen. Dies ist es, was ich von Piwowarow über die Kosakenorganisationen erfahren habe.
VORSITZENDER: Und aus wem sollten die landenden Truppen bestehen, aus Weißemigranten?
RYKOW: Ich sagte, es handelt sich um Überreste der weißen Kosakenarmeen im Ausland.
WYSCHINSKI (wendet sich an das Gericht): Ich habe, wenn Sie gestatten, zwei Fragen im Zusammenhang mit den Aussagen des Angeklagten Rykow an Krestinski.
Angeklagter Krestinski, sagen Sie bitte, was ist Ihnen über die Teilnahme der Tuchatschewski-Gruppe am Block der Rechten und Trotzkisten bekannt?
KRESTINSKI: Mir ist über die Teilnahme Tuchatschewskis folgendes bekannt. Als ich im Oktober 1933 die Zusammenkunft mit Trotzki in Meran hatte, lenkte er meine Aufmerksamkeit darauf, daß, wenn wir uns auf einen Staatsstreich orientieren, wir uns keinesfalls nur auf die eigenen trotzkistischen Kräfte stützen dürfen, weil sie dafür nicht ausreichen, sondern daß man sich auch mit den Rechten und mit den Militärs verständigen müsse. Besondere Aufmerksamkeit lenkte er auf Tuchatschewski, eine abenteuerliche Person, die darauf Anspruch erhebt, in der Armee den ersten Platz einzunehmen, und die wahrscheinlich zu vielem bereit sei. Er bat mich, dies Pjatakow mitzuteilen und selbst mit Tuchatschewski Rücksprache zu nehmen.
WYSCHINSKI: Hatten Sie Gelegenheit, mit Tuchatschewski Rücksprache zu nehmen?
KRESTINSKI: Ich sprach mit ihm Anfang 1934, nachdem bereits Pjatakow mit ihm gesprochen hatte, und ich erzählte ihm von meinem Gespräch mit Trotzki. Tuchatschewski sagte, daß er sich prinzipiell nicht nur zu einer Vereinigung der Kräfte, sondern auch zu dieser ihm gestellten Aufgabe überhaupt positiv verhalte. Aber die Frage, sagte er, verlange eine Beratung, eine Klarlegung der Möglichkeiten, und erst nachher werde er sich über dieses Thema mit Pjatakow verständigen. Von der stattgefundenen Verständigung erfuhr ich von Pjatakow im Februar 1935, wobei ich ihn nicht danach fragte, wann diese Verständigung abgeschlossen wurde und wann dieses Zentrum entstand. In der Folge hatte ich mehrere Male Gelegenheit, mit Tuchatschewski über diese Gegenstände Rücksprache zu nehmen. Das war in der zweiten Hälfte des Jahres 1935, in den Jahren 1936 und 1937. Ich hatte Gelegenheit, wiederholt derartige Gespräche zu führen. Während eines der Gespräche im Jahre 1935 nannte er mir einige Personen, auf die er sich unter anderem stützte. Er nannte Jakir, Uborewitsch, Kork und Eidemann. Sodann stellte mir Tuchatschewski in einem

anderen Gespräch, einem sehr wesentlichen Gespräch, das auf dem Außerordentlichen VIII. Sowjetkongreß stattfand, die Frage der Notwendigkeit einer Beschleunigung des Umsturzes. Die Sache war die, daß der Umsturz mit unserer defaitistischen Orientierung in Zusammenhang gebracht und für den Beginn des Krieges, für den Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion anberaumt wurde, und soweit dieser Überfall verschoben wurde, soweit wurde auch die praktische Verwirklichung des Umsturzes aufgeschoben. In diesem Zeitraum setzte eine allmähliche Zertrümmerung der konterrevolutionären Kräfte ein. Pjatakow und Radek wurden verhaftet, es begann die Verhaftung der Trotzkisten, und Tuchatschewski befürchtete nun, daß, wenn die Sache verschleppt wird, sie überhaupt scheitern werde. Deshalb stellte er die Frage der Beschleunigung der konterrevolutionären Aktion. Wir berieten diese Frage mit Gamarnik und Rudsutak und kamen zu dem allgemeinen Schluß, daß Tuchatschewski recht habe. Daraufhin richtete ich durch Bessonow an Trotzki eine schriftliche Anfrage über seine Meinung und erhielt von ihm eine positive Antwort. Lohnt es sich, hier all diese Tuchatschewski, Trotzki usw. betreffenden Fragen ans Tageslicht zu ziehen?

WYSCHINSKI: Ich bin von Ihrer Antwort befriedigt. Angeklagter Rosengolz, Sie bestätigen diesen Teil der Aussagen Krestinskis?

ROSENGOLZ: Ja, ich bestätige sie.

WYSCHINSKI: Hatten Sie Gelegenheit, mit Tuchatschewski und Krestinski zu sprechen?

ROSENGOLZ: Ich hatte Ende März 1937 eine Unterredung mit Krestinski über die Beschleunigung der Organisierung des Umsturzes.

WYSCHINSKI: Ausführlicher werden Sie dann darüber sprechen, wenn man Sie verhören wird. An Sie habe ich jetzt keine Fragen mehr.

Ich habe eine Frage an den Angeklagten Tschernow. Angeklagter Tschernow, ich will auf Ihre Verbindungen mit dem Korrespondenten des «Berliner Tageblatt», Paul Scheffer, eingehen. Gestern sprachen Sie davon. Unter welchen Umständen traten Sie mit ihm in Verbindung: kam er zu Ihnen oder haben Sie ihn aufgesucht?

TSCHERNOW: Gestern habe ich darüber gesprochen. Ich wiederhole es: man rief bei mir aus dem Informationsbüro des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten an und teilte mir mit, daß ich den Korrespondenten der Zeitung «Berliner Tageblatt», Paul Scheffer, empfangen und ihm eine Information über Fragen nicht geheimer Natur zur Verwendung in der Presse geben soll. Das war im Frühjahr 1929.

WYSCHINSKI: Und nicht 1930?

TSCHERNOW: Nein, 1929.

WYSCHINSKI: Gestern, scheint mir, sagten Sie: im Jahre 1930.

TSCHERNOW: Das ist ein Mißverständnis. Habe ich gesagt, daß dies 1930 war, so habe ich mich versprochen.

WYSCHINSKI: Trafen Sie mit ihm einmal oder mehrere Male zusammen?

TSCHERNOW: Mehrere Male im Verlaufe des Jahres 1929, bis die Verbindungen mit ihm abrissen.

WYSCHINSKI: Und woraufhin rissen diese Verbindungen ab?

TSCHERNOW: Er sagte, er fürchte, hochzugehen und verlasse die Sowjetunion. Genau kann ich nicht sagen, wann das war: entweder Ende 1929 oder 1930, eher war das 1929.

WYSCHINSKI: Vielleicht ist es Krestinski erinnerlich?

KRESTINSKI: Wie mir scheint, verließ Scheffer die Sowjetunion noch vor meiner Rückkehr aus Berlin.

TSCHERNOW: Das sage ich auch.

WYSCHINSKI: Sie sagen: entweder Ende 1929 oder Anfang 1930.

TSCHERNOW: In der Voruntersuchung gab ich sowohl den Zeitraum an, wo ich die Begegnungen mit Scheffer hatte, als auch den Zeitpunkt, an dem die Verbindungen aufhörten.

WYSCHINSKI: In der Voruntersuchung machten Sie die folgende, durch Ihre Unterschrift bestätigte Aussage, Band 3, Seite 45: «Ende 1929 oder auch im Jahre 1930 verließ Scheffer die UdSSR, und die Verbindungen rissen ab.»

TSCHERNOW: Ich habe mich offenbar versprochen oder war vielleicht aufgeregt.

WYSCHINSKI: Jedenfalls erinnern Sie sich dessen, daß er bald nach diesem Zwischenfall abreiste. Hatten Sie mit ihm ein Gespräch über die Abreise?

TSCHERNOW: Ich hatte eins.

WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Es tritt eine Pause bis 11 Uhr vormittags ein.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

VORMITTAGSSITZUNG VOM 4. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte Platz zu nehmen, die Sitzung wird fortgesetzt. Wir schreiten zum Verhör des Angeklagten Scharangowitsch.

Angeklagter Scharangowitsch, bestätigen Sie Ihre Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?

SCHARANGOWITSCH: Ich bestätige sie vollinhaltlich. Ich will dem Gericht voll und offen von meinem treulosen Verhalten und meinen verräterischen Verbrechen erzählen. Ich ersuche, mir die Möglichkeit zu geben, dies nach dem Plan zu tun, den ich mir entworfen habe.

VORSITZENDER (zu Wyschinski): Der Angeklagte ersucht, alles im Zusammenhang darlegen zu dürfen.

WYSCHINSKI: Das ist sein Recht.

VORSITZENDER (zu Scharangowitsch): Verweilen Sie bei den Hauptetappen Ihrer verbrecherischen Tätigkeit.

SCHARANGOWITSCH: Ich wurde im August 1921 zum Verräter an meiner Heimat und blieb es bis zu meiner Verhaftung. Im August 1921, nach dem Friedensschluß mit Polen, kehrte ich aus dem polnischen Gefängnis durch Austausch als Geisel mit einer Gruppe Verurteilter zurück. Ich hielt mich in Warschau auf. In Warschau hieß man uns der Reihe nach in die Sowjetbotschaft kommen, um festzustellen, wer wir seien. In der Sowjetbotschaft arbeitete damals ein gewisser Wnorowski, ich weiß nicht genau, welche offizielle Funktion er bekleidete.

WYSCHINSKI: Wie hieß er?

SCHARANGOWITSCH: Seinen Vornamen und seinen Vatersnamen kenne ich nicht. Mit diesem Wnorowski hatte ich drei Unterredungen. Ich will nicht... das heißt, man kann nicht sagen, ich will nicht, aber ich denke, es ist nicht notwendig, die Einzelheiten dieser Unterredungen darzulegen, doch ihr Wesen bestand darin, daß Wnorowski mir erklärte, daß die Polen mich nicht außer Landes lassen wollen und daß sie dies nur zulassen können, wenn ich mein Einverständnis geben werde, im polnischen Spionagedienst zu arbeiten. Ich gab mein Einverständnis und wurde dann vom polnischen Spionagedienst in die Sowjet-

union entsandt. Nach meinem Eintreffen in Minsk wurde ich durch denselben Wnorowski mit dem verantwortlichen Residenten des polnischen Spionagedienstes Boguzki in Verbindung gebracht, der damals einen verantwortlichen Posten in Belorußland bekleidete. Lange Unterredungen hatte ich mit Boguzki nicht, und es war auch keine ergänzende Werbung bei mir notwendig, weil Boguzki von allen meinen Unterredungen mit Wnorowski und von meiner Zustimmung durch Wnorowski gut unterrichtet war. Deshalb verständigte ich mich mit Boguzki, und er sagte mir damals, daß er es mir mitteilen werde, wenn irgendwelche konkreten Dienste oder Aufträge nötig sein werden. Aber ich habe von Boguzki im Verlaufe von ein oder zwei Jahren keine konkreten Aufträge erhalten. Boguzki verließ Belorußland im Jahre 1923 und stellte vor seiner Abreise die Verbindung zwischen mir und dem verantwortlichen polnischen Residenten Slawinski her, der damals in Belorußland auf ziemlich verantwortlichem Posten stand. Dabei war Slawinski natürlich über all diese Einzelheiten bezüglich meiner Anwerbung durch Wnorowski und der Vereinbarung, die mit Boguzki bestand, gut unterrichtet. Von Slawinski erhielt ich bereits einen Auftrag. Ich erinnere mich jetzt natürlich nicht genau an alle diese Aufträge. Ich war damals in Belorußland von Mitte 1923 bis Mitte 1924 als Erster Gehilfe des Staatsanwalts der Republik tätig. Durch meine Hände gingen zahlreiche Akten, Spionage-und andere noch wichtigere Angelegenheiten. Im Auftrag Slawinskis informierte ich ihn über das Wesen dieser Angelegenheiten und über die Personen, die dort figurierten.

Darauf ging ich Ende 1924 zur Gewerkschaftsarbeit über, und deswegen wurde die Ausführung dieses Auftrages Slawinskis unterbrochen. Während meiner Arbeit in den Gewerkschaften erhielt ich von Slawinski keinerlei Aufträge. 1925 reiste Slawinski aus Belorußland ab. Anfang 1926 fuhr ich von Belorußland nach Sibirien, und meine Verbindungen mit dem polnischen Spionagedienst brachen vorübergehend ab. Ich blieb natürlich Agent des polnischen Spionagedienstes, aber irgendwelche konkreten Aufgaben erhielt ich nicht.

Diese Verbindung wurde erneut aufgenommen — und aktiver als die vorhergehende — Ende 1932 oder Anfang 1933, und zwar mit dem Konsul eines der ausländischen Staaten, die an Belorußland grenzen. Dies war bereits nach meinem Eintritt in die national-faschistische antisowjetische Organisation in Belorußland.

Das war so: An mich wandte sich ein gewisser Shebrowski, der damals den Posten des dritten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Belorußlands bekleidete, aber mit ihm

hatte ich eigentlich ein sondierendes Gespräch. Ein deutlicheres Gespräch diesbezüglich hatte ich mit Benek, der im Volkskommissariat für Landwirtschaft in Belorußland arbeitete. Benek schlug mir im Namen dieses Konsuls folgendes vor: obwohl dieser Konsul auch schon genügend enge Verbindungen mit einer Reihe von Leuten hat, die zur Leitung der national-faschistischen Organisation in Belorußland gehören, darunter mit ihm, Benek, will er auch mit mir Verbindung herstellen, in Anbetracht dessen, daß ich mit Parteiarbeit beschäftigt bin.

Eigentlich muß ich sagen, daß es damals zu meiner Anwerbung keiner irgendwie großen Überredungskunst bedurfte, weil ich damals schon einer der Leiter der national-faschistischen Organisation in Belorußland war, weil ich damals schon von der engen Verbindung der anderen Leiter der national-faschistischen Organisationen in Belorußland mit den Polen wußte. So z. B. wußte ich das von Goloded, Tscherwjakow und eben jenem Benek. Überhaupt führten mich alle früheren Momente und meine Verbindung mit den Polen, wie man so sagt, ohne jede Überredung auf diesen Weg.

Zu dieser Zeit übermittelte ich durch Benek den Inhalt einiger Beschlüsse des ZK der KPdSU(B), die sich auf Belorußland bezogen. Später gab ich Informationen über die Chausseen, über das Netz der Parteizellen und über eine Reihe von politischen Fragen. Aber wichtig ist natürlich nicht nur, daß ich Mitteilungen machte und persönliche Verbindungen hatte, sondern wichtig ist vor allem, daß unsere national-faschistische Organisation, zu deren Leitern ich gehörte, schon zu jener Zeit dem Wesen nach mit dem polnischen Generalstab eng verbunden war. Und darüber will ich ausführlicher sprechen, nachdem ich die mit der national-faschistischen Organisation verbundenen Fragen dargelegt haben werde.

Für die national-faschistische Organisation war ich von Goloded und Tschernyschewitsch Anfang 1932 angeworben worden. Ich werde nicht von den Umständen der Verbindungen sprechen und davon, was mich dazu gebracht hat, in diese Organisation einzutreten, weil es aus dem, was ich schon erzählt habe, als selbstverständlich hervorgeht. Ich gehörte dieser national-faschistischen Organisation an, und das war es, wonach ich gestrebt hatte. Mir scheint, daß es kaum notwendig ist, hier über die Umstände der Anwerbung oder der Hineinziehung zu sprechen.

Als ich in die national-faschistische Organisation eintrat, das war augenscheinlich im März oder Ende Februar...

WYSCHINSKI: In welchem Jahre?

SCHARANGOWITSCH: 1932. Goloded informierte mich ausführlich über die Zusammensetzung dieser Organisation und darüber, daß diese national-faschistische Organisation mit dem Moskauer Zentrum der Rechten in Verbindung steht und von ihm Direktiven, und zwar von Bucharin und Rykow persönlich, erhält. Die Hauptziele der national-faschistischen Organisation in Belorußland formulierte Goloded kurz folgendermaßen: Sturz der Sowjetmacht und Wiederherstellung des Kapitalismus, Lostrennung Belorußlands von der Sowjetunion im Falle eines Krieges mit den faschistischen Staaten. Was jedoch die Methoden und die Mittel anbetrifft, so gehören dazu: Schädlingsarbeit, Diversion und Terror.

Ich muß unterstreichen, daß Goloded mich schon damals über diese Einstellungen des Moskauer Zentrums der Rechten informierte, die Rykow und Bucharin gaben.

Besonders wurde von Goloded die Notwendigkeit hervorgehoben, zur Verwirklichung dieser Aufgaben eine enge Verbindung mit dem polnischen Generalstab herzustellen. Ja, eigentlich ergab sich dies ganz klar aus den gestellten Zielen.

Ich sage nicht, daß wir, als wir alle diese Einstellungen annahmen, ausführten und uns von ihnen leiten ließen, Kinder waren und daß wir ihr Wesen nicht verstanden und uns sozusagen nicht des ganzen Ernstes der verräterischen, verbrecherischen Ziele, Methoden und Mittel, von denen ich spreche, bewußt waren; ich muß jedoch feststellen, daß diese Einstellungen bestanden. Ich muß hier nebenbei, wenn man so sagen kann, entwickeln, warum wir uns National-Faschisten nannten. Die Sache ist die, daß der grundlegende Bestand des Zentrums und die grundlegenden Kader nationalistisch waren. Natürlich waren sowohl im Zentrum als auch die Kader Rechte und Trotzkisten. Aber es ist nicht möglich, irgendeinen Trennungsstrich zwischen ihnen zu ziehen, oder sogar, wenn Sie wollen, von einem Block zu sprechen, denn wenn man einen beliebigen von uns, den wichtigsten Leitern des Zentrums nimmt, so waren sie sowohl Rechte als auch in erster Linie Nationalisten. Nimmt man zum Beispiel solche Leute wie Shebrowski, der ein aktiver Trotzkist war, so trat er in allen Fragen, die mit den Zielen und Aufgaben verbunden waren, schärfer auf als wir. Nimmt man Gikalo, der ein Rechter war, so war er in den nationalistischen Fragen nicht weniger scharf gestimmt als wir und war mit den Zielen einverstanden, die wir uns stellten.

Darum muß ich sagen, daß im Wesen die Nationalisten dort die grundlegende Gruppe waren, die alle Kader und Kräfte zum Kampf gegen die Sowjetmacht, zum Sturze der Sowjetmacht um sich sammelten. Ich muß sagen, daß unsere Verbindung mit dem Moskauer Zentrum der Rechten nicht eine theoretische und formale war und auch nicht den Charakter irgendeines lokalen Blocks hatte. Wir haben in dieser Richtung vom

Moskauer Zentrum der Rechten sowohl systematische Direktiven als auch Instruktionen erhalten. Ich will dies mit einer Reihe von Tatsachen bekräftigen.

Im November 1932 waren Goloded und Tscherwjakow in Moskau. Sie kamen mit Rykow und Bucharin zusammen, wobei ich bemerken muß, daß, soweit mir bekannt ist, Tscherwjakow schon seit 1928 und Goloded seit 1930 mit Rykow in Verbindung standen. Ich erinnere mich, daß nach der Rückkehr Golodeds und Tscherwjakows von einer Reise nach Moskau im Jahre 1932 bei uns in Minsk eine Beratung des Zentrums unserer gesamten Organisation stattfand, in der sie uns informierten. Diese Information lief darauf hinaus, daß sowohl Rykow als auch Bucharin alle ihre früheren Direktiven für unsere Organisation bestätigten und ihrer Unzufriedenheit mit der schwachen Tätigkeit unserer Organisation Ausdruck gaben. Dort in Moskau wurde auch eine Reihe konkreter Direktiven erteilt, in erster Reihe in Fragen der Schädlings- und Diversionstätigkeit, und zweitens bezüglich der Verstärkung und Herstellung einer noch engeren Verbindung mit dem polnischen Generalstab. Später trafen sich Goloded und Tscherwjakow systematisch mit Rykow und Bucharin.

Außer diesen Verbindungen, von denen ich schon gesprochen habe, bahnten sich zwischen mir persönlich Verbindungen zuerst mit Sulimow an, meiner Meinung nach im Oktober 1932, als er als Bevollmächtigter des ZK der KPdSU(B) und des Rats der Volkskommissare der UdSSR in Sachen der Kartoffelverfrachtung nach Belorußland kam. Schon damals hatte ich mit Sulimow ein eingehendes Gespräch. Es lief darauf hinaus, daß mich Sulimow darüber informierte, was ich schon durch Goloded und Tscherwjakow wußte; ich erzählte ihm auch über die Kader und über das, was unsere Organisation tut. Weitere Begegnungen mit Sulimow hatte ich nicht. Doch stellte ich im Frühjahr 1933 die Verbindung mit Antipow her. Die erste Begegnung mit Antipow vermittelte mir Goloded in seinem Amtszimmer. Bei dieser Begegnung mit Antipow interessierte sich dieser zuerst für die Tätigkeit unserer Organisation, wobei er die Einstellungen bestätigte, die ich bereits kannte. In dieser Unterredung mit Antipow stellte ich ihm einige Fragen, jedoch nicht deshalb, weil ich mit ihm nicht einverstanden gewesen wäre oder weil ich irgendwelche besondere Erläuterungen benötigt hätte, sondern zwecks ihrer Bekräftigung durch Antipow selbst, weil Goloded, als diese Unterredungen organisiert wurden, sagte, daß Antipow ein Leiter der parallelen Gruppe der Rechten sei. Während dieses Gesprächs stellte ich Antipow die Frage, wie er eine solche offene und scharfe Einstellung zu der Verbindung mit dem polnischen Generalstab beurteilt. Darauf

erklärte mir Antipow folgendes: Sehen Sie mal, wenn wir uns die Frage des Sturzes der Sowjetmacht stellen, wenn wir uns die Frage der Niederlage der Sowjetunion im Falle eines Krieges mit den faschistischen Staaten stellen, wenn wir uns die Aufgabe der Lostrennung Belorußlands stellen, wie sollen wir da nicht eine so reale Kraft wie das faschistische Polen ausnützen und uns nicht zu einer Übereinkunft mit ihm entschließen.

Die zweite Frage, die ich Antipow stellte, war die Frage der Lostrennung Belorußlands und der Bildung eines bürgerlichen belorussischen Staates sozusagen unter dem Protektorat Polens. Wir verstanden natürlich alle, was dieses Protektorat bedeutete, weil das für uns durchaus keine theoretische Formel war. Es bedeutete, Sowjet-Belorußland dem Joch der polnischen Großgrundbesitzer und Kapitalisten auszuliefern unter Anwendung aller jener Mittel, über die wir damals schon verfügten. Darauf antwortete mir Antipow, daß diese Formel die Möglichkeit gebe, alle nationalistischen und sowjetfeindlichen Kader besser zusammenzuschließen und zweitens, daß wir mit dieser Formel gleichzeitig, wenn man so sagen kann, den polnischen Generalstab anlocken. Das war also unsere erste Begegnung. Man muß sagen, daß Antipow 1933 ziemlich häufig nach Belorußland kam, weil er Vorsitzender der Kommission zur Reinigung der belorussischen Parteiorganisation war.

Bei der zweiten Begegnung mit Antipow waren anwesend: Goloded, Tscherwjakow, Gikalo und ich. Die Begegnung fand in einem Landhaus in der Umgebung von Minsk statt. Nachdem Antipow die Information über die verbrecherische Tätigkeit und die Wühlarbeit unserer Organisation angehört hatte, forderte er neuerlich von uns eine Aktivisierung besonders in den Fragen der Schädlingstätigkeit und Diversion, in den Fragen der Organisierung terroristischer Gruppen und in den Fragen der Verbindung mit dem polnischen Generalstab.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie konkret von Ihrer verbrecherischen Tätigkeit auf dem Gebiete der Schädlingsarbeit.

SCHARANGOWITSCH: Ich komme noch dazu.

WYSCHINSKI: Sie brauchen sehr lange, um dazu zu kommen, und mich interessiert das in erster Linie. Behandeln Sie konkret Ihre Schädlingsarbeit. Später werden wir auch zu Ihren Spionageverbindungen kommen. Jetzt erzählen Sie bitte von Ihrer verbrecherischen Tätigkeit auf dem Gebiete der Schädlingsarbeit, welche Aufgaben vor Ihnen standen, wie diese Aufgaben durchgeführt wurden usw.

SCHARANGOWITSCH: Wir stellten uns die Aufgabe, die Schädlingstätigkeit auf allen Gebieten der Volkswirtschaft möglichst breit zu entfalten.

WYSCHINSKI: Zu welchem Zweck?
SCHARANGOWITSCH: Zur Vorbereitung der Niederlage der UdSSR und zur Erzeugung von Unzufriedenheit unter der Bevölkerung im Lande.
WYSCHINSKI: Zu provokatorischen Zwecken?
SCHARANGOWITSCH: Selbstverständlich. Zum Zwecke der Untergrabung der Wehrfähigkeit. Gemäß der Rollenverteilung bei uns, beschäftigte ich mich konkret mit Schädlingsarbeit in der Landwirtschaft.
WYSCHINSKI: Über die Rollenverteilung werden wir jetzt nicht sprechen. Sagen Sie mir folgendes. Diese Aufgaben der Untergrabung der Macht der belorussischen Republik, der Schwächung der Wehrfähigkeit, der Vorbereitung günstigerer Bedingungen für einen Überfall von seiten der Feinde — wurden diese Aufgaben von Ihrer belorussischen Gruppe selbständig gestellt, oder wurden ihr diese Aufgaben von irgend jemand anderem gestellt?
SCHARANGOWITSCH: Diese Aufgaben wurden gestellt und formuliert nicht nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Fragestellung der Schädlingsarbeit, sondern auch im Zusammenhang mit der konkreten Fragestellung durch das Moskauer Zentrum der Rechten, durch Rykow und Bucharin.
WYSCHINSKI: Und wurden sie von noch jemand gestellt?
SCHARANGOWITSCH: Auch von dem polnischen Spionagedienst.
WYSCHINSKI: Sie arbeiteten also gleichzeitig unter der Leitung des Zentrums der Rechten und unter der Leitung des polnischen Spionagedienstes?
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
WYSCHINSKI: Worin kam konkret Ihre verbrecherische Tätigkeit zum Ausdruck?
SCHARANGOWITSCH: Ich beschäftigte mich mit Schädlingsarbeit, hauptsächlich auf landwirtschaftlichem Gebiete. Im Jahre 1932 entfalteten wir, und ich persönlich, auf diesem Gebiete eine große Schädlingstätigkeit. Zuerst in bezug auf die Unterbindung des Tempos der Kollektivierung.
WYSCHINSKI: Was haben Sie damals für eine Funktion bekleidet?
SCHARANGOWITSCH: Ich war zweiter Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Belorußlands.
WYSCHINSKI: So daß Sie also große Möglichkeiten hatten?
SCHARANGOWITSCH: Natürlich. Ich selbst gab einer Reihe von Funktionären die Anweisungen zur Schädlingsarbeit.
WYSCHINSKI: Ihren Komplicen?
SCHARANGOWITSCH: Ja, den Komplicen. Wir organisierten Austritte aus den Kollektivwirtschaften, dann stifteten wir Verwirrung mit den Saatflächen an. Das Wesen dieser Sache

bestand darin, daß wir den einen Rayons solche Saatflächen gaben, die sie nicht bewältigen konnten, und dagegen andern Rayons, die große Saatflächen hatten, verminderte Aufgaben stellten. Außerdem organisierten wir das Mißlingen der Getreidebeschaffungen. 1932 wurde dies auf folgende Weise durchgeführt. Zuerst ergriff unsere national-faschistische Organisation alle Maßnahmen, damit die Getreidebeschaffungen schlecht vor sich gingen. Das heißt, wir führten ihr Mißlingen herbei. Später, als ein besonderer Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU(B) über den Verlauf der Getreidebeschaffungen in Belorußland gefaßt wurde, ergriff unsere Organisation aus Furcht, hochzufliegen und möglicherweise entlarvt zu werden, eilige Maßnahmen, um die Getreidebeschaffungen einigermaßen aufzuholen.

Ich muß auch sagen, daß wir im Jahre 1932 unter den Schweinen die Pest verbreiteten, deren Ergebnis ein massenhaftes Eingehen von Schweinen war, wobei die Impfung der Schweine gegen Pest als Schädlingsarbeit durchgeführt wurde.

WYSCHINSKI: Auf Grund Ihrer persönlichen Anweisungen?
SCHARANGOWITSCH: Ja, auch auf meine persönlichen Anweisungen.
WYSCHINSKI: Mich interessiert Ihre verbrecherische Tätigkeit.
SCHARANGOWITSCH: Ich wiederhole: Es waren meine Anweisungen und auch Anweisungen anderer.

Außerdem führten wir die Organisierung von Sowjetwirtschaften in der Republik auf Kosten der Ländereien der Kollektivbauern und Einzelbauern durch.

WYSCHINSKI: Unter Verletzung der Interessen der Kollektivbauern und Einzelbauern?
SCHARANGOWITSCH: Natürlich, ja.
WYSCHINSKI: Zu welchen Zwecken?
SCHARANGOWITSCH: Zu Schädlingszwecken, zu verbrecherischen Zwecken, zur Erzeugung von Unzufriedenheit.
WYSCHINSKI: Mit provokatorischen Zielen?
SCHARANGOWITSCH: Etwas später betrieben wir Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft bei der Zuteilung von Hofland an die Kollektivbauern.

Ich muß besonders bei der Frage der Einzelbauern verweilen, da dies mit den Plänen unserer national-faschistischen Organisation verbunden war. In Belorußland gab es Anfang dieser Periode noch etwa 100 000 Einzelbauern. Wir gaben eine solche Richtlinie, daß, wenn der Einzelbauer nicht in die Kollektivwirtschaft geht, er ein Feind der Sowjetmacht sei. Das taten wir zu provokatorischen Zwecken gegenüber den Einzelbauern, die der Kollektivierung Widerstand leisteten; auf Grund unserer provokatorischen Einstellung wandten wir solche Steuer-

maßnahmen an, die unter den Einzelbauern Unzufriedenheit und aufrührerische Stimmungen hervorriefen.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie sich nicht an die Sache von Lepel?

SCHARANGOWITSCH: Ich verbinde ja dies alles mit der Sache von Lepel. Die Sache von Lepel war, wenn man sich so ausdrücken kann, bloß eine Episode in der Kette unserer Wühlarbeit.

WYSCHINSKI: Die Sache von Lepel war also das Ergebnis Ihrer bewußt verbrecherischen provokatorischen Tätigkeit?

SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Worin fand dies konkret seinen Ausdruck?

SCHARANGOWITSCH: Bei der Sache von Lepel kam die Schädlingsarbeit darin zum Ausdruck, daß dort der Druck auf die Einzelbauern besonders stark war. Dann, nachdem das ZK der KPdSU(B) die entsprechenden Maßnahmen zur Ausbesserung dessen ergriff, was wir angestellt hatten, änderte sich die Lage. Die Stimmung der Einzelbauern, jenes Teiles, der provoziert wurde, verbesserte sich stark. Aber ich wiederhole, daß die Sache von Lepel nur eine Episode war, weil sich ähnliche Tatsachen in schärferer Weise in anderen Rayons äußerten.

WYSCHINSKI: Und all dies geschah auf Ihre unmittelbaren Anweisungen?

SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.

Weiter will ich über unsere Diversion in der Landwirtschaft auf dem Gebiete der Pferdezucht einiges sagen. 1936 wurde von uns in Belorußland weithin die Anämie verbreitet. Dies wurde von uns deswegen durchgeführt, weil das Pferd in Belorußland eine gewaltige Bedeutung für die Verteidigung besitzt. Wir waren bestrebt, diese starke Basis zu untergraben, für den Fall, daß man ihrer in Verbindung mit einem Kriege bedürfen wird.

Infolge dieser Maßnahme sind, soweit ich mich jetzt erinnern kann, etwa 30 000 Pferde eingegangen. Ich muß sagen, daß wir diese Maßnahme in bezug auf die Pferde nicht nur aus eigener Initiative durchgeführt haben.

WYSCHINSKI: Sondern auf wessen noch?

SCHARANGOWITSCH: Wir hatten eine direkte Richtlinie aus dem Moskauer Zentrum der Rechten. Ferner betrieben wir auf landwirtschaftlichem Gebiete eine Schädlingsarbeit, infolge deren die wirtschaftlichen Kennziffern in den Grenzrayons schlechter waren, als in den Rayons des Hinterlandes. Das ist eigentlich das Wichtigste.

WYSCHINSKI: Und auf dem Gebiete der Industrie?

SCHARANGOWITSCH: Auf dem Gebiete der Industrie wurde die Schädlingstätigkeit an solchen Objekten wie dem Torf betrieben. Der Torf hat als Brennstoffbasis für die Energetik Belorußlands eine sehr große Bedeutung, und deshalb führte die Untergrabung dieser Brennstoffbasis zur Unterwühlung aller Industriezweige.

Zur Energetik: Hier konzentrierte sich die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Station Belgres, die die Industrie von Witebsk, Orscha und Mohilew mit Strom versorgt. Hier wurde das Brennmaterial nicht rechtzeitig herangebracht. Die Bauarbeit wurde gebremst. Ich nehme konkret das Zementwerk in Kritschewsk, das Flachskombinat in Orscha, die Rohrgießerei in Mohilew...

WYSCHINSKI: Und so weiter.

SCHARANGOWITSCH: Ja. Und noch eine ganze Reihe von Schädlingsakten auf dem Gebiete der Industrie. Was die Schädlingstätigkeit anbelangt, muß ich ferner bei der Kulturfront verweilen, da unsere national-faschistische Organisation diesem Abschnitt unter den Verhältnissen einer nationalen Republik besondere Bedeutung beilegt. An diesem Abschnitt war eine bedeutende Anzahl von Teilnehmern unserer national-faschistischen Organisation tätig, und außerdem gab es hier eine genügende Anzahl solcher Leute, die, wenn sie nicht gerade Beteiligte waren, so doch leichter heranzuziehen waren und durch die diese Arbeit leichter durchzuführen war. Diese Schädlingstätigkeit wurde betrieben, um die Nationalitätenpolitik der Partei und der Sowjetmacht zu kompromittieren. Hier verlief die Schädlingstätigkeit sowohl auf der Linie der Schulen als auch auf der Linie der Schriftstellerorganisationen und des Theaters.

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, auf allen Linien der Kulturfront, wo man nur irgend schädigen konnte?

SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Wenn wir also Ihre verbrecherische Schädlingstätigkeit zusammenfassen, so kann man sagen, daß kein einziges Gebiet des sozialistischen Aufbaus außerhalb Ihrer Schädlingstätigkeit blieb.

SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: In der Landwirtschaft Kampf gegen die Kollektivierung, Gesetzwidrigkeiten in bezug auf die Einzelbauern, mit dem provokatorischen Ziele, unter der Bevölkerung Unzufriedenheit hervorzurufen, Stiftung von Verwirrung in der Frage der Saatflächen mit demselben Ziele...

SCHARANGOWITSCH: Richtig.

WYSCHINSKI: Vereitelung des Aufbaus der Sowjetwirtschaften durch völlig unrationelle, unwirtschaftliche und gesetzwidrige Maßnahmen sowohl gegen die Sowjetwirtschaften als auch gegen die Einzelbauern?

SCHARANGOWITSCH: Richtig.

WYSCHINSKI: Verhinderung der Getreidebeschaffungen aller Art, wiederum durch ungesetzliche Maßnahmen?
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
WYSCHINSKI: Ein ganzes System solcher Maßnahmen. Ferner Ausrottung des Viehbestandes, nicht wahr?
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
WYSCHINSKI: Bewußte Verseuchung des Viehs durch Pest, Maul- und Klauenseuche, Schädigung der Pferdezucht?
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
WYSCHINSKI: Schädigung der Pferdezucht mit dem Ziel, sowohl die Landwirtschaft zu ruinieren als auch die Wehrfähigkeit des Landes zu untergraben?
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
WYSCHINSKI: Schließlich in der Torfindustrie Verhinderung der Entwicklung der Energetik und Energiewirtschaft?
SCHARANGOWITSCH: Richtig. Richtig.
WYSCHINSKI: Wie und wo man nur konnte Schädigung an der gesamten Kulturfront, indem man nationalen Hader säte, chauvinistische Stimmungen entfachte und dadurch die Durchführung der Lenin-Stalinschen Nationalitätenpolitik zu vereiteln suchte.
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
WYSCHINSKI: Und all dies führten Sie als Leiter der Organisation durch, auf Grund direkter Anweisungen, die Sie vom Zentrum der Rechten als einem Teile des Blocks, und von dem polnischen Spionagedienste erhielten...
SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: ... deren Agent Sie seit 1920 waren?
SCHARANGOWITSCH: Seit 1921.
WYSCHINSKI: In dem Material der Untersuchung gibt es Tatsachen, daß schon seit 1920, doch spielt das keine große Rolle. Sie kamen demnach bereits in der Eigenschaft als polnischer Spion in die UdSSR?
SCHARANGOWITSCH: Ja.
WYSCHINSKI: Und polnischer Spion blieben Sie lange Jahre?
SCHARANGOWITSCH: Bis zum Tage der Verhaftung.
WYSCHINSKI: Also 1922, 1923, 1924, 1925, mit einem Wort all die Jahre, 16 bis 17 Jahre?
SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig. Es gab Unterbrechungen, aber das ändert an der Sache nichts.
WYSCHINSKI: Unterbrechungen, die nicht von Ihnen abhingen, zufällige Unterbrechungen?
SCHARANGOWITSCH: Gewiß. Darf ich fortfahren? Jetzt über den Terror. Wir hatten Anweisung für den Terror.
WYSCHINSKI: Von wem?
SCHARANGOWITSCH: Vom Moskauer Zentrum der Rechten.
WYSCHINSKI: Von wem unmittelbar?

SCHARANGOWITSCH: Von Rykow.
WYSCHINSKI: Unmittelbar oder durch jemanden?
SCHARANGOWITSCH: Ich hatte sie von Goloded, Antipow, Tscherwjakow.
WYSCHINSKI: Sie hatten keine Gelegenheit, sich mit Rykow persönlich zu treffen?
SCHARANGOWITSCH: Nein. Wir, darunter auch ich, nahmen diese terroristische Richtlinie 1932 an.
WYSCHINSKI: Im allgemeinen gesprochen, haben Sie sich für die Theorie interessiert oder mehr für die Praxis?
SCHARANGOWITSCH: Ich denke, daß für eine solche verbrecherische Tätigkeit, wie ich sie durchführte...
WYSCHINSKI: Und in Ihrer Stellung als Spion des polnischen Spionagedienstes?
SCHARANGOWITSCH: Ja, in meiner Organisation, die ich leitete, war überhaupt keine Theorie notwendig. Was für Theorie, gestatten Sie, ist für solche Halsabschneider notwendig, wie wir? Was ist das auch schon für eine große Theorie, die notwendig ist, um...
WYSCHINSKI: Die Aufträge irgendeines Spionagedienstes zu erfüllen. Ich erinnere Sie deswegen daran, damit Sie nicht auf das Gebiet der Theorie abschweifen, womit Sie begonnen haben. Halten Sie sich mehr an die Praxis.
SCHARANGOWITSCH: Ferner haben wir den Terror als praktische Aufgabe angenommen und durchgeführt. Wir schufen terroristische Gruppen, bereiteten terroristische Akte vor, in erster Linie bereiteten wir im Jahre 1936 einen terroristischen Akt gegen Woroschilow vor, als er zu den Manövern nach Beloruß-land kam. Damals wurden von uns zwei terroristische Gruppen geschaffen, doch gelang es uns nicht, diesen Terrorakt durchzuführen. Außerdem wurden terroristische Akte auch gegen die anderen Führer der Partei und der Sowjetregierung vorbereitet. Daneben bildeten wir hier in Moskau eine Gruppe, die mit der belorussischen national-faschistischen Organisation in Verbindung stand und für den Fall der Durchführung eines terroristischen Aktes in Moskau bestand.
WYSCHINSKI: Die mit Ihnen verbunden war?
SCHARANGOWITSCH: Unmittelbar?
WYSCHINSKI: Als mit dem Leiter der Organisation?
SCHARANGOWITSCH: Nein.
WYSCHINSKI: Woher wissen Sie also, daß eine solche Gruppe in Moskau bestand?
SCHARANGOWITSCH: Ich erfuhr es von Goloded und Wolkowitsch.
WYSCHINSKI: Nun, waren Sie einer der Leiter dieser Organisation?

SCHARANGOWITSCH: In dieser Periode...
WYSCHINSKI: Diese Gruppe bestand in der Periode, als Sie einer der Leiter der national-faschistischen Gruppe in Belorußland waren?
SCHARANGOWITSCH: Ich gehörte damals nicht unmittelbar zum Zentrum.
WYSCHINSKI: Ob Sie dazu gehörten oder nicht, frage ich Sie nicht. Welche Funktion bekleideten Sie zur Zeit Ihrer Verhaftung?
SCHARANGOWITSCH: Ich war erster Sekretär.
WYSCHINSKI: Sie waren einer der Leiter der faschistischen Gruppe in Belorußland, die einen Teil des sowjetfeindlichen «Blocks der Rechten und Trotzkisten» bildete?
SCHARANGOWITSCH: Als dieser terroristische Akt 1936 vorbereitet wurde, war ich nicht dort.
WYSCHINSKI: Und wann waren Sie dort?
SCHARANGOWITSCH: Nach Belorußland kam ich im März 1937.
WYSCHINSKI: 1937 waren Sie also in Belorußland?
SCHARANGOWITSCH: Ja.
WYSCHINSKI: Und leiteten die illegale sowjetfeindliche provokatorische Arbeit?
SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Und diese Gruppe bestand bis zum letzten Moment?
SCHARANGOWITSCH: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie erfuhren davon durch Goloded und Wolkowitsch?
SCHARANGOWITSCH: Ja.
WYSCHINSKI: Als Komplice?
SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Diese Gruppe handelte infolgedessen mit Ihrem Wissen?
SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Und da Sie Leiter waren, kann man also sagen, auch unter Ihrer Leitung?
SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Das sage ich ja gerade. Fahren Sie fort.
SCHARANGOWITSCH: Außer diesen beiden terroristischen Akten, von denen ich gesprochen habe, wurde auf diesem Gebiet eine große Arbeit entfaltet und eine ganze Reihe von terroristischen Gruppen gebildet.
WYSCHINSKI: Fassen wir kurz zusammen, wessen Sie sich in vorliegender Sache schuldig bekennen.
SCHARANGOWITSCH: Erstens, daß ich meine Heimat verraten habe.

WYSCHINSKI: Als alter polnischer Spion.
SCHARANGOWITSCH: Zweitens, daß ich ein Verschwörer bin.
WYSCHINSKI: Ein Verschwörer.
SCHARANGOWITSCH: Drittens, daß ich unmittelbar Schädlingstätigkeit durchgeführt habe.
WYSCHINSKI: Nein, drittens, sind Sie einer der hauptsächlichen Leiter der national-faschistischen Gruppe in Belorußland und einer der aktiven Teilnehmer des antisowjetischen «Blocks der Rechten und Trotzkisten».
SCHARANGOWITSCH: Richtig. Ferner, daß ich persönlich Schädlingarbeit durchgeführt habe.
WYSCHINSKI: Diversionen.
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
VORSITZENDER: Organisator von terroristischen Akten gegen die Führer der Partei und Regierung.
SCHARANGOWITSCH: Richtig.
VORSITZENDER: Und all dies haben Sie verübt mit dem Ziele...?
SCHARANGOWITSCH: Und all dies habe ich verübt mit dem Ziele, die Sowjetmacht zu stürzen, dem Faschismus zum Sieg zu verhelfen und im Falle eines Krieges mit den faschistischen Staaten die Niederlage der Sowjetunion herbeizuführen.
VORSITZENDER: Ausgehend auf die Zerstückelung der UdSSR, auf die Lostrennung Belorußlands, auf seine Verwandlung in...?
SCHARANGOWITSCH: Auf seine Verwandlung in einen kapitalistischen Staat unter dem Joch der polnischen Großgrundbesitzer und Kapitalisten.
VORSITZENDER: Sie bekennen sich dessen in vollem Maße schuldig?
SCHARANGOWITSCH: Ja. Ja, ich bekenne mich dessen schuldig.
VORSITZENDER: Ich habe keine Fragen mehr. Setzen Sie sich. Wir schreiten zum Verhör des Angeklagten Chodshajew. Bestätigen Sie die Aussagen, die Sie über Ihre langjährige sowjetfeindliche Tätigkeit gemacht haben?
CHODSHAJEW: Ich bestätige sie. In Usbekistan habe ich eine sowjetfeindliche Tätigkeit ausgeübt.
VORSITZENDER: Genosse Wyschinski, haben Sie Fragen?
WYSCHINSKI: Sagen Sie, Angeklagter Chodshajew, wessen bekennen Sie sich schuldig?
CHODSHAJEW: Ich habe schon in der Voruntersuchung das aufrichtige und ehrliche Geständnis der von mir verübten Verbrechen abgelegt, und ohne etwas zu verheimlichen, will ich vor dem Gericht, wenn auch kurz, die grundlegenden Etappen der

Verbrechen, die ich begangen habe, erzählen. Meine Verbrechen gegen die Revolution, gegen den Arbeiter- und Bauernstaat, gegen die Partei beginnen mit dem Jahre 1920. Im Jahre 1920 wurde ich an die Spitze eines Sowjetstaates gestellt — ich spreche von der Volksrepublik Buchara —, an die Spitze ihrer obersten Exekutivgewalt. In dieser Periode meiner Arbeit habe ich mich der bürgerlich-nationalistischen Organisation «Milli Ittichad» angeschlossen.

WYSCHINSKI: Was bedeutet das?

CHODSHAJEW: Das bedeutet «nationaler Bund», der sich die Aufgabe stellte, die Volksrepublik Buchara in eine bürgerlich-demokratische Republik als Pufferstaat zwischen England und Sowjetrußland zu verwandeln. Ich trat dieser bürgerlich-nationalistischen Organisation bei und beteiligte mich an ihr, führte als aktiver Leiter dieser bürgerlich-nationalistischen Organisation ihre konterrevolutionäre antisowjetische Arbeit. Das ist die erste Etappe.

WYSCHINSKI: Diese Etappe dauert bis zu welchem Jahre?

CHODSHAJEW: Wenn Sie gestatten, werde ich später zu dieser Frage übergehen.

WYSCHINSKI: Bitte.

CHODSHAJEW: Ich will über meine Verbrechen sprechen.

WYSCHINSKI: Wesentliches?

CHODSHAJEW: Wesentliches.

WYSCHINSKI: Aber wenn es Ihnen nicht schwerfällt, sagen Sie auch, welche Jahre. Von 1920 bis...

CHODSHAJEW: Formal für mich bis 1921, aber eigentlich dauerte es länger. Im Jahre 1925 wurde ich zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Usbekistans ernannt. Von 1928 an näherte ich mich den nationalistischen Kreisen der ehemaligen Republik Turkestan und fand in der nachfolgenden Zeit in Usbekistan in der Person eines der Leiter der Kommunistischen Partei Usbekistans, in der Person Ikramows, einen Bundesgenossen und bildete mit ihm jenen Kern, der in Usbekistan die nationalistische antisowjetische Arbeit durchführte. Das ist demnach die zweite Etappe meiner aktiven antisowjetischen nationalistischen Arbeit.

Schließlich die dritte Etappe 1930, als ich bei einer meiner Reisen nach Moskau, nach einer dienstlichen Zusammenkunft mit Rykow im Rate der Volkskommissare der Union mit ihm über verschiedene Themen sprach und eine Vereinbarung über unsere gemeinsame antisowjetische Arbeit traf.

WYSCHINSKI: Über welche Arbeit?

CHODSHAJEW; Über die antisowjetische.

WYSCHINSKI: Das heißt?

CHODSHAJEW: Das heißt über die gemeinsame Arbeit der usbekischen nationalistischen Organisation unter Leitung der Rechten, gegen die Führung der Partei, gegen den Sowjetstaat. Rykow sagte mir damals auch, daß das Zentrum der Rechten im Falle unserer gemeinsamen Arbeit die Unabhängigkeit der usbekischen Republik garantiere...

WYSCHINSKI: Was heißt das — die Unabhängigkeit der usbekischen Republik?

CHODSHAJEW: Im gegebenen Falle muß die Unabhängigkeit von der Sowjetunion als Abhängigkeit von irgendeinem anderen — einem kapitalistischen — Lande betrachtet werden.

WYSCHINSKI: Sie haben Rykow so verstanden?

CHODSHAJEW: Ja, so habe ich es auch verstanden.

WYSCHINSKI: Und womit begründete er das?

CHODSHAJEW: Die Motivierung war nur die, — daß sowohl die Rechten als auch wir, die Nationalisten, gegen die Parteiführung, gegen die Sowjetregierung kämpften. Damit die Rechten ihre Ziele erreichen, damit wir unsere Ziele erreichen, müssen wir diese Führung zerschlagen. Zu diesem Zwecke haben wir ein Bündnis geschlossen. Das heißt, das Ziel blieb eines — die Sowjetregierung zu stürzen, die Führung des ZK der KPdSU(B) zu stürzen.

WYSCHINSKI: Die UdSSR zu schwächen?

CHODSHAJEW: Die UdSSR zu schwächen, zweifellos.

WYSCHINSKI: Und wozu die UdSSR zu schwächen?

CHODSHAJEW: Wenn ich darauf eingehen soll, gestatten Sie mir, dies systematischer darzulegen.

WYSCHINSKI: Gut, ich ersuche Sie nur, sich zu bemühen, mir auf diese Frage zu antworten.

CHODSHAJEW: Ich will kurz bei der Buchara-Periode verweilen, damit es verständlich werde, auf welche Weise ich in meine heutige Lage gekommen bin.

In die Verschwörerorganisation der Nationalisten Bucharas kam ich nach der Revolution 1920 nicht zufällig, sondern weil ich als Nationalist erzogen bin. Den geringen Anteil, den ich eine kurze Zeit an der revolutionären Bewegung, an der Revolution, genommen hatte, die Emigration nach Sowjetrußland, dank der ich meinen Nationalismus für überwunden hielt, erwiesen sich als ungenügend, und obwohl es mir schien, daß ich den Nationalismus überwunden hätte, erwies sich dies in Wirklichkeit als unrichtig. Und so trat ich denn, obwohl schon Mitglied der Partei, in die bürgerliche nationalistische Organisation ein.

Die Mehrheit der bürgerlich-nationalistischen Organisation Bucharas orientierte sich damals auf England. Natürlich hatten diese nationalistischen Kreise auch damals eine völlig klare

Vorstellung darüber, daß es nicht so einfach sein werde, sich von Sowjetrußland unabhängig zu machen und sich auf England zu stützen, und daß uns England nicht wegen unserer schönen Augen Unterstützung erweisen werde. Sie hielten es auch damals für möglich, das Protektorat Englands anzunehmen und sich unter diesem Protektorat endgültig von Sowjetrußland loszutrennen. Zum Zwecke der Verwirklichung dieser Aufgabe führten wir damals eine ganze Reihe von Aktionen durch.

Wir verdrängten die wirklichen Parteimitglieder, die richtigen Sowjetleute systematisch aus dem Sowjet- und Parteiapparat und besetzten diese Posten mit unseren Leuten. Wir bereiteten Kader vor, um wirklich die leitenden Posten im Sowjetapparat zu besetzen, wirklich den Staat zu leiten. Unsere Kader dazu formierten wir hauptsächlich aus der bürgerlichen Jugend, schulten sie nicht in Sowjetschulen, sondern schickten sie vorwiegend ins Ausland — nach Deutschland, in die Türkei.

Zugleich führten wir eine sehr große Arbeit zur Organisierung von bewaffneten Kräften durch, da wir in der Armee keinen großen Einfluß hatten. Unsere bewaffneten Kräfte formierten wir hauptsächlich in der Form der Miliz. Wir versuchten das Basmatschentum auszunutzen, das zu jener Zeit bereits in Buchara auftauchte. Wir versuchten neue Kader des Basmatschentums zu schaffen.

Das ist das Wesen jener Arbeit, die wir innerhalb Bucharas durchführten.

Ich sprach bereits von der außenpolitischen Orientierung, welche darin bestand, mit allen Mitteln den Einfluß Sowjetrußlands auf Buchara zu schwächen und die Verbindungen und Beziehungen mit bestimmten kapitalistischen Staaten zu verstärken und uns dadurch wirklich mit England zu verbinden, das in jener Zeit der ausgesprochenste Gegner Sowjetrußlands war. Ich habe die Jahre 1920, 1921 im Auge.

Übrigens fand diese meine sowjetfeindliche Stimmung auch noch darin ihren Ausdruck, daß ich — als 1923 die Frage der wirtschaftlichen Vereinigung Turkestans, Bucharas und Choresmas zwecks Koordinierung ihrer Handlungen aufgerollt wurde — ein ausgesprochener Gegner dieser wirtschaftlichen Vereinigung war, da ich der Auffassung war, daß diese wirtschaftliche Vereinigung die Vorstufe zu einer weiteren Verstärkung des Einflusses Sowjetrußlands und zu einer noch stärkeren Sowjetisierung Bucharas war.

Weiter, als in den Jahren 1924, 1925 die Frage der nationalterritorialen Abgrenzung der Sowjetrepubliken Mittelasiens gestellt wurde, war ich gegen diese Abgrenzung, doch ging in die Geschichte mein Name als Anhänger dieser nationalen

Abgrenzung ein, denn ich sprach darüber, ich agitierte dafür. Aber dies geschah aus folgendem Grunde; gab es doch eigentlich ein bucharisches Volk als solches nicht, es gab einen bucharischen Staat, in dem Usbeken, Turkmenen, Tadshiken und eine Reihe anderer Völkerschaften lebten. Infolge des wachsenden nationalen Selbstbewußtseins dieser Völker entstand die Frage ihrer staatlichen Gestaltung, sie wollten selbständig leben. Die Lenin-Stalinsche Politik stellte dem keine Hindernisse in den Weg. Daraus ergab sich die Frage der nationalen Abgrenzung. Jedoch offen gegen die Abgrenzung zu sein, bedeutete damals, sich als offenen Feind zu bekennen, was ich nicht tun konnte. Ich nahm mir vor, den Kampf konspirativ fortzusetzen.

So bin ich unter der Maske eines Anhängers der nationalen Abgrenzung an die Spitze des usbekischen Sowjetstaates gelangt.

WYSCHINSKI: Das heißt, Sie haben manövriert?

CHODSHAJEW: Ich habe manövriert, ich habe doppelzünglerisch gehandelt.

Natürlich, in den Jahren 1925, 1926, 1927 konnte ich noch nicht sowjetfeindliche Arbeit in Usbekistan leisten, obwohl ich Nationalist blieb, bürgerlicher Nationalist. Ich konnte es deswegen nicht, weil ich keine eigenen Kader besaß. Einen Teil verlor ich in Buchara in der Periode dieses Kampfes, ein Teil verließ mich überhaupt, und in Usbekistan hatte ich noch keine neuen Leute. Deswegen verliefen diese zwei, drei Jahre für mich als Jahre der Vorbereitung.

WYSCHINSKI: Wozu?

CHODSHAJEW: Der Vorbereitung zur Formierung der bürgerlich-nationalen Kräfte zum Kampf, zur Fortsetzung jenes Kampfes, den ich schon seit 1920 führte, als ich noch in Buchara war.

WYSCHINSKI: Gegen?

CHODSHAJEW: Gegen die Sowjetmacht.

In der usbekischen Parteiorganisation ist die «Gruppe der 18» bekannt. Diese Gruppe entstand 1918. Organisator dieser Gruppe war ich. Als die Bodenreform zum Zwecke der Verteilung des Bodens unter die armbäuerlichen Schichten der Bevölkerung Usbekistans durchgeführt wurde, da trat in den Oberschichten der Kulaken und Beys eine bedeutende Belebung ein. Außerdem war ein Teil der verantwortlichen Funktionäre Usbekistans mit dieser Reform unzufrieden. Ich benutzte diese Unzufriedenheit und begann mit der Formierung einer Gruppe usbekischer Nationalisten.

Nimmt man die «Gruppe der 18» als eine gewisse Etappe in meinem Übergang zur aktiven nationalistischen Arbeit, so erklärt sie sich auf folgende Weise.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre war das?

CHODSHAJEW: Das war ungefähr Mitte 1925. Diese «Gruppe der 18» beschloß einen bestimmten Druck auf die Partei auszuüben. Sie ging davon aus, daß es in Usbekistan nicht allzuviele bedeutende Funktionäre gab. Wenn diese 18 Leute, die angesehensten Leute, zum Zeichen des Protestes demissionieren würden, so würde das ausreichen, die Partei zu bestimmten Konzessionen an die Beys und Kulaken zu veranlassen. Auf diesem Wege wollten wir die Leitung der Partei in Usbekistan an uns reißen. Wir rechneten damals bei diesem unseren Manöver auf einen der Leiter der Kommunistischen Partei Usbekistans, Ikramow. Wir rechneten auf ihn, da wir wußten, daß er in der Periode 1918—1920 noch als junger Mensch an den bürgerlich-nationalistischen Organisationen Turkestans teilgenommen hatte. Das wußte ich, und eine Reihe anderer Teilnehmer an der «Gruppe der 18» wußten das auch.

WYSCHINSKI: An welchen Organisationen?

CHODSHAJEW: Das war eine pan-türkische Organisation, die von Ryskulow geleitet wurde.

WYSCHINSKI: Wann?

CHODSHAJEW: Das war 1918 bis 1919.

WYSCHINSKI: Unter welcher Bezeichnung?

CHODSHAJEW: «Ittichad Wycherty». Das heißt «Einigung und Fortschritt». Dem Typ nach ist es eine jung-türkische Partei. «Einigung und Fortschritt».

WYSCHINSKI: Weiter.

CHODSHAJEW: Mir war bekannt, daß Ikramow zu dieser Gruppierung gehört hatte, aber aus irgendeinem Grunde vereinigte sich Ikramow mit uns nicht, und wir führten mit ihm keine direkten Unterhandlungen. Wir wurden auf dem Parteitag geschlagen. Nachher beschlossen wir wieder, konspirativ zu arbeiten, gaben eine Erklärung ab, daß wir uns geirrt, unrichtig gehandelt hätten, daß wir einverstanden seien, die Parteilinie durchzuführen.

WYSCHINSKI: Sie manövrierten zum zweiten Male?

CHODSHAJEW: Zum zweiten Male handelte ich als Doppelzüngler. Zwischen 1925 und 1928 kam es zwischen mir und Ikramow zu einer Annäherung auf dem Boden der praktischen Arbeit. Ikramow arbeitete im ZK, ich im Rate der Volkskommissare. Ich wußte doch, daß ich der Leiter der nationalistischen Gruppe war.

WYSCHINSKI: Was wußten Sie?

CHODSHAJEW: Ich wußte, daß ich selbst der Leiter der nationalistischen Gruppe war und daß Ikramow zu der gleichen bürgerlich-nationalistischen Gruppe gehört hatte, aber daß Ikramow seine eigene nationalistische Gruppe hatte, das wußte ich noch nicht. Diese Annäherung führte dazu, daß ich erfuhr,

daß Ikramow eine eigene nationalistische Gruppe hatte, die sich «Milli-Istiklal» nannte, was «nationale Unabhängigkeit» bedeutet. Wir vereinigten uns zwar nicht, begannen aber in unserer Arbeit einen Kontakt herzustellen. Spricht man von unserer sowjetfeindlichen Arbeit in jener Periode konkret...

WYSCHINSKI: Wann war das?

CHODSHAJEW: Das war Mitte 1928 oder Anfang 1928. Es ist sehr schwer, es genau zu sagen. Seither ist viel Zeit vergangen.

WYSCHINSKI: Arbeiteten Sie im Kontakt mit Ikramow?

CHODSHAJEW: Ja.

WYSCHINSKI (zum Vorsitzenden): Gestatten Sie eine Frage an Ikramow. Angeklagter Ikramow, haben Sie diese Aussagen Chodshajews gehört?

IKRAMOW: Wir haben sie gehört.

WYSCHINSKI: Sind Sie mit seinen Aussagen einverstanden?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, waren Sie im Jahre 1928 Mitglied einer illegalen nationalistischen Organisation?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Diese Organisation hieß «Milli Istiklal»?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: In diesem Teil sind also die Aussagen Chodshajews richtig?

IKRAMOW: Richtig.

WYSCHINSKI: War Chodshajew Mitglied der illegalen nationalistischen faschistischen Organisation «Milli Istiklal»?

IKRAMOW: Nein, Faisulla Chodshajew war nicht Mitglied. Chodshajew hatte seine eigene Organisation.

CHODSHAJEW: Das habe ich auch gesagt.

WYSCHINSKI: Chodshajew war also in seiner Organisation, und Sie in der Ihren. Beide Organisationen waren von bürgerlich-nationalistischem, faschistischem Typus?

IKRAMOW: Richtig. Aber daß wir den Kontakt selbst herstellten, das ist unrichtig. Der Kontakt wurde unter dem Druck des rechten Zentrums hergestellt.

WYSCHINSKI: Das heißt?

IKRAMOW: Unter dem Druck Bucharins und unter der unmittelbaren Leitung Antipows stellten wir in der Arbeit der beiden nationalistischen Organisationen einen Kontakt her.

WYSCHINSKI: Was sind also Ihre Meinungsverschiedenheiten mit Chodshajew?

IKRAMOW: Ich sage, nicht im Jahre 1928, sondern im Jahre 1933, unter dem Druck Bucharins.

WYSCHINSKI: Und 1928 arbeiteten Sie nicht im Kontakt mit ihm?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Sie handelten getrennt? Angeklagter Chodshajew, was bedeutet das?

CHODSHAJEW: Bevor ich dem Gericht meine Aufklärungen gab, habe ich mit Ikramow über diese Frage nicht gesprochen, und ich verstehe nicht, von welchen Motiven sich der Angeklagte Ikramow leiten läßt, wenn er, der die Zugehörigkeit zur bürgerlich-nationalistischen Organisation eingesteht, den Zeitpunkt unserer gemeinsamen Arbeit hinausschiebt. Mir scheint, Ikramow will sich aus irgendwelchen Tatsachen herauswinden. Vielleicht irre ich mich, dies ist meine Vermutung, doch gestatten Sie mir einige Tatsachen bekanntzugeben.

WYSCHINSKI: Bitte.

CHODSHAJEW: Bis zu jener Periode, wo wir das Bündnis mit den Rechten schlossen, waren ich und Ikramow in erster Linie (andere Leute nenne ich jetzt nicht, da sie an der Verhandlung nicht teilnehmen) eigentlich die Leiter einer umfassenden sowjetfeindlichen Arbeit. Worin bestand sie? Erstens darin, daß wir uns die Aufgabe stellten, durch unsere nationalistischen Kader eine ganze Reihe von Sowjetorganisationen in Usbekistan an uns zu reißen, solcher Organe wie das Volkskommissariat für Bildungswesen, um die Schulen und die Universitäten in unsere Hände zu bekommen, Organe wie die Presse, die Planorganisationen, das Volkskommissariat für Landwirtschaft usw. Und ich muß sagen, daß wir diese Aufgabe durchgeführt haben.

WYSCHINSKI: Wer wir?

CHODSHAJEW: Ich und Ikramow. Wir verkörperten die zwei nationalistischen Organisationen, von denen ich gesprochen habe.

WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, sind Sie in diesem Teile mit den Aussagen des Angeklagten Chodshajews einverstanden?

IKRAMOW: Ich bin einverstanden.

WYSCHINSKI: Nun zur Ansichreißung von leitenden Funktionen in einer Reihe von Organisationen.

IKRAMOW: Ja. Ich werde umfassendere Aussagen machen.

WYSCHINSKI: Sie betrieben das damals auf Ihrer eigenen Linie?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie handelten im Kontakt mit Chodshajew?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Vielleicht haben sich Ihre Gehilfen besprochen?

IKRAMOW: Möglich.

WYSCHINSKI: Jedenfalls zeugt die Tatsache, die der Angeklagte Chodshajew anführt, von einer bestimmten verbrecherischen politischen Linie, die Sie verfolgten; ist die Tatsache richtig?

IKRAMOW: Richtig.

WYSCHINSKI: Angeklagter Chodshajew, woher wissen Sie, daß auch die Organisation Ikramows tätig war?

IKRAMOW: Mag er es sagen.

CHODSHAJEW: Ich habe in meinen Aussagen in der Voruntersuchung konkrete Tatsachen genannt. 1928 erschien bei mir im Namen Ikramows ein gewisser Burnaschew, der nächste Gehilfe Ikramows.

WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, hatten Sie in Ihrer Verschwörerorganisation einen solchen Gehilfen, Burnaschew?

IKRAMOW: Burnaschew war kein Mitglied der nationalistischen Organisation.

WYSCHINSKI: Und was war er?

IKRAMOW: Er war in der innerparteilichen Gruppe, er ging zu Faisulla, um mit ihm zu reden.

WYSCHINSKI: Entschuldigen Sie, das ist nicht ganz klar. Sie kennen Burnaschew?

IKRAMOW: Ich kenne ihn.

WYSCHINSKI: War er Ihr Gehilfe in der illegalen Arbeit?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Wußte er von der illegalen Arbeit?

IKRAMOW: Von der nationalistischen Organisation wußte er das nicht.

WYSCHINSKI: Und was wußte er?

IKRAMOW: Er gehörte zu der innerparteilichen Gruppe Ikramows.

WYSCHINSKI: Was war das für eine Gruppe?

IKRAMOW: Eine legale.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre war das?

IKRAMOW: 1928.

WYSCHINSKI: Was war das also für eine Gruppe?

IKRAMOW: Diese Gruppe bestand legal 1927—1928. Auf jedem Plenum des ZK wurde Faisulla und seine Gruppe von uns geschlagen. Er sagt, er hat seine Leute, die Bucharische Gruppe, allmählich verloren. Aber wir haben ihn zerrieben, d. h. zerschlagen.

WYSCHINSKI: Warum?

IKRAMOW: Zwischen uns bestand ein Dualismus. Wir kämpften, der eine auf der Parteiposition, der andere...

WYSCHINSKI: Auf der nationalistischen?

IKRAMOW: Auf der nationalistischen.

WYSCHINSKI: Sie waren also Leiter dieser Organisation?

IKRAMOW: Leiter der Organisation war ich nicht, ich war Mitglied der Organisation.

WYSCHINSKI: Ein aktives Mitglied?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Ein passives?

IKRAMOW: Ein passives. Damals zur Zeit des Dualismus und vom Gesichtspunkt der Konspiration ausgehend, hatte ich zwei Gespräche geführt.

WYSCHINSKI: Aber Burnaschew wußte, daß bei Ihnen ein Dualismus bestand?
IKRAMOW: Sicherlich wußte er es oder vermutete es.
WYSCHINSKI: Es ist natürlich möglich, daß Burnaschew irgend etwas vermutete und auf diese Vermutungen seine Verhandlungen mit Chodshajew gründete. Für mich ist wichtig zu wissen: entspricht das, was Chodshajew sagt, der Wirklichkeit?
IKRAMOW: Burnaschew besprach sich ohne mein Einverständnis mit Faisulla.
WYSCHINSKI: Eine solche Tatsache gab es?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Wovon sprachen sie?
IKRAMOW: Er kam und sagte...
WYSCHINSKI: Wovon sprachen sie?
IKRAMOW: Wovon sie sprachen weiß ich nicht, aber was er mir übermittelte, kann ich sagen.
WYSCHINSKI: Was übermittelte er Ihnen?
IKRAMOW: Daß Faisulla vollständig die Waffen streckt und sich in jeder Beziehung dir, Ikramow, unterwerfen will.
WYSCHINSKI: Wozu das?
IKRAMOW: Um den Kampf einzustellen. Ich sagte Burnaschew, ich habe dich nicht bevollmächtigt, und du hattest dich nicht einzumischen.
WYSCHINSKI: Warum?
IKRAMOW: Weil damals die Kader Faisulla Chodshajews noch nicht ganz zerschlagen waren.
WYSCHINSKI: Das ist Ihre innere Politik, wir werden sie noch klären. Tatsache ist, daß Burnaschew Ihr Mann war?
IKRAMOW: Mein Mann.
WYSCHINSKI: Sie hatten Ihre Leute und Chodshajew die seinen? Und der eine wie der andere waren Mitglieder der nationalistischen Organisation?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und dieser Mann ging zu dem fremden Chef Chodshajew, um sich mit ihm zu besprechen?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie waren unzufrieden?
IKRAMOW: Ich war unzufrieden.
WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, das, was Chodshajew sagt, daß Burnaschew zu ihm kam, in Ihrem Namen zu sprechen, ist eine Tatsache?
IKRAMOW: Eine Tatsache.
WYSCHINSKI: Das wollte ich auch wissen. Setzen Sie sich.
CHODSHAJEW: Wenn das Gericht es gestattet, will ich in Verbindung mit dieser Erklärung zwei Tatsachen anführen.

VORSITZENDER: Bitte.
CHODSHAJEW: Diese Position Ikramows ist mir wieder unverständlich. Natürlich ist es seine Sache. Er sagt, daß Burnaschew mit mir eine Besprechung geführt hat, aber daß er, Ikramow, es nicht wußte, er beruft sich auf den Kampf mit mir. Der Kampf fand wirklich statt.
WYSCHINSKI: Worum?
CHODSHAJEW: Ich leitete die «Gruppe der 18». Die Partei schlug mich. Ikramow handelte doppelzüngig. Er stand an der Spitze der Partei, er schlug mich, ich konnte nichts tun.
WYSCHINSKI: Aber Ikramow selbst war damals...
CHODSHAJEW: Aber er selbst war damals Nationalist. Dieser Art war der Kampf. Ich bestreite es nicht. Ich habe darauf in meinen Aussagen hingewiesen.
WYSCHINSKI: Eine Frage an Ikramow. Ist das richtig, daß Sie damals doppelzüngig handelten?
IKRAMOW: In den Jahren 1921, 1922?
WYSCHINSKI: Nein, im Jahre 1928?
IKRAMOW: Ich habe 1928 doppelzüngig gehandelt.
WYSCHINSKI: Weiter.
CHODSHAJEW: Ende 1929 oder Anfang 1930 wurden zwei der nächsten Freunde Ikramows und Teilnehmer der Organisation verhaftet. Ramsi und Batu.
WYSCHINSKI: In welchem Jahre?
CHODSHAJEW: Anfang 1930 oder Ende 1929. Sie wurden wegen konterrevolutionärer sowjetfeindlicher Tätigkeit verhaftet.
WYSCHINSKI: Was waren sie?
CHODSHAJEW: Der eine arbeitete im Volkskommissariat für Bildungswesen, der andere — ich erinnere mich nicht — mir scheint, als zweiter Sekretär.
WYSCHINSKI: Wir werden Ikramow fragen. Was waren Ramsi und Batu damals?
IKRAMOW: Ramsi war Leiter des wissenschaftlichen Forschungsinstituts und Batu war im Volkskommissariat für Bildungswesen Leiter der Kulturangelegenheiten.
WYSCHINSKI: Warum wurden sie verhaftet?
IKRAMOW: Wegen Teilnahme an der nationalistischen konterrevolutionären Organisation.
WYSCHINSKI: Unter Ihrer Leitung?
IKRAMOW: Nein.
WYSCHINSKI: Wer war damals der Leiter?
IKRAMOW: Damals war der Leiter formal Karymow. Ich habe mit diesen Leuten nur zweimal gesprochen.
WYSCHINSKI: Man kann in auch nur einem Gespräch äußerst Wesentliches ausführen. Waren das Ihre Leute?
IKRAMOW: Meine.

CHODSHAJEW: Und jetzt, wo diese beiden Leute verhaftet sind, ist es mir schwer, darüber zu sprechen, weil ich keine Zeugen habe.
WYSCHINSKI: Ikramow ist Zeuge.
CHODSHAJEW: Ikramow wird abstreiten. Ich bitte, mir zu glauben. Natürlich, mir kann man auch nicht glauben, weil ich in einer solchen Lage figuriere. Der erste, an den sich Ikramow aus Anlaß der Verhaftung dieser Leute wandte, war ich.
WYSCHINSKI: Warum?
CHODSHAJEW: Weil er Angst bekam, er dachte, die Sache wird auch ihn berühren. Er wußte, daß ich von dieser Sache weiß, er rief mich telephonisch an und lud mich zu sich nach Hause ein. Bei Ikramow berieten wir uns, was nun geschehen solle, und beschlossen, uns in die Sache Ramsi und Batu nicht einzumischen, damit diese Sache weder Ikramow noch mich berühre. Ich kämpfte ebenso wie Ikramow aus Solidarität mit ihm gegen die damalige Führung des ZK von Usbekistan, das im Zusammenhang mit der Sache Ramsi und Batu die Nationalisten entlarven wollte. Ich führte gemeinsam mit Ikramow den Kampf in Verbindung mit dem Prozeß gegen diese Funktionäre, die gegen die Parteiführung und gegen das damalige mittelasiatische Büro kämpften.
WYSCHINSKI: Das ist der Prozeß Kassymows?
CHODSHAJEW: In Verbindung mit dem Prozeß Kassymows konnte man die Sache der Nationalisten aufdecken, und gemeinsam mit Ikramow ergriff ich Maßnahmen, damit dies nicht geschieht. Allerdings hatte ich mit Kassymow nichts zu tun, doch da Ikramow bestrebt war, diese Sache zu vertuschen, und Ikramow mein Bundesgenosse war, unterstützte ich seine Linie auf jede Weise. Ich weiß nicht, warum er das ausstreicht und die Verbindung mit mir erst vom Jahre 1933 an gelten läßt. Ich erhebe keinen Einspruch, aber ich sage dies darum, damit das Gericht mindestens durch meine Worte erfährt, was mir bekannt ist. Wem das Gericht glauben wird, das ist eine andere Sache, aber ich meinerseits sage alles, was ich weiß.
WYSCHINSKI: Ich habe eine Frage an Ikramow. Telephonierten Sie bezüglich der Verhaftung von Ramsi und Batu an Chodshajew?
IKRAMOW: Ich möchte klären, in welcher Stadt es war.
CHODSHAJEW: In Samarkand.
IKRAMOW: Wenn in Samarkand, so war ich damals nicht dort, ich war in Kislowodsk.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, telephonierten Sie Chodshajew an? Wo wurde Ramsi verhaftet?
IKRAMOW: In Samarkand.
WYSCHINSKI: Wo waren Sie?

IKRAMOW: In Samarkand.
WYSCHINSKI: Telephonierten Sie Chodshajew an?
IKRAMOW: Nein.
WYSCHINSKI: Kam Chodshajew zu Ihnen gefahren?
IKRAMOW: Nein.
WYSCHINSKI: Er sagt also nicht die Wahrheit?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie bemühten sich um die Freilassung Ramsis?
IKRAMOW: Ich habe Aussagen gemacht...
WYSCHINSKI: Sie bemühten sich um die Freilassung Ramsis?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich. Angeklagter Chodshajew, fahren Sie fort.
CHODSHAJEW: Ich komme zum wesentlicheren Teil meiner Aussagen, der sich auf das Jahr 1928, das heißt auf die Periode der Aufstellung des ersten Fünfjahrplanes bezieht.
WYSCHINSKI: Man kann also immerhin hier feststellen, daß Sie im Jahre 1928 Leiter einer bürgerlich-nationalistischen Organisation waren, Ikramow war Ihren Worten gemäß Leiter einer anderen nationalistischen Organisation, und nach seinen Worten Mitglied dieser Organisation.
CHODSHAJEW: Ich darf Ihnen keine Fragen stellen, sonst würde ich Ihnen eine Frage stellen...
WYSCHINSKI: Nein, stellen Sie die Frage lieber an Ikramow.
CHODSHAJEW (zu Ikramow): Du betrachtest Karymow als Leiter dieser Organisation? Aber im Vergleich mit dir ist doch Karymow ein junger Hund, er ist dein Schüler, wie konnte er dich denn leiten?
IKRAMOW: Ich verstehe Leitung gemäß der Verstärkung der Arbeit, die ich vom Jahre 1931 an führte...
WYSCHINSKI: Es gibt tagtägliche Leitung und es gibt auch nicht tagtägliche Leitung.
IKRAMOW: In drei Jahren haben wir zweimal gesprochen, meint man die ideologische Leitung...
WYSCHINSKI: War Karymow Mitglied Ihrer Organisation?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Leitete er Sie damals als Mitglied der Organisation, oder leiteten Sie ihn?
IKRAMOW: Weder leitete ich ihn, noch er mich.
WYSCHINSKI: Und wer leitete?
IKRAMOW: Ich verstehe die Sache so...
WYSCHINSKI: Wer war dann Leiter der «Milli Istiklal»?
IKRAMOW: Karymow.
WYSCHINSKI: Der Leiter war also Karymow?
IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie waren Mitglied dieser Organisation?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Also, er war Ihr Leiter?
IKRAMOW: Nein, er hat mir keinen Auftrag gegeben.
CHODSHAJEW: Ich weiß nicht, ob dem Gericht bekannt ist, daß bei den bürgerlichen Nationalisten besonders in Mittelasien eine solche Theorie bestand — eine geschlossene Wirtschaft zu organisieren, d. h. es so einzurichten, daß sich die Wirtschaft der Republik unabhängig von den anderen Teilen der Union entwickle, daß die Republik nach Möglichkeit so leben soll, daß sie für den Fall irgendwelcher Möglichkeiten zum aktiven, unmittelbaren Kampf die übrige Union nicht braucht. Und diese Theorie haben wir in die Tat umgesetzt, d. h. wir haben einen ersten Fünfjahrplan aufgestellt, der den Direktiven der Union zuwiderlief und der Einstellung der Nationalisten auf eine geschlossene Wirtschaft entsprach. Wir planten die Wirtschaft so, daß wir weniger Baumwolle haben, die ja diejenige gewerbliche Nutzpflanze ist, die Usbekistan mit der Union am meisten verknüpft. Zweitens, daß die Landwirtschaft Usbekistans in der Weise entfaltet wird, daß wir nicht nur auf dem künstlich nicht bewässerten Boden, sondern auch auf dem bewässerten Boden eine größere Getreidewirtschaft haben, damit wir von russischem Einfuhrgetreide unabhängig sind. Drittens, daß die Entwicklung der Industrie, der Straßenbau und dergleichen mehr so planiert werden, daß wir uns nach Durchführung dieses ersten Fünfjahrplans in wirtschaftlicher Hinsicht von Sowjetrußland, von der Sowjetunion unabhängiger als jemals erweisen.

Dieser Plan wurde in Moskau durchschaut. Die Regierung akzeptierte diesen Fünfjahrplan nicht. Auf Initiative Stalins wurde die Frage einer Revision des Baumwollprogramms aufgeworfen. Und so kam es — ich kann es jetzt nicht genau sagen, ich entsinne mich aber an das eine —, daß nach diesem neuen Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU(B) und der Regierung von den in der Union aufzubringenden 36 Millionen Pud Baumwolle Usbekistan etwa 21 Millionen Pud Baumwolle geben sollte.
IKRAMOW: 28 Millionen Pud.
CHODSHAJEW: 28 Millionen, das war später.

Und nun sahen wir, daß, wenn man diese Direktive der Regierung durchführt, von dem Fünfjahrplan, den wir aufgestellt haben, überhaupt nichts übrigbleibt. Und nun, um diese neue Direktive des ZK der KPdSU(B) und der Regierung zu durchbrechen und keine Baumwolle zu liefern, stellten wir einen neuen aufgebauschten, wesentlich übertriebenen Plan auf. So, wenn nun einmal die Regierung im Unionsmaßstab 36 Millionen Pud Baumwollfaser verlangte, so ergab sich aus unserem

Plan, daß — wenn die übrigen Republiken mit Usbekistan Schritt hielten — auf die Union ungefähr 45 bis 48 Millionen Pud entfallen wären. Aber um einen solchen Plan von 45 bis 48 Millionen Pud Baumwolle auszuführen, was wäre dazu erforderlich? Wir begannen, Stimmung zu machen für die Theorie der Monokultur, d. h. für die Theorie einer in der Landwirtschaft vorherrschenden Kultur — in diesem Falle der Baumwolle. Zu diesem Zwecke mußte man die Fruchtwechselfolge zerschlagen, zertrümmern, die Wiesen, d. h. den Klee, die Futtermittel vernichten, von den künstlich bewässerten Grundstücken nicht nur den Weizen und die Gerste verdrängen, sondern auch eine solche Kultur, wie den Reis, der woanders nicht wächst. Dies bedeutete aber, eine kolossale Unzufriedenheit des Volks hervorzurufen, weil wir die Sache so darstellten: der Plan ist ein Moskauer Plan, wir sind nur die Beauftragten Moskaus, wir führen die Direktiven Moskaus durch. — «Ihr seid unzufrieden? Na, dann beklagt euch über Moskau.» Das war die Aufgabe, die wir uns stellten.
WYSCHINSKI: Eine provokatorische Aufgabe?
CHODSHAJEW: Eine provokatorische Aufgabe, wir stellten sie uns bewußt und verwirklichten sie im Laufe einer Reihe von Jahren.

Wozu hat das geführt? Es führte wirklich zu einer Vernichtung des Fruchtwechsels, es führte zu einer Senkung des Viehbestandes, es führte zu einer Abnahme der Seidenzucht, weil auch da geschädigt wurde. Das führte letzten Endes auch zu einer Verringerung der Baumwollerträge. Deshalb hat Usbekistan jahrelang die Baumwollpläne nicht erfüllt.

Wir planten so, daß z. B. in Ferghana, der Hauptbaumwollbasis der Sowjetunion, und in Buchara — damals der zweitwichtigsten Basis — der prozentuelle Anteil des Baumwollbaus 96 bis 98 Prozent betrug. Wenn der Bauer 10 Hektar Boden hatte, dann mußte er auf 8 oder 9 Hektar Baumwolle anbauen. Sie verstehen selbst, daß, wenn für alles andere 1 Hektar übrigbleibt, eine solche Wirtschaft zugrunde zu gehen beginnt. Und im Samarkander, Taschkenter Gebiet, wo es eine Riesenmenge Land gibt, wo die Leute seit jeher extensive Kulturen anbauten, dort betrug der Anteil des Baumwollanbaus 30 bis 35 und 40 bis 45 Prozent. Man hätte es natürlich so machen können, daß man in Usbekistan 50 Prozent der Anbaufläche mit Baumwolle besetzte und in Ferghana und Buchara 80 Prozent. In diesem Fall hätte man die aufgestellten Pläne schmerzlos durchführen können. Das geschah auch im Jahre 1935 unter Druck. In jener Periode taten wir es jedoch nicht. Ich möchte hier sagen, daß dies keine zufällige Sache war, daß es nicht Kopflosigkeit oder das Ergebnis ungeschickter Arbeit war. Dies wurde von unserer Organisation unter meiner Leitung,

unter der Leitung Ikramows ganz bewußt getan. Wir beide, er als Vorgesetzter auf der Parteilinie und ich auf der Linie der Sowjetorgane, wir beide leiteten diese Arbeit.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, dem Angeklagten Ikramow eine Frage zu stellen.

Angeklagter Ikramow, was sagen Sie zu diesen Erklärungen?

IKRAMOW: Ich bestätige sie vollständig. Ich will sie aber noch ergänzen. In dieser Angelegenheit waren die Trotzkisten unsere Verbündeten (es bestand keine Vereinbarung, aber es gab ein stillschweigendes Einverständnis).

WYSCHINSKI: Sie handelten doch unter der Leitung des Blocks.

IKRAMOW: Jeder handelte auf seiner Linie. Es gab keine mündliche Vereinbarung, aber die Trotzkisten mit dem von Reingold geleiteten Baumwollkomitee an der Spitze begünstigten unter der Leitung Selenskis diese Politik.

WYSCHINSKI: Angeklagter Selenski, Sie bestätigen, daß diese Politik unter Ihrer Leitung durchgeführt wurde?

SELENSKI: Ich verließ Turkestan im Januar 1931.

CHODSHAJEW: Und das war im Jahre 1928.

WYSCHINSKI: Angeklagter Selenski, stammt die Formel nicht von Ihnen: in Mittelasien die fortgeschrittenen Bezirke der Sowjetunion einzuholen und zu überholen?

SELENSKI: Ja, sie stammt von mir.

WYSCHINSKI: Was aber bedeutete diese Formel?

SELENSKI: Die Untergrabung der Kollektivierung.

WYSCHINSKI: Nicht nur dies, sondern auch die Sprengung der Baumwollpläne und den Ruin der Dechkanenwirtschaften. Bestätigen Sie das?

SELENSKI: Ja, ich bestätige es.

WYSCHINSKI: Was waren Sie damals dort?

SELENSKI: Sekretär des ZK.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für 20 Minuten unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht kommt, ich bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.

Angeklagter Chodshajew, fahren Sie in Ihren Aussagen fort.

CHODSHAJEW: Ich komme zur dritten Etappe. Ich sagte schon eingangs, daß ich seit 1930 mit den Rechten in der Person Rykows Verbindung aufnahm.

Ich möchte erzählen, unter welchen Umständen und unter welchen Bedingungen ich mit Rykow zusammenkam, und unter welchen Bedingungen wir uns mit ihm verständigten. Das war im Jahre 1930, bei einem offiziellen Empfang. Rykow fragte

mich über die Lage aus, die in Usbekistan im Zusammenhang mit der Kollektivierung entstanden war. Ich erzählte ihm die mir bekannten Tatsachen darüber, was auf dem Lande vor sich geht, ich sprach von der allgemein bekannten Unzufriedenheit, die in jener Periode in Usbekistan bestand, ich sprach von einer ganzen Reihe von Mängeln. Als Alexej Iwanowitsch mich fragte: und wie steht es bei euch mit dem Tempo der Kollektivierung, wie steht es bei euch mit dem Viehbestand,— sagte ich, daß eine Verminderung des Viehbestandes vorliegt. Das Tempo ist schnell, was auch eine gewisse Unzufriedenheit hervorruft, aber wir verbessern es auf Grund der entsprechenden Beschlüsse in dieser Frage. Mit einem Wort, wir handeln auf Grund der Parteidirektiven — so ungefähr lautete meine Antwort. Anscheinend hatte Rykow verstanden, daß ich mit ihm nicht geradewegs spreche, daß ich nicht offen spreche. Er erklärte mir auf einmal, es sei ihm bekannt, daß ich der bürgerlich-nationalistischen Gruppierung Usbekistans angehöre, ebenso wie Ikramow, von dem er ebenfalls weiß, und daß es keinen Zweck habe, miteinander Diplomatie zu treiben, sondern man müsse geradeheraus sprechen.

Rykow charakterisierte die Lage des Sowjetlandes in jener Periode als kritisch, und zwar im Zusammenhang mit der Kollektivierung, im Zusammenhang mit der, wie er es nannte, Unzufriedenheit der Bauernschaft und im Zusammenhang mit jener, nach seinen Worten wahnsinnigen Linie, die die Stalinsche Führung in die Praxis umsetzt. Er sagte, wenn es so weitergeht, so würde dies unvermeidlich zu einem Zusammenbruch führen. Wir, die Rechten, kämpften dafür, diese Linie zu ändern, aber die Änderung der Linie sei nur nach dem Machtantritt möglich. Also bestehe unsere Aufgabe darin, die Sowjetmacht zu stürzen. Wir kämpfen gegen die Leitung der Partei, zwecks Machtergreifung, zwecks Ergreifung der Regierung. Ihr Nationalisten seid natürlich auch mit dieser Politik unzufrieden, aber wenn ihr isoliert handelt, werdet ihr das Ziel nicht erreichen. Wenn wir uns mit euch, den Nationalisten vereinigten, es gibt auch noch andere Kräfte, dann würde eine sehr große Kraft zustande kommen, eine vereinigte Kraft. Dann könnten wir natürlich darauf eingehen, diese Leitung zu ändern.

Ich kann natürlich nicht sagen, daß ich seine Worte wörtlich wiedergebe, aber ich gebe im wesentlichen den Sinn dessen wieder, was Rykow sagte. Der Sinn besteht gerade darin.

Eine so direkte Fragestellung konnte ich nicht anders als direkt beantworten. Ich eröffnete mich ihm sofort und sagte, daß dies stimme, um so mehr, als meine vorherige Arbeit, besonders die von 1928—1930, mich in bedeutendem Maße schon dazu vorbereitet habe, nicht nur ein Angebot anzunehmen,

das von einer für mich so autoritativen Persönlichkeit wie Alexej Iwanowitsch Rykow ausging, sondern auch das Angebot einer niedriger gestellten Person zu akzeptieren, denn ich war schon vorbereitet.

Wir kamen in bezug auf die Methoden unserer Arbeit überein. Für die erste Zeit gab mir Rykow folgende Richtlinien: Erstens: Schädlingstätigkeit, hauptsächlich auf dem Gebiet der Landwirtschaft. Das, wovon ich im Zusammenhang mit der Aufstellung des ersten Fünfjahrplans und des Baumwollanbauplans sprach, das spiegelte in bedeutendem Maße jene Direktive wider, die ich von A. I. Rykow erhalten hatte und von der ich Ikramow erzählte.

Zweitens: alle möglichen oppositionellen Gruppierungen und Kräfte, die sich nur finden, zu vereinigen und diese Kräfte gegen die Führung der KPdSU(B), gegen die Regierung in Bewegung zu setzen, und zwar durch Aktivierung der Schädlingstätigkeit, der provokatorischen Arbeitsmethoden und der sowjetfeindlichen Tätigkeit.

In Befolgung dieser Direktive Rykows (damals hatte ich noch mit niemandem sonst Verbindung, und wohl kaum hatte jemand vor mir diese Verbindung) begannen wir, diese Schädlingsarbeit durchzuführen. Ich werde später ausführlicher auf die einzelnen Wirtschaftszweige und auf die anderen Direktiven eingehen.

Im Herbst 1933 kam Bucharin nach Usbekistan, angeblich auf dem Wege nach Kirgisien oder nach dem Pamir — ich weiß schon nicht mehr, ich erinnere mich nicht. Ich hatte damals mit ihm nur eine Zusammenkunft in einem Landhaus des ZK in Taschkent, aber unmittelbare Gespräche mit Bucharin hatte ich nicht. Aus den Worten Ikramows weiß ich von den Unterredungen zwischen Bucharin und Ikramow und von den Direktiven, die Bucharin für unsere nationalistische Organisation hinterließ. Ich denke, daß Ikramow selbst diese Sache ausführlicher erzählen wird, deshalb werde ich auf die Episode nicht eingehen.

Im Jahre 1934 kam Antipow nach Usbekistan. Zuvor wußte ich nicht, daß Antipow ebenfalls zu den Rechten gehört. Während seines Aufenthaltes sagte mir Antipow offen, es sei ihm durch Rykow und Bucharin bekannt, daß ich eine von den nationalistischen Gruppierungen in Usbekistan leite, daß in meiner Person und in der Person Ikramows der Block zwischen den Rechten und unsern nationalistischen Gruppierungen geschlossen sei, und daß er darüber im Namen des Zentrums der Rechten mit mir sprechen möchte.

Das erste, was mir Antipow darüber sagte, bestand hauptsächlich darin, daß er mir und unserer Organisation den Vorwurf machte, wir wären nicht aktiv genug, wir verstünden nicht zu

arbeiten, wir arbeiteten nach alten Methoden, wir verstünden nicht den zugespitzten Kampf, wir verstünden die Lage nicht, und dadurch sei die Gefahr akut geworden, daß wir hochgehen.

Antipow gab mir unmittelbar die Direktive, die Schädlingstätigkeit, die Diversionsarbeit zu aktivieren. Mehr noch, man müsse die provokatorische Tätigkeit verstärken, damit eine große Unzufriedenheit der Massen erzielt wird, man müsse aktiver darangehen, Aufstandsgruppen zu formieren, in Usbekistan müsse man für jeden Fall ein paar terroristische Gruppen bilden, man werde sie schon brauchen. Und als letztes, wir müßten uns unmittelbar mit England in Verbindung setzen, als mit dem Lande, das wohl am meisten an der Entscheidung des Schicksals Mittelasiens interessiert ist.

Diese Direktive schlug mir Antipow im Laufe mehrerer Besprechungen vor. Er wohnte dort einen Monat oder mehr. Dabei sagte mir Antipow, er habe analoge Besprechungen auch mit Ikramow geführt, Ikramow habe in dieser Frage keine Einwände. Selbstverständlich hatte auch ich nichts einzuwenden. Danach hatte ich mit Antipow eine Reihe von Unterredungen in seinem Sommerhaus, im Rat der Volkskommissare, in seinem Arbeitszimmer, aber das waren bereits Unterredungen, die nicht den Charakter von Direktiven trugen. Ich informierte ihn mehr darüber, was vor sich ging.

Im Jahre 1936 kam Bucharin nach Taschkent. Ich hatte mit ihm zwei Zusammenkünfte: die eine Zusammenkunft hatte ich mit ihm im Sommerhaus des ZK, wo er bei Zecher wohnte, und die zweite Zusammenkunft mit ihm hatte ich in meinem Sommerhaus bei Taschkent. Das war im August 1936. Bucharin fragte mich, wie wir die Direktiven des rechten Zentrums durchführen. Ich schilderte ihm die breit angelegten Pläne der Schädlingstätigkeit, daß wir auf dem Gebiet der Irrigationsarbeiten ein paar Diversionsakte durchzuführen beabsichtigen, daß es mit dieser Arbeit bei uns im allgemeinen recht gut bestellt ist, aber auf dem Gebiet der Landwirtschaft die Arbeit dadurch erschwert ist, daß die Politik der Partei darin besteht, Übergriffe zu korrigieren, den Kollektivbauern Hofland zu geben und Zusatzprämien für Planüberbietung zu gewähren — das stört uns bei der Arbeit, das untergräbt unsere Pläne, das erzeugt Schwierigkeiten, aber dennoch geben wir uns Mühe und befolgen, soweit es möglich ist, eure Direktiven. Was die andern Wirtschaftszweige anbelangt, so informierte ich ihn ebenfalls darüber. Ich werde jetzt nicht ausführlich darauf eingehen. Bucharin war jedoch mit meiner Information nicht zufrieden. Er war nicht deshalb unzufrieden, weil wir etwa die Schädlingstätigkeit und die provokatorische sowjetfeindliche Arbeit schlecht durchführten, sondern weil erstens Aufstandskader fehl-

ten, zweitens festgefügte Terrorgruppen fehlten und drittens, weil wir noch nicht mit England in Verbindung standen. Diese drei Dinge riefen Bucharins Unzufriedenheit hervor.

WYSCHINSKI: Worin kam dies zum Ausdruck?

CHODSHAJEW: Er sagte, daß wir schlecht arbeiten, daß man nicht so arbeiten darf. Natürlich schimpfte er nicht auf mich und konnte auch nicht schimpfen, sondern er sagte einfach so, das sei schlecht, das sei ungenügend, daß Verbündete nicht so arbeiten dürfen.

WYSCHINSKI: Er schlug vor, mehr Aktivität zu äußern?

CHODSHAJEW: Ja, besser, aktiver zu arbeiten.

WYSCHINSKI: Das heißt?

CHODSHAJEW: Bei der Organisierung aufständischer Kader.

WYSCHINSKI: Dies erstens.

CHODSHAJEW: Bei der Organisierung terroristischer Gruppen.

WYSCHINSKI: Dies zweitens.

CHODSHAJEW: Und die Verbindung mit England.

WYSCHINSKI: Was verlangte Bucharin von Ihnen, als er von der Verbindung mit England sprach?

CHODSHAJEW: Ich wollte davon später erzählen, aber ich kann es auch gleich tun. Bucharin sagte, daß ein Übereinkommen mit dem faschistischen Deutschland bestehe, daß mit Japan ein Übereinkommen in die Wege geleitet sei. Wenn es sich aber um die Mittelasiatischen Republiken handle, so sei England die nächstliegendste Großmacht. Mit England müsse man sich verständigen. Daß wir, die Rechten, unsererseits teilnehmen werden, aber ihr seid näher zur Grenze, stellt selbst die Verbindung her.

WYSCHINSKI: Zu welcher Grenze?

CHODSHAJEW: Afghanistan. Dort gibt es einen englischen Vertreter. Bucharin sagte, wenn es sich um die Hilfe der kapitalistischen Länder für uns, die Rechten, bei der Machtergreifung und für euch, bei der Sache eurer Unabhängigkeit handelt, dann muß man irgend etwas versprechen, irgend etwas geben.

WYSCHINSKI: Was geben? Was versprechen?

CHODSHAJEW: Geben, das bedeutet, das Protektorat Englands anzuerkennen, dies als Minimum. Ich spreche nicht von wirtschaftlichen Dingen, die selbstverständlich sind. Usbekistan mit seinen fünf Millionen Einwohnern kann zwischen den beiden Kolossen — auf der einen Seite die Sowjetunion, auf der andern Seite England — nicht ein unabhängiger Staat werden. Man muß an irgendeinem Ufer landen. Wenn man sich von einem Ufer entfernt, dann landet man eben am andern.

WYSCHINSKI: So sprach Bucharin?

CHODSHAJEW: So habe ich es verstanden.

WYSCHINSKI: Und Bucharin wies auf England als auf das neue Ufer hin?

CHODSHAJEW: So habe ich es verstanden.

WYSCHINSKI: Das heißt, die Abkehr von der Sowjetunion, die Unabhängigkeit Usbekistans, die Übereinkunft mit England bedeuten die Landung Usbekistans am andern Ufer?

CHODSHAJEW: So habe ich es verstanden.

WYSCHINSKI: Wann war das?

CHODSHAJEW: Das war im August 1936.

WYSCHINSKI: Das deckte sich mit Ihren Stimmungen und Wünschen?

CHODSHAJEW: Ich möchte darüber nicht jetzt vor Gericht sprechen, weil das vom persönlichen Standpunkt das Schwerste ist. Objektiv deckte sich das. Aber meine persönlichen Stimmungen waren verschiedenartig, und ich werde nicht sprechen. Ich habe Verbrechen begangen und will für sie die Verantwortung tragen, wie ich es verdiene.

WYSCHINSKI: Es ist Ihr Recht, zu sagen, was Sie wollen, und nicht zu sagen, was Sie nicht für notwendig erachten.

CHODSHAJEW: Ich hatte mit Bucharin eine längere Unterredung über diese Fragen. Ich weiß nicht, ob es notwendig ist, Ihnen den ganzen Inhalt der Unterredung wiederzugeben, oder ob das genügt, was ich bereits gesagt habe.

WYSCHINSKI: Bitte, alles, was mit dieser Sache direkt in Verbindung steht.

CHODSHAJEW: Begründungen dafür gab es, wie schon angeführt.

WYSCHINSKI: Die gleichen, wie auch in den andern Fragen dieser Art, über die hier gesprochen wurde, z. B. von Scharangowitsch?

CHODSHAJEW: In etwas größerem Umfange. Bucharin war damals soeben von seiner Reise in die europäischen Länder zurückgekehrt.

WYSCHINSKI: Aus dem Ausland?

CHODSHAJEW: Aus dem Ausland. Er sprach von der Stabilisierung des Kapitalismus, davon, daß dabei der Faschismus, besonders der deutsche Faschismus, eine gewaltige Rolle spielte.

WYSCHINSKI: Er lobte den Faschismus?

CHODSHAJEW: Ich verstehe das als eine Lobpreisung des Faschismus. Er sagte, das faschistische Deutschland arbeite jetzt mit allen Kräften daran, um Deutschland zum Hegemon Europas zu machen, daß die Methode Deutschlands dabei die Faschisierung ganz Europas sei, die Faschisierung Deutschlands und somit die Vorbereitung der entsprechenden Situation innerhalb der europäischen Länder zur Bildung eines europäischen Blocks oder eines sogenannten Aufmarschgebiets. Es wer-

den Vorbereitungen getroffen zu einem entsprechenden Übereinkommen mit den großen asiatischen Staaten, insbesondere mit Japan, es sei ein Abkommen zwischen dem faschistischen Deutschland und Japan zum Kampfe gegen die Sowjetunion möglich. Von Hitlers Absichten wußten wir schon lange und verstanden nach zwei Worten, um was es sich handle. Daraus zog er die Schlußfolgerung, daß bei einem Block dieser beiden faschistischen Staaten, bei einem Bündnis dieser Staaten, bei der Faschisierung Europas die UdSSR es schwer haben wird, den Krieg auszuhalten, und daß die UdSSR in diesem Krieg eine Niederlage erleiden müsse. Dann gab er eine Übersicht über den inneren Zustand der UdSSR, über die Schwierigkeiten, die auf dem Lande bestehen. Er sagte, die Kollektivierung habe gesiegt, aber dennoch gäbe es auf dem Lande bedeutende Schichten, die den Kollektivwirtschaften nicht beigetreten sind — das seien die Einzelbauern, und wir müßten ihre Unzufriedenheit berücksichtigen. Es bestünden kolossale Mängel in den Kollektivwirtschaften, die Kollektivwirtschaften hätten sich nicht genug gefestigt. Obwohl die Industrialisierung gesiegt habe, arbeite die Industrie mit Stockungen, es gäbe in der Industrie kolossale Mängel, die Industrie zur Erzeugung von Massenbedarfsartikeln arbeite noch schlechter, es seien in unserem Lande solche Mängel auf dem Gebiet des Warenumsatzes vorhanden, die unausbleiblich zu einer neuerlichen großen Unzufriedenheit der Bevölkerung führen müssen. Daraus zog er die Schlußfolgerung, daß die Aufgabe in der Aktivierung unserer konterrevolutionären Kräfte bestehe. Ikramow war damals nicht in Taschkent. Nach Ikramows Ankunft unterrichtete ich ihn von dieser Unterredung mit Bucharin, und da ich Bucharin sowohl im eigenen Namen als auch im Namen Ikramows versichert hatte, daß wir diese Direktiven verwirklichen werden, begannen wir sie auch zu verwirklichen.

Ich gehe jetzt zu meiner konkreten Schädlingsarbeit über. Ich habe von der Schädlingstätigkeit schon zum Teil gesprochen. Ich werde noch einmal kurz über die Landwirtschaft sprechen. In der Landwirtschaft bestand unsere Schädlingsaufgabe darin, den Fruchtwechsel durcheinanderzubringen. Dies führten wir im Laufe des ersten und zweiten Planjahrfünfts durch. Sowohl in der bewässerten als auch in der unbewässerten Wirtschaft Usbekistans gibt es jetzt keinen Fruchtwechsel mehr. Unsere Aufgabe bestand darin, die Saatgutwirtschaft zu verwirren. Diese Aufgabe haben wir erfüllt. Aber dank der Maßnahmen des ZK der KPdSU(B) und der Unionsregierung wurden die Fragen der Baumwollsaat jetzt korrigiert, bei allen übrigen Kulturen bleibt die Lage, die wir geschaffen haben. Unsere Aufgabe bestand darin, durch bürokratisches

Administrieren und durch Übergriffe die Unzufriedenheit der bäuerlichen Bevölkerung hervorzurufen. Wir haben dieses Ziel bis zu einem gewissen Grade erreicht. Ich erzählte Ihnen schon von den aufgebauschten Baumwollplänen, von der falschen Weiterleitung der Pläne an die Bezirke, von dem Unterschied zwischen Buchara und Ferghana einerseits, zwischen Samarkand und Taschkent andererseits. Damit erzielten wir eine Reihe provokatorischer Aktionen, eine Reihe von Aktionen, die auf unserer Provokation beruhten. Ferner gelang es uns, dem Viehbestand erheblichen Schaden zuzufügen. Ich sprach bereits davon, auf welche Weise wir an diese Sache herangegangen sind. Ich will ein konkretes Beispiel anführen. Im Jahre 1936 sollten wir nach dem Beschluß der Partei und Regierung den Kollektivbauern etwa 130 000 Kälber, Schafe und anderes Vieh übergeben. Wir übergaben sie im Laufe eines Jahres. Aber die Ergebnisse der Viehzählung für das zweite Halbjahr 1936 und das erste Halbjahr 1937 zeigten, daß von diesen 130 000 Stück nur noch etwa 30 000—40 000 vorhanden waren. Ich denke dabei an das Jungvieh. Wo ist das übrige hingekommen? Erstens gelangte das Vieh zum Teil überhaupt nicht in die Hände der Bauern. Unsere Leute, die in den Rayons und in den Kreisen saßen, teilten sich selbst die Kälber und Schafe zu, um sie dann zu schlachten und zu verkaufen. Zweitens wurde in den Kollektivwirtschaften nichts zur Erhaltung des Jungviehs getan. Diese Sache verlangt jedoch bekanntlich große Arbeit. Ich spreche schon nicht von der Vereitelung der Zuchtmaßnahmen, der Tierpflege und dergleichen mehr. Ich denke, daß dieses konkrete Beispiel genügt und daß ich deshalb diese Frage nicht ausführlicher zu beantworten brauche. In der Seidenraupenzucht führten wir folgende Schädlingsmaßnahme durch: wenn wir im Jahre 1928 ungefähr 7000—8000 Tonnen Rohseide hatten, so haben wir jetzt 10 000—12 000 Tonnen. Jedoch betragen die Möglichkeiten Usbekistans nach richtigen Berechnungen ungefähr 22 000—23 000 Tonnen. Das hätte man erreichen können, wenn man eine Maßnahme nicht durchgeführt hätte. Dem Gericht ist es natürlich bekannt, daß in der Landwirtschaft die Mechanisierung durchgeführt wird, d. h. Traktoren, Maschinen eingeführt werden. Bei uns gibt es aber kleine, von Wassergräben durchzogene Landparzellen: kleine Kanäle durchqueren sie zur Bewässerung der Grundstücke. In Usbekistan gibt es keinen einzigen Wassergraben, der nicht mit Maulbeerbäumen bepflanzt wäre, und dieser Baum liefert der Seidenraupe die Nahrung. Es besteht ein Plan, wonach man jährlich ein bis zwei Prozent der alten Maulbeerbäume abholzen kann, um sie an einer andern Stelle durch neue Baumpflanzungen

zu ersetzen. Unter dem Vorwand, daß man dort, wo es kein großes Feld gibt, die Landwirtschaft nicht mechanisieren, den Traktor nicht anwenden könne, weil das nicht wirtschaftlich, weil das verlustbringend sei, nahmen wir nun unter der Flagge der Mechanisierung die Abholzung von etwa 10 Prozent der Maulbeerbäume vor und vernichteten damit die Futterbasis für die Seidenraupenzucht. Wenn hier nicht davon Leute gesprochen hätten, die dies selbst durchgeführt haben, wenn nicht Fachleute aus den Reihen der Kollektivbauern hier davon gesprochen hätten, die mehr als irgend jemand Spezialisten auf diesem Gebiet sind, wenn sie dies nicht gesagt hätten, so wäre es überhaupt unmöglich, oder zumindest schwierig gewesen, die Schädlingstätigkeit auf diesem Gebiet zu erraten. Es ist aber eine Tatsache, daß wir diese Schädlingstätigkeit durchführten, daß wir all dies unter einem guten Vorwand durchführten. Auf die Leute, die sagten, man dürfe nicht abholzen, schlugen wir los und erklärten: «Du bist gegen die Mechanisierung, du bist gegen die Politik der Partei? Also bist du ein Opportunist, also muß man dich schlagen.»

Das sind die Schädlingsmaßnahmen, die wir in Usbekistan durchgeführt haben.

Ich spreche schon gar nicht von der Luzerne, die die Baumwolle begleitet und eine der Hauptkulturen im Fruchtwechsel bildet, die auf Schädlingsart fast gänzlich ausgeschaltet wurde. Sie wird erst in den letzten zwei Jahren unter dem unmittelbaren Druck des ZK der KPdSU(B) wieder angebaut. In der letzten Zeit erhielten wir jede Woche Telegramme mit der Unterschrift Stalins: «Warum ist die Luzerne im Rückstand, warum sät ihr nicht?» Nur unter diesem Druck begannen wir, die Lage bei der Luzerne zu verbessern.

Ich spreche auch nicht von einer ganzen Reihe anderer Schädlingsakte auf dem Gebiet der Landwirtschaft.

Was die Industrie anbelangt, so kann ich nur in allgemeinen Worten darüber sprechen, da ihre unmittelbare Leitung dem gleichen Karymow oblag, von dem hier Ikramow spach. Ich war mehr mit den landwirtschaftlichen Angelegenheiten vertraut.

Ich vergaß, von zwei Diversionsakten zu erzählen, die auf dem Gebiet der Bewässerung durchgeführt wurden. Der erste Akt galt Rawat Chadshi, einem von der Sowjetmacht erbauten Staudamm, einem riesigen Wasserverteiler, der das Wasser des Flusses Sarawschan verteilt, dieser Fluß bewässert etwa 2000—3000 Hektar Boden. Anfang 1936 wurde von dem Mitglied unserer Organisation Chalbatyrow ein Diversionsakt zur Vernichtung und Untauglichmachung dieses

Staudamms vorbereitet. Es gelang ihm nicht, weil die Organe des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten ihn und seine Helfershelfer rechtzeitig verhaftet haben.

Ein anderer ebensolcher Akt wurde in Ferghana vorbereitet, ebenfalls gegen einen großen Wasserverteiler, der die Felder fast der Hälfte Ferghanas bewässert. Diesen Akt gelang es ebenfalls nicht in vollem Umfange auszuführen, obgleich er von Rachmanow, dem Leiter der usbekischen Wasserwirtschaft, der ebenfalls ein Mitglied unserer Organisation war, teilweise verwirklicht wurde.

WYSCHINSKI: Welche Wasserverteiler meinen Sie?

CHODSHAJEW: Der erste Wasserverteiler, das ist Rawat Chadshi und der zweite Kompyr Rawat.

Was die Industrie anbelangt, so weiß ich von der Schädlingstätigkeit in Tschirtschikstroj, das ist ein großer Bau von drei Elektrizitätswerken und einem Stickstoffkombinat. Der Leiter dieses Baus war Rosit. Er ist ein Rechter seiner Vergangenheit und auch seiner Gegenwart nach. Mir ist ebenso wie Ikramow und andern Mitgliedern unserer Organisation bekannt, daß Rosit dort Schädlingstätigkeit betrieb. Die Schädlingstätigkeit bestand, wie ich es auffaßte, in drei Dingen. Erstens darin, die Unkosten der Bautätigkeit zu steigern. Zweitens sollten schwer zu beschaffende Materialien auf zweitrangigen Bauten verwendet werden. Zum Beispiel wissen alle, daß in Taschkent die besten Häuser gewöhnlich aus Ziegeln, die Häuser von gewöhnlichem Typus aber aus Rohziegeln gebaut werden. An dieser Baustelle wurde ein einstöckiges Haus aus Eisenbeton erbaut, während es für das Elektrizitätswerk sowohl an Zement als auch an Eisen fehlte.

Schließlich kam diese Schädlingstätigkeit drittens darin zum Ausdruck, daß der Sowjetmacht ergebene Leute aus dem Tschirtschikstroj vertrieben wurden. Die Sowjetpresse berichtete seinerzeit über den Fall Silberstein. Das steht in unmittelbarer Beziehung mit dieser Angelegenheit.

WYSCHINSKI: Was ist das für ein Fall und in welchem Verhältnis steht er zu der vorliegenden Angelegenheit?

CHODSHAJEW: Silberstein war eine sehr tüchtige und ergebene Ingenieurin. Sie baute am Tschirtschikstroj den Staudamm. Silberstein gehörte zu jener Gruppe von Spezialisten, die aktive ehrliche Sowjetarbeit leisteten. Rosit ekelte sie jedoch unter verschiedenen Vorwänden von diesem Bau.

WYSCHINSKI: Mit Ihrem Wissen?

CHODSHAJEW: Selbstverständlich. Wir protestierten nicht dagegen.

WYSCHINSKI: Auf Ihre Weisung?

CHODSHAJEW: Nein, ohne meine Weisung, weil wir mit Rosit keine direkte Verbindung hatten. Aber gewiß protestierten wir nicht dagegen.

WYSCHINSKI: Und daß Rosit Schädlingstätigkeit leistet, wußten Sie?

CHODSHAJEW: Selbstverständlich.

WYSCHINSKI: Auf Grund sachlicher Angaben?

CHODSHAJEW: Ja.

WYSCHINSKI: Und Sie deckten ihn?

CHODSHAJEW: Ja, wir deckten ihn. Wenn ich diese Angelegenheit hätte richtig aufdecken wollen, warum konnte ich nicht vor zwei Jahren einen Zettel über die Enthebung Rosits und seine Übergabe an das Gericht schreiben? Ich wollte das aber nicht. Zweitens, das Rayonelektrizitätswerk in Kuwassai, ein großes Kraftwerk von 48 000 bis 50 000 Kilowatt Leistung, das im Ferghana-Tal gebaut wird, und die ganze oder fast die ganze Industrie von Ferghana mit Strom versehen soll. Dieser Bau zog sich sehr in die Länge. Und das war kein Zufall.

Hier möchte ich zugleich mit dem Hinweis auf die örtliche Schädlingstätigkeit auch darüber sprechen, was sich in Moskau zugetragen hat. Die Kohlenverlade- und Transportanlage baute man für eine Leistung von 75 000 kW, das Gebäude für das Elektrizitätswerk wurde für 48 000 kW gebaut, während die projektierte Leistungsfähigkeit des Elektrizitätswerks mit 70 000 kW festgesetzt war. Wie Sie sehen, lagen bereits dem Projekt Elemente von Schädlingsarbeit zugrunde. In der Bautätigkeit Usbekistans gab es bedeutende Elemente von Schädlingsarbeit, denn die Hauptmittel und -kräfte wurden, anstatt sie für das Kraftwerk selbst zu verwenden, den Vorbereitungsarbeiten zugeführt.

Das Letzte schließlich, was von Moskau ausging, war eine systematische Schädlingsarbeit in bezug auf die Maschinen, weswegen sich das Kraftwerk beinahe seit 1929—1930, also schon sieben Jahre, im Bau befindet und immer noch nicht fertig ist.

Eine Reihe solcher Schädlingsakte wurden in Buchara, in Samarkand und an verschiedenen anderen Orten verübt.

WYSCHINSKI: Das Zementwerk in Chilkowo?

CHODSHAJEW: Damals wurde die Fabrik stillgelegt, angeblich zum Zwecke der Renovierung, zum Zwecke ihrer modernen Neuausrüstung, obwohl man dies erst nach 2—3 Jahren hätte machen können. Nachdem die Zementfabrik von Kuwassai in vollen Betrieb genommen wurde — und dies brauchte man nicht zu tun, man hätte sie später in Betrieb setzen können, um früher eine andere Fabrik in Betrieb zu nehmen — wurde

all dies gemacht, ohne abzuwarten. Auf diese Weise blieb die Bewässerungsanlage des Tschirtschikstroj ohne Zement. Zement mußte man aus Noworossijsk zuführen und Sie wissen ja, wie es bei uns mit den Wegen bestellt ist.

WYSCHINSKI: Sodann die Schwefelgruben?

CHODSHAJEW: Ich war mit der Gruppe, die auf Schor-Su arbeitete, direkt persönlich nicht in Verbindung.

WYSCHINSKI: Das heißt, die dort Schädlingsarbeit verrichtete?

CHODSHAJEW: Ich habe beständig die Schädlingsarbeit im Auge. Ich kenne von den Teilnehmern unserer Gruppe niemand, der mit ihnen in unmittelbarer Verbindung gestanden hätte. Aber für mich war das eine vollkommen klar; in Taschkent sprach ich diese Formel mehr oder weniger aus und sage auch jetzt, daß die Schwefelgrube nicht von selbst betriebsunfähig wurde, aber infolge eines Brandes, weil Newski, ein alter Trotzkist, der von Pjatakow gesandt worden war, den Brand und die Explosion in der Grube organisiert hatte.

Wessen halte ich mich persönlich in dieser Angelegenheit schuldig? Erstens dessen, daß man, nachdem dies geschehen war, Newski hätte sofort verhaften müssen, wenn wir ehrlich, auf sowjetische Art und Weise diese Sache untersuchen und an Ort und Stelle die gesamte Sachlage hätten klarlegen wollen. Anstatt dessen befaßten wir uns mit einem Briefwechsel mit Moskau, in der Hoffnung, daß ihn jemand unter seinen Schutz nehmen würde, wir fragten fortwährend an, ob man Newski zur Verantwortung ziehen soll oder nicht, dennoch wurde Newski zu guter Letzt verhaftet, wie mir scheint, hat er seine Taten eingestanden.

Das ist alles, was sich auf die Industrie bezieht. Ich wiederhole, ausführlicher kann ich über die Industrie nicht sprechen, weil ich diese Sache unmittelbar nicht leitete.

Ferner will ich auf die Frage der Bautätigkeit eingehen. Das zurückbleibende Tempo des Bauwesens in Usbekistan erklärte man dadurch, daß dort wenig Baumaterialien vorhanden seien: Zement, Eisen, Holz, die Bautätigkeit wurde jedoch absichtlich vereitelt. Nehmen wir z. B. den Bau von Schulen. Er erfordert hauptsächlich Ziegel. An Ort und Stelle, in Usbekistan, kann man Milliarden Stück Ziegel herstellen. Indes pflegte es in der Bausaison in der Regel an Ziegeln zu mangeln.

WYSCHINSKI: Warum?

CHODSHAJEW: Weil die Herstellung von Ziegeln von Rachman geleitet wurde, einem Mitglied der trotzkistischen Organisation, deren Leiter Zecher war und die mit uns in Verbindung stand. Ich glaube, es ist klar, warum dies geschah.

WYSCHINSKI: Das ist begreiflich.

CHODSHAJEW: Dasselbe gilt für die Krankenhäuser und für eine ganze Reihe anderer Kultur- und Bildungseinrichtungen. Ich spreche schon nicht von einer solchen großen Aufgabe, die wir uns schon längst gestellt hatten, und die wir verwirklichten. Wir brachten die Leitung der Schulen in unsere Hände. In dieser Beziehung konnte natürlich in Usbekistan niemand mit uns konkurrieren. Wir bildeten bürgerlich-nationalistische Kader aus und rissen durch sie die Schulen, die Universitäten an uns. Ich wage nicht zu behaupten, daß alle Schulen bürgerlich-nationalistisch gesinnt waren, daß die Kinder überall so erzogen wurden, aber jedenfalls hatten wir hier große Erfolge zu verzeichnen, besonders in den Universitäten und Hochschulen. Wiederum ist es für mich schwer, darüber ausführlich zu sprechen, weil dies der Tätigkeitszweig ist, den Ikramow als einzige Person leitete, das Gebiet der Kultur und der Ideologie, das ist das Gebiet, das unmittelbar Ikramow leitete. Die Landwirtschaft leitete ich zusammen mit Ikramow, die Industrie zusammen mit Karymow. Das war die entsprechende Arbeitsteilung.

Was die Durchführung anderer Direktiven betrifft — über die Organisierung von Aufstandsgruppen in Usbekistan, so scheuten wir uns, die Organisierung dieser Sache unmittelbar selbst in die Hand zu nehmen, weil diese Sache sofort hätte ruchbar werden können. Deshalb gaben nach einer Beratung mit Ikramow, wir beide gemeinsam unseren Leuten aus der Mitte der Sekretäre der Rayonkomitees und der Vorsitzenden der Exekutivkomitees mündliche Weisungen, daß sie die Vorbereitungen zur Organisierung eines Kerns treffen sollten, mit dessen Hilfe man bereits zu einer Massenorganisierung der Aufstandsbewegung hätte übergehen können. Das war die eine Direktive.

Die andere Direktive bestand darin, aus den amnestierten einfachen Basmatschen, die sich bereits im Jahre 1922—1923 ergeben hatten, in den Kischlaks und Dörfern eine entsprechende Gruppe vorzubereiten. Solcherart waren die Direktiven. An den einzelnen Orten wurde diese Arbeit durchgeführt, d. h. es wurden Menschen hinzugezogen, Gruppen geschaffen, obwohl ich augenblicklich nicht in der Lage bin, Ihnen zu sagen, wieviel derartiger Gruppen vorhanden waren und wer an der Spitze einer jeden Gruppe stand, weil mir diese Angaben nicht vorliegen.

WYSCHINSKI: Diese Gruppen waren von Ihnen organisiert?

CHODSHAJEW: Es war die Direktive erteilt, daß sie organisiert werden.

WYSCHINSKI: Und diese Direktive wurde ausgeführt?

CHODSHAJEW: Jawohl.

WYSCHINSKI: Und warum war denn Bucharin unzufrieden?

CHODSHAJEW: Bucharin hatte im August 1936 eine Unterredung mit mir.

WYSCHINSKI: Und wann war dies?

CHODSHAJEW: Und dies war bereits später. Was die terroristischen Gruppen betrifft, so habe ich über diese Sache mit niemandem gesprochen, außer mit 2 Personen. Ich selbst weiß es, Ikramow wußte es, und ein gewisser Schermuchamedow wußte es, den ich, nachdem ich mich mit Ikramow beraten hatte, mit der Organisierung dieser terroristischen Gruppe beauftragte. Ikramow begründete diesen Auftrag damit, daß Schermuchamedow die zuverlässigste Person sei, das Dorf kenne, unsere Kader kenne, er müsse damit beauftragt werden, und ich selbst, sagte er, werde mit ihm Rücksprache nehmen.

WYSCHINSKI: Ikramow fand ihn und nicht Sie?

CHODSHAJEW: Nein, aber man brauchte nach ihm auch nicht zu suchen; das war eine bekannte Persönlichkeit, er war Mitglied des Büros des ZK, beide kannten wir ihn, und als ich mich mit Ikramow beriet, wem diese Sache anzuvertrauen sei, sagte er, man müsse dies Muslam Schermuchamedow anvertrauen.

WYSCHINSKI: Das war die Kandidatur Ikramows?

CHODSHAJEW: Ich würde dies nicht sagen. Dies war, man kann es sagen, unsere gemeinsame Kandidatur.

WYSCHINSKI: Das war Ihre gemeinsame Kandidatur?

CHODSHAJEW: Unsere gemeinsame. Ob Ikramow mit Schermuchamedow gesprochen hat, weiß ich nicht, weiß jedoch, daß Schermuchamedow eine gewisse Arbeit sowohl in den Kischlaks als auch unter der studierenden Jugend betrieb, er sagte, er habe ein paar Gruppen.

WYSCHINSKI: Ich möchte Ikramow befragen.

VORSITZENDER: Bitte sehr.

WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, hat Chodshajew über Schermuchamedow richtig ausgesagt?

IKRAMOW: Die Kandidatur Schermuchamedows wurde beraten.

WYSCHINSKI: Zu welchem Zwecke?

IKRAMOW: Ihm wurde der Auftrag bezüglich des Terrors erteilt. Er sagte nicht, ob er Schermuchamedow beauftragt hat. Dieser Teil ist unbekannt, aber daß die Kandidatur beraten wurde, stimmt.

WYSCHINSKI: Um den Terror vorzubereiten?

IKRAMOW: Ja. Er sprach im Namen Bucharins.

CHODSHAJEW: Und schließlich der letzte Punkt — bezüglich der Verbindung mit England. Mir selbst war es unmöglich,

direkt eine Verbindung mit England herzustellen. Man mußte für diese Verbindung irgendwelche Mittel ausfindig machen. Ich konnte Leute in Tadshikistan ausfindig machen, weil dort das Basmatschentum bis vor kurzer Zeit fortgedauert hatte, folglich konnte es dort einige englische Emissäre und sonstige Personen geben. Ich glaubte so.

WYSCHINSKI: Warum glaubten Sie so?

CHODSHAJEW: Ich sage, daß das Basmatschentum dort bis 1930 fortdauerte, während in Usbekistan das Basmatschentum 1922—1923 liquidiert worden war. Folglich hatten wir mehr Grund, dort Verbindungen zu finden.

WYSCHINSKI: Durch die Basmatschen?

CHODSHAJEW: Durch die Kurbaschi, d. h. die Führer der Basmatschen.

WYSCHINSKI: Warum glauben Sie dies?

CHODSHAJEW: Ich habe meinen Gedanken noch nicht beendet.

WYSCHINSKI: Bitte beenden Sie ihn.

CHODSHAJEW: Ein Kurbaschi kann nicht umhin, wenn er ein wirklicher Basmatschenführer ist, mit Engländern in Verbindung zu stehen, weil das Basmatschentum unter Beteiligung der Engländer organisiert worden war.

WYSCHINSKI: Ihre Praxis hat es Ihnen gezeigt?

CHODSHAJEW: Ich sage, wie es war.

Unter den in Tadshikistan tätigen Personen konnte ich Leute finden, die diese Aufgabe hätten erfüllen können. Ich erinnere mich, es gab einen gewissen Maksum, ehemaliger Vorsitzender des Zentralexekutivkomitees von Tadshikistan, den ich seit 1922 kannte, als Ost-Tadshikistan noch zu Buchara gehörte. Er war es nun, den ich beauftragen wollte. Ich wußte von seinen anglophilen Stimmungen, er äußerte sehr häufig Unzufriedenheit mit der Sowjetpolitik. Ich, der ich diese Stimmungen kannte, wollte ihn folglich ausnutzen.

WYSCHINSKI: Und wer ist Muchitdinow?

CHODSHAJEW: Muchitdinow ist einer der Führer der bucharischen bürgerlich-nationalistischen Partei.

WYSCHINSKI: Welcher Orientierung?

CHODSHAJEW: Englischer Orientierung. Er arbeitete seit 1924. Ich berufe mich nicht auf ihn, und zwar deswegen, weil er nicht mehr da ist, auf einen toten Menschen braucht man sich nicht zu berufen.

WYSCHINSKI: Es gibt aber doch eine Geschichte.

CHODSHAJEW: In der Geschichte hat ein solcher Mann existiert. Dieser Maksum war einer von seinen Leuten.

WYSCHINSKI: Und deshalb fragte ich auch nach ihm.

CHODSHAJEW: Ganz richtig. Zu meinem Glück jedoch kann ich zu den ungeheuren Verbrechen am Sowjetvolk, an der Partei, die ich begangen habe, nicht dieses letztere hinzufügen, d. h. ich kann dasselbe in dem Sinne nicht hinzuzählen, daß ich mit den Direktiven zwar einverstanden war, sie zur Ausführung akzeptierte, zu verwirklichen versuchte, aber es kam nicht dazu, sie zu verwirklichen.

WYSCHINSKI: Aus von Ihnen unabhängigen Gründen?

CHODSHAJEW: Ja, von mir unabhängigen. Ich möchte meine Aussagen mit dem Hinweis darauf schließen, daß ich natürlich kein kleines Kind bin, daß ich diese antisowjetische Tätigkeit bewußt, als Nationalist begonnen habe, denn bevor ich auf die Seite der Revolution überging und an ihr teilnahm, war ich ein Nationalist.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, zu welchen gesellschaftlichen Schichten gehören Sie Ihrer Herkunft nach?

CHODSHAJEW: Ich entstamme einer Kaufmannsfamilie.

WYSCHINSKI: Was war Ihr Vater?

CHODSHAJEW: Händler.

WYSCHINSKI: Ein großer, ein kleiner?

CHODSHAJEW: Ein großer. Er handelte mit Persianer, starb im Jahre 1912. Ich blieb im Alter von 14 Jahren allein.

WYSCHINSKI: Wie blieben Sie?

CHODSHAJEW: Das Geschäft des Vaters übernahm ein Vormund. Im Alter von 16 Jahren schloß ich mich einer illegalen Organisation an, ich hielt sie für eine illegale Organisation, im Grunde genommen war sie auch eine illegale und arbeitete nachher gegen das Emirat.

WYSCHINSKI: Nach dem Tode des Vaters setzten Sie das Geschäft fort?

CHODSHAJEW: Ich konnte mich nicht damit befassen, ich war erst 14 Jahre alt. Mein Onkel, der mein Vormund war, übernahm alles. Die Teilung des Vermögens erfolgte 1917. Mir fiel das Haus, ein Teil der Ländereien usw. zu, im Werte von etwa 17 000 Rubel. Das kann man auf Grund der Dokumente feststellen.

WYSCHINSKI: Hatten Sie von Ihrer früheren sozialen Stellung her mit Kreisen der Bourgeoisie Verbindungen?

CHODSHAJEW: Ja.

WYSCHINSKI: Als Sie später an der Spitze der Schädlingsorganisation in Usbekistan standen, haben Sie sich da mit Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Karakulschafzucht zu befassen gehabt?

CHODSHAJEW: Direkt nicht. Aber in den Kollektivwirtschaften kam 1931 eine Abnahme des Schafbestandes unter der Leitung eines gewissen Hismetow vor, unsere Mitarbeiter...

WYSCHINSKI: Wer sind das, unsere?
CHODSHAJEW: Unseres Lagers. Meines und Ikramows Lagers, obwohl wir es mit eigenen Händen nicht taten.
WYSCHINSKI: Ich begreife es, Sie konnten nicht alles mit eigenen Händen machen. War dort Schädlingsarbeit?
CHODSHAJEW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie haben sie organisiert?
CHODSHAJEW: Ja.
WYSCHINSKI: Warum sagten Sie nichts davon, als Sie über die Schädlingsarbeit in der Landwirtschaft sprachen?
CHODSHAJEW: Als ich über die Landwirtschaft sprach, schien es mir, daß dies begreiflich sei.
WYSCHINSKI: Welcher Organisation gehörten Sie vor der Revolution an?
CHODSHAJEW: Die Organisation, der ich angehörte, war die Partei der bucharischen Liberalen, eine konstitutionell-monarchistische Partei.
WYSCHINSKI: Die Kadetten-Partei?
CHODSHAJEW: Ja. Im Jahre 1917 wandte ich mich von dieser Partei ab und war einer der Organisatoren einer anderen Partei, der Jung-Bucharischen Partei, deren Programm wir im Jahre 1917 veröffentlichten. Wir stellten uns die Aufgabe der bürgerlich-nationalistischen Entwicklung Bucharas. Dieser Partei gehörte ich an.

Nach den Märzvorgängen von 1916, als ich an den bewaffneten Aktionen gegen die Emir-Regierung Anteil, leitenden Anteil nahm, wurde ich für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt und zum Tode verurteilt, flüchtete aber nach dem zaristischen Rußland. Hier hielt ich mich von März 1916 bis Mitte 1919 auf und gelangte Ende 1919 nach Taschkent. Dort bekleidete ich einen leitenden Posten. Das war auch im Jahre 1920 der Fall. Ich nahm am Sturz des Emirats Anteil. Und ich möchte nun...
WYSCHINSKI: Daraufhin schlossen Sie sich wieder den Nationalisten an?
CHODSHAJEW: Später, als ich an der Spitze der Regierung stand, schloß ich mich wieder den Nationalisten an.
WYSCHINSKI: Und seit jener Zeit führten Sie diese Linie durch?
CHODSHAJEW: Und seit jener Zeit führte ich diese Linie durch.
WYSCHINSKI: Und Bucharin half Ihnen?
CHODSHAJEW: Davon spreche ich gerade. Ich begann meine Tätigkeit als Nationalist, legte einen großen und langen Weg zurück, 23 Jahre von 41. Habe alles mögliche durchgemacht, aber dies ist nicht wichtig, von Wichtigkeit ist der Umstand,

der mich besonders schmerzt und mir weh tut — daran bin ich selbst schuld —, daß ich infolge meiner Handlungen auf die Anklagebank gelangt bin in einer Reihe mit Personen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, der Revolution einen Schlag zu versetzen, mit Personen, die vor keinen Mitteln zurückscheuten, um ihr Ziel zu erreichen. Durch eine ganze Reihe von Maßnahmen, die ich selbst verwirklicht habe, unterscheide ich mich in nichts von ihnen. Ich verriet nicht nur die Völker Bucharas, Usbekistans, sondern auch der Sowjetunion im ganzen, ich vergalt mit schwarzem Undank denjenigen, die im Jahre 1917, im Jahre 1918, als ich für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt wurde, als ich keine Unterkunft hatte, mir die breiten Tore der Gastfreundschaft öffneten, mir ein Asyl gewährten, mich zu erziehen versuchten, damit ich vorwärtskomme. Ich verriet das Volk, das den Völkern Bucharas dazu verhalf, den ihnen verhaßten Emir-Despotismus, die mittelalterliche Willkür zu stürzen. Ich verriet die Partei, dank deren Politik die politische und wirtschaftliche Ungleichheit, die bereits über ein halbes Jahrhundert lang geherrscht hatte, liquidiert wurde. Ich verriet das Volk, die Partei, die Buchara diese Unabhängigkeit gaben, eine Unabhängigkeit jedoch nicht im bürgerlichen Sinne des Wortes, sondern die sowjetische Unabhängigkeit. Meine Lage empfinde ich als besonders schwer, denn ich bin ein dreifacher Verbrecher: sowohl als Nationalist als auch als Teilnehmer des Blocks der Rechten und Trotzkisten und als Mensch, der das Vertrauen Stalins, der Führer der Partei und der Regierung betrogen hat. Man erzog mich, man half mir, man zog mich empor, als ich mich in einer schweren Lage befand, wie z. B. im Jahre 1923, als ich einen Fehler beging und man mir helfen wollte. Aber ungeachtet dessen verriet ich auch diese Personen, verriet Stalin auf Weisung des rechten Zentrums. Ich erwies mich als Teilnehmer der Bildung terroristischer Gruppen. Darum trage ich die volle Verantwortung vor dem Sowjetgericht, vor dem Sowjetvolke. Ich verstehe, daß meine verspätete Reue nichts hilft, aber ich spreche darüber zu dem Zwecke, daß dies vielleicht auch jemanden warnen wird, in meine Fußtapfen zu treten.
WYSCHINSKI: Was ist Ihnen über die Ermordung Abid Saïdows bekannt?
CHODSHAJEW: Ich hörte von dieser Sache im Jahre 1931.
WYSCHINSKI: Was ist Ihnen über die Ermordung Abid Saïdows bekannt?
CHODSHAJEW: Mir ist dies aus 2 Quellen bekannt. Es gab einen gewissen Saïd Achmet. Saïd Achmet ist ein Sowjetrichter aus Taschkent. Er war es eben, der die Affäre Kassymows

aufdeckte. Nach der Gerichtsverhandlung begann man Kassymow in Usbekistan zu verfolgen. Und nun kam er zu mir, ohne zu wissen, daß ich Mitglied derselben Organisation war, und wandte sich an mich mit der Bitte um Schutz: er habe im Interesse der Sowjetmacht gehandelt, habe Schurken entlarvt, und dafür verfolge man ihn. Ich beruhigte ihn und sprach einmal sogar mit Ikramow, ich sagte, man solle ihn nicht anrühren, wozu soll man diesen Mann verfolgen. Bitte nicht zu vergessen, daß dies im Jahre 1930 war, wo wir noch nicht so waren wie jetzt...

WYSCHINSKI: Nicht ganz so wie jetzt?

CHODSHAJEW: Nicht ganz. Und damals erzählte mir Saïd Achmet, daß die Person, nach der Sie mich fragten — Abid Saïdow —, damals Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Bildungswesen, von seinem Bruder ermordet worden war.

WYSCHINSKI: Abid Saïdow gehörte ebenfalls zu denjenigen, die entlarvten?

CHODSHAJEW: Natürlich.

WYSCHINSKI: Wofür wurde er ermordet?

CHODSHAJEW: Er war aktiver Zeuge vor Gericht. Er wurde von seinem Bruder auf Beschluß der nationalistischen Organisation «Milli-Istiklal» ermordet...

WYSCHINSKI: Die geleitet wurde?

CHODSHAJEW: Ich wußte damals nicht, wer sie leitete...

WYSCHINSKI: Wer nahm an ihr teil?

CHODSHAJEW: An der Ikramow teilnahm.

WYSCHINSKI: Und Ikramow hat Anteil an dieser Sache?

CHODSHAJEW: Davon weiß ich nichts, und kann ich nichts sagen.

WYSCHINSKI: Und wie stellte man es Ihnen dar?

CHODSHAJEW: Man sagte mir, daß Ikramow diese Leute wenigstens protegiert. Saïd Achmet wies mich nicht direkt auf Ikramow hin; möglicherweise hatte er Angst, weil Ikramow Sekretär war. Die zweite Person, die mit mir darüber sprach, war dann Abidowa, die gegenwärtige ständige Vertreterin Usbekistans in Moskau. Sie war damals Frauenorganisator oder Leiterin der Frauenabteilung. Sie war in der Gerichtsverhandlung als gesellschaftliche Anklägerin aufgetreten. Sie ist eine recht aktive Person und nahm an diesem Gericht sehr aktiven Anteil. Sie sagte mir schon damals, und unlängst jetzt, im Juni/Juli 1937, wiederholte sie es nochmals, daß dieser Abid Saïdow von den Nationalisten ermordet worden sei, daß die Mörder nicht vollständig entlarvt und daß nicht alle aufgedeckt worden seien, daß nicht alle bestraft wurden, daß Ikramow diese Mörder protegierte; aber daß Ikramow daran teilgenommen hätte, oder etwas ähnliches, sagte sie mir nicht.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, den Angeklagten Ikramow zu fragen?

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, ist es Tatsache, daß Abid Saïdow ermordet wurde?

IKRAMOW: Es ist Tatsache.

WYSCHINSKI: Wofür wurde er ermordet?

IKRAMOW: Direkt von den Teilnehmern des Mordes ist mir diese Sache nicht bekannt, weil ich nicht...

WYSCHINSKI: Wofür wurde er ermordet?

IKRAMOW: Ich kann nur dies mitteilen, was ich offiziell weiß.

WYSCHINSKI: Und was wissen Sie?

IKRAMOW: Offiziell weiß ich, daß er vor dem Gericht die Konterrevolutionäre aus der «Milli-Istiklal» entlarvte und im Auftrage dieser Gruppe ermordet wurde.

WYSCHINSKI: Welche Gruppe ermordete ihn?

IKRAMOW: Die Gruppe der «Milli-Istiklal».

WYSCHINSKI: Und Sie waren Mitglied dieser Gruppe?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wann geschah dies?

IKRAMOW: 1930.

WYSCHINSKI: Wer leitete damals diese Gruppe?

IKRAMOW: Die «Milli-Istiklal»?

WYSCHINSKI: Ja.

IKRAMOW: Ich sagte, daß ich ihr seit 1928 angehöre, sie leite und dafür die Verantwortung trage.

WYSCHINSKI: Im Jahre 1930 spielten Sie in dieser Gruppe eine führende Rolle?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Wer leitete sie?

IKRAMOW: Vorsitzender war Karymow, damals hatten wir uns eine einzige Aufgabe gestellt: die Hochschulen an uns zu reißen, die Hochschulen mit klassenfeindlichen und der Sowjetmacht feindlichen Elementen zu durchsetzen, Kader heranzubilden. Das war die Hauptlinie.

WYSCHINSKI: Und unter anderem ermordete man Abid Saïdow?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und wer ermordete ihn?

IKRAMOW: Ich kann nur das offizielle Material mitteilen, das ich kenne.

WYSCHINSKI: Vielleicht teilen Sie nicht offizielles Material mit? Wofür wurde Abid Saïdow ermordet? Befand sich Batu unter Abid Saïdows Mördern?

IKRAMOW: Deswegen, weil er die bürgerlichen Nationalisten entlarvte. Batu war am Mord beteiligt.

WYSCHINSKI: Das ist derselbe Batu, der zusammen mit Ramsi einer von Ihren Leuten war?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Folglich wurde Abid Saïdow von Batu ermordet, der einer Ihrer Leute war?
IKRAMOW: Ja.
VORSITZENDER: Ich erkläre eine Pause bis 6 Uhr abends.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 4. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.
VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Verhandlung wird fortgesetzt. Wir schreiten zum Verhör des Angeklagten Rosengolz.

Bestätigen Sie ihre Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?

ROSENGOLZ: Ja.
VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen?
WYSCHINSKI: Ja.
VORSITZENDER: Bitte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, erzählen Sie kurz von Ihrer verbrecherischen Tätigkeit, von dem Augenblick an, der Ihnen den Weg zum «Block der Rechten und Trotzkisten» eröffnet.
ROSENGOLZ: Ich werde einige Worte über die frühere Periode sagen.

Bekanntlich war ich Teilnehmer der trotzkistischen Gewerkschaftsopposition während der Gewerkschaftsdiskussion in den Jahren 1920—1921. Ferner unterzeichnete ich im Jahre 1923 die sogenannte Plattform der «46», wenn auch mit bedeutenden Vorbehalten.

Anfang 1925 machten sich bei mir gewisse Meinungsverschiedenheiten mit Trotzki geltend, im Zusammenhang mit der Forderung, die ich an Trotzki richtete, daß er die Theorie der sogenannten «permanenten Revolution» als irrtümlich anerkenne. Er lehnte dies kategorisch ab, auf diesem Boden machten sich eine Abkühlung der Beziehungen und gewisse Differenzen bemerkbar.

Meine Beziehungen zu Trotzki wurden wieder angeknüpft, obwohl nicht direkt. Im Jahre 1929 brachte mir Krestinski die Direktive Trotzkis, daß Krestinski und ich konspirativ arbeiten und nach Möglichkeit verantwortliche Stellungen einnehmen und bis zu jenem Augenblick uns abwartend verhalten sollen, in dem die entsprechenden Kräfte im Lande,

nach der Ansicht Trotzkis, die Oberhand bekommen würden und wir uns an der Organisierung der neuen Macht beteiligen könnten.

So stand die Sache ungefähr bis zum Jahre 1933. Im Jahre 1933 beschritten wir angesichts der neuen Direktive und unserer Beschlüsse den Weg einer aktiveren, man muß es direkt sagen, einer aktiven verbrecherischen Tätigkeit. Vor allem, welche Zusammenkünfte fanden in dieser Zeit statt? Damals, Anfang 1933, traf ein Brief von Krestinski ein.

WYSCHINSKI: Und vor 1933, sagen wir 1929, hatten Sie einen Briefwechsel mit Trotzki, als dieser schon im Auslande war?

ROSENGOLZ: Sie sprechen vom Jahre 1929?

WYSCHINSKI: Ja, ich frage, ob Sie 1929 einen Briefwechsel mit Trotzki hatten oder vielleicht durch eine andere Person oder schriftlich eine Weisung bekamen?

ROSENGOLZ: Die Hauptsache war, das Eintreffen Krestinskis, der eine mündliche Direktive überbrachte.

WYSCHINSKI: Also im Jahre 1929 brachte Ihnen Krestinski eine Direktive von Trotzki?

ROSENGOLZ: Ja.

WYSCHINSKI: Was können Sie diesbezüglich sagen, Angeklagter Krestinski?

KRESTINSKI: Hier liegt eine gewisse Ungenauigkeit vor. Ich traf mit dem Sohn Trotzkis Ende 1929 zusammen. Ich war damals im Ausland tätig und konnte Rosengolz diese Direktive erst Anfang 1930 überbringen.

WYSCHINSKI: Der Unterschied zwischen Ende 1929 und Anfang 1930 ist nicht groß. Für mich ist es hier von Wichtigkeit, festzustellen, daß Sie eine gewisse Direktive Trotzkis wirklich an Rosengolz überbrachten. Es war also Ende 1929 oder Anfang 1930?

ROSENGOLZ: Ich sagte es bereits.

WYSCHINSKI: Also erhielten Sie Ende 1929 oder richtiger Anfang 1930 von Trotzki durch Krestinski eine gewisse Direktive?

ROSENGOLZ: Ich habe es bereits gesagt. Ferner erhielt Krestinski 1933 einen Brief aus dem Ausland. Später hatte Krestinski, als er im Auslande war, selbst eine Zusammenkunft. Im Jahre 1933 war ich selbst im Ausland und hatte in Velden in Österreich eine Zusammenkunft mit Sedow, führte mit ihm mehrere längere Gespräche in der Nähe des Hauses, wo ich wohnte. Sodann hatte ich im Jahre 1934 eine Zusammenkunft mit Sedow in Karlsbad.

WYSCHINSKI: Der Inhalt Ihrer Gespräche?

ROSENGOLZ: Sedow übergab folgende grundlegende Direktiven Trotzkis: ich lege hier die Direktiven dar, die ich in den Gesprächen von Sedow erhielt und die durch Krestinski mitgeteilt wurden, in der Hauptsache stimmten sie überein. Dieses über die Verbindungen mit den Rechten. Es wurde empfohlen,

sich mit den Rechten in Verbindung zu setzen und die Arbeit im Kontakt mit ihnen zu betreiben.

WYSCHINSKI: Mit wem konkret?

ROSENGOLZ: Mir wurde dies nicht gesagt. Krestinski teilte mir davon mit, nannte jedoch keine Namen außer Tuchatschewski.

WYSCHINSKI: Es war jedoch vorgesehen?

ROSENGOLZ: Krestinski berichtete, daß er Weisungen hinsichtlich Rykows und Rudsutaks hatte. Ferner sprach Sedow viel über die Notwendigkeit einer maximalen, nach Möglichkeit noch engeren Verbindung mit Tuchatschewski, insoweit nach der Ansicht Trotzkis Tuchatschewski und die Militärgruppe die entscheidende Kraft in der konterrevolutionären Aktion bilden müßten. In den Gesprächen trat auch die bei Trotzki vorhandene Befürchtung hinsichtlich der bonapartistischen Tendenzen Tuchatschewskis zutage. In einem seiner Gespräche teilte Sedow mit, daß Trotzki sogar die Befürchtung hege, daß, falls Tuchatschewski einen Militärumsturz mit Erfolg vollzieht, er möglicherweise Trotzki nicht nach Moskau lassen würde, und wies in dieser Beziehung auf die Notwendigkeit größtmöglicher Wachsamkeit unsererseits hin. In Erfüllung dieser Direktiven bezüglich der Verbindungen...

WYSCHINSKI: Worin sollte diese Wachsamkeit bestehen?

ROSENGOLZ: Deshalb schlug Trotzki vor, zur Zeit des Umsturzes überall eigene Leute hinzustellen, die dem Trotzkismus treu ergeben seien und auf die man sich hinsichtlich der Wachsamkeit verlassen könnte. Ich spreche schon nicht von einer Reihe technischer Kleinigkeiten, die hier belanglos sind.

In Ausführung dieser Direktive war Krestinski mit Tuchatschewski verbunden. Im Laufe dieser ganzen Zeitspanne, von 1933—1937, unterhielt ich die Verbindung mit Rykow und mit Rudsutak. Das wesentlichste Moment in diesen Unterredungen mit Sedow war die Frage der geplanten Zusammensetzung der Regierung.

WYSCHINSKI: Nun darauf kommen wir ein wenig später zurück. Vorläufig erzählen Sie über das eigentliche Wesen der verbrecherischen Tätigkeit.

ROSENGOLZ: Ich zähle die wichtigsten Fragen auf. Sedow übergab auch Direktiven von Trotzki über die Organisierung des Terrors und wies darauf hin, daß damals diese Weisungen über den Terror keine direkte praktische Beziehung zu mir und zu Krestinski, aus Erwägungen der Konspiration haben dürfen, da in dieser Hinsicht spezielle Aufträge an die bestehende terroristische Organisation von Iwan Nikititsch Smirnow erteilt werden. Im Jahre 1933 dagegen handelte es sich um Direktiven und Weisungen über die Schädlingsarbeit auf dem

Gebiete des Außenhandels. Insofern Sedow mitteilte, daß Trotzki mit entsprechenden deutschen Kreisen ein Übereinkommen getroffen hat, war die Frage der Schädlingstätigkeit von diesem Standpunkt aus für Trotzki von sehr wesentlicher Bedeutung, sowohl zur Aufrechterhaltung seiner Autorität, als auch zur Aufrechterhaltung des Abkommens. Die Hauptlinien der Schädlingstätigkeit verliefen in der Richtung einer möglichen Unterstützung der Interessen Deutschlands und Japans auf dem Gebiete des Außenhandels. Ferner wurde die Frage gestellt — und sie wurde mehrmals und sehr nachdrücklich von Trotzki und Sedow gestellt —, die Frage der Finanzierung der trotzkistischen Bewegung durch Kanäle des Außenhandels. Im Verlaufe der Jahre 1935-1936 war ebenfalls ein bestimmter Briefwechsel zwischen dem Ausland und Moskau über diese Fragen bekannt. Ich will auf den Brief von 1937 eingehen, der auf den Namen Krestinskis, bereits nach dem Prozeß gegen Pjatakow, eintraf.

WYSCHINSKI: Das war bereits 1937?

ROSENGOLZ: Ja, ja.

WYSCHINSKI: Und etwas früher? Ich möchte, sagen wir, auf das Jahr 1935 oder sogar 1934 eingehen, eben auf diese, Ihre zweite Zusammenkunft in Karlsbad.

ROSENGOLZ: Davon habe ich gesprochen.

WYSCHINSKI: Ich verstehe, daß Sie gesprochen haben. Wie wurde damals die Frage des Krieges gestellt?

ROSENGOLZ: Was den Krieg anbetrifft, so richtete sich die Linie Trotzkis auf eine Niederlage.

WYSCHINSKI: Wurde vorausgesetzt, daß ein Krieg kommen wird? Wann?

ROSENGOLZ: Im Jahre 1935 und 1936.

WYSCHINSKI: Also setzte Trotzki damals voraus, daß der Krieg im Jahre 1935, 1936 ausbrechen muß und im Zusammenhang damit...

ROSENGOLZ: Stand die Frage des Umsturzes, wobei hier eine Veränderung in den Direktiven eintrat, denn anfangs wurde die Sache so gestellt, daß es erwünscht und erforderlich sei, die Verwirklichung des militärischen Umsturzes dem Zeitpunkt eines eventuellen Kriegsausbruchs anzupassen. Damals konnte der Unterschied mehrere Wochen ausmachen. Später aber wurde angesichts des offenbar gewordenen Aufschubs des Krieges die Frage so gestellt, daß es erwünscht sei, den Umsturz zu beschleunigen, ohne die Kriegsereignisse abzuwarten. Das war bereits 1937.

WYSCHINSKI: Gut. Folglich stand im Jahre 1934, während des Gespräches mit Sedow, die Frage eines Krieges in den Jahren 1935 und 1936 und der Einstellung auf eine Niederlage?

ROSENGOLZ: Ja, ja.

WYSCHINSKI: Hatten Sie nicht 1934 die Gelegenheit, mit irgend jemand von den Leitern des Blocks über dasselbe Thema zu sprechen?

ROSENGOLZ: Was das Jahr 1934 anbelangt, so kann ich mich dessen nicht so genau erinnern, es ist schwer, die einzelnen Daten im Gedächtnis zu behalten.

WYSCHINSKI: Aber Rykow trafen Sie 1934 nicht?

ROSENGOLZ: Ohne Zweifel traf ich ihn. Jedenfalls fand nach diesen Direktiven ein Gedankenaustausch statt und wurde der Kontakt hergestellt.

WYSCHINSKI: War das der Fall?

ROSENGOLZ: Ja.

WYSCHINSKI: Weiter.

ROSENGOLZ: Im Jahre 1937...

WYSCHINSKI: Vor 1937 noch eine Frage: Hatten Sie nicht die Gelegenheit, mit Rykow über dasselbe Thema auch im Jahre 1936 zu sprechen?

ROSENGOLZ: Darüber fanden Gespräche im Verlauf dieses ganzen Zeitraums, sowohl 1934 als auch 1935 und 1936 statt.

WYSCHINSKI: Waren Vorbereitungen im Gange?

ROSENGOLZ: Ja, ja, wobei Rykows Haupteinstellung und seine ganze Hoffnung auf einen Aufstand im Dorfe gerichtet war.

WYSCHINSKI: Das war vor 1936, und worauf wurde 1936 die Hauptkarte gesetzt?

ROSENGOLZ: Auf den militärischen Umsturz, auf die Gruppe Tuchatschewskis.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie sich nicht, wie sich Rykow im allgemeinen zur Verschiebung der Termine der konterrevolutionären Aktion verhielt?

ROSENGOLZ: Er betrachtete die Verschleppung der Termine der Aktion als sehr unerwünscht.

WYSCHINSKI: War er nervös?

ROSENGOLZ: Er war begreiflicherweise sehr nervös. Rykow und die anderen befürchteten, daß die Verschleppung eine ganze Reihe von Verhaftungen hervorrufen könnte.

WYSCHINSKI: Sagte Ihnen Rykow, daß Tuchatschewski in Aktion zu treten verspricht, aber nicht in Aktion tritt?

ROSENGOLZ: Ja.

WYSCHINSKI: Und wer sprach noch davon?

ROSENGOLZ: Davon sprach auch Krestinski und Sedow übergab die Meinung Trotzkis. So daß dies ein ständiges und grundlegendes Gesprächsthema in den Gesprächen war.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, die Angeklagten Krestinski und Rykow zu befragen?

Angeklagter Krestinski, bestätigen Sie die Aussagen des Angeklagten Rosengolz?

KRESTINSKI: Ja, aber es liegen einige, verhältnismäßig wenig bedeutende Ungenauigkeiten vor.
WYSCHINSKI: Aber in der Hauptsache?
KRESTINSKI: In der Hauptsache, ja. Die Ungenauigkeit besteht aber darin, daß ich Anfang 1933 keinen Brief von Trotzki hatte, von ihm hatte offenbar Radek einen Brief.
WYSCHINSKI: Und von dem an Radek gerichteten Brief wußten Sie?
KRESTINSKI: Ich wußte es von Radek.
WYSCHINSKI: Zeigte er ihn Ihnen?
KRESTINSKI: Nein, er erzählte davon.
WYSCHINSKI: Folglich wußten Sie?
KRESTINSKI: Ja, ich wußte, Briefe jedoch begann ich nach dem Zusammentreffen in Meran zu bekommen und sprach mit Tuchatschewski nicht 1933 sondern 1934.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, sagen Sie, 1936 sprachen Sie mit Rosengolz darüber, daß Tuchatschewski mit der konterrevolutionären Aktion zögert?
KRESTINSKI: Ich sprach, aber meiner Ansicht nach war die Sache anders.
WYSCHINSKI: Sprachen Sie über dieses Thema oder nicht?
KRESTINSKI: Ja. Die Sache ist die, daß Trotzki im Jahre 1933 mit mir in Meran sprach und dort die defaitistische Theorie ausführlich entwickelte.
WYSCHINSKI: Sie werden davon später erzählen, sagen Sie aber bitte, bezüglich der Aussagen, die das Gericht vom Angeklagten Rosengolz zu hören bekam, der sagte, daß im Jahre 1936 Rykow nervös gewesen sei und gesagt habe, daß Tuchatschewski den Termin der Verwirklichung seines verbrecherischen Planes, des Aufstands, festsetze und dann verschleppe. Darüber sprach Rosengolz, sprach auch Krestinski. Ich frage nun, ob das wahr ist?
KRESTINSKI: Das ist nicht ganz so, weil es von Anfang an im Auftrage Trotzkis mit Tuchatschewski vereinbart war, daß die Aktion mit einem Krieg in Verbindung gebracht werden soll. Ende 1936 wurde die Frage gleichzeitig sowohl von Trotzki im Auslande in einem Brief an Radek, als auch von Tuchatschewski selbst gestellt, daß nämlich der Umsturz beschleunigt und nicht mit dem Ausbruch des Krieges in Zusammenhang gebracht werden solle.
WYSCHINSKI: Das heißt, man solle in Aktion treten, ohne den Krieg abzuwarten?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Das heißt den Krieg beschleunigen, das heißt sich beeilen?
KRESTINSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Folglich drängte Tuchatschewski?
KRESTINSKI: Ende 1936 begann Tuchatschewski zu drängen.
WYSCHINSKI: Und drängten Sie ihn damals?
KRESTINSKI: Ich war mit ihm einverstanden.
WYSCHINSKI: Drängten Sie oder nicht?
KRESTINSKI: Ich drängte nicht, war jedoch einverstanden.
WYSCHINSKI: Sie waren also der Ansicht, daß man die konterrevolutionäre Aktion beschleunigen, d. h. sich beeilen müsse. Wenn Sie diesen Standpunkt einnahmen, drängten Sie folglich?
KRESTINSKI: Ja, aber in einem späteren Zeitpunkt.
WYSCHINSKI: Ende 1936? Für mich ist es von Wichtigkeit, zu wissen, daß sich Ihrer eine Ungeduld bemächtigte, daß Sie die Beschleunigung des Aufstands durch Tuchatschewski wollten und dies Rosengolz mitteilten.
KRESTINSKI: Ja, im Jahre 1936.
WYSCHINSKI: Folglich sagt er richtig aus?
KRESTINSKI: Das war im November 1936.
WYSCHINSKI: Aber November 1936 ist doch das Jahr 1936?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, den Angeklagten Rykow zu befragen. Angeklagter Rykow, ist die Darstellung des Angeklagten Rosengolz richtig?
RYKOW: In bezug auf Tuchatschewski?
WYSCHINSKI: Sprachen Sie mit Tuchatschewski?
RYKOW: Mit Tuchatschewski? Nein.
WYSCHINSKI: Mit Rosengolz sprachen Sie?
RYKOW: Mit Rosengolz sprach ich zweimal.
WYSCHINSKI: Darüber, daß Sie drängten, und sagten, daß man Tuchatschewski drängen müsse.
RYKOW: Nein, dies war nicht der Fall.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, wo fand Ihre Zusammenkunft statt?
ROSENGOLZ: Die Begegnung mit Alexej Iwanowitsch Rykow fand in den Wandelgängen des Rates der Volkskommissare statt, und ich erinnere mich genau daran, daß ein solches Gespräch stattfand.
WYSCHINSKI: Fand statt?
RYKOW: Ich erinnere mich dessen auch genau, daß ein solches Gespräch nicht stattgefunden hat.
WYSCHINSKI: Und die von Tuchatschewski geplanten Aktionen waren Ihnen bekannt?
RYKOW: Ich teilte gestern mit, daß eine Militärgruppe bestand, die mit einem Umsturz und einer Verschwörung verbunden war.
WYSCHINSKI: Und heute bestätigen Sie dies?
RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie erinnern sich nur nicht an ein derartiges Gespräch mit Rosengolz. Aber Tatsache bleibt Tatsache?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Aber mit der vorhandenen Verschwörergruppe standen Sie in Verbindung?
RYKOW: Ich stand in Verbindung durch Tomski und Jenukidse.
WYSCHINSKI: Durch Tomski und Jenukidse?
RYKOW: Ganz richtig.
WYSCHINSKI (zu Rosengolz): Sie erinnern sich dessen, daß Krestinski und Rykow über dieses Thema sprachen?
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: Wie reagierten Sie von diesem Gesichtspunkt aus auf die Verhaftung Pjatakows?
ROSENGOLZ: Bereits nach dem Prozeß gegen Pjatakow traf ein Brief von Trotzki ein, in dem die Frage der Notwendigkeit der maximalen Beschleunigung des militärischen Umsturzes durch Tuchatschewski gestellt wurde. Im Zusammenhang damit fand eine Beratung bei mir in der Wohnung statt.
WYSCHINSKI: Und was war das für ein Brief, könnte man das vielleicht genauer erfahren?
ROSENGOLZ: Dort wurden von Trotzki mehrere Fragen aufgeworfen. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß die Folge der Verzögerung die schrittweise Zerschmetterung aller konterrevolutionären Kräfte sein würde. Darum ist es notwendig, insofern eine bedeutende Zerschmetterung der Kader bereits erfolgt ist, eine Reihe eventueller Aktionen maximal zu beschleunigen.
WYSCHINSKI: Zum Beispiel?
ROSENGOLZ: Hauptsächlich wurden zwei Fragen gestellt: die erste Frage bezieht sich darauf, daß man auf die Verurteilung Pjatakows mit terroristischen Akten antworten solle.
WYSCHINSKI: Das heißt, auf das Gerichtsurteil?
ROSENGOLZ: Als Antwort auf das Gerichtsurteil über die Erschießung Pjatakows wurde die Frage der Organisierung terroristischer Akte gestellt.
WYSCHINSKI: Gegen wen?
ROSENGOLZ: Gegen die Führer der Partei und der Regierung, und die Frage der maximalen Beschleunigung des militärischen Umsturzes.
WYSCHINSKI: Sonst war in diesem Briefe nichts mehr enthalten?
ROSENGOLZ: Es war dort die Rede von größerer Aktivität bei mir und Krestinski.
WYSCHINSKI: Enthielt nicht dieser Brief die Meinung Trotzkis über das Verhalten Pjatakows vor dem Gericht? Können Sie sich nicht entsinnen, ob Trotzki in diesem Briefe eine Einschätzung des Verhaltens Pjatakows vor Gericht gab, der seine Verbrechen eingestand?

ROSENGOLZ: An dieses Moment kann ich mich nicht genau erinnern. Hier blieben mir vor allem zwei Momente im Gedächtnis haften, über die ich sprach: über das aktive Moment im Vorschlag Trotzkis, mit Terrorakten zu reagieren, und die Frage der Beschleunigung des militärischen Umsturzes.
WYSCHINSKI: Diese zwei Fragen beziehen sich eigentlich auf die verbrecherische Tätigkeit, die dritte Frage auf die Taktik. (Zum Gericht) Gestatten Sie, den Angeklagten Krestinski zu befragen?
Angeklagter Krestinski, erinnern Sie sich nicht, was Trotzki in diesem Brief geschrieben hat?
KRESTINSKI: In einem der Briefe, die im ersten Viertel des Jahres 1937 auf der Linie von Arkadij Pawlowitsch...
WYSCHINSKI: Was heißt das auf der Linie von Arkadij Pawlowitsch?
KRESTINSKI: Durch seine auswärtigen Verbindungen.
WYSCHINSKI: Durch Rosengolz?
KRESTINSKI: Ja. Meine Verbindungen waren nach der Abreise Bessonows und nach seiner Verhaftung abgerissen. In diesem Brief äußerte Trotzki seine Entrüstung über das Verhalten Pjatakows. Er enthielt den Vorschlag, daß man sich in Zukunft, falls es einen solchen Fall gäbe, nicht so verhalten solle.
WYSCHINSKI: Und wie soll man sich verhalten?
KRESTINSKI: Man soll seine Schuld nicht eingestehen.
WYSCHINSKI: War das damals schon eine Weisung Trotzkis?
KRESTINSKI: Jawohl. Das war im Brief gewissermaßen ein Detail, ein geringfügiger Teil, dies wurde nicht als etwas Aktuelles betrachtet, diesem wurden einige Sätze gewidmet.
WYSCHINSKI: In der Voruntersuchung sagten Sie folgendes aus (Blatt 72): «Der zweite Brief... In diesem Brief übte Trotzki scharfe Kritik an der Haltung Pjatakows im Prozeß und schlug vor, im Falle weiterer Verhaftungen, sich nicht schuldig zu bekennen und keine Aussagen zu machen»...
Stimmt das?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: So war es?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Vielleicht wurde Ihr Verhalten vor dem Gericht vor zwei Tagen gleichfalls von diesen Weisungen diktiert?
KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Aber Sie erinnerten sich noch an diese Direktive Trotzkis?
KRESTINSKI: Ich erinnerte mich, aber nicht dadurch war mein Verhalten bestimmt. Dasselbe stand mit den Momenten im Zusammenhang, auf die ich gestern hinwies.

WYSCHINSKI: Wann wurden Sie verhaftet?
KRESTINSKI: Ende Mai.
WYSCHINSKI: Und wann bekannten Sie sich in der Voruntersuchung als schuldig?
KRESTINSKI: Mein Hauptverbrechen, das für mich einzugestehen am schwersten war, nämlich meine Verbindungen mit dem deutschen Spionagedienst und mit General Seeckt, gestand ich nach einer Woche, beim ersten Verhör, ein.
WYSCHINSKI: Und eine Woche lang leugneten Sie?
KRESTINSKI: Am Ende des ersten Verhörs gestand ich.
WYSCHINSKI: Leugneten Sie Ihre Schuld etwa nicht deswegen, weil Sie die Direktive Trotzkis einhalten wollten?
KRESTINSKI: Nein, ich hoffte einfach darauf, daß man mir glauben werde und daß...
WYSCHINSKI: Daß es Ihnen gelingen werde, zu betrügen.
KRESTINSKI: Daß es mir zu betrügen gelingen, daß es mir dadurch gelingen werde, mich zu retten.
WYSCHINSKI: Es ist aber doch nicht gelungen!
KRESTINSKI: Es ist nicht gelungen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, fahren Sie fort.
ROSENGOLZ: Das Moment, bei dem ich verweilte, war die Beratung, die mit Tuchatschewski stattfand. Sie fand Ende März statt. Bei der Gegenüberstellung trug Krestinski die Korrektur hinein, daß sie Anfang April stattgefunden habe, aber diese Differenz ist belanglos. Es fand eine Beratung mit Tuchatschewski statt.
WYSCHINSKI: Wo fand diese Beratung statt?
ROSENGOLZ: Bei mir in der Wohnung.
WYSCHINSKI: Sie hatten in Ihrer Wohnung eine Beratung? Mit wem?
ROSENGOLZ: Mit Tuchatschewski und mit Krestinski.
WYSCHINSKI: Wann war diese Beratung? Geben Sie das genaue Datum an.
ROSENGOLZ: Das war Ende März 1937.
WYSCHINSKI: Weiter.
ROSENGOLZ: In dieser Beratung teilte Tuchatschewski mit, daß er mit der Möglichkeit eines Umsturzes fest rechne, und gab den Termin an; er meinte, daß es ihm bis zum 15. Mai, in der ersten Hälfte des Monats Mai, gelingen würde, diesen militärischen Umsturz zu verwirklichen.
WYSCHINSKI: Worin bestand der Plan dieser konterrevolutionären Aktion?
ROSENGOLZ: Tuchatschewski hatte da eine Reihe von Varianten. Eine dieser Varianten, mit der er am stärksten rechnete, war die Möglichkeit, daß sich eine Gruppe Militärpersonen, seine Anhänger, in seiner Wohnung versammelt, unter irgend-

einem Vorwand in den Kreml eindringt, das Telephonamt des Kreml besetzt und die Führer der Partei und der Regierung ermordet.
WYSCHINSKI: Das war sein Plan oder Ihr gemeinsamer Plan?
ROSENGOLZ: Diesen seinen Plan haben wir nicht beraten. Er teilte ihn uns einfach mit als eine der Varianten, auf die er große Hoffnungen setzt.
WYSCHINSKI: Und Sie stellten ihm bereits anheim, zu handeln?
ROSENGOLZ: Nun, natürlich. Wir konnten uns in diese Frage nicht einlassen.
WYSCHINSKI: Und warum weihte er Sie in diesen Plan ein?
ROSENGOLZ: Weil wir überhaupt die Frage des militärischen Umsturzes stellten.
WYSCHINSKI: Als die Leiter dieser Aktion?
ROSENGOLZ: Ja, ja.
WYSCHINSKI: Dieser Verschwörung?
ROSENGOLZ: Ja, ja.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie, Krestinski sofort zu befragen? (An Krestinski gewandt) Sie bestätigen dies?
KRESTINSKI: Ja, ich bestätige das. Diese Beratung hat bei Rosengolz stattgefunden. Das war Anfang April. In dieser Beratung sprachen wir bereits von der Verhaftung Jagodas und gingen von dieser Verhaftung wie von einer Tatsache aus. Von der Verhaftung Jagodas erfuhr ich am 2. oder 3. April. Folglich war dies im April.
WYSCHINSKI: Waren Sie über die Teilnahme Jagodas an der Verschwörung ebenfalls unterrichtet?
KRESTINSKI: Ja, davon sprach ich bereits gestern.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich.
Angeklagter Rosengolz, fahren Sie fort.
ROSENGOLZ: Gleichzeitig tauchte die Frage der Terrorakte auf. Wir erörterten mit Krestinski die Frage eines etwaigen terroristischen Aktes gegen den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Molotow.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, berieten Sie die Frage eines terroristischen Aktes gegen Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow?
KRESTINSKI: Wir berieten mit ihm die Frage anders: in einem breiteren Aspekt...
WYSCHINSKI: Stand diese Frage bei Ihnen?
KRESTINSKI: Wir sprachen mit ihm im allgemeinen über die Notwendigkeit der Erneuerung der terroristischen Tätigkeit der Trotzkisten, die nach dem Tode Pjatakows unterbrochen war, und über diesen Gegenstand sprachen wir mit Rosengolz und Gamarnik, wir sprachen über die Notwen-

digkeit terroristischer Akte gegen die Führer der Partei und der Regierung.

WYSCHINSKI: Gegen wen persönlich?

KRESTINSKI: Man faßte Stalin, Molotow und Kaganowitsch ins Auge, aber ein terroristischer Akt speziell gegen Molotow wurde von uns detailliert nicht besprochen.

WYSCHINSKI: Mich interessieren nicht die Einzelheiten. Fand bei Ihnen ein Gespräch über einen in Vorbereitung befindlichen Akt gegen Genossen Molotow statt?

KRESTINSKI: Nicht über einen in Vorbereitung befindlichen, sondern über die Notwendigkeit der Vorbereitung.

WYSCHINSKI: Sie sprachen somit über die Notwendigkeit, einen terroristischen Akt vorzubereiten, um ihn zu begehen?

KRESTINSKI: Ja, natürlich.

WYSCHINSKI: Setzen Sie sich.

Angeklagter Rosengolz, fahren Sie fort.

ROSENGOLZ: Jetzt bezüglich einzelner größerer Zweige dieser Verbrechen und der verbrecherischen Tätigkeit...

WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir vorher, eine Frage an Sie zu richten: äußerte nicht Krestinski nach der Verhaftung Jagodas Ihnen gegenüber seine Forderungen auf Beschleunigung des bewaffneten Aufstands?

ROSENGOLZ: Er äußerte sie die ganze Zeit über, sowohl im Verlauf des Jahres 1936 als auch im Verlaufe des Jahres 1937.

WYSCHINSKI: Und nach der Verhaftung Jagodas?

ROSENGOLZ: Ich erinnere mich nicht so genau des Datums der Verhaftung, wann sie stattgefunden hat; aber jedenfalls mußte dies zusammenfallen, da er diese Frage sowohl im März als auch im April stellte.

WYSCHINSKI: Für mich ist es von Interesse zu wissen, ob die Rolle Krestinskis in Ihrer Verschwörung eine hinreichend aktive war oder nicht?

ROSENGOLZ: Krestinski stellte vollkommen deutlich die Frage einer Beschleunigung des Umsturzes.

WYSCHINSKI: Eine Sache ist es, eine Frage deutlich zu stellen, eine ganz andere dagegen, die Sache in die Hand zu nehmen, zu drängen, zu organisieren, auf die Verwirklichung des Planes zu bestehen.

ROSENGOLZ: Alle Verhandlungen mit Tuchatschewski führte Krestinski, mit Ausnahme einer einzigen Beratung, die bei mir stattfand.

WYSCHINSKI: Soweit ich begreife, sah es nach Ihrer Auffassung so aus, daß bei diesem verbrecherischen Unternehmen Ihre hauptsächlichste Hoffnung auf die Gruppe Tuchatschewskis gesetzt wurde. Ist es so?

ROSENGOLZ: Ja.

WYSCHINSKI: Wer hielt direkte und unmittelbare Verbindungen mit dieser Gruppe aufrecht?

ROSENGOLZ: Krestinski.

WYSCHINSKI: Folglich organisierte er als Mitglied des Blocks bis zu einem gewissen Grade die Tätigkeit dieser Gruppe. Habe ich es richtig verstanden?

ROSENGOLZ: Natürlich.

WYSCHINSKI: Folglich fällt ihm in dieser Sache eine der führenden Rollen zu?

ROSENGOLZ: Er drängte fortwährend Tuchatschewski.

WYSCHINSKI: Und als Sie in der Voruntersuchung sagten, daß Krestinski nach der Verhaftung Jagodas oder sogar früher, nach der Verhaftung Pjatakows, die Frage vor Tuchatschewski besonders scharf stellte, so war dies auch in Wirklichkeit der Fall? Charakterisiert dies die Energie, die damals Krestinski in dieser Angelegenheit entfaltete?

ROSENGOLZ: Ich möchte nicht und habe keinen Grund, Krestinski besonders hervorzuheben...

WYSCHINSKI: Sie haben keinen Grund, ich dagegen wohl. Ich frage Sie als eine Person, die zusammen mit Krestinski diese verruchte Verschwörung organisierte.

ROSENGOLZ: Krestinski hielt es ebenso wie ich für notwendig, diesen Umsturz zu beschleunigen und drängte systematisch Tuchatschewski.

WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, ist es richtig, daß Sie Tuchatschewski systematisch wegen des Umsturzes drängten?

KRESTINSKI: Ab November 1936 war ich ein entschiedener Anhänger der maximalen Beschleunigung dieses Umsturzes. Es lag keine Notwendigkeit vor, Tuchatschewski zu drängen, denn er hatte die gleiche Stimmung und er selbst stellte bei uns, vor den Rechten, vor mir, Rosengolz und Rudsutak die Frage und bat um unsere Zustimmung zur Trennung dieser Aktion vom kriegerischen Überfall, so daß man ihn gar nicht zu drängen brauchte. Unsere Stimmungen bezüglich des Umsturzes stimmten überein.

WYSCHINSKI (zu Rosengolz): Rosengolz, warum behaupten Sie, daß Krestinski Tuchatschewski systematisch wegen der Verwirklichung dieses Umsturzes drängte?

ROSENGOLZ: Darum, weil er selbst mich darüber informierte; er informierte mich darüber, daß er längere Zeit hindurch Verhandlungen führt und daß Tuchatschewski ihm Versprechungen macht, den Termin festlegt, ihn aber nicht einhält.

WYSCHINSKI: Angeklagter Krestinski, Sie äußerten sich über die Notwendigkeit, diesen Akt zu beschleunigen?

KRESTINSKI: Bis zum November 1936 konnte ich dies nicht tun, da für uns alle damals außer Zweifel stand, daß diese

Aktion nicht vor einem Überfall auswärtiger Staaten auf die Sowjetunion erfolgen kann. Später jedoch fanden bei uns gemeinsame Besprechungen statt und es wurde die Frage gestellt, wie diese Aktion zu beschleunigen sei. Das war im Verlauf des März 1937, seit der Rückkehr Tuchatschewskis vom Urlaub, und bis Ende März sprach ich mit ihm wiederholt über dieses Thema und teilte sodann Rosengolz mit, aber nicht in der Form, daß Tuchatschewski einen bestimmten Termin festgesetzt hätte und ihn nicht einhält, weil ein Termin überhaupt nicht festgesetzt war. In der Wohnung von Rosengolz war die Unterredung eine bestimmtere. Tuchatschewski beabsichtigte nach London zur Krönung des englischen Königs zu fahren, um keinen Verdacht zu erwecken. Als es sich jedoch herausstellte, daß von dieser Reise Abstand genommen wurde, sagte er, daß er in der ersten Hälfte des Mai den Aufstand durchführen werde.

WYSCHINSKI: Also hatte Tuchatschewski erklärt, daß er in der ersten Hälfte des Mai einen Aufstand durchführen werde?

KRESTINSKI: Ja, er hat dies erklärt.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort, Angeklagter Rosengolz.

ROSENGOLZ: Jetzt will ich die verbrecherische Ausnutzung der Kanäle des Volkskommissariats für Außenhandel zum Zwecke meiner trotzkistischen Tätigkeit streifen.

WYSCHINSKI (zu Rosengolz): Was können Sie über Ihre Begegnungen mit Gamarnik sagen?

ROSENGOLZ: Ich bestätige die Aussagen, die ich in der Voruntersuchung gemacht habe.

WYSCHINSKI: Welche?

ROSENGOLZ: In bezug auf Gamarnik ist das Hauptmoment, daß Gamarnik von seinem, offenbar mit Tuchatschewski vereinbarten Plan, von der Möglichkeit einer Besetzung des Gebäudes des Volkskommissariats des Innern während des militärischen Umsturzes, Mitteilung machte. Dabei setzte Gamarnik voraus, daß dieser Überfall von irgendeinem Truppenteil, unmittelbar unter seiner Leitung verwirklicht werden wird, in der Annahme, daß er sich in den Truppenteilen in genügendem Maße einer Partei-, einer politischen Autorität erfreue. Er rechnete damit, daß ihm hierbei einige Kommandeure, besondere Draufgänger, helfen würden. Ich erinnere mich, daß er den Namen Gorbatschow nannte.

WYSCHINSKI: Folglich, abgesehen davon, daß Tuchatschewski Sie in den Plan seiner verbrecherischen Verschwörung einweihte, hat Gamarnik Sie auch in diesen Plan eingeweiht?

ROSENGOLZ: Ja.

WYSCHINSKI: Nahm Krestinski an diesen Gesprächen mit Gamarnik und an der Beratung dieses Planes teil?

ROSENGOLZ: An diesem Gespräch nahm er nicht teil.

WYSCHINSKI: Und an anderen?

ROSENGOLZ: Ich hatte Gespräche mit Gamarnik ohne Krestinski.

WYSCHINSKI: Nahm Krestinski keinen Anteil?

ROSENGOLZ: Nein.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen nicht bekannt, ob Krestinski derartige Verhandlungen mit Gamarnik pflegte?

ROSENGOLZ: Diese Gespräche mit Gamarnik, die Krestinski pflegte, sind mir nicht bekannt.

WYSCHINSKI: Nicht bekannt? (zu Krestinski) Krestinski, was sagen Sie dazu?

KRESTINSKI: Wir hatten ein gemeinsames Gespräch mit Gamarnik und Arkadij Pawlowitsch Rosengolz, wo die Frage des Terrors beraten wurde. Als wir sahen, daß diese Sache, mit der wir zu Lebzeiten Pjatakows nichts zu tun hatten, nach seiner Erschießung verwaist blieb, da sich in unseren trotzkistischen Reihen niemand mit dieser Sache befaßte, indeß die Notwendigkeit terroristischer Akte jedoch klar war, worüber auch Trotzki schrieb, trafen wir uns zu dritt, um zu beraten, was weiter werden soll. In diesem Gespräch kamen wir einmütig zu dem Schluß, daß von uns dreien als Leuten, die diese Sache in Angriff nehmen könnten, ich und Rosengolz nicht die geeigneten sind, da wir auf Grund unserer Tätigkeit und unserer Verbindungen nicht mit denjenigen Gruppen der Parteimitglieder und der Bürger in Verbindung standen, die die Aufgabe der Vorbereitung und Durchführung terroristischer Akte hätten übernehmen können.

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, diese Sache übernahm Gamarnik?

KRESTINSKI: Ja. Und nachher sprachen wir — weder Rosengolz noch ich — mit ihm bereits nicht mehr konkret darüber, was er macht, während er uns erzählte, daß die Sache bei ihm im Gange ist, daß er Kader aussucht, Gruppen zusammenstellt.

ROSENGOLZ: Bezüglich der Ausnützung von Verbindungskanälen, die der Außenhandel für verbrecherische trotzkistische Zwecke bot, könnte ich erwähnen, daß Iwan Nikititsch Smirnow seinerzeit den Außenhandel ausgenutzt hat. Ich wußte, daß Golzman im Außenhandel tätig war, sodann arbeitete ein gewisser Gerzberg in Berlin und hatte Verbindungen mit Trotzki, nachher unterhielt Birkenhof Verbindungen mit Trotzki, mit Gaven. In der jüngeren Zeit taten dies Krajewski und Schostak. Die Hauptverbindungen jedoch wurden durch das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten unterhalten, da die Post sich in den Händen von Krestinski befand.

WYSCHINSKI: Also wurde die diplomatische Post ausgenutzt?

ROSENGOLZ: Ja, man benutzte die diplomatische Post und diejenigen Personen, die einen diplomatischen Paß besaßen, so daß sie unbehindert alles mitführen konnten, was sie brauchten.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.
ROSENGOLZ: Der Außenhandel wurde verbrecherisch zum Diebstahl von Mitteln für die Finanzierung der trotzkistischen Bewegung ausgenutzt. Ohne auf eine ganze Reihe, vielleicht unbedeutender Operationen einzugehen, führe ich die zwei größten Beispiele an: das erste, das waren Operationen, die Krajewski in Höhe von 300 000 Dollar durchführte, die der trotzkistischen Organisation oder unmittelbar Trotzki übergeben wurden.
WYSCHINSKI: Sie wurden Trotzki zur Verfügung gestellt?
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: Durch Krajewski?
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: In Ihrem Auftrag?
ROSENGOLZ: Ja. Verwirklicht wurde dies durch die entsprechenden Firmen, auf dem Wege der Verwendung Sedows als Kommissionär, sodann wurde diese Finanzierung auch von mir persönlich organisiert, nachdem ich mit einer amtlichen Persönlichkeit in Moskau bei dem Abschluß eines Vertrages ein Übereinkommen getroffen hatte.
WYSCHINSKI: Mit welcher amtlichen Persönlichkeit?
ROSENGOLZ: Mit dem Vertreter eines der Staaten.
WYSCHINSKI: Eines der fremden Staaten?
ROSENGOLZ: Ja. Es handelte sich um ein Abkommen, gemäß dem ungefähr 110 000 Dollar jährlich, drei Jahre lang, Trotzki erhalten sollte.
WYSCHINSKI: So daß eine Finanzierung Trotzkis von Ihnen regelrecht und gehörig eingeleitet wurde.
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: Das ist ein größerer Betrag und wie steht es um die kleineren? 1933 zum Beispiel wurden Trotzki 2000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt?
ROSENGOLZ: Das geschah ohne mein Zutun, aber mit meinem Wissen. Natürlich sage ich dies nicht zu dem Zweck, um mich reinzuwaschen, sondern der Genauigkeit halber.
WYSCHINSKI: Das geschah auf der Linie des Außenhandels, und Sie waren damals...
ROSENGOLZ: Ich war Volkskommissar für Außenhandel und mit meiner Sanktion und meinem Wissen...
WYSCHINSKI: Also durch Sie. Folglich wurden 2000 Pfund Sterling übergeben. Dies ist ebenfalls ein großer Betrag, aber verglichen mit 110 000 Dollar ist dies eine Kleinigkeit. Und im Jahre 1934 wurden ebenfalls Trotzki 15 000 Pfund Sterling übergeben?
ROSENGOLZ: Ja, ja.
WYSCHINSKI: 15 000 Pfund Sterling sind auch kein Pappenstiel, das sind eben 15 000 Pfund Sterling.

ROSENGOLZ: Ja, 15 000 Pfund, später noch einmal 10 000 Pfund.
WYSCHINSKI: 15 000, dann 10 000, nachher 2000, macht alles zusammen bereits 27 000 Pfund Sterling aus.
ROSENGOLZ: Und noch 20 000 Mark.
WYSCHINSKI: Folglich dennoch eine ganz anständige Summe?
ROSENGOLZ: Ja, ja. Ich führte am Anfang nur die beiden größten Beträge an.
WYSCHINSKI: Ich verstehe. Hinzuzufügen sind noch 300 000 Dollar. In welchem Zeitraum?
ROSENGOLZ: Seit 1933.
WYSCHINSKI: Seit 1931?
ROSENGOLZ: Ja, ja. Durch «Exportles» 300 000.
WYSCHINSKI: Durch «Exportles» — das ist eine besondere Sache. Was haben Sie ferner noch auszusagen?
ROSENGOLZ: Jetzt möchte ich noch hervorheben, daß in den früheren Jahren, im Jahre 1923, im Zusammenhang mit dem bei mir vorhandenen geschäftlichen Kontakt...
WYSCHINSKI: Mit wem?
ROSENGOLZ: Mit deutschen Militärkreisen, Trotzki mich aufforderte, Seeckt Angaben über die Luftstreitkräfte der Sowjetunion zu übermitteln.
WYSCHINSKI: Und Sie übermittelten?
ROSENGOLZ: Ja, ich habe diese Angaben übermittelt.
WYSCHINSKI: Außer Geld an Trotzki haben Sie noch Spionageinformationen an Seeckt übermittelt?
ROSENGOLZ: Ja, ja, das war im Jahre 1923.
WYSCHINSKI: Und später, nachher?
ROSENGOLZ: Ab 1931 wurden Angaben über Bestellungen im Außenhandel übermittelt.
WYSCHINSKI: Geheime, staatliche?
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: Sie haben demnach lange Zeit hindurch dem ausländischen Spionagedienst gedient?
ROSENGOLZ: Diese Angaben wurden seit 1931 bis 1935 und 1936 gemacht.
WYSCHINSKI: Und 1937?
ROSENGOLZ: Wurden nicht übermittelt.
WYSCHINSKI: Warum?
ROSENGOLZ: Ich sage einfach, wie es war.
WYSCHINSKI: Aber warum war es so? Warum haben Sie 1937 nichts übermittelt?
ROSENGOLZ: Es fanden keine Begegnungen statt.
WYSCHINSKI: Mangelte es an einer passenden Gelegenheit?
ROSENGOLZ: Ja, es bot sich keine Gelegenheit.

WYSCHINSKI: Übermittelten Sie im Auftrage Trotzkis im Jahre 1923 General Seeckt Spionageinformationen?
ROSENGOLZ: Ja, ja.
WYSCHINSKI: Ist es Ihnen nicht bekannt, daß sonst noch jemand ähnliche Angaben an Seeckt damals übergab?
ROSENGOLZ: Ich wußte, daß Krestinski irgendwelche illegale Verbindungen mit der Reichswehr hatte.
WYSCHINSKI: Wann haben Sie davon Kenntnis erhalten?
ROSENGOLZ: Ungefähr in demselben Zeitraum und etwas später, es läßt sich schwer sagen. Den Charakter dieser Verbindungen kenne ich jedoch nicht.
WYSCHINSKI: Über den Charakter dieser Verbindungen wird vielleicht Angeklagter Krestinski etwas aussagen.

Angeklagter Krestinski, von welchen Verbindungen mit der Reichswehr spricht Rosengolz?
KRESTINSKI: Im Jahre 1921 forderte mich Trotzki auf, die Begegnung mit Seeckt auszunutzen und ihm, Seeckt, bei den offiziellen Verhandlungen vorzuschlagen, daß er Trotzki zum Zwecke der Entfaltung illegaler trotzkistischer Arbeit eine systematische Barsubvention zukommen läßt, wobei er mich in Kenntnis setzte, daß falls Seeckt als Gegenleistung fordern sollte, ihm Dienste auf dem Gebiete der Spionagetätigkeit zu erweisen, man darauf eingehen müsse und könne. Über jenes Gespräch, das ich mit Trotzki hatte, als er mir die Aufträge erteilte, darüber werde ich später reden. Ich warf diese Frage vor Seeckt auf, nannte einen Betrag von 250 000 Mark in Gold, d. h. 60 000 Dollar jährlich. General Seeckt besprach sich mit seinem Vertreter, dem Chef des Stabes, und gab seine prinzipielle Zustimmung und stellte die Gegenforderung, daß Trotzki in Moskau oder durch mich, wenn auch nicht fortlaufend, ihm einige geheime und ernste Angaben militärischer Natur übermittle. Außerdem wurde ihm Mitwirkung bei der Erteilung von Visen an einige ihm nötige Personen zugesichert, die sie in die Sowjetunion als Spione senden würden. Diese Gegenforderung des Generals Seeckt wurde akzeptiert, und ab 1923 trat dieser Vertrag in Kraft.
WYSCHINSKI: Sie übermittelten Spionageinformationen?
KRESTINSKI: Meines Erachtens nicht ich, sondern wir, die russischen Trotzkisten. Es kamen aber auch Fälle vor, wo ich diese Informationen unmittelbar an den General Seeckt übermittelte.
WYSCHINSKI: Haben Sie sie persönlich übermittelt?
KRESTINSKI: Ja, ich hatte Gelegenheit, auch einige Male Geld zu erhalten.
WYSCHINSKI: Von wem hatten Sie Gelegenheit, Geld zu erhalten?
KRESTINSKI: Von General Seeckt.

WYSCHINSKI: Wo?
KRESTINSKI: Bei ihm im Amtszimmer. Ich übergab das Geld direkt an Trotzki, als ich nach Moskau reiste.
WYSCHINSKI: Persönlich?
KRESTINSKI: Ja, ohne jemanden dazu heranzuziehen.
WYSCHINSKI: In welchem Jahr begannen die Verhandlungen mit Seeckt?
KRESTINSKI: Das war im Frühjahr und im Sommer 1922. In der Anklageschrift heißt es, im Jahre 1921. Dies ist von keiner großen Bedeutung, aber diese erste Zusammenkunft amtlicher Natur, die Trotzki auszunutzen aufforderte, erfolgte im Winter von 1921 auf 1922.
WYSCHINSKI: Wurde diese Zusammenkunft bereits ausgenutzt?
KRESTINSKI: Als Trotzki von diesen Zusammenkünften erfuhr, forderte er auf, die letzte Zusammenkunft, die Ende Frühjahr oder im Sommer 1922 stattfand, auszunutzen. Dies ist vom Standpunkt meiner Anklage nicht von Belang.
WYSCHINSKI: Sie hatten also bereits im Winter 1921/22, d. h. seit 1921 Verbindungen mit der Reichswehr in Person des Generals Seeckt angeknüpft?
KRESTINSKI: Verbindung verbrecherischer Natur wurde seit 1922 angeknüpft.
WYSCHINSKI: Anfangs organisierten Sie die Verbindung und dann?
KRESTINSKI: Und dann schlug sie in verbrecherische Verbindung um.
WYSCHINSKI: Ist sie also in verbrecherische Verbindung umgeschlagen?
KRESTINSKI: Ja, seit 1922 in verbrecherische Verbindung.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich.

Sie, Rosengolz, waren somit seit 1923 bereits in Verbindung mit dem deutschen Spionagedienst getreten?
ROSENGOLZ: Unmittelbar mit Seeckt.
WYSCHINSKI: Machen sie einen Unterschied?
ROSENGOLZ: Ich sage dies einfach zur Präzisierung.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, Sie haben somit seit 1923 Spionageinformationen an fremde Staaten zu übermitteln begonnen?
ROSENGOLZ: Richtig.
WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.
ROSENGOLZ: Ich muß noch mitteilen, obwohl ich das in der Voruntersuchung aussagte, daß ich 1926 Angaben an Farbman, einen englischen Journalisten, machte, der gleichfalls Trotzkist war. Diese Angaben bezogen sich auf die Außenpolitik der UdSSR. Später, in den Jahren 1932—1935, übermittelte ich dem Redakteur einer englisch-russischen Zeitschrift

Talbot, der in Farbmans Auftrag hierherkam, Angaben über Aufträge im Außenhandel.

Jetzt bezüglich der Schädlingsarbeit. Ich will unterstreichen, daß diese Schädlingsarbeit sich zur Aufgabe machte, hauptsächlich Deutschland und teilweise Japan zu helfen.

Von den bedeutendsten Unternehmungen in der Schädlingsarbeit, die natürlich gleichzeitig auch verräterische Tätigkeit darstellen, erwähne ich den Abschluß des Erdölvertrages mit Deutschland, erwähne ich die Tatsache der Ausfuhr von Goldabfällen nach Deutschland, während es rationeller gewesen wäre, sie in der Sowjetunion zu verarbeiten. Weiter die Ausfuhr von Zinnkonzentraten, den Vorschußexport, dann den Roheisenexport nach Japan zu verbilligten Preisen und in bedeutender Menge, zu einer Zeit, da auf dem Markt eine starke Roheisennot herrschte, die verzögerte Ausgabe von Frachtordern, was zuschüssige Zahlungen hervorrief, die Annahme einer Reihe von unvorteilhaften Vertragsbedingungen, insbesondere die Formulierung des Punktes über höhere Gewalt. Ebenso die Verzögerung des Exports nach der Mongolei, nach Westchina.

Besonders hervorgehoben werden muß die Schädlingsarbeit, die der Einstellung auf die Niederlage entsprang,—die Verzögerung der Einfuhr für Verteidigungszwecke.

WYSCHINSKI: Darüber werden Sie in der geschlossenen Sitzung ausführlicher berichten. Ich glaube, daß diese Frage jetzt nicht gestreift werden soll.

ROSENGOLZ: Das ist eigentlich das Wesentliche.

VORSITZENDER: Haben Sie Fragen an den Angeklagten, Genosse Staatsanwalt?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Bitte setzen Sie sich.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, Krestinski zu verhören.

VORSITZENDER: Angeklagter Krestinski, berichten Sie kurz über ihre konterrevolutionäre Tätigkeit, ohne bei jenen Momenten zu verweilen, die bereits behandelt wurden.

KRESTINSKI: Ich habe meine illegale trotzkistische Tätigkeit Ende 1921 begonnen, als ich auf Vorschlag Trotzkis meine Zustimmung zur Schaffung einer illegalen trotzkistischen Organisation und zu meiner Aufnahme in ihr Zentrum gab, das in folgender Zusammensetzung vorgesehen war: Trotzki, Pjatakow, Serebrjakow, Preobrashenski und ich, Krestinski. Diesen Vorschlag machte mir Trotzki gleich nach dem X. Parteitag. Damals lehnte ich es ab, denn mir schien, daß meine Meinungsverschiedenheiten mit der Partei einen episodischen Charakter tragen und daß ich nach der Rückkehr aus meiner Sommerkur die Parteiarbeit werde fortsetzen können, ohne mich in meinen Rechten eingeschränkt zu fühlen und daß ich keinerlei Gründe

und Anlässe zu irgendeiner gemeinsamen Weiterarbeit mit Trotzki hätte. Als es sich aber während meiner Kur im Auslande herausstellte, daß ich die Ernennung nach Berlin erhielt und als nach meiner Ankunft meine Bitte bezüglich der Rückgängigmachung dieser Ernennung abgelehnt wurde, sprach Trotzki darüber, daß diese Ernennung nicht aus sachlichen Erwägungen hervorgerufen sei, daß ich mich für die Auslandsarbeit nicht eigne, da ich die Sprache nicht beherrsche, das Ausland nicht kenne, daß dies ein Schritt sei, um mich für immer von der Parteiarbeit zu entfernen. Im Ergebnis dieser systematischen, einige Wochen dauernden Bearbeitung gab ich meine Zustimmung zum Eintritt in diese Organisation, was eine offene Verletzung sowohl des Parteistatuts als auch des besonderen Beschlusses des X. Parteitages über das Verbot von Gruppierungen bedeutete. Das war ein Verbrechen innerparteilichen Charakters, das für mich, im Falle der Mitteilung an die Parteiführung keine schweren Folgen gehabt hätte. Ein Jahr später beging ich ein Verbrechen — eben das, von dem ich während des Verhörs des Angeklagten Rosengolz erzählte — mein Abkommen im Auftrage Trotzkis mit dem General Seeckt und durch seine Person mit der Reichswehr über die Finanzierung der trotzkistischen Organisation im Austausch gegen jene Spionage- und Kundschafterdienste, die wir der Reichswehr zu erweisen übernommen hatten. Damals, als mir Trotzki diesen Auftrag gab, verhielt ich mich zu diesem Angebot im wesentlichen mit starkem Bedenken, nicht aber aus Angst, sondern sozusagen aus gewissen inneren Hemmungen heraus und wies darauf hin, daß dies Spionage und Landesverrat sei. Trotzki argumentierte aber damit, daß unsere außenpolitische Linie mit der Deutschlands jener Periode übereinstimme, daß Deutschland durch den Krieg zerstört sei und daß jedenfalls angesichts der Revanchestimmungen in Deutschland gegen Frankreich, England und Polen, in der nächsten Zeit ein Konflikt Deutschlands mit der Sowjetunion oder dem damaligen Sowjetrußland ausgeschlossen sei, daß man daher auf diese Sache eingehen könne, ohne faktisch ein schweres Verbrechen zu begehen. In meiner fraktionellen Erbitterung ließ ich mich von diesen unernsten, kindischen Argumenten überzeugen. Das Abkommen wurde abgeschlossen.

WYSCHINSKI: Diese Argumente sind nicht so sehr kindisch, als vielmehr verräterisch.

KRESTINSKI: Kindisch — vom Standpunkt, daß sie nicht überzeugend sind, vom Standpunkt ihrer Hohlheit und der Leichtigkeit, mit der sogar ein Kind diese Argumente widerlegen kann.

WYSCHINSKI: Aber Sie sind doch kein Kind.

KRESTINSKI: Ich sage ja auch, obwohl das Argumente wären, die sogar für einen Jungen, für ein Kind, nicht überzeugend wären, ließ ich mich dennoch von diesen Argumenten überzeugen.

WYSCHINSKI: Warum ließen Sie sich überzeugen?

KRESTINSKI: Ich habe schon gesagt: in meiner fraktionellen Erbitterung, im Bestreben, gegen die Führung zu kämpfen.

WYSCHINSKI: Vielleicht brauchte man Sie nicht besonders zu überzeugen?

KRESTINSKI: Ich habe schon gesagt, daß ich die ersten Einwände aus Tradition, aus inneren, vom Verstande unabhängigen Anregungen machte. Das war bei mir eine repulsive Emotion, keine bewußte. Ich habe sie aber dem Verstand unterordnet...

WYSCHINSKI: Dem trotzkistischen Verstand?

KRESTINSKI: Ja, dem trotzkistischen Verstand, der sich von diesen trotzkistischen verräterischen Argumenten überzeugen ließ. Vom Jahre 1923 an wurde das Abkommen mit Seeckt durchgeführt, hauptsächlich in Moskau und manchmal in Berlin. Da ich der Mann war, der dieses Abkommen geschlossen hatte, da ich es von Zeit zu Zeit durchführte und da ich Mitglied jener Organisation war, in deren Namen dieses Abkommen abgeschlossen wurde, so trage ich natürlich restlos die ganze politische Verantwortung auch für die Handlungen, die in Moskau begangen wurden. Dieses Abkommen blieb nicht in unveränderter Form bestehen: Im Jahre 1926 stellte die Reichswehr die Frage, von diesem Abkommen zurückzutreten. Ich glaube, das war ein taktischer Schritt, um an uns erhöhte Forderungen zu stellen...

WYSCHINSKI: Wem — «uns»?

KRESTINSKI: Den Trotzkisten. Wir hatten uns in dieser Zeit bereits an das Einlaufen regulärer Summen in fester Valuta gewöhnt.

WYSCHINSKI: Sie hatten sich an den Empfang von Geld seitens fremder Spionagestellen gewöhnt?

KRESTINSKI: Ja. Dieses Geld wurde für die im Auslande, in verschiedenen Ländern sich entfaltende trotzkistische Arbeit, Herausgabe von Literatur und anderes, verwendet...

WYSCHINSKI: Für was «anderes»?

KRESTINSKI: Für Reisen, für Agitatoren, für den Unterhalt gewisser trotzkistischer Funktionäre, in diesen oder jenen Ländern...

WYSCHINSKI: Für die Organisierung der Spionage?

KRESTINSKI: Ich glaube, daß in dieser Periode für die Organisierung der Spionage wahrscheinlich kein Geld notwendig war.

WYSCHINSKI: Rosengolz hat im Jahre 1923 Spionageinformationen übermittelt. Warum war denn kein Geld notwendig?

KRESTINSKI: Dafür brauchte er kein Geld auszugeben.

WYSCHINSKI: Er nicht, aber irgend jemand mußte es vielleicht. Ihre trotzkistische Organisation befaßte sich bereits damals mit Spionage?

KRESTINSKI: Ja, aber das Geld, das einlief, wurde nicht für «Produktionskosten» verwendet, sondern...

WYSCHINSKI: Sie können nicht garantieren, daß das Geld dafür verwendet wurde oder nicht.

KRESTINSKI: Ich kann nicht. Wahrscheinlich hat Trotzki diese Informationen unentgeltlich von Trotzkisten erhalten, die in verschiedenen Institutionen saßen.

WYSCHINSKI: Warum konnten, wenn hier Rosengolz und Krestinski saßen, dort nicht andere Rosengolz' und Krestinskis sitzen, die ebenfalls 250 000 Mark brauchten? Mit einem Wort, man kann sagen, daß das Geld für verschiedene trotzkistische verbrecherische Zwecke verwendet wurde.

KRESTINSKI: Im Jahre 1926, auf dem Höhepunkt des Kampfes der trotzkistischen Gruppen im Auslande gegen die Parteiführung sowohl in Moskau als auch in den Bruderparteien, hätte ein Verzicht auf dieses Geld den Kampf der Trotzkisten unterbinden können. Darum stellte ich, als mich Seeckt davon in Kenntnis setzte, daß er die Subsidierung einzustellen gedenke, ihm natürlich die Frage, unter welchen Bedingungen er bereit wäre, das Abkommen zu verlängern. Darauf machte er den Vorschlag, daß die Spionageinformation, die ihm nicht systematisch, sondern von Fall zu Fall gegeben wurde, einen regelmäßigen Charakter annehmen und daß außerdem die trotzkistische Organisation auf die Verpflichtung eingehen müsse, daß im Falle ihres Machtantritts während eines möglichen neuen Weltkrieges, sie, diese trotzkistische Macht, den berechtigten Forderungen der deutschen Bourgeoisie Rechnung tragen wird, d. h. hauptsächlich den Forderungen auf Erteilung von Konzessionen und auf Abschluß von Verträgen anderer Art.

Nach Befragen Trotzkis — ich erinnere mich nicht, ob das zu Beginn des Sommers war, als sich Trotzki zu Kurzwecken in Berlin befand, oder später — und nachdem ich seine Zustimmung erhalten hatte, gab ich dem General Seeckt eine positive Antwort und unsere Information begann einen systematischen und keinen sporadischen Charakter zu tragen, wie das früher der Fall war. Versprechungen über ein künftiges Nachkriegsabkommen wurden mündlich gegeben.

WYSCHINSKI: Somit sind die Gelder bei Ihnen auch weiterhin eingelaufen?

KRESTINSKI: Ja, die Gelder sind weiter eingelaufen.

WYSCHINSKI: Vielleicht sagen Sie, wieviel Geld im ganzen empfangen wurde?

KRESTINSKI: Vom Jahre 1923 bis 1930 erhielten wir jährlich 250 000 deutsche Goldmark.

WYSCHINSKI: Das macht für diese Jahre etwa 2 Millionen Goldmark aus.

KRESTINSKI: Ja, etwa 2 Millionen Goldmark.

WYSCHINSKI: Das ist das, was Ihnen bekannt ist?

KRESTINSKI: Ja, das ist das, was mir bekannt ist.

WYSCHINSKI: Dieses im Jahre 1923 geschlossene Abkommen war bis 1930 in Kraft.

KRESTINSKI: Durch mich bis 1930. Bis Ende 1927 erfolgte die Durchführung dieses Abkommens hauptsächlich in Moskau. Dann, von Ende 1927 fast bis Ende 1928, trat eine Unterbrechung von etwa zehn Monaten im Empfang von Geldern ein, da ich nach der Zerschlagung des Trotzkismus isoliert war, die Pläne Trotzkis nicht kannte, von ihm keinerlei Informationen und Weisungen erhielt und deshalb beim Eintreffen des Geldes nicht gewußt hätte, was ich mit ihm anfangen soll. Anderseits hatte auch die deutsche Seite keinen Anlaß, mich zu drängen, denn sie begriff meine Lage, sie lasen von meiner Abkehr in den Zeitungen, sie verstanden, daß ich wahrscheinlich beobachtet werde und daß ich allem Anschein nach über keinerlei sie interessierende Mitteilungen verfüge. Das dauerte bis Oktober 1928, als ich von Trotzki, der damals in der Verbannung war, aus Alma-Ata einen Brief erhielt, der mir durch Reich übergeben wurde.

WYSCHINSKI: Reich — Johanson?

KRESTINSKI: Nein, das ist eine ganz andere Person. Reich—Johanson war ein Mann Bessonows, mit dem er in Verbindung stand.

Dieser Brief enthielt die Weisung Trotzkis, das deutsche Geld, das er entweder Maslow oder den französischen Freunden Trotzkis, d. h. Rosmer, Madelaine Paz und andern zu übergeben anwies, in Empfang zu nehmen.

Ich wandte mich an General Seeckt. Er war um diese Zeit bereits im Ruhestand und hatte keinerlei Posten inne. Ich hatte aber mit seinen Nachfolgern keinen Kontakt und habe mich nicht an sie gewandt. Ich wandte mich an Seeckt, erzählte ihm, daß die Verbindung in Moskau abgebrochen sei, ich habe bestimmte Anweisungen und ersuchte ihn, mir bei dieser Sache behilflich zu sein. Er erklärte sich bereit, mit Hammerstein Rücksprache zu nehmen und das Geld zu empfangen. Das Geld empfing er.

WYSCHINSKI: Und wer ist dieser Hammerstein?

KRESTINSKI: Hammerstein war zu jener Zeit Chef des Stabes der Reichswehr und seit 1930 Befehlshaber der Reichswehr. Seeckt erhielt dieses Geld und ich ging zu ihm, ich erinnere mich nicht, ob damals oder später, aber ich ging zu ihm. Bei unserer

Begegnung begann er mit mir, ohne über unsere Verpflichtung, Spionageinformationen zu liefern, zu sprechen, eine politische Unterhaltung über internationale Fragen, um von mir gewisse Informationen zu erhalten. Ich erinnere mich nicht, was für ein Gespräch damals geführt wurde, aber früher, als ich mit ihm zusammentraf, machte ich ihm über die Verhandlungen Dowgalewskis mit Franzosen, über das damals vorbereitete Abkommen Mitteilungen und hielt ihn hierüber auf dem laufenden, noch bevor dies veröffentlicht wurde. Dann machte ich ihm in breiterer Form Mitteilungen über die Verhandlungen Ljubimows mit Mussolini oder mit dem Gehilfen Mussolinis betreffs des Handelsabkommens und des Kreditabkommens noch vor der Veröffentlichung derselben. Worüber wir bei diesem ersten Besuch sprachen, erinnere ich mich nicht. Eine kleine Information geheimen Charakters gab ich ihm.

WYSCHINSKI: Zahlte er das Geld?

KRESTINSKI: Ja, das Geld gab er.

WYSCHINSKI: Wußte er, wofür er es gab?

KRESTINSKI: Er wußte es. Ich leitete aber das Gespräch so ein, daß darüber nicht besonders gesprochen wurde.

WYSCHINSKI: Aber früher, vorher, fand ein Gespräch statt? Haben Sie früher mit ihm eine Verabredung über das Geld getroffen?

KRESTINSKI: Natürlich.

Vor dem Empfang des Geldes rief mich Maslow telephonisch an und fragte mich durch die Blume, ob nicht irgend jemand bei mir war und ob ich ihm etwas zu übergeben habe. Ich verhielt mich zu Maslow ablehnend, da ich ihn für prinzipienlos hielt. Ich liebte ihn nicht, nicht wegen dieser oder jener trotzkistischen verräterischen Gesinnungen, ich hielt ihn für einen Menschen, der in diesen Fragen prinzipienlos ist.

WYSCHINSKI: In welchen Fragen?

KRESTINSKI: In trotzkistischen Fragen.

WYSCHINSKI: Und Sie halten sich für einen prinzipienfesten Menschen?

KRESTINSKI: Nun, ich war Trotzkist, er aber konnte heute Trotzkist sein, morgen dem Trotzkismus den Rücken kehren, dann wieder Trotzkist werden...

WYSCHINSKI: Waren Sie immer ein Trotzkist?

KRESTINSKI: Ich habe immerhin einen mehr oder minder beständigen Standpunkt gehabt. Ich hatte gewisse Meinungsverschiedenheiten, Schwankungen...

WYSCHINSKI: Aber Trotzkist waren Sie immer?

KRESTINSKI: Ja, aber ich hatte in den trotzkistischen Reihen gewisse Meinungsverschiedenheiten mit Trotzki, gewisse

Schwankungen, aber diese trotzkistische Linie habe ich die ganze Zeit durchgeführt.

WYSCHINSKI: Trotzkist waren Sie immer?

KRESTINSKI: Ja. Ich habe Maslow gesagt, daß ich kein Geld für ihn habe, sondern für Rosmer und Madelaine Paz. Nach zehn Tagen klingelte er an und teilte mir mit, daß Madelaine Paz eingetroffen und im Hotel «Excelsior» abgestiegen sei. Dort traf ich mich mit ihr und übergab ihr das Geld. Und so ging es bis zum Herbst 1930. Als ich aus Deutschland abreiste, stellte ich zwei Varianten auf: die erste Variante — Seeckt mit Sedow zu verbinden, mit dem ich mich bereits vor meiner Abreise getroffen gehabt und den Kontakt hergestellt hatte, oder aber Putna zu verbinden, der kurz vor meiner Abreise zum Militärattaché nach Berlin ernannt wurde, über den ich bereits von Smirnow wußte, daß er Trotzkist war, und von dem ich glaubte, daß er auch jetzt noch Trotzkist sei, mit dem ich aber über die Geldüber[illegible]ung von Seeckt an ihn nicht sprechen konnte. Ich gab Sedow zu wissen, er möge sich bemühen, vor meiner Abreise nach Berlin zu kommen und sagte Seeckt, daß in meinem oder in Trotzkis Namen zu ihm irgend jemand kommen wird. Falls Sedow oder Putna kommt, so brauche er von ihnen keinerlei schriftliche Empfehlung und Beglaubigung zu verlangen und kann mit ihnen offen sprechen. Kommt aber irgendeine dritte Person, so ist ein Brief von Trotzki oder eine Notiz von mir notwendig. Das wurde zwischen uns verabredet. Sedow traf vor meiner Abreise nicht ein und ich reiste ab, ohne irgend jemanden mit Seeckt verbunden zu haben. Ich ließ Bescheid zurück, daß dies nach meiner Abreise geschähe, sobald Sedow erscheint und gab Jakubowitsch, dem zweiten Botschaftsrat, der mein Gehilfe in trotzkistischen Angelegenheiten war, die Anweisung, Sedow zu Seeckt zu schicken. Sedow kam nicht zu Seeckt. Im Jahre 1931, als Pjatakow nach Berlin fuhr, um das Kreditabkommen zum Abschluß zu bringen und Aufträge zu erteilen, reiste mit ihm I. N. Smirnow. Damals machte ich Pjatakow Mitteilung über das Abkommen, das zwischen mir und Seeckt abgeschlossen wurde und schlug ihm vor festzustellen, ob Putna Mitglied unserer Organisation ist und in diesem Falle, ihn in diese Sache einzuweihen. Pjatakow sagte, er werde das machen und teilte nach seiner Rückkehr mit, die Sache sei gemacht, Putna habe die Verbindung aufgenommen und halte sie aufrecht. Somit hatte ich zu den Geldangelegenheiten keine Beziehungen mehr. Sie gingen an Putna über und dann unmittelbar an Trotzki und Sedow und gestalteten sich später zu einem größeren Abkommen. Jetzt will ich über meine Zusammenkünfte sprechen...

WYSCHINSKI: Da Sie diese Periode Ihrer verbrecherischen Tätigkeit abschließen, möchte ich eine Frage präzisieren. Sie sagen, daß diese Erwägungen in bezug auf die deutsche Reichswehr bei Ihnen im Winter 1921—1922 auftauchten.

KRESTINSKI: Die Pläne über die Ausnutzung der deutschen Reichswehr zu verbrecherischen trotzkistischen Zwecken entstanden im Frühjahr 1922.

WYSCHINSKI: Bestand zwischen Ihrer trotzkistischen Organisation und Seeckt sogar vor 1921 ein Kontakt?

KRESTINSKI: Da gab es einen Kontakt mit ihm, über den ich in offener Sitzung nicht sprechen will. Das war ein Kontakt eines der Mitglieder unserer Organisation, der damals noch nicht Mitglied unserer Organisation war, und er trug keinen trotzkistischen Charakter.

WYSCHINSKI: Erlauben Sie, erlauben Sie. Wir werden in der offenen Sitzung nicht über alles sprechen, aber so manches kann man auch jetzt sagen. Erstens, wer war Kopp?

KRESTINSKI: Kopp war überhaupt ein alter Menschewik.

WYSCHINSKI: In welchen Beziehungen stand er zu Trotzki?

KRESTINSKI: Mit Trotzki stand er schon in der Vorkriegsperiode, in der vorrevolutionären Periode in guten, sachlichen und persönlichen Beziehungen.

WYSCHINSKI: Und die Parteibeziehungen?

KRESTINSKI: Wenn ich von sachlichen Beziehungen spreche, so meine ich damit seine Parteiangelegenheiten, die damals menschewistisch waren.

WYSCHINSKI: Er war also mit Trotzki durch den Menschewismus und durch den Trotzkismus verbunden?

KRESTINSKI: Wenn man berücksichtigt...

WYSCHINSKI: Wir wissen alles, was man berücksichtigen kann.

KRESTINSKI: Ob er Trotzkist der Vorkriegsformation war, weiß ich einfach nicht.

WYSCHINSKI: Ich frage nicht über die Formation, ich frage Sie, wer war Kopp? War er damals ein Trotzki nahestehender Mensch?

KRESTINSKI: Er war ein Mensch, der Trotzki nahestand.

WYSCHINSKI: Als Menschewik?

KRESTINSKI: Als Menschewik.

WYSCHINSKI: Als einer, der die trotzkistischen Anschauungen teilte?

KRESTINSKI: Ich glaube, daß er mehr Menschewik als Trotzkist war.

WYSCHINSKI: Und ich glaube, daß Trotzki mehr Menschewik war als Trotzkist. Gut. Zwischen uns bestehen also keine Widersprüche.

KRESTINSKI: Keine Widersprüche.

WYSCHINSKI: Sie hatten mit Trotzki und Kopp ein Gespräch darüber, wie man Mittel für die konspirative trotzkistische Arbeit beschaffen kann.
KRESTINSKI: Dieses Gespräch fand im Frühjahr 1922 statt.
WYSCHINSKI: Also hat sich Kopp mit trotzkistischer konspirativer Arbeit beschäftigt?
KRESTINSKI: Ja, ja.
WYSCHINSKI: Man kann also sagen, daß Kopp Trotzkist war?
KRESTINSKI: Aber nicht in jener Periode, von der Sie sprachen.
WYSCHINSKI: Und vor dieser Periode war er Menschewik, der mit Trotzki in Verbindung stand. Ich sehe hier keinen Unterschied. Das ist eine Frage für das Institut für Parteigeschichte.
KRESTINSKI: Nein, aber...
WYSCHINSKI: Sie sagen also, daß derselbe Kopp im Juli 1920 in einer Frage, über die Sie offensichtlich hier nicht sprechen wollen, sondern in der geschlossenen Sitzung sprechen werden, den Kontakt mit Seeckt hergestellt hat.
KRESTINSKI: Seeckt wandte sich an Kopp.
WYSCHINSKI: Kopp war damals Bevollmächtigter des Roten Kreuzes für die Evakuierung der Kriegsgefangenen, was hatte er mit Seeckt zu tun?
KRESTINSKI: In jener Zeit war er in Berlin faktisch unser inoffizieller Gesandter.
WYSCHINSKI: Ob er Ihr oder nicht Ihr Gesandter war, das werden wir später klären. Aber als Kopp im Jahre 1920 Bevollmächtigter des Roten Kreuzes war, da hatte er Kontakt mit General Seeckt. Ist das richtig?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Ich ziehe daraus die Schlußfolgerung, daß nicht nur im Jahre 1921 und 1922, sondern bereits im Jahre 1920 Trotzki durch Kopp den Weg zu Seeckt sondierte und fand.
KRESTINSKI: Die Einzelheiten darüber kenne ich nicht, damals fanden offizielle Begegnungen statt.
WYSCHINSKI: Ist eine solche Schlußfolgerung natürlich?
KRESTINSKI: Mir ist eine andere Seite dieser Frage, die rein offizielle Seite bekannt.
WYSCHINSKI: Ihnen ist die rein offizielle Seite bekannt, und die Frage der Geldmittel, ist das die offizielle Seite?
KRESTINSKI: Die offizielle.
WYSCHINSKI: Die Frage der Geldmittel für trotzkistische Zwecke von der deutschen Reichswehr, ist das die offizielle Seite oder nicht?
KRESTINSKI: Das ist die geheime trotzkistische Seite, ein verbrecherisches Ding.
WYSCHINSKI: Die in das Jahr 1921—1922 fällt.
KRESTINSKI: In das Jahr 1922.

WYSCHINSKI: Sie sagen, daß im Winter 1921 bereits Begegnungen und Gespräche darüber mit General Seeckt stattfanden?
KRESTINSKI: Nicht darüber.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, folgende Stelle aus Bd. III, Aktenblatt 13, Rückseite zu verlesen: «Während dieser Unterredungen wurde die Frage der Geldmittel für die konspirative trotzkistische Arbeit gestellt... Diese Frage der Geldmittel warf Trotzki auf...»
KRESTINSKI: Richtig.
WYSCHINSKI: «...der irgendwelche Schwierigkeiten bei der Ausnutzung der Mittel des Apparates für konspirative trotzkistische Zwecke hatte. Da schlug Kopp vor, den Versuch zu machen, die notwendigen Mittel von der deutschen Reichswehr zu erhalten. Dazu trug folgender Umstand bei. Bereits im Juni 1920 usw. ...

Der Kontakt zwischen Kopp und General Seeckt war somit schon hergestellt...»

Das ist die Aussage des Angeklagten Krestinski vom 9. Juni 1937.

Angeklagter Krestinski, bestätigen Sie das?
KRESTINSKI: Ja, ja. Vollständig, aber einige Zeilen vorher heißt es, daß dieses Gespräch zwischen mir, Trotzki und Kopp während meines Aufenthalts anläßlich des XI. Parteitages stattfand.
WYSCHINSKI: Aber dem ging ein Gespräch Kopps mit Seeckt im Jahre 1920 voraus, das Sie hier als offiziellen Kontakt hinstellen wollen, ich aber meine, daß das bereits das erste Moment Ihrer trotzkistischen verräterischen Verbindung mit General Seeckt unter Ausnützung Ihrer offiziellen Stellung bildet. Bestätigen Sie das?
KRESTINSKI: Ja, ja.
VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie über diesen Teil keine Fragen mehr?
WYSCHINSKI: Nein. Angeklagter Krestinski, fahren Sie fort.
KRESTINSKI: Im Herbst 1929, ich glaube im September, als ich mich in Süddeutschland in Kissingen auf Urlaub befand, rief mich Jakubowitsch aus Berlin telephonisch an und teilte mir durch die Blume mit, daß der Sohn Trotzkis mich im Auftrage seines Vaters treffen möchte. Ich schlug ihm vor, nach Kissingen zu kommen. Am nächsten oder am übernächsten Tag kamen Sedow und Jakubowitsch an. Sie stiegen in verschiedenen Hotels ab. Sedow stieg im Hotel «Englischer Hof» ab, das von Sowjetbürgern nicht besucht wurde. In diesem Hotel fand die Begegnung statt.

Da Rosengolz darüber in allgemeinen summarischen Sätzen sprach, will ich über diese Information und über die Weisun-

gen, die ich erhalten habe, ausführlicher sprechen. Sedows Information bestand darin, daß Trotzki den verbannten und ausgeschlossenen Trotzkisten den Rat gäbe, Erklärungen abzugeben, daß sie auf den oppositionellen Kampf verzichten und um ihre Wiederaufnahme in die Partei ersuchen. Insbesondere teilte er mit, daß ich mit Pjatakow und Radek offen reden könne, obwohl Pjatakow im Jahre 1928 eine Erklärung über sein Abrücken vom Trotzkismus abgegeben habe — Radek, ich glaube, im Jahre 1929 — und wies darauf hin, daß sie Anhänger des Trotzkismus bleiben.

Weiter sagte er, daß es notwendig sei, auf die Arbeit unter den Massen zu verzichten. Bisher orientierte sich die Arbeit der Trotzkisten auf die Massen, auf Eroberung der Massen, die Macht in der Partei und dann in der Sowjetunion mit Hilfe einer breiten Massenarbeit, durch Gewinnung von Anhängern zu erlangen. Jetzt sei Trotzki der Meinung, daß dies erstens utopisch sei und schließlich auch unmöglich, insofern er den Vorschlag macht, auf betrügerischem Wege in die Partei zurückzukehren und sich zu tarnen. Man kann sich nicht gleichzeitig tarnen und sich für ehrliche, parteitreue Menschen ausgeben und zugleich unter den Massen an ihrer Einbeziehung in die Reihen der Trotzkisten arbeiten. Man müsse dafür sorgen, daß das organisatorische Gerippe erhalten bleibe, daß diese Leute in die Partei- und Sowjetorganisationen eindringen und danach streben, dort mehr oder minder selbständige verantwortliche Posten zu besetzen, um in streng konspirativer Weise an der individuellen Heranziehung neuer Anhänger aus Kreisen zuverlässiger Leute an der Vergrößerung und Festigung des Kadergerippes zu arbeiten.

Die Frage, wie und auf welche Weise diese Kader für die Machterlangung in der Partei und im Sowjetstaate ausgenutzt werden, — diese Frage wurde damals noch nicht gestellt. Als Rosengolz darüber sprach, daß er über die Begegnung Mitteilung gemacht habe, sagte er, daß die Grundlage der Begegnung darin bestände, daß er und ich verantwortliche Posten besetzen und uns in strenge Konspiration hüllen sollen. Es ist aber nicht ganz so. Die Direktive bezog sich darauf, daß wir in die Partei auf verantwortliche Posten eindringen sollen, betraf alle und nicht nur uns.

WYSCHINSKI: Ich habe Sie nicht ganz verstanden. Diese Direktive betraf nicht nur Sie, sagen Sie.

KRESTINSKI: Nicht nur uns beide, sondern alle.

WYSCHINSKI: Aber auch Sie.

KRESTINSKI: Ich spreche viel breiter. Sie beschränkte uns nicht darin, uns in Konspiration zu hüllen und abzuwarten. Ich sollte meine Beziehungen zur Reichswehr hinsichtlich der

Übernahme des Geldes und der Ablieferung von Informationen fortsetzen und sollte die Verbindung zwischen Trotzki und seinen Bevollmächtigten in Europa und den Trotzkisten in der Sowjetunion regeln. In bezug auf Rosengolz' Arbeit wurden tatsächlich keinerlei konkrete Aufgaben gestellt, es sei denn, daß er irgendeinen Posten besetze. Ich wurde beauftragt, Pjatakow und Rosengolz über dieses Gespräch Mitteilung zu machen. Ich teilte es Pjatakow in demselben Jahre am Ende meines Urlaubs mit. Rosengolz teilte ich es Anfang 1930 mit. Dann übersiedelte ich zur ständigen Arbeit als Stellvertretender Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Anfang Oktober 1930 nach Moskau. Wie ich mit dieser Verbindung zur Reichswehr verfuhr, sagte ich schon. Sie ging im allgemeinen mit Hilfe Pjatakows und Smirnows auf Putna über. Die Verbindung zu Trotzki wurde in folgender Weise hergestellt. In Berlin blieb Jakubowitsch noch ungefähr ein Jahr nach meiner Abreise und wir kamen mit ihm überein, daß er von mir mit der diplomatischen Post Briefe erhalten wird, um sie, wenn notwendig, an Trotzki weiterzuleiten, und er traf bei einer Zusammenkunft mit Sedow eine Verabredung über die Pariser Adressen, an die er diese Briefe übersenden wird.

Außerdem, da ich um jene Zeit die Verbindung mit einem andern Mitarbeiter der Botschaft, Stern, hergestellt hatte, der trotzkistische Sympathien bekundete, verabredete ich mich mit ihm, daß ich ihn, Stern, falls Jakubowitsch vor ihm aus Berlin abreisen wird, ersuche, diese meine Aufträge und Aufgaben von Jakubowitsch zu übernehmen, was auch geschah, denn als Jakubowitsch im Jahre 1931 abreiste und Stern bis 1932 noch verblieb, wurden die Pariser Adressen und die Mitteilungen über die Verbindung mit Trotzki über Paris von Jakubowitsch restlos an Stern übergeben, den er in dieser Beziehung informierte. Bis zum Jahre 1933 sollte ich in Moskau tatsächlich keine andere Arbeit leisten. Ich war damit nicht einverstanden, als aber im Verlauf der Dinge das Bedürfnis empfunden wurde, eine Information über die Ereignisse in der Sowjetunion zu beschaffen, eine solche Information, die nicht in der Sowjetpresse veröffentlicht wurde und die nicht durch die ausländischen Korrespondenten auf normalem Wege ins Ausland gelangte, jedenfalls aus unsern trotzkistischen Gründen, und als sich noch Radek an mich wandte, da organisierte ich durch meine Mitarbeiter der Presseabteilung im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten die Belieferung einiger ausländischer Korrespondenten mit geheimer Information.

WYSCHINSKI: Insbesondere wen von den ausländischen Korrespondenten?

KRESTINSKI: Ich nenne Ihnen keine Namen, denn Mironow selbst, der diese Sache leitete, nannte mir nicht genau diese Namen. Ich möchte mich nicht in Vermutungen ergehen.
WYSCHINSKI: In der Anklageschrift figurierte bei uns der Name Scheffer.
KRESTINSKI: Scheffer ist eine andere Sache. Scheffer verließ Deutschland nach meiner Abreise und kam hier nicht in Frage.
WYSCHINSKI: Und wurde er nicht durch andere beliefert?
KRESTINSKI: Das kann ich Ihnen kaum sagen. Er fuhr nach Amerika.
WYSCHINSKI: Das hat schon nichts zu sagen.
KRESTINSKI: Das kann ich kaum sagen.
WYSCHINSKI: Nennen Sie irgend jemanden von den ausländischen Korrespondenten. Es ist interessant zu wissen, wen Sie beliefert haben.
KRESTINSKI: In Frage kamen deutsche Korrespondenten.
WYSCHINSKI: Ihre Namen?
KRESTINSKI: Ihre Namen will ich nicht nennen. Man hat mir einige genannt, sie wurden aber nicht offen genannt.
WYSCHINSKI: Der Vorsitzende hat uns, beide Seiten, gewarnt, daß wir Familiennamen und Vornamen offizieller Vertreter fremder Staaten nicht nennen dürfen. Ausländische Korrespondenten gehören nicht zu dieser Kategorie.
KRESTINSKI: Gewiß, da Mironow keinen Namen nannte, sprach ich nur, was ich mutmaßte.
WYSCHINSKI: Sie kennen ihre Namen?
KRESTINSKI: Ich errate sie, vermute sie.
WYSCHINSKI: Was vermuten Sie?
KRESTINSKI: Ich vermute, daß dies Baum war, vermute, daß es Just war, Günther Stein und William Stein, weil Mironow mit ihnen dank seiner Dienststellung eng verbunden war und in persönlichen Beziehungen stand.
WYSCHINSKI: Und waren Sie mit ihnen verbunden?
KRESTINSKI: Ich war mit ihnen offiziell verbunden.
WYSCHINSKI: Aber Sie organisierten diese Verbindung?
KRESTINSKI: Ich organisierte die Übermittlung der Informationen an die ausländischen Korrespondenten durch Mironow.
WYSCHINSKI: Von solchen Mitteilungen, deren Veröffentlichung zu trotzkistischen Zwecken interessant war?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Sie waren der Organisator dieser Sache?
KRESTINSKI: Ja. Ich sagte schon, daß ich natürlich für diese Sache die volle Verantwortung trage. Ich vermerke nur, daß ich selbst mit ihnen nicht unmittelbar verbunden war.

WYSCHINSKI: Ich spreche nicht von unmittelbarer Verbindung. Hier gab es eine bestimmte Arbeitsteilung: Sie waren der Organisator, er der Ausführende und sie Ihre Komplicen?
KRESTINSKI: Gewiß.
WYSCHINSKI: Sie haben demnach zur Durchführung der Spionageverbindungen gewisse ausländische Korrespondenten herangezogen? Ist das richtig?
KRESTINSKI: Ja. Durch Pjatakow und teilweise durch Radek war ich einigermaßen auf dem laufenden über die allgemeine Arbeit und interessierte mich für die Probleme der Arbeit. Bis zum Jahre 1929 stellte sich die Lage auf folgende Weise dar: Man bekam Geld, z. B. von der Reichswehr; dieses Geld wurde für Massenarbeit verwendet...
WYSCHINSKI: Für welche Massenarbeit?
KRESTINSKI: Für trotzkistische Arbeit. Und theoretisch konnte man annehmen, daß die Trotzkisten dank dieser Massenarbeit in der Partei und im Staate an die Macht kommen würden...
WYSCHINSKI: Was heißt «an die Macht kommen würden»?
KRESTINSKI: Die Perspektive in jener Periode bis 1929 war: nicht auf dem Wege von Verschwörungen, nicht auf dem Wege von Aufständen, sondern auf dem Wege der Gewinnung des Einflusses auf die Massen, unter Ausnützung des ausländischen Geldes werden die Trotzkisten an die Macht kommen. Dies war die Konzeption bis 1929. Doch nach 1929, als man auf die Massenarbeit verzichtete, fiel diese Konzeption weg, und eine neue Konzeption wurde nicht ausgedacht, wurde nicht aufgestellt. Es gibt Geld, es gibt Kader, diese Kader werden bewahrt und allmählich erweitert, aber wie diese Kader und ihr Leiter Trotzki an die Macht kommen werden, diese Frage blieb unentschieden. Durch Iwan Nikititsch Smirnow, Anfang 1933, durch Radek erhält man die Einstellung auf Terror, auf Schädlingstätigkeit. Aber Terror und Schädlingstätigkeit sind begleitende Methoden und nicht Methoden der Machtergreifung. Terror, das ist...
WYSCHINSKI: Wir wissen ja, was Terror ist...
KRESTINSKI: Ich will sagen, was er für eine politische Bedeutung hat...
WYSCHINSKI: Wir wissen das.
KRESTINSKI: Mit Hilfe von Terror kann man den einen oder anderen Menschen ermorden, bis zu einem gewissen Grade die Staatsmacht desorganisieren, aber nicht die Macht ergreifen.
WYSCHINSKI: Und wie kann man sie ergreifen?
KRESTINSKI: Das ist die Frage, die stand, und bei uns dachten wir in den kurzen Unterredungen mit Pjatakow und sagten es, daß es nicht möglich sein werde, ohne Hilfe von außen, das

heißt ohne Intervention, ohne fremde bewaffnete Macht auszukommen, und als ich ins Ausland fuhr...

WYSCHINSKI: Ohne fremde bewaffnete Macht wessen?

KRESTINSKI: Der ausländischen Bourgeoisie, der bürgerlichen Staaten. Und deswegen nahm ich mir vor, als ich 1933 ins Ausland reiste, im Gespräch mit Trotzki die Perspektive aufzuklären und die Wege zu kennzeichnen, denn es ergab sich, daß die Arbeit im Leerlauf und ohne Perspektive ging. Als ich mich mit Trotzki in Meran traf...

WYSCHINSKI: Erzählen Sie, wie Ihre Begegnung mit Trotzki in Meran organisiert wurde.

KRESTINSKI: Ich weilte auf der Durchfahrt einige Tage in Berlin. Als Botschaftsrat saß in Berlin unser trotzkistischer Mann, Bessonow, der mit Trotzki eine Verbindung haben mußte, da ich ihm im Mai 1933, als er nach Berlin fuhr, gesagt habe, daß er diese Verbindung herstellen soll.

WYSCHINSKI: Sie haben ihm den Auftrag gegeben?

KRESTINSKI: Ja, ich gab ihm den Auftrag, diese Verbindung herzustellen. Die Sache ist die, daß Jakubowitsch und Stern damals aus Deutschland verreisten und meine Verbindung abriß. Pjatakow hatte eine Verbindung durch seine Leute, die nach Deutschland mit Aufträgen reisten, doch war diese Verbindung unregelmäßig und deswegen war es erforderlich, eine Verbindung durch die Berliner Botschaft herzustellen, um die diplomatische Post auszunützen. Und damit wurde Bessonow beauftragt, ich sagte ihm, daß man Trotzki wissen lassen müsse, daß ich mich mit ihm treffen will.

WYSCHINSKI: Bessonow hat also hier die reine Wahrheit erzählt?

KRESTINSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Und Sie versuchten früher, dies abzustreiten?

KRESTINSKI: Das war ja damals, als ich sagte, aus welchen Gründen ich es abstritt.

WYSCHINSKI: Ich beschuldige Sie nicht, ich will nur die Tatsache feststellen.

KRESTINSKI: Als ich am ersten Tage meine Schuld leugnete, da ich nicht imstande war, sie öffentlich einzugestehen, leugnete ich natürlicherweise als logische Folge auch das, was Rosengolz und Bessonow sagten.

WYSCHINSKI: Geben Sie aber nicht zu, daß Sie dadurch Bessonow in die Lage eines Lügners versetzt haben?

KRESTINSKI: Nun was denn, ich habe ja selbst gelogen. Wenn ich mich selbst in die Lage eines Lügners stellte, so war es mir um so leichter, andere in diese Lage zu versetzen.

WYSCHINSKI: Solcher Art ist Ihre Logik.

KRESTINSKI: Als ich sagte, daß ich mich mit Trotzki treffen wolle, antwortete er mir, daß dies möglich ist, wobei ich sagte,

daß ich bis Ende September in Kissingen und bis etwa 10. Oktober in Meran sein werde und ihm die Adresse des Sanatoriums in Kissingen gab, in dem ich immer wohnte und ebenfalls meine Adresse in Meran. Dort war ich zweimal in ein und demselben Hotel abgestiegen und vermutete, daß dieses Hotel noch bestand. Ich sagte ihm, daß es nicht schwer sein würde, mich unter dieser Adresse (ich fuhr unter meinem wirklichen Namen) zu finden.

Ich war noch in Kissingen, als Bessonow mich telephonisch anrief und mir mitteilte, daß die Begegnung in Meran stattfinden würde, und ich erhielt damals die Bestätigung, daß das Hotel, in dem ich vor acht Jahren abgestiegen war, weiter bestand, das Hotel «Bavaria». Trotzki kam nach Meran ungefähr am 10. Oktober zusammen mit Sedow. Reich kam nicht mit ihm, wie Bessonow sagte, wenigstens habe ich davon nichts gehört, ich sah nur den Vater und den Sohn.

WYSCHINSKI: Und den Heiligen Geist?

KRESTINSKI: Den sah ich nicht. Der Heilige Geist...

WYSCHINSKI: Schwebte über Ihnen?

KRESTINSKI: Oder er blieb in Paris, wenn man diesen Reich als Heiligen Geist ansehen kann. Trotzki reiste, wie er mir sagte, mit einem fremden französischen Paß und kam über jene Reiseroute, von der Bessonow sprach, das heißt über die französisch-italienische Grenze und nicht über die Schweiz und Deutschland. Für Trotzki waren die Fragen, an die wir in Moskau dachten, unwiderruflich entschieden und er selbst schritt an die Darlegung seiner diesbezüglichen Richtlinien. Er sagte, daß, nachdem wir seit 1929 zu einer Organisation verschwörerischen Typs übergegangen sind, die Machtergreifung natürlich nur durch Gewalt verwirklicht werden könne. Aber unsere Verschwörerorganisation allein könne keinen Umsturz durchführen. Es sei diesbezüglich ein direktes Übereinkommen mit irgendeinem bürgerlichen Lande notwendig. Er stellte fest, daß den Keim eines derartigen Übereinkommens unser Übereinkommen mit der Reichswehr darstelle. Dieses Übereinkommen befriedige jedoch keineswegs weder die Trotzkisten noch die deutsche Seite, und zwar aus zwei Gründen. Erstens sei unser Kontrahent in dieser Angelegenheit nur die Reichswehr und nicht die deutsche Regierung in ihrer Gesamtheit. Wenn die Reichswehr unter den früheren Regierungen eine entscheidende Rolle gespielt habe und man mit ihr wie mit der gesamten Regierung rechnen konnte, so könne man seit der Machtübernahme durch Hitler und dem Streben Hitlers, sich die Reichswehr unterzuordnen, und seit der gewissen Vorsicht einzelner Leiter der Reichswehr gegenüber dem Eindringen Hitlers in die Reichswehr, die deutsche Regierung mit der

Reichswehr nicht identifizieren und müsse bestrebt sein, daß unser Kontrahent nicht nur die Reichswehr, sondern die gesamte deutsche Regierung werde. Dies erstens.

Zweitens, worin bestehe das Wesen des Übereinkommens mit der Reichswehr? Wir bekämen einen nicht großen Geldbetrag und sie bekämen Spionageinformationen, die sie bei einem militärischen Überfall brauchen würden. Die deutsche Regierung und insbesondere Hitler brauche jedoch Kolonien, Territorien und nicht nur Spionageinformationen. Und er sei bereit, anstatt der Kolonien, um deretwegen man mit England, Frankreich und Amerika kämpfen müsse, sich mit einem Territorium der Sowjetunion zu begnügen. Wir aber brauchten nicht 250 000 Goldmark, wir brauchten deutsche bewaffnete Kräfte, um mit ihrer Hilfe zur Macht zu gelangen, und man müsse in dieser Richtung arbeiten. Diese Arbeit ist das landesverräterische Übereinkommen mit einer ausländischen Regierung über die Ausnutzung bewaffneter ausländischer Kräfte zu einem Siege über die Rote Armee und zur Freimachung des Weges zur Macht für die Trotzkisten. Aber selbst wenn ein Überfall, sagen wir Deutschlands, auf die Sowjetunion erfolgen werde, so biete dies doch noch nicht die Möglichkeit, den Machtapparat an sich zu reißen, wenn wir nicht bestimmte in dieser Richtung vorbereitete innere Kräfte haben würden. Die Trotzkisten als solche seien aber nicht genügend zahlreich und stark, um allein eine solche Organisation zu schaffen. Man müsse sowohl in der Stadt als auch im Dorfe unter dem Kleinbürgertum und den Kulaken Stützen haben, dort aber hätten hauptsächlich die Rechten Verbindungen. Man müsse endlich in der Roten Armee unter den Kommandeuren eine Stütze, eine Organisation haben, um im notwendigen Moment mit vereinten Kräften die wichtigsten Punkte zu besetzen und zur Macht zu gelangen, die jetzige Regierung zu ersetzen, die verhaftet werden müsse, und an ihre Stelle seine eigene vorher vorbereitete Regierung zu setzen.

Daraus ging hervor: die erste Direktive war, Übereinkommen mit ausländischen Regierungen, die zweite, die Vereinigung der Kräfte der Trotzkisten, der Rechten und der Militärverschwörer in der Sowjetunion zu bewerkstelligen.

Was die Rechten und die Notwendigkeit der organisatorischen Verbindung mit ihnen anbelangt, sagte Trotzki, daß man sich nicht auf Rykow, Bucharin und Tomski beschränken soll, da, wenn sie auch die anerkannten Führer der Rechten seien, sie bereits in genügendem Maße kompromittiert seien, und daß man für die Verbindung Rudsutak ausnützen müsse, der lange Jahre hindurch mit Rykow in der Sowjetregierung saß, in Eigenschaft seines Stellvertreters, wobei es niemandem

jemals bekannt gewesen sei, daß er irgendwelche Differenzen mit der Partei gehabt habe; deshalb müsse man ihm Aufmerksamkeit zuwenden und die Verbindung mit ihm herstellen.

Was die Militärpersonen anbelangt, so nannte Trotzki nur einen Namen, den Namen Tuchatschewskis, als Menschen bonapartistischen Typs, als Abenteurer, ehrgeizigen Menschen, der bestrebt sei, nicht nur eine militärische, sondern auch eine militärisch-politische Rolle zu spielen, und der ohne Zweifel mit uns gehen werde.

Weiter entwickelte Trotzki den Gedanken der Notwendigkeit des Terrors, der Schädlingsarbeit und der Diversionen, wobei er die Diversionsakte und Terrorakte sowohl von dem Gesichtspunkt ihrer Anwendung während des Krieges zwecks Desorganisierung der Verteidigung der Roten Armee, zwecks Desorganisierung der Regierung im Augenblick des Umsturzes als auch von dem Standpunkt aus betrachtete, daß diese Diversions- und Terrorakte ihm, Trotzki, gleichzeitig mehr Halt und Sicherheit bei den Verhandlungen mit den ausländischen Regierungen geben würden, da er sich darauf berufen könne, daß seine Anhänger in der Sowjetunion genügend stark und genügend aktiv seien.

Die Verhandlungen mit den Deutschen nahm er auf sich. Was die Japaner betrifft, über die er als eine Kraft sprach, mit der man sich ebenfalls verständigen müsse, so sagte er, daß es für ihn einstweilen noch schwer sei, mit ihnen unmittelbar in Verbindung zu treten, daß man mit ihnen in Moskau werde sprechen müssen, und daß Sokolnikow, der im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten arbeitet und sich mit Ostfragen beschäftigt, dazu verwendet werden müsse. Und da das Gespräch nur mit offiziellen Personen vor sich gehen werde und das erste Gespräch einen sondierenden Charakter haben werde, so könne man sich für den Anfang auf solche allgemeine Erklärungen beschränken, daß, wenn in der Sowjetunion eine Regierung des Blockes der oppositionellen Gruppierungen zur Macht kommen werde, sie sich den Japanern gegenüber günstig einstellen und die Wünsche der Japaner bei der Beratung und Entscheidung jener strittigen Fragen mit ihnen, die zwischen der Sowjetregierung und der japanischen Regierung bestehen, in Betracht ziehen werde. Er ersuchte mich, Pjatakow über alle diese Direktiven und besonders über die Notwendigkeit, mit den Japanern in Verbindung zu treten, zu informieren. Außerdem bat er mich, daß ich mich nicht auf das Gespräch Pjatakows mit Tuchatschewski und Rudsutak beschränken solle, sondern ebenfalls mit ihnen zusammentreffen solle, weil ich die Gelegenheit habe, über das unmittelbare Gespräch mit Trotzki zu berichten, über

den unmittelbaren Eindruck, und das könne in diesem Sinne einen etwas größeren Einfluß erweisen.

WYSCHINSKI: Entschuldigen Sie, schließen Sie damit Ihre Aufklärungen über Ihre Meraner Zusammenkunft mit Trotzki ab?

KRESTINSKI: Damit schließe ich meine Zusammenkunft mit Trotzki in Meran ab. Bei der Meraner Zusammenkunft lenkte er meine Aufmerksamkeit auf die Ausnützung einiger Leute. Er sprach zu mir über Rosengolz...

WYSCHINSKI: Mich interessiert nur Rosengolz, der ein Angeklagter in der vorliegenden Sache ist. Was sagte er Ihnen über Rosengolz?

KRESTINSKI: Über Rosengolz sprach mit mir zuerst noch Sedow im Jahre 1925, er ersuchte mich, Rosengolz den Inhalt des Gespräches mitzuteilen. Und 1933 sagte er, daß sich Rosengolz bisher in keiner Weise zeige. Indessen sei Rosengolz ein sehr aktiver, allgemein gesprochen, beharrlicher und zäher Mensch und ein Mensch, der große Verbindungen sowohl auf Grund seiner militärischen Arbeit als auch seiner Parteiarbeit als auch seiner Arbeit an der Front mit den verschiedenen Kreisen der ehemaligen Trotzkisten und überhaupt mit breiten Kreisen habe, und daß er in dieser Hinsicht, in bezug auf Kenntnis von Leuten, nur Serebrjakow nachstehe. Aber Serebrjakow sei ein abgesägter Mensch, der keine Verbindungen habe, Rosengolz aber ein Mensch, der Verbindungen mit Leuten habe, ein einflußreicher Mensch, und es sei nötig, ihn in dieser Frage zu aktivisieren, ihn zur Arbeit heranzuziehen. Und außerdem sprach er von der Notwendigkeit für Rosengolz, in seinem Amt auch Schädlingstätigkeit zu entfalten.

WYSCHINSKI: Teilten Sie dies Rosengolz mit?

KRESTINSKI: Ich teilte es Rosengolz mit.

VORSITZENDER: Unterbrechung auf eine halbe Stunde.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Die Sitzung wird fortgesetzt, bitte sich zu setzen. Angeklagter Krestinski, ich ersuche Sie, fassen Sie sich bitte kürzer, berühren Sie nicht die Umstände, die Sie schon behandelt haben.

KRESTINSKI: Ich muß aber die Folgen meiner Handlungen nach der Rückkehr aus dem Auslande darlegen. Nach der Rückkehr informierte ich sofort Pjatakow und Rosengolz über meine Unterredungen. Pjatakow sprach mit Tuchatschewski und Rudsutak. Vielleicht sprach er auch mit anderen Rechten, vielleicht auch mit Gamarnik, ich weiß es nicht, er teilte mit, daß er mit Tuchatschewski und Rudsutak gesprochen habe.

Im Februar 1934 traf ich mit Tuchatschewski und Rudsutak zusammen und übermittelte ihnen den Inhalt des Gesprächs; von beiden erhielt ich die prinzipielle Bestätigung, die Anerkennung der Linie auf eine Verständigung mit den fremden Staaten, auf ihre militärische Hilfe, auf die defaitistische Einstellung, auf die Schaffung einer inneren vereinigten Organisation. Sie erklärten sogar, daß die Frage für sie nicht im Prinzip liege, sondern in der Notwendigkeit, Klarheit über ihre Kräfte zu bekommen, und daß daraufhin an Pjatakow als Hauptvertreter der trotzkistischen Organisation in der UdSSR eine endgültige Antwort erfolgen würde.

Noch vor Erhalt der Mitteilung von Pjatakow, daß die Sache schon angekurbelt und das Abkommen abgeschlossen sei, begann ich ebenfalls schon bei mir im Volkskommissariat Kräfte auszuwählen und zu vermerken, auf wen ich mich im Falle eines konterrevolutionären Umsturzes stützen kann, obgleich es für mich klar war, daß der Umsturz nicht eine Sache der nächsten Zukunft und selbst nicht der nächsten ein bis zwei Jahre sei, da man nun einmal diese Sache und den Beginn des Krieges mit Deutschland verknüpft hatte, und, wie man annahm, auch gleichzeitig mit Japan, da Deutschland nicht ohne Japan vorgehen werde, sie werden gemeinsam vorgehen. Anfang 1935 teilte Pjatakow mit, daß ein Übereinkommen vorhanden sei, er nannte die Zusammensetzung des Zentrums, die ich schon gestern anführte, und teilte mit, daß ich und Rosengolz, ohne dem Zentrum anzugehören, unter seiner Leitung, hauptsächlich bei der Auswahl und Vorbereitung des zukünftigen Regierungsapparates arbeiten werden. Dies war eine Arbeitsteilung. Wir erhielten die Anweisung, daß wir in dieser Angelegenheit mit Rudsutak seitens der Rechten und mit Tuchatschewski verbunden sein werden. Von Rudsutak behielt ich einen Eindruck. Aber Rosengolz nahm aktiven Anteil daran. In der Folgezeit berichtete er mir von seinen Begegnungen mit Rykow. Überhaupt waren Rykow und Rudsutak von den Rechten und Tuchatschewski von den Militärs. Die Sache war nicht so, daß ich die Verbindungen mit Tuchatschewski kenne, Rosengolz aber nicht; gemäß der Arbeitsteilung übernahm er hauptsächlich die Verbindung mit den Rechten, obwohl ich mich mit Rudsutak traf, mit Tuchatschewski aber hauptsächlich ich, jedoch auch er. Er sprach über die Zusammenkunft im Jahre 1937, ich hatte auch auf Grund der Worte von Rosengolz den Eindruck, dies habe ich beim Verhör ausgesagt, daß er an einer der ersten Zusammenkünfte im Landhaus von Rudsutak nicht teilgenommen hatte.

Aber da Rosengolz später, bei der Gegenüberstellung, und auch

hier ausführte, daß er mit Tuchatschewski zum erstenmal im Jahre 1937 zusammenkam und ich auf Grund der Angaben von Rosengolz gesprochen habe, so ist es offensichtlich so gewesen.

Jetzt bezüglich der Festsetzung der Termine der Aktion. Vom Augenblick meiner Zusammenkunft in Meran an galt es als unumstößlich beschlossen, die Aktion zum Kriegsbeginn anzuberaumen und daß wir deswegen hier in der Sowjetunion selbständig die Termine der Aktion Tuchatschewskis nicht bestimmen können und nicht bestimmten. Diese Frage ging über den Rahmen meiner und Rosengolz' Zuständigkeit hinaus; wir waren mit Tuchatschewski, Rudsutak und Rykow verbunden, aber in Fragen der hohen Politik und über die Termine der Aktion besprachen wir uns mit Pjatakow.

Da die Frage nicht zur Diskussion stand, kam ich bis Herbst 1936, bis zur Verhaftung Pjatakows nicht in die Lage, über dieses Thema mit Tuchatschewski oder mit Rosengolz zu sprechen. Wir warteten auf den Kriegsbeginn, warteten auf den Überfall.

Als Bessonow nach der Verhaftung von Pjatakow und Radek nach Berlin reiste, benutzte ich seine Abreise, um eine mündliche Information an Trotzki zu übermitteln, daß ich im Einverständnis mit Rosengolz und Rudsutak die Lage wie folgt beurteile: Wir sind der Meinung, daß ziemlich viel Trotzkisten verhaftet wurden, aber nichtsdestoweniger die Hauptkräfte dieses sowjetfeindlichen Abkommens — die Trotzkisten, Rechten und militärischen Verschwörer noch nicht angetastet, nicht zertrümmert sind, daß die Aktion stattfinden kann und daß zu diesem Zwecke das Zentrum die auswärtigen ausländischen Aktionen beschleunigen muß. Das war im Oktober 1936. Aber Ende November 1936, auf dem VIII. Außerordentlichen Sowjetkongreß, hatte Tuchatschewski eine erregte ernste Unterredung mit mir. Er sagte: Das Hochfliegen hat begonnen und es besteht kein Grund zur Annahme, daß die Sache mit den Verhaftungen, die erfolgt sind, ihr Bewenden haben wird. Es ist offensichtlich, daß eine weitere Zertrümmerung der Rechten und Trotzkisten folgen wird. Die Entfernung Jagodas aus dem Volkskommissariat zeigt, daß es sich hier nicht nur um eine Unzufriedenheit mit seiner ungenügend aktiven Arbeit im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten handelt. Offensichtlich liegt hier ein politisches Mißtrauen gegen ihn, Jagoda, vor, nicht gegen Jagoda einfach als früheren Volkskommissar für Innere Angelegenheiten, sondern als aktiven Rechten, als Teilnehmer des vereinigten Zentrums, und vielleicht wird man das herausbekommen. Und wenn man das herausbekommt, dann wird man auch auf die Militärs kommen, dann ist

es aus mit der Aktion. Er zog daraus die Schlußfolgerung: Man kann auf die Intervention nicht warten. Man muß selbst handeln. Selbst beginnen, das ist schwer, das ist gefährlich, dafür aber gibt es Chancen auf Erfolg. Die militärische Organisation ist groß, vorbereitet, und mir scheint es, man muß handeln. Und darüber müsse man eine Antwort zu erhalten suchen.

Und so ersuchte er, ihm im Namen unserer Organisation eine Antwort zu geben und wenn ich es könnte, es den Rechten mitzuteilen, damit er sich nicht selbst diesbezüglich mit den Rechten in Verbindung setzen müsse. Ich sprach damals über diese Sache mit Rosengolz. Mit Gamarnik, scheint mir, haben wir damals nicht gesprochen. Tuchatschewski sprach nicht nur in seinem eigenen Namen, sondern auch im Namen der konterrevolutionären militärischen Organisation. Gamarnik war an der militärischen Organisation und als Vertreter der Militärs am allgemeinen Zentrum beteiligt. Ich sprach mit Rosengolz, daraufhin mit Rudsutak und wir gelangten zu dem Ergebnis, daß Tuchatschewski recht hatte, daß die Sache keinen Aufschub mehr duldete; wir beschlossen, bei Trotzki anzufragen. Ich vermied es, in solchen Fragen eine Korrespondenz zu führen und zog mündliche Übermittlung vor. Ich sandte durch Bessonow mit der diplomatischen Post einen Brief an Trotzki. Im Brief war die Rede von der Aufhebung der Richtlinie bezüglich der unbedingten Verknüpfung unserer inneren Aktionen mit dem Krieg. Ich sprach von der Notwendigkeit, die Aktion zu beschleunigen. Im selben Brief stellte ich Trotzki ohne Einverständnis mit Tuchatschewski und den anderen auch einige andere Fragen für den Fall seiner positiven Antwort. Es war mir klar, daß man bei einer solchen Aktion die wahren Ziele des Umsturzes verheimlichen müsse, daß man sich an die Bevölkerung, die Armee und die fremden Staaten wenden müsse, und deshalb stellte ich die Frage so, daß es erstens richtig wäre, in unserem Aufruf an die Bevölkerung nicht davon zu sprechen, daß unsere Aktion auf den Sturz des bestehenden sozialistischen Systems gerichtet ist. Wir gingen auf die Wiederherstellung der kapitalistischen Verhältnisse in der UdSSR und auf territoriale Konzessionen an die bürgerlichen Staaten aus, mit denen wir bereits Abkommen darüber geschlossen hatten. Dem Sowjetvolk dies offen zu erklären, wagten wir nicht. Ich stellte vor Trotzki die Frage, daß wir entsprechende Aufrufe an die Bevölkerung und Armee erlassen werden, in denen wir alle Fragen, die mit den wahren Zielen des Umsturzes im Zusammenhang stehen, umgehen werden, das heißt, wir werden die Bevölkerung betrügen und unter der Maske von sowjetischen Umstürzlern auftreten: wir

stürzen eine schlechte Sowjetregierung und bilden eine gute Sowjetregierung, was genau auch...

WYSCHINSKI: Solche Erwägungen haben Sie dort angestellt?

KRESTINSKI: So wollten wir uns an die Bevölkerung wenden, so wollten wir sprechen, aber im Innern dachten wir anders. Ferner wurde beschlossen, daß wir in den Botschaften an die auswärtigen Staaten nicht davon sprechen werden, daß wir auch die ganze Grundlage des Staates verändern und daß wir mit bestimmten territorialen Konzessionen einverstanden sind und im Aufruf an die Bevölkerung, die Armee und in den Botschaften an die auswärtigen Staaten werden wir erklären, daß wir eine Friedenspolitik führen, die Rüstungen verringern usw., nichtsdestoweniger aber die Grenzen der Sowjetunion verteidigen werden und eine gewaltsame Lostrennung dieser oder jener Teile der Sowjetunion nicht dulden werden.

In meinem Briefe fragte ich Trotzki um seine Meinung zur Frage der Auflösung der Sowjet- und Kollektivwirtschaften. Mir schien es, daß die kollektivwirtschaftliche Form sich in den Augen der Kollektivbauern wirtschaftlich vom Standpunkt der Produktivität der Arbeit gerechtfertigt hat und ich dachte, daß es besser sein werde, zeitweise diese Form beizubehalten und die Verhältnisse innerhalb der Kollektivwirtschaften in gewisser Hinsicht zu ändern, um es möglich zu machen, daß sich dort eine Oberschicht herausbildet. Deswegen dachte ich, daß es jedenfalls nicht angebracht ist, in dieser Frage scharf aufzutreten.

Diesen Brief übermittelte Bessonow an Trotzki, der sich damals noch in Norwegen befand. Damals hatte ich die Vorstellung, daß Bessonow dies auf die Weise tat, daß er Sedow zu sich rief, aber wie es sich erweist, sandte er diesen Brief durch Reich—Johanson, und auf diesen Brief traf eine Antwort ein. Trotzki antwortete, daß er einverstanden sei.

WYSCHINSKI: Wann erhielten Sie die Antwort?

KRESTINSKI: Diese Antwort kam wahrscheinlich Ende Dezember oder Anfang Januar. Es fällt mir schwer, jetzt das genaue Datum zu nennen. Die Unterredung hatten wir im November auf dem Kongreß, den Brief sandte ich Anfang Dezember, die Antwort traf offensichtlich Ende Dezember oder vielleicht Anfang Januar ein...

WYSCHINSKI: Oder vielleicht Mitte Dezember?

KRESTINSKI: Nein, Mitte Dezember konnte es den Fristen gemäß noch nicht sein: Bevor der Brief nach Norwegen kam, bevor die Antwort eintraf... Es erwies sich, daß Trotzki auf seine eigene Initiative hin die Frage der Beschleunigung der Aktion aufgerollt hatte und diese Richtlinie in einem Brief an Rosengolz auf einem anderen, einem Umweg, geschickt hatte.

Rosengolz erhielt diesen Brief ungefähr zur gleichen Zeit oder etwas später (mir scheint durch Schostak). Und so begann denn auch nach Erhalt dieser Antwort eine mehr unmittelbare Vorbereitung der Aktion—Tuchatschewski bekam die Hände frei, er erhielt eine Carte blanche, diese Sache sofort in die Hand zu nehmen. Ungefähr Anfang Februar vollzieht sich die formelle Durchführung meines und Rosengolz' Eintritt in das Zentrum. Im November mußten Rosengolz, ich und Gamarnik die Führung der trotzkistischen Organisation auf uns nehmen. Pjatakow war nicht mehr da, Radek auch nicht mehr. Wir mußten die Unterredungen mit Tuchatschewski und Rudsutak führen, ohne jemanden auf der trotzkistischen Linie darüber zu berichten, da wir niemand über uns hatten, der uns Anweisung gegeben hätte, keine uns führenden Leute, mußten wir die Korrespondenz unmittelbar mit Trotzki führen, und schon nicht mehr über Pjatakow, wie das vorher zu Lebzeiten Pjatakows geschah. Und da dies so war, sagten wir Rudsutak, von nun an solle er uns als die Hauptvertreter der Trotzkisten betrachten, und uns zu dem sich nicht vollzählig versammelnden jedoch weiterbestehenden Zentrum zählen. Tuchatschewski war damals, im Februar, nicht da, er war auf Urlaub in Sotschi. Bei der Abreise gab er seinen Gesinnungsgenossen und Gehilfen auf der militärischen Linie die Anweisung—bereitet euch vor. Darauf fand unter uns in der Wohnung von Rosengolz eine Beratung statt, von der Rosengolz erzählt hat. Wiederholen werde ich vor Gericht die Darstellung des Wesentlichsten nicht, weil Rosengolz es schon ziemlich genau wiedergegeben hat. Bei dieser Beratung wurde die zweite Maihälfte als Termin für die Aktion ausersehen. Aber Anfang Mai stellte es sich heraus, daß Tuchatschewski nicht nach London fährt. Zu dieser Zeit kehrte Rudsutak aus Mittelasien zurück. Nach Rudsutaks Rückkehr und nachdem es klar war, daß Tuchatschewski nicht nach London geht, erklärte er, diese Aktion in der ersten Maihälfte durchführen zu können. Seit 1935 hatte ich Verbindung mit drei verantwortlichen Funktionären der Moskauer Parteiorganisation, die versteckte Trotzkisten waren—Postolowski, Furer und Koritny, die sich damit beschäftigten, daß sie in den verantwortlichen Moskauer Gebiets- und städtischen Funktionen versteckte Trotzkisten unterbrachten, den Kontakt mit der Partei im Moskauer Maßstabe unterhielten und von mir erfuhren, daß der Moment eintreten kann, eine bestimmte Beförderung der Leute auch in den zentralen Apparat durchzuführen, wenn dies notwendig sein wird.

Ich stellte mit ihnen die Verbindung her und sagte, daß die Aktion heranrückt und daß es deswegen notwendig ist, Listen der Leute in Moskau aufzustellen, die man im Moment der

Aktion verhaften und von ihren Posten wird entheben müssen, und Listen der Leute, die man auf diese freigewordenen Plätze ernennen können wird. Da damals in Moskau eine ganze Reihe von Moskauer Rayonkonferenzen stattfanden und mannigfache Veränderungen eintraten, wurde festgesetzt, daß ich die entsprechenden Listen ungefähr am 12. Mai bekommen könne. Aber in den ersten Tagen des Mai begann die Zertrümmerung der konterrevolutionären Organisation, wurden die Veränderungen in der Armee veröffentlicht, Gamarnik vom Posten des ersten Stellvertreters des Volkskommissars, Tuchatschewski vom Posten des zweiten Stellvertreters des Volkskommissars enthoben, Tuchatschewski nach Samara versetzt, Jakir von Kiew, Uborewitsch von Belorußland versetzt, wurden Kork und Eidemann verhaftet. Es wurde klar: die Aktion wird unmöglich; so daß die Frage darüber, daß der Umsturz Mitte Mai erfolge, ausgesprochen indiskutabel wurde.

Ich begann mich auf die Verhaftung vorzubereiten, sprach mit Rosengolz. Rosengolz erwartete sein Hochfliegen nicht und übernahm die Fortführung der Verbindungen mit Trotzki. Auch die Moskauer verständigte ich, daß sie im Falle meines Hochfliegens die Verbindung mit Rosengolz aufnehmen müssen. Einige Tage darauf wurde ich verhaftet. Ich will meine Aussagen etwas ergänzen. Ich habe nicht von meinen Verbindungen mit Trotzki nach meiner Rückkehr aus dem Ausland gesprochen. Diese Verbindungen wurden über Berlin und durch Bessonow unterhalten und erst als Trotzki nach Oslo übersiedelte, durch unseren Gesandten in Oslo, Jakubowitsch, dessen Name ich als Vermittler meiner Begegnung mit Sedow im Jahre 1929 genannt habe.

Im Herbst 1935 machte Trotzki durch Jakubowitsch uns allen den Vorwurf ungenügender Aktivität. Die Rede war hier nicht von Aktivität im Sinne der Beschleunigung des Umsturzes, da dieser mit auswärtigen Umständen und dem Kriegsbeginn verknüpft war, sondern im Hinblick auf die Entfaltung der terroristischen und Diversionstätigkeit. Dies teilte ich allen leitenden Genossen mit.

Hierauf war Pjatakow im Ausland und Bessonow vermittelte eine bedeutende Anzahl von Briefen. Nicht wenige Briefe gingen auch von Pjatakow ein, die hauptsächlich durch Bessonow, manchmal durch Jakubowitsch übermittelt wurden, und als letzterer im Winter 1935 abreiste, wurde durch ihn die Nachricht von der Lage übermittelt, in die wir geraten waren. Durch Bessonow übermittelte ich 1934 die Resultate meiner Unterredungen mit Rosengolz, Rudsutak und Tuchatschewski. Durch Bessonow teilte ich mit, daß das Komitee 1935 gebildet wurde, obwohl wahrscheinlich Pjatakow früher als ich davon wußte, aber ich hielt es auch für meine Pflicht, dies mitzuteilen.

Zur Frage der terroristischen Tätigkeit. Rosengolz hat hier die Wahrheit gesprochen, daß diese Sache zentralisiert war und daß sich Smirnow mit ihr beschäftigte. Bald wurde er verhaftet und nun beschäftigte sich mit dieser Sache Mratschkowski. Später gingen diese Fragen auf Pjatakow über, als Pjatakow jedoch nicht mehr da war und diese Sache ohne Leitung war, nahm sie Gamarnik in seine Hände.

Bei meiner Begegnung mit Tuchatschewski bestand dieser darauf, daß vor der konterrevolutionären Aktion einige terroristische Akte durchgeführt werden. Ich und Rosengolz hatten Zweifel, aber nicht prinzipiellen Charakters, sondern Zweifel über die politische Zweckmäßigkeit. Wir waren der Meinung, daß diese terroristischen Akte vor dem Umsturz ausgeführt, eine weniger günstige Situation für die Aktion, die Aufmerksamkeit sowohl der Regierung wie der Arbeitermassen und der Roten Armee hervorrufen würden, und daß außerdem die Folge des einen oder anderen terroristischen Aktes radikale Vergeltungsmaßregeln gegen viele Verhaftete sein könnten, auf die wir als auf unsere Kader zählten. Wir rechneten damit, daß wir, wenn während des Umsturzes das Gebäude des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten und die Gefängnisse in unsere Hand fallen werden, wir eine ganze Reihe verantwortlicher Leute, darunter in erster Linie Pjatakow bekommen könnten, die wir für die Leitung der Arbeit brauchen werden können. Da Tuchatschewski auf terroristische Akte, vor allem gegen Molotow und Woroschilow, bestand, gaben wir unsere Zustimmung und erklärten ihm, daß er Terroristen zur Ausführung der Akte bekommen wird. Gamarnik, der in dieser Frage zwei Eisen im Feuer hatte — er handelte gleichzeitig sowohl im Auftrage der militärischen Organisation wie im Auftrag unserer Organisation —, sagte uns, daß auch er Praktiker zur Ausführung terroristischer Akte ausersehen habe.

Dies ist, scheint mir, alles, was ich von meiner Tätigkeit und von der Tätigkeit der Leute sagen kann, die mit mir in der terroristischen illegalen Organisation, in der Verschwörer- und Verrätertätigkeit verbunden waren.

WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich jetzt, nach all Ihren Schwankungen und widerspruchsvollen Erklärungen, die hier vor Gericht gemacht wurden, der gegen Sie erhobenen Anklagen schuldig?

KRESTINSKI: Ja, ich bekenne mich schuldig.

WYSCHINSKI: Gestehen Sie ein, daß Sie im Verlauf unserer ganzen Revolution einer der aktivsten und nächsten Teilnehmer der trotzkistischen Organisation waren?

KRESTINSKI: Nicht im Verlauf der ganzen Revolution, sondern vom Jahre 1921 ab.
WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich dessen schuldig, daß Sie seit dem Jahre 1921 systematisch dem deutschen Spionagedienst Spionageinformationen übermittelten?
KRESTINSKI: In der Tat begann ich damit seit 1923, obwohl eine Vereinbarung im Jahre 1922 getroffen wurde.
WYSCHINSKI: Das ist jener Streit um Daten, den wir hatten.
KRESTINSKI: Es ist nicht ein Streit um Daten, ich werde in der geschlossenen Sitzung darüber genauer aussagen.
WYSCHINSKI: Nun gut. Jedenfalls gestehen Sie heute ein, deutscher Spion mit hohem Dienstalter zu sein, das Sie seit mindestens 1923 rechnen, und wir seit 1921.
KRESTINSKI: Faktisch seit dem Jahre 1923, obwohl eine Vereinbarung seit dem Jahre 1922 bestand. Als ich mich mit der trotzkistischen Organisation diesbezüglich geeinigt hatte, war meines Erachtens das Verbrechen bereits verübt.
WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich dessen schuldig, daß Sie ein aktiver Teilnehmer des Blocks der Rechten und Trotzkisten waren?
KRESTINSKI: Ja, ich war ein aktiver Teilnehmer des Verschwörerblocks der Rechten und Trotzkisten.
WYSCHINSKI: Von dem Moment ab, als der Block sich gebildet hatte.
KRESTINSKI: Er bildete sich etwas früher. Ich trat ihm etwas später bei, aber ich war seit dem Moment meiner Begegnung mit Trotzki bereit, dem Block beizutreten.
WYSCHINSKI: Aber unterschied sich Ihre Tätigkeit bis zu Ihrem Beitritt zum Block wenig von der Tätigkeit des Blocks? Näherte sich Ihre Organisation mehr und mehr jenen Hauptaufgaben, die später in das Programm des Blocks aufgenommen wurden?
KRESTINSKI: Ja, ja. Seit Anfang 1935 bin ich Teilnehmer dieser Organisation.
WYSCHINSKI: Weiter, nicht nur Teilnehmer, sondern einer der Organisatoren der Verschwörung gegen die Sowjetmacht?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Also Sie gestehen es ein?
KRESTINSKI: Ja. Nicht Mitglied der zentralen Gruppe bis zum Jahre 1937, sondern einer der Teilnehmer.
WYSCHINSKI: Aber Sie waren Mitglied der Gruppe beim Zentrum?
KRESTINSKI: Ja. Ich war Mitglied der Gruppe beim Zentrum.

WYSCHINSKI: Bereiteten Sie ferner unmittelbar den antisowjetischen Staatsumsturz in der UdSSR vor, und waren Sie Teilnehmer an der Vorbereitung des Planes zu einem solchen?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Durch bewaffneten Aufstand, verstärkt durch terroristische Akte...
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Auf die Einbeziehung der UdSSR in den Krieg und auf die Niederlage der UdSSR rechnend.
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Mit allen jenen politischen Folgerungen, die aus dieser Tatsache entstehen könnten.
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich auch dessen voll und ganz schuldig?
KRESTINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Und endlich, daß Sie einer der Teilnehmer an der Beratung und der Vorbereitung terroristischer Akte gegen Genossen Stalin, Genossen Molotow und Genossen Kaganowitsch waren.
KRESTINSKI: Ich gestehe.
WYSCHINSKI: Ist Ihnen nicht bekannt, ob auch Ihr Mitverschwörer Rosengolz außer Gamarnik die besondere Aufgabe auf sich nahm, einen terroristischen Akt auszuführen?...
KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Außer Gamarnik, der die Aufgabe auf sich nahm, diesen Akt zu organisieren?
KRESTINSKI: Ich habe von ihm darüber nichts gehört.
WYSCHINSKI: Hat er sich Ihnen gegenüber darüber nicht ausgesprochen?
KRESTINSKI: Nein.
WYSCHINSKI (zum Vorsitzenden): Darf man den Angeklagten Rosengolz befragen?
VORSITZENDER: Bitte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, hatten Sie persönlich den verbrecherischen Gedanken, einen terroristischen Akt gegen irgend jemand von den Führern der Sowjetregierung auszuführen?
ROSENGOLZ: Ja, ich habe darüber ausgesagt und bestätige es.
WYSCHINSKI: Beabsichtigten Sie persönlich, diesen terroristischen Akt durchzuführen?
ROSENGOLZ: Ja.
WYSCHINSKI: Vielleicht sagen Sie, gegen wen?
ROSENGOLZ: Gegen Josif Wissarionowitsch Stalin, wie ich in der Voruntersuchung ausgesagt habe.
WYSCHINSKI: Ich habe an Krestinski keine weiteren Fragen.

VORSITZENDER: Angeklagter Rakowski, bestätigen Sie die Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?
RAKOWSKI: Ich bestätige sie voll und ganz.
VORSITZENDER (zu Wyschinski): Haben Sie irgendwelche Fragen?
WYSCHINSKI: Ja. Angeklagter Rakowski, sagen Sie kurz, wessen Sie sich in vorliegender Sache schuldig bekennen.
RAKOWSKI: Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung.
WYSCHINSKI: Wenn sie nicht sehr lang wird.
RAKOWSKI: Ganz kurz.
WYSCHINSKI: Bitte.
RAKOWSKI: Aus Prozessen, die früher durchgeführt wurden, und aus dem Prozeß, den wir hier schon den dritten Tag mitmachen, kann man in bezug auf mich, denke ich, die Schlußfolgerung ziehen, daß ich etwas abseits stand, obwohl selbstverständlich niemand voraussetzen wird, daß mein Name verschwiegen bliebe. Aber dies erwähne ich nicht, um irgendwelche Verantwortung von mir abzuschütteln, nein. Ich will einfach sagen, daß zusammen mit diesen Organisationen hier vor Ihnen ein des Hochverrats Schuldiger steht, der mit jenen durch gewisse Fäden verbunden war,— die einen liefen horizontal, die anderen vertikal, aber alle liefen bei Trotzki zusammen. Dies ist sozusagen der richtunggebende Ausgangspunkt bei all diesen Verschwörungen, in all diesen Verrätereien gegen die Sowjetunion, gegen die Führer der Regierung und der Partei. Das ist meine Vorbemerkung.

Meine verräterische Arbeit zerfällt in zwei Perioden. Zwischen diesen beiden Perioden lag meine Verbannung. Nur dieser Umstand verhinderte es, daß ich mit all diesen Zentren, die hier geschaffen wurden, nicht so enge Fühlung hatte. Insofern nach der Rückkehr aus der Verbannung meine verräterische Arbeit einen systematischeren Charakter trug, erlaube ich mir, eben mit der zweiten Periode zu beginnen, um dann zur ersten zurückzukehren.

Im Jahre 1932 erhielt ich die Erlaubnis, zur Kur an den See Schirlo zu fahren. Auf der Durchreise durch Nowosibirsk im Sommer habe ich Nikolai Iwanowitsch Muralow gesehen. Und hier, das war im Juli oder anfangs August, hatte ich ein Gespräch mit ihm. Er teilte mir mit, daß er außerordentlich wichtige Neuigkeiten habe, und dann sagte er mir, daß von Trotzki Anweisungen bezüglich des Übergangs zu neuen terroristischen Kampfmethoden eingetroffen seien. Als ich bat, daß er mir erkläre, worin sie bestünden, sagte er: in terroristischen Kampfmethoden. Trotzki wies darauf hin, daß nach der Zerschlagung der Opposition, nach der Abfuhr, die sie in der Partei und bei der Arbeiterklasse erhielt, nach jener

Verwirrung und Zersetzung, die in ihren eigenen Reihen einsetzte, die alten Kampfmethoden schon nicht mehr zur Machtergreifung führen werden. Ich muß Ihnen erklären, nicht, um für mich irgendeinen Umstand zu schaffen, der meine Schuld mildert, sondern deshalb, weil diese der Wirklichkeit entspricht, — die Mitteilung Muralows hat auf mich einen erschütternden Eindruck gemacht und zur selben Zeit in mir eine heftige Reaktion hervorgerufen. Ich befand mich in der Verbannung, war einsam, beschäftigte mich mit allen möglichen theoretischen Überlegungen, und in Moskau, wo die leaders, die Leiter der trotzkistischen unterirdischen Opposition in der dicken Luft ihres Sektierertums mit der üblichen Verbitterung wohnten, zwischen dieser Atmosphäre und der, in der ich lebte, gab es selbstverständlich einen Unterschied. Dort verlief diese Evolution des Trotzkismus, die durchaus natürlich ist, im beschleunigten Tempo. Ich war nicht darauf vorbereitet, ich erklärte Muralow: ich bin entschieden gegen eine solche Taktik, die meiner ganzen Vergangenheit zuwiderläuft, allen Traditionen der Arbeiterbewegung nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen Welt. Ich bat ihn, an Trotzki zu schreiben, denn, obwohl er mir die Adresse Trotzkis gegeben hatte, konnte ich aus Barnaul, wo ich war, nicht schreiben, da mein Briefwechsel sich unter gewisser Kontrolle befand.

Das war im Juli oder August 1932. Anderthalb Jahre später, im Februar 1934, sandte ich ein Telegramm an das ZK der KPdSU(B), daß ich ideologisch und organisatorisch vollständig abrüste und bitte, mich wieder in die Partei aufzunehmen. Dieses Telegramm war unaufrichtig. Ich habe gelogen. Ich schickte mich an, absichtlich vor der Partei und dem Staate meine Verbindung mit der «Intelligence Service» im Jahre 1924 zu verheimlichen und auch die Verbindung Trotzkis zur «Intelligence Service» vom Jahre 1926 ab. Ich wollte mein Gespräch mit Muralow im Jahre 1932 und auch jenes Gespräch verheimlichen, das bei meiner Durchreise durch Nowosibirsk im Jahre 1934 stattfand, damals, als ich die Erlaubnis erhielt, nach Moskau zurückzukehren. Ich traf mich mit diesem Muralow auf der Straße, er sagte,— Sie kehren zurück in dem Moment, wo alle unsere Kampfgenossen zur aktiven unterirdischen Arbeit zurückgekehrt sind. Muralow war der Meinung, daß ich in der Verbannung bleiben solle, um dort durch meinen Aufenthalt die Reste der trotzkistischen Kader, die damals in der Verbannung waren, zu erhalten. Nachdem ich im Mai in Moskau ankam, begegnete ich Sosnowski. Sosnowski erklärte mir: die ehemaligen Leiter der alten trotzkistischen Opposition kehren erneut zur aktiven

unterirdischen Arbeit zurück. Das ist eine Periode, die bald aufhört, die Periode gewisser Schwankungen. Ich schrieb an Trotzki und wies erneut auf das Unsinnige der von ihm empfohlenen Taktik hin, ich wies hin auf die Unbegründetheit der Positionen, da ich auf Grund der Eindrücke, die ich in Moskau und in meiner Verbannung sammelte, von den Verhältnissen im Lande ein völlig anderes Bild gewonnen hatte, ein Bild, das den finsteren Prognosen der trotzkistischen Opposition völlig entgegengesetzt war.

In der zweiten Hälfte Juli 1934 erhielt ich einen Brief von Trotzki. Ich schrieb Trotzki nach Kopenhagen und erhielt von ihm die Antwort in der Weise, wie ich sie in meinem Briefe angegeben hatte.

In seiner Antwort bemühte sich Trotzki vor allem, den günstigen Eindruck, den ich vom sozialistischen Aufbau gewann, zu zerstreuen. Er schrieb, daß ich von der Mystik der statistischen Ziffern gefangen sei und den unter der Erdoberfläche vor sich gehenden Prozeß außer acht lasse usw. Was die von ihm empfohlene Taktik betrifft, so begreife er selbstverständlich, schrieb er, daß ich nach meiner langen Verbannung, angesichts meines Alters, meiner Müdigkeit usw. nicht imstande bin, an der aktiven Arbeit der Opposition in vollem Umfange teilzunehmen. Er bat mich in dem Briefe, meine weitgehenden Verbindungen mit den politischen, hauptsächlich «linken» Kreisen im Ausland auszunutzen. Ich verstand den Sinn dieser Hinweise folgendermaßen: man muß die kapitalistische Aggression gegen die Sowjetunion festigen und verstärken.

Das war ein Kompromiß, man kam mir sozusagen entgegen, in dem Sinne, daß man mir empfahl, die mir etwas näherliegenden Methoden anzuwenden, im Sinne der Ausnutzung meiner Bekanntschaften, meiner früheren Verbindungen. Auf diesen Vorschlag bin ich eingegangen. Ich werde hier keine psychologischen Erklärungen geben, weshalb und wie. Von diesem Moment ab stand ich bereits mit beiden Füßen auf der Position des Trotzkismus, ich spreche von der Position des Neotrotzkismus, wenn man sich so ausdrücken kann.

Im September 1934 wurde ich nach Tokio an der Spitze der sowjetischen Rotenkreuzdelegation zur Internationalen Konferenz der Rotenkreuzvereine geschickt, die im Oktober dort stattfinden sollte. Schon am zweiten Tag nach meiner Ankunft in Tokio traf ich im Gang des Gebäudes des japanischen Roten Kreuzes eine bedeutende Persönlichkeit der japanischen Öffentlichkeit. Ich kann sie nennen.

VORSITZENDER: Nein, nicht nötig.

RAKOWSKI: Gut, ich werde sie in der geschlossenen Sitzung nennen. Diese Person lud mich zum Tee ein. Ich machte mich mit

ihr bekannt; sie bekleidete eine Stellung, die Beziehung zu meiner Mission hatte, ich spreche nicht von der oppositionellen Mission, sondern von der Regierungsmission. Ich nahm diese liebenswürdige Einladung an. Im Gespräch sagte die bezeichnete Person (ich lasse hier verschiedene Komplimente, banale Phrasen, schmeichlerische Redensarten beiseite), daß die Interessen der politischen Strömung, der ich in der UdSSR angehöre, und die Interessen einer gewissen Regierung vollkommen übereinstimmen. Er persönlich begrüße meine Ankunft in Tokio, da sie ihm die Möglichkeit gäbe, über gewisse Fragen, die beide Seiten berühren, zu sprechen; insbesondere erklärte er, daß es für eine gewisse Regierung und für ihn selbst außerordentlich wertvoll sei, meine Einschätzung der innenpolitischen Lage in der Sowjetunion kennenzulernen.

Ich muß sagen, daß ich auf dieses Gespräch nicht gefaßt war. Ich war nicht darauf vorbereitet. Ich erklärte: ich gehöre nicht zu den leitenden Kreisen unseres Landes. Ich bekleide jetzt einen sehr bescheidenen Posten, eine bescheidene Stelle im Volkskommissariat für Gesundheitswesen und kann Ihnen leider in dieser Beziehung nicht nützlich sein. Ich wich einem weiteren Gespräch aus und ging weg.

Ich erzähle hier das Wesentliche. Ich übernehme natürlich keine Verantwortung für jedes einzelne Wort. Ich wollte den Ursprung der Motive für einen derartigen Vorschlag klären. Am selben Abend hatte ich ein Gespräch mit dem Botschafter Jurenew, den ich noch von 1926 her als Trotzkisten kannte, als wir zusammen den Sommer im Süden Frankreichs in Saint Jean de Lux verbrachten. Ich erzählte ihm von dem etwas sonderbaren Gespräch mit der bezeichneten Person. Ich gab ihm das Gespräch in etwas schärferer Form wieder, weil man gewöhnlich solche Sachen verzuckert darbietet, was einem nicht mal die Möglichkeit gibt, zu protestieren. Ich sagte Jurenew, daß es sich hier darum handle, mich als Spion, als Informator einer gewissen Regierung heranzuziehen.

Hier nimmt Jurenew einen Brief aus seiner Tasche und sagt mir: «Die Sache ist beschlossen, es hat keinen Sinn, zu schwanken.» Er sagte sogar: «Die Würfel sind gefallen.» Er zeigte mir einen Brief Pjatakows, den ich ihm selbst aus Moskau gebracht hatte. Der Brief gelangte unter solchen Umständen zu mir, daß ich von seinem Inhalt keine Kenntnis haben konnte.

Ich muß Ihnen erklären, daß ich, als ich in Moskau angekommen war, und mein Gesuch an die Partei abgegeben hatte, sofort zur Kur wegfuhr und dann, als ich zurückkam, zu arbeiten begann und zwei Monate später nach Tokio abreiste. In dieser Zeit hatte ich nur die Möglichkeit, Sosnowski zu sehen,

war zweimal dienstlich im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, wo ich Krestinski sah und mit ihm einige Worte wechselte, ich werde davon später sprechen, aber im großen und ganzen war das eine Zeit, wo ich danach strebte, zur Partei zurückzukehren und überhaupt irgendwelchen Begegnungen mit bekannten Leuten der Opposition auswich.

Eines Tages, vor meiner Abreise, erhielt ich im Volkskommissariat für Gesundheitswesen durch einen Boten vom Volkskommissariat für Schwerindustrie einen Brief auf meinen Namen; im Kuvert befand sich ein zweites Kuvert, adressiert an Jurenew, und ein Zettel an mich. Der Zettel war von Pjatakow. In diesem Zettel beglückwünscht er mich zu meiner Rückkehr und bittet, daß ich den Brief Jurenew übergebe und Jurenew gegenüber darauf bestehe, daß er seine Bitte erfülle. Der Brief war in offener Schrift geschrieben. Inhaltlich betraf der Brief Methoden, die von Japan bei der Gewinnung von Buntmetall verwendet wurden; Pjatakow bat Jurenew, er möge ihm mitteilen, welche Methoden dort angewandt werden, und daß er ihm die in Japan über diese Frage vorhandene Literatur in englischer und deutscher Sprache schicken möchte. Doch als nach meinem Gespräch mit der im öffentlichen Leben bekannten Person, die ich erwähnte, Jurenew den Brief aus seiner Tasche zog, stand im Brief neben dem sichtbar geschriebenen Text ein anderer Text, der mit Geheimtinte geschrieben war. Jurenew las mir dann vor allem die Stellen vor, die mich betrafen. Pjatakow schrieb ihm: Rakowski hat außer seiner Krankheit noch einen anderen Grund vorsichtig zu sein, das ist sein Wunsch, in die Partei zurückzukehren; also muß man ihn in diesem Sinne schonen, aber doch nach Möglichkeit seinen Aufenthalt in Tokio ausnützen. Und weiter kam buchstäblich folgender Satz: «Wahrscheinlich wird eine gewisse Regierung selbst Schritte in dieser Richtung unternehmen.» (Das heißt in der Richtung der Ausnutzung von Rakowski.) Weiter schrieb Pjatakow Jurenew wegen Bogomolow, des Sowjetbotschafters in China, und wies darauf hin, daß eine gewisse Regierung unzufrieden mit seiner politischen Linie sei, daß er mehr Großbritannien als der betreffenden Regierung helfe.

Weiter wurde darauf hingewiesen, daß Jurenew nach Möglichkeit den Tokioter Aufenthalt Sabanins, des Chefs der juristischen Abteilung des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten, ausnutzen sollte. Schließlich sagte Jurenew, indem er den Brief las: «Aber das hier werde ich schwer tun können.» Dort wurde er auf die Notwendigkeit hingewiesen, die bekannten Verhandlungen über den Verkauf der Ostchinabahn auszunutzen, so daß man daraus irgend etwas zugunsten der Trotzkisten herausschlagen könnte.

Ich habe Ihnen hier ungefähr den Inhalt des Briefes von Pjatakow an Jurenew erzählt. Jurenew war mit der trotzkistischen illegalen Arbeit in Moskau, mit Pjatakow verbunden.

Am zweiten oder dritten Tag nach meinem Gespräch mit Jurenew, nach einem Festessen, zu dem alle Delegierten der Rotenkreuzkonferenz eingeladen waren, kam eine bei diesem Essen anwesende Person zu mir, die erklärte, daß eine gewisse hochstehende Persönlichkeit wünsche, mit mir bekannt zu werden.

Die offizielle Persönlichkeit erklärte, daß sie höchst erfreut über die Bekanntschaft sei usw. Und dann erklärte sie, daß unsere Interessen mit den Interessen des gewissen Staates übereinstimmen, daß zwischen den Trotzkisten in der UdSSR und den Vertretern des gewissen Staates eine Vereinbarung getroffen sei, aber wir die genauen Bedingungen dieser Vereinbarung noch nicht kennen.

Die angesehene Persönlichkeit, die mit mir sprach, tat es, wie ich erfuhr, im Auftrag einer hochstehenden Persönlichkeit. Darauf hatte ich noch zwei Begegnungen mit der angesehenen Persönlichkeit...

VORSITZENDER: Ich bitte um Verzeihung, Angeklagter Rakowski, da es jetzt 10 Uhr ist, und Ihre Aussage nicht weniger als noch eine Stunde dauern wird, werden Sie sie morgen abschließen.

Ich erkläre eine Unterbrechung bis 11 Uhr morgens.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

VORMITTAGSSITZUNG VOM 5 MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Sitzung wird fortgesetzt. Angeklagter Rakowski, Sie haben das Wort zur Beendigung Ihrer Aussagen.

RAKOWSKI: Gestern beendigte ich meine Aussagen mit der Tatsache, daß ich nach meinem Gespräch mit der hochgestellten, der japanischen Regierung nahestehenden Persönlichkeit drei Unterredungen mit jener angesehenen Persönlichkeit hatte, die die große gesellschaftliche Organisation in Japan, von der ich spreche, leitete.

Bei der zweiten und dritten Begegnung mit der angesehenen Persönlichkeit, die an der Spitze einer bedeutenden gesellschaftlichen Organisation in Japan steht, legten wir den Charakter der Informationen fest, die ich dem japanischen Spionagedienst in Moskau zu übermitteln versprach, sowie auch die Technik der Übermittlung. Bereits in Tokio zog ich zu dieser Sache Dr. Naida heran, den Sekretär der Rotenkreuzdelegation, dessen Zugehörigkeit zur illegalen konterrevolutionären terroristischen Organisation mir bereits bekannt war. Ich schickte Dr. Naida mit meiner Visitenkarte zu der erwähnten angesehenen Persönlichkeit, und er besprach sich mit ihr, auf welche Weise und mit wem sich Dr. Naida treffen soll; er spielte denn auch die Rolle des Verbindungsagenten zwischen mir und dem japanischen Spionagedienst. In Tokio hatte ich auch noch eine Begegnung mit einer dritten Person. All diese internationalen Konferenzen sind, wie Sie wahrscheinlich wissen, von allen möglichen Empfängen, Diners, Theatervorstellungen, Zusammenkünften begleitet, die gewöhnlich den Rahmen für sehr ernste, vollkommen gesetzliche, aber oft auch ungesetzliche Unterredungen abgeben. Ich spreche vom Standpunkt aller möglichen Anwerbungen.

Ich wurde dieser dritten Person von der zweiten hochgestellten Persönlichkeit vorgestellt. Er bat mich, nach dem Abendessen mit ihm zusammen Kaffeetrinken zu gehen, und als wir uns an einen Tisch gesetzt hatten, begannen wir uns zu unterhalten.

Ich werde nicht das ganze Gespräch wiedergeben, das ist auch nicht nötig; ich werde das Wesentliche sagen. Er begann die Unterredung mit mir, indem er mir erklärte: «Es ist uns bekannt, daß Sie der nächste Freund und Gesinnungsgenosse des Herrn Trotzki sind. Ich muß Sie bitten, ihm zu schreiben, daß eine gewisse Regierung mit seinen Artikeln über die chinesische Frage und auch mit der Haltung der chinesischen Trotzkisten unzufrieden ist. Wir haben das Recht, von Herrn Trotzki eine andere Linie in seiner Haltung zu erwarten. Herr Trotzki muß selbst begreifen, was für die gewisse Regierung notwendig ist. Ich brauche mich nicht in Einzelheiten zu ergehen, es ist aber klar, daß die Herbeiführung eines Zwischenfalls in China ein erwünschter Anlaß zu einer Einmischung in die chinesischen Angelegenheiten wäre.» Über all dies schrieb ich Trotzki— über meine Verhandlungen in Tokio, über meine Gespräche mit Jurenew, über meine Begegnungen und selbstverständlich über das letztgenannte Angebot. Von allen meinen Unterredungen informierte ich auch Jurenew. In der letzten Woche bekam ich eine Venenentzündung am rechten Bein und blieb in der Botschaft. Ich spreche deswegen davon, weil es mir und Jurenew die Möglichkeit gab, uns häufig zu sehen. Er kam zu mir, und um diese Zeit waren die anderen Mitglieder der Delegation natürlich nicht anwesend, er kam zu mir, und wir sprachen von unseren gemeinsamen trotzkistischen Angelegenheiten. Ein Umstand machte Jurenew heftige Bedenken. «Wir», sagte er, «befinden uns auf einmal in einer solchen Zwickmühle, daß man manchmal nicht weiß, wie man sich benehmen soll. Man hat Angst, wie man den einen unserer Kontrahenten befriedigen soll, ohne den anderen zu beleidigen. Jetzt z. B. entsteht ein Gegensatz zwischen England und Japan in der chinesischen Frage, aber wir müssen sowohl mit dem englischen wie mit dem japanischen Spionagedienst Verbindung haben...»

WYSCHINSKI: Wer ist das, wir?

RAKOWSKI: Die Trotzkisten. «Das Moskauer Zentrum, in diesem Falle Pjatakow, beklagt sich, daß Bogomolow zu den Engländern hält. Und ich soll mich in all dem zurechtfinden...» Ich sagte ihm: Sie übertreiben die Schwierigkeit Ihrer Lage. Wovon muß man ausgehen? Wir Trotzkisten müssen im gegenwärtigen Augenblick mit drei Karten spielen: mit der deutschen, der japanischen und der englischen. Die deutsche Karte war für mich mindestens damals nicht genügend klar. Persönlich war ich der Meinung, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß Hitler eine Annäherung an die Regierung der UdSSR suchen werde. Ich berief mich auf die Politik Richelieus: bei sich rottete er die Protestanten aus, aber in seiner auswärtigen Politik schloß er mit den protestantischen deutschen Fürsten Bündnisse. Die

Beziehungen zwischen Deutschland und Polen waren damals erst im Stadium des Entstehens. Japan aber war der aktuelle Aggressor gegen die UdSSR. Die japanische Karte war für uns Trotzkisten äußerst wichtig, aber anderseits darf man die Bedeutung Japans als unseres Bundesgenossen gegen die Sowjetregierung nicht überschätzen. Sogar wenn die japanische Aggression imstande sein wird, auf das Territorium der UdSSR vorzudringen, wird sie im weiten Raum und in der Taiga untergehen. Was aber Großbritannien anbelangt, so ist da die Sache ernster. Großbritannien befindet sich im gegebenen Moment im Gegensatz zu Japan. Ich erzähle von unseren internen Unterredungen, die zeigen sollen, warum wir die eine oder andere Linie befolgen. Im gegenwärtigen Moment befinden wir uns im Gegensatz zu Japan, aber man darf nicht vergessen, daß England die Koalition gegen die Französische Revolution geführt und 25 Jahre lang gekämpft hat.

VORSITZENDER: Schweifen Sie weniger in das Gebiet der Vergangenheit ab und sprechen Sie mehr über die trotzkistische Organisation.

RAKOWSKI: Die Schlußfolgerung war also, daß man die Verbindung mit dem englischen Spionagedienst aufrechterhalten müsse, aber im gegebenen Augenblick die Aufmerksamkeit auf den japanischen Spionagedienst lenken solle.

WYSCHINSKI: Ich habe Sie nicht ganz verstanden. Sie sagen: man muß die Verbindung mit dem englischen Spionagedienst aufrechterhalten, die Aufmerksamkeit aber auf den japanischen Spionagedienst richten.

RAKOWSKI: Die Hauptaufmerksamkeit.

WYSCHINSKI: Das heißt, man muß sowohl dem japanischen wie auch dem englischen Spionagedienst und als Draufgabe auch noch dem deutschen Spionagedienst dienen?

RAKOWSKI: Dem letzteren, meiner damaligen persönlichen Meinung gemäß, in der Perspektive.

WYSCHINSKI: Aus den Aussagen Krestinskis haben Sie ersehen, daß dies durchaus nicht nur eine Perspektive war. Mit welchen Spionagediensten waren Sie persönlich verbunden?

RAKOWSKI: Mit dem englischen und japanischen.

WYSCHINSKI: Und Krestinski? Angeklagter Krestinski, mit welchem Spionagedienst waren Sie verbunden?

KRESTINSKI: Mit dem deutschen.

WYSCHINSKI: In der Perspektive oder wirklich?

KRESTINSKI: In Wirklichkeit.

WYSCHINSKI: In Wirklichkeit? Fahren Sie bitte fort.

RAKOWSKI: Ich kehrte aus Tokio mit dem Mandat eines japanischen Spions in der Tasche zurück. Es fällt mir bei meiner jetzigen Stimmung nicht schwer, dies offen zu sagen und das,

was ich früher vor meinem eigenen Gewissen nicht eingestehen wollte, offen vor dem Gericht zu bekennen. Schnell, im Verlaufe einiger Monate, kann man sagen, machte ich die Entwicklung des Trotzkismus durch, die die anderen Trotzkisten im Verlaufe einiger Jahre durchgemacht hatten. Ich sage einige Monate, weil ich bis dahin außerhalb der Verbindungen, außerhalb der aktiven Tätigkeit gestanden hatte. Der Trotzkismus machte die Periode des passiven Defaitismus durch, indem er jeden Fehlschlag, jedes Mißlingen des Parteiaufbaus und jeden Mißerfolg der Sowjetregierung beim sozialistischen Aufbau mit Schadenfreude begrüßte. In jener Periode hatte auch ich schon eine gewisse Fühlung mit dem einen oder anderen Spionagedienst. Davon werde ich sprechen, wenn ich über meine Verbindung mit dem englischen Spionagedienst reden werde. Aber dies trug, wie ich schon gestern sagte, einen episodischen Charakter. In der zweiten Periode aber, in der Periode des aktiven Defaitismus, in der Periode, wo man nicht auf Fehlschlag oder Niederlage, auf Fehlschläge in der inneren Arbeit wartet, sondern beginnt, die Fehlschläge durch Schädlingstätigkeit nach einem systematisch durchgeführten Programm hervorzurufen, wo man nicht zufällige, von außen kommende Vorschläge abwartet, sondern die Verbindung zu suchen beginnt, — wird die Spionage zum System. Und diese Entwicklung des Trotzkismus, vom passiven Defaitismus zum aktiven Defaitismus, habe ich während des Jahres 1934 durchgemacht. Früher gab sich der Trotzkismus für eine bestimmte ideologische Strömung aus, jetzt hatte er sich in meinen Augen vollständig entblößt. 1934 sah ich bereits, daß alle theoretischen und ideologischen Voraussetzungen, daß all das in die Vergangenheit entschwunden war, daß all das ohne jede Bedeutung war, darunter auch die berüchtigte scholastische Theorie von der Unmöglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande. Nun werden wir zu einer Schule der Spionage, der Schädlingstätigkeit, des Landesverrats, des Terrors. Wir sind die Avantgarde der ausländischen Aggression, des internationalen Faschismus, und nicht nur in der UdSSR, sondern in Spanien, in China, in der ganzen Welt. Es versteht sich, daß dabei eine gewisse innere Übereinstimmung auch mit unserer Vergangenheit war. Niemand, denke ich, wird zwischen uns und den Faschisten ein Gleichheitszeichen setzen. Das wäre eine Entstellung des ganzen Bildes und würde der Wahrheit und dem Kampf gegen die Trotzkisten schaden. Hier waren andere weitergehende Berechnungen. Die ganze Politik war eine Politik des Abenteurertums, der Abenteuer, aber ich sagte mir (auch im Gespräch mit Jurenew verhehlte ich es nicht), ich werde Trotzki schreiben, daß das, was wir machen, alles in allem Vabanquepolitik ist. Aber wenn das Abenteuer gelingt,

werden die Abenteurer große Staatsmänner genannt. Worauf rechneten wir? Ich kehre zu den Gesprächen mit Jurenew zurück, weil ich der Meinung bin, daß sie charakteristisch sind.

Man nehme die japanische Aggression. Sie kann im Innern eine ungeheure Unzufriedenheit hervorrufen, und dann treten wir, schon als Freunde, verbunden durch die Bande der Zusammenarbeit, in der Rolle von Rettern des Vaterlandes auf. Dann wird man schon das Programm bezüglich des fernöstlichen Küstengebiets (Primorje), des Amurgebietes usw. in Anwendung bringen.

Nach meiner Ankunft in Moskau war ich noch bis zum 15. Januar 1935 krank. Übrigens haben mich der hier anwesende Professor Pletnjow und andere Ärzte behandelt. Kasakow machte mir Lysaten-Einspritzungen.

Zu dieser Zeit kam Sosnowski, um mich zu besuchen. Ja, ich habe vergessen, die wichtige Einzelheit mitzuteilen, daß Jurenew auf die gleiche Weise wie ich eine Antwort an Pjatakow geschickt hatte, der natürlich die Spionageverbindungen und die Spionagearbeit betraf. Geschrieben war er mit Geheimtinte. Ich informierte Sosnowski über alle meine Unterredungen in Japan und übergab ihm den mit Geheimtinte geschriebenen Brief Jurenews an Pjatakow. Im Laufe des Jahres 1935 und in der ersten Hälfte des Jahres 1936, das heißt vor dem Prozeß gegen Kamenew und Sinowjew, übergab ich dem japanischen Spionagedienst durch Naida fünf Mitteilungen. Ich werde nicht von den Problemen dieser Analysen sprechen, das Wesentliche liegt nicht in den Problemen. Die Hauptsache war, daß ich Mitteilungen über den Einfluß der Abschaffung des Kartensystems auf das Niveau des Arbeitslohns, über den Zustand der Kollektivwirtschaften, über die Erfüllung des Industrie- und Finanzplans machte. Die Darstellung und die Schlußfolgerungen waren absichtlich stark pessimistisch gehalten, in stark aufgetragenen düsteren Farben. Ich tat dies, um den Appetit der Aggressoren zu reizen.

Anfang 1935 erhielt ich von Trotzki einen zweiten Brief. Er kehrte zu seinem Thema zurück, das er in dem ersten Brief dargelegt hatte, und gab Direktiven über die Notwendigkeit, Stalin zu isolieren, die Sowjetunion in internationaler Beziehung zu isolieren. Er entwickelte hier schon eine konkretere Argumentation, die ich in meiner Arbeit für die internationale Isolierung der Sowjetunion anwenden sollte.

Natürlich handelte es sich vor allem um die linken Elemente im Ausland. Man müsse auf ihre pazifistischen Gefühle spekulieren. Man müsse die Sache so darstellen, daß die UdSSR die Ursache eines Krieges werden könne. Wenn ich mit den englischen Labouristen sprechen werde, so müsse ich davon

ausgehen, daß die englischen Elemente die Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht fürchten, was im Falle eines Krieges unausbleiblich wäre. Was jedoch die rechten Elemente im Ausland anbelangt, so war die Sache einfacher, ihre Stimmung gegen die UdSSR war genügend offensichtlich und bestimmt. Mit ihnen könne man offen sprechen. Was die demokratischen Elemente anbelangt, so müsse man bei ihnen nicht einen Frontalvorstoß vornehmen, sondern eine Umgehungsbewegung. Und die Gelegenheit kam, wo ich diese Direktive Trotzkis in Anwendung bringen konnte. Das war während des Besuches des französischen Ministerpräsidenten Laval. Unter den Journalisten, die zusammen mit Laval aus Frankreich kamen, befand sich Emile Buret, einer meiner alten Freunde aus Frankreich, der in das Lager der rechten Republikaner übergegangen und Direktor einer der größten und angesehensten französischen Zeitung «L'Ordre» geworden war. Ich suchte ihn im Hotel Metropol auf, da ich mir die Aufgabe gestellt hatte, ihn zu überzeugen, daß die Annäherung zwischen Frankreich und der Sowjetunion voll Gefahren sei, daß sie zu einem neuen Präventivkrieg von seiten Deutschlands führen könne. Ich erklärte ihm, daß dies nicht nur meine Meinung sei, da ich ja die Stimmungen der ganzen Opposition, ihre defaitistischen Stimmungen kannte.

WYSCHINSKI: Welcher Opposition? Wann war das?

RAKOWSKI: Das war Mitte 1935, als Laval nach Moskau kam.

WYSCHINSKI: Von welcher Opposition sprechen Sie denn?

RAKOWSKI: Ich spreche sowohl von den Rechten wie auch von den Trotzkisten.

WYSCHINSKI: Was ist denn das für eine Opposition? Das ist doch eine Banditengruppe von Konterrevolutionären.

RAKOWSKI: Bürger Staatsanwalt, Sie entschuldigen mich, diese Bezeichnung ist lange...

WYSCHINSKI: Sie erlauben sich in Ihren heutigen Erklärungen überhaupt eine ganze Reihe von solchen Ausdrücken, als hätten Sie vergessen, daß es sich um Sie als um ein Mitglied einer konterrevolutionären Spionage- und Diversionsorganisation von Banditen und Verrätern handelt. Ich halte mich bei Ihrem Verhör für verpflichtet, Sie daran zu erinnern und Sie zu ersuchen, sich enger an das Wesen der von Ihnen begangenen verräterischen Verbrechen zu halten, ohne zu philosophieren und von Dingen zu sprechen, die hier ganz und gar nicht am Platze sind.

RAKOWSKI: Buret antwortete mir: Frankreich kann angesichts der zunehmenden Militarisierung Deutschlands nicht isoliert bleiben. Dem Aggressor muß man eine Zwangsjacke anlegen, das ist das einzige Mittel, um den Krieg zu unter-

drücken. Über diese Antwort schrieb ich Trotzki. Ich wiederhole, dies war im Sommer 1935, als Laval in Moskau war.

Anfang Januar 1936 telephonierte mir Pjatakow aus dem Volkskommissariat für Schwerindustrie und sagte mir in französischer Sprache den kurzen Satz: «Unser Freund ist nicht zufrieden mit dir, du bist nicht aktiv.» Ich legte den Hörer auf, da ich derartige Gespräche durchs Telephon als absolut unangebracht betrachtete.

Nach einiger Zeit traf ich mich mit Radek, und er erzählte mir von der Reise Pjatakows nach Oslo. Unsere Begegnung fand Anfang Juli während eines Empfangs zu Ehren der internationalen Kommission des Völkerbundes für Hygiene statt. Radek informierte mich über die Unterhandlungen zwischen den Deutschen und Trotzki und bat mich um meine Unterstützung. Er war der Meinung, daß es notwendig sei, Trotzki in Moskau zu unterstützen, das heißt bei den Vertretern der deutschen Spionage in Moskau. Ich machte diesbezüglich einige kritische Bemerkungen, doch ist nicht dies wesentlich. Wichtig ist, daß ich gemeinsam mit dieser Delegation nach dem Süden reiste und mit Radek vereinbarte, daß ich nach meiner Rückkehr aus dem Süden zu ihm aufs Land fahren werde, wobei mir Radek die Adresse seines Landhauses in Chimki gab.

Unmittelbar nach meiner Rückkehr aus dem Süden (das war Ende Juli) begann der Prozeß gegen Kamenew und Sinowjew, und ich sah Radek nicht mehr.

Jetzt kehre ich zu meiner verräterischen Tätigkeit vor der Verbannung zurück und beginne mit den Aussagen darüber, wie ich Agent der «Intelligence Service» wurde.

Das geschah Ende 1924. Nach dem Sturz der Regierung MacDonald erschienen bei mir in der Botschaft in London zwei Engländer, Armstrong und Leckart, die mir persönlich bekannt waren.

WYSCHINSKI: Was waren das für Leute?

RAKOWSKI: Armstrong ist ein früherer Seeoffizier, Leckart und Armstrong gehörten zur Umgebung des bekannten englischen Großkapitalisten Lord Inverforth, des ehemaligen Ministers in der Regierung Lloyd Georges. Mit Armstrong wurde ich noch in Lausanne bald nach meinem Eintreffen, Anfang 1923, während der Lausanner Verhandlungen bekannt. Er erschien dort und organisierte ein Zusammentreffen unseres Volkskommissars mit dem Lord Curzon, aber auf einer anderen Linie.

WYSCHINSKI: Was heißt das, auf einer anderen Linie?

RAKOWSKI: Auf der Linie des Foreign-Office.

WYSCHINSKI: Und auf welcher Linie bewegte sich Ihre Bekanntschaft mit ihm im Jahre 1924?

RAKOWSKI: Die erste Bekanntschaft war, wie ich sagte, in Lausanne; später traf ich mich mit Armstrong, der mit dem Marine-Attaché unserer Botschaft Berns sehr gut bekannt war, und zusammen mit Armstrong und Berns hatte ich eine Begegnung mit dem Lord Inverforth, die sich auf die Organisierung des Kredites bezog, so daß ich ihn damals sah...

WYSCHINSKI: Es interessiert mich nicht, was für Begegnungen Sie mit allen möglichen Lords hatten, sondern mich interessiert Ihre verbrecherische Tätigkeit zugunsten des englischen Spionagedienstes.

RAKOWSKI: Da Sie mich fragten, wann ich Armstrong gesehen habe...

WYSCHINSKI: Ich fragte Sie, und Sie sagten, daß Armstrong 1924 zu Ihnen gekommen sei.

RAKOWSKI: Ende 1924.

WYSCHINSKI: Daß das eine Bekanntschaft von Ihnen schon auf einer anderen Linie war. Nun frage ich Sie: auf welcher anderen Linie?

RAKOWSKI: Auf der Linie von Verhandlungen zur Eröffnung eines Kredites in England.

WYSCHINSKI: Also auch auf einer offiziellen Linie?

RAKOWSKI: Einer offiziellen Linie, wobei ich eine Direktive ausführte.

WYSCHINSKI: Auf welche Weise wurden Sie für die Dienste in der englischen «Intelligence Service» angeworben? Das interessiert uns. Dessen klagen wir Sie an.

RAKOWSKI: Bürger Staatsanwalt, ich habe es so verstanden, daß Sie mich fragten, wann ich mit Armstrong bekannt geworden bin.

WYSCHINSKI: 1923, Sie haben es schon beantwortet.

RAKOWSKI: Und außerdem habe ich ihn in London auch schon vorher gesehen.

WYSCHINSKI: Wenn ich Sie in der Voruntersuchung richtig verstanden habe, und wenn ich richtig verstanden habe, was in den Dokumenten der Voruntersuchung enthalten ist, so wurden Sie schon 1924 als Agent der «Intelligence Service» angeworben. Ist das richtig?

RAKOWSKI: Richtig.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, unter welchen Umständen diese Anwerbung erfolgte, unter welchen Umständen Sie 1924 zum Agenten der «Intelligence Service» wurden.

RAKOWSKI: Ich gestatte mir, dieses Moment zu wiederholen, daß nach dem Sturz der Regierung MacDonalds im November 1924 Armstrong und Leckart bei mir erschienen, mit denen ich schon früher auf einer anderen Linie bekannt war.

WYSCHINSKI: Nun bitte. Weiter, wie ging Ihre Anwerbung vor sich? Ich verstehe, daß es für Sie vielleicht nicht ganz angenehm ist, es jetzt zu erzählen, aber es ist notwendig.
RAKOWSKI: Ich habe alles in meinen Aussagen und auch hier dargelegt.
WYSCHINSKI: Dann seien Sie so gut und erzählen Sie eben von dieser Frage, von dieser Tatsache. Wie wurden Sie angeworben?
RAKOWSKI: Armstrong sagte: «Wir hegen für Sie große Sympathie und wollen Sie vor einer Gefahr warnen, die Ihnen droht.» Er zog aus der Tasche ein Papier, das er mir vorwies.
WYSCHINSKI: Was war das für ein Papier?
RAKOWSKI: Dies war ein mit Maschine geschriebener Brief, der mit meiner gefälschten Unterschrift versehen war.
WYSCHINSKI: Wirklich gefälschten?
RAKOWSKI: Gefälschten.
WYSCHINSKI: Und an wen war dieser Brief adressiert?
RAKOWSKI: Er war ohne Adressat.
WYSCHINSKI: Für wen war er bestimmt?
RAKOWSKI: Ich werde von dem Inhalt des Briefes erzählen.
WYSCHINSKI: Sie wollen nicht, daß ich Ihnen Fragen stelle?
RAKOWSKI: Nein, dazu habe ich nicht das Recht.
WYSCHINSKI: Sie haben das Recht.
RAKOWSKI: Bitte stellen Sie Fragen; es kann auch so geschehen, daß Sie über das, was ich erzählen will, Fragen stellen. Ich antworte gerne.
WYSCHINSKI: Für wen war dieser Brief bestimmt?
RAKOWSKI: Dieser Brief war für Deutschland geschrieben, der Empfänger war nicht vermerkt.
WYSCHINSKI: Der Brief war für Deutschland bestimmt?
RAKOWSKI: Aus dem Inhalt ging hervor, daß er für die deutsche Regierung bestimmt war.
WYSCHINSKI: Für den deutschen Spionagedienst?
RAKOWSKI: Möglich.
WYSCHINSKI: Was stand denn in diesem Brief?
RAKOWSKI: In diesem Brief wurde beiläufig folgendes gesagt: «Ich sende Ihnen anliegend eine Liste rumänischer Handelsfirmen und Zeitungsredaktionen, die man für Deutschland gewinnen muß, um durch sie Rumänien selbst für einen Krieg an Deutschlands Seite zu gewinnen.»
WYSCHINSKI: Was bedeutet ein solcher Inhalt des Briefes?
RAKOWSKI: Der Inhalt des Briefes bedeutete, daß ich mit dem deutschen Spionagedienst, mit der deutschen Regierung oder mit irgendeiner deutschen Organisation Verbindung habe.
WYSCHINSKI: Und daß Sie Deutschland geholfen haben, auf dem Territorium Rumäniens rumänische Staatsbürger zur Unterstützung Deutschlands anzuwerben?

RAKOWSKI: Richtig.
WYSCHINSKI: So lag die Sache.
RAKOWSKI: Richtig.
WYSCHINSKI: Sagen Sie, waren Sie in Rumänien zu der Zeit, auf die sich dieser Brief bezieht?
RAKOWSKI: Zu der Zeit, auf die sich der Brief bezieht?
WYSCHINSKI: Ja.
RAKOWSKI: Der Brief war aus Bern, Oktober 1915 datiert, aber zu dieser Zeit war ich nicht in Bern.
WYSCHINSKI: Sie waren in Rumänien?
RAKOWSKI: Ja, natürlich, ich habe ja an der Arbeiterbewegung teilgenommen.
WYSCHINSKI: Die Arbeiterbewegung lassen Sie beiseite, ich spreche nicht von der Arbeiterbewegung, die Sie nach Ihren eigenen Aussagen im Jahre 1924 verraten haben. Sie sagten, daß Sie im Jahre 1924 Agent des englischen Spionagedienstes wurden?
RAKOWSKI: Ja, ich wurde einer.
WYSCHINSKI: Ist das Verrat an der Arbeiterklasse? Wir wollen das hier genauer feststellen, da Sie nun einmal diese Frage angeschnitten haben.
RAKOWSKI: Ich habe verraten.
WYSCHINSKI: Sprechen Sie deshalb weniger von Arbeiterbewegung und mehr über Fragen, die dem Prozeß naheliegen. In welchem Jahre waren Sie in Rumänien?
RAKOWSKI: In Rumänien war ich vom Jahre 1904 bis 1907 und von 1912 bis 1917.
WYSCHINSKI: Während des Krieges befanden Sie sich in Rumänien?
RAKOWSKI: In Rumänien.
WYSCHINSKI: Womit haben Sie sich in Rumänien offiziell beschäftigt, was für Existenzmittel hatten Sie?
RAKOWSKI: Meine Existenzmittel?
WYSCHINSKI: Ja.
RAKOWSKI: Ich war Sohn eines wohlhabenden Mannes.
WYSCHINSKI: Wessen? Worin drückte sich seine Wohlhabenheit aus? War er Fabrikant oder Grundbesitzer?
RAKOWSKI: Mein Vater war Gutsbesitzer.
WYSCHINSKI: Gutsbesitzer?
RAKOWSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Besaß er irgendeinen Industriebetrieb?
RAKOWSKI: Einen Industriebetrieb besaß er nicht.
WYSCHINSKI: Irgendein Handelsgeschäft?
RAKOWSKI: Er beschäftigte sich nicht mit Handel.
WYSCHINSKI: Womit hat er sich beschäftigt?
RAKOWSKI: Mein Vater starb im Jahre 1903.

WYSCHINSKI: Ich mache Ihnen wegen Ihres Vaters keine Vorwürfe. Sie haben selbst an ihn erinnert. Ich fragte, welche Existenzmittel Sie hatten.

RAKOWSKI: Meine Existenzmittel waren die Einkünfte aus dem Vermögen des Vaters.

WYSCHINSKI: Sie lebten also von Einkünften als Rentier?

RAKOWSKI: Als Landwirt.

WYSCHINSKI: Das heißt als Gutsbesitzer?

RAKOWSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Also war nicht nur Ihr Vater ein Gutsbesitzer, sondern auch Sie waren Gutsbesitzer, ein Ausbeuter?

RAKOWSKI: Nun, selbstverständlich habe ich ausgebeutet. Ich bekam ja die Einkünfte. Die Einkünfte kommen bekanntlich vom Mehrwert.

WYSCHINSKI: Und der Mehrwert befand sich in Ihren Händen?

RAKOWSKI: Ja, der Mehrwert befand sich in meinen Händen.

WYSCHINSKI: Also irre ich mich nicht, wenn ich behaupte, daß Sie ein Gutsbesitzer waren?

RAKOWSKI: Sie irren sich nicht.

WYSCHINSKI: Nun, es war mir wichtig festzustellen, woher Ihre Einkünfte stammten.

RAKOWSKI: Doch mir erscheint wichtig, zu sagen, wofür diese Einkünfte verwendet wurden.

WYSCHINSKI: Das ist eine andere Angelegenheit. Hatten Sie irgendwelche Beziehungen zu verschiedenen Gutsbesitzer- und Kapitalistenkreisen?

RAKOWSKI: Nein, sehr wenig. Wenn es nötig wurde, Geld in einer Bank als Anleihe zu bekommen, so hatte ich es mit dieser Bank zu tun. Ich lebte ja in Rumänien selbst sehr wenig.

WYSCHINSKI: Aber die ganze Kriegszeit haben Sie in Rumänien verbracht?

RAKOWSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Ich möchte die Frage direkt stellen: ich habe großen Verdacht, daß der Brief, den Ihnen Armstrong vorwies, der Brief an die Adresse des deutschen Spionagedienstes, nicht mit Ihrem gefälschten Namen gezeichnet war, sondern wirklich von Ihnen unterschrieben war, weil Sie damals bereits im deutschen Spionagedienst standen. Ist das richtig oder nicht?

RAKOWSKI: Absolut unrichtig.

WYSCHINSKI: Dann gehen wir zum weiteren über. Zu Ihrer Zusammenarbeit mit dem englischen Spionagedienst. Fahren Sie fort.

RAKOWSKI: Als Armstrong und Leckart mir dieses Dokument vorwiesen, sagte ich: «Das ist ja die gröbste Fälschung.» Das Dokument war Bern, den 15. Oktober datiert, ich war aber da-

mals in Rumänien und nicht in Bern. Und dann, was konnte es für einen Sinn haben, daß ich an die deutsche Regierung über rumänische Handelsfirmen und rumänische Zeitungen schreibe, wenn doch Rumänien, das jahrzehntelang militärischer Verbündeter Deutschlands war, in Wirklichkeit eine deutsche Agentur darstellte. Es gibt ja dort deutsche Firmen, deutsche Tageszeitungen, deutsche Banken,—was konnte ich den Deutschen schon mitteilen, sie wissen ja tausendmal besser, was Rumänien und die rumänischen Handelsfirmen darstellen. Das ist ja Unsinn, das ist nicht nur eine Fälschung, sondern eine blöde Fälschung. Darauf bemerkten sie: «Sie behaupten, daß auch der Sinowjew-Brief eine Fälschung sei, da haben Sie aber das Resultat: den Sturz der Regierung MacDonald und die bevorstehende Annullierung des Handelsvertrags, den Sie mit der englischen Regierung unterzeichnet haben.» Ich muß sagen, daß ich ihnen mit großer Empörung erklärte: Sie sind einfach Erpresser. Nein, sagten sie, wir kommen zu Ihnen ausschließlich mit freundschaftlichen Gefühlen. Wissen Sie, auf welche Weise Sie das Agreement in England erhalten haben? Ich wußte, sie spielten auf den Umstand an, daß mein Agreement, als ich zum erstenmal zum Botschafter in England ernannt wurde, von der englischen Regierung zurückgehalten worden war, und zwar im Zusammenhang mit der bekannten Kampagne, die in der englischen Presse eingesetzt hatte. Aber dann hatte die englische Regierung ihre Zustimmung gegeben, da sie sich überzeugen konnte, daß diese Kampagne auf verleumderischen Tatsachen beruhe, auf der Rede nämlich, die ich angeblich in Charkow gehalten habe und in der ich angeblich ausgesprochen habe, daß ich nach England reise, um eine soziale Revolution zu organisieren. Dann sagten sie mir: Nein, Sie wissen nicht alles, wir haben uns über Sie bei Herrn Eastman erkundigt (Eastman ist ein amerikanischer Trotzkist) und haben erfahren, daß Sie zur Richtung Mister Trotzkis gehören, daß Sie ihm nahestehen. Und nur dank diesem Umstand hat der «Intelligence Service» keine Einwendung gemacht, daß unsere Regierung das Agreement für Ihre Ernennung zum Botschafter erteilt. Diese Erklärung änderte die ganze Situation. Sie sagten: «Nein, wir erschienen hier nicht als Ihre Feinde.» Ich erklärte ihnen: Vor allem muß ich die Bestätigung dafür haben, daß Sie im gegebenen Falle wirklich Vertreter der «Intelligence Service» sind. Nach einiger Zeit wurde ich zu einem Mittagessen ins Restaurant in der Oxfordstreet eingeladen, wo sie mich mit einer Person bekannt machten, die sie mir als Leiter der russischen Abteilung der «Intelligence Service» vorstellten. Seinen Namen habe ich nicht genau in Erinnerung, die Sache fand im Jahre 1924 statt; wenn mich das Gedächtnis nicht trügt,

hieß die Person Richardson oder Robertson. Er bestätigte, daß Armstrong und Leckart im Namen der «Intelligence Service» vorgehen, daß es sich um die Herstellung freundschaftlich naher Beziehungen zwischen gewissen politischen Strömungen handelt, daß man hier nicht über Spionage im vulgären Sinn zu sprechen braucht usw. Doch da Richardson oder Robertson selbst mir nicht bekannt war, erklärte ich: Ich brauche noch die Bestätigung einer offiziellen Persönlichkeit, die ich kenne.

WYSCHINSKI: Und wie hieß die Person, mit der Sie damals sprachen? Erinnern Sie sich nicht?

RAKOWSKI: Ich sagte schon, daß ich mich nicht genau erinnere.

WYSCHINSKI: Sie sagten, Robertson oder Richardson?

RAKOWSKI: Vielleicht Nicholson, irgend etwas in dieser Art. Sie versprachen mir, daß ich eine solche Bestätigung bekommen werde. Dann fuhr ich nach Moskau. Es war mir wichtig, Zeit zu gewinnen. Ich kam nach Moskau und teilte Trotzki das mit. Trotzki sagte, daß der gefälschte Brief ein Vorwand für die Gespräche war, daß dies eine Sache ist, die man sich noch gut überlegen muß. Überhaupt — sagte Trotzki — muß man berücksichtigen, daß unsere Lage derart ist, daß uns bald der Garaus gemacht wird. Du bist aus der Ukraine abberufen, Krestinski, Serebrjakow, Preobrashenski und Smirnow wurden noch bei Lenins Lebzeiten aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen.

VORSITZENDER: Sie sprechen von der Verbindung mit dem englischen Spionagedienst und zählen auf, wen man in welchem Jahre aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen hat. Das ist schon bekannt.

RAKOWSKI: Trotzki erklärte sich einverstanden, die Verbindung mit dem englischen Spionagedienst aufzunehmen; er gab mir sozusagen den Segen dazu, unter der Bedingung, daß man vorsichtig sein müsse. Man müsse noch klarlegen, was sie dem Trotzkismus geben können. Nach der Rückkehr nach London wurde ich bald zu einer offiziellen Person vorgeladen, die mir bestätigte, daß das von der «Intelligence Service» erfolgte Angebot in der Tat sanktioniert war. Armstrong und Leckart erklärten mir ihrerseits, daß der Journalist Farbman Verbindungsagent zwischen mir und ihnen sein wird. Zu dieser Sache habe ich als Verbindungsagenten noch zwei Mitarbeiter der Botschaft herangezogen, die ich angeworben hatte. Das geschah schon anfangs 1925. Vor der Abreise aus London fand ich Zeit, um ein Dokument zu übergeben. Es enthielt die Einschätzung der Sowjetpolitik in den mittelasiatischen nationalen Republiken vom Standpunkt eines Menschen, der die Aufrechterhaltung feindlicher Beziehungen zur UdSSR wünscht. Im Oktober desselben Jahres 1925 wurde ich als Botschafter nach Paris versetzt. In dieser Stellung war es

mir schwer, eine unmittelbare Verbindung mit der «Intelligence Service» aufrechtzuerhalten.

Und als Farbman wieder bei mir erschien, beschlossen wir nach einer Beratung mit ihm, Mdiwani zur unmittelbaren Bedienung der «Intelligence Service» heranzuziehen.

WYSCHINSKI: Sie besprechen Fragen, wen man heranziehen sollte, und uns interessiert zu wissen, was Sie taten, was Sie zu Spionagezwecken betrieben haben.

RAKOWSKI: Anwerbung.

WYSCHINSKI: Davon haben Sie gesprochen. Weiter, außer Anwerbung.

RAKOWSKI: Dann hat vom Moment meiner Abreise aus London meine Verbindung mit der «Intelligence Service» aufgehört, d. h. richtiger gesagt, nicht meine Verbindung, sondern meine Berichte.

WYSCHINSKI: Die Dienstleistung.

RAKOWSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Und dann wurde sie wieder aufgenommen?

RAKOWSKI: Ja.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre?

RAKOWSKI: Zehn Jahre später.

WYSCHINSKI: Das heißt?

RAKOWSKI: Die Dienstleistung wurde Anfang 1936 wieder aufgenommen. Zehn Jahre später wurde die Verbindung wieder aufgenommen.

WYSCHINSKI: Und dann begann die Dienstleistung?

RAKOWSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Unter welchen Umständen wurde die Verbindung aufgenommen?

RAKOWSKI: Im Sommer 1934, nachdem ich aus der Verbannung zurückgekehrt war, nahm ich meine Verbindungen wieder auf. Eine mir bekannte englische Dame kam nach Moskau und erinnerte mich daran, daß die Verbindung mit der «Intelligence Service» aufzunehmen sei.

WYSCHINSKI: Weshalb interessierte diese Frage die englische Dame?

RAKOWSKI: Ich kannte sie aus London. Man kann wohl behaupten, daß sie selbst mit der «Intelligence Service» verbunden war.

WYSCHINSKI: Anders gesagt, eine englische Spionin?

RAKOWSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Wie war ihr Name?

RAKOWSKI: Lady Paget.

WYSCHINSKI: Lady Paget. Welches war ihre soziale Stellung?

RAKOWSKI: Sie ist bekannt als große Philanthropin; während des Krieges hatte sie ein Spital in Kiew.

WYSCHINSKI: Sie hielten sie selbst für eine Philanthropin?

RAKOWSKI: Nebenamtlich.
WYSCHINSKI: So wie auch Sie nebenamtlich ein Philanthrop sind?
RAKOWSKI (schweigt)
WYSCHINSKI: Haben Sie auch die Verbindung durch die Paget mit Wissen Trotzkis aufgenommen?
RAKOWSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Standen Sie seit dem Jahre 1934 mit Trotzki in Verbindung?
RAKOWSKI: Jawohl. Im Jahre 1934 habe ich ihm geschrieben, das heißt, im Jahre 1935.
WYSCHINSKI: Sie informierten Trotzki über diese Ihre Verbindung über Lady Paget mit der «Intelligence Service»?
RAKOWSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Speziell haben Sie nicht informiert?
RAKOWSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Erzählen Sie, was Ihnen über die Verbindung Trotzkis mit der «Intelligence Service» bekannt ist.
RAKOWSKI: Das war am Vorabend von Trotzkis Verbannung nach Alma-Ata. Anfangs wollte man ihn nach Astrachan schicken, aber er bemühte sich um die Aufhebung dieser Bestimmung und erhielt Alma-Ata. Als ich bei ihm in seiner Wohnung in der Granowskistraße war, fand ich ihn sehr zufrieden darüber, daß man ihm Astrachan für Alma-Ata getauscht hatte. Ich wunderte mich. Man reist doch von Frunse nach Alma-Ata einige Tage. (Damals gab es dort noch keine Eisenbahn.) Er antwortete: Dafür ist es näher zur chinesischen Grenze, und er zeigte mir eine Rolle Karten. Er gab mir zu verstehen, daß er mit einer Flucht rechne. Ich fragte ihn, auf welche Weise man über Westchina, durch die Sandwüsten, über Berge, ohne Mittel, eine Flucht organisieren kann. Mir wird die «Intelligence Service» helfen, sagte Trotzki, und hier teilte er mir unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit mit, daß er seit 1926 eine verbrecherische Verbindung mit der «Intelligence Service» aufgenommen habe.
WYSCHINSKI: Durch wen?
RAKOWSKI: Durch einen der Vertreter der Konzession Lena-Goldfields.
WYSCHINSKI: Und er hatte Beziehungen zu dieser Konzessionsfirma?
RAKOWSKI: Er war damals Vorsitzender des Hauptkomitees für Konzessionen.
WYSCHINSKI: Demnach trat er damals, zu der Zeit, als er Vorsitzender des Hauptkomitees für Konzessionen war, durch einen Vertreter der Firma Lena-Goldfields in Verbindung mit der «Intelligence Service»?

RAKOWSKI: Durchaus richtig. Er teilte mir auch eine andere Tatsache mit. Es sei ihm bereits gelungen, der englischen «Intelligence Service» einen Dienst zu erweisen. Das bezieht sich auf Anfang 1927. Nach seinen Worten hatte er durch einige Dienste für diese Organisation den Konservativen geholfen, den Abbruch der Beziehungen zu der UdSSR zu verwirklichen. Ferner hat er die «Intelligence Service» auf einen bequemen Zwischenfall hingewiesen, auf die Möglichkeit, einen Überfall auf die Arcos zu organisieren. Er nannte dabei einige Londoner Trotzkisten, die dort arbeiteten, darunter Müller oder Miller, die dafür sorgen würden, daß man in den Räumen der Arcos speziell fabrizierte Dokumente auffinden werde, und daß er auf diese Weise Jonson Hicks (dem damaligen Innenminister) die Gelegenheit geboten habe, seine Kollegen von der Notwendigkeit des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen der UdSSR und England zu überzeugen. Die Opposition erwartete damals, daß sie die Schwierigkeiten ausnutzen könnte. Ich selbst war seit dem Jahre 1924 mit der «Intelligence Service» verbunden, deshalb begriff ich alles leicht, was mir Trotzki von seiner Verbindung mit der «Intelligence Service» erzählte. Ich muß sagen, daß noch eine Tatsache aus meiner verräterischen Arbeit in das Jahr 1927 fällt. Es handelt sich um Verhandlungen mit rechts-kapitalistischen Kreisen in Frankreich. Die Sache begann während des Juli-Plenums 1927. Nach der Rede Stalins, in der er scharf gegen die sogenannte Clemenceau-These Trotzkis aufgetreten war, war ich bei Trotzki zum Essen und fragte ihn: «Ich verstehe nicht, weshalb Stalin die Frage so scharf stellt. In diesem Vergleich mit Clemenceau sehe ich nichts Besonderes.» Trotzki bemerkte hierauf: Stalin weiß ausgezeichnet, was er tut. Stalin ist der Meinung, daß, wenn der Abgrund zwischen der Opposition und der Partei sich noch vertieft, die Opposition kraft der Logik der Tatsachen folgerichtig zu defaitistischen Positionen übergehen muß. Am zweiten Tag hatte ich wieder ein Gespräch mit Trotzki. Er sagte: ich kam zu dem Schluß, daß es notwendig sei, unsere Gesinnungsgenossen im Ausland, die Botschafter und Handelsvertreter, anzuweisen, daß sie in den rechtsstehenden Kreisen der kapitalistischen Länder, wo sie sich befinden, sondieren sollten, in welchem Maß die Trotzkisten auf eine Unterstützung von ihrer Seite rechnen könnten. Ich sagte ihm, daß man es in Frankreich hauptsächlich mit Pjatakow zu tun habe. Er bat mich, Pjatakow davon Mitteilung zu machen.
VORSITZENDER: Angeklagter Rakowski, hat das, wovon Sie jetzt sprechen, Beziehung zu Ihrer Verbindung mit dem englischen Spionagedienst?
RAKOWSKI: Ja, es hat.

VORSITZENDER: Sie machen Aussagen über Ihre Verbindung mit dem englischen Spionagedienst. Sie sprangen zum Jahre 1934 über und jetzt kommen Sie auf das Jahr 1927 zurück.

RAKOWSKI: Ich bin mit dem englischen Spionagedienst zu Ende. Wenn es Fragen gibt...

VORSITZENDER: Ich habe verstanden, daß Sie im Jahre 1934 Ihre Verbindung und weitere Mitarbeit mit dem englischen Spionagedienst wieder aufgenommen haben. Sie aber kamen auf das Jahr 1927 zurück. Sagen Sie, nahmen Sie nach den Versuchen, Sie zum englischen Spionagedienst heranzuziehen, im Jahre 1934 an der Arbeit des englischen Spionagedienstes irgendwelchen Anteil?

RAKOWSKI: Ja, ich sagte, daß ich Anfang 1936 wieder mit den Dienstleistungen begann. Ich übergab eine Analyse der neuen Verfassung vom Standpunkt der Beziehungen der Randrepubliken mit dem Zentrum, wobei die Analyse der neuen Verfassung durchaus negativ war.

VORSITZENDER: Wem übergaben Sie diese Analyse?

RAKOWSKI: Bei mir erschien Donskoi.

VORSITZENDER: Was ist das für ein Donskoi?

RAKOWSKI: Ein Mitarbeiter des Volkskommissariats für Gesundheitswesen. Durch ihn übergab ich diese Analyse. Das war Anfang 1936.

VORSITZENDER: Das waren die letzten Mitteilungen?

RAKOWSKI: Die letzten.

VORSITZENDER (zu Wyschinski): Haben Sie Fragen?

WYSCHINSKI: Nein.

RAKOWSKI: Dann kann ich zurückkommen auf...

VORSITZENDER: Dann ist das alles.

WYSCHINSKI: Nein. Ich habe keine Fragen zu diesem Teil der Erklärungen des Angeklagten, aber er soll seine Erklärungen fortsetzen.

VORSITZENDER (zu Rakowski): Worüber wollen Sie noch sprechen?

RAKOWSKI: Ich will noch von den Verhandlungen sprechen, die Trotzki mich im Sommer 1927 in Frankreich zu führen beauftragt hat.

VORSITZENDER: Bitte.

RAKOWSKI: Ich traf mit dem Deputierten Nicolle in Royat zusammen. Nicolle ist ein bedeutender Flachsspinnereibesitzer im Norden, ein Fabrikant. Ich kannte ihn, da er bei uns Flachs kaufte. Ich wurde mit ihm noch bei meiner ersten Anwesenheit in Paris bekannt und wußte, daß er den rechten republikanischen Kreisen angehört. Als ich ihm begegnete, begann er sogar selbst zu sprechen, weil die gesamte französische Presse von den Zwischenfällen sprach, die auf dem Plenum

stattgefunden hatten. Mit einem Wort, das Gespräch begann anläßlich des Plenums. Ich befragte ihn damals über die Möglichkeiten oder Perspektiven, die für eine Opposition bestünden, und ob man in den französischen kapitalistischen Kreisen, die aggressiv gegen die UdSSR gestimmt sind, eine Stütze suchen könne. Er antwortete mir: «Selbstverständlich und in größerem Maße als Sie es vielleicht selbst erwarten.» Aber das wird, sagte er, hauptsächlich von zwei Umständen abhängen. Der erste Umstand ist der, daß die Opposition eine wirklich reale Kraft werden müsse, und der zweite Umstand — bis zu welchem Grad sie zu Konzessionen an das französische Kapital bereit sei.

Das zweite Gespräch hatte ich in Paris im September des gleichen Jahres 1927, mit dem Abgeordneten und Getreidegroßhändler Louis Dreyfuss. Man muß sagen, daß sowohl das Gespräch wie auch die Folgerungen mit denen übereinstimmten, die ich mit Nicolle hatte.

Jetzt über meine konterrevolutionären Verbindungen. Ich habe schon die Periode vor meiner Verbannung bezüglich meiner verräterischen Tätigkeit erschöpfend behandelt. Nachdem ich 1934 aus der Verbannung zurückgekommen war, traf ich Sosnowski und stand seitdem mit ihm in Verbindung. Im März 1935 teilte mir Sosnowski mit, daß schon längst — er sagte mir nicht, in welcher Periode — ein Block zwischen den Rechten und den Trotzkisten gebildet worden sei, und daß über die Ziele und Methoden — Spionage, Diversionen, Schädlingsarbeit — volles Einverständnis herrsche. Er verwies auf eine Einzelheit, und zwar, daß die Rechten von den Vorzügen der Taktik sprachen, die sie in bezug auf die Partei anwandten, daß die Rechten im Gegensatz zu den Trotzkisten, die ein offenes Gefecht annahmen und auf diese Weise alle ihre Kader aufdeckten — die Direktive gegeben hatten, daß alle Kader in die tiefste Illegalität gehen sollen, wodurch sie unverwundbar würden. Auf diese Weise haben sie ihre Kader erhalten. Ich gebe in allgemeinen Zügen das wieder, wovon Sosnowski damals sprach.

Ein anderer Konspirator, mit dem ich im Jahre 1934 zusammentraf, war Krestinski. Ich war bei ihm zweimal im Volkskommissariat im Zusammenhang mit meiner Reise nach Tokio. Damals war Litwinow abwesend, und Krestinski vertrat ihn. Unser erstes Gespräch betraf hauptsächlich mein bevorstehendes Auftreten in Tokio auf der Konferenz. Zum Schluß beglückwünschte er mich zu der Erklärung...

WYSCHINSKI: Wozu?

RAKOWSKI: Zu meiner Erklärung.

WYSCHINSKI: An wen?

RAKOWSKI: An das ZK. Ich sagte ihm, daß ich wieder zur Arbeit zurückgekehrt bin. Beim ersten Gespräch sah mich Krestinski an, ohne etwas zu sagen. Es fand eine Art gegenseitiges Abtasten statt. Das zweitemal, als ich ihn sah, sagte er, daß er konspirativ arbeite.

WYSCHINSKI: Als Trotzkist?

RAKOWSKI: Als Trotzkist. Und über den Inhalt der Arbeit sprachen wir, als ich aus Tokio zurückkam. Doch ich muß sagen, daß ich später mit Krestinski keine Zusammenkünfte und keine Gespräche hatte. Bucharin traf ich im Jahre 1934 auf der Straße, als er sich auf dem Wege zum Internationalen Schriftstellerkongreß befand, um dort aufzutreten. Und damit war unsere Begegnung zu Ende. Rykow sah ich einmal im Rat der Volkskommissare. Die letzte Begegnung mit Sosnowski war im Dezember 1935.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, wie könnten Sie das Geständnis Ihrer Schuld vor der Sowjetunion kurz formulieren?

RAKOWSKI: Ich gestehe, daß ich seit 1924 ein Verräter an der sozialistischen Sowjetheimat war.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre begann Ihre anfänglich fraktionelle, später konterrevolutionäre, illegale trotzkistisch-verbrecherische Tätigkeit?

RAKOWSKI: Mit Trotzki war ich persönlich seit dem Jahre 1903 bekannt. Diese Bekanntschaft vertiefte sich, und ich war sein naher Freund.

WYSCHINSKI: Politisch?

RAKOWSKI: Ein politischer Freund, wenn wir politische Fragen berührten.

WYSCHINSKI: Und persönlicher Freund?

RAKOWSKI: Und persönlicher Freund.

WYSCHINSKI: Und blieben es bis zur letzten Zeit?

RAKOWSKI: Und blieb es bis zur letzten Zeit.

WYSCHINSKI: Folglich verbinden Sie beinahe 35 Jahre politischer und persönlicher Freundschaft mit Trotzki?

RAKOWSKI: Richtig.

WYSCHINSKI: Sie führten einen Kampf gegen die Partei und die Sowjetregierung?

RAKOWSKI: Im Jahre 1921 fand eine Diskussion über die Gewerkschaften statt. Es war eine sogenannte Kraftprobe.

Und seit Ende 1924 wird schon eine illegale Verbindung geschaffen, die unter das Strafgesetz fällt.

WYSCHINSKI: Seit 1924 werden illegale verbrecherische, durch Sowjetgesetze strafbare Verbindungen geschaffen und eine verbrecherische Tätigkeit entfaltet?

RAKOWSKI: Die ich hier dargestellt habe.

WYSCHINSKI: Die Sie gestanden haben. Weshalb haben sie, die Trotzkisten, diesen Kampf gegen den Sowjetstaat geführt?

RAKOWSKI: Um der Machtergreifung willen.

WYSCHINSKI: Und weiter, welchen Zwecken diente die Machtergreifung?

RAKOWSKI: Die Ziele bestanden in der Hauptsache in der Liquidierung der Errungenschaften, die gegenwärtig vorhanden sind.

WYSCHINSKI: Das heißt mit anderen Worten, in der Liquidierung der sozialistischen Ordnung.

RAKOWSKI: Zur Wiederherstellung, ich spreche nicht offen, des kapitalistischen Systems...

WYSCHINSKI: Offen sagen Sie dies nicht?

RAKOWSKI: Ich will sagen, daß dies in meinem Bewußtsein nicht als offenes, klares Ziel vorhanden war, aber in meinem Unterbewußtsein kann ich nicht umhin, mir davon Rechenschaft abzulegen, daß ich darauf ausging.

WYSCHINSKI: Von welcher Voraussetzung und welcher historischen Prognose gingen Sie aus?

RAKOWSKI: Die Prognose war sehr unbestimmt. Es war ein Abenteuer — gelingt es, die Macht zu ergreifen, gut, gelingt es nicht...

WYSCHINSKI: Aber Sie gingen erstens von der grundlegenden trotzkistischen These aus, daß es unmöglich sei, in der UdSSR allein genommen, in Anbetracht ihres wirtschaftlichen und kulturellen Niveaus die sozialistische Gesellschaft zu errichten.

RAKOWSKI: Diese ideologische Voraussetzung fiel weg.

WYSCHINSKI: Fiel sie in der Folgezeit weg, weil sie durch irgendeine andere Voraussetzung ersetzt wurde?

RAKOWSKI: Es gab überhaupt keine ideologische Voraussetzung.

WYSCHINSKI: Es gab überhaupt keine ideologische Voraussetzung?

RAKOWSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Sondern die Aufgabe bestand in dem vertierten Kampf gegen den sozialistischen Staat mit dem Ziele der Machtergreifung — in welchem Interesse letzten Endes?

RAKOWSKI: Bürger Staatsanwalt, ich will Ihnen sagen, wenn wir die Macht dazu hätten ergreifen wollen, um sie den Faschisten zu übergeben, wären wir nicht nur Verbrecher, die wir sind, sondern auch Dummköpfe. Aber...

WYSCHINSKI: Aber?

RAKOWSKI: Aber, wenn wir dachten, daß wir die Macht ergreifen und sie halten können, ohne sie den Faschisten zu übergeben, so war dies Wahnsinn, eine Utopie.

WYSCHINSKI: Wenn es Ihnen demnach gelungen wäre, die Macht zu ergreifen, so wäre sie dann wohl unvermeidlich in die Hände der Faschisten gefallen?

RAKOWSKI: Diese Einschätzung teile ich absolut.
WYSCHINSKI: Sie wollten also die Macht mit Hilfe der Faschisten ergreifen?
RAKOWSKI: Mit Hilfe der Faschisten.
WYSCHINSKI: Wenn die Faschisten Ihnen zur Machtergreifung verhelfen, in wessen Händen ist dann die Macht?
RAKOWSKI: Die Geschichte weiß...
WYSCHINSKI: Nein, lassen Sie die Geschichte in Ruhe.
RAKOWSKI: Darauf gibt es keine präzise Antwort. Aber es mag sein, daß unter Umständen etwas Ähnliches entstanden wäre wie die Petljura-Herrschaft in der Ukraine.
WYSCHINSKI: «Etwas Ähnliches» hängt von vielen Umständen ab, deren Herr Sie nicht sind. Ich frage Sie, rechneten die Trotzkisten und der «Block der Rechten und Trotzkisten», dessen Vertreter hier auf der Anklagebank sitzen, damit, mit ihren eigenen Kräften die Macht zu ergreifen und die Sowjetmacht zu liquidieren?
RAKOWSKI: Nein.
WYSCHINSKI: Nein? Mit wessen Hilfe rechnete der «Block der Rechten und Trotzkisten» die Macht zu ergreifen? Mit wessen Hilfe?
RAKOWSKI: Mit Hilfe des Aggressors, des faschistischen Aggressors.
WYSCHINSKI: Durch die Niederlage, die Zerstückelung der UdSSR usw., durch das, was wir hier schon untersuchten. Ich frage Sie nun: wenn Ihr Block damit rechnete, die Macht mit Hilfe der faschistischen Aggressoren zu ergreifen und dies Ihre einzige Hoffnung war, in wessen Händen würde sich dann diese Macht befinden? In den Händen des Blocks oder der faschistischen Aggressoren?
RAKOWSKI: Letzten Endes würde sie sich in den Händen der faschistischen Aggressoren befinden.
WYSCHINSKI: Sowohl letzten Endes wie auch von Anfang an. Demnach war Ihr «Block der Rechten und Trotzkisten» eine der Abteilungen der faschistischen Aggressoren und Sie, als einer der aktivsten und hervorragendsten Trotzkisten und Leiter der trotzkistischen illegalen Organisation in der UdSSR, gestehen das ein?
RAKOWSKI: Ich gestehe das ein.
WYSCHINSKI: Und Sie wirkten persönlich für die Ziele und Interessen dieses Faschismus?
RAKOWSKI: Ich gestehe das ein.
WYSCHINSKI: Wirkten durch Methoden der Spionage...?
RAKOWSKI: Ich gestehe das ein.
WYSCHINSKI: Zur Vorbereitung der Niederlage der UdSSR in dem bevorstehenden Kriege bei einem Überfall auf die UdSSR?

RAKOWSKI: Ich gestehe das ein.
WYSCHINSKI: Zur Schwächung der Macht und der Wehrfähigkeit der UdSSR, durch Methoden der Schädlingstätigkeit, der Diversion und des Terrors?
RAKOWSKI: Ich gestehe das ein.
WYSCHINSKI: Ist dies reine Wirklichkeit oder Phantasie? Oder, wie Sie sagen, ein Abenteuer?
RAKOWSKI: Sie haben mich nicht verstanden. Ich sage Abenteuer im Sinne der Erreichung der Ziele, der Ergreifung der Macht.
WYSCHINSKI: Natürlich all das ist Abenteuer, weil das undurchführbar ist.
RAKOWSKI: Weil es nicht gelingen würde.
WYSCHINSKI: Und niemals gelingen wird.
RAKOWSKI: Ich zweifle nicht daran.
WYSCHINSKI: Aber es ist ein reales Programm?
RAKOWSKI: Ja.
WYSCHINSKI: So war es in Wirklichkeit?
RAKOWSKI: So war es, ja.
WYSCHINSKI: Unter Ihrer Beteiligung?
RAKOWSKI: Unter meiner Beteiligung.
WYSCHINSKI: Ist das Landesverrat, was Sie begangen haben?
RAKOWSKI: Ich habe das schon gesagt.
WYSCHINSKI: Das ist ein Verrat nicht nur am Sowjetstaate, sondern auch an der ganzen internationalen Arbeiterbewegung? Bekennen Sie sich dessen schuldig?
RAKOWSKI: Ich bekenne mich dessen schuldig.
WYSCHINSKI: Ich habe keine weiteren Fragen.
RAKOWSKI: Ich muß sagen, daß ich mich dessen schuldig bekenne, von dem Moment an, da ich beschloß, volle und erschöpfende Aussagen zu machen. Im Verlaufe von acht Monaten habe ich hartnäckig geleugnet.
WYSCHINSKI: Weil Sie der Direktive und der Taktik der Trotzkisten folgten.
RAKOWSKI: Hier werden alte revolutionäre Gewohnheiten zu konterrevolutionären Gewohnheiten.
WYSCHINSKI: Was haben Sie schon für revolutionäre Gewohnheiten? Sie haben sich eine gewisse Phraseologie erhalten, das ist eine andere Sache.
RAKOWSKI: Aber man kann nicht abstreiten; ich gehörte doch auch einmal zu...
WYSCHINSKI: Aber verhaftet waren Sie nicht irgendwann einmal, sondern jetzt, durch die Sowjetmacht, und Sie haben sich eingebildet, daß Sie gegenüber den Untersuchungsorganen des Sowjetstaates mit den alten Methoden vorgehen könnten, mit denen Sie vorgingen, als Sie irgendwann einmal zu den Revolutionären gehörten?

RAKOWSKI: Das heißt, daß ich im Verlaufe der acht Monate weiter in jener alten trotzkistischen konterrevolutionären Ideologie verharrte.

WYSCHINSKI: Nun und gerade das sage ich auch. Und nicht nur in der Ideologie, sondern auch in der Taktik.

RAKOWSKI: Auch in der Taktik. Und was später war, werde ich, wenn Sie gestatten, erzählen.

WYSCHINSKI: Und später haben Sie, wie man sagt, die Waffen gestreckt.

RAKOWSKI: Ich will Ihnen sagen, was mich veranlaßt hat...

WYSCHINSKI: Ich habe nichts dagegen, wenn Sie sich kurz fassen, ohne große historische Abschweifungen. Ich habe nichts dagegen.

RAKOWSKI: Sehr kurz. Wie ich erklärt habe, begann ich erst im achten Monat offene Aussagen über meine eigentliche Tätigkeit zu machen.

WYSCHINSKI: Verbrecherische Tätigkeit.

RAKOWSKI: Über meine verbrecherische Tätigkeit, versteht sich. Schon vor diesem Zeitpunkt tauchte in mir oft der Gedanke auf: handle ich richtig, wenn ich leugne. Niemand wird bestreiten, daß die Haft, die Isolierung überhaupt dazu veranlaßt, die Werte umzuwerten. Aber ich bin dessen eingedenk und werde, solange ich lebe, niemals den Umstand vergessen, der mich endgültig zur Aussage getrieben hat. Bei einem der Verhöre erfuhr ich, es war im Sommer, daß die japanische Aggression gegen China, gegen das chinesische Volk, begonnen hat, und auch von der unverhüllten Aggression Deutschlands und Italiens gegen das spanische Volk...

Ich erfuhr von den fieberhaften Vorbereitungen aller faschistischen Staaten zur Entfesselung eines Weltkrieges. Das, was der Leser gewöhnlich täglich in kleinen Dosen in den Telegrammen erfährt, das bekam ich auf einmal in einer großen kompakten Dosis. Dies wirkte auf mich erschütternd. Meine ganze Vergangenheit stieg vor mir auf. Sie kann natürlich durch meine schändlichen Handlungen ausgelöscht werden und wird es auch, aber als inneres Motiv ist es oft durch niemand und nichts zu unterdrücken. Meine ganze Vergangenheit stieg vor mir auf und meine Verantwortung wurde mir klar, ich sah, daß ich selbst an dieser Angelegenheit beteiligt und dafür verantwortlich bin, daß ich mit meinen verräterischen Handlungen den Aggressoren geholfen habe. Ich wußte, daß ich nicht der einzige war, der Illusionen über sie gehegt hatte. In dieses Netz waren auch ehemalige Regierungschefs, ehemalige Volkskommissare, ehemalige stellvertretende Volkskommissare, ehemalige Gesandte geraten. Und da stand ich vor mir als mein eigener Untersuchungsrichter, ich saß über

mich selbst zu Gericht. Das ist ein Gericht, dem niemand irgendeine Voreingenommenheit vorwerfen wird. Ich saß über mich selbst zu Gericht. Von jung auf stand ich in der Arbeiterbewegung, und wohin bin ich gekommen? Dahin, daß ich durch meine Handlungen die widerwärtigste Tätigkeit erleichterte, daß ich es den faschistischen Aggressoren erleichterte, sich für die Vernichtung der Kultur, der Zivilisation, aller Errungenschaften der Demokratie, aller Errungenschaften der Arbeiterklasse vorzubereiten.

Das hat mich dazu veranlaßt, meinen Starrsinn aufzugeben, meine falsche Scham, die der Eigenliebe entsprang, meine Angst um mein eigenes Schicksal, das eine Schmach ist für Leute, die einmal an der revolutionären Bewegung teilgenommen haben. Die Erbitterung, die zweifellos bei uns allen vorhanden war, bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger, die Erbitterung gegen die Führung, die Erbitterung gegen einzelne Persönlichkeiten hat eine gewaltige Rolle gespielt. Erbitterung und Ehrgeiz, das alles ist vergangen. Ich gelangte zu der Ansicht, daß es nun meine Pflicht ist, in diesem Kampfe gegen den Aggressor zu helfen, daß ich hingehe und mich selbst voll und ganz entlarve, und ich erklärte dem Untersuchungsrichter, daß ich mit dem folgenden Tage beginnen würde, volle und erschöpfende Aussagen zu machen. Ich muß erklären, daß die Aussagen, die ich jetzt gemacht habe, absolut vollständig, aufrichtig und erschöpfend sind.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für zwanzig Minuten unterbrochen.

***

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint. Bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.

Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Selenski über. Angeklagter Selenski, Sie bestätigen die Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?

SELENSKI: Ja, ich bestätige sie und bitte das Gericht, mir die Möglichkeit zu geben, die entlarvenden Momente meiner verräterischen und verbrecherischen Tätigkeit als Mitglied des konterrevolutionären verräterischen «Blocks der Rechten und Trotzkisten» darzulegen, welcher sich die Restauration des Kapitalismus im Sowjetlande zum Ziel gesetzt hatte.

VORSITZENDER: Möglichst kurz und konkret.

SELENSKI: Vor allem muß ich das für mich schwerste Verbrechen berühren, nämlich meine Arbeit in der zaristischen Ochrana. Ich war Agent der Samaraer Ochrana von 1911 bis 1913. Die Umstände, unter denen ich angeworben wurde, sind folgende:

Im Sommer 1911 wurde bei mir eine Haussuchung vorgenommen, es wurden dabei einige Dokumente gefunden, die mich der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Organisation überführten. Ich wurde nach der Gendarmerieverwaltung gebracht, dort von Oberst Betipash verhört, der mir folgendes erklärte: entweder man werde gegen mich einen Zuchthausprozeß anstrengen, oder aber ich muß Informator der Ochrana werden. Mir waren mehrere Fälle bekannt, wo die Samaraer Ochrana derartige Prozesse anzettelte. Ich wurde kleinmütig, und anstatt mich zu weigern, stimmte ich zu, Spitzel zu werden; ich ließ mich überreden und beging Verrat an der Sache der Revolution. In dieser Sache kann ich keinerlei mildernde Umstände anführen. Ich kann mich nicht auf meine Jugend berufen, denn ich war damals 21 Jahre alt; ich kann mich nicht auf Unerfahrenheit berufen, denn ich stand seit 1906 in der revolutionären Bewegung. Ehe ich nach Samara kam, war ich zweimal verhaftet und verbannt gewesen und war somit ein «geriebener» Mensch. Und um so schwerer ist mein Verbrechen.

Bei der Anwerbung wurde mir der Deckname «Otschkasty» beigelegt. Ich wurde aufgefordert, über die Tätigkeit der örtlichen sozialdemokratischen bolschewistischen Gruppe, über ihren Kampf gegen die Liquidatoren zu informieren. In der Folge erhielt ich regelmäßig Geld für diese verräterische Tätigkeit: 25, 40, 50 und sogar 100 Rubel. Das dauerte bis zum Februar 1912.

In jener Zeit bestand meine verräterische, verbrecherische Arbeit in folgendem: ich informierte über die Tätigkeit der Bolschewiki im Verein für gegenseitige Hilfe beim Buchdruckerklub und in der Konsumgenossenschaft. Ich gab eine allgemeine Charakteristik über die Tätigkeit der sozialdemokratischen bolschewistischen Gruppe in Samara. Selbstverständlich hatte ich in einer konspirativen Wohnung Zusammenkünfte mit einem Gendarmerieoffizier, dessen Familiennamen ich nicht kannte, man nannte ihn Wassilij Konstantinowitsch. Ich teilte ihm die Namen der leitenden Funktionäre der Organisation von Samara mit. Die Zusicherung, daß man von mir keine Namen verlangen werde, die man mir damals bei den ersten Verhandlungen und Überredungsversuchen gemacht hatte, erwies sich als Fiktion. Zuerst verlangte man eine allgemeine Information und dann verlangte man auch die Namen der aktiven Teilnehmer der revolutionären Sache. Ich verriet mehrere Personen, die daraufhin verhaftet wurden. Außer meiner Tätigkeit als Spitzel beauftragte mich die Gendarmerie auch mit provokatorischer Arbeit: ich erhielt den Auftrag, mich mit den Mitarbeitern der lokalen Zeitungen in Verbindung zu setzen. Es gelang mir jedoch nicht, dies auszuführen, weil zwischen mir und den Sozialdemokraten, die an der einen Zeitung mitarbeiteten,

äußerst gespannte und schlechte persönliche Beziehungen bestanden. Der Redakteur der anderen Zeitung war damals der verstorbene Swiderski, welcher faktisch auf dem Boden der Kadettenpartei stand. Ich wurde beauftragt, eine Druckerei zu organisieren. Ich wurde beauftragt, mit Hilfe von Quittungsbüchern die Einsammlung von Mitgliedsbeiträgen zu organisieren, und zwar mit Stempeln, d. h. es wurde mir die Aufgabe gestellt, Tatsachenmaterial vorzubereiten, das bei einer Verhaftung der Organisation als Grundlage für die Anstrengung einer Gerichtsverhandlung auf Grund des Artikels 102 und für die Verurteilung dieser Personen zu Zuchthaus dienen könnte. Im Februar 1912 wurde ich zusammen mit den Personen, die ich verraten hatte, verhaftet: Bujanow, Blagodarowa, Lewin, Wulfsohn, Kutschmenko. Anläßlich der Vorbereitungen zur Januarkonferenz und nach der Januarkonferenz, im Jahre 1912, war Serebrjakow nach Samara gekommen. Ich berichtete auch über diese Ankunft Serebrjakows, der dann zusammen mit uns verhaftet wurde. Ich teilte auch die Adresse mit, die Serebrjakow für Verbindungen mit dem Ausland mitgebracht hatte. Als ich verhaftet und in das Samaraer Gefängnis gebracht wurde, wandte ich mich an Betipash mit dem Gesuch, mich zu einem Verhör vorzuladen, da ich die Gründe für meine Verhaftung erfahren wollte. Betipash lud mich vor und erklärte über den Grund meiner Verhaftung, daß sie zu dem Zwecke erfolgt sei, mich zu schützen: «Für Sie ist es ja besser, daß wir Sie verhaftet haben.» Im Gefängnis saß ich 6 Monate und wurde dann nach dem Gebiet Narym verschickt. Vor dem Abtransport erschien bei mir im Gefängnis derselbe Gendarmerieoffizier, mit dem ich Zusammenkünfte in der konspirativen Wohnung gehabt hatte, und verlangte, ich solle aus der Verbannung über die Stimmungen der Verbannten informieren.

Ich muß sagen, daß außer den unmittelbaren Verbindungen mit dem Gendarmerieoffizier die Ochrana mich noch mit einem anderen Agenten in Verbindung brachte, mit dem Provokateur Polonko, der einen Teil der Informationen, die ich gab, weiterleitete, d. h. als Verbindungsmann diente.

Als die Gendarmerieverwaltung mich verpflichtete, aus der Verbannung Informationen zu übermitteln, teilte sie mir eine konspirative Adresse für den Verkehr mit, nämlich die Druckerei von Awerbuch. Später hat auf Grund dieser Aussage, wie mir der Untersuchungsrichter mitteilte, der verhörte Awerbuch meine Mitteilungen voll und ganz bestätigt. Somit war ich bereits als Verräter der Arbeiterbewegung in die Verbannung, nach dem Gebiet Narym, gekommen.

Natürlich wäre es jetzt lächerlich davon zu reden, weder die Zeit noch der Ort ist dazu geeignet, wie qualvoll ich diesen

Verrat empfand. Aus Narym sandte ich 2 Briefe, wonach meine Verbindungen mit der Ochrana abrissen. Ich muß die Umstände erklären, unter denen dieser Bruch erfolgte. Es gab zwei Möglichkeiten eines Bruches, wie mir damals schien. Die erste Möglichkeit war die eines ehrlichen Geständnisses, insofern man überhaupt in diesem Falle von Ehrlichkeit reden kann; sie bestand darin, meinen Verrat vor der Parteiorganisation aufzudecken, mich dem Gericht der Parteiorganisation zu stellen und den Beschluß der Parteiorganisation hinzunehmen. Das wäre der einzig richtige und ehrliche Weg bei diesem Verbrechen gewesen.

Diesen Weg schlug ich jedoch nicht ein. Ich brach die Beziehungen folgendermaßen ab: Anfang 1913 erkrankte ich ziemlich schwer, danach trat Tauwetter ein, und ich wurde nach einer kleineren Ortschaft des Gebietes Narym, Barabel, gesandt, wo sich nur eine kleine Anzahl Verbannter befand. Im Frühjahr siedelte ich bereits nach Narym über. Da ich mein Verbrechen vor den Parteiorganisationen und den Parteimitgliedern verheimlichte, genoß ich ihr Vertrauen als Parteimitglied. Ich nahm damals den Vorschlag von Alexander Smirnow an...

WYSCHINSKI: Gehen Sie bereits zum folgenden Teil Ihrer Aussagen über.

SELENSKI: Ich möchte zuerst all das sagen, was sich bezieht...

WYSCHINSKI: Ich glaube, daß man zuerst diese Periode Ihrer Arbeit in der Ochrana abschließen muß.

SELENSKI: Bitte.

WYSCHINSKI: Haben Sie über Ihre Arbeit als Spitzel, als Ochrana-Agent, als Agent der Samaraer Gendarmerieverwaltung bereits alles gesagt, oder wollen Sie noch etwas sagen?

SELENSKI: Mir scheint, alles.

WYSCHINSKI (wendet sich an das Gericht): Dann gestatten Sie mir, einige Fragen zu stellen.

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: In welchem Monat wurden Sie angeworben?

SELENSKI: Das war im Sommer, mir scheint, im Juni oder im Juli.

WYSCHINSKI: Im Juni oder Juli welchen Jahres?

SELENSKI: 1911.

WYSCHINSKI: Wissen Sie nicht, ob sich während Ihrer Verhaftung, die 1912 erfolgte, die Gendarmerieverwaltung für Sie interessierte?

SELENSKI: Ich begreife nicht...

WYSCHINSKI: Sie wurden 1912 verhaftet?

SELENSKI: Ja. Ich habe darüber berichtet.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen nicht bekannt, ob sich die Gendarmerieverwaltung während Ihrer Verhaftung im Jahre 1912 für Sie

persönlich interessiert hat? Hat sie nicht die anderen Ochrana-Abteilungen nach den Gründen der Verhaftung gefragt, was mit Ihnen passiert sei usw.?

SELENSKI: Ich weiß es nicht, wahrscheinlich hat sie angefragt. Das ist mir unbekannt.

WYSCHINSKI: Das ist Ihnen unbekannt?

SELENSKI: Ich glaube, daß, da ich an anderen Orten gerichtlich belangt worden war, sie wahrscheinlich angefragt hat.

WYSCHINSKI: Im August 1911 oder im Frühjahr 1911 — genaue Angaben liegen mir nicht vor — wurde bei Ihnen eine Haussuchung vorgenommen?

SELENSKI: Das war eben jene Haussuchung, nach der ich zur Gendarmerieverwaltung gebracht wurde, wo ich dann auch angeworben wurde.

WYSCHINSKI: Und angeworben wurden?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Bis zu jenem Zeitpunkt standen Sie in keinerlei Verbindung mit der Ochrana?

SELENSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Wodurch ist es dann zu erklären, daß am 11. August 1911 eine Anfrage des Chefs der Saratower Gouvernements-Gendarmerieverwaltung bei der Rayonverwaltung erfolgte, in der angegeben wurde, daß «aus von der Agentur erhaltenen Briefen zu ersehen ist, daß der von Ihnen verhaftete Selenski im Frühjahr oder im Sommer dieses Jahres von Ihnen angeblich einer Haussuchung unterworfen wurde. Da eine Mitteilung darüber von Ihnen nicht eingegangen ist, bitte ich mitzuteilen, ob dies der Wahrheit entspricht; was als Anlaß zu seiner Haussuchung gedient hat und welches die Ergebnisse derselben sind.» Somit hat sich der Chef der Saratower Gendarmerieverwaltung am 11. August 1911 für Ihre Angelegenheit speziell interessiert. Wodurch läßt sich das erklären?

SELENSKI: Ich selbst bin aus Saratow gebürtig, wurde in Saratow gerichtlich belangt, hatte zu einigen Saratower Parteiarbeitern Verbindung, stand mit ihnen in Briefwechsel, und es ist sehr leicht möglich, daß dies, insoweit mein Briefwechsel mit diesen Leuten überwacht wurde, die Gendarmen interessieren konnte.

WYSCHINSKI: Also unabhängig davon, daß Sie ein Agent der Ochrana waren?

SELENSKI: Unabhängig davon.

WYSCHINSKI: Vielleicht aber auch im Zusammenhang damit?

SELENSKI: Ich weiß es nicht.

WYSCHINSKI: Wußten Sie nicht, daß am 4. September 1911 der Chef der Orenburger Gouvernements-Gendarmerieverwaltung anfragte: «Bitte mitzuteilen, was in der letzten Zeit

mit Selenski vorgefallen sein könnte.» Dasselbe tut auch der Chef der Samaraer Gouvernements-Gendarmerieverwaltung. Demnach interessieren sich für Sie gleich drei Gendarmerie-Ochrana-Verwaltungen auf einmal: die von Samara, wo Sie im Juli 1911 angeworben worden waren, sodann die Saratower am 11. August 1911 und endlich im September die Orenburger Gendarmerieverwaltung.

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Die Peripherie scheint recht ausgedehnt gewesen zu sein?

SELENSKI: Die Peripherie wo ich arbeitete.

WYSCHINSKI: «Was könnte in der letzten Zeit mit Selenski vorgefallen sein?» Was bedeutet das?

SELENSKI: Darüber kann ich keine Auskunft geben.

WYSCHINSKI: Sie können nicht? Sie persönlich können dafür keine Erklärung geben? Ich habe eine Erklärung, aber ich möchte sie von Ihnen hören.

SELENSKI: Ich erkläre das folgendermaßen: ich war in Orenburg tätig, in Orenburg verhaftete man mich und in Orenburg hatte ich ebenfalls Verbindungen und Personen, die mit mir verbunden waren. Ich glaube, daß, insofern man sowohl bei als auch vor meiner Verhaftung in Saratow wie auch in Orenburg Kenntnis von meiner Arbeit hatte, die Gendarmerieverwaltungen dieser Ortschaften wohl eine Nachricht von meiner Verhaftung erhielten und sich natürlich dafür interessierten, ob nicht in der Saratower Gendarmerieverwaltung Material vorläge, das Personen, die in Orenburg und Saratow mit mir in schriftlicher oder in anderen Beziehungen standen, überführen oder aufdecken könne.

WYSCHINSKI: Sehen Sie sich doch mal die Formulierung an: «Bitte mitzuteilen, was in der letzten Zeit mit Selenski vorgefallen sein könnte?» Das ist doch eine sehr bestimmte Formulierung; es soll heißen, Selenski ist unser Mann, und Sie verhaften ihn! Was ist der Grund? Was ist mit ihm passiert? Nur so kann man das verstehen. Oder kann man das auch anders verstehen?

SELENSKI: Ich kann folgendes sagen...

WYSCHINSKI: Kann man das so verstehen?

SELENSKI: Man kann das so verstehen, man kann es aber auch nicht so verstehen.

WYSCHINSKI: Wo waren Sie im Jahre 1912 in Haft?

SELENSKI: Im Gefängnis von Samara.

WYSCHINSKI: Wandten Sie sich nicht an Seine Hochwohlgeboren, den Herrn Chef...

SELENSKI: Ich reichte ein Gesuch ein, mit der Bitte, mich zum Verhör vorzuladen.

WYSCHINSKI: Zum Verhör?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Und nicht zur Klärung einiger Fragen?

SELENSKI: Ich sagte bereits, daß ich bat, mich vorzuladen...

WYSCHINSKI: Zum Verhör?

SELENSKI: Ja, das stand in dem Gesuch. Ich beabsichtigte, die Gründe meiner Verhaftung zu erfahren.

WYSCHINSKI: Grund für die Verhaftung eines Revolutionärs ist ganz natürlich seine revolutionäre Tätigkeit. Und Sie glaubten, man würde Ihnen sagen, wer Sie verraten hat?

SELENSKI: Nein, nicht, wer mich verraten hat.

WYSCHINSKI: Was wollten Sie?

SELENSKI: Ich reichte ein Gesuch ein mit der Bitte, mich zum Verhör zu laden.

WYSCHINSKI: Ich dagegen glaube, daß Sie nicht so geschrieben haben. Gestatten Sie, Ihr Gesuch zu verlesen? Nachher können Sie streiten.

SELENSKI: Bitte um Verzeihung, gestatten Sie mir zu sagen, vielleicht ist es nicht der Mühe wert, Ihre Zeit damit zu vergeuden.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, die Zeit zu vergeuden und es vorzulesen:

«Seiner Hochwohlgeboren, dem Herrn Chef der Samaraer Gendarmerieverwaltung. Gesuch.

Ich habe die Ehre, Sie allerergebenst zu bitten, mich in die Verwaltung vorzuladen oder sich in das Gouvernementsgefängnis von Samara begeben zu wollen zwecks Klarlegung von Fragen, die mit meiner Verhaftung im Zusammenhang stehen; ferner mir eine Zusammenkunft mit meinem Bruder Jakow Abramowitsch Selenski zu gestatten.»

War nicht Ihr Bruder Agent der Gendarmerieverwaltung?

SELENSKI: Nein, nicht dieser, sondern mein anderer Bruder.

WYSCHINSKI: Wie hieß er?

SELENSKI: Alexander.

WYSCHINSKI: Er war ebenfalls Agent der Gendarmerieverwaltung?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Welcher?

SELENSKI: Ebenfalls der von Samara.

WYSCHINSKI: Ebenfalls der von Samara?

SELENSKI: Ebenfalls der von Samara.

WYSCHINSKI: Folglich war das bei Ihnen ein Familiengeschäft?

SELENSKI (schweigt)

WYSCHINSKI: Ist Ihnen nicht bekannt, daß sich 1913 der Polizeimeister für Sie interessierte? Und warum? Seine An-

frage an die Samaraer Gouvernements-Gendarmerieverwaltung lautet: «Da wir es benötigen, bitte ich mich freundlichst in Kenntnis zu setzen, wohin und für welche Frist Isaak Awrumowitsch Selenski verschickt ist.» Das sind Sie?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Im Juli 1911 wirbt man Sie als Agent der Samaraer Gendarmerieverwaltung, im August fragt die Saratower Gendarmerieverwaltung an und im September die Orenburger Gendarmerieverwaltung, was mit Ihnen vorgefallen sein könnte. Endlich erkundigt sich im Januar 1913 der Polizeimeister, wohin man Sie verschickt hat und für welche Frist. Folglich suchen alle mit Ihnen Verbindungen und sind um Ihr Geschick besorgt. Ist es so oder nicht? (Selenski schweigt)

SELENSKI: Ich glaube...

WYSCHINSKI: Ich frage, ist das eine Tatsache?

SELENSKI: Das ist Tatsache.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, waren Sie mit Polonko bekannt?

SELENSKI: Bekannt war ich nicht, er war Agent, Provokateur.

WYSCHINSKI: Welche Beziehungen hatten Sie zu ihm?

SELENSKI: Er war Agent der Ochrana, und ich wurde aufgefordert, mit der Ochrana durch Polonko Verbindung zu halten.

WYSCHINSKI: Augenblicklich habe ich keine weiteren Fragen, ich bitte jedoch das Gericht, sich auf Grund des Bandes Nr. 51 der vorliegenden Strafsache zu vergewissern; dort befindet sich eine Archiv-Auskunft des zeitweiligen Chefs der Gendarmerieverwaltung Istomin. In dieser Auskunft der Gendarmerieverwaltung heißt es: «Polonko, Alexander Alexandrowitsch, Apothekerlehrling, Eisenbahnangestellter...»

SELENSKI: Ich kenne seinen Stammbaum nicht.

WYSCHINSKI: Es ist nicht Stammbaum, sondern es ist Tatsache, daß «Alexander Alexandrowitsch Polonko Geheimagent der Samaraer Gouvernements-Gendarmerieverwaltung unter dem Decknamen ‚Nowikow' war». Sie kannten seinen Decknamen «Nowikow»?

SELENSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Und welchen Decknamen hatten Sie?

SELENSKI: «Otschkasty».

WYSCHINSKI: Warum?

SELENSKI: Offenbar darum, weil ich eine Brille trug.

WYSCHINSKI: Nein, ich glaube nicht deswegen. Und welchen noch?

SELENSKI: «Salaw».

WYSCHINSKI: Warum?

SELENSKI: Ich weiß es nicht.

WYSCHINSKI: Gemäß der Auskunft derselben Gendarmerieverwaltung erhielt Polonko im Jahre 1910 40 Rubel monatlich. Die Bezahlung erfolgte nach der Lohnliste Nr. 25 für das Jahr 1910: «September-Oktober 60 Rubel, November-Dezember 40 Rubel,... Februar 60 Rubel, März 60 Rubel, im April 100 Rubel.» Und wie stand es bei Ihnen?

SELENSKI: Ebenfalls 25, 40, 50, ebenfalls 100.

WYSCHINSKI: Folglich hielten Sie mit Polonko gleichen Schritt?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Polonko ist somit bei uns dokumentarisch festgestellt. Ist Ihnen Awerbuch bekannt?

SELENSKI: Persönlich bin ich mit ihm nicht bekannt, aber das ist derselbe Familienname, an dessen Adresse ich die Briefe an die Ochrana aus der Verbannung zu senden hatte.

WYSCHINSKI: Aus der Verbannung sandten Sie Briefe auf den Namen Awerbuchs. Wer war Awerbuch?

SELENSKI: Besitzer einer Druckerei.

WYSCHINSKI: Und gleichzeitig Agent der Ochrana?

SELENSKI: Wahrscheinlich wohl.

WYSCHINSKI: Wenn Sie Ihre Briefe auf seinen Namen aus der Verbannung sandten und er dieselben an die Ochrana zu übergeben hatte, so muß er doch wohl ein Agent der Ochrana gewesen sein?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Ich bitte das Gericht, sich zu vergewissern, daß im gleichen Band 51, Blatt 24, das Protokoll des Verhörs des im Dezember 1937 verhafteten Leib Moissejewitsch Awerbuch enthalten ist. Ist das derselbe?

SELENSKI: Ich sagte ja, ich kenne seinen Namen nicht.

WYSCHINSKI: «Ich kenne seinen Namen nicht.» Aber Awerbuch ist Awerbuch?

SELENSKI: Ich glaube, daß es derselbe ist.

WYSCHINSKI: Und nun sagt Awerbuch aus: «Außerdem benutzten meine Adresse die Gendarmerieverwaltung von Samara und die Agenten der Gendarmerieabteilung, welche sich in der Verbannung befanden. Ich erinnere mich, durch meine Hände gingen die Meldungen eines gewissen Isaak Abramowitsch, der sich in der Verbannung befand.» Das sind Sie?

SELENSKI: Ich glaube, es ist so.

WYSCHINSKI: «Seine Briefe übermittelte ich der Gendarmerieverwaltung.» Frage: «Wem persönlich übergaben Sie die Briefe des Isaak Abramowitsch?» Antwort: «An den Familiennamen der Person erinnere ich mich nicht.» Frage: «Wieviel Briefe haben Sie übergeben?» Antwort: «Insgesamt habe ich von 1913 bis 1916 vier bis fünf Briefe an die Gendarmerieverwaltung übergeben.»

SELENSKI: Von 1913 bis 1916 war ich nicht in Narym.
WYSCHINSKI: Das bezieht sich nicht allein auf Sie, es konnten auch Briefe von anderen sein. Und das, was sich auf Sie bezieht, ist Tatsache?
SELENSKI: Tatsache.
WYSCHINSKI: Ferner sagt er aus: «Einen Isaak Abramowitsch mit dem Familiennamen Selenski kenne ich nicht. Mir ist aus den Briefen, die an die Gendarmerieverwaltung übersandt wurden, ein Isaak Abramowitsch bekannt, dessen Familiennamen ich doch nicht kenne, von dem ich Briefe erhielt und an die Gendarmerieverwaltung übergab.» Er selbst bezog 50 Rubel monatlich, Sie bezogen mehr.
Sie bestätigen dies alles, Angeklagter Selenski?
SELENSKI: Ich bestätige es.
WYSCHINSKI: Sagen Sie bitte, ist es Tatsache, daß der Angeklagte Jagoda im Jahre 1924 Sie aufgesucht hat und Ihnen diese photographischen und daktyloskopischen Belege aus der Gendarmerieverwaltung vorlegte?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI (wendet sich an den Vorsitzenden): Darf ich den Angeklagten Jagoda befragen?
VORSITZENDER: Ja.
WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, Sie bestätigen diese Tatsachen?
JAGODA: Ja. Das war die Strafsache seines Bruders.
WYSCHINSKI: Das war die Strafsache seines Bruders?
JAGODA: Ja, sein Bruder wurde verhaftet. Selenski war in großer Aufregung. Der Bruder war ein Provokateur und wurde 1924 erschossen.
WYSCHINSKI: Und Sie übergaben dieses Material an Selenski? Warum?
JAGODA: Ich übergab dieses Material nicht. Dsershinski hatte mich aufgefordert, das Aktenmaterial Selenski zu zeigen. Ich sagte Selenski, daß er kommen solle. Damals war er Sekretär des Moskauer Parteikomitees. Er kam nicht, rief mich jedoch telephonisch an, daß ich kommen solle.
WYSCHINSKI: Sie waren bei ihm?
JAGODA: Ich war bei ihm. Ich zeigte ihm das ganze Material. Selenski geriet in sehr große Aufregung und bat mich, es ihm zu lassen.
WYSCHINSKI: Und Sie ließen es?
JAGODA: Nein, ich nahm es wieder mit.
WYSCHINSKI: Wie kam nun aber das Material zu ihm?
JAGODA: Ich erinnere mich dessen nicht.
SELENSKI: Er brachte mir die Akten meines Bruders und meine eigenen Samaraer Akten.

WYSCHINSKI: Eben diese Akten?
SELENSKI: Ja. Ich bat, mir diese zwei photographischen Aufnahmen zu geben.
WYSCHINSKI: Zwei?
SELENSKI: Zwei oder wieviel es sonst sein mögen.
WYSCHINSKI: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, ganze neun Aufnahmen.
SELENSKI: Sie sind ja alle auf einem Abzug.
WYSCHINSKI: Auf dem einen Abzug befinden sich aber neun Aufnahmen.
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Jetzt können Sie zu Ihrer weiteren Epopöe übergehen.
SELENSKI: Aber diese Aufnahmen bestätigen ja nicht... Sie bestätigen, daß ich in einem Verfahren wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Organisation einer Gendarmerieuntersuchung unterzogen wurde.
WYSCHINSKI: Für mich ist es augenblicklich von Interesse, die Aussagen des Angeklagten Jagoda zu fixieren, daß Sie in Aufregung gerieten, sich interessierten und daß im Ergebnis dieser Ihrer Interessen und Aufregungen neun Aufnahmen Ihres Bruders, eines Provokateurs, sich in Ihrem Besitz erwiesen.
SELENSKI: Nicht meines Bruders, sondern meine Aufnahmen. Das zweite Exemplar dagegen verblieb in den Akten.
WYSCHINSKI: Und dieses blieb bei Ihnen?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Was waren Sie damals?
SELENSKI: Sekretär des Moskauer Komitees.
WYSCHINSKI: Teilten Sie damals dem Zentralkomitee der Partei diese Tatsache mit?
SELENSKI: Betreffs meines Bruders?
WYSCHINSKI: Nein, über sich selbst.
SELENSKI: Nein, ich teilte nichts mit.
WYSCHINSKI: Folglich haben Sie all dies verhehlt?
Erzählen Sie jetzt weiter.
SELENSKI: Ich flüchtete also, unter Ausnutzung des Vertrauens der Parteigenossen zu mir aus der Verbannung nach Zaryzin mit dem Auftrage, dort die Parteiorganisation wieder aufzubauen und dort eine Kampagne anläßlich der Neuwahlen der Krankenkassen durchzuführen. Ich war in Zaryzin zwei bis zweieinhalb Monate tätig, wurde verhaftet und nach Narym zurückgebracht. In Narym habe ich auch weiterhin meine Verbrechen vor der Partei verborgen. Nach Ablauf der Verbannungsfrist fuhr ich fort, mit der Parteiorganisation in Verbindung zu stehen, leistete Parteiarbeit. Ich arbeitete in der Nähe von Moskau, in Bogorodsk im Stromübertragungswerk, dann arbei-

tete ich in Sormowo und wurde im September 1915 erneut verhaftet und nach Wercholensk, Gouvernement Irkutsk, verbannt, nachdem ich über 8 Monate im Gefängnis gesessen hatte. In Irkutsk habe ich wiederum vor den Verbannten meine Teilnahme, meine frühere provokatorische Tätigkeit verheimlicht. Aus der Irkutsker Verbannung flüchtete ich im Dezember 1916. Und hier erfuhr ich auf der Durchreise aus der Verbannung bei der Begegnung mit meinem Bruder davon, daß er ebenfalls von der Ochrana angeworben ist, und ich forderte ihn auf, anstatt ihn zu entlarven, jegliche Beziehungen zur Parteiorganisation abzubrechen. Ich weiß nicht, ob er das getan hat oder nicht, weil er im Februar 1917 entlarvt, als Provokateur erklärt, verhaftet und vor Gericht gestellt wurde. Das ist sozusagen die erste schmachvolle Epopöe aus meinem verbrecherischen Leben. Mit den Rechten trat ich Ende 1928 oder im Jahre 1929 in Verbindung.

Bevor ich über den Charakter meiner Verbindungen mit den Rechten erzähle, möchte ich auf einen von mir ebenfalls begangenen parteifeindlichen und verbrecherischen Schritt eingehen, von dem zwar die Partei Kenntnis hatte, der aber keine genügende Beleuchtung gefunden hat.

Ich meine den Brief, den ich im Sommer 1924 aus Taschkent an Kamenew schrieb. Ich möchte davon erzählen, nicht allein zu dem Zweck, um meine Verbrechen aufzudecken, sondern auch deswegen, weil dies von einem gewissen öffentlichen Interesse ist und einige Fragen klärt, die auf den Stand der Moskauer Organisation zu jener Zeit und die Vorbereitung eines Angriffs gegen die Partei von seiten Kamenews schon im Sommer 1924 einiges Licht wirft. Mein Brief wurde als Brief eines Menschen betrachtet, der sich durch Enthebung von der Arbeit beleidigt fühlt. In Wirklichkeit verhielt es sich nicht so. Der Brief trägt zweifellos einen fraktionellen Charakter. Der Brief enthält eine parteifeindliche, antileninsche Gegenüberstellung der Linie Lenins, der Linie Stalins. Der Brief zeugt davon, daß schon damals die Einleitung eines parteifeindlichen Kampfes gegen Stalin geplant war. Das Wesen der Sache besteht in folgendem:

Kamenew züchtete in Moskau in gesteigertem Maße Prestigestimmungen, er strebte danach, daß die Moskauer Organisation sein Herrensitz werde.

WYSCHINSKI: Vielleicht fassen Sie sich kürzer, uns interessiert Kamenew augenblicklich nicht.

SELENSKI: Es kommt auf die Lage, auf die Tendenzen an, die sich einstellen können.

WYSCHINSKI: Für uns sind nicht die Tendenzen von Wichtigkeit, die sich einstellen können, sondern für uns ist die Tatsache

wichtig, die Ihre verbrecherische Tätigkeit feststellt. Alles Übrige können Sie in Ihrem letzten Wort sagen, jetzt dagegen findet das Verhör durch das Gericht statt. Folglich seien Sie so gut, Tatsachen mitzuteilen, die sich auf Ihre verbrecherische Tätigkeit als Mitglied des antisowjetischen «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und der Verschwörung beziehen. Sie dagegen holen sehr weit aus.

SELENSKI: Das eben teile ich mit.

VORSITZENDER: Über diesen Brief bestehen Aussagen von Ihnen, die für die offene Gerichtsverhandlung kein besonderes Interesse bieten, die mit der Sache unmittelbar nichts zu tun haben.

SELENSKI: Sie haben insofern damit zu tun, als sie zeigen, daß im Sommer 1924 Kamenew einen Vorstoß gegen das ZK der Partei vorbereitete.

WYSCHINSKI: Das ist ebenfalls bekannt.

SELENSKI: Und ich war sein Komplice bei dieser Sache.

WYSCHINSKI: Dann sagen Sie doch offen, daß Sie bereits im Jahre 1924 ein Komplice Kamenews im antisowjetischen Kampf waren.

SELENSKI: Damals gab es noch keinen antisowjetischen Kampf, er wurde erst vorbereitet.

WYSCHINSKI: Aber im Grunde genommen war dies ein Kampf gegen die Partei und gegen den Sowjetstaat?

SELENSKI: Jetzt gehe ich zu meiner Schädlingstätigkeit über. Ich schloß mich Ende 1928 oder Anfang 1929 der Organisation der Rechten aus Gründen an, die in der Anklageschrift angeführt werden, nämlich aus Angst vor einer Entlarvung meiner verbrecherischen Tätigkeit.

WYSCHINSKI: Welcher verbrecherischen Tätigkeit?

SELENSKI: Als Provokateur.

WYSCHINSKI: Dann sagen Sie es auch so.

SELENSKI: Ich schloß mich der Organisation der Rechten nicht nur deswegen an, sondern auch darum, weil die damals beschlossene Linie der Partei, die Offensive gegen das Kulakentum, die endgültige Liquidierung des Kulakentums, der letzten Ausbeuterklasse, mich besonders heftig in das Lager der Konterrevolution trieb. Ich trat mit Smirnow in Verbindung. Das geschah aus dem Grunde, weil ich von früher her mit ihm bekannt war und ihm nahestand, und weil mir die Verbindung mit ihm bequemer vorkam, da er einen hohen Parteiposten einnahm. Ich wurde von A. P. Smirnow angeworben. Immer, wenn ich aus Taschkent kam, nahm ich an einer Reihe von Versammlungen der Rechten teil, die in den Jahren 1929 und 1930 bei Smirnow stattfanden. An den Versammlungen beteiligten sich viele Personen, deren Namen ich in meinen Aussagen nannte, und die ich hier nennen zu dürfen bitte.

WYSCHINSKI: Das ist belanglos, wer vor 10 Jahren an den Versammlungen teilgenommen hat. Gehörte jemand von den Angeklagten dazu?

SELENSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Sie nahmen teil?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Also, vor allem sprechen Sie von sich selbst.

SELENSKI: In den Versammlungen wurde an der Parteilinie scharfe Kritik geübt und eine Linie des Kampfes gegen das ZK der Partei ausgearbeitet. Gelegentlich eines Besuches teilte mir Smirnow mit, daß ein Zentrum der Rechten aus Bucharin, Rykow, Tomski, Uglanow und ihm, Smirnow, bestünde.

Bei der Darstellung der Taktik des Zentrums im Zeitraum 1929—1930 muß ich hervorheben, daß Smirnow bereits damals eine hochgradige Unzufriedenheit äußerte. Er hielt die Linie der Rechten: Bucharins und Tomskis nicht für aktiv und entschieden genug. Er verlangte entschiedenere Aktionen, entschiedenere Handlungen im Kampf für den Wechsel der Leitung. Bereits damals sprach er sich für die Notwendigkeit eines Blocks mit Kamenew und Sinowjew aus.

In den Jahren 1929—1930 gab mir Smirnow eine Reihe von Direktiven über die Hintertreibung der Kollektivierung in Mittelasien. Diese Direktiven bestanden in folgendem: auf jede mögliche Art und Weise müße man, wie sich Smirnow ausdrückte, eine leistungsfähige Wirtschaft bewahren, wobei er darunter die Kulakenwirtschaften verstand; auf jede mögliche Art und Weise müsse man die Entwicklung der Kollektivierungsbewegung, den Ausbau der Kollektivwirtschaften hemmen und vereiteln. Er wies auf die Notwendigkeit hin, der bürgerlich-nationalistischen Organisation bei ihrem Kampf gegen die Partei Unterstützung zu erweisen. Ich gab diese Direktiven weiter. Bezüglich Mittelasiens bestanden sie konkret darin, daß ich dem ZK der Partei einen Plan für die Kollektivierung vorlegte, der die tatsächlichen Möglichkeiten bedeutend verkleinerte und ein reduziertes Tempo darstellte. Dieser Kollektivierungsplan, der von mir für das erste Planjahrfünft vorgelegt wurde, sah die Möglichkeit einer Kollektivierung von 52 Prozent der Bauernschaft vor. Das ZK lehnte diesen Plan ab und setzte den Prozentsatz der Kollektivierung auf 68 fest.

Anstatt nun mit allen Mitteln einen Kampf für die Verwirklichung dieses Plans durch die Verstärkung der organisatorisch-wirtschaftlichen Arbeit in den Kollektivwirtschaften zu organisieren und Kader heranzubilden, stellte ich nach meiner Ankunft in Taschkent die Losung auf «die in bezug auf Kollektivierung fortgeschrittenen Rayons der Union einzuholen und zu überholen». Auf Grund dieser Direktive arbeiteten die lokalen Organisationen einen Plan beschleunigten Tempos der Kollektivierung aus, und traten an die Organisierung von Kollektivwirtschaften heran, wobei sie von administrativen Methoden Gebrauch machten. Diese Methode der Hintertreibung des Kollektivwirtschaftsaufbaus wurde von den national-chauvinistischen Organisationen aufgegriffen, die eine Reihe von Übergriffen organisierten. Als die Unzufriedenheit ein beträchtliches Ausmaß angenommen hatte, und es nicht mehr möglich war, diese bei der Kollektivierung begangenen groben Fehler vor dem ZK zu verbergen, gab ich die Anweisung, man solle, anstatt die Fehler zu korrigieren, es so einrichten, daß die Leute aus den Kollektivwirtschaften austreten, und daß man das nicht verhindern soll. Unter dieser scheinbar legalen Formel öffneten wir Tür und Tor für die Kulakenagitation und die Kulakenaktivität, die auf den Zerfall der Kollektivwirtschaften hinausliefen. Die Zahl der kollektivierten Bauernwirtschaften, die Ende 1930 55 Prozent betrug, war nach dem Austritt aus den Kollektivwirtschaften auf 28 Prozent gesunken, d. h. 15—18 Prozent der Kollektivwirtschaften schieden aus. Außer dieser Schädlingsarbeit auf dem Gebiete der Kollektivierung unterstützte ich die Rechten in den nationalen Republiken, darunter Faisulla Chodshajew in Usbekistan, Atabajew in Turkmenien, Chadshibajew in Tadshikistan usw.

Nach meiner Absetzung in Taschkent und nach der Ankunft in Moskau fuhr ich fort, die Beziehungen zu Smirnow als Vertreter des Zentrums der Rechten aufrechtzuerhalten. Als Smirnow Ende 1931 oder Anfang 1932 vom Mißerfolg der Taktik der Rechten zur Vereitelung der Kollektivierung sprach, machte er mich mit der Rjutinschen Plattform bekannt. Die Rjutinsche Plattform ist bekanntlich eine Plattform der Restauration des Kapitalismus. Als Smirnow über diese Plattform sprach, erzählte er mir von der neuen Taktik, die vom Zentrum der Rechten geplant wird und in folgendem besteht: Anwendung von Doppelzünglertum, konspirativer Charakter der Organisation, Übergang zur Taktik der Schädlingsarbeit, der Diversionen, der Unterwühlungsarbeit, der Vorbereitung von Aufstandskadern, Übergang zum Terror...

Als Smirnow von der Notwendigkeit sprach, die Kräfte im Kampf für die Beseitigung der Leitung der Partei und des Landes zu konzentrieren, hielt er es für möglich, alle Mittel zu gestatten, und darunter verstand er den Kampf auch auf dem Wege von Aufständen und mittels Terror. Er brachte damit die Meinung des Zentrums zum Ausdruck, mit der ich mich ebenfalls solidarisch erklärte.

Nachdem Smirnow als Rechter entlarvt worden war, unterhielt ich Verbindungen mit Antipow, der mir als aktiver Teilnehmer der konterrevolutionären Organisation der Rechten bekannt war. Von ihm erhielt ich Weisungen zur Aktivierung der Schädlingsarbeit im Genossenschaftswesen und im «Zentrosojus». Das Ziel der Schädlingsarbeit, das sich die Organisation der Rechten im Handelswesen stellte, bestand in folgendem: Antipow und alle Rechten maßen der Desorganisation der Wirtschaft in denjenigen Zweigen besondere Bedeutung bei, mit denen die Bevölkerung in unmittelbare Berührung kommt: Wohnungswesen, Genossenschaften, Handel, Warenumsatz usw.

VORSITZENDER: Sie sprechen von der Geschichte der Organisation der Rechten. Erzählen Sie lieber von Ihrer eigenen Schädlingsarbeit. Sie treten sonst hier als Zeuge auf, ohne etwas über sich selbst zu sagen.

SELENSKI: Jeder Angeklagte ist gleichzeitig auch Zeuge.

VORSITZENDER: Schön, aber vergessen Sie auch nicht, von Ihrer Schädlingsarbeit zu erzählen.

SELENSKI: Ich lege Zeugnis ab über den Inhalt der Schädlingsarbeit und über diejenigen Ziele, die die Schädlingsarbeit verfolgte. Ich glaube, daß dies von Bedeutung ist.

Die Ziele der Schädlingsarbeit bestanden also darin, bei der Bevölkerung wegen der schlechten Versorgungsarbeit Unzufriedenheit zu erwecken, Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der Versorgungs- und Handels-, in diesem Falle der Genossenschaftsorgane, und hierdurch gleichzeitig Erbitterung gegen die Regierung zu erzeugen, und zwar mit offenbar provokatorischem Zweck.

Auf welchem Wege führte ich diese Schädlingsarbeit durch? Ich warb sowohl im «Zentrosojus» als auch an Ort und Stelle...

VORSITZENDER: Namen brauchen Sie nicht zu nennen.

SELENSKI: Schön. Ich warb mehrere Mitarbeiter an. Der Inhalt der Schädlingsarbeit lief auf folgendes hinaus: die Rechten organisierten Stockungen im Handel mit den notwendigsten Bedarfsartikeln. So wurden z. B. derartige Stokkungen im Kursker Gebiet organisiert. Im ersten Quartal 1936 im Handel mit Zucker. Viele Geschäfte hatten im Verlauf von ein oder zwei Wochen keinen Zucker. Ebensolche Stokkungen im Interesse der Schädlingsarbeit wurden im Leningrader Gebiet im Handel mit Machorka organisiert. Ebensolche Stockungen waren im Sommer 1936 im Handel mit Backwaren in einer Reihe ländlicher Ortschaften der Sowjetrepublik Belorußland, die in den Grenzrayons gelegen sind.

Um sich eine gewisse Vorstellung davon zu verschaffen, von welcher Natur diese Stockungen waren, will ich auf folgendes hinweisen: von den 30 000 Läden, die von den Handelsgenossenschaftssektionen der Sowjets und den Handelsinspektoren untersucht wurden, hatten im ersten Quartal 1936 3700 Verkaufsstellen kein Salz. Von den 42 000 Verkaufsstellen wurde in 2000 kein Zucker verkauft. Im dritten Quartal des Jahres 1936 gab es in 1600 Verkaufsstellen von 36 000 keine Machorka, so daß dies keine vereinzelte Erscheinung war, sondern eine ziemlich verbreitete.

Die Rechten bekämpften nicht die Maß-, Gewichts- und Preisbetrügereien an der Bevölkerung, im Gegenteil, sie unterstützten dieses verbrecherische Unternehmen...

VORSITZENDER: Sprechen Sie von sich selbst.

SELENSKI: Gut. Das wurde auf folgende Weise erreicht.

WYSCHINSKI: Sie sprechen über Preisbetrügerei?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Und wie stand es dank Ihrer verbrecherischen Tätigkeit um die Butter?

SELENSKI: Ich will auch dazu übergehen. Das gedenke ich auch zu beleuchten.

WYSCHINSKI: Angesichts des Verlaufs der Untersuchung interessiert es mich, wie es um die Butter stand? Sie sprachen von Salz und vom Zucker und davon, wie Sie durch Ihre Schädlingsarbeit den Verkauf dieser Nahrungsmittel an die Bevölkerung hemmten usw. Wie war es jedoch mit der Butter bestellt?

SELENSKI: Mit Butter handeln wir auf dem Lande nicht.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht danach, womit Sie handeln, vor allem handelten Sie in der Hauptsache mit der Heimat, ich spreche davon, welche Maßnahmen Ihre Organisation ergriffen hat, um den Warenumsatz zu hintertreiben und die Bevölkerung der notwendigsten Bedarfsartikel zu berauben. Ist Ihnen außer über Zucker und Salz etwas über Butter bekannt?

SELENSKI: Ich sagte Ihnen, daß die Genossenschaften auf dem Lande mit Butter nicht handeln.

WYSCHINSKI: Sie sind ja kein Genossenschaftler, sondern Sie sind das Mitglied einer Verschwörerorganisation. Ist Ihnen etwas über Butter bekannt?

SELENSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Zum Beispiel der Umstand, daß man billige Buttersorten nicht auf den Markt brachte?

SELENSKI: Das ist eine ganz andere Sache.

WYSCHINSKI: Wieso eine andere?

SELENSKI: Das kann ich Ihnen gleich erklären. Ich will Ihnen erzählen, was Bezug hatte auf...

WYSCHINSKI: Nein. Sie teilen Ihre Tätigkeit in zwei Teile ein: in Ihre Tätigkeit als Genossenschaftler und in Ihre Tätigkeit als Verschwörer, ich dagegen will, daß Sie hier nicht als Genossenschaftler, sondern als Verschwörer reden.

SELENSKI: Richtig, aber eine gewisse Folgerichtigkeit in der Darstellung wird man mir doch gestatten können?

WYSCHINSKI: Sie halten ja keinen Vortrag.

SELENSKI: Aber für die Darstellung meiner verbrecherischen Tätigkeit ist ja eine gewisse Folgerichtigkeit vonnöten.

WYSCHINSKI: Ich halte für folgerichtig eben die Antworten auf diejenigen Fragen, die die gerichtliche Untersuchung an Sie richtet und frage Sie: sind Ihnen die verbrecherischen Manipulationen bei der Versorgung der Bevölkerung mit Butter, speziell mit billigen Buttersorten, bekannt oder nicht? Manipulationen, die auf die Weisung Ihres «Blocks der Rechten und Trotzkisten» vorgenommen wurden. Sind sie Ihnen bekannt oder nicht?

SELENSKI: Ja, sie sind mir bekannt.

WYSCHINSKI: Worin bestanden sie?

SELENSKI: Sie bestanden in folgendem: alle Beschaffungsorganisationen bedienten sich bei der Erzeugung von Butter des Weltstandards, der die Sorte der Butter bestimmt.

WYSCHINSKI: Das ist es nicht.

SELENSKI: Das ist es eben.

WYSCHINSKI: Nein.

SELENSKI: Wieso nein? Dies wurde gemacht...

VORSITZENDER: Angeklagter Selenski, streiten Sie nicht, sondern antworten Sie zur Sache.

WYSCHINSKI: Sie wollen mir die Technik der Sache erklären, ich dagegen will das eigentliche Wesen der Sache klären. So sagten Sie in der Voruntersuchung aus, daß die eigentliche Unterwühlung auch in folgendem bestand: die festgesetzte Skala zur Bestimmung der Buttersorten, die aus Milch gewonnen werden, hatte zur Folge, daß nur Butter einer höheren Sorte gewonnen wurde, während billige Butter nicht auf den Markt kam.

SELENSKI: Eben dies wollte ich Ihnen vorhin erklären.

WYSCHINSKI: Ist das Tatsache oder nicht?

SELENSKI: Tatsache.

WYSCHINSKI: Weiter. Dies wirkte sich auf das Budget des Verbrauchers aus. Ist es so oder nicht?

SELENSKI: Richtig.

WYSCHINSKI: Rief dies bei der Bevölkerung Zufriedenheit oder Unzufriedenheit hervor?

SELENSKI: Unzufriedenheit.

WYSCHINSKI: Sie strebten das an?

SELENSKI: Wir strebten es an.

WYSCHINSKI: Ihre Organisation strebte das an?

SELENSKI: Sie strebte das an.

WYSCHINSKI: Und war die Butter, die auf den Markt gebracht wurde, stets hochwertig, oder gingen Sie auch darauf aus, sie minderwertig zu machen?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Kam es vor, daß Mitglieder Ihrer Organisation, die mit der Buttergewinnung zu tun hatten, in die Butter Glas warfen?

SELENSKI: Es kam vor, daß in der Butter Glas gefunden wurde.

WYSCHINSKI: Nicht «gefunden wurde», sondern es wurde Glas hineingeworfen. Sie verstehen den Unterschied: es wurde Glas hineingeworfen. Kamen solche Fälle vor oder nicht?

SELENSKI: Es kam vor, daß in die Butter Glas hineingeworfen wurde.

WYSCHINSKI: Kam es vor, daß Ihre Komplicen, Ihre Komplicen bei der verbrecherischen Verschwörung gegen die Sowjetmacht und das Sowjetvolk, Nägel in die Butter warfen?

SELENSKI: Es kam vor.

WYSCHINSKI: Zu welchem Zweck? Damit sie «besser schmeckt»?

SELENSKI: Dies ist klar.

WYSCHINSKI: Dies ist eben die Organisierung von Schädlings- und Diversionsarbeit. Dessen bekennen Sie sich schuldig?

SELENSKI: Ich bekenne mich dessen schuldig.

WYSCHINSKI: Und Sie sagen: «Wir befaßten uns nicht damit, dies ist nicht Sache der Genossenschaften.»

Sind Sie Mitglied des «Verschwörerblocks der Rechten und Trotzkisten»?

SELENSKI: Jawohl.

WYSCHINSKI: Beteiligten Sie sich an der Schädlings-, Diversions-, Terror- und Spionagearbeit dieses Blocks?

SELENSKI: An der Schädlings- und Diversionsarbeit beteiligte ich mich.

WYSCHINSKI: Die Spionagearbeit verschweigen Sie vorläufig?

SELENSKI (schweigt)

WYSCHINSKI: Tragen Sie die Verantwortung für die gesamte verbrecherische Tätigkeit des Blocks?

SELENSKI: Ich trage sie.

WYSCHINSKI: Darunter auch für die Diversionstätigkeit?

SELENSKI: Ich bin auch dafür verantwortlich.

WYSCHINSKI: Für die Nägel, für das Glas in der Butter, die in den Hals und die Magen unseres Volkes schnitten.

SELENSKI: Ich bin dafür verantwortlich. Darf ich fortfahren?

VORSITZENDER: Bitte.

SELENSKI: Ich blieb bei der Darstellung der Schädlingstätigkeit durch Maß-, Gewichts- und Preisbetrügereien stehen, die dadurch hervorgerufen wurden, daß die örtlichen Großhandelsorganisationen keine Preislisten besaßen.

WYSCHINSKI: Da sprechen Sie schon wieder von den Preisbetrügereien. Und wie steht's um die Eier?

SELENSKI: Dann belieben Sie den Modus des Verhörs festzusetzen.

VORSITZENDER: Angeklagter Selenski, wenn Sie Ihre Verteidigungsrede oder das letzte Wort halten werden, wird Sie niemand unterbrechen. Jetzt dagegen, wo man an den Angeklagten Fragen richtet, haben Sie die Güte zu antworten.

SELENSKI: Ich beantworte alle Fragen.

VORSITZENDER: Angeklagter Selenski, der Staatsanwalt der Union richtet Fragen an Sie. Sie können antworten oder nicht antworten, Sie können überhaupt nicht sprechen und Ihren Platz einnehmen, aber wenn man Fragen an Sie richtet, so haben Sie die Güte zu antworten.

WYSCHINSKI: Sie reden von den Preisbetrügereien, mich dagegen interessieren die Fragen, die sich mehr auf die Butter beziehen. Ich will über die Eier reden und erst dann über die Preisbetrügereien. Sie ergriffen derartige Maßnahmen sowohl bezüglich der Butter als auch bezüglich der Versorgung der Bevölkerung mit Eiern. Diese Frage interessiert die Bevölkerung ebenfalls. War ein solcher Fall oder waren solche Fälle, wo man Moskau von Zeit zu Zeit ohne Eier lassen wollte. Kamen solche Fälle vor?

SELENSKI: Ja, sie kamen vor.

WYSCHINSKI: War es im Jahre 1936 der Fall, daß Moskau ohne Eier war durch Ihr Verschulden, nicht durch Ihr persönliches Verschulden, sondern durch das Verschulden eines der aktiven Teilnehmer dieses Verschwörerblocks?

SELENSKI: Ein solcher Fall ist vorgekommen.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie sich nicht, wann dies besonders kraß in Erscheinung trat?

SELENSKI: Augenblicklich kann ich den Monat nicht bezeichnen, aber ich kann folgende Tatsache mitteilen. Im Jahre 1936 kam es dank der Schädlingsarbeit dazu, daß 50 Waggons Eier verdarben.

WYSCHINSKI: 50 Waggons Eier? Wo war das? In Moskau?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Das geschah absichtlich?

SELENSKI: Ich glaube.

WYSCHINSKI: Sie glauben nur? Und wer hat das zugelassen? Ich frage nicht nach dem Namen, sondern in bezug auf Ihre Organisation?

SELENSKI: Das hat ein Mann zugelassen, den ich zur Leitung dieser Organisation bestellt hatte, es war der Leiter der Eier- und Geflügelabteilung Kulinowski und der Leiter des Moskauer Kontors, der zwar von mir nicht angeworben war, von dem ich aber glaube, daß er Mitglied der Organisation war.

WYSCHINSKI: Aber sie führten die Operation mit Ihrem Wissen durch?

SELENSKI: Nein, ich erfuhr erst später davon.

WYSCHINSKI: Also aus eigener Initiative?

SELENSKI: Offenbar.

WYSCHINSKI: Aber wurde die Direktive erteilt, mit allen möglichen Mitteln zu schädigen?

SELENSKI: Jawohl.

WYSCHINSKI: Und die Leute, die an der Spitze des Eierhandels standen, schädigten auf diesem Gebiet? Geschah dies mit Ihrem Wissen?

SELENSKI: Ja, das geschah mit meinem Wissen.

WYSCHINSKI: Etwa aus eigener Initiative?

SELENSKI: Nein, unter meiner Verantwortung.

WYSCHINSKI: Als eines Mitglieds...

SELENSKI: Einer konterrevolutionären Organisation.

WYSCHINSKI: Und was waren Sie damals?

SELENSKI: Vorsitzender des «Zentrosojus».

WYSCHINSKI: Folglich war es Ihre Pflicht, die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: So also versorgten Sie die Bevölkerung mit Lebensmitteln! Und in die Eier wurden keine Nägel geschüttet?

SELENSKI: Nein.

WYSCHINSKI: Warum? Weil nichts dabei heraus kam? Weil die Schale hinderte?

Jetzt können Sie weiterreden.

SELENSKI: Meines Erachtens sind die Maß-, Gewichts- und Preisbetrügereien keine geringere Schädlingsarbeit.

WYSCHINSKI: Ja, das ist eine ernste Sache.

SELENSKI: Und ich möchte die Mechanik dieser Sache aufdecken.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie zuerst, worin die Sache bestand, und dann werden Sie von der Mechanik sprechen.

SELENSKI: Mir scheint, daß die Fragen hinsichtlich des Preis-, Maß- und Gewichtsbetrugs für einen jeden klar sind. Dies ist sehr klar. Die Sache besteht darin, daß, wenn einer in den Laden kommt, um etwas einzukaufen, man ihn hinsichtlich des Preises, des Maßes und des Gewichts betrügt, d. h. man nennt ihm einen Preis, der höher ist als der, zu dem die Ware verkauft wird, oder man gibt ihm ein geringeres Gewicht als

ihm zukommt, oder man verabfolgt ihm eine Ware von anderer Qualität.

WYSCHINSKI: Und wozu geschieht dies?

SELENSKI: Zu dem Zweck, unter der Bevölkerung Unzufriedenheit hervorzurufen.

WYSCHINSKI: Das heißt zu Provokationszwecken?

SELENSKI: Selbstverständlich. Die Mechanik dieser Sache besteht darin, daß es in den Großhandelsorganisationen an Preislisten mangelt. Auf diese Weise sind die revidierenden Organisationen und die Konsumenten selbst häufig der Möglichkeit beraubt, die Richtigkeit der angegebenen Preise nachzuprüfen. Die Preise werden von den Handelsorganisationen oder von den Verkäufern des Ladens sehr häufig nach eigenem Ermessen, d. h. ohne Kontrolle festgesetzt. Somit ist es fast unmöglich, die Person, die den Konsumenten beim Preise betrügt, zu packen. Diese Erscheinung nahm einen ernsten Charakter an und gewann eine große Verbreitung. Um das Ausmaß dieser Schädlingstätigkeit zu kennzeichnen, will ich nur anführen, daß von den 135 000 Verkaufsstellen, die von der Inspektion des Handels- und Genossenschaftsnetzes geprüft wurden, in 13 000 Verkaufsstellen Fälle von Preisbetrügereien an den Käufern festgestellt werden konnten. In Wirklichkeit jedoch war ihre Anzahl bedeutend größer.

Eine sehr wichtige Art von Schädlingstätigkeit, ebenfalls zur Hervorrufung von Unzufriedenheit unter der Bevölkerung bestand darin, daß man den Warenumsatz einfrieren ließ, was durch die falsche oder nicht zeitgemäße Versendung von Waren erzielt wurde. So kam es zum Beispiel vor, daß Sommerwaren im Winter versandt wurden und umgekehrt, Winterwaren in den Verkaufsstellen im Sommer eintrafen.

WYSCHINSKI: Das heißt im Sommer bot man der Bevölkerung Filzstiefel an und im Winter leichte Schuhe.

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Dieser Plan ging von Ihnen aus?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: War das Zufall, oder war das ein Plan und ein System?

SELENSKI: Ist es einmal Schädlingsarbeit, so kann also von einem Zufall keine Rede sein.

WYSCHINSKI: Folglich geschah das absichtlich, auf Ihre Weisungen hin?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Zu denselben Provokationszwecken?

SELENSKI: Ja.

WYSCHINSKI: Welches Ausmaß gewann diese Schädlingsarbeit?

SELENSKI: Das Gesamtausmaß, das diese ökonomische Schädlingsarbeit angenommen hatte, äußerte sich in folgendem: in der Regel übertraf das Ausmaß dieser oder jener Restbeträge im Handelsnetz ein bis anderthalb Prozent, d. h. es machte 100—150 Millionen Rubel aus. In Wirklichkeit jedoch war das Ausmaß des Einfrierenlassens höher, weil in einigen Gebieten: in Westsibirien zum Beispiel, im Gebiet Kursk, Saratow, die Warenrestbeträge noch länger liegenblieben, als im Plan vorgesehen war, um acht bis zehn Tage usw.

Ich muß noch eine Methode der Schädlingstätigkeit in der Zufuhr und dem Einfrierenlassen von Waren anführen. Im vierten Quartal 1936 wurden die Waren für die Getreidebeschaffungsgegenden bestimmt. Die Waren wurden nach allen Rayons der Getreidebeschaffungen versandt, und es zeigte sich, daß die Getreidebeschaffung in Tatarien, Baschkirien und an anderen Orten unbefriedigend verlief. Die Waren aber, die für den Getreidebeschaffungsfonds bestimmt waren, wurden dort 4—6 Monate lang aufgehalten, und erst nach Ablauf dieser Zeit wurde die Frage ihrer Freigabe gestellt. Die Bevölkerung sah in den Verkaufsstellen die Waren und hatte keine Möglichkeit, sich welche anzuschaffen, und das rief seinerseits eine hochgradige Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervor.

Ich muß noch eine sehr wichtige Frage berühren, nämlich die Förderung von Veruntreuungen und Unterschlagungen.

VORSITZENDER: Kürzer bitte.

SELENSKI: Meine Förderung der Veruntreuungen und Unterschlagungen äußerte sich in zwei Formen: ich erteilte den Auftrag, eine Schädlingsinstruktion für die Inventuraufnahme auszuarbeiten. Das Wesen der Schädigung bestand hier darin, daß ich Gruppeneintragungen von Handelsoperationen vorzunehmen gestattete, nach dem sogenannten Gruppensystem, was die Möglichkeit einer Kontrolle beeinträchtigte. Außerdem schränkte ich stark die buchhalterische Rechnungsführung ein, während eine recht bedeutende Rechnungslegung, nämlich die operative, beibehalten wurde, was jegliche Möglichkeit einer Rechnungslegung seitens der Personen, die einen Vorschußbetrag erhalten hatten, beeinträchtigte.

Absichtlich hemmte ich die Arbeit der Revisionskommissionen der ländlichen Konsumvereine. Ohne die Tätigkeit der Revisionskommissionen, ohne die Organisierung einer öffentlichen Kontrolle ist es jedoch unmöglich, einen Kampf gegen Veruntreuungen und Unterschlagungen zu führen. Ich ergriff absichtlich keine Maßnahmen, diese Arbeit zu organisieren. Ich muß darauf noch hinweisen, daß wir Maßnahmen ergriffen, um die Feststellung der Zahl der Mitglieder und die Errech-

nung der Beitragssumme zu hintertreiben, was die Heranziehung der Mitglieder zur Verwaltung der Geschäfte der Genossenschaft hemmte. Das sind die wichtigsten Arten und Zweige der Arbeit, die vom Schädlingswesen erfaßt waren, und dieses Schädlingswesen organisierte ich, und ich trage dafür die volle Verantwortung.

Ich muß folgendes sagen: wir Schädlinge konnten eine so ausgedehnte Tätigkeit nur bei Vorhandensein von Komplicen entfalten. Solche Komplicen waren auf dem Gebiete des Warenumsatzes die Schädlingsorganisationen des Volkskommissariats für Innenhandel und der Staatlichen Planierungskommission. Komplicen waren diejenigen Personen, die revidieren und kontrollieren hätten müssen, d. h. Antipow, und er gerade war die Person, von der ich unmittelbar Direktiven für die Schädlingsarbeit erhielt.

Aber ich möchte noch auf zwei Umstände hinweisen. Diese Umstände sind folgende: erstens machten wir uns bei unserer Schädlingsarbeit die Reibungen in den einzelnen Ressorts und die verschiedenen bürokratischen Winkelzüge in den Sowjetorganisationen zunutze: dieser Umstand bot uns die Möglichkeit, die Schädlingsarbeit zu bemänteln, und die Schädlingsarbeit war nur bei Vorhandensein eines solchen Umstandes möglich, wie es das opportunistische, duldsame, spießbürgerliche Verhalten seitens vieler Kommunisten und Parteiloser war, die sich zu allerlei Äußerungen geringfügiger Schädlingsarbeit duldsam verhielten, als zu Mängeln geringfügiger angeblich objektiver Natur. Um das Schädlingswesen auszurotten, wurden Maßnahmen auf der Linie des Volkskommissariats des Innern ergriffen, aber wenn man auch solche Schädlinge, wie wir es sind, auf dem Wege der Verhaftung ausrotten kann, so ist es unmöglich, solche Umstände mit Hilfe der Organe des Volkskommissariats des Innern zu beseitigen. Man muß die Sache so organisieren, daß...

VORSITZENDER: Wir werden ohne Sie auskommen.

SELENSKI: Ich muß noch eine Frage berühren. Die Rechten maßen der Ausnutzung des Genossenschaftsapparats für sowjetfeindliche Zwecke große Bedeutung bei. Ich erhielt den Auftrag und verfolgte das Ziel, diesen Apparat durch fremde, feindliche, antisowjetische Aufstandselemente zu verseuchen. Die Verseuchung des Apparats des «Zentrosojus» ist daraus zu ersehen, daß im Apparat des «Zentrosojus» während meiner Leitung etwa 15 Prozent an ehemaligen Menschewiki, Sozialrevolutionären, Anarchisten, Trotzkisten usw. tätig waren. In einigen Gegenden war die Zahl der fremden Elemente aus anderen Parteien, von Koltschak-Offizieren usw. eine bedeutend größere, zum Beispiel im Gau Krassnojarks, Irkutsk, Westsibirien.

Ich gab Anweisung, daß man diese Leute nicht aus dem Apparat verjage, wobei ich von der Erwägung ausging, daß bei dem weitverzweigten Apparat, den die Genossenschaften auf dem flachen Lande besitzen, diese Leute stets einen Anziehungspunkt für allerlei sowjetfeindliche Elemente bilden und Organisatoren von allerlei Aufstandsgruppen und Banden sein können.

Die Rechten gedachten, die Genossenschaften auch bei den bevorstehenden Wahlen zum Obersten Sowjet auszunutzen. Aber hier konnte nichts gemacht werden, weil Verhaftungen einsetzten. Die Rechten gedachten, den ländlichen Apparat für die Aufstellung ihrer Kandidaturen, in erster Linie zu den örtlichen Genossenschaftsorganen, auszunutzen.

WYSCHINSKI: Betrieben Sie während Ihres Aufenthaltes in Mittelasien eine illegale, konterrevolutionäre Arbeit?

SELENSKI: Während meines Aufenthaltes in Mittelasien betrieb ich die Arbeit, von der ich redete. Ich arbeitete an der Hintertreibung der Kollektivierung.

WYSCHINSKI: Sie betrieben dort eine konterrevolutionäre Unterwühlungsarbeit?

SELENSKI: Ich arbeitete an der Hintertreibung der Kollektivierung, was eine konterrevolutionäre Unterwühlungsarbeit ist.

WYSCHINSKI: Sie betrieben also eine konterrevolutionäre Unterwühlungsarbeit. Habe ich Sie richtig verstanden?

SELENSKI: Richtig.

WYSCHINSKI: Sodann kamen Sie nach Moskau? In welchem Jahre?

SELENSKI: Im Jahre 1931.

WYSCHINSKI: Nachher brachen Sie Ihre Beziehungen zu Ihren Komplicen in Mittelasien ab?

SELENSKI: Ich habe in Mittelasien keine Organisation geschaffen.

WYSCHINSKI: Ich spreche nicht von einer Organisation, sondern von Ihren Beziehungen. Sie haben Ihre Beziehungen abgebrochen?

SELENSKI: Jawohl.

WYSCHINSKI: Und in Moskau nahmen Sie nicht zusammen mit Ikramow an illegalen Beratungen teil?

SELENSKI: Ich nahm mit Ikramow an einer illegalen Beratung bei Smirnow teil, die 1929 oder 1930 stattfand.

WYSCHINSKI: Und wer hat Ikramow dorthin eingeladen? Sie erinnern sich dessen nicht?

SELENSKI: Möglicherweise ich.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, den Angeklagten Ikramow zu befragen? Angeklagter Ikramow, Sie erinnern sich dessen nicht, wie Sie in die illegale Beratung von 1929 oder 1930 geraten sind?

IKRAMOW: Ob eine illegale oder legale, kann ich jetzt nicht sagen, aber bei Smirnow fand eine Beratung statt, zu der mich Selenski einlud. In dieser Beratung waren nur Rechte anwesend.
WYSCHINSKI: Wer hat Sie eingeladen?
IKRAMOW: Ich war zweimal dort, das eine Mal hatte mich Selenski, das andere Mal Antipow eingeladen.
WYSCHINSKI (zu Ikramow): Selenski hatte Sie eingeladen?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Er hatte Sie hingeführt?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Er hat Sie in Verbindung gebracht?
IKRAMOW: Nein.
WYSCHINSKI: Sondern?
IKRAMOW: Ich weiß nicht, aus welchen Gründen, aber offene antisowjetische Gespräche wurden dort nicht geführt, man sprach in Andeutungen.
WYSCHINSKI: War es nicht so, daß einige von den Teilnehmern dieser Beratung sich schroff gegen die Politik der Sowjetmacht aussprachen?
IKRAMOW: Ich wollte davon in den Aussagen sprechen.
WYSCHINSKI: Wurden solche Äußerungen gemacht?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie wurden also gemacht, und warum sagen Sie dann, daß keine gemacht wurden?
IKRAMOW: Es waren Andeutungen.
WYSCHINSKI: Aber recht klare Andeutungen. Wurde nicht dort in dieser Versammlung zum Beispiel eine direkte Verleumdung gegen Kirow ausgesprochen?
IKRAMOW: Jawohl.
WYSCHINSKI: War dies eine Andeutung oder eine Verleumdung?
IKRAMOW: Eine offene Verleumdung.
WYSCHINSKI: War das eine antisowjetische Verleumdung?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und Selenski beteiligte sich daran?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Stimmt das, Angeklagter Selenski?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Sie haben nichts über Ihre antisowjetischen Verbindungen mit dem Auslande gesagt. Erzählen Sie kurz, wie Sie einige persönliche Verbindungen im Ausland zu sowjetfeindlichen Zwecken auszunutzen versuchten.
SELENSKI: Ich benutzte das Auslandsbüro des «Zentrosojus» zu den Zwecken der Versendung tendenziöser und falscher Informationen über den Zustand der Genossenschaften, über ihr Verhalten zur Sowjetregierung. Indem ich den selbständigen

Charakter der Genossenschaften betonte und ihre wirtschaftlich-politische Bedeutung übertrieb, suchte ich davon zu reden...
WYSCHINSKI: Sagen Sie offen heraus, haben Sie Ihre Stellung als Vorsitzender des «Zentrosojus», also in einem Apparat, in dem sich ein Auslandsbüro befand, für antisowjetische konterrevolutionäre Tätigkeit im Ausland ausgenutzt?
SELENSKI: Ich glaube, daß die Versendung tendenziöser...
WYSCHINSKI: Tendenziöser, provokatorischer Angaben mit sowjetfeindlicher Schattierung. Das ist sowjetfeindliche Arbeit.
SELENSKI: Alle Bulletins wurden einer sorgfältigen Zensur unterzogen.
VORSITZENDER: Von amtlichen Beziehungen wird hier nicht gesprochen.
SELENSKI: Andere gab es nicht.
WYSCHINSKI: Gab es dabei ein tendenziöses Moment?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Es passierte die Zensur und blieb dennoch bestehen?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI. Sie verstanden die legalen Möglichkeiten zu illegalen Zwecken auszunutzen?
SELENSKI (schweigt)
VORSITZENDER: Sie versuchten sich mit englischen Kreisen über die Erweisung eventueller Hilfe für den Fall eines Aufstands gegen die Sowjetmacht zu verständigen?
SELENSKI: Ich habe diesbezügliche Aussagen vor dem Staatsanwalt gemacht.
VORSITZENDER: In Ihren Aussagen ist folgender Satz enthalten: «...mich mit diesen Leitern über die Erweisung eventueller Hilfe für den Fall eines Aufstands gegen die Sowjetmacht zu verständigen.» Bestätigen Sie das oder nicht?
SELENSKI: Ich bestätige es.
VORSITZENDER: Wie versuchten Sie das auszunutzen?
SELENSKI: Bei der Zusammenkunft mit einem gewissen Alexander...
VORSITZENDER: Wer ist dieser Alexander?
SELENSKI: Der leader der englischen Genossenschaftspartei, die der Labour-Party angehört. Bei seiner Durchreise stellte ich die Frage, wie sich die englischen Genossenschaftler verhalten würden, wenn im Sowjetland die Rechten die Macht ergriffen, welche Hilfe sie der Regierung der Rechten erweisen könnten.
VORSITZENDER: Hat Alexander diese Hilfe versprochen oder enthielt er sich einer Antwort?
SELENSKI: Alexander erklärte, er würde den Regierungsantritt der Rechten begrüßen. Was die Hilfe anbetrifft, so erklärte er,

daß die englischen Genossenschaftler jedenfalls die Zuweisung solcher Kredite und die Erweisung einer solchen Hilfe garantieren könnten, wie sie der Sowjetregierung zur Zeit des Embargo zur Verfügung gestellt wurden.

VORSITZENDER: Haben Sie keine Fragen mehr, Genosse Staatsanwalt?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird bis 6 Uhr abends unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 5. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Sitzung wird fortgesetzt.

Angeklagter Ikramow, bestätigen Sie die in der Voruntersuchung gemachten Aussagen?

IKRAMOW: Ich bestätige sie voll und ganz.

VORSITZENDER: Erzählen Sie kurz von Ihrer sowjetfeindlichen Tätigkeit.

IKRAMOW: Den Weg sowjetfeindlicher Aktionen betrat ich im Jahre 1928. Allerdings war ich bereits im September 1918 in eine legale Jugendorganisation von nationalistischem Typus eingetreten. Der trotzkistischen Opposition schloß ich mich 1923 an.

1928 war ich faktisch einer der Leiter der konterrevolutionären nationalistischen Organisation, die dem Wesen nach eine national-faschistische war. Diese Organisation hieß «Milli Istiklal», was «Nationale Unabhängigkeit» bedeutet. Die Bezeichnung besagt alles. Was für eine andere Unabhängigkeit kann man schon unter der Sowjetmacht anstreben, als die Unabhängigkeit durch die bürgerliche Restauration? An dieser Organisation habe ich mich beteiligt. Wir kämpften für die bürgerliche Unabhängigkeit. Gestern sprach ich über die unmittelbare Führung. Die Führung bestand in folgendem. Wir konnten damals nicht zu irgendwelchen großen Aktionen schreiten, man mußte erst Kräfte sammeln, Kader vorbereiten und zu diesem Zweck solche Leute in die Hochschulen aufnehmen, die in der Zukunft unsere treuen Kader werden würden, das heißt, wir wählten dafür die Jugend aus einem der Sowjetmacht fremden sozialen Milieu aus. Indem wir diese Leute vorbereiteten, rechneten wir darauf, durch sie den Sowjet- und Parteiapparat an uns zu reißen, damit wir im notwendigen Moment imstande wären, mit ihnen einen Umsturz durchzuführen. Unmittelbar aber hatten wir uns damals diese zwei Aufgaben gestellt und keine weiteren Aufgaben. Aus dem Material, das ich in der Voruntersuchung sowohl im Volks-

kommissariat für Innere Angelegenheiten wie auch in der Staatsanwaltschaft gegeben habe, kann man sicherlich ersehen, daß die Organisation im Moment ihrer Gründung und zwei, drei Jahre nachher nicht das war, was sie heute ist; denn in dem Maße, wie die Sowjetmacht wuchs und sich festigte, in dem Maße, wie sich in dieser nationalistischen konterrevolutionären Organisation Kader ansammelten, traten zu den Aktionen dieser Organisation neue Momente des Kampfes gegen die Sowjetmacht hinzu.

1930 wurden, in Verbindung mit der Ermordung von Abid Saïdow durch eine Gruppe der Jugend dieser Organisation einige Leute, 7—8 Mann, verhaftet. Ich erfuhr davon in Kislowodsk. Nach meinem Eintreffen in Moskau ging ich in die Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung und erfuhr die Ursachen der Verhaftung. Kaul oder Kawal, ich erinnere mich nicht, und Sobolew informierten mich über den Mord und über die Verhaftung. Danach kam ich zu dem Schluß, daß ihr Hochfliegen bereits eine vollzogene Tatsache ist und daß man die übriggebliebenen Leute schützen muß.

Auf welche Weise konnte man sie schützen? Einfach zu sagen, sie wären unschuldig, wäre lächerlich gewesen, auf diese Weise konnte man sie nicht verteidigen. Deshalb begannen wir eine doppelzünglerische Linie durchzuführen, das heißt, ich, Karymow, Rachimi traten in der Parteiorganisation mit einer Entlarvung dieser Leute auf. Und so gelang es uns, die übrigen Kader zu erhalten.

Indessen begnügte ich mich damit nicht, und 1932 (ich weiß nicht, ob das Jahr eine Bedeutung hat) begann ich mich um die Befreiung einiger Verhafteten aus dieser Gruppe, Ramsi, Katschimbek, Nasirow und andere mehr, zu bemühen.

WYSCHINSKI: Und Batu?

IKRAMOW: Wegen dieses unmittelbar Beteiligten machte ich keine Vorstellungen, ich war gegen ihn etwas erbittert, weil er sich auf den Weg des Terrors begeben hatte, als man dies nicht tun sollte und es ein Schlag für unsere Organisation war. Ich war der Auffassung, daß er durch seine Handlungen den Ast absägt, auf dem wir sitzen. So schätzte ich sein Verhalten ein. Es gelang mir, die Befreiung von Ramsi durchzusetzen.

WYSCHINSKI: War Ramsi mit Batu zusammen an diesem Mord beteiligt?

IKRAMOW: Nein, am Mord nicht, weil er nicht in Usbekistan war.

WYSCHINSKI: Aber Batu war beteiligt?

IKRAMOW: Davon habe ich schon gestern gesprochen. Ich kann nur auf der Grundlage von offiziellem Material sprechen.

WYSCHINSKI: Aber Ramsi wurde doch damals als Mitglied Ihrer Organisation entlarvt?

IKRAMOW: Ich erinnere mich nicht. Katschimbek und Nasirow wurden entlarvt.

WYSCHINSKI: Aber Nasirow war am Mord beteiligt?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Und wer von ihnen war am Mord beteiligt?

IKRAMOW: Ich kann es nur auf Grund des offiziellen Materials sagen. Von den Beteiligten an diesem Mord erinnere ich mich an: Batu, Saïdow...

WYSCHINSKI: Ist das Nassyr Saïdow?

IKRAMOW: Ja, Nassyr Saïdow. Es scheint, Sadyr Kadyrow war beteiligt, an die übrigen erinnere ich mich nicht.

WYSCHINSKI: Waren das alles Mitglieder dieser Organisation?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Deren Mitglied auch Sie waren?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und Sie haben sich im Einverständnis mit den anderen Mitgliedern der Organisation für sie eingesetzt?

IKRAMOW: Ich muß sagen, daß ich in den Fragen, die Schädlingsaktionen zugunsten unserer Organisation betrafen, die anderen schon nicht mehr um ihre Meinung fragte. Es ist Ihnen bekannt, Bürger Staatsanwalt, und Sie selber verstehen es, daß mein Verbrechen noch schwerer dadurch wird, daß ich als früherer Sekretär des ZK Usbekistans großes Vertrauen bei der Führung der Partei und der Sowjetmacht genoß. Ich nützte dies aus und ging selbständig vor.

WYSCHINSKI: Sie berieten mit den anderen Mitgliedern Ihrer Organisation, mit Karymow, Schir-Muchamedow und andern die Frage des Terrors, der Taktik usw.

IKRAMOW: Als ich sah, daß die Organisation zusammenbricht, rief ich Karymow und Schir-Muchamedow zu mir und sagte ihnen, daß man Kräfte sammeln und entschlossen vorgehen muß, daß man wirkliche Arbeit leisten muß.

WYSCHINSKI: Und bezüglich des Terrors?

IKRAMOW: In Verbindung damit berieten wir die Frage des Terrors und kamen zu dem Schluß, daß uns Terror gegenwärtig keinen Nutzen bringt.

WYSCHINSKI: Vorläufig keinen Nutzen bringt?

IKRAMOW: Keinen Nutzen bringt. Vorläufig müssen wir ein Programm für die Sammlung der Kräfte in der damaligen Zeit haben, um so mehr als Abid Saïdow nicht einen Menschen aus unserer Organisation entlarvt hatte, sondern umgekehrt Ikramow vor Gericht gelobt hatte. Und ihn sollten die Milli-Ittidichadisten ermorden. Das empörte mich furchtbar, dieses Verhalten gegenüber Abid Saïdow: wir hatten damals beschlos-

sen, uns mit Terror nicht zu befassen, die Kräfte zu sammeln und über den Rahmen des Programms, das ich dargelegt habe, nicht hinauszugehen.

WYSCHINSKI: Das heißt, sich mit dem Terror aus taktischen oder aus prinzipiellen Gesichtspunkten nicht zu befassen?

IKRAMOW: Sowohl aus prinzipiellen wie aus taktischen. Das Prinzip war, daß wir durch einzelne Terrorakte unsere Ziele niemals erreichen werden.

WYSCHINSKI: Aber wie sollte man handeln?

IKRAMOW: Ich sprach dort geradeheraus. Hier wollte ich absichtlich nicht sprechen. Ich sagte, daß man die bolschewistische Taktik der Eroberung der Massen einschlagen muß.

WYSCHINSKI: Der Massen? Sie wollen die Massen erobern? Aber die Massen zu erobern, das gelang Ihnen nicht.

IKRAMOW: Ich bitte sehr, mit meiner russischen Sprache Nachsicht zu haben. Ich will zuerst die Sache darlegen, damit Sie dann Fragen stellen, wie an Scharangowitsch.

WYSCHINSKI: Ich werde mich bemühen, Sie bei der Darlegung nicht zu stören, sondern Sie im Gegenteil nur zu unterstützen. Mich interessiert folgendes. Die allgemeine Frage des Terrors ist die eine Sache, aber nun zu dem, was Abid Saïdow tat, dazu, ob man gegen die lokalen Leute, die gegen ihre Organisation handelten, Terror anwenden sollte oder nicht. Wie stand diese Frage?

IKRAMOW: Was Terror anbelangt, so darf man diesen in keinem Falle anwenden.

WYSCHINSKI: Im damaligen Moment, sagen Sie? Damals waren Sie der Meinung, daß Ihnen das nichts nützen wird. Das heißt aus taktischen Erwägungen.

IKRAMOW: Nein, auch aus prinzipiellen.

WYSCHINSKI: Es bringt keinen Nutzen.

IKRAMOW: Ja, nichts nützt und nur die Erreichung des Zieles stört.

WYSCHINSKI: Welches?

IKRAMOW: Einen ermorden wir, aber die Sowjetmacht ist stark, sie deckt uns alle auf.

WYSCHINSKI: Nun also, das ist doch eine taktische Erwägung.

IKRAMOW: Auch eine prinzipielle. Wir wollten das Volk erobern.

WYSCHINSKI: Sie hatten nur ein Prinzip: man solle Sie nicht zerschlagen?

IKRAMOW: Nein, außerdem wollten wir die Massen erobern.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen das gelungen?

IKRAMOW: Ich möchte noch erzählen...

WYSCHINSKI: Nein, antworten Sie zuerst auf meine Frage: ist es Ihnen gelungen, die Massen zu erobern?

IKRAMOW: Nein, das ist uns nicht gelungen.

WYSCHINSKI: Und es wird Ihnen nicht gelingen.

IKRAMOW: Und Gott sei Dank, wenn es nicht gelingen wird.

WYSCHINSKI: Was für Maßnahmen wollten Sie ergreifen, um sich gegen die ehrlichen Bürger, die Sie entlarvten, zu schützen? Warum wurde Abid Saïdow ermordet?

IKRAMOW: Abid Saïdow war ein unehrlicher Mensch. Ich bin überzeugt, daß er ins Gefängnis gekommen oder daß er entflohen wäre. Er war früher Organisator von Basmatschenbanden.

WYSCHINSKI: Ihrer Meinung nach würde er sitzen, Sie aber sitzen bereits. Also erzählen Sie uns nicht, daß er unehrlich war. Warum hat man ihn ermordet?

IKRAMOW: Ich teile dies nur auf Grund von offiziellem Material mit.

WYSCHINSKI: Was wissen Sie aus dem offiziellen Material, wofür wurde Abid Saïdow ermordet?

IKRAMOW: Weil er die «Milli Istiklal» aufgedeckt hat.

WYSCHINSKI: Das heißt, Ihre konterrevolutionäre Organisation?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Das heißt, er handelte als ehrlicher Bürger.

IKRAMOW: Möglich.

WYSCHINSKI: Wieso «möglich»? Ich denke, daß er als ehrlicher Mensch handelte, indem er die konterrevolutionäre Organisation entlarvte. Dafür ist er ja doch umgekommen?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Er ist für die Sowjetmacht umgekommen?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wie erlauben Sie sich dann zu sagen, daß er ein unehrlicher Mensch war?

IKRAMOW: Er war einer der Organisatoren der Basmatschenbanden.

WYSCHINSKI: Was er gewesen war, das ist eine Frage. Aber was ist aus ihm geworden? Er wurde der Mann, der Sie entlarvte.

IKRAMOW: Nein, nicht der Mann, der uns entlarvte.

WYSCHINSKI: Er hat die konterrevolutionäre Organisation entlarvt?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und Sie waren doch auch Mitglied der konterrevolutionären Organisation?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Er war also der Mann, der Sie entlarvte?

Ich frage Sie nun, berieten Sie die Frage, mit welchen Mitteln gegen die Entlarvung Ihrer Organisation gekämpft werden sollte? Was beschlossen Sie diesbezüglich?

IKRAMOW: Wir berieten diese Frage und faßten solchen Beschluß: gegen solche Leute eine Hetze als gegen schlechte Leute zu

betreiben, sie aus der Arbeit zu verjagen, damit sie uns nicht schaden konnten.

WYSCHINSKI: Sie als sowjetfeindliche Leute hinzustellen, vielleicht als Nationalisten, eine Hetze gegen sie zu entfalten, mit einem Wort, mit allen möglichen provokatorischen Methoden vorzugehen. Richtig?

IKRAMOW: Richtig.

WYSCHINSKI: Ist das ehrlich?

IKRAMOW: Nein.

WYSCHINSKI: Nun, ich erinnere Sie daran, daß Sie über Abid Saïdow sagten, er sei ein unehrlicher Mensch gewesen. Sie wollten durch dieses Manöver Ihr wirkliches Gesicht verstecken? War das Ihre Taktik?

IKRAMOW: Ja, richtig.

WYSCHINSKI: Und auf diesem Wege wollten Sie Kader sammeln?

IKRAMOW: Richtig.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.

IKRAMOW: In dem Maße, wie sich die Sowjetmacht stärkte und der Klassenkampf zuspitzte, erhoben sich neue Aufgaben vor uns.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie noch eine Frage. Vielleicht störe ich Sie etwas, aber ich stelle Ihnen noch eine Frage, und dann werde ich versuchen, Sie nicht mehr zu stören. Ich habe folgende Frage: Wann gingen Sie zu dieser provokatorischen Taktik über?

IKRAMOW: Im Jahre 1931.

WYSCHINSKI: Berieten Sie sich aus diesem Anlaß mit Ihren Leuten? Sie versammelten sie, Sie gaben ihnen eine solche Direktive?

IKRAMOW: Ja, das war der Fall, diese Direktive gab ich. In dem Maße, wie sich der Klassenkampf in Usbekistan zuspitzte, erhoben sich neue Fragen, insbesondere die Frage der Kollektivierung. Selenski sprach hier von seiner Losung: «Einholen und überholen.» Das ist richtig, eine solche Losung wurde aufgestellt. Die Richtlinie Selenskis abwandelnd, gab ich folgende Richtlinien: Usbekistan ist ein Baumwollgebiet, ein landwirtschaftliches Gebiet, deswegen dürfen wir bei der Kollektivierung nicht hinter den führenden Gebieten der Sowjetunion zurückbleiben. Im Ergebnis davon gab es in einer Reihe von Bezirken Massenaktionen gegen die Kollektivwirtschaften.

WYSCHINSKI: Das heißt, Ihre Losung war eine provokatorische Losung?

IKRAMOW: Ja, diese Losung war eine provokatorische Losung.

WYSCHINSKI: Was war in der Praxis die Folge Ihrer provokatorischen Losung?

IKRAMOW: Es gab Massenaktionen gegen die Kollektivierung.

WYSCHINSKI: Und vor allem einen Schlag gegen die Wirtschaft der Dechkane.

IKRAMOW: Das ist richtig, es war ein Schlag gegen die Dechkane. Es war auch ein Schlag gegen die Kollektivierung und der Ruin der Bauernwirtschaft.

WYSCHINSKI: Später erholte sich die Bauernwirtschaft?

IKRAMOW: Ja, sie erholte sich.

WYSCHINSKI: Wurde dieses, Ihr Manöver entlarvt?

IKRAMOW: Man ließ es nicht zur Auswirkung kommen.

WYSCHINSKI: Man ließ es nicht zur Auswirkung kommen — das heißt, das Manöver wurde entlarvt. Fahren Sie fort.

IKRAMOW: Um die Fruchtwechselfolge umzustoßen, gaben wir eine solche Direktive, daß auf allen künstlich bewässerten Anbauflächen Baumwolle angebaut werden muß. Dadurch blieb das Vieh ohne Futter und den Dechkanen erlaubten wir nicht, Nährpflanzen- und Gartenkulturen für sich anzubauen. Ich denke dabei an Zucker- und Wassermelonen, Zwiebeln, Mohrrüben und andere wichtige Kulturen. All dies rief unter den Dechkanen Unzufriedenheit hervor.

WYSCHINSKI: Wie haben Sie diese Unzufriedenheit ausgenützt?

IKRAMOW: Diese Unzufriedenheit konnte nicht zunehmen. Ein Jahr haben wir das durchgeführt, aber im nächsten Jahre schlugen uns Partei und Sowjetmacht auf den Kopf und korrigierten das.

Jetzt möchte ich von dem Block unserer nationalistischen Organisation mit dem Zentrum der Rechten sprechen. Man wollte mich schon 1931 anwerben, zu einem Angehörigen der Rechten machen. Deswegen wurde ich zweimal zu A. P. Smirnow in das Landhaus eingeladen. Das war vor dem XVI. Parteitag und während des Parteitags.

WYSCHINSKI: Wer lud Sie das erstemal ein?

IKRAMOW: Das erstemal, scheint mir, lud mich Smirnow ein, genau kann ich es nicht sagen. Ich fuhr zu Selenski, und er brachte mich zu Smirnow. Das andere Mal lud mich Antipow ein.

WYSCHINSKI: Heute morgen haben Sie gesagt, daß Selenski Sie eingeladen hat.

IKRAMOW: Ich kann es mit Bestimmtheit nicht sagen.

WYSCHINSKI: Sie wußten, wo sich das Landhaus von Smirnow befindet?

IKRAMOW: Ich weiß, daß es sich im Serebrjany Bor befindet.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht, ob Sie es jetzt wissen, sondern ob es Ihnen damals bekannt war.

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Selenski wußte es?

IKRAMOW: Vielleicht wußte er es auch.

WYSCHINSKI: Wer von Ihnen führte also wen?

IKRAMOW: Er mich. In dieser Etappe wurde ich nicht angeworben und stellte auch den Block nicht her. Deswegen denke ich, daß ich unmittelbar zu der konterrevolutionären Verbindung eines Blocks mit den Rechten übergehen kann, die vorhanden war. Eine unmittelbare konterrevolutionäre Verbindung mit den Rechten stellte ich 1933 in Taschkent her. Bucharin kam nach Mittelasien zur Erholung. Vorher hatte ich keinerlei freundschaftliche Beziehungen zu ihm. Er telegraphierte, daß er zur Erholung kommt. Er kam zu mir und wohnte 7—8 Tage bei mir. Wir fuhren zusammen auf die Jagd, ins Landhaus, wir waren immer zusammen. Damals wurden zwischen uns die Verbindungen hergestellt — die organisatorisch-politische Verbindung mit der rechten konterrevolutionären Organisation und mit dem rechten Zentrum. Bucharin begann als erster von der Kollektivierung und von den Kollektivwirtschaften zu reden, und daß dies eine unrichtige Linie sei. Er wiederholte die alte, allgemein bekannte Bucharinsche These von der militär-feudalen Ausbeutung der Bauernschaft.

WYSCHINSKI: 1933?

IKRAMOW: Ja.

Er verglich die Kollektivwirtschaften mit dem Frondienst. Weiter sprach er über die Frage der Industrialisierung, die ganze Zeit legte er den Nachdruck auf diese Sache.

WYSCHINSKI: In welchem Sinne legte er den Nachdruck auf diese Sache?

IKRAMOW: Ich wollte darüber nicht sprechen, da die Bucharinsche Auffassung bekannt ist. Weiter sagte Bucharin, daß die Partei und Sowjetmacht eine unrichtige Linie durchführen, daß die Industrialisierung nicht nötig ist, daß die Industrialisierung zum Untergang führt.

WYSCHINSKI: Die Industrialisierung führt zum Untergang?

IKRAMOW: Ja. Außerdem sagte er, daß er an die These Lenins nicht glaubt, daß die rückständigen Kolonialländer mit der Unterstützung des fortgeschrittenen Proletariats unter Umgehung des Stadiums des Kapitalismus zum Sozialismus gelangen können. Bucharin war der Meinung, daß dies auch in Republiken wie Mittelasien unmöglich ist und daß sie unbedingt durch das Stadium einer normalen Entwicklung des Kapitalismus werden gehen müssen.

WYSCHINSKI: Das heißt, er schlug vor, in Usbekistan den Kapitalismus wieder herzustellen?

IKRAMOW: Ja, eben das. Ich war mit ihm einverstanden, und so warb er mich an. Dabei fragte Bucharin: «Du bist einverstanden?» «Einverstanden.» «Wirst du mit uns zusammen wirken?» «Das werde ich», sagte ich. Und da sagte ich ihm, daß

ich nicht vom heutigen Tage an ein konterrevolutionärer Mensch sei, daß ich kein Neuling, sondern der Leiter einer ebensolchen konterrevolutionären Organisation sei. Ich erzählte ihm von meiner Organisation, und wir kamen überein, daß wir gemeinsam vorgehen werden, daß die politische Linie ein und dieselbe sein soll und daß wir organisatorisch ein und dieselbe Linie als Richtlinie aufstellen. Dann formulierte er unser Übereinkommen folgendermaßen: Das Ziel ist ein und dasselbe. Die Führung der Partei und der Sowjetmacht zu stürzen und selbst an die Macht zu gelangen, um diese Aufgaben durchzuführen.

WYSCHINSKI: Das heißt?

IKRAMOW: Zur Wiederherstellung des Kapitalismus.

WYSCHINSKI: Im Gesamtmaßstabe?

IKRAMOW: Ja, nicht nur in Usbekistan, sondern in der ganzen Union. Damals sagte er: was ist ihre Taktik? Ich sagte, Sammlung von Kräften und konterrevolutionärer Umsturz. Das Endziel — Losreißung Usbekistans von der Sowjetunion. Er sagte: Eure Mittel sind kleinlich. Ihr wollt warten, bis für die Sowjetmacht ein schwieriger Augenblick eintritt, und dann werdet ihr handeln. Und er führte die Turgenjewschen Worte an, daß der russische Mensch auf Wunder, Überraschungen warte, auf Gott vertraue, daß der russische Mensch auf den Zufall warte. Nein, man müsse besser vorgehen. Wir billigen eure Handlungen in der Frage der Losreißung Usbekistans. In dieser Frage haben sich die Rechten mit den ukrainischen Nationalisten, den belorussischen Nationalisten und mit den Nationalisten anderer Republiken verständigt. Er sagte: andere, und ich fragte ihn nicht nach den anderen. Auf diese Weise wurden wir uns politisch vollständig einig. Dann stellte uns Bucharin eine Reihe von Aufgaben. Die erste Frage war die Schädlingstätigkeit, die zweite Frage der Kulakenaufstand. Diese beiden Fragen verband er derart, daß man ohne Organisierung des bewaffneten Kampfes das Ziel nicht erreichen kann. Er sagte, man müsse die Kulaken organisieren, den religiösen Fanatismus ausnützen, die Geistlichkeit heranziehen und auf diese Weise eine Organisation für den Aufstand schaffen. Was die Schädlingstätigkeit anbelangt, so waren mir seine Hinweise anfangs nicht sehr verständlich. Ich befürchtete, daß, wenn wir, die Leiter, selbst Schädlingsarbeit betreiben werden, morgen das Volk sagen wird, ihr gehört selbst ins Gefängnis. Er antwortete: Ihr seid sonderbare Menschen, wenn ihr glaubt, daß man davon sprechen wird, daß ihr es getan habt. Man muß in jedem solchen Fall sagen, daß dies die Linie der Sowjetmacht ist und somit die Sowjetmacht die Schuld trägt. Das werde helfen, das Volk von der Sowjet-

macht abzustoßen. Kulaken gibt es jetzt bei uns wenig, Geistlichkeit ebenso, doch unter ihrer Anführerschaft muß man die breiten Massen organisieren. Wie aber kann man die breiten Massen organisieren, wenn alles gut steht, alles wächst? Es ist dann unmöglich, Unzufriedenheit hervorzurufen, um Gruppen für den Aufstand zu organisieren.

Ich erklärte mich einverstanden. Weiter sagte er, daß das Programm der Rechten auch die Frage des Terrors enthält. Dann führte er direkt die Thesen an, die mir zwei Monate später als Plattform Rjutins über die Beseitigung der Parteiführung bekannt wurden.

WYSCHINSKI: Er erzählte damals schon davon?

IKRAMOW: Ja, ja. Einen Monat später erfuhr ich von dieser Plattform schon in offizieller Weise.

WYSCHINSKI: Und Sie erkannten sie sogleich wieder?

IKRAMOW: Das war dasselbe Programm, das mir Bucharin mündlich auseinandergesetzt hatte, jetzt erhielt ich es in schriftlicher Form. Die Aufgabe des Terrors stellte er nicht direkt. Ferner wies er darauf hin, daß unbedingt Diversions- und Wühlarbeit durchgeführt werden müsse. Das sind die Aufgaben, die er damals stellte. Ich war einverstanden und sagte, daß wir handeln werden. Zuerst zähle ich alle Programmfragen auf und dann, wie wir gehandelt haben.

WYSCHINSKI: Sie nennen das Programmfragen?

IKRAMOW: Das ist das Programm, auf Grund dessen wir handelten.

WYSCHINSKI: Das wurde 1933 entwickelt?

IKRAMOW: Ja, im August oder September.

WYSCHINSKI: Als er einige Tage bei Ihnen zu Gaste war?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Ist das alles, was Bucharin sagte und übermittelte?

IKRAMOW: Das ist alles, dann gab es andere Begegnungen, andere Fragen.

WYSCHINSKI: Dies schon in anderen Jahren?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Ich möchte Bucharin fragen. Hatten sie mit Ikramow im Jahre 1933 eine Zusammenkunft?

BUCHARIN: Ja, ich wohnte 1933 einige Tage bei ihm.

WYSCHINSKI: Er erzählt also richtig?

BUCHARIN: Vollkommen richtig.

WYSCHINSKI: Es gab politische Gespräche?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Ikramow legt sie richtig dar?

BUCHARIN: Der Hauptsache nach hielt ich mich an die Rjutinsche Plattform.

WYSCHINSKI: In der Hauptsache legt er die Gespräche richtig dar?

BUCHARIN: Wenn man die Hauptsache sieht.

WYSCHINSKI: Sie schlugen ihm vor, gemeinsam mit Ihnen gegen die Sowjetmacht zu kämpfen?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Ferner sprachen Sie davon, welche Methoden in diesem Kampfe anzuwenden seien?

BUCHARIN: Die Methoden, die im Rjutinschen Programm enthalten sind. Dort war eine Andeutung über den Terror.

WYSCHINSKI: Sie sprachen mit ihm auch über Schädlingstätigkeit?

BUCHARIN: Nein, darüber sprach ich nicht.

WYSCHINSKI: Also, sagt er unrichtig aus?

BUCHARIN: Offensichtlich hat er es durcheinandergebracht.

WYSCHINSKI: Vielleicht sagten Sie das später?

BUCHARIN: Die Sache ist die, daß Ikramow bei der Konfrontierung jedes Gespräch politischen Charakters abstritt. Ich brachte ihn dazu, zu gestehen.

WYSCHINSKI: Es kommt vor, daß einer nicht reden will und dann übertrumpft er einen.

BUCHARIN: Und dann will er übertrumpfen.

WYSCHINSKI: Das kommt vor. Deshalb überprüfen wir es auch.

BUCHARIN: Ich möchte sagen, daß ich nicht bestreite, daß ich alle Richtlinien gegeben habe, daß ich ihn angeworben habe und daß ich ihn als erster für die Organisation der Rechten angeworben habe.

WYSCHINSKI: Das geben Sie zu? Ich stelle die Frage — übertrumpft er nicht, spricht er die Wahrheit?

BUCHARIN: Ja, ja.

WYSCHINSKI: Sie haben ihn als erster für die konterrevolutionäre Organisation der Rechten angeworben?

BUCHARIN: Richtig.

WYSCHINSKI: Zum Kampf gegen die Sowjetmacht?

BUCHARIN: Richtig.

WYSCHINSKI: Sie haben ihn im Rahmen der Rjutinschen Plattform informiert?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Sie bestreiten, daß Sie diesmal von Schädlingsarbeit und Diversionen gesprochen haben?

BUCHARIN: Das war das erste Gespräch...

WYSCHINSKI: Warum antworten Sie nicht auf meine Frage?

BUCHARIN: Ich motiviere meine verneinende Antwort.

WYSCHINSKI: Ich brauche keine Motivierung.

BUCHARIN: Ich antworte verneinend.

WYSCHINSKI: Und in den folgenden Jahren haben Sie mit Ikramow über Schädlingstätigkeit und Diversionen gesprochen?
BUCHARIN: Nein, ich habe darüber nicht gesprochen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Ikramow, Bucharin beschuldigt Sie dessen, daß Sie sich selbst übertrumpfen wollen.
IKRAMOW: Als ich noch nicht verhaftet war, leugnete ich. Jetzt will ich mich keineswegs hinter Bucharin oder «unsere Führer» verstecken, aber man muß sagen, daß wir bei ihnen gelernt haben...
WYSCHINSKI: Was?
IKRAMOW: Sie sind Zeuge, wieviel Tage wir geleugnet haben, wie oft meine «Führer» das auf dem Plenum des ZK geleugnet haben. Wir haben ein und dasselbe Arsenal von Mitteln, ein und dieselbe Methode zu leugnen.
WYSCHINSKI (sich an Ikramow wendend): Sie behaupten jetzt, daß Bucharin mit Ihnen über Schädlingstätigkeit gesprochen hat?
IKRAMOW: Ich hatte noch ein Gespräch mit ihm. Das war 1935, ich erinnere mich nicht an das Datum. Er mäkelte daran herum, daß man Daten und Monate verwechselt habe. Ich kann etwas über die Umstände sagen. Es war auf dem Subowski-Boulevard, in den neuen Häusern, in der vierten oder fünften Etage. Dort trafen wir uns. Außer uns war dort meine Frau, seine Frau und noch irgendeine Tante Sonja. Wir aßen in der Küche Abendbrot, und dann führte mich Bucharin in das andere Zimmer, und dort sprachen wir.
WYSCHINSKI (zu Bucharin): War dort eine Tante Sonja?
BUCHARIN: Wenn Sie die verwandtschaftliche Seite interessiert — so ist das eine andere Sache.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, haben Sie von Schädlingstätigkeit gesprochen?
BUCHARIN: Bürger Staatsanwalt, Sie geben nicht ganz klare Formulierungen. Es ist nicht ganz verständlich, was Sie fragen wollen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, ich frage Sie, erinnern Sie sich an jene Umstände.
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Hat diese Begegnung mit Ikramow im Jahre 1935 tatsächlich stattgefunden?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Auf welcher Grundlage?
BUCHARIN: Ich habe mit ihm nicht ein Wort über Politik gesprochen.
WYSCHINSKI (zu Ikramow): Ist das, was er sagt, richtig?
IKRAMOW: Nein, unrichtig.

WYSCHINSKI (zu Bucharin): Und was verband Sie mit Ikramow? War er ein Mitglied Ihrer Organisation?
BUCHARIN: Ja, 1933 habe ich ihn angeworben.
WYSCHINSKI: Und 1935 war er noch Mitglied der Organisation?
BUCHARIN: Ich nehme an.
WYSCHINSKI: Aber warum denken Sie das, wenn Sie mit ihm über dieses Thema nicht gesprochen haben?
BUCHARIN: Ich weiß, daß Ikramow ein genügend ernster Mensch ist. Wenn er eine bestimmte Verpflichtung eingegangen ist, sich mit einer ganzen Reihe von Linien einverstanden erklärt hat, dann tritt er nicht zurück. Das Wesentlichste, was Ikramow heute in seinen Aussagen nicht mitgeteilt hat, das war ein Gespräch. Ich kam aus Moskau und sagte, daß die These Lenins über die kapitalistische Entwicklung unrichtig ist. Richten wir in Usbekistan den Kapitalismus auf. Ich bin nicht so dumm, ich bin unfähig, so zu denken, wie Ikramow es aussagte. Das Gespräch begann...
WYSCHINSKI: Ich interessiere mich nicht dafür, womit das Gespräch begann. Ich frage Sie, war 1935 die Zusammenkunft in der vierten Etage?
BUCHARIN: Bürger Staatsanwalt, ich habe geantwortet, daß ich dieses Mal nicht ein Wort von Politik gesprochen habe.
WYSCHINSKI: Aber von was denn?
BUCHARIN: Vom Tee, vom Wetter, was für ein Wetter in Turkestan ist, aber von Politik haben wir nicht gesprochen. Warum wir nicht davon gesprochen haben? Weil...
WYSCHINSKI: Warum denken Sie, wenn Sie sich 1935 vom Wetter in Turkestan und Usbekistan unterhalten haben, daß Ikramow ein Mitglied Ihrer konterrevolutionären Organisation geblieben war?
BUCHARIN: Während der ersten Unterredung mit Ikramow war er erregt, er war gegen die Führung der Partei erbittert, wegen der Ereignisse, die in Kasachstan stattfanden.
WYSCHINSKI: Das war 1933?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und 1935?
BUCHARIN: Ich sage, daß ich 1935 ein solches Gespräch nicht hatte, aber er hatte schon 1933 einen genügend starken Anstoß erhalten. Ich bekam die Überzeugung, daß er so stark mit der parteifeindlichen und konterrevolutionären Organisation verbunden sei, daß ein solcher Zustand bei ihm vorhalten müsse.
WYSCHINSKI: Und Sie, Leiter der illegalen Organisation, treffen nach zwei Jahren ein Mitglied Ihrer Organisation, das Sie angeworben haben, und überprüfen nicht, ob er auf den Positionen Ihrer konterrevolutionären Organisation ver-

harrt, interessierten sich nicht dafür, sondern beginnen vom Wetter in Usbekistan zu sprechen. War das so oder nicht?

BUCHARIN: Nein, so war es nicht. Sie stellen mir eine Frage, die eine ironische Antwort enthält. In Wirklichkeit aber rechnete ich auf ein neues Zusammentreffen mit Ikramow, das zufällig nicht stattfand, weil er mich nicht antraf.

WYSCHINSKI: Sie erinnern sich ausgezeichnet gerade an jene Zusammentreffen, die nicht stattfanden.

BUCHARIN: Ich erinnere mich nicht an jene Zusammentreffen, die nicht stattgefunden haben, weil sie ein Phantom sind, aber ich erinnere mich an jene, die zustande gekommen sind.

WYSCHINSKI: Sie wollen uns überzeugen, daß Sie sich mit Ihrem Komplicen getroffen haben und mit ihm nicht über konterrevolutionäre Themen gesprochen haben!

BUCHARIN: Daß ich nicht aus Tugend mit ihm darüber nicht gesprochen habe, sondern weil die Umstände dazu nicht geeignet waren.

WYSCHINSKI: Ikramow, was sagen Sie dazu?

IKRAMOW: Was Kasachstan anbelangt, so ist das, was er sagt, vollkommen richtig. Von Kasachstan war die Rede. Als er dort reiste, hat er angeblich aus dem Fenster des Waggons Dinge gesehen, die schrecklich waren. Ich unterstütze das. Ich habe schon erläutert, was für ein Mensch ich bis dahin war. Ich hatte ihm sofort mein Einverständnis gegeben.

WYSCHINSKI: Das war 1933?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Aber nun zum Jahre 1935. Bucharin leugnet, daß Sie damals in der vierten Etage eines gewissen Hauses auf dem Subowski-Boulevard mit ihm über das Thema Ihrer konterrevolutionären Arbeit gesprochen haben.

IKRAMOW: Die Umstände waren wirklich so... Es waren drei fremde Leute dabei.

WYSCHINSKI: Es gab nur ein Zimmer?

IKRAMOW: Wir haben in der Küche Abendbrot gegessen, dann gingen wir in ein anderes, gut eingerichtetes Zimmer...

WYSCHINSKI: Es gab also ein anderes, separates Zimmer, in dem zwei Menschen ruhig sprechen konnten?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Warum sagt dann Bucharin, daß die Umstände nicht geeignet waren.

IKRAMOW: Möge das Gericht selbst urteilen. Die Wohnung bestand aus drei Zimmern. Ich erinnere mich gut, daß wir in der Küche Abendbrot gegessen haben, dann war es so, daß wir beiden Männer hinausgehen mußten. Sie verstehen?

WYSCHINSKI: Ich verstehe.

Angeklagter Bucharin, hatten Sie überhaupt nach 1933 mit Ikramow sowjetfeindliche Verbindung?

BUCHARIN: Ich traf mich mit ihm in den Jahren 1933—1934 oder 1932—1933. Genau erinnere ich mich nicht.

WYSCHINSKI: Seit dem Augenblick, als Sie ihn angeworben hatten, trafen Sie sich mit ihm?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Sprachen Sie mit ihm über Themen, die mit Ihrer sowjetfeindlichen Arbeit zusammenhingen?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Das ist die Hauptsache. Setzen Sie sich. Angeklagter Ikramow, fahren Sie fort.

IKRAMOW: Das wichtigste Gespräch war folgendes: Bucharin sagte, warum gibt es bei euch zwei Gruppen, die von Faisulla Chodshajew und die von Ikramow. Ihr müßt zusammen vorgehen. Aber warum ich nicht mit Faisulla zusammengehen kann? Warum wir nicht zusammen vorgehen? Dies vergrößert meine Verbrechen keineswegs...

WYSCHINSKI: Letzten Endes haben Sie sich mit Chodshajew verständigt?

IKRAMOW: In den Jahren 1925—1927 hatte ich mit Faisulla Chodshajew einen scharfen Kampf. Ich will nicht sagen, daß ich Kommunist war, aber vielleicht wirkte hier das Unterbewußtsein, daß ich ein Bundesgenosse, ein zeitweiser Mitläufer war. Als die Land- und Bewässerungsreform durchgeführt wurde (von den hier Anwesenden erinnern sich Iwanow und Selenski daran), war ich bei der Durchführung der Landreform einer der aktivsten Initiatoren. Mir wurde der Vorsitz übertragen, und ich führte die Sache bis zu Ende durch. Vielleicht war mir als bürgerlichem Nationaldemokraten die faktische Durchführung dieser Sache, die Liquidierung der feudalen Wirtschaft, sympathisch.

WYSCHINSKI: Und Chodshajew war sie nicht sympathisch?

IKRAMOW: Er selbst hat gestern hier bezüglich der «Gruppe der 18» ausgesagt. Auf der zweiten Parteikonferenz Usbekistans wurde die Frage beraten, daß diese Gruppe im Wesen der Sache für den Verzicht auf die Land- und Bewässerungsreform eingetreten ist.

WYSCHINSKI: Das haben wir gestern gehört.

IKRAMOW: Auf dieser Grundlage entwickelte sich ein Kampf um die Kader...

WYSCHINSKI: Womit endete Ihr Kampf gegen Chodshajew?

IKRAMOW: Mit dem Siege der Parteilinie, auf der ich stand.

WYSCHINSKI: Wurde mit Chodshajew ein Bündnis geschlossen?

IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Gegen wen?
IKRAMOW: Gegen die Sowjetmacht.
WYSCHINSKI: Das heißt, anfangs bekämpften Sie sich gegenseitig und dann versöhnten Sie sich?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und dann begannen Sie vereint gegen die Sowjetmacht zu kämpfen?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Chodshajew, ist das richtig?
CHODSHAJEW: Ich möchte zu dieser Frage, falls Sie es erlauben, meine Erklärungen abgeben.
VORSITZENDER: Bitte.
CHODSHAJEW: Ich will sagen, daß Ikramow nicht ganz richtig gesprochen hat, daß wir mit ihm bis zum Jahre 1933, bis zum Gespräch mit Bucharin, keine koordinierten Aktionen hatten.
WYSCHINSKI: Gab es solche?
CHODSHAJEW: Es gab solche. Im Jahre 1925 war ich in der Tat mit der Art der Wasser- und Landreformen nicht einverstanden, und zwar deswegen, weil sie stark die Interessen der Oberschicht, der Beis und Kulaken im Dorfe beeinträchtigte.
WYSCHINSKI: Das hat Ihnen wohl nicht gefallen?
CHODSHAJEW: Mir gefiel das nicht, und ich trat dagegen auf. Tatsächlich, damals versteckten sich die drei, das heißt, Selenski, Ikramow und Iwanow, hinter der Parteilinie, der richtigen Parteilinie, und schlugen mich.
WYSCHINSKI: Sie versteckten sich dahinter?
CHODSHAJEW: Natürlich.
WYSCHINSKI: Warum glauben Sie, daß sie sich versteckten?
CHODSHAJEW: Weil Selenski Ihnen gesagt hat, wer er ist. Iwanow hat auch erzählt, wer er ist. Ikramow versuchte zu leugnen, aber es kam dabei nichts heraus. Also, sie versteckten sich.
WYSCHINSKI: Richtig.
CHODSHAJEW: Ich möchte erklären, daß meine Sünden mehr oder minder bekannt waren. Dies erleichterte die Aufgabe, mich zu schlagen. In den Jahren 1926—1927 führten wir keine gemeinsame Arbeit mit Ikramow. Seit 1928 aber arbeiteten wir zusammen.
WYSCHINSKI: In welchem Sinne arbeiteten Sie?
CHODSHAJEW: Im Sinne der Schädlingstätigkeit. Ich lege in diese Worte keinen andern Sinn. Es ist nicht richtig, wenn Ikramow behaupten will, daß er erst im Jahre 1933 unter dem Druck Bucharins die Position der Schädlingstätigkeit bezog

und mit mir zusammen arbeitete. Damit will er einen Teil der Schuld von sich abschieben, ebenso, wie er die Führung der nationalistischen Organisation auf Karymow abwälzen wollte. Ich halte das für unter der Würde Ikramows.
IKRAMOW: Erlauben Sie mir fortzufahren.
WYSCHINSKI: Nein, warten Sie bitte. Ich will noch den Angeklagten Chodshajew befragen. Aber Bucharin spielte bei der Vereinigung Ihrer konterrevolutionären Kräfte immerhin eine gewisse Rolle?
CHODSHAJEW: Ja.
WYSCHINSKI: Was für eine?
CHODSHAJEW: In dem Sinne, daß, obwohl wir seit 1928 mit Ikramow eine einheitliche Arbeit, eine Schädlingsarbeit durchführten, der Kampf um den Einfluß in Usbekistan manchmal, wenn man sich so ausdrücken kann, die Fruchtbarkeit dieser sowjetfeindlichen Arbeit beeinträchtigte. Deshalb schlugen Bucharin und später Antipow in jener Unterredung, auf die sich hier Ikramow bezieht (damals sprach ich mit Bucharin nicht unmittelbar), die Vereinigung mit Ikramow vor. Sie sagten, daß wir zusammen arbeiten, zusammen kämpfen sollen...
WYSCHINSKI: Gegen?
CHODSHAJEW: Gegen die Sowjetmacht, gegen die Partei, gegen die Führung der Partei.
WYSCHINSKI: Ist das richtig, Angeklagter Ikramow?
IKRAMOW: Richtig. Hätten Sie es mir erlaubt, hätte ich dasselbe erzählt.
WYSCHINSKI: Das, was Chodshajew darüber sagt, daß bei der Vereinigung Ihrer konterrevolutionären Kräfte Bucharin eine gewaltige Rolle spielte, bestätigen Sie das?
IKRAMOW: Aber natürlich.
WYSCHINSKI: Und Bucharin bestätigt es?
BUCHARIN: Ich möchte sagen...
WYSCHINSKI: Warten Sie.
IKRAMOW: Ich wollte sagen, daß seit dem Jahre 1925, da solch eine Zuspitzung bis zum Jahre 1929 vorhanden war, bis zum 4. Kurultai eine Vereinigung mit Faisulla nicht zustande kam. Nach dem 4. Kurultai gab es bei uns solch eine gemeinsame Tätigkeit. Hier ist nur von Einzelheiten die Rede.
WYSCHINSKI: Trotzdem bekämpften Sie sich gegenseitig nach außen hin.
IKRAMOW: Nein, nach außen hin bekämpften wir uns nicht.
WYSCHINSKI: Erlauben Sie. Jetzt bekämpfen Sie sich. Wie können Sie es leugnen, daß Sie sich damals bekämpften?
IKRAMOW: Jener Kampf war kein aufrichtiger, nur ein scheinbarer.

WYSCHINSKI: Also waren es Hahnenkämpfe.
IKRAMOW: Nicht einmal Hahnenkämpfe. Hähne kämpfen manchmal bis zum Blutvergießen.
WYSCHINSKI: Nicht einmal solche Kämpfe gab es?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Nicht einmal Hahnenkämpfe waren es?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Anfangs war der Kampf ein stummer Kampf, und dann kam Bucharin an und versöhnte Sie, und zwar dem Wesen nach. Verstehe ich es richtig?
IKRAMOW: Ja, ich sage es noch.
WYSCHINSKI: Bitte.
IKRAMOW: Wir kamen in unserer illegalen nationalistischen Organisation dahin überein, Nationalisten in diese Organisation auf keinen Fall aufzunehmen. Nicht deswegen, weil wir sie nicht brauchten, sondern weil gegen jeden einzelnen eine Masse Material vorlag.
WYSCHINSKI: Wo?
IKRAMOW: Bei den Organen der Sowjetmacht, denen alle Dokumente zugänglich sind. Sehr viele wurden auf verschiedenen Gebieten ihrer Tätigkeit von der Partei und vom Volke entlarvt, darüber schrieben die Zeitungen. Damit unsere Konspiration vollständig gelingt, beschlossen wir nun, diese Leute nicht aufzunehmen. Faisulla behauptete gestern, daß ich irgend etwas verheimlichen will. Ich verheimliche nichts. Ich erzähle so wie es war. Was taten wir? Wir nahmen diese Leute nicht auf. Chodshajew sagt, daß es bei ihm in den Jahren 1925 bis 1928 einen Stillstand gegeben habe, daß es keine Leute gegeben habe. Die Mehrheit unserer Volkskommissare bestand aus Pantürken und Nationalisten: Chidyr Alijew, Chadshibajew, Kurbanow und anderen. All das waren Leute, die mit Faisulla verbunden waren. In dem scharfen Kampf hinterließ jeder von uns bei dem andern einen gewissen Eindruck. Sie könnten noch bis heute in Usbekistan sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir uns mit ihnen im Jahre 1933 verständigt hätten. Heute besteht zwischen mir und ihnen kein Unterschied. Seit dem Jahre 1931 gibt es keinen Unterschied.
WYSCHINSKI: Und zwischen Ihnen und Bucharin?
IKRAMOW: Zwischen mir und Bucharin seit dem Jahre 1933.
WYSCHINSKI: Welches war die Rolle Bucharins?
IKRAMOW: Bucharin sagte, warum habt ihr zwei Gruppen? Ihr müßt euch vereinigen. Ich gab ihm damals keine bestimmte Antwort. Ende 1934 kam Antipow zu uns. Er sagte mir, daß im Auftrage des Zentrums der Rechten unsere beiden Organisationen unbedingt vereinigt werden müßten, damit es in allen Fragen Übereinstimmung und gemeinsame Aktionen gäbe. Er

forderte keine formale Vereinigung, sondern eine Vereinigung dem Wesen nach. Nachher fand die faktische Vereinigung unserer Organisationen statt, genau so wie zwischen den Trotzkisten und den Rechten, wobei aber jede unserer Organisationen ihr eigenes widerwärtiges Gesicht behielt. Deshalb habe ich gestern darüber gesprochen, daß ich der Meinung bin, daß es seit 1929 zwischen Faisulla und uns eine stillschweigende Übereinstimmung in der Arbeit gab. Ich sprach darüber. Weswegen spricht er hier davon, daß ich die Schuld auf irgend jemanden abschieben will? Das ist nicht wahr. Meine Schuld will ich auf niemanden abschieben. Solch eine Vereinbarung wurde im Jahre 1934 zwischen unsern Organisationen abgeschlossen. Wir kamen zu dritt zusammen: Antipow, Chodshajew, Ikramow. Wir verständigten uns über die gemeinsame Arbeit unserer Organisationen.

Jetzt weiter. Weswegen wollten wir die alten nationalistischen Intellektuellen nicht aufnehmen? Als mir Burnaschew im Jahre 1928 die Frage stellte, daß an Chodshajew eine Annäherung gesucht werden soll, zu jener Zeit glaubte ich wirklich— das ist ein kluger Mensch, ein aktiver Mensch, man kann sich ihm nähern. Aber zu jener Zeit erhielt ich eine Mitteilung eines gewissen Muchitdinow, daß er beim mittelasiatischen Büro oder bei der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung eine Erklärung abgegeben habe, nach welcher er seine konterrevolutionären Verbrechen bereut, und daß er dort auch entsetzliche Sachen über Faisulla berichtet habe. Ich dachte, daß die Untersuchung bald erfolgt und wir zusammen mit Faisulla zu früh hochfliegen könnten. Er bekundete, daß er den bekannten türkischen Abenteurer Enver Pascha empfangen habe, so daß die Sache nicht mehr so rein war. Wir beide waren bereits beschmutzt. Zwei Stiefel — ein Paar. Aber ich hatte eine taktische Erwägung...
WYSCHINSKI: Gegen ihn lag Material vor, gegen Sie aber nicht?
IKRAMOW: Gegen mich nicht.
WYSCHINSKI: Deswegen glaubten Sie, daß es nicht zweckmäßig sei, sich mit ihm zu verbinden; es sei gefährlich. Sie könnten selbst hochfliegen.
IKRAMOW: Ja, richtig. Ich sprach hierüber und habe nichts verheimlicht. Ich will meine Verbrechen nicht verringern.
WYSCHINSKI: Angeklagter Chodshajew, was können Sie über den Basmatschen Maksum sagen?
CHODSHAJEW: Maksum war Leiter einer Milizabteilung beim Vorsitzenden des Revolutionskomitees. Im Jahre 1921 haben wir ihn in Buchara entwaffnet, aber er ist geflohen. Bald wurde er gefangen, verurteilt. Das war, nachdem Orientierung auf die Basmatschen genommen wurde.

WYSCHINSKI: Von wem wurde sie genommen?
CHODSHAJEW: Von uns.
WYSCHINSKI: Das heißt, sie halfen ihm, sich der Verantwortung zu entziehen.
CHODSHAJEW: Er wurde amnestiert.
WYSCHINSKI: Sie hatten eine Orientierung auf die Basmatschen? Erstens Muchitdinow war doch ein bedeutender Basmatsche.
CHODSHAJEW: Kein Basmatsche, sondern Nationaldemokrat.
WYSCHINSKI: Hatten Sie mit ihm Verbindung?
CHODSHAJEW: Mit ihm war Maksum verbunden. Er hätte mich kompromittieren können.
WYSCHINSKI: In welcher Weise hätte er Sie kompromittieren können?
CHODSHAJEW: Das, was Ikramow erzählt, ist für mich unverständlich. Der Zettel, worüber Ikramow spricht, befindet sich doch bei meinen Akten.
WYSCHINSKI: War Maksum mit ihm verbunden?
CHODSHAJEW: Ja, das war er.
WYSCHINSKI: Haben Sie sich mit Enver Pascha getroffen?
CHODSHAJEW: Ich hatte drei Zusammenkünfte.
WYSCHINSKI: Wann?
CHODSHAJEW: In Buchara zwei offizielle Zusammenkünfte und eine nichtoffizielle bei mir in der Wohnung.
WYSCHINSKI: Der Zweck dieser Zusammenkunft?
CHODSHAJEW: Der Zweck der letzten Zusammenkunft bestand darin, den Vorschlag Enver Paschas zu erörtern, welche Linie die Regierung von Buchara gegenüber der Sowjetunion einhalten solle und welche Taktik erforderlich sei.
WYSCHINSKI: Vor der Sowjetregierung haben Sie diese Zusammenkünfte verheimlicht?
CHODSHAJEW: Selbstverständlich.
WYSCHINSKI: Steht das auch in Maksums Zettel?
CHODSHAJEW: Nein, er sprach einfach davon, daß er über seine Beziehungen zur Konterrevolution nichts mitteilt, und daß er versucht, die konterrevolutionäre nationalistische Organisation in Buchara mir in die Schuhe zu schieben. Das wurde mit einem bestimmten Ziel gemacht; ich antwortete damals mit einer entsprechenden Meldung.
WYSCHINSKI: Nahm er Bezug auf Ihre Verbindung mit einigen andern?
CHODSHAJEW: Ja, erlauben Sie, hier noch folgendes hinzuzufügen. Es sieht so aus, als ob Selenski über seine Tätigkeit in Mittelasien sehr offen gesprochen hat. Er sagte, daß er die Rechten Faisulla Chodshajew, Atabajew unterstützt hat. Selenski unterstützte nicht mich, sondern Muchitdinow, der eine englische Orientierung hatte. Darüber hat er kein Wort gesagt.

WYSCHINSKI: Wir befragen ihn gleich. Angeklagter Selenski, entspricht diese Episode mit Muchitdinow der Wahrheit?
SELENSKI: Ich war gezwungen, von Zeit zu Zeit gegen Chodshajew aufzutreten, sonst hätte ich mich selbst entlarvt. Jetzt in bezug auf Muchitdinow. Ich höre zum ersten Male, daß er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet wurde.
WYSCHINSKI: Wer hat ihn ausgezeichnet?
SELENSKI: Ich weiß es nicht.
CHODSHAJEW: Auf Grund einer Verordnung des Zentralexekutivkomitees von Usbekistan wurde er im Jahre 1936 oder 1937 auf Vorschlag Selenskis und Ikramows ausgezeichnet. Ich bin in der Lage, die entsprechenden Dokumente zu dieser Frage vorzuweisen.
SELENSKI: Ich habe keine Ahnung.
IKRAMOW: Mit Muchitdinow fuhr ich ein einziges Mal in demselben Zug. Ein einziges Mal sah ich diesen Menschen, diesen verhaßtesten Menschen. Ich hatte gegen ihn solch einen Haß. Immer kam er mit seiner tadshikischen Frage, indem er die Tadshiken den Usbeken gegenüberstellte, einen verhaßteren Menschen habe ich noch nie gesehen.
WYSCHINSKI: Und sagen Sie, hat er einen Orden erhalten?
IKRAMOW: Ich erinnere mich einfach nicht. Es ist möglich, daß Faisulla einfach einen Fehler gemacht hat. Jeden andern eher, aber diesen Muchitdinow konnte ich nicht auszeichnen.
WYSCHINSKI: Selenski war damals Sekretär?
IKRAMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Jedenfalls, auch wenn Sie ihn ausgezeichnet haben, hätte das ohne Selenski nicht geschehen können.
IKRAMOW: Es konnte auch ohne ihn geschehen.
WYSCHINSKI: Wieso, ohne den Sekretär des mittelasiatischen Büros?
IKRAMOW: In der Praxis hat sich das Zentralkomitee Usbekistans manchmal selbst damit beschäftigt.
WYSCHINSKI: Das ist ein Einzelfall. Ich klärte das auf Wunsch von Faisulla Chodshajew. Kann man Selenski nun noch über eine Sache befragen, bevor er auf seinen Platz zurückgeht? (Zu Selenski) In welchem Jahre waren Sie in Mittelasien?
SELENSKI: Im Jahre 1924.
WYSCHINSKI: Und bis zu welchem Jahre blieben Sie dort?
SELENSKI: Bis Januar 1931.
WYSCHINSKI: Das heißt, Sie lebten dort sieben Jahre?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Und während dieser sieben Jahre haben Sie sich mit konterrevolutionärer Schädlingsarbeit befaßt und hatten zu Ikramow und Chodshajew Verbindung?
SELENSKI: Eine Verbindung zu Ikramow hatte ich nicht, aber die neue Linie Chodshajews deckte ich.

WYSCHINSKI: Das heißt, Sie führten Ihre Linie selbständig?
SELENSKI: Selbständig.
WYSCHINSKI: Wodurch ist es zu erklären, daß Sie weder mit diesem noch mit jenem zusammenkamen?
SELENSKI: Es lag keine Notwendigkeit vor. Es ist auch möglich, daß ich mich vor ihnen ein wenig fürchtete.
WYSCHINSKI: Was befürchteten Sie?
SELENSKI: Die Entlarvung.
WYSCHINSKI: Das Hochfliegen? Das heißt, aus konspirativen Erwägungen. Und Sie sahen, womit sie sich befaßten?
SELENSKI: Wissen Sie, ich muß sagen, daß in bezug auf Ikramow bis zum Jahre 1928 keinerlei Zweifel bestanden, daß er sich auf der Position der Partei hält und nur von Zeit zu Zeit seinen nationalistischen Tendenzen nachgibt.
WYSCHINSKI: Und vom Jahre 1928 an?
SELENSKI: Seit dem Jahre 1928 wurde mir die Verbindung Ikramows mit der nationalistischen Organisation klarer, und als die Organisation «Milli Istiklal» aufgedeckt wurde, trat ich zwecks Selbsterhaltung sehr scharf gegen Ikramow auf. Das ist vom 4. Kurultai her bekannt. Damals stellte ich die Frage seiner Amtsenthebung einschließlich seiner Verhaftung.
WYSCHINSKI: Zum Zwecke der Rückversicherung?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Also zum Zwecke der Rückversicherung.
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Folglich war Ihnen die konterrevolutionäre Arbeit bekannt, und dem Wesen nach sicherten Sie sich.
SELENSKI: Mir war sie nicht bekannt, ich nahm es nur an.
WYSCHINSKI: Sie stellten die Frage der Verhaftung nur auf Grund von Vermutungen? Sie sagen doch, daß Sie die Frage der Verhaftung Ikramows zum Zwecke der Rückversicherung gestellt haben.
SELENSKI: Richtig.
WYSCHINSKI: Aus welchem Grunde? Weswegen sollte er verhaftet werden?
SELENSKI: Als die Gruppe «Milli Istiklal» aufgedeckt wurde, bekundeten eine Reihe der Teilnehmer dieser Organisation in ihren Aussagen vor den Organen der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, daß der tatsächliche Leiter dieser Organisation Ikramow war.
WYSCHINSKI: Folglich wußten Sie aus Bekundungen einer Reihe der Teilnehmer, daß Ikramow der Leiter ist?
SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Und zwecks Rückversicherung stellten Sie die Frage der Verhaftung Ikramows.

SELENSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Und in Wirklichkeit kämpften Sie gegen ihn, gegen seine konterrevolutionäre Tätigkeit?
SELENSKI: Ich wurde bald von dort abberufen.
WYSCHINSKI: Nein, Sie sagen doch, daß Ihnen seit dem Jahre 1928 klar wurde, daß Ikramow nationalistische konterrevolutionäre Arbeit leistet.
SELENSKI: Ja, es wurde mir klar. Ich führte gegen ihn einen formalen Kampf.
WYSCHINSKI: Dem Wesen nach aber führten Sie gegen ihn keinen Kampf?
SELENSKI: Dem Wesen nach führte ich keinen, konnte keinen führen.
WYSCHINSKI: Warum konnten Sie nicht?
SELENSKI: Faisulla hat mich hier bereits charakterisiert...
WYSCHINSKI: Sind Sie mit der von Faisulla über Sie gegebenen Charakteristik einverstanden?
SELENSKI: Ich gab über mich dieselbe Charakteristik, — dem Wesen nach kämpfte ich nicht, konnte ich nicht kämpfen, da ich selber schon ein Verräter war.
IKRAMOW: Nun weiter. Unmittelbar unter der Leitung Antipows, im Auftrage des rechten Zentrums, stellten die beiden nationalistischen Organisationen einen Block her. Antipow informierte über die deutsch-japanische Orientierung und über die Verbindung mit den Deutschen und Japanern. Er sprach auch von der Existenz einer Militärgruppe und davon, daß sie im Falle eines Krieges in der Weise vorgehen würden, daß sie die Front für die angreifenden Kräfte der Interventen öffnen. Zugleich sagte er, daß auch wir in Aktion treten müßten. Wir hatten damals noch kein Gespräch über die Schädlingsarbeit, Schädlingsarbeit gab es damals überhaupt noch nicht, in der Frage der Aufstände wurden praktisch den Organisationen keinerlei Direktiven gegeben, deswegen sagte er, daß man in Aktion treten muß.

Während der zweiten Begegnung mit Bucharin sprach er überhaupt nichts über die Politik, er sagte nur, warum man uns mit Antipow verbunden habe. Er sagte, daß es nicht ganz gut ist, wenn wir zwei uns treffen, daß Antipow fast jedes Jahr wegen Baumwolle nach Mittelasien fährt, daß seine Stellung eine solche ist, daß du immer in dienstlichen Angelegenheiten zu ihm gehen kannst. Wir beschlossen, daß eine ständige Verbindung mit Antipow aufrechterhalten werden müsse. Er fragte mich, wie es mit den Aktionen bestellt sei. Ich sagte: wir führen gewisse Schädlingsarbeit durch. Er sagte, daß dies völlig ungenügend sei, man müsse die Sache entfalten, man müsse handeln, man dürfe die Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen.

Die dritte Begegnung bezog sich auf die Frage der Verbindung mit England, wovon gestern Faisulla gesprochen hat. In der Tat teilte mir Faisulla Chodshajew im Oktober 1936 mit, daß Bucharin mit ihm gesprochen habe, daß Bucharin im Hinblick auf die kapitalistische Stabilisierung der europäischen Länder und besonders der faschistischen Staaten sehr optimistisch eingestellt sei. Er sagte, man müsse sich auf England orientieren. Da es sich um eine ernste und große Frage handelte, befragte ich Ende November oder Anfang Dezember 1936 diesbezüglich Bucharin. Er gab eine bejahende Antwort.

WYSCHINSKI: Bucharin gab eine bejahende Antwort?

IKRAMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und wo sagte er das?

IKRAMOW: Das war während des Sowjetkongresses im November oder Anfang Dezember 1936. Während des Sowjetkongresses traf ich Bucharin auf der Treppe, und da niemand dabei war, fragte ich ihn darüber. Er gab eine bejahende Antwort, wobei er folgendermaßen formulierte: Wenn es jetzt keinen Krieg gibt, wenn es nicht bald eine Intervention gibt, dann ist unsere Sache verloren. Man könne uns alle hochnehmen, aber die Frage der Beschleunigung des Krieges könnten wir wegen England nicht lösen, das in gewisser Hinsicht der internationale Schiedsrichter sei. Solange sich England nicht für eine Seite entscheide, nicht zu irgendeinem Entschluß kommt, solange wird es keinen Krieg geben. Und jetzt, in diesem Kriege, welcher vorbereitet wird, werden die Engländer nicht Stellung nehmen, solange es ihnen nicht klar ist, was und wo sie dabei gewinnen. Es ist bekannt, sagte Bucharin, daß die Engländer schon seit langem Turkestan als einen Leckerbissen ansehen. Wenn es einen solchen Vorschlag geben wird, dann werden vielleicht die Engländer rasch auf die Seite des Aggressors gegen die Sowjetunion übergehen.

Deshalb glaubte ich Faisulla Chodshajew, als er mir über die Orientierung auf England Mitteilung machte. Das Volk Usbekistans haßt die Imperialisten, insbesondere die englischen. Sie waren schon früher da, betrieben Handel bei uns, dann waren ihre Vertreter bei uns, fuhren aber auf demselben Weg wieder zurück. Sie wissen, daß in Indien...

VORSITZENDER: Angeklagter Ikramow, befassen Sie sich nicht mit innern Angelegenheiten fremder Staaten, machen Sie Ihre Aussagen.

IKRAMOW: Das Volk von Usbekistan lehnt sich gegen solch einen Vorschlag auf, wer ihn auch machen möge. Uns wird man mit Schimpf und Schande davonjagen. Ich bin nicht einer, der es leicht mit der Angst zu tun bekommt, aber die Stimmung des Volkes schüchtert mich ein. Ich beschloß, was mir Faisulla Chodshajew im Oktober 1936 gesagt hat, zu prüfen.

Über den Terror sprach Antipow mit mir. Ich sagte: Wie denn, Sie haben uns beauftragt, eine terroristische Gruppe in Usbekistan zu schaffen... Er sagt: zur Prüfung ihrer Bereitschaft, aber tatsächlich wird das hier durchgeführt. Falls jemand zu euch kommen will — schwerlich wird er bis zu euch gelangen. Er prahlte: wen die Rechten zu ermorden vorgesehen haben, der wird nicht bis nach Mittelasien kommen.

WYSCHINSKI: Wer sagte das?

IKRAMOW: Antipow.

Ich war durch Rachimbajew mit einer nationalistischen konterrevolutionären Organisation in Tadshikistan verbunden, die vom gleichen Typus war, wie die Usbekistans. Freilich hat nur einmal ein Gespräch zwischen uns stattgefunden, aber ich hatte durch Rachimbajew Verbindung mit der Tadshiker konterrevolutionären Organisation. Falls nötig, kann ich ausführlich darüber sprechen...

WYSCHINSKI: Die Untersuchung in dieser Sache ist noch nicht abgeschlossen, so daß es besser ist, über Einzelheiten nicht zu sprechen.

IKRAMOW: Faisulla sagte mir, daß er sich mit der turkmenischen Organisation verbunden hat oder sich verbinden wird. Ausführlich habe ich ihn nicht befragt.

Erlauben Sie mir jetzt zu sagen, was unsere nationalistische, konterrevolutionäre Organisation zur Verwirklichung ihres Planes, ihres Programms getan hat. Nachdem Bucharin mir ungenügende Aktivität vorgeworfen hatte, führte ich selbst unmittelbar einen Schädlingsakt aus. Im Jahre 1935 erteilten wir — ich, Ljubimow und Faisulla Chodshajew — die Direktive, die die Unterschrift Ljubimows und Ikramows trug (die Unterschrift Faisullas war, glaube ich, nicht dabei), Baumwolle mit einem Feuchtigkeitsgrad zu übernehmen, der höher war als der von der Unionsregierung festgesetzte Standard. Das Ergebnis war, daß 14 000 Tonnen Baumwolle zugrunde gingen, davon kamen 2600 Tonnen in eine Wattefabrik, und der Rest wurde für minderwertige Sorten verwendet. Die Verluste betrugen einige Millionen Rubel.

WYSCHINSKI: Haben Sie das bewußt getan?

IKRAMOW: Selbstverständlich. Wären dies nur zufällige Sachen, so würde ich hier über sie nicht sprechen. Schädlingsarbeit wurde auch in bezug auf Persianerfelle betrieben. Wir haben das nicht unmittelbar selbst getan, sondern durch die Mitglieder unserer Organisation. Die Qualität wurde herabgesetzt. Im Jahre 1936 wurde infolge unrichtiger Behandlung die Sortenqualität um 27 Prozent gesenkt. Im Jahre 1937 gab es eine Massenbeschädigung von Persianerfellen bei der Sonnentrocknung; bei der Verarbeitung wurden die Persianerfelle massenhaft verbrannt.

Auch dies wurde von den Mitgliedern unserer Organisation getan (dort arbeitete Sata Chodshajew).

Auch in der Kommunalwirtschaft Taschkents und Bucharas wurde Schädlingsarbeit durchgeführt. In Taschkent war Tadshijew, ein Mitglied unserer Organisation, tätig. Er leistete bei der Planung der Kanalisation und der Bautätigkeit Schädlingsarbeit.

Hier eine Tatsache aus der Schädlingsarbeit auf dem Gebiete der Bautätigkeit. Taschkent teilt sich in zwei Teile: Altstadt und Neustadt. In der Altstadt gibt es keine Kanalisation, die Fläche, auf der man keine Häuser bauen darf, ist von einer gewaltigen Ausdehnung. Außerdem gibt es viele Sumpfgruben. Als man das neue Gebäude des Volkskommissariats für Post- und Telegraphenwesen zu bauen begann, mußte das Fundament in 30—40 Meter Tiefe gelegt werden, da es 19 Sumpfgruben gab.

In der Kommunalwirtschaft von Buchara wurde auch Schädlingsarbeit geleistet. Die Stadt wurde zerstört, die Häuser versteigert; den Bewohnern wurden untragbare Steuern auferlegt, sie verließen die Häuser, die dann versteigert wurden.

Die Mittel, die die Unionsregierung für die Bautätigkeit in den Rayons gewährt, haben wir bewußt vergeudet, verschleudert. Die nicht fertiggestellten Bauten kamen bis 1937 auf 34 Millionen Rubel zu stehen.

WYSCHINSKI: Und all das nur wegen Verschleuderung der Mittel?

IKRAMOW: Ja. In dieser Sache hatten Karymow und Faisulla Chodshajew ihre Hände im Spiel.

WYSCHINSKI: Und Sie?

IKRAMOW: Unmittelbaren Anteil nahm ich daran nicht, aber es versteht sich von selbst, daß ich keine geringere Verantwortung hierfür tragen muß.

WYSCHINSKI: Es wurde mit Ihrem Wissen gemacht?

IKRAMOW: Natürlich. Und hätte ich gewollt, so hätte ich es aufdecken können. Eine ähnliche große Schädlingstätigkeit wurde beim Bau des Gebäudes des Volkskommissariats für Leichtindustrie, in Baumwollfabriken und Seidenfabriken durchgeführt, vor der wir ebenfalls unsere Augen verschlossen haben. An Ziffern erinnere ich mich jetzt nicht, gewaltige Mittel wurden in Bauten gesteckt, die von Jahr zu Jahr verschleppt wurden. Es scheint mir, daß seitens des Volkskommissariats für Leichtindustrie 300 Millionen Rubel für den Bau von Seidenbetrieben vorgesehen wurden. Davon wurden 80 Millionen in Bauten angelegt, der Rest wird von Jahr zu Jahr für unfertige Bauten übertragen. In Namangan begann man, eine Seidenspinnerei zu bauen. Es wurden $1^1/_2$—2 Millionen Rubel verausgabt. Mitte des Jahres aber sagte man, daß der Bau vorläufig eingestellt werden müsse. Ich wunderte mich sehr, da ich die Technik dieser Sache nicht kannte. Man sagte, daß für die Stillegung eine halbe Million Rubel benötigt werden, und tatsächlich bewilligte das Volkskommissariat für Leichtindustrie eine halbe Million Rubel für die Stillegung.

Für den Bau des Baumwollreinigungsbetriebes in Buchara wurden 5 Millionen Rubel verausgabt. Die Fabrik ist fertig, kann aber nicht in Betrieb gesetzt werden, obwohl auch die Maschinen eingetroffen sind. Warum? Darum, weil keine Pressen vorhanden sind.

WYSCHINSKI: Was kostet eine Presse?

IKRAMOW: Wahrscheinlich 100 000—200 000 Rubel. Sogar die Häuser für die Arbeiter und Angestellten sind fertiggestellt, aber der Betrieb steht still und wird als Speicher benutzt.

WYSCHINSKI: Wer ist dafür verantwortlich?

IKRAMOW: Für diese Sache verantwortet insbesondere das Volkskommissariat für Leichtindustrie, aber auch ich, der ich die Augen davor verschloß, bin natürlich verantwortlich.

WYSCHINSKI: Haben Sie das gedeckt?

IKRAMOW: Natürlich. Ich tat so, als ob ich nichts sehe. Genau so verhält es sich mit den Baumwollagern. Dies bezüglich der Schädlingsarbeit. Jetzt einiges bezüglich der Aufstandsbewegung. Faisulla sprach in seinen Aussagen hierüber.

WYSCHINSKI: Was haben Sie zur Organisierung von Aufstandstrupps getan?

IKRAMOW: Wir haben ihnen eine solche Direktive gegeben. Was konkret getan wurde, ist mir nicht bekannt. Aber Baltabajew sagte, daß ihm Almasow erklärt hätte, daß er die Sache im Bezirk von Margelan bereits in Angriff genommen habe, daß er schon gewisse Kader habe.

WYSCHINSKI: Also wurden Kader vorbereitet?

IKRAMOW: Dann sagte mir, wie mir scheint, Faisulla, daß diese Sache auch in Buchara vorbereitet werde. Dies zu meinen Verbrechen an der Sowjetmacht. Wenn man zusammenfassen kann, so formuliere ich meine Verbrechen folgendermaßen: Hochverrat an der sozialistischen Heimat, Verrat am Sowjetvolke, in erster Linie an dem usbekischen Volke, das mich genährt und großgezogen hat.

VORSITZENDER (zu Wyschinski): Haben Sie noch Fragen an den Angeklagten Ikramow?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für eine halbe Stunde unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Setzen Sie sich bitte, die Sitzung wird fortgesetzt. (Sich an Wyschinski wendend) Haben Sie Fragen an den Angeklagten Ikramow?

WYSCHINSKI (zum Vorsitzenden): Ich habe eine Frage an den Angeklagten Bessonow.

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Ich möchte, Angeklagter Bessonow, daß Sie eine Tatsache bezüglich Ihres Zusammentreffens mit dem Sozialrevolutionär Maslow etwas präzisieren. Sie haben am ersten Tage des Prozesses davon gesprochen, daß Sie von Pjatakow den Auftrag erhielten, mit den Sozialrevolutionären in Verbindung zu treten.

BESSONOW: Ja, ich habe davon gesprochen.

WYSCHINSKI: Durch wen haben Sie das durchgeführt?

BESSONOW: Es handelt sich um die Verbindung mit der «Trudowaja Krestjanskaja Partija».

WYSCHINSKI: Sozialrevolutionären Charakters?

BESSONOW: Die Überreste der ehemaligen Sozialrevolutionären Partei bilden die Basis dieser Partei.

WYSCHINSKI: Es handelt sich also um die Verbindung mit der «Trudowaja Krestjanskaja Partija», die aus Überresten der ehemaligen Sozialrevolutionären Partei bestand?

BESSONOW: Ja, richtig.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.

BESSONOW: Im Herbst des Jahres 1934, während meines fälligen Zusammentreffens mit Pjatakow, erwähnte er zum ersten Male meine sozialrevolutionäre Vergangenheit, wobei er mich besonders über die Wologodsker Zeit meiner Arbeit befragte. Ich gab ihm eine ausführliche Charakteristik der Funktionäre der Nordgruppe der Sozialrevolutionären Partei, darunter eine Charakteristik von Sergej Semjonowitsch Maslow, früher und gegenwärtig Leiter der «Trudowaja Krestjanskaja Partija», die er in der Emigration im Auslande gegründet hat. Ich fragte Pjatakow, zu welchem Zwecke er sich für meine sozialrevolutionäre Vergangenheit interessiert. Pjatakow sagte, daß er diesbezüglich bestimmte Erwägungen habe, die ihm teils durch Gespräche mit den Rechten gekommen, teils bei ihm selbständig entstanden seien. Tatsächlich bat mich Pjatakow, vor meiner Abreise nach Berlin und etwa einen Monat nach diesem Gespräch mit Maslow zusammenzutreffen und begründete die Notwendigkeit dieses Zusammentreffens folgendermaßen: erstens habe er Hinweise, die vom «Block der Rechten und Trotzkisten» stammen, daß die «Trudowaja Krestjanskaja Partija» über ziemlich bedeutende Kader der Dorfintelligenz verfügt, hauptsächlich

unter den Konsumgenossenschaftlern und den Agronomen. Ihren programmatischen und taktischen Einstellungen nach stellte sie eine Organisation dar, mit der Kontakt herzustellen leicht möglich und notwendig ist. Da ich Maslow aus seiner früheren Arbeit, als ich noch in der Sozialrevolutionären Partei war, gut kenne, und da ich ständig im Ausland lebe, so wäre er der Ansicht, daß ich der geeignete Kandidat sei, um die Möglichkeit eines Abkommens mit der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» zu sondieren.

WYSCHINSKI: Eines Abkommens der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» mit wem?

BESSONOW: Pjatakow sprach in seinem eigenen Namen, d. h. im Namen der Trotzkisten und im Namen des Blocks. Wie ich schon erwähnte, entstand der Gedanke des Abkommens bei ihm teils aus persönlichen Erwägungen, teils unter dem Einfluß von Gesprächen mit den Rechten.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie sich nicht, mit wem er diese Gespräche führte?

BESSONOW: Er nannte keinerlei Namen.

WYSCHINSKI: Aber an wen dachte er?

BESSONOW: Ich glaube, an irgend jemand von den Mitarbeitern des Volkskommissariats für Landwirtschaft, und zwar deshalb, weil im weiteren Verlauf der Verhandlungen mit Maslow auch die Teilnahme der Mitarbeiter des Volkskommissariats für Landwirtschaft klar wurde.

Etwas später, nach dem Zusammentreffen mit Maslow, erhielt ich den Auftrag, Maslow mit Mitarbeitern, die damals in der Tschechoslowakei waren, zu verbinden.

WYSCHINSKI: Kam dieses Ihr Zusammentreffen mit Maslow zustande?

BESSONOW: Es kam zustande, aber nicht im Jahre 1934, sondern im Sommer 1935.

WYSCHINSKI: Wo kam es zustande?

BESSONOW: In Prag.

WYSCHINSKI: Und warum in Prag?

BESSONOW: Maslow lebt ständig in Prag.

WYSCHINSKI: Seit wann lebt er dort?

BESSONOW: Meines Wissens lebt er in Prag seit 1922 oder seit Ende 1921.

WYSCHINSKI: Nach der Oktoberrevolution siedelte er bald nach Prag über?

BESSONOW: Genau kann ich das nicht sagen, es scheint mir aber, daß Maslow im Jahre 1921 aus der Sowjetunion emigrierte.

WYSCHINSKI: Mit einem Worte, Ihres Wissens lebte er schon lange Zeit in Prag?

BESSONOW: Ja.
WYSCHINSKI: Womit beschäftigte er sich dort?
BESSONOW: Er gab Zeitschriften und Zeitungen heraus.
WYSCHINSKI: Woher hatte er die Mittel?
BESSONOW: Das stellte sich im Gespräch mit ihm heraus...
WYSCHINSKI: Woher nahm er die Mittel um Zeitungen und Zeitschriften herauszugeben?
BESSONOW: Am Anfang des Gesprächs stellte es sich heraus, mich interessierte diese Frage ebenfalls, worüber er verfügt.
WYSCHINSKI: Oder wovon er lebt?
BESSONOW: Seine materiellen Verhältnisse sind gut. Er stützt sich auf seine alten Freunde. Als ich ihn über diese Seite der Angelegenheit befragte, sagte Maslow, daß er von der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» Mittel erhalte. Diese Partei wurde im Jahre 1921 gegründet.
WYSCHINSKI: Mich interessiert es nicht, wie sie gegründet wurde, welche Ideologie sie hat, sondern woher sie die Mittel für ihre Existenz erhielt?
BESSONOW: Sie wollen, daß ich antworte, woher sie die Mittel für ihre Existenz erhielt?
WYSCHINSKI: Ja, wenn es Ihnen bekannt ist.
BESSONOW: Er sagte so ähnlich wie sie. Ich hatte mich im Namen Pjatakows an ihn gewandt.
WYSCHINSKI: Wer ist das — sie?
BESSONOW: Sie, das sind die Trotzkisten. Er sagte, wenn Sie nicht verabscheuen, Mittel für Ihre Arbeit zu erhalten, so könne man das noch weniger von Maslow erwarten. Er sagte ganz offen, daß er in polnischen, rumänischen und jugoslawischen Kreisen Quellen zur Finanzierung besitzt.
WYSCHINSKI: Was heißt das einfach gesprochen, in die Sprache der wirklichen Verhältnisse übersetzt?
BESSONOW: In jedem dieser Länder besteht eine ziemlich große Schicht der herrschenden Klasse, die sowohl an der Tätigkeit der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» wie auch an der Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» interessiert ist.
WYSCHINSKI: Das heißt mit anderen Worten, sie wurden von ihnen ausgehalten?
BESSONOW: Von diesen Kreisen.
WYSCHINSKI: Von diesen reaktionären bürgerlichen Kreisen?
BESSONOW: Ja.
WYSCHINSKI: Standen die Sozialrevolutionäre nicht auch mit Spionagediensten in Verbindung?
BESSONOW: Im Anfang des Gesprächs mit Maslow stellte sich heraus, daß er auch mit der Henlein-Organisation in Verbindung steht.
WYSCHINSKI: Was ist das für eine Organisation?

BESSONOW: Die Henlein-Organisation ist so allgemein bekannt...
WYSCHINSKI: Erzählen Sie immerhin von ihr.
BESSONOW: Das ist eine Organisation, die sich die Aufgabe stellt, die Sudetengebiete an Deutschland anzuschließen. Es ist eine Organisation, die sowohl der Form als auch dem Inhalt nach eine faschistische Organisation ist.
WYSCHINSKI: Maslow gab seine Zeitungen und Zeitschriften heraus, und gleichzeitig wurden er und seine Organisation von reaktionären Kreisen der Bourgeoisie Polens, Rumäniens und Jugoslawiens ausgehalten?
BESSONOW: Ja.
WYSCHINSKI: War er außerdem mit anderen Organisationen verbunden?
BESSONOW: Er war mit der Henlein-Organisation verbunden.
WYSCHINSKI: Was ist das für eine Organisation? Was stellt sie dar?
BESSONOW: Sie stellt eine Agentur des deutschen Faschismus in der Tschechoslowakei dar.
WYSCHINSKI: Folglich ist er mit dem deutschen Spionagedienst verbunden?
BESSONOW: In diesen Fragen bin ich an Genauigkeit gewöhnt.
VORSITZENDER: Seien Sie so gut und sprechen Sie lauter.
BESSONOW: Dies ist eine Organisation faschistischer Agenten, die von der Auslandsorganisation der Nationalsozialistischen Partei geleitet wird, die ihr Zentrum in München hat und eine der Organisationen des deutschen Faschismus zur Entfaltung der Aggression ist, die aber im genauen Sinne nicht als Spionagedienst bezeichnet werden kann.
WYSCHINSKI: Sie hat ihre speziellen Aufgaben und arbeitet im Gesamtplan mit dem Spionagedienst?
BESSONOW: Absolut richtig.
WYSCHINSKI: Was für ein Gespräch hatten Sie mit Maslow?
BESSONOW: Ich setzte ihm das Wesen jenes Auftrags, den mir Pjatakow erteilt hatte, auseinander. Nachdem Maslow mir eine ziemlich ausführliche Charakteristik darüber gab, worüber die «Trudowaja Krestjanskaja Partija» nach seiner Meinung oder nach seiner Charakteristik in der Sowjetunion verfügt — hierüber machte ich ausführliche Aussagen in der Voruntersuchung, ich weiß nicht, ob es notwendig ist, hier noch darüber zu sprechen —, wies Maslow auf drei Bedingungen hin, unter denen er bereit wäre, seine Organisation unter die allgemeine Leitung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» zu stellen. Zu diesen Bedingungen, die sehr ungleichartig waren, gehörte auch ein Abkommen über einige Programmfragen. Er hatte vor allem die Bauernfrage und die nationale Frage im Auge,

unterstrich aber, daß dies keine wesentliche Bedeutung habe. Seine Hauptbedingung war, daß ihm der «Block der Rechten und Trotzkisten» unverzüglich eine bestimmte Summe sowohl in ausländischer als auch in Sowjetwährung zur Verfügung stelle. Ferner müßten für die Tätigkeit der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» die legalen Möglichkeiten, über die der Block verfügte, ausgenutzt werden. Als Gegenleistung für diese Bedingungen hielt er es für möglich, seiner Organisation in der Sowjetunion die Direktive zu geben, die Tätigkeit der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» in jeder Hinsicht dem «Block der Rechten und Trotzkisten» unterzuordnen. Ich konnte ihm selbstverständlich auf diese Fragen keine Antwort geben. Aber im Laufe des Jahres 1936 stellte ich die Verbindung zwischen Maslow und einem Vertreter Trotzkis her, der mit ihm in diesem Punkte auch zu einer Abmachung gelangte.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, äußerte Maslow im Gespräch mit Ihnen den Wunsch, mit Trotzki in Verbindung zu treten?

BESSONOW: Er sagte, daß er versucht habe, über einen tschechischen Trotzkisten mit Trotzki Kontakt herzustellen.

WYSCHINSKI: Sagte er aber nicht, auf wessen Initiative, wer diesen Wunsch geäußert habe, ein Zusammentreffen mit Trotzki zustande zu bringen? Berief er sich nicht auf Henlein?

BESSONOW: Er sprach davon. Ich habe darauf in der Voruntersuchung hingewiesen. So war es auch. Er berief sich auf Henlein. Er sagte, daß in der letzten Zeit eine Verschmelzung mit der Henlein-Organisation vorbereitet wurde, daß demnächst eine Vereinigung aller oppositionellen Gruppierungen bevorstehe, die in der Sowjetunion tätig sind und deren Tätigkeit mit den entsprechenden Organen des faschistischen Deutschland in Kontakt steht.

WYSCHINSKI: Das heißt: aller faschistischen Gruppierungen.

BESSONOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wie faßte er diese Möglichkeit einer Verbindung mit Trotzki auf?

BESSONOW: Diese Verbindung wurde von mir hergestellt.

WYSCHINSKI: Das heißt, den Auftrag, den Sie hatten, eine Verbindung zwischen Maslow und Trotzki herzustellen, haben Sie ausgeführt, und im Ergebnis kam eine Verständigung zustande. Diese Verständigung erfolgte unter den Bedingungen, von denen Sie sprachen?

BESSONOW: Diese Bedingungen gehören als Bestandteil dazu. Was die organisatorische Seite anbetrifft, so wurden folgende zwei Bedingungen gestellt: erstens sollte der «Block der Rechten und Trotzkisten» der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» einen gewissen Geldbetrag in ausländischer und in Sowjetwährung

übergeben, und zweitens sollte der «Block der Rechten und Trotzkisten» ihm, Maslow, und folglich auch der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» diejenigen legalen Möglichkeiten verschaffen, über die der «Block der Rechten und Trotzkisten» kraft der amtlichen Stellung seiner Mitglieder verfügt. Ob zu dieser Verständigung auch die von Maslow selbst als wenig belangreich betrachtete Übereinkunft über Programmfragen gehörte, kann ich nicht sagen, glaube jedoch, daß diese Frage wirklich bei den Verhandlungen von keiner ernsten Bedeutung war, was Maslow selbst betonte.

WYSCHINSKI: Berührten Sie im Gespräch mit Maslow in irgendeinem Maße oder Grade Bucharin und Rykow?

BESSONOW: Maslow sagte, daß er über die Entwicklung der antisowjetischen Gruppierungen innerhalb der Sowjetunion sehr gut orientiert sei, und zwar sowohl auf Grund der Informationen seiner ausländischen Freunde, wie er sich ausdrückte, als auch auf Grund der Informationen, die ihm unmittelbar von seinen Zellen in der Sowjetunion zugehen. Außerdem sagte er, daß er Schritte zur Herbeiführung eines Kontaktes mit einigen Rechten unternommen habe. In diesem Zusammenhang erwähnte er den Namen des Mitarbeiters des Volkskommissariats für Landwirtschaft A. I. Muralow, mit dem er eine Verbindung durch Vermittlung eines Genossenschaftlers hergestellt habe, auf dessen Namen ich mich augenblicklich nicht entsinnen kann.

WYSCHINSKI: Folglich war er über die antisowjetische Tätigkeit Bucharins und Rykows auf dem laufenden?

BESSONOW: Unbedingt.

WYSCHINSKI: Und hatte er selbst Verbindungen mit den Rechten?

BESSONOW: Er charakterisierte diese Verbindungen als Schritt zur Herbeiführung einer festen organisatorischen Verbindung mit den Rechten.

WYSCHINSKI: Es bestanden also organisatorische Verbindungen, die sich in der Folge dank seiner Schritte in eine feste organisatorische Verbindung verwandelten?

BESSONOW: Ja, im Jahre 1935.

WYSCHINSKI: Haben Sie außer dem, was Sie gesagt haben, noch etwas vorzubringen?

BESSONOW: Etwa nur noch das, worüber die «Trudowaja Krestjanskaja Partija» verfügte.

WYSCHINSKI: Das ist mehr für die Untersuchung in Sachen der «Trudowaja Krestjanskaja Partija» von Interesse als für die gegenwärtige Sache. Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Bucharin über.

BUCHARIN: Ich habe an das Gericht ein Ansuchen, das folgende zwei Punkte betrifft: erstens, mir die Möglichkeit einer zusammenhängenden Darstellung vor dem Gericht zu gewähren, und zweitens, mir zu gestatten, zu Beginn meiner Darstellung mehr oder weniger ausführlich, soweit es die Zeit gestattet, auf eine Analyse der ideologisch-politischen Einstellungen des verbrecherischen «Blocks der Rechten und Trotzkisten» einzugehen, und zwar aus folgenden Gründen: erstens, weil davon verhältnismäßig wenig die Rede war, zweitens, weil das ein gewisses öffentliches Interesse hat, und drittens, weil der Bürger Staatsanwalt diese Frage, wenn ich mich nicht irre, in der vorigen Sitzung aufgeworfen hat.

WYSCHINSKI: Sollte der Angeklagte Bucharin vorhaben, das Recht des Staatlichen Anklägers, im Verlauf seiner Aussagen an ihn Fragen zu richten, irgendwie zu beschränken, so glaube ich, daß der Genosse Vorsitzende Bucharin klarmachen muß, daß das Recht des Staatlichen Anklägers, Fragen zu stellen, auf dem Gesetz beruht. Deshalb bitte ich, dieses Ansuchen abzulehnen, wie dies von der Strafprozeßordnung vorgesehen ist.

BUCHARIN: Ich habe mein Ersuchen nicht so aufgefaßt.

VORSITZENDER: Die erste Frage an den Angeklagten Bucharin lautet: bestätigen Sie Ihre in der Voruntersuchung gemachte Aussage über die sowjetfeindliche Tätigkeit?

BUCHARIN: Meine Aussage bestätige ich voll und ganz.

VORSITZENDER: Was wünschen Sie über die sowjetfeindliche Tätigkeit zu sagen? Der Genosse Staatsanwalt ist jedoch befugt, Fragen zu stellen.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, das Verhör des Angeklagten Bucharin zu beginnen. Formulieren Sie kurz, wessen Sie sich als schuldig bekennen.

BUCHARIN: Erstens der Zugehörigkeit zum konterrevolutionären «Block der Rechten und Trotzkisten».

WYSCHINSKI: Seit welchem Jahre?

BUCHARIN: Vom Moment der Bildung des Blocks an. Ich bekenne mich schuldig, schon vorher der konterrevolutionären Organisation der Rechten angehört zu haben.

WYSCHINSKI: Seit welchem Jahre?

BUCHARIN: Ungefähr seit 1928. Ich bekenne mich schuldig, daß ich einer der prominentesten Führer dieses «Blocks der Rechten und Trotzkisten» war. Ich bekenne mich folglich dessen schuldig, was unmittelbar daraus folgt, schuldig der Gesamtheit der Verbrechen, die von dieser konterrevolutionären Organisation begangen wurden, unabhängig davon, ob ich von ihnen wußte oder nicht, ob ich an diesem oder jenem Akt direkten Anteil genommen habe oder nicht, weil ich als einer

der Führer und nicht als Weichensteller dieser konterrevolutionären Organisation verantwortlich bin.

WYSCHINSKI: Welche Ziele verfolgte diese konterrevolutionäre Organisation?

BUCHARIN: Diese konterrevolutionäre Organisation, wenn man dies kurz formulieren soll...

WYSCHINSKI: Vorläufig kurz.

BUCHARIN: Sie verfolgte im Grunde genommen, obwohl sie sich sozusagen vielleicht dessen nicht genügend bewußt war und nicht das Tüpfelchen auf das «i» setzte, als ihr Hauptziel die Restauration der kapitalistischen Verhältnisse in der UdSSR.

WYSCHINSKI: Den Sturz der Sowjetmacht?

BUCHARIN: Den Sturz der Sowjetmacht — das war das Mittel zur Realisierung dieses Zieles.

WYSCHINSKI: Auf dem Wege?

BUCHARIN: Wie bekannt...

WYSCHINSKI: Auf dem Wege eines gewaltsamen Sturzes?

BUCHARIN: Ja, auf dem Wege eines gewaltsamen Sturzes dieser Macht.

WYSCHINSKI: Mit Hilfe?

BUCHARIN: Durch Ausnutzung aller Schwierigkeiten, die der Sowjetmacht im Wege stehen, im besonderen durch die Ausnutzung des Krieges, der prognostisch in Aussicht stand.

WYSCHINSKI: Der prognostisch mit wessen Hilfe in Aussicht gestellt wurde?

BUCHARIN: Von seiten auswärtiger Staaten.

WYSCHINSKI: Unter welchen Bedingungen?

BUCHARIN: Unter den Bedingungen, wenn man es konkret sagen soll, einer ganzen Reihe von Zugeständnissen.

WYSCHINSKI: Bis zu ...

BUCHARIN: Bis zu territorialen Abtretungen.

WYSCHINSKI: Das heißt?

BUCHARIN: Soll man das Tüpfelchen auf das «i» setzen, dann unter den Bedingungen einer Zerstückelung der UdSSR.

WYSCHINSKI: Der Lostrennung ganzer Gebiete und Republiken von der UdSSR?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Zum Beispiel?

BUCHARIN: Der Ukraine, des fernöstlichen Küstengebiets, Belorußlands.

WYSCHINSKI: Zugunsten?

BUCHARIN: Zugunsten der entsprechenden Staaten, die geographisch und politisch...

WYSCHINSKI: Nämlich?

BUCHARIN: Zugunsten Deutschlands, zugunsten Japans, zum Teil Englands.

WYSCHINSKI: So. Wie lautete das Abkommen mit den entsprechenden Kreisen? Mir ist ein Abkommen bekannt, das beim Block vorhanden war.
BUCHARIN: Ja, beim Block bestand ein Abkommen.
WYSCHINSKI: Und auch eine Schwächung der Wehrfähigkeit?
BUCHARIN: Sehen Sie, diese Frage wurde nicht beraten, wenigstens nicht in meiner Anwesenheit.
WYSCHINSKI: Und wie verhielt es sich mit der Schädlingsarbeit?
BUCHARIN: Mit der Schädlingsarbeit verhielt es sich so, daß letzten Endes, besonders unter dem Druck des trotzkistischen Teils des sogenannten Kontaktzentrums, das ungefähr 1933 entstanden ist, trotz einer ganzen Reihe innerer Meinungsverschiedenheiten und der manipularen politischen Mechanik, was für die Untersuchung kein Interesse bietet, nach verschiedenen Zwischenfällen, Streitigkeiten und dergleichen die Orientierung auf die Schädlingsarbeit beschlossen wurde.
WYSCHINSKI: Schwächte dies die Wehrfähigkeit unseres Landes?
BUCHARIN: Selbstverständlich.
WYSCHINSKI: Folglich bestand eine Orientierung auf die Schwächung, die Untergrabung der Wehrfähigkeit?
BUCHARIN: Das war nicht formal, aber dem Wesen nach war es so.
WYSCHINSKI: Aber die diesbezüglichen Handlungen und die Tätigkeit in dieser Richtung waren klar?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Von den Diversionsakten können Sie dasselbe sagen?
BUCHARIN: Was die Diversionsakte anbetrifft, so befaßte ich mich kraft der Arbeitsteilung und meiner bestimmten Funktionen, die Ihnen bekannt sind, hauptsächlich mit der Problematik der allgemeinen Leitung und mit der ideologischen Seite, was natürlich weder mein Informiertsein über die praktische Seite der Sache, noch die Ergreifung einer ganzen Reihe von praktischen Schritten meinerseits ausschloß.
WYSCHINSKI: Ich begreife es, daß bei Ihnen Arbeitsteilung geherrscht hat.
BUCHARIN: Ich sage aber, Bürger Staatsanwalt, daß ich die Verantwortung für den Block trage.
WYSCHINSKI: Aber der Block, an dessen Spitze Sie standen, machte es sich doch zur Aufgabe, Diversionsakte zu organisieren?
BUCHARIN: Soweit ich auf Grund einzelner, verschiedener, in meinem Gedächtnis auftauchender Sachen urteilen kann, geschah dies je nach der konkreten Situation und den konkreten Verhältnissen.
WYSCHINSKI: Wie Sie aus dem Prozeß ersehen, war die Situation eine genügend konkrete. Sprachen Sie mit Chodshajew darüber,

daß man wenig Schädlingsarbeit verrichtet, daß man schlecht schädigt?
BUCHARIN: Gespräche darüber, daß man die Schädlingsarbeit forcieren müsse, fanden nicht statt.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, den Angeklagten Chodshajew zu befragen.
VORSITZENDER: Bitte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Chodshajew, hatten Sie ein Gespräch mit Bucharin darüber, daß man die Schädlingsarbeit forcieren müsse?
CHODSHAJEW: Als ich mit Bucharin im August 1936 bei mir im Landhaus sprach, wies er darauf hin, daß die Schädlingsarbeit in unserer nationalistischen Organisation schwach betrieben wird.
WYSCHINSKI: Und was sollte man tun?
CHODSHAJEW: Sie verstärken und nicht nur die Schädlingsarbeit verstärken, sondern man müsse zur Organisierung von Aufständen, von Terror usw. übergehen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, stimmt das, was Chodshajew sagt?
BUCHARIN: Nein.
WYSCHINSKI: Sie haben die Aufgabe gestellt, eine Aufstandsbewegung zu organisieren?
BUCHARIN: Eine Orientierung auf den Aufstand war vorhanden.
WYSCHINSKI: Die Orientierung war vorhanden? Sie schickten Slepkow nach dem Nordkaukasus zur Organisierung dieser Sache. Sandten Sie Jakowenko zu dem gleichen Zweck nach Bijsk?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und ist es nicht das, was Chodshajew in Anwendung auf Mittelasien sagt?
BUCHARIN: Ich glaubte, daß, wenn Sie über Mittelasien fragen, es sich in meiner Antwort nur um Mittelasien handeln müsse.
WYSCHINSKI: Sie stellen somit für Mittelasien diese Tatsache in Abrede, jedoch nicht die Einstellung des Blocks, ich aber fragte Sie nach der Einstellung des Blocks.
BUCHARIN: Und ich wies Sie darauf hin, daß diese Frage von Fall zu Fall, je nach den geographischen, politischen und sonstigen Verhältnissen entschieden wurde.
WYSCHINSKI: Sie bestreiten die Aussage Chodshajews? Ich forderte soeben deswegen Chodshajew auf, gegen Sie Zeugnis abzulegen, weil es für mich von Wichtigkeit ist, die Tatsache zu illustrieren, daß Ihr «Block der Rechten und Trotzkisten», wie Sie behaupten, von Fall zu Fall, je nach den Umständen, Aufträge zur Organisierung einer Aufstands-, Diversions- und Schädlingsbewegung erteilt hat. Sind Sie damit einverstanden?

BUCHARIN: Damit bin ich einverstanden. Aber ich muß präzisieren, damit kein Wirrwarr entsteht. Die Aufstände, von denen Sie sprechen, waren im Jahre 1930, der «Block der Rechten und Trotzkisten» wurde jedoch, wie das Ihnen, Bürger Staatsanwalt, bekannt ist, im Jahre 1933 organisiert.

WYSCHINSKI: Aber seine Taktik unterschied sich in nichts von der Ihres rechten Zentrums. Sind Sie damit einverstanden?

BUCHARIN: Ich bin einverstanden.

WYSCHINSKI: Folglich gehörte die Organisierung einer Aufstandsbewegung auch zu der Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten»?

BUCHARIN: Sie gehörte dazu.

WYSCHINSKI: Und dafür tragen Sie die Verantwortung?

BUCHARIN: Ich sagte bereits, daß ich für die Gesamtheit der Handlungen verantwortlich bin.

WYSCHINSKI: Bestand beim Block die Einstellung auf Organisierung terroristischer Akte zur Ermordung der Führer der Partei und der Sowjetregierung?

BUCHARIN: Sie bestand, und ich glaube, daß man diese Organisierung ungefähr vom Herbst 1932 zu datieren hat.

WYSCHINSKI: Und Ihr Verhalten zur Ermordung von Sergej Mironowitsch Kirow? Wurde dieser Mord ebenfalls mit Wissen und auf Weisung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» verübt?

BUCHARIN: Das war mir nicht bekannt.

WYSCHINSKI: Ich frage: dieser Mord wurde mit Wissen und auf Weisung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» verübt?

BUCHARIN: Und ich wiederhole, daß mir dies unbekannt ist, Bürger Staatsanwalt.

WYSCHINSKI: Speziell in bezug auf die Ermordung S. M. Kirows war es Ihnen nicht bekannt?

BUCHARIN: Nicht speziell, sondern...

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, den Angeklagten Rykow zu befragen?

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, was ist Ihnen über die Ermordung von Sergej Mironowitsch Kirow bekannt?

RYKOW: Von irgendeiner Teilnahme der Rechten und des rechten Teils des Blocks an der Ermordung Kirows weiß ich nichts.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen überhaupt über die Vorbereitung terroristischer Akte, von Morden an Mitgliedern der Partei und der Regierung etwas bekannt?

RYKOW: Ich, als einer der Führer des rechten Teils dieses Blocks, beteiligte mich an der Organisierung einer ganzen Reihe terroristischer Gruppen und an der Vorbereitung terroristischer

Akte. Wie ich in meinen Aussagen erklärt habe, kenne ich keinen einzigen Beschluß des rechten Zentrums, durch welches ich Beziehungen zum «Block der Rechten und Trotzkisten» besaß, der sich auf die tatsächliche Verübung von Morden bezöge...

WYSCHINSKI: Auf die tatsächliche Verübung. Schön. Ist Ihnen bekannt, daß sich der «Block der Rechten und Trotzkisten» die Organisierung und die Verübung terroristischer Akte gegen die Führer der Partei und der Regierung zu einer seiner Aufgaben gemacht hatte?

RYKOW: Ich habe noch mehr gesagt, nämlich, daß ich persönlich terroristische Gruppen organisierte, und Sie fragen mich danach, ob ich durch eine dritte Person von diesen Aufgaben wußte.

WYSCHINSKI: Ich frage, hatte der «Block der Rechten und Trotzkisten» mit der Ermordung des Genossen Kirow zu tun?

RYKOW: Was den rechten Teil anbelangt, so liegen mir keine Angaben vor, daß er mit diesem Mord etwas zu tun hatte, und deshalb bin ich bis zum gegenwärtigen Augenblick davon überzeugt, daß der Mord an Kirow von den Trotzkisten ohne Mitwissen der Rechten verübt wurde. Natürlich konnte ich davon auch nichts gewußt haben.

WYSCHINSKI: Standen Sie mit Jenukidse in Verbindung?

RYKOW: Mit Jenukidse? Sehr wenig.

WYSCHINSKI: Er war Teilnehmer an dem «Block der Rechten und Trotzkisten»?

RYKOW: Jawohl, seit 1933.

WYSCHINSKI: Welchen Teil vertrat er in diesem Block? Den trotzkistischen oder den rechten? Zu welchem neigte er?

RYKOW: Er vertrat wohl den rechten.

WYSCHINSKI: Schön, setzen Sie sich bitte.

Gestatten Sie mir, den Angeklagten Jagoda zu befragen? Angeklagter Jagoda, ist es Ihnen bekannt, daß Jenukidse, von dem soeben der Angeklagte Rykow sprach, den rechten Teil des Blocks vertrat und mit der Organisierung des Mordes an Sergej Mironowitsch Kirow unmittelbar zu tun hatte?

JAGODA: Sowohl Rykow als auch Bucharin sagen nicht die Wahrheit. Rykow und Jenukidse nahmen an der Sitzung des Zentrums teil, wo die Ermordung S. M. Kirows beraten wurde.

WYSCHINSKI: Hatten die Rechten damit zu tun?

JAGODA: Direkt, da es ein «Block der Rechten und Trotzkisten» war.

WYSCHINSKI: Hatten insbesondere die Angeklagten Rykow und Bucharin mit diesem Morde zu tun?

JAGODA: Direkt.

WYSCHINSKI: Hatten Sie als Mitglied des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit diesem Mord zu tun?
JAGODA: Ja.
WYSCHINSKI: Sprechen gegenwärtig Bucharin und Rykow die Wahrheit, wenn sie behaupten, daß sie davon nichts gewußt hätten?
JAGODA: Das kann nicht sein, weil, als Jenukidse mir mitteilte, daß sie, d. h. der «Block der Rechten und Trotzkisten», in einer gemeinsamen Sitzung die Verübung eines terroristischen Aktes gegen Kirow beschlossen haben, ich kategorisch dagegen Einspruch erhob...
WYSCHINSKI: Warum?
JAGODA: Ich erklärte, daß ich keine terroristischen Akte zulassen werde. Ich sah dies für völlig unnütz an.
WYSCHINSKI: Und als gefährlich für die Organisation?
JAGODA: Natürlich.
WYSCHINSKI: Nichtsdestoweniger?
JAGODA: Nichtsdestoweniger bestätigte Jenukidse...
WYSCHINSKI: Was?
JAGODA: Daß sie in dieser Sitzung...
WYSCHINSKI: Wer: sie?
JAGODA: Rykow und Jenukidse, daß sie anfangs kategorisch Einspruch erhoben gegen...
WYSCHINSKI: Wogegen?
JAGODA: Gegen die Verübung eines terroristischen Aktes, aber unter dem Druck des übrigen Teils des «Blocks der Rechten und Trotzkisten»...
WYSCHINSKI: Vornehmlich des trotzkistischen Teils?
JAGODA: Ja, unter dem Druck des übrigen Teils des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» gaben sie ihre Zustimmung. So erzählte mir Jenukidse.
WYSCHINSKI: Ergriffen Sie persönlich daraufhin irgendwelche Maßnahmen, um zu erreichen, daß der Mord an Sergej Mironowitsch Kirow vollzogen wird?
JAGODA: Ich persönlich?
WYSCHINSKI: Ja, als Mitglied des Blocks.
JAGODA: Ich erließ eine Verfügung...
WYSCHINSKI: An wen?
JAGODA: Nach Leningrad an Saporoshez. Das war nicht ganz so.
WYSCHINSKI: Darauf werden wir später zu sprechen kommen. Jetzt muß ich die Teilnahme Rykows und Bucharins an dieser Freveltat aufklären.
JAGODA: Ich erteilte eine Verfügung an Saporoshez. Als Nikolajew festgenommen wurde...
WYSCHINSKI: Das erstemal?

JAGODA: Ja. Saporoshez kam her und berichtete mir, daß ein Mann festgenommen wurde...
WYSCHINSKI: In dessen Aktentasche?
JAGODA: Sich ein Revolver und ein Tagebuch befanden. Und er hat ihn auf freien Fuß gesetzt.
WYSCHINSKI: Und Sie hießen das gut?
JAGODA: Ich nahm das zur Kenntnis.
WYSCHINSKI: Und sodann erteilten Sie die Weisung, der Ermordung von Sergej Mironowitsch Kirow keine Hindernisse in den Weg zu legen?
JAGODA: Ja, ich erteilte... So war es nicht.
WYSCHINSKI: In einer etwas anderen Fassung?
JAGODA: Es war nicht so, aber das ist nicht von Belang.
WYSCHINSKI: Haben Sie eine Weisung gegeben?
JAGODA: Eine Bestätigung.
WYSCHINSKI: Eine Bestätigung. Setzen Sie sich.
VORSITZENDER (zu Wyschinski): Haben Sie noch Fragen?
WYSCHINSKI: An Bucharin habe ich noch eine Frage. Ist Ihr Verhalten zum Terror, zum Terror gegen die führenden Persönlichkeiten der Sowjetunion ein positives oder ein negatives?
BUCHARIN: Ich verstehe. Bei mir wurde aus diesem Anlaß zum ersten Male die Frage des Terrors bei einer Unterredung mit Pjatakow akut, wobei ich wußte, daß Trotzki auf eine terroristische Taktik besteht. Ich war damals dagegen.
WYSCHINSKI: Wann war das der Fall?
BUCHARIN: Letzten Endes fanden jedoch Pjatakow und ich eine gemeinsame Sprache, und zwar unter der Formel, daß alles beigelegt werden wird und daß die Meinungsverschiedenheiten sich so oder anders ausgleichen werden, und sodann teilte ich Ihnen, Bürger Staatlicher Ankläger...
WYSCHINSKI: Teilten Sie dem Gericht in meiner Anwesenheit mit...
BUCHARIN: Teilte ich dem Gericht in Ihrer Anwesenheit mit, daß die Orientierung auf den Terror im Grunde genommen tatsächlich bereits auf der Rjutinschen Plattform beruhte.
WYSCHINSKI: Ich verstehe. Ich möchte wissen, ob Ihr Verhalten zum Terror ein positives war?
BUCHARIN: Das heißt, was wollen Sie damit sagen?
WYSCHINSKI: Ob Sie ein Anhänger dessen waren, daß man die Führer unserer Partei und der Regierung ermordet?
BUCHARIN: Sie fragen... ob ich als Teilnehmer des Zentrums der Rechten und Trotzkisten ein Anhänger...
WYSCHINSKI: ... terroristischer Akte waren.
BUCHARIN: Ich war es.

WYSCHINSKI: Gegen wen?
BUCHARIN: Gegen die Führer der Partei und der Regierung.
WYSCHINSKI: Die Einzelheiten werden Sie nachher erzählen. Ungefähr 1929—1930 wurden Sie ein solcher Anhänger?
BUCHARIN: Nein, ich glaube ungefähr 1932.
WYSCHINSKI: Und im Jahre 1918 waren Sie nicht für die Ermordung der Führer unserer Partei und Regierung?
BUCHARIN: Nein, nicht.
WYSCHINSKI: Waren Sie für die Verhaftung Lenins?
BUCHARIN: Für die Verhaftung? Es kamen zwei derartige Fälle vor, von einem Fall erzählte ich Lenin selbst, den anderen verschwieg ich aus konspirativen Erwägungen, worüber ich, falls es Ihnen beliebt, ausführlichere Erläuterungen geben kann. Das war der Fall.
WYSCHINSKI: Das war der Fall?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und war die Rede davon, Wladimir Iljitsch zu ermorden?
BUCHARIN: Das erstemal war die Rede von einer Festnahme für 24 Stunden. So lautete die Formel, und das zweitemal...
WYSCHINSKI: Und falls sich Wladimir Iljitsch nicht unterwirft?
BUCHARIN: Aber Wladimir Iljitsch ließ sich, wie Ihnen bekannt, in keinen bewaffneten Kampf ein, er war kein Gewaltmensch.
WYSCHINSKI: Folglich rechneten Sie darauf, daß Wladimir Iljitsch sich nicht widersetzen werde, sobald Sie kommen werden, ihn zu verhaften?
BUCHARIN: Sehen Sie, ich kann mich auf eine andere Person berufen. Als die «linken» Sozialrevolutionäre Dsershinski verhafteten, leistete er ebenfalls keinen bewaffneten Widerstand.
WYSCHINSKI: Das hängt jedesmal von der konkreten Situation ab. In diesem Falle rechneten Sie somit auf keinen Widerstand?
BUCHARIN: Nein.
WYSCHINSKI: Und auf eine Verhaftung des Genossen Stalin rechneten Sie im Jahre 1918 nicht?
BUCHARIN: Damals fanden mehrere Gespräche betreffend...
WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht nach Gesprächen, sondern nach dem Plan der Verhaftung des Genossen Stalin.
BUCHARIN: Und ich sage: wenn ich mit Ihnen nicht einverstanden bin, dies als Plan zu charakterisieren, gestatten Sie mir, auch dem Gericht nachzuweisen, was in Wirklichkeit der Fall war. Dann kann man sagen: ein Plan bestand bei uns nicht, sondern es fand ein Gespräch statt.
WYSCHINSKI: Worüber?
BUCHARIN: Es war dies ein Gespräch betreffend die Zusammensetzung einer neuen Regierung aus «linken Kommunisten».

WYSCHINSKI: Ich frage: hatten Sie einen Plan, im Jahre 1918 Genossen Stalin zu verhaften?
BUCHARIN: Nicht Stalin, sondern es wurde geplant, Lenin, Stalin und Swerdlow zu verhaften.
WYSCHINSKI: Also alle drei: Lenin, Stalin und Swerdlow?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Folglich nicht Genossen Stalin, sondern die Genossen Stalin, Lenin und Swerdlow?
BUCHARIN: Ganz recht.
WYSCHINSKI: Bestand der Plan einer Verhaftung?
BUCHARIN: Ich sage: es bestand kein Plan, sondern es fanden diesbezügliche Gespräche statt.
WYSCHINSKI: Auch über die Ermordung der Genossen Stalin, Lenin und Swerdlow?
BUCHARIN: Keinesfalls.
WYSCHINSKI: Ich stelle dem Gericht den Antrag, heute gegen Ende der Sitzung oder zur nächsten Gerichtsverhandlung folgende Zeugen in der gegenwärtigen Sache vorzuladen: Die ehemalige aktive Teilnehmerin der Gruppe «linker Kommunisten» Jakowlewa, den ehemaligen aktiven Teilnehmer an der sogenannten Gruppe der «linken Kommunisten» Ossinski, Manzew und ferner die «linken» Sozialrevolutionäre, die Mitglieder des ZK der «linken» Sozialrevolutionäre, Karelin und Kamkow, um sie darüber zu befragen, ob Bucharin und die «linken Kommunisten», an deren Spitze er damals stand, zusammen mit den «linken» Sozialrevolutionären irgendeinen Plan, und welchen, hatten, die Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow zu verhaften und zu ermorden. Vorläufig habe ich keine Fragen mehr.
BUCHARIN: Gestatten Sie zu beginnen.
VORSITZENDER (nach einer Beratung mit den Mitgliedern des Gerichtshofs): Das Gericht hat beschlossen, dem Ansuchen des Staatlichen Anklägers um Vorladung von Jakowlewa, Ossinski, Manzew, Karelin und Kamkow als Zeugen stattzugeben.
WYSCHINSKI: Das befriedigt mich durchaus.
VORSITZENDER: Haben Sie vorläufig keine Fragen an Bucharin?
WYSCHINSKI: Vorläufig nicht.
VORSITZENDER: Ich erläutere dem Angeklagten Bucharin, daß er nicht eine Verteidigungsrede hält und auch nicht das letzte Wort.
BUCHARIN: Ich begreife das.
VORSITZENDER: Wenn Sie also irgend etwas über Ihre verbrecherische antisowjetische Tätigkeit zu sagen wünschen, so bitte, Sie haben das Wort.
BUCHARIN: Ich möchte auf die Frage der Restauration des Kapitalismus eingehen. Ist es gestattet?

WYSCHINSKI: Natürlich, das ist ja Ihre Hauptspezialität.

BUCHARIN: Ich möchte anfangs auf die ideologischen Einstellungen eingehen, und zwar nicht in dem Sinne, um die Verantwortung für die praktische verbrecherische konterrevolutionäre Tätigkeit abzulehnen. Ich möchte es durchaus nicht haben, daß sich beim proletarischen Gericht gerade eine derartige Meinung herausbildet. Ich möchte die Frage beantworten, die der Bürger Staatlicher Ankläger an Rakowski gerichtet hat: zu welchem Zweck der «Block der Rechten und Trotzkisten» einen derart verbrecherischen Kampf gegen die Sowjetmacht geführt hat. Ich sehe ein, daß ich kein Lektor bin und hier keine Predigten halten soll, ich bin Angeklagter, der die Verantwortung zu tragen hat als Verbrecher, der vor dem Gericht des proletarischen Landes steht. Aber gerade deswegen, weil es mir schien, daß dieser Prozeß von öffentlicher Bedeutung ist und diese Frage außerordentlich wenig beleuchtet wurde, glaubte ich, daß es von Nutzen wäre, auf das Programm einzugehen, das nie und nirgends niedergeschrieben wurde, auf das praktische Programm des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», und die Klammern der einen Formel aufzulösen, was die Restauration des Kapitalismus ist, wie sie in den Kreisen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» realisiert und aufgefaßt wurde. Ich wiederhole, daß, wenn ich auf diese Seite der Sache eingehen möchte, ich durchaus nicht die Verantwortung für verschiedene praktische Sachen, für meine konterrevolutionären Verbrechen abschütteln will. Ich möchte jedoch sagen, daß ich nicht ein Weichensteller der Konterrevolution war, sondern einer der Führer der Konterrevolution und daß ich als einer der Führer in einem weit höheren Maße verantwortlich bin, eine weit größere Verantwortung trage als jeder beliebige von den Weichenstellern. Also darf man mich nicht dessen verdächtigen, daß ich mich drücken oder der Verantwortung ausweichen will, auch wenn ich sogar kein Teilnehmer an der Organisation der Rechten und Trotzkisten gewesen wäre. Das Gericht und die öffentliche Meinung unseres Landes werden ebenso wie die öffentliche Meinung anderer Länder, soweit es sich um die fortschrittliche Menschheit handelt, urteilen können, wie Leute so tief haben sinken können, wie wir uns alle in erbitterte Konterrevolutionäre, in Verräter an der sozialistischen Heimat haben verwandeln können, wie wir uns in Spione, Terroristen, Restauratoren des Kapitalismus verwandelt haben und wie letzten Endes die Ideen, die politischen Einstellungen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» beschaffen sind. Wir gingen auf Verrat, Verbrechen, Landesverrat aus. Aber zu welchem Zweck gingen wir darauf aus? Wir verwandelten uns in einen Aufstandstrupp, organisierten terroristische Gruppen, befaßten uns mit Schädlingsarbeit, wollten die so ruhmreiche Leitung Stalins, die Sowjetmacht des Proletariats stürzen.

Eine der sehr verbreiteten Antworten ist die, daß die Logik des Kampfes uns veranlaßt hat, Konterrevolutionäre, Verschwörer, Verräter zu sein, daß sie uns zu einer solchen Schmach, zu einem solchen Verbrechen gebracht hat, wegen dessen wir auf der Anklagebank sitzen. Ich spreche schon nicht davon, daß derartige Sachen im öffentlichen Leben nicht vorkommen, hier besteht eine Logik, die Logik des Kampfes verbindet sich mit den Methoden des Kampfes, mit der Einstellung.

Ich möchte auf diese Angaben eingehen, obwohl ich überzeugt bin, daß eine derartige Terminologie für eine derart verbrecherische Tätigkeit eigentlich recht sonderbar klingt, aber nichtsdestoweniger scheint es mir, daß es dennoch wichtig ist, darauf einzugehen.

Es wurde vielmals nachgewiesen und zehntausende Male wiedergekaut, daß die rechte Abweichung vom Zeitpunkt ihrer Entstehung an, als sie eben erst auftauchte und sich im Embryonalzustand befand, sich die Aufgabe der Restauration des Kapitalismus stellte. Darüber gedenke ich nicht zu reden. Ich möchte über eine andere Seite der Sache reden, von einem weit wichtigeren Standpunkt aus, über die objektive Seite dieser Sache, weil hier das Problem der Zurechnungsfähigkeit und der Urteilsfähigkeit vom Standpunkt der vor dem Gericht zutage tretenden Verbrechen auftaucht, um so mehr als ich hier als einer der Führer auf der Anklagebank sitze. Man muß hier vom Ausgangspunkt ausgehen.

Die rechte Konterrevolution schien in der ersten Zeit eine «Abweichung» zu sein, auf den ersten Blick eine solche, die mit der Unzufriedenheit mit der Kollektivierung, mit der Unzufriedenheit mit der Industrialisierung begann, die glaubte, daß die Industrialisierung angeblich die Produktion zugrunde richtet. Das war auf den ersten Blick die Hauptsache. Nachher erschien die Rjutinsche Plattform. Als sämtliche staatliche Maschinen, alle Mittel, alle besten Kräfte zur Industrialisierung des Landes, zur Kollektivierung herangezogen wurden, da erwiesen wir uns buchstäblich in 24 Stunden auf der anderen Seite, wir traten auf die Seite der Kulaken, der Konterrevolutionäre, wir standen damals mit den kapitalistischen Überresten zusammen, die es zu jener Zeit noch auf dem Gebiete des Warenumsatzes gab. Daraus resultiert auch der Hauptsinn, die Einschätzung ist vom subjektiven Standpunkt aus klar. Hier spielte sich bei uns ein sehr interessanter Prozeß ab, die Überschätzung der individuellen Wirtschaft, die Neigung zu ihrer Idealisierung, zur Idealisierung ihres Eigen-

tümers. So war die Evolution beschaffen. Im Programm stand die wohlhabende individuelle Bauernwirtschaft, und der Kulak verwandelte sich eigentlich in einen Selbstzweck. Über die Kollektivwirtschaften ironisierte man. Bei uns, den konterrevolutionären Verschwörern, bildete sich damals immer mehr die folgende Psychologie heraus: Die Kollektivwirtschaften seien Zukunftsmusik. Man müsse die reichen Eigentümer vorwärtsbringen. Ein so gewaltiger Umschwung erfolgte in den Einstellungen und in der Psychologie. Im Jahre 1917 wäre es keinem von den Parteimitgliedern, darunter auch mir nicht, eingefallen, irgendwelche getötete Weißgardisten zu bedauern, in der Periode der Liquidierung des Kulakentums 1929 und 1930 bedauerten wir die Entkulakisierten aus sogenannten humanitären Erwägungen. Wem von uns wäre es eingefallen, im Jahre 1919 den Verfall unserer Wirtschaft den Bolschewiki zuzuschreiben und nicht der Sabotage? Niemandem. Dies hätte ganz offen und einfach als Verrat gegolten. Aber bereits im Jahre 1928 stellte ich ja selbst die Formel der militärfeudalen Ausbeutung der Bauernschaft auf, d. h., schrieb die Auswirkungen des Klassenkampfes nicht der dem Proletariat feindlichen Klasse, sondern gerade der Leitung des Proletariats selbst zu. Das war bereits eine Wendung um 180 Grad. Dies bedeutet hier: die ideologisch-politischen Einstellungen schlugen in konterrevolutionäre Einstellungen um. Die Kulakenwirtschaft und ihre Interessen wurden faktisch zu einem Programmpunkt. Die Logik des Kampfes führte zur Logik der Ideen und zu einer Änderung unserer Psychologie, zu einer Konterrevolutionierung unserer Ziele.

Man nehme die Industrie. Zunächst erhoben wir ein Geschrei gegen Überindustrialisierung, übermäßige Anspannung des Budgets usw. Aber dem Wesen der Sache nach war dies eine Programmforderung, es war das Ideal eines kulakisch-agrarischen Landes mit einem industriellen Anhängsel. Und in psychologischer Beziehung? Und in psychologischer Beziehung predigten wir seinerzeit die sozialistische Industrialisierung und begannen dann mit Achselzucken, mit Ironie und später in der Hauptsache mit Verbitterung auf unsere gewaltigen, gigantisch wachsenden Fabriken zu blicken, wie auf irgendwelche gefräßige Ungeheuer, die alles verzehren und den breiten Massen die Verbrauchsartikel entziehen; wir sahen in ihnen eine bestimmte Gefahr. Die heroischen Anstrengungen der führenden Arbeiter...

VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, Sie haben wieder nicht verstanden. Sie haben jetzt nicht das letzte Wort. Es wurde Ihnen vorgeschlagen, Aussagen über Ihre sowjetfeindliche konterrevolutionäre Tätigkeit zu machen, und Sie halten einen Vortrag. In Ihrem letzten Wort können Sie sagen, was Sie wollen. Zum dritten Male erkläre ich Ihnen das!

BUCHARIN: Dann gestatten Sie mir, sehr kurz...

WYSCHINSKI: Sagen Sie, Angeklagter Bucharin, wie sich das bei Ihnen praktisch in die sowjetfeindliche Tätigkeit kleidete.

BUCHARIN: Dann gestatten Sie mir einige Programmpunkte aufzuzählen. Und dann gehe ich zur Darlegung meiner konterrevolutionären praktischen Tätigkeit über. Ist das gestattet, Bürger Vorsitzender?

VORSITZENDER: Etwas kürzer, bitte. Sie werden die Möglichkeit haben, eine Rede zu ihrer eigenen Verteidigung zu halten.

BUCHARIN: Das ist keine Verteidigung meinerseits, das ist eine Selbstanklage. Ich habe nicht ein Wort zu meiner Verteidigung gesagt. Wenn ich praktisch meine programmatische Einstellung formulieren soll, so ist dies in wirtschaftlicher Hinsicht der Staatskapitalismus, der wirtschaftstüchtige Einzelbauer, der Abbau der Kollektivwirtschaften, ausländische Konzessionen, das Aufgeben des Außenhandelsmonopols und als Ergebnis — die Restaurierung des Kapitalismus.

WYSCHINSKI: Worauf liefen Ihre Ziele hinaus? Welche allgemeine Prognose gaben Sie?

BUCHARIN: Die Prognose lief darauf hinaus, daß es zu einer stärkeren Neigung in der Richtung des Kapitalismus kommen wird.

WYSCHINSKI: Und wie kam es?

BUCHARIN: Aber es kam ganz anders.

WYSCHINSKI: Aber es ergab sich der volle Sieg des Sozialismus.

BUCHARIN: Es ergab sich der volle Sieg des Sozialismus.

WYSCHINSKI: Und der volle Bankrott Ihrer Prognose.

BUCHARIN: Und der volle Bankrott unserer Prognose. Innerhalb des Landes war unser faktisches Programm — ich muß das ausdrücklich sagen — das Abgleiten zur bürgerlich-demokratischen Freiheit, zur Koalition, weil aus dem Block mit den Menschewiki, Sozialrevolutionären und anderen die Freiheit auf Parteienbildung folgt; die Koalition folgt ganz logisch aus der Blockbildung für den Kampf, denn wenn man Verbündete für den Sturz der Regierung wirbt, so werden sie am nächsten Tag im Falle eines eventuellen Sieges Teilhaber der Macht. Ein Abgleiten nicht nur auf das Geleis der bürgerlich-demokratischen Freiheit, sondern im politischen Sinne auf ein Geleise, wo es unzweifelhaft Elemente des Cäsarismus gibt.

WYSCHINSKI: Sagen Sie einfach — des Faschismus.

BUCHARIN: Wenn es in den Kreisen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» eine ideologische Orientierung auf das Kulakentum und gleichzeitig eine Orientierung auf eine Palastrevolution und einen Staatsumsturz, auf eine militärische Verschwö-

rung, auf eine Prätorianergarde der Konterrevolutionäre gab, so sind das eben nichts anderes als Elemente des Faschismus.

Wenn auf dem Gebiete der Wirtschaft jene Momente des Staatskapitalismus wirksam sind, von denen ich gesprochen habe...

WYSCHINSKI: Kurz gesagt, Sie sind bis zum direkten nackten Faschismus gesunken.

BUCHARIN: Ja, das ist richtig, obwohl wir nicht das Tüpfelchen aufs «i» setzten. Das ist die Formulierung, die uns als Verschwörer und Restauratoren des Kapitalismus kennzeichnet, sie ist von allen Gesichtspunkten aus richtig. Und es ist ganz natürlich, daß dies begleitet wurde von einer Degeneration und Entartung der ganzen Ideologie, unserer ganzen Praxis und Methodik des Kampfes.

Jetzt gestatten Sie, unmittelbar zur Darstellung meiner verbrecherischen Tätigkeit überzugehen.

WYSCHINSKI: Vielleicht darf ich vorher zwei, drei Fragen biographischen Charakters stellen.

BUCHARIN: Bitte.

WYSCHINSKI: Sie haben in Österreich gelebt?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Lange?

BUCHARIN: 1912—1913.

WYSCHINSKI: Standen Sie nicht mit der österreichischen Polizei in Verbindung?

BUCHARIN: Nein.

WYSCHINSKI: Sie haben in Amerika gelebt?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Lange?

BUCHARIN: Lange.

WYSCHINSKI: Wie viele Monate?

BUCHARIN: Etwa sieben Monate.

WYSCHINSKI: Standen Sie in Amerika nicht mit der Polizei in Verbindung?

BUCHARIN: Absolut nicht.

WYSCHINSKI: Aus Amerika reisten Sie nach Rußland, über...

BUCHARIN: Über Japan.

WYSCHINSKI: Haben Sie sich dort lange aufgehalten?

BUCHARIN: Eine Woche.

WYSCHINSKI: Hat man Sie im Laufe dieser Woche nicht angeworben?

BUCHARIN: Wenn es Ihnen beliebt, mir solche Fragen zu stellen...

WYSCHINSKI: Ich habe auf Grund der Strafprozeßordnung das Recht, solche Fragen zu stellen.

VORSITZENDER: Der Staatsanwalt hat um so mehr das Recht, eine solche Frage zu stellen, als Bucharin eines schon im Jahre

1918 verübten Mordanschlags gegen die Führer der Partei angeklagt ist, als Sie angeklagt sind, schon im Jahre 1918 die Hand gegen das Leben Wladimir Iljitsch Lenins erhoben zu haben.

WYSCHINSKI: Ich überschreite nicht den Rahmen der Strafprozeßordnung. Wenn es Ihnen beliebt, können Sie «nein» sagen, aber ich darf fragen.

BUCHARIN: Ganz richtig.

VORSITZENDER: Die Zustimmung des Angeklagten ist nicht erforderlich.

WYSCHINSKI: Es wurden keinerlei Verbindungen mit der Polizei angeknüpft?

BUCHARIN: Absolut nicht.

WYSCHINSKI: Ähnlich wie mit Tschernow im Autobus. Ich frage Sie über Verbindungen mit irgendeiner Polizeibehörde.

BUCHARIN: Keinerlei Verbindungen mit irgendwelchen Polizeibehörden.

WYSCHINSKI: Warum sind Sie dann so leicht zum Block gestoßen, der sich mit Spionagetätigkeit befaßte?

BUCHARIN: Über Spionagetätigkeit weiß ich absolut nichts.

WYSCHINSKI: Wieso wissen Sie nichts?

BUCHARIN: So.

WYSCHINSKI: Und der Block, womit befaßte er sich?

BUCHARIN: Hier wurden zwei Aussagen über Spionage gemacht — von Scharangowitsch und Iwanow, das heißt von zwei Provokateuren.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, und halten Sie Rykow für einen Provokateur?

BUCHARIN: Nein, ich halte ihn nicht dafür.

WYSCHINSKI (zu Rykow): Angeklagter Rykow, ist Ihnen bekannt, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» Spionagetätigkeit betrieb?

RYKOW: Ich weiß, daß es Organisationen gab, die Spionagetätigkeit trieben.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, betrieb die belorussische nationalfaschistische Organisation, die einen Teil Ihres «Blocks der Rechten und Trotzkisten» bildete, und von dem Angeklagten Scharangowitsch geleitet wurde, Spionagetätigkeit?

RYKOW: Davon habe ich schon gesprochen.

WYSCHINSKI: Betrieb sie Spionagetätigkeit?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Stand sie mit dem polnischen Spionagedienst in Verbindung?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wußten Sie davon?

RYKOW: Ich wußte davon.

WYSCHINSKI: Und Bucharin wußte nichts davon?
RYKOW: Meiner Meinung nach wußte auch Bucharin davon.
WYSCHINSKI: Also, Angeklagter Bucharin, davon spricht nicht Scharangowitsch, sondern Ihr Freundchen Rykow.
BUCHARIN: Aber nichtsdestoweniger wußte ich nichts davon.
VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie keine weiteren Fragen?
WYSCHINSKI: Ich möchte dem Angeklagten Bucharin etwas erklären. Verstehen Sie jetzt, warum ich Sie bezüglich Österreichs fragte?
BUCHARIN: Die Verbindung mit der österreichischen Polizei bestand darin, daß ich in Österreich in Festungshaft saß.
WYSCHINSKI: Angeklagter Scharangowitsch, Sie waren polnischer Spion, obwohl Sie im Gefängnis saßen?
SCHARANGOWITSCH: Ich war es, obwohl ich saß.
BUCHARIN: Ich saß im schwedischen Gefängnis, zweimal im russischen Gefängnis, ich saß im deutschen Gefängnis.
WYSCHINSKI: Der Umstand, daß Sie im Gefängnis saßen, ist kein Beweis dafür, daß Sie nicht ein Spion sein konnten.
Angeklagter Rykow, bestätigen Sie, daß Bucharin nach allem Sitzen und Absitzen in den Gefängnissen verschiedener Länder mit Ihnen zusammen von den Spionageverbindungen Scharangowitschs mit dem polnischen Spionagedienst wußte? Wußte und billigte er es?
RYKOW: Ich wußte von Organisationen, die eine Spionagetätigkeit betreiben.
WYSCHINSKI: Der Umstand, daß Bucharin in verschiedenen Gefängnissen gesessen hatte, hinderte ihn nicht daran, die Verbindung seiner Komplicen mit dem polnischen Spionagedienst zu billigen. Verstehen Sie das?
RYKOW: Nein, ich verstehe es nicht.
WYSCHINSKI: Bucharin versteht das.
BUCHARIN: Ich verstehe es, aber ich stelle es in Abrede.
VORSITZENDER: Fahren Sie fort.
BUCHARIN: Ich muß kurz über die Etappen sprechen. Der Grund zu meiner konterrevolutionären Tätigkeit wurde, soweit es sich um die rechte Abweichung, um ihre Evolution bis zum «Block der Rechten und Trotzkisten» mit einer entsprechenden Methodik des Kampfes, mit entsprechenden verbrecherischen Aktionen handelt, dem Wesen der Sache nach schon 1919—1920 bewußt gelegt, als ich aus meinen Schülern an der Swerdlow-Universität eine Gruppe zusammenschloß, die sehr rasch in eine Fraktion hinüberzuwachsen begann. Die Zusammensetzung dieser Gruppe ist bekannt; sie ist ersichtlich aus den Materialien der Voruntersuchung und, soweit ich mich auf Grund der Repliken des Bürgers Staatsanwalt orientieren kann, ist er davon unterrichtet.

WYSCHINSKI: Unter Ihren Schülern befand sich Slepkow, den Sie in den Nordkaukasus sandten, um Aufstände zu organisieren?
BUCHARIN: Ganz richtig. Ich kann noch einige Tatsachen anführen.
WYSCHINSKI: Der gleichen Art?
BUCHARIN: Nein, nicht dieser Art.
WYSCHINSKI: Aber solchen Typs?
BUCHARIN: Nein.
WYSCHINSKI: Nun, etwa in dieser Art?
BUCHARIN: Gestatten Sie, mit einem Wort kann ich den ganzen Inhalt nicht aufdecken.
WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.
BUCHARIN: Es entstand eine gewisse Kaderzelle, die dann später einer der Bestandteile der gesamten konterrevolutionären Organisation der Rechten, und dann folgerichtig zum «Block der Rechten und Trotzkisten» wurde.
Ungefähr 1923 schrieb ich das sogenannte Memorandum, das dem Zentralkomitee überreicht werden sollte, jedoch übermittelte ich es dort nicht, sondern es zirkulierte in den Kreisen dieser Schule, in der eine ganze Reihe von Einstellungen festzustellen waren, die dann entarteten, sich entfalteten und die entsprechenden giftigen Früchte trugen. Dort sprach ich davon, daß in der Führung der Partei eine Krise durch die andere abgelöst...
WYSCHINSKI: Es ist uns jetzt völlig uninteressant, was Sie dort gesagt haben.
BUCHARIN: 1928, als sich im Lande Elemente einer Krise in den Beziehungen zwischen Proletariat und Bauernschaft bemerkbar machten und die Parteiführung mit Stalin an der Spitze die Linie der Überwindung der Schwierigkeiten und der Offensive auf das Kulakentum festsetzte, begann sich die Opposition zu formieren — anfänglich nur als Opposition. Eine der Episoden besteht darin, daß ich in diesem Jahre zum damaligen Leiter der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, G. G. Jagoda kam, um tendenziös ausgewählte Materialien zu erhalten; er gab mir auch die entsprechend ausgewählten Materialien, die ich dann zur Formierung meiner konterrevolutionären Ideologie benutzte und auf deren Grundlage ich entsprechende Handlungen einleitete.
WYSCHINSKI: Wann formierte sich Ihre konterrevolutionäre rechte Organisation?
BUCHARIN: Ungefähr in das Jahr 1928—1929 fallen meine Annäherungen an Tomski und Rykow, dann Verbindungen und Fühlungnahme mit damaligen Mitgliedern des Zentralkomitees, illegale Beratungen, die dem Zentralkomitee gegenüber illegal waren und infolgedessen überschritt die Organi-

sation die Grenzen der Legalität des Sowjetstaates und auf dieser Grundlage wuchs schon rasch eine eigenartige Organisation der Führung der rechten Organisation heran, die man als eine hierarchische Stufenleiter etwa folgendermaßen darstellen kann: Eine Dreiergruppe — Rykow, Tomski und ich, die damals Mitglieder des Politbüros waren, oppositionelle Mitglieder des Zentralkomitees, die auf Grund ihrer Einstellungen schon damals in eine konterrevolutionäre Gruppierung hinüberwuchsen, darauffolgend verschiedene Gruppierungen, als deren grundlegende Bestandteile die folgenden zu nennen sind: Bucharin und seine berüchtigte Schule erstens, Tomski und Kader von Gewerkschaftlern zweitens, Rykow und seine Sekretäre und Leute aus dem Sowjetapparat drittens, Uglanow mit Moskauer Rayonfunktionären und die Gruppe in der Industrieakademie viertens. So bildete sich hier eine Oberschicht dieser konterrevolutionären Organisation heraus.

WYSCHINSKI: Und Jagoda, wohin gehörte er?

BUCHARIN: Jagoda stand abseits.

WYSCHINSKI: Er war mit Ihnen verbunden?

BUCHARIN: Ja, er war mit uns verbunden.

WYSCHINSKI: Er half Ihnen, tendenziöses Material zusammenzustellen?

BUCHARIN: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Er war also ein Beteiligter...

BUCHARIN: Ich spreche jetzt von der hierarchischen Stufenleiter der Führung und deswegen habe ich von Jagoda...

WYSCHINSKI: Ich wollte nur den Angeklagten Jagoda nicht kränken.

BUCHARIN: Nun begann man nach Leuten für eine Blockbildung zu suchen. Erstens, meine Begegnung mit Kamenew in seiner Wohnung. Zweitens, die Begegnung mit Pjatakow im Krankenhaus, der auch Kamenew beiwohnte. Drittens, die Begegnung mit Kamenew im Landhaus von Schmidt.

Ich vergaß zu sagen, daß schon im Jahre 1928, auf der Grundlage von und in Verbindung mit dem Auftreten von oppositionellen, damals noch nicht in konterrevolutionäre hinübergewachsene Einstellungen der Vertreter einer ganzen Gruppe des Zentralkomitees und auf der Grundlage eines entsprechenden Planes, von mir die sogenannte Plattform im Jahre 1928 zusammengestellt wurde.

Ich erinnere an sie nicht deswegen, weil sie eine weite Zirkulation erhielt und nicht, weil ihre Idee, wie bekannt, damals allen praktischen Maßnahmen zugrunde lag, und sie zum ideologisch-formierenden Beginn wurde, sondern weil ich bei der zweiten Sondierung mit den trotzkistisch- sinowjewistischen Kreisen und insbesondere beim Zusammentreffen mit Kamenew

und Pjatakow den ökonomischen Teil dieser Plattform den erwähnten Personen erläuterte.

Ich weiß nicht, interessiert es Sie im einzelnen...

VORSITZENDER: Meiner Meinung nach kann man diese Episoden kurz erzählen.

BUCHARIN: Gut. Die Zusammenkunft mit Kamenew in seiner Wohnung. Da wurden scharfe, verleumderische Reden geführt über die Führung der Partei, über das Regime in der Partei, über Organisierung des Hungers, Bürgerkrieg im Lande, wurde die Parteiführung verleumdet usw. usw.

Die Zusammenkunft im Krankenhaus. Ich wiederhole, daß insofern die ökonomische Plattform diesen bekannten Lärm verursacht hat, es hier keinerlei Abkommen gab, sondern eine Sondierung, eine Fühlungnahme und daß hier der Versuch gemacht wurde, ein Abkommen zu erreichen.

Und schließlich, drittens, die Zusammenkunft im Landhaus von Wassilij Schmidt, der selbst damals nicht anwesend war und der ich, mein Sekretär Zeitlin, Kamenew und Tomski beiwohnten. Die Unterredung war da verhältnismäßig kurz und bestand in der Beratung jener Taktik, die wir als oppositionelle Mitglieder des ZK auf dem bevorstehenden Plenum des Zentralkomitees einschlagen sollten. Wobei die Position Kamenews die war, daß er uns zum Auftreten aufhetzte, aber auch wir warteten ab. So daß ich alle diese drei Versuche als Rekognoszierung einer verbrecherischen Verbindung und verbrecherischen Blockierung gegen die Führung der Partei und gegen die Partei in jenen Kreisen, die sich um Kamenew, Sinowjew einerseits und den Trotzkisten Pjatakow anderseits gruppierten, ansehe.

1930—1931 beginnt die folgende Etappe in der Entwicklung der konterrevolutionären Organisation der Rechten. Damals gab es im Lande eine große Zuspitzung des Klassenkampfes, Sabotage des Kulakentums, Widerstand des Kulakentums gegen die Politik der Partei usw.

Diese Etappe betrachtete ich als Übergang zur «doppelten Buchführung» auf der ganzen Front. Die Dreiergruppe verwandelte sich in ein illegales Zentrum und wenn daher diese Dreiergruppe früher die Leitung oppositioneller Kreise gewesen war, so verwandelte sie sich jetzt in das Zentrum einer illegalen konterrevolutionären Organisation. Und insofern sie, ich wiederhole es, der Partei gegenüber illegal waren, wurden sie durch diese Tatsache auch den Organen der Sowjetmacht gegenüber illegal.

Diesem illegalen Zentrum schloß sich eng Jenukidse an, der durch Tomski mit diesem Zentrum Verbindung hatte. Ihm stand damals auch Uglanow nahe, dessen spezifisches Gewicht in der Parteiorganisation ziemlich groß war, weil er in der jüngsten

Vergangenheit, ungefähr bis in jene Zeit, die Moskauer Parteiorganisation geleitet hatte.

Damals, etwa Ende 1931, wurden auch die Teilnehmer der sogenannten Schule in die Peripherie geschickt: nach Woronesh, Samara, Leningrad, Nowosibirsk, und diese Tatsache ihrer Entsendung in die Peripherie wurde schon damals zu konterrevolutionären Zwecken ausgenutzt.

WYSCHINSKI: Auf welche Weise wurde sie ausgenutzt?

BUCHARIN: Sie wurde in dem Sinne ausgenutzt, daß wir diesen zersetzten Leuten, wir, die Mitglieder dieser illegalen Dreiergruppe, die Mitglieder des rechten Zentrums, darunter auch ich, den direkten Auftrag in erster Linie zur Anwerbung von Leuten gaben. Was Jagoda anbelangt, so forderte dieser damals, wie A. I. Rykow mitteilte, wenn mich das Gedächtnis nicht trügt, für sich eine besondere Stellung, gerade damals mit besonderem Nachdruck.

WYSCHINSKI: In welchem Sinne eine besondere Stellung?

BUCHARIN: Eine besondere Stellung innerhalb der rechten Organisation im Sinne besonders konspirativer Formen seiner Maskierung, was in Verbindung mit dem von ihm bekleideten Posten in der offiziellen Sowjethierarchie vollkommen verständlich war.

WYSCHINSKI: Verschaffte er sich eine solche Stellung?

BUCHARIN: Er erschaffte sich eine solche Stellung. Ungefähr im Herbst 1932 beginnt die nächste Etappe in der Entwicklung der rechten Organisation, und zwar: der Übergang zur Taktik des gewaltsamen Sturzes der Sowjetmacht.

WYSCHINSKI: Von welchem Jahre datieren Sie sie?

BUCHARIN: Ich datiere sie ungefähr vom Sommer 1932. Aber ich muß sagen, Bürger Staatlicher Ankläger, daß man überhaupt bei dieser Periodisierung im Auge behalten muß, daß sie einen bedingten Charakter trägt, weil ich z. B. auf die Tatsache der Entsendung von Jakowenko mit meinem Einverständnis und unter Zustimmung des rechten Zentrums hinweisen werde und ich jene Tatsachen erwähnte, über die Sie mich befragten, und bezüglich der ich Ihnen eine bejahende Antwort gegeben habe. Sie beziehen sich auf eine frühere Periode. Ich ziehe daraus nur die Schlußfolgerung, daß das Nichtzusammenfallen der Daten keineswegs als Widerlegung des Verbrecherischen des einen oder anderen Aktes dienen kann, weil es hier keine scharfgezogenen Grenzen gab. Überdies gab es in einigen Fällen, wie in dem Fall mit Jakowenko, eine so heiße Situation, daß sie von unserer Seite eine entsprechende verbrecherische Reaktion hervorriefen.

Ich datiere den Übergang zur Taktik des gewaltsamen Sturzes im allgemeinen von dem Zeitpunkt, an dem die sogenannte

Rjutinsche Plattform fixiert wurde. Von der Rjutinschen Plattform wurde hier ziemlich viel gesprochen und vielleicht ist es nicht nötig, bei ihr zu verweilen. Sie wurde aus Gründen der Konspiration Rjutinsche genannt, zur Rückversicherung gegen ein Auffliegen, sie wurde Rjutinsche genannt, um das rechte Zentrum und seine führendsten Figuren zu bemänteln. Außerdem muß ich noch mehr sagen: Mir scheint, daß die Rjutinsche Plattform, und deswegen gestatte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit noch einige Minuten länger in Anspruch zu nehmen, soweit ich mich während des Prozesses erinnere, mir scheint, daß diese Plattform der rechten konterrevolutionären Organisation bereits wohl gar die allgemeine tatsächliche Plattform anderer Gruppierungen, darunter der kamenewschen, sinowjewschen und trotzkistischen war.

Gerade in eben jenem Moment ergab sich eine solche Situation, daß Trotzki seine linkslerische Uniform abwerfen mußte. Als es zur genauen Formulierung dessen kam, was denn letzten Endes getan werden sollte, enthüllte sich sofort seine rechte Plattform, das heißt, er mußte über die Entkollektivierung usw. sprechen.

WYSCHINSKI: Das heißt, Sie rüsteten ideologisch auch den Trotzkismus aus?

BUCHARIN: Ganz richtig. Hier gab es ein solches Kräfteverhältnis, daß Trotzki in der Richtung der Verschärfung der Kampfmethoden einen Druck ausübte, wir ihn aber bis zu einem gewissen Grade ideologisch ausrüsteten. (Zu Wyschinski) Über die Rjutinsche Plattform ist mehr nicht nötig?

WYSCHINSKI: Das ist Ihre Sache.

BUCHARIN: Nein, ich frage, interessiert Sie das oder nicht?

WYSCHINSKI: Mich interessiert Ihr Verbrechen.

BUCHARIN: Gut, aber dieser Verbrechen gibt es so viele, Bürger Staatsanwalt, daß man aus ihnen die wesentlichen auswählen muß.

WYSCHINSKI: Mich interessieren sie alle. Nicht in einer Auswahl, sondern vom Anfang bis zum Ende.

VORSITZENDER: Vorläufig gehen Sie immer noch um die Sache herum und sagen nichts über Ihre Verbrechen.

BUCHARIN: Sie betrachten also die illegale Organisation nicht als ein Verbrechen, die Rjutinsche Plattform betrachten Sie auch nicht als ein Verbrechen?

WYSCHINSKI: Nicht darum handelt es sich, sondern man sagt Ihnen, daß Sie um die Sache herumgehen.

VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, ich ersuche Sie, nicht zu streiten, sondern zu sprechen, wenn Sie sprechen wollen.

BUCHARIN: Ich werde sprechen.

VORSITZENDER: In etwa fünfzehn Minuten muß der Verhandlungsordnung nach die Sitzung geschlossen werden, ich ersuche Sie, Ihre Gedanken abzurunden oder Schluß zu machen.

WYSCHINSKI: Sie haben hier von Jagoda gesprochen. Ich möchte Jagoda befragen. Angeklagter Jagoda, sagen Sie bitte, haben Sie dem Block die Forderung gestellt, daß Sie in eine besonders konspirative Lage versetzt werden wollen?

JAGODA: Ja, eine solche Forderung meinerseits gab es.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie sich nicht, in welcher Situation dies war und mit wem Sie darüber gesprochen haben?

JAGODA: Ich sprach mit Rykow darüber.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, Sie bestätigen das?

RYKOW: Ich bestätige es, ich habe darüber schon in meinen Aussagen in der Voruntersuchung gesprochen.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.

BUCHARIN: In der Rjutinschen Plattform wurde der Übergang zur Taktik des gewaltsamen Sturzes der Sowjetmacht fixiert.

In Verbindung damit, scheint mir, muß man bei der Konferenz vom Jahre 1932 verweilen. Diese in die Peripherie gesandten Arbeiter, die hauptsächlich aus diesen «Jungen» bestanden, kehrten von ihren Plätzen zurück und unter Initiative von Slepkow und mit meiner Sanktion beriefen sie Ende des Sommers 1932 eine Konferenz ein, auf der Berichte aus den Orten gegeben wurden.

WYSCHINSKI: Illegale Berichte?

BUCHARIN: Illegale. Die Konferenz war illegal, die Arbeit war illegal, die Berichte waren illegal und die Berichte handelten von illegaler Arbeit.

WYSCHINSKI: Die Konferenz war konterrevolutionär, die Berichte waren konterrevolutionär, und die Berichte handelten von konterrevolutionärer Arbeit.

BUCHARIN: Ja, all dies war konterrevolutionär.

Auf der Tagesordnung stand auf dieser Konferenz unter anderem auch die Frage der Rjutinschen Plattform, wobei die Konferenz diese Rjutinsche Plattform billigte. Danach fand eine Beratung der «Drei» plus Uglanow statt. Ich nahm an dieser Beratung nicht teil, da ich mich im Urlaub befand, aber nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub erklärte ich mich mit dieser Plattform völlig einverstanden und ich trage dafür die volle Verantwortung. Die Rjutinsche Plattform wurde im Namen des rechten Zentrums gebilligt. Das Wesen der Rjutinschen Plattform bildeten: die «Palastrevolution», der Terror, der Kurs auf einen direkten Zusammenschluß mit den Trotzkisten. In jener Zeit reift in den rechten Kreisen, dabei nicht nur in den führenden Kreisen, sondern, soweit ich mich erinnere, auch

unter einem Teil der Peripherie-Funktionäre die Idee der «Palastrevolution» heran. Anfänglich wurde dieser Gedanke von Tomski, der mit Jenukidse verbunden war, ausgesprochen. Dieser Gedanke kam Tomski in Verbindung mit den Möglichkeiten der Ausnutzung der Dienststellung Jenukidses, in dessen Händen damals der Schutz des Kremls konzentriert war. Wir haben hier die Logik des Kampfes und des Verschwindens der Wege für die legale Arbeit, die Entwicklung dieser Idee, die Festigung der Verbindung Tomskis und Jenukidses und Rykows mit Jagoda. Tomski erzählte, daß Jenukidse einverstanden sei, an diesem Umsturz aktiv teilzunehmen. Tomski erzählte mir auch, daß Jenukidse Peterson angeworben hatte. Und hier reifte, ironisch ausgedrückt, die Frage von der akademischen Fragestellung in die praktische aus, weil Elemente der Organisierung des Umsturzes vorlagen.

Infolgedessen wurde schon damals ein Plan aufgestellt und wurden die organisatorischen Kräfte zur Verwirklichung dieses Planes ausgewählt, das heißt zur Anwerbung von Leuten für die Durchführung der «Palastrevolution». Zu jener Zeit entstand die politische Blockbildung mit Kamenew, Sinowjew. In jener Periode gab es Zusammenkünfte mit Syrzow und Lominadse.

Ich muß sagen, ich bitte nur, das Gericht möge das nicht so verstehen, daß ich die gegen mich erhobenen Anklagen abschwächen will, daß in dieser Gruppe eine politisch nicht völlig unterschiedslose Tendenz war, daß die Rechten mit den Trotzkisten nicht vereinigt waren, daß die Trotzkisten auf den Terror rechneten, die Rechten aber auf eine aufständische Bewegung gehofft haben. Die Rechten forcierten die Organisation für eine Massenaktion.

Ich denke, daß das im gegebenen Falle nicht eine Abschwächung ist; ich sage, was der Fall war, und was aus den Berichten, die damals gegeben wurden, bekannt geworden war. Wir rechneten darauf, die Massen heranzuziehen.

Ich pflegte Unterredungen mit Pjatakow, Tomski und Rykow. Rykow führte Unterredungen mit Kamenew, und Sinowjew mit Pjatakow.

Im Sommer 1932 hatte ich zum zweiten Male Unterredungen mit Pjatakow im Volkskommissariat für Schwerindustrie. Eine Unterredung zu haben, war damals für mich sehr einfach, da ich unter der Leitung Pjatakows arbeitete. Er war damals mein Chef. Ich mußte in dienstlichen Angelegenheiten zu ihm ins Arbeitszimmer gehen, was keinerlei Verdacht hervorrief. Es rief auch das keinerlei Verdacht hervor, daß ich lange bei ihm im Arbeitszimmer sitzenblieb. Es konnte doch so manche Dienstangelegenheiten geben.

WYSCHINSKI: Sie nützten alle legalen Möglichkeiten für illegale Unterredungen aus.

BUCHARIN: Ich nützte die legalen Möglichkeiten für sowjetfeindliche, illegale Zwecke aus. Pjatakow erzählte in diesem Gespräch, das im Sommer 1932 stattfand, von der Unterredung mit Sedow bezüglich Trotzkis Richtlinie in bezug auf den Terror. Damals war ich mit Pjatakow der Meinung, daß dies nicht unsere Ideen seien, aber wir kamen zu dem Schluß, daß wir sehr rasch eine gemeinsame Sprache finden werden, und daß die Meinungsverschiedenheiten im Kampfe gegen die Sowjetmacht verschwinden werden. Tomski und Rykow, vielleicht irre ich mich, sprachen mit Kamenew und Sokolnikow. Ich erinnere mich, daß in jener Periode Tomski besonders auf der Durchführung eines Staatsumsturzes und auf der Konzentration aller Kräfte bestand, damals, als sich die Mitglieder des rechten Zentrums auf eine Aufstandsbewegung orientierten. Ende 1932 schon, — die Rjutinsche Plattform datiert vom Herbst, vom Ende Sommer 1932, die Konferenz datiert...

VORSITZENDER: Die Sitzung geht ihrem Ende zu. Schließen Sie ab.

BUCHARIN: Dann beende ich nur den einen Gedanken, daß Ende 1932 bereits der konterrevolutionäre Block der Rechten, Trotzkisten und Kamenew-Sinowjew-Leute geschaffen wurde.

VORSITZENDER: Damit wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 7. März um 11 Uhr statt.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

VORMITTAGSSITZUNG VOM 7. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.

Angeklagter Bucharin, setzen Sie Ihre Aussagen über Ihre sowjetfeindliche Tätigkeit fort.

BUCHARIN: Jawohl. Vorgestern hatte ich damit abgeschlossen, daß sich Ende 1932 der Block der Rechten, Trotzkisten und Sinowjewleute ungefähr auf Grundlage der Rjutinschen Plattform bildete. Unter den Teilnehmern der konterrevolutionären Organisation der Rechten begannen zu dieser Zeit bereits terroristische Stimmungen zu entstehen. Man konnte sie im Kreis meiner sogenannten Schüler feststellen, in der Gruppe Matwejews, die sich um Uglanow gruppierte, unter den Anhängern Rykows und unter einigen Gewerkschaftlern, was seinerzeit in der Presse aufgedeckt wurde. In diese Zeit fällt die Schaffung einer Gruppe von Verschwörern in der Roten Armee. Ich hörte darüber von Tomski, der unmittelbar von Jenukidse informiert worden war, mit dem er in persönlicher Verbindung stand und mit dem er bequemer verkehren konnte, weil sie im Kreml auf dem gleichen Korridor wohnten.

Beide, sowohl Tomski als auch Jenukidse, wie ich hörte... richtiger gesagt — «hörte» ist nicht ein besonders passendes Wort —, eher wurde ich von Tomski und Jenukidse darüber informiert, die mir sagten, daß in der Spitze der Roten Armee in dieser Zeit die Vereinigung der Rechten, der Sinowjewleute und der Trotzkisten stattgefunden hat. Hierbei wurden mir Namen genannt, ich bürge nicht dafür, daß ich mich an alle genau erinnere, aber die Namen, deren ich mich entsinne — sind Tuchatschewski, Kork, Primakow und Putna.

Die Verbindung mit dem Zentrum der Rechten verlief somit auf folgender Linie: Militärgruppe, Jenukidse, Tomski und die übrigen. Ungefähr zur gleichen Zeit, das heißt gegen Ende 1932 oder Anfang 1933, bildete sich das sogenannte Kontaktzentrum, zu dem Vertreter verschiedener antiparteilicher,

konterrevolutionärer Strömungen gehörten, darunter auch die Rechten.

Ich kehre zum Bericht oder zu den Aussagen hinsichtlich der verbrecherischen Aktivität des konterrevolutionären Blocks der Rechten zurück und will vor allem bei der Idee des Staatsstreiches verweilen, da diese eine der zentralen verbrecherischen Ideen ist und bei seiner praktischen Vorbereitung, da diese Idee und die entsprechende praktische Vorbereitung in Abhängigkeit von den verschiedenen Perioden und der allgemeinen politischen Konjunktur in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung geraten war.

Die Entstehung der Idee des Staatsstreiches bei uns, bei den rechten Verschwörern, fällt etwa in die Jahre 1929—1930, wobei damals, in seinem Embryonalzustand, dieser Staatsstreich so gedacht war — richtiger über ihn gesprochen wurde — als über einen Staatsstreich auf verhältnismäßig sehr schmaler Basis. Ich würde sagen, daß dies die Idee eines engen Staatsstreiches, oder richtiger, einer «Palastrevolution» war, die zum ersten Male von Tomski (ich fürchte wieder, das zu sagen, damit nicht der Eindruck entsteht, als ob ich hier die Verantwortung von mir abwälzen wollte) geäußert wurde, und zwar im Zusammenhang mit dem Umstand, daß in den Händen von Jenukidse, der mit Tomski persönliche Verbindung hatte und oft zusammenkam, damals die Bewachung des Kremls konzentriert war. Hinzu kam, daß man zu gleicher Zeit über die Ausnutzung der dienstlichen Stellung Rykows sprechen konnte, der Vorsitzender des Rats der Volkskommissare war und im Zusammenhang damit eine ganze Reihe legaler Möglichkeiten und Dekkungen hatte, die jegliche konspirativen, verbrecherischen Handlungen erleichterten und die gewisse Bedingungen schufen, unter denen die «Palastrevolution» gedacht war. Das war etwa 1929—1930, jedoch schritten wir damals nicht zur Durchführung der «Palastrevolution» und taten das eigentlich nicht aus zwei Gründen: eine Ursache war die umfassendere...

WYSCHINSKI: Warum Sie nicht schritten — das ist nicht so interessant als das, warum Sie schritten; warum Sie nicht dazu schritten, warum es nicht geschah, das interessiert uns nicht.

BUCHARIN: Gut, ich werde mich dabei nicht aufhalten, wenn es nicht von Interesse ist.

WYSCHINSKI: Sie sind schon bis zum Jahre 1933 gekommen.

BUCHARIN: Ich wollte deswegen an diese Frage erinnern, weil das Zusammenhang hat mit der praktischen Vorbereitung...

WYSCHINSKI: Nun so sprechen Sie auch von der praktischen Vorbereitung. Sie aber fangen an davon zu sprechen, warum das eine oder das andere nicht geschehen ist. Das Gericht interessiert, was und warum es geschah.

BUCHARIN: Ja, aber jede Verneinung enthält eine Bejahung. Bürger Staatsanwalt. Schon Spinoza sagte, daß auf dem Gebiet der Determination...

WYSCHINSKI: Sagen Sie konkret: wie haben Sie die Machtergreifung vorbereitet, mit wessen Hilfe, mit welchen Mitteln, um welcher Aufgaben und Ziele willen?

BUCHARIN: Da wir nicht zur «Palastrevolution» schritten aus Gründen, von denen hier zu hören nicht interessant ist, gingen wir zur Orientierung auf Kulakenaufstände über...

WYSCHINSKI: Was bedeutet der Ausdruck «Palastrevolution»? Handelt es sich um eine direkte Machtergreifung, um die Machtergreifung mit den Kräften Ihres Blocks? Verstehe ich das richtig?

BUCHARIN: Ganz richtig, politisch mit den Kräften des Blocks. Aber warum sage ich «Palastrevolution»? Das heißt, mit Kräften, die organisatorisch im Kreml konzentriert waren.

WYSCHINSKI: Mit solchen Kräften, die Ihnen zur Verfügung ständen, aber entschieden nicht unbedingt mit den Kräften, die im Kreml waren?

BUCHARIN: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Ist es dann nicht besser, nicht von einer «Palastrevolution» zu sprechen, sondern vom Versuch der Machtergreifung durch bewaffneten Aufstand?

BUCHARIN: Nein, bewaffneter Aufstand zu sagen, ist nicht ganz richtig.

WYSCHINSKI: Wie denn? Wollten Sie die Macht mit der Waffe in der Hand ergreifen?

BUCHARIN: Bewaffneter Aufstand ist eine Sache der Massen, aber hier handelt es sich um einen engeren...

WYSCHINSKI: Was für Massen, Sie hatten keinerlei Massen.

BUCHARIN: Folglich ist dies kein Aufstand.

WYSCHINSKI: Aufstand mit Hilfe einer Gruppe.

BUCHARIN: Wenn es Ihnen beliebt, den Aufstand einer Gruppe als Aufstand zu definieren, so ist das richtig.

WYSCHINSKI: In jedem Fall ist das richtiger als von einer «Palastrevolution» zu sprechen, die sich angeblich in irgendeinem Palast abspielt.

BUCHARIN: Als ich von «Palastrevolution» sprach, hatte ich im Auge...

WYSCHINSKI: Eine Gruppe von Verschwörern?

BUCHARIN: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Ich denke, daß man auch besser so sagt. Sagen Sie, wie bereiteten Sie die Verschwörergruppe zur Machtergreifung vor?

BUCHARIN: Das bezieht sich schon auf die nächste Periode. Sie gestatten vielleicht, in chronologischer Reihenfolge zu erzählen,

wie mein Material geordnet ist: zuerst über die «Palastrevolution», danach über den Übergang zum Aufstand, vom Aufstand zum eigentlichen Staatsstreich.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, welches war die Hauptaufgabe der Verschwörergruppe auf diesem Gebiet?

BUCHARIN: Sogar in dieser Periode war die Hauptaufgabe der Sturz der Sowjetregierung auf gewaltsamem Wege.

WYSCHINSKI: Nun, und so sagen Sie, wie Sie sich vorbereiteten, die Sowjetregierung auf gewaltsamem Wege zu stürzen.

BUCHARIN: In dieser Periode erörterten wir bereits die Frage des Sturzes der Sowjetregierung auf gewaltsamem Wege mit Hilfe einer Gruppe von Militärs, die Teilnehmer an der Verschwörung waren.

WYSCHINSKI: Einer Gruppe?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Einer Gruppe von Teilnehmern an Ihrer Verschwörung?

BUCHARIN: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: In der Person Tuchatschewskis, Primakows und einiger anderer?

BUCHARIN: Dabei war noch die Gruppe Jenukidses.

WYSCHINSKI: Über die Gruppe Jenukidses haben wir schon gesprochen.

BUCHARIN: Ganz richtig. Gegen 1931—1932 wurde im Zusammenhang mit der Veränderung der politischen Konjunktur der Nachdruck auf die Entwicklung der Aufstandsbewegung und der konterrevolutionären Organisation der Rechten verlegt. Mit dem Zentrum der Rechten an der Spitze wurden einige Kulakenaufstände provoziert, über die, Bürger Staatsanwalt, zum Teil schon gesprochen wurde, als Sie mich im Zusammenhang mit Jakowenko, Slepkow u. a. verhörten.

WYSCHINSKI: Auf Ihre unmittelbaren Anweisungen hin und unter Ihrer Leitung?

BUCHARIN: Ganz richtig. Ich kann hier über noch eine Tatsache sprechen, die nicht erwähnt wurde. Damals sprach ich über mich selbst. Ich schickte Slepkow zur Vorbereitung des Kulakenaufstandes an den Kuban, Rykow schickte Eismont, der mit dem Rechten Piwowarow und dem Trotzkisten Beloborodow in Verbindung trat, in den Kaukasus, worüber in der gerichtlichen Untersuchung gesprochen wurde. Außerdem kann ich mitteilen, daß mir P. Petrowski und Saizew über Kulakensabotage als ein gewisses vorbereitendes Stadium für schärfere Kampfformen Mitteilung machten.

WYSCHINSKI: Sie erwähnten hier Eismont, ich bitte Sie aber, über Ihre Verbindung mit weißgardistischen Kreisen und deutschen Faschisten auszusagen.

BUCHARIN: Ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen.

WYSCHINSKI: Ich wiederhole, erzählen Sie von Ihren Verbindungen, von den Verbindungen Ihrer Verschwörergruppe mit weißgardistischen Kreisen im Ausland und mit deutschen Faschisten. Ist die Frage klar?

BUCHARIN: Davon ist mir nichts bekannt. Jedenfalls erinnere ich mich nicht.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, Rykow zu befragen. Haben Sie meine Frage gehört? Was können Sie dazu sagen?

RYKOW: Mir war durch Piwowarow bekannt, daß die Kosakenvereinigung, die auf Anweisung, auf den Rat Slepkows hin organisiert wurde...

WYSCHINSKI: Eine weißgardistische Kosakenvereinigung?

RYKOW: Ja... er hatte durch die Reemigranten, die den Kadern dieser konterrevolutionären Organisation angehörten, Verbindung mit den Überresten der Kosakenemigration im Ausland, und bei dieser Verbindung leisteten die deutschen Faschisten Hilfe.

WYSCHINSKI: Also hatte die Verschwörergruppe im Nordkaukasus Verbindung mit der weißgardistischen Kosakenvereinigung im Ausland und mit den deutschen Faschisten, worüber Sie aus dem Munde Piwowarows erfahren hatten?

RYKOW: Ja, so ist es.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, wußten Sie davon, kannten Sie Piwowarow?

BUCHARIN: Ich kannte Piwowarow nicht.

WYSCHINSKI: Was war Piwowarow im Nordkaukasus?

BUCHARIN: Er stand an der Spitze der Sowjetmacht im Nordkaukasus.

WYSCHINSKI: Sie wußten also, daß Piwowarow Vorsitzender des Gau-Exekutivkomitees im Nordkaukasus war?

BUCHARIN: Ich wußte, daß er Vorsitzender des Gau-Exekutivkomitees ist, aber ich kannte Piwowarow nicht persönlich.

WYSCHINSKI: Rykow wußte, daß Piwowarow im Nordkaukasus an der Spitze der örtlichen Organisation der Verräter, der Konterrevolutionäre steht, und daß er mit weißgardistischen Kosakenkreisen im Auslande Verbindung hat, und Sie, Bucharin, wußten das nicht?

BUCHARIN: Ich bestreite nicht die Möglichkeit einer solchen Tatsache, aber ich wußte das nicht.

WYSCHINSKI: War das Tatsache oder nicht, daß Piwowarow mit weißgardistischen Kosakenkreisen im Ausland Verbindung hatte?

BUCHARIN: Ich kann das nicht bestreiten, ich kann vermutungsweise sagen, daß dies so gewesen sein konnte, da wir eine Orientierung auf Ausnutzung jeglicher Kräfte hatten.

WYSCHINSKI: Darunter auch weißgardistischer?
BUCHARIN: Das war nicht ausgeschlossen.
WYSCHINSKI: Für Sie war das klar?
BUCHARIN: Daß dies sein konnte, bestreite ich nicht, aber ich kann mich nicht mit genügender Genauigkeit daran erinnern, ich habe nichts in meinem Bewußtsein, was mich an Verbindungen mit der weißgardistischen Kosakenvereinigung im Ausland erinnern könnte.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, lag eine solche Tatsache vor, von der Rykow spricht, dem das als einem der Führer Ihrer Organisation bekannt war?
BUCHARIN: In meinem Bewußtsein gibt es keine solche Tatsache. Aber die Möglichkeit einer solchen Tatsache kann ich nicht leugnen. Mehr noch, es ist sehr wahrscheinlich, daß eine solche Verbindung bestand.
WYSCHINSKI: Sie wollen die Sache so darstellen, daß Sie zu diesem Verbrechen keine praktische Beziehung hatten?
BUCHARIN: Wie denn — nicht hatte, wo ich Jakowenko zur Organisierung bewaffneter Kulakenaufstände nach Sibirien schickte, Slepkow zum gleichen Zweck in den Nordkaukasus sandte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, war Bucharin diese Tatsache bekannt oder nicht?
RYKOW: Die Initiative zur Organisierung dieser Vereinigung gehörte nach Piwowarows Worten Slepkow, den Bucharin in den Nordkaukasus geschickt hat und dem Bucharin, wie ich annehme, bestimmte Anweisungen und Direktiven gab.
WYSCHINSKI: Demzufolge wurde also Slepkow auf Initiative Bucharins nach dem Nordkaukasus geschickt. Angeklagter Bucharin, bestätigen Sie das?
BUCHARIN: Ich schickte Slepkow als einen dafür qualifizierten Menschen zur Organisierung der Aufstandsbewegung. Aber Slepkow konnte an Ort und Stelle gewisse Schritte ohne mich unternehmen, nachdem er sich orientiert und festgestellt hatte, welche Organisationen es dort gibt.
WYSCHINSKI: Tragen Sie als einer der Leiter der Organisation die Verantwortung für diese verbrecherischen Handlungen?
BUCHARIN: Selbstverständlich trage ich die Verantwortung.
WYSCHINSKI: Für die Verbindung Ihrer Organisation mit weißgardistischen Kosakenkreisen und deutschen Faschisten?
BUCHARIN: Selbstverständlich trage ich die Verantwortung.
WYSCHINSKI: Hat diese Tatsache bestanden?
BUCHARIN: Wenn andere sagen, daß die Tatsache bestand, dann war es so.
RYKOW: Ich behaupte kategorisch, daß es diesen Auftrag gab, daß Slepkow nach dem Nordkaukasus geschickt wurde, weil er eine große Rolle spielte und imstande war, eine konterrevolu-

tionäre Organisation zu bilden. Ich weiß nicht, ob er darüber mit Bucharin gesprochen hat, aber die Initiative hatte dort, nach den Worten Piwowarows, Slepkow.
WYSCHINSKI: Folglich ging diese Verbindung von der Linie Bucharins aus?
RYKOW: Die Idee ging von Bucharins Linie aus.
WYSCHINSKI: Die Idee und ihre praktische Verwirklichung.
RYKOW: Slepkow hat das gemacht.
BUCHARIN: Ich leugne nicht, daß ich Slepkow schickte. Ich schickte ihn, damit er mit weißgardistischen Kosakenkreisen Verbindung aufnehme.
WYSCHINSKI: Lag das im Plan Ihrer Leitung?
BUCHARIN: Konkret habe ich es nicht gesagt.
WYSCHINSKI: Sie behaupten, daß Sie über die Verbindung mit den deutschen Faschisten und mit weißgardistischen Kosakenkreisen nichts gewußt haben?
BUCHARIN: Ich habe nichts gewußt.
WYSCHINSKI: Rykow wußte davon, Slepkow wußte es und Sie wußten es nicht?
BUCHARIN: Sie waren dort an Ort und Stelle.
WYSCHINSKI: Haben Sie Slepkow geschickt?
BUCHARIN: Ja, ich habe ihn geschickt.
WYSCHINSKI: Hatten Sie mit Slepkow Verbindung, als er an Ort und Stelle war?
BUCHARIN: Nein.
WYSCHINSKI: Haben Sie mit ihm darüber gesprochen, was er an Ort und Stelle gemacht hat?
BUCHARIN: Später?
WYSCHINSKI: Ja, später.
BUCHARIN: Ein ausführliches Gespräch hat nicht stattgefunden.
WYSCHINSKI: Aber Sie trafen sich mit ihm?
BUCHARIN: Einmal habe ich mich mit ihm getroffen.
WYSCHINSKI: Einmal trafen Sie sich, das genügt, um zu erfahren, ob er Ihren Auftrag ausgeführt hat oder nicht.
BUCHARIN: Nein. Darüber haben wir nicht gesprochen.
WYSCHINSKI: Erzählen Sie, worüber haben Sie mit ihm gesprochen?
BUCHARIN: Wir haben wenig gesprochen.
WYSCHINSKI: Sie schickten Slepkow zur Organisierung eines Kulakenaufstands. Slepkow organisierte diesen Aufstand, arbeitete in dieser Richtung.
BUCHARIN: Er gab mir keine ausführliche Antwort.
WYSCHINSKI: Ich frage, war es so oder nicht?
BUCHARIN: Ich habe ihn geschickt.
WYSCHINSKI: Hat er Ihren Auftrag ausgeführt?
BUCHARIN: Den Auftrag hat er offenbar ausgeführt.

WYSCHINSKI: Offenbar?
BUCHARIN: Offenbar.
WYSCHINSKI: Hat er Ihnen davon etwas gesagt?
BUCHARIN: Ich sage, daß ich mich mit ihm einmal getroffen habe.
WYSCHINSKI: Hat Ihnen Slepkow gesagt, wie er Ihren Auftrag ausgeführt hat?
BUCHARIN: Ich erinnere mich nicht, daß er viel gesprochen hätte.
WYSCHINSKI: Aber warum sagen Sie, daß er nicht über Einzelheiten gesprochen hat?
BUCHARIN: Er sprach im allgemeinen.
WYSCHINSKI: Im allgemeinen sprach er?
BUCHARIN: Im allgemeinen sprach er.
WYSCHINSKI: Wenn er im allgemeinen sprach, hat er also gesprochen?
BUCHARIN: Wenn er im allgemeinen sprach, hat er also gesprochen.
WYSCHINSKI: Aber Sie sagten eben erst, daß er nichts gesagt habe.
BUCHARIN: Er hat nichts einzelnes gesagt.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, Angeklagter Bucharin, haben Sie Slepkow zur Organisierung weißgardistischer Kulakenaufstände geschickt?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Hat er Ihnen mitgeteilt, wie er Ihren Auftrag ausgeführt hat?
BUCHARIN: Er hat nichts davon gesagt, wie er ihn ausgeführt hat.
WYSCHINSKI: Und wie hat er ihn ausgeführt?
BUCHARIN: Er sagte, daß dort Unruhen waren.
WYSCHINSKI: Nicht Aufstand, sondern Unruhen?
BUCHARIN: Das Gespräch ging schnell auf ein anderes Thema über — auf die Vorbereitung einer Konferenz im Jahre 1932.
WYSCHINSKI: Bei Ihnen gingen natürlich die Gespräche sehr schnell von einem Thema auf das andere über.

Für mich ist es wichtig festzustellen, daß zu dieser Zeit im Nordkaukasus ein Teil Ihrer rechten Verschwörerorganisation bestand.

BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Also Tatsache?
BUCHARIN: Tatsache.
WYSCHINSKI: Daß Sie davon wußten?
BUCHARIN: Tatsache.
WYSCHINSKI: Daß Sie Slepkow dorthin zur Verbindung mit dieser Organisation schickten. Daß Slepkow dort irgend etwas in dieser Richtung tat und zu Ihnen darüber sprach... Das ist Tatsache?

BUCHARIN: Tatsache.
WYSCHINSKI: Daß dort Kulakenunruhen waren? Ist das Tatsache?
BUCHARIN: Tatsache.
WYSCHINSKI: Daß dies mit seiner Tätigkeit in Verbindung stand, ist das Tatsache?
BUCHARIN: Tatsache.
WYSCHINSKI: Daß das mit Ihrer Tätigkeit verbunden war? Ist das Tatsache?
BUCHARIN: Tatsache.
WYSCHINSKI: Weiter ist bekannt, daß diese Nordkaukasus-Gruppe mit kosakischen weißen Emigrantenkreisen Verbindung hatte... Ist das Tatsache oder nicht?
BUCHARIN: Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich diese Tatsache nicht abstreiten kann, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, ist es Tatsache oder nicht, daß die Gruppe Ihrer Mittäter im Nordkaukasus mit weißen Emigrantenkreisen der Kosaken im Ausland Verbindung hatte? Ist das Tatsache oder nicht? Rykow spricht davon, Slepkow spricht davon.
BUCHARIN: Wenn Rykow davon spricht, habe ich keinen Grund, ihm nicht zu glauben.
WYSCHINSKI: Können Sie mir ohne Philosophie antworten?
BUCHARIN: Das ist keine Philosophie.
WYSCHINSKI: Ohne philosophische Schnörkel.
BUCHARIN: Ich habe doch ausgesagt, daß die Rede um diese Frage ging.
WYSCHINSKI: Sagen Sie mir «nein».
BUCHARIN: Ich kann nicht «nein» sagen und kann nicht leugnen, daß es gewesen ist.
WYSCHINSKI: Das heißt also weder «ja» noch «nein»?
BUCHARIN: Keinesfalls, denn es gibt Tatsachen, unabhängig davon, ob sie im Bewußtsein des einen oder anderen Menschen existieren. Das ist das Problem der Realität der Außenwelt. Ich bin kein Solipsist.
WYSCHINSKI: Also unabhängig davon, ob diese Tatsache in Ihrem Bewußtsein vorhanden war oder nicht, war Ihnen als Verschwörer und Leiter eine solche Tatsache bekannt?
BUCHARIN: Mir war sie nicht bekannt.
WYSCHINSKI: Nicht?
BUCHARIN: Aber auf Ihre Frage kann ich sagen: da diese Sache im Rahmen des allgemeinen Plans lag, halte ich sie für wahrscheinlich, und da Rykow davon bejahend spricht, habe ich keinerlei Gründe, sie zu leugnen.
WYSCHINSKI: Folglich ist das Tatsache?

BUCHARIN: Vom Standpunkt mathematischer Wahrscheinlichkeit kann man mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß dies Tatsache ist.
WYSCHINSKI: Sie sind also nicht fähig, einfach zu antworten?
BUCHARIN: Nicht «nicht fähig», sondern es gibt solche Fragen, auf die man nicht geradezu mit «ja» oder «nein» antworten kann, wie Sie aus der elementaren Logik ausgezeichnet wissen.
WYSCHINSKI: Erlauben Sie noch Rykow zu fragen: war Bucharin diese Tatsache bekannt?
RYKOW: Ich habe darüber mit ihm nicht gesprochen.
WYSCHINSKI: Wußte Bucharin davon oder nicht?
RYKOW: Ich persönlich glaube mit mathematischer Wahrscheinlichkeit, daß er davon wissen mußte.
WYSCHINSKI: Das ist klar. Angeklagter Bucharin, war Ihnen bekannt, daß Karachan Teilnehmer der Verschwörergruppe der Rechten und Trotzkisten war?
BUCHARIN: Das war mir bekannt.
WYSCHINSKI: War Ihnen bekannt, daß Karachan ein deutscher Spion ist?
BUCHARIN: Nein, das war mir nicht bekannt.
WYSCHINSKI (zu Rykow): War Ihnen das bekannt, Angeklagter Rykow, daß Karachan deutscher Spion ist?
RYKOW: Nein, das war mir nicht bekannt.
WYSCHINSKI: Und daß Karachan mit gewissen deutschen Kreisen Unterhandlungen führte, das war Ihnen nicht bekannt?
RYKOW: Die Verhandlungen auf Veranlassung des Zentrums der Rechten?
WYSCHINSKI: Ja, natürlich, auf Veranlassung des Zentrums der Rechten.
RYKOW: Ja, ja.
WYSCHINSKI: Verräterische Verhandlungen?
RYKOW: Verräterische.
WYSCHINSKI: Mit wem führte er sie denn, mit welcher Institution?
RYKOW (schweigt)
WYSCHINSKI: Nun?
RYKOW: Das weiß ich nicht.
WYSCHINSKI: Dann sagen Sie also, in welcher Richtung wurden die Unterhandlungen geführt?
RYKOW: Er führte sie in Richtung... Damals verhandelte man mit deutschen Regierungskreisen.
WYSCHINSKI: Was waren das für Kreise?
RYKOW: In der Frage über ihr Verhalten zu den Rechten, zum möglichen Umsturz durch die Rechten.
WYSCHINSKI: Gab es bezüglich der Organisierung einer Niederlage der UdSSR Unterhandlungen oder nicht?

RYKOW: Das weiß ich nicht.
WYSCHINSKI: Dann will ich Rykow an seine Aussagen in der Voruntersuchung, Band 1, Aktenblatt 112, erinnern. «Folglich war in Richtung der Vorbereitung der Niederlage der UdSSR nicht nur die Gruppe Tuchatschewskis tätig, die einen Bestandteil unserer Organisation bildete. Diese Niederlage wurde von unserer ganzen internationalen Orientierung und den Unterhandlungen Karachans vorbereitet.» Ist das richtig?
RYKOW: Richtig.
WYSCHINSKI: Und was folgt daraus?
RYKOW: Ich hatte nicht eine Niederlage im direkten Sinne im Auge. Ich meinte, daß wenn die Gruppe der Verschwörer irgendeines Landes mit dem Feind unterhandelt, so muß schon allein die Tatsache dieser Unterhandlungen an sich erstens zur Beschleunigung des Krieges beitragen, — der Feind wird um so schneller zum Überfall schreiten, je größere Unterstützung er innerhalb des Landes hat; und zweitens, daß die Fähigkeit des einen Landes, sich zu verteidigen, und des anderen, zum Überfall zu schreiten, sich in entsprechender Weise verändert, d. h. die Verteidigung wird geschwächt, der Angriff aber verstärkt.
WYSCHINSKI: Diese Tatsache hat es also gegeben?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und weiter: «In der internationalen Orientierung selbst gingen wir davon aus, daß es notwendig ist, Unterstützung seitens der internationalen Bourgeoisie zu erhalten, und unsere Tätigkeit und den Erfolg unserer konterrevolutionären Arbeit in der UdSSR brachten wir mit der direkten Unterstützung seitens des Faschismus in Verbindung.» In Klammern steht: «Unterhandlungen Karachans». Kann man daraus eine solche Schlußfolgerung ziehen, daß Karachan mit Ihrem Wissen Unterhandlungen mit faschistischen Kreisen darüber geführt hat, Ihre verräterische Tätigkeit unter bestimmten Bedingungen zu unterstützen? War die Sache so?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und worin bestanden die Bedingungen?
RYKOW: Erstens in einer ganzen Reihe ökonomischer Zugeständnisse und zweitens in der sogenannten Zerstückelung der UdSSR.
WYSCHINSKI: Was bedeutet das?
RYKOW: Das bedeutet, die nationalen Republiken loszutrennen und sie unter Protektorat oder in Abhängigkeit zu bringen, formal nicht in Abhängigkeit, aber faktisch in Abhängigkeit...
WYSCHINSKI: Das heißt territoriale Zugeständnisse?
RYKOW: Natürlich.
WYSCHINSKI: Hatte Karachan die Absicht, im Namen Ihres Blocks den Deutschen irgendeinen Teil des Territoriums der Union abzutreten?

RYKOW: Es war nicht ganz so.
WYSCHINSKI: Ich spreche über den Sinn dieser Zugeständnisse.
RYKOW: Ich bin mit Karachan selbst nicht zusammengekommen, ich weiß das von Tomski, der es in meiner Anwesenheit und in Anwesenheit Bucharins auseinandersetzte.
WYSCHINSKI: Also wußte es auch Bucharin?
Gestatten Sie mir, Bucharin zu befragen.
Wußten Sie es?
BUCHARIN: Ich wußte es.
RYKOW: Die Darstellung war so, daß die deutschen Faschisten diese Bedingungen annahmen, d. h. Vergünstigungen bei Konzessionen, Handelsverträgen usw., aber sie fordern ihrerseits, daß den nationalen Republiken das Recht auf freies Ausscheiden gewährt wird.
WYSCHINSKI: Nun, und was bedeutet das?
RYKOW: Das bedeutet nicht das, was wir vorgeschlagen hatten. Das war eine neue Forderung der Deutschen. Das bedeutet natürlich in sachlicher Sprache die Zerstückelung der UdSSR.
WYSCHINSKI: Das heißt Abgabe eines Teils der UdSSR an die Deutschen?
RYKOW: Natürlich.
WYSCHINSKI: Also ist Ihnen bekannt, daß Karachan mit Ihrem Wissen mit deutschen Kreisen Unterhandlungen geführt hat, um einen Teil der UdSSR abzugeben. Welchen Teil namentlich?
RYKOW: Darüber wurde nicht gesprochen.
WYSCHINSKI: War in Ihrem Plan enthalten, die Ukraine zugunsten der Deutschen loszutrennen oder nicht?
RYKOW: Ich persönlich kann hinsichtlich der Ukraine nichts sagen; ich wiederhole, nicht deswegen, weil wir gegen die Lostrennung der Ukraine waren.
WYSCHINSKI: Aber für die Lostrennung? Dagegen oder dafür?
RYKOW: Über die Lostrennung der Ukraine wurde unter uns einfach nicht gesprochen, und die Frage wurde nicht entschieden.
WYSCHINSKI: Hatten Sie im Auge, die Ukraine zugunsten des deutschen Faschismus loszutrennen?
RYKOW: So war die Formulierung.
WYSCHINSKI: Nicht die Formulierung, sondern praktisch?
RYKOW: Praktisch konnte es sich um Belorußland handeln.
WYSCHINSKI: Und was die Ukraine betrifft?
RYKOW: Darüber nichts. Wir konnten diese Frage nicht ohne Einverständnis der ukrainischen konterrevolutionären Organisationen entscheiden.
WYSCHINSKI: Dann wende ich mich an den Angeklagten Bucharin. Hatten Sie im Jahre 1934 darüber mit Radek Unterhandlungen?

BUCHARIN: Nicht Unterhandlungen, sondern Gespräche.
WYSCHINSKI: Bitte sehr Gespräche. Gab es solche oder nicht?
BUCHARIN: Es gab welche, nur darüber nicht.
WYSCHINSKI: Sondern worüber?
BUCHARIN: Radek erzählte mir von seinen Unterhandlungen mit Trotzki, darüber, daß Trotzki mit den deutschen Faschisten über territoriale Abtretungen für Hilfeleistung an die konterrevolutionären Organisationen unterhandelte.
WYSCHINSKI: Na, also.
BUCHARIN: Ich widersprach damals Radek.
WYSCHINSKI: Sagte Ihnen Radek, daß nach Anweisung Trotzkis die Ukraine den Deutschen abgetreten, abgegeben werden sollte?
BUCHARIN: Was die Ukraine betrifft, erinnere ich mich positiv.
WYSCHINSKI: Sprach er darüber oder nicht?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und was den Fernen Osten betrifft?
BUCHARIN: Betreffs der Ukraine erinnere ich mich positiv. Es wurde auch über andere Gebiete gesprochen, aber über welche, erinnere ich mich nicht.
WYSCHINSKI: Sie haben folgendermaßen ausgesagt: «Daß Trotzki, obwohl er den Terror forcierte, dennoch die Niederlage der UdSSR im Krieg mit Deutschland und Japan für die Hauptchance des Blockes hält, um an die Macht zu kommen auf Kosten territorialer Abtretungen (den Deutschen die Ukraine, den Japanern den Fernen Osten).» War es so?
BUCHARIN: Ja, so war es.
WYSCHINSKI: Das sind eben Abtretungen.
BUCHARIN: Ich war nicht einverstanden.
WYSCHINSKI: Weiter heißt es: «Ich erhob gegen die Idee einer Abmachung mit Japan und Deutschland keinen Einspruch, aber ich war mit Trotzki über das Ausmaß nicht einverstanden.»
BUCHARIN: Lesen Sie noch den nächsten Satz, dort werden Ausmaße und Charakter erklärt.
WYSCHINSKI: Habe ich gelesen. Ich will darüber sprechen.
BUCHARIN: Ich sagte, daß ich gegen territoriale Abtretungen war.
WYSCHINSKI: Nein, ich will darüber sprechen. Somit sagte Ihnen Radek, daß Trotzki die Anweisungen gab, auf Abtretung der Ukraine an die Deutschen einzugehen. Sagte er das?
BUCHARIN: Er sagte es, aber ich hielt die Anweisungen Trotzkis für mich nicht für verpflichtend.
WYSCHINSKI: War das Rykow bekannt oder war ihm von dem Gespräch mit Radek nichts bekannt?
RYKOW: Wen fragen Sie?

WYSCHINSKI: Bucharin.
BUCHARIN: Ich erinnere mich nicht, ob ich es Rykow gesagt habe.
WYSCHINSKI: Und Rykow?
RYKOW: Er hat es mir nicht gesagt.
WYSCHINSKI: Folglich wußten Sie von dem Gespräch Bucharins mit Radek nichts? (Rykow schweigt) Aber hat er mit Bucharin privat gesprochen?
RYKOW: Wer?
WYSCHINSKI: Radek. Angeklagter Bucharin, wie hat Radek mit Ihnen gesprochen. Welche Stellung bekleideten Sie damals?
BUCHARIN: Es handelt sich nicht um die Stellung.
WYSCHINSKI: Welche Stellung bekleideten Sie?
BUCHARIN: Ich war Redakteur der «Iswestija».
WYSCHINSKI: Sprachen Sie mit Radek als Redakteur der «Iswestija» oder als Mitglied der Verschwörerorganisation?
BUCHARIN: Sie verstehen ausgezeichnet, daß ich als Mitglied der Verschwörerorganisation mit ihm gesprochen habe.
WYSCHINSKI: Rykow und Tomski bildeten damals das Zentrum, und trotz dieses Umstands haben Sie über das Gespräch mit Radek nichts gesagt?
BUCHARIN: Entschuldigen Sie, ich möchte Ihnen auf diese Frage antworten. Ich kann nicht auf jede Frage mit einem Wort antworten, dazu mangelt es mir an Fähigkeiten.

Die Bedingungen der Zusammenkünfte waren konspirativ, da wir uns fast nie gemeinsam versammelten, sondern von Fall zu Fall sprachen und Begegnungen in den Korridoren, auf der Straße usw. ausnutzten. Die Umstände konnten so gewesen sein, daß ich ihm von diesem Gespräch nichts gesagt habe. Ich sage das nicht zur Rechtfertigung Rykows; das erklärt sich durch die konspirative Praxis in der Organisation der Rechten.

WYSCHINSKI: Sie leugnen, daß Sie Rykow dieses ernste Gespräch wiedergaben, das Sie mit Radek hatten? Sie gaben Rykow diese ernsten Gespräche mit Radek nicht wieder?
BUCHARIN: Bürger Staatsanwalt, ich betrachtete die Direktiven Trotzkis als nicht für uns alle verpflichtend.
WYSCHINSKI: Ich sage nicht Direktiven, sondern Gespräche.
BUCHARIN: Ich erinnere mich nicht, und darum kann ich nicht sagen, ob ich darüber gesprochen habe. Ich erinnere mich nicht daran.
WYSCHINSKI: Sie streiten es nicht ab, aber Sie erinnern sich nicht. Ich werde Rykow fragen.

Angeklagter Rykow, auf Kosten welcher Gebiete der UdSSR war die Rede über die Zerstückelung der UdSSR?
RYKOW: Bei der Darstellung der Frage durch Tomski über die ergänzenden Forderungen der deutschen Faschisten an die

Rechten nahmen wir in der Grundlage und im allgemeinen diesen Vorschlag an.
WYSCHINSKI: Wovon war hier die Rede oder von welchen Teilen der UdSSR?
RYKOW: Von welchen Republiken, von welchen Teilen — war konkret nicht die Rede.
WYSCHINSKI: Sie sagten in der Voruntersuchung und hier in der Gerichtsverhandlung aus, daß Karachan mit den deutschen Faschisten Unterhandlungen über Hilfe für ihre Verschwörung geführt habe. Ist das Tatsache, oder war das nicht so?
RYKOW: Über Hilfe für die Verschwörung? Wenn man politische Hilfe im Auge hat, so für wohlwollendes Verhalten zu ihr.
WYSCHINSKI: Für was?
RYKOW: Ich habe das schon aufgezählt.
WYSCHINSKI: Für territoriale Abtretungen. Welchen Teil der UdSSR betraf das?
RYKOW: Das legten wir nicht fest.
WYSCHINSKI: Sie präzisierten das nicht?
RYKOW: Wir präzisierten das nicht.
WYSCHINSKI: Hatten Sie irgendeinen Teil der UdSSR im Auge oder nicht? Oder sprachen Sie nur allgemein und abstrakt?
RYKOW: Es war so, wie ich schon gesagt habe.
WYSCHINSKI: Das heißt?
RYKOW: Wir nahmen die Bedingungen an, die die praktische Tätigkeit des Zentrums der Rechten begünstigten. Das wurde in der Arbeit, in der Führung in bezug auf Belorußland realisiert.
WYSCHINSKI: Zu wessen Gunsten kümmerten sich also die Deutschen um Belorußland?
RYKOW: Um was sich die Deutschen kümmerten — kann ich nicht sagen.
WYSCHINSKI: Beunruhigten sie sich darum, wem Sie Belorußland geben? Nicht den Deutschen?
RYKOW: Den Polen.
WYSCHINSKI: Und was den Deutschen? Demnach bemühen sich die Deutschen um wessentwillen?

Um der Polen willen? Die Deutschen erweisen Ihnen einen Dienst, und als Gegenleistung dafür geben Sie den Polen Belorußland. Die Deutschen befinden sich in einer lächerlichen Lage.
RYKOW (schweigt)
WYSCHINSKI: Ich gehe zur ersten Frage über. Führte also Karachan Unterhandlungen mit den Deutschen. Anscheinend geschah das mit Wissen Ihres Blocks. Wußte Bucharin davon?
RYKOW: Tomski sagte mir und Bucharin davon.
WYSCHINSKI: Bucharin wußte also davon?

Angeklagter Bucharin, wußten Sie davon?

BUCHARIN: Bürger Staatsanwalt, ich habe schon zweimal gesagt, daß ich davon wußte.
WYSCHINSKI: Billigten Sie das?
BUCHARIN: Was bedeutet dieses «das»?
WYSCHINSKI: Das, was Sie schon zweimal gesagt haben.
BUCHARIN: Ich billigte das nicht. In der Voruntersuchung habe ich ausführlich ausgesagt, daß Karachan...
WYSCHINSKI: Sie billigten das?
BUCHARIN: Ich wurde vor diese Tatsache gestellt, weil Karachan...
WYSCHINSKI: Billigten Sie diese Unterhandlungen Karachans mit den deutschen Faschisten?
BUCHARIN: Ich sage, Bürger Staatsanwalt, daß es eine politische Tatsache war.
WYSCHINSKI: Billigten Sie die Unterhandlungen, die Karachan im Namen des Blocks mit den deutschen Faschisten führte?
BUCHARIN: Im allgemeinen bezüglich der Unterhandlungen... Ich billigte das, d. h. ich war der Meinung, daß es zweckmäßig...
WYSCHINSKI: Nicht im allgemeinen, sondern die Unterredungen, die Karachan führte?
BUCHARIN: Ich erklärte Ihnen schon, Bürger Staatsanwalt, daß sich die Sache so verhielt: Karachan fuhr ohne vorherigen Beschluß des allgemeinen Zentrums hin und kehrte...
WYSCHINSKI: War Ihnen bekannt, daß Karachan Unterhandlungen mit den deutschen Faschisten führte?
BUCHARIN: Das war mir bekannt.
Das war mir durch Tomski bekannt, durch Karachan selbst...
WYSCHINSKI: Billigten Sie diese Unterhandlungen?
BUCHARIN: Oder ob ich sie desavouierte? Ich desavouierte sie nicht, folglich billigte ich sie.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, billigten Sie oder nicht?
BUCHARIN: Ich wiederhole, Bürger Staatsanwalt: da ich nicht desavouierte, so billigte ich folglich.
WYSCHINSKI: Folglich billigten Sie?
BUCHARIN: Wenn ich nicht desavouierte, so billigte ich folglich.
WYSCHINSKI: So frage ich denn: also billigten Sie das?
BUCHARIN: «Folglich» — das ist das gleiche wie «also».
WYSCHINSKI: Was also?
BUCHARIN: Also billigte ich das.
WYSCHINSKI: Sie sagen aber, daß Sie davon post factum erfahren haben.
BUCHARIN: Ja, das eine widerspricht dem anderen nicht im geringsten.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie, den Angeklagten Rykow zu befragen?

VORSITZENDER: Bitte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, führte Karachan diese Unterhandlungen auf eigene Initiative?
RYKOW: Er führte sie im Auftrage, auf Initiative Tomskis; aber ich und Bucharin billigten diese Initiative, als man uns über die Unterhandlungen berichtete.
WYSCHINSKI: Sie billigten nicht nur die Tatsache der Unterhandlungen, sondern auch die Initiative, d. h. dieselbe Sache im ganzen?
RYKOW: Wir beide sind keine Kinder. Wenn man solche Sachen nicht billigt, so muß man gegen sie kämpfen. In solchen Sachen kann man nicht Neutralität spielen.
WYSCHINSKI: Also kann man feststellen, daß Karachan mit Wissen Bucharins Unterhandlungen mit den deutschen Faschisten führte. Angeklagter Rykow, bestätigen Sie das?
RYKOW: Ja.
BUCHARIN: Was heißt «mit Wissen Bucharins»? Die Situation war nicht so, daß ich wußte, daß er dahin fährt.
WYSCHINSKI: Daß er fährt — darüber spreche ich nicht. Sie wissen, was das heißt: Initiative...
BUCHARIN: Ich errate es dunkel.
WYSCHINSKI: Dunkel? Ich sehe, daß Ihre Lage Sie nötigt, ganz klare Dinge dunkel zu erraten.
BUCHARIN: Möglich.
WYSCHINSKI: Der Angeklagte Rykow sagte soeben vor dem Gericht in Ihrer Anwesenheit aus, daß Karachan Unterhandlungen mit den Deutschen nicht auf seine Initiative begann, sondern auf Initiative Tomskis...
BUCHARIN: Aber damals wußten weder Rykow noch ich davon...
WYSCHINSKI: Aber als Sie dann davon erfuhren, billigten Sie es?
BUCHARIN: Rykow sagte hier schon, daß es in solchen Fällen keine Neutralität geben kann: wenn ich sie nicht unterbrach, so heißt das, daß ich billigte. Und das ist eine Paraphrase dessen, was ich sagte: wenn ich nicht desavouierte, so billigte ich.
WYSCHINSKI: Also, Angeklagter Bucharin, tragen Sie für diese Unterhandlungen Karachans mit den Deutschen Verantwortung?
BUCHARIN: Gewiß.
WYSCHINSKI: Unterhandlungen über die Vorbereitung der Niederlage?
BUCHARIN: So stand die Frage nicht.
WYSCHINSKI: Über Hilfe für sie?
BUCHARIN: Im allgemeinen über Hilfe... über Neutralisierung sagte ich...
WYSCHINSKI: Rykow hat Ihnen das schon erklärt.

BUCHARIN: Mir scheint, er gibt dem Gericht Erklärungen und nicht mir.
WYSCHINSKI: Er erklärte, daß schon allein die Tatsache der Unterhandlungen mit dem Feinde bereits Hilfe für ihn bedeutet.
BUCHARIN: Nun ja, in diesem Sinne, aber ich unterscheide die Frage — von der juristischen Seite aus verhielt sich die Sache nicht so, weil...
WYSCHINSKI: Wodurch sollte Hilfe geleistet werden? Durch Beihilfe für den Erfolg der Verschwörung?
BUCHARIN: Während der Verschwörung konnte eine deutsche Intervention allgemein gegen uns...
Das muß man neutralisieren, das ist denn auch die Hilfe.
WYSCHINSKI: Das heißt, daß sie Ihnen helfen, sich an der Macht zu halten?
BUCHARIN: Sie zu neutralisieren und uns damit zu helfen, an der Macht zu bleiben.
WYSCHINSKI: Auf Kosten gewisser Zugeständnisse?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Der Angeklagte Rykow sagte, daß in jener Zeit die Rede davon war, Belorußland loszureißen. Verstehe ich richtig?
BUCHARIN: Ich stelle mir das durchaus nicht so vor.
RYKOW: Tomski teilte mir mit, die Deutschen hätten Karachan gesagt, daß die deutschen Faschisten als Beigabe zu den ökonomischen Zugeständnissen darauf bestehen, daß den nationalen Republiken das Recht auf Ausscheiden gewährt wird. Wir verstanden sofort, und legten das so aus, daß es sich um die Zerstückelung der UdSSR handelt.
WYSCHINSKI: Das heißt, darum, Belorußland abzugeben?
RYKOW: Und in allgemeiner Form, soweit ich mich erinnere (und solche Sachen sind unmöglich und schwer zu vergessen), in dieser allgemeinen Form nahmen wir das sogleich an.
WYSCHINSKI: Wer ist das: wir?
RYKOW: Ich, Bucharin und Tomski.
WYSCHINSKI: Ist das richtig, Angeklagter Bucharin?
BUCHARIN: Nicht ganz. Das betrifft nicht Belorußland, sondern das betrifft die Ukraine.
WYSCHINSKI: Aha, jetzt schon die Ukraine. Aber bis jetzt war doch nur von Belorußland die Rede.
BUCHARIN: Sie haben mich über diesen Anlaß nicht verhört, so daß es bei mir logisch keinerlei Widersprüche gibt.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, dem Angeklagten Rykow seine Aussagen in Band I, Aktenblatt 119 vorzulegen: «Ich muß jedoch sagen, daß die Frage der Orientierung auf Polen von dem Gesichtspunkt aus, sich seiner Unterstützung für den Fall unseres Machtantritts zu versichern, bedeutend früher aufgetaucht ist, nämlich im Jahre 1930—1931.» Bestätigen Sie das?

RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Bucharin, bestätigen Sie das?
BUCHARIN: Ich weiß das nicht und ich erinnere mich nicht.
WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, von wem sprachen Sie, als Sie diese Frage im Auge hatten?
RYKOW: Es handelt sich um meine Beziehungen zu den Vertretern der belorussischen Organisation.
WYSCHINSKI: Und mit Bucharin haben Sie diese Frage nicht erörtert?
RYKOW: Das kann ich nicht behaupten.
WYSCHINSKI: Dann gestatten Sie, Ihre weiteren Aussagen vorzulesen: «In jener Zeit war diese Frage mehrmals Gegenstand von Erörterungen zwischen mir, Bucharin, Tomski einerseits» usw. Somit frage ich Sie: Erörterten Sie also diese Frage mit Bucharin?
RYKOW: Mit dieser Frage ist das Übereinkommen mit der konterrevolutionären belorussischen Organisation gemeint. Vielleicht habe ich mich nicht ganz richtig ausgedrückt, aber ich hatte gerade das im Auge.
WYSCHINSKI: Sie hatten augenscheinlich das im Auge, was man im Auge hatte. Hier ist deutlich gesagt, daß die Frage der Orientierung auf Polen im Jahre 1930 — 1931 erörtert wurde. Und weiter heißt es «in jener Zeit», d. h. in eben jener Zeit war diese Frage, d. h. die Frage der Orientierung auf Polen.
RYKOW (nach einem Schweigen): Diese Aussagen gibt es bei mir nicht, vielleicht irgendein Wort...
WYSCHINSKI: Hier spielt jedes Wort eine große Rolle.
RYKOW: Das ist absolut richtig.
WYSCHINSKI: Hier heißt es direkt: In jener Zeit war diese Frage, d. h. die Frage, über die früher gesprochen wurde, die Frage der Orientierung auf Polen. Bitte lesen Sie es durch.
(Rykow werden seine Aussagen, die er in der Voruntersuchung gemacht hat, vorgelegt.)
RYKOW: Hier ist gesagt: «In jener Zeit war diese Frage...», das bezieht sich auf den ganzen vorhergehenden Absatz, aber durchaus nicht auf den letzten Satz dieses Absatzes.
WYSCHINSKI: Ich verlese weiter: «die allgemeine Formel, auf die wir uns damals einigten, lief darauf hinaus, daß wir bei den Unterhandlungen mit den Polen, mit denen zu jener Zeit bereits die Verbindung durch Tscherwjakow hergestellt war, auf die Lostrennung der belorussischen Sowjetrepublik von der UdSSR eingehen.»
Ist das richtig? Mit wem erörterten Sie diese Frage?
RYKOW: Ich erörterte das mit Goloded und Tscherwjakow, sie waren darüber auf dem laufenden.

WYSCHINSKI: Sie waren über die Sache auf dem laufenden? Und war Bucharin über die Sache auf dem laufenden?
BUCHARIN: Ich kam mit Tscherwjakow nicht zusammen.
WYSCHINSKI: Nicht darum handelt es sich, daß Sie mit Tscherwjakow nicht zusammenkamen. Ich spreche von Rykow. Ich lege ihm die drei Absätze hier aus seinen Aussagen vor. Der erste Absatz: «Ich muß jedoch sagen, daß die Frage der Orientierung auf Polen im Jahre 1930 — 1931 mehrmals erörtert wurde». Der zweite Absatz: «in jener Zeit, d. h. in der Zeit von 1930—1931, war diese Frage, d. h. die Frage, über die früher gesprochen wurde, die Frage der Orientierung auf Polen, mehrmals Gegenstand von Erörterungen zwischen mir, Bucharin, Tomski und dem früheren Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees Belorußlands, Tscherwjakow. Tscherwjakow ist seit 1928 ein versteckter, aber außerordentlich aktiver Teilnehmer der rechten Organisation». Der dritte Absatz: «die allgemeine Formel, auf die wir uns damals einigten, lief darauf hinaus, daß wir in den Unterhandlungen mit den Polen, mit denen zu jener Zeit bereits die Verbindung durch Tscherwjakow hergestellt war, auf die Lostrennung der belorussischen Sowjetrepublik von der UdSSR eingehen werden».

Bestätigen Sie das?

RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, wußten Sie von all dem?
BUCHARIN: Im Jahre 1930 konnte eine solche Frage nicht stehen, Hitler war zu dieser Zeit noch nicht an der Macht.
WYSCHINSKI: Aber diese Frage stand. Die Geschichte Ihres Verrates beginnt nicht mit Hitler.
BUCHARIN: Das ist richtig.
WYSCHINSKI: Hatten Sie in den Jahren 1930—1931 Gespräche mit Rykow und Tomski?
BUCHARIN: Ich erinnere mich nicht daran.
WYSCHINSKI: Nun, Rykow sagt darüber aus, daß solche Gespräche stattfanden. Ich frage Sie — gab es solche Gespräche oder gab es sie nicht? Ja oder nein?
BUCHARIN: Und ich sage — ich erinnere mich nicht. Ich habe das Recht, vor dem Gericht nicht so zu sprechen, wie Sie es wollen, sondern so, wie es in Wirklichkeit ist.
WYSCHINSKI: Ich verlange das auch nicht von Ihnen.
BUCHARIN: Ich habe das Recht, es vor dem Gericht zu sagen und sage — ich erinnere mich nicht.
WYSCHINSKI: Sie erinnern sich nicht? Angeklagter Rykow, was sagen Sie?
RYKOW: Die erste Mitteilung darüber wurde von Tomski gemacht, er bezog sich auf Tscherwjakow, der bei ihm in seinem Landhaus gewesen war. Und nach der Mitteilung Tomskis erörterten

wir dann zu dritt diese Frage, und nahmen diesen Vorschlag über den Kontakt mit der konterrevolutionären belorussischen Organisation an. Jedenfalls geschah das in Anwesenheit von Bucharin.
WYSCHINSKI: Da dies in Anwesenheit von Bucharin geschah, so wußte also Bucharin davon.

Gestatten Sie, daß ich mich an Scharangowitsch wende, der einer der Führer der belorussischen illegalen Verschwörerorganisation ist.

Was sagen Sie hierzu, Angeklagter Scharangowitsch?
SCHARANGOWITSCH: Sowohl Goloded wie Tscherwjakow informierten unsere Organisation über diese Einstellung als über eine vollendete Tatsache. Hierbei muß ich sagen, daß Tomski niemals in den Gesprächen über diese Einstellung figurierte, es war die Rede von Rykow und Bucharin. Dabei hatte Tscherwjakow einige Gespräche mit Bucharin, und nach den Gesprächen informierte er nicht nur mich, sondern auf der Beratung des Zentrums informierte er auch unsere Organisation, indem er sich auf Bucharin und Rykow bezog.
WYSCHINSKI: Der nächste Absatz der Antwort Rykows: «Es gab einige Varianten, welche gerade darin bestanden. Polen dachte diese Kompensation unter den Bedingungen des Machtantritts in Kriegszeiten zu realisieren. Die Faktoren, die einen Krieg, einen Überfall der imperialistischen Staaten (Polen und Deutschland) hervorrufen, einen Krieg, den wir zwecks Machtantritt organisierten, diese Faktoren verschärften und stimulierten wir auf jegliche Weise durch unsere ganze praktische Tätigkeit.»

Bestätigen Sie Ihre Aussagen?

RYKOW: Ich bestätige sie.
WYSCHINSKI: An wen dachten Sie dabei?
RYKOW: Ich dachte dabei an das Zentrum der Rechten.
WYSCHINSKI: Persönlich an wen?
RYKOW: Ich habe darüber schon ziemlich viel gesprochen.
WYSCHINSKI: Ich möchte, daß Sie sich nicht genieren und es auch hier sagen.
RYKOW: Ich hatte Bucharin im Auge. Das Zentrum bestand aus drei Personen: aus mir, Bucharin und Tomski. Folglich bezieht sich das auch auf Bucharin.
WYSCHINSKI: Folglich bezieht sich das auch auf Bucharin?
RYKOW: Selbstverständlich.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, bestätigen Sie das?
BUCHARIN: Im allgemeinen gab es eine solche Einstellung des Zentrums.
WYSCHINSKI: Der nächste Absatz der Antwort Rykows, Aktenblatt 120: «Tscherwjakow entfaltete in Belorußland eine außer-

ordentlich aktive Tätigkeit in seinen Beziehungen zu den Polen. Er war durch die illegale Tätigkeit mit ihnen verbunden. Er hatte alle praktischen Schlußfolgerungen aus dieser unserer Direktive gezogen.» Bestätigen Sie das, Rykow?

RYKOW: Selbstverständlich.

WYSCHINSKI: Folglich hatten Tscherwjakow und die Leute, die mit Ihnen verbunden waren, eine systematische Verbindung mit den Polen?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: In Ausführung Ihrer Direktiven?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Ist das nicht eine Spionageverbindung?

RYKOW: Nein.

WYSCHINSKI: Was ist das für eine Verbindung?

RYKOW: Dort gab es auch eine Spionageverbindung.

WYSCHINSKI: Eine Spionageverbindung in einem Teil Ihrer Organisation bestand mit den Polen auf Grund Ihrer Direktive?

RYKOW: Gewiß.

WYSCHINSKI: Eine Spionageverbindung?

RYKOW: Gewiß.

WYSCHINSKI: Darunter auch auf Grund der Direktive Bucharins?

RYKOW: Gewiß.

WYSCHINSKI: Sie und Bucharin waren miteinander verbunden?

RYKOW: Unbedingt.

WYSCHINSKI: Sie waren also Spione?

RYKOW (schweigt)

WYSCHINSKI: Und Organisatoren der Spionage?

RYKOW: Ich bin in nichts besser als ein Spion.

WYSCHINSKI: Sie waren Organisatoren der Spionage — Sie waren Spione.

RYKOW: Man kann sagen, ja.

WYSCHINSKI: Man kann sagen, ein Spion. Ich frage, Sie organisierten die Verbindung mit dem polnischen Spionagedienst und mit den entsprechenden Spionagekreisen? Bekennen Sie sich der Spionage schuldig?

RYKOW: Wenn es sich um die Organisierung handelt, so bekenne ich mich in diesem Falle natürlich schuldig.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, bekennen Sie sich der Spionage schuldig?

BUCHARIN: Ich bekenne mich nicht schuldig.

WYSCHINSKI: Und was sagt Rykow? Und was sagt Scharangowitsch?

BUCHARIN: Ich bekenne mich nicht schuldig.

WYSCHINSKI: Als in Belorußland die Organisationen der Rechten organisiert wurden, führten Sie sie, geben Sie das zu?

BUCHARIN: Ich habe es Ihnen gesagt.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie, geben Sie es zu oder nicht?

BUCHARIN: Ich habe mich für die belorussischen Angelegenheiten nicht interessiert.

WYSCHINSKI: Sie haben sich für Spionageangelegenheiten interessiert?

BUCHARIN: Nein.

WYSCHINSKI: Und wer hat sich interessiert?

BUCHARIN: Ich habe über diese Art der Tätigkeit keinerlei Informationen bekommen.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, hat Bucharin über diese Art Tätigkeit irgendwelche Informationen bekommen?

RYKOW: Ich habe mit ihm darüber nicht gesprochen.

WYSCHINSKI: Wieso nicht, und das Gespräch mit Bucharin über die Spionageverbindungen der belorussischen Organisation mit den Polen?

RYKOW: Da wurde nicht hervorgehoben, daß es speziell eine Spionageverbindung war.

WYSCHINSKI: Ich spreche über den Charakter, über das Wesen.

RYKOW: Unvermeidlich, wie auch immer unter diesen Bedingungen die Verbindung mit den Polen gewesen sein möge, wächst sie automatisch und unvermeidlich — und das ist für jeden verständlich — sehr rasch in eine Spionageverbindung hinüber.

WYSCHINSKI: Sie mußte nicht nur übergehen, sondern sie ist auch übergegangen?

RYKOW: Gewiß.

WYSCHINSKI: Unter Ihrer Führung?

RYKOW: Das heißt, diesen Übergang haben wir unmittelbar nicht geleitet, aber die Frage liegt nicht in der unmittelbaren Führung, sie betrifft die allgemeine Führung. Wir tragen dafür ganz bestimmt die Verantwortung.

WYSCHINSKI: Sie haben keinen Grund, eine scheinheilige Miene zu machen, Angeklagter Bucharin. Man muß das, was ist, zugeben. Und es ist folgendes: Sie hatten eine Gruppe Ihrer Komplicen, Verschwörer in Belorußland, an deren Spitze Goloded, Tscherwjakow und Scharangowitsch standen. Richtig, Scharangowitsch?

SCHARANGOWITSCH: Richtig.

WYSCHINSKI: Und gemäß der Direktive Bucharins und Rykows, unter ihrer Leitung haben Sie die Verbindung mit dem polnischen Spionagedienst, mit dem polnischen Generalstab aufgenommen? Richtig, Scharangowitsch?

SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Und was die Spionageverbindung anbelangt — unter Ihrer Führung. Richtig, Scharangowitsch?

SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Wer war folglich Organisator der Spionage, mit der Sie sich befaßten?
SCHARANGOWITSCH: Rykow, Bucharin.
WYSCHINSKI: Also waren sie Spione?
SCHARANGOWITSCH: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Ebenso wie...
SCHARANGOWITSCH: Wie ich selbst.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich. (Zu Rykow) Angeklagter Rykow, im Jahre 1932 hat Ihnen Goloded erzählt, daß alle einigermaßen bedeutenden Ernennungen von Leuten auf führende Posten in Belorußland vorher mit dem polnischen Spionagedienst vereinbart wurden?
RYKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Bucharin wußte davon?
RYKOW: Das kann ich nicht sagen.
WYSCHINSKI: Sie wissen das nicht? Sie wollen das Freundchen nicht preisgeben?
RYKOW: Das heißt, was er, wie ich weiß, unwahr spricht, dessen überführe ich ihn, aber dessen, was ich nicht weiß, kann und werde ich nicht tun.
WYSCHINSKI: Ich befrage Sie darüber, daß die Polen ihre Zustimmung zu verschiedenen Ernennungen auf Funktionen in Belorußland gegeben haben. War dies Ihrem führenden Zentrum bekannt?
RYKOW: Es war mir bekannt. Mit Bucharin habe ich darüber nicht gesprochen. Mir war auch bekannt, daß Tscherwjakow und Goloded außer mit mir mit Bucharin und Tomski in Verbindung standen. Ob sie darüber mit Bucharin gesprochen haben oder nicht, kann ich nicht sagen, weil ich bei diesen Gesprächen nicht anwesend war.
WYSCHINSKI: Sind Sie der Meinung, daß es natürlich gewesen wäre, daß Goloded über diese Frage mit Bucharin spricht, oder sollten sie dies vor Bucharin geheimhalten?
RYKOW: Ich denke, es ist natürlich, daß er mit Bucharin gesprochen hat, aber worüber sie gesprochen haben, ist mir nicht bekannt.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie jetzt nach Ihrer Vermutung. Vermuten Sie, daß Bucharin darüber informiert war?
RYKOW: Dieser Umstand... Ich ziehe vor, nur das zu sagen, was ich weiß, aber was ich nicht weiß — meine Lage in diesem Saale ist durchaus nicht eine solche, daß ich auch noch Vermutungen äußern sollte.
WYSCHINSKI: Aber über die belorussischen Verschwörerangelegenheiten gab es Gespräche mit Bucharin?
RYKOW: Das einzige Gespräch, das stattfand, und an das ich mich erinnere, vielleicht gab es auch andere, aber ich erinnere mich

nicht, das war das Anfangsstadium unserer Beziehungen, die als Ergebnis der Mitteilung Tomskis entstanden.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie, Sie haben doch gesagt, daß Sie sogar in der Periode von 1931 einige Male mit Bucharin über diese Fragen gesprochen haben. Ich habe Sie doch soeben an die Aktenblätter 119—120 erinnert.
RYKOW: Aber nicht nur davon, worüber Sie mich fragten, handelte das Gespräch.
WYSCHINSKI: Sie haben einige Male mit Bucharin gesprochen?
RYKOW: Darüber, daß in Belorußland eine Organisation bestand, schon eine Arbeit durchgeführt wurde...
WYSCHINSKI: Was für eine Arbeit?
RYKOW: Eine konterrevolutionäre Arbeit zur Unterstützung unseres...
WYSCHINSKI: Zu der auch Spionagearbeit gehört?
RYKOW: Ich erinnere mich an keine Gespräche über diese spezielle Spionagearbeit. Ich schließe nicht aus, daß es solche gab, aber ich erinnere mich nicht daran.
WYSCHINSKI: Sagen Sie bitte, bestand eine Direktive der Polen über Wühlarbeit auf dem Gebiete der Wehrfähigkeit?
RYKOW: Mir sind zwei Fälle bekannt. — Sie haben mir diese Frage schon vor zwei Sitzungen gestellt. Ich habe auf zwei Fälle hingewiesen, die mir bekannt sind, das ist der Pferdebestand und der Straßenbau. Sie fragten — warum der Straßenbau, ich antwortete — offensichtlich deswegen, um das Vorrükken unserer Truppen zu erschweren.
WYSCHINSKI: Bucharin wußte davon? Von dieser Direktive des polnischen Spionagedienstes, unsere Wehrfähigkeit zu stören und zu zerstören?
RYKOW: Ich kann auf diese Frage ebenso wie auf die vorhergehenden Fragen nicht antworten.
WYSCHINSKI: Betreffs der verräterischen Tätigkeit des polnischen Spions Uljanow, — ist Ihnen das bekannt?
RYKOW: Ist mir bekannt.
WYSCHINSKI: Bucharin wußte davon?
RYKOW: Ich weiß nicht.
WYSCHINSKI: Betreffs der verräterischen Tätigkeit des polnischen Spions Benek, — ist Ihnen das bekannt?
RYKOW: Ist mir bekannt.
WYSCHINSKI: Bucharin ist es bekannt?
RYKOW: Ich weiß nicht.
WYSCHINSKI: Dann gestatten Sie, Genosse Vorsitzender, daß ich Aktenblatt 127 vorlese, wo eine gewisse Frage an Rykow und seine Antwort enthalten ist:
«Frage: In bezug auf das Informiertsein und die Leitung der Tätigkeit Ihrer Organisation in Belorußland sprechen Sie die

ganze Zeit ausschließlich von sich, aber welche war die Rolle der übrigen Mitglieder des Zentrums? Antwort: Das, was ich hier ausgesagt habe...»

Aber ausgesagt haben Sie hier über Benek, über Uljanow, über die Direktive der Polen betreffs der Untergrabung der Wehrfähigkeit, der Ernennung von leitenden Personen im Einverständnis mit dem polnischen Spionagedienst — das haben Sie ausgesagt?

RYKOW: Und noch einiges dazu.

WYSCHINSKI: Das haben Sie ausgesagt?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: «Das, was ich hier ausgesagt habe, versteht sich, wußten auch die übrigen Mitglieder des Zentrums, wußten Bucharin und Tomski.» Bestätigen Sie das?

RYKOW: Das bezieht sich auf unsere ganze Beziehung zu Belorußland.

WYSCHINSKI: Nein, Sie werden sich hier nicht herauswinden. Ich lese weiter ... «das, was ich hier ausgesagt habe», aber ausgesagt haben Sie hier über die polnische Direktive, die Verkehrswege von Verteidigungsbedeutung zu ruinieren. Dies auf Aktenblatt 123, über die Spionage- und Verrätertätigkeit Beneks auf Aktenblatt 124, über die Spionage- und Verrätertätigkeit Uljanows auf Aktenblatt 125—126, und schließlich Aktenblatt 127 heißt es: «Aus den Informationen Tscherwjakows erinnere ich mich an die Hauptsache, nämlich, daß die Führung unserer Organisation in Belorußland aktiv von den polnischen Spionageorganen in der Sache der Zersetzung der revolutionären Bewegung in West-Belorußland usw. unterstützt wurde.» Und die Frage: Sie sprechen von sich, aber sprechen Sie von den Beteiligten, die davon wußten. Und die Antwort: Es wußten auch die übrigen Mitglieder des Zentrums, Bucharin und Tomski.

RYKOW: Dort steht das Wort: «Es versteht sich». Das heißt, daß dies meine Annahme ist, meine Überzeugung ist nicht auf unmittelbare Tatsachen gegründet.

WYSCHINSKI: Ich habe Sie gefragt, und Sie haben geantwortet, daß Sie es vorziehen, von dem zu sprechen, was Sie wissen.

RYKOW: Ich habe ja hier auch eine Einschränkung gemacht — «es versteht sich».

WYSCHINSKI: Dann werde ich weiterlesen: «Es wußte Bucharin und Tomski...» Hier heißt es schon nicht mehr «es versteht sich», hier wird gesagt, Bucharin und Tomski wußten es, teilweise war auch Schmidt in diese Sachen eingeweiht — Sie haben Wassilij Schmidt im Auge — «Aber bei meiner Rolle verweilte ich länger aus dem Grunde, weil auf Beschluß des Zentrums die wichtigsten Verbindungen mit der belorussischen antisowjetischen

Organisation der Rechten in meinen Händen konzentriert waren.» Ist das klar?

RYKOW: Mir ist das klar.

BUCHARIN: Mich hat man in der Voruntersuchung nicht ein einziges Wort gefragt, und auch Sie, Bürger Staatsanwalt, haben mich im Verlaufe von drei Monaten darüber nicht verhört, nicht ein Wort.

WYSCHINSKI: Ich verhöre Sie jetzt, das ist mein Recht.

BUCHARIN: Und in der Voruntersuchung?

WYSCHINSKI: Seien Sie so liebenswürdig, lehren Sie mich nicht, wie ich die Voruntersuchung zu führen habe, um so mehr als Sie davon nichts verstehen. Sie verstehen mehr von jenen Dingen, für die Sie sich jetzt auf der Anklagebank befinden.

BUCHARIN: Möglich.

WYSCHINSKI: Die Verbindung mit den konterrevolutionären Organisationen wurde auf Grund Ihres Beschlusses dem Angeklagten Rykow auferlegt?

BUCHARIN: In allgemeiner Form wurde sie ihm auferlegt.

WYSCHINSKI: Und Sie befanden sich in einem konspirativen Zustand.

BUCHARIN: Hier im Innern gab es keinen konspirativen Zustand.

WYSCHINSKI: Bezüglich der Verbindungen mit der belorussischen Gruppe?

BUCHARIN: Überhaupt war alles konspirativ.

WYSCHINSKI: Aber Sie waren besonders konspirativ?

BUCHARIN: Hier kann man diesen Terminus nicht anwenden. Er paßt nicht.

WYSCHINSKI: Sie wollen über den Terminus streiten?

BUCHARIN: Nein, ich will nicht streiten, im Gegenteil, ich verstumme.

WYSCHINSKI: Ich bitte das Gericht, sich zu überzeugen. Das, was ich vorgelesen habe, ist vollständig identisch mit dem, was in dem Originalprotokoll geschrieben und von Rykow unterzeichnet ist, und ich ersuche, dies Rykow vorzulegen, damit er seine Unterschrift identifiziert.

RYKOW: Ich streite es nicht ab.

WYSCHINSKI: Das Wort «versteht sich» bezieht sich auf den vorhergehenden Satz, und bezüglich Bucharins wird ohne das Wort «versteht sich» gesagt: «Bucharin und Tomski wußten davon, teilweise wußte es auch Schmidt.»

VORSITZENDER: Ich bestätige, daß diese Worte dem Originalprotokoll entsprechen, die Unterschrift Rykows steht auf jeder Seite.

RYKOW: Ich bekräftige, daß das Wort «es versteht sich» sich darauf bezieht, was vorgelesen wurde.

WYSCHINSKI: Das Wort «versteht sich» steht hier nicht.

RYKOW: Das, was ich aussagte: «wußte Bucharin und Tomski, teilweise wußte es Schmidt», muß man unter dem Worte «versteht sich» verstehen. Ich bin kein so guter Stilist. Wenn ich im ersten Satz das Wort gesagt habe: «es versteht sich» und der zweite Satz ein Wiedererzählen des ersten Satzes ist, so ist hier das Wort «es versteht sich» mit dazuzudenken.

WYSCHINSKI: Ihrer Annahme nach wußte Bucharin von dieser Spionageverbindung oder nicht?

RYKOW: Er mußte davon wissen, aber weniger detailliert und genau als ich. Aber welche Details, welche Einzelheiten, welche Tatsachen von dem, was ich mitteilte und was ich genauer als er wußte, das kann ich nicht sagen.

WYSCHINSKI: Wenn Sie auf Beschluß des Zentrums der Bevollmächtigte für Verbindung mit der belorussischen Gruppe waren, heißt das, daß Sie alle Details der Verbindung wußten.

RYKOW: Nein.

WYSCHINSKI: Von der Verbindung, die Sie durchführten, müssen Sie alles wissen.

RYKOW: Nein.

WYSCHINSKI: Von Ihrer Verbindung, die Sie hatten, müssen Sie alles wissen, was Sie taten?

RYKOW: Ob ich wissen muß, was ich tat? Ich verstehe nicht was Sie wollen.

WYSCHINSKI: Ich frage, müßten Sie das, was Sie taten, wissen?

RYKOW: Das, was ich tat?

WYSCHINSKI: Natürlich.

RYKOW: Das heißt, Sie wollen fragen, ob ich bei Bewußtsein oder im bewußtlosen Zustand war? Immer bei Bewußtsein.

WYSCHINSKI: Und Bucharin wußte alles?

RYKOW: Ich habe mit Bucharin über Details nicht gesprochen.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht über Details, sondern über das Wesentliche. Das Wesentliche wußte Bucharin?

RYKOW: Über das Wesentliche der Verbindung war Bucharin informiert, und er wußte davon.

WYSCHINSKI: Und das wollte ich auch feststellen. Gestatten Sie mir, als festgestellt zu betrachten, daß Rykow und Bucharin von dem Wesen der verräterischen Verbindung, zu der auch Spionage gehörte, wußten. Ist das richtig, Rykow?

RYKOW: Das heißt, aus der sich Spionage ergab.

BUCHARIN: Auf die Weise kommt es so heraus, daß ich irgend etwas wußte, aus dem sich irgend etwas ergab.

WYSCHINSKI: Darüber streiten Sie in Ihrer Mußezeit.

RYKOW: Ich fürchte, daß es diese Mußezeit nicht mehr geben wird.

WYSCHINSKI: Das ist Sache des Gerichts. Ich habe weiter keine Fragen.

VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, fahren Sie fort.

BUCHARIN: Im Jahre 1933—1934 war das Kulakentum bereits zertrümmert. Die Aufstandsbewegung hatte aufgehört, eine reale Möglichkeit darzustellen, und deswegen trat im Zentrum der Organisation der Rechten neuerlich eine Periode ein, wo die Orientierung auf einen konterrevolutionären verschwörerischen Umsturz zur zentralen Idee wurde. Auf diese Weise gingen wir von der «Palastrevolution», der Kombination des Umsturzes mit dem Massenaufstand und der Orientierung auf Massenaufstände und der entsprechenden Praxis der Sache zum nackten konterrevolutionären Verschwörertum über, und im Mittelpunkt standen die Ideen eines Staatsstreiches, der durch eine bewaffnete Verschwörung verwirklicht werden sollte.

Die Kräfte der Verschwörung, das waren die Kräfte Jenukidses plus Jagoda, ihre Organisation im Kreml und im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, wobei es Jenukidse zu jener Zeit, soweit ich mich erinnere, gelang, den früheren Kommandanten des Kremls Peterson anzuwerben, der, nebenbei bemerkt, seinerzeit Kommandant des Eisenbahnzuges Trotzkis gewesen war. Ferner war das die militärische Verschwörerorganisation: Tuchatschewski, Kork und andere.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre war das?

BUCHARIN: Ich glaube, das war 1933—1934.

WYSCHINSKI: Und gleichzeitig führten Sie Unterhandlungen defaitistisch-verräterischen Charakters mit Chodshajew?

BUCHARIN: Mit Chodshajew hatte ich im Jahre 1936 ein einziges Gespräch.

WYSCHINSKI: 1936. Und wovon handelte dieses Gespräch?

BUCHARIN: Welches, dieses?

WYSCHINSKI: Das Sie mit Chodshajew führten.

BUCHARIN: 1936?

WYSCHINSKI: Ja.

BUCHARIN: Eigentlich, ich habe doch die Aussage von Chodshajew gehört, ich habe gehört, wie sie vor Gericht aufgetreten sind, und zu diesem Auftreten muß ich eine ganze Reihe von Korrektiven vorbringen.

WYSCHINSKI: Zuerst das, was keine Korrektiven erfordert, und danach werden Sie schon korrigieren.

BUCHARIN: Bitte.

WYSCHINSKI: Sie sprachen mit Chodshajew darüber, daß es bereits ein Übereinkommen mit dem faschistischen Deutschland gibt?

BUCHARIN: Nein, darüber sprach ich nicht.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, den Angeklagten Chodshajew zu fragen.

Angeklagter Chodshajew, sprach Bucharin mit Ihnen darüber?

CHODSHAJEW: Ja, er sprach darüber.
WYSCHINSKI: Wie, wo, wann, worüber konkret?
CHODSHAJEW: Im August, als Bucharin nach Taschkent kam...
WYSCHINSKI: Legen Sie kurz dar, was Sie vor Gericht ausgesagt haben, ohne sich zu wiederholen.
CHODSHAJEW: Ich habe in der Voruntersuchung ausgesagt und habe auch vor Gericht ausgesagt. Das Gespräch zwischen mir und Bucharin hat bei mir im Landhaus in Tschimgan stattgefunden.
BUCHARIN: Das habe ich auch ausgesagt.
CHODSHAJEW: Nach einem Überblick über die internationale Lage der UdSSR, nach einem Überblick über die Lage in den verschiedenen europäischen Ländern, das ist genau in den Aussagen in der Voruntersuchung wiedergegeben, kam ein Überblick über die innere Lage der Sowjetunion. Bucharin sagte, daß unsere Tätigkeit in eine solche Richtung gelenkt werden müsse, daß diese Tätigkeit die Niederlage der Union herbeizuführen hilft.
WYSCHINSKI: Das heißt, er betrachtete das als einen natürlichen Prozeß?
CHODSHAJEW: Nach seinen Worten führte die innere und äußere Lage dazu. Er sagte, daß wir Rechten ein Übereinkommen mit dem faschistischen Deutschland haben und ein Übereinkommen mit Japan ins Auge fassen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, waren Sie bei Chodshajew in seinem Landhaus?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Führten Sie ein Gespräch?
BUCHARIN: Ich führte auch ein Gespräch, und der Kopf saß mir die ganze Zeit auf den Schultern, aber daraus folgt nicht, daß ich ein Gespräch über das geführt habe, worüber jetzt Chodshajew sprach. Und ich führte das erstemal ein Gespräch...
WYSCHINSKI: Das erstemal oder nicht das erstemal — das ist nicht wichtig. Bestätigen Sie ein solches Gespräch?
BUCHARIN: Nicht ein solches, sondern ein anderes Gespräch. Auch ein konspiratives.
WYSCHINSKI: Ich frage nicht über ein Gespräch schlechthin, sondern über dieses Gespräch.
BUCHARIN: In der «Logik» Hegels wird das Wort «dieses» als das schwierigste angesehen...
WYSCHINSKI: Ich bitte das Gericht, den Angeklagten Bucharin darüber aufzuklären, daß er hier nicht als Philosoph, sondern als Verbrecher steht, und was die Hegelsche Philosophie anbelangt, so wäre es für ihn nützlich, sich zu enthalten, über sie zu sprechen. Das wird besser sein, vor allem für die Hegelsche Philosophie...
BUCHARIN: Vielleicht ein Philosoph-Verbrecher.

WYSCHINSKI: Ja, das heißt jene, die sich als Philosophen vorkommen, erweisen sich als Spione. Die Philosophie ist hier nicht am Platze. Ich frage Sie, jenes Gespräch, das jetzt Chodshajew wiedergibt, bestätigen Sie oder streiten Sie ab?
BUCHARIN: Ich verstehe nicht das Wort «jenes». Ein Gespräch im Landhaus fand statt.
WYSCHINSKI: Was ist hier nicht zu verstehen? Ein Gespräch jenes Inhalts, den hier Chodshajew dargelegt hat. Ist das klar?
BUCHARIN: Wenn Sie vom Inhalte des Gesprächs sprechen, so war der Inhalt etwas anders, aber dieses Gespräch im Landhaus hat stattgefunden.
WYSCHINSKI: Was für ein anderer Inhalt?
BUCHARIN: Ich sprach das erstemal im Leben mit Chodshajew politisch. Dies erklärt den Charakter des Gesprächs. Ich sprach mit ihm darüber, daß es notwendig ist, zum Sturz der Sowjetmacht auf gewaltsamem Wege bereit zu sein, und daß es dazu notwendig ist, mögliche Massenbewegungen auszunützen, welche dort sein könnten. Zweitens...
WYSCHINSKI: Was hat das Übereinkommen mit dem faschistischen Deutschland damit zu tun?
BUCHARIN: Ich habe nicht von einem Übereinkommen gesprochen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Chodshajew, sprach Bucharin von einem Übereinkommen?
CHODSHAJEW: Ich bestätige, daß das von ihm gesagt wurde, worüber er hier gesprochen hat, aber gerade danach sprach er von dem Übereinkommen mit Deutschland.
WYSCHINSKI: War von England die Rede?
CHODSHAJEW: Ja. Er sagte, daß ein Übereinkommen mit England ins Auge gefaßt wird, und daß das Zentrum der Rechten von seiner Seite aus Maßnahmen ergreift, damit es zu diesem Übereinkommen komme, und daß wir — das Zentrum der nationalistischen Organisation Usbekistans ebenso auch von unserer Seite aus die notwendigen Schritte in dieser Richtung unternehmen sollen.
WYSCHINSKI: Nämlich?
CHODSHAJEW: Im Sinne der Verbindung mit den englischen Residenten.
WYSCHINSKI: Durch?
CHODSHAJEW: Was die Frage des «durch» anbelangt, so haben wir, ich und Bucharin, das gemeinsam festgestellt, nicht im Sinne einer Direktive, sondern nur in Art eines Gespräches.
WYSCHINSKI: Einer Konsultierung?
CHODSHAJEW: Ja.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, Sie bestätigen diesen Teil der Aussage Chodshajews?
BUCHARIN: Ich sagte Chodshajew, daß man in der außenpo-

litischen Orientierung alle Klaviertasten ausnutzen muß, darunter auch die englischen...
WYSCHINSKI: Sie sprachen nicht von der englischen Orientierung, sondern von den englischen Klaviertasten.
BUCHARIN: Wenn es Ihnen beliebt, von den englischen Klaviertasten.
WYSCHINSKI: Und einfach könnten Sie das sagen?
BUCHARIN: In der auswärtigen Politik war unsere Orientierung ausschließlich auf Neutralisierung und Unterstützung von seiten Japans oder Deutschlands gerichtet, was indessen nicht ausgeschlossen hat, auch die internationalen Widersprüche auszunützen...
WYSCHINSKI: Auf wen muß man sich orientieren?
BUCHARIN: Verzeihen Sie, ich spreche doch, und nicht Sie.
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, vergessen Sie nicht, daß nicht Sie hier Fragen und Antworten regeln.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, auf wen muß man sich Ihrer Meinung nach orientieren?
BUCHARIN: Ich sagte ihm, daß man die internationalen Widersprüche ausnutzen muß...
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, Sie bestätigen die Aussagen Chodshajews?
BUCHARIN: Ich sagte, daß wir mit verschiedenen auswärtigen Staaten zu tun haben, und daß man nicht nur mit einer Gruppierung zu tun haben darf, sondern auch mit den anderen zu tun haben muß.
WYSCHINSKI: Das heißt, Sie sagten Chodshajew, daß man sich auf einige auswärtige Staaten orientieren muß?
BUCHARIN: Sehen Sie, ich habe aufgehört, den Ausdruck Orientierung wegen seiner Zweideutigkeit zu gebrauchen, und deswegen präzisiere ich...
WYSCHINSKI: Nun, präzisieren Sie.
BUCHARIN: Ich sagte ihm...
WYSCHINSKI: Von England wurde gesprochen?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Von Japan wurde gesprochen?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Von Deutschland wurde gesprochen?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Davon, daß man die einen und die andern im Interesse Ihres Kampfes gegen die Sowjetmacht ausnutzen muß, wurde gesprochen?
BUCHARIN: Eine solche Fragestellung gab es nicht. Sprach ich doch mit Chodshajew das erstemal.
WYSCHINSKI: Sie sprachen bei diesem erstenmal vom Sturz der Sowjetmacht?

BUCHARIN: Ja, aus einem sehr einfachen Grunde. Sie winken vergeblich mit der Hand.
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, vergessen Sie nicht, wo Sie sich befinden.
BUCHARIN: Dieses Gespräch fand in einer vollkommen konspirativen Terminologie statt, und es wurde nicht ein Wort gesagt...
WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht nach der Terminologie, ich frage Sie nach dem Inhalt des Gesprächs.
BUCHARIN: Ich spreche mit denselben Worten, mit denen ich in meinen Aussagen in der Voruntersuchung gesprochen habe...
WYSCHINSKI: Ich spreche doch nicht von den Worten. Ich werde gezwungen sein, das Verhör dann einzustellen, weil Sie offensichtlich eine bestimmte Taktik befolgen und nicht die Wahrheit sagen wollen, indem Sie sich hinter einem Strom von Worten verstecken, Finten machen, sich in das Gebiet der Politik, Philosophie, Theorie usw. zurückziehen — was Sie ein für allemal vergessen müssen, denn Sie sind der Spionage angeklagt und sind offensichtlich auf Grund der Tatsachen der Untersuchung Spion eines der Spionagedienste. Deshalb lassen Sie das Fintenmachen. Wenn Sie sich auf diese Weise verteidigen wollen, werde ich das Verhör einstellen.
BUCHARIN: Ich antworte auf Ihre Fragen.
WYSCHINSKI: Haben Sie mit Chodshajew über den von Ihrer Verschwörergruppe vorbereiteten Sturz der Sowjetmacht gesprochen?
BUCHARIN: Ich sprach davon in nicht offenen, nebelhaften Formulierungen.
WYSCHINSKI: Immerhin in solchen Formulierungen, daß er Sie verstand?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI (zu Chodshajew): Sie verstanden ihn?
CHODSHAJEW: Absolut.
WYSCHINSKI: Es handelt sich also nicht um die Worte, sondern um den Inhalt. Sprachen Sie davon, daß es nötig sei, sich in den auswärtigen Beziehungen auf verschiedene auswärtige Staaten zu orientieren, ausgehend von den inneren Widersprüchen und den internationalen Widersprüchen, im Interesse des Kampfes Ihrer Gruppe von Verschwörern gegen die Sowjetmacht?
BUCHARIN: Ganz recht.
WYSCHINSKI: Sie sprachen davon?
BUCHARIN: Ich sprach davon.
WYSCHINSKI: Chodshajew hat also recht, daß Sie mit ihm bezüglich der Verbindungen mit den englischen Spionen sprachen.
BUCHARIN: Das war nicht der Fall.

WYSCHINSKI (zu Chodshajew): War das so, Chodshajew?
CHODSHAJEW: So war es.
BUCHARIN: Das ist ja widersinnig, weil die Hilfe nicht von den Spionen bestimmt wird...
CHODSHAJEW: Ich spreche nicht von den Spionen, sondern von den Residenten.
WYSCHINSKI: Wie Sie sehen, nicht einfach von den Spionen, sondern von den Residenten.
CHODSHAJEW: Wir legten mit ihm fest, daß es besser sei, entweder durch die tadshikischen Leute zu handeln oder einen Menschen nach Afghanistan zu schicken.
WYSCHINSKI (zu Bucharin): Sie bestreiten das?
BUCHARIN: Ich bestreite es. Kein Mensch hat mich diesbezüglich gefragt.
WYSCHINSKI: Nun, ich befrage Sie ja.
BUCHARIN: In dem Jahre, das ich im Gefängnis sitze, hat man mich nicht einmal darüber befragt.
WYSCHINSKI: Wir befragen Sie hier vor dem öffentlichen proletarischen Gericht, wir befragen Sie hier vor diesem Gericht angesichts der ganzen Welt.
BUCHARIN: Aber früher haben Sie mich danach nicht gefragt.
WYSCHINSKI: Ich frage noch einmal auf Grund dessen, was hier gegen Sie ausgesagt wurde: Beliebt es Ihnen nicht, vor dem Sowjetgericht zu bekennen, von welchem Spionagedienst Sie angeworben wurden — vom englischen, deutschen oder japanischen?
BUCHARIN: Von keinem.
WYSCHINSKI: Ich habe an Bucharin vorläufig keine Fragen.
VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für eine halbe Stunde unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.
VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.
Angeklagter Bucharin, setzen Sie Ihre Aussagen fort, nur sprechen Sie etwas konkreter.
BUCHARIN: Gut, ich werde das befolgen.
Ich habe meine Aussage damit beendet, daß die Organisation einer verbrecherischen konterrevolutionären Verschwörung geschaffen wurde, zu der die Kräfte Jenukidses, Jagodas, der Organisation im Kreml, im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten gehörten, die Kräfte der militärischen Organisation und der Moskauer Garnison, die sich unter der Führung der Verschwörer der militärischen Gruppe befanden, was selbstverständlich nicht die Ausnützung auch anderer Gruppen

und Kader aus dem Bestande der Trotzkisten und Sinowjewleute ausschloß. Dies um so mehr, als in der militärischen Gruppe selbst, die der unmittelbare Organisator der Kräfte der vorgesehenen und faktischen Organisation des militärischen Umsturzes war, schon verhältnismäßig lange ein Block zwischen den Rechten, Trotzkisten und Sinowjewleuten bestand, die, wenn mich das Gedächtnis nicht täuscht, zu dieser militärischen Gruppe gehörten, bevor das Kontaktzentrum organisiert wurde.

In der Periode ungefähr des XVII. Parteitages tauchte auf Initiative Tomskis der Gedanke auf, den Staatsstreich mittels Anwendung bewaffneter konterrevolutionärer Kräfte gerade auf den Zeitpunkt des XVII. Parteitages anzusetzen. Nach Tomskis Idee war das ungeheuerliche Verbrechen — den XVII. Parteitag zu verhaften — ein Bestandteil dieses Umsturzes.

Dieser Gedanke Tomskis wurde einer Beratung unterzogen, freilich einer sehr flüchtigen, doch erhoben sich von allen Seiten gegen diesen Gedanken Einwendungen. Ich fürchte, mich zu irren, doch scheint mir, daß die Sache folgendermaßen war, daß dies zuerst im Zentrum der Rechten beraten wurde, doch weil das dort durchfiel, wurde die Frage im sogenannten Kontaktzentrum beraten.

Pjatakow sprach sich gegen diese Idee nicht aus prinzipiellen Erwägungen aus, sondern aus Erwägungen taktischer Natur, daß das unter den Massen eine außergewöhnliche Empörung hervorrufen würde. Mit einem Wort, nicht aus prinzipiellen Erwägungen sprach man sich dagegen aus, sondern aus rein taktischen Erwägungen. Diese Idee wurde abgelehnt. Doch der Umstand allein, daß diese Idee entstand und einer Beratung unterzogen wurde, spricht kraß genug von der ganzen Ungeheuerlichkeit und Ruchlosigkeit dieser Organisation.

Ich muß sagen, daß ich schon in einer bedeutend früheren Periode persönlich Semjonow den Auftrag erteilt hatte, terroristische Gruppen zu organisieren, wobei ich in unserem Zentrum der Rechten darüber berichtete. Dies wurde angenommen. Auf diese Weise bin ich mehr als irgend jemand anderer von den Mitgliedern des Zentrums für die Organisierung der terroristischen Gruppen Semjonows verantwortlich.

Ich muß gleichfalls bei der Fortführung des Gedankens, den ich teilweise schon berührt habe, oder der Tatsachen, die ich erwähnt habe, verweilen — der Blockierung mit den verschiedenen konterrevolutionären Kräften, insbesondere und namentlich mit den Sozialrevolutionären und Menschewiki. Was meine unmittelbare praktische Tätigkeit in jener Zeit anbelangt, und nicht nur die theoretisch richtunggebende, so muß ich diesbezüglich aussagen, daß ich durch einige Personen, und auch

selbst versuchte, eine Verbindung solcher Art herzustellen. Ich gab auch dem Sozialrevolutionär Semjonow, von dem vorgestern beim Verhör die Rede war, den Auftrag, mit den illegalen Mitgliedern des sozialrevolutionären ZK in Verbindung zu treten, welche sich, wenn ich nicht irre, damals in der Verschikkung befanden (doch dies ändert die Sache nicht), und infolgedessen trage ich dafür schon unmittelbar die Verantwortung nicht nur als Mitglied des Zentrums der Rechten, sondern auch unmittelbar im engsten Sinne des Wortes. Zweitens versuchte ich, mit den Auslandsorganisationen und Gruppen der Sozialrevolutionäre durch einen gewissen Tschlenow in Verbindung zu treten. Das ist einer der Mitarbeiter unseres diplomatischen Dienstes, den ich schon viele Jahre kenne, noch aus der Zeit des Gymnasiums her, als er in der sozialdemokratischen Organisation der damaligen Zeit war. Ich sage das nicht deswegen, um mich in einen historischen Exkurs einzulassen, sondern um zu erklären und auszusagen, warum ich ohne Rücksicht auf die Konspiration der damaligen Arbeit ein solches Vertrauen zu ihm hegte. Und er bemühte sich, die Verbindung mit dem ZK der Sozialrevolutionäre herzustellen, wobei er, als er zurückkehrte, nicht dazu kam, mit mir darüber ausführlich zu sprechen, doch konnte ich aus diesem Gespräch etwa folgendes entnehmen. Die Sozialrevolutionäre antworteten mit einer prinzipiellen Zustimmung zur Unterstützung des Blocks und Unterhaltung des Kontakts mit den Rechten, Trotzkisten, Sinowjewleuten und anderen. Aber sie forderten formelle Garantien, und zwar fast in schriftlicher Form. Die Bedingungen, die sie stellten, liefen auf eine Änderung der Bauernpolitik im Geiste einer Kulakenorientierung und ferner auf die Legalisierung der Parteien, der Sozialrevolutionäre und Menschewiki, hinaus, woraus sich selbstverständlich die koalitionsmäßige Zusammensetzung jener Regierung ergab, die im Falle eines Erfolges der Verschwörung entstehen sollte.

Außerdem knüpfte ich unmittelbar persönlich während meiner letzten Auslandsreise im Jahre 1936, nach einem Gespräch mit Rykow, Beziehungen zum Menschewik Nikolajewski an, der den führenden Kreisen der menschewistischen Partei sehr nahesteht. Aus der Unterredung mit Nikolajewski konnte ich feststellen, daß er über die Vereinbarungen zwischen den Rechten, den Sinowjew-, den Kamenewleuten und den Trotzkisten auf dem laufenden war, daß er überhaupt von allen möglichen Dingen unterrichtet war, darunter auch von der Rjutinschen Plattform. Das Konkrete und Neue, wovon unter uns die Rede war, bestand darin, daß im Fall eines Auffliegens des Zentrums der Rechten oder des Kontaktzentrums oder überhaupt der Spitzenorganisation der gesamten Verschwörung

Nikolajewski sich mit den Führern der II. Internationale dahin verständigen wird, daß sie eine entsprechende Kampagne in der Presse einleiten werden.

Außer mir persönlich hatten einige andere der prominenteren Führer der Organisation der Rechten und Trotzkisten (in diesem Falle kann ich von den Rechten reden, über die anderen liegen mir keine Angaben vor) ebenfalls Verbindungen und stellten einen verbrecherischen Kontakt mit den Vertretern seit langem gebildeter konterrevolutionärer Organisationen her. Rykow besaß durch Nikolajewski Verbindungen mit den Menschewiki. Ich vergaß zu sagen, daß die Unterredung mit Nikolajewski für mich erleichtert und nicht allein erleichtert, sondern auch durch den Umstand bemäntelt wurde, daß ich gemäß der Bestimmung meiner Dienstreise mit diesem Nikolajewski zusammentreffen mußte. Somit hatte ich eine völlig legale Tarnung, um konterrevolutionäre Gespräche zu führen und diese oder jene Abkommen zu treffen. Sehr ausgedehnte Verbindungen hatte Smirnow, der sogenannte Foma, schon seit langem. Sie wurden bereits damals hergestellt, als er im Volkskommissariat für Landwirtschaft tätig war, wo sich bekanntlich eine ganze Reihe bedeutender Parteiarbeiter der sozialrevolutionären oder von Mitläufern der sozialrevolutionären Bewegung befanden. Allen ist es bekannt, daß gegen einen Teil von ihnen Prozesse wegen Schädlingstätigkeit angestrengt wurden. Und Smirnow bahnte ebenfalls seinerseits Verbindungen mit den Sozialrevolutionären an.

Somit unterliegt es keinem Zweifel, und ich gestehe dies voll und ganz ein, daß außer der Blockbildung mit den Trotzkisten, den Sinowjewleuten, den Kamenewleuten, den bürgerlich-nationalistischen Organisationen noch eine vollkommen unmittelbare und reale Verbindung mit den Sozialrevolutionären und den Menschewiki bestand, deren unmittelbarer Urheber ich selbst in hohem Maße war, selbstverständlich als leitendes Zentrum der Rechten. Es handelte sich in erster Linie um die illegalen Sozialrevolutionäre, die hier im Lande geblieben waren, d. h. um das ehemalige Zentralkomitee der offiziellen Partei der Sozialrevolutionäre, und zweitens um die Auslandsorganisation, die sich hauptsächlich um so einen Mann wie Mark Wischnjak, den ehemaligen Sekretär der Konstituierenden Versammlung, konzentrierte.

Nachdem im Zusammenhang mit der Ermordung von Sergej Mironowitsch Kirow eine große Zertrümmerung der Trotzkisten und Sinowjewleute erfolgt war, nachdem...

WYSCHINSKI: Sie wollen schon zu einer anderen Periode übergehen, ich möchte Sie jedoch über Fragen im Zusammenhang mit den Sozialrevolutionären befragen. Hier sagte Bessonow über seine Reise nach Prag und die Zusammenkunft mit Sergej Maslow

aus. Im Gespräch zwischen Bessonow und Maslow berief man sich dort auf Bucharin und Rykow. Bessonow sagte es hier, erinnern Sie sich dessen?

BUCHARIN: Mir schien es, er habe davon gesprochen, daß er über die illegale Tätigkeit Bucharins und Rykows informiert war.

WYSCHINSKI: Ich möchte also vorher darüber Bessonow befragen. Angeklagter Bessonow, sagte Ihnen Maslow, daß er über die illegale Tätigkeit Bucharins unterrichtet ist?

BESSONOW: Er sagte, daß er über die konterrevolutionären Ansichten der rechten Opposition und über ihre illegale Tätigkeit unterrichtet ist.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, Sie hatten unmittelbare Verbindungen mit Maslow?

BUCHARIN: Nein.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen bekannt, was Maslow in Prag war, daß er der Organisator einer konterrevolutionären Kulakenpartei war, daß er von den Mitteln eines ausländischen Spionagedienstes und von den Einkünften seiner Zeitungen und Zeitschriften lebte? Ist dem so, Angeklagter Bessonow?

BESSONOW: Vollkommen richtig.

WYSCHINSKI: Durch wen war er informiert?

BUCHARIN: Mir ist dies unbekannt, ich nehme jedoch an, daß dies durch die übriggebliebenen Mitglieder des Auslands-Zentralkomitees der Sozialrevolutionäre geschah.

WYSCHINSKI: Standen Sie in Verbindung mit dem ZK der Sozialrevolutionäre?

BUCHARIN: Durch Tschlenow mit Rappoport.

WYSCHINSKI: Dem Sozialrevolutionär?

BUCHARIN: Dieser Rappoport stand mit Mark Wischnjak in Verbindung.

WYSCHINSKI: Und sie waren miteinander verbunden?

BUCHARIN: Ich weiß es nicht, ich kann nur vermuten. Sie wissen ja, daß in der Emigration alte Bekannte gewöhnlich Verbindungen miteinander haben.

WYSCHINSKI: Sie vermuten also, daß Sergej Maslow über Ihre illegale Tätigkeit durch die Mitglieder des Auslands-ZK der sozialrevolutionären Organisation informiert war oder...

BUCHARIN: Entweder durch Rappoport oder durch Wischnjak.

WYSCHINSKI: Und auf der Linie Rykow durch Nikolajewski?

BUCHARIN: Nein, das glaube ich nicht.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rykow, vermuten Sie nicht, woher Sergej Maslow die Information erhielt?

RYKOW: Ich habe zu dieser Frage keine Angaben und keine Vermutungen.

WYSCHINSKI: Machten Sie über Ihre illegale Tätigkeit Mitteilungen an die Menschewiki, mit denen Sie verbunden waren?

RYKOW: Nein.

WYSCHINSKI: Wieso nicht?

RYKOW: Sie wußten, daß ich gegen das ZK arbeite.

WYSCHINSKI: Woher wußten sie das?

RYKOW: Von mir wußten sie es.

WYSCHINSKI: Und Sie sagten...

RYKOW: Hier begriff ich, daß es sich darum handelt, daß eine bestimmte Organisation eine Arbeit betreibt, aber welche Arbeit...

WYSCHINSKI: Eine illegale, eine sowjetfeindliche Arbeit. Wußten sie das?

RYKOW: In dieser Form wußten sie es, aber konkretere Dinge wußten sie nicht.

WYSCHINSKI: Und es war nicht erforderlich, konkretere Dinge zu wissen. Folglich kann man voraussetzen, daß im Emigrantenkreis, wo Nikolajewski verkehrte, durch ihn Nachrichten über Ihre illegale Tätigkeit verbreitet wurden?

RYKOW: Zu dieser Frage kann ich nichts sagen.

WYSCHINSKI: Das ist nicht eine Sachverständigenuntersuchung, sondern eine Klarlegung der Verbindungen, die Sie hatten.

RYKOW: Von meinen Verbindungen habe ich gesprochen. Sie fragen, ob diese Verbindung sich auf Maslow erstreckte?

WYSCHINSKI: Klar.

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie informierten Nikolajewski über Ihre illegale Arbeit?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Man kann feststellen, Angeklagter Bucharin, daß aus den Aussagen Bessonows zu ersehen ist, daß Maslow mit den Rechten einen Kontakt aufrechterhielt und über ihre konterrevolutionäre Tätigkeit informiert war. Folglich waren Sie als Leiter dieser konterrevolutionären Organisation ebenfalls in der Sphäre dieses Kontaktes. Sie bestätigen das?

BUCHARIN: Ich war nicht in der Sphäre dieses Kontaktes. Ich war in der Sphäre des Kontaktes mit den Sozialrevolutionären. Was sie machten, darüber liegen mir keine Angaben vor, aber auf Ihre Frage spreche ich die Vermutung aus, auf welcher Linie dies sein konnte.

WYSCHINSKI: Durch welche Kanäle konnte dies erfolgen?

BUCHARIN: Ja, durch Kanäle, durch welche dies erfolgen konnte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, fahren Sie fort.

BUCHARIN: Somit beendete ich die Frage bezüglich der Zusammensetzung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», der, wie aus allem zu ersehen ist, sich als Zentrum der Rechten und Trotzkisten bezeichnet, in Wirklichkeit jedoch einen weit breiteren Inhalt hat, und zwar nicht nur vom Standpunkt seiner Ausläufer oder seiner Umgebung, sondern auch vom Standpunkt seiner Zusammensetzung aus.

WYSCHINSKI: Als Sie von diesen Verbindungen Ihres Zentrums und Ihres Blocks sprachen, sagten Sie nichts von den Verbindungen mit dem ausländischen Spionagedienst und mit den faschistischen Kreisen.

BUCHARIN: Darüber habe ich nichts auszusagen.

WYSCHINSKI: Abgesehen von dem, was Sie ausgesagt haben?

BUCHARIN: Ja, abgesehen von dem, was ich ausgesagt habe.

WYSCHINSKI: Weiter.

BUCHARIN: Als die Faschisten in Deutschland zur Macht gelangten, setzte in der Spitze der konterrevolutionären Organisationen ein Meinungsaustausch bezüglich der Möglichkeit einer Ausnutzung der auswärtigen Staaten in bezug auf die Kriegssituation ein. Hier muß ich geradeheraus sagen, und vor Gericht erzähle ich das, woran ich mich namentlich erinnere, wie sich die Sache mit dieser hochwichtigen Frage verhielt, die für die Beurteilung durch das Gericht und für die Anwendung dieser oder jener Sanktionen gerichtlicher Natur ein sehr großes Objekt darstellt. Die Sache verhielt sich so, daß es sich bei den Trotzkisten gleich von vornherein um territoriale Abtretungen handelte, während es sich im großen und ganzen in den Sphären der leitenden Kreise der rechten konterrevolutionären Organisation in erster Linie um Konzessionen, Handelsverträge, Preise, Tarife, Lieferung von Rohstoffen, von Brennstoffen usw., mit einem Wort um verschiedene Zugeständnisse wirtschaftlicher Natur handelte. Gleich zu Beginn meiner Aussagen erklärte ich dem Gericht, daß ich als einer der Führer des konterrevolutionären Blocks, und nicht als Weichensteller, entschieden die Verantwortung für die Gesamtheit all dessen trage, was von dieser Organisation gemacht wurde. Aber insofern es sich um konkrete Dinge handelt, so scheint mir, daß man die Sache so charakterisieren kann, daß das leitende Prinzip im Block, das aktivste politische Prinzip im Sinne der Schärfe des Kampfes, im Sinne der weitgehenden verbrecherischen Verbindungen usw. — dennoch der trotzkistische Teil war. Wiederum sage ich dies nicht zu dem Zweck, um die Verantwortung vom rechten Teile abzuwälzen, weil es im vorliegenden Fall vom Standpunkt der Kriminalogie aus nicht wichtig ist, wer zuerst «a» gesagt hat, wer dieses «a» wiederholt hat, wer es aufgedeckt und darüber Anzeige gemacht hat, sondern vom

Standpunkt der inneren Mechanik dieser Sache, und vom Standpunkt der Klarlegung der persönlichen Rolle Trotzkis, der leider vom Gericht nicht erreichbar ist, hat, wie mir scheint, diese Frage eine gewisse Bedeutung, und deshalb erlaube ich mir, sie hier zu betonen.

Im Sommer 1934 sagte mir Radek, daß von Trotzki Direktiven eingetroffen sind, daß Trotzki mit den Deutschen Verhandlungen führt, daß Trotzki den Deutschen bereits eine ganze Reihe territorialer Abtretungen versprochen hat, darunter die Ukraine. Wenn mich das Gedächtnis nicht trügt, so war dort auch von territorialen Abtretungen an Japan die Rede. Überhaupt benahm sich Trotzki bei diesen Verhandlungen bereits nicht nur als Verschwörer, der die Hoffnung hegt, in Zukunft auf dem Wege eines bewaffneten Umsturzes zur Macht zu gelangen, sondern fühlte sich bereits selbst als Herr des Sowjetlandes, das er aus einem sowjetischen in ein nichtsowjetisches verwandeln will.

Ich muß sagen, daß ich damals, zu jener Zeit, Einwendungen gegenüber Radek erhob. Dies bestätigt Radek in seinen Aussagen, ebenso wie er bei einer Konfrontierung mit mir bestätigte, daß ich dagegen Einwendungen erhob, daß ich es für notwendig hielt, daß er, Radek, an Trotzki schreibe, daß Trotzki in diesen Verhandlungen zu weit geht, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch all seine Verbündeten kompromittieren kann, im besonderen uns, die rechten Verschwörer, und daß dies zu unserem sicheren Auffliegen führen wird. Mir schien es, daß bei der Entwicklung des Massenpatriotismus, der keinem Zweifel unterliegt, dieser Standpunkt Trotzkis politisch und taktisch vom Gesichtspunkt des Verschwörerplanes selbst unzweckmäßig ist, und daß man hier viel vorsichtiger vorgehen muß.

WYSCHINSKI: Wer sagte dies?

BUCHARIN: Ich sagte dies. Ich war sogar der Ansicht, daß Vorverhandlungen nicht nötig sind.

WYSCHINSKI: Um nicht hochzugehen?

BUCHARIN: Nein, hier gab es auch andere Erwägungen...

WYSCHINSKI: Wie Sie soeben sagten, wiesen Sie damals darauf hin, daß dies allzuweit führen könne... Sie fürchteten sich vor einem Hochfliegen?

BUCHARIN: Ich spreche nicht von einem Hochfliegen im Sinne einer Verhaftung, sondern im Sinne eines Mißerfolgs der ganzen Sache.

WYSCHINSKI: Ich spreche ebenfalls davon. Aus Vorsicht, um nicht Ihre Verschwörung zum Scheitern zu bringen, äußerten Sie einen solchen Standpunkt?

BUCHARIN: Hier muß man die Sache etwas umdrehen...

WYSCHINSKI: Sie können drehen, wie Sie wollen... In welchem Jahre war dies?
BUCHARIN: Das Gespräch mit Radek fand im Sommer 1934 statt.
WYSCHINSKI: Und das Gespräch mit Karachan fand später statt?
BUCHARIN: Das war nach seiner Ankunft in Moskau im Jahre 1935.
WYSCHINSKI: Und diesem Gespräch mit Karachan ging ein Gespräch mit Jenukidse voraus, oder fand das diesbezügliche Gespräch mit Jenukidse später statt?
BUCHARIN: Das erste Gespräch hatte ich mit Tomski.
WYSCHINSKI: Somit lag das Gespräch mit Tomski zugrunde?
BUCHARIN: Aus diesem Anlaß fanden drei Gespräche statt.
WYSCHINSKI: Dazu werden wir später übergehen. Fahren Sie fort.
BUCHARIN: Soll ich auf die innere Seite der Sache eingehen, auf die Gespräche, die stattgefunden haben, oder ist dies uninteressant?
WYSCHINSKI: Je nachdem, wovon diese Gespräche handelten.
BUCHARIN: Natürlich nicht vom Wetter.
WYSCHINSKI: Erzählen Sie von Ihren Verbrechen.
BUCHARIN: Tomski hielt es für möglich, den Krieg und die vorherigen Abmachungen mit Deutschland auszunutzen. Dann trat ich mit folgenden Argumenten dagegen auf. Ich sagte: erstens, wenn es sich um die Einmischung Deutschlands während eines Krieges in dieser oder jener Form handelt, um dem konterrevolutionären Umsturz zu Hilfe zu kommen, so wird es, wie das stets vorkommt, und da dasselbe einen recht starken militärischen und technischen Faktor darstellt, unvermeidlich die Füße auf den Tisch legen und jegliches Abkommen zerreißen, das vorher abgeschlossen worden wäre. Zweitens brachte ich das Argument vor, daß, soweit es sich um einen militärischen Umsturz handelt, kraft der Logik der Dinge das spezifische Gewicht gerade der militärischen Verschwörergruppe ungemein groß sein wird und daß, wie es in derartigen Fällen stets zu geschehen pflegt, gerade dieser Teil der Gesamtheit der an der Spitze stehenden konterrevolutionären Kräfte über große materielle Mittel und folglich auch über politische verfügen wird, und daß daraus eine eigenartige bonapartistische Gefahr entstehen kann, und die Bonapartisten, speziell hatte ich Tuchatschewski im Auge, werden als erstes mit ihren Bundesgenossen, den sogenannten Inspiratoren, in napoleonischer Art und Weise Abrechnung halten. In den Gesprächen bezeichnete ich stets Tuchatschewski als «potentielles Napoleönchen», und es ist ja bekannt, wie Napoleon mit den sogenannten Ideologen fertig wurde.

WYSCHINSKI: Und Sie hielten sich für einen Ideologen?
BUCHARIN: Unter anderem auch für einen Ideologen des konterrevolutionären Umsturzes und für einen Praktiker. Sie würden es natürlich vorziehen, wenn ich sagen würde, daß ich mich als Spion betrachte, aber ich betrachtete mich nicht und betrachte mich auch nicht als solchen.
WYSCHINSKI: Das wäre am zutreffendsten.
BUCHARIN: Das ist Ihre Meinung, meine Meinung ist jedoch eine andere.
WYSCHINSKI: Wir werden sehen, was die Meinung des Gerichts darüber sein wird. Sagen Sie, als Sie mit Tomski dieses «ideologische» Gespräch hatten oder ein anderes Mal, legte Ihnen da Tomski zwei Varianten der Machtergreifung vor?
BUCHARIN: Nach einigen Zeilen wird gerade bei mir davon die Rede sein.
WYSCHINSKI: Ich werde warten.
BUCHARIN: Schön. Ich wollte sagen, daß nach diesen Vorbesprechungen im Jahre 1935, ich weiß nicht welche Faktoren vor der Annahme irgendeines Beschlusses durch das Zentrum der Rechten und durch das Kontaktzentrum noch mitgespielt haben, ob Jenukidse auf Tomski einen Druck ausübte oder die militärischen Kreise, oder Jenukidse, die Trotzkisten und die Sinowjewleute zusammen,— aber Tatsache ist, daß Karachan ohne Vorbesprechung mit den Mitgliedern des leitenden Zentrums, mit Ausnahme von Tomski, abreiste.

Und jetzt will ich dem Gericht das mitteilen, was in meinem Gedächtnis bezüglich der drei Gespräche haftengeblieben ist, die nach dem Eintreffen Karachans stattfanden. Das erste Gespräch hatte ich mit Tomski, das zweite mit Jenukidse und das dritte mit Karachan, der in das Gespräch einige Details und einen zusätzlichen Koeffizienten hineintrug.

Wie ich mich erinnern kann, erzählte mir Tomski, daß Karachan ein Abkommen mit Deutschland unter vorteilhafteren Bedingungen als Trotzki erzielt hat.
WYSCHINSKI: Vor allem erzählen Sie von Tomski. Mich interessiert Ihr Gespräch mit Tomski über das Wesen Ihres Plans zur Durchführung eines Staatsstreiches oder, wie Sie dies nennen, der Machtergreifung. Wann hatten Sie das Gespräch darüber, den Deutschen die Front zu öffnen?
BUCHARIN: Ich gehe sofort dazu über.
WYSCHINSKI: Kann man nicht die Frage berühren, wie Sie mit Tomski den Deutschen im Falle des Krieges die Front zu öffnen gedachten?
BUCHARIN: Darüber werde ich etwas später sprechen.
WYSCHINSKI: Sie wollen nicht davon sprechen, was die Untersuchung jetzt gleich interessiert?

BUCHARIN: Ich werde über diese Front sprechen.
WYSCHINSKI: Ich stelle zum dritten Male die Frage: wann hatten Sie ein Gespräch darüber, den Deutschen die Front zu öffnen?
BUCHARIN: Als ich Tomski fragte, wie er sich den Mechanismus des Umsturzes denkt, erwiderte er, dies sei Sache der militärischen Organisation, die die Front öffnen solle.
WYSCHINSKI: Folglich gedachte Tomski, die Front zu öffnen?
BUCHARIN: Er hat dies nicht gesagt.
WYSCHINSKI: Ja oder nein?
BUCHARIN: Ich sagte, wie man sich den Mechanismus dieser Einmischung denkt.
WYSCHINSKI: Wessen Einmischung?
BUCHARIN: Einiger fremder Staaten.
WYSCHINSKI: Sagte er, wie man sich das denkt?
BUCHARIN: Tomski sagte...
WYSCHINSKI: Tomski sagte: die Front öffnen?
BUCHARIN: Ich werde es genau sagen.
WYSCHINSKI: Was sagte er?
BUCHARIN: Tomski sagte, dies sei Sache der Militärorganisation, die die Front öffnen soll.
WYSCHINSKI: Warum sollte sie die Front öffnen?
BUCHARIN: Das sagte er nicht.
WYSCHINSKI: Warum sollte sie die Front öffnen?
BUCHARIN: Sie sollte, von meinem Gesichtspunkt aus, die Front nicht öffnen.
WYSCHINSKI: Vom Standpunkt Ihrer Organisation aus?
BUCHARIN: Vom Standpunkt unserer Organisation aus.
WYSCHINSKI: Aber vom Standpunkt Tomskis aus, sollte sie die Front öffnen oder nicht?
BUCHARIN: Vom Standpunkt Tomskis aus? Er hatte jedenfalls gegen diesen Standpunkt nichts einzuwenden.
WYSCHINSKI: Er war also einverstanden?
BUCHARIN: Wenn er nichts einzuwenden hatte, so war er wahrscheinlich zu drei Viertel einverstanden.
WYSCHINSKI: Ein Viertel hat er jedoch als Reserve versteckt?
BUCHARIN: Dies will ich nur betonen.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie, beantworten Sie die Frage.
BUCHARIN: Bürger Staatsanwalt, Sie sagten, daß jedes Wort für das Gericht sehr wichtig ist.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, die Aussagen Bucharins, Band V, Aktenblatt 95—96 vorzulesen: «Tomski sagte mir, daß zwei Varianten beraten wurden: der Fall, wo eine neue Regierung zur Friedenszeit organisiert wird», und folglich die Verschwörer zur Friedenszeit eine neue Regierung bilden und «der Fall, wo

eine solche während eines Krieges organisiert wird, wobei für den letzteren Fall die Deutschen große wirtschaftliche Zugeständnisse verlangen», Zugeständnisse, von denen ich bereits sprach, «und auf territoriale Abtretungen bestehen». Sagen Sie, stimmt das oder nicht?
BUCHARIN: Ja, das stimmt alles.
WYSCHINSKI (liest weiter): «Ich fragte Tomski, wie man sich in diesem Zusammenhang den Mechanismus des Umsturzes denkt. Er sagte, dies sei Sache der Militärorganisation, die den Deutschen die Front öffnen soll.»
BUCHARIN: Ja, richtig.
WYSCHINSKI: War Tomski damit einverstanden oder nicht?
BUCHARIN: Er sagte: nicht «soll», aber «muß».
WYSCHINSKI: Lassen Sie Ihre Philologie beiseite. «Soll» — das heißt «soll».
BUCHARIN: Dies bedeutet, daß in Militärkreisen der Gedanke gehegt wurde, daß in diesem Falle diese Militärkreise...
WYSCHINSKI: Nein, nicht der Gedanke, sondern sie *sollten*. Folglich...
BUCHARIN: Nein, nicht folglich.
WYSCHINSKI: Folglich sollten sie nicht die Front öffnen?
BUCHARIN: Das heißt von wessen Standpunkt? Tomski sprach davon, was ihm die Militärs sagten, was Jenukidse sagte.
WYSCHINSKI: Und was sagten Sie aus?
BUCHARIN: Ich kenne meine Aussagen sehr gut.
WYSCHINSKI: «Tomski sagte, daß den Umsturz zu vollziehen, Sache der Militärorganisation sei, die den Deutschen die Front öffnen soll.» Ist die Sache klar?
BUCHARIN: Ich sagte, ich fragte Tomski: «Und wie denkt man sich den Mechanismus dieser Einmischung?» Und er sagte: «Dies ist Sache der Militärorganisation, die den Deutschen die Front öffnen soll.» Darauf erwiderte ich ihm, daß...
WYSCHINSKI: Weiter ist noch nicht nötig. Sie sollten die Front öffnen. Folglich gedachte man, den Deutschen die Front zu öffnen?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: In welchen Kreisen?
BUCHARIN: In den Kreisen der Militärorganisation.
WYSCHINSKI: War Tomski damit einverstanden?
BUCHARIN: Direkt sagte er es nicht.
WYSCHINSKI: Zu drei Viertel war er einverstanden?
BUCHARIN: Ich sage Ihnen, daß aus dem, was er sagte, folgte, daß er damit wahrscheinlich einverstanden ist.
WYSCHINSKI: Und als er Ihnen das sagte, erhoben Sie Einwendungen?
BUCHARIN: Ich erhob Einwendungen.

WYSCHINSKI: Und warum haben Sie nicht geschrieben, «ich erhebe Einwendungen»?
BUCHARIN: Das ist bereits weiter unten geschrieben.
WYSCHINSKI: Aber weiter unten steht etwas ganz anderes geschrieben.
BUCHARIN: Dies bedeutet eben, daß ich Einwendungen erhebe.
WYSCHINSKI: Weiter ist folgendes geschrieben: «Darauf sagte ich ihm, daß in diesem Fall»... In welchem Fall?
BUCHARIN: Im Fall der Öffnung der Front.
WYSCHINSKI: Richtig. «In diesem Fall ist es zweckmäßig, die an der Niederlage an der Front Schuldigen vor Gericht zu stellen. Dies wird uns die Möglichkeit geben, die Massen für uns zu gewinnen, indem wir mit patriotischen Losungen jonglieren.»
BUCHARIN: Aber bitte sehr, ich werde Ihnen das erklären, wenn Sie gestatten.
WYSCHINSKI: Sofort. Wollen wir der Reihe nach untersuchen, der Reihe nach. Das war eben Ihr Einwand?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie sagten ihm auch so: «Die Front darf man nicht öffnen.»
BUCHARIN: Richtig.
WYSCHINSKI: Und wo steht dies geschrieben?
BUCHARIN: Dies steht nicht geschrieben, versteht sich aber von selbst.
WYSCHINSKI: Und was bedeutet, mit patriotischen Losungen jonglieren?
BUCHARIN: «Jonglieren» hat hier keinen odiösen Sinn...
WYSCHINSKI: «Sollen» — nicht in diesem Sinne, «jonglieren» auch nicht in diesem Sinne.
BUCHARIN: «Sollen» hat in der russischen Sprache zwei Bedeutungen.
WYSCHINSKI: Und wir wollen hier eine Bedeutung haben.
BUCHARIN: Ihnen beliebt es so, ich dagegen habe das Recht, damit nicht einverstanden zu sein. Bekanntlich haben in der deutschen Sprache «sollen» und «müssen» zwei Bedeutungen...
WYSCHINSKI: Sie haben sich daran gewöhnt, deutsch zu sprechen, wir dagegen sprechen die Sowjetsprache.
BUCHARIN: Die deutsche Sprache an und für sich ist nicht odiös.
WYSCHINSKI: Sie fahren fort, deutsch zu sprechen, Sie haben sich bereits daran gewöhnt, mit den Deutschen Verhandlungen in ihrer Sprache zu führen, hier jedoch sprechen wir russisch. Als Ihnen Tomski mitteilte, daß man den Deutschen die Front öffnen müsse, hätten Sie, falls Sie Einwendungen erhoben, sagen müssen: «Ich erhob Einwendungen, ich sagte, daß ich in einen derartigen Verrat nicht einwillige.» Sagten Sie dies?

BUCHARIN: Nein, ich sagte das nicht. Wenn ich jedoch sage, was man zu machen hat...
WYSCHINSKI: Mit patriotischen Losungen zu jonglieren, d. h. mit heiler Haut davonzukommen, die Sache so darzustellen, als ob irgend jemand Verrat begangen hätte, aber wir sind Patrioten...
BUCHARIN: Das stimmt nicht ganz, weil ich an den anderen Stellen meiner Aussagen und darunter auch bei einer Konfrontierung mit Radek sowie bei sämtlichen Gesprächen mit Radek gegen ihn Einwendungen erhob, sagte, daß Tomski nicht begreift...
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, davon, daß Sie hier eine jesuitische Methode, eine infame Methode anwandten, zeugt auch folgendes. Gestatten Sie, weiter zu verlesen: «Ich hatte im Auge, daß dadurch, d. h. durch die Verurteilung der an der Niederlage Schuldigen, es sich erreichen lassen wird, uns nebenbei von der mich beunruhigenden bonapartistischen Gefahr zu befreien.»
BUCHARIN: Ja, vollkommen richtig.
WYSCHINSKI: So also «erhoben» Sie «Einwendungen» gegen die Öffnung der Front.
BUCHARIN: Die eine Aufgabe stört durchaus nicht die andere.
WYSCHINSKI: Die eine Aufgabe war die Öffnung der Front...
BUCHARIN: Nein, nicht die Öffnung der Front.
WYSCHINSKI: Die an der Niederlage an der Front Schuldigen vor Gericht zu stellen, mit patriotischen Losungen zu jonglieren und mit heiler Haut davonzukommen.
BUCHARIN: Eine ganz andere Orientierung.
WYSCHINSKI: Das also war Ihr Gespräch mit Tomski? Ist das hier richtig niedergeschrieben?
BUCHARIN: Richtig natürlich, aber Sie haben nicht alles verlesen.
WYSCHINSKI: Ich verlas drei Absätze; sind sie richtig niedergeschrieben?
BUCHARIN: Die drei Absätze sind völlig richtig.
WYSCHINSKI: Mit Jenukidse haben Sie darüber gesprochen?
BUCHARIN: Mit Jenukidse habe ich gesprochen.
WYSCHINSKI: Mit Karachan haben Sie gesprochen?
BUCHARIN: Habe ich gesprochen.
WYSCHINSKI: Was sagten dazu Jenukidse und Karachan?
BUCHARIN: Jenukidse...
WYSCHINSKI: Hat dies im allgemeinen bestätigt?
BUCHARIN: Im allgemeinen hat er dies bestätigt. Man informierte Tomski und Karachan und Jenukidse.
WYSCHINSKI: Das heißt?

BUCHARIN: Sie bestätigten erstens, daß Karachan mit den Deutschen einen Vertrag zu Bedingungen wirtschaftlicher Abtretungen von Territorien abgeschlossen hat, worauf Karachan keine Antwort gab, sondern erklärte, diese Sache müsse noch beraten werden. Darunter befindet sich auch eine Formulierung über das Ausscheiden von Unionsrepubliken. Und drittens bezüglich der Verträge.
WYSCHINSKI: Und drittens über die Öffnung der Front?
BUCHARIN: Drittens bezüglich der Verträge der UdSSR mit der Tschechoslowakei und Frankreich über gegenseitige Hilfe.
WYSCHINSKI: Sie hatten einen Vertrag mit ihnen?
BUCHARIN: Ich übergebe das, was Tomski darüber gesagt hat, was Karachan übergeben hat. So sagte er. Die Deutschen verlangten den Bruch dieser Verträge.
WYSCHINSKI: Wessen mit wem?
BUCHARIN: Der neuen Regierung.
WYSCHINSKI: Sie dachten, daß Sie bereits eine Regierung sind?
BUCHARIN: Nicht wir dachten, sondern Karachan sprach für den Fall...
WYSCHINSKI: Wurde dazu die Sanktion erteilt?
BUCHARIN: Danach wandte man nichts dagegen ein, folglich sanktionierte man.
WYSCHINSKI: Folglich glaubten Sie, daß Sie als Regierung handeln?
BUCHARIN: Der Sinn des Vertrags...
WYSCHINSKI: Dann werden Sie das Bündnis mit der Tschechoslowakei brechen?
BUCHARIN: Sie ließen mich nicht zu Ende sprechen. Karachan beantwortete diese Frage bejahend. Wir rechneten darauf, daß wir die Deutschen anführen und diese Forderung nicht erfüllen werden.
WYSCHINSKI: Somit haben Sie hier alles auf Betrug aufgebaut, aber man rechnete darauf, Sie zu betrügen?
BUCHARIN: Dies ist immer der Fall.
WYSCHINSKI: Sie auszunutzen und dann auf den Müllhaufen zu werfen.
BUCHARIN: Richtig.
WYSCHINSKI: Im allgemeinen haben sowohl Sie als auch jene verspielt.
BUCHARIN: Zum Glück ist es so.
WYSCHINSKI: Zu unserem Glück ist es so. Und mit Karachan sprachen Sie über die Öffnung der Front?
BUCHARIN: Karachan sagte, daß die Deutschen ein militärisches Bündnis mit Deutschland fordern.
WYSCHINSKI: Und für den Bundesgenossen sind die Tore geschlossen?

BUCHARIN: Darauf antwortete mir Karachan...
WYSCHINSKI: Für den Bundesgenossen sind die Tore geschlossen?
BUCHARIN: Nein.
WYSCHINSKI: Also werden die Tore geöffnet?
BUCHARIN: Verzeihen Sie, es hat noch gar kein Bündnis gegeben.
WYSCHINSKI: Die Absicht, Pläne waren vorhanden.
BUCHARIN: Gegenwärtig befindet sich die Sowjetunion in einem Bündnis mit Frankreich, aber dies bedeutet nicht, daß sie die Sowjetgrenzen öffnet.
WYSCHINSKI: Und was hatten Sie?
BUCHARIN: Nichts hatten wir, es gab nur in Worte gefaßte Pläne.
WYSCHINSKI: Sie wollen nicht eingestehen, daß Sie der Initiator der Öffnung der Front im Falle eines Überfalls der Deutschen waren?
BUCHARIN: Nein. Rykow behauptet dies deswegen, weil — dies ist jetzt vollkommen klar...
WYSCHINSKI: Und Rykow bestätigt, daß Bucharin der Initiator dieses Gedankens war. Angeklagter Rykow, ist das richtig?
RYKOW: Von einer Öffnung der Front hörte ich zum ersten Male aus dem Munde Bucharins.
BUCHARIN: Und das stimmt auch. Aber dies bedeutet nicht, daß ich der Initiator war. Das war nach dem Gespräch mit Tomski.
WYSCHINSKI (wendet sich an Rykow): Bucharin erhob dagegen Einwendungen?
RYKOW: In meiner Gegenwart erhob er keine Einwendungen.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich. (Wendet sich an Bucharin) Fahren Sie in Ihrer Erzählung fort. Die Frage der Öffnung der Front halte ich für klargestellt. Ich habe keine Fragen mehr.
BUCHARIN: Ich vergaß etwas zu sagen und hervorzuheben. Als Trotzki Verhandlungen mit den Deutschen führte, bildeten die Rechten bereits einen Bestandteil des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und sind folglich Mitbeteiligte an diesen Verhandlungen, sogar ungeachtet dessen, daß Trotzki es aus eigener Initiative, unabhängig von einer vorausgehenden Verständigung getan hat. Dies scheint mir in der Hauptsache alles zu sein.
VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, der Angeklagte Bucharin hat seine Aussagen beendet.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, jetzt muß man die Frage der Vorladung der Zeugen entscheiden. Oder soll man sofort zum Verhör Bucharins über die Vorkommnisse von 1918 übergehen?
WYSCHINSKI: Ich habe verhört.

VORSITZENDER: Man muß feststellen, zu welcher Stunde man die Zeugen vorladen soll, entweder jetzt gleich oder nach der Pause.

WYSCHINSKI: Wenn die Zeugen hergebracht worden sind, so möchte ich bitten, sie sogleich vorzuladen.

VORSITZENDER: Als erster Zeuge soll Jakowlewa vorgeladen werden?

WYSCHINSKI: Ja.

VORSITZENDER: Rufen Sie die Zeugin.

WYSCHINSKI: Bis man die Zeugin gerufen hat, gestatten Sie, eine Frage an Bucharin zu richten im Zusammenhang mit seinen Aussagen in der Voruntersuchung, Aktenblatt 94, Band V. Bitte um Erlaubnis, zu verlesen.

VORSITZENDER: Bitte sehr.

WYSCHINSKI: «Wir sahen deutlich das riesige Anwachsen des Sowjetpatriotismus, das mit der real fühlbaren Zunahme der Macht, der Kraft und der Wohlhabenheit der breiten Massen im Zusammenhang stand, mit der ungemeinen Popularität der Stalinschen Losung, daß wir keinen einzigen Fußbreit Sowjetboden hergeben werden, was in unseren Augen ein ganz augenscheinliches Kennzeichen dieses wachsenden Patriotismus war.» Dies bestätigen Sie?

BUCHARIN: Ich bestätige.

WYSCHINSKI: «Sich dieser Losung entgegenstellen, wie raffiniert hier auch die politischen Kalkulationen sein mögen, würde bedeuten, sich sicher von den Massen völlig und für immer zu isolieren, von vornherein die eigene Lage sinnlos und die eigenen Pläne vollkommen aussichtslos zu machen.» Dies bestätigen Sie?

BUCHARIN: Bestätige ich voll und ganz.

WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Setzen Sie sich. (Zur Zeugin) Sie heißen Jakowlewa, Warwara Nikolajewna?

JAKOWLEWA: Ja, Jakowlewa, Warwara Nikolajewna.

VORSITZENDER: Sie sind in Sachen Bucharins, Nikolai Iwanowitsch vorgeladen. Sie werden aufgefordert, dem Gericht die Wahrheit zu sagen. Da Sie auf das Ansuchen des Staatsanwalts der Union der SSR vorgeladen sind, so hat er das Recht, Fragen an Sie zu richten.

WYSCHINSKI (zu Jakowlewa): Sie erinnern sich Ihrer Teilnahme an der Gruppe «linker Kommunisten» im Jahre 1918?

JAKOWLEWA: Sehr genau.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie uns kurz, wer der Hauptorganisator und Leiter dieser Gruppe war.

JAKOWLEWA: Ihr ideologischer Leiter war Bucharin.

WYSCHINSKI: Wer war der Organisator der Tätigkeit dieser Gruppe?

JAKOWLEWA: Das Fraktionszentrum der antisowjetischen Gruppe «linker Kommunisten» war das Moskauer Gebietsbüro. Es wurde auf der Gebietsparteikonferenz in ziemlich breiter Zusammensetzung unter Teilnahme örtlicher Funktionäre gewählt. Nachher bestimmte es für seine ständige organisatorische leitende Arbeit einen sogenannten engeren Ausschuß. Ende 1917 und Anfang 1918 setzte sich dieser engere Ausschuß durchweg aus «linken Kommunisten» zusammen, und das war auch das Fraktionszentrum der Gruppe der «linken Kommunisten».

WYSCHINSKI: Wer war der Leiter dieses Zentrums?

JAKOWLEWA: Ideologischer Leiter war Bucharin. Sodann gab es eine Reihe allgemein bekannter Personen, welche die Ideologie der «linken Kommunisten» formulierten. Hierher gehörten Preobrashenski, Radek, Ossinski.

WYSCHINSKI: Mich interessieren die Angaben über Bucharin, da er in dieser Sache angeklagt ist. Wir brauchen Sie für seine Charakteristik. Sagen Sie, wie verhielt sich Bucharin zu den Friedensverhandlungen in Brest, zum Abschluß des Brester Friedens?

JAKOWLEWA: Ebenso wie die ganze Gruppe «linker Kommunisten» war Bucharin gegen den Friedensschluß mit den Deutschen.

WYSCHINSKI: Welche Schritte unternahm er, um den Friedensschluß zu vereiteln?

JAKOWLEWA: Es gab eine Reihe von Aktionen in der Presse und in Parteikreisen, sodann die illegale Tätigkeit der Gruppe «linker Kommunisten», die denselben Zweck verfolgte.

WYSCHINSKI: Worin äußerte sich die illegale antisowjetische Tätigkeit der Gruppe «linker Kommunisten»? Vielleicht erinnern Sie sich an die krassesten Tatsachen, die ihre Tätigkeit kennzeichnen?

JAKOWLEWA: Mir ist von der illegalen Tätigkeit der antisowjetischen Gruppe der sogenannten «linken Kommunisten» folgendes bekannt: ich erwähnte den engeren Ausschuß des Büros, der das Fraktionszentrum dieser Gruppe bildete. Ich war Sekretär des Gebietsbüros, und im Moment meiner Abreise nach Leningrad — das war Anfang Dezember 1917 — war Manzew Sekretär des Büros. Ende Februar 1918 fand eine Sitzung des Moskauer Gebietsbüros statt, in der die Frage des Friedensschlusses mit den Deutschen beraten wurde. In dieser Sitzung brachte das Büromitglied Stukow einen Resolutionsentwurf zu dieser Frage ein und sprach sich zugunsten dieses Entwurfes aus, wobei er sich dahin äußerte, daß man im politischen Kampf gegen den Friedensschluß mit den Deutschen, im politischen Kampf in der Frage von Krieg und Frieden nicht nur vor einem Wechsel

in der Führung der Partei und der Regierung, sondern sogar vor der Verhaftung des führenden, entschlossensten Teils der Regierung in Person Lenins, Stalins und Swerdlows nicht haltmachen dürfe; im Fall einer weiteren Verschärfung des Kampfes dürfe man nicht einmal vor ihrer physischen Vernichtung haltmachen.

WYSCHINSKI: Vor der physischen Vernichtung wessen?

JAKOWLEWA: Der Führer der Partei: Lenins, Stalins und Swerdlows.

WYSCHINSKI: Das wurde in der Geheimsitzung des Büros erklärt?

JAKOWLEWA: Dies war keine Geheimsitzung, es war dies eine offene Sitzung des engeren Ausschusses des Moskauer Gebietsbüros.

WYSCHINSKI: Man kann also sagen, daß dies eine Sitzung der «linken Kommunisten» war, andere waren dort nicht anwesend?

JAKOWLEWA: Ja.

WYSCHINSKI: Das sagte Stukow?

JAKOWLEWA: Ja.

Stukow sagte auch, daß man im politischen Kampf nicht nur vor einem Wechsel der Regierung und selbst vor der Verhaftung ihres führenden und politisch unversöhnlichen Teils, sondern auch vor dem Verlust der Sowjetmacht nicht haltmachen dürfe, die im Falle eines Friedensschlusses mit den Deutschen zu einer rein formalen wird. Der Resolutionsentwurf, der von Stukow eingebracht wurde, und seine Rede in dieser Sitzung wurden in ihrer Wiedergabe in das Protokollbuch des Moskauer Gebietsbüros eingetragen.

Im Mai 1918 bereiteten ich und Manzew anläßlich der Moskauer Gebietskonferenz das Material des Gebietsbüros zur Ablieferung vor, und Manzew sagte mir, daß Bucharin darauf besteht, diesen Resolutionsentwurf und die Wiedergabe der Rede Stukows aus dem Protokollbuch des Gebietsbüros zu entfernen, was er mit der Notwendigkeit begründete, eine politische Kompromittierung der Position des Moskauer Gebietsbüros und eine Entlarvung seiner illegalen Tätigkeit zu vermeiden. Von diesen Argumenten geleitet, haben ich und Manzew aus dem Protokollbuch die Blätter entfernt (herausgerissen oder herausgeschnitten) und vernichtet, die die Wiedergabe der Rede Stukows und den von ihm eingebrachten Resolutionsentwurf enthielten.

Es ist zu sagen, daß es sich um jene Sitzung des Moskauer Gebietsbüros handelte, über die Lenin in seinem Artikel «Seltsames und Ungeheuerliches» schrieb, wobei Lenin in diesem Artikel von dem erläuternden Text zur Resolution sprach.

Der erläuternde Text zur Resolution war denn auch das von uns vernichtete Blatt aus dem Protokollbuch des Gebietsbüros.

Ich muß auch von der Herkunft dieses Dokumentes erzählen. Persönlich war ich in der bezeichneten Sitzung des Gebietsbüros nicht anwesend, ich war damals in Leningrad. Bald nach dieser Sitzung kehrte ich nach Moskau zurück, etwa nach 2 oder 3 Tagen. Nachdem ich vom Protokoll des Gebietsbüros Kenntnis genommen hatte, hatte ich ein Gespräch mit Stukow und sagte ihm, daß ich den von ihm eingebrachten Entwurf für politisch unbegründet halte, wobei ich seine Rede recht scharf charakterisierte. Stukow sagte mir, daß er für die politische Begründung dieses Entwurfes die Verantwortung nicht trage, daß ich mich damit an Bucharin wenden müsse, da er vor der Sitzung des Gebietsbüros diesen Resolutionsentwurf von Bucharin aus Leningrad zusammen mit einem Brief erhalten hat, in welchem Bucharin ihm, Stukow, Weisungen über den Charakter seines Auftretens zur Verteidigung dieses Entwurfes gab.

Bald danach hatte ich aus diesem Anlaß ein Gespräch mit Bucharin. Das war noch vor dem VII. Parteitag. Ich fragte Bucharin, ob die Mitteilung Stukows richtig sei. Bucharin bestätigte, daß er den Entwurf der Resolution an Stukow gesandt und, daß er, Bucharin, an Stukow die Weisung erteilt hat, wie man für diesen Entwurf einzutreten hat. Er wies darauf hin, daß man vor den Mitgliedern des Gebietsbüros die eventuellen Perspektiven des politischen Kampfes in der Frage von Krieg und Frieden beleuchten muß, und legte hier ungefähr dasselbe dar, was den Inhalt der Rede Stukows bildete und wovon ich bereits gesprochen habe. Ich sagte Bucharin, bis jetzt hätte ich geglaubt, daß der Gedanke Stukows, die Regierung zu verhaften und durch eine andere zu ersetzen, die persönliche Stellungnahme Stukows sei. Bucharin fügte hinzu, daß sich unter den «linken Kommunisten» Personen finden werden, die mit logischer Konsequenz, bis zu Ende, alle möglichen Perspektiven des Kampfes durchdenken können. Als eine derartige Person betrachtete er Stukow. Er dachte, daß Stukow vor einer direkten und krassen Fragestellung nicht zurückscheuen werde, und gerade deshalb beauftragte er auch Stukow, den Resolutionsentwurf zu verfassen und bei den Mitgliedern des Gebietsbüros die Gedanken durchzusetzen, von denen ich erzählte.

Zugleich sagte mir Bucharin, daß nicht er allein so denke, daß er, Bucharin, in dieser Angelegenheit ein offenes Gespräch mit Trotzki hatte, und daß Trotzki ebenfalls der Ansicht sei, daß der politische Kampf in der Frage von Krieg und Frieden eben erst begonnen habe, daß die «linken Kommunisten» die Möglichkeit voraussehen müssen, daß dieser Kampf über den Rahmen der Partei hinausgetragen werden könne, daß man sich Verbündete suchen müsse, auf die man sich in diesem

Kampfe stützen könnte. Trotzki wies Bucharin darauf hin, daß solche Bundesgenossen die «linken» Sozialrevolutionäre sein könnten, deren Stellungnahme zur Frage des Krieges bereits genügend klar war.

Bucharin sagte auch, daß auch Trotzki die Möglichkeit in Betracht ziehe, daß der Kampf sich bis zu den aggressivsten Formen entwickeln werde, nicht nur bis zum Wechsel der Regierung, sondern auch bis zum Sturze der Regierung und der physischen Vernichtung der führenden Personen der Regierung und der Partei. Er nannte damals Lenin, Stalin und Swerdlow.

Gleichzeitig teilte mir Bucharin mit, daß ihm Trotzki in diesem Gespräch offen gesagt habe, daß seine, Trotzkis, zweideutige Stellungnahme zur Frage des Friedensschlusses nichts anderes sei als ein taktisches Verfahren, daß er sich einfach nicht entschließe, sich aktiv für die Position der «linken Kommunisten», d. h. gegen den Friedensschluß auszusprechen, daß er in der Partei eine neue Person sei, und falls er offen auf die Position der «linken Kommunisten» überginge, so würde man sagen, daß Trotzki in die Partei eingetreten sei, um gegen Lenin zu kämpfen.

In derselben Unterredung, in der Bucharin über die Linie Trotzkis Mitteilungen machte und über die möglichen Verbündeten der «linken Kommunisten» sprach, berührte er auch Sinowjew und Kamenew. Er wies darauf hin, daß Sinowjew und Kamenew in der Frage von Krieg und Frieden eine außerordentlich schwankende Position einnehmen, und daß sie sich während des Kampfes um diese Frage wiederholt in Privatgesprächen Bucharin gegenüber direkt für die Position der «linken Kommunisten» aussprachen. Bucharin sagte, daß Sinowjew und Kamenew sich nicht entschließen, offen gegen Lenin aufzutreten, daß sie durch ihre Stellungnahme in den Oktobertagen, zum Oktoberaufstand, zur sozialistischen Revolution kompromittiert sind und sich deshalb nicht entschließen, sich offen gegen Lenin auszusprechen. Er sagte, daß Sinowjew und Kamenew, ebenso wie Bucharin und Trotzki der Ansicht seien, daß der politische Kampf in der Frage Krieg und Frieden den Rahmen der Partei überschreiten kann, und daß die «linken Kommunisten» in diesem Fall an Verbündete denken müssen, auf die sie sich stützen könnten. Wie aber Bucharin sagte, gehen Sinowjew und Kamenew in der Frage der Verbündeten weiter als Trotzki und sind der Meinung, daß solche Verbündete auch die Menschewiki und die rechten Sozialrevolutionäre sein könnten. Bucharin sprach davon, daß Sinowjew und Kamenew, selbst wenn sie sich für den Friedensschluß aussprechen, gegen Lenin gehen, daß sie nicht an den Sieg der Revolution glauben, nicht daran glauben, daß die Bolschewiki die Macht

behaupten werden. Sie sind der Meinung, daß der Sieg der Konterrevolution unvermeidlich ist, und daß diese Konterrevolution eine beispiellos blutige sein wird.

Bald darauf hatte ich selbst Gelegenheit, von Sinowjew seine Meinung in dieser Frage zu hören. Das war etwas später, bereits während des VII. Parteitages. Bucharin brachte mich einmal in ein Zimmer der «Astoria» zu Sinowjew. Als wir ankamen, begann Sinowjew sofort ein Gespräch über die Konterrevolution, darüber, daß sie ihre Kräfte sammle, daß wir nicht gut abschneiden würden und daß der Aderlaß ein außerordentlicher sein werde. Bucharin lenkte das Gespräch auf die Frage des Friedensschlusses. Sinowjew griff dieses Thema auf und sagte ungefähr folgendes: «Nun, der Friedensschluß wird dazu beitragen, die historisch unvermeidliche und unerbittlich herannahende Konterrevolution mit friedlicheren Mitteln, mit einem geringeren Aderlaß zu verwirklichen. Nach dem Friedensschluß wird die Sowjetmacht selbst unter dem gemeinsamen Druck der Deutschen und der inneren Konterrevolution auf Zugeständnisse eingehen und insbesondere in die Regierung andere Parteien aufnehmen müssen». Er sagte, daß der Friedensschluß mit den Deutschen überhaupt wiederum beweise, daß Sinowjew und Kamenew recht haben, daß ihre Ansicht, daß die sozialistische Revolution nicht herangereift sei, richtig ist. «Nach dem Friedensschluß werden die Deutschen, gestützt auf die Kräfte der inneren Konterrevolution, die Revolution in bürgerlich-demokratische Geleise bringen und den Oktoberumsturz liquidieren.» Ich fragte damals Sinowjew mit großer Verwunderung, ob er gerade deshalb für den Friedensschluß mit Deutschland eintrete. Er wurde sehr verlegen und erklärte: «Natürlich nicht, ich glaube nur, daß, falls die Kräfte der Revolution nicht ausreichen und die Konterrevolution unvermeidlich ist, die Deutschen und der Friedensschluß mit den Deutschen eine positive Rolle spielen können.» Somit hatte die Stellungnahme Sinowjews zur Friedensfrage mit der Lenins wirklich rein nichts zu tun, die Stellungnahme Sinowjews war eine durch und durch kapitulantenhafte, und im Grunde genommen gewann ich den Eindruck, daß er vom Frieden als von einem der Mittel zur Liquidierung der sozialistischen Revolution träumte. Sodann etwas später...

WYSCHINSKI: Was hatte Bucharin damit zu tun?

JAKOWLEWA: Bucharin war hier anwesend.

WYSCHINSKI: Er äußerte seine Meinung nicht?

JAKOWLEWA: Als wir von dort weggingen, sagte mir Bucharin: «Sinowjew geniert sich, du richtest an ihn so plumpe, undelikate Fragen; dennoch sagte er genügend, um seine Stellungnahme zu charakterisieren.» Ich erwiderte darauf, daß Sinowjew mehr

als genug gesagt hat. Aber ich kann es auf keinen Fall begreifen, warum Bucharin von Sinowjew und Kamenew als Bundesgenossen der «linken Kommunisten» als von Leuten spreche, die er für sich zu gewinnen rechne, daß wir meines Erachtens Kapitulanten nicht brauchen. Bucharin sagte mir darauf, daß ich, Jakowlewa, nicht in die Zukunft sehen könne.

WYSCHINSKI: In die Zukunft?

JAKOWLEWA: Ja.

WYSCHINSKI: Was sollte das bedeuten?

JAKOWLEWA: Damals maß ich dem keine Bedeutung bei, später jedoch dachte ich darüber nach, was dies bedeutet: daß, wenn ihr den Rahmen der Partei überschreitet, dann werden sowohl Trotzki als auch Sinowjew und Kamenew von Nutzen sein, und daß gerade deswegen auch Gespräche zum Thema über die Verbündeten stattfanden, welche die «linken Kommunisten» im Falle ihrer Niederlage in der Partei werden im Auge haben müssen.

WYSCHINSKI: Unabhängig davon, was diese Verbündeten vorstellen?

JAKOWLEWA: Ja.

WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.

JAKOWLEWA: Das, was ich noch von der illegalen Tätigkeit der Gruppe der «linken Kommunisten» erzählen kann, bezieht sich auf eine etwas spätere Periode, ungefähr auf Ende April oder Mai. Damals war bereits völlig klar, daß die «linken Kommunisten» eine grausame Niederlage in der Partei erlitten hatten. Dies zeigte der VII. Parteitag, dies zeigte die Position der Mehrheit der Lokalorganisationen nach dem VII. Parteitag, das zeigte endlich auch das Verhalten der Bevölkerung und der Parteikreise zu dem damals abgeschlossenen Frieden. Ungefähr Ende April, vielleicht aber auch Anfang Mai — genau kann ich dies nicht mehr sagen — fand eine illegale Sitzung, eine private illegale Beratung der Gruppe «linke Kommunisten» statt.

Soweit ich mich erinnern kann, nahmen daran teil: Pjatakow, Preobrashenski, Bucharin, Stukow, Lobow, Maximowski, Manzew, Kieselstein und ich. In dieser Beratung erstattete Bucharin Bericht. Er wies darauf hin, daß die «linken Kommunisten» in der Partei eine Niederlage erlitten haben, daß dies aber die Frage der «verderblichen» Folgen des Brester Friedens nicht von der Tagesordnung absetze, daß die «linken Kommunisten» nicht die Waffen strecken dürfen, daß man außerhalb der Partei Verbündete suchen müsse, und solche Verbündeten seien die «linken» Sozialrevolutionäre; ihre Stellungnahme zur Frage Krieg und Frieden habe in dieser Zeit eine ganz bestimmte Form gewonnen. Im Zusammenhang mit dem Friedensschluß traten sie aus der Regierung aus. Es fand ihr II. Parteitag statt, der den Austritt der «linken» Sozialrevolutionäre aus

der Regierung und ihre Einstellung gegen den Friedensschluß billigte. Bucharin teilte in dieser Beratung mit, daß die «linken» Sozialrevolutionäre bereits im Februar Verhandlungen mit den «linken Kommunisten» über eine gemeinsame Regierungsbildung anknüpften, und er hielte es deshalb für zweckmäßig, mit den «linken» Sozialrevolutionären erneut in Verhandlungen über eine gemeinsame Regierungsbildung einzutreten. Es ist zu sagen, daß Bucharin im Verlaufe seines Referats wiederum dieselben Gedanken über die Aussichten des Kampfes um die Friedensfrage entwickelte, die seinerzeit von Stukow dargelegt wurden, und über die er mir während der Unterredung, die ich heute bereits schilderte, gesprochen hatte. Er sprach von der Möglichkeit äußerst aggressiver Formen, davon, daß jetzt bereits ganz klar die Frage der Regierung selbst und ihrer Bildung aus «linken Kommunisten» und «linken» Sozialrevolutionären stehe, daß im Verlaufe des Kampfes dafür auch die Frage der Verhaftung der führenden Gruppe der Regierung in Person Lenins, Stalins, Swerdlows auftauche und im Falle einer weiteren Verschärfung des Kampfes auch die physische Vernichtung des entschlossensten leitenden Teils der Sowjetregierung in Betracht kommen könnte. Die Beratung akzeptierte den Vorschlag Bucharins, mit den «linken» Sozialrevolutionären über die gemeinsame Bildung einer Regierung Verhandlungen zu führen, deren Standpunkt festzustellen. Man sprach sich dafür aus, daß diese Verhandlungen von Bucharin und Pjatakow geführt werden sollen. Nach einiger Zeit, sehr bald, wurde erneut eine Beratung einberufen, der ungefähr dieselben Personen beiwohnten. In der zweiten Beratung teilte Bucharin mit, daß die Verhandlungen stattgefunden haben, daß sie diese Verhandlungen mit Kamkow, Karelin und Proschjan geführt haben, daß sich die «linken» Sozialrevolutionäre einverstanden erklärt haben, mit den «linken Kommunisten» gemeinsam eine Regierung zu bilden, daß sie angedeutet hätten, daß sie bereits einen konkret ausgearbeiteten Plan der Machtergreifung und der Verhaftung der Regierung besäßen und daß sie bestimmte Bedingungen stellen, damit die «linken Kommunisten» an der organisatorischen Vorbereitung der Machtergreifung und des Regierungswechsels teilnehmen.

Bucharin schlug vor, den «linken» Sozialrevolutionären die prinzipielle Zustimmung zu einer solchen Teilnahme an der organisatorischen Vorbereitung zu geben und auf dieser Grundlage die Verhandlungen mit ihnen weiterzuführen. Die Beratung schloß sich dem Standpunkt Bucharins an und sprach sich dafür aus, daß die Verhandlungen auf der bezeichneten Grundlage weiter zu führen seien. Einige Tage nach dieser Beratung tagte die Moskauer Gebietskonferenz, und auf ihr wurden die

«linken Kommunisten» wiederum völlig geschlagen, das Gebietsbüro wurde aufgelöst, und die «linken Kommunisten» verloren die organisatorische Kraft, die organisatorische Basis und hörten überhaupt auf, irgendeine organisatorische Kraft darzustellen. Somit erhielten die «linken» Sozialrevolutionäre keine organisatorische Hilfe seitens der «linken Kommunisten» und machten ihre Sache aus eigenen Kräften, d. h. ich habe den Juliaufstand im Auge.

Das ist alles, was mir über die illegale Tätigkeit der «linken Kommunisten» bekannt ist.

WYSCHINSKI: Folglich, nach Ihren Aussagen zu urteilen, behaupten Sie, daß im Jahre 1918, unmittelbar nach der Oktoberrevolution, in der Periode des Abschlusses des Brester Friedens, eine antisowjetische Verschwörung mit folgenden Personen bestand: Bucharin und seine Gruppe der sogenannten «linken Kommunisten», Trotzki und seine Gruppe und die «linken» Sozialrevolutionäre?

JAKOWLEWA: Eine Verschwörung gemeinsam mit den «linken» Sozialrevolutionären hat zweifellos stattgefunden, da mit ihnen völlig konkrete Verhandlungen geführt wurden.

WYSCHINSKI: Und die Rolle Bucharins in dieser Sache?

JAKOWLEWA: Ich teilte bereits mit, daß Bucharin selbst diese Verhandlungen zu führen vorgeschlagen und daß er zusammen mit Pjatakow diese Verhandlungen geführt hat.

WYSCHINSKI: Also war seine Rolle eine völlig praktische als eines Leiters dieser Verschwörung?

JAKOWLEWA: Ja.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen dies?

JAKOWLEWA: Ich bestätige es.

WYSCHINSKI: Außerdem bestätigen Sie, daß Ihnen Bucharin von der Unvermeidlichkeit sprach, im Verlauf des Kampfes nicht vor einer Verhaftung der Führer der Partei und der Regierung haltzumachen.

JAKOWLEWA: Er sagte, daß es im Verlaufe des Kampfes so passieren kann, daß man davor nicht haltmachen darf.

WYSCHINSKI: Er hatte im Auge?

JAKOWLEWA: Er hatte die Entschlossenheit und politische Unversöhnlichkeit im Auge, d. h. die Bereitschaft, für den Sturz der bezeichneten Parteiführer bis zum Ende zu kämpfen.

WYSCHINSKI: Sie wiesen darauf hin, daß man gerade Lenin, Stalin und Swerdlow im Auge gehabt hat?

JAKOWLEWA: Ja, diese Namen nannte Stukow.

WYSCHINSKI: Und Bucharin nannte sie?

JAKOWLEWA: Von Bucharin habe ich das auch gehört.

WYSCHINSKI: Sie haben gehört?

JAKOWLEWA: Dasselbe habe ich von Bucharin gehört.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen vor dem Gericht, daß Ihnen Bucharin auch von der politischen Zweckmäßigkeit, von der Notwendigkeit der Ermordung Lenins als des Hauptes des Sowjetstaates, Stalins und Swerdlows als der Führer der Partei und Regierung gesprochen hat?

JAKOWLEWA: Bucharin sprach davon. Natürlich sprach er davon nur nebenbei, er hüllte diese Sache in eine ganze Reihe wirrer und unnötiger theoretischer Ausführungen, wie dies Bucharin überhaupt gerne tut; er wickelte diesen Gedanken in eine Menge weitschweifiger Erörterungen, wie in einen Kokon ein, aber er sagte das.

WYSCHINSKI: Wünscht der Angeklagte Bucharin, dazu etwas zu sagen?

BUCHARIN: Ich kann über die Gesamtheit dessen, wovon hier Warwara Nikolajewna gesprochen hat, sprechen.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, Sie waren im Jahre 1918 der Organisator und Leiter der sogenannten Gruppe der «linken Kommunisten»?

BUCHARIN: Ich war einer der Organisatoren.

WYSCHINSKI: Sie waren einer der Organisatoren dieser Gruppe?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Führten Sie in diesem Zeitraum einen illegalen Kampf gegen die Sowjetmacht?

BUCHARIN: Hier muß man von verschiedenen Perioden sprechen. Wenn es sich um die Periode vor dem Brester Frieden handelt, so war hier eine Illegalität im strengen Sinne des Wortes nicht vorhanden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil hier alle von diesem Kampfe wußten, ein offenes Organ dieses Kampfes vorhanden war, offene Gespräche stattfanden...

WYSCHINSKI: Sprachen Sie offen von einer Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows?

BUCHARIN: Von dieser Verhaftung war die Rede, aber nicht von einer physischen Vernichtung. Das war nicht vor dem Brester Frieden, sondern nachher. Vor dem Brester Frieden bestand die grundlegende Orientierung der «linken Kommunisten» darin, die Mehrheit in der Partei auf legalem Wege zu erobern...

WYSCHINSKI: Auf welchen legalen Wegen?

BUCHARIN: Auf dem Wege von Diskussionen, Abstimmungen in Versammlungen usw.

WYSCHINSKI: Und wann schwanden diese Hoffnungen?

BUCHARIN: Das war nach dem Brester Frieden. Ich will diese Frage präzisieren, um die Aussagen von W. N. Jakowlewa zu bemängeln. Sie spricht von der Periode vor dem Brester Frieden, was ein offensichtlicher Unsinn ist, weil wir damals zusammen mit den Trotzkisten im Zentralkomitee die Mehrheit besaßen und auf die Eroberung der Mehrheit in der Partei hofften, so

daß es ein Unsinn wäre, von einer Verschwörertätigkeit zu jener Zeit zu sprechen. Damals hatte ich ein einziges Gespräch mit Pjatakow, als Karelin und Kamkow erschienen und erklärten, daß sie eine neue Regierung zu bilden vorschlagen...

WYSCHINSKI: Wann war das?

BUCHARIN: Das war vor dem Brester Frieden. Sie schlugen vor, durch die Verhaftung Lenins auf 24 Stunden eine Regierung zu bilden.

WYSCHINSKI: Wir können also sagen, daß Sie vor dem Abschluß des Brester Friedens ein Gespräch mit den «linken» Sozialrevolutionären Karelin und Kamkow darüber hatten, eine neue Regierung zu bilden, d. h. vorher die Regierung mit Lenin an der Spitze zu stürzen? Ein solches Gespräch fand statt?

BUCHARIN: Ein Gespräch fand statt.

WYSCHINSKI: Über die Verhaftung Lenins?

BUCHARIN: Das sagten die Sozialrevolutionäre.

WYSCHINSKI: Ihrer Behauptung nach sprachen die Sozialrevolutionäre von einer Verhaftung Lenins, die Zeugin Jakowlewa behauptet dagegen, daß auch Bucharin von einer Verhaftung Lenins gesprochen hat.

BUCHARIN: Sie verwechselt damit eine andere Frage, sie behauptet, daß das Gespräch vor dem Abschluß des Brester Friedens stattgefunden habe.

WYSCHINSKI: Ich frage, vor dem Abschluß des Brester Friedens fanden Unterhandlungen mit den Sozialrevolutionären darüber statt, Lenin zu verhaften?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Und nach dem Abschluß des Brester Friedens fanden ebenfalls Unterhandlungen statt?

BUCHARIN: Nach dem Abschluß des Brester Friedens fand dieses Gespräch wirklich statt.

WYSCHINSKI: Und jenes Gespräch fand ebenfalls statt?

BUCHARIN: Der Unterschied besteht darin, daß bei dem ersten Gespräch eine negative Antwort erteilt wurde.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht nach der Antwort, sondern nach den Tatsachen, die waren. Ein Gespräch über die Verhaftung Lenins fand mit Karelin und Kamkow statt?

BUCHARIN: Ich bestätige, ein solches fand statt.

WYSCHINSKI: Vor dem Brester Frieden?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Und nach dem Abschluß des Brester Friedens waren ebenfalls Unterhandlungen?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Worüber?

BUCHARIN: Über politischen Kontakt.

WYSCHINSKI: Und über eine Verhaftung?

BUCHARIN: Und über die Verhaftung der drei, von denen hier Jakowlewa sprach.

WYSCHINSKI: Nämlich wessen?

BUCHARIN: Lenins, Stalins und Swerdlows.

WYSCHINSKI: Auch auf 24 Stunden?

BUCHARIN: Damals wurde diese Formel nicht gebraucht.

WYSCHINSKI: Und wie verhaften, zu welchem Zweck?

BUCHARIN: Um eine neue Regierung zu bilden.

WYSCHINSKI: Und was sollte mit den Verhafteten geschehen?

BUCHARIN: Von einer physischen Vernichtung war nicht die Rede.

WYSCHINSKI: Aber das war nicht ausgeschlossen?

BUCHARIN: Im Gegenteil, alle glaubten, es sei notwendig, die Unversehrtheit dieser Personen um jeden Preis sicherzustellen.

WYSCHINSKI: Wenn man eine Regierung stürzt und sie verhaftet, wendet man da gewaltsame Methoden an?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Sie hatten im Auge, bei der Verhaftung gewaltsame Methoden anzuwenden? Stimmt dies oder nicht?

BUCHARIN: Es stimmt.

WYSCHINSKI: Worin bestehen jedoch gewaltsame Methoden? Haben Sie dies genau festgestellt?

BUCHARIN: Wir haben das nicht festgestellt.

WYSCHINSKI: Sie beschlossen also so zu handeln, wie es die Umstände gestatten und erfordern werden?

BUCHARIN: Ja, vollkommen richtig.

WYSCHINSKI: Die Umstände können jedoch erfordern, sehr entschieden vorzugehen.

BUCHARIN: Ja, die Sache ist aber die, daß die «linken Kommunisten» auch nicht auf dem fatalistischen Standpunkt standen, sondern die Umstände berücksichtigten. Dies bedeutet nicht, daß die Umstände ihnen alles Beliebige diktierten.

WYSCHINSKI: Wollen wir vorläufig das feststellen, was unbestreitbar ist. Vor dem Brester Frieden war ein Gespräch über die Verhaftung von Wladimir Iljitsch Lenin, nach dem Brester Frieden Unterhandlungen über die Verhaftung Lenins, Stalins, Swerdlows und über den gewaltsamen Sturz der Regierung. Stimmt das?

BUCHARIN: In der Hauptsache stimmt es.

WYSCHINSKI: Dabei sprach man beim gewaltsamen Sturz der Sowjetmacht und der Verhaftung der Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow gerade von gewaltsamen Methoden, ohne zu erwähnen, welche eben?

BUCHARIN: So ist es, man sprach nur davon, daß es notwendig sei, ihre Unversehrtheit um jeden Preis sicherzustellen.

WYSCHINSKI: Zeugin Jakowlewa, was sagen Sie dazu? Spricht Bucharin die Wahrheit?

JAKOWLEWA: Ich wohnte seinen Verhandlungen mit den «linken» Sozialrevolutionären nicht bei.

WYSCHINSKI: Was erzählte er Ihnen?

JAKOWLEWA: Er erzählte mir, daß eine derartige Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist.

WYSCHINSKI: Was ist das für eine Möglichkeit?

JAKOWLEWA: Die Möglichkeit einer physischen Vernichtung, d. h. einer Ermordung, sei nicht ausgeschlossen.

WYSCHINSKI: Er sprach Ihnen davon?

JAKOWLEWA: Jawohl.

WYSCHINSKI: Und sprach er nicht davon, daß sie absolut ausgeschlossen sei, denn diesen Personen sei ihre Unversehrtheit und Unantastbarkeit sichergestellt?

JAKOWLEWA: Davon habe ich von ihm nichts gehört.

WYSCHINSKI: Und von einer Ermordung?

JAKOWLEWA: Davon habe ich gehört, wobei ich wiederhole, daß dieses Gespräch einen solchen Charakter trug, daß er darauf nicht den Nachdruck legte...

WYSCHINSKI: Aber er sprach davon?

JAKOWLEWA: Ja.

WYSCHINSKI: An Bucharin und an Jakowlewa habe ich keine Fragen mehr.

BUCHARIN: Habe ich das Recht, an die Zeugin Fragen zu richten?

VORSITZENDER: Sie haben das Recht.

BUCHARIN: Ich habe viele Fragen.

WYSCHINSKI: Vielleicht in der Abendsitzung?

VORSITZENDER: Da nach der Verhandlungsordnung um 3 Uhr eine Pause stattfinden muß, lege ich jetzt eine Pause ein.

WYSCHINSKI: Verzeihen Sie, wenn wir damit das Verhör der Zeugin Jakowlewa bis zur Abendsitzung unterbrechen, bitte ich, mir die Möglichkeit zu geben, einige Bemerkungen zu machen.

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Erstens betreffend eine Eingabe im Zusammenhang mit der Anklage, die gegen die Angeklagten Pletnjow und Lewin erhoben wird. Ich bitte, diese Eingabe der Verteidigung der genannten Angeklagten vorzulegen und sodann mir zu gestatten, sie zu verlesen.

(Die Eingabe wird der Verteidigung vorgelegt)

VORSITZENDER: Die Verteidigung hat von der Eingabe Kenntnis genommen.

KOMMODOW: Die Verteidigung hat nichts dagegen, daß die Eingabe zu den Prozeßakten gelegt wird.

VORSITZENDER: Das Gericht legt die Eingabe den Akten bei.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, den Wortlaut der Eingabe zu verlesen? (Liest)

«An den Staatsanwalt der Union der SSR,
Genossen Wyschinski.

Nachdem ich mich mit der am 3. März veröffentlichten Anklageschrift in Sachen des Verschwörerblocks der Rechten und Trotzkisten bekannt gemacht habe, erachte ich es als meine Pflicht, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen.

Als Arzt der Sanitätsverwaltung des Kreml wurde ich während der letzten Erkrankung Alexej Maximowitsch Gorkis zu ihm ins Landhaus beordert, um ihm intravenöse Infusionen zu machen.

Ich erinnere mich gut, daß A. M. Gorki in den ersten Tagen seiner Krankheit sehr viele Herzmittel verabreicht wurden, die sowohl innerlich als auch durch intravenöse Infusionen und Injektionen einverleibt wurden.

So machte ich persönlich auf Anweisung der behandelnden Ärzte und hauptsächlich L. G. Lewins folgende Injektionen und intravenöse Infusionen: von Digalen, Kardiosol, Glukose und Glukose mit Strophantus und Strophantin (wie es scheint deutscher Herkunft).

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß diese Herzmittel A. M. Gorki gleich von den ersten Tagen seiner Erkrankung an in großen Mengen verabreicht wurden.

Während einer Infusion von Strophantin äußerte ich Dr. L. G. Lewin gegenüber meinen Zweifel an der Richtigkeit der Anwendung von Strophantin, das bei mir Befürchtungen erweckte, vor dessen Anwendung ich Angst hatte. Bezeichnend ist der Umstand, daß Lewin sofort danach die weitere Infusion von Strophantin einstellte. Das ist um so bedeutsamer, als ich kein Spezialarzt für innere Krankheiten bin und von diesem Gesichtspunkt aus meine Meinung für Dr. L. G. Lewin bei einer normalen Sachlage von keiner besonderen Bedeutung sein konnte.

Es muß auch hervorgehoben werden, daß die (intravenöse) Injektion von Strophantin gleichzeitig mit Digalen (während dieses Zeitabschnittes) vorgenommen wurde.

Ungefähr 10 Tage vor dem Tode A. M. Gorkis erklärte mir Professor Pletnjow, der in das Landhaus Gorkis zur Konsultation gekommen war, als er sah, daß ich die fällige Infusion (ich erinnere mich nicht, die wievielte) vorbereitete, zynisch: «Wozu tun Sie das, man muß den Kranken in einem solchen Zustand ruhig sterben lassen.»

Von dieser Erklärung Pletnjows machte ich sofort Dr. Lewin Mitteilung, und dieser erklärte, daß man die Infusionen fortsetzen müsse.

Alles oben Gesagte kann ich Ihnen erforderlichenfalls vor Gericht bestätigen und trete für die Wahrheit des oben Dargelegten ein. Dr. M. J. Belostotzki.»

WYSCHINSKI: Ich ersuche das Gericht, Dr. Belostotzki als Zeugen zum Zwecke der Vernehmung vorzuladen.

Gleichzeitig bitte ich, zur Klärung der mit der Tötung A. M. Gorkis, der Genossen Menshinski, Kuibyschew, des Sohnes Gorkis M. A. Peschkow, sowie mit dem Anschlag auf das Leben des Genossen N. I. Jeshow verbundenen Umstände eine ärztliche Sachverständigenkommission aus folgenden Personen einzusetzen:

1. Verdienter Wissenschaftler, Professor Nikolai Adolfowitsch SCHERESCHEWSKI,
2. Verdienter Wissenschaftler, Professor Dmitrij Alexandrowitsch BURMIN,
3. Professor Wladimir Nikititsch WINOGRADOW,
4. Professor Dmitrij Michailowitsch ROSSIJSKI,
5. Doktor der medizinischen Wissenschaften, Wladimir Dmitrijewitsch SIPALOW.

Falls das Gericht meinem Antrage über die Einsetzung einer ärztlichen Sachverständigenkommission aus den genannten Personen stattgibt, gestatten Sie mir, zur Abendsitzung den Sachverständigen Fragen vorzulegen.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung keine Einwendungen gegen die Vorladung des Zeugen und die Einsetzung einer Sachverständigenkommission?

KOMMODOW: Die Verteidigung erhebt gegen die Vorladung des Zeugen und gegen die Vorladung der Sachverständigen keinen Einspruch.

VORSITZENDER: Das Gericht gibt dem Antrag des Staatsanwalts der Union der SSR, Genossen Wyschinski, statt, betreffs der Vorladung von Dr. Maximiljan Julianowitsch Belostotzki als Zeugen und die Vorladung einer Sachverständigenkommission, bestehend aus den fünf vom Staatsanwalt Genossen Wyschinski genannten Personen.

Die Verhandlung wird bis 6 Uhr abends unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:
Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR
Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:
Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 7. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Genosse Kommandant, rufen Sie die Zeugin Jakowlewa. Angeklagter Bucharin, haben Sie an die Zeugin Jakowlewa Fragen?

BUCHARIN: Ja. Ich habe einige Fragen, wenn Sie gestatten.

VORSITZENDER: Bitte.

BUCHARIN: Erstens frage ich die Zeugin Jakowlewa, ob ihr bekannt ist, daß ich als erster das Gespräch mit Kamkow und Karelin während des Kampfes gegen Trotzki veröffentlicht habe?

JAKOWLEWA: Das ist mir bekannt, aber mir ist ebenso auch der Umstand bekannt, daß Bucharin, als er auf dem Höhepunkt des Kampfes der Partei gegen Trotzki von dieser Sache Mitteilung machte, nicht bis zu Ende gesprochen hat, bei weitem nicht bis zu Ende.

BUCHARIN: Das ist eine andere Frage...

VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, lassen Sie sie zu Ende sprechen.

JAKOWLEWA: Er hatte nicht genügend Mut, den ganzen Schleier zu lüften, und er hat den äußersten Zipfel nur ein wenig gelüftet. Das ist mir ebenfalls bekannt.

VORSITZENDER: Welche Fragen haben Sie noch?

BUCHARIN: Ich habe noch eine Frage...

WYSCHINSKI: Entschuldigen Sie, ich habe eine Frage an die Zeugin Jakowlewa. Was hat nach Ihrer Meinung Bucharin verheimlicht, was verschwieg er?

JAKOWLEWA: Er verschwieg all das, wovon ich heute dem Gericht erzählt habe.

WYSCHINSKI: Das heißt?

JAKOWLEWA: Das heißt davon, daß es eine Verschwörung der «linken Kommunisten» zusammen mit den «linken» Sozialrevolutionären gab.

WYSCHINSKI: Sie wurde organisiert unter unmittelbarer, aktiver, führender...

JAKOWLEWA: Teilnahme Bucharins selbst.

WYSCHINSKI (zu Bucharin): Ist das richtig?

BUCHARIN: Richtig ist das, was ich ausgesagt habe.
WYSCHINSKI: Ist *das* richtig?
BUCHARIN: Das, was Jakowlewa über die Zeit vor dem Brester Frieden sagt — das ist nicht richtig.
WYSCHINSKI (zu Bucharin): Ich spreche nicht davon. Ist es richtig, daß Sie einer der Organisatoren der Verschwörung gegen die Sowjetmacht waren, d. h. der Verschwörung der «linken Kommunisten» und der «linken» Sozialrevolutionäre?
BUCHARIN: Das habe ich ausgesagt. Jetzt will ich fragen, ob die Zeugin Jakowlewa wußte, daß zu den «linken Kommunisten» Kuibyschew, Menshinski und Jaroslawski gehörten?
WYSCHINSKI: Ich bitte, diese Frage als nicht zur Sache gehörig abzulehnen.
VORSITZENDER: Sie brauchen auf diese Frage, da sie nicht zur Sache gehört, nicht zu antworten.
BUCHARIN: Dann bitte ich den Bürger Vorsitzenden, mir zu erklären, ob ich das Recht habe, die Fragen zu stellen, die ich will, oder ob der Bürger Staatsanwalt meine Fragen bestimmt?
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, Jakowlewa wurde hierher gerufen, um Aussagen über Ihre antisowjetische Tätigkeit zu machen, über die Tätigkeit Bucharins, Nikolai Iwanowitsch. Im Zusammenhang mit ihren Aussagen wollten Sie ihr einige Fragen stellen, die Sie betreffen, aber nicht Fragen betreffs irgendwelcher anderer Personen.
BUCHARIN: Ganz richtig. Aber ich bitte den Bürger Vorsitzenden um Erklärung, ob ich das Recht habe, die Fragen zu stellen, die ich für notwendig halte, oder ob irgendein anderer, insbesondere der Bürger Staatsanwalt, ihren Charakter bestimmt. Wenn dem so ist, kann ich natürlich keine Fragen stellen.
VORSITZENDER: Sie haben eine Frage gestellt, und auf diese Frage haben Sie eine Antwort erhalten. Wünschen Sie, noch Fragen zu stellen?
BUCHARIN: Ja, ich wünsche das sehr.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir folgende Bemerkung: ich halte es für notwendig, den Artikel 257 der Strafprozeßordnung zu erklären, der erstens bestimmt, daß der Vorsitzende die gerichtliche Untersuchung leitet, und zweitens, daß in der gerichtlichen Untersuchung der Vorsitzende alles aus der gerichtlichen Untersuchung und aus den Auseinandersetzungen zwischen den Parteien entfernt, was keine Beziehung zur behandelten Sache hat.
BUCHARIN: Dann bitte ich mir zu erklären, Bürger Staatsanwalt...
VORSITZENDER: Der Bürger Staatsanwalt wird Ihnen nichts erklären.
BUCHARIN: Dann bitte ich den Bürger Gerichtsvorsitzenden mir zu erklären, ob die Frage über die Zusammensetzung der

zentralen Gruppe der «linken Kommunisten» eine Beziehung zur Sache hat oder nicht?
VORSITZENDER: Ich lehne Ihre Frage absolut ab. Haben Sie Fragen an die Zeugin Jakowlewa in bezug auf das, was Sie betrifft, oder nicht?
BUCHARIN: Ich habe noch eine ganze Reihe von Fragen.
WYSCHINSKI: Ich bitte, Bucharin den Inhalt des Artikels 257 der Strafprozeßordnung zu erklären, um im weiteren Mißverständnisse zu vermeiden, und damit der Angeklagte Bucharin in Zukunft keine derartigen Fragen stellt.
VORSITZENDER: Ich verlese den Artikel 257 der Strafprozeßordnung der RSFSR:
«Der Vorsitzende in der Gerichtsverhandlung leitet den Verlauf der Gerichtsverhandlung, beseitigt aus der gerichtlichen Untersuchung und aus dem Plädoyer alles, was mit der zu verhandelnden Sache nichts zu tun hat, lenkt die gerichtliche Untersuchung in der Richtung, die zur Aufdeckung der Wahrheit am meisten beiträgt.»
BUCHARIN: Muß ich das so verstehen, daß Sie diese Frage als eine Frage, die keine Beziehung zum Wesen der Sache hat, ablehnen?
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, wenn Sie Fragen an die Zeugin Jakowlewa haben, so stellen Sie ihr konkrete Fragen.
BUCHARIN: Ja, ich habe Fragen. Ich bitte zu sagen, ob die Zeugin Jakowlewa leugnet, daß die «linken Kommunisten» plus Trotzkisten vor dem Brester Frieden im Zentralkomitee die Mehrheit der Stimmen hatten?
VORSITZENDER: Was hat diese Frage mit Ihrer verbrecherischen Rolle zu tun?
BUCHARIN: Ich will damit motivieren und erklären, daß es vollkommen sinnlos war, eine Verschwörung anzustreben...
VORSITZENDER: Das Gericht interessiert Ihre Rolle in der Verschwörung gegen die Führer der Sowjetregierung, und davon handeln gegenwärtig die Aussagen.
BUCHARIN: Gut, dann gestatten Sie mir folgende Frage zu stellen. Leugnet die Zeugin Jakowlewa, daß die «linken Kommunisten» sich bis zum Parteitag bemühten, in der Partei auf legalem Wege die Mehrheit zu bekommen?
VORSITZENDER: Das ist eine Frage, die in keinem Zusammenhang steht mit der Anklage, daß Sie eine Verschwörung gegen die Sowjetmacht organisierten, darum lehne ich sie ab.
BUCHARIN: Leugnet Jakowlewa, daß ich eins der Präsidiumsmitglieder des Kongresses in Moskau war, eines der Mitglieder des Präsidiums, das zur Zeit der Ermordung Mirbachs die Fraktion der «linken» Sozialrevolutionäre verhaftete?

VORSITZENDER: Diese Frage hat mit Ihrer verbrecherischen Tätigkeit nichts zu tun. Ich lehne sie ab.

BUCHARIN: Leugnet die Zeugin Jakowlewa, daß ich im Jahre 1919 auf einer Versammlung des Moskauer Komitees durch eine Bombe der «linken» Sozialrevolutionäre verwundet wurde?

VORSITZENDER: Die Frage hat zu der gegen Sie erhobenen Anklage wegen Verschwörung keinerlei Beziehung. Auch diese Frage lehne ich ab.

BUCHARIN: Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an die Zeugin Jakowlewa?

WYSCHINSKI: Ich habe eine Frage an Bucharin. Trotz allem, mich interessiert, waren Sie im Jahre 1918 der Organisator der Verschwörung gegen die Sowjetmacht?

BUCHARIN: Ich habe, Bürger Staatsanwalt, zu dieser Frage ausgesagt und hatte eine Gegenüberstellung in Ihrer Anwesenheit. Ich sagte, daß ich bekenne...

WYSCHINSKI: Ich frage Sie. Wenn es Ihnen beliebt zu antworten, sprechen Sie; beliebt es nicht — antworten Sie nicht. Ich frage Sie, waren Sie im Jahre 1918 einer der Organisatoren der Verschwörung der «linken Kommunisten» und der «linken» Sozialrevolutionäre gegen die Sowjetmacht?

BUCHARIN: Der Vorbereitung einer solchen Verschwörung, ja.

WYSCHINSKI: Ungeachtet all der Fragen, die Sie der Zeugin Jakowlewa gestellt haben, kann man diese Frage so beantworten, daß Sie einer der Organisatoren der Verschwörung gegen die Sowjetmacht waren.

BUCHARIN: Aber ich spreche von genauen Daten und von genauen Tatsachen, und ich sage, ja, es gab einen solchen Moment, wo ich an Unterhandlungen verschwörerischen Charakters teilnahm, die durch Pjatakow geführt wurden.

WYSCHINSKI: Wie lange dauerte dieser «eine Moment»?

BUCHARIN: Er dauerte verhältnismäßig nicht lange, aus dem einfachen Grunde...

WYSCHINSKI: Also, wie lange ungefähr?

BUCHARIN: Ich denke, ungefähr einige Monate.

WYSCHINSKI: Ein Moment — der einige Monate Ihrer verschwörerischen Tätigkeit im Jahre 1918 dauerte.

BUCHARIN: Diese Tätigkeit äußerte sich in Unterhandlungen.

WYSCHINSKI: In Unterhandlungen, in Berechnungen des Erfolges, in der Vorbereitung von Maßnahmen jeglicher Art usw. Mit wem konkret führten Sie Unterhandlungen über die Verschwörung?

BUCHARIN: Ich gestehe zwei kriminelle Gespräche ein. Das erste Gespräch mit Karelin, Pjatakow und Kamkow vor dem Brester Frieden.

WYSCHINSKI: Sie halten dieses Gespräch für kriminell?

BUCHARIN: Ich halte dieses Gespräch für kriminell, weil...

WYSCHINSKI: Warum, frage ich nicht. Ich frage nur, ob Sie dieses Gespräch für kriminell halten?

BUCHARIN: Ja, ich halte es dafür. Das andere kriminelle Gespräch fand mit Pjatakow statt, der beauftragt war, Unterhandlungen gleicher Art mit der Gruppe der «linken» Sozialrevolutionäre zu führen, mit Kamkow, Karelin und mit noch irgend jemand.

WYSCHINSKI: Hatten Sie persönlich mit irgend jemand von den «linken» Sozialrevolutionären in der Frage der Verschwörung Verbindung?

BUCHARIN: Ich hatte in diesen Fragen keine Verbindung.

WYSCHINSKI: Hatten Sie mit Karelin irgendein Gespräch?

BUCHARIN: Ich hatte mit Karelin ein allgemeines Gespräch, aber anläßlich der Verschwörung hatte ich keine Gespräche. Und dann trat eine katastrophale Änderung der Situation ein, ich wurde nach Deutschland geschickt.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie, Sie hatten mit Karelin kein Gespräch?

BUCHARIN: Ich hatte keins.

WYSCHINSKI: Und mit Kamkow?

BUCHARIN: Auch mit Kamkow hatte ich keins.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie: hatten Sie 1918 im Zusammenhang mit Ihren verschwörerischen Plänen ein Gespräch mit Kamkow, einem Mitglied des Zentralkomitees der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre? Hatten Sie es oder hatten Sie es nicht?

BUCHARIN: Ich sage, ich hatte keins. Ich hatte ein Gespräch...

WYSCHINSKI: Erlauben Sie. Hatten Sie es oder hatten Sie es nicht? Man kann doch nicht so antworten. Hatten Sie ein Gespräch oder hatten Sie keins?

BUCHARIN: Nach dem Brester Frieden hatte ich keins, aber vor dem Brester Frieden hatte ich ein Gespräch.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie: hatten Sie mit Kamkow ein Gespräch über die Verschwörung, über ein Thema verschwörerischen Charakters?

BUCHARIN: Ich habe doch gesagt, daß ich vor dem Brester Frieden ein Gespräch hatte, aber man kann es nicht so interpretieren wie Sie es interpretieren.

WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, Band 4, Blatt 92 zu verlesen, wo Kamkow aussagt: «Bucharin erklärte mir: der Kampf bei uns in der Partei gegen die Position Lenins zur Frage des Brester Friedens nimmt scharfe Formen an, und in unseren Reihen wird die Schaffung einer neuen Regierung aus ‚linken' Sozialrevolutionären und ‚linken Kommunisten' dis-

kutiert. Dabei nannte Bucharin Pjatakow als möglichen Kandidaten für den Führer der neuen Regierung und erklärte, daß der Wechsel der Regierung durch Verhaftung ihres Bestandes mit Lenin an der Spitze gedacht sei.»

Hat solch ein Gespräch stattgefunden?

BUCHARIN: Es war nicht ganz so, aber in dieser Art.

WYSCHINSKI: Diesem ähnlich. Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Zeugin Jakowlewa, Sie werden nicht mehr gebraucht.

WYSCHINSKI: Ich würde bitten, sie für die Zeit der Befragung der anderen Zeugen im Sitzungssaal zu lassen, zu Gegenüberstellungen, die nötig werden können.

VORSITZENDER: Genosse Kommandant, rufen Sie den Zeugen Ossinski. (Zu Ossinski) Sie heißen Ossinski, Walerian Walerianowitsch?

OSSINSKI: Ganz richtig.

VORSITZENDER: Sie sind als Zeuge in der Sache Bucharins vorgeladen. Sie werden aufgefordert, die Wahrheit auszusagen.

OSSINSKI: Jawohl.

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an Ossinski?

WYSCHINSKI: Ja, natürlich.

VORSITZENDER: Bitte sehr.

WYSCHINSKI: Zeuge Ossinski, was wissen Sie über die Tätigkeit des Angeklagten Bucharin, die mit seiner Teilnahme an der Gruppe der sogenannten «linken Kommunisten» im Zusammenhang steht? Ich spreche von seiner verbrecherischen Tätigkeit.

Sind Ihnen irgendwelche Tatsachen, die in dieses Gebiet fallen, bekannt oder nicht, wenn ja, dann welche?

OSSINSKI: Nur solche, die sich auf das Jahr 1918 beziehen, oder auch solche aus dem Jahre 1917?

WYSCHINSKI: Wenn es solche gibt, die sich auf das Jahr 1917 beziehen, dann bitte sehr, ich widerspreche nicht.

OSSINSKI: Bucharin war Führer der sogenannten Fraktion der «linken Kommunisten», die sich in der zweiten Hälfte des November 1917 gebildet hatte, im Zusammenhang mit den Meinungsverschiedenheiten, die in der Frage des Abschlusses des Brester Friedens mit den Zentralmächten entstanden. Nikolai Iwanowitsch Bucharin war der Leiter dieser Fraktion, an der auch ich als Mitglied des Zentrums teilnahm. Anfangs verlief die Tätigkeit der Fraktion in legalem Geleise, obgleich ganz von Anfang an eine außerordentliche Verschärfung des Kampfes gegen die Leninsche Parteiführung eingetreten war. Der Kampf verschärfte sich Schritt für Schritt und fand zum Februar 1918 seinen Ausdruck in der Resolution des Moskauer Gebietsbüros, aus deren Anlaß Lenin seinen Artikel «Seltsames und Ungeheuerliches» geschrieben hat. Wie bekannt, wurde in dieser Resolution des Moskauer Gebietsbüros im voraus erklärt, daß die Sowjetmacht im Falle des Abschlusses des Brester Friedens zu einer nur formalen wird, daß man sich den Direktiven des von W. I. Lenin geführten Zentralkomitees nicht unterordnen wird. Das war der legale Ausdruck der großen Zuspitzung des antiparteilichen Kampfes, der von der Fraktion der «linken Kommunisten» geführt wurde. Gleichzeitig damit wurde auch die illegale verbrecherische Tätigkeit begonnen.

Was diese Seite der Tätigkeit der von Bucharin geführten Fraktion der «linken Kommunisten» betrifft, so erhielt ich die ersten Mitteilungen Anfang März 1918 von W. N. Jakowlewa (einer der aktiven Teilnehmerinnen der Gruppe der «linken Kommunisten») — da ich mich damals in meiner Funktion, ich war Vorsitzender des Obersten Volkswirtschaftsrates, auf Reisen befand, in Charkow weilte und nach Leningrad, wo ich damals meinen ständigen Wohnort hatte, in der ersten Dekade des März zurückkehrte. Nach meiner Rückkehr traf ich mit Warwara Nikolajewna Jakowlewa als einer meiner nächsten Mitarbeiter im Obersten Volkswirtschaftsrat (sie war Geschäftsführerin des Obersten Volkswirtschaftsrates) zusammen. Jakowlewa erzählte mir davon, was in meiner Abwesenheit vorgegangen war, und teilte mir mit, daß eine illegale Beratung des Moskauer Gebietsbüros und anderer Mitglieder der «linken Kommunisten» stattgefunden habe, an der Bucharin, Jakowlewa, Lomow, Manzew, Stukow u. a. teilgenommen hatten. Auf dieser Beratung wurde die Frage gestellt, daß man eine äußerst scharfe, aktive Linie gegen die Leninsche Partei- und Sowjetführung einschlagen müsse, daß eine Einstellung auf die Machtergreifung, auf Sturz und Verhaftung der Regierung Lenins notwendig sei; Jakowlewa konstatierte, daß Bucharin zu dem Gedanken neige, daß sich bei der Verhaftung die Notwendigkeit der physischen Beseitigung erweisen wird, oder, um es klarer zu sagen, der Vernichtung Lenins, Stalins und Swerdlows als der drei hervorragendsten Partei- und Sowjetführer, als derjenigen Leute, die am konsequentesten für den Abschluß des Brester Friedens kämpfen und die die gefährlichsten Gegner der «linken Kommunisten» sind.

Ich habe in der Voruntersuchung aus dem Gedächtnis geantwortet, daß auch Bucharin an dieser Sitzung teilgenommen hat. Genau kann ich dies nicht behaupten, aber was ich ganz genau behaupten kann, das ist, daß diese Vorschläge auf Initiative, auf Anweisung und mit vollem Einverständnis Bucharins vorgebracht und vom engeren Ausschuß des Gebietsbüros angenommen worden sind.

WYSCHINSKI: Und welche Gründe haben Sie, zu behaupten, daß diese Vorschläge auf Initiative, auf Anweisung und mit vollem Einverständnis Bucharins angenommen worden sind?

OSSINSKI: So sagte mir Jakowlewa. Zugleich damit wurde ein Vorschlag eingebracht, einen Block mit den «linken» Sozialrevolutionären zu schließen und in dieser Richtung mit den «linken» Sozialrevolutionären Unterhandlungen zu führen. Diese Unterhandlungen sollten von der einen Seite Stukow und Bucharin führen und von der anderen die «linken» Sozialrevolutionäre Kamkow, Karelin und Proschjan. Eben damals wurde beschlossen, die Moskauer Gebietsorganisation für die entsprechenden Aktionen zur Machtergreifung und zur Verhaftung der Regierung vorzubereiten. Man beabsichtigte, den Moment des Losschlagens dem Eintreffen der Regierung in Moskau anzupassen, denn in Moskau befand sich die Hauptzitadelle der «linken Kommunisten» — das Moskauer Gebietsbüro, das in ihren Händen war, und darum war es selbstverständlich, ein solches Vorgehen an diesem Ort zu konzentrieren und diesem Moment anzupassen. Ich kam zu der Schlußfolgerung, daß ich darüber Bucharin selbst befragen müsse. Unser Gespräch fand nach ein paar Tagen statt. Ich stellte Bucharin die Frage, ob mir Jakowlewa die Beschlüsse, die vom engeren Ausschuß des Gebietsbüros angenommen wurden, genau übermittelt hat, gemäß seiner — Bucharins — Einstellung. Bucharin bestätigte, daß mir Jakowlewa genau berichtet habe, und daß er mit diesem Beschluß einverstanden sei. Damals stellte ich ihm folgende Frage: wenn man sich auf ein so folgenschweres Unternehmen einstellt, kann mir Bucharin dann sagen, daß dieses Unternehmen eine genügend solide politische Basis besitzt, und kann man die vereinten Anstrengungen der «linken Kommunisten» und der Sozialrevolutionäre für eine solche halten. Auf diese Frage antwortete mir Bucharin, daß meine Frage und der darin enthaltene Zweifel begründet sind und daß er bereits Schritte unternimmt, um dem vorgesehenen Plan eine breitere Basis zu geben. Er gab mir einen Überblick und eine Charakteristik jener politischen Gruppierungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Partei, die zu diesem Block herangezogen werden können. Vor allem sprach er in diesem Zusammenhang über Sinowjew, Kamenew und ihre Umgebung und stellte die Frage folgendermaßen: auf den ersten Blick mag es scheinen, daß Sinowjew und Kamenew für die Einbeziehung in einen solchen Block keine geeigneten Partner seien, weil Sinowjew gegenwärtig (so war es auch) in Versammlungen mit Reden, Referaten usw. für den Brester Frieden auftritt, aber diese Haltung Sinowjews und Kamenews ist nur ein sehr geschicktes Doppelspiel, das vor allem darauf berechnet ist, das Vertrauen

sowohl der Parteiführung als auch der Massen der Parteimitglieder zu ihnen wiederherzustellen — das Vertrauen, das diese Leute durch ihr Streikbrechertum vor dem Oktober und in den Oktobertagen außerordentlich untergraben hatten, wodurch ihr Ruf stärksten Abbruch erlitten hatte. Indem sie in einer Reihe mit der Parteiführung auftraten, strebten sie vor allem danach, dieses Vertrauen wiederherzustellen. Aber das heißt keineswegs, daß sie ihre Absichten, gegen die Parteiführung zu kämpfen, aufgegeben haben.

Sie, Sinowjew und Kamenew, schätzten die Lage so ein, daß die sozialistische Revolution in Rußland keinen Erfolg haben könne, daß es Rußland beschieden sei, sich in einen bürgerlich-demokratischen Staat zu verwandeln, und aus diesem Grunde hielten sie den Brester Frieden für die Niederlage der Leninschen Politik. Um den Kampf gegen die Partei zu führen, schließen sie in ihrer Prinzipienlosigkeit einen Block mit jedem beliebigen, darunter auch mit den «linken Kommunisten». Deswegen wollen sie Unterhandlungen, und die Unterhandlungen haben begonnen.

Bucharin konstatierte, daß diese Leute, ungeachtet der zweifellosen Erschütterung ihres politischen Rufes, den sie wiederherzustellen bemüht sind, über genügenden Anhang verfügen und sich darum im Block als genügend gewichtiger Bestandteil erweisen können.

Danach ging Bucharin zur Einschätzung der Positionen Trotzkis über und konstatierte, daß sich bei Trotzki ungefähr die gleiche Lage ergebe wie bei Sinowjew und Kamenew. Trotzki tritt nach außen weder als Anhänger der «linken Kommunisten» noch als Gegner des Brester Friedens auf. Er nimmt nach außen eine Zwischenstellung ein — «weder Krieg noch Frieden». Diese Position wurde von ihm als Deckung gewählt, um nicht offen zu demonstrieren, daß er gegen Lenin kämpft. Er ist einverstanden, dem Block beizutreten, und wird sich dort als genügend gewichtiger Bestandteil erweisen. Bucharin sprach über die dritte Kraft, die in den Block einbezogen werden sollte, der von den «linken Kommunisten» zusammengebracht wurde. Das waren die Sozialrevolutionäre. Außerordentlich zugespitzt waren die Meinungsverschiedenheiten zwischen den «linken» Sozialrevolutionären und den rechten Sozialrevolutionären in der Frage des Ausscheidens Rußlands aus dem imperialistischen Krieg. Die rechten Sozialrevolutionäre standen auf dem Standpunkt der Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende, die «linken» Sozialrevolutionäre aber unterstützten in dieser Frage die Position der Bolschewiki; aber im gegenwärtigen Augenblick, wo die «linken» Sozialrevolutionäre gegen den Brester Frieden auftreten, ist es vollkommen klar, daß die

Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage beigelegt sind und daß auf diese Weise zwischen den «linken» und den rechten Sozialrevolutionären bereits eine gewisse Gemeinsamkeit der Gesichtspunkte hergestellt wird. Darum kann man von der einen Seite die «linken» Sozialrevolutionäre als Bindeglied ausnutzen, durch das man zu den rechten Sozialrevolutionären Verbindung bekommen kann; auf diese Weise kann der Block erweitert werden, und zwar auch durch Einbeziehung der rechten Sozialrevolutionäre, die, wie es sich versteht, jegliche Maßnahme unterstützen werden, die gegen die Parteiführung wie auch gegen die Maßnahmen der Sowjetmacht gerichtet ist. Deshalb werden sie im Kampf gegen Lenin unzweifelhaft Verbündete sein. Die rechten Sozialrevolutionäre stellen immer noch eine ziemlich bedeutende politische Kraft dar, sie haben ein bedeutendes Aktiv, bedeutende Verbindungen im Dorf, und deswegen kann ihr Anschluß diesen Block festigen und erweitern.

Als Bucharin den Überblick über diese seine Absichten beendete, an deren Durchführung man damals bereits gegangen war, stellte ich ihm die Frage: warum werden derart immerhin wichtige Veränderungen in der Politik der Fraktion der «linken Kommunisten» selbständig angenommen, und warum erfahre insbesondere ich erst jetzt von der noch weitergehenden Verbreiterung des Blocks. Darauf antwortete mir Bucharin, daß ich hier keinen Grund habe, beleidigt zu sein, weil ich auf Reisen gewesen sei, und daß andererseits derartige Abmachungen und Unterhandlungen über solche Abmachungen eine außerordentliche Konspiration erfordern, auf die übrigens einige künftige Partner dieser Abmachung bestehen, insbesondere Sinowjew und Kamenew; denn jede Entlarvung eines derartigen Geheimnisses — wenn sie erfolgt, bevor der vorgesehene Plan verwirklicht ist, oder wenn dieser Plan einen Mißerfolg erleidet —, jegliches Bekanntwerden dieses Geheimnisses führt zu einer absolut nicht wiedergutzumachenden Kompromittierung aller Teilnehmer an dieser Sache. Deswegen, weil ich ihm diese Frage gestellt habe, gebe er als Mitglied des Zentrums dieser «linken Kommunisten» mir diese Information; aber ich solle davon niemand mitteilen, außer denen, die davon wissen, und solle über die von ihm erhaltene Information tiefstes Schweigen bewahren.

Das ist mein Gespräch mit Bucharin, der mir in jenem Augenblick sozusagen zusätzlich die Frage klarmachte, welche Richtung die Tätigkeit der Fraktion der «linken Kommunisten» einschlägt.

Nach einigen Tagen hatte ich ein Gespräch mit W. N. Jakowlewa. Sie teilte mir mit, daß sie zusammen mit Bucharin

ein Gespräch mit Sinowjew gehabt habe, der sich für den Kampf gegen die Regierung Lenins ausgesprochen habe, und daß Sinowjew auf die Abmachung mit uns, den «linken Kommunisten», eingehe.

Später traf ich mit dem Mitglied des Zentralkomitees der «linken» Sozialrevolutionäre Karelin zusammen, den ich als einzigen noch aus der Zeit vor der Revolution kannte, weil er einer der Führer der «linken» Sozialrevolutionäre war. Nun, da ich wußte, daß die Unterhandlungen mit ihm geführt werden sollen, und ich also in dieser Hinsicht die Konspiration nicht verletzte, stellte ich ihm die Frage — «wie ist es mit der Abmachung im Zusammenhang mit dem Vorschlag Bucharins, der euch über die Eroberung der Macht gemacht wurde, über die damit verbundene Verhaftung der Regierung und alle sich hieraus ergebenden Folgen?» — so ungefähr drückte ich mich aus. Darauf antwortete mir Karelin, daß alle diese Vorschläge annehmbar sind, daß die «linken» Sozialrevolutionäre sie annehmen und daß sie dementsprechend ihre Organisation für die Durchführung dieser Beschlüsse vorbereiten.

Hier muß ich feststellen, daß ich, als ich mit Jakowlewa und Lomow zusammentraf, die Mitglieder des Moskauer Gebietsbüros waren, von ihnen die Information erhielt, daß auch die Moskauer Gebietsorganisation sich gleichfalls dafür vorbereitet, um im entsprechenden Augenblick die nötigen Aktionen durchzuführen. In der Folge, in späterer Zeit, erkundigte ich mich von neuem bei Bucharin danach, ob sich der Block jetzt in vollem Bestande formiert habe und ob die Unterhandlungen beendet seien? Das war bereits Ende April — Anfang Mai. Bucharin antwortete mir, daß der Block geschaffen ist, daß alle vorgemerkten politischen Gruppierungen ihr Einverständnis erklärt haben, dem Block beizutreten, und sich auf dieser Grundlage vereinigt haben. Im weiteren brach jedoch, wie bekannt, dieser Plan zusammen und wurde nicht durchgeführt. Das geschah, wie bekannt, wegen folgender Umstände. Auf der Maikonferenz...

WYSCHINSKI: Der Plan ist zusammengebrochen, das ist auch gut so. Uns interessieren Tatsachen, die gewesen sind, die es gegeben hat.

OSSINSKI: Ich gehe eigentlich auch jetzt dazu über, mit Hilfe eines gewissen Zwischengliedes.

WYSCHINSKI: Bitte. Nur interessiert mich, auf dessen Antrag Sie hier als Zeuge gerufen wurden, nicht das, was nicht geschehen ist, sondern das, was geschehen ist.

OSSINSKI: Also, dieser Plan wurde nicht durchgeführt, weil die «linken Kommunisten» im Mai, auf der Konferenz der Moskauer Gebiets-Parteiorganisation, eine Niederlage erlitten,

von Lenin aufs Haupt geschlagen wurden, und weil ihnen die Basis zur Verwirklichung dieses Planes auf der Linie der «linken Kommunisten» aus den Händen geschlagen wurde. Das führte zu einem starken Zerfall unter den «linken Kommunisten». Der Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre wurde in Verwirklichung des von uns, den «linken Kommunisten», vorgesehenen Planes durchgeführt, er wurde aber unterdrückt. Dieser Aufruhr war gerade ein Ergebnis der praktischen Verwirklichung jener Einstellungen, die bereits Ende Februar 1918 von den «linken Kommunisten» angenommen worden waren. Ein weiteres Ergebnis der Einstellungen des Blockes...

WYSCHINSKI: Sie behaupten also, daß der Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre im Juli 1918 von den «linken» Sozialrevolutionären entsprechend den Einstellungen durchgeführt wurde, die von den «linken Kommunisten» ausgearbeitet worden waren. Wessen Einstellungen waren das?

OSSINSKI: Die Einstellungen des Blocks.

WYSCHINSKI: Welches?

OSSINSKI: Des Blocks, der aus den «linken» Sozialrevolutionären, den «linken Kommunisten», den Sinowjewleuten und den Trotzkisten bestand.

WYSCHINSKI: Folglich gehörte zu den Plänen dieses Blocks...?

OSSINSKI: Zu den Plänen dieses Blocks gehörte vor allem — die Machtergreifung.

WYSCHINSKI: Und dazu?

OSSINSKI: Und dazu war eine bewaffnete Aktion nötig.

WYSCHINSKI: Nun, und diese bewaffnete Aktion führten die «linken» Sozialrevolutionäre im Juli 1918 durch?

OSSINSKI: Ganz zweifellos.

WYSCHINSKI: Und hier wollte Bucharin von der vor Ihnen befragten Zeugin Jakowlewa wissen, wie das denn sein konnte, daß er den «links»-sozialrevolutionären Aufruhr unterdrückte? Aber es stellt sich heraus, daß er den «links»-sozialrevolutionären Aufruhr vorbereitete und nicht unterdrückte. Verstehe ich Sie richtig?

OSSINSKI: So ist es.

WYSCHINSKI: Können Sie als lebender Zeuge erklären, ob Bucharin den Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre unterdrückt hat?

OSSINSKI: Darüber ist mir nichts bekannt.

WYSCHINSKI: Aber ob er den Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre vorbereitet hat?

OSSINSKI: Zweifellos bereitete er ihn ideologisch vor und bereitete die organisatorische Seite durch Unterhandlungen mit den «linken» Sozialrevolutionären vor.

WYSCHINSKI: Waren die «linken» Kommunisten und darunter

auch Sie zu jener Zeit über die aufrührerische Erhebung der «linken» Sozialrevolutionäre auf dem laufenden?

OSSINSKI: Ich insbesondere war über eine konkrete Erhebung nicht auf dem laufenden. Das war nicht meine Spezialität. Meine politische Spezialität ist die literarisch-ideologisch.

WYSCHINSKI: Worüber waren Sie auf dem laufenden?

OSSINSKI: Darüber, daß die «linken» Sozialrevolutionäre eine bewaffnete Aktion vorbereiten.

WYSCHINSKI: Waren Sie als «linker Kommunist», als Mitglied der Gruppe der «linken Kommunisten» und als einer der Leiter dieser Gruppe, auf dem laufenden darüber, daß die «linken» Sozialrevolutionäre einen Aufruhr vorbereiteten?

OSSINSKI: Ja, ich war auf dem laufenden auch in dem Sinne, daß ich auf die Frage, die ich Karelin darüber stellte, ob diese Abmachung und in welchem Maßstab sie angenommen sei, die Antwort erhielt, daß sie in vollem Umfange angenommen sei, und daß die «linken» Sozialrevolutionäre sich für ihre Durchführung vorbereiteten.

WYSCHINSKI: Und war Bucharin darüber auf dem laufenden?

OSSINSKI: Zweifellos.

WYSCHINSKI: Da er diese Unterhandlungen selbst führte?

OSSINSKI: Natürlich.

WYSCHINSKI: Und woher ist Ihnen bekannt, daß er Unterhandlungen führte?

OSSINSKI: Das ist mir durch Jakowlewa und durch Bucharin selbst bekannt.

WYSCHINSKI: Durch Bucharin. Und was die beabsichtigte Verhaftung der Regierung betrifft, durch wen ist Ihnen das bekannt?

OSSINSKI: Das wurde mir zum erstenmal durch Jakowlewa bekannt, und danach wurde es von Bucharin bestätigt.

WYSCHINSKI: Und gab es einen Plan, die Führer der Partei und Regierung nicht nur zu verhaften, sondern sie auch zu ermorden?

OSSINSKI: Zweifellos bestand ein solcher Plan als leitende Grundeinstellung und Hauptperspektive zur Lösung der Frage, was mit den verhafteten Mitgliedern der Regierung geschehen soll.

WYSCHINSKI: Konkret mit wem?

OSSINSKI: Mit Lenin, Stalin und Swerdlow.

WYSCHINSKI: Durch wen ist Ihnen die Absicht des Blocks der Verschwörer, die Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow im Jahre 1918 zu ermorden, bekannt?

OSSINSKI: In erster Linie durch Jakowlewa, danach durch Bucharin.

WYSCHINSKI: Hat Ihnen Bucharin persönlich diese Absicht bestätigt?

OSSINSKI: Ja.
WYSCHINSKI: Und wie verhielten Sie sich dazu?
OSSINSKI: Wie ich mich dazu verhalten habe? Wünschen Sie mein politisches Verhalten oder mein subjektives Verhalten zu wissen? Übrigens werde ich das subjektive Verhalten beiseitelassen. Insofern ich dagegen nicht auftrat und keinen Einspruch erhob, war ich folglich damit einverstanden.
WYSCHINSKI: Und Sie haben nicht Mitteilung gemacht?
OSSINSKI: Ich habe nicht Mitteilung gemacht, folglich war ich damit einverstanden.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, haben Sie Fragen an den Zeugen Ossinski?
BUCHARIN: Ja. Erstens möchte ich Ossinski fragen, ob er nicht irgend etwas über die zentrale Gruppe der «linken Kommunisten» in Petersburg sagen kann, aus wem sie bestand?
VORSITZENDER: Diese Frage hat keine Beziehung zu der Verschwörung.
BUCHARIN: Sie hat Beziehung, weil, insofern Unterhandlungen geführt wurden...
VORSITZENDER: Jetzt handelt es sich um den Angeklagten Bucharin.
BUCHARIN: Erlauben Sie, ich trete doch hier als Vertreter der Gruppe «linker Kommunisten» und ihres Zentrums auf. Wenn man uns über das Zentrum der Rechten und Linksler fragt, dann betrifft uns das, und wenn es sich um das Zentrum der Gruppe «linker Kommunisten» handelt, so darf man nicht sprechen.
VORSITZENDER: Jedenfalls handelt es sich um Nikolai Iwanowitsch Bucharin.
BUCHARIN: Mir hat der Bürger Staatsanwalt erklärt, daß das keine Gerichtssache sei, weil es dem Gesetz nach verjährt ist.
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, wünschen Sie dem Zeugen Ossinski Fragen zu stellen?
BUCHARIN: Ja, das wünsche ich. Ich will den Zeugen Ossinski fragen, ob Ossinski zur zentralen Gruppe der «linken Kommunisten» gehörte?
OSSINSKI: Natürlich gehörte ich dazu.
BUCHARIN: Ich will vom Zeugen Ossinski erfahren, ob er die Generalthesen, die in jener Periode als Hauptplattform der «linken Kommunisten» dienten, geschrieben hat?
OSSINSKI: Vollkommen richtig.
WYSCHINSKI: Mit wem zusammen haben Sie die Thesen geschrieben?
OSSINSKI: Zusammen mit Bucharin, Radek und Preobrashenski.
BUCHARIN: Von wem stammt der Grundtext dieser Thesen?

OSSINSKI: Der Grundtext stammt von Ossinski.
WYSCHINSKI: Und wer redigierte?
OSSINSKI: Die Redaktion wurde gemeinsam von allen Beteiligten vorgenommen, darunter auch von Nikolai Iwanowitsch Bucharin.
BUCHARIN: Sodann wollte ich den Zeugen Ossinski fragen, ob er am Vorabend des Oktoberaufstandes in Moskau war?
OSSINSKI: Ja, am Vorabend des Oktoberaufstandes war ich in Moskau.
BUCHARIN: Ich wollte gleichfalls erfahren, ob der Zeuge Ossinski auch während des Oktoberaufstandes in Moskau war?
VORSITZENDER: Wozu sind diese Fragen nötig?
BUCHARIN: Ich brauche Sie zur Verteidigung, weil ich später keine Antworten auf diese Fragen bekommen kann.
WYSCHINSKI: Wenn der Angeklagte Bucharin erklärt, daß er diese Fragen zur Verteidigung braucht, so beantrage ich, diese Frage nicht abzulehnen, in Anbetracht dessen, daß nach unseren Gesetzen jeder Angeklagte in vollem Umfange das Recht auf Verteidigung besitzt.
BUCHARIN: Dann beantrage ich, alle Fragen, die vom Gericht abgelehnt wurden, zu erneuern.
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin, betreiben Sie keine Obstruktion der Arbeit des Gerichts.
WYSCHINSKI: Wenn der Angeklagte Bucharin der Stellung all dieser Fragen zu seiner Verteidigung bedarf, so erhebe ich als Ankläger keinen Widerspruch dagegen, daß diese Fragen hier gestellt werden.
VORSITZENDER: Aber das Gericht ist gegen die Stellung dieser Fragen als nicht zur Sache gehörend.
WYSCHINSKI: Ich füge mich dem Beschluß des Gerichts.
BUCHARIN: Ich füge mich auch.
VORSITZENDER: Genosse Kommandant, rufen Sie den Zeugen Manzew.

(Zu Manzew) Sie sind Manzew, Wassilij Nikolajewitsch?
MANZEW: Ja.
VORSITZENDER: Sie sind als Zeuge zur Sache Bucharins, Nikolai Iwanowitsch, gerufen. Sie werden aufgefordert, die Wahrheit auszusagen.

Genosse Staatsanwalt, haben Sie an den Zeugen Manzew Fragen?
WYSCHINSKI: Ich habe welche. Zeuge Manzew, haben Sie im Jahre 1918 an der Gruppe der «linken Kommunisten» teilgenommen?
MANZEW: Ja, ich habe teilgenommen.
WYSCHINSKI: War Ihre Rolle in dieser Gruppe eine untergeordnete oder führende?

MANZEW: Eine führende.
WYSCHINSKI: Wer nahm noch aktivsten Anteil an dieser Gruppe?
MANZEW: Das Zentrum der praktischen Arbeit der «linken Kommunisten» war das Moskauer Gebietsbüro, dessen führender Kern völlig aus «linken Kommunisten» bestand. Bucharin war Leiter der Fraktion der «linken Kommunisten».
WYSCHINSKI: Welches waren zu jener Zeit die Beziehungen zwischen der Gruppe der «linken Kommunisten» und der Gruppe «linker» Sozialrevolutionäre?

Erinnern Sie sich nicht?

MANZEW: Ich erinnere mich.
WYSCHINSKI: Können Sie das kurz sagen?
MANZEW: Das kann ich. Bereits im April, nach dem VII. Parteitag und dem 4. Sowjetkongreß, wurde mir bekannt, daß von der Führung der Fraktion der «linken Kommunisten» Unterhandlungen über einen Block geführt werden, über ein Bündnis mit den «linken» Sozialrevolutionären zu verschwörerischen Zwecken, zum Sturz der Sowjetregierung, zur Durchführung eines konterrevolutionären Umsturzes. In einer der Sitzungen des Gebietsbüros, in der fast alle Mitglieder der Fraktion der «linken Kommunisten» anwesend waren — Jakowlewa, ich, Lomow, Maximowski, Stukow, Kiselstein und eine ganze Reihe von denen, die an der Führung der Tätigkeit der Fraktion engen Anteil hatten —, trat Bucharin mit einem Referat auf, in dem er erklärte, daß nach der Billigung des Brester Friedens durch den Parteitag und den Sowjetkongreß nur ein Weg übrigbleibt — das ist der Weg des Aufstandes gegen die Sowjetregierung, des Sturzes der Sowjetregierung. In dem gleichen Referat teilte er mit, daß er die Verhaftung und, im Falle der Notwendigkeit, die physische Vernichtung, einfach gesprochen, die Ermordung der Führer der Partei und Regierung — Lenins, Stalins und Swerdlows für eine notwendige Bedingung für den Erfolg des Umsturzes betrachtet.
WYSCHINSKI: Das haben Sie persönlich gehört?
MANZEW: Ja, ich habe es persönlich gehört, so wie alle, die in dieser Versammlung anwesend waren. Sodann teilte er mit, daß er mit den «linken» Sozialrevolutionären Unterhandlungen über ein Bündnis führt oder richtiger gesagt, erfolgreich abgeschlossen hat, wie er auch denen, die damals in der Führung der Fraktion arbeiteten, davon mitteilte, daß die «linken» Sozialrevolutionäre ebenso wie auch die «linken Kommunisten» einen Aufstand gegen die Sowjetregierung vorbereiten. Bucharin bestätigte das Bestehen eines Bündnisses der «linken Kommunisten» und der «linken» Sozialrevolutionäre zum Zwecke des Sturzes der Sowjetregierung. Er sprach davon, daß von ihm persönlich Verhandlungen geführt wurden. Ich hörte ebenfalls,

daß von den «linken Kommunisten» folgende Personen an diesen Unterhandlungen teilnahmen: Stukow und Ossinski. In dieser Versammlung wurde von Bucharin der Auftrag erteilt, die Unterhandlungen mit den «linken» Sozialrevolutionären in der Folgezeit fortzusetzen.
WYSCHINSKI: Ist das alles?
MANZEW: Nein, nicht alles.
WYSCHINSKI: Fahren Sie fort.
MANZEW: Die Sache ist so, daß bereits im Februar nicht Bucharin auftrat, sondern...
WYSCHINSKI: In welchem Jahr?
MANZEW: Im Jahre 1918. Stukow trat mit einem Referat auf, wobei er erklärte, daß er nach unmittelbaren Direktiven von Bucharin auftrete. Stukow war Mitglied des Gebietsbüros der Partei und Mitglied der Führung der Fraktion «linker Kommunisten».

Ich vergaß zu sagen, daß Bucharin die bestehende Sowjetregierung mit Lenin an der Spitze als Regierung qualifizierte, die die Interessen der proletarischen Revolution verrät, als bürgerlich-kulakische. Stukow stellte schon im Februar oder Ende Februar, bereits damals auf unmittelbare Direktive Bucharins, die Frage des Sturzes dieser Regierung und der Vorbereitungsarbeit zur Organisierung des Aufstandes gegen diese Regierung.

WYSCHINSKI: Wann war das?
MANZEW: Das war Ende Februar 1918.
WYSCHINSKI: Sagen Sie, wurde dieser Sachverhalt im Protokoll wiedergegeben.
MANZEW: Ich wollte gerade darüber sprechen. Das wurde im Protokoll wiedergegeben.
WYSCHINSKI: Und wo kam dann dieses Protokoll hin?
MANZEW: Gewöhnlich wurden die Sitzungsprotokolle des Gebietsbüros in das Protokollbuch eingetragen. Das war ein gewöhnliches Kontorbuch, in das der Sekretär das Protokoll schrieb. Zu jener Zeit war ich Sekretär, und vor mir war es Jakowlewa. Die Protokolle wurden gewöhnlich entweder von mir oder von Jakowlewa eingetragen. Dieses Protokoll wurde von mir geschrieben.
WYSCHINSKI: Und wo kam dann dieses Protokoll hin?
MANZEW: Gestatten Sie etwas abzuschweifen. Auf der Moskauer Gebietskonferenz im Jahre 1918 erlitten die «linken Kommunisten» eine Niederlage. Die Mehrheit der Konferenz sprach sich für die Linie des Zentralkomitees der Partei aus, und am Schluß der Konferenz, als die Wahlen vonstatten gingen, kam die Liste des Zentralkomitees durch. Von 7 Mann auf der Liste des Zentralkomitees waren 5 Anhänger der Linie des Zentralkomitees, der Linie Lenins, 2 wurden aus der Mitte der «linken Kommunisten» gewählt — das waren ich und Lomow.

Auf der Fraktionssitzung der «linken Kommunisten», die am Schluß der Konferenz stattfand, wurde beschlossen, die Fraktion aufzulösen, die Fraktionsarbeit einzustellen. Ich muß sagen, daß das nicht aufrichtig war, weil auf der gleichen Fraktionssitzung beschlossen wurde, daß ich und Lomow die Beteiligung an den Arbeiten des Gebietskomitees der Partei, das in der Mehrheit aus Anhängern des Zentralkomitees bestand, ablehnen sollten. Nach der Fraktionssitzung fand eine sehr kurze, fliegende Sitzung der ehemaligen Mitglieder des Gebietsbüros der «linken Kommunisten» statt, auf der alle anwesend waren, von denen ich gesprochen habe. In dieser Sitzung wurde auf Vorschlag von Bucharin, mir und Jakowlewa der Auftrag erteilt, jene Eintragung ins Protokoll, von der ich gesprochen habe, zu vernichten, um vor der Partei die wahren Positionen der «linken Kommunisten» gegenüber dem Zentralkomitee der Partei und der Regierung zu verbergen (und sie bestanden darin, daß wir den Sturz dieser Regierung vorbereiteten). Das wurde von mir auch durchgeführt.

WYSCHINSKI: Zu vernichten?

MANZEW: Ich und Jakowlewa vernichteten am gleichen Abend oder in der Nacht das Protokoll.

WYSCHINSKI: Und haben nichts für die Geschichte zurückgelassen?

MANZEW: Wir vernichteten es damals, damit zu jener Zeit nichts zurückblieb und folglich auch nichts für die Geschichte.

WYSCHINSKI: Ich habe vorläufig keine Fragen an Manzew.

BUCHARIN (zum Gericht): Ich habe eine Frage, die in folgendem besteht: Erinnert sich der Bürger Manzew daran, daß er mit einer Abteilung der Außerordentlichen Kommission die Operation gegen die Anarchisten leitete, gegen die Verbündeten der «linken» Sozialrevolutionäre, die in der Leontjewski Gasse eine Bombe warfen, wobei diese Bombe explodierte? Bestätigt der Bürger Manzew, daß er diese Operation geleitet hat?

MANZEW: Ja, ich bestätige das.

BUCHARIN: Ich habe keine Fragen mehr.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre war das?

MANZEW: Ende 1919.

WYSCHINSKI: Waren Sie damals Mitglied der Gruppe der «linken Kommunisten»?

MANZEW: Damals gab es diese Gruppe nicht.

WYSCHINSKI: Aber als es diese Gruppe der «linken Kommunisten» gab, traten Sie da gegen die Sozialrevolutionäre auf?

MANZEW: Ja.

WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für 15 Minuten unterbrochen.

***

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Genosse Staatsanwalt, haben Sie noch Fragen an den Zeugen Manzew?

WYSCHINSKI: Ich habe Fragen an Bucharin.

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, was sagen Sie zu den Aussagen des Zeugen Manzew?

BUCHARIN: Ich muß zu den Aussagen des Zeugen Manzew folgendes sagen: ich hielt ein Referat in der Bürositzung der Moskauer Organisation, ich erinnere mich daran nicht, aber ich bestreite dies auch nicht, ich schließe jedoch vollkommen aus, daß ich in diesem meinem Referat in dem Geiste sprach, über den hier Manzew gesprochen hat. Was die Linie auf den gewaltsamen Sturz der Sowjetregierung betrifft, so habe ich schon geantwortet, daß es einen solchen Moment gab, wo diese Linie vorhanden war, und das gebe ich auch zu. Was das betrifft, daß ich angeblich eine Direktive zur Beseitigung irgendeiner Stelle aus dem Protokoll gegeben habe, so bin ich erstens der Meinung, daß...

WYSCHINSKI: Haben Sie eine solche Direktive gegeben?

BUCHARIN: Entschuldigen Sie, ich bin erstens der Meinung, daß...

WYSCHINSKI: Gaben sie eine solche Direktive?

BUCHARIN: Nein, ich habe eine solche Direktive nicht gegeben.

WYSCHINSKI: Aber das Protokoll ist verschwunden.

BUCHARIN: Das Protokoll ist verschwunden, das ist eine vollendete Tatsache, aber ich habe...

WYSCHINSKI: Ist es von selbst verschwunden?

BUCHARIN: Nein, nicht von selbst, aber es ist unmöglich, alles, was auf der Welt geschieht, darunter auch das Verschwinden eines Protokolls...

WYSCHINSKI: Aber hatten Sie eine Beziehung dazu?

BUCHARIN: Nein, ich hatte dazu keine Beziehung.

WYSCHINSKI: Sie behaupten folglich, daß die Aussagen Manzews in diesem Teil und die Aussagen der Zeugin Jakowlewa unrichtig sind?

BUCHARIN: Ja, ich behaupte das.

WYSCHINSKI: Wodurch erklären Sie, daß sie die Unwahrheit sagen?

BUCHARIN: Danach fragen Sie sie schon selbst.

WYSCHINSKI: Wir werden sofort fragen. Zeugen Jakowlewa und Manzew, der Angeklagte Bucharin sagt hier, daß Sie in diesem Teil über ihn die Unwahrheit aussagen. Was sagen Sie dazu?

JAKOWLEWA: Ich kann folgendes sagen. Ich habe die Aussagen Manzews gehört. Ich war in dieser Sitzung — es war irgendeine fliegende Fraktion, wo der Beschluß gefaßt wurde — nicht anwesend, augenscheinlich zufällig. Mir hat es einfach Manzew erzählt. Als wir das Material des Gebietsbüros vorbereiteten, hörte ich, daß Bucharin auf die Beseitigung nicht des ganzen Protokolls besteht, sondern einer bestimmten Stelle aus dem Protokoll, nämlich der Stelle, die die Rede Stukows wiedergab und den Resolutionsentwurf enthielt, den er in der Fraktionsversammlung des Gebietsbüros eingebracht hatte. Dies wurde damit motiviert, daß die Aufbewahrung dieser Stelle sowohl die illegale Tätigkeit der «linken Kommunisten» entlarven als auch die politische Position des Moskauer Büros diskreditieren kann. Ich und Manzew führten diese Beseitigung durch, wie ich bereits ausgesagt habe.

WYSCHINSKI: Zeuge Manzew, was sagen Sie?

MANZEW: Ich bestätige die Aussage, die ich gemacht habe. Es handelt sich darum, daß es nicht in der Fraktion war, sondern in einer speziell dazu einberufenen Versammlung hatte Bucharin den Vorschlag gemacht, er wußte, daß eine solche Eintragung in den Protokollen der früheren Mitglieder des Gebietsbüros, der Mitglieder der Fraktion der «linken Kommunisten» vorhanden war. Speziell dazu wurde eine Sitzung einberufen, darum war sie nicht sehr groß und dauerte nicht sehr lange.

WYSCHINSKI: Eine fliegende.

MANZEW: Er schlug vor, dieses Protokoll aus dem Protokollbuch zu beseitigen, um die Verschwörertätigkeit der «linken Kommunisten» zu verhüllen.

WYSCHINSKI: Motivierte er es auch so?

MANZEW: Ich erinnere mich nicht, ob Jakowlewa dort war, aber diese Beseitigung wurde durchgeführt.

WYSCHINSKI: Beseitigten Sie es mit Jakowlewa zusammen?

MANZEW: Zusammen mit Jakowlewa.

WYSCHINSKI (zu Bucharin): Und Sie verharren auf Ihrer Position?

BUCHARIN: Selbstverständlich.

WYSCHINSKI: Jetzt eine solche Frage: Angeklagter Bucharin, Sie bestätigen, daß Sie die Absicht hatten, die Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow zu verhaften?

BUCHARIN: Ja, ich bestätige, daß es einen solchen Moment gab.

WYSCHINSKI: Einen solchen Plan?

BUCHARIN: Ich sage nicht — Plan.

WYSCHINSKI: Eine solche Absicht?

BUCHARIN: Eine solche Absicht.

WYSCHINSKI: Initiative?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Und wer war der Initiator einer solchen Absicht, Sie?

BUCHARIN: Der Initiator dieser Absicht war Trotzki.

WYSCHINSKI: Trotzki beauftragte Sie damit?

BUCHARIN: Nein, wir hatten keine solchen Beziehungen, daß er mich mit irgend etwas beauftragen konnte.

WYSCHINSKI: Warum nahmen Sie denn die Initiative Trotzkis auf, begannen sie zu verwirklichen?

BUCHARIN: Weil es in der führenden Gruppe der «linken Kommunisten» eine bestimmte Sympathie für diesen Plan gab.

WYSCHINSKI: So daß Sie sich also mit der Initiative Trotzkis einverstanden erklärten, seine Initiative in der Frage der Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows unterstützten, weil Sie selbst einen ähnlichen Plan hatten.

BUCHARIN: In der Frage der Unterhandlungen aus diesem Anlaß mit der führenden Gruppe der «linken» Sozialrevolutionäre.

WYSCHINSKI: Trotzki war der Initiator der Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows?

BUCHARIN: Sehr richtig.

WYSCHINSKI: Sie erklärten sich damit einverstanden?

BUCHARIN: Ja, sehr richtig.

WYSCHINSKI: Sie unterstützten dies?

BUCHARIN: Faktisch unterstützte ich es.

WYSCHINSKI: Und Sie traten in der Frage der Durchführung dieses Planes in Unterhandlungen mit den «linken» Sozialrevolutionären? Ist es so?

BUCHARIN: So ist es, richtig.

WYSCHINSKI: Zum Zwecke des gewaltsamen Sturzes...

BUCHARIN: Zu dem Zwecke, wie dies zu jener Zeit Trotzki formulierte, der Bildung eines neuen Kabinetts.

WYSCHINSKI: Kabinetts?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Dabei wurde, wie es sich versteht, die Anwendung gewaltsamer Maßnahmen gegen Lenin, Stalin und Swerdlow nicht ausgeschlossen?

BUCHARIN: Ja. Wenn man der Meinung ist, daß eine Verhaftung eine gewaltsame Maßnahme ist...

WYSCHINSKI: Und außer der Verhaftung?

BUCHARIN: Nein, außer der Verhaftung nichts; wenn Sie die physische Vernichtung meinen, so wiederhole ich, daß es darüber keinerlei Gespräche gab.

WYSCHINSKI: Und was teilte Stukow mit?

BUCHARIN: Was Stukow sagte, weiß ich nicht.
WYSCHINSKI: Sprach Jakowlewa über die Stukowsche Mitteilung?
BUCHARIN: Stukow machte in meiner Anwesenheit Jakowlewa keinerlei Mitteilungen.
WYSCHINSKI: Ich frage, sprach Jakowlewa mit Ihnen über das Auftreten Stukows?
BUCHARIN: Meiner Meinung nach nicht.
WYSCHINSKI: Zeugin Jakowlewa, sprachen Sie mit Bucharin über das Auftreten Stukows?
JAKOWLEWA: Stukow teilte mir mit, daß er im Auftrage Bucharins mit der Begründung dieser Sache aufgetreten ist. In diesem Auftreten erörterte Stukow als Perspektive der Entwicklung des politischen Kampfes auch die Verhaftung der Regierung in der Person Lenins, Stalins und Swerdlows und sogar, im Falle einer Verschärfung des Kampfes, die Möglichkeit der physischen Vernichtung dieser drei Führer der Partei. Ich teilte dies Bucharin mit, und er bestätigte mir das.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bucharin, bestätigen Sie das?
BUCHARIN: Das kann nicht sein, weil Jakowlewa dies auf die Periode vor dem Brester Frieden bezieht, was von jeglichem Gesichtspunkt aus absurd wäre, wie ich, wie mir scheint, überzeugend genug bewiesen habe.
WYSCHINSKI: Sie sprechen über die Schlußfolgerung, ich aber spreche über die Tatsache.
BUCHARIN: Ich bestreite die Tatsache. Wenn es zwei Aussagen gibt, so habe ich das Recht, das Gegenteil zu beweisen.
WYSCHINSKI: Leugnen Sie diese Tatsachen?
BUCHARIN: Selbstverständlich.
WYSCHINSKI: Selbstverständlich? Aber sie bestätigen sie. (Sich zu Manzew wendend) Bestätigen Sie auch, daß ein Gespräch über die physische Vernichtung Lenins, Stalins und Swerdlows stattgefunden hat?
MANZEW: Ja.
BUCHARIN: Ich widerspreche dem, was Jakowlewa sagt, da sie über die Periode vor Brest spricht, Ossinski aber spricht über die Periode nach Brest. Sie müssen sich erst untereinander einig werden...
WYSCHINSKI: Über welche Periode sprechen denn Sie?
BUCHARIN: Ich spreche über die zweite Periode, über die zweite Periode, damals gab es einen Plan der Verhaftung, die Absicht, die Initiative, welche von Trotzki ausging, faktisch wurde sie angenommen und gebilligt.
WYSCHINSKI: Ihnen gehörte die Initiative nicht?
BUCHARIN: Da Trotzki...
WYSCHINSKI: Antworten Sie auf die Frage: Ihnen oder nicht Ihnen?

BUCHARIN: Diese Initiative gehörte Trotzki, ich aber bin nicht Trotzki, folglich gehörte sie nicht mir.
WYSCHINSKI: Sie bestreiten, die Initiative gehabt zu haben?
BUCHARIN: Ich bestreite die Initiative gehabt zu haben, aber ich bestreite nicht, sie gebilligt zu haben.
WYSCHINSKI: Ich stelle diese Frage deshalb so, weil ich Zeugenaussagen habe, die besagen, daß Sie zusammen mit Trotzki der Initiator waren, daß Sie gleichfalls der Initiator waren. Darum frage ich Sie, aber Sie leugnen es.
BUCHARIN: Ja, ich leugne es.
WYSCHINSKI: Aber Sie sagen, daß Sie es billigten?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und ich frage, als Sie sich nach dem Brester Frieden anschickten, die Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow zu verhaften, taten Sie das, um die Macht zu stürzen, taten Sie das im Prozeß des gewaltsamen Kampfes? Verstehe ich Sie richtig?
BUCHARIN: Ich sage doch, daß es beabsichtigt war, daß man diesen Akt so durchführen kann, daß er zwar gewaltsam, aber nicht blutig ist, und deshalb kann nicht sein...
WYSCHINSKI: Gewaltsam, aber nicht blutig.
BUCHARIN: Sie haben mich verhaftet. Das ist ein Akt der Gewalt, ich bin jedoch am Leben, vielleicht werde ich nicht am Leben bleiben, und ich bin sogar fast davon überzeugt, aber noch lebe ich, was durch die Tatsache bezeugt wird, daß ich von dieser Anklagebank aus spreche.
WYSCHINSKI: Das ist ein vergebliches Ausweichen vor dem Verhör.
BUCHARIN: Ich sage Ihnen, was war.
WYSCHINSKI: Ich möchte nur aufklären, wo Sie die Linie zwischen der gewaltsamen Verhaftung im Prozeß des Kampfes und dem Morde zogen, wo Sie sie zogen?
BUCHARIN: Es gab damals Gespräche, daß es notwendig sei, die völlige Unversehrtheit der erwähnten Personen zu sichern und zu garantieren.
WYSCHINSKI: Das behaupten Sie, aber Jakowlewa sagt, daß gerade das Gegenteil gesprochen wurde, also sagt sie die Unwahrheit?
BUCHARIN: Ich bin damit nicht einverstanden, und sage, daß sie die Unwahrheit spricht.
WYSCHINSKI: Also sagt auch Manzew die Unwahrheit?
BUCHARIN: Ja, auch er sagt nicht die Wahrheit. Ich sage das, was ich wußte, aber das, was sie wissen, darüber zu sprechen ist Sache ihres Gewissens.
WYSCHINSKI: Sie müssen irgendwie erklären, daß drei Menschen, Ihre früheren Mitbeteiligten, gegen Sie sprechen.

BUCHARIN: Sehen Sie, ich habe weder genügende materielle noch psychologische Unterlagen, um diese Frage aufzuklären.
WYSCHINSKI: Sie können es nicht erklären.
BUCHARIN: Nicht, daß ich nicht könnte, aber ich lehne es einfach ab, es zu erklären.
WYSCHINSKI: Zeuge Ossinski, bestätigen Sie kategorisch, daß Ihnen durch Bucharin die geplante Verhaftung und Ermordung der Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow bekannt war?
OSSINSKI: Ich bestätige das. Ich habe dargelegt, was ich darüber von Jakowlewa erfahren habe, in der Formulierung, die ich Bucharin mitgeteilt habe, und ich erhielt von ihm die Bestätigung.
WYSCHINSKI: Folglich?
OSSINSKI: Bucharin sagt jetzt die Unwahrheit.
WYSCHINSKI: Zeugin Jakowlewa, sind Sie auch der Meinung, daß Bucharin nicht die Wahrheit sagt?
JAKOWLEWA: Ich sagte, daß ich von Bucharin über die physische Vernichtung der drei Führer der Partei gehört habe.
WYSCHINSKI: Folglich sagt Bucharin nicht die Wahrheit, wenn er das leugnet?
JAKOWLEWA: Ja, Bucharin will nicht die Wahrheit sagen.
WYSCHINSKI: Aber kam es vor, daß er so tat, als ob er die Wahrheit sage, und nicht die Wahrheit sagte?
JAKOWLEWA: Mir scheint, daß er so tat, als ob er über die Verschwörung der «linken Kommunisten» und der «linken» Sozialrevolutionäre die Wahrheit spreche, und doch nicht die Wahrheit gesagt hat. Das ist schon eine historische Tatsache. Und jetzt gab er selbst zu, auf Ihre Frage müßte er sagen, daß er nicht die ganze Wahrheit gesagt hat.
WYSCHINSKI: Ist das richtig?
BUCHARIN: Damals, als ich sagte...
WYSCHINSKI: Ist es richtig, daß Sie seinerzeit nicht die ganze Wahrheit gesagt haben?
BUCHARIN: Damals hat Jakowlewa sogar diese halbe Wahrheit geleugnet, woraus man unmöglich den Schluß ziehen kann, daß sie jetzt die Wahrheit sagt.
WYSCHINSKI: Wenn wir ihr Verhalten behandeln werden, so werden wir über sie sprechen, aber jetzt spricht nicht allein Jakowlewa über diese Tatsache, es sprechen sowohl Jakowlewa wie Ossinski...
BUCHARIN: Aber sie alle leugneten diese halbe Wahrheit.
WYSCHINSKI (zu Jakowlewa): Warum haben Sie das seinerzeit geleugnet?
JAKOWLEWA: Wir leugneten dies damals, wenigstens ich persönlich, als wir noch nicht die Waffen im Kampfe gegen die Partei niedergelegt hatten und als Leute handelten, die die

Wahrheit vor der Partei verbergen wollen. Aber seit wir die Waffen niedergelegt haben, sind wir der Meinung, daß man alles sagen muß, was gewesen ist.
WYSCHINSKI: Und Bucharin hat sie augenscheinlich noch nicht niedergelegt?
JAKOWLEWA: Augenscheinlich.
VORSITZENDER: Ich beabsichtige, einstweilen alle Zeugen im Saal zu belassen.
WYSCHINSKI: Ich bitte, an Manzew noch eine Frage richten zu dürfen.

Zeuge Manzew, sprechen Sie bitte über die Operation gegen das Haus der Anarchisten, gegen das Nest der Anarchisten, über die Bucharin gesprochen hat.
MANZEW: Das war die Organisation der Anarchisten, die das Haus des Moskauer Parteikomitees gesprengt hat.
WYSCHINSKI: Welche Beziehungen hatten diese Anarchisten zu den «linken Kommunisten»?
MANZEW: Die «linken Kommunisten» waren damals nicht tätig.
WYSCHINSKI: Aber als die «linken Kommunisten» tätig waren, hatten sie da irgendeine Beziehung zu diesen Anarchisten?
MANZEW: Damals gab es diese Gruppe der Anarchisten in Moskau nicht.
WYSCHINSKI: In welcher Eigenschaft waren Sie damals bei der Liquidierung dieses Anarchistennestes beteiligt?
MANZEW: Ich beteiligte mich daran als Stellvertretender Vorsitzender der Moskauer Außerordentlichen Kommission.
WYSCHINSKI: Sie handelten also nicht auf eigenen, persönlichen Wunsch, sondern infolge Ihrer dienstlichen Stellung?
MANZEW: Ja, infolge der dienstlichen Stellung, die ich innehatte.
WYSCHINSKI: Wie ist das, war dieser Anschlag speziell gegen Bucharin organisiert und gerichtet?
MANZEW: Dieser Anschlag bezog sich keineswegs auf Bucharin.
WYSCHINSKI: Aber auf wen bezog er sich?
MANZEW: Der Anschlag war gegen das Moskauer Parteikomitee gerichtet.
WYSCHINSKI: Aber war nicht Bucharin in dieser Zeit Sekretär des Moskauer Komitees?
MANZEW: Er war nicht Sekretär.
WYSCHINSKI: Aber war er auf dieser Sitzung des Moskauer Komitees?
MANZEW: Meiner Meinung nach war er nicht dort.
BUCHARIN: Wieso war ich nicht dabei, wo ich doch bei diesem Anschlag Quetschungen davontrug.
MANZEW: Möglich, daß er auch da war, ich erinnere mich nicht daran.

BUCHARIN: Ich war dort und hielt ein Referat über die Verschwörung des nationalen Zentrums, deren Untersuchung ich in der Außerordentlichen Kommission führte.
MANZEW: Ich muß sagen, daß dies keinerlei wesentliche Bedeutung für diese Sache hat.
WYSCHINSKI: Bucharin ist aber der Meinung, daß dieser Anschlag gegen ihn gerichtet war.
MANZEW: Das ist nicht richtig. Ich habe selbst die Verhaftungen dieser Anarchisten durchgeführt, ich habe selbst ihre Verhöre durchgeführt, und nicht einer der Verhafteten sprach ein einziges Wort von einem Anschlag auf Bucharin.
WYSCHINSKI: Bucharin geriet also zufällig in diese Geschichte?
MANZEW: Er geriet zufällig hinein. Diese Anarchisten kämpften gegen die bolschewistische Partei und machten ihren Anschlag gegen das Moskauer Parteikomitee. Bucharin hat hiermit nichts zu tun.
WYSCHINSKI: Also zu den Verdiensten Bucharins steht das in keinerlei Beziehung?
MANZEW: Nein, in keiner.

Gestatten Sie mir, noch dabei zu verweilen, wer die Direktive über die physische Vernichtung der Führer der Partei gegeben hat. Ich wußte, daß außer dem Bündnis der «linken» Sozialrevolutionäre mit den «linken Kommunisten» Gesinnungsgleichheit mit Trotzki besteht, davon erfuhr ich im letzten Moment vor der Auflösung der Gruppe der «linken Kommunisten». Betreffs der Verschwörung, betreffs der geplanten Ermordung wußte ich, daß dies der Vorschlag des Leiters unserer Fraktion, Bucharin, war.

WYSCHINSKI: Mußten Sie zu Trotzki gehen und mit ihm über dieses Thema sprechen?
MANZEW: Ich war bei Trotzki und sprach mit ihm darüber.
WYSCHINSKI: Sprach Trotzki mit Ihnen über die Notwendigkeit der Ermordung Lenins, Stalins und Swerdlows?
MANZEW: Ja, Trotzki sprach darüber.
WYSCHINSKI: Folglich, wenn Bucharin sagt, daß eine solche Initiative auch von Trotzki ausging, sagt er dann die Wahrheit?
MANZEW: Ja, in diesem Falle sagt er die Wahrheit.
WYSCHINSKI: Man kann also sagen, daß Trotzki zusammen mit Bucharin beabsichtigte, Lenin, Stalin und Swerdlow zu ermorden?
MANZEW: Ja, das ist richtig.
WYSCHINSKI: Woher wußten Sie von diesem Plan?
MANZEW: Ich persönlich wußte es von Jakowlewa, von Trotzki und anderen.
WYSCHINSKI: Sprach Trotzki von der Notwendigkeit, Lenin und Stalin zu ermorden?

MANZEW: Ja, er sprach darüber.
WYSCHINSKI: Sagte Ihnen Bucharin, daß er selbst zum Mord an Lenin und Stalin hetzte?
MANZEW: Das war ein Beschluß.
WYSCHINSKI: Wessen?
MANZEW: Ein Beschluß des führenden Organs der «linken Kommunisten».
WYSCHINSKI: Auf Initiative...?
MANZEW: Auf Initiative Bucharins.
WYSCHINSKI: Jetzt erzählen Sie über das Jahr 1919.
MANZEW: Nach der Auflösung der Fraktion auf der Gebietsparteikonferenz im Mai faßte die Fraktion den Beschluß, daß ich und Lomow, die laut der Liste des Zentralkomitees in das Gebietsbüro gewählt worden waren, ablehnen sollten, an der Arbeit des Gebietsbüros teilzunehmen. Das ist ein Beweis der Heuchelei. Der Beschluß selbst über die Auflösung der Fraktion der «linken Kommunisten» war unaufrichtig; die Mitglieder der Fraktion blieben bei den Überzeugungen, die sie früher hatten.

Ich persönlich hatte keine Verbindung, traf mit den Mitgliedern der Fraktion der früheren «linken Kommunisten» bis zum Herbst 1919 nicht zusammen. Ich war damals mit der Arbeit in der Moskauer Außerordentlichen Kommission beschäftigt. Im Herbst 1919 traf ich solche Personen wie Kieselstein, Maximowski, Bucharin. Das geschah nicht häufig, aber Zusammenkünfte solcher Art gab es. Damals waren wir im Zusammenhang mit den Mißerfolgen an der Front, der Zerrüttung und des Hungers im Lande geneigt, in den Gesprächen all dies mit der unrichtigen Politik des Zentralkomitees der Partei, der Regierung und des Militärkommandos zu erklären, wobei wir davon sprachen, daß Stalin in den Fragen der Kriegsoperationen die entscheidende Rolle spiele, und deshalb wurde in diesen Gesprächen eine Reihe von Vorwürfen gegen Stalin erhoben. In der gleichen Periode wurde ich aus dem Sekretariat Trotzkis angerufen, und man bat mich, auf seine Anordnung, ihn in seiner Wohnung im Kreml aufzusuchen. Ich ging sofort zu ihm. Trotzki sagte mir, Bucharin habe ihm mitgeteilt, daß ich jetzt Gegner der Politik sei, die das Zentralkomitee der Partei und die Regierung durchführten. Er sagte, es sei ihm bekannt, daß eine Reihe von früheren «linken Kommunisten» jetzt bereit seien, die Pläne wieder aufzunehmen, die sie im Jahre 1918 gefaßt hatten. Die damalige politische Lage charakterisierend, sagte Trotzki, daß die Lage der Sowjetmacht infolge der Mißerfolge an der Front, der Zerrüttung, des Hungers katastrophal sei, daß die Lage an der Front derart wäre, daß, wie er sagte, es unvermeidlich sei, Moskau aufzugeben, daß der Schuldige

all dessen Stalin sei, der einen entscheidenden Einfluß auf Lenin habe, daß es deshalb notwendig sei, diese Regierung zu stürzen und eine Regierung aus Personen zu bilden, die bereit seien, sich voll und ganz auf den Standpunkt Trotzkis und Bucharins zu stellen. Er sagte anfangs, daß er dies mit Bucharin vereinbart habe.

Trotzki sagte, daß die Garantie oder die unerläßliche Bedingung des Erfolges die Beseitigung Stalins sei. Zugleich sprach er davon, daß er einen der Konflikte zwischen ihm und Stalin in der Frage der Führung der Kriegsoperationen ausnützen wolle und während einer Inspizierung der Front an der Stelle, wo Stalin sich befinden werde, Stalin durch eine Abteilung, oder richtiger durch die Leibwache Trotzkis, verhaften lassen will. Ich erinnere mich an seine Worte, er sagte, daß in diesem Falle Lenin und das ZK kapitulieren würden. Auf meine Frage: und wenn nicht?, antwortete er: bleibt dasselbe, was auch 1918 war.

Danach hatte ich auch eine Begegnung mit Bucharin und sagte ihm dies. Bucharin sagte mir, er sei sowohl in der Einschätzung der Lage als auch darin, was Trotzki plane, voll und ganz mit ihm solidarisch. Ich habe dies in der Voruntersuchung gesagt und sage es auch jetzt.

WYSCHINSKI: Folglich wurde im Jahre 1919 von Trotzki und den «linken Kommunisten» ein neuer Versuch gemacht, eine antisowjetische Verschwörung zu organisieren?

MANZEW: Ja. Bald danach mußte ich von Moskau abreisen, und ich bin nicht darüber orientiert, wie sich diese Angelegenheit weiterentwickelte.

WYSCHINSKI: Und wurde diese Angelegenheit untersucht?

MANZEW: Nein, diese Angelegenheit wurde damals nicht untersucht.

WYSCHINSKI: Warum nicht?

MANZEW: Weil ich darüber nichts gesagt habe.

WYSCHINSKI: Wurden Sie nicht veranlaßt, mit Trotzki über diese Frage zu sprechen?

MANZEW: Ich spreche ja über das Gespräch mit Trotzki.

WYSCHINSKI: Darüber zu sprechen, daß man die Angelegenheit nicht untersuchen soll?

MANZEW: Sie sprechen über einen anderen Fall, das war im Jahre 1920.

WYSCHINSKI: Und Sie sprechen über das Jahr 1919?

MANZEW: Ja. Über das Gespräch mit Trotzki im Jahre 1919. Das war am Vorabend der Offensive der Roten Armee und der Vernichtung Denikins.

WYSCHINSKI: Sie haben niemand etwas gesagt, und diese Sache wurde so vertuscht?

MANZEW: Ja.

WYSCHINSKI: Und wie ging die Sache weiter? Im Jahre 1920, was war da?

MANZEW: Ich war damals Vorsitzender der Allukrainischen Außerordentlichen Kommission und Chef der besonderen Abteilung der Front. Bei der Abreise Stalins aus Charkow wurde ich vom Leiter der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung des Charkower Eisenbahnknotenpunktes darüber informiert, daß Spuren eines Attentats gegen jenen Zug und jenen Waggon entdeckt worden seien, in dem sich Stalin befand. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, mit der der Untersuchungsrichter Gussakow beauftragt wurde, der als Untersuchungsrichter des Präsidiums der Ukrainischen Außerordentlichen Kommission tätig war. Bald darauf kam Trotzki an. Ich muß sagen, daß ich in jener Zeit noch Etappenchef der Front war. Als ich Trotzki in seinem Waggon Meldung erstattete, erzählte ich ihm unter anderem auch diesen Fall. Trotzki lächelte und sagte, es lohne sich nicht, diese Angelegenheit aufzubauschen, weil dadurch unsere Genossen in Mitleidenschaft gezogen werden können. Diese Angelegenheit wurde nicht bis zu Ende untersucht, sie wurde an das Charkower Revolutionstribunal gesandt und dort eingestellt.

WYSCHINSKI: Also auf wessen direkte Anweisung?

MANZEW: Das weiß ich nicht.

WYSCHINSKI: Sie hätten aber die Angelegenheit untersuchen müssen?

MANZEW: Auf meine Anweisung wurde die Angelegenheit dem Revolutionstribunal zugeschickt. Die Angelegenheit wurde nicht bis zu Ende untersucht. Folglich besteht meine Schuld und mein Verbrechen darin, daß die Angelegenheit fallen gelassen und vertuscht wurde.

WYSCHINSKI: Das sage ich auch. Und taten Sie dies nach dem Gespräch mit Trotzki?

MANZEW: Ja.

WYSCHINSKI: Folglich auf seine Anweisungen?

MANZEW: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Ich habe an Manzew keine Fragen mehr.

BUCHARIN (zum Gericht): Ich habe eine Frage. Der Bürger Manzew sagte hier, daß der Beschluß über die Ermordung Lenins, Stalins und Swerdlows auf Beschluß des führenden Zentrums der «linken Kommunisten» angenommen wurde. Da dies mit diesen Worten hier gesagt wurde, bin ich im Recht, Manzew zu fragen, wer damals zu diesem Zentrum der «linken Kommunisten» gehörte, was Manzew als Sekretär der größten Organisation in Moskau wissen muß.

MANZEW: Ich habe schon in meinen Aussagen gesagt, daß das Gebietsbüro der Partei das praktische Zentrum für die Leitung und Fraktionstätigkeit und der weiteren Verschwörertätigkeit war.

BUCHARIN: Sprechen Sie über den Beschluß des Zentrums, beschließt etwa ein Hilfsbüro solche Fragen?

MANZEW: Das war das Gebietsbüro der Partei, und nicht ein Hilfsbüro. In diesem Gebietsbüro bestand der ganze führende Kern aus «linken Kommunisten», worunter sich Sie und ich, Jakowlewa und Stukow befanden.

BUCHARIN: Ich gehörte dazu?

MANZEW: Ja, oder auf jeden Fall nahmen Sie engsten Anteil an allen Sitzungen, in denen alle Fragen beschlossen wurden, ebenso wie Ossinski. All das geschah in ein und demselben Zimmer, das damals das Gebietsbüro innehatte, das war damals auf dem Sowjetplatz.

Ich muß sagen, daß während des IV. Kongresses in der Fraktionssitzung der «linken Kommunisten» ein Fraktionsbüro gewählt wurde, zu dem Sie, Lomow, Radek, Ossinski und Jakowlewa gehörten. Es handelt sich jedoch darum, daß dieses Fraktionsbüro sich mit der Ausarbeitung der Thesen der gesamten praktischen Arbeit der «linken Kommunisten» beschäftigte. Es leitete das Moskauer Gebietsbüro der Partei. Wenn Sie nicht Mitglied waren, ich erinnere mich nicht genau, so nahmen Sie aber jedenfalls an dieser praktischen Leitung, an dieser Arbeit teil, ebenso wie auch Ossinski, der nicht zu diesem Büro gehörte, aber daran teilnahm.

BUCHARIN: Angesichts dessen, daß Jakowlewa alle diese Sachen auf die Periode vor dem Brester Frieden bezieht, ich aber in dieser Zeit überhaupt nicht in Moskau war, und sich das Zentrum der damaligen führenden Genossen der Fraktion der «linken Kommunisten» in Petersburg befand — Manzew wird dies nicht leugnen —, war das Moskauer Büro nicht die zentrale Gruppe, sondern eine der zentralen Gruppen. Ich war damals auch im führenden Zentrum.

MANZEW: Wenn Sie auch in Petersburg waren, Lomow, Ossinski und Jakowlewa waren damals ebenfalls in Petersburg, so behaupte ich hier doch, daß Sie sowohl wie Ossinski, wie Lomow und Jakowlewa — Jakowlewa leugnet das hier nicht — über alle Pläne und praktischen Schritte des Gebietsbüros auf dem laufenden waren, und nicht nur auf dem laufenden, sondern eine ganze Reihe von Beschlüssen wurde mitunter von Ihnen aus Petersburg übermittelt. Es gab eine ganze Reihe solcher Beschlüsse, die Sie aus Petersburg übermittelten. Sie wurden durch die Beschlüsse des Gebietsbüros durchgeführt. Darum ist das, was Sie sagen wollen, daß Sie in Petersburg waren und darum nicht dafür verantworten, nicht richtig.

Sodann möchte ich noch einen Umstand bemerken, daß Stukow vor der Kongreßperiode, vor dem Brester Friedensschluß — das war im Februar — direkt erklärte, daß er gemäß Ihrer Anweisung auftritt und Ihre Prinzipien ausspricht. Sie haben das dann nach dem Brester Friedensschluß bestätigt.

BUCHARIN: Ich frage danach, daß das Zentrum der führenden Funktionäre der «linken Kommunisten» bis zum Brester Frieden in Petersburg war. Sie aber stellen die Sache so dar, daß das Gebietsbüro Beschlüsse annahm, ich aber auf dem laufenden war, d. h. sie leitete, d. h. auf dem laufenden darüber war, was das Gebietsbüro in Moskau beschloß. Nicht danach frage ich, sondern ich frage danach, wer in der führenden Gruppe der «linken Kommunisten» in Petersburg war. Antworten Sie auf diese Frage, aber wenn Sie nicht antworten können, so antworten Sie nicht.

VORSITZENDER (zu Manzew): Haben Sie auf diese Frage schon geantwortet?

MANZEW: Ja, ich habe darauf geantwortet und bestätige noch einmal, daß Sie, ungeachtet dessen, daß Sie in Petersburg waren, Ihre Stellungnahme hierher übermittelten und daß Ihre Ansichten deshalb berücksichtigt wurden, weil Sie Leiter der Fraktion, Leiter der «linken Kommunisten» waren, und davon können Sie sich nicht lossagen.

BUCHARIN: Das ist richtig, gestatten Sie, zu sagen, daß hier irgendein großes Mißverständnis besteht. Ich leugne nicht, daß ich in der Leitung...

WYSCHINSKI: Gab es bei Ihnen auch Fälle in der Praxis Ihrer damaligen Arbeit in der Gruppe der «linken Kommunisten», wo Sie als Führer diesen oder jenen Beschluß allein faßten?

BUCHARIN: Nein, das gab es nicht. Wollen Sie mir helfen jene Frage zu stellen, die ich nicht formulieren kann?

VORSITZENDER: Ihnen will niemand helfen, sondern der Genosse Staatsanwalt stellt Ihnen eine Frage.

WYSCHINSKI: Ich frage: gab es solche Fälle, daß Sie allein Beschlüsse faßten?

BUCHARIN: Solche Fälle gab es nicht.

WYSCHINSKI: Darf ich Ossinski befragen?

BUCHARIN: Er wird sagen, daß er in der Ukraine war.

WYSCHINSKI: Ich bitte um die Erlaubnis, eine Frage an den Zeugen Ossinski zu richten. (Zu Ossinski) Bucharin hat Ihre Antwort schon vorbestimmt, gab es wirklich solche Fälle?

OSSINSKI: Gestatten Sie nicht, noch etwas hinzuzufügen?

WYSCHINSKI: Zum Wesen der Sache?

OSSINSKI: Zum Wesen des Moskauer Gebietsbüros und der eigenmächtigen Beschlüsse. Es bestand das Zentrum der «linken

Kommunisten». Ich kann seine ungefähre Zusammensetzung nennen, wenn dies nötig ist.

WYSCHINSKI: Bitte.

OSSINSKI: Außer mir gehörten dazu: Bucharin, Jakowlewa, Radek, Pjatakow, W. M. Smirnow, vielleicht noch irgend jemand. Es bestand das Zentrum der «linken Kommunisten», zu der Zeit, als ich in Leningrad war, das sich in Leningrad versammelte, und das sich später, nach der Übersiedlung nach Moskau, in Moskau versammelte. Andererseits bestand das Gebietsbüro, die Moskauer Organisation, der eine ganze Reihe führender «linker Kommunisten» angehörte. Sein Verhältnis zum Zentrum der «linken Kommunisten» war ungefähr so, wie das der Moskauer Parteiorganisation zum ZK, das heißt, das war die größte Organisation, und sie hatte sogar noch größere Bedeutung, da dem Wesen nach die Moskauer Gebietsorganisation die einzige war, in der die «linken Kommunisten» sowohl die Mehrheit wie eine feste Basis hatten.

WYSCHINSKI: In jener Zeit?

OSSINSKI: In jener Zeit.

WYSCHINSKI: Und in Leningrad?

OSSINSKI: In Leningrad hatten sie keinerlei Basis.

WYSCHINSKI: Waren sie also dort ein Zentrum ohne Massen?

OSSINSKI: Dort waren sie ein Zentrum ohne Massen.

WYSCHINSKI: Aber hier?

OSSINSKI: Hier gab es praktische Kader.

WYSCHINSKI: Gab es eine solche Situation, wo sich das spezifische Gewicht der Moskauer Gruppe der «linken Kommunisten» erhöhte?

OSSINSKI: Natürlich. Praktisch und politisch war dies das entscheidende Zentrum.

WYSCHINSKI: Und es bedurfte der Zerschlagung dieser Moskauer Gruppe der Organisation der «linken Kommunisten», damit die Zerschlagung auf der ganzen Linie erreicht wurde?

OSSINSKI: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Und das Zentrum hörte auf zu existieren?

OSSINSKI: Ganz richtig. Jetzt über das Zentrum der «linken Kommunisten» und seine Stellung zur Frage der Annahme dieser Einstellung. Ich kann nicht sagen, ob das Gebietszentrum diese Frage behandelt hat, weil ich damals...

BUCHARIN: Natürlich in der Ukraine war.

OSSINSKI: Ich kann dokumentarisch beweisen, daß ich gegen Ende Februar nach Charkow abfuhr und in der ersten Dekade des Monats März von dort zurückkam.

WYSCHINSKI (zu Bucharin): Und was sagen Sie?

BUCHARIN: Wozu?

WYSCHINSKI: Sie haben doch eben etwas über die Aussagen Ossinskis gesagt?

BUCHARIN: Ich will sagen, daß Ossinski in der Ukraine war.

WYSCHINSKI: Aber er sagt, daß er in Moskau war.

BUCHARIN: Er hat selbst gesagt, daß er in der Ukraine war.

OSSINSKI: Anfang März kehrte ich aus der Ukraine nach Leningrad zurück.

WYSCHINSKI: Ossinski sagt, daß er im März 1918 aus der Ukraine abreiste und nach Leningrad fuhr.

OSSINSKI: Ich war in Leningrad.

WYSCHINSKI (zu Bucharin): Was reden Sie denn dann?

BUCHARIN: Ich spreche über eine andere Periode, die vom Gesichtspunkt des Prozesses aus interessanter ist.

WYSCHINSKI: Hören Sie, was Ossinski sagt, und stören Sie ihn nicht.

OSSINSKI: Ich kann mich nicht erinnern, daß das Zentrum der «linken Kommunisten» diese Frage in meiner Anwesenheit behandelt hätte. Ich bin geneigt, zu denken, daß es diese Frage nicht behandelt hat, weil mein Gespräch mit Bucharin, wie ich zu berichten die Ehre hatte, zeigte, daß Bucharin Handlungen zur Erweiterung des Blocks unternahm, nun zweifellos schon ohne Behandlung im Zentrum, weil er mir sagte: «Da du mich fragst, und du bist Mitglied des Zentrums, so werde ich es dir sagen, aber diese Sache ist sehr konspirativ und darf nur einem begrenzten Kreis von Personen bekannt sein...»

BUCHARIN: Aber die Ermordung wird so wenig konspirativ behandelt, daß man über sie in einer Versammlung beriet?

OSSINSKI: Die Ermordung war so wenig konspirativ behandelt, daß man über sie in der Versammlung sprach, an der vier Personen teilnahmen. Ich weiß nicht, ob ein fünfter anwesend war—Bucharin, aber ich erinnere mich an die vier Personen, die die Entscheidenden in dieser Sache waren. Folglich ist mir daraus vollkommen klar, daß Bucharin natürlich solche eigenmächtige Handlungen unternahm, die er nach seiner Wahl mit einigen Personen zum Zwecke der äußersten Konspiration vereinbarte.

WYSCHINSKI (zu Bucharin gewandt): War es so?

BUCHARIN: So war es nicht und konnte es nicht sein.

WYSCHINSKI: Aber Ossinski behauptet hier, daß es solche Fälle gab, wo Sie selbständig diese oder jene Fragen entschieden und nach Ihrer Wahl aus konspirativen Erwägungen nur diese oder jene Mitglieder Ihres Zentrums informierten.

BUCHARIN: Es waren damals solche Zeiten, Bürger Staatsanwalt, daß dies vollkommen undenkbar war.

VORSITZENDER (zum Staatsanwalt): Haben Sie noch Fragen an die Zeugen?

WYSCHINSKI: Nein.
BUCHARIN: Gestatten Sie, ich habe Fragen.
VORSITZENDER: An wen?
BUCHARIN: An Manzew und Ossinski.
VORSITZENDER: Was für eine Frage an Manzew?
BUCHARIN: An Manzew habe ich folgende Frage: Soweit ich Sie verstanden habe, Bürger Manzew, folgt aus Ihren Aussagen, daß die Frage der physischen Vernichtung in der Versammlung des Zentrums behandelt wurde?
MANZEW: Diese Frage wurde in der Versammlung des Gebietsbüros der Partei behandelt.
BUCHARIN: Sie sagten, daß diese Frage auf Beschluß des Zentrums angenommen wurde?
MANZEW: Ich sage: in der Sitzung des Gebietsbüros der Partei, das faktisch das Zentrum darstellte, weil jenes Zentrum, über das Ossinski gesprochen hat (er hat hier die Namen ein wenig durcheinandergebracht), die praktische Tätigkeit der «linken Kommunisten» nicht leitete. Ossinski sagte hier richtig, daß sich die Kader eben grade in der Moskauer Gebietsorganisation der «linken Kommunisten» befanden. Sagen wir, der Ural hatte Verbindungen und erhielt die Direktiven vom Moskauer Gebietsbüro. Genau so war das Moskauer Gebietsbüro faktisch das Zentrum der Tätigkeit der «linken Kommunisten», und in diesem Moskauer Gebietsbüro — ich weiß nicht, von welchen vier Personen Ossinski gesprochen hat — aber ich denke, daß hier fünf bis sechs Personen waren, die von Ihren Entwürfen wußten, welche Sie vorschlugen und erörterten. Davon habe ich auch gesprochen.
BUCHARIN: Gut, ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Gerichtskommandant, rufen Sie den Zeugen Kamkow.
VORSITZENDER: Ihr Name ist Kamkow, Boris Dawidowitsch?
KAMKOW: Ja.
VORSITZENDER: Sie waren im Jahre 1918 Mitglied des ZK der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre?
KAMKOW: Ja.
VORSITZENDER: Sie sind vorgeladen als Zeuge in Sachen Bucharins, Nikolai Iwanowitsch.
Sie werden ersucht, die Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten. Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen?
WYSCHINSKI: Sagen Sie, Zeuge Kamkow, hatten Sie im Jahre 1918 mit Bucharin über gegenseitige und gemeinsame Aktionen der Gruppe der «linken Kommunisten» und der Gruppe der «linken» Sozialrevolutionäre verhandelt?
KAMKOW: Ja.

WYSCHINSKI: In welcher Richtung? Woran erinnern Sie sich von damals? Worüber haben Sie gesprochen, was wurde beabsichtigt, welche Pläne gab es, usw.? Sprechen Sie kurz.
KAMKOW: Ich erinnere mich an folgendes: einmal holte mich Bucharin im Smolny-Institut beim Verlassen des Zimmers ein, als wir, wie mir scheint, in der Richtung zum Versammlungssaale des Präsidiums des ZEK gingen. Es war noch jemand mit ihm. Ich kann mich nicht erinnern, wer es war. Mit mir war ebenfalls ein Genosse, ein «linker» Sozialrevolutionär, ich kann mich jetzt auch nicht erinnern, wer es war. Hier hielt mich Bucharin an und sagte ungefähr folgendes: die Lage in der Partei der Bolschewiki werde in Verbindung mit der Einstellung zum Brester Frieden immer komplizierter und habe ziemlich scharfe Formen angenommen. Bei uns — sagte er — wird über die Frage der Möglichkeit der Bildung einer Anti-Brester-Regierung debattiert, aus «linken Kommunisten» und «linken» Sozialrevolutionären an der Spitze...
WYSCHINSKI: An der Spitze?
KAMKOW: Hier wurde der Name Pjatakows ausgesprochen, als des möglichen Vorsitzenden dieser neuen Regierung. Hier wurde ebenfalls — ich erinnere mich nicht in welchem Zusammenhang, aber es scheint mir auf meine Frage, wie man dies praktisch zu verwirklichen gedenke — der dann nach dem Auftreten Bucharins im Jahre 1924 in der Presse oft wiederholte Satz ausgesprochen, der das zum ersten Male den breiten Massen und überhaupt allen zur Kenntnis brachte, hier wurde der Satz von der Verhaftung Lenins ausgesprochen.
WYSCHINSKI: Dieser Satz wurde von Ihnen oder von ihm ausgesprochen?
KAMKOW: Was die Frage betrifft, wer das ausgesprochen hat, kann ich folgendes sagen: in der ganzen Zeit des Bestehens der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre bis zu ihrem Verschwinden hat die Partei niemals den Versuch gemacht, die Verantwortung für die Ereignisse, welche sich im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Brester Frieden entwickelten, auf irgend jemand anders abzuwälzen. Was insbesondere mich betrifft, so habe ich in den schweren Zeiten, welche wir durchmachen mußten, nicht ein einziges Mal im Verlaufe vieler Jahre diese Frage aufgerollt, obwohl dieses Gespräch mit Nikolai Iwanowitsch Bucharin fest genug in meinem Gedächtnis haftengeblieben ist. Und somit machte ich nicht den Versuch — was vielleicht in der Lage, in der ich mich befand, gewissermaßen natürlich gewesen wäre —, einen Teil der Verantwortlichkeit für die Ereignisse auf irgend jemand abzuwälzen, die sich im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Brester Frieden entwickelten. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, denke

ich, daß es für mich keinerlei Sinn hätte, die Sache anders darzustellen, als ich sie dargestellt habe. Die Tatsache unseres Gespräches selbst wurde zum ersten Male von Bucharin bekanntgegeben. Und ich muß sagen, daß ich bereits 1924 äußerst betroffen war, als ich in den Zeitungen diese ganze Geschichte las. Mich wunderte hier nicht, daß diese Tatsache bekanntgemacht wurde. Dafür gab es vielleicht ernste politische Erwägungen, und vielleicht stellte diese Tatsache kein ernstes Geheimnis dar. Aber mich wunderte, daß die Perspektive nicht richtig gestellt wurde, daß die Frage auf den Kopf gestellt worden war, daß die Worte, die Bucharin gesprochen hatte, mir zugeschrieben wurden.

WYSCHINSKI: Also meine Frage, von wem dieser Satz ausgesprochen wurde, von Ihnen oder Bucharin — beantworten Sie dahin, daß er von Bucharin ausgesprochen wurde?

KAMKOW: Ich antworte auf diese Frage: nicht ich, sondern Bucharin hat diese Worte ausgesprochen. Was das betrifft, auf wessen Seite hier die Wahrheit ist, da das Datum unseres Gesprächs vom heutigen Tage 20 Jahre zurückliegt, so muß ich sagen, daß die Sache nicht nur faktisch so war, wie ich mich ganz genau erinnere, sondern auch nicht anders sein konnte, aus folgenden Erwägungen: damit ich einem Mitgliede des Zentralkomitees der Partei der Bolschewiki einen Vorschlag über die Zusammensetzung einer Regierung ohne Lenin machen konnte, wobei vorgeschlagen wurde, Lenin zu verhaften, — mußte ich irgendwelche Vollmachten haben. Andererseits mußte ich die feste Überzeugung haben, daß dies nicht morgen schon dem Zentralkomitee der Partei der Bolschewiki im ganzen bekannt wird und daß sich hieraus für uns nicht eine ganze Reihe ungünstigster Folgen ergeben. Außerdem stand in diesem Moment — und dies behaupte ich kategorisch — die Frage bei uns auch nicht so, und wir hatten keine Gedanken über eine Wendung der Sache durch die Verhaftung des Vorsitzenden der Regierung und anderer Mitglieder der Regierung, die auf der gleichen Position wie Lenin standen; wir hatten keinen solchen Gedanken, insbesondere nicht ich. Und ausgehend von dieser tatsächlichen Lage der Dinge, wie ich mich genau erinnere, ausgehend davon, daß mich niemand zu einem solchen Gespräch und zu einem solchen Vorschlag bevollmächtigte, konnte ich nicht von mir aus vor einem Mitglied des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei auftreten. Endlich das dritte, ebenfalls recht wesentliche Argument. Bereits im Jahre 1924, als ich über diesen Vorfall in der Zeitung las, wo mein Name erwähnt und mir die Initiative zur Verhaftung Lenins zugeschrieben wurde — eine genügend unangenehme Initiative —, schon damals verstand ich nicht, aus welchen Motiven diese

Sache so dargestellt wurde, ob das ein einfaches Versagen des Gedächtnisses war oder ob damit irgendwelche politischen Aufgaben verfolgt wurden, die mir in jener Zeit nicht bekannt sein konnten, weil ich mich in der Verbannung in Tscheljabinsk befand, vom politischen Leben abgeschnitten war und die Motive nicht kennen konnte, die Nikolai Iwanowitsch Bucharin leiteten, als er diese Angelegenheit so darstellte. Ich wandte mich damals an den Vorsitzenden des Tscheljabinsker Gau-Exekutivkomitees Paramonow, der ebenfalls mit dieser Zeitung kam und fragte, was da los sei. Ich legte ihm die Sache dar und sagte, daß es mich wundere, wie diese Angelegenheit in einem etwas anderen Sinne dargestellt sei. Wir hatten dieses Gespräch, das ist eine Tatsache; und eine Tatsache ist es auch, daß es eine politische Bedeutung hatte und daß es jene Fragen betraf, bezüglich deren ich mich an den Vorsitzenden des Gau-Exekutivkomitees gewandt hatte, da ich dachte, daß ich indirekt etwas zur Korrektur des Fehlers beitragen kann. Indem ich diesen Teil meiner Aussagen zusammenfasse, muß ich sagen, daß ich an meinem Standpunkt festhalte und daß ich mich nicht irre, daß der Vorschlag zur Verhaftung Lenins von Bucharin gemacht worden ist. Ich bürge natürlich nicht für einzelne Worte — zwanzig Jahre sind seither vergangen —, aber ich bürge für das Wesen dieses Gespräches, wie es damals stattfand, und ich bestehe darauf, daß es gerade von N. I. Bucharin ausging und nicht von mir.

WYSCHINSKI: Hatten Sie damals im Kampfe gegen die Sowjetmacht mit den «linken Kommunisten» Kontakt?

KAMKOW: Was den Kontakt mit den «linken Kommunisten» in jener Periode anbelangt, so würde ich Bedenken tragen, kategorisch zu antworten, daß es so einen Kontakt gegeben hat. Was gab es damals praktisch? Wenn Sie gestatten, werde ich eine gewisse Schlußfolgerung ziehen, damit es verständlich wird, warum es sich so abgespielt hat. Die Partei der «linken» Sozialrevolutionäre organisierte sich und trennte sich von der Partei der Sozialrevolutionäre im Kampf gegen diese Partei hauptsächlich in der Frage des Krieges und des Friedens. Wir betrachteten in Verbindung damit einige Thesen der Zimmerwalder Konferenz als ein Dogma, von dem man sich keinesfalls losmachen dürfe; uns schien es, daß dies ein Verrat war, nicht ein subjektiver, aber ein objektiver, und deswegen gab es keine empfindlichere Frage für die Partei der Sozialrevolutionäre als die Frage über Krieg und Frieden und über die Taktik der sozialrevolutionären Parteien in dieser Frage. Es ist vollkommen verständlich, daß, als für uns völlig unerwartet aus revolutionär-strategischen Erwägungen heraus, die sich in der Folgezeit dann als ziemlich richtig erwiesen...

WYSCHINSKI: Ziemlich richtig oder absolut richtig?
KAMKOW: Absolut richtig. Als Lenin vorschlug, den Separatfrieden mit Deutschland zu schließen, einen Frieden, den er selbst als schändlich bezeichnete — einen Frieden mit Kontributionen und Annexionen — schien uns dies vollkommen unannehmbar.
WYSCHINSKI: Was unternahmen Sie, um diesen Frieden zu sprengen?
KAMKOW: Wir wandten alle Kräfte an, um diesen Frieden unmöglich zu machen und in dem einen oder anderen Grad seine Entwicklung zu vereiteln. Da wir aber eine Partei waren, die sich erst formierte, die noch nicht erstarkt war, wären wir dabei stehengeblieben, wären nicht so weit gegangen, wenn nicht parallel dazu eine andere Erscheinung gewesen wäre, die uns außerordentliche Hoffnungen machte.
WYSCHINSKI: Was machte Ihnen denn Hoffnungen?
KAMKOW: Das war das Vorhandensein der Gruppe der «linken Kommunisten», Anti-Brest-Stimmungen in der Partei.
WYSCHINSKI: Anti-Brest- und antileninsche Stimmungen in der Partei?
KAMKOW: Und so suchten wir im Zusammenhang damit natürlich die ganze Zeit den oder jenen Kontakt zu den «linken Kommunisten».
WYSCHINSKI: Suchten und fanden ihn?
KAMKOW: Darauf werde ich sofort antworten. Wir suchten den Kontakt für die Möglichkeit eines gemeinsamen Kampfes gegen den Brester Frieden.
WYSCHINSKI: Wurde ein Abkommen mit den «linken Kommunisten» über den Kampf gegen die Sowjetregierung, an deren Spitze Wladimir Iljitsch Lenin stand, erzielt?
KAMKOW: Mir ist auf diesem Gebiet bekannt...
WYSCHINSKI: Können Sie auf diese meine Frage antworten? Wurde ein Übereinkommen der «linken Kommunisten» und der «linken» Sozialrevolutionäre auf Grund gewisser Bedingungen über den gemeinsamen Kampf gegen die von W. I. Lenin geleitete Sowjetregierung erzielt?
KAMKOW: In welcher Periode?
WYSCHINSKI: In dieser Periode, in der Periode nach dem Brester Frieden oder, wenn Sie wollen, in der Brester Periode.
KAMKOW: Sie haben die Zeit bis zum Juliaufstand im Auge?
WYSCHINSKI: Bis zum Juliaufstand. Gab es ein Übereinkommen oder gab es keins?
KAMKOW: Ein solches Übereinkommen gab es, soweit es mir bekannt ist.
WYSCHINSKI: Gab es eines oder nicht?
KAMKOW: Sofern, als ich selbst nicht abschloß...
WYSCHINSKI: Sie waren doch Mitglied des ZK der «linken»

Sozialrevolutionäre; Sie müssen wissen, ob es ein solches Übereinkommen gab oder nicht.
KAMKOW: Ein solches Übereinkommen wurde erzielt.
WYSCHINSKI: Auf Grund welcher Bedingungen? Worin bestand dieses Übereinkommen?
KAMKOW: Es fällt mir schwer, dieses Übereinkommen zu konkretisieren, aber ich kann das Gespräch wiedergeben, das ich mit Karelin hatte.
WYSCHINSKI: Was denn, ist das eine persönliche Angelegenheit Karelins? Tragen Sie als Leiter des ZK der «linken» Sozialrevolutionäre dafür nicht die Verantwortung?
KAMKOW: Ich sage nicht, daß ich dafür die Verantwortung nicht trage.
WYSCHINSKI: War dies ein Übereinkommen Karelins oder eine Angelegenheit Ihres damaligen ZK der «linken» Sozialrevolutionäre, in dem Sie einer der Führer waren und das unter Ihrer Führung arbeitete?
KAMKOW: Beschlüsse des ZK über ein solches Übereinkommen kenne ich nicht.
WYSCHINSKI: Sie wissen doch, daß nicht alles in Form von Beschlüssen gefaßt wird.
Führten Sie diese Unterhandlungen mit Karelin als Mitglied des ZK der «linken» Sozialrevolutionäre?
KAMKOW: Ja, als Mitglied des ZK.
WYSCHINSKI: Waren Sie über die Sache unterrichtet?
KAMKOW: Ich war über die Sache unterrichtet, man informierte mich.
WYSCHINSKI: Tragen Sie die Verantwortung für dieses Übereinkommen?
KAMKOW: Als Mitglied des ZK trage ich natürlich die Verantwortung für die Tätigkeit des ZK, obwohl diese Sache verschleiert wurde.
WYSCHINSKI: Erwiesen die «linken» Sozialrevolutionäre Hilfe sowohl in organisatorischer wie in politischer Hinsicht?
KAMKOW: Ja.
WYSCHINSKI: War es so?
KAMKOW: Ja, so war es.
WYSCHINSKI: Und zweitens. Durch die gemeinsamen Aktionen der «linken» Sozialrevolutionäre und der «linken Kommunisten» sollte die Sowjetregierung gestürzt werden, an deren Spitze W. I. Lenin, Stalin und Swerdlow standen, und sollte eine neue Regierung aus «linken» Sozialrevolutionären und «linken Kommunisten» gebildet werden. Ist das so oder nicht?
KAMKOW: Es fällt mir schwer, das präzise zu sagen.
WYSCHINSKI: Aber der Sinn?
KAMKOW: Der Sinn ist ungefähr richtig.

WYSCHINSKI: Stellte der Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre im Jahre 1918 nicht eine Weiterentwicklung dieses Übereinkommens dar?
KAMKOW: Es ist schwierig, kategorisch zu antworten, ob er geplant war.
WYSCHINSKI: Aber stand er in Verbindung mit diesem Übereinkommen?
KAMKOW: Wenn wir überhaupt isoliert gewesen wären, wären wir «linken» Sozialrevolutionäre nicht so weit gegangen.
WYSCHINSKI: Sie sind auf den Aufruhr eingegangen, in der Hoffnung...
KAMKOW: Auf die Anti-Brest-Stimmungen im Lande überhaupt und auf die Anti-Brest-Stimmungen in der Partei.
WYSCHINSKI: Auf wessen Hilfe rechneten Sie?
KAMKOW: Auf die Hilfe der «linken Kommunisten».
WYSCHINSKI: Wußten die «linken Kommunisten», daß Sie die Ermordung Mirbachs und die Organisierung des Juliaufruhrs vorbereiteten?
KAMKOW: Ich versuchte darauf zu antworten, irgendwie...
WYSCHINSKI: Ich frage sehr einfach, antworten Sie mir einfach, ja oder nein.
KAMKOW: Leider kann ich hier nicht ja oder nein antworten.
WYSCHINSKI: Und wie haben Sie in der Voruntersuchung auf diese Frage geantwortet?
KAMKOW: Ich trug ebenfalls Bedenken zu antworten.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, die Aussagen Kamkows zu verlesen, Band 44, Aktenblatt 42 (Rücks.), Verhör Kamkows durch den Staatsanwalt der Union, letzter Absatz: «Danach (d. h. nach der Darlegung des Übereinkommens und der Bedingungen) organisierten die ‚linken' Sozialrevolutionäre die Ermordung Mirbachs und den Juliaufruhr.» Ist das richtig?
KAMKOW: Richtig.
WYSCHINSKI: Nebenbei bemerkt, haben Sie an der Organisierung der Ermordung Mirbachs als Mitglied der Organisation der «linken» Sozialrevolutionäre unmittelbaren Anteil genommen?
KAMKOW: Ja.
WYSCHINSKI: «Die ‚linken Kommunisten' waren über die Vorbereitung der Ermordung Mirbachs und des Juliaufruhrs vollständig auf dem laufenden.» Bestätigen Sie das?
KAMKOW: Ich bestätige es.
WYSCHINSKI: Die «linken Kommunisten» waren demnach über den Juliaufruhr informiert?
KAMKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Vollkommen?
KAMKOW: Vollkommen, wie ich in der Voruntersuchung aussagte, gemäß jener Information, die ich von Karelin erhielt.

WYSCHINSKI: Nun, selbstverständlich, gemäß irgendeiner Information.
KAMKOW: Das wollte ich ja auch sagen.
WYSCHINSKI: Es ist also alles klar. Ich frage Sie, war insbesondere Bucharin als Führer der «linken Kommunisten» davon unterrichtet, daß ein Aufruhr der Sozialrevolutionäre vorbereitet wurde, der auch im Juli 1918 zum Ausbruch kam?
KAMKOW: Gemäß der Information Karelins war er unterrichtet.
WYSCHINSKI: War er unterrichtet? Vollständig?
KAMKOW: Wahrscheinlich nicht teilweise, sondern vollständig.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
BUCHARIN (an das Gericht): Ich habe Fragen. Ich möchte Boris Kamkow fragen, ob er bestätigt, was ich ihm bei der ersten Begegnung im Smolny sagte, daß bei uns in den Kreisen der «linken Kommunisten» schon vor dem Gespräch mit ihm die Frage des Sturzes der Sowjetregierung, an deren Spitze Lenin stand, debattiert wurde?
KAMKOW: Über die Möglichkeit der Bildung einer Regierung aus «linken Kommunisten» und «linken» Sozialrevolutionären?
BUCHARIN: Ja. Wurde diese Frage debattiert?
KAMKOW: Ja.
BUCHARIN: Mehr brauche ich nicht.
WYSCHINSKI: Aber ich.
BUCHARIN: Bitte.
WYSCHINSKI: Was heißt: die Frage wurde debattiert?
KAMKOW: Meiner Meinung nach heißt: wurde debattiert— wurde beraten.
WYSCHINSKI: Und der Beschluß?
KAMKOW (schweigt)
WYSCHINSKI: Und Ihr Abkommen, von dem Sie gesprochen haben? Das Abkommen zwischen den «linken» Sozialrevolutionären und den «linken Kommunisten», von dem Karelin zu Ihnen gesprochen hat?
KAMKOW: Wenn Karelin es sagt, so war es auch so.
WYSCHINSKI: Ein Abkommen worüber?
KAMKOW: Darüber, daß wir bei unserer Aktion zum Umsturz Unterstützung von seiten der «linken Kommunisten» bekommen werden.
WYSCHINSKI: Es wurde also beschlossen, wenn es ein Abkommen gegeben hat.
KAMKOW: Von wem?
WYSCHINSKI: Von Ihnen und den «linken Kommunisten».
KAMKOW: Ich verstehe diese Frage nicht. Wir faßten getrennte Beschlüsse, wir hatten keine gemeinsamen Beschlüsse. Wir beschlossen, Mirbach zu ermorden und den Brester Frieden zu sprengen.
WYSCHINSKI: Wurde das beschlossen?

KAMKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und daraufhin wurde der Aufruhr geplant? Wurde das beschlossen?
KAMKOW: Das wurde beschlossen.
WYSCHINSKI: So haben Sie auch gehandelt?
KAMKOW: So haben wir auch gehandelt.
WYSCHINSKI: Das heißt also, die Frage wurde nicht debattiert, sondern entschieden.
BUCHARIN: Gestatten Sie, aber...
WYSCHINSKI: Ich ersuche, dem Angeklagten Bucharin vorzuschlagen, sich nicht in das von mir angestellte Verhör einzumischen. Ich benehme mich mit genügender Zurückhaltung und verlange, daß auch mein Gegner sich mit Zurückhaltung benimmt. (Zu Kamkow) Ich frage Sie, gab es einen Beschluß, die Sowjetmacht zu stürzen?
KAMKOW: In einem solchen Aspekt...
WYSCHINSKI: In dem einzigen Aspekt — die Sowjetmacht zu stürzen?
KAMKOW: Bei uns wurde die Frage aufgerollt, den Brester Frieden zu sprengen, Mirbach zu ermorden und im bewaffneten Kampf zu versuchen, eine Anti-Brester-Regierung zu bilden.
WYSCHINSKI: Das wurde beschlossen oder bloß debattiert?
KAMKOW: Bei uns beschlossen.
WYSCHINSKI: Bei Ihnen wurde die Zweckmäßigkeit des Abschlusses eines Abkommens mit den «linken Kommunisten» beraten oder beschlossen?
KAMKOW: Ich habe darauf schon geantwortet, daß es solche Sitzungen und Beratungen nicht gegeben hat.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht, ob es Sitzungen gab oder nicht. Mich interessiert die Frage, ob von Ihnen, dem Zentrum der «linken» Sozialrevolutionäre, im Jahre 1918 der Beschluß gefaßt wurde, den Kampf gegen die Sowjetregierung gemeinsam mit den «linken Kommunisten» zu führen. Gab es einen solchen Beschluß?
KAMKOW: Einen solchen Beschluß gab es nicht.
WYSCHINSKI: Aber ein solches Einverständnis gab es?
KAMKOW: Bei uns wurde beschlossen, den Kampf gegen die Brester Regierung zu führen, ihn mit der Ermordung Mirbachs zu beginnen und, als unvermeidliche Folge, den bewaffneten Zusammenstoß bis zu Ende, bis zur Bildung einer Anti-Brester-Regierung, zu führen. Das wurde bei uns fest beschlossen.
WYSCHINSKI: Und rechneten Sie in dieser Ihrer Operation auf die «linken Kommunisten»?
KAMKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Warum? Weil Sie schon eine Vereinbarung getroffen hatten?

KAMKOW: Weil es gemäß der Information Karelins eine Vereinbarung darüber gab.
WYSCHINSKI: Sie haben also über das gemeinsame Vorgehen der «linken» Sozialrevolutionäre und der «linken Kommunisten» nicht nur debattiert, sondern eine Vereinbarung getroffen. Verstehe ich Sie richtig?
KAMKOW: Gemäß der Information Karelins betrachteten wir die Unterstützung von seiten der «linken Kommunisten» als...
WYSCHINSKI: Das heißt, Sie hatten eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit getroffen.
KAMKOW: Richtig.
WYSCHINSKI: Ich habe keine weiteren Fragen.
BUCHARIN: Ich möchte eine Frage stellen. Bei der Konfrontierung sagte Kamkow aus, daß bei ihnen im ZK der «linken» Sozialrevolutionäre diese Frage überhaupt nicht beraten wurde. Bestätigen Sie das? (Sich an Kamkow wendend) Die Frage bezüglich der Verständigung mit den «linken Kommunisten» zum Sturze der Sowjetregierung?
KAMKOW: Ich erinnere mich nicht daran.
BUCHARIN: Jetzt möchte ich fragen...
WYSCHINSKI: Aus wem bestand damals das ZK der «linken» Sozialrevolutionäre?
BUCHARIN: Ich habe meine Frage nicht beendigt, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI: Und ich stelle meine Frage.
BUCHARIN: Ich bin im halben Satze stehengeblieben...
WYSCHINSKI: Sie haben eine Frage gestellt und die Antwort darauf bekommen.
Ich frage Sie (sich an Kamkow wendend), aus wem bestand damals das Zentralkomitee der «linken» Sozialrevolutionäre?
KAMKOW: Aus mir, Karelin, Spiridonowa, Majorow, Proschjan, Trutowski.
WYSCHINSKI: Sind das alle?
KAMKOW: Ich kann es jetzt nicht genau sagen.
WYSCHINSKI: Wer leitete tatsächlich das Komitee? Wer spielte die aktivste, hervorragendste Rolle unter diesen Leuten?
KAMKOW: Wohl Spiridonowa.
WYSCHINSKI: Und weiter?
KAMKOW: Ich, Karelin, Proschjan.
WYSCHINSKI: Also eine Vierergruppe?
KAMKOW: Eine Gruppe der vier einflußreichsten Leute.
WYSCHINSKI: Spiridonowa Maria, Sie, Karelin und Proschjan. Bezüglich der Ermordung Mirbachs. Wurde diese Frage zu viert beschlossen?
KAMKOW: Dies ohne ZK.

WYSCHINSKI: Bezüglich des Juliaufruhrs, wer entschied diese Frage?
KAMKOW: Bei uns wurde er nicht speziell beraten, sondern insgesamt wurde die Frage zusammen mit...
WYSCHINSKI: Wer faßte den Beschluß?
KAMKOW: Das ZK.
WYSCHINSKI: Und dies, «obwohl es nicht beraten wurde».
KAMKOW: Nicht speziell beraten wurde, sage ich.
WYSCHINSKI: Was heißt, nicht speziell beraten wurde?
KAMKOW: Da er sich aus der Ermordung Mirbachs ergab, so war dies eine einzige Beratung.
WYSCHINSKI: Gab es einen Beschluß des ZK, einen Aufruhr zu entfachen? Gibt es einen solchen Beschluß des ZK?
KAMKOW: Das stand nicht in unserem Beschluß, da es einen solchen Beschluß nicht gab.
WYSCHINSKI: Aber eine Entscheidung gab es?
KAMKOW: Eine Entscheidung gab es.
WYSCHINSKI: Das heißt, es gab keinen formulierten Beschluß, aber eine Entscheidung gab es.
KAMKOW: Entweder verstehe ich Sie nicht, oder wir sprechen über verschiedene Dinge.
WYSCHINSKI: Ich verstehe Sie sehr gut.
KAMKOW: Ich verstehe Sie überhaupt nicht.
WYSCHINSKI: Einen Beschluß gab es?
KAMKOW: Nein, gab es nicht. Wir entschieden die Frage so: Mirbach sollte ermordet werden, und dann sollten die Mitglieder des ZK in den Stab gehen für den Fall eines bewaffneten Kampfes, der als möglich, vielleicht sogar als unvermeidlich, angesehen wurde, — in den Stab in der Warsonofjewski-Gasse.
WYSCHINSKI: In den Popow-Stab?
KAMKOW: Ja, in den Popow-Stab.
WYSCHINSKI: Das war der Beschluß?
KAMKOW: Das war der Beschluß.
WYSCHINSKI: Und die Pläne darüber, wie vorzugehen sei, in welcher Richtung usw.?
KAMKOW: Im ZK wurde dies nicht beraten.
WYSCHINSKI: Nein? Aber was war es denn?
KAMKOW: Das waren Überlegungen darüber...
WYSCHINSKI: Das waren Überlegungen Kamkows, Karelins, und vielleicht hat Spiridonowa für sie alle überlegt?
KAMKOW: Ich kann das nicht sagen.
WYSCHINSKI: Jetzt möchte ich fragen: Sie sagten in der Voruntersuchung, daß mit den «linken Kommunisten» ein Abkommen erzielt wurde. Ich habe Ihnen diese zwei Punkte bereits vorgelesen. Wer brachte dieses Abkommen zustande?
KAMKOW: Karelin.

WYSCHINSKI: In eigener Person?
KAMKOW: Er führte die Unterhandlungen.
WYSCHINSKI: In seinem eigenen Namen?
KAMKOW: Ich denke nicht. Er war Mitglied des ZK.
WYSCHINSKI: In wessen Namen denn?
KAMKOW: Er mußte sie natürlich im Namen des ZK führen.
WYSCHINSKI: Im Namen Ihrer Partei?
KAMKOW: Wahrscheinlich im Namen der Partei.
WYSCHINSKI: Billigte sie diese seine Unterhandlungen?
KAMKOW: Ich habe Ihnen schon geantwortet, daß es keinen Bericht von ihm gegeben hat.
WYSCHINSKI: Und ohne Bericht — können Sie etwas sagen?
KAMKOW: Zweifellos.
WYSCHINSKI: Bin ich berechtigt, die Schlußfolgerung zu ziehen, daß das Abkommen der «linken» Sozialrevolutionäre mit den «linken Kommunisten» über gemeinsamen Kampf in den beiden Fällen, von denen wir hier gesprochen haben und die ich ergänzend bekanntgeben werde, von Karelin mit Vertretern der «linken Kommunisten» erzielt und vom Zentralkomitee der «linken» Sozialrevolutionäre gebilligt wurde?
KAMKOW: Die Schlußfolgerung kann man ziehen, da aber Billigung nicht Beschlußfassung bedeutet, so ergibt sich daraus logisch...
WYSCHINSKI: Sie verstehen den Unterschied zwischen einem niedergeschriebenen Beschluß und der Billigung durch die aktivste Führergruppe dieser oder jener Institution. Oder muß man so sagen: Es gab keinerlei Abkommen der «linken» Sozialrevolutionäre mit den «linken Kommunisten», sondern Karelin hat irgendeine Verständigung auf sein eigenes Risiko abgeschlossen. Kann man so sagen?
KAMKOW: Nein, ich denke, das wird unrichtig sein.
WYSCHINSKI: Karelin hat also die Verständigung nicht auf sein eigenes Risiko hin erzielt, sondern im Namen wessen?
KAMKOW: Im Namen der Partei.
WYSCHINSKI: Ihre Partei hat das also gebilligt?
KAMKOW: Dadurch gebilligt, daß sie ihn nicht desavouierte.
WYSCHINSKI: Richtig. Folglich kann man sagen, daß die Partei das Abkommen getroffen hat?
KAMKOW: Ja.
WYSCHINSKI: So war es auch?
KAMKOW: Wenn man so sagen kann, so heißt das, daß es so war.
WYSCHINSKI: Ich habe keine weiteren Fragen.
BUCHARIN: Ich habe nur eine Frage: Ich möchte Kamkow bezüglich dessen fragen, ob ich und meine anderen damaligen Kollegen aus der Fraktion der «linken Kommunisten» von dem Plan der Ermordung des deutschen Botschafters Graf Mirbach und des Juliaufruhrs nur durch Karelin gewußt haben?

KAMKOW: Nur durch ihn.
BUCHARIN: Und durch Proschjan haben Sie nichts davon erfahren?
KAMKOW: Durch Proschjan nicht.
BUCHARIN: Durch Spiridonowa haben Sie nichts gehört?
KAMKOW: Durch Spiridonowa persönlich habe ich es nicht gehört.
BUCHARIN: Haben Sie nichts gehört?
KAMKOW: Nichts.
BUCHARIN: Durch Trutowski haben Sie nichts gehört?
KAMKOW: Durch Trutowski habe ich nichts gehört.
BUCHARIN: Weiter habe ich keine Fragen.
WYSCHINSKI (zu Kamkow): Sagen Sie bitte, hatten Sie Gelegenheit, über dieses Thema mit Spiridonowa zu sprechen?
KAMKOW: Nein.
WYSCHINSKI: Hatten Sie Gelegenheit, mit Trutowski über dieses Thema zu sprechen?
KAMKOW: Nein.
WYSCHINSKI: Deswegen haben Sie auch nichts darüber gehört?
KAMKOW: Nichts.
WYSCHINSKI: Weitere Fragen habe ich nicht.
BUCHARIN: Dann gestatten Sie mir noch eine Frage. Ich möchte so sagen, Sie haben nichts gehört, weil Sie darüber nicht gesprochen haben, deshalb stelle ich Ihnen eine solche Frage — aber warum eigentlich haben Sie über eine solch äußerst wichtige Frage mit solchen hervorragenden Kollegen in der Führung Ihrer noch so jungen, noch nicht formierten Partei nicht gesprochen?
KAMKOW: Sehen Sie, bei uns in der Partei war die Lage noch nicht so, daß alle Fragen unbedingt beraten und debattiert wurden usw. Damals hatten wir im Zentralkomitee der «linken» Sozialrevolutionäre einen noch ziemlich anarchischen Zustand.
WYSCHINSKI: Wie auch in der Gruppe der «linken Kommunisten»?
KAMKOW: So daß bei uns solche Tatsachen möglich waren, daß, nehmen wir an, Karelin Verhandlungen führt und den einen oder anderen nicht informiert. Und da es sich jetzt um den Aufstand der «linken» Sozialrevolutionäre handelt: die Frage einer möglichen Unterstützung durch die Anti-Brest-Elemente war (mindestens begreife ich es so) nicht Gegenstand einer Beratung des ZK.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie, im Zusammenhang mit dieser Frage, wer hauptsächlich hat also bei Ihnen die Verhandlungen mit den «linken Kommunisten» über einen Block geführt?
KAMKOW: Karelin, genau weiß ich es aber nicht.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen unbekannt, ob Karelin vielleicht über dieses Thema mit Proschjan oder mit Spiridonowa gesprochen hat?
KAMKOW: Es ist möglich.
WYSCHINSKI: Weitere Fragen habe ich nicht.
BUCHARIN: Ich auch nicht.
VORSITZENDER: Genosse Kommandant, rufen Sie den Zeugen Karelin auf. (Sich an Karelin wendend) Ihr Name ist Karelin?
KARELIN: Karelin.
VORSITZENDER: Name und Vatersname? Wladimir Alexandrowitsch?
KARELIN: Wladimir Alexandrowitsch.
VORSITZENDER: Sie wurden als Zeuge in der Sache von Nikolai Iwanowitsch Bucharin aufgerufen. Sie müssen dem Gericht nur die Wahrheit sagen.
Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an den Zeugen Karelin?
WYSCHINSKI: Ja. Zeuge Karelin, sind Sie als Mitglied des ZK der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre nicht in die Lage gekommen, mit Bucharin Verhandlungen zu führen? Kennen Sie Bucharin?
KARELIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie können ihn hier wiedererkennen?
KARELIN: Ja.
WYSCHINSKI: Wo sitzt er?
KARELIN: Am äußersten Ende.
WYSCHINSKI (sich an Bucharin wendend): Und Sie kennen Karelin?
BUCHARIN: Ich kenne ihn. Wir waren ja auf einer Konfrontierung zusammen.
WYSCHINSKI: Haben Sie ihn auch vor der Konfrontierung gesehen?
BUCHARIN: Ich kannte ihn in den Jahren 1918 und 1919.
WYSCHINSKI: Steht hier dieser Karelin jetzt als Zeuge?
BUCHARIN: Das heißt, er hat sich so stark verändert, daß ich nicht sagen würde, daß es jener Karelin ist, aber offensichtlich ist dieser Karelin eine Entwicklung jenes Karelins, welcher damals war.
WYSCHINSKI: Jeder Mensch verändert sich mit den Jahren. Aber meine Frage ist eine ernste Frage.
BUCHARIN: Ich verstehe, Bürger Staatsanwalt, aber ich wollte damit keinen Witz machen. Ich wollte sagen, daß sich der Zustand, in dem er sich jetzt befindet, sehr von jenem unterscheidet, in dem er sich damals befand.
WYSCHINSKI: Ich habe diese Frage nicht zufällig gestellt. Sehen Sie, Karelin hat sich verändert...

BUCHARIN: Wir haben uns ja bei Ihnen getroffen.

WYSCHINSKI: Und ich frage Sie, erkennen Sie in diesem Zeugen wirklich Karelin, Wladimir Alexandrowitsch, das frühere Mitglied des ZK der Sozialrevolutionäre wieder? Sie erinnern sich an ihn?

BUCHARIN: Es fiel mir schwer, ihn bei Ihnen zu erkennen, aber nachdem ich ihn bei Ihnen gesehen habe, erkenne ich in ihm dieselbe Person, und es gibt keinerlei Zweifel.

WYSCHINSKI: Das ist eine ernste Frage. Sie treiben unnützerweise Spaß. Das ist eine ernste Frage.

BUCHARIN: Ich habe es durchaus nicht im Spaß gesagt.

WYSCHINSKI: Nun sagen Sie, Bürger Karelin, kamen Sie in die Lage, im Jahre 1918, als Sie Mitglied des ZK der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre waren, mit Bucharin auf der Grundlage seiner Tätigkeit als Führer der sogenannten «linken Kommunisten» zu verhandeln oder sich mit ihm zu treffen?

KARELIN: Ja, ich kam in diese Lage.

WYSCHINSKI: Können Sie sagen, wann, wo und zu welchem Zweck Sie mit Bucharin zusammentrafen? Und zweitens, worin bestand der Inhalt Ihrer Unterredungen bei diesen Begegnungen?

KARELIN: Dann gestatten Sie mir vielleicht, die letzten Monate November, Dezember des Jahres 1917 zu berühren, weil die Fragen, die von Ihnen gestellt wurden, scheinbar diese Verhandlungen betreffen.

WYSCHINSKI: Bitte.

KARELIN: Ich traf mich mit Bucharin in meiner Eigenschaft als Mitglied des ZK der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre das erstemal in der zweiten Hälfte des November 1917. In dieser Periode mußte das ZK der «linken» Sozialrevolutionäre die Frage bezüglich der Taktik in der nächsten Zeit in Verbindung damit entscheiden, daß die Frage des Friedensschlusses damals eine große Schärfe annahm. Die Bildung der Gruppe der «linken Kommunisten» betrachtete das ZK der «linken» Sozialrevolutionäre als einen äußerst wichtigen Punkt der Prognosen, die diese Partei damals stellte. Und im November, in den Tagen, die unmittelbar mit den Tagen verbunden waren, als Bucharin aus Moskau nach Petrograd kam, um in einer Sitzung des Allrussischen Zentralexekutivkomitees einen Bericht über den Oktoberaufstand in Moskau zu geben, in diesen Tagen kam ich in die Lage, mit Bucharin bezüglich der Position der Gruppe der «linken Kommunisten», die uns damals sehr interessierte, ein Gespräch zu führen. Wir klärten sie damals — ich sage wir, weil einige Personen aus dem ZK der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre diese Verhandlungen führten.

WYSCHINSKI: Wer ist das: wir?

KARELIN: Kamkow, Proschjan und ich. Wir wurden vom ZK beauftragt, derartige Verhandlungen zu führen. Bei dieser Unterredung nahm Bucharin eine ganz bestimmte Position ein. Ich entsinne mich einer seiner diesbezüglichen Äußerungen hinsichtlich dessen, daß die Gruppe der «linken Kommunisten» — damals war sie organisatorisch mit dem Moskauer Gebietsbüro der Kommunisten identisch — die Handlungen des ZK der Kommunistischen Partei unter ihre Kontrolle nehmen wird. Das wurde in dem Sinne gesagt, daß die Linie der Vereitelung der Friedensverhandlungen gesichert sein wird. Gerade diese Frage interessierte uns «linke» Sozialrevolutionäre. Im Dezember waren diese Verhandlungen schon stark auf rein praktische Fragen zugespitzt. Es wurden ja gerade damals die Verhandlungen in Brest geführt. Wir wußten besonders auf Grund der Information, die Proschjan gab, daß sich im ZK der Kommunistischen Partei die Meinungsverschiedenheiten außerordentlich verstärkt hatten. Wir wußten, daß von Trotzki die Formel aufgestellt worden war: wir schließen keinen Frieden und führen keinen Krieg. Und wir legten uns Rechenschaft darüber ab, daß diese Formel praktisch den Abbruch der Verhandlungen und damit die Verwirklichung dessen bedeutete, was im Sinne einer Losung damals als revolutionärer Krieg definiert wurde, das heißt als Verzicht auf die Politik des sofortigen Friedensschlusses. Und als sich Ende Dezember oder Anfang Januar die Frage der Entsendung einer verstärkten Friedensdelegation nach Brest erhob, die den Abbruch der Verhandlungen durchführen sollte — ich gehörte unter anderen zu dieser Delegation als Mitglied der damaligen Regierung —, da teilte Natanson, ebenfalls ein Mitglied des Zentralkomitees der «linken» Sozialrevolutionäre, mit, daß die vollständige Durchführung dieser Position mit Bucharin festgelegt worden sei, daß diese in Brest durchgehen werde und daß die Folge davon die Sprengung der Brester Verhandlungen und der revolutionäre Krieg sein würden. Das war im Dezember. Wollen Sie ferner von den Januar-Verhandlungen wissen, weil diese Verhandlungen fortgesetzt wurden?

WYSCHINSKI: Wie entstand der Block der «linken» Sozialrevolutionäre mit den «linken Kommunisten»?

KARELIN: Diesen Block konnte man schon im Dezember 1917 als geschlossen betrachten. Im Januar hat das ZK der «linken» Sozialrevolutionäre eine bestimmte Initiative ergriffen, nicht nur bei den Verhandlungen, die mit Bucharin geführt wurden, sondern auch bei denen mit einer Reihe anderer Personen. Die Verhandlungen wurden mit Pjatakow und mit Radek von Natanson, Kamkow, mir und Proschjan geführt. Über diese Verhandlungen haben wir alle im ZK der «linken» Sozialrevolutio-

näre Bericht erstattet. Aus diesen Verhandlungen war bekannt, daß die Position der «linken Kommunisten» in dieser Periode äußerst scharf wurde und die Position eines Regierungswechsels war. Während der Verhandlungen, die im Februar von den «linken Kommunisten» geführt wurden, wurde von neuem der gleiche Gedanke betont, daß der Sturz der Sowjetregierung und ihre Ersetzung durch eine neue Regierung eine Notwendigkeit sei; man dachte an eine Koalitionsregierung, bestehend aus «linken» Sozialrevolutionären und «linken Kommunisten». In diesen Verhandlungen lief der Standpunkt Bucharins darauf hinaus, daß es ihre Gruppe als notwendig erachte, die Ergebnisse des VII. Parteitages abzuwarten. Der Sinn dieser abwartenden Haltung bestand darin, daß die «linken Kommunisten» in der Person Bucharins damit rechneten, daß es ihnen gelingen werde, die Mehrheit auf dem VII. Parteitag zu erobern. So ergab es sich, daß die Aktion bis zur Klärung der Ergebnisse des VII. Parteitages verschoben wurde, obwohl auch in dieser Periode die Position Bucharins vollkommen klar war, und es in der Information, die Proschjan auf der Sitzung des ZK der «linken» Sozialrevolutionäre gab, hieß, daß Bucharin auf dem Standpunkt des Sturzes der Sowjetmacht stehe und selbst vor der physischen Vernichtung der Führer der Sowjetregierung und Partei nicht haltmache.

WYSCHINSKI: Das heißt, ohne vor der Ermordung der Führer der Partei und Regierung haltzumachen?

KARELIN: Nun ja, vor der physischen Vernichtung oder vor der Ermordung.

WYSCHINSKI: Und zwar wessen?

KARELIN: Man sprach von den Führern und persönlich von Lenin, Stalin und Swerdlow.

WYSCHINSKI: Wer informierte Sie darüber?

KARELIN: Proschjan.

WYSCHINSKI: Und wer sagte das?

KARELIN: Er berief sich auf Worte Bucharins.

WYSCHINSKI: Führte Proschjan Unterhandlungen mit Bucharin?

KARELIN: Ja, er führte Unterhandlungen.

WYSCHINSKI: In wessen Auftrag?

KARELIN: Im Auftrag des Zentralkomitees der Partei der Sozialrevolutionäre.

WYSCHINSKI: Und Sie persönlich sprachen darüber mit Bucharin?

KARELIN: Ja, wir hatten ein Gespräch über dieses Thema. Es handelt sich um ein Gespräch, das ich mit Bucharin nach dem Schluß der Sitzung des Allrussischen Zentralexekutivkomitees im April 1918 hatte. Auf dieser Sitzung hielt Wladimir Iljitsch Lenin das bekannte Referat «Über die nächsten

Aufgaben der Sowjetmacht». Im Auftrag des Zentralkomitees der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre hielt ich in dieser Sitzung eine sehr scharfe Rede, in der ich die Frage auf die Punkte zuspitzte, die taktisch zwischen den «linken» Sozialrevolutionären und den «linken Kommunisten» vereinbart waren.

WYSCHINSKI: Sie traten also auf Grund einer vorherigen Vereinbarung der «linken Kommunisten» und der «linken» Sozialrevolutionäre gegen Lenin auf?

KARELIN: Ja, auf Grund einer vorherigen Vereinbarung der «linken Kommunisten» und der «linken» Sozialrevolutionäre, obwohl nicht gerade in bezug auf diese Rede...

WYSCHINSKI: Aber in bezug auf die Grundfragen?

KARELIN: Ja, in bezug auf die Grundfragen, die ich zuspitzte...

WYSCHINSKI: Die Sie zuspitzten, dort, wo es notwendig war, sie zuzuspitzen?

KARELIN: Ja, und dort, wo sich dies aus dem Block ergab, der sich zu dieser Zeit gebildet hatte.

WYSCHINSKI: Dieser Block bestand also?

KARELIN: Ja. Er stellte natürlich keinerlei irgendwie unterschriebenes Papier dar, aber es versteht sich von selbst, daß die Verständigung eine vollkommene war.

WYSCHINSKI: Wer hat diese Verständigung durchgeführt?

KARELIN: Ich verstehe die Frage nicht ganz.

WYSCHINSKI: Wer hat seitens der «linken» Sozialrevolutionäre über eine Verständigung verhandelt und die Verständigung erreicht, und wer von seiten der «linken Kommunisten»?

KARELIN: Ich bin der Meinung, daß die Etappen der Verhandlungen, die die von mir dargelegte Lage immer mehr klärten, und die vom Zentralkomitee der «linken» Sozialrevolutionäre sanktioniert wurden, auch schon die Verwirklichung dieser Verständigung waren. Von seiten der «linken Kommunisten» lag die Vertretung bei Bucharin, Pjatakow, Radek und bis zu einem gewissen Grade bei einzelnen anderen Personen; auf seiten der «linken» Sozialrevolutionäre lag die Vertretung bei Kamkow, mir, Proschjan und teilweise bei Natanson.

WYSCHINSKI: Sprach Bucharin mit Ihnen bei dieser Begegnung davon, daß es notwendig sei, zur physischen Vernichtung Lenins, Stalins und Swerdlows seine Zuflucht zu nehmen?

KARELIN: Er sprach davon, daß es notwendig sei, eine direkte Aktion zu unternehmen, ohne vor physischer Vernichtung haltzumachen.

WYSCHINSKI: Sagen Sie, wurde der Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre von Ihnen als Ergebnis diesbezüglicher vorhergehender Verhandlungen mit den «linken Kommunisten» durchgeführt?

KARELIN: Der Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre, der Anfang Juli 1918 stattfand, war das Ergebnis der unmittelbaren Initiative des ZK der «linken» Sozialrevolutionäre, wobei die Beziehungen eines Blocks zwischen den «linken Kommunisten» und den «linken» Sozialrevolutionären als hergestellt betrachtet wurden; insbesondere galten die konkrete Informierung und Verständigung in dieser Frage zwischen den «linken» Sozialrevolutionären und «linken Kommunisten» als vollständig hergestellt.

Ende Juni 1918, als alle Dispositionen getroffen waren, als schließlich ein genauer organisatorischer Plan ausgearbeitet wurde, ausgearbeitet vom ZK der «linken» Sozialrevolutionäre, führte ich in der letzten Dekade des Juni im ersten Sowjethaus Verhandlungen mit Bucharin.

WYSCHINSKI: Worüber?

KARELIN: Über die bevorstehende Aktion.

WYSCHINSKI: Sprachen Sie von dem bevorstehenden Aufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre?

KARELIN: In diesem Falle wurde nicht konkret gesagt, wann diese Aktion sein wird, ein Datum wurde nicht erwähnt, aber in diesem Gespräch berief sich Bucharin auf die Verhandlungen, die er in dieser Periode mit Proschjan führte und über die Proschjan dem ZK der «linken» Sozialrevolutionäre berichtet hat. Insbesondere gehörte zu dem organisatorischen Plan des «links»-sozialrevolutionären Aufruhrs als erstes Kettenglied ein Terrorakt gegen den deutschen Botschafter Mirbach. Proschjan sagte, daß ihm Bucharin in dem Gespräch gesagt habe, daß dieser Plan der Sprengung des Friedens und dieser Akt der Ermordung Mirbachs überhaupt effektvoll und wirksam sei.

WYSCHINSKI: Bucharin sprach davon, daß die Ermordung des Botschafters...

KARELIN: Daß der Terrorakt gegen den deutschen Botschafter Mirbach ein effektvoller und wirksamer Schritt zur Sprengung des Brester Friedens sei.

WYSCHINSKI: Stand der Anschlag der sozialrevolutionären Terroristin Kaplan auf W. I. Lenin am 30. August 1918 in irgendeiner Beziehung zu dem Plan der Ermordung Lenins, Stalins und Swerdlows?

KARELIN: Ja. Das Ergebnis des Juliaufruhrs der «linken» Sozialrevolutionäre war, daß die «linken» Sozialrevolutionäre außerordentlich rasch den Weg der Herstellung eines organisatorischen Kontaktes mit den rechten Sozialrevolutionären betraten. Die Spaltung erfolgte im Oktober 1917, und die Periode vom Oktober 1917 bis zum Juni 1918 verlief anfangs auf der Grundlage von einigermaßen zurückhaltenden, zeitweise feindlichen Beziehungen bis zur Niederschlagung des «links»-sozialrevolutionären Aufruhrs 1918.

Der infolge dieser Niederschlagung eingetretene Übergang eines großen Teiles der Parteiorganisationen und Institutionen zur Illegalität schuf eine gewisse Basis für die gemeinsame Tätigkeit und Politik. Außerdem entstanden hier wieder Vorbedingungen für einen Block, die sofort Wirklichkeit zu werden begannen. Und nun, in dieser Periode, berief sich Proschjan, der die Angelegenheiten der Kampforganisation der «linken» Sozialrevolutionäre leitete, auch in einem Bericht an das Zentralkomitee der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre darauf, daß die Beharrlichkeit, die Bucharin schon früher in der Frage eines Terroraktes an den Tag gelegt hatte, sich außerordentlich verstärkt habe, und ich muß sagen, daß das Zentralkomitee der «linken» Sozialrevolutionäre, obwohl dies fast zwanzig Jahre lang verborgen und verschleiert wurde, über diese Ereignisse durchaus auf dem laufenden war.

WYSCHINSKI: Das heißt, worüber auf dem laufenden war?

KARELIN: Auf dem laufenden war über den von den rechten Sozialrevolutionären, von den Kräften ihrer Kampforganisation vorbereiteten Terrorakt gegen Wladimir Iljitsch Lenin.

WYSCHINSKI: Das Zentralkomitee der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre war also über die Vorbereitung der Ermordung des Genossen Lenin unterrichtet?

KARELIN: Ja.

WYSCHINSKI: Und was hat Bucharin damit zu tun?

KARELIN: Bucharin forcierte nach Mitteilungen Proschjans, der mit ihm Verhandlungen von offiziellem Charakter geführt hatte, die Frage der Durchführung eines Terroraktes. Als die «linken» Sozialrevolutionäre derart die rechten informiert hatten, teilten sie ihnen mit, daß seitens der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre gleichsam die politische Unterstützung für diesen Akt gesichert sei. Seit diesem Moment wurde voll und ganz in Betracht gezogen, daß die Gruppe der «linken Kommunisten», nachdem sie zertrümmert worden war, sich auf den Standpunkt des unmittelbaren Kampfes gestellt hatte, ohne vor den entschiedensten Mitteln, einschließlich terroristischer Akte, haltzumachen.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen also, daß der von den rechten und «linken» Sozialrevolutionären vorbereitete Mordanschlag gegen Lenin mit Bucharin gemeinsam organisiert war?

KARELIN: Mit den «linken Kommunisten». Bucharin betrachteten wir als den Führer der «linken Kommunisten».

WYSCHINSKI: In der Voruntersuchung sagten Sie, dem Sowjetvolk wurde zwanzig Jahre lang die Tatsache verborgen, daß

Sie zusammen mit den rechten Sozialrevolutionären auf Drängen Bucharins versuchten, Lenin zu ermorden. Sie bestätigen das?

KARELIN: Ich bestätige, daß Bucharin als Führer der Gruppe der «linken Kommunisten» darauf drängte. Dieses Drängen spielte bei der Durchführung dieses ganzen Verbrechens eine sehr große Rolle.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, Ossinski eine Frage zu stellen. Zeuge Ossinski, sagen Sie bitte, über welche Angaben verfügen Sie hinsichtlich der Mitschuld Bucharins an dem Mordanschlag gegen Wladimir Iljitsch Lenin im Jahre 1918.

OSSINSKI: Ich muß vorher folgendes sagen: Nach dem Juliaufruhr der «linken» Sozialrevolutionäre verließ ich die «linken Kommunisten» und trat Anfang 1918 in eine andere Gruppe, in die Gruppe des demokratischen Zentralismus, ein. Mein Austritt aus der Gruppe der «linken Kommunisten» war mit einer Absage an die Kampfmethoden, die von den «linken Kommunisten» angewendet wurden, verbunden. Nichtsdestoweniger unterhielt ich mit einzelnen früheren «linken Kommunisten», darunter mit Stukow, die Bekanntschaft weiter. Ende 1918 hatte ich ein Gespräch mit Stukow über Lenins Gesundheitszustand nach seiner Verwundung durch die Terroristin Kaplan. Stukow sagte darüber folgendes: Aber wissen Sie, daß der Schuß der Kaplan nicht nur das Ergebnis der Direktive war, die das Zentralkomitee der Partei der rechten Sozialrevolutionäre erteilt hat, sondern auch das direkte Ergebnis der Maßnahmen, die seinerzeit vom Block für den Sturz der Regierung geplant waren, insbesondere der Richtlinie auf Tötung der Führer der Regierung. Da ich damals nicht auf dem Standpunkt der Zulässigkeit des Terrors als Kampfmethode stand, machte ich über diese Sache eine scharfe Bemerkung zu Stukow, und das Gespräch darüber brach ab, so daß ich nicht nach Details fragte. Deswegen kann ich bezüglich Bucharins persönlich nichts sagen, aber diese Tatsache konnte ich mitteilen.

WYSCHINSKI: Folglich sagte Ihnen Stukow, daß der Schuß der rechten Sozialrevolutionärin Kaplan das Ergebnis jener Richtlinien und organisatorischen Maßnahmen war, die seinerzeit ausgearbeitet, angenommen und durchgeführt wurden, — von wem?

OSSINSKI: Vom Block.

WYSCHINSKI: Von welchem?

OSSINSKI: Von den «linken Kommunisten» bis zu den rechten Sozialrevolutionären.

WYSCHINSKI: Und Bucharin trat hier als Führer der Gruppe der «linken Kommunisten» auf?

OSSINSKI: Ganz richtig.

WYSCHINSKI: Das sagte Ihnen Stukow?

(Wendet sich an Bucharin) Was sagen Sie dazu, Angeklagter Bucharin?

BUCHARIN: Ich sage, daß all dies unwahr ist.

WYSCHINSKI: Sie haben die Aussagen über Ihre Beteiligung an dem Mordanschlag gegen Wladimir Iljitsch Lenin gehört?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Was sagen Sie dazu?

BUCHARIN: Ich bestreite kategorisch jedwede Verbindung damit.

WYSCHINSKI: Die Verhaftung geben Sie zu?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Bestand ein Plan der Ermordung Wladimir Iljitschs?

BUCHARIN: Das bestreite ich.

WYSCHINSKI: Auch in konkreter Beziehung zum Verbrechen der Kaplan bestreiten Sie das?

BUCHARIN: Absolut.

WYSCHINSKI: Karelin überführt Sie dessen.

KARELIN: Ja, ich bekräftige das.

WYSCHINSKI: Ossinski gab Erklärungen.

BUCHARIN: Ossinski sagte, daß er über mich nichts sagen kann.

WYSCHINSKI (sich an Karelin wendend): Sie sind der Auffassung, daß der Anschlag der Kaplan eine Maßnahme war, ein vorbereiteter Plan des Kampfes gegen die Sowjetregierung und der Organisierung terroristischer Akte der «linken» und rechten Sozialrevolutionäre und der «linken Kommunisten»?

KARELIN: Stukow hat es mir gesagt.

WYSCHINSKI: Geschah das im Einklang mit der Richtlinie Bucharins auf den Terror?

KARELIN: Das war eine Position, die sich daraus ergab.

WYSCHINSKI (sich an Bucharin wendend): Überdies sagt Jakowlewa aus, daß Sie 1918 die Einstellung und den Plan der Verhaftung und Ermordung der Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow hatten. Karelin sagt dasselbe aus, Ossinski sagt dasselbe aus, Manzew sagt dasselbe aus. Ich frage Sie, wer gab Ihnen den Auftrag, dieses Verbrechen vorzubereiten, welcher Spionagedienst gab den Auftrag?

BUCHARIN: Ich bestreite überhaupt diese Tatsache.

WYSCHINSKI (sich an Karelin wendend): Ich habe keine weiteren Fragen. Setzen Sie sich.

BUCHARIN: Ich habe eine Frage an Karelin.

Erstens frage ich, sagen Sie, Bürger Karelin, bestätigen Sie, was Sie bei der Konfrontierung gesagt haben, daß die Initiative

des Blocks in der ersten Periode bis zum Brester Frieden von den «linken» Sozialrevolutionären ausging und in der zweiten Hälfte, das heißt nach dem Brester Frieden, von den «linken Kommunisten»?

KARELIN: Ich bestätige, daß in der Periode bis zum Abbruch der Verhandlungen in Brest am 10. Februar, d. h. als es noch nicht klar war, wohin die Friedensverhandlungen und die Formel «weder Frieden noch Krieg» führen würden, — daß in dieser Periode eigentlich die Initiative einheitlich bei der einen und bei der anderen Gruppe lag. In der Periode nach dem Abbruch lag die Initiative bei den «linken» Sozialrevolutionären, die vorschlugen, sich mit diesen Aktionen zu beeilen, aber die «linken Kommunisten» in der Person Bucharins waren der Meinung, daß «man sich nicht übereilen soll», daß man die Ergebnisse des VII. Kongresses der Partei der Bolschewiki abwarten soll, denn damals rechneten sie damit, daß es ihnen gelingen wird, auf dem VII. Parteitag die Mehrheit zu bekommen. Nach dem VII. Parteitag und dem IV. Sowjetkongreß, der bereits den Brester Frieden ratifizierte, lag die Initiative in den Händen der «linken Kommunisten».

BUCHARIN: Sie haben bei der Konfrontierung ausgesagt, daß bei jenem ersten Gespräch im Smolny, von dem die Rede war, die Gespräche über eine mögliche Verhaftung Lenins von den «linken» Sozialrevolutionären ausgingen. Eben über dieses erste Gespräch frage ich Sie.

KARELIN: Beim ersten Gespräch im Smolny?

BUCHARIN: Damals sprachen Sie gemeinsam mit Kamkow und von unserer Seite waren ich und Pjatakow dabei.

KARELIN: Ich habe das nicht gesagt.

BUCHARIN: Bei der Konfrontierung haben Sie gesagt, daß damals der Vorschlag einer Verhaftung Lenins von den «linken» Sozialrevolutionären ausging, und daß später, in der Periode nach dem Brester Frieden, die «linken Kommunisten» das gesagt haben.

KARELIN: Das war später, vor dem VII. Parteitag ging der Vorschlag zur Beschleunigung der Aktion von den «linken» Sozialrevolutionären aus, die Initiative an den Tag legten. Dies bestätige ich.

BUCHARIN: Gestatten Sie die zweite Frage. Ist es dem Bürger Karelin bekannt, daß während des Moskauer Aufruhrs der «linken» Sozialrevolutionäre eine der wichtigsten operativ handelnden Personen im kämpferisch-technischen Sinne gegen die «linken» Sozialrevolutionäre der «linke Kommunist» Bela Kun war?

KARELIN: Mir war bekannt, daß einige «linke Kommunisten» — und bezüglich Bela Kuns weiß ich, daß er in jener Zeit ein

«linker Kommunist», ein Mitglied dieser Gruppe war — daß sie an der Niederwerfung des «links»-sozialrevolutionären Aufruhrs teilnahmen, insbesondere führte Bela Kun die Abteilung, die sich beim Telegraphenamt schlug, das von einer «links»-sozialrevolutionären Abteilung besetzt worden war. Aber dies war schon in der Periode, da der Mißerfolg des Aufstandes feststand. In dieser Periode betrachteten wir das als Räumung eines sinkenden Schiffes.

BUCHARIN: Gut. Gestatten Sie noch eine Frage? Sie bestätigen hier, daß Proschjan und andere Ihrer Kollegen im ZK in den Sitzungen des ZK von den Verhandlungen mit den «linken Kommunisten» Rechenschaft ablegten.

KARELIN: Ja.

BUCHARIN: Ich habe weiter keine Fragen.

VORSITZENDER (zu Wyschinski): Haben Sie Fragen an den Zeugen Karelin?

WYSCHINSKI: Ich habe eine Frage in Verbindung mit den Fragen Bucharins: Wie war denn das, geschah das regelmäßig und wurden im ZK der «linken» Sozialrevolutionäre über alle Sitzungen und Beschlüsse Bericht erstattet und Rechenschaft abgelegt, oder gab es solche Fragen, über die kein Bericht erstattet wurde?

KARELIN: Manchmal wurden einzelne Beschlüsse des ZK der «linken» Sozialrevolutionäre in einem engeren Kreise von Leitern gefaßt. Manchmal geschah das durch Befragung, ohne daß eine spezielle Sitzung einberufen wurde. Schließlich und endlich war das ZK eine politische Gruppe; besonders in einer solchen Periode wie damals konnte man kaum über jeden seiner Schritte und über jeden Beschluß sofort ein Protokoll mit Paragraphen herausgeben.

WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen an Karelin. Eine Frage an Bucharin. Wann sind Sie aus dem Ausland gekommen?

BUCHARIN: In welchem Sinne?

WYSCHINSKI: Wieso in welchem Sinne? Kommen kann man doch nur in einem Sinne.

BUCHARIN: Ich kam aus dem Ausland, ich nehme an im April 1917.

WYSCHINSKI: Wann begannen Sie die Gruppe der «linken Kommunisten» zu bilden?

BUCHARIN: Der «linken Kommunisten»? 1918.

WYSCHINSKI: Und wo befanden Sie sich während der letzten Monate vor der Oktoberrevolution?

BUCHARIN: In Moskau.

WYSCHINSKI: Und während des Oktoberumsturzes?

BUCHARIN: Auch in Moskau.

WYSCHINSKI: Nach dem Oktoberumsturz?

BUCHARIN: Nach dem Oktoberumsturz verreiste ich im Auftrag der Moskauer Bolschewiki zur Berichterstattung über den Gang des Moskauer Aufstandes, als wir dort die Macht ergriffen. Ich gab diesen Bericht...
WYSCHINSKI: Begannen Sie die Gruppe der «linken Kommunisten» in Leningrad oder in Moskau zu bilden?
BUCHARIN: In Leningrad.
WYSCHINSKI: Damals und sofort?
BUCHARIN: Nicht sofort. Die Frage des Friedens...
WYSCHINSKI: Ich verstehe. Das ist ja die Frage über Ihre Taktik.
BUCHARIN: Nein, nicht über die Taktik.
WYSCHINSKI: Und die Gruppe Ihrer Anhänger war mit Ihnen?
BUCHARIN: Nein.
WYSCHINSKI: Haben Sie gerechnet, mit friedlichen Mitteln allein zur Macht zu kommen, oder mit einer Gruppe?
BUCHARIN: Damals stand noch nicht diese Frage, und die Meinungsverschiedenheiten setzten bei der Frage des Friedens ein.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht über die Meinungsverschiedenheiten. Ich frage Sie, wann, zu welcher Zeit Sie begonnen haben, die Gruppe der «linken Kommunisten» zusammenzubringen.
BUCHARIN: Ich denke 1918.
WYSCHINSKI: Anfang 1918?
BUCHARIN: Ich erinnere mich nicht, in welchem Monat, Bürger Staatsanwalt. Mehr als zwanzig Jahre sind seither vergangen.
WYSCHINSKI: Jedenfalls, als Sie mit den «linken» Sozialrevolutionären in Verhandlungen traten, hatten Sie da diese Gruppe?
BUCHARIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Demnach formierten Sie bereits diese Gruppe organisatorisch und traten nachher in einen Block mit den «linken» Sozialrevolutionären ein, oder hat sich das miteinander verflochten?
BUCHARIN: Nein, wir hatten damals — ich will nicht sagen, eine schon geschlossene — Gruppe. Bürger Staatsanwalt, Sie entschuldigen, Sie stellen die Fragen sehr persönlich. Diese Strömung entstand...
WYSCHINSKI: Ich frage nicht, wann diese Strömung entstand, ich frage, wann sich diese Gruppe organisierte.
BUCHARIN: Ich sagte Ihnen, Anfang 1918.
WYSCHINSKI: Ich ersuche Sie genauer zu sagen: Sind Sie mit der Gruppe der «linken» Sozialrevolutionäre in Unterhandlungen getreten, nachdem Ihre Gruppe organisiert war?

BUCHARIN: Das war meiner Meinung nach damals, als sie sich in der Hauptsache bereits formiert hatte.
WYSCHINSKI: Sagen Sie, waren damals Ihre Stimmungen gegen den Brester Frieden und die Führung sehr scharf?
BUCHARIN: Die Stimmungen waren ziemlich scharf.
WYSCHINSKI: Ziemlich scharf?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: So daß angesichts solcher Stimmungen der Gedanke der Verhaftung nicht zufällig entstand?
BUCHARIN: Nein, sehen Sie, ich würde es so nicht sagen.
WYSCHINSKI: Also ist es durchaus verständlich, daß in einer zugespitzten, erhitzten Atmosphäre...
BUCHARIN: Aber ich will sagen, daß bis zum Brester Frieden...
WYSCHINSKI: Danach frage ich nicht...
BUCHARIN: Bis zum Brester Frieden gab es eine solche Idee mit positiver Einstellung zu ihr weder bei mir noch bei den anderen.
WYSCHINSKI: Und nach dem Brester Frieden?
BUCHARIN: Und nach dem Brester Frieden tauchte sie auf.
WYSCHINSKI: Das frage ich ja auch. War Ihre Stimmung sehr erbittert?
BUCHARIN: Das war keine Frage persönlicher Erbitterung gegen Personen und gegen Führer.
WYSCHINSKI: Ich sage — war die Atmosphäre zur Genüge erhitzt?
BUCHARIN: Ja, die Erhitzung auf der Linie des fraktionellen Kampfes war sehr groß.
WYSCHINSKI: Die Atmosphäre war glühend erhitzt?
BUCHARIN: Zur Genüge.
WYSCHINSKI: Und war in dieser Atmosphäre die Frage der Verhaftung und in bezug auf einige vielleicht auch der Ermordung nicht ausgeschlossen?
BUCHARIN: Bezüglich der Verhaftung gebe ich es zu, bezüglich der Ermordung ist mir absolut nichts bekannt.
WYSCHINSKI: Aber die Atmosphäre war...
BUCHARIN: Die Atmosphäre war eine Atmosphäre.
WYSCHINSKI: Die Atmosphäre war ausreichend, daß solche Gedanken und Pläne in erhitzten Köpfen entstehen konnten?
BUCHARIN: Vielleicht entstand sie bei irgend jemand, aber ich persönlich habe keinerlei Symptome davon gemerkt.
WYSCHINSKI: Und niemand hat Sie dazu gedrängt?
BUCHARIN: Nein, niemand hat dazu gedrängt.
WYSCHINSKI: Niemand hat darauf hingewiesen, daß man Lenin, Stalin und Swerdlow beseitigen muß?
BUCHARIN: Nein, Bürger Staatsanwalt, das war nicht der Fall.
WYSCHINSKI: Keinerlei spezielle Organe?

BUCHARIN: Weder Organe noch Personen.
WYSCHINSKI: Keinerlei spezielle Organe gaben Ihnen Aufträge?
BUCHARIN: Keinerlei.
WYSCHINSKI: Und die Aussagen der Zeugen verwerfen Sie vollkommen?
BUCHARIN: Nein, ich verwerfe sie nicht vollkommen.
WYSCHINSKI: Aber in diesem Teile?
BUCHARIN: Aber in diesem Teile vollkommen.
WYSCHINSKI: Aber warum sprechen darüber sowohl gewesene «linke Kommunisten» als auch «linke» Sozialrevolutionäre— alle?
BUCHARIN: Nein, das sagen nicht alle: von zwei «linken» Sozialrevolutionären sagt es nur einer.
WYSCHINSKI: Sie sagen, daß Sie als Verräter der Revolution die Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows vorbereitet haben.
BUCHARIN: Das gebe ich zu.
WYSCHINSKI: Und sie haben hinzugefügt, daß Sie auch ihre Ermordung vorbereitet haben.
BUCHARIN: Und mit dieser Hinzufügung bin ich absolut nicht einverstanden. Ich bestreite das kategorisch.
VORSITZENDER: Weiter gibt es keine Fragen?
WYSCHINSKI: Nein.
VORSITZENDER: Ich nehme an, daß die Zeugen den Saal verlassen können.
WYSCHINSKI: Ich habe noch eine Erklärung bezüglich der Expertise.
VORSITZENDER: Gestatten Sie, eine Unterbrechung von zehn Minuten eintreten zu lassen.
Die Verhandlung wird für zehn Minuten unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint. Bitte sich von den Plätzen zu erheben.
VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Verhandlung geht weiter. Zur Feststellung einer Reihe von Umständen, die mit der Tötung von Alexej Maximowitsch Gorki, Walerian Wladimirowitsch Kuibyschew, Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinski, Maxim Alexejewitsch Peschkow in Verbindung stehen, sowie zur Klarlegung einer Reihe von Umständen, die mit dem Versuch einer Vergiftung von Nikolai Iwanowitsch Jeshow in Verbindung stehen, lud das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR auf das Ansuchen des Staatsanwaltes der Union eine Sachverständigenkommission ein, bestehend aus dem Verdienten Wissenschaftler Professor Nikolai Adolfowitsch

Schereschewski, dem Verdienten Wissenschaftler Professor Dmitrij Alexandrowitsch Burmin, dem Professor Wladimir Nikititsch Winogradow, Professor Dmitrij Michailowitsch Rossijski und dem Doktor der medizinischen Wissenschaften Wladimir Dmitrijewitsch Sipalow.

Die eingeladenen Sachverständigen befinden sich im Sitzungssaal: Professor N. A. Schereschewski, Professor D. A. Burmin, Professor W. N. Winogradow, Professor D. M. Rossijski, Doktor der Medizin W. S. Sipalow.

(Die eingeladenen Sachverständigen nehmen die für sie bestimmten Plätze ein)

WYSCHINSKI: Die Fragen der Anklage an die Sachverständigen bestehen in folgendem. Was den ersten Teil, die Tötung A. M. Gorkis betrifft, so lautet die erste Frage: ist es zulässig, daß einem Kranken mit scharf ausgesprochener Pneumosklerose, mit Vorhandensein von Bronchoektrasien und Kavernen, von Lungenemphysem und Entartung des Herzens und des Gefäßsystems, der an schweren periodischen Lungenblutungen leidet, ein Regime langdauernder Spaziergänge nach dem Mittagessen, besonders in Verbindung mit ermüdender Arbeit, verordnet wird?

Die zweite Frage: Konnte ein derartiges Regime, längere Zeit hindurch durchgeführt, beim Kranken eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes und im besonderen des Herzens und des Gefäßsystems hervorrufen?

Dritte Frage: Ist es zulässig, einen derartigen Kranken in einer Wohnung unterzubringen, in der notorisch Grippekranke vorhanden waren?

Vierte Frage: War die Behandlung des Kranken richtig, wurde die Kranken- und Behandlungsgeschichte A. M. Gorkis während seiner letzten Erkrankung vom 31. Mai bis zum 18. Juni 1936 richtig geführt?

Fünfte Frage: War überhaupt eine langdauernde und gleichzeitige Anwendung großer Dosen von Herzmitteln intravenöse, subkutan und innerlich, nämlich von Digitalis, Digalen (Fingerhutpräparat), von Strophantin und Strophantos zulässig, im besonderen bei dem schwerkranken 68jährigen A. M. Gorki, der an der oben bezeichneten Affektion der inneren Organe litt?

Sechste Frage: Welches konnten die Folgen einer derartigen Behandlung für A. M. Gorki während seiner letzten Erkrankung sein?

Siebente Frage: Ist anzunehmen, daß genügend erfahrene Ärzte eine solche falsche Behandlungsmethode ohne böses Vorhaben anwenden konnten?

Achte Frage: Kann man auf Grund der Gesamtheit dieser Tatsachen als feststehend betrachten, daß die Behandlungsmethode A. M. Gorkis eine notorisch schädliche war, darauf

gerichtet, seinen Tod zu beschleunigen, wobei für die Erreichung dieses verbrecherischen Zieles die speziellen Kenntnisse benutzt wurden, über welche die Angeklagten Lewin und Pletnjow verfügten?

Der zweite Teil betrifft die Tötung des Genossen Kuibyschew.

Erste Frage: War die Verordnung langdauernder Anwendung großer Dosen von Digitalis (Fingerhut) beim Kranken W. W. Kuibyschew, der an Anfällen von Angina pectoris und an ausgedehnter Arteriosklerose litt, zulässig?

Zweite Frage: Konnte die Anwendung großer Dosen von Fingerhutpräparaten im Verlauf eines größeren Zeitraums (von mehreren Monaten) dazu beitragen, daß die Anfälle von Angina pectoris häufiger wurden?

Dritte Frage: Ist es zulässig, einem Kranken im Zustand von Anfällen von Angina pectoris zu gestatten, sich zu bewegen und Treppen zu steigen, und kann man einen Kranken im Anfall von Angina pectoris ohne die Erweisung unverzüglicher ärztlicher Hilfe lassen?

Vierte Frage: Kann man es auf Grund der Gesamtheit dieser Tatsachen als feststehend betrachten, daß die Methode der Behandlung W. W. Kuibyschews eine notorisch schädliche war, darauf gerichtet, seinen Tod zu beschleunigen, wobei für die Erreichung dieses Zieles sowohl die speziellen Kenntnisse benutzt wurden, über welche die Angeklagten verfügten, als auch die Methode der absichtlichen Nichterweisung ärztlicher Hilfe an W. W. Kuibyschew bei seinem neuerlichen Anfall von Angina pectoris?

Bezüglich der Tötung des Genossen Menshinski.

Erste Frage: War es zulässig, beim Kranken W. R. Menshinski, der an Arteriosklerose mit schweren Anfällen von Angina pectoris litt und einen Infarkt des Myokards aufwies, längere Zeit hindurch Fingerhutpräparate anzuwenden, besonders in Verbindung mit Lysaten, die die Wirkung der Fingerhutpräparate verstärken können?

Zweite Frage: Konnte die Anwendung einer derartigen Behandlungsmethode zur Erschöpfung des Herzmuskels und dadurch zum Eintritt des tödlichen Ausgangs beitragen?

Dritte Frage: Kann man auf Grund der Gesamtheit dieser Tatsachen als feststehend betrachten, daß die Angeklagten L. G. Lewin und I. N. Kasakow notorisch schädliche Behandlungsmethoden bei Genossen Menshinski anwandten und sich das verbrecherische Ziel setzten, einen möglichst raschen Eintritt seines Todes herbeizuführen, der auch das Ergebnis ihrer verbrecherischen Handlungen war?

Bezüglich der Tötung Maxim Alexejewitsch Peschkows.

Erste Frage: Wurde die Behandlung M. A. Peschkows, der an

kruppöser Lungenentzündung litt, wie sie in den Aussagen des Angeklagten Lewin dargestellt wird, richtig durchgeführt?

Zweite Frage: Konnte eine derartige falsche Behandlungsmethode, wie sie vom Angeklagten Lewin durchgeführt wurde, zum tödlichen Ausgang der Krankheit beitragen?

Dritte Frage: Kann man es als feststehend betrachten, daß der Angeklagte Lewin, der sich die Beschleunigung des Todes M.A. Peschkows zum verbrecherischen Ziel gemacht hatte, eine notorisch schädliche Behandlung zur Verwirklichung seines verbrecherischen Zieles angewandt hat?

Schließlich kommen die Fragen an die Sachverständigen bezüglich des Versuchs einer Vergiftung von Nikolai Iwanowitsch Jeshow.

Erste Frage: Kann man auf Grund der den Sachverständigen vorgelegten Materalien auf die Organisierung einer Vergiftung des Genossen N. I. Jeshows schließen und zu dem Schluß kommen, daß die Angeklagten G. G. Jagoda und P. P. Bulanow zur Erreichung ihres verbrecherischen Zieles äußerst gefährliche und sehr wirksame Verfahren der allmählichen Vergiftung des Genossen N. I. Jeshow angewandt haben?

Zweite Frage: Kann man es als feststehend betrachten, daß im Ergebnis der von den Angeklagten G. G. Jagoda und P. P. Bulanow angewandten Verfahren zur Vergiftung des Genossen N. I. Jeshow seiner Gesundheit ein bedeutender Schaden zugefügt wurde, und falls dieses Verbrechen nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre, das Leben des Genossen N. I. Jeshow unmittelbar gefährdet war?

Es sei mir gestattet, ein Exemplar dieser Fragen an die Sachverständigen zu überreichen.

VORSITZENDER: Bitte.

(Staatsanwalt Genosse Wyschinski überreicht die aufgezählten Fragen an die Sachverständigen)

VORSITZENDER: Wird die Verteidigung an die Sachverständigenkommission zusätzliche Fragen haben?

VERTEIDIGER KOMMODOW: Die Verteidigung hat sich in der Pause mit den Fragen bekannt gemacht, hält sie für erschöpfend und keiner Ergänzung bedürftig.

VORSITZENDER: Haben die Angeklagten weitere Fragen an die Sachverständigen?

(Die Angeklagten: «Nein»)

Ich erläutere: die Sachverständigen können im Sitzungssaal bleiben, sie sind zur Einsichtnahme in sämtliche Materialien der Strafsache zugelassen und müssen im Ergebnis ihrer Arbeit dem Gericht ein Gutachten vorlegen, das dem Sachverhalt streng entspricht und aus den speziellen Kenntnissen resultiert, über die die Genossen Sachverständigen verfügen.

WYSCHINSKI: Es sei mir gestattet, mich an das Gericht mit einem Gesuch zu wenden: ich bitte den Sachverständigen klarzumachen, daß ihr Gutachten von ihnen auch auf Grund der Erklärungen abgegeben werden muß, die die in der vorliegenden Sache Angeklagten und der Zeuge Belostotzki vor dem Gericht machen werden, und infolgedessen halte ich die Anwesenheit der Sachverständigen im Sitzungssaal während dieser Zeit für unbedingt erforderlich.

VORSITZENDER: Ich hatte dies auch im Auge: werden die Genossen Sachverständigen sich während des Verhörs Lewins, Pletnjows und Kasakows im Sitzungssaal befinden, so werden sie dadurch über ihre Aussagen im Bilde sein. Die Verhandlung wird bis zum 8. März um 11 Uhr vormittags unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

VORMITTAGSSITZUNG VOM 8. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Verhandlung geht weiter. Wir schreiten zum Verhör des Angeklagten Lewin. Angeklagter Lewin, bestätigen Sie die in der Voruntersuchung gemachten Aussagen?

LEWIN: Ich bestätige sie.

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen?

WYSCHINSKI: Ich habe mehrere Fragen.

Angeklagter Lewin, erzählen Sie, wann und unter welchen Umständen machten Sie die Bekanntschaft von Jagoda und welche Resultate ergaben sich aus Ihren nahen Beziehungen zu Jagoda?

LEWIN: Meine Bekanntschaft mit Jagoda begann bereits anfangs der zwanziger Jahre. Ich behandelte die verstorbenen Dsershinski und Menshinski. Ich kam hin und wieder mit Jagoda zusammen und erwies ihm ärztliche Hilfe. Häufigere Zusammenkünfte mit ihm hatte ich ungefähr seit 1928 im Zusammenhang mit der Übersiedlung A. M. Gorkis nach Moskau.

Allen ist es bekannt, daß A. M. Gorki seit seinen jungen Jahren an Tuberkulose in sehr schwerer Form litt. Eine Reihe von Jahren, sowohl vor der Revolution als auch nach der Revolution, seit 1921 lebte er in Italien.

In diesen Jahren hatte A. M. Gorki sehr große Sehnsucht nach der Union, ihn bedrückte außerordentlich die Trennung von der Union, die Unmöglichkeit, häufig Nachrichten von dort zu erhalten. Immer häufiger sprach er von der Notwendigkeit, zurückzukehren. Für immer zurückzukehren war für ihn infolge seines Gesundheitszustandes nicht möglich, und er faßte den Beschluß, periodisch nach der Union zu kommen. Seit 1928 kam er für die Sommermonate nach Moskau, wenn die klimatischen Verhältnisse in der Umgebung Moskaus für Lungen- und Herzkranke verhältnismäßig günstig sind, während es umgekehrt in Italien zu heiß wird. Von diesem Jahre an begann er,

uns in den Sommermonaten zu besuchen und kehrte für die Wintermonate wieder nach Italien zurück.

Es wurde so eingerichtet, daß er in Italien unter der Beobachtung irgendeines der Sowjetärzte bleiben sollte. Da ich als sein ständiger Arzt galt, wurde mir der Auftrag zuteil, eine Gruppe von Ärzten und Professoren zu wählen, die dieses Halbjahr in drei Perioden von zwei Monaten teilten, und jeder blieb nun zwei Monate in Italien, um seine beständige hiesige Tätigkeit nicht für längere Zeit unterbrechen zu müssen. Zu dieser Gruppe gehörten ich und mehrere Leningrader und Moskauer Ärzte. Jedesmal kam ich mit ihm aus Italien, traf mit ihm in Moskau ein, fuhr mit ihm von Moskau als ständiger Arzt. Die übrigen taten es der Reihe nach.

Während seines Aufenthalts in Moskau besuchte ich A. M. Gorki als sein ständiger Arzt außerordentlich häufig. Er wohnte auf dem Lande in der Nähe von Moskau. Ich übernachtete bei ihm sogar in denjenigen Fällen, wo nichts Außergewöhnliches vorlag.

Gleichzeitig war auch Jagoda sehr oft in diesem Haus. Dort trafen wir uns häufig. Es bildeten sich Beziehungen nicht wie zwischen einem zufälligen Arzt und einem Patienten, sondern solche, miteinander bekannter Personen heraus.

In derselben Zeit wurden auch meine Besuche bei Jagoda, bei ihm in der Wohnung oder in seinem Landhause, häufiger, weil ungefähr, wie es scheint, seit 1930 seine Frau Awerbach häufig zu kränkeln begann, eine chronische Kranke, bei der auf Grund der Natur ihrer Erkrankung oft Verschärfungen ihres Zustandes eintraten. Während dieser Verschärfungen ihrer Krankheit mußte ich bisweilen alltäglich das Haus besuchen, entweder allein oder mit irgend jemand von den Ärzten der Sanitätsverwaltung der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, sogar mit dem verstorbenen Chirurgen Rosanow, der diesem Hause als Arzt nahestand. Auf diese Weise bildete sich eine immer nähere Bekanntschaft heraus.

Es ist zu sagen, daß Jagoda sich mir gegenüber sehr gut verhielt, daß er mir verschiedene Aufmerksamkeiten erwies. Offen gestanden, schien mir dies nicht ungewöhnlich, weil wir Ärzte recht häufig sehen, daß Patienten uns gegenüber durch irgend etwas ihre Dankbarkeit äußern und ihre Aufmerksamkeit zeigen wollen. Mit einem Wort, darin erblickte ich nichts Anstößiges oder Unbegreifliches für mich. Diese Zeichen von Aufmerksamkeit seinerseits schmeichelten mir.

WYSCHINSKI: Worin äußerten sich diese Aufmerksamkeiten?

LEWIN: Nun, er hatte zum Beispiel wunderschöne Blumen, eine Orangerie und er schickte mir Blumen, schickte mir sehr guten französischen Wein. Einmal machte er mir ein für mich sehr

wertvolles Geschenk: er übergab mir als Eigentum ein Landhaus in der Nähe von Moskau, wo ich 5 bis 6 Jahre lang mit meiner Familie die Sommermonate verbrachte.

WYSCHINSKI: Hat er das Landhaus speziell für Sie erbaut?

LEWIN: Nein, das Landhaus übergab er mir als Eigentum...

WYSCHINSKI: Das heißt, er schenkte Ihnen das Landhaus?

LEWIN: Ja, ich betrachtete dies als Geschenk.

WYSCHINSKI: Hat Ihnen Jagoda bei Ihren Auslandsreisen Entgegenkommen erwiesen, indem er verschiedene Zollformalitäten aus dem Wege räumte?

LEWIN: Ja, er ließ der Zollbehörde mitteilen, daß man mich ohne Revision aus dem Ausland passieren lasse.

WYSCHINSKI: Wie haben Sie sich dies zunutze gemacht?

LEWIN: Ich brachte für meine Frau und für die Frauen meiner Söhne verschiedene Sachen mit, Kindersachen, Damensachen, brachte auch kleinere Geschenke für meine Kollegen...

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, alles, was Sie wollten, brachten Sie zollfrei, ohne von der Zollbehörde behelligt zu werden?

LEWIN: Ja, aber das waren keine Wertsachen...

WYSCHINSKI: Natürlich, Sie handelten nicht mit diesen Wertsachen.

LEWIN: Ich brachte sie für die Verwandten mit.

WYSCHINSKI: Ich verstehe: für sich, für die Verwandten, für Freunde und Bekannte.

LEWIN: Natürlich.

WYSCHINSKI: Für Sie galten die Grenz- und Zollgesetze nicht?

LEWIN: Vollkommen richtig.

WYSCHINSKI: Und das geschah lange Zeit hindurch?

LEWIN: Im Jahre 1934 war ich noch im Ausland.

WYSCHINSKI: Und dieses «besondere» Entgegenkommen Ihnen gegenüber begann wann?

LEWIN: Von meiner ersten Reise zu Alexej Maximowitsch im Jahre 1928 oder 1929 an bis zur jüngsten Zeit.

WYSCHINSKI: Nun, und weiter? Dies betrachteten Sie als gewöhnliche Beweise der Aufmerksamkeit? So äußern überhaupt Patienten ihre Aufmerksamkeit Ärzten gegenüber?

LEWIN: Wie Ihnen wahrscheinlich bekannt, ist es nicht so.

WYSCHINSKI: Weder durch Auslandsreisen, noch durch Geschenke, noch durch ein Landhaus, noch durch das Zollamt, noch durch Zölle?

LEWIN: Natürlich.

WYSCHINSKI: Sie betrachteten dies also als gewöhnliche Sache?

LEWIN: Für ihn war dies wahrscheinlich eine gewöhnliche Sache.

WYSCHINSKI: Und für Sie?

LEWIN: Für mich war dies natürlich keine gewöhnliche Sache.

WYSCHINSKI: Sie dachten nicht darüber nach, wozu dies geschieht, was der Grund dieser Aufmerksamkeit sei?
LEWIN: Ich dachte darüber nicht nach, weil ich glaubte, daß diese Sache für ihn von keiner großen Bedeutung sei, bei seiner Stellung waren dies geringe Aufmerksamkeitsbeweise.
WYSCHINSKI: Vergleichen Sie dies aber mit Ihrer Stellung, für Sie war dies eine gewöhnliche Erscheinung?
LEWIN: Natürlich war dies keine gewöhnliche Erscheinung. Aber es war auch kein gewöhnlicher Patient.
WYSCHINSKI: Ein ungewöhnlicher Patient erwies Ihnen somit ungewöhnliche Aufmerksamkeit?
LEWIN: Ja, ja, natürlich.
WYSCHINSKI: Sagen Sie bitte, was kam bei alledem heraus?
LEWIN: Für einen gewöhnlichen Kranken ist es schwer, ein Geschenk zu machen, da...
WYSCHINSKI: Entschuldigen Sie, ich muß Sie nochmals unterbrechen. Als man Sie von jeglichen Zollbesichtigungen befreite, glaubten Sie, daß dies natürlich und gesetzlich ist?
LEWIN: Ich hielt dies nicht für natürlich und gesetzlich, aber ich wußte, daß dies recht häufig geübt wird.
WYSCHINSKI: Von wem wird dies geübt und woher wußten Sie dies?
LEWIN: Ich wußte, daß eine ganze Reihe von Personen sich diplomatischer Pässe bedient usw.
WYSCHINSKI: Sie betrachteten sich also als Diplomat?
LEWIN: Natürlich nicht, ich betrachtete mich nicht so.
WYSCHINSKI: Sie begriffen, daß Sie sich eine grobe Verletzung der Sowjetgesetze zuschulden kommen ließen und verübten diese Ungesetzlichkeit zu eigennützigen Zwecken?
LEWIN: Ja, ich begriff es. Ich muß jedoch sagen, daß der Staat davon nur sehr kleine Verluste hatte, ich brachte etwa ein paar Krawatten mit, Kleinigkeiten.
WYSCHINSKI: Aber aus kleinen häufigen Verlusten kommt ein großer Verlust zustande. So rechtfertigt unter anderem jeder Verbrecher sein Verbrechen. Sogar derjenige, der eine Million Goldrubel stiehlt, kann in bezug auf einen so mächtigen, reichen Staat, wie es der unsrige ist, sagen, daß der Verlust für den Staat dennoch ein geringer sei.
LEWIN: Gestatten Sie, Ihren Gedanken fortzuspinnen und in bar umzurechnen, wieviel die Zollbehörde erheben sollte. Es kommt dabei ein geringer Betrag heraus.
WYSCHINSKI: Bis jetzt begreifen Sie nicht die Schwere Ihres Verbrechens?
LEWIN: Nein, nein, ich begreife sie.
WYSCHINSKI: Dann fahren Sie in Ihren Erklärungen fort.
LEWIN: Ich muß eingestehen, daß mir diese Aufmerksamkeiten sogar schmeichelten. Das waren ja Aufmerksamkeiten seitens

des Leiters eines solchen Organs wie der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung. Ich erblickte darin eine bestimmte Anerkennung und ein Vertrauen zu mir seitens des Leiters einer solchen Behörde. Mir konnte niemals das einfallen, wovon ich jetzt erfuhr.
WYSCHINSKI: Später ist es Ihnen eingefallen?
LEWIN: Ja, es ist mir eingefallen.
WYSCHINSKI: Wie geschah dies?
LEWIN: 1932 entschloß sich Alexej Maximowitsch, mit seiner ganzen Familie für immer nach Moskau überzusiedeln. Zur Familie gehörte sein Sohn Maxim Alexejewitsch Peschkow. Anfang 1933, im Winter, während eines meiner Besuche bei Jagoda begann er in seinem Landhaus beim Spaziergang mit mir ein Gespräch, auf das er einige Male zurückkam, ein Gespräch über den Sohn von Alexej Maximowitsch — Maxim Alexejewitsch Peschkow. Er sagte, er sei mit seiner Lebensweise, seinem Benehmen unzufrieden. Unzufrieden sei er damit, daß er keine Arbeit in die Hand nehme, daß er sich mit nichts beschäftige. Unzufrieden sei er damit, daß er spirituöse Getränke übermäßig gebrauche. Aber das war ein Gespräch, das mehr oder weniger der Tatsache entsprach, daß damals M. A. Peschkow, obwohl Vater zweier Kinder, keine ständige Arbeit hatte, sich mit keiner ständigen Arbeit befaßte, keine bestimmte Beschäftigung hatte, einfach im Hause des Vaters lebte, so daß diese Gespräche mir vorläufig keinen besonderen Verdacht einflößten.

Während einer dieser Unterredungen sagte er mir: Sehen Sie, Max (so nannte er ihn) ist nicht nur ein nichtsnutziger Mensch, sondern übt auch auf seinen Vater einen schädlichen Einfluß aus. Der Vater liebt ihn, er aber nutzt das aus und schafft im Hause von Alexej Maximowitsch eine unerwünschte und schädliche Atmosphäre. Man muß ihn beseitigen. Man muß es so machen, daß er umkommt.
WYSCHINSKI: Was heißt das?
LEWIN: Seinen Tod herbeiführen.
WYSCHINSKI: Das heißt ihn ermorden?
LEWIN: Natürlich.
WYSCHINSKI: Und Jagoda forderte Sie also auf, diese Sache zu verwirklichen?
LEWIN: Er sagte: «Sie müssen uns dabei helfen.» Ich brauche wohl hier nicht die psychologischen Empfindungen wiedergeben, wie entsetzlich es für mich war, so etwas zu hören; ich glaube, daß dies begreiflich genug ist, später stellte sich jedoch eine ununterbrochene Verblüffung ein. Mich trennt davon ein Zeitraum von sechs Jahren, deshalb stehe ich nicht für eine stenographische Wiedergabe dieser Erzählung, sondern nur für

ihren Inhalt ein. Weiter sagte er: Sie wissen, wer mit Ihnen spricht, der Leiter welcher Behörde mit Ihnen spricht? Sie wissen, daß ich für die Politik der Partei und für das Leben der größten Führer der Partei und der Regierung, sowie für das Leben und die Tätigkeit von Alexej Maximowitsch verantwortlich bin, folglich, falls es im Interesse von Alexej Maximowitsch notwendig ist, seinen Sohn zu beseitigen, so dürfen Sie vor diesem Opfer nicht haltmachen.

WYSCHINSKI: So begründete er dies?

LEWIN: Ja.

WYSCHINSKI: Was meinten Sie?

LEWIN: Ich meinte nichts. Er sagte: Vorläufig wollen wir das Gespräch sein lassen, Sie überlegen es sich zu Hause, und nach einigen Tagen werde ich Sie einladen.

WYSCHINSKI: Aber was überlegen?

LEWIN: Sich einverstanden zu erklären oder nicht.

WYSCHINSKI: Außerdem sollten Sie sich was noch überlegen?

LEWIN: Wie dies auszuführen ist.

Er sagte: «Berücksichtigen Sie, daß Sie nicht umhin können mir zu gehorchen, mir können Sie nicht entkommen. Habe ich Ihnen in dieser Hinsicht Vertrauen erwiesen, wird Ihnen in dieser Sache Vertrauen geschenkt, so müssen Sie dies schätzen und müssen dies ausführen. Sie werden niemandem davon erzählen können. Niemand wird Ihnen glauben. Nicht Ihnen, sondern mir wird man glauben. Zweifeln Sie nicht daran, Sie werden dies machen! Überlegen Sie, wie Sie es machen können, wen Sie dazu heranziehen können. Nach einigen Tagen werde ich Sie rufen lassen.» Er wiederholte nochmals, daß bei Nichterfüllung mir und meiner Familie der Untergang drohe. Ich war der Meinung, daß ich keinen anderen Ausweg habe, daß ich mich ihm fügen müsse. Wiederum, wenn man von der Perspektive, vom heutigen Tag auf das Jahr 1932 zurückblickt, dann sieht man, wie sehr mir, als Parteilosem, Jagoda allmächtig schien, so war es natürlich sehr schwer, sich aus seinen Drohungen herauszuwinden, von seinen Befehlen loszukommen.

WYSCHINSKI: Und Sie haben es versucht?

LEWIN: Ich habe es innerlich versucht.

WYSCHINSKI: Innerlich, aber einen Widerstand gab es bei Ihnen nicht?

LEWIN: Nein.

WYSCHINSKI: Versuchten Sie zu protestieren, irgend jemand davon zu sagen, mitzuteilen?

LEWIN: Nein, ich tat nichts, ich machte keinen Versuch, mich zu drücken. Ich sagte niemandem davon und faßte einen Entschluß. Nachdem ich den Entchluß gefaßt hatte, fuhr ich zu

ihm. Jagoda sagte mir: «Ihnen allein wird es wahrscheinlich schwerfallen, das auszuführen. Wen gedenken Sie zu dieser Sache heranzuziehen?» Ich antwortete ihm, daß es überhaupt sehr schwer sei, einen neuen Arzt in das Haus von Alexej Maximowitsch einzuführen, dort liebt man das nicht. Es gibt jedoch einen Arzt, der dennoch während meines Urlaubs bei Maxim Alexejewitsch war, das ist Dr. A. I. Winogradow aus der Sanitätsverwaltung der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung. Ihn kannte Krjutschkow gut. Winogradow war von ihm, wenn ich mich nicht irre, geschickt worden (Krjutschkow war der ständige Sekretär von Alexej Maximowitsch). Ich sagte, daß man ihn unbedingt zu dieser Sache heranziehen müsse. Sodann sagte ich noch, daß, falls es nötig sein sollte, noch jemand als Konsultanten heranzuziehen, so sei der einzige Konsultant, der in diesem Hause verkehrte, Professor Dmitrij Dmitrijewitsch Pletnjow. Ich wies damals nicht auf ihn konkret hin, sondern sagte ihm, daß, wenn es sich bei einer solchen Krankheit als erforderlich erweisen sollte, jemand als Konsultanten heranzuziehen, die einzige Person, die dorthin kommen könnte, D. D. Pletnjow sei. So verging das Jahr 1933. Er drängte mich.

WYSCHINSKI: Wer er?

LEWIN: Jagoda. Um diese Zeit entstand bei ihm ein neuer Plan. Bei den Begegnungen fragte mich Jagoda häufig nach dem Gesundheitszustand Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinskis, des damaligen Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, der damals schwer erkrankt war. Jagoda war Stellvertretender Vorsitzender der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung. Es ist zu sagen, daß Menshinski von den ersten Jahren der Revolution an mein ständiger Patient war. 1926 hatte er einen sehr schweren Anfall von Angina pectoris. Seit der Zeit war seine Gesundheit untergraben, er begann zu kränkeln. Ich, ebenso wie überhaupt jeder andere Arzt für innere Krankheiten, konnte ihm bei diesem Zustand nur wenig helfen, und, wie es in diesen Fällen stets zu geschehen pflegt, beginnt man nach Zaubermitteln zu suchen. Als ein derartiges Zaubermittel galt damals das Mittel von Professor Schwarzmann, das Myol, für das er als Rettungsmittel bei Angina pectoris Reklame machte. Schwarzmann wurde aus Odessa geholt und machte eine Zeitlang auf Menshinski einen guten Eindruck. Später jedoch — Enttäuschung über Schwarzmann. Sodann machte sich eine andere Reklame geltend. Man begann von Ignatij Nikolajewitsch Kasakow zu schreien, und dann wandte sich Menshinski an Kasakow.

1932 wurde Wjatscheslaw Rudolfowitsch ständiger Patient Kasakows. Er wurde nicht allein sein ständiger Patient,

sondern half auch seinen Ruhm verbreiten, er gehörte damals zur kleinen Gruppe der großen Männer, denen es schien, daß er ihnen außerordentlich helfe. Und dieses Geschrei um Kasakow, diese beständigen Streitigkeiten um diesen Arzt in Moskau, führten dazu, daß der Rat der Volkskommissare eine spezielle Sitzung einberief, die der Behandlung mit Kasakows Methoden gewidmet war, dieser Sitzung wohnte Menshinski bei und trat dort für den Ruhm Kasakows ein.

WYSCHINSKI: Sitzungen, die in den Regierungsbehörden stattfanden, haben mit der vorliegenden Frage nichts zu tun.

LEWIN: Ich spreche von der Sitzung, in der von den Lysaten Kasakows die Rede war.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie, was Ihnen konkret Jagoda von Menshinski sagte.

LEWIN: Auf diese Frage antwortete ich sofort Jagoda...

WYSCHINSKI: Auf welche Frage?

LEWIN: Einige Male fragte er einfach nach dem Gesundheitszustand Menshinskis und im Oktober oder November fragte er mich wiederum: «Wie steht's um die Gesundheit Menshinskis?» Ich sagte, daß sie nach den mir vorliegenden Mitteilungen sehr schlecht ist. Da sagte er: «Wozu hinziehen? Er ist ein dem Tode geweihter Mensch.» Er galt auch damals im Sinne einer Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit als fast hoffnungslos krank.

WYSCHINSKI: Sagten Sie Jagoda, daß Menshinski um sein Leben noch eine unbestimmt lange Zeit kämpfen kann?

LEWIN: Verzeihen Sie, ich habe Ihre Frage nicht gehört.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie: Erwiderten Sie nicht auf die Frage Jagodas nach dem Gesundheitszustand Menshinskis, daß Menshinski noch eine unbestimmte Zeit lang kämpfen könne?

LEWIN: Ja, natürlich.

WYSCHINSKI: Und was erwiderte Jagoda darauf?

LEWIN: Er sagte: «Mir liegen Mitteilungen vor, daß er ein lebender Leichnam ist.»

WYSCHINSKI: Sagte er nicht anders, nämlich «wozu ist das nötig?»

LEWIN: Er sagte es.

WYSCHINSKI: Sagte er nicht, daß man dies beschleunigen müsse?

LEWIN: Ja, er sagte es. Ich komme gleich darauf zurück. Ich sagte ihm damals, daß er seit 1932 ein eifriger Verehrer von Doktor Kasakow ist, und falls die Frage so steht...

WYSCHINSKI: Sprechen Sie offen, genieren Sie sich nicht.

LEWIN: Ich spreche offen.

WYSCHINSKI: Sprach Ihnen Jagoda nicht davon, daß man Menshinski töten müsse?

LEWIN: Ja, er sprach davon.

WYSCHINSKI: Und Sie sagten damals, wen man dazu heranziehen müßte?

LEWIN: Dr. Kasakow.

WYSCHINSKI: Wozu holten Sie Kasakow herbei? Zwecks Heilung oder Tötung?

LEWIN: Zur Tötung.

WYSCHINSKI: Warum gerade Kasakow?

LEWIN: Er behandelte mit Lysaten und die Lysate stellte Kasakow selbst in seinem Laboratorium her.

WYSCHINSKI: Er konnte also alles, was ihm beliebte, herstellen?

LEWIN: Er konnte solche Lysate herstellen, die nicht halfen, sondern schadeten.

WYSCHINSKI: Das ist gleichbedeutend mit Gift?

LEWIN: Ganz richtig. Da sagte ich Jagoda: «Da im Behandlungsverlauf Unterbrechungen, Pausen vorkommen, und ich zu Zeiten derartiger Unterbrechungen Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinski besuche, so kann ich die Lysate mit irgendeinem Herzmittel verbinden, das in Kombination mit den Lysaten Schaden zufügen könnte.»

WYSCHINSKI: Sie erklärten dies Jagoda?

LEWIN: Ja, ich erklärte dies Jagoda.

WYSCHINSKI: Und Jagoda, was sagte er?

LEWIN: Er sagte, daß er mit Kasakow sprechen und eine Direktive geben werde. Als ich Kasakow Ende 1933 traf, erfuhr ich, daß ihn Jagoda zu einer Unterredung habe rufen lassen, er wisse, was er zu tun habe, und werde sich mit mir besprechen, wie die Lysate herzustellen seien. Mich fragte er, welche Herzmittel ich bei meinem Besuch empfehlen werde.

WYSCHINSKI: Angeklagter Kasakow, Sie bestätigen die gegenwärtigen Aussagen Lewins?

KASAKOW: In der Hauptsache bestätige ich sie.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen, daß Lewin mit Ihnen Rücksprache genommen hat?

KASAKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und was hat er Ihnen gesagt?

KASAKOW: Ich traf mit Lewin dreimal zusammen und er zog mich allmählich heran, es fand eine Unterredung im Mai, im Juni und endlich im Oktober statt.

WYSCHINSKI: In welchem Jahr?

KASAKOW: Im Jahre 1933.

WYSCHINSKI: Es fanden also 1933 drei Begegnungen statt?

KASAKOW: Drei Begegnungen.

WYSCHINSKI: Bei der ersten Begegnung im Mai, worüber unterhielten Sie sich?

KASAKOW: Hier äußerte er sein Beileid, daß ich von den Ärzten isoliert bin, daß die Ärzte mich angreifen und daß ich mich

in einer so schweren Lage befinde. Er empfahl mir, mich den Ärzten zu nähern, wobei er sagte: «Mit Ihnen werde ich noch besonders zu sprechen haben.» Ich fragte: worüber? Er sagte: «Über die Gesundheit Menshinskis.»

WYSCHINSKI: Empfahl er Ihnen, sich einem bestimmten Arzt, oder überhaupt den Ärzten zu nähern?

KASAKOW: Ich hielt mich abseits, weil ein sehr harter Kampf vor sich ging.

WYSCHINSKI: Und Lewin äußerte Ihnen sein Beileid?

KASAKOW: Während der Mai-Unterredung sagte er, daß ich mir ohne jeglichen Grund mit Menshinski zu schaffen mache. Menshinski sei ein lebender Leichnam. Ich war der Ansicht, daß sich bei Menshinski eine Chronio-Sepsis entwickelte. Lewin war mit mir nicht einverstanden, und die Folge davon war, daß ich beiseitegeschoben wurde. Ich erklärte ihm in schroffer Form, daß ich mit seinem Verhalten mir gegenüber unzufrieden bin. Er sagte mir: «Über diese Frage werden wir uns besonders unterhalten.» Allerdings hatte mich diese seine zynische Antwort, daß Menshinski ein Leichnam sei und es sich nicht lohne, sich mit ihm zu schaffen zu machen, unangenehm berührt.

WYSCHINSKI: Warum unangenehm berührt?

KASAKOW: Weil dies zynisch ist. Ich wußte, daß Wjatscheslaw Rudolfowitsch, als er sich von mir behandeln ließ, wiederhergestellt wurde.

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, seine Erklärung klang für Sie zynisch?

KASAKOW: Natürlich zynisch. Kaum war bei ihm eine Besserung eingetreten, als ich plötzlich beiseitegeschoben wurde.

WYSCHINSKI: Wer schob Sie beiseite?

KASAKOW: Lewin. Am 5. März erschien ich von neuem und wurde dann von neuem bis zum Juni beiseitegeschoben. Ich sagte es ihm.

WYSCHINSKI: Und was antwortete er?

KASAKOW: Er? Wie immer: mit einem Lächeln...

WYSCHINSKI: Und weiter?

KASAKOW: Im Juni traf ich mich mit ihm. Er äußerte die Meinung, daß ich mit meiner Diagnose einer sich bei Menshinski auf Grund einer Grippe entwickelnden Chronio-Sepsis recht hatte. Dort war eine Gruppe von Ärzten, und diese hatten nichts dagegen, daß ich ihn zu behandeln beginne.

WYSCHINSKI: Ihre Erzählung ist sehr weitschweifig. Wir werden Sie ja noch besonders zu verhören haben. Jetzt erzählen Sie kurz, worüber das zweite Gespräch stattfand.

KASAKOW: Er sagte, er habe nichts dagegen, daß ich an die Behandlung Menshinskis herantrete...

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, er ließ Sie zu?

KASAKOW: Ja. Ich trat an die Behandlung Menshinskis heran.

WYSCHINSKI: Und Sie waren nicht erstaunt?

KASAKOW: Er sagte einen einzigen Satz: «Ich glaube, Sie haben mich verstanden.»

WYSCHINSKI: Und Sie haben ihn verstanden?

KASAKOW: Ich habe nichts verstanden.

WYSCHINSKI: In Fällen, wo man nicht begreift, wenn man einem sagt: «Sie haben mich verstanden», fragt man: «Um was handelt es sich». Und haben Sie gefragt?

KASAKOW: Ich hatte einen großen Negativismus...

WYSCHINSKI: Was heißt das russisch?

KASAKOW: Ein übelwollendes Verhalten zu Lew Grigorjewitsch.

WYSCHINSKI: Um so mehr hätte man fragen müssen, was dieser doppelsinnige Ausdruck bedeutet.

KASAKOW: Man hätte müssen, aber ich tat dies nicht.

WYSCHINSKI: Vielleicht haben Sie ihn wirklich verstanden?

KASAKOW: Nein, nein.

WYSCHINSKI: Er sagte Ihnen also: «Sie haben mich verstanden?» Und was erwiderten Sie darauf?

KASAKOW: Ich sah ihn einfach an, glotzte ihn an und sagte nichts. Ich begann die Behandlung Menshinskis, und Menshinski genas.

WYSCHINSKI: Reden Sie weniger von Ihren Verdiensten, sondern zur Sache. Weshalb fragten Sie ihn nicht: «Um was handelt es sich? Ich verstehe Sie nicht.» Gewöhnlich fragt man dann nicht, wenn man versteht. Nicht wahr?

KASAKOW: Ja, das ist wahr.

WYSCHINSKI: Sie errieten damals irgend etwas?

KASAKOW: Nein, in jenem Augenblick erriet ich nichts. Später, im Oktober sagte er: «Ich hielt Sie für klüger, und Sie haben mich nicht verstanden.»

WYSCHINSKI: Worin sollte sich Ihre Klugheit äußern?

KASAKOW: Er sagte mir in schroffem Ton: «Ich wundere mich über Sie, daß Sie sich so eifrig an die Behandlung Menshinskis machten und sogar seine Gesundheit festigen, ganz unnütz haben Sie ihn zur Arbeit zugelassen.» Und weiter drückte er sich so aus, «Sie reizen dadurch Jagoda».

WYSCHINSKI: Und wie reagierten Sie darauf?

KASAKOW: Und er fügte hinzu, daß dabei nichts Gutes herauskommen werde.

WYSCHINSKI: Und was machten Sie?

KASAKOW: Ich hörte, was weiter sein wird.

WYSCHINSKI: Warum hörten Sie? War denn nicht bereits klar, worauf dies hinausläuft?

KASAKOW: Ich wollte hören, wie weit er gehen wird.
WYSCHINSKI: Und wie weit ging er?
KASAKOW: Im Oktober sagte mir Lewin: «Begreifen Sie doch, daß Menshinski in Wirklichkeit ein Leichnam ist, und Sie stellen seine Gesundheit wieder her, lassen ihn zur Arbeit zu, dadurch bringen Sie Jagoda gegen sich auf. Begreifen Sie doch, daß Jagoda an der Beseitigung Menshinskis interessiert ist, und wenn Sie sich ihm nicht fügen, wird Jagoda mit Ihnen schon fertig werden.»
WYSCHINSKI: Er schüchterte Sie ein?
KASAKOW: Ja. Sie sprechen kein Wort darüber zu Menshinski, Sie werden Jagoda sowieso nicht entgehen. Jagoda ist ein Mann, der vor nichts haltmacht, er wird Sie unter der Erde hervorholen.
WYSCHINSKI: So hat er Sie eingeschüchert?
KASAKOW: Er erklärte das in einer derartigen Form.
WYSCHINSKI: Sie erschraken?
KASAKOW: Ich wurde nachdenklich. Weiter sagte mir Lewin: «Haben Sie im Auge, daß Jagoda mit Ihnen sprechen wird.» Aufrichtig gesagt, verlor ich dann vollkommen den Kopf, erschrak, wußte nicht, was tun.
WYSCHINSKI: Was erwiderten Sie Lewin?
KASAKOW: Ich erwiderte nichts.
WYSCHINSKI: Folglich haben Sie alle drei Male nichts erwidert, haben geschwiegen?
KASAKOW: Ich wußte nichts auf diese zynischen Gespräche zu antworten. Vielleicht ist Lewin ein Agent Jagodas, weil er gar keinen Grund hatte, mit mir so offen zu sprechen.
WYSCHINSKI: Folglich behaupten Sie, daß Lewin Sie einschüchterte, Ihnen drohte?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Angeklagter Lewin, ist das richtig, was Kasakow erzählt?
LEWIN: Ich weiß nicht, ob ich gleich hier, in diesem Augenblick oder später einwenden soll. Hier gibt es so viel Verwirrung...
WYSCHINSKI: Die Aufgabe der gerichtlichen Untersuchung besteht eben darin, den ganzen Wirrwarr zu entwirren.
LEWIN: Ich weiß nicht, was hier die Ausdrücke wie «Einschüchterung», «glotzende Augen», die Berufung darauf, daß er mich auf Grund des Ausdrucks meiner Augen allein verstehen soll, bedeuten sollen. Ich hielt Kasakow nicht für so klug, daß er mir meine Gedanken von den Augen ablesen könnte.

Ich glaube, es lohnt sich nicht, auf diese Kleinigkeiten einzugehen. Natürlich, falls das Gericht verlangen sollte, kann ich alles ausführlich erzählen.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie, suchten Sie wirklich Kasakow einzuschüchtern?
LEWIN: Das ist schon deshalb phantastisch, weil mein ganzes Gespräch mit Jagoda über Menshinski im Herbst 1933 stattfand, und da sollte ich im Mai wissen, daß man Menshinski töten soll. Kasakow datiert mein Gespräch vom Mai.
KASAKOW: Das erste Gespräch war im Mai.
WYSCHINSKI: Beim ersten Gespräch suchte er Sie einzuschüchtern?
KASAKOW: Nein, das zweite Gespräch war im Juni.
WYSCHINSKI: Hat er Sie damals einzuschüchtern versucht?
KASAKOW: Nein.
WYSCHINSKI: Sondern wann?
KASAKOW: Im Oktober, als ich aus Kislowodsk zurückkam, da sagte er es mir offen.
LEWIN: Ja, damals sagte ich Kasakow, Jagoda habe dies und das gesagt, er wird Sie zu sich rufen und Ihnen die Einzelheiten erzählen.
WYSCHINSKI (zu Kasakow): Das hat Ihnen Lewin gesagt?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Angeklagter Lewin, Sie stellen es in Abrede, daß Sie Kasakow einzuschüchtern versuchten?
LEWIN: Ich sagte, daß ich von Jagoda so sehr eingeschüchtert bin...
WYSCHINSKI: Selbst eingeschüchtert?
LEWIN: Ich sagte, daß ich keine Möglichkeit habe, gegen ihn anzukämpfen.
WYSCHINSKI: Angeklagter Kasakow, spricht Lewin die Wahrheit?
KASAKOW: Lewin sagte den einen Satz: Jagoda ist ein Mann, der vor nichts haltmacht und der Sie sicherlich ums Leben bringen wird, wenn Sie ihm Widerstand leisten.
LEWIN: Das ist ganz richtig.
WYSCHINSKI: Sie sagten das?
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Und was folgt daraus?
LEWIN: Wenn es Ihnen beliebt, kann ich Ihnen vom Gespräch im Mai—Juni erzählen.
WYSCHINSKI: Nein.
LEWIN: Ich glaube ebenfalls, daß es sich nicht lohnt.
WYSCHINSKI: Folglich?
LEWIN: Wenn Jagoda zu allem entschlossen ist...
WYSCHINSKI: Muß man sich fügen?
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Sie sagten dies?
LEWIN: Ja, und wir entschieden uns.

KASAKOW: Ich habe nichts entschieden.
WYSCHINSKI: Sagte Ihnen Lewin, daß Jagoda Sie zu sich rufen lassen wird?
KASAKOW: Er sagte es.
WYSCHINSKI: Und Sie antworteten?
KASAKOW: Nein, ich antwortete nichts.
WYSCHINSKI: Womit endete Ihr Gespräch?
KASAKOW: Wir unterhielten uns...
WYSCHINSKI: Eine Vereinbarung war erzielt?
KASAKOW: Nein, ich sagte ihm nichts.
WYSCHINSKI: Angeklagter Lewin, sagte Ihnen Kasakow nichts?
LEWIN: Bis zur Begegnung mit Jagoda nichts.
WYSCHINSKI: Folglich bestand Ihre Aufgabe darin, Kasakow über die bevorstehende Begegnung mit Jagoda zum Zweck eines verbrecherischen Gespräches zu informieren?
LEWIN: Ja. Ich setzte Kasakow in Kenntnis, daß Jagoda ihn einladen und ihm alles erzählen wird.
WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, erteilten Sie Lewin den Auftrag, Kasakow zu einem Gespräch zu Ihnen einzuladen?
JAGODA: Ich sehe diesen Menschen zum erstenmal hier.
WYSCHINSKI: Sie haben also einen solchen Auftrag Lewin nicht erteilt?
JAGODA: Ich gab Lewin den Auftrag, Rücksprache zu nehmen...
WYSCHINSKI: Mit wem?
JAGODA: Mit Kasakow, aber persönlich empfing ich ihn nicht.
WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht, ob Sie ihn empfangen haben oder nicht, sondern ich frage, ob Sie Lewin den Auftrag gaben, mit Kasakow Rücksprache zu nehmen?
JAGODA: Einen Auftrag, mit Kasakow Rücksprache zu nehmen, erteilte ich nicht.
WYSCHINSKI: Soeben sagten Sie jedoch, daß Sie Lewin einen solchen Auftrag gaben?
JAGODA: Ich gab Lewin den Auftrag, Alexej Maximowitsch Gorki und Kuibyschew zu töten und weiter nichts.
WYSCHINSKI: Und was Menshinski betrifft?
JAGODA: Ich habe weder Menshinski noch Max Peschkow getötet.
WYSCHINSKI: Dies werden wir besprechen, sobald ich Sie verhören werde. Für mich ist augenblicklich wichtig nachzuprüfen, ob Lewin die Wahrheit spricht, daß Sie ihn beauftragt hätten, mit Kasakow Rücksprache zu nehmen und ihm mitzuteilen, daß sie ihn zu sich rufen werden.

JAGODA: Ich erteilte Lewin keine Aufträge, mit Kasakow zu sprechen.
WYSCHINSKI: Sie gaben keine Aufträge?
JAGODA: Nein.
WYSCHINSKI: Lewin, Sie hörten diese Erklärung Jagodas?
LEWIN: Jawohl.
WYSCHINSKI: Wer hat recht?
LEWIN: Ich weiß nicht, wie jetzt die Erklärung Jagodas zu verstehen ist. Davon, daß Kasakow zu Jagoda geladen war, hat Kasakow selbst...
WYSCHINSKI: Ich frage nicht danach. Jagoda erteilte Ihnen einen Auftrag?
LEWIN: Jawohl.
WYSCHINSKI: Sie übermittelten ihn Kasakow?
LEWIN: Ich übermittelte ihn.
WYSCHINSKI: Kasakow wurde geladen?
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Woher ist Ihnen bekannt, daß er der Einladung Folge leistete?
LEWIN: Er sagt dies selbst aus.
WYSCHINSKI: Aber woher ist Ihnen bekannt, daß er erschienen ist?
LEWIN: Kasakow hat mir dies selbst erzählt.
WYSCHINSKI: Kasakow, Sie wurden zu Jagoda gerufen?
KASAKOW: Ja, am 6. November 1933 um 3 Uhr nachmittags.
WYSCHINSKI: Sie erschienen?
KASAKOW: Ja, man sandte mir ein Auto.
WYSCHINSKI: Jagoda empfing Sie?
KASAKOW: Jawohl.
WYSCHINSKI: Sie sprachen mit ihm?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Hatten Sie vorher Jagoda gesehen?
KASAKOW: Nein, das war das erstemal.
WYSCHINSKI: Und worüber sprach Jagoda mit Ihnen?
KASAKOW: Zuerst muß ich eine kleine Einleitung machen, nämlich weswegen ich am 6. November erschien. Am 5. November abends wurde Menshinski aus Schestyje-Gorki nach Moskau auf die 2. Meschtschanskajastraße in eine renovierte Villa gebracht. Menshinski hatte ich bis dahin zwei bis drei Wochen nicht gesehen. Am 6. November kam ein Automobil der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, um mich abzuholen, und ich begab mich nach der Meschtschanskajastraße. Als ich die Räume betrat, wo am Abend vorher Menshinski mit Familie eingetroffen war, fand ich vor allem eine unglaublich stickige Luft vor...

WYSCHINSKI: Erzählen Sie uns bitte nicht solche Einzelheiten, wir werden Sie speziell verhören, sagen Sie lieber das, was uns angesichts der Erklärung Jagodas, daß er Sie nie gesehen habe, interessiert.

KASAKOW: Nachdem ich am 6. November von Menshinski zu mir nach Hause zurückgekehrt war, rief man mich telephonisch an und sagte mir, daß mich sofort ein Auto Jagodas abholen wird. In diesem Auto traf ich auch am ersten Portal der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung ein. Jagoda empfing mich und fragte, wie ich die Gesundheit Menshinskis finde. Ich sagte, daß sich Menshinski jetzt, nach den überstandenen Anfällen von Bronchialasthma, in einem schweren Zustand befinde. Ferner fragte er mich, ob ich mit Lewin gesprochen habe. Ich antwortete ja, ich hätte gesprochen. «Also was klügeln Sie noch herum», erklärte Jagoda, «warum handeln Sie nicht?» Ich erwies Menshinski ärztliche Hilfe, er war in einem schweren Zustand. Ich hatte ihn sogar zusammen mit dem Chauffeur auf die Veranda getragen, weil er sich infolge der stickigen Luft, die in den Räumen herrschte, in einem Anfallszustand befand. «Wer bat Sie darum, Menshinski Hilfe zu erweisen?» Jagoda geriet buchstäblich in Wut und sagte mir: «Menshinski haben schon alle aufgegeben, Sie geben sich umsonst mit ihm ab. Sein Leben ist niemandem notwendig, stört nur alle. Ich beauftrage Sie, zusammen mit Lewin eine Behandlungsmethode auszuarbeiten, mit deren Hilfe man dem Leben Menshinskis so rasch wie möglich ein Ende machen kann. Denken Sie daran, wenn Sie versuchen, sich mir nicht zu fügen, so kann ich Sie bald erledigen.»

WYSCHINSKI: Was antworteten Sie ihm dann?

KASAKOW: Jagoda fuhr fort: «Ich verstehe die Leute zu schätzen, die sich mir fügen. Sie werden sich vor mir nirgends verstecken.» Ich fragte, was er von mir haben will. Er wiederholte, daß ich mit Lewin zusammentreffen und eine Methode ausarbeiten soll, die den Eintritt des Todes Menshinskis beschleunigt. Ich verlor ganz den Kopf. Aus Furcht fügte ich mich. Ich sagte, daß ich Lewin aufsuchen werde. Ende Dezember hatte ich eine Zusammenkunft mit ihm.

WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, Kasakow sagt aus, daß Sie ihn zu sich gerufen, daß Sie ihn gesprochen und ihm einen bestimmten Auftrag erteilt haben. Was haben Sie dazu zu sagen?

JAGODA: In den Aussagen Kasakows heißt es, daß er bei mir war, abends bei mir war.

WYSCHINSKI: Antworten Sie auf meine Fragen: Haben Sie Kasakow zu sich geladen und mit ihm gesprochen?

JAGODA: Diesen Mann erblicke ich zum erstenmal hier. Ich habe mit ihm über diese Angelegenheit nie gesprochen.

WYSCHINSKI: Warum sagten Sie in der Voruntersuchung anders aus?

JAGODA: Was ich in der Voruntersuchung gesagt habe, ist falsch.

WYSCHINSKI: Bitte Band II, Blatt 195, vorzulegen. Aussagen des Angeklagten Jagoda vom 28. Dezember 1937 (Aktenblatt 196):

«Bekanntlich war Menshinski in den letzten Jahren mehr krank als arbeitsfähig. Die Arbeit leitete ich. Es war klar, daß nach seinem Tode Vorsitzender der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung ich sein werde. An diesen Gedanken hatte ich mich gewöhnt und wartete auf den Tod Menshinskis, aber er starb nicht. Als ich Lewin den Auftrag gab, Max aus dem Wege zu räumen...» Angeklagter Lewin, wer ist Max?

LEWIN: Maxim Alexejewitsch Peschkow.

WYSCHINSKI: «...da dachte ich, warum sollte nicht dasselbe mit Menshinski gemacht werden. In einem der Gespräche mit Lewin sagte ich ihm dies offen. Er war mit mir bereits durch die Vorbereitung von Verbrechen verbunden und konnte dies nicht verweigern.»

Angeklagter Jagoda, Lewin war mit Ihnen durch die Vorbereitung von Verbrechen verbunden?

JAGODA: In bezug auf Max nicht.

WYSCHINSKI: Aber in bezug auf wen?

JAGODA: In bezug auf Kuibyschew und Maxim Gorki.

WYSCHINSKI: Und dies sagten Sie in der Voruntersuchung?

JAGODA: Ich sagte es.

WYSCHINSKI: «Er erklärte jedoch, daß er zu Menshinski keinen Zutritt habe, daß der ständig behandelnde Arzt Kasakow sei, und daß man ohne ihn nicht auskommen könne. Ich beauftragte Lewin, Kasakow dazu heranzuziehen.»

Haben Sie dies ausgesagt, Angeklagter Jagoda?

JAGODA: Ich sagte schon, daß ich dies ausgesagt habe, aber es ist falsch.

WYSCHINSKI: Warum haben Sie dies ausgesagt, wenn es nicht die Wahrheit ist?

JAGODA: Ich weiß nicht warum.

WYSCHINSKI: Setzen Sie sich.

«Ich ließ Kasakow zu mir rufen und bestätigte ihm meine Verfügung... Er machte seine Sache, Menshinski starb.» Haben Sie dies ausgesagt, Angeklagter Jagoda?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Folglich sind Sie mit Kasakow zusammengetroffen?

JAGODA: Nein.

WYSCHINSKI: Warum sagten Sie die Unwahrheit aus?

JAGODA: Gestatten Sie, diese Frage nicht zu beantworten.
WYSCHINSKI: Sie bestreiten es, daß Sie die Ermordung Menshinskis organisiert haben?
JAGODA: Ich bestreite es.
WYSCHINSKI: In dieser Aussage hatten Sie dies eingestanden?
JAGODA: Ja.
WYSCHINSKI: Als der Staatsanwalt der Union Sie verhörte, wie beantworteten Sie diese Frage nach Ihren Beziehungen zum Mord an Menshinski?
JAGODA: Ich bestätigte es ebenfalls.
WYSCHINSKI: Sie bestätigten es. Warum bestätigten Sie?
JAGODA: Gestatten Sie mir, diese Frage nicht zu beantworten.
WYSCHINSKI: Dann beantworten Sie meine letzte Frage. Erhoben sie irgendwelche Einwendungen oder Beschwerden in bezug auf die Voruntersuchung?
JAGODA: Keine.
WYSCHINSKI: Jetzt erheben Sie ebenfalls keine?
JAGODA: Nein.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich.
Angeklagter Lewin, fahren Sie fort.
LEWIN: Ich überging noch eine Einzelheit, die anzuführen ist. Jagoda sagte mir, daß er ein Gespräch mit Krjutschkow hatte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krjutschkow, was für ein Gespräch hatten Sie mit Jagoda?
KRJUTSCHKOW: Jagoda sagte mir, daß es notwendig ist, Maxim Peschkow zu beseitigen.
WYSCHINSKI: Was bedeutete das, beseitigen?
KRJUTSCHKOW: Maxim töten. «Es kommt», sagte er, «nicht so sehr auf Maxim, als vielmehr auf Gorki an. Man muß die Aktivität Gorkis verringern, die Aktivität Gorkis ist einigen Personen hinderlich.» Aus dem weiteren Gespräch begriff ich, daß er Rykow, Bucharin und andere im Auge hatte. Während dieses Gesprächs erfuhr ich von Jagoda, daß ein konterrevolutionärer Umsturz geplant wird, und daß er Teilnehmer dieses Umsturzes ist. Er sagte mir direkt heraus: in der UdSSR wird es bald eine neue Macht geben, die neue Macht wird Ihren Stimmungen mehr entsprechen.
WYSCHINSKI: Wessen Stimmungen?
KRJUTSCHKOW: Meinen.
WYSCHINSKI: Und wie waren Ihre Stimmungen?
KRJUTSCHKOW: Aus dem Gespräch, das ich ungefähr 1933 hatte, konnte er folgern, daß ich der Organisation der Rechten nahestehe. Ich fragte ihn: Was soll ich denn tun? Er sagte: Sie wissen ja, wie Alexej Maximowitsch Max liebt. Maxens Tod wird für Gorki ein harter Schlag sein und ihn in einen

harmlosen Greis verwandeln. Sie müssen Max töten. Dem fügte er mehrere drohende Worte hinzu. Ich akzeptierte den Vorschlag Jagodas. Jagoda sagte mir: Ihr habt früher mit Max getrunken, jetzt beginnen Sie, ihn zur Trunksucht zu verführen...
WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, Sie sprachen mit Krjutschkow von der Verschwörung?
JAGODA: Nein, mit Krjutschkow habe ich von der Verschwörung nie gesprochen.
WYSCHINSKI: Haben Sie mit ihm über politische Themen gesprochen?
JAGODA: Nein, ich habe ihm nicht vertraut.
WYSCHINSKI: Folglich ist alles, was Krjutschkow sagt...
JAGODA: Alles ist Lüge.
WYSCHINSKI: Sie haben ihm einen derartigen Auftrag in bezug auf Maxim Peschkow nicht gegeben?
JAGODA: Ich erklärte, Bürger Staatsanwalt, daß ich in bezug auf Maxim Peschkow keine Aufträge gab und in seiner Ermordung keinen Sinn sehe.
WYSCHINSKI: So daß Lewin lügt?
JAGODA: Er lügt.
WYSCHINSKI: Kasakow spricht die Unwahrheit?
JAGODA: Er lügt.
WYSCHINSKI: Krjutschkow?
JAGODA: Lügt.
WYSCHINSKI: Sie gaben Krjutschkow in bezug auf den Tod Maxim Peschkows keine Aufträge? In der Voruntersuchung haben Sie...
JAGODA: Gelogen.
WYSCHINSKI: Und jetzt?
JAGODA: Sage ich die Wahrheit.
WYSCHINSKI: Warum haben Sie in der Voruntersuchung gelogen?
JAGODA: Ich sagte Ihnen, gestatten Sie mir, diese Frage nicht zu beantworten.
WYSCHINSKI: Fahren Sie fort, Angeklagter Lewin.
LEWIN: Infolge unserer gemeinsamen Schädlingshandlungen starben im Mai, fast am selben Tage oder einen Tag später, Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinski und Maxim Alexejewitsch Peschkow. Ich möchte das Gericht und Sie Bürger Staatsanwalt darum bitten, in diesem Augenblick einstweilen nicht auf die Einzelheiten dessen einzugehen, wie wir dies gemacht haben, ich möchte einige Worte noch über die weiteren Unterredungen mit Jagoda über unsere folgenden Opfer sagen: Ich gedenke diese Reihenfolge deshalb zu nehmen, weil es dann für Sie als Nichtärzte verständlicher sein wird, was wir an Schädlingsarbeit verrichtet haben, ich werde dann kurz, sehr

kurz, die medizinischen Voraussetzungen anzuführen haben, dann wird Ihnen unser Vorgehen klarer sein, das in allen vier Fällen von der gleichen Art war. Somit will ich augenblicklich nur erwähnen, daß im Ergebnis unserer gemeinsamen Schädlingshandlungen Menshinski am 10. Mai 1934 und am nächsten Tage Maxim Alexejewitsch Peschkow gestorben sind. Diese Verbrechen wurden verübt. Es erübrigt sich zu sagen, wie widerlich, wie abstoßend sie in den Händen eines jeden Arztes sind, unabhängig davon, gegenüber welchem Kranken und in welcher Situation sie begangen werden. Besonders bedrückend war es für mich, ein Verbrechen an Menshinski auszuführen, zu dem ich mich stets sehr gut verhielt...

WYSCHINSKI: Das sehen wir.

LEWIN: ...und der sich zu mir sehr gut verhielt, und besonders das Verbrechen am Sohn Alexej Maximowitsch Gorkis.

Damals wußte ich jedoch noch nicht, was ich zu gewärtigen habe. Einige Tage nach der Beisetzung W. R. Menshinskis und M. A. Peschkows ließ mich Jagoda neuerlich zu sich rufen und sagte: «Nun, jetzt haben Sie diese Verbrechen begangen, Sie sind ganz in meiner Hand und müssen auf das eingehen, womit ich Sie jetzt beauftragen werde. Es ist etwas viel Ernsteres und Wichtigeres. Ich warne Sie, das ist für Sie ebenso verbindlich, wie es bei meinen früheren Aufträgen der Fall war. Damit Ihnen aber verständlich wird, was ich Ihnen sagen werde und was Sie zu machen haben, muß ich Ihnen eine kurze Information über die Lage im Lande geben. Ihnen, einem Mann, der der Politik fernsteht, einem Parteilosen, wird dann begreiflicher sein, was zu tun ist.» Sodann begann er mir davon zu reden, daß sich in der Partei eine große Unzufriedenheit mit der Parteileitung breitmacht, ein Regierungswechsel ist unvermeidlich, im voraus beschlossen und unabwendbar, daß an der Spitze der Bewegung Rykow, Bucharin und Jenukidse stehen. Und da dies unvermeidlich ist, da all dies sowieso geschehen wird, so je rascher dies geschieht, desto besser. Und zu dem Zweck, daß dies rascher geschieht, zu dem Zweck, um diesen Prozeß zu erleichtern, müssen wir einige Mitglieder des Politbüros sowie Alexej Maximowitsch Gorki vom politischen Schauplatz beseitigen. Dies sei eine historische Notwendigkeit. Sie haben mich jedoch unterbrochen, Bürger Staatsanwalt, als ich Ihnen von meinen damit verbundenen Gefühlen erzählen wollte. Deshalb will ich darüber nicht sprechen, Ihrem Wunsche gemäß nur trocken die Tatsachen darlegen. Er sagte also nach einer solchen Pause: Sie regen sich umsonst auf. Begreifen Sie, daß dies unvermeidlich ist, daß dies ein historischer Moment ist, das ist eine historische Notwendigkeit, das ist eine Etappe der Revolution, die wir durchmachen müssen, und die Sie, zusammen mit uns, durchgehen werden, Sie werden ihr Zeuge sein und müssen mit den Mitteln, die sich in Ihren Händen befinden, uns helfen, und anstatt sich aufzuregen, sagen Sie lieber, wen können Sie außer Alexej Maximowitsch Gorki auf sich nehmen?» Wiederum lasse ich das übrige beiseite und sage nur, daß an diesem Tage zwischen uns keine Gespräche weiter stattfanden. Nach einigen Tagen war ich wiederum bei Jagoda und sagte ihm, daß ich gezwungen bin, auch diese, seine Direktive auszuführen. Während dieses Gespräches fügte Jagoda hinzu: «Alexej Maximowitsch ist ein Mensch, der der höchsten Parteileitung sehr nahe steht, ein Mensch, der der Politik, die gegenwärtig im Lande betrieben wird, sehr ergeben ist, der persönlich Josif Wissarionowitsch Stalin sehr ergeben ist, ein Mensch, der niemals verraten wird, der mit uns nie denselben Weg gehen wird. Und Sie wissen ja andererseits, welche Autorität Gorkis Wort in unserem Lande und weit über seine Grenzen hinaus genießt, welchen Einfluß er hat und wieviel Schaden er mit seinem Worte unserer Bewegung zufügen kann. Sie müssen sich dazu entschließen, sagte er, und Sie werden die Früchte beim Antritt der neuen Macht ernten.»

Als mich Jagoda fragte, wen ich noch vormerken könnte, sagte ich ihm, daß man das bei einem solchen Menschen durchführen könne, der oft krank ist, der häufiger ärztlicher Hilfe bedarf, bei dem Mitglied des Politbüros Walerian Wladimirowitsch Kuibyschew. Ich könne Dmitrij Dmitrijewitsch Pletnjow hinzuziehen, der Walerian Wladimirowitsch kannte. Wir beide kannten ihn ungefähr zwölf Jahre.

Pletnjow kannte ihn ebenso gut wie ich, wir beide kannten ihn schon zwölf Jahre als Patienten. Ich sagte auch noch, man wisse in medizinischen Kreisen Moskaus allgemein, daß die Stimmung von Dmitrij Dmitrijewitsch Pletnjow sowjetfeindlich ist, daß er leichter als irgendein anderer darauf eingehen wird. Jagoda sagte: «Gut, ich werde selbst mit ihm sprechen. Sie verständigen Pletnjow, daß ich ihn selbst zu mir rufen und mit ihm sprechen werde. Außerdem kann in allem, was Alexej Maximowitsch anbelangt, Krjutschkow helfen, und in bezug auf Walerian Wladimirowitsch wird sein Sekretär Maximow auf dem laufenden sein.»

WYSCHINSKI: Das heißt, die Tötung von A. M. Gorki haben Sie organisiert?

LEWIN: Ja.

WYSCHINSKI: Wen haben Sie zu dieser verbrecherischen Tat herangezogen?

LEWIN: Den Professor Pletnjow.

WYSCHINSKI: Wer war in dieser Sache Komplice?

LEWIN: Pjotr Petrowitsch Krjutschkow.
WYSCHINSKI: In wessen Auftrag haben Sie gehandelt?
LEWIN: Jagodas.
WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, den Angeklagten Jagoda zu befragen?
VORSITZENDER: Bitte.
WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, bestätigen Sie in diesem Teile die Aussagen des Angeklagten Lewin?
JAGODA: Ja, ich bestätige sie.
WYSCHINSKI: Haben Sie einen solchen Auftrag erteilt?
JAGODA: Das habe ich.
WYSCHINSKI (zu Lewin): In wessen Auftrag haben Sie außerdem die Tötung Walerian Wladimirowitsch Kuibyschews organisiert?
LEWIN: Im Auftrag Jagodas.
WYSCHINSKI: Und zu dieser verbrecherischen Tat haben Sie hinzugezogen?
LEWIN: Maximow und Professor Pletnjow.
WYSCHINSKI: Angeklagter Krjutschkow, bestätigen Sie, was Lewin gesagt hat?
KRJUTSCHKOW: Ich bestätige, daß Jagoda mir den Auftrag erteilte, A. M. Gorki zu ermorden.
WYSCHINSKI: Angeklagter Maximow-Dikowski, bestätigen Sie die Aussagen Lewins?
MAXIMOW-DIKOWSKI: Ich bestätige sie, doch hat mich nicht Lewin hinzugezogen, sondern Jenukidse und Jagoda.
WYSCHINSKI: Angeklagter Pletnjow, bestätigen Sie die Aussagen Lewins, der sich auf Ihre Beteiligung an diesem Verbrechen beruft?
PLETNJOW: Ich bestätige sie.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich. Ich habe vorläufig keine weiteren Fragen.
VORSITZENDER: Angeklagter Lewin, fahren Sie fort.
LEWIN: Ich würde ersuchen, mir eine kleine Abschweifung für rein medizinische Aufklärungen zu gestatten, damit es verständlich ist, wie wir vorgegangen sind.
VORSITZENDER: Bitte.
LEWIN: Damit jemand an irgendeiner Infektionskrankheit, sagen wir, an Diphtherie, erkrankt, ist es nicht unbedingt erforderlich, daß der Diphtheriebazillus im Munde sitzt, oder damit jemand an kruppöser Lungenentzündung erkrankt, ist es nicht erforderlich, daß der Pneumokokkus, der Krankheitserreger ist, unbedingt in unserem Atmungsorgan sitzt. Diese Bakterien können sich im Organismus befinden, und bis zu einem gewissen Zeitpunkt brauchen sie keinen Schaden anzurichten: sie sind nicht virulent. Es tritt jedoch ein Zeitpunkt ein, wo sie virulent werden. Damit dieser Augenblick ein-

tritt, muß man den Organismus in einen Zustand versetzen, in dem er seine Widerstandsfähigkeit, seine Schutzkraft, einbüßt und fähig wird, irgendeiner Infektion zu unterliegen. Um, sagen wir, an einer Lungenentzündung oder an einer andern akuten Erkrankung zu erkranken, genügt bisweilen eine Erkältung allein. Davon bin ich fest überzeugt, obwohl es Ärzte gibt, die der Ansicht sind, daß die Erkältung eine unwesentliche Sache sei. Ich dagegen halte es für zweifellos, daß, wenn wir hier zu beiden Seiten die Fenster öffnen, morgen schon viele hier nicht mehr anwesend sind. Um die Widerstandsfähigkeit des Organismus zu schwächen, muß man wissen, was in diesem Organismus schwach ist, was in diesem Organismus der Ort des geringsten Widerstandes ist, welche Organe am reizbarsten und einer Schwächung am leichtesten zugänglich sind. Endlich darf man nicht denken, daß der Mensch nur durch irgendein Gift vergiftet werden kann. Man muß wissen, daß jedes Medikament seinem Wesen nach ein Gift enthält, es kommt nur auf die Dosis an. Jedes Heilmittel, sogar das einfachste, kann man durch Anwendung in einer ungeeigneten Dosis und zu einem ungeeigneten Zeitpunkt zu einem Gifte machen. Ich will ein anschauliches Beispiel anführen. Alle wissen es, daß man die Zuckerkrankheit, Diabetes, mit Insulin behandelt; die Patienten spritzen sich selbst zweimal täglich dieses Insulin ein, tragen es in der Tasche mit sich, spritzen sehr große Dosen ein: 80—100 Einheiten. Spritzt man jedoch eine kleine Dosis, 5—10 Einheiten, einer Person ein, die für Insulininjektion nicht geeignet ist, einer Person, bei der der Zuckergehalt des Blutes herabgesetzt ist, so kann sie an einem Anfall von sogenanntem hypoglykitischen Schock sterben. Als wir an unsere Opfer herantraten, gingen wir eben von diesen Erwägungen aus.

Da wir keine akut wirkenden Vergiftungsmittel anwenden wollten, gingen wir durch Anwendung unrichtiger Behandlung vor.

WYSCHINSKI: Wer ist das «wir»?
LEWIN: Ich, Pletnjow, Winogradow, Kasakow, alle, die ich Ihnen bereits genannt habe.
WYSCHINSKI: Haben Sie diesen Plan selbständig ausgearbeitet oder mit irgendeiner der genannten Personen?
LEWIN: In bezug auf Alexej Maximowitsch Gorki und Walerian Wladimirowitsch Kuibyschew habe ich den Plan mit Professor Pletnjow ausgearbeitet. Den Plan in bezug auf Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinski mit Kasakow.
WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, Pletnjow zu befragen. Angeklagter Pletnjow, haben Sie einen derartigen Plan mit Lewin ausgearbeitet?

PLETNJOW: Ja.

LEWIN: Ich will über alle vier Fälle sprechen. Als die Frage der Tötung Maxim Peschkows stand, da bewirkten wir eine Schwächung des Organismus durch übermäßigen Gebrauch alkoholischer Getränke. Bezüglich des Weines muß man sagen, daß es Leute gibt, die alkoholische Getränke sehr gut vertragen. Ganz Europa trinkt Wein, und nicht allen bringt er Schaden. Aber es gibt Organismen, denen eine kleine Menge Wein außerordentlichen Schaden bringt. Zu diesen Organismen gehörte auch der Organismus von Peschkow. Es gab drei Systeme bei ihm, die man sehr leicht ausnutzen konnte: das Herz- und Gefäßsystem, ein außerordentlich erregbares System, seine Atmungsorgane, eine Vererbung vom Vater nicht im Sinne der Tuberkulose, aber im Sinne von Schwäche, und schließlich das vegetative Nervensystem. Eine geringe Menge Wein wirkte bereits auf seinen Organismus, aber ungeachtet dessen trank er in großen Mengen Wein. Das war seine Sünde. In dieser Beziehung sollte ihm Pjotr Petrowitsch Krjutschkow Gesellschaft leisten. Krjutschkow trank recht viel, nur mit dem Unterschied, daß auf ihn Wein gut einwirkte und er ihn ohne Schaden vertrug, während Peschkow ihn ganz anders vertrug.

So begann denn auch hier die Herbeiführung der Schwächung des Organismus von Maxim Peschkow, der Verbrauch alkoholischer Getränke wurde verstärkt, was für den Patienten sehr einfach, leicht und angenehm war. Er sah darin für seine Person keine Belastung, und doch schwächte das seinen Organismus außerordentlich.

Dann wurde Max in geschwächtem Zustand an einem sehr heißen Tag im April, und der Frühling war in jenem Jahre in Moskau außerordentlich heiß, ganz erhitzt und schweißbedeckt, auf Vorschlag Krjutschkows, der an der Schwächung des Organismus Peschkows teilnahm, auf eine Bank unweit des Flusses gelegt. Er war dem Wind ausgesetzt, war schweißbedeckt, lag zwei Stunden lang ohne Hemd da. Es ist klar, daß er sich erkältete, daß er erkrankte, und am Tage darauf stellte sich eine kruppöse Lungenentzündung ein.

Das war der erste Teil der Schädlingsarbeit — die Vorbereitung des Kranken. Diese Vorbereitung des Kranken wurde durchgeführt. Der Kranke war sehr geschwächt, sein Herz war in einem entsetzlichen Zustand, das Nervensystem, wie wir wissen, spielt beim Verlauf von Infektionskrankheiten eine gewaltige Rolle. Alles war erregt. Alles war geschwächt. Und die Krankheit nahm einen äußerst schweren Charakter an.

Ich habe bereits gesagt, daß ich bei meiner ersten Begegnung mit Jagoda gesagt hatte, daß ich nicht wisse, ob Professor Pletnjow hinzugezogen werden wird, und ich tat es nicht,

weil es klar war, daß die Krankheit schwer verlief. Ich ließ Pletnjow zur Konsultation kommen, ich war mit ihm zweimal zusammen, und wir sahen, daß die Krankheit einen schweren Verlauf nahm. Davon wußte auch A. I. Winogradow, der als diensthabender Arzt herangezogen wurde. Der Verlauf dieser Krankheit wurde dadurch verschlimmert, daß alle Mittel, die großen Nutzen für das Herz bringen konnten, nicht angewandt wurden und im Gegenteil jene verabreicht wurden, die das Herz schwächten. Und schließlich ging er, wie ich bereits sagte, am 11. Mai nach der Lungenentzündung zugrunde. So ging unser erster Schädlingsakt vor sich. Ich gehe zum zweiten Fall über, zur Tötung Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinskis...

JAGODA (zum Gericht): Gestatten Sie mir, Lewin eine Frage zu stellen?

VORSITZENDER: Nachdem Lewin seine Aussagen beendet haben wird.

JAGODA: Es betrifft die Frage des Todes Maxim Gorkis.

VORSITZENDER: Wenn der Angeklagte Lewin geendet haben wird, dann bitte.

LEWIN: Ich kam ziemlich selten mit Kasakow bei Menshinski zusammen. Er pflegte bald mich, bald Kasakow zu sich zu rufen. Er war damals ein großer Anhänger gerade Kasakows, und wie ich schon sagte, war ich bei ihm, wenn es in der Behandlung Kasakows Pausen gab, und fast immer mit einem der Ärzte der Sanitätsabteilung der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung. Es gibt zwei Systeme von Lysaten: das eine ist das sogenannte sympathikotrope, das für den Zustand der Herztätigkeit Menshinskis unbedingt schädlich war, und das andere System besteht aus den vagotropen Lysaten, die das Herz beruhigen und deshalb für ihn nützlich waren.

Kasakow begann das System von Lysaten und die Gruppe, das Gemisch zu verabreichen, das für das Herz Menshinskis schädlich war. Es wurde auch in Betracht gezogen, daß eine Kombination von Lysaten mit Herzmitteln zu einer Beschleunigung des Prozesses führen konnte, d. h. zu einer Verschlimmerung des Wichtigsten in seinem Gesundheitszustand, nämlich der Myokarditis und der Angina pectoris, was seinerseits neue Anfälle von Angina pectoris hervorrufen mußte.

Der Tod Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinskis erfolgte auch infolge eines neuen Anfalls von Angina pectoris.

VORSITZENDER: Fahren Sie fort, fahren Sie fort.

LEWIN: Jetzt über Kuibyschew. Eine schwache Stelle in seinem Organismus war das Herz, gegen das wir unseren Schlag führten. Wir wußten von dem schlechten Zustand seines Herzens im Verlaufe eines bedeutenden Zeitraumes. Er litt an einer Affektion der Herzgefäße, an Myokarditis, hatte unbedeutende Anfälle

von Angina pectoris. In diesen Fällen ist es erforderlich, das Herz zu schonen, man muß akut wirkende Herzmittel vermeiden, die die Herztätigkeit sehr erregen könnten und allmählich zu einer weiteren Schwächung des Herzmuskels führen würden. Diese Mittel brauchen wiederum nicht Gifte zu sein. Dasselbe Dygitalispräparat ist sogar von Nutzen, falls man es in mäßigen Dosen verabreicht, wenn es sich um einen Patienten mit anderen Herzerkrankungen handelt. Ein Präparat aus Drüsen der inneren Sekretion ist ebenfalls von Nutzen, aber diese Präparate muß man mit gewissen Pausen verabreichen. Im Verlaufe einer langen Zeit, bis zu seiner Kommandierung nach Mittelasien, wandten wir bei Kuibyschew ohne Unterbrechung Mittel an, die das Herz reizten. Vom August bis zum September—Oktober 1934 erhielt er ununterbrochen Injektionen spezieller Präparate endokriner Drüsen und anderer Mittel, die die Herztätigkeit erregen. Dies verstärkte die Anfälle von Angina pectoris und machte sie häufiger. In diesem krankhaften Zustand fuhr er auch nach Mittelasien. Dort kam es bei ihm zu einer unvorhergesehenen akuten Erkrankung: er erkrankte an Angina in schwerer Form, mit einem Abszeß im Halse, und mußte operiert werden. Kuibyschew kehrte von der Kommandierung zurück, ohne die Angina losgeworden zu sein. Die Auskultation seines Herzens zeigte, daß es sich in einem sehr schlechten Zustand befand. In einem solchen Zustand mußte man den Kranken zu Bett bringen und ihm jede Arbeit untersagen, was ich nicht getan habe. Er arbeitete. Darauf begab er sich in den Rat der Volkskommissare und nun im Rate der Volkskommissare bekam er in seinem Arbeitszimmer einen Anfall von Angina pectoris. Sein Sekretär Maximow tat gerade das, was den Tod Kuibyschews zweifellos beschleunigt hat. Die Sache ist die, daß Maximow mich bei unseren Begegnungen fragte, wie der Gesundheitszustand Walerian Wladimirowitsch Kuibyschews sei und was ihm nützlich und was schädlich sein könne. Wir sprachen nicht davon, daß wir voneinander wußten. Ich sagte ihm, daß bei Kuibyschew ein Anfall von Angina pectoris eintreten kann. Während eines Anfalls müsse Kuibyschew völlig unbeweglich und vollkommen ruhig liegen. All das sagte ich ihm, aber ich wußte, daß er gerade das Gegenteil von dem tun wird, was ich ihm sagte, da er durch Jagoda von der Sache, das heißt der Organisierung der Ermordung Kuibyschews, wußte. Und was geschah nun? Ich weiß nicht, war Maximow oder jemand anders bei ihm, aber im Zustand des Anfalls von Angina pectoris gab man ihm die Möglichkeit, aus dem Gebäude des Rates der Volkskommissare allein nach Hause zu gehen. Er trat aus der Tür, ging unter dem Torbogen hindurch, ging am Ambulatorium vorbei, wo die Ärzte saßen, aber man ließ keinen Arzt zu

ihm kommen. Er stieg zu Fuß in den dritten Stock hinauf. Zu Hause war allerdings zufällig die Hausangestellte anwesend. Als sie sah, daß er sich sehr schlecht fühlte, rief sie Maximow an. Erst jetzt wurde der diensthabende Arzt gerufen. Dann rief man mich an. Als ich kam, fand ich Kuibyschew bereits tot vor.

Und schließlich die letzte Tötung — die Tötung Alexej Maximowitsch Gorkis. Um diese Zeit war er bereits ein sehr kranker Mensch. Mit den Lungen war es bei ihm sehr schlecht bestellt. Sie befanden sich in einem gefährlichen Zustand, nach jenen Ausbrüchen von Tuberkulose, die, wie ich schon gesagt habe, sich häufig bei ihm ereigneten. Außerdem behinderten die Veränderungen in den Lungen außerordentlich die Herztätigkeit, so daß es bei ihm gleichzeitig sowohl mit den Lungen als auch mit dem Herzen außerordentlich schlecht stand.

Im Winter 1935 war er in der Krim, und ich sprach dort mit Krjutschkow, der sehr oft in die Krim fuhr und der überhaupt im Hause Gorkis frei schaltete und waltete. Wir verständigten uns über die Maßnahmen, die Alexej Maximowitsch schädlich waren. Ich sagte ihm, daß Alexej Maximowitsch Spaziergänge sehr liebte. Aber große Spaziergänge durfte er nicht unternehmen, sie ermüdeten ihn. Immer wieder sagte er, er leide darunter, daß er die ganze Zeit sitzt, daß er eine sitzende Lebensweise führt. Ich sagte, daß man Spaziergänge veranlassen müsse. Gorki liebte sehr die Arbeit, er liebte es, im Park, im Garten die Baumäste abzuhauen oder Felsstücke abzuschlagen. All dies wurde ihm gestattet, zum Schaden seiner Gesundheit. Das ermüdete ihn sehr. Den ganzen Tag saß er in seinem Arbeitszimmer, dann ging er spazieren, und im Verlaufe von anderthalb Stunden machte er auf seinem Spaziergang diese Arbeiten. Diese Arbeiten erschöpften ihn sehr. Seine zweite Leidenschaft war das Feuer. Gorki liebte das Feuer, die Flamme, und das wurde von uns ausgenützt. Für ihn wurden Holzfeuer angefacht. Gerade wenn Gorki von der Arbeit ermüdet war, wurden Äste zu einem Haufen zusammengetragen und ein Feuer angesteckt. Gorki stand am Feuer, es war heiß, und all dies wirkte schädlich auf seine Gesundheit ein.

Für die Ankunft Gorkis in Moskau wurde wiederum ausgemacht, einen solchen Zeitpunkt auszuwählen, daß er an Grippe erkranken könnte. Er war sehr empfänglich für Grippeerkrankungen, und die Grippe war bei ihm häufig von Komplikationen, wie Bronchitis oder Lungenentzündung, begleitet. Als Jagoda erfuhr, daß im Hause Maxim Gorkis Grippefälle vorlagen (die Kinder waren damals an Grippe erkrankt), teilte er das nach der Krim mit, und Krjutschkow organisierte die Rückkehr Maxim Gorkis nach Moskau gerade um diese Zeit. Und in der Tat, als Gorki in diese mit Grippe infizierte

Wohnung zurückkehrte, erkrankte er am zweiten oder dritten Tag an Grippe, zu der sich sehr bald als Komplikation eine grippöse Lungenentzündung gesellte, die sofort einen schweren Verlauf nahm. Nichtsdestoweniger waren ich und Professor Pletnjow der Ansicht, daß jener Plan, den wir ausgearbeitet hatten, durchgeführt werden muß und daß zu diesem Zwecke die Arzneien, die ihm schädlich sein konnten, angewandt werden müssen. Wir wandten keine besonderen Arzneien an, die Bedenken darüber hervorrufen konnten, warum sie in dem gegebenen Fall angewandt worden waren. Wir wandten nur die Arzneien an, die in diesen Fällen gewöhnlich angewendet werden. Wir wandten sie jedoch in sehr großen Mengen an. In diesem Falle verwandelten sie sich in ihr Gegenteil. Wiederum ließen die Kräfte des Herzmotors, der grenzenlos angespannt wurde, nach, er verlor seine Arbeitsfähigkeit und hielt letzten Endes nicht stand. Wenn Sie gestatten, will ich zwei Worte darüber sagen, was Sie gestern erklärt haben in bezug auf die Heilmittel, daß ein Brief von Dr. Belostozki eingetroffen ist, in dem darauf hingewiesen wird, daß eine große Zahl von Einspritzungen angewendet wurden und daß einmal Strophantin angewendet wurde. Ich weiß nicht, hier gibt es nichts Neues. Wir verheimlichen es ja selbst nicht, daß wir es in einer sehr großen Menge angewendet haben. Gerade Strophantin ist eines der Präparate, und ein sehr wertvolles Präparat, gerade des Digitalis; ich liebte es nicht sehr, ich hatte Furcht davor, ich wendete es nicht häufig an — das Mittel wurde in einer der Konsultationen empfohlen und übrigens ein paarmal eingespritzt —; als, wie Dr. Belostozki ganz richtig schreibt, er mich fragte, ob es denn gut sei, es weiter anzuwenden, sagte ich, daß es sich nicht lohne, es weiter anzuwenden, weil wir ihm sowieso Digitalis-Präparate geben. So daß dieser Brief keinerlei neue Tatsachen enthält, die wir verborgen hätten; er ist von der Wachsamkeit eines Sowjetarztes diktiert, der beschloß, zu berichten was er weiß und nur das, was ich jetzt gesagt habe, bestätigt.

VORSITZENDER: Sie sind zu Ende?

LEWIN: Ja.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für eine halbe Stunde unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Sitzung wird fortgesetzt. Genosse Staatsanwalt, haben Sie noch Fragen an den Angeklagten Lewin?

WYSCHINSKI: Ja, aber es scheint, daß der Angeklagte Jagoda Fragen an den Angeklagten Lewin stellen wollte.

VORSITZENDER: Angeklagter Jagoda, Sie können Fragen stellen.

JAGODA: Ich ersuche Lewin zu antworten, in welchem Jahre er durch den Beschluß der Ärztekommission des Kreml als behandelnder Arzt zu mir kommandiert wurde und zu wem er noch kommandiert wurde?

VORSITZENDER: Angeklagter Lewin, erinnern Sie sich dessen?

LEWIN: Nein. In welchem Jahre ich zu ihm kommandiert wurde, kann ich mich nicht erinnern, aber zu wem ich kommandiert wurde, — ja, das ist eine große Liste von Leuten.

VORSITZENDER: Nun, beiläufig wann?

LEWIN: Auch daran kann ich mich nicht erinnern. Dies war zweifellos Ende der zwanziger Jahre.

JAGODA: Es lag ein Beschluß der Ärztekommission vor, daß Sie als behandelnder Arzt zu mir kommandiert werden.

LEWIN: Das macht nicht die Ärztekommission, sondern die Sanitätsverwaltung des Kreml. Aber die Sanitätsverwaltung des Kreml faßte diesbezüglich keine schriftlichen Beschlüsse, sondern dies ging folgendermaßen vor sich. Man rief mich ins Zimmer des Leiters der Sanitätsverwaltung und sagte: «Übernehmen Sie die Behandlung des einen oder anderen verantwortlichen Arbeiters.» So hatte ich in der letzten Zeit 24 Leute auf meiner Liste; aber dies geschah wieder in der letzten Zeit, als einige Patienten aus meiner Liste gestrichen wurden, und man mich in das Arbeitszimmer des Leiters der Sanitätsverwaltung rief und sagte: «Bei Ihnen sind soundso viele Plätze frei geworden, übernehmen Sie die Behandlung weiterer Volkskommissare.» Derart gab es keinerlei Beschlüsse, an die man sich erinnern könnte, wann ich zu dem oder jenem Patienten kommandiert wurde, solche Beschlüsse gab es nicht, wie ich wiederhole, diese meine Zuteilung zu den Patienten wurde nirgends fixiert, sondern es gibt Listen in der Sanitätsverwaltung des Kreml, in denen es heißt, daß Lewin diese Patienten hat, Burmin jene Patienten.

JAGODA: Ich habe keine Fragen.

WYSCHINSKI: Wurde die Krankheitsgeschichte Maxim Alexejewitsch Peschkows geführt?

LEWIN: Wir hatten keine Krankheitsgeschichte.

WYSCHINSKI: Wurde sie geführt?

LEWIN: Natürlich nicht. Wir haben eine medizinische Rechenschaftsführung, ein Archiv, in diesem Archiv werden alle Krankheitsgeschichten aufbewahrt.

WYSCHINSKI: Als Sie Maxim Alexejewitsch Peschkow behandelten, trugen Sie da nichts in die Krankheitsgeschichte ein?

LEWIN: Nein, nichts.

WYSCHINSKI: Warum?
LEWIN: Weil es bei uns eine Behandlungskarte auf den Namen Alexej Maximowitsch Gorki gibt, und in diese Karte wird dann seine Familie eingetragen, so daß in der Fürsorge der Sanitätsverwaltung des Kreml eigentlich Alexej Maximowitsch Gorki steht.
WYSCHINSKI: Nun, Sie haben Maxim Alexejewitsch Peschkow behandelt, und haben keine Krankheitsgeschichte über ihn geführt?
LEWIN: Nein.
WYSCHINSKI: Sie behandeln Alexej Maximowitsch Gorki, der in den Listen der Sanitätsverwaltung geführt wird. Er hat einen Sohn Maxim Alexejewitsch, auch er wird in den Listen geführt. Aber eine Krankheitsgeschichte über ihn führen Sie nicht?
LEWIN: Nein.
WYSCHINSKI: Aber warum? Sie erklären das damit, daß er nicht selbständig registriert wurde?
LEWIN: Nein. Das ist sehr einfach. Die Sanitätsverwaltung des Kreml ist der Auffassung, daß sich in ihrer Fürsorge und in ihrer Obhut der Hauptbesitzer der Karten befindet, und die andern sind die sogenannten Familienmitglieder.
WYSCHINSKI: Krankheitsgeschichten der Familienmitglieder sind also nicht vorgeschrieben?
LEWIN: Nein.
WYSCHINSKI: Führen Sie sonst die Krankheitsgeschichte von Familienmitgliedern?
LEWIN: Nein, das tun wir nicht.
WYSCHINSKI: Haben alle, die von Ihnen behandelt werden, eine Krankheitsgeschichte?
LEWIN: Nein. Die hauptsächlichen Funktionäre haben sogenannte Sanitätsjournale, die im medizinischen Rechenschaftsteil aufbewahrt werden.

Die Familienmitglieder haben nicht einmal das Recht, die sogenannte zentrale Poliklinik aufzusuchen.
WYSCHINSKI: Was für einen Sinn hat die Krankheitsgeschichte? Was für eine Aufgabe hat die Krankheitsgeschichte?
LEWIN: Sehen Sie, wenn der Kranke im Krankenhaus liegt, so gibt es dort eine Reihe von Leuten.
WYSCHINSKI: Ich frage, was für einen Sinn hat die Krankheitsgeschichte? Wozu ist die Krankheitsgeschichte bestimmt?
LEWIN: Um die Spuren festzuhalten.
WYSCHINSKI: Ich frage, wurden bei Maxim Alexejewitsch Peschkow die Spuren festgehalten?
LEWIN: Nein.
WYSCHINSKI: Präzisieren Sie die Dosierung der Mittel, die bei Alexej Maximowitsch Gorki angewendet wurden.

LEWIN: In bezug auf Alexej Maximowitsch war die Richtlinie folgende: eine Reihe von Mitteln anwenden, die im ganzen angebracht waren, gegen die keinerlei Zweifel und Verdacht aufkommen, die man zur Verstärkung der Herztätigkeit anwenden kann. Zu solchen Mitteln gehörten Kampfer, Coffein, Cardiosol, Digalen. Wir haben das Recht, diese Mittel für die Gruppe der Herzkrankheiten anzuwenden. Aber in seinem Falle wurden diese Mittel in riesigen Dosen verabreicht. So erhielt er beispielsweise bis zu 40 Kampfereinspritzungen.
WYSCHINSKI: Im Laufe welcher Zeit?
LEWIN: Im Laufe eines Tages — 30 bis 40 Einspritzungen. Für ihn war dies eine große Dosis.
WYSCHINSKI: Wir werden die Experten befragen.
LEWIN: Ganz richtig. Aber der Chirurg macht auf einmal sechs Einspritzungen. Wir machten 30 bis 40 Einspritzungen. An und für sich war dies nicht schädlich.
WYSCHINSKI: 30 bis 40 Kampfereinspritzungen erstens, plus...
LEWIN: Plus zwei Injektionen Digalen.
WYSCHINSKI: Das macht 42, plus...?
LEWIN: Plus vier Injektionen Coffein.
WYSCHINSKI: Das macht 46, plus...?
LEWIN: Plus zwei Injektionen Strychnin.
WYSCHINSKI: Das macht 48.
LEWIN: 48. Außer mir wurde ein namhafter Professor aus Leningrad hinzugezogen — Lang, und ein so großer Physiologe wie Professor Speranski. Ich möchte sagen, daß man eine so große Menge anwenden kann, aber nicht für Alexej Maximowitsch, nicht für ihn. Ich gestatte mir, eine kleine medizinische Vorbemerkung zu machen. Für einen anderen Menschen wäre das nicht gefährlich, aber für ihn war dies...
WYSCHINSKI: Gefährlich?
LEWIN: Selbstverständlich. Für Gorki war, nachdem er soviel überstanden hatte, bei einem solchen Zustand von Herz und Lunge, die Anwendung einer solchen Dosis schädlich.
WYSCHINSKI: Sie wußten, daß das für ihn schädlich war?
LEWIN: Natürlich.
WYSCHINSKI: An welcher Krankheit litt Maxim Alexejewitsch Peschkow?
LEWIN: Er war an kruppöser Lungenentzündung erkrankt.
WYSCHINSKI: Wird in diesen Fällen Antipneumokokken-Serum angewandt?
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Haben Sie es angewandt?
LEWIN: Nein.
WYSCHINSKI: Warum?
LEWIN: In der Absicht, zu schädigen.

WYSCHINSKI: Also haben Sie bewußt nicht die Mittel angewandt, die gewöhnlich angewandt werden müssen?
LEWIN: Das ist richtig.
WYSCHINSKI: In der Absicht zu schädigen? Verstehe ich Sie recht?
LEWIN: Sie verstehen mich richtig.
WYSCHINSKI: Und jetzt gestatten Sie, Sie bezüglich Alexej Maximowitsch Gorki zu befragen — welche Mittel und welche Dosierung wurden bei ihm angewandt?
LEWIN: 30—40 Kampferampullen täglich, zwei Ampullen Strychnin, zwei Ampullen Digalen, vier Ampullen Coffein. Das war die Norm, die von mir zusammen mit Professor Pletnjow ausgearbeitet wurde, für jeden Tag, gleich vom ersten Krankheitstage an; natürlich wurden mit der steigenden Schwäche des Kranken diese Dosen allmählich vergrößert, was der Umgebung selbstverständlich erscheinen konnte, da sein Herz einer Stärkung bedurfte. Sein Herz, seine Lungen waren jedoch so beschaffen, daß diese Stärkungsdosis allzugroß war. Sodann wurde ihm, abgesehen davon, eine ganze Reihe anderer Mittel eingespritzt, die jedoch für ihn bereits von Nutzen waren. So wurde ihm zum Beispiel Urotropin in die Vene eingeführt, was bei derartigen Erkrankungen das übliche Mittel ist, ihm wurde auch Glukose eingeführt, ein vorzügliches Rettungsmittel für das Herz. Das machte derselbe Doktor Belostozki, der diesen Brief an Sie gerichtet hat und den ich selbst dort hinzugezogen hatte.
WYSCHINSKI: Was die Aussagen des Doktors Belostozki anbetrifft, so werde ich das Gericht bitten, das Verhör erst dann vorzunehmen, wenn diese Aussagen hier gemacht sein werden.

Wir kommen zur nächsten Frage. Ich möchte, daß Sie präzisieren, welche Herzmittel bei Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinski in der letzten Periode seiner Krankheit angewandt wurden.
LEWIN: Ich wiederhole nochmals, daß all dies angesichts der kleinen Einleitung, die ich gemacht habe, verständlich sein kann. Wenn ich eine Aufzählung dieser Mittel vornähme, so würde sie nichts Besonderes darstellen. Es wurden angewandt Digitalis, Adonis vernalis, Strophantus. All dies sind Mittel, welche die Herztätigkeit verstärken, anregen. Gleichzeitig damit ging auch Kasakow mit seinen Lysaten in derselben Richtung vor. Das eine potenzierte das andere. In Kombination miteinander steigerte sich all dies bis zu einem Grade, der für das Herz von Wjatscheslaw Rudolfowitsch übermäßig war.
WYSCHINSKI: Aber hier spielten die Dosierungen ebenfalls eine Rolle?

LEWIN: Die Dosierungen waren hier normale.
WYSCHINSKI: Somit bestand das Geheimnis nicht in den Dosierungen? Worin denn?
LEWIN: In der Menge und darin, womit ich begonnen habe, nämlich darin, daß die Behandlungsmethoden kontraindiziert waren (was für den einen gut ist, ist für den anderen schlecht).
WYSCHINSKI: Folglich waren die Mittel legal, aber ihre Kombination und ihre Menge und ihre Verordnung bei dem betreffenden Kranken entsprechen nicht dem Zustand seiner Gesundheit, seines Organismus?
LEWIN: Ja. Wjatscheslaw Rudolfowitsch hatte einen ganz ungeheuren Infarkt, der anstatt der Herzmuskulatur Narben hinterlassen hatte.
WYSCHINSKI: Und unter diesen Verhältnissen...
LEWIN: Durfte man derart stark wirkende Mittel nicht verabreichen.
WYSCHINSKI: Und Sie verabreichten sie?
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Wiederum zu verbrecherischen Zwecken?
LEWIN: Natürlich.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie, eine ähnliche Frage bezüglich Walerian Wladimirowitsch Kuibyschews zu stellen.
LEWIN: Hypertonie, gesteigerter Blutdruck und stenokartischer Druck, d. h. geringfügige Äußerungen einer sich herausbildenden Angina pectoris. In diesem Fall ist anzunehmen, daß die Kranzarterien des Herzens von einem sklerotischen Prozeß affiziert sind. Der Herzmuskel kann sich bereits nicht so ernähren, wie er es tun mußte. Der Herzmuskel erfordert einen beständigen Zustrom von Blut, ebenso wie die Armmuskulatur, wenn sie arbeitet, eine gesteigerte Zufuhr von Sauerstoff erfordert. Geschieht das nicht, so kann es zu einer Verstopfung, zu einer Thrombose führen, was auch erfolgt ist. Bei der Leichenöffnung wurde eine Verstopfung der Kranzarterie gefunden. Das war das Ergebnis eines Anfalls von Angina pectoris. Diese Verstopfung beschleunigte den Anfall, obwohl dies bei seinem Gesundheitszustand später eingetreten wäre, und infolgedessen haben wir es hier mit einer beschleunigten Herbeiführung dieser Anfälle zu tun.
WYSCHINSKI: Im Ergebnis...
LEWIN: Der Schädlingshandlungen.
WYSCHINSKI: Im Ergebnis der sogenannten «Behandlung»?
LEWIN: Im Ergebnis der Schädlingshandlungen.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
VERTEIDIGER BRAUDE (zum Gericht): Ich habe Fragen, gestatten Sie? (Zu Lewin) Teilen Sie bitte kurze Daten aus Ihrer Biographie mit.

LEWIN: Ich werde das sehr kurz sagen. Ich wurde 1870 in einer armen kleinbürgerlichen Familie geboren. Vom 14. Jahre angefangen mußte ich als Gymnasiast durch Stundengeben Geld verdienen, um meine Ausbildung fortsetzen und meiner Familie helfen zu können. Ich absolvierte die naturwissenschaftliche Fakultät in Odessa, danach die medizinische Fakultät in Moskau, und seit 1896 arbeite ich als Arzt. Derart arbeitete ich als Arzt 42 Jahre. Im Verlaufe dieser Jahre arbeitete ich bis zur Revolution die ganze Zeit in Krankenhäusern, ich arbeitete im Moskauer Arbeiter-Krankenhaus und gleichzeitig als Arzt in Fabriken und Betrieben. Gleich zu Anfang der Revolution schloß ich mich der Arbeit des Volkskommissariats für Gesundheitspflege an. Ich trat in das Spital des Volkskommissariats für Gesundheitspflege ein, das sogenannte Kurort-Auswahl-Spital, von wo ich dann in die Rote Armee mobilisiert wurde. In der Roten Armee diente ich bei den Truppen des inneren Schutzes der Republik. Gleichzeitig damit war ich in der höchsten medizinischen Kommission und wurde von dort 1920 durch einen Befehl des Volkskommissars für Gesundheitspflege in das Kreml-Krankenhaus abkommandiert, und von diesem Jahre arbeitete ich ununterbrochen und ausschließlich, d. h. ohne jede Nebenarbeit, die ganze Zeit in der Sanitätsverwaltung des Kreml. Ich war in fester Anstellung und arbeitete außerdem als Konsultant der Sanitätsabteilung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten.

Das ist meine sozusagen dienstliche Arbeitslaufbahn. Diese ganze Zeit arbeitete ich, hatte niemals irgendwelche Mißverständnisse, stand niemals vor Gericht und das erstemal brachte mich Jagoda in meinem 68. Lebensjahre auf die Anklagebank.

VERTEIDIGER BRAUDE: Als Jagoda Sie für die Ermordung Maxim Peschkows bearbeitete, machte er Ihnen nicht irgendwelche Anspielungen, daß dieser Mord nicht nur seine Direktive sei?

LEWIN: Er sagte mir, daß es sich um eine Gruppe bedeutender politischer Persönlichkeiten handle, von denen er mir die Namen Rykows, Bucharins und Jenukidses, den ich persönlich kannte, nannte.

VERTEIDIGER BRAUDE: Brachte er Sie nicht mit einem der Teilnehmer dieser Organisation in Verbindung? Schickte nicht er Sie zu Jenukidse?

LEWIN: Ganz richtig.

VERTEIDIGER BRAUDE: Erzählen Sie, was Jagoda über Jenukidse sagte und worüber Sie mit Jenukidse sprachen.

LEWIN: Das war in jenem Gespräch, das in das Jahr 1934 fällt, als er mit mir von Walerian Wladimirowitsch Kuibyschew und Alexej Maximowitsch Gorki sprach. Er bat, Jenukidse aufzu-

suchen, der wisse, daß ich in diese Sache eingeweiht bin, und mit mir darüber zu sprechen wünsche. Jenukidse war ebenfalls mein ständiger Patient. Ich suchte ihn am nächsten Tage im Kreml auf. Er fragte mich auch, wen ich nehmen könnte, und war sehr enttäuscht, als er hörte, daß ich nur von Kuibyschew redete. Er sagte: «Nun gut, beginnen Sie mit diesem.» Er ersuchte mich, an einen Mithelfer zu denken, ich sagte, daß ich darüber nachdenken und Jagoda davon berichten werde.

VERTEIDIGER BRAUDE: Und sagen Sie, durch wen wirkte Jagoda noch auf Sie ein? Wer war Ihr unmittelbarer Vorgesetzter in Ihrer Arbeit als Arzt?

LEWIN: Zuletzt Chodorowski.

VERTEIDIGER BRAUDE: Hat er Sie zu Chodorowski geschickt?

LEWIN: Er schickte mich zuerst zu Metallikow. Ich fuhr damals auf Urlaub und als ich zurückkehrte (es war im Herbst 1934), gab es bei uns einen Wechsel der Leitung, und Leiter der Sanitätsverwaltung des Kreml war nicht mehr Metallikow, sondern Chodorowski. Ich sagte Jagoda, daß Chodorowski ein neuer Mensch sei und ich ihn nicht kenne. Aber er antwortete mir, daß Chodorowski informiert sei — gehen Sie zu ihm und sprechen Sie mit ihm. Chodorowski war ein Mensch, der im Gespräch sehr kurz angebunden und abrupt war. Er mochte mich überhaupt nicht und auch ich verehrte ihn nicht besonders. Ich ging dennoch zu ihm, aber entschloß mich nicht gleich, das Gespräch über dieses Thema zu beginnen, sondern sprach, die Gelegenheit ausnützend, über den Gesundheitszustand von Jenukidse. Er hörte mich an und fragte: und sonst hat er Ihnen nichts gesagt? Ich antwortete, daß er mir noch etwas mitgeteilt habe. Chodorowski sagte: Ich weiß, wovon Sie gesprochen haben. Lassen Sie uns darüber nicht sprechen, handeln Sie, aber wenn Sie meine Hilfe brauchen, kommen Sie zu mir, bloß tun Sie dies selten, in den äußersten Fällen. Darauf beschränkte sich unser kurzes einziges Gespräch.

VERTEIDIGER BRAUDE: Und aus diesem Gespräch verstanden Sie, daß Ihr unmittelbarer Vorgesetzter...

LEWIN: Sich nicht widersetzt...

VERTEIDIGER BRAUDE: Und Ihre verbrecherischen Missetaten sanktioniert?

LEWIN: Ja.

VERTEIDIGER BRAUDE: Sagen Sie bitte, auf welches konkrete Datum beziehen Sie den Beginn ihrer Teilnahme an diesem furchtbaren Verbrechen, einschließlich des Beginns der Verhandlungen?

LEWIN: Das kann ich ganz genau sagen. Es war im Winter 1933.

VERTEIDIGER BRAUDE: Vielleicht werden Sie konkret die

inneren Beweggründe summieren, auf Grund deren Sie, ein alter Arzt mit vierzigjähriger Praxis, auf die verbrecherischen furchtbaren Vorschläge Jagodas eingegangen sind.

LEWIN: Ich habe bereits versucht, von meinen psychologischen Stimmungen zu sprechen, aber...

VORSITZENDER: Die Verteidigung stellt Fragen an Sie, antworten Sie bitte.

LEWIN: Ich habe einen Akt des Wahnsinns, einen Akt des Idiotismus verübt: auf einmal ohne jeden Antrieb hinzugehen und Maxim Peschkow zu ermorden! Ich liebte diese Familie sehr, ich stand dieser Familie nahe. Ich liebte Alexej Maximowitsch sehr, hielt ihn für einen der größten Menschen unseres Landes und der ganzen Welt. Warum ich so weit kommen konnte und warum Jagoda hier sagen kann, daß ich auf den Mord an Maxim Peschkow ohne seine direkten Anweisungen einging, warum ich mich damit einverstanden erklärte, habe ich schon gesagt. Ich spreche nicht zu meiner Rechtfertigung, sondern zur Aufklärung. Ich bin ein Mensch, der der Politik fernsteht, ein parteiloser Mensch. Ich war unrichtigerweise, vielleicht von der Macht des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung geblendet, es schien mir, daß dies ein allmächtiger Mensch sei, in dessen Händen eine gewaltige Macht konzentriert sei, und wenn dieser Mensch es sagt, dann muß ich es tun, dann ging ich darauf ein. Psychologisch erkläre ich das mit einer gewissen Feigheit, wobei ich nicht für mein Leben fürchtete, das sage ich vollständig aufrichtig, mich schreckte mehr der Umstand, daß Jagoda mir drohte, meine Familie zu vernichten. Und meine Familie, das ist eine gute werktätige Sowjetfamilie.

VERTEIDIGER BRAUDE: Sagen Sie bitte, gab es einen Unterschied in den Methoden, wie Jagoda Sie in dem Zeitpunkt bearbeitete, wo er Sie zur Ermordung Maxim Peschkows überredete, und in der späteren Zeit, wo er über die weiteren Verbrechen sprach?

LEWIN: Selbstverständlich, der Unterschied war sehr groß. Anfangs sagte er, daß ich eine notwendige Sache vollbringe. Er sprach von diesem Verbrechen als von einem Akt, der für die Rettung Alexej Maximowitschs vor irgendwelchen Feinden notwendig wäre. Später aber, als ich zu ihm kam, erklärte er mir sofort — Sie sind in meiner Hand.

VERTEIDIGER BRAUDE: Sagte er Ihnen, welche leitenden Organisationen diese Sache führten?

LEWIN: Darüber wußte ich nichts. Davon erfuhr ich erst auf dem Prozeß selbst.

VERTEIDIGER BRAUDE: Sprach er zu Ihnen davon, daß es irgendeine Gruppe gibt, die den Sturz der Sowjetmacht anstrebt?

LEWIN: Er sagte, daß dies eine sehr große und einflußreiche Gruppe sei.

VERTEIDIGER BRAUDE: Und von diesem Augenblick fühlten Sie, daß Sie mit dieser Gruppe verbunden sind, wohl wissend, daß es eine konterrevolutionäre Gruppe ist und daß Ihr Schicksal vom Schicksal dieser Gruppe abhängt?

LEWIN: Ich war mir dessen bewußt, daß zusammen mit Jagoda auch ich zugrunde gehen werde.

VERTEIDIGER BRAUDE: Ich habe keine Fragen mehr.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Gestatten Sie mir eine Frage.

VORSITZENDER: Bitte.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Sagen Sie, Lewin, in welche Zeit fällt Ihr Gespräch mit Kasakow bezüglich der Tötung Menshinskis?

LEWIN: Das war Ende 1933.

VERTEIDIGER KOMMODOW: War das vor der Zusammenkunft Kasakows mit Jagoda?

LEWIN: Natürlich.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Und begannen Sie die Schädlingsmethoden bei der Behandlung Menshinskis nach der Zusammenkunft mit Kasakow anzuwenden oder vor ihr?

LEWIN: Nach ihr.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Sie wußten von Jagoda über Kasakow?

LEWIN: Mir war es bekannt, daß Menshinski ein ständiger Patient Kasakows war und ein Patient, der ihm sehr vertraute. Ich erinnere mich daran, daß Menshinski bereits 1932 Kasakow nach Sotschi einlud, als er sich in Sotschi aufhielt und sich nicht ganz wohl fühlte. Ich erinnere mich auch, daß, als sich Menshinski nach Kislowodsk begab — das war wohl 1933 —, er den Wunsch äußerte, daß auch Kasakow dorthin gerufen werde. Er stand mit Kasakow in enger Verbindung, und ohne ihn konnte ich nicht handeln.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Aber praktisch zu schädigen begannen Sie erst, nachdem Kasakow eine Zusammenkunft mit Jagoda gehabt und Jagoda mit ihm Rücksprache genommen hatte?

LEWIN: Nachdem Kasakow ein Gespräch mit Jagoda gehabt hatte. Nachher entwarf ich mit Kasakow den Plan unserer Schädlingstätigkeit, von dem ich bereits sprach, von der Behandlung des Herzens mit Lysaten.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Sprachen Sie mit Pletnjow über die Pläne Jagodas, über die Aufträge Jagodas, über die Zusammenkunft Pletnjows mit Jagoda?

LEWIN: Das geschah sehr rasch nach dem Tode Maxim Peschkows. Ich sagte, daß ihn Jagoda in einer sehr schwierigen Sache zu sich rufen und ihm selbst sagen werde, um was es sich handelt.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Haben Sie vor der Einladung Pletnjows durch Jagoda irgendwelche Schädlingsmaßnahmen mit Konsultation Pletnjows an dem einen oder andern durchgeführt?

LEWIN: Nein. Dies geschah erst dann, als Professor Pletnjow eine Zusammenkunft mit Jagoda gehabt hatte. Ich traf mich wiederum mit ihm, er bestätigte mir, daß er ebenso wie ich es für unvermeidlich halte, die Direktiven Jagodas zu akzeptieren, und wir berieten uns darüber, wie wir unsere Schädlingshandlungen gegenüber Walerian Wladimirowitsch Kuibyschew und Alexej Maximowitsch Gorki vornehmen sollen, und beschlossen damals, mit Walerian Wladimirowitsch zu beginnen, was wir auch 1934 taten, und Anfang 1935 verschied er.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Sprachen Sie mit Jagoda davon, daß er persönlich Pletnjow zu sich rufen lassen soll?

LEWIN: Ich sagte ihm damals, daß Dmitrij Dmitrijewitsch Pletnjow daran teilnehmen kann. Er sagte: «Setzen Sie Pletnjow in Kenntnis, daß ich ihn zu mir bestellen werde», und wie es scheint, hat ihn Jagoda unter dem Vorwand einer ärztlichen Beratung zu sich eingeladen. Ich weiß es nicht genau, Dmitrij Dmitrijewitsch wird es selbst erzählen, aber mir will es scheinen, daß er ihn angeblich zur Beratung über den Zustand seines Herzens zu sich hat kommen lassen.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Also hat Ihnen Jagoda gesagt, daß er Pletnjow unter dem Vorwand einer Beratung einladen wird?

LEWIN: Er hat es nicht gesagt, aber wie ich mich erinnere, hat es Dmitrij Dmitrijewitsch gesagt. Vielleicht widerlegt es Dmitrij Dmitrijewitsch.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Aber Ihnen hat es Jagoda selbst gesagt?

LEWIN: Ja, er sagte, daß er selbst Pletnjow einladen und mit ihm Rücksprache nehmen werde.

BUCHARIN: Ich habe eine Frage an Doktor Lewin.

War er nicht unmittelbar während der Oktoberrevolution und nach derselben einer der Teilnehmer der Sabotage gegen das aufständische Proletariat?

LEWIN: Ich konnte nicht nur nicht Leiter, sondern nicht einmal Teilnehmer einer Sabotage sein, weil ich damals in keinem Krankenhaus tätig war. Worin besteht Sabotage? Doch in der Einstellung seiner Arbeit.

BUCHARIN: Ich weiß es. Aber war nicht Dr. Lewin ein Menschewik oder sympathisierte er nicht unmittelbar mit den Menschewiken?

LEWIN: Würden Sie mich jetzt fragen, was ein Menschewik ist, so würde ich mich in diesem Saal so sehr blamieren, daß es besser ist, mich nicht danach zu fragen.

WYSCHINSKI: Ich sprach mit Ihnen von der Organisierung der Morde, von denen Sie hier gesprochen haben. Jagoda hat, wenn ich Sie recht verstanden habe, Ihnen auch die politischen Gründe dargelegt, aus denen man handelte?

LEWIN: Er hat sie dargelegt. Ich habe darüber bereits gesprochen. Er sprach davon, daß in der Partei die Unzufriedenheit mit der Parteiführung zunehme.

WYSCHINSKI: Das sagte Jagoda?

LEWIN: Ja, daß diese Unzufriedenheit sich im ganzen Lande breitmacht, daß es fast keine einzige größere Institution gebe, in der nicht Leute säßen, die mit dieser Leitung unzufrieden sind und es für nötig halten, diese Führung abzusetzen und durch andere Leute zu ersetzen. Dabei sprach er mir von der Notwendigkeit, daß andere Leute zur Macht kommen...

WYSCHINSKI: Auf welchem Wege? Mit wessen Hilfe?

LEWIN: Als er diese historische Einleitung beendet hatte, sagte er: «Um diese Sache zu erleichtern, müssen wir mehrere Mitglieder des Politbüros und Alexej Maximowitsch Gorki vom politischen Schauplatz beseitigen.» In der zweiten Unterredung erklärte er mir, warum eben Alexej Maximowitsch, nämlich darum, weil Alexej Maximowitsch ein Anhänger, ein standhafter Anhänger der Linie der Parteiführung ist, im besonderen ein großer Verehrer und Anhänger der gesamten Politik Stalins und sein persönlicher Freund, nie und unter keinen Umständen an ihm Verrat üben wird, und stets im Wege stehen, uns stets das Spiel verderben wird. Man müsse ihn aus dem Wege räumen.

WYSCHINSKI: Angeklagter Lewin, trugen die Morde, die von Jagoda an den führenden Politikern unseres Staates geplant wurden, einen völlig offensichtlichen, für Sie deutlich ausgeprägt konterrevolutionären politischen Charakter?

LEWIN: Ja. Nun war bereits alles klar.

WYSCHINSKI: Und Sie verhielten sich zu diesem Vorhaben nicht einfach als Techniker, sondern auch als Politiker?

LEWIN: Ich weiß nicht, wie Sie dies verstehen wollen, Politiker bin ich nie im Leben gewesen.

WYSCHINSKI: Sie sagen, daß Sie sich nie mit Politik befaßt hätten?

LEWIN: Nie.

WYSCHINSKI: Sie handelten jedoch als politischer Feind.

LEWIN: Ich handelte als Werkzeug eines politischen Feindes.

WYSCHINSKI: Und folglich?

LEWIN: Als politischer Feind.

WYSCHINSKI: Sie waren somit nicht nur in diese Morde,

sondern auch in eine ganze Kette von Verbrechen einbezogen...
LEWIN: Ich diente den Verschwörern unfreiwillig.
WYSCHINSKI: Begriffen Sie, daß es sich um einen Kampf gegen die Sowjetmacht handelte?
LEWIN: Das, was ich hier vor Gericht begriffen habe, begriff ich damals noch nicht.
WYSCHINSKI: Sie erblickten während der Gerichtsverhandlung ein solch fürchterliches Bild...
LEWIN: Ja, damals begriff ich es nicht und wußte es nicht.
WYSCHINSKI: Aber das, was Sie damals wußten ist doch ebenfalls erschütternd und fürchterlich.
LEWIN: Ja, ich begreife es.
WYSCHINSKI: Sie begriffen, daß es sich um einen Kampf gegen die Sowjetmacht handelt?
LEWIN: Ich begriff es.
WYSCHINSKI: Und als Sie durch das geschickte Vorgehen Jagodas dazu herangezogen waren, traten Sie auf die Seite der Feinde der Sowjetmacht? Und an diesem Kampf gegen die Sowjetmacht, an dem Kampf, dem Sie sich angeschlossen haben, nahmen Sie ebenfalls Anteil?
LEWIN: Zum Unglück, ja. Ich möchte nur...
WYSCHINSKI: Ist dies bereits politische Tätigkeit?
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Obwohl von Banditenart. Ist das richtig oder nicht?
LEWIN: Ja. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß man sich anschließen kann, wenn man sympathisiert, Teilnehmer ist, Gesinnungsgenosse ist. Ich wollte nur betonen, nicht um mich zu rechtfertigen, ich spreche hier die Wahrheit, und zwar vom ersten Tage an, wo ich das Gefängnis betreten habe, daß ich mich dieser Sache im Ergebnis eines verhängnisvollen Zusammentreffens von Umständen angeschlossen habe, aber nicht deswegen, weil ich sympathisiert hätte mit dem Machtantritt...
WYSCHINSKI: Aber wenn Sie ein ehrlicher Mensch, ein ehrlicher Sowjetbürger gewesen wären, dann hätten Sie zu jemand gehen müssen, hätten Sie jemand von diesen Drohungen erzählen müssen usw.
LEWIN: Er sagte mir: «Denken Sie daran, daß ich jeden Schritt von Ihnen verfolge; bevor Sie irgend jemandes Schwelle betreten, werden Sie in meiner Hand sein.»
WYSCHINSKI: Und jetzt haben Sie die Schwelle betreten...
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Wenn Sie sich für einen ehrlichen Bürger ihrer Heimat hielten...

LEWIN: Ich hielt mich dafür.
WYSCHINSKI: Für einen Sowjetarzt...
LEWIN: Ich hielt mich dafür.
WYSCHINSKI: Was mußten Sie dann tun als Sie von dieser furchtbaren Verschwörung erfuhren?
LEWIN: Ich hätte es melden müssen.
WYSCHINSKI: Als Sie aufgefordert wurden, Mitbeteiligter und, sogar noch mehr, Organisator der Ermordung hervorragender Sowjetmänner und des Genius der russischen Kultur, Gorkis, zu sein, was hätten Sie tun müssen, wenn Sie sowohl Gorki als auch die Heimat wirklich geliebt hätten?
LEWIN: All dies zurückweisen und Jagoda ausliefern.
WYSCHINSKI: Warum taten Sie das nicht?
LEWIN: Aus Feigheit.
WYSCHINSKI: Sie glaubten folglich, es gäbe kein stärkeres Tier als die Katze. (= Jagoda auf russisch?)
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Daß die schrecklichste und stärkste Katze Jagoda ist?
LEWIN: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Und wie denken Sie jetzt?
LEWIN: Ja, das ist klar.
WYSCHINSKI: Ich will Sie noch fragen: Wie würden Sie nach bestem Wissen und Gewissen antworten: Glaubten Sie, daß dem Jagoda niemand beikommen könne?
LEWIN: Ich begreife es jetzt sehr klar, überhaupt denke ich, wenn ich auf die Vergangenheit zurückblicke: «Ach Gott, warum habe ich dies nicht getan, warum habe ich nicht so gehandelt?»
WYSCHINSKI: Wie lange dauerte Ihre Teilnahme an dieser verbrecherischen Tätigkeit?
LEWIN: Drei Jahre.
WYSCHINSKI: Drei Jahre! Sie hatten in dieser Zeit tausende Möglichkeiten, ehrlich zu handeln.
LEWIN: Ja, und nutzte sie nicht aus.
WYSCHINSKI: Sie nutzten sie nicht aus, weil Sie, wie Sie sagen, feige waren?
LEWIN: Ja.
WYSCHINSKI: Sind Sie solch ein Feigling?
LEWIN: Ja, ein Feigling.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Gestatten Sie mir, an den Angeklagten Lewin eine Frage zu richten.
VORSITZENDER: Bitte.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Was die Frage des Angeklagten Bucharin an Sie betrifft, so sagen Sie bitte, was Sie zur Zeit der Oktoberrevolution machten?

LEWIN: Damals funktionierten noch in Moskau die sogenannten Spitäler für Kriegsopfer. Ich leitete mehrere derartige Spitäler.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Und setzten die ganze Zeit über Ihre Arbeit fort?

LEWIN: Ja.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Keinen einzigen Tag standen Sie der Arbeit fern?

LEWIN: Keinen einzigen Tag. Und später, als die Spitäler geschlossen wurden, wurde ich auf einen Posten im Volkskommissariat für Gesundheitswesen gestellt. Als die Arbeit im Spital zu Ende war, ging ich ins Volkskommissariat für Gesundheitswesen und bat dort um Arbeit, und nach einigen Tagen wurde ich in einem Kurort-Spital angestellt...

VERTEIDIGER KOMMODOW: So daß der Verdacht einer Sabotage Ihrerseits keine Bestätigung findet?

LEWIN: Natürlich nicht. Ein Krankenhausarzt konnte sabotieren, ich war es jedoch nicht.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Gehörten Sie irgendeiner Partei an?

LEWIN: Nein.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Vielleicht irgendwelchen nationalen Parteien, der jüdischen zum Beispiel?

LEWIN: Ich gehörte keiner Partei an, außer der Partei der Ärzte.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Aber eine solche Partei kannten wir nicht.

VORSITZENDER: Haben die Sachverständigen irgendwelche Fragen an den Angeklagten Lewin?

SCHERESCHEWSKI und WINOGRADOW: Die Sachverständigen haben keine Fragen, alles ist klar.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird bis sechs Uhr abends unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 8. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Sitzung wird fortgesetzt. Angeklagter Bulanow. Bestätigen Sie die Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?

BULANOW: Ja, ich bestätige sie. Eine Reihe von Tatsachen und Angaben, die ich in der Voruntersuchung beim Verhör dem Staatsanwalt mitgeteilt habe, und über die ich jetzt aussagen werde, sind mir aus den Worten, aus den Gesprächen mit Jagoda persönlich, oder aus seinen Gesprächen mit anderen Mitbeteiligten in meiner Anwesenheit, bekannt.

Während der Jahre, in denen ich bei Jagoda als sein Privatsekretär und als Sekretär des Volkskommissariats arbeitete, war ich gewohnt, alles mit den Augen Jagodas zu sehen; ich verbrachte viele Jahre lang einen bedeutenden Teil des Tages im Volkskommissariat um Jagoda und für Jagoda, völlig losgelöst vom Parteileben, von der Partei, vom gesellschaftlichen Leben. Das war, wenn man sich so ausdrücken kann, für mich die einzige Verbindung mit der Außenwelt. Und schließlich und endlich machte Jagoda aus mir einen ihm völlig ergebenen Menschen, von dem er wußte, daß ihn dieser Mensch nicht verraten wird, und darum hatte er weder in Gesprächen mit mir, noch in Gesprächen mit anderen in meiner Anwesenheit irgendwelche Geheimnisse, gab es auch keinerlei Elemente der Konspiration. Daher kam mein Eingeweihtsein in die Verbrechen, die mir durch ihn bekannt waren.

Ich muß sagen, daß mir Jagoda ungefähr im Jahre 1931 zum erstenmal — zu meiner Überraschung — sagte, daß er ein Rechter ist, offenbar weil er meinte, ich sei bereits ein völlig geschulter und bearbeiteter Mensch.

Von der Verschwörung hörte ich durch Jagoda zum erstenmal im Jahre 1934. Allmählich, durch einzelne Gespräche, führte mich Jagoda in die konterrevolutionäre Arbeit ein. Vom Parteileben losgelöst, hatte ich zu Jagoda in allem blindes Vertrauen.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre, sagten Sie, hat Ihnen Jagoda gesagt, daß er ein Rechter ist?
BULANOW: Im Jahre 1931.
WYSCHINSKI: Seit wann arbeiteten Sie zusammen mit Jagoda?
BULANOW: Ungefähr seit Ende 1929.
WYSCHINSKI: Fahren Sie in Ihren Aussagen fort.
BULANOW: Jagoda sagte mir einmal im Gespräch, daß sie (d. h. er und die hinter ihm stehenden Rechten) sich mit den Trotzkisten und Sinowjewleuten vereinigt haben, daß man auf normalem Wege, durch legalen Kampf, in der Partei auf irgendeinen Erfolg durchaus nicht rechnen kann, daß zur Erlangung der Macht ein einziges Mittel zu ihrer Verfügung bleibt, — die gewaltsame Methode des Machtantritts durch eine unmittelbare bewaffnete Umwälzung.

Eine der Hauptrollen bei der Umwälzung sollte seinen Worten nach Jenukidse spielen, und die zweite, wohl nicht weniger wichtige Rolle fiel, nach seinen Worten, ihm, Jagoda, zu. Sie hatten ihre Einflußsphären: den Kreml — Jenukidse, den Apparat des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten — Jagoda. Jagoda selbst träumte diesmal und auch sonst davon — allerdings will ich das nicht träumen nennen, denn er machte sich davon eine ziemlich reale Vorstellung — ,daß er im Falle des Erfolges der Umwälzung im künftigen Rate der Volkskommissare der Vorsitzende sein müsse.

WYSCHINSKI: Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare?
BULANOW: So ist es. Die Parteiarbeit fiel, wie er ausführte, Tomski, Bucharin und Rykow zu, wobei Tomski, ihrer Annahme und ihren Berechnungen nach, wie bisher die Rolle des Leiters der Gewerkschaften beibehalten sollte. Sekretäre des ZK sollten Rykow und Bucharin sein, wobei Jagoda betonte, daß, wenn er erst Vorsitzender des Rates der Volkskommissare ist, die Rolle der Sekretäre des ZK unter ihm eine ganz andere sein wird. Was für eine — das dürfte ich kaum erklären können.

Ich entsinne mich, — ich bitte das Gericht, zu berücksichtigen, daß alles, was ich aussage, nicht Gegenstand irgendeines einzigen Gespräches war, ich rede von Gesprächen zu verschiedenen Zeiten, von Gesprächen, die mit mir und in Anwesenheit anderer stattfanden — Jagoda hat sich vor mir durchaus nicht geniert, ich summiere das, was ich spreche, wobei ich für die Genauigkeit der Darlegung die volle Verantwortung übernehme.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang einer Parallele, die Jagoda zwischen dem künftigen Sekretär des künftigen ZK, Bucharin, und Goebbels zog. Ich muß sagen, daß sich Jagoda überhaupt stark für Hitler begeisterte.

WYSCHINSKI: Er hat sich für den Faschismus überhaupt begeistert? Und konkret?
BULANOW: Er hat sich für Hitler begeistert und hat gesagt, daß sein Buch «Mein Kampf» wirklich ein wertvolles Buch sei.
WYSCHINSKI: Ein wertvolles?
BULANOW: Er betonte wiederholt, daß Hitler vom Unteroffizier auf einen solchen Posten emporgestiegen sei.
WYSCHINSKI: Und war nicht Jagoda selbst früher Unteroffizier?
BULANOW: Ich weiß nicht, aber sein Benehmen unterschied sich wenig von dem eines Unteroffiziers.

In der künftigen Regierung wurde, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, als Vorsitzender des Zentralexekutivkomitees Jenukidse genannt.
WYSCHINSKI: Und was hat Goebbels damit zu tun?
BULANOW: Er sagte, daß Bucharin unter ihm nicht schlechter sein wird als Goebbels.
WYSCHINSKI: Das sagte er von Bucharin?
BULANOW: Es ist anzunehmen, daß er, als er diese Parallele zog, soweit ich es verstehe und mich auskenne, ihr den Sinn zugrunde legte, daß er als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare mit einem Sekretär vom Schlage Goebbels und mit einem ihm völlig gefügigen ZK so regieren wird wie er will. So habe ich ihn verstanden. Ich glaube, daß ich mir von ihm eine richtige Vorstellung gebildet habe.

Der Gedanke war der, daß Bucharin eine Marionette in seinen Händen sein wird und alles tun wird, was ihm, Jagoda, gefällt.

Der bewaffnete Umsturz wurde von ihnen, wie Jagoda darlegte, unbedingt für den Zeitpunkt des Krieges anberaumt. Ich habe einmal Jagoda die zweifelnde Frage gestellt: ich verstehe eigentlich nicht — Krieg, unmittelbare Gefahr, gespannte Lage und gleichzeitig eine Erschütterung der Regierung, dann kann es an der Front sehr, sehr wacklig werden. Jagoda sagte mir darauf geradezu, daß ich ein naiver Mensch sei, wenn ich denke, daß sie, die großen Politiker, auf einen Umsturz eingehen würden, ohne sich mit den wahrscheinlichen und unvermeidlichen Gegnern der UdSSR im Kriege verständigt zu haben. Als Gegner wurden die Deutschen und die Japaner genannt. Er sagte unumwunden, daß sie eine direkte Vereinbarung getroffen haben, daß die zu bildende neue Regierung im Falle des Gelingens des Umsturzes anerkannt wird und die Kriegshandlungen eingestellt werden.
WYSCHINSKI: Unter welchen Bedingungen?
BULANOW: Ich kann es nicht genau sagen, aber in meiner Erinnerung ist noch etwas über Konzessionen und Zugeständnisse

haftengeblieben. Damals hörte ich auch zum ersten Male davon, daß Krestinski und Karachan völlig ihre Leute sind, und dabei nicht nur verantwortliche Leute, sondern auch Leute, die es verstehen zu arbeiten, natürlich im konterrevolutionären Sinne zu arbeiten. Bereits viel später hörte ich den Namen Tuchatschewski, der in der künftigen Regierung Volkskommissar für Verteidigung sein sollte.

WYSCHINSKI: Und was können Sie über die Verbindungen mit den Trotzkisten erzählen?

BULANOW: Dazu komme ich später.

Um kurz und zugleich genau zu sein, gehe ich zu dem Teil der Verbrechen über, an dem ich, auf direkte Weisung Jagodas hin, unmittelbar teilgenommen habe — zur Vergiftung.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie vielleicht vorher über alle verbrecherischen Verbindungen, die bestanden und über die Vereinbarung, die bestand, und dann auch über die konkreten Tatsachen der Vergiftung.

BULANOW: Gut, bitte.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen bekannt, daß Jagoda als Mitglied des Zentrums der Rechten mit den Trotzkisten in Verbindung stand?

BULANOW: Es ist mir bekannt.

WYSCHINSKI: Woher war Ihnen das bekannt? Mit wem war er verbunden und wie war er verbunden?

BULANOW: Es ist völlig offensichtlich, daß Jagoda in engster Verbindung mit den Führern der Rechten stand. Er stand auch mit den Trotzkisten in Verbindung. Dies schließe ich daraus, daß ich wiederholt Augenzeuge seiner unmittelbaren Aufträge auf operativer Linie war, die er den betreffenden Personen erteilte, die ein bestimmtes Arbeitsgebiet leiteten; er gab in diesem oder jenem Maße direkte oder indirekte Weisungen, gegen Trotzkisten vorliegende Sachen nicht weiterzubearbeiten, sondern, umgekehrt, eine Reihe von Verfahren sowohl gegen die Trotzkisten wie auch gegen die Rechten und die Sinowjewleute einzustellen.

WYSCHINSKI: Das heißt, daß er sie deckte?

BULANOW: Ich möchte sagen, daß er sie nicht nur deckte, sondern ihnen auch bei der Arbeit half.

Um nicht leere Worte zu reden, will ich einige Tatsachen anführen. Jagoda gab zum Beispiel die Weisung, Uglanow möge eine Haltung einnehmen, bei der er in seinen Aussagen einen bestimmten Rahmen nicht überschreitet.

WYSCHINSKI: Erinnern Sie sich nicht der unheilvollen Gestalt eines der vorhergehenden Prozesse, der Figur Dreizers? Welche Beziehungen hatte Jagoda zu ihm?

BULANOW: Ich erinnere mich, daß Dreizer nicht verhaftet wurde, obwohl der betreffende Abteilungsleiter über ganz konkrete, genaue Angaben über die langwährende trotzkistische Tätigkeit Dreizers verfügte. Ich muß überhaupt sagen, daß Jagoda in bezug auf die Rechten, die Trotzkisten und die Sinowjewleute eine Linie verfolgte, die in ganz bestimmter Weise auf die Einstellung des Kampfes gerichtet war.

WYSCHINSKI: Mich interessieren die konkreten Tatsachen.

BULANOW: Das war die allgemeine Linie und nur, wenn es Mahnungen seitens der Partei oder der gesellschaftlichen Meinung gab, wenn eine Reihe odiöser Personen offen hervortrat, dann griff er zu Repressalien, wobei diese Repressalien einen völlig bedingten Charakter trugen.

WYSCHINSKI: Wußte Jagoda von der verschwörerischen Tätigkeit Dreizers und deckte er ihn?

BULANOW: Ganz genau.

WYSCHINSKI: Und entsinnen Sie sich nicht einer anderen Figur eines der vorhergehenden Prozesse, einer nicht weniger unheilvollen, der Figur Iwan Nikititsch Smirnows? Ist Ihnen nicht bekannt, ob Jagoda auch mit ihm in Verbindung stand und ihn deckte?

BULANOW: Aus den Tatsachen über Smirnow weiß ich genau, daß Jagoda, als Smirnow im Gefängnis war, Moltschanow hinschickte und durch ihn Smirnow die Weisung gab, in welchem Rahmen er sich im Falle der Notwendigkeit halten solle, wenn man von ihm diese oder jene Aussage verlangen werde. Ganz genau so ist es.

WYSCHINSKI: Und ist Ihnen nicht bekannt, was Jagoda getan hat, als man Smirnow aus diesem Gefängnis nach Moskau brachte?

BULANOW: Ich weiß, daß Jagoda seinen Gepflogenheiten untreu wurde. Er besuchte sonst das Gefängnis nicht, aber nach dem Eintreffen Smirnows ging er zu ihm.

WYSCHINSKI: In die Zelle?

BULANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Was machte er dort?

BULANOW: Ich hörte sein Gespräch mit Moltschanow, daß er, Jagoda, bezüglich der Haltung Smirnows vor Gericht beunruhigt sei.

WYSCHINSKI: Er hat ihn also bearbeitet? Wie war die Haltung zu Kamenew nach dem Mord an Sergej Mironowitsch Kirow?

BULANOW: Als der Beschluß über die Verhaftung Kamenews und Sinowjews gefaßt war, schickte mich Jagoda, Kamenew zu verhaften.

WYSCHINSKI: Mit wem schickte er Sie?

BULANOW: Ich ging mit Pauker hin.

WYSCHINSKI: Wer ist Pauker?

BULANOW: Der Leiter der operativen Abteilung.

WYSCHINSKI: Und wer ist er sonst noch?

BULANOW: Ein Mensch, der vollständig in die Verschwörungsangelegenheiten eingeweiht und einer der besonderen Vertrauensleute ist, der Verbindungsmann zu Jenukidse.
WYSCHINSKI: War Pauker nicht deutscher Spion?
BULANOW: Ich habe später erfahren, daß er Spion war.
WYSCHINSKI: Deutscher Spion?
BULANOW: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, war Ihnen bekannt, daß Pauker deutscher Spion war?
JAGODA: Ja, es war mir bekannt.
WYSCHINSKI: Setzen Sie sich. Also wurden Pauker und Sie, Bulanow, von Jagoda geschickt, um Kamenew zu verhaften. Und wer sollte Sinowjew verhaften?
BULANOW: Ich glaube Moltschanow und Wolowitsch.
WYSCHINSKI: Wer war Moltschanow?
BULANOW: Der Leiter der geheimpolitischen Abteilung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten und Mitglied der Organisation.
WYSCHINSKI: Welcher Organisation? Der illegalen Organisation der Rechten?
BULANOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und Wolowitsch?
BULANOW: Wolowitsch war der Stellvertreter des Leiters der operativen Abteilung; es ist bekannt, daß er Mitbeteiligter der Spionage war.
WYSCHINSKI: Bestätigen Sie, Jagoda, daß Wolowitsch ebenfalls deutscher Spion war?
JAGODA: Ja, ich bestätige es.
WYSCHINSKI: Angeklagter Bulanow, wie wurden Sie von Jagoda instruiert, als er Sie schickte, um Kamenew und Sinowjew zu verhaften?
BULANOW: Die Instruktion war einfach: Bring sie her, mach keine Haussuchung. Das habe ich auch ausgeführt.
WYSCHINSKI: Das haben Sie auch ausgeführt. Fahren Sie jetzt in Ihren Aussagen fort.
BULANOW: Ich komme jetzt direkt zu den konkreten Verbrechen, deren Mitbeteiligter auch ich persönlich war. Aus den Worten Jagodas weiß ich, daß der Beschluß über die Ermordung Nikolai Iwanowitsch Jeshows...
WYSCHINSKI: Ist Ihnen nicht bekannt, wo das Geheimarchiv Rykows aufbewahrt wurde?
BULANOW: Bei Jagoda.
WYSCHINSKI: Das Verschwörerarchiv?
BULANOW: Wenn es nicht das Verschwörerarchiv gewesen wäre, dann hätte Rykow kaum einen so verläßlichen Ort gesucht.

Ich komme zum Mordanschlag auf N. I. Jeshow. Nach den Worten Jagodas wurde der Beschluß zur Ermordung Nikolai Iwanowitsch Jeshows von ihnen, das heißt dem Zentrum, ausschließlich zu politischen Zwecken gefaßt. Das war eine der Etappen oder eine der Maßnahmen zu ihrer Sicherung vor dem Hochgehen als Teilnehmer an der Verschwörung, und folglich auch zur Erhaltung der Möglichkeit, die Verschwörung selbst zu verwirklichen. Die Ursache, die dazu führte, daß ein solcher Beschluß gefaßt wurde, war, daß bald danach, oder richtiger, nach der Ermordung Kirows, Jeshow im Auftrage des ZK der KPdSU(B) die Untersuchung überwachte. Und ich persönlich weiß von Jagoda, daß sich bald danach die außergewöhnliche Unruhe Jagodas über die Arbeit N. I. Jeshows im steigenden Maße verstärkte. Jagoda betonte, daß sich Jeshow außerordentlich schnell, wie er sagte, in den Besonderheiten der Arbeit der Verwaltung für Staatliche Sicherheit zurechtfinde und sie erfasse, und daß es absolut keine Gewißheit dafür gebe, daß er zu guter Letzt nicht direkt zur Aufdeckung der wahren Sachlage, zur Aufdeckung der Verschwörung gelangen werde. Jagoda hat alles ausgenutzt, um N. I. Jeshow zu desinformieren — ich weiß das wiederum aus seinen Gesprächen mit einer Reihe von Leitern der operativen Abteilungen, die gleichzeitig Mitglieder der Verschwörerorganisation waren. Von dem Material, von den entsprechenden Informationen und den Protokollen wurde nur das an Jeshow geschickt, was von Jagoda und seinen Helfern dazu bestimmt wurde. Andere Mitteilungen und Dokumente wurden versteckt und verheimlicht. Überhaupt wurde alles getan, um die Arbeit Jeshows zu erschweren.

Und dennoch sagte Jagoda zu Beginn des ersten Drittels 1936 geradeheraus, er habe nicht nur absolut keine Gewißheit, keine Garantie, daß Jeshow sich nicht zur wahren Sachlage durchgraben werde, sondern er sei im Gegenteil schon jetzt davon überzeugt, daß jener sich so sehr auf dem richtigen Wege befinde, daß man bestimmte, entschiedene Maßnahmen treffen müsse, um die real herangereifte Gefahr zu lokalisieren.

In der ersten Hälfte 1936 erfuhr ich zum erstenmal, daß es Jagoda seinerzeit bekannt war, wie der Mord an Kirow organisiert wurde. Einmal ging ich wie gewöhnlich ohne Anmeldung in Jagodas Arbeitszimmer und fand ihn in einem sehr aufgeregten Zustande bei einem Gespräch mit Moltschanow. Als Moltschanow weggegangen war, stieß Jagoda im Zustande größter Gereiztheit den Satz aus: «Es scheint, daß sich Jeshow auch bis zu der Leningrader Sache durcharbeiten wird.» Dann nahm er sich zusammen, obwohl er gewöhnlich vor mir nichts verbarg, und sagte — nachdem er mir den außerordentlich konspi-

rativen Charakter der Mitteilung, die er mir machen werde, eingeschärft und noch einmal, zum zwanzigsten oder zum vierzigsten Male gedroht hatte, er werde mir, «falls etwas passiert» den Kopf abreißen —, es sei ihm bekannt gewesen, daß ein Anschlag auf S. M. Kirow vorbereitet wird, daß er in Leningrad einen treuen Menschen gehabt habe, der in alles eingeweiht war, den Stellvertreter des Leiters der Leningrader Gebietsverwaltung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten Saporoshez, und daß dieser die Sache so organisiert habe, daß die Ermordung Kirows durch Nikolajew erleichtert, einfacher gesagt, unter direkter Vorschubleistung, folglich auch unter Mitwirkung von Saporoshez geschehen sei.

Ich erinnere mich, daß Jagoda flüchtig erzählte, wobei er übrigens auf Saporoshez wegen dessen nicht allzu großer Geschicklichkeit schimpfte: es habe einen Fall gegeben, wo es fast zum Hochgehen gekommen wäre, als die Wache einige Tage vor der Ermordung Kirows irrtümlicherweise Nikolajew festnahm und man bei ihm in der Aktentasche ein Notizbuch und einen Revolver fand, Saporoshez habe ihn aber rechtzeitig freigelassen. Jagoda erzählte mir ferner, daß ein Mitarbeiter der Leningrader Verwaltung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten, Borissow, an der Ermordung Kirows mitbeteiligt war. Als Regierungsmitglieder nach Leningrad kamen und Borissow in den Smolny kommen ließen, um ihn als Zeugen der Ermordung Kirows zu vernehmen, war Saporoshez davon beunruhigt und beschloß, Borissow zu ermorden, da er befürchtete, er werde die Hintermänner Nikolajews verraten. Auf Anweisung Jagodas richtete es Saporoshez so ein, daß das Automobil, das Borissow in den Smolny bringen sollte, einen Unfall erlitt. Borissow wurde bei diesem Unfall getötet, und auf diese Weise wurden sie einen gefährlichen Zeugen los. Mir wurde damals die außerordentliche Fürsorge begreiflich, die Jagoda an den Tag legte, als Medwedj, Saporoshez und andere Mitarbeiter verhaftet und dem Gericht übergeben wurden. Ich erinnere mich, daß er mir persönlich die Sorge um die Familie Saporoshez' und um die Familie Medwedjs übertrug. Ich erinnere mich, daß er sie zur Abbüßung der Strafe nicht auf gewöhnlichem Wege ins Lager schickte, nicht in einem Waggon für Gefangene, sondern in einem speziellen Waggon mit direkter Marschroute fahren ließ. Vor der Abreise ließ er Saporoshez und Medwedj zu sich rufen.

Die Gefahr des Hochgehens war für sie so offenkundig und real, daß Jagoda sich entschloß, den Weg viel entschiedenerer Handlungen einzuschlagen; einfacher gesagt, er beschloß, N. I. Jeshow zu ermorden. Aus den Worten Jagodas weiß ich, daß er im Sommer 1936 andere Personen, die in diesem Prozeß

nicht figurieren, beauftragte, die Wohnung zu vergiften, in der Jeshow wohnte. Wie, wann, womit, unter welchen Umständen dies getan wurde, sagte er mir nicht und ich weiß es nicht, daß es aber getan wurde, davon bin ich überzeugt, denn ich weiß, daß bei Jagoda äußerst selten Wort und Tat nicht übereinstimmen.

Als er seines Amtes als Volkskommissar für Innere Angelegenheiten enthoben wurde, schritt er bereits zur direkten Vergiftung des Arbeitszimmers und jenes Teiles der Räume des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten, die an das Arbeitszimmer grenzen, in dem Nikolai Iwanowitsch Jeshow arbeiten sollte. Er gab mir persönlich den direkten Auftrag, ein Gift vorzubereiten, und zwar Quecksilber zu nehmen und es in Säure aufzulösen. Ich verstehe nicht viel von Chemie und Medizin, vielleicht irre ich mich in den Benennungen, ich erinnere mich aber, daß er mich vor der Schwefelsäure, vor Brandgeruch und derartigem warnte. Das war am 28. September 1936. Diesen Auftrag Jagodas habe ich durchgeführt, die Lösung habe ich hergestellt. Das Besprengen des Arbeitszimmers, in dem Jeshow sitzen sollte, und der angrenzenden Räume, des Läufers, der Teppiche und Vorhänge wurde von Sawolainen in meiner und Jagodas Anwesenheit vorgenommen. Das war am 29. September. Jagoda sagte mir, daß man dieses Besprengen fünf-, sechs-, siebenmal vornehmen müsse, was auch geschah. Ich bereitete zwei- oder dreimal große Flaschen mit dieser Lösung zu und übergab sie Sawolainen. Dieser sprengte sie aus einem Zerstäuber aus. Ich erinnere mich, daß dies ein großer dickbäuchiger Metallballon war. Ich kenne diesen Zerstäuber, er stand in der Toilette Jagodas, es war ein ausländischer Zerstäuber. Das zweite- und drittemal nahm Sawolainen das Besprengen in meiner Anwesenheit vor, die übrigen Male ohne mich. Er erzählte mir alles und erstattete auch Jagoda Bericht.

Ich muß hinzufügen, daß Jagoda am 28. September, als dieses Gespräch stattfand, aus seinem Schränkchen, in dem er viele verschiedene Dinge, insbesondere Fläschchen, hatte, zwei Ampullen herausnahm, die ihrem Aussehen nach nichtrussischer Herkunft waren, sie mir übergab und dabei sagte: Das sind Gifte, die man gleichzeitig mit der Quecksilberlösung ausSprengen muß. Was das war, wie das hieß, weiß ich nicht. Ich übergab das Sawolainen und dieser sprengte es zusammen mit der Quecksilberlösung aus.

Das ist alles, was ich beim Mordanschlag auf Nikolai Iwanowitsch Jeshow getan habe.

WYSCHINSKI: Sagen Sie bitte, interessierte sich Jagoda im allgemeinen für Gifte?

BULANOW: Außerordentlich.

WYSCHINSKI: Worin kam dieses besondere Interesse für Gifte zum Ausdruck?

BULANOW: Dieses Interesse tauchte bei ihm ungefähr im Jahre 1934 auf. Ich wiederhole, Bürger Staatsanwalt, daß ich dies nicht nur aus den Gesprächen schließen konnte, sondern auch aus den Handlungen, die mir bekannt waren. Ich weiß, daß er zum Beispiel eine äußerst nahe Bekanntschaft mit einer Reihe von Chemikern schloß, daß er ihnen den direkten Auftrag gab, ein chemisches Laboratorium zu bauen, richtiger, zu organisieren.

WYSCHINSKI: Wozu?

BULANOW: Dabei wurde die ganze Zeit betont, daß das Laboratorium Jagoda zur Verfügung stehen müsse, da es in seinem Arsenal keine genügende Menge von Giften gebe, als Mittel, die für bestimmte Zwecke notwendig sind.

WYSCHINSKI: Was für Zwecke?

BULANOW: Das wurde später ganz real vorgeführt.

WYSCHINSKI: Das heißt?

BULANOW: Für konterrevolutionäre Zwecke, für Mordzwecke. Ich weiß, daß er zu dieser Arbeit, natürlich nicht ganz, sondern bis zu einem gewissen Grade eine Reihe von Personen herangezogen hatte. Die Organisierung dieses Laboratoriums war eine reale Tatsache. Das weiß ich deshalb, weil er mir persönlich den Auftrag gab, entsprechende Räumlichkeiten zu finden und sie bestimmten Personen zur Verfügung zu stellen. Das tat ich auch. Ich fand ein Gebäude und übergab es diesen Personen. Ich war allerdings nicht dort, aber ich hörte von diesen Personen, daß zur Organisierung dieses Laboratoriums alles getan wird, wobei mich Jagoda aufmerksam machte, daß dies eine so wichtige Sache sei, daß man den genannten Personen unbeschränkte Mittel zur Verfügung stellen müsse, ohne ihre Verausgabung zu kontrollieren.

WYSCHINSKI: Stand dieses Interesse für Gifte mit seinen verschwörerischen Handlungen und Plänen in Verbindung?

BULANOW: Ganz entschieden. In einem der Gespräche, als vom Staatsumsturz die Rede war, der von ihnen organisiert wurde, sagte Jagoda, daß zur Durchführung dieses Umsturzes alle Mittel notwendig sein werden — sowohl die bewaffnete Aktion als auch Provokationen und sogar Gifte, denn es gibt zuweilen, wie er sagte, Momente, wo man langsam und höchst vorsichtig vorgehen muß, und es gibt Momente, wie er sagte, wo man schnell und überraschend handeln muß. Der Sinn war der, daß alle Mittel recht sind und daß man bei der Anwendung der Mittel nicht wählerisch sein dürfe.

WYSCHINSKI: Und daß beim Umsturz das Gift eine wichtige Rolle spielen könne?

BULANOW: Er sagte sogar, wenn ich mich recht erinnere, die «entscheidende».

WYSCHINSKI: Nach der Absetzung Jagodas vom Posten des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten haben Sie im Volkskommissariat noch weitergearbeitet?

BULANOW: Ja, ich habe dort weitergearbeitet.

WYSCHINSKI: Und haben dort lange Zeit gearbeitet?

BULANOW: Bis zur Verhaftung.

WYSCHINSKI: Ungefähr bis zu welcher Zeit?

BULANOW: Bis Ende März 1937.

WYSCHINSKI: Und wann wurde Jagoda abgesetzt?

BULANOW: Ende September 1936.

WYSCHINSKI: Ist man bald, nachdem Jagoda ging, an die Vergiftung geschritten?

BULANOW: Die erste Besprengung wurde am 29. September vorgenommen, die zweite nach 2—3 Tagen und die letzte, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, im Dezember. Insgesamt wurde das Besprengen sechs oder siebenmal vorgenommen.

WYSCHINSKI: Sechs oder sieben solcher Besprengungen?

BULANOW: Ja.

WYSCHINSKI: Und bei welchen Besprengungen waren Sie persönlich anwesend?

BULANOW: Ich erinnere mich genau, das war das erste-, zweite-, dritte- und letztemal. Insgesamt viermal.

WYSCHINSKI: Und wer hat die Besprengungen dazwischen vorgenommen?

BULANOW: Das tat Sawolainen.

WYSCHINSKI: Wußten Sie davon?

BULANOW: Ja, ich wußte davon.

WYSCHINSKI: Und wer hat ihn instruiert?

BULANOW: Wie ich bereits ausgesagt habe, hat Sawolainen die erste Besprengung in Jagodas und meiner Anwesenheit vorgenommen.

WYSCHINSKI: Wann war das?

BULANOW: Das war genau am 29. September.

WYSCHINSKI: Das heißt?

BULANOW: Am Tage bevor Jagoda ging.

WYSCHINSKI: Sind Ihnen außer der verbrecherischen Vorbereitung zur Vergiftung Nikolai Iwanowitsch Jeshows noch irgendwelche Verbrechen dieser Art bekannt, die von Jagoda und Ihnen oder nur von Jagoda begangen wurden?

BULANOW: Ja, mir ist ganz genau die Tötung Menshinskis, Alexej Maximowitsch Gorkis und Maxim Alexejewitsch Peschkows bekannt.

WYSCHINSKI: Erzählen Sie kurz über diese Fälle.

BULANOW: Die Tötung A. M. Gorkis wurde von Jagoda unternommen als eine der realen Maßnahmen, die Bedingungen für den Erfolg zu schaffen, für den Fall, daß der Umsturz gelingen sollte. Jagoda sagte, als sich die Rechten überzeugt hatten, daß Alexej Maximowitsch nicht nur restlos die Politik der Partei und Regierung teilte, sondern daß er sich auch selbst mit dem ihm eigenen Enthusiasmus in den Aufbau des sozialistischen Staates eingereiht hatte, als sie sahen, hörten und beobachteten, mit welcher außerordentlichen Begeisterung Alexej Maximowitsch aus jedem Anlaß über die Rolle Stalins beim Aufbau des sozialistischen Staates sprach, da kamen sie einmütig zu dem Schluß, daß Alexej Maximowitsch im Fall des Gelingens des Umsturzes offen seine Stimme gegen sie erheben werde.

Angesichts der Autorität aber, die Gorki in allen Schichten der Bevölkerung in der Sowjetunion genoß, und angesichts seiner außerordentlichen Bedeutung in den Augen der kulturell denkenden Leute im Ausland, würde diese Meuterei — wie Jagoda sagte — Gorkis gegen die neue Macht außerordentliche Folgen nach sich ziehen. Deshalb haben sie beschlossen, Gorki rechtzeitig zu beseitigen.

Aus den Worten Jagodas weiß ich, daß Dr. Lewin, Professor Pletnjow und der Sekretär Gorkis, Krjutschkow, an diesem Verbrechen beteiligt waren. Ich persönlich hörte einige Male, wie Jagoda Krjutschkow instruierte, er müsse sich bemühen, daß Alexej Maximowitsch sich eine Erkältung zuziehe, er sagte, daß eine Erkältung bei dem Zustand der Lungen, wie er bei Gorki vorlag, folgenschwer sein müsse; alles übrige aber, was erforderlich sei, würden Pletnjow und Lewin tun. Soweit mir bekannt, hat Jagoda Lewin für diese Sache herangezogen und überhaupt für die Vergiftungsfälle angeworben, indem er kompromittierendes Material (welches weiß ich nicht) gegen ihn ausnutzte, und auch dadurch, daß er ihn bestach. Ich persönlich zum Beispiel habe jenes Landhaus beschafft und eingerichtet, von dem Dr. Lewin hier gesprochen hat. Ich persönlich habe Dr. Lewin im Auftrage Jagodas, als Lewin ins Ausland reiste, des öfteren Geld in ausländischer Währung gegeben.

WYSCHINSKI: Übrigens, erinnern Sie sich nicht, wieviel Sie gegeben haben?

BULANOW: Das war zwei- oder dreimal. Ich kann es nicht genau sagen. Ich glaube, daß Dr. Lewin, der das Geld bekommen hat, es genauer sagen wird, aber ich glaube, es waren so gegen 1000 Dollar jedesmal. Für die Genauigkeit der Summe kann ich nicht bürgen, aber es war ungefähr soviel. Ebenso habe ich auf Befehl von Jagoda die Weisung an die Grenze gegeben, man möge Dr. Lewin ohne zollamtliche Prüfung durchlassen. Nach

den Worten Jagodas brauchte man Krjutschkow gar nicht besonders zu überzeugen, denn er sagte, Pjotr Petrowitsch sei in einem gewissen Maße selbst daran interessiert als literarischer Erbe Alexej Maximowitsch Gorkis — so habe ich den Sinn verstanden. Aus dem, was mir Jagoda sagte, weiß ich, daß Krjutschkow auch so vorging, daß er Gorki auf Drängen Jagodas in einer klimatisch ungeeigneten Jahreszeit nach Moskau brachte, daß er ihn hier nach seiner Ankunft in eine Stadtwohnung schickte, wo es Grippekranke gab, d. h. in eine Atmosphäre, in der er, angesichts seiner Schwäche, sich am sichersten mit Grippe anstecken mußte. Und weiter haben bei seiner Behandlung, wie ich sagte, sowohl Lewin als auch Pletnjow durch bewußt falsche Behandlung das ihrige getan. Das ist alles, was ich von der Tötung Alexej Maximowitsch Gorkis weiß.

WYSCHINSKI: Und auf wessen unmittelbare Weisung wurde die Tötung Menshinskis vorgenommen?

BULANOW: Auf die Weisung Jagodas. Dabei muß ich sagen, wenn er bei der Tötung Gorkis, wie er sagte, ausschließlich politische Motive hatte, so erfuhr ich jetzt durch ihn bereits von Motiven persönlicher Natur.

WYSCHINSKI: Das heißt?

BULANOW: Von den persönlichen Motiven eines Menschen, der mit allen Mitteln, auf jedem Wege, Karriere machen will, d. h. die Freiwerdung des Postens beschleunigen, den Posten des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung vakant machen will, wobei er offensichtlich annahm, daß er, Jagoda, unter diesen Umständen der einzige Kandidat für den Posten des Vorsitzenden sein wird.

WYSCHINSKI: Ist das Ihre Analyse?

BULANOW: Natürlich spielten hier auch politische Motive eine Rolle. Für das Zentrum der Rechten, für die Verschwörer überhaupt, war es von größter Bedeutung, an der Spitze des Straforgans einen ihrer Leute, einen ihrer Führer zu haben, d. h. die Garantie, die fast vollständige Möglichkeit zu schaffen, jede beliebige Spur zu verwischen.

Aber Jagoda sprach mir persönlich auch von Motiven persönlichen Charakters. Er betonte wiederholt, daß Menshinski schon längere Zeit faktisch nicht arbeite, und daß er, Jagoda, die Arbeit leisten müsse. Er setzte das Tüpfelchen auf das «i», ich meine im Jahre 1933, als er mir direkt sagte, daß er beschlossen habe, zu beschleunigen, d. h. einfach gesprochen, Menshinski zu vernichten, daß er zu dieser Sache Dr. Lewin herangezogen habe, daß es aber bei Lewin irgendwie nicht geklappt habe. Und dann weiß ich durch ihn genau, daß er Dr. Kasakow als den direkten Ausführenden herangezogen hat.

WYSCHINSKI: Ist Ihnen übrigens bekannt, war Kasakow wegen dieser Frage bei Jagoda im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, in seinem Arbeitszimmer?

BULANOW: Wenn Jagoda zuvor erklärt hat, daß er Kasakow zum ersten Male sieht, so erwarte ich jetzt, daß er sagen wird, daß er auch mich zum erstenmal im Leben sieht. Kasakow hat er natürlich gesehen und nicht nur einmal. Ich zum Beispiel erinnere mich persönlich an einen Fall, wo Kasakow im Arbeitszimmer bei Jagoda war. Das habe ich im Gedächtnis behalten, denn es war an einem freien Tag, für das Datum kann ich nicht bürgen.

WYSCHINSKI: Erlauben Sie, Kasakow zu fragen.

Angeklagter Kasakow, wann war das?

KASAKOW: Am 6. November.

WYSCHINSKI: Im Jahre?

KASAKOW: 1933.

BULANOW: Es ist mir im Gedächtnis geblieben, daß dies ein freier Tag war, die freien Tage haben wir gewöhnlich eingehalten, aber an diesem Tage waren wir in den Diensträumen. Daß Jagoda Kasakow oft bei Menshinski gesehen hat, das ist eine Tatsache. Kasakow kam sehr oft zu Menshinski ins Arbeitszimmer.

WYSCHINSKI: Kasakow war sehr oft bei Menshinski im Arbeitszimmer?

BULANOW: Ja, sehr oft.

WYSCHINSKI: Und Jagoda mußte ihn sehen?

BULANOW: Ja. Jagoda sah Kasakow wiederholt im Arbeitszimmer Menshinskis.

WYSCHINSKI: Also spricht Jagoda hier nicht die Wahrheit?

BULANOW: Die Unwahrheit. Wo könnte ich es denn herhaben, daß mir Jagoda gesagt hat, daß für diese Sache, für die Ermordung Menshinskis, auch Dr. Kasakow herangezogen worden ist, und daß sie das zu zweit mit Lewin durchführen, daß Kasakow dazu irgendwelche ausgeklügelte Arzneien verwendet, die nicht nur der Medizin unbekannt, sondern auch Kasakow selbst wenig bekannt sind, so daß es schwer sein wird, die Spuren dieser Vergiftung zu finden. Das sagte mir Jagoda. Woher könnte ich es sonst wissen?

WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, haben Sie die Aussagen Bulanows über die Vergiftung Menshinskis gehört?

JAGODA: Ja, ich habe sie gehört.

WYSCHINSKI: Werden Sie nach diesen Aussagen, durch welche Ihre Beteiligung an der Vergiftung festgestellt wird, fortfahren, Ihre Beteiligung daran zu leugnen?

JAGODA: Nein, ich bestätige meine Beteiligung.

WYSCHINSKI: Sie bestätigen sie?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Angeklagter Bulanow, und die Tötung Maxim Peschkows — ist das auch ein Werk Jagodas?

BULANOW: Selbstverständlich.

WYSCHINSKI: Angeklagter Jagoda, was sagen Sie dazu?

JAGODA: Ich gestehe meine Beteiligung an der Erkrankung Peschkows und ersuche den Gerichtshof, diese Frage in eine geschlossene Sitzung zu verlegen.

WYSCHINSKI: Ich habe nichts dagegen.

Angeklagter Bulanow, Sie haben uns hier ein ungeheuerliches Bild, eine Reihe von Verbrechen entworfen, die Sie unter der Leitung Jagodas verübt haben. Wer von den Leitern des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» war — nach dem was Ihnen bekannt ist — noch an diesen Verbrechen beteiligt?

BULANOW: Jagoda sagte mir unumwunden, daß der Beschluß über die Vergiftung Jeshows und die Tötung Gorkis von Rykow, von Bucharin gefaßt wurde...

WYSCHINSKI: Und Jenukidse?

BULANOW: Und selbstverständlich von Jenukidse.

WYSCHINSKI: Mit einem Wort, von der Spitze des «Blocks der Rechten und Trotzkisten»?

Angeklagter Rykow, ist Ihnen bekannt, daß vom «Block der Rechten und Trotzkisten» der Beschluß gefaßt wurde, Alexej Maximowitsch Gorki physisch zu vernichten?

RYKOW: Nein.

WYSCHINSKI: Und was war Ihnen darüber bekannt?

RYKOW: Mir war die äußerst feindselige Haltung gegenüber Alexej Maximowitsch Gorki bekannt, die von seiten der Trotzkisten und in manchen Kreisen der Rechten im Laufe einer Reihe von Jahren zum Vorschein kam.

WYSCHINSKI: Hatten Sie darüber Ende 1935 ein Gespräch mit Jenukidse?

RYKOW: Mit Jenukidse? Ja.

WYSCHINSKI: Was für ein Gespräch?

RYKOW: Jenukidse teilte mir mit, daß die Trotzkisten und Sinowjewleute über den Einfluß, den Gorki gewinnt, sehr besorgt seien, daß er ein entschiedener Anhänger Stalins und der Generallinie der Partei ist. Darum halten sie es für notwendig, wie er sich ausdrückte, angesichts dieser Bedeutung Gorkis — und seine Bedeutung sowohl im Ausland als auch bei uns bedarf keiner Bestätigung — bestehen sie darauf, wie er sich ausdrückte, seine politische Aktivität zu liquidieren.

WYSCHINSKI: Jenukidse sprach also von der Notwendigkeit, die politische Aktivität Gorkis zu liquidieren?

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Auf welche Weise und in welchem Sinne?

RYKOW: Er sprach in einem so gereizten Ton oder in so schroffen, feindseligen Ausdrücken, daß es für mich klar war (da es sich hauptsächlich um den trotzkistisch-sinowjewistischen Teil handelte), daß sich hinter diesem Ton die Möglichkeit der Anwendung auch gewaltsamer Maßnahmen verbarg.

WYSCHINSKI: Haben Sie aus dem Gespräch mit Jenukidse den Schluß gezogen, daß es sich um die Beseitigung der politischen Aktivität Gorkis mit verschiedenen Mitteln, gewaltsame Maßnahmen miteinbegriffen, handelt?

RYKOW: Ja, es kann in einem gewissen Falle auch dazu kommen.

WYSCHINSKI: Und was heißt das, es bis zu gewaltsamen Maßnahmen zu bringen? Kann man darunter auch bis zum Mord verstehen?

RYKOW: Selbstverständlich.

WYSCHINSKI: Sie wußten also von der Vorbereitung der Ermordung Gorkis?

RYKOW: Nicht ganz so.

WYSCHINSKI: Daß sie vorbereitet wird, davon wußten Sie?

RYKOW: Ich habe davon gewußt, was ich Ihnen schon gesagt habe.

WYSCHINSKI: Und ist das etwa zur Qualifizierung ungenügend?

RYKOW: Für jene Qualifizierung, von der Sie sprechen, ist es ungenügend. Vielleicht habe ich das unterschätzt, was Jenukidse sagte.

WYSCHINSKI: Sie haben es unterschätzt?

RYKOW: Vielleicht hatte ich nicht diese Überzeugung oder Meinung, daß ein Mordanschlag gegen Gorki vorbereitet wird. Das hatte ich nicht.

WYSCHINSKI: Aber, daß eine solche Aufgabe aktuell werden kann?

Das heißt, mit anderen Worten, das Gespräch mit Jenukidse hat Ihnen die Möglichkeit gegeben zu verstehen, daß man vor der Ermordung Gorkis nicht haltmachen soll?

RYKOW: In diesem Gespräch mit Jenukidse habe ich mich kategorisch genug gegen solche Angriffe ausgesprochen.

WYSCHINSKI: Sie, aber ich frage Sie über den Block.

RYKOW: Das habe ich als Teilnehmer des Blocks zugegeben.

WYSCHINSKI: Das ist Ihre Sache, zuzugeben oder nicht zuzugeben.

RYKOW: Ich habe auch von meinem Protest dagegen gesprochen.

WYSCHINSKI: Protest? Wogegen?

RYKOW: Gegen den Ton, gegen jene Ausdrücke, jene Angriffe, die es seitens Jenukidses gegenüber Gorki gab. Da es in einem Stadium war, als die Frage in diesem Sinne erst entstehen konnte, glaubte ich, daß mein energisches Eingreifen und mein entschiedener Protest diese Möglichkeit ausschloß.

WYSCHINSKI: Ich formuliere das, was Sie jetzt gesagt haben, um im weiteren den Streit über diese Frage zu beseitigen, in folgender Weise: Erstens, im Jahre 1935 hatten Sie ein Gespräch mit Jenukidse, in dem Jenukidse in schroffer Weise gesagt hat, daß der Block der Trotzkisten und Sinowjewleute auf der Liquidierung der politischen Aktivität Gorkis besteht.

RYKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Zweitens, aus dem Ton, der Feindseligkeit, der Bestialität dieses Gespräches kann man schließen, daß sie bei der Beseitigung der politischen Aktivität A. M. Gorkis vor keinerlei Mitteln haltmachen werden.

RYKOW: Wenn man das jetzt nach alldem sagt, so ist es völlig klar.

WYSCHINSKI: Und wie haben Sie sich das damals vorgestellt?

RYKOW: Ich habe gesagt, daß ich diese Gefahr unterschätzte.

WYSCHINSKI: Das wird die Charakteristik Ihrer Stellungnahme zur Tatsache sein. Mich interessiert aber die Tatsache selbst. Sie bestätigen, daß man aus dem Gespräch mit Jenukidse verstehen konnte, daß sie zur Liquidierung der politischen Aktivität Gorkis, wie er sagte, vor nichts haltmachen werden!

RYKOW: Ich würde einfach sagen, daß sie imstande sind, vor gewaltsamen Mitteln nicht haltzumachen.

WYSCHINSKI: So. Und das dritte, aus diesem Gespräch mit Jenukidse war es klar, daß es sich um einen Terrorakt gegen Gorki handeln kann.

RYKOW: Ja. So konnte die Frage gestellt werden.

WYSCHINSKI: Das war klar. Setzen Sie sich bitte.

VORSITZENDER (zu Bulanow): Haben Sie Ihre Aussagen beendet?

BULANOW: Ich habe sie beendet.

WYSCHINSKI: Ich habe eine Frage an Bulanow. Ist Ihnen ein Fall bekannt, daß Jagoda an Trotzki Geld schickte?

BULANOW: Das ist mir ganz genau bekannt.

WYSCHINSKI: In welchem Jahre?

BULANOW: Davon, daß Jagoda Trotzki mit Geld versorgte, habe ich von Jagoda nicht gleich erfahren. Im Jahre 1934 ließ mich Jagoda rufen und sagte mir, daß mich ein Mann aufsuchen werde, dem ich 20 000 Dollar ausfolgen muß.

WYSCHINSKI: 20 000 Dollar? Wozu und für wen?

BULANOW: Ich habe Jagoda niemals gefragt wozu und für wen. Ich habe diesem Menschen das Geld ausgefolgt.

Als ich am nächsten Tage Bericht erstattete, daß dieser Auftrag ausgeführt sei, sagte mir Jagoda, daß ich diesem Menschen auch in Zukunft die Geldbeträge ausfolgen muß, die er mir angeben wird. Und er sagte unter anderem, daß dieser Mann seine direkte Verbindung mit Trotzki darstelle, daß

Trotzki in der letzten Zeit sehr an Geldmangel leide und daß die Summen, die ich ausgefolgt habe und ausfolgen werde, unmittelbar an Trotzki gehen. In der Tat erschien dieser Mann im Laufe der Jahre 1934 bis 1936 vier- bis fünfmal, und ich folgte ihm jedesmal Geld aus, wozu ich natürlich von Jagoda den Auftrag erhielt.

WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?

DIE VERTEIDIGER: Nein.

VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen?

RYKOW: Bulanow hat von meinem Archiv gesprochen, das bei Jagoda gefunden wurde. Ich möchte, daß er über den Fund Mitteilungen macht, woher dieses Archiv stammt, was in ihm enthalten ist und woher er davon weiß.

BULANOW: Wenn ich genau wüßte, was sich dort befindet und den Umfang dieses Archivs wüßte, würde ich meinem Mitangeklagten unbedingt antworten. Leider verfüge ich über diese Informationen nicht. Ich sprach über dieses Archiv auf Grund folgenden Umstandes. Als Jagoda von einem Gebäude ins andere bei der Neuaufteilung der Gebäude übersiedelte, ich erinnere mich nicht unter welchen Umständen, aber jedenfalls fand ich unter einem Teil der Sachen, die lange Zeit im eisernen Schrank lagen, einen Pack Dokumente. Ich fragte Jagoda darüber und er sagte mir: nehmen Sie sie nicht auseinander, das ist das Archiv Rykows. Mir scheint, das war ausreichend, um meine Erklärung abzugeben.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für eine halbe Stunde unterbrochen.

***

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Angeklagter Jagoda, bestätigen Sie die Aussagen, die Sie in der Voruntersuchung gemacht haben?

JAGODA: Ich bestätige sie.

VORSITZENDER: Was wünschen Sie dem Gericht über Ihre Verbrechen zu sagen?

JAGODA: Der Beginn meiner sowjetfeindlichen Tätigkeit muß in das Jahr 1928 verlegt werden, als ich in die antisowjetische Organisation der Rechten eintrat. Dem gingen meine Verhandlungen mit Rykow voraus, mit dem ich in ziemlich freundschaftlichen persönlichen Beziehungen stand.

Die Besonderheit meiner Stellung in der Organisation der Rechten bestand hauptsächlich darin, daß ich als Stellvertreter des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Ver-

waltung in jener Zeit nicht an dem offenen konterrevolutionären Kampf der Rechten teilnehmen konnte und mich in konspirativer Lage befand. Von dieser meiner Rolle in der Organisation der Rechten wußten einige Personen: Rykow, Bucharin, Uglanow, A. P. Smirnow (Foma), Tomski. In der ersten Etappe des Kampfes der Rechten gegen die Sowjetmacht bestand meine Rolle darin, daß ich die Organisation der Rechten — Rykow und Bucharin — mit tendenziös ausgewählten, geheimen Materialien der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung belieferte, die sie — Bucharin und Rykow — in ihrem Kampf gegen die Partei ausnützten.

Im weiteren, als die Rechten im Kampfe gegen die Partei und Sowjetmacht zur Illegalität übergingen, wies mir das Zentrum der Rechten die Aufgabe zu, die Organisation der Rechten vor der Entlarvung zu schützen. Und dieser Vereinbarung gemäß habe ich im Verlaufe einer Reihe von Jahren alle Maßnahmen getroffen, um die Organisation der Rechten, insbesondere ihr Zentrum, vor dem Hochgehen zu schützen. Ich muß hier mit aller Verantwortung erklären, daß an dem Umstand, daß die Sowjetmacht und die Organe des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten erst in den Jahren 1937, 1938 die konterrevolutionäre Tätigkeit der Organisation der Rechten und des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» aufdecken und liquidieren konnten, meine verräterische Arbeit im System des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten schuld ist. Wäre der Sowjeterkundungsdienst von der konterrevolutionären Gruppe der Rechten und Spione, die dank meiner Person im Apparat des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten saßen, frei gewesen, so wäre die Verschwörung gegen die Sowjetmacht unzweifelhaft schon im Keime aufgedeckt worden.

Diese meine Schuld bekenne ich vor dem Sowjetgericht voll und ganz. Die Verantwortung für all dies müssen zugleich die zusammen mit mir auf der Anklagebank Sitzenden teilen, in erster Linie Rykow und Bucharin. Im Jahre 1931, in der Periode der Aktivisierung der illegalen Tätigkeit der Rechten, als die Aufgabe des Schutzes der Organisation vor dem Hochfliegen zur aktuellsten Frage wurde, verlangten die Leiter des Zentrums der Rechten von mir, daß in die leitende Arbeit der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung aktive Teilnehmer der Organisation der Rechten hineingebracht werden. Um nicht bloße Worte zu gebrauchen, will ich die konkrete Tatsache der Ernennung Moltschanows, Teilnehmer der Organisation der Rechten, zum Chef der Geheimpolitischen Abteilung, deren Aufgabe der Kampf gegen die Organisationen der Rechten und Trotzkisten war, erwähnen. Im Jahre 1931 lud mich Tomski zu sich in sein Landhaus ein, wo außer ihm auch Foma (Smirnow) anwesend war, und ordnete mir in kategorischster

Form an, dies zu tun, was ich denn auch tat. Moltschanow wurde zum Chef der Geheimpolitischen Abteilung der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung ernannt. Damals informierte mich Tomski auch von dem Plan der Rechten, die Macht an sich zu reißen, und von dem vorgesehenen Block der Trotzkisten mit den Sinowjewleuten und den Rechten. In Verbindung mit diesem Vorschlag, hauptsächlich dazu, um, ich wiederhole es, die Organisation unmittelbar vor dem Hochgehen zu schützen, motivierten sie auch die Notwendigkeit der Ernennung Moltschanows, Mitgliedes dieser Organisation. In diesen Zeitabschnitt, 1931—1932, fällt auch die Schaffung einer Gruppe der Rechten aus Mitgliedern der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung durch mich innerhalb des Apparats der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung. Zu ihr gehörten: Prokofjew, Moltschanow, Mironow, Bulanow, Schanin und eine Reihe anderer Mitarbeiter. Im Jahre 1932 stellte ich im Zusammenhang mit dem Gesamtplan der Rechten über den Sturz der Sowjetmacht und die Ergreifung der Macht durch sie, auf Vorschlag Tomskis, Verbindung mit Jenukidse her. Dieser Vorschlag kam nicht zufällig. Damals war die leitende Idee der Rechten und der Ausgangspunkt der Tätigkeit der Organisation die Orientierung auf den konterrevolutionären Umsturz durch Besetzung des Kreml. Ich halte es für überflüssig, dem Gerichte hier zu erklären, daß diese Fragestellung an und für sich das Resultat des Bankrotts der Einstellung auf den Massenaufstand, in erster Linie auf Kulakenaufstände, war, die man in einem gewissen Ausmaße in der Periode der Schwierigkeiten, das heißt 1930—1931, im Sinne hatte. Ende 1932, als der Sieg des Kollektivwirtschaftssystems uns die Einstellung auf Massenkulakenaufstände raubte, wurde die Einstellung auf die sogenannte «Palastrevolution» bestimmend. Daher ist völlig klar, daß meine Rolle in der Organisation, die Rolle eines Menschen, der den Posten des Stellvertreters des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung innehatte, in dessen Händen sich die technischen Mittel des Umsturzes, das heißt der Schutz des Kreml, Truppenteile usw. befanden, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt wurde, und gerade deswegen stellte ich auch auf Vorschlag des Zentrums der Rechten die Verbindung mit Jenukidse her (damals bekleidete er den Posten des Sekretärs des Zentralexekutivkomitees der UdSSR), einem der Leiter der Verschwörerorganisation der Rechten.

Ein vorausgegangener Umstand führte Anfang 1933 zu ernsten Korrekturen unseres Planes. Ich spreche vom Machtantritt der Faschisten in Deutschland. Gründete sich bis dahin die Haupteinstellung der Rechten auf die Idee einer «Palastrevolu-

tion» durch eigene Kräfte, so wurde von 1933 an Orientierung auf die faschistische Organisation genommen.

Bevor ich auf die Frage antworte, worauf konkret die Orientierung auf das faschistische Deutschland hinauslief, möchte ich folgendes erklären: Als die Rede von der sogenannten «Palastrevolution» war, hatte man im Auge, die Führung der Sowjetmacht und der Partei zu verhaften und zu stürzen, und nach dem Sturz der Sowjetmacht die kapitalistischen Verhältnisse im Lande wiederherzustellen — das, was Bucharin in seinem Verhör nicht den Mut hatte, offen und präzise zu erklären. Stellten wir uns die Aufgabe des Sturzes der Sowjetmacht? Ich beantworte diese Frage bejahend. Welches gesellschaftliche politische System hätten wir nach dem Sturz der Sowjetmacht im Lande aufgerichtet? Ich beantworte auch diese Frage geradeheraus — das kapitalistische System.

Ich gehe zur konkreten Darlegung der Tatsachen meiner Verbrechen über. Mit Jenukidse trat ich Ende 1931 oder Anfang 1932 in Verbindung. Ende 1932 traf ich mit ihm systematisch zusammen, beriet mit ihm häufig die Fragen der sogenannten «Palastrevolution». Aus Jenukidses Worten erfuhr ich, daß im Kreml eine militärische Verschwörerorganisation geschaffen worden war, die jeden Moment bereit war, den Umsturz zu vollziehen. Aus seinen Worten erfuhr ich auch von der Orientierung auf den deutschen Faschismus, der 1933 zur Macht kam.

Im Jahre 1933 wurde ein Zentrum, der Block der Trotzkisten, Rechten und Sinowjewleute organisiert und formiert. Ich erfuhr auch, daß der Block durch Rykow mit den Menschewiki und durch Bucharin mit den Sozialrevolutionären in Verbindung stand. Über die Beschlüsse dieses Zentrums informierte mich Jenukidse. Von ihm erfuhr ich, daß für den Januar 1934 ein Staatsstreich mit der Verhaftung der Teilnehmer des XVII. Parteitages, der um jene Zeit stattfand, vorbereitet wurde.

Ich gehe zur verräterischen Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», zu seinen Verbindungen mit den auswärtigen Staaten über.

Erstens muß ich dem Gericht erklären, daß unter meinem Schutze im Apparat der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung selbst und dann in jenem des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten eine Gruppe meiner Anhänger, eine Gruppe von Spionen verschiedener ausländischer Spionagedienste bestand. Ich wußte von der Spionagetätigkeit von Saporoshez, Gaj, Wolowitsch, Pauker, Winezki und anderen, aber im Interesse der Verschwörung begünstigte ich ihre Tätigkeit, da ich sie für eine wertvolle Kraft in der Verwirklichung der Verschwörungspläne hielt, insbesondere auf der Linie der Verbindung mit den ausländischen Spionagediensten. Zweifellos waren

die ausländischen Spionagedienste durch diese Spione von meiner Zugehörigkeit zur Organisation der Rechten und meiner Rolle in ihrer Organisation unterrichtet. Von der Existenz und Tätigkeit des ganzen «Blocks der Rechten und Trotzkisten» waren sie ebenfalls gut unterrichtet. Tatsachen, die diese Feststellung bestätigen, kann ich dem Gericht in der geschlossenen Sitzung mitteilen. Gerade durch einen dieser Spione, nämlich durch Winezki, der die Stellung eines Inspektors bei Rykow im Volkskommissariat für Verbindungswesen einnahm, wurde die Verbindung des Blocks, persönlich Rykows, mit dem Auslandszentrum der Menschewiki, mit Nikolajewski in die Wege geleitet.

Außer dieser Gruppe von Spionen im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten sind mir noch andere Verbindungen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit auswärtigen Staaten bekannt. Ich habe den Teilnehmer an der Verschwörung, Karachan, im Auge, mit dem ich 1935 in Verbindung trat. Karachan weihte mich in die außenpolitische Orientierung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» ein, in dessen Auftrag er — Karachan — Verhandlungen mit deutschen faschistischen Kreisen führte. «Die Deutschen werden», wie mir Karachan sagte, «dem Block beim Sturz der Sowjetmacht helfen.» Karachan erzählte mir, daß Trotzki bereits seit langem Verhandlungen mit den Deutschen führe und sich zu sehr «engagiert» habe (ich setze das in Anführungszeichen), indem er ihnen für die Hilfe im Kampf gegen die Bolschewiki viel zuviel versprach. Trotzki versprach, den Deutschen die Ukraine, Japan das Küstengebiet abzutreten. Den Worten Karachans nach beauftragte ihn der Block, mit den Deutschen zu feilschen. «Natürlich wird man einiges abtreten müssen», sagte Karachan. Karachan wollte von mir eine Information über die Organisation des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» in der Union für seine bevorstehende Unterredung mit den deutschen faschistischen Kreisen. Ich gab ihm diese Information über die Organisation. Ich weiß, daß er eine Zusammenkunft mit führenden Faschisten hatte, daß damals eine Vereinbarung über die Unterstützung des antisowjetischen Blocks durch die Deutschen erzielt wurde, aber Einzelheiten der Verhandlungen in bezug darauf, um welchen Preis die Vereinbarung erzielt wurde, sind mir nicht bekannt. Mit wem persönlich er zusammengekommen ist, werde ich in geschlossener Sitzung sagen.

Ich gehe zur terroristischen Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und zu meiner im besonderen über. Nicht um in irgendeinem Maße meine Schuld abzuschwächen, sondern lediglich im Interesse der Feststellung der wahren Sachlage, muß ich dem Gericht erklären, daß die Versuche

einiger Angeklagter in der vorliegenden Sache, mich als einen berufsmäßigen Terroristen hinzustellen, wesentlich falsch sind. Ich will und kann keine einzige der mir vorgehaltenen Beschuldigungen in bezug auf Terrorakte in Abrede stellen, aber ich will nur unterstreichen, daß kein einziger dieser Akte von mir ohne Direktive des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» ausgeführt wurde. Wodurch ist zu erklären, daß in erster Linie mein Name mit diesen terroristischen Akten in Verbindung gebracht wird? Dies erklärt sich sehr einfach: lediglich durch meine spezifische Stellung in der Organisation der Rechten und auch durch den Umstand, daß ich als früherer Volkskommissar für Innere Angelegenheiten über mehr technische Möglichkeiten zur Ausführung der Beschlüsse des Zentrums verfügte als die anderen Teilnehmer des Blocks. Aus den vor Gericht erfolgten Verhören ist die tatsächliche Seite der verübten Terrorakte klar. Ich möchte bei der politischen Seite der Sache verweilen.

Erstens die Ermordung Kirows. Wie stand es damit? Im Jahre 1934, im Sommer, teilte mir Jenukidse von dem bereits gefaßten Beschluß des Zentrums des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» über die Organisierung der Ermordung Kirows mit. An diesem Beschluß nahm Rykow unmittelbar teil. Aus dieser Mitteilung wurde mir vollkommen bekannt, daß die trotzkistisch-sinowjewschen terroristischen Gruppen die konkrete Vorbereitung des Mordes betreiben. Ich brauche hier nicht zu sagen, daß ich Einspruch zu erheben versuchte und eine ganze Reihe von Argumenten über die Unzweckmäßigkeit und Unnötigkeit dieses terroristischen Aktes vorbrachte. Ich argumentierte sogar damit, daß ich in erster Linie die Verantwortung für die Durchführung eines Terroraktes gegen ein Mitglied der Regierung trage, als die Person, die für den Schutz der Mitglieder der Regierung verantwortlich ist. Ich brauche hier nicht erst zu sagen, daß meine Einwendungen nicht in Betracht gezogen wurden und keine Wirkung hatten. Jenukidse bestand darauf, daß ich dieser Sache keinerlei Hindernisse in den Weg lege, der Terrorakt aber, sagte er, werde von der trotzkistischen sinowjewschen Gruppe verübt werden. Infolgedessen sah ich mich genötigt, Saporoshez, der den Posten des Stellvertreters des Leiters der Verwaltung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten bekleidete, vorzuschlagen, die Verübung des Terroraktes gegen Kirow nicht zu verhindern. Einige Zeit darauf teilte mir Saporoshez mit, daß von den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten Nikolajew festgenommen sei, bei dem ein Revolver und die Marschroute Kirows vorgefunden wurde. Nikolajew wurde freigelassen. Bald darauf wurde Kirow von

eben diesem Nikolajew ermordet. Derart wurde, ich erkläre es kategorisch, die Ermordung Kirows auf Grund eines Beschlusses des Zentrums des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» durchgeführt. Auf Grund von Beschlüssen dieses Zentrums wurden auch die Terrorakte zur Tötung von Kuibyschew, Menshinski und Gorki durchgeführt.

Wie stand es damit? Schon vor der Ermordung Kirows war der Sohn Gorkis — Maxim — gestorben. Ich habe dem Gericht bereits erklärt, daß ich meine Beteiligung an der Erkrankung Maxims gestehe und ich ersuche zum zweitenmal das Gericht, meine Erklärungen in dieser Angelegenheit in die geschlossene Sitzung zu verlegen.

WYSCHINSKI: Ich habe in Verbindung damit nur eine Frage. Bekennen Sie sich schuldig der, wie Sie sich ausdrücken, Erkrankung Peschkows?

JAGODA: Alle Aufklärungen zu dieser Frage werde ich in der geschlossenen Sitzung geben.

WYSCHINSKI: Gut, aber bekennen Sie sich schuldig am Tode Peschkows?

JAGODA: Ich sage präzise: alle Aufklärungen zu dieser Frage werde ich in ihrer Gesamtheit in der geschlossenen Gerichtssitzung geben.

WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich schuldig oder nicht?

JAGODA: Gestatten Sie mir, auf diese Frage nicht zu antworten.

VORSITZENDER (zum Staatsanwalt): Sie haben keine Einwendungen dagegen, die Frage des Todes Peschkows in die geschlossene Gerichtssitzung zu verlegen?

WYSCHINSKI: Ich habe nichts dagegen, wobei ich im Auge habe, daß die Resultate dieser Aufklärung in offener Sitzung bekanntgegeben werden können.

VORSITZENDER: Das Gericht hat verfügt, dem Ersuchen des Angeklagten Jagoda nachzukommen, und die Frage des Todes Peschkows wird in die geschlossene Sitzung verlegt. Angeklagter Jagoda, fahren Sie fort.

JAGODA: Um diese Zeit wurde die Tötung Menshinskis ausgeführt. Ich bestreite, daß ich mich bei der Tötung Menshinskis von persönlichen Gesichtspunkten leiten ließ. Den Posten des Leiters der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung erstrebte ich nicht aus persönlichen Erwägungen, nicht aus karrieristischen Erwägungen, sondern im Interesse unserer Verschwörerorganisation. Der Beschluß des Zentrums über diese Frage wurde mir von Jenukidse persönlich übermittelt. In diesen beiden Fällen wurden Ärzte verwendet, was eine völlige Garantie in bezug auf die Unmöglichkeit der Entlarvung gewährte.

Als Jenukidse den Beschluß des Kontaktzentrums über die Ermordung Kirows mitteilte, äußerte ich Befürchtungen, daß ein direkter Terrorakt nicht nur zu meiner, sondern auch zur Entdeckung der ganzen Organisation führen könne. Ich wies Jenukidse auf ein weniger gefährliches Mittel hin und erinnerte ihn daran, wie Menshinski mit Hilfe von Ärzten getötet worden war. Jenukidse erwiderte, daß die Ermordung Kirows so vollzogen werden müsse, wie vorgesehen, und daß diesen Mord die Trotzkisten und Sinowjewleute auf sich genommen hätten, unsere Sache aber sei — nicht zu stören.

Was das gefahrlose Mittel der Tötung mit Hilfe von Ärzten anbelangt, so sagte Jenukidse, daß das Zentrum in der nächsten Zeit beraten werde, wen namentlich von den Führern der Partei und der Regierung man in erster Linie mit Hilfe dieses Mittels ermorden werden müsse.

Tatsächlich teilte mir Jenukidse nach einiger Zeit bei der folgenden Zusammenkunft mit, daß das Zentrum den Beschluß gefaßt habe, zu einer Reihe von Terrorakten gegen Mitglieder des Politbüros zu schreiten, und außerdem persönlich gegen Maxim Gorki. Der Beschluß in bezug auf Kuibyschew war mir verständlich, aber ich konnte durchaus nicht die Verübung eines Terroraktes gegen Gorki begreifen. Jenukidse erklärte mir, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten», der als nächste Perspektive den Sturz der Sowjetmacht im Auge hat, in der Person Gorkis eine gefährliche Persönlichkeit sehe. Gorki sei ein unerschütterlicher Anhänger der Stalinschen Führung und werde im Falle einer Durchführung der Verschwörung zweifellos die Stimme des Protestes gegen uns Verschwörer erheben. Die gewaltige Autorität Gorkis innerhalb und außerhalb des Landes in Betracht ziehend, habe das Zentrum, nach den Worten Jenukidses, den kategorischen Beschluß der physischen Beseitigung Gorkis gefaßt.

Jenukidse schlug mir angesichts meiner kategorischen Weigerung vor, Lewin zu ihm zu schicken. Ich führte dies aus, und nachdem Lewin von Jenukidse kam, gab ich zu diesem Akt meine Zustimmung. Und in der Folgezeit hatte ich selbst mehrere Gespräche mit Lewin und rief auf seinen Vorschlag hin Pletnjow zu mir.

Ich erkläre, daß die hier auf der Anklagebank Sitzenden, Rykow, Bucharin und andere, für diese Terrorakte die volle Verantwortung tragen. Ich erkläre, daß diese Akte auf ihren Beschluß hin durchgeführt wurden. Wie dies geschehen ist, dies werden die Ärzte besser als ich sagen.

Ich möchte die Aufmerksamkeit des Gerichtes noch auf eine Tatsache lenken. Das ist die Tatsache des Versuches der Vergiftung Jeshows durch eine Gruppe der Verschwörer.

Nach der Ernennung Jeshows zum Volkskommissar für Innere Angelegenheiten war es vollkommen klar, daß die gesamte Tätigkeit unserer Gruppe, ebenso wie die des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» aufgedeckt werden wird. Jeshow hatte bereits mit der Zerschmetterung der Verschwörerkader begonnen und konnte natürlich bis zum Zentrum des Blocks und bis zu mir im besonderen gelangen.

Und nun beschlossen wir zur Rettung unserer Organisation, zur Rettung Rykows, Bucharins und der anderen, Jeshow zu ermorden. Die Vergiftung führte Bulanow durch, er hat dem Gericht davon erzählt. Ich bestreite einige Momente in seiner Rede, doch ändern sie nicht die Tatsache und das Wesen der Sache.

Ich leugne auch nicht die Tatsache, daß auf Forderung Jenukidses Geld an Trotzki durch Mirow-Abramow geschickt wurde. Das sind die Mitteilungen, die ich dem Gericht zu machen für notwendig halte.

VORSITZENDER: Haben Sie Fragen, Genosse Staatsanwalt?

WYSCHINSKI: Gewiß.

Wenn man also Ihre Erklärungen zusammenfaßt, so kann man folgendes sagen:

erstens, daß Sie sich schuldig bekennen, sehr lange an der illegalen Arbeit der Rechten teilgenommen zu haben.

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Zweitens, daß Sie sich schuldig bekennen, einer der Führer des illegalen «Blocks der Rechten und Trotzkisten» gewesen zu sein.

JAGODA: Ja, ich bekenne mich dessen schuldig.

WYSCHINSKI: Drittens, daß Sie gemeinsam mit diesem Block das Ziel des Sturzes der Sowjetmacht und der Wiederaufrichtung des Kapitalismus in der UdSSR verfolgt haben.

JAGODA: Ja, ich bekenne mich dessen schuldig. Die Aufgabe war, den Kreml zu besetzen.

WYSCHINSKI: Daß Sie als Mittel zum Sturz den Aufstand im Augenblick des Krieges in erster Linie gewählt haben? Ist das so?

JAGODA: Nein, das ist nicht so. Der bewaffnete Aufstand — das ist eine sinnlose Sache. Daran konnten nur diese Schwätzer denken.

WYSCHINSKI: Und woran dachten Sie?

JAGODA: An eine «Palastrevolution».

WYSCHINSKI: Das heißt an einen gewaltsamen Umsturz, der von einer kleinen Gruppe von Verschwörern durchgeführt wird?

JAGODA: Ja, genau so, wie auch sie daran dachten.

WYSCHINSKI: Vorzugsweise angepaßt an den Moment eines kriegerischen Überfalls fremder Staaten auf die UdSSR oder hatten Sie verschiedene Varianten?

JAGODA: Es gab nur eine Variante: den Kreml zu besetzen. Die Zeit spielt keine Rolle.

WYSCHINSKI: Sie standen auf dem Standpunkt der Zweckmäßigkeit, im Falle eines Krieges die Niederlage der UdSSR vorzubereiten und herbeizuführen?

JAGODA: Auf diesem Standpunkt stand der Block, folglich auch ich.

WYSCHINSKI: Sie bekennen sich auch der Spionagetätigkeit schuldig?

JAGODA: Nein, dieser Tätigkeit bekenne ich mich nicht schuldig.

WYSCHINSKI: Aber Sie haben doch selbst gesagt, daß unter Ihrer unmittelbaren Leitung einige Spione arbeiteten?

JAGODA: Ja, das gebe ich zu.

WYSCHINSKI: Sie wußten, daß sie Spione waren?

JAGODA: Ja, ich wußte es.

WYSCHINSKI: Sie wußten, daß sie Spionageaufträge ausführen?

JAGODA: Ja, ich wußte es.

WYSCHINSKI: Sie haben ihnen also geholfen?

JAGODA: Ich trage für diese Spione in demselben Ausmaße die Verantwortung, wie...

WYSCHINSKI: Wolowitsch war Spion?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Sie tragen für Wolowitsch die Verantwortung?

JAGODA: Ebenso wie Rykow für Scharangowitsch.

WYSCHINSKI: Über sie wird man besonders sprechen, jetzt spreche ich von Ihnen. Sie gestehen, daß sich eine ganze Reihe von Spähern, deutschen und polnischen Spionen, unter Ihren Fittichen befanden? Ist das richtig oder nicht?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Sie wußten von ihrer Spionagetätigkeit und Sie deckten diese Spionagetätigkeit?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Ich bin der Auffassung, daß Sie, sobald Sie ihre Spionagetätigkeit deckten, ihnen folglich auch geholfen, Beistand geleistet haben?

JAGODA: Nein, dessen bekenne ich mich nicht schuldig. Wäre ich ein Spion gewesen, ich versichere Sie, dann würden Dutzende Staaten ihre Spionagedienste auflösen müssen.

WYSCHINSKI: Das wäre Sache dieser Staaten.

Wolowitsch war Spion?

JAGODA: Ich habe es gesagt.

WYSCHINSKI: Sie wußten das?

JAGODA: Ja.

WYSCHINSKI: Sie verhafteten ihn nicht und Sie erschossen ihn nicht?

JAGODA: Nein.
WYSCHINSKI: War es Ihre Pflicht, von Ihnen aufgedeckte Spione zu verhaften und zu erschießen?
JAGODA: Das versteht sich.
WYSCHINSKI: Sie haben dies also nicht getan, das heißt mit anderen Worten, Sie haben den Spionen geholfen, als Spione tätig zu sein.
JAGODA: Ich deckte sie.
WYSCHINSKI: Sie halfen ihnen?
JAGODA: Ich hätte ihnen geholfen, wenn ich Material gesammelt und ihnen übergeben hätte.
WYSCHINSKI: Aber Sie wußten, daß sie Material übergaben?
JAGODA: Nicht immer.
WYSCHINSKI: Aber manchmal wußten Sie es?
JAGODA: Ja.
WYSCHINSKI: Sie haben also den ausländischen Spionagediensten Material mit Ihrem Wissen übergeben?
JAGODA: Nein.
WYSCHINSKI: Sie waren informiert davon, daß sie ausländischen Spionagediensten Material übergaben?
JAGODA: Unbedingt.
WYSCHINSKI: Sobald Sie informiert waren, so heißt das doch mit Ihrem Wissen?
JAGODA: Unter meiner Deckung.
WYSCHINSKI: Gut, unter Ihrer Deckung für das, was sie taten, und wovon Sie wußten. Ist das festgestellt?
JAGODA: Ja.
WYSCHINSKI: Sie bekennen sich auch schuldig, staatliche Mittel im Auftrag des Blocks an Trotzki übergeben zu haben?
JAGODA: Ich bekenne mich dessen schuldig.
WYSCHINSKI: Und bekennen Sie sich der Organisierung und Durchführung von Terrorakten schuldig: erstens der Ermordung des Genossen Kirow im Auftrag und auf Vorschlag des Blocks?
JAGODA: Ich bekenne mich der Mittäterschaft am Morde schuldig.
WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich der Mittäterschaft an der Ermordung oder Tötung Menshinskis schuldig?
JAGODA: Ich bekenne mich dessen schuldig.
WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich der Organisierung der Ermordung Kuibyschews schuldig?
JAGODA: Ich bekenne mich dessen schuldig.
WYSCHINSKI: Bekennen Sie sich der Organisierung der Ermordung Alexej Maximowitsch Gorkis schuldig?
JAGODA: Ich bekenne mich schuldig.
WYSCHINSKI: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.
VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?

VERTEIDIGER KOMMODOW: Bestätigt der Angeklagte Jagoda seine in der Voruntersuchung gemachten Aussagen bezüglich seiner Begegnungen mit Pletnjow?
JAGODA: Ich habe das gesagt.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Ebenso bezüglich der Begegnungen mit Kasakow?
JAGODA: Ich habe das bestätigt.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Ich habe keine Fragen mehr.
VERTEIDIGER BRAUDE: Von wem stammt diese Idee des Todes durch Krankheit?
JAGODA: Ich sagte von Jenukidse.
VERTEIDIGER BRAUDE: Gestatten Sie zu fragen, mit welchen Mitteln Sie die Zustimmung Lewins zur Durchführung dieser Terrorakte angestrebt haben?
JAGODA: Jedenfalls nicht mit solchen, wie er hier erzählt hat.
VERTEIDIGER BRAUDE: Sie selbst haben darüber ausführlich in der Voruntersuchung gesprochen. Bestätigen Sie diesen Teil Ihrer Aussagen?
JAGODA: Sie sind übertrieben, aber das hat keine Bedeutung.
VERTEIDIGER BRAUDE: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen an Jagoda?
RYKOW: Ich habe jene selbe Frage bezüglich des Archivs, von dem Bulanow gesprochen hat.
JAGODA: Es gab keinerlei Archiv von Rykow bei mir.
WYSCHINSKI: Ich habe eine Frage an Bulanow. Von welchem Archiv Rykows bei Jagoda haben Sie gesprochen?
BULANOW: Ich habe in meinen Aussagen vor dem Gericht gesagt und ich wiederhole: Bei der Übersiedlung von einem Gebäude ins andere, an der ich teilnahm, fand ich eine Reihe Dokumente persönlichen Charakters, ich erinnere mich nicht welche, aus denen klar war, daß dies persönliche Dokumente Alexej Iwanowitsch Rykows waren. Ich fragte Jagoda, er bestätigte mir das; was sich dort befand und in welchem Umfang — ich sagte es und sage es: das weiß ich nicht.
JAGODA: Gestatten Sie eine Frage. Vielleicht erinnern Sie sich wenigstens an ein Dokument und sagen was es war?
BULANOW: Wenn ich mich erinnern würde, hätte ich es schon gesagt.
JAGODA: Ziemlich sonderbar. Ein Mensch stellt fest, daß dies das Archiv Rykows war, auf Grund welcher Dokumente? Nur auf Grund des Namens etwa?
BULANOW: Ich kann darauf nur das eine antworten, daß seinerzeit Jagoda nicht eine Sekunde an meinen Fähigkeiten zweifelte, mich sehr rasch in allen Verhältnissen zurechtzufinden und dieselben zu erwägen. Warum er jetzt bewußt eine mir klare Sache abstreitet, weiß ich nicht, ich sagte das, was ich wußte und notwendig fand zu sagen.

JAGODA: Jedenfalls, wenn es sogar ein Archiv gegeben hätte, so ist im Vergleich mit den anderen Verbrechen dieses Archiv Rykows eine Kleinigkeit.
WYSCHINSKI: Sagen Sie, Angeklagter Jagoda, haben Sie in Ihrer verbrecherischen Tätigkeit die Menschewiki gedeckt?
JAGODA: Die Menschewiki, in welcher Periode?
WYSCHINSKI: 1935, die illegale verbrecherische Tätigkeit der Menschewiki?
JAGODA: Nach den mir zur Verfügung stehenden Daten spielten die Menschewiki keine besonders aktive Rolle.
WYSCHINSKI: Irgendeine Rolle spielten sie?
JAGODA: Fast gar keine.
WYSCHINSKI: Also irgendeine Rolle spielten sie?
JAGODA: Die unbedeutendste.
WYSCHINSKI: Aber Sie haben mindestens diese sogar unbedeutendste Rolle der Menschewiki gedeckt?
JAGODA: Ich werde Ihnen diese Frage nicht beantworten können.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, Jagoda seine Aussagen in Band II, Aktenblatt 135, vorzulegen: «Frage: Es wird Ihnen ein Dokument aus den Materialien des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten vorgelegt, in dem über das menschewistische Zentrum im Ausland und über seine aktive Arbeit in der UdSSR Mitteilung gemacht wird.» Erinnern Sie sich an diese Tatsache?
JAGODA: Ja, ich weiß, ich werde nur hier darauf nicht antworten können.
WYSCHINSKI: Ich will auch nicht, daß Sie antworten. Dieses Dokument wurde im November 1935 mit folgender Aufschrift versehen: «Das ist längst keine Partei mehr, und es lohnt sich nicht, sich mit ihr abzugeben.» «Antwort: Ja, diese Aufschrift schrieb ich.» Und weiter folgt Ihre Erläuterung: «Das ist nur eine der Äußerungen dessen, wie ich die Menschewiki vor dem Hochfliegen schützte und die Schläge von ihnen ablenkte, weil sie mit den Rechten in Kontakt standen.» Bestätigen Sie das?
JAGODA: Ja.
WYSCHINSKI: Man kann also daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß die Rechten mit den Menschewiki in der illegalen Verschwörertätigkeit in Kontakt standen, und daß Sie diese ihre illegale Verschwörertätigkeit deckten, von ihnen einen Schlag nach dem anderen ablenkten? Ist das so?
JAGODA: Das ist nicht ganz so.
WYSCHINSKI: Aber wie? Sie bestätigen diese Aussage?
JAGODA: Ich bestätige die Aussage, aber um sie Ihnen zu erklären, muß ich von diesem Dokument sprechen.

WYSCHINSKI: Ich weiß. Geben Sie die Richtigkeit Ihrer Aussage zu?
JAGODA: Meine Aussage ist richtig.
WYSCHINSKI: Folglich war Ihre Praxis auch so, wie Sie ausgesagt haben?
JAGODA: So war es auch.
WYSCHINSKI: Folglich haben Sie in Ihrer Praxis die Menschewiki vor dem Aufdecken geschützt? Richtig?
JAGODA: Richtig.
WYSCHINSKI: Nun, das frage ich Sie ja auch. Jetzt sagen Sie bitte, welche Rolle spielten nach den Ihnen zur Verfügung stehenden Angaben die Angeklagten Rykow und Bucharin bei der Tötung Alexej Maximowitsch Gorkis?
JAGODA: Von Jenukidse wußte ich, daß sie an der Erörterung dieser Frage teilgenommen haben.
WYSCHINSKI: In bezug auf Rykow haben wir diese Frage geklärt. Rykow gestand, daß in seinem Gespräch mit Jenukidse die Frage der Möglichkeit eines Terroraktes behandelt wurde. Ich möchte Bucharin aus diesem Anlaß fragen.
BUCHARIN: Ich habe keinerlei Anteil genommen.
WYSCHINSKI: Ich habe Ihnen noch keine Frage gestellt und Sie beeilen sich schon zu antworten.
BUCHARIN: Sie sagten, daß Sie mich aus diesem Anlaß befragen wollten.
WYSCHINSKI: Ich sagte, aus diesem Anlaß, aber die Frage habe ich noch nicht gestellt und habe die Antwort beinahe schon bekommen.
Ich will Sie fragen, wie stand Alexej Maximowitsch zu Trotzki?
BUCHARIN: Schroff negativ.
WYSCHINSKI: Und ist Ihnen bekannt, wie Trotzki zu Alexej Maximowitsch Gorki stand?
BUCHARIN: Ebenfalls schroff negativ. Verlangen Sie, dies detaillierter zu beschreiben?
WYSCHINSKI: Nein, dies ist jetzt nicht erforderlich. Ich möchte Bessonow fragen. Angeklagter Bessonow, bestätigen Sie, daß die Einstellung Trotzkis zu Alexej Maximowitsch Gorki schroff negativ war?
BESSONOW: Ja, ich bestätige es.
WYSCHINSKI: Auf Grund welcher Tatsachen?
BESSONOW: Auf Grund dessen, was Trotzki im persönlichen Gespräch mit mir geäußert hat.
WYSCHINSKI: Sie bestätigen das, was Sie vor Gericht ausgesagt haben, daß Trotzki durch Sie die Direktive der physischen Vernichtung Gorkis erteilt hat?
BESSONOW: Ja, ich bestellte Pjatakow diesen Auftrag Trotzkis.

WYSCHINSKI: Trotzki wählte Pjatakow als einen der Anführer des Blocks aus? So?
BESSONOW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie waren mit Pjatakow in der illegalen Verschwörerarbeit verbunden?
BESSONOW: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Ist Ihnen, Angeklagter Bucharin, bekannt, daß diese feindliche Einstellung gegen Gorki nicht nur bei Trotzki sondern auch bei den Trotzkisten vorhanden war?
BUCHARIN: Ja, natürlich, da Trotzki und die Trotzkisten ein einheitliches Wesen sind. Die Verschwörer unterordneten sich ihm in militärischer Weise.
WYSCHINSKI: Ist Ihnen bekannt, daß diese negative Einstellung der Trotzkisten gegen Gorki eine deutliche Form hatte?
BUCHARIN: Sie fragen mich über das Gespräch, das ich mit Tomski hatte?
WYSCHINSKI: Wenn dies ein Beweis dessen ist, wovon wir gesprochen haben?
BUCHARIN: Ich hatte ein Gespräch mit Tomski.
WYSCHINSKI: Wo, wann war dieses Gespräch?
BUCHARIN: Im Jahre 1935 sagte mir Tomski, daß Trotzki irgendeine feindliche Aktion oder einen feindlichen Akt gegen Gorki vorbereitet.
WYSCHINSKI: Sie erfuhren von Tomski, daß Trotzki irgendeinen feindlichen Akt gegen Gorki vorbereitet und fragten Tomski nicht, woher ihm dies bekannt sei?
BUCHARIN: Nein. Ich nehme an, daß ihm dies von trotzkistischen Teilnehmern des Blocks bekannt war.
WYSCHINSKI: Sagte er Ihnen nicht, warum die Trotzkisten diese feindliche Aktion oder diesen feindlichen Akt gegen Gorki vorbereiteten?
BUCHARIN: Er sagte das nicht. Er sagte, daß dies eine Aktion gegen den «Stalinisten Gorki» als Verteidiger des sozialistischen Aufbaus überhaupt, der Stalinschen Parteipolitik im besonderen, sei. Ich glaube, daß hier von jener großen Resonanz die Rede war, die jedes Wort von Alexej Maximowitsch in der internationalen Arena überhaupt, bei der Intelligenz im besonderen, hatte.
WYSCHINSKI: Berührte Tomski dieses Moment nicht in Verbindung mit der Frage des Sturzes der Sowjetmacht?
BUCHARIN: Nein, Bürger Staatsanwalt.
WYSCHINSKI: Sie erinnern sich gut daran?
BUCHARIN: Daran erinnere ich mich gut.
WYSCHINSKI: Gestatten Sie mir, daran zu erinnern, was Bucharin in der Voruntersuchung sagte, Band V, Aktenblatt 117: «Die Trotzkisten, sagte mir Tomski, begründeten ihre These

damit, daß man, wenn man die Frage des Sturzes der Stalinschen Führung ernst stelle, nicht unterlassen könne, jenen Umstand in Betracht zu ziehen, daß in der Person von A. M. Gorki die Organisation der Rechten und Trotzkisten es mit einem aktiven und sehr einflußreichen Gegner zu tun hat. Tomski sagte mir, daß die Trotzkisten kategorisch auf ihrem Vorschlag bestehen und daß er durchgeführt wird.»
BUCHARIN: Das, sehen Sie, Bürger Staatsanwalt, ist so: Da Sie mich fragten, welchen Sinn ich in die flüchtigen Bemerkungen Tomskis legte, und welcher Eindruck bei mir von diesem Gespräch entstand, so setzte ich das eingehender auseinander, wobei dies mein Eindruck ist, an den ich mich erinnerte, als Sie mich bezüglich des Gesprächs mit Tomski fragten.
WYSCHINSKI: Sagen Sie, verband Tomski die Verübung des feindseligen Aktes gegen Gorki mit den Fragen des Sturzes der Sowjetregierung?
BUCHARIN: Dem Wesen nach ja.
WYSCHINSKI: Dem Wesen nach ja?
BUCHARIN: Ja. Ich habe schon geantwortet.
WYSCHINSKI: Mich interessiert das Wesen.
BUCHARIN: Aber Sie fragen konkret...
WYSCHINSKI: Ihr Gespräch mit Tomski gab Ihnen Grund zur Annahme, daß die Frage eines feindlichen Aktes gegen Alexej Maximowitsch Gorki in Verbindung mit der Aufgabe des Sturzes der Stalinschen Führung gestellt wird?
BUCHARIN: Ja, im Wesen kann man das sagen.
WYSCHINSKI: Folglich wußten Sie, daß es sich um irgendeinen feindlichen Akt gegen Gorki handelt?
BUCHARIN: Ja.
WYSCHINSKI: Von welchem feindlichen Akt war Ihrer Meinung nach die Rede?
BUCHARIN: Ich dachte damals ganz und gar nicht darüber nach, und ich hatte nicht im Sinn...
WYSCHINSKI: Was dachten Sie, sagen Sie.
BUCHARIN: Ich habe fast nichts gedacht.
WYSCHINSKI: Aber es war doch eine ernste Sache? Wovon handelte das Gespräch?
BUCHARIN: Gestatten Sie mir, das in einigen Worten zu erläutern. Jetzt, post factum, jetzt während der Untersuchung, kann ich sagen...
WYSCHINSKI: Nicht während der Untersuchung, sondern während Ihres Gespräches mit Tomski.
BUCHARIN: Aber das war ein flüchtiges Gespräch, ein Gespräch während einer Sitzung des Politbüros, das im ganzen einige Sekunden währte.
WYSCHINSKI: Mich interessiert nicht, wie lange das Gespräch

dauerte. Sie hätten eine ganze Stunde mit Tomski in irgendeinem Winkel sprechen können, deswegen hat für mich Ihre Argumentation keine Bedeutung. Wichtig sind für mich die Tatsachen, und ich will sie feststellen. Folgende Tatsachen fanden statt: 1935, Anfang 1935 (wenn Sie in der Voruntersuchung richtig ausgesagt haben), hatten Sie ein Gespräch mit Tomski. Tomski teilte Ihnen mit, daß der trotzkistisch-sinowjewsche Teil des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» einen feindlichen Akt gegen Gorki als Anhänger der Stalinschen Führung im Schilde führt. Ist das so?

BUCHARIN: Man kann das so formulieren.

WYSCHINSKI: Ist das Tatsache?

BUCHARIN: Das ist Tatsache.

WYSCHINSKI: Wie schätzten Sie diese Mitteilung ein?

BUCHARIN: Ich ließ diese Mitteilung unbeachtet.

WYSCHINSKI: Sie ließen sie unbeachtet?

BUCHARIN: Ja.

WYSCHINSKI: Wenn man von einem feindlichen Akt spricht, dann kann man darunter auch sehr ernste feindliche Akte, einschließlich terroristische Akte, verstehen?

BUCHARIN: Ja, von einem Auftreten in der Presse, einem unangenehmen Gespräch bis zu einem Terrorakt — die Amplitüde des Pendels ist sehr groß.

WYSCHINSKI: Und wie verhielten Sie sich damals dazu?

BUCHARIN: Ich habe damals über dieses Thema überhaupt nicht gesprochen, in meinem Bewußtsein war nichts...

WYSCHINSKI: Was denn, war das eine solche nichtige Erklärung, daß man bei ihr gar nicht zu verweilen brauchte?

BUCHARIN: Das war eine flüchtige Bemerkung...

WYSCHINSKI: Wenn auch flüchtig. Man sagt Ihnen, daß gegen Alexej Maximowitsch Gorki ein feindlicher Akt vorbereitet wird...

BUCHARIN: Die Sache war beiläufig folgendermaßen. Ich habe schon beim Verhör ernst formuliert, warum ich mich daran erinnern wollte, ob dieses Moment der Unterredung nicht irgendein Licht auf jenes Material wirft, über das die Untersuchung verfügt, und vom Gesichtspunkt dieses Materials nahm alles bestimmte Umrisse an. Aber damals kam mir das nicht zum Bewußtsein, ich dachte nicht über den Sinn dieser Tatsache nach.

WYSCHINSKI: Es ist nicht ausgeschlossen, daß eben damals auch die Rede von der physischen Beseitigung, von der Ermordung Gorkis war?

BUCHARIN: Jetzt bin ich der Meinung, daß dies nicht ausgeschlossen ist.

WYSCHINSKI: Was Tomski sagte, gab also Grund zu denken, daß die Rede von einem Terrorakt gegen Gorki war?

BUCHARIN: Jetzt bestätige ich, ja.

WYSCHINSKI: Und damals verstanden Sie es nicht?

BUCHARIN: Damals verstand ich absolut nichts.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Ich habe weiter keine Fragen.

VORSITZENDER (zu den Angeklagten): Hat noch jemand Fragen an Jagoda?

RYKOW: Jagoda erwähnte hier den Namen Winezkis als Mensch, der mein Komplice war und mich mit irgend jemandem in Verbindung brachte. Ich möchte ersuchen, zu sagen, woher dies bekannt ist und wer dieser Winezki ist; weiß Jagoda davon von Winezki selbst oder aus einer anderen Quelle? Ich hatte persönlich keinerlei Inspektoren.

JAGODA: Winezki war Inspektor für Verbindung im Volkskommissariat für Verbindungswesen und gleichzeitig Inspektor für Verbindung im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten. Einmal telephonierte er und sagte, Rykow ersuche, ihm ein Paket ins Ausland zu Nikolajewski zu befördern, ob er es nehmen könne. Ich sagte, sprechen Sie mit Rykow, wenn er es Ihnen gibt, nehmen Sie es. Daraus ersehe ich, daß Winezki der Verbindungsmann zwischen Nikolajewski und Rykow war.

VORSITZENDER (zu Wyschinski): Weitere Fragen haben Sie nicht?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Auch das Gericht hat weiter keine Fragen. Setzen Sie sich bitte.

Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Krjutschkow über.

Angeklagter Krjutschkow, da Sie bereits Ihre in der Voruntersuchung gemachten Aussagen bestätigt haben, berichten Sie kurz über Ihre Verbrechen.

KRJUTSCHKOW: Ich habe meine Aussagen in vollem Umfange bestätigt. Ich habe Maxim Gorki und seinen Sohn Maxim Peschkow meuchlings ermordet. Beide Morde habe ich auf Weisung Jagodas und unter dem Einfluß seiner Drohungen ausgeführt.

Als Jagoda mir den Auftrag erteilte, Maxim Peschkow zu töten, setzte er mich von dem beabsichtigten Staatsstreich und seiner, Jagodas, Beteiligung daran in Kenntnis. Indem ich diesen Auftrag übernahm, wurde ich zum Teilnehmer an der konterrevolutionären Organisation der Rechten.

Ich kann dem Gericht, wie ich dies auch in der Voruntersuchung ausgesagt habe, nicht verheimlichen, daß meine persönlichen Interessen mit dem politischen Hintergrund dieses Verbrechens zusammenfielen und sich verflochten. Indem ich mich auf Jagoda berufe, will ich um nichts das Ausmaß meiner Schuld verringern. Ich schritt mit großen Schwankungen an die Zerstörung der Gesundheit Maxim Gorkis. Am Tode Maxim

Peschkows war ich persönlich interessiert. Ich nahm an, daß ich nach dem Tode Maxim Peschkows der einzige Gorki nahestehende Mensch sein werde, der Mensch, dem später der große literarische Nachlaß Gorkis zufallen könnte, der mir in der Zukunft Mittel und eine unabhängige Lage schaffen würde.

Jagoda lernte ich im Jahre 1928 kennen. Eine besonders nahe Verbindung kam im Jahre 1931 zustande. Im Jahre 1932 begannen wir öfters zusammenzukommen. Jagoda unterhielt sich häufig mit mir, wir sprachen von Alexej Maximowitsch, von seiner Rolle als Politiker, von seiner Nähe zur Partei, zu Stalin. Ich sprach von jener Arbeit, die Maxim Peschkow bei Alexej Maximowitsch führt. Jagoda verschaffte sich auch über meine politischen Stimmungen Klarheit. Ich glaubte nicht an die Kräfte der Industrialisierung des Landes, ich glaubte nicht an die Kollektivierung des Landes.

Im Jahre 1932 machte Jagoda im Gespräch mit mir häufig Andeutungen, daß ihm bekannt sei, daß ich ziemlich großzügig lebe und verhältnismäßig große Mittel für mich ausgebe.

WYSCHINSKI: Woher hatten Sie diese Mittel?

KRJUTSCHKOW: Ich veruntreute bedeutende Summen Gorkis, indem ich sein volles Vertrauen ausnützte. Und das brachte mich nun in eine gewisse Abhängigkeit von Jagoda. Ich fürchtete, daß er davon wisse, daß ich Gelder ausgebe und ein kriminelles Verbrechen begehe. Jagoda begann mich auszunützen, um zum Hause Gorkis Zutritt zu erlangen, um Gorki näherzukommen. Ich habe ihm in allem geholfen.

Anfang 1933 sagte mir Jagoda in einem Gespräch, daß Alexej Maximowitsch bald sterben könne, daß er alt werde, daß nach dem Tode von Alexej Maximowitsch sein Sohn Max Verwalter des literarischen Nachlasses Gorkis werden würde. Sie sind doch aber gewohnt, gut zu leben, sagte Jagoda, und Sie werden im Hause in der Rolle eines Kostgängers bleiben. Diese Bemerkung Jagodas machte mich bestürzt, und Jagoda bemerkte meine Bestürzung. Damit endete das Gespräch.

Im Jahre 1933, ich glaube im Frühjahr, nahm Jagoda, wie ich heute bereits ausgesagt habe, dies Gespräch mit mir wieder auf und stellte damals direkt die Frage der Beseitigung, genauer gesagt, der Ermordung Maxim Peschkows.

Er sagte damals folgendes zu mir: Es handelt sich hier nicht um Maxim Peschkow, es ist notwendig, die Aktivität Gorkis zu vermindern, die «großen Leuten» — Rykow, Bucharin, Kamenew, Sinowjew — im Wege steht. Das Gespräch fand in Jagodas Arbeitszimmer statt. Er erzählte mir auch vom konterrevolutionären Umsturz. Soweit ich mich seiner Worte entsinne, sprach er davon, daß es in der Sowjetunion bald eine neue Macht geben werde, die meiner politischen Stimmung völlig entsprechen werde. Die Aktivität M. Gorkis stehe dem Staatsstreich entgegen, diese Aktivität müsse man vermindern. «Sie wissen, wie Alexej Maximowitsch seinen Sohn Maxim liebt. Aus dieser Liebe schöpft er große Kräfte», sagte er.

Ich sagte ihm, daß ich nicht die Absicht habe, ihn, Jagoda, zu stören, und fragte, was ich zu tun hätte. Darauf antwortete er mir: «Maxim zu beseitigen.» Und er fügte hinzu, daß der Tod Maxims auf Gorki einwirken und ihn zu einem harmlosen Greis machen würde. Im weiteren Gespräche sagte er mir: «Ihre Aufgabe ist sehr einfach, beginnen Sie damit, Maxim zur Trunksucht zu verführen. Ich sprach mit Dr. Winogradow und weiß, wie verhängnisvoll auf den Organismus von Maxim Wein einwirkt.»

Ich war erstaunt, daß er sich über diese Sache mit Winogradow beraten hatte, und gab meinem Erstaunen Ausdruck. Er sagte mir, daß Dr. A. I. Winogradow und Dr. Lewin in diese Sache hineingezogen seien. Ich nahm den Auftrag an und begann die Vorbereitung zur Ermordung Maxim Peschkows. Ich begann ihn zum Trinken zu veranlassen, wobei ich den Wein direkt von Jagoda in ziemlich großer Menge erhielt. Dennoch gab der kräftige Organismus Maxim Peschkows nicht nach. Und so drängte mich Jagoda im Jahre 1934 und riet mir, dafür zu sorgen, daß Maxim sich eine Erkältung zuzieht. «Lassen Sie ihn», sagte Jagoda, «irgendwie auf dem Schnee liegen.» Im März oder April, kurz vor der Haupterkrankung Maxim Peschkows, tat ich das auch, aber Maxim Peschkow kam damals mit einem kleinen Schnupfen davon. Am 2. Mai, nachdem ich vorher Maxim zum Trinken veranlaßt hatte, ließ ich ihn, wie hier heute Dr. Lewin ausgesagt hatte, einige Stunden im Garten auf einer Bank schlafen. Es war ein kalter Tag, und von diesem Augenblick an erkrankte Maxim und am 11. Mai starb er. Am 3. Mai abends sagte mir Maxim, daß er sich nicht wohl fühle. Er maß die Temperatur, er hatte 39,5 Grad Fieber. Trotzdem ließ ich keinen Arzt rufen. Ich riet ihm, sich zu erwärmen und noch Wodka zu trinken. Die Krankenschwester Olympiada Dimitrijewna Tschertkowa, ein treuer Freund des Hauses Gorki, war sehr beunruhigt und verlangte, sofort einen Arzt zu holen. Ich sagte, daß man bis zum Morgen warten könne. Am Morgen rief ich Lewin.

Lewin kam und stellte die Diagnose, daß Maxim Grippe in leichter Form habe. Dabei rief er mich beiseite und sagte: Nun, Sie haben erreicht, was Sie wollten. Ich war etwas über diese Worte erstaunt, woher er von meiner Beteiligung an diesem Verbrechen wußte. Vorher hatten wir miteinander Gespräche über die Gesundheit Maxim Alexejewitsch Peschkows geführt, aber geradeheraus hatten wir niemals miteinander als Verbrecher zu Verbrecher gesprochen. Nach einigen Tagen

kam zu Alexej Maximowitsch Gorki zufällig Dr. Badmajew. Badmajew untersuchte Maxim Peschkow und stellte sofort eine kruppöse Lungenentzündung fest und fragte erstaunt: «Hat ihn denn Lewin nicht untersucht?» Als Maxim Peschkow erfuhr, daß er an kruppöser Lungenentzündung erkrankt sei, bat er, ob man nicht A. D. Speranski rufen könne, der sehr oft im Hause Gorkis weilte. Alexej Dimitrijewitsch Speranski war kein praktischer Arzt, aber Alexej Maximowitsch liebte ihn sehr und schätzte ihn als einen hervorragenden Wissenschaftler. Ich teilte das Lewin mit, und Lewin sagte darauf: Auf keinen Fall Speranski holen lassen. Lewin fügte hinzu, daß er bald zusammen mit Dr. A. I. Winogradow kommen werde. Und wirklich, am Abend kam er mit Dr. Winogradow an. Dr. Winogradow, der den Kranken noch nicht gesehen hatte, brachte irgendwelche Medikamente mit. Ich erinnere mich, es gab dabei irgendeinen Zusammenstoß mit Olympiada Dimitrijewna Tschertkowa, als Winogradow Maxim ein Medikament gab, wobei er sie umging; sie pflegte beständig alle Kranken im Hause Gorkis und verlangte, daß alles durch ihre Hände gehen soll. Und sie gab die Arzneien, die in der Hausapotheke Gorkis waren.

Am 7. oder 8. Mai ging es Maxim Alexejewitsch besser. Ich teilte dies Jagoda mit. Jagoda sagte empört: «Weiß der Teufel, Gesunde werden zu Tode kuriert, und hier bei einem Kranken bringen sie es nicht fertig.» Ich weiß, daß Jagoda nachher mit Dr. Winogradow sprach, und daß Dr. Winogradow den Vorschlag machte, Maxim Peschkow Champagner zu geben. Lewin sagte damals, Champagner sei sehr nützlich, da sich der Kranke in einem Depressionszustand befinde. Man gab Maxim Alexejewitsch Champagner, was bei ihm eine Verstimmung des Magens bei hohem Fieber hervorrief.

Nachdem sich die Magenverstimmung einstellte, gab Winogradow persönlich — das weiß ich bestimmt — dem Kranken ein Abführmittel und sagte, als er das Zimmer des Kranken verließ: «Für einen Laien ist es klar, daß man bei einer solchen Temperatur kein Abführmittel geben darf.»

Das Konsilium, das auf Drängen Alexej Maximowitsch Gorkis einberufen wurde, stellte die Frage der Anwendung der Blokkade nach der Methode Speranskis. Dr. Winogradow, Lewin und Pletnjow erhoben aber kategorisch Einwendungen und sagten, daß man noch ein wenig warten müsse. In der Nacht zum 11., als Maxim bereits schon im Sterben lag und sich Blausucht bei ihm zeigte, beschloß man die Blockade nach der Methode Speranskis anzuwenden, Speranski selbst aber sagte, daß es schon zu spät sei und daß es keinen Sinn habe.

Und so starb Maxim am 11. Mai. Ich habe schon ausgesagt, daß ich an der Ermordung Maxim Peschkows persönlich interessiert war. Jagoda drückte mir das Messer in die Hand. Ich ermordete Maxim auf Weisung Jagodas.

Ich vergaß noch hinzuzufügen, als das Gespräch Jagodas mit mir über die Ermordung Maxim Peschkows stattfand, sagte er mir: «Pjotr Petrowitsch, ich kann Sie im Handumdrehen von Gorki entfernen, Sie sind in meiner Hand. Der geringste illoyale Schritt gegen mich wird für Sie mehr als unangenehme Folgen nach sich ziehen.»

Nachdem ich dieses Verbrechen begangen hatte, war ich gezwungen, auf ein noch viel schrecklicheres Verbrechen einzugehen, auf die Ermordung Gorkis. Jagoda stellte glattweg die Frage, daß es notwendig sei, an die Zerstörung der Gesundheit Gorkis zu schreiten. Ich begann zu schwanken, begann der Ausführung dieses Auftrages auszuweichen. Jagoda sagte, daß er nicht davor haltmachen werde, mich als den Mörder Maxim Peschkows zu entlarven. Dabei gab mir Jagoda in unzweideutiger Weise zu verstehen, daß, falls ich daran dächte, mich auf ihn zu berufen, nichts dabei herauskommen werde. «Die Untersuchung wird ja von meinen Leuten geführt werden», bemerkte Jagoda, und ich ging auf dieses Verbrechen ein. Lewin sagte heute aus, wie ich eine Erkältung Gorkis herbeiführte. Hier handelten wir in Übereinstimmung, das heißt, ich holte den Rat Lewins ein. Den Winter 1935—1936 verbrachte Maxim Gorki in der Krim, in Tesseli. Ich wohnte in Moskau, aber alle drei Wochen oder jeden Monat reiste ich dorthin. Ich veranlaßte lange Spaziergänge für Alexej Maximowitsch, ich ließ regelmäßig Holzfeuer anstecken. Der Rauch der Holzfeuer wirkte natürlicherweise auf die zerstörte Lunge Gorkis ein. Und in dieser Zeit, in der Periode 1935—1936, erholte sich Gorki in der Krim nicht, sondern kehrte im Gegenteil ermattet nach Moskau zurück. Seine Rückkehr nach Moskau war von Jagoda organisiert, oder richtiger, beschleunigt worden, der mich, wie bei der Ermordung Maxim Peschkows, so auch bei der Ermordung Maxim Gorkis antrieb. Als ich in der Krim war, sprach ich telephonisch mit Jagoda. Jagoda treibt mich an, er sagt: man muß Gorki nach Moskau bringen — ungeachtet dessen, daß in der Krim um diese Zeit sehr warmes Wetter und in Moskau kaltes Wetter war. Ich spreche mit Gorki von der Reise nach Moskau, Gorki gibt seine Zustimmung, macht sich zur Reise bereit, aber um den 26. Mai 1936 rief Nadeshda Alexejewna Peschkowa, die Witwe Maxim Alexejewitsch Peschkows, telephonisch an und teilte mit, daß man keinesfalls fahren dürfe, das Wetter in Moskau sei kalt, dazu seien noch die Enkelinnen von Alexej Maximowitsch, das heißt ihre Töchter, die sich in Moskau befinden, mit ziemlich hoher Temperatur an der Grippe krank. Nach einem oder zwei Tagen

sprach ich wieder mit Jagoda. Jagoda sagte mir, daß die Enkelinnen vollkommen gesund seien, sich erholt hätten, und daß es notwendig sei, Alexej Maximowitsch zur Reise zu überreden. Ich teilte das Alexej Maximowitsch mit, und am 26.-27. Mai reisten wir nach Moskau ab. Am 31. Mai begab sich Alexej Maximowitsch sofort nach seiner Ankunft zu seinen Enkelinnen, die in der Tat an Grippe krank lagen, die Temperatur war erhöht, und am 31. Mai erkrankte er. Am 31. Mai abends wurde Dr. Lewin gerufen. Lewin stellte die Diagnose einer unbedeutenden Grippe, aber am 2. Juni fragte Alexej Maximowitsch selbst, als er am Morgen mit mir sprach: «Was sagen die Ärzte?» Ich antwortete: «Grippe.» Aber er sagte: «Meiner Ansicht nach beginnt bei mir eine Lungenentzündung, ich sehe es am Auswurf.» Darauf rief ich Lewin an. Lewin kam und erklärte sich mit der vom Kranken selbst gestellten Diagnose sofort einverstanden. Darauf begann die Behandlung in Anführungszeichen. Gorki wurde von Professor Pletnjow und Dr. Lewin behandelt. Ich beobachtete diese Behandlung und muß sagen, daß der Umstand eine kritische Rolle spielte, daß man Gorki Digalen gab, worüber dem Gericht Angaben vorliegen. Wenn bis zum 8. Juni 1936 der Puls Gorkis immerhin gleichmäßig war und, mir scheint, bis auf 130 Schläge in der Minute stieg, so begann der Puls nach der Einnahme des Digalens sofort scharfe Sprünge zu machen.

Das ist mein zweites furchtbares Verbrechen. Ich habe geendet.

VORSITZENDER: Hat der Staatsanwalt Fragen?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?

VERTEIDIGER KOMMODOW: Nein.

VERTEIDIGER BRAUDE: Nein.

VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen? (Nein) Haben die Experten Fragen? (Nein)

Die Verhandlung wird bis 9. III. 1938 vormittags 11 Uhr unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

VORMITTAGSSITZUNG VOM 9. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Verhandlung geht weiter.

Angeklagter Pletnjow, erzählen Sie dem Gericht von Ihren Verbrechen gegen die Sowjetmacht.

PLETNJOW: Im Sommer 1934 wandte sich Dr. Lewin an mich und sagte, daß mich Jagoda sehen wolle, wobei er hinzufügte, daß er sich an mich nicht als Patient wenden werde. Das Thema der Unterredung gab er nicht konkret an, so daß ich nicht genau wußte, worum es sich handelt, er sagte jedoch, daß innerhalb der Regierung Differenzen bestehen, daß ein gewisser Antagonismus vorhanden sei, und daß Jagoda wahrscheinlich über dieses Thema mit mir sprechen werde. Er führte mir weder Vornamen, noch Familiennamen, noch konkrete Tatsachen an.

Nach einigen Tagen schickte man ein Auto zu mir und man brachte mich ins Amtszimmer Jagodas. Er begann mit mir ein Gespräch über ein politisches Thema. Er sagte, daß ein Umsturz heranreife, an dem er teilnehme; von anderen Personen nannte er nur Jenukidse. Nach einiger Zeit nannte mir Lewin außer Jenukidse noch Rykow als Teilnehmer der sowjetfeindlichen Verschwörung. Jagoda sagte, er und Jenukidse hätten beschlossen, außer Lewin auch mich heranzuziehen, und daß unsere Hilfe bei der Beseitigung zweier Personen erforderlich sei. Diese beiden Personen wären Maxim Gorki und Kuibyschew. Ich wandte ein, daß erstens Maxim Gorki ein Schriftsteller ist, daß es sich zweitens um zwei kranke Männer handle, denen eigentlich nicht so lange zu leben vergönnt sei. Jagoda erwiderte darauf: «Sie sind krank, aber sie sind außerordentlich aktiv, und es handelt sich nicht darum, nur Gesunde aus dem Wege zu räumen, sondern darum, die Dauer und die Intensität der Aktivität dieser Personen zu verringern.» Er fügte hinzu, daß Maxim Gorki sowohl im Lande selbst als auch im Ausland von besonderer Bedeutung ist. Er sagte, er habe mich nicht nur als ärztliche Person, sondern auch deshalb gewählt, weil er meine antisowjetische Gesinnung kenne. Sein Vor-

schlag wurde durch heftige Drohungen mir und meiner Familie gegenüber bekräftigt. Er sagte, er kenne meine Beziehungen zu Dr. Nikitin. Bezüglich Dr. Nikitin muß ich folgendes sagen: Dr. Nikitin war der Lieblingsarzt Leo Tolstois, machte Reisen mit ihm, wenn er krank war, wohnte er bei ihm in Jassnaja Poljana, fuhr nach der Krim und war sodann im gleichen Krankenhaus tätig wie ich. Er wandte sich mit einem Gespräch an mich über die Gruppierung, die unter den Ärzten besteht. Ich konnte jedoch Dr. Nikitin nie für eine auch nur halbwegs politische Persönlichkeit halten, und, wie ich in der Untersuchung ausgesagt habe, so behaupte ich auch jetzt, daß ich ein Gespräch mit ihm ablehnte. Nach einiger Zeit erfuhr ich, daß er und mit ihm mehrere Personen in die Verbannung gingen. Worin das Wesen ihrer Tätigkeit, außer diesen Gesprächen, somit bestand, kann ich persönlich kaum sagen. Aber an der sogenannten Nikitinschen Affäre habe ich nicht den geringsten Anteil genommen. Kuibyschew besuchte ich selten. Gorki besuchte ich zusammen mit Dr. Lewin, wenn Gorki schwerkrank war. Ich war konsultierender Arzt, Hausarzt von Gorki war Lewin.

Der Plan der Behandlung wurde von mir zusammen mit Lewin ausgearbeitet, für ihn trage ich ebenso wie Lewin die Verantwortung.

Die Schilderungen Lewins bestätige ich. Gorki war von sehr schwacher Gesundheit, was damals allen Ärzten bekannt war. Die Obduktion bestätigte es, daß Gorki nur ein Drittel der Lungen besaß, folglich konnte sich eine physische Übermüdung, irgendeine Infektion als unheilvoll erweisen. Irgendwelche Gifte wurden nicht von außen eingeführt, sondern es wurde ein Regime durchgeführt, das für Gorki schädlich war.

Dr. Lewin sagte ganz richtig, daß, als die Behandlung durchgeführt wurde, die Grenzen der zulässigen und möglichen Dosen nicht überschritten wurden. Gestern richtete man an Dr. Lewin die Frage, ob er je 30—40 Ampullen Kampfer injiziert habe. Das ist nicht die Höchstgrenze. Ich hatte Gelegenheit, einer alten Frau mit kruppöser Lungenentzündung eine weit größere Menge Kampfer einzuspritzen, nämlich 50 Ampullen. Seit der Zeit sind 8 Jahre verflossen, und jahrein jahraus erscheint sie bei mir. Der Kampfer verschwindet aus dem Organismus in höchstens 25—30 Minuten. Aber das ist nicht immer so, und gleichzeitig wird das, was für Iwan eine normale zulässige Dosis ist, für Peter eine zu große sein. Dasselbe kann man vom Alkohol sagen. Dem einen genügen drei Gläschen, um betrunken zu werden, dem anderen dagegen machen zwei Flaschen nichts aus.

Hinsichtlich der Quantität und der Qualität waren alle diese Medikamente zulässig, individuell für Gorki waren sie jedoch

schädlich. Natürlich ändert das nichts an der Sache. Der toxische Einfluß, der schädliche Einfluß trat deswegen ein, weil die Resistenzgrenze bei Gorki niedriger war als bei einer anderen Person.

Was die Tötung Kuibyschews betrifft, so ist das von Lewin Geschilderte vollkommen richtig. Infolge der sehr angestrengten, sehr nervösen Tätigkeit reichten die Kräfte Kuibyschews nicht aus, es waren erregende Mittel erforderlich, die ihm in Form verschiedenartiger Hormone eingespritzt wurden. Man durfte sie nicht ununterbrochen 365 Tage im Jahr hindurch einspritzen, man hätte Pausen machen müssen, diese Pausen wurden jedoch nicht gemacht. Eine entsprechende Wirkung übte auch die Verabreichung von Herzmitteln aus, die Lewin verordnete.

Wie ersichtlich, stimmen meine Aussagen mit denen Lewins überein, vielleicht unterscheiden sie sich von jenen in irgendwelchen Kleinigkeiten, aber hier sind Kleinigkeiten nicht ausschlaggebend, und ich trage die gleiche Verantwortung wie er.

Vielleicht gestatten Sie mir, jetzt gleich die Fragen nach meiner Herkunft, nach meiner Tätigkeit usw. zu beantworten, die gestern an Lewin gestellt wurden und die offenbar auch mir gestellt werden.

WYSCHINSKI: Wie charakterisieren Sie Ihre Stimmungen zu der Zeit, wo Sie von Jagoda zu einer Abmachung über die Ermordung Kuibyschews und Gorkis eingeladen wurden? Hatten Sie damals sowjetfeindliche Stimmungen?

PLETNJOW: Jawohl.

WYSCHINSKI: Und Sie maskierten diese Stimmungen?

PLETNJOW: Ja.

WYSCHINSKI: In welcher Weise?

PLETNJOW: Ich sprach wiederholt von der vollen Unterstützung all der Maßnahmen, die von der Sowjetmacht durchgeführt wurden.

WYSCHINSKI: Und in Wirklichkeit?

PLETNJOW: Ich war kein Sowjetmensch.

WYSCHINSKI: Ein sowjetfeindlicher?

PLETNJOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie maskierten sich?

PLETNJOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie waren ein Doppelzüngler?

PLETNJOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie logen?

PLETNJOW: Ja.

WYSCHINSKI: Sie betrogen?

PLETNJOW: Ja.

WYSCHINSKI: Woraus bestand der Plan, den Sie mit Lewin zusammen zur Tötung Alexej Maximowitsch Gorkis ausgearbeitet hatten? Formulieren Sie ihn kurz.
PLETNJOW: Den Organismus zu ermüden und dadurch seine Widerstandsfähigkeit herabzusetzen.
WYSCHINSKI: So sehr...
PLETNJOW: Damit nicht... mit einem Wort, die Widerstandsfähigkeit herabzusetzen, zu erreichen, daß der Organismus keinen Widerstand zu leisten vermag.
WYSCHINSKI: Bis zur äußersten Grenze herabzusetzen?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Bis zur äußerst möglichen Grenze?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Bis zur möglichen und den menschlichen Kräften zugänglichen Grenze?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und diesen Zustand des geschwächten Organismus wozu auszunutzen?
PLETNJOW: Zu einer eventuellen Erkältung und einer infolge der Erkältung eintretenden Infektion.
WYSCHINSKI: Das heißt, absichtlich eine Lage zu schaffen, wo die Erkrankung an irgendeiner Krankheit unvermeidlich ist?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und die Krankheit auszunutzen, um was zu tun?
PLETNJOW: Um eine falsche Behandlungsmethode anzuwenden.
WYSCHINSKI: Zu welchem Zwecke?
PLETNJOW: Zur Tötung Gorkis.
WYSCHINSKI: Und das war also Ihr Plan?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und Sie haben ihn ausgeführt?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Wie bereiteten Sie den Organismus Gorkis dazu vor, daß er nicht imstande war, sich einer Krankheit zu widersetzen?
PLETNJOW: Diese Technik hat Lewin hier geschildert.
WYSCHINSKI: Und Sie haben diesen Plan unterstützt?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie hatten in dieser Sache ebenfalls eine Meinung, war sie von Bedeutung?
PLETNJOW: Technisch konnte ich nichts voraussehen, aber ich trage die volle Verantwortung dafür.
WYSCHINSKI: Die Verantwortung tragen Sie natürlich in vollem Maße. Mich interessiert augenblicklich eine andere Frage: worin äußerte sich Ihre faktische Teilnahme. Darin, daß Sie zusammen mit Lewin diesen verbrecherischen ungeheuerlichen Plan ausgearbeitet haben? Verstehe ich richtig?

PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie haben zusammen mit Lewin das ungeheuerliche Resultat erzielt, das Sie erstrebten?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Bezüglich Walerian Wladimirowitsch Kuibyschew haben Sie ebenfalls den Plan seiner Tötung zusammen mit Lewin ausgearbeitet?
PLETNJOW: Ebenfalls mit Lewin zusammen.
WYSCHINSKI: Und mit Lewin zusammen trugen Sie dafür Sorge, daß dieser Plan ausgeführt wurde?
PLETNJOW: Insofern ihn Lewin ausführte, war dies ein gemeinsamer Plan.
WYSCHINSKI: Und warum wählte Lewin Sie zu seinem Gehilfen oder zum Leiter, wie denken Sie selbst darüber?
PLETNJOW: Wir trafen mit ihm sehr häufig bei Konsultationen in Regierungskreisen zusammen.
WYSCHINSKI: Er traf ja nicht nur mit Ihnen allein zusammen.
PLETNJOW: Ich glaube, daß er diese Frage besser beantworten wird als ich.
WYSCHINSKI: Und welcher Auffassung sind Sie selbst?
PLETNJOW: Wahrscheinlich wegen dieser antisowjetischen Stimmungen.
WYSCHINSKI: Waren ihm diese bekannt?
PLETNJOW: Sie waren ihm bekannt.
WYSCHINSKI: Sind Sie schon lange mit Lewin bekannt?
PLETNJOW: Etwa 40 Jahre.
WYSCHINSKI: Seit der Studentenzeit?
PLETNJOW: Ein wenig später.
WYSCHINSKI: Hatte er Grund zur Annahme, daß Sie ihn nicht verraten werden?
PLETNJOW: Ich habe Sie nicht verstanden.
WYSCHINSKI: Sie befürchteten nicht, daß Lewin Sie hineinlegen wird?
PLETNJOW: Das kann ich nicht sagen.
WYSCHINSKI: Befürchteten Sie das oder nicht?
PLETNJOW: Sowieso bin ich für diese Sache verantwortlich.
WYSCHINSKI: Aber befürchteten Sie, daß er Sie ausliefern wird, oder nicht?
PLETNJOW: Darüber dachte ich nicht nach.
WYSCHINSKI: Selbstverständlich. Sie akzeptierten diesen Plan wohlwollend?
PLETNJOW: Ich sagte bereits in der Voruntersuchung aus, daß hier ein schwerer Kampf stattfand.
WYSCHINSKI: Warum verzichteten Sie nicht auf diesen verbrecherischen Plan?
PLETNJOW: Jagoda sprach mir gegenüber Drohungen aus.

WYSCHINSKI: Warum maßen Sie den Drohungen Jagodas ernste Bedeutung bei?
PLETNJOW: Er war ja immerhin Volkskommissar für Innere Angelegenheiten.
WYSCHINSKI: Nun, als er aber aufgehört hatte, Volkskommissar zu sein, was hat Sie damals davon abgehalten, bei den zuständigen Organen zu erscheinen und Ihrer Bürgerpflicht nachzukommen?
PLETNJOW: Ich hielt die Frage für erledigt und begraben.
WYSCHINSKI: Begraben waren Ihre Opfer, die Frage dagegen ist bis jetzt lebendig.
PLETNJOW: Jetzt sehe ich, daß sie lebendig ist.
WYSCHINSKI: Sie fürchteten sich vor Jagoda, als er Leiter des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten war; es gab aber eine Zeit, die länger als einen Tag und länger als einen Monat währte, in der Jagoda für Sie keine Gefahr darstellte, als er von der Arbeit im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten entfernt war.
PLETNJOW: Ich glaubte, mit dem Alpdruck sei es nun zu Ende...
WYSCHINSKI: Daß Gras darüber gewachsen ist, daß niemand etwas erfahren wird?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und daß Sie wie früher eine Leuchte der medizinischen Welt vorstellen konnten, während Sie in Wirklichkeit eine Leuchte der Banditenwelt sind. Ist es so?
PLETNJOW: Ja.
VORSITZENDER: Hat die Verteidigung irgendwelche Fragen?
VERTEIDIGER KOMMODOW: In Ihren Aussagen, Angeklagter Pletnjow, gibt es eine Stelle, wo Sie sagen, daß Jagoda im Gespräch mit Ihnen, als Sie Einwendungen zu erheben begannen, Ihnen erklärt hat: Der Vorschlag ist nicht gemacht, um diskutiert, sondern um verwirklicht zu werden. Gab es eine solche Stelle?
PLETNJOW: Ja.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Ist es bei der Zusammenkunft mit Jagoda vorgekommen, daß Jagoda Ihnen sagte, es liege gegen Sie kompromittierendes Material vor?
PLETNJOW: Er hat mir dasselbe nicht gezeigt, sondern davon gesprochen.
WYSCHINSKI (zu Pletnjow): Und Sie fragten nicht, was das denn für ein Material sei?
PLETNJOW: Nein, ich fragte nicht.
WYSCHINSKI: Vielleicht war gar kein Material vorhanden?
PLETNJOW: Von meinem Gesichtspunkt aus? Ich weiß es bis jetzt nicht.

WYSCHINSKI: Wenn Sie ein ernster Mensch gewesen wären, hätten Sie doch fragen müssen, was für Material vorliegt.
PLETNJOW: Ich fragte nicht danach. Aber meine Kadetten-Vergangenheit...
WYSCHINSKI: Nicht Sie allein haben eine Kadetten-Vergangenheit, was hat Sie denn erschreckt?
PLETNJOW: Die allgemeine Situation.
WYSCHINSKI: Das ist begreiflich.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Sie hatten sowjetfeindliche Stimmungen?
PLETNJOW: Ja, wie ich bereits sagte.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Sie konnten annehmen, daß die Organe für staatliche Sicherheit von Ihren sowjetfeindlichen Stimmungen wissen?
PLETNJOW: Da ich sie hatte, war auch Grund zu einer solchen Annahme vorhanden.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Hätten Ihre sowjetfeindlichen Stimmungen an und für sich Sie zur Verübung eines Verbrechens in Ihrer Tätigkeit veranlassen können, wenn nicht die Weisungen Jagodas vorhanden gewesen wären?
PLETNJOW: Keinesfalls.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Seit wieviel Jahren üben Sie Ihre ärztliche Tätigkeit aus?
PLETNJOW: 40 Jahre makellose ärztliche Tätigkeit.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Diese 40 Jahre waren Sie praktischer Arzt oder befaßten Sie sich mit wissenschaftlicher Tätigkeit?
PLETNJOW: Ich war praktischer Arzt, war Pädagoge, befaßte mich mit wissenschaftlicher Forschungsarbeit und war Redakteur einer der führenden medizinischen Zeitschriften in der UdSSR.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Haben Sie wissenschaftliche Arbeiten verfaßt?
PLETNJOW: Ich habe eine ganze Reihe Arbeiten verfaßt.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Ich habe keine Fragen mehr.
WYSCHINSKI (zu Pletnjow): Wieviel Jahre, sagten Sie, waren Sie ärztlich tätig?
PLETNJOW: 40 Jahre.
WYSCHINSKI: Sie halten diese Tätigkeit für makellos?
PLETNJOW: Ja, ich halte sie dafür.
WYSCHINSKI: Für makellos?
PLETNJOW: Ja, ich halte sie dafür.
WYSCHINSKI: In diesen 40 Jahren sind nie Verbrechen vorgekommen, die Sie in Ihrem Beruf begangen hätten?
PLETNJOW: Ihnen ist eins bekannt.

WYSCHINSKI: Ich frage Sie, weil Sie Ihre Tätigkeit in den 40 Jahren für makellos ausgeben.
PLETNJOW: Ja, aber wie ich damals in Abrede stellte...
WYSCHINSKI: Sind Sie nicht der Meinung, daß jenes Urteil, das in der Ihnen gut bekannten Affäre über eine von Ihnen an einer Patientin verübte Gewalttat vorliegt, ein Moment ist, das für Ihre Tätigkeit schmachvoll ist?
PLETNJOW: Das Urteil, ja...
WYSCHINSKI: Schändet das Urteil Ihre Tätigkeit oder nicht?
PLETNJOW: Es schändet sie.
WYSCHINSKI: Folglich gab es in diesen 40 Jahren schändende Momente?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie bekannten sich in nichts schuldig?
PLETNJOW: Ich kann nicht sagen, in nichts.
WYSCHINSKI: Sie haben also einiges gestanden?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Wirft das einen Makel auf Sie?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Folglich gab es in den 40 Jahren Momente, die einen Makel auf Sie werfen?
PLETNJOW: Ja.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Die anderen Angeklagten haben keine Fragen? (Fragen sind nicht vorhanden) Haben die Sachverständigen Fragen? (Fragen sind nicht vorhanden) (Zu Pletnjow) Setzen Sie sich bitte.

Angeklagter Kasakow, bestätigen Sie Ihre Aussagen in der Voruntersuchung?
KASAKOW: Ich bestätige sie.
VORSITZENDER: Erzählen Sie dem Gericht von Ihrer verbrecherischen Tätigkeit.
KASAKOW: Meine Verbrechen beziehen sich speziell auf die Tötung Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinskis. Meine Beziehungen zu Menshinski zerfallen in zwei Perioden. Die erste Periode dauerte bis zum November 1933, wo ich ihn richtig behandelte und bestimmte Resultate erzielte. Die zweite Periode, wo ich eine falsche Behandlungsmethode anwandte, beginnt nach der Begegnung mit Lewin und nach der Begegnung mit Jagoda. Bis zu meiner Begegnung mit ihnen befand sich Menshinski in einem schweren Zustand und verließ sechs oder sieben Monate lang nicht das Bett. Ich wurde zum Schwerkranken eingeladen. Er litt an Angina pectoris und gleichzeitig an Bronchialasthma; die Anfälle von Bronchialasthma belästigten ihn besonders nachts, die Anfälle von Angina pectoris stellten sich von Zeit zu Zeit ein, steigerten sich und wurden

schwächer nach dem Anfall, den er 1926 hatte, und endeten mit einem schweren Infarkt des Myokards, was durch das in den Akten vorhandene Elektrokardiogramm bestätigt wird.

Das Elektrokardiogramm zeigte das Vorhandensein von Thrombosen in einem der Zweige der Koronararterien.

Nach meiner Behandlung im April 1932 stand Wjatscheslaw Rudolfowitsch auf und begann zu arbeiten, davon sprach gestern Lewin, und das wurde in einem Protokoll fixiert, das von mir, Dr. Lewin und noch einem Professor im Amtszimmer von Wjatscheslaw Rudolfowitsch unterzeichnet wurde. Und das Protokoll, welches besagte, daß er zu arbeiten beginnen kann, wurde den höheren Instanzen vorgelegt. Während ich Wjatscheslaw Rudolfowitsch beobachtete, bemerkte ich einige Besonderheiten im Benehmen Dr. Lewins mir gegenüber. Vor allem verhielt er sich mir gegenüber wegwerfend, man begann mich zu diskreditieren, und Ende November 1932 wurde ich aus irgendeinem Grunde von der Behandlung Wjatscheslaw Rudolfowitsch ausgeschaltet, als er sich in einem guten Zustand befand. Am 5. März 1933 wurde ich wiederum zu Menshinski eingeladen und fand ihn nach einer überstandenen Grippe in einem schweren Zustand; er litt an einer Chronio-Sepsis. An Stelle der Asthmaanfälle waren Anfälle von Angina pectoris getreten. Zwischen mir und Dr. Lewin herrschten Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Beurteilung seines Zustands. Ich wurde von der Behandlung Menshinskis ausgeschaltet. Lewin traf ich im Mai, er äußerte mir ein gewisses Beileid anläßlich des ablehnenden Verhaltens einer Gruppe von Ärzten zu mir, gegen die ich einen wissenschaftlichen Kampf führte, und sagte, daß ich mir umsonst mit Menshinski zu schaffen mache, es werde dabei nichts herauskommen, es sei unmöglich, sich durch ihn eine Karriere zu machen. Sodann sagte er: «Nun, wir werden irgendein anderes Mal noch darüber sprechen.»

Im Juni traf ich ihn wieder. Ich erfuhr, daß in dieser Zeit bei Menshinski ein Konzilium stattgefunden hat, daß dieses Konzilium zum Beschluß gekommen ist, daß Menshinski an einer Chronio-Sepsis leidet und es eine antiseptische Behandlung mit Lysaten beschlossen hat. Die Begegnung mit Lewin und das Gespräch waren für mich überraschend, denn früher hielt er es für unnötig, eine derartige Behandlung Menshinskis fortzusetzen.

Ich begann Menshinski am 19. Juni zu behandeln. Ende Juli konnte Menshinski wiederum seine Arbeit aufnehmen. Den August und September verbrachten wir zusammen in Kislowodsk, Menshinski befand sich dort in einem guten Zustand. Im Oktober konnte er bereits wiederum die Arbeit aufnehmen.

Ende Oktober begegnete ich Dr. Lewin, und jetzt fand schon jenes offene Gespräch statt, das gestern Dr. Lewin bestätigt hat. Er sagte mir: «Ich wundere mich über Sie, daß Sie sich so eifrig an die Behandlung, an die Wiederherstellung der Gesundheit Menshinskis gemacht haben. Umsonst haben Sie ihn zur Arbeit zugelassen. Umsonst machen Sie sich mit diesem lebenden Leichnam zu schaffen. Dadurch reizen Sie ja nur Jagoda, und das wird für Sie zu nichts Gutem führen.» Hier war ich vollkommen verblüfft. Lewin fuhr fort: «Begreifen Sie doch, daß Menshinski Jagoda hinderlich ist und daß Jagoda daran interessiert ist, ihn möglichst rasch aus dem Wege zu räumen. Ich warne Sie: falls Sie Menshinski davon erzählen werden, so wird Jagoda Sie natürlich vernichten, und Sie werden sich nirgends vor Jagoda verstecken können. Jagoda ist ein Mensch, der vor nichts haltmacht, nichts vergißt. Ich setze Sie davon in Kenntnis, daß Jagoda Sie zu sich laden wird.»

Dieses Gespräch überschritt an Offenheit jegliche Grenzen. Natürlich verpflichtete mich das, sofort irgend jemandem Meldung zu machen. Ich tat dies jedoch nicht, da ich glaubte, hier liege irgendeine Provokation seitens Dr. Lewin vor, und beschloß abzuwarten, was mir Jagoda sagen wird. Zu Dr. Lewin, der zu der Gruppe von Ärzten gehörte, gegen die ich einen ausgesprochenen Kampf führte, hatte ich keine guten Beziehungen und ich hatte keinen Grund, ihm besonders zu glauben.

Die Ereignisse nahmen ihren Verlauf. Einmal hörte ich auf, Menshinski zu besuchen. Man muß nämlich wissen, daß ich Menshinski nicht einfach so wie Lewin besuchen konnte. Ich konnte nur dann zu ihm fahren, wenn mich ein Automobil dorthin brachte, das einen bestimmten Passierschein besaß, d. h. ein Automobil, das im Auftrag des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten fuhr. Wurde kein Auto nach mir geschickt, so konnte ich auch nicht zu Menshinski fahren, und wirklich sah ich Menshinski damals etwa 15 Tage nicht, vielleicht auch etwas länger, wußte jedoch, daß er arbeitet. Am 6. November — ich erinnere mich dessen ganz genau — kam zu mir ein Auto mit dem Chef der Sanitätsverwaltung der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, mit dem ich stets fuhr, und zu meiner Überraschung brachte man mich nicht nach Schestyje Gorki, wohin ich gewöhnlich fuhr, sondern nach einer der Meschtschanskaja-Straßen, in eine eben erst renovierte Villa. Als wir dieses einstöckige Haus betraten, glaubten wir im buchstäblichen Sinne des Wortes zu ersticken. Es war ein furchtbar schwerer, stickiger Geruch. Man fühlte klar einen Terpentingeruch, aber es herrschte hier noch der Geruch irgendeines anderen Stoffes. Die Familienangehörigen Menshinskis

erklärten mir die Ursache folgendermaßen: Am 5. November, d. h. einen Tag vorher, hatte man die Familie Menshinskis und ihn selbst hierhergebracht. Hier war gestrichen worden, und da im Herbst die Farbe nur langsam trocknet, so hatte man der Farbe irgendeinen Stoff zugefügt, ein Siccativ, das das Trocknen fördern sollte. Es muß gesagt werden, daß dieses Siccativ einen sehr penetranten Geruch besitzt. Wir, obwohl gesunde Leute, glaubten im buchstäblichen Sinne des Wortes zu ersticken. Was mußte mit Menshinski geschehen, der an Bronchialasthma litt! Als ich zu Menshinski hineinging, traf ich ihn in gezwungen sitzender Stellung, er konnte nur mit Mühe sprechen und war im Verlaufe der Nacht ganz geschwollen. Ich kultierte die Lungen aus, überall waren klingende, typisch asthmatische trockene Geräusche, ein verlängertes Exspirium zu hören, die Atmung war äußerst erschwert. Ich und der Chauffeur setzten ihn auf einen Stuhl und brachten ihn beide auf den Balkon, wir öffneten sofort alle Fenster. Bevor wir ihn hinaustrugen, machte ich ihm eine Injektion, um den sehr schweren Anfall von Bronchialasthma ein wenig zu lindern. Etwa drei Stunden ließ ich Menshinski auf der Veranda. Daraufhin trugen wir ihn wieder hinein. Ich fuhr nach Hause. Zu Hause rief man mich bald telephonisch an, es wurde mir gesagt, daß man im Namen Jagodas spreche, mich ersucht zu ihm zu fahren, man werde mir sofort ein Auto schicken. Und wirklich traf bald bei mir ein anderes Auto ein, und man brachte mich zum ersten Portal. Ich stieg die Treppe hinauf und traf Jagoda, was er gestern in der Abendsitzung bestätigte.

Hier fand folgendes Gespräch statt. Anfangs ruhig und höflich fragte er mich: «Sagen Sie bitte, Sie haben Wjatscheslaw Rudolfowitsch gesehen?»

«Ja, ich sah ihn heute.»

«In was für einem Zustand fanden Sie ihn?»

«In einem sehr schweren Zustand.»

Nach einer kurzen Pause sagte Jagoda:

«Eigentlich haben alle Menshinski bereits aufgegeben.»

Mich wunderte dies etwas. Ferner stellte Jagoda die Frage:

«Sagen Sie bitte, haben Sie mit Lewin gesprochen?»

«Ja, ich habe mit ihm gesprochen.»

«Warum dann...» (Hier überschritt er die Grenzen der gewöhnlichen elementaren Höflichkeit, und vor mir stand ein wahrhafter zügelloser Satrap.) «Warum klügeln Sie herum und handeln nicht? Wer bat Sie, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen?»

Hier begriff ich nun, daß er Beteiligter an irgendeiner Sache ist, daß er weiß, was vor drei bis vier Stunden geschehen ist.

Ich fragte Jagoda: «Was wollen Sie von mir?» Jagoda antwortete: «Sie müssen mit Dr. Lewin eine solche Behandlungsmethode für Menshinski ausarbeiten, daß er möglichst bald sein unnützes und vielen hinderliches Leben beendet. Ich warne Sie, falls Sie sich zu widersetzen gedenken, so werde ich mit Ihnen schon fertig werden. Sie werden mir nicht entgehen...»

Wenn mich jetzt der Staatsanwalt fragen sollte, ob ich Jagoda kenne, so würde ich antworten: Ich kenne ihn. Würde der Staatsanwalt fragen, ob ich Jagoda erkenne, so würde ich sagen, ich erkenne ihn nicht, d. h. zwischen jenem Jagoda und dem gegenwärtigen Jagoda ist ein großer Unterschied. Jetzt ist er sehr bescheiden, still, dort aber war er ein anderer Mensch.

Ich begriff, daß ich in eine furchtbare Klemme geraten bin. Ich dachte darüber nach, wie ich aus dieser Lage herauskomme. Zwei Tage darauf sah ich Wjatscheslaw Rudolfowitsch. Das war am 8. November. Bei Wjatscheslaw Rudolfowitsch setzte zu dieser Zeit eine Komplikation mit den Nieren ein. Ich machte den Vorschlag, Dr. Lewin und Urologen zu rufen, da dies nicht meine Spezialität sei. Vielleicht hätte ich eingreifen sollen, weil ich Wjatscheslaw Rudolfowitsch gut kannte; vielleicht wäre es möglich gewesen, ihm rasche Hilfe zu erweisen, ich tat dies jedoch nicht. Allerdings wandte sich Wjatscheslaw Rudolfowitsch an mich wie gewöhnlich in sehr milder Form, er erzählte, daß man seine Schwester aus Stockholm in schwerem Zustand mit einem disseminierten Krebs gebracht habe, sie befinde sich gegenwärtig im Kreml und leide an quälendem Erbrechen, an der sogenannten Strahlenkrankheit. Sie sei sehr energisch mit Radium und mit Röntgenstrahlen behandelt worden, all dies sei jedoch nutzlos gewesen und sie liege beinahe bewußtlos. Er sagte: Obwohl ich weiß, daß dies völlig nutzlos ist, bitte ich Sie doch, sich Ludmilla Rudolfowna anzunehmen. Ich fuhr nach dem Kreml und besuchte dort Ludmilla Rudolfowna täglich bis zu ihrem Tode. Nebenbei muß ich bemerken, daß sich auch Wera Rudolfowna, die sich damals durch diese Katastrophe in einem schweren Zustand befand, an mich mit der Bitte wandte, ihr zu helfen, und ich half ihr auch sogleich.

Ende November sah ich Lewin, und mit ihm zusammen wurde eine Methode ausgearbeitet, die in folgendem bestand: vor allem wurden die zwei Haupteigenschaften des Eiweißes und der Eiweißprodukte ausgenutzt. Erstens besitzen die Produkte des Eiweißzerfalls, der Hydrolyse, die Eigenschaft, die Wirkung eines Medikamentes zu steigern. Zweitens steigern die Lysate die Empfindlichkeit des Organismus. Eben diese zwei Eigenschaften wurden ausgenutzt.

Drittens wurden die Besonderheiten des Organismus Menshinskis ausgenutzt, nämlich die Kombination von Bronchialasthma

und Angina pectoris. Es ist allgemein bekannt, daß sich bei Bronchialasthma der sogenannte parasympathische Abschnitt des vegetativen Nervensystems im Zustand der Erregung befindet. Deshalb werden bei Bronchialasthma Stoffe verabreicht, die den entgegengesetzten Abschnitt erregen, d. h. den sympathischen Abschnitt und die Schilddrüse. Ein solches Präparat ist das Präparat aus der Markschicht der Nebenniere.

Bei Angina pectoris befindet sich gerade der sympathische Abschnitt, der vom subjugularen Plexus des sympathischen Ganglions ausgeht, in einem Zustand der Erregung. Das ist die Finesse, die ausgenutzt wurde.

Sollten Sie mich fragen, ob es notwendig war, Menshinski sympaticothrope Stoffe zu verabreichen, so müßte ich sagen: ja, falls nur Bronchialasthma vorgelegen hätte, aber man durfte sie nicht verabreichen, da er auch an Angina pectoris litt. Und nur ein unwissender Mensch konnte es zulassen, Präparate der Markschicht der Nebenniere bei einer Kombination dieser Krankheiten zu verabreichen.

WYSCHINSKI: Ein unwissender oder?

KASAKOW: Oder zu vorher wohlüberlegten Zwecken.

WYSCHINSKI: Zu verbrecherischen Zwecken?

KASAKOW: Ja.

WYSCHINSKI: Vielleicht lagen hier sowohl Unwissenheit als auch ein Verbrechen vor?

KASAKOW: Nein, hier lag ein reines Verbrechen vor. Allmählich wurden die einen eingeschaltet und die anderen ausgeschaltet. Deshalb weiß ich nicht, ob diese Präparate den Effekt erzielen konnten, den sie hätten ergeben sollen. Man mußte noch eine Reihe von Herzmitteln einschalten: Digitalis, Adonis, Strophantus, die die Herztätigkeit anregten. Die Einführung dieser Medikamente erfolgte folgendermaßen: es wurden Lysate verabreicht, sodann wurde die Behandlung mit Lysaten unterbrochen und dann Herzmittel verabreicht. Als Ergebnis einer derartigen «Behandlung» stellte sich eine ungeheure Schwäche ein, und Menshinski verschied in der Nacht vom 9. zum 10. Mai.

Ich weiß, Sie werden mich fragen, warum ich den Sowjetorganen von diesem Verbrechen nicht Mitteilung gemacht habe. Jagoda hielt mich unter ganz besonders scharfer Beobachtung. Dies wußte ich, dies fühlte ich.

Sie werden mich wahrscheinlich fragen, welche Gründe mein Schweigen erklären. Ich muß sagen: aus Motiven niedriger Angst. Jagoda bekleidete einen hohen Posten. Und das zweite Moment: in der Sanitätsverwaltung bestand die Mehrheit der Ärzte aus meinen wissenschaftlichen Gegnern. Ich glaubte, es könne der Zeitpunkt eintreten, wo ich frei arbeiten kann, vielleicht wird Jagoda es verstehen, sie in die Schranken zu weisen.

WYSCHINSKI: Zum Lohn für Ihr Verbrechen?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Sie sagen somit, daß bei Ihnen Erwägungen rein karrieristischer Art vorhanden waren. Gegen Sie war die medizinische Wissenschaft gestimmt, und Sie rechneten darauf, Ihre Gegner zu beseitigen?
KASAKOW: Das heißt zu neutralisieren und mich frei arbeiten zu lassen oder sie im Zaume zu halten.
WYSCHINSKI: Und dann werden Sie wissenschaftliche Tätigkeit betreiben?
KASAKOW: Das heißt, ich werde frei arbeiten.
WYSCHINSKI: Und bis dahin hatten Sie nicht frei gearbeitet?
KASAKOW: In jener Zeit arbeitete ich unter großen Behinderungen.
WYSCHINSKI: Das war Ihr persönliches Gefühl, weil die Bedeutung Ihrer wissenschaftlichen Arbeit bestritten wurde. Ich frage jedoch: hat der Staat Ihnen alle Möglichkeiten für Ihre wissenschaftliche Arbeit geboten?
KASAKOW: Der Staat bot sie mir voll und ganz, aber das Milieu...
WYSCHINSKI: Warten Sie. Der Sowjetstaat gab Ihnen ein Institut?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Ein großes oder ein kleines?
KASAKOW: Das beste Institut in der Union.
WYSCHINSKI: Wie wagen Sie dann zu behaupten, daß Sie keine Möglichkeit hatten, frei zu arbeiten?
KASAKOW: Aber meine Arbeiten drucken zu lassen...
WYSCHINSKI: Die Regierung kann nicht den Befehl erteilen, Ihre Arbeiten zu drucken, das müssen Sie begreifen. Und ich frage Sie, wurde Ihnen ein Institut zur Verfügung gestellt?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Das beste in der Union?
KASAKOW: Das beste.
WYSCHINSKI: Hat man Ihnen Mitarbeiter gegeben?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Hat man Geldmittel gegeben?
KASAKOW: Ja.
WYSCHINSKI: Was für Geldmittel?
KASAKOW: Große.
WYSCHINSKI: Große, riesige. Wie wagen Sie es dann zu sagen, was Sie eben gesagt haben? Wollen Sie auch hier verleumden? Fahren Sie in Ihren Erklärungen fort.
KASAKOW: Es waren Momente schwerer persönlicher Erlebnisse. Ich muß in der Tat dennoch sagen, daß man mir auf Kongressen nicht einmal das Schlußwort erteilt hat. Ich war Pro-

grammreferent, und hier sind viele anwesend, die davon wußten. Man erteilte mir das Schlußwort nicht, das erstemal in der Geschichte der Medizin! Gegen mich traten meine Opponenten auf, und mir erteilt man das Schlußwort nicht.
WYSCHINSKI: Sie sind in die Geschichte der Medizin hinlänglich eingegangen durch Ihre ungeheuerlichen Verbrechen, deshalb sprechen Sie lieber von den Verbrechen.
KASAKOW: Jetzt stehe ich vor Gericht und finde für mich keine Rechtfertigung. Für mich ist dies ein Alpdruck, der mich vier Jahre lang gequält hat. Ich bemühte mich, die vier Jahre ebenso wie vorher ehrlich zu arbeiten.
WYSCHINSKI: Wann?
KASAKOW: Vor diesem Verbrechen und nach diesem Verbrechen. Ich bemühte mich, der Wissenschaft einen möglichst großen Beitrag zu geben, aber dieser Alpdruck quälte mich, und ich wartete auf eine Gelegenheit, wo ich mich von ihm befreien konnte. Das Gericht ist für mich jetzt der Moment, wo ich von allem Vorgefallenen ehrlich erzählen und vor allem mich innerlich vom Bewußtsein des begangenen Verbrechens freimachen kann.
WYSCHINSKI: Sagen Sie bitte Ihre Formel Nr. 2, mit der Sie Menshinski ums Leben gebracht haben.
KASAKOW: Die Formel Nr.2?
WYSCHINSKI: Ja, dieses Leberlysat.
KASAKOW: Das Leberlysat ist notwendig bei Bronchialasthma, bei Angina pectoris . . .
WYSCHINSKI: Das Lysat der Schilddrüse?
KASAKOW: Ist notwendig bei Bronchialasthma und unzulässig bei Angina pectoris.
WYSCHINSKI: Sie haben es angewandt?
KASAKOW: Ja, ich habe es angewandt.
WYSCHINSKI: In einer gesteigerten Dosis?
KASAKOW: Nein, in einer geringen Dosis.
WYSCHINSKI: Aber in einer größeren als die gewöhnliche?
KASAKOW: Nicht in einer größeren, aber es ist bei Angina pectoris vollkommen unzulässig.
WYSCHINSKI: Und das Lysat des Hirnanhangs?
KASAKOW: Ist bei Angina pectoris unzulässig.
WYSCHINSKI: Und das Lysat der Markschicht der Nebennieren?
KASAKOW: Ist unzulässig.
WYSCHINSKI: Zu welchen Zwecken haben Sie diese Lysate eingeschaltet?
KASAKOW: Zu verbrecherischen Zwecken.
WYSCHINSKI: Zum Zwecke der Ermordung?
KASAKOW: Ja, ja.
WYSCHINSKI: Wer kontrollierte Ihre Rezepte?

KASAKOW: Niemand kontrollierte sie.
WYSCHINSKI: Sie konnten also anstatt des Lysats der Schilddrüse irgend etwas bei Angina pectoris Neutrales verabreichen und Jagoda hinhalten, hinters Licht führen. Sie hätten Jagoda sagen können: «Sie fordern von mir, daß ich ihn ermorde. Gut, ich werde ihn ermorden», und die Rezepte hätten Sie so aufstellen können, daß der Kranke keinen Schaden nimmt. Konnte man das tun?
KASAKOW: Man konnte es, aber ich stand unter anderer Kontrolle.
WYSCHINSKI: Bei diesen Lysaten gab es, wie Sie sagten, keine Kontrolle?
KASAKOW: Bei diesen Lysaten gab es keine.
WYSCHINSKI: Ich bitte die Sachverständigen, folgende Frage zu beantworten: Gab es irgendeine Kontrolle über die Lysate Kasakows, oder konnte er verabreichen, was er wollte? Ich bitte die Sachverständigen, auch die Frage zu beantworten, ob diese drei Lysate bei der Vergiftung Menshinskis eine Rolle gespielt haben? Wenn Sie sich jetzt den Anschein eines reuigen Sünders geben, so sagen Sie ehrlich — falls Sie noch einen Rest von Ehre haben — sagen Sie dem Gericht, was Sie daran gehindert hat, den Satrapen, wie Sie sich ausdrückten, hinters Licht zu führen und dem Kranken ein neutrales Gemisch zu verabreichen?
KASAKOW: Ich muß sagen, wie ich auch in der Voruntersuchung angab, daß die Lysate an und für sich eine solche Wirkung nicht haben konnten.
WYSCHINSKI: Nein, Sie gehen der Antwort aus dem Wege. Sagen Sie von den drei Lysaten: der Schilddrüse, des Hirnanhangs und der Markschicht der Nebenniere, ob sie eine ernste Rolle gespielt haben? Nebenbei möchte ich die Sachverständigen bitten, die Frage zu beantworten, ob diese drei Lysate bei der heimtückischen Vergiftung Menshinskis eine Rolle gespielt haben. Kasakow bitte ich, zu beantworten, wer ihn daran hinderte, anstatt dieser drei Lysate neutrale Elemente zu verabreichen. Hat Sie irgend jemand daran gehindert, fand sich irgend jemand darin zurecht, was Sie dort in Ihrer Hexenküche trieben?
KASAKOW: Ich hatte keine Hexenküche.
WYSCHINSKI: Das sehen wir jetzt, können Sie aber antworten, warum Sie nicht diese Elemente erzeugt haben? Konnte sie irgend jemand nachprüfen, ja oder nein?
KASAKOW: Ich glaube nicht.
WYSCHINSKI: Ich habe keine Fragen mehr.
VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?
VERTEIDIGER KOMMODOW: Sagen Sie, wann fand die letzte Unterredung mit Lewin statt, in der er Ihnen klipp und klar

sagte, was Jagoda von Ihnen haben will im Sinne der Ergebnisse Ihres Entschlusses bezüglich des Genossen Menshinski?
KASAKOW: Genau erinnere ich mich des Datums nicht, das war ungefähr am 20. Oktober.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Wann trafen Sie darauf mit Jagoda in seinem Arbeitszimmer zusammen?
KASAKOW: Ich traf Jagoda am 6. November.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Wann besuchten Sie Menshinski, nicht in Gorki, sondern hier in seiner Villa, in der Meschtschanskaja-Straße?
KASAKOW: Am 6. November.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Vor der Zusammenkunft mit Jagoda?
KASAKOW: Vor der Zusammenkunft mit Jagoda, und dann nach der Zusammenkunft am 8. November.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Und waren Sie vor dem 8. November bei Menshinski, bevor Sie zu Jagoda gingen?
KASAKOW: Ja.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Wann lüfteten Sie das Zimmer?
KASAKOW: Das war vor der Zusammenkunft mit Jagoda.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Verlangte Jagoda bei Ihrer Zusammenkunft mit ihm im November 1933 eine bestimmte Behandlungsmethode oder bestimmte Resultate?
KASAKOW: Er verlangte eine solche Behandlungsmethode, die den Tod Menshinskis beschleunigte.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Wie begriffen Sie, was Jagoda wollte?
KASAKOW: Jagoda wollte sich Menshinskis möglichst rasch entledigen.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Den möglichst raschen Tod Menshinskis, und Sie erklärten sich einverstanden, gerade in dieser Richtung vorzugehen?
KASAKOW: Ja.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Wie rasch nach dem Gespräch mit Jagoda trat der Tod Menshinskis ein?
KASAKOW: Nach 6 Monaten. Dieses Gespräch fand am 6. November 1933 statt, und der Tod trat am 10. Mai 1934 ein.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Hatten Sie nach der Zusammenkunft mit Jagoda öfters Gelegenheit Lewin zu sehen, oder haben Sie die Behandlungsmethode allein durchgeführt?
KASAKOW: Nein, wir trafen einander auf neutralem Boden. Lewin besuchte Menshinski häufiger, besuchte ihn auch ohne mich. In meiner Behandlung traten Pausen ein. Als Lewin dort seine Besuche machte, begegnete ich ihm selten.
WYSCHINSKI (zu Kasakow): Auf die Frage des Verteidigers Kommodow erwiderten Sie, daß es für Jagoda einerlei war, wie

Sie Menshinski «behandeln», er brauchte nur das Resultat, das heißt den Tod.

KASAKOW: Jagoda ließ mich durch Lewin überwachen.

WYSCHINSKI: Kontrollierte Lewin Ihre Lysate?

KASAKOW: Er kontrollierte sie nicht, sondern stellte nur den Zustand Menshinskis fest und kontrollierte dadurch die Realisierung unseres verbrecherischen Plans.

WYSCHINSKI (zum Gericht): Gestatten Sie, den Angeklagten Lewin in dieser Angelegenheit zu befragen.

LEWIN: Ich konnte die Lysate nicht kontrollieren, weil ich an die Behandlungsmethode Kasakows niemals glaubte.

WYSCHINSKI: Warum glaubten Sie nicht an diese Methoden, Sie waren der Ansicht, daß dies Quacksalberei sei?

LEWIN: Ich hielt dies für Abenteurertum. Niemand wußte, wie Kasakow die Lysate herstellte.

WYSCHINSKI: Konnte man sie kontrollieren?

LEWIN: Das war sehr schwer. Er kam stets mit seinem Köfferchen und darin lagen irgendwelche Ampullen.

WYSCHINSKI: Waren Sie der Ansicht, daß die Behandlung Kasakows nichts als Quacksalberei ist?

LEWIN: Meiner Ansicht nach war das Abenteurertum. Das, worauf er sich beruft, der Kampf gegen eine gewisse Gruppe . . .

WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht danach. Kann man sagen, daß das Quacksalberei ist?

LEWIN: Das war Abenteurertum.

WYSCHINSKI: Für die Behandlung taugt diese Methode nicht?

LEWIN: Dr. Kasakow war der Ansicht, daß es keine unheilbaren Krankheiten gebe, er machte sich über die Ärzte lustig, die behaupten . . .

WYSCHINSKI: Das ist eine andere Frage. Ich frage, für die Behandlung taugte diese Methode nicht?

LEWIN: In manchen Fällen halfen die Lysate, aber wenn man sie in einem Laboratorium hergestellt hätte.

WYSCHINSKI: Und falls er sie hätte schlecht herstellen wollen?

LEWIN: Er hatte dazu alle Möglichkeiten.

WYSCHINSKI: Es war also eine unkontrollierbare Sache?

LEWIN: Ja.

Gestatten Sie mir, Sie noch für einen Augenblick aufzuhalten. Ich will ebenso wie gestern die Aussagen Kasakows über unsere Gespräche im Mai und Juni über Menshinski widerlegen. Er bringt sie einfach durcheinander, was er sagt, ist unrichtig. Er behauptete hier, ich hätte erklärt: «Warum geben Sie sich mit einem solchen Leichnam ab?» Das ist empörend, solche Worte konnten bei mir nicht vorkommen.

WYSCHINSKI: Solche Worte konnten bei Ihnen nicht vorkommen, sie sind zu empörend, aber solche empörenden Sachen konnten Sie tun. Waren das empörende Sachen?

LEWIN: Empörende Sachen.

WYSCHINSKI: Angeklagter Kasakow, ich frage Sie: konnten Sie in dieser Sache Jagoda hinters Licht führen? Das heißt, konnten Sie die Sache so hinstellen: ich tue alles, um zu töten, aber es kommt nichts dabei heraus, der Organismus ist lebensfähig, er wehrt sich. Ist eine solche Fragestellung möglich oder nicht? (Kasakow schweigt) Oder wollten Sie dasselbe Ergebnis wie Jagoda, weil Sie darauf rechneten, daß Ihnen Jagoda vielleicht nachher im Kampfe um Ihre sogenannte wissenschaftliche Karriere ebenfalls nützlich sein kann? Sie verstehen meine Frage?

KASAKOW: Ich verstehe sie. Man darf nicht vergessen, daß dies 1933 war...

WYSCHINSKI: Ich weiß, daß dies 1933 war, aber das ändert an der Sache nichts.

KASAKOW: Und damals war der biologische Effekt der Lysate noch nicht genügend erforscht...

WYSCHINSKI: Wieder kommen Sie mit «biologisch, potenziell, nicht potenziell, Sensibilisierung» und ähnlichen gelehrten Worten, während es sich doch um eine einfache Vergiftung, um Mord handelt. Von Ihnen verlangt man ein Resultat, d. h. zu töten. Ich frage Sie nun: Konnten Sie die Sache so hinstellen: ich bemühe mich, aber es kommt nichts dabei heraus, oder konnten Sie es nicht?

KASAKOW: Wenn man mich heute fragte...

WYSCHINSKI: Nein, nicht heute... Ich frage Sie: Konnten Sie oder irgend jemand an Ihrer Stelle, der kein Mitschuldiger an einer solchen verruchten Freveltat werden wollte, in dieser Frage eine solche Stellung einnehmen, wenn Sie schon niemandem Mitteilung oder Meldung u. dgl. darüber machen konnten? (Kasakow schweigt) Wenn Sie nicht Ihr persönliches Wohlergehen höher gestellt hätten als das Leben der Führer unserer Partei und Regierung, höher als die Interessen des Sowjetstaates, wenn Sie nicht so tief gesunken wären, hätten Sie nicht eine letzte Zuflucht darin finden können, Jagoda zu hintergehen, zu sagen: ich mache es, ich bemühe mich, ein tödliches Resultat zu erzielen, aber es kommt nichts dabei heraus. Konnten Sie das oder konnten Sie es nicht?

KASAKOW: Ich will Ihnen antworten, daß, wenn Sie diese drei Lysate einführen...

WYSCHINSKI: Ich frage Sie nicht danach. Haben Sie meine Frage verstanden? Konnten Sie Ihre Verpflichtung gegenüber Jagoda nicht erfüllen, ihn betrügen? Verstand Jagoda etwas von der Medizin? Die Ärzte fanden sich in Ihrer Hexenküche

nicht zurecht, geschweige denn Jagoda. (Kasakow schweigt) Konnten Sie oder konnten Sie sich nicht den Anschein geben, daß Sie seine Weisungen ausführen, aber in Wirklichkeit, insgeheim sie nicht ausführen?

KASAKOW: Ich hätte so tun können. Ich muß jetzt sagen, daß diese drei Lysate bei der Angina pectoris kontraindiziert sind, aber wenn wir jetzt irgendeinen Kranken mit Angina pectoris nehmen und ihm diese drei Lysate einführen, so werden sie den Tod nicht hervorrufen. Sogar Adrenalin wird verabreicht.

WYSCHINSKI: Was resultiert folglich daraus?

KASAKOW: Folglich resultiert daraus, daß ich zu töten beabsichtigte, aber nicht getötet habe.

WYSCHINSKI: Zu welchem Zweck führten Sie diese Lysate ein? Um Menshinski zu töten? (Kasakow schweigt)

Führten Sie die Lysate zu diesem Zweck ein? Waren Sie damals überzeugt, daß sie Ihre Verbrechen begünstigen?

KASAKOW: Sehen Sie, die Lysate besitzen eine doppelte Wirkung.

WYSCHINSKI: Sie erdreisten sich zu behaupten, daß diese drei Lysate für Menshinski unschädlich waren?

KASAKOW: Ja, diese drei Lysate waren unschädlich.

WYSCHINSKI: Und konnten Sie Jagoda hinters Licht führen?

KASAKOW (schweigt)

WYSCHINSKI: Angesichts der Unmöglichkeit, auf diese klare Frage eine direkte Antwort zu erhalten, bitte ich das Gericht, die Verhandlung zu unterbrechen und den Sachverständigen die Möglichkeit zu geben, die von mir an Kasakow gerichtete Frage zu beantworten.

VORSITZENDER (zu den Sachverständigen): Können Sie gleich antworten?

SACHVERSTÄNDIGE: Nein, wir bitten nach der Pause.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für eine halbe Stunde unterbrochen.

***

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Können die Sachverständigen ein Gutachten über die Zusatzfragen des Staatsanwalts abgeben?

SACHVERSTÄNDIGER PROFESSOR BURMIN: Ja, wir sind fertig. (Verliest):

Die Antworten der medizinischen Sachverständigen auf die vom Staatlichen Ankläger gestellten Fragen.

FRAGE: Bestand irgendeine Kontrolle, und konnte eine Kontrolle bei der Herstellung von Lysaten durch I. N. Kasakow ausgeübt werden?

ANTWORT: Eine Kontrolle bestand nicht und konnte nicht bestehen, denn damals (1933 und in der ersten Hälfte des Jahres 1934, in der Zeit, wo Kasakow den verstorbenen Genossen Menshinski behandelte) wurde die Herstellungsmethode der Lysate von Kasakow absolut geheimgehalten.

FRAGE: Spielte die Anwendung von Lysaten der Schilddrüse, des Hirnanhangs und der Markschicht der Nebennieren durch Kasakow bei der Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Genossen W. R. Menshinski eine ausschlaggebende Rolle?

ANTWORT: Die Anwendung der obenbezeichneten Lysate (der Schilddrüse, des Hirnanhangs und der Markschicht der Nebennieren) war bei der schweren Herzerkrankung, an der der verstorbene W. R. Menshinski litt, unzulässig, und dies mußte I. N. Kasakow wissen.

Die schädlichen Wirkungen dieser Lysate in diesem konkreten Fall wurden durch den Umstand gesteigert, daß bei W. R. Menshinski lange Zeit hindurch gleichzeitig Fingerhut-Präparate angewandt wurden, deren Wirkung unter dem Einfluß der Lysate unbedingt gesteigert wurde.

Diese kombinierte Behandlungsmethode mußte zu einer Erschöpfung des Herzmuskels des kranken W. R. Menshinski und dadurch zu einer Beschleunigung des Eintritts seines Todes führen.

Sachverständige:
Verdienter Wissenschaftler, Prof. *D. A. Burmin*,
Verdienter Wissenschaftler, Prof. *N. A. Schereschewski*,
Prof. *W. N. Winogradow*,
Prof. *D. M. Rossijski*,
Doktor der Medizin *W. D. Sipalow*.

Moskau, den 9. März 1938.

VORSITZENDER: Gibt es Fragen an den Angeklagten Kasakow im Zusammenhang mit dem Gutachten der Sachverständigen?

WYSCHINSKI: Ich bitte um die Erlaubnis, die Aussagen Kasakows zu verlesen, die in Band 19, Aktenblatt 68/69 enthalten sind, wo er den Inhalt der Formel Nr. 2 darlegt und folgendes aussagt: «Da in diese Formel bereits drei sympathicotrope Lysate eingingen: das Lysat der Schilddrüse, der Markschicht der Nebennieren und des Hirnanhangs, dabei in einer erhöhten Dosis der innerlichen Verabreichung, begann der Prozeß der Schwächung und der Erschöpfung der Reservekräfte des herzkranken Menshinski infolge der durch die Kombination von Lysaten und Herzmitteln hervorgerufenen gesteigerten Arbeit hochgradig anzusteigen, und in der Nacht vom 9. zum 10. Mai verstarb Menshinski unter Erscheinungen sinkender Herztätigkeit.»

KASAKOW: Vollkommen richtig, nichts weicht hier ab.
VORSITZENDER: Gestatten Sie, Sie werden noch nicht gefragt.
WYSCHINSKI: Und der folgende Teil:

«Obwohl Menshinski an Bronchialasthma litt, trat bei ihm doch die Angina pectoris stark in den Vordergrund, und deshalb waren bei einer richtigen Formel für ihn nur diejenigen Lysate gegen Bronchialasthma zulässig, welche die Angina pectoris nicht beeinflußten. So war anfangs die richtige Formel aufgebaut... Ab Dezember 1933 jedoch wurden (auf den Vorschlag Jagodas und Lewins, das Herz Menshinskis zu erschöpfen) die bei der Angina pectoris kontraindizierten drei Lysate eingeschaltet und die erforderlichen Lysate ausgeschaltet.»

Sie bestätigen diese Aussagen?

KASAKOW: Da ist irgendein Mißverständnis. Ich habe das früher ausgesagt und sage das jetzt aus.
WYSCHINSKI: Angeklagter Kasakow, sind Sie auch jetzt mit der Aussage einverstanden, die Sie früher gemacht haben?
KASAKOW: Ich bin einverstanden und bestätige sie voll und ganz.
VERTEIDIGER KOMMODOW: Wenn ich recht verstanden habe, so läuft die Formel Nr. 2, von der hier der Genosse Ankläger gesprochen hat, darauf hinaus, daß die kombinierte Behandlung mit Ihren Lysaten zusammen mit starken Dosen von Herzmitteln unweigerlich bei Genossen Menshinski zu einer Schwächung der Herztätigkeit führen mußte? Stimmt das?
KASAKOW: Ja, vollkommen richtig. Sonst wären diese Resultate ausgeblieben. Die wahrhafte Kontrolle war in diesem Falle nur der Tod, dem man nicht entgehen kann. Und falls ich versucht hätte, Jagoda zu täuschen, so hätte ich dies drei bis vier Tage lang tun können, und später hätte er mich gepackt. Und dieser einzigen Kontrolle konnte man nicht aus dem Wege gehen.
WYSCHINSKI: Der Kontrolle durch den Tod?
KASAKOW: Ja, der Kontrolle durch den Tod.
WYSCHINSKI: Und Sie sind sein Gehilfe?
KASAKOW: Ja. Von Anfang an sagte ich, daß diese Mittel auf das Herz eingewirkt haben. Die Formel Nr. 2 wurde im April verordnet, weil die erste Formel schwach wirkte, die zweite dagegen stärker.
WYSCHINSKI: Die Frage ist folgende: die Lysate der Schilddrüse, des Hirnanhangs und der Markschicht der Nebennieren waren in dieser Kombination für Menshinski unheilvoll. Geben Sie das zu?
KASAKOW: Ich habe das nie geleugnet.
WYSCHINSKI: Diese Frage wurde den Sachverständigen deshalb gestellt, weil Sie sagten, diese Lysate seien angeblich neutral gewesen.

KASAKOW: Ich habe das nicht sagen können, weil Lysate nicht neutral sein können.
WYSCHINSKI: Ich glaube, daß wir die Frage als erschöpft betrachten können, da uns ein bestimmtes Gutachten der Sachverständigen vorliegt und Kasakow von seiner Behauptung, diese Lysate seien neutral gewesen, Abstand genommen hat.
VORSITZENDER: Haben Sie keine Fragen mehr?
WYSCHINSKI: Nein.
VORSITZENDER: Hat die Verteidigung irgendwelche Fragen?
DIE VERTEIDIGER: Nein.
VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen?
ANGEKLAGTE: Nein.
VORSITZENDER: Wir gehen zum Verhör des Angeklagten Maximow-Dikowski über.
MAXIMOW-DIKOWSKI: Die Aussagen, die ich in der Voruntersuchung gemacht habe, bestätige ich voll und ganz.
VORSITZENDER: Erzählen Sie von Ihrer sowjetfeindlichen Tätigkeit.
MAXIMOW-DIKOWSKI: Meine Annäherung an die Rechten fällt in das Jahr 1928. Im Institut schloß ich nähere Bekanntschaft mit dem Agrarwissenschaftler Gaister, der schon damals Rechter war. Er gewann mein volles Vertrauen, er besaß in meinen Augen genügende Autorität. Während des Jahres 1928 traf ich wiederholt mit ihm zusammen, sprach mit ihm über verschiedene politische Fragen, besonders über die Fragen der Politik der Partei. Er suchte mich zu überzeugen, und bald überzeugte er mich, daß die Rechten hier auf einem richtigeren Standpunkt stünden als das Zentralkomitee, führte zur Bekräftigung verschiedenes tendenziös ausgewähltes Material über die wirtschaftlich-politische Lage des Landes an, Material, das verleumderisch war und mit der wirklichen Lage des Landes nichts gemein hatte.

Seit Anfang 1929 stand ich auch schon auf den Positionen der Rechten, betrat ich den parteifeindlichen konterrevolutionären Weg.

Der Taktik des Zentrums der Rechten folgend, trat ich nicht nur niemals gegen die Politik der Partei auf, sondern war sogar bestrebt, mit den Rechten, die sich schon damals kompromittiert hatten, nicht zusammenzukommen. Wie alle anderen Rechten maskierte auch ich mich und verhielt mich doppelzünglerisch.

In den folgenden Jahren 1930—1931 verstärkten sich meine Verbindungen mit den Rechten. Durch Gaister erfuhr ich, daß die Dreiergruppe — Rykow, Bucharin und Tomski — ihren Kampf gegen die Partei verstärkt, daß sie in einer Reihe von Gebieten

der RSFSR und der nationalen Republiken ihre unterirdischen illegalen Organisationen geschaffen haben. Ende 1931, bei einer Begegnung mit Gaister, warf er mir Passivität vor. Als Gaister erfuhr, daß ich das Institut beende, sagte er mir, wie ich mich dazu verhielte, wenn er mich zu einer ziemlich verantwortlichen Arbeit in das Sekretariat Kuibyschews empfehlen würde. Ich lehnte nicht ab. Anfang 1932 wurde ich zu Kuibyschew gerufen, und einige Zeit darauf trat ich die Arbeit an.

Während des Jahres 1932 verstärkte sich die Verbindung mit den Rechten. Durch Gaister wurde ich mit einigen anderen Rechten bekannt — mit Rosental und Krawal. Ich wurde mit Smirnow, einem Mitarbeiter der Staatlichen Plankommission, bekannt, mit Deutsch usw. Darauf brachte mich Gaister mit Jenukidse in Verbindung. Er teilte mir mit, daß Jenukidse selbst ein Rechter sei, und seinen Worten nach stand er dem Zentrum der Rechten nahe oder gehörte dazu. «Da ihr beinahe auf demselben Korridor arbeitet, mußt du dich mit Jenukidse telephonisch verabreden und in Verbindung setzen.» Nachdem ich mich mit Jenukidse telephonisch in Verbindung gesetzt hatte, ging ich zu ihm. Er wußte schon davon, daß ich zu ihm kommen sollte. Es ergab sich eine Bekanntschaft. Ich lasse eine ganze Reihe von Einzelheiten unserer Begegnungen weg. Von Jenukidse erfuhr ich, daß die Rechten für den Sturz der bestehenden Führung waren, um die Politik zu ändern und die Entwicklung des Landes auf den Weg der Wiederherstellung des Kapitalismus zu lenken.

Mitte 1934, Ende August, rief mich Jenukidse einmal an und bestellte mich zu sich zu einem Gespräch, das für mich später die allerernstesten Folgen hatte. Während dieses Gespräches sagte mir Jenukidse: «Wenn die Rechten früher damit gerechnet haben, daß es gelingen wird, die Sowjetmacht durch Organisierung einzelner am meisten sowjetfeindlich gestimmter Schichten, insbesondere des Kulakentums, zu stürzen, so hat die Lage sich jetzt geändert. Diese Karte hat man uns aus der Hand gewunden, und es ist notwendig, zu aktiveren Methoden der Machtergreifung überzugehen.» Die alleraktivsten Methoden entzifferte er mir sofort: «Das Zentrum der Rechten hat im Einklang mit den Trotzkisten den Beschluß gefaßt, eine Reihe von Terrorakten gegen Mitglieder des Politbüros zu verüben. Dies muß durch Untergrabung der Gesundheit der Führer erzielt werden.» Gleichzeitig erzählte er, daß ein Teil der Ärzte der Sanitätsverwaltung des Kremls für diese Sache angeworben oder in sie hineingezogen sei, daß dies die allerbequemste Methode sei, da sie äußerlich der Sache den Charakter eines unglücklichen Ausgangs einer Krankheit gebe und dadurch die Möglichkeit schaffe, diese terroristische Tätigkeit der Rechten zu verbergen.

«Sie sollen», sagte er, «an dem Terrorakt gegen Kuibyschew teilnehmen; die Vorbereitung dazu hat bereits begonnen. Die Ärzte Lewin und Pletnjow verstehen ihre Sache. Von Ihnen wird verlangt, erstens, daß Sie ihnen die Möglichkeit geben und sie nicht daran hindern, häufig den Kranken zu besuchen, und daß Sie dafür sorgen, daß man ihre sogenannten Visiten bei dem Kranken nicht verhindert. Und zweitens, daß Sie sich im Falle einer akuten Erkrankung, irgendwelcher Anfälle, mit dem Herbeirufen eines Arztes nicht beeilen, und wenn es nötig ist, dann nur jene Ärzte herbeirufen, die ihn behandeln.»

Ungeachtet dessen, daß ich selbst ein Mitglied der konterrevolutionären Organisation der Rechten war, muß ich sagen, daß mich diese Wendung des Gesprächs einigermaßen verblüffte, sogar sehr verblüffte. Ich hatte eine solche Wendung nicht erwartet, und ihn ziemlich ruhig angehört, solange das Gespräch in allgemeiner Weise geführt wurde. Als er bemerkte, daß ich mich einigermaßen aufregte, setzte Jenukidse das Gespräch fort. Sie unterschätzen, sagte er, offensichtlich die Kraft der Rechten im Lande; wir haben viel mehr Organisationen der Rechten und Beteiligte, als Sie annehmen. Damals sagte er auch gleich, daß Jagoda unser Mitbeteiligter ist, daß er die Möglichkeit hat, gegen jeden unserer Anhänger, der zum Verräter wird, die einen oder anderen Maßnahmen anzuwenden, die ihm vollkommen ausreichend zur Verfügung stehen.

Ich antwortete ihm weder mit einem Ja noch mit einem Nein. Das Gespräch wurde aufgeschoben, aber bald wieder aufgenommen. Bald rief er mich zu sich, und da war auch Jagoda anwesend, seine Anwesenheit war nach der Charakteristik, die Jenukidse das letztemal von ihm gegeben hatte, beredt genug. Wieder war die Rede ausschließlich von der Vorbereitung des Terroraktes gegen Kuibyschew. Ich ging darauf ein. Weiter entwikkelten sich die Ereignisse mit großer Geschwindigkeit. Infolge der sogenannten Behandlung verschlimmerte sich der Gesundheitszustand Kuibyschews immer mehr. Es kam die Zeit, wo Kuibyschew sich zu seiner Kommandierung nach Mittelasien vorzubereiten begann. Jenukidse rief mich abermals zu sich und verlangte: «Während seines Aufenthalts in Mittelasien müssen Sie unbedingt einen Arzt aus Moskau rufen. Lewin wird fahren.» Nach seinem Eintreffen in Mittelasien erkrankte Kuibyschew an Angina. Darauf bekam er im Halse ein Geschwür. Kuibyschew verzichtete darauf, einen Arzt aus Moskau holen zu lassen, und die Operation wurde von einem dortigen Arzt in Taschkent ausgeführt. Die Operation verlief günstig. Aber nach seinem Eintreffen in Moskau verschlimmerte sich der Gesundheitszustand Kuibyschews, nach der in Mittelasien überstandenen Krankheit trat eine Komplikation ein. Ungeach-

tet eines solchen Gesundheitszustandes fanden die Ärzte, die etwa dreimal bei ihm waren, seinen Gesundheitszustand zufriedenstellend. Und ich tröstete ihn, berief mich auf die Erklärungen der Ärzte. Schließlich trat die Katastrophe an einem Tag ein, da Kuibyschew bei der Arbeit war. Er fühlte sich schlecht, war sehr blaß, die Anzeichen, daß ein Anfall herannaht, waren zweifellos vorhanden. Das war um 2 Uhr nachmittags. Er ging nach Hause. Ich rief Jenukidse an und sagte ihm, daß Kuibyschew nach Hause gegangen sei, daß ihm sehr schlecht sei. Ich zweifelte nicht, daß dies das Resultat der angewandten Behandlung war. Jenukidse verlangte von mir, daß ich nicht nervös werde, und das ausführe, was erforderlich ist, und daß ich mich mit dem Herbeirufen eines Arztes nicht beeile. Es vergingen fünfzehn bis zwanzig Minuten. Kuibyschew war um 2 Uhr gegangen, und sein Tod trat um $^1/_2$ 3 Uhr ein. Man rief mich aus seinem Hause an, daß es mit Kuibyschew schlecht stehe.

Ich rief den Arzt herbei, aber als der Arzt kam, war Kuibyschew schon tot. Es war zu spät.

So war die Sache in Wirklichkeit. Das ist das, was ich über den Terrorakt erzählen mußte, der von Jenukidse und Jagoda auf Direktive des Zentrums organisiert wurde und an dessen Ausführung ich verbrecherischen Anteil genommen habe.

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an den Angeklagten?

WYSCHINSKI: Ja.

Von wem wurden Sie in die Verschwörung hineingezogen?

MAXIMOW: Von Jenukidse zusammen mit Jagoda.

WYSCHINSKI: Kamen Sie in die Lage, mit Jagoda über diese Sache zu sprechen?

MAXIMOW: Ja.

WYSCHINSKI: Wann war das?

MAXIMOW: Das erste Gespräch fand in Anwesenheit Jenukidses statt.

WYSCHINSKI: Worüber?

MAXIMOW: Über die Vorbereitung der Tötung Kuibyschews durch die Methode, von der ich berichtete, mit meiner Beteiligung.

WYSCHINSKI: Bei dem Gespräch war Jenukidse zugegen; war auch Jagoda anwesend?

MAXIMOW: Ja, außerdem hatte ich ein Gespräch in der Wohnung Jenukidses.

WYSCHINSKI: Wer war in der Wohnung, als Kuibyschew starb?

MAXIMOW: Ich sagte schon, die Hausangestellte.

WYSCHINSKI: Waren Bucharin und Rykow an der Ermordung Kuibyschews beteiligt?

MAXIMOW: Jenukidse sagte, daß an dieser Sache das Zentrum der Rechten teilnehme, das heißt Bucharin, Rykow und Tomski.

VORSITZENDER: Gibt es noch Fragen?

WYSCHINSKI: Weitere Fragen habe ich nicht.

BUCHARIN: Ich habe eine Frage.

Bestätigen Sie, daß Jenukidse das erstemal bei Ihrem Gespräch von einem Beschluß der Dreiergruppe gesprochen hat?

MAXIMOW: Ja, er sprach davon.

BUCHARIN: War das 1932?

MAXIMOW: Das war 1934.

BUCHARIN: Sie sagten, daß Jenukidse Sie in die Verschwörung gegen Kuibyschew eingeweiht hat?

MAXIMOW: Ich sagte, daß die Begegnung mit Jenukidse einen beschränkten Charakter hatte. Er sprach von der Verschwörung, vom Terrorakt. Das war 1934.

BUCHARIN: Also nicht beim ersten Gespräch?

MAXIMOW: Nicht beim ersten Gespräch.

BUCHARIN: Gaister hat Sie mit Jenukidse verbunden?

MAXIMOW: Ja, Ende 1932.

BUCHARIN: Sie haben die Anweisung nicht Ende 1932, sondern im Jahre 1934 bekommen?

MAXIMOW: Ja.

BUCHARIN: Teilte er Ihnen beim ersten Gespräch mit, daß Jagoda zur Organisation gehört?

MAXIMOW: Er sah, daß ich schwankte, und nannte einen solchen Namen wie Jagoda.

BUCHARIN: Das zweitemal hatten Sie schon in Anwesenheit Jagodas eine Begegnung mit Jenukidse?

MAXIMOW: Ja.

BUCHARIN: Jetzt gestatten Sie die Frage: wie viele Male haben Sie sich mit Jenukidse vor 1934 getroffen, und haben Sie mit ihm über politische Themen konterrevolutionären Charakters gesprochen?

MAXIMOW: Ende 1932, Anfang 1933, erste Hälfte 1934, es war einige Male.

BUCHARIN: Aber immerhin, wie viele Male?

MAXIMOW: Einige Male, sieben bis acht Male.

BUCHARIN: Wozu brauchten Sie dann die Empfehlung Gaisters?

MAXIMOW: Weil Jenukidse mich Ende 1932 nicht kannte.

BUCHARIN: In welchem Jahre machte Sie Gaister mit Jenukidse bekannt?

MAXIMOW: Ende 1932.

BUCHARIN: Und 1934, beim zweitenmal, trafen Sie sich sowohl mit Jenukidse als auch mit Jagoda?

MAXIMOW: Ja.

BUCHARIN: Weiter nichts.

WYSCHINSKI: 1934 macht Sie also Gaister mit Jenukidse bekannt, besser gesagt, bringt Sie mit ihm zusammen?

MAXIMOW: Ganz richtig, in unserer Sprache heißt das «zusammenbringen».
WYSCHINSKI: Danach trafen Sie sich einige Male mit Jenukidse?
MAXIMOW: Ja, einige Male, wir arbeiteten ja auf einem Korridor.
WYSCHINSKI: Aus welchen Anlässen erfolgten Ihre Zusammenkünfte?
MAXIMOW: Einerseits informierte er mich, andererseits nahm er von mir einige Informationen entgegen...
WYSCHINSKI: Mit einem Wort, Sie trafen sich als Komplicen?
MAXIMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Wann haben Sie sich den Rechten angeschlossen?
MAXIMOW: Im allgemeinen 1928, und 1929 nahm es festere Gestalt an.
WYSCHINSKI: Folglich blickten Sie zu dieser Zeit bereits auf eine gewisse Dauer Ihrer illegalen Mitgliedschaft zurück?
MAXIMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Wann sprachen Sie das erstemal mit Jenukidse über Verschwörerangelegenheiten?
MAXIMOW: Er sprach mit mir zum erstenmal 1932 darüber.
WYSCHINSKI: Folglich kannte Sie Jenukidse schon seit 1932 als Mitglied der illegalen Organisation der Rechten?
MAXIMOW: Ganz richtig.
WYSCHINSKI: Als Sie das erstemal begannen, mit ihm über diese illegalen Themen zu sprechen und sich ihm auf diesem Wege zu nähern, stellte er da sofort die Frage des Terrors oder bereitete er allmählich darauf vor?
MAXIMOW: Er stellte diese Frage bedeutend später...
WYSCHINSKI: Er ging also allmählich an diese Frage heran?
MAXIMOW: Ja.
WYSCHINSKI: Und die letzte Frage, die Bucharin interessierte: hat Ihnen Jenukidse also im ersten Gespräch das Geheimnis der Vorbereitung des Terroraktes enthüllt?
MAXIMOW: Nicht gleich.
WYSCHINSKI: Sondern er bereitete Sie auf diese Frage...
MAXIMOW: Ja, er bereitete mich vor.
WYSCHINSKI: Ich habe keine weiteren Fragen.
VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?
VERTEIDIGER KOMMODOW: Nein.
VERTEIDIGER BRAUDE: Nein.
VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen? Nein. (Zu Maximow) Setzen Sie sich bitte.
Die Verhandlung wird für zehn Minuten unterbrochen.

***

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint. Bitte sich von den Plätzen zu erheben.
VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.
Ich ersuche den Kommandanten, den Zeugen Belostozki aufzurufen.
VORSITZENDER (zum Zeugen): Ihr Familienname, Vor- und Vatersname?
BELOSTOZKI: Belostozki, Maxim Julianowitsch.
VORSITZENDER: Sie sind auf Antrag des Staatsanwalts in der vorliegenden Sache als Zeuge aufgerufen. Sie werden ersucht, vor dem Gericht genau und wahrheitsgetreu auszusagen, was Sie von der vorliegenden Sache wissen.
Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen?
WYSCHINSKI: Was ist Ihnen in bezug auf unrichtige Behandlung Alexej Maximowitsch Gorkis bekannt, und wieso ist Ihnen dies bekannt?
BELOSTOZKI: Ich wurde von der Ärzte- und Sanitätsverwaltung des Kremls zu Alexej Maximowitsch Gorki zur Vornahme intravenöser Infusionen geschickt. Da ich kein Arzt für innere Krankheiten bin, hatte ich nur einige Male Gelegenheit, solche Kranke zu behandeln. Das erstemal in meiner ärztlichen Praxis fand ich mich plötzlich am Bette eines solchen Schwerkranken und eines solchen hervorragenden Menschen. Es ist daher vollkommen verständlich, daß ich mich jetzt mit photographischer Genauigkeit daran erinnere, was sich während der letzten Zeit der Krankheit Alexej Maximowitsch Gorkis abgespielt hat, und ich hielt es für meine Bürgerpflicht, eine Erklärung abzugeben, in der Hoffnung, daß ich in irgend etwas dem Sowjetgericht helfen kann.
WYSCHINSKI: Worin bestanden Ihre Beobachtungen, und was wollen Sie konkret dem Gericht sagen?
BELOSTOZKI: Ich mußte, fast angefangen von den ersten Tagen der Krankheit Alexej Maximowitschs, eine ziemlich große Menge intravenöser Infusionen und Injektionen von Herzmitteln vornehmen, wie z. B. Digalen, Cardiosol, Glukose mit Strophantus, Glukose, ferner Strophantin.
WYSCHINSKI: Na und, betrachteten Sie das als normal oder nicht?
BELOSTOZKI: Ich betrachtete das als ganz normal. Ich erfüllte mit außerordentlicher Genauigkeit und Aufmerksamkeit die von den Ärzten erteilten Aufträge.
WYSCHINSKI: Weiter.
BELOSTOZKI: Es gab einen Fall — bezüglich der Glukose mit Strophantus und Strophantin. Ich hatte Befürchtungen wegen dieses Präparats. Ich wußte aus der Literatur, daß dies ein sehr gefährliches Präparat ist, und daß es nur bei außeror-

dentlichen Indikationen angewendet werden soll. Ich gestattete mir, die Aufmerksamkeit des Professor Lewin darauf zu richten, ob es angezeigt sei, ein solches Präparat anzuwenden. Lewin stellte sofort die Anwendung dieser Injektion ein.

WYSCHINSKI: Warum?

BELOSTOZKI: Offensichtlich dachte er und beschloß, daß es vielleicht wirklich nicht angezeigt sei, jetzt dieses Präparat anzuwenden.

WYSCHINSKI: Aber warum dachte er vorher nicht daran, er ist doch Arzt für innere Krankheiten?

BELOSTOZKI: Ich weiß nicht.

WYSCHINSKI: Haben Sie ihn nicht gefragt?

BELOSTOZKI: Nein, ich fragte ihn nicht.

WYSCHINSKI: Sie hielten die Anwendung dieses Mittels für nicht richtig?

BELOSTOZKI: Ich war damals der Meinung, daß es nicht ganz richtig sei.

WYSCHINSKI: Obwohl Sie auf diesem Gebiet nicht Spezialist sind?

BELOSTOZKI: Ja, ich bin kein Spezialist.

WYSCHINSKI: Was wünschen Sie dem Gericht noch zu berichten?

BELOSTOZKI: Ich erinnere mich, daß sehr viele Herzinjektionen vorgenommen wurden. Ich möchte die Aufmerksamkeit noch auf den Umstand lenken, daß während der Vorbereitung der fälligen Infusion Professor Pletnjow zu mir kam und mir ins Ohr sagte: «Wozu machen Sie das? Bei einem solchen Zustand des Kranken muß man ihn ruhig sterben lassen.»

WYSCHINSKI: Nicht retten?

BELOSTOZKI: Nicht retten.

WYSCHINSKI: Weitere Fragen habe ich nicht.

VORSITZENDER: Haben die Sachverständigen keine Fragen? Hat die Verteidigung keine Fragen? Haben die Angeklagten keine Fragen? Zeuge Belostozki, Sie sind von weiteren Aussagen befreit.

WYSCHINSKI: Ich habe in Verbindung mit dieser Episode keine weiteren Fragen an die Angeklagten, aber später, wenn wir zu der folgenden Frage gelangen werden, werde ich vor dem Abschluß der gerichtlichen Untersuchung ergänzende Fragen haben.

Ich würde es als zweckmäßig betrachten, jetzt das Gutachten der Sachverständigen anzuhören.

VORSITZENDER: Das Gutachten der Sachverständigen ist noch nicht fertig. Es tritt eine Unterbrechung von zwanzig Minuten ein, wonach das Gutachten der Sachverständigen entgegengenommen werden wird.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Sitzung wird fortgesetzt. Zur Verlesung des Gutachtens der Sachverständigen wird das Wort dem Verdienten Wissenschaftler, Professor Burmin erteilt.

PROFESSOR BURMIN (liest):

Die Antworten der medizinischen Sachverständigen auf die vom Staatlichen Ankläger gestellten Fragen.

I. Betrifft die Tötung A. M. Gorkis

FRAGE: Ist es zulässig, daß einem Kranken mit scharf ausgeprägter Pneumosklerose beim Vorhandensein von Bronchoektasien und Kavernen, Lungenemphysen und Entartung des Herzens und des Gefäßsystems, der an schweren periodischen Lungenblutungen leidet, ein Regime langdauernder Spaziergänge nach dem Mittagessen, zumal kombiniert mit ermüdender Arbeit verordnet wird?

Konnte ein solches Regime, das während einer längeren Zeit durchgeführt wurde, beim Kranken eine Verschlimmerung des Gesundheitszustandes, insbesondere des Zustands des Herzens und des Gefäßsystems herbeiführen?

ANTWORT: Ein derartiges Regime ist unbedingt unzulässig und konnte eine Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Kranken, insbesondere eine Verschlimmerung des Zustands des Herzens und des Gefäßsystems herbeiführen.

FRAGE: Ist es zulässig, einen solchen Kranken in einer Wohnung unterzubringen, wo es notorisch Grippekranke gibt?

ANTWORT: Das ist absolut unzulässig, da dadurch die Ansteckung des betreffenden Kranken mit Grippe sicher ist.

FRAGE: Wurden die Aufzeichnungen über den Kranken richtig geführt, wurde die Krankheitsgeschichte und die Geschichte der Behandlung A. M. Gorkis während seiner letzten Erkrankung vom 31. Mai bis zum 18. Juni 1936 richtig geführt?

ANTWORT: Die Feststellung des schweren Zustands des Kranken fand in der Krankengeschichte einen hinreichenden Ausdruck, während die durchgeführte Behandlung verbrecherisch nachlässig registriert wurde.

FRAGE: Ist überhaupt eine langdauernde gleichzeitige intravenöse, subkutane und innerliche Einführung großer Dosen von Herzmitteln zulässig, besonders von Digitalis, Digalen (ein Fingerhut-Präparat), Strophantin und Strophantus, zumal beim schwerkranken A. M. Gorki, 68 Jahre alt, der an der obenerwähnten Affektion der inneren Organe litt?

ANTWORT: Absolut unzulässig.

FRAGE: Welche Folgen konnte eine solche Behandlung für A. M. Gorki bei seiner letzten Erkrankung haben?

ANTWORT: Eine solche Heilmethode mußte überhaupt zu einer Erschöpfung des Herzmuskels führen und konnte im gegebenen Fall den tödlichen Ausgang verursachen.

FRAGE: Ist es möglich, anzunehmen, daß genügend erfahrene Ärzte eine so falsche Heilmethode ohne böse Absicht anwenden könnten?

ANTWORT: Das kann nicht angenommen werden.

FRAGE: Kann man auf Grund der Gesamtheit dieser Tatsachen als festgestellt betrachten, daß die Methode der Behandlung A. M. Gorkis den Charakter einer bewußten Schädigung trug, die auf die Beschleunigung seines Todes gerichtet war, unter Ausnutzung der Spezialkenntnisse, über die die Angeklagten Lewin und Pletnjow verfügten, für die Erreichung dieses verbrecherischen Zwecks?

ANTWORT: Ja, man kann das unbedingt als feststehend betrachten.

II. Betrifft die Tötung W. W. Kuibyschews

FRAGE: War beim Kranken W. W. Kuibyschew, der an Anfällen von Angina pectoris und an ausgedehnter Arteriosklerose litt, die Verordnung langdauernder Verabreichung großer Dosen von Digitalis (Fingerhut) zulässig?

ANTWORT: Nein, sie war unzulässig.

FRAGE: Konnte die Anwendung großer Dosen von Fingerhut-Präparaten im Verlaufe einer längeren Zeit (mehrere Monate) zu häufigerem Auftreten der Anfälle von Angina pectoris beitragen?

ANTWORT: Ja, sie konnte zu häufigerem Auftreten der Anfälle von Angina pectoris beitragen.

FRAGE: Ist es zulässig, einem Kranken während eines Anfalls von Angina pectoris zu gestatten, daß er sich bewegt und Treppen steigt, und darf man einen Kranken während eines Anfalls von Angina pectoris ohne Erweisung unverzüglicher ärztlicher Hilfe lassen?

ANTWORT: Es ist absolut unzulässig und verbrecherisch, da es den Tod herbeiführen kann und im vorliegenden Fall auch herbeigeführt hat.

FRAGE: Kann man auf Grund der Gesamtheit dieser Tatsachen als feststehend betrachten, daß die Methode der Behandlung W. W. Kuibyschews notorisch schädigend war, darauf gerichtet, seinen Tod zu beschleunigen, unter Ausnutzung sowohl der Fachkenntnisse zu diesem Zweck, über die die Angeklagten verfügten, als auch der Methode, W. W. Kuibyschew während seines Anfalls von Angina pectoris absichtlich ohne medizinische Hilfe zu lassen?

ANTWORT: Ja, man kann es unbedingt für erwiesen halten.

III. Betrifft die Tötung W. R. Menshinskis

FRAGE: War bei dem Kranken W. R. Menshinski, der an Arteriosklerose mit schweren Anfällen von Angina pectoris litt, und einen Infarkt des Myokards hatte, eine langdauernde Anwendung von Fingerhut-Präparaten zulässig, besonders in Verbindung mit Lysaten, die die Wirkung der Fingerhut-Präparate verstärken konnten?

ANTWORT: Nein, unbedingt unzulässig und verbrecherisch.

FRAGE: Konnte die Anwendung einer solchen Heilmethode zur Erschöpfung des Herzmuskels beitragen und damit den Eintritt des Todes begünstigen?

ANTWORT: Ja, sie konnte es unbedingt.

FRAGE: Kann man auf Grund der Gesamtheit dieser Tatsachen als feststehend betrachten, daß die Angeklagten L. G. Lewin und I. N. Kasakow bei der Behandlung des Genossen Menshinski notorische Schädlingsmethoden angewandt und sich das möglichst rasche Eintreten seines Todes, der auch im Ergebnis ihrer verbrecherischen Handlungen erfolgte, zum verbrecherischen Ziel gesetzt haben?

ANTWORT: Ja, man kann es unbedingt für erwiesen halten.

IV. Betrifft die Tötung M. A. Peschkows

FRAGE: Wurde die Behandlung des an kruppöser Lungenentzündung erkrankten M. A. Peschkow, so wie sie in den Aussagen des Angeklagten Lewin dargestellt ist, richtig vorgenommen?

ANTWORT: Die Behandlung M. A. Peschkows, wie sie in den Aussagen des Angeklagten Lewin dargestellt ist, wurde falsch und verbrecherisch durchgeführt:

1. Es wurde kein Antipneumokokken-Heilserum angewandt, das nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten Lewin bei der Behandlung des Kranken von Nutzen hätte sein können;

2. es wurden in unzulässig großen Dosen Narkotika — Morphium und Pantopon — verordnet;

3. es wurden keine Herzmittel angewandt.

FRAGE: Konnte eine solche falsche Heilmethode, wie sie vom Angeklagten Lewin durchgeführt wurde, zum tödlichen Ausgang der Krankheit beitragen?

ANTWORT: Diese Behandlung half nicht nur nicht dem Organismus in seinem Kampfe gegen die Krankheit, sondern verschlimmerte im Gegenteil den Zustand des Kranken.

FRAGE: Kann als festgestellt betrachtet werden, daß der Angeklagte Lewin, der sich die Beschleunigung des Todes von M. A.

Peschkow zum verbrecherischen Ziel setzte, bewußt eine schädlingsmäßige Behandlung zur Verwirklichung seines verbrecherischen Zieles angewandt hat?

ANTWORT: Ja, dies kann unbedingt als festgestellt betrachtet werden.

Sachverständige:

Verdienter Wissenschaftler, Prof. *D. A. Burmin,*
Verdienter Wissenschaftler, Prof. *N. A. Schereschewski,*
Professor *W. N. Winogradow,*
Professor *D. M. Rossijski,*
Doktor der Medizin *W. D. Sipalow.*

Moskau, den 9. März 1938.

Betrifft die Vergiftung des Genossen N. I. Jeshow

FRAGE: Kann man auf Grund der den Sachverständigen zur Begutachtung vorgelegten Materialien über die Organisierung einer Vergiftung des Genossen N. I. Jeshow zu der Schlußfolgerung gelangen, daß die Angeklagten G. G. Jagoda und P. P. Bulanow zur Erreichung ihres verbrecherischen Zieles äußerst gefährliche und sehr wirksame Mittel zu einer allmählichen Vergiftung des Genossen N. I. Jeshow angewandt haben?

ANTWORT: Auf Grund des vorgelegten Materials der chemischen Analysen des Teppichs, der Gardinen, der Möbelstoffe und der Luft des Arbeitszimmers des Genossen N. I. Jeshow, sowie der Analysen seines Urins und der Natur der bei ihm eingetretenen Krankheitserscheinungen ist als absolut erwiesen zu betrachten, daß eine Vergiftung des Genossen N. I. Jeshow mit Quecksilber durch die Atmungsorgane organisiert und ausgeführt wurde, was die wirksamste und gefährlichste Methode einer chronischen Quecksilbervergiftung darstellte.

FRAGE: Kann man es als festgestellt betrachten, daß der Gesundheit des Genossen N. I. Jeshow im Ergebnis der von den Angeklagten G. G. Jagoda und P. P. Bulanow angewandten Vergiftungsmethoden ein bedeutender Schaden zugefügt wurde und daß dem Leben des Genossen N. I. Jeshow eine unmittelbare Gefahr gedroht hätte, falls das Verbrechen nicht rechtzeitig aufgedeckt worden wäre?

ANTWORT: Ja, es ist als festgestellt zu betrachten, daß der Gesundheit des Genossen N. I. Jeshow, im Ergebnis der von den Angeklagten G. G. Jagoda und P. P. Bulanow angewandten

Methode zu seiner allmählichen Vergiftung, ein bedeutender Schaden zugefügt wurde, und daß dem Leben des Genossen N. I. Jeshow eine unmittelbare Gefahr gedroht hätte, falls das Verbrechen nicht rechtzeitig aufgedeckt worden wäre.

Sachverständige:

Verdienter Wissenschaftler, Prof. *D. A. Burmin,*
Verdienter Wissenschaftler, Prof. *N. A. Schereschewski,*
Prof. *W. N. Winogradow,*
Prof. *D. M. Rossijski,*
Doktor der Medizin *Sipalow.*

Moskau, den 9. März 1938

VORSITZENDER: Genosse Staatsanwalt, haben Sie Fragen an die Sachverständigen?

WYSCHINSKI: Nur eine: sind die Antworten auf diese Fragen die einmütige Ansicht aller Sachverständigen oder hat jemand von den Sachverständigen einen besonderen Gesichtspunkt?

PROFESSOR BURMIN: Die einmütige.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung Fragen?

BRAUDE: Nein.

VORSITZENDER: Haben die Angeklagten Fragen? (Nein) Sind im Zusammenhang mit dem Gutachten Fragen vorhanden?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Die Verteidigung hat keine Fragen, die Angeklagten haben aneinander auch keine Fragen. Sind noch irgendwelche Ergänzungen, Fragen vorhanden?

WYSCHINSKI: An die Sachverständigen habe ich keine Fragen. Ich habe Fragen an einzelne Angeklagte.

VORSITZENDER: Bitte.

WYSCHINSKI: Angeklagter Rosengolz, wie aus dem Akt, der sich in Band Nr. 6 auf dem Blatt 17 befindet, ersichtlich ist, wurde bei der Verhaftung von Rosengolz bei ihm in der hinteren Hosentasche ein in Stoff eingenähtes kleines Stückchen trockenes Brot gefunden, das in einen Zeitungsfetzen eingewickelt war, und in diesem Stückchen Brot befand sich ein Zettel mit einer handschriftlichen Aufzeichnung, die sich als ein Gebet erwies. Ich möchte den Gerichtshof bitten, mir zu gestatten, einige Stellen dieses Textes des sogenannten Gebetes zu verlesen und den Angeklagten Rosengolz zu bitten, seine Erklärungen dazu zu geben. (Zu Rosengolz) Leugnen Sie diese Tatsache ab? Da ist dieser Text: «Möge Gott auferstehen und mögen seine Feinde zerstieben und vor seinem Antlitz

alle ihn Hassenden fliehen, wie der Rauch verschwindet, so sollen sie verschwinden, wie das Wachs im Feuer schmilzt, so sollen die Dämonen vor dem Antlitz der Gott Liebenden vergehen...

Dank der Hilfe des himmlischen Vaters lebendig, erheben wir unsere Worte zu Gott: du bist mein Schutz und meine Zuflucht, mein Gott, und ich verlasse mich auf dich und deine Liebe, die mich vor den Netzen der Jäger und feindlichen Worten schützen wird. Deine Wahrheit ist meine Waffe. Ich fürchte weder die Schrecken der Nacht, noch den Pfeil, der am Tage fliegt, schütze uns im Dunkel und schütze uns vor dem Dämon, der uns um Mittag verlockt»...

Wie gelangte das in Ihre Tasche?

ROSENGOLZ: Einmal, bevor ich zur Arbeit ging, legte mir meine Frau dieses kleine Paketchen in die Tasche. Sie sagte, daß es Glück bringen soll.

WYSCHINSKI: Und wann war das?

ROSENGOLZ: Einige Monate vor der Verhaftung.

WYSCHINSKI: Und Sie haben einige Monate dieses «Glück» in der Hintertasche getragen?

ROSENGOLZ: Ich habe es gar nicht beachtet...

WYSCHINSKI: Sie haben aber doch gesehen, was Ihre Frau macht?

ROSENGOLZ: Ich war in Eile.

WYSCHINSKI: Ihnen wurde aber gesagt, daß das ein Familientalisman sei, der Glück bringe?

ROSENGOLZ: Ungefähr in dieser Art.

WYSCHINSKI: Und Sie waren damit einverstanden, Hüter des Talismans zu werden? Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: An die anderen Angeklagten haben Sie keine Fragen?

WYSCHINSKI: Nein.

VORSITZENDER: Hat die Verteidigung keine Fragen?

DIE VERTEIDIGER: Nein.

VORSITZENDER: Nach einer Unterbrechung von einer Stunde wird die Gerichtsverhandlung hinter geschlossenen Türen vor sich gehen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

* * *

In der geschlossenen Sitzung machten die Angeklagten Rakowski, Grinko, Rosengolz und Krestinski Aussagen über ihre verräterischen und Spionageverbindungen mit einigen offiziellen Vertretern einiger auswärtiger Staaten.

Vor Gericht wurden sowohl diese Vertreter, mit denen die obenerwähnten Verschwörer aus dem antisowjetischen «Block der Rechten und Trotzkisten» in Verbindung standen, als auch die von ihnen vertretenen Staaten genau festgestellt.

In derselben geschlossenen Sitzung machte der Angeklagte G. G. Jagoda Aussagen, in denen er in vollem Umfang gestand, die Tötung des Genossen M. A. Peschkow organisiert zu haben, und dabei mitteilte, daß er neben verschwörerischen Zielen durch diesen Mord auch persönliche Ziele verfolgt habe.

VORMITTAGSSITZUNG VOM 11. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint. Bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Verhandlung wird fortgesetzt. Das Wort hat der Staatliche Ankläger, der Staatsanwalt der UdSSR Genosse Wyschinski.

WYSCHINSKI:

Genossen Richter, Mitglieder des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofs der Union der SSR!

Zu Beginn meiner Anklagerede in vorliegender Sache, die eine ungewöhnliche Erscheinung darstellt, eine außerordentliche gesellschaftlich-politische Bedeutung hat, möchte ich vor allem Ihre Aufmerksamkeit auf einige besondere Züge dieser Sache, auf einige ihrer hervorstechenden Besonderheiten lenken.

Es ist nicht das erstemal, daß der Oberste Gerichtshof unseres Landes eine Sache über die schwersten Verbrechen behandelt, die gegen das Wohl unserer Heimat, gegen unser sozialistisches Vaterland — das Vaterland der Werktätigen der ganzen Welt — gerichtet sind. Aber ich dürfte mich kaum irren, wenn ich behaupte, daß unser Gericht zum ersten Male eine solche Sache wie diese zu behandeln hat, eine Sache zu behandeln hat über solche Verbrechen und solche Greueltaten wie die, die vor Ihren Augen aufgerollt worden sind, die vor den Augen der ganzen Welt in diesem Gerichtsverfahren aufgerollt worden sind, über solche Verbrecher wie diese Verbrecher, die gegenwärtig vor Ihnen auf der Anklagebank sitzen.

Mit jedem Tag und mit jeder Stunde entrollte die gerichtliche Untersuchung der gegenwärtigen Sache immer mehr und mehr, immer furchtbarer und furchtbarer die Kette schändlicher, unerhörter, ungeheuerlicher Verbrechen, die von den Angeklagten begangen worden sind, die ganze widerliche Kette von Freveltaten, vor denen die Freveltaten der eingefleischtesten, der niederträchtigsten, der schamlosesten und gemeinsten Verbrecher verblassen und in den Schatten treten.

In der Tat, welcher Gerichtsprozeß von all denen, die bei uns infolge der Bedingungen des Klassenkampfes und des erbitterten

Widerstandes unserer Feinde gegen die Sache des Sozialismus in der letzten Zeit in nicht geringer Anzahl stattgefunden haben, hält mit dem gegenwärtigen Prozeß an Ungeheuerlichkeit, Frechheit und Zynismus der von diesen Herrschaften begangenen Verbrechen einen Vergleich aus! In welchem anderen Prozeß war es gelungen, mit solcher Kraft und Tiefe die wahre Natur dieser Verbrechen aufzudecken und zu entlarven, mit solcher Kraft den Schurken ihre tückischen Masken vom Gesicht zu reißen und unserem ganzen Volke und allen ehrlichen Menschen der ganzen Welt das bestialische Gesicht der internationalen Räuber zu zeigen, die mit allen Künsten und allem Geschick die Hand der Verbrecher gegen unsere friedliche sozialistische Arbeit richten, die eine neue, glückliche und freudig-blühende sozialistische Gesellschaft der Arbeiter und Bauern aufgebaut hat.

Schon dieser Umstand allein zeugt hinreichend klar von der gewaltigen gesellschaftlich-politischen Bedeutung dieses Prozesses, davon, daß dieser Prozeß eine hervorragende Erscheinung darstellt, daß dieser Prozeß eine *historische Bedeutung* hat.

Worin besteht die historische Bedeutung dieses Prozesses? Worin bestehen einige seiner Besonderheiten?

Die historische Bedeutung dieses Prozesses besteht vor allem darin, daß in diesem Prozeß mit außerordentlicher Sorgfalt und Genauigkeit gezeigt, bewiesen und festgestellt ist, daß die *Rechten, Trotzkisten, Menschewiki, Sozialrevolutionäre, die bürgerlichen Nationalisten usw. u. a. m.* nichts anderes sind als eine *prinzipienlose, ideenlose Bande von Mördern, Spionen, Diversanten und Schädlingen.*

Genau vor einem Jahre sagte Genosse Stalin, als er die Mängel unserer Arbeit analysierte und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und anderen Doppelzüngler bezeichnete:

«Ein paar Worte über die Schädlinge, Diversanten, Spione usw. Ich glaube, jetzt ist es für alle klar, daß die heutigen Schädlinge und Diversanten, unter welcher Flagge, ob unter trotzkistischer oder bucharinscher, sie sich auch maskieren mögen, schon lange aufgehört haben, eine politische Strömung in der Arbeiterbewegung zu sein, daß sie sich in eine prinzipien- und ideenlose Bande berufsmäßiger Schädlinge, Diversanten, Spione, Mörder verwandelt haben. Es ist klar, daß diese Herrschaften schonungslos zerschmettert und ausgerottet werden müssen, als Feinde der Arbeiterklasse, als Verräter an unserer Heimat. Das ist klar und bedarf keiner weiteren Erläuterungen.»

Ein Jahr ist vergangen. An dem Beispiel des gegenwärtigen Prozesses sehen wir, wie sehr Genosse Stalin mit seiner Einschätzung der Trotzkisten und Bucharinleute recht hatte.

Die Trotzkisten und Bucharinleute, d. h. der «Block der Rechten und Trotzkisten», dessen Spitze jetzt auf der Anklagebank sitzt,

sind keine politische Partei, keine politische Strömung, es ist dies eine Bande von gemeinen Verbrechern, und nicht einfach gemeinen Verbrechern, sondern von Verbrechern, die sich an feindliche Spionagedienste verkauft haben, von Verbrechern, die sogar von kriminellen Verbrechern als die am tiefsten gesunkenen, als die allerletzten, als die allerverächtlichsten, als die korrumpiertesten unter den Korrumpierten betrachtet werden.

Der sogenannte «Block der Rechten und Trotzkisten» ist eine Organisation der Spionage, der Diversionen, des Schädlingstums, politischer Morde und des Verschacherns ihrer Heimat an die Feinde.

Der Block hat nichts Ideelles, nichts sozusagen «Geistiges», nichts Ideologisches. Was einst in irgendeinem Maße einige von den Teilnehmern dieses Blockes besaßen, das ist schon längst verloren, eingebüßt, längst verschwunden, verwest in dem verpesteten, widerlichen unterirdischen Treiben der Spione.

Gewiß, einige von den Angeklagten, insbesondere der Angeklagte Bucharin, unternahmen auf diesem Prozeß öfters den Versuch, wie die Franzosen sagen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sich den Anschein von Menschen zu geben, die sich von einer «Idee» leiten lassen, ihre kriminelle Banditentätigkeit mit allerlei «philosophischem», «ideologischem» Gerede zu verhüllen.

Bucharin bemühte sich hier, den ganzen Alpdruck seiner scheußlichen Verbrechen auf irgendwelche «ideologische Richtlinien» zu beschränken, über die er lange und schwülstige Reden zu halten versuchte. Bucharin sprach hier über die Arbeitsteilung in dieser Spionage- und Schädlingsorganisation, er sprach von gewissen «Programmpunkten», von einer «ideologischen Orientierung», die freilich, fügte er hinzu, eine ideologische Orientierung auf das Kulakentum war.

Seine eigene Rolle in dieser Bande suchte Bucharin als die Rolle eines «Theoretikers» darzustellen. Am vierten Prozeßtage, als die kriminellen Spionageverbrechen dieses sogenannten Blocks bereits voll und ganz entlarvt waren, genierte er sich nicht, buchstäblich folgendes zu erklären:

«Ich befaßte mich... hauptsächlich mit der Problematik der allgemeinen Leitung und mit der ideologischen Seite, was natürlich weder mein Informiertsein über die praktische Seite der Sache, noch die Ergreifung einer ganzen Reihe von praktischen Schritten meinerseits ausschloß.»

Bitte einmal die Rolle dieses Herrchens zu bewerten, der sich angeblich nicht mit der Leitung aller möglichen und dabei der ungeheuerlichsten Verbrechen, sondern mit der «Problematik» dieser Verbrechen befaßt, nicht mit der Organisierung dieser Verbrechen, sondern mit der «ideologischen Seite» dieser schwarzen Sache. Bewerten Sie die Rolle dieses Herrchens, der die hemmungsloseste Schädlings- und Unterwühlungsarbeit betreibt, indem er, wie er selbst zugibt, alle Schwierigkeiten der Sowjetmacht ausnützt, der schwarzen Verrat an der Heimat vorbereitet und schmiedet, die Niederlage seines Landes im Kriege gegen die faschistischen Feinde vorbereitet und der seinen Verrat durch unverschämtes und zynisches Geschwätz von der Ausnützung des Krieges, der «prognostisch in der Perspektive stand», zu verhüllen glaubt. Bewertet die Rolle dieses Herrchens, der davon schwätzt, daß der Oberbandit und englisch-deutsche Spion Trotzki bereits 1932 seine, wie hier Bucharin sagte, «linkslerische Uniform» abgeworfen habe und daß er, Bucharin, zusammen mit Rykow und Tomski diese Bande von Verbrechern mit seiner «Ideologie» gewappnet habe.

Am Arm gepackt, auf frischer Tat ertappt, ruft Bucharin Hegel selbst zum Zeugen auf, stürzt sich in den Dschungel der Linguistik, der Philologie und der Rhetorik, murmelt irgendwelche gelehrten Worte, um nur auf irgendwelche Weise die Spuren zu verwischen. Er hält es aber nicht aus und beendet sein wissenschaftlich-fiebertolles Gestammel mit dem Geständnis:

«Wir haben uns alle in erbitterte Konterrevolutionäre, in Verräter an der sozialistischen Heimat verwandelt, wir haben uns in Spione, Terroristen, Restauratoren des Kapitalismus verwandelt. Wir gingen auf Verrat, Verbrechen, Landesverrat aus... Wir verwandelten uns in einen Aufstandstrupp, organisierten terroristische Gruppen, befaßten uns mit Schädlingsarbeit, wollten die... Sowjetmacht des Proletariats stürzen.»

Bucharin hätte dem hinzufügen sollen: «Wir haben uns in eine Polizeiabteilung des japanisch-deutschen Spionagedienstes verwandelt, wir haben uns in schamlose Verschacherer unserer Heimat verwandelt».

Der Block — das ist eine Agentur der ausländischen Spionagedienste. Die Mitglieder des Blocks und seine Leiter, wie Trotzki, der hier nicht auf der Anklagebank sitzt, Bucharin, Rykow, Jagoda, Krestinski, Rosengolz und seine einfachen Mitglieder, wie Subarew, Maximow-Dikowski und andere —, das sind die Sklaven dieser Spionagedienste, das sind die Knechte ihrer Herren.

Von was für einer Ideologie, von was für einer «Problematik» oder «Prognostik», einer Theorie oder Philosophie kann also hier die Rede sein?

Die Philosophie, hinter deren Rauchvorhang sich Bucharin hier zu verstecken versuchte, ist nur eine Maske zur Verdeckung der Spionage, des Verrats.

Die literarisch-philosophischen Übungen Bucharins sind ein Schirm, hinter dem Bucharin sich vor seiner endgültigen Entlarvung zu verstecken sucht.

Philosophie und Spionage, Philosophie und Schädlingstum, Philosophie und Diversionen, Philosophie und Morde sind — wie Genie und Verbrechen — zwei miteinander unvereinbare Dinge.

Ich kenne keine anderen Beispiele — das ist das erste Beispiel in der Geschichte dafür, wie ein Spion und Mörder mit der Philosophie wie mit zerstoßenem Glas hantiert, um es seinem Opfer in die Augen zu streuen, bevor er ihm mit der Räuberkeule den Schädel zertrümmert.

Die historische Bedeutung dieses Prozesses besteht vor allem darin, daß er die Banditennatur des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», seine ideologische Inhaltslosigkeit bis zum Ende entlarvt hat, daß er es entlarvt hat, daß der Block — all diese Rechten, Trotzkisten, Menschewiki, Sozialrevolutionäre, bürgerlichen Nationalisten usw. usw. —, daß sie alle die besoldete Agentur der faschistischen Spionagedienste sind.

Der «Block der Rechten und Trotzkisten» ist nicht eine politische Gruppierung, das ist eine Bande von Spionen, von Agenten auswärtiger Spionagedienste.

Dies ist voll und ganz und unwiderleglich bewiesen. Darin besteht die gewaltige gesellschaftlich-politische und historische Bedeutung dieses Prozesses.

Der «Block der Rechten und Trotzkisten», der jetzt auf der Anklagebank sitzt, ist — wie dies die gerichtliche Untersuchung mit aller Anschaulichkeit gezeigt hat — nur die Vorhut des internationalen Faschismus, das ist eine Horde von Henkern und illegal vorgehenden Mördern, mit deren Hilfe der Faschismus in verschiedenen Ländern, in erster Linie in Spanien und China, sein Unwesen treibt.

Deshalb ist die Entlarvung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», als einer Spionenbande, nicht nur für unsere sozialistische Revolution von gewaltiger Bedeutung; sie hat eine gewaltige Bedeutung für das gesamte internationale Proletariat. Sie hat eine gewaltige Bedeutung für die Sache des Friedens in der ganzen Welt. Sie hat eine gewaltige Bedeutung für die gesamte menschliche Kultur, für den Kampf um die wirkliche Demokratie und Freiheit der Völker, für den Kampf gegen alle und jegliche Kriegsbrandstifter, gegen alle und jegliche internationalen Provokationen und Provokateure.

Deshalb verfolgen die werktätigen Massen aller Länder der Welt, besonders jener Länder, in denen das Volk für seine Freiheit einen heldenmütigen Kampf gegen das faschistische Joch führt, den Verlauf dieses Prozesses mit fieberhafter Aufmerksamkeit.

Die Bucharin und Rykow, die Jagoda und Bulanow, die Krestinski und Rosengolz, Ikramow, Chodshajew und Scharangowitsch verrichten unter der Leitung Trotzkis, unter Leitung des deutschen, japanischen, polnischen und der sonstigen Spionagedienste ihre

schwarze Arbeit auf Befehl ihrer Herren nicht nur in unserem Lande, sondern auch in Spanien, in China, überall, wo der Klassenkampf der Werktätigen vor sich geht, wo sich der Kampf der ehrlichen Menschen um wahrhafte Freiheit, um wahrhafte Demokratie, um wahrhafte menschliche Kultur abspielt.

Die Bucharin und Rykow, die Jagoda und Bulanow, die Krestinski und Rosengolz, die Ikramow, Scharangowitsch, Chodshajew und die andern, das ist die gleiche «fünfte» Kolonne, das ist die gleiche POUM, das ist der gleiche Ku-Klux-Klan. Das ist eine der Abteilungen der faschistischen Provokateure und Kriegsbrandstifter, die in der internationalen Arena tätig sind.

Die Zerschmetterung dieser Abteilung ist ein gewaltiges Verdienst an der Sache des Friedens, an der Sache der Demokratie, an der Sache der wahren menschlichen Kultur.

Die außerordentliche Bedeutung des gegenwärtigen Prozesses beschränkt sich jedoch nicht auf das Gesagte.

Hier auf der Anklagebank sitzt nicht irgendeine beliebige antisowjetische Gruppe, die Agentur nicht irgendeines auswärtigen Spionagedienstes, hier auf der Anklagebank sitzt eine ganze Reihe antisowjetischer Gruppen, die die Agentur der Spionagedienste einer ganzen Reihe der UdSSR feindlich gesinnter auswärtiger Staaten vertreten.

In dieser «Sache» waren die Überreste aller antisowjetischen Kräfte, Gruppen und Organisationen verwickelt, waren, wie dies durch die gerichtliche Untersuchung mit Genauigkeit festgestellt wurde, wenigstens vier auswärtige Spionagedienste verwickelt: der japanische, der deutsche, der polnische und der englische und selbstverständlich alle anderen auswärtigen Spionagedienste, die mit den erwähnten Spionagediensten einen freundschaftlichen, sogenannten operativen Kontakt aufrechterhalten.

In der Tat, wenn man von Trotzki spricht, so wurde seine Verbindung mit der Gestapo schon auf den Prozessen des trotzkistisch-sinowjewschen terroristischen Zentrums im August 1936 und des antisowjetischen trotzkistischen Zentrums im Januar 1937 erschöpfend bewiesen. Jetzt aber wurde bewiesen, daß seine Verbindungen mit der deutschen politischen Polizei und mit den Spionagediensten anderer Länder schon in einem bedeutend früheren Zeitabschnitt begonnen haben, daß Trotzki mit dem deutschen Spionagedienst schon 1921 verbunden war. Darüber machte in der gegenwärtigen Gerichtsverhandlung Krestinski ganz genaue Angaben. Jetzt ist es bewiesen, daß Trotzki seit 1926 mit dem englischen Spionagedienst «Intelligence Service» verbunden war. Darüber machte der Angeklagte Rakowski — und das ist bewiesen — ganz genaue Aussagen. Der ganze Block mit Trotzki an der Spitze bestand gänzlich aus ausländischen Spionen und zaristischen Geheimpolizisten.

Bucharin und Rykow waren durch ihre Komplicen mit einer Reihe von auswärtigen Spionagediensten verbunden und bedienten sie systematisch.

Um Jagoda schwirrten die deutschen, japanischen und die polnischen Spione wie die Fliegen, und er deckte sie nicht nur, wie er es hier selber gestand, sondern er betrieb durch sie Spionagetätigkeit, lieferte den Spionagediensten geheimes staatswichtiges Material aus, verkaufte und verriet unser Land an diese auswärtigen Spionagedienste.

Krestinski ist nach eigenem Geständnis seit 1921 ein deutscher Spion.

Rosengolz, einer der Leiter des trotzkistischen unterirdischen Verstecks, begann, wie festgestellt ist, seine Spionagearbeit für den deutschen Generalstab, wie er selbst gestand, im Jahre 1923 und für die «Intelligence Service», wie er auch dieses Verbrechen selbst gestand, im Jahre 1926.

Rakowski, einer der Trotzki nächststehenden Menschen und dessen besondere Vertrauensperson, war nach seinen eigenen Aussagen Agent des englischen Spionagedienstes «Intelligence Service» seit 1924 und Agent des japanischen Spionagedienstes seit 1934.

Tschernow begann seine Spionagetätigkeit zugunsten Deutschlands nach seiner eigenen Aussage im Jahre 1928, nachdem er sich mit dem deutschen Spionagedienst auf Initiative und unter Mitwirkung des nicht unbekannten menschewistischen Emigranten Dan verbunden hatte.

Scharangowitsch wurde im Jahre 1921 vom polnischen Spionagedienst angeworben und zur Spionagearbeit nach der UdSSR geschickt.

Grinko wurde nach seinen eigenen Worten im Jahre 1932 Spion des deutschen und des polnischen Spionagedienstes und hatte schon vorher mit diesen Spionagediensten, besonders mit dem polnischen Spionagedienst, Spionageverbindung.

Ikramow und Chodshajew «arbeiten» durch ihre Kurbaschi unter der Leitung Bucharins an der Organisierung der Verbindungen mit den Residenten der «Intelligence Service», an deren Ausbau an den mittelasiatischen Grenzen der UdSSR der nicht unbekannte Spion und Abenteurer Lawrence nicht wenig gearbeitet hatte.

Dann folgen die Provokateure und Agenten der zaristischen Geheimpolizei: Selenski, Subarew, Iwanow. Iwanow ist dazu auch noch englischer Spion.

Nehmen Sie zu dieser Gesellschaft noch die Gruppe der Giftmischer hinzu — die Mörder Lewin, Pletnjow, Kasakow, Krjutschkow, Maximow-Dikowski und andere, die mit ihnen verbunden sind, — dann wird das moralisch-politische Gesicht dieses Blocks und jedes seiner Teilnehmer restlos klar.

Deshalb können wir sagen: das ist ein übelriechender Haufen menschlichen Abschaums, der vor nichts zurückschreckte, der vor nichts zurückscheute, der zu allem bereit war — dazu, Betriebe und Eisenbahnzüge in die Luft zu sprengen, zur Vernichtung des Viehs, zum Verderben des Getreides, zu Mord, Spionage und Verrat.

Gerade all diese Eigenschaften, die kriminell-politischen und moralischen, machten denn auch die Rechten und Trotzkisten zu einem so wertvollen Material für Provokationen, für die Entfachung eines Krieges, für die niederträchtigsten Verbrechen des Faschismus. Niemand versteht es, sich so zu maskieren wie sie. Niemand beherrschte in solchem Maße die Meisterschaft des zynischen Doppelzünglertums wie sie.

Vor der ganzen Welt wird jetzt die abscheuliche, verräterische Banditentätigkeit der Bucharin, Jagoda, Krestinski, Rykow und der übrigen Rechten und Trotzkisten entlarvt. Sie verkauften die Heimat, schacherten mit den militärischen Geheimnissen der Verteidigung der Heimat, sie waren Spione, Diversanten, Schädlinge, Mörder, Diebe — und all dies, um den faschistischen Regierungen zu helfen, die Sowjetregierung zu stürzen, die Macht der Arbeiter und Bauern zu stürzen, die Macht der Kapitalisten und Gutsherren wiederherzustellen, das Land des Sowjetvolkes zu zerstückeln, die nationalen Republiken loszutrennen und sie in Kolonien der Imperialisten zu verwandeln.

So lautete der Befehl ihrer Herren, und sie führten diesen Befehl so gut sie konnten, unter Aufbietung aller ihrer Kräfte durch.

Aus allen Kräften bemühten sie sich, unser Vaterhaus an allen vier Ecken in Brand zu stecken, sie beeilten sich, dem Feinde die Tore zu öffnen, um die Macht an sich zu reißen, und sei es auch um den Preis eines Judasverrates, um die Früchte der heroischen Arbeit unseres Volkes, das die neue sozialistische Gesellschaft aufgebaut hat, zu vernichten, um die Macht den Gutsbesitzern und Kapitalisten wiederzugeben, für die diese Verräter, ohne je die Hände in den Schoß zu legen, arbeiteten.

Von solcher Art sind diese Leute, von solcher Art sind ihre Pläne und Berechnungen, von solcher Art sind ihre schändlichen und ungeheuerlichen Verbrechen.

Der Angeklagte Bucharin sagte hier prahlend, daß sie, die Rechten, die kapitalistischen Nachbeter, den Trotzkismus mit der «geistigen» Waffe der Theorie der kapitalistischen Restauration ausrüsteten.

Von was für einer «Theorie» spricht Bucharin, dieser durchtriebene politische Schurke und einer der größten Organisatoren der ausländischen Spionage gegen die UdSSR?

Wie der Teufel vor dem Weihwasser, so flieht Bucharin vor dem Geständnis seiner Schuld. Bucharin leugnet hier seine Schuld.

Was ist aber sein Leugnen dieses Verbrechens wert im Lichte des Geständnisses seiner Schuld an anderen, schwersten Verbrechen, die organisch mit diesem Verbrechen verbunden sind?

Was ist dieses Leugnen wert im Lichte der Beweise, über die wir gegen Bucharin verfügen?

Ich erinnere nur daran, daß in der Vormittagssitzung vom 7. März Bucharin und Rykow der Spionageverbindungen und der Spionagetätigkeit zugunsten der deutschen und polnischen Spionagedienste vollkommen überführt worden sind. Ich erinnere kurz an das Gespräch mit Rykow in der Vormittagssitzung vom 7. März.

In der Untersuchung sagte Rykow folgendes aus:

«Tscherwjakow entfaltete in Belorußland eine äußerst aktive Tätigkeit. In seinen gegenseitigen Beziehungen zu den Polen zogen er und die mit ihm in der illegalen Tätigkeit Verbundenen alle praktischen Schlußfolgerungen aus dieser unserer Direktive.»

Rykow bestätigte dies auch vor dem Gericht. Der Staatliche Ankläger fragte ihn vor dem Gericht:

«Folglich hatten Tscherwjakow und die Leute, die mit Ihnen verbunden waren, eine systematische Verbindung mit den Polen?

Rykow: Ja.

Frage: Was ist das für eine Verbindung?

Rykow: Dort gab es auch eine Spionageverbindung.

Frage: Bestand die Spionageverbindung eines Teiles Ihrer Organisation zu den Polen auf Ihre Direktive hin?

Rykow: Gewiß.

Frage: Darunter auch auf Grund der Direktive Bucharins?

Rykow: Gewiß.

Frage: Sie und Bucharin waren miteinander verbunden?

Rykow: Unbedingt.

Frage: Sie waren also Spione.

Rykow (schweigt)

Frage: Und Organisatoren der Spionage?

Rykow: Ich bin in nichts besser als ein Spion.

Frage: Sie waren Organisatoren der Spionage — sie waren Spione?

Rykow: Man kann sagen, ja.»

Und Bucharin spricht unter diesen Verhältnissen von irgendeiner «Theorie», sucht «theoretisch» den Sachverhalt zu erklären, der die Rechten in das Lager der geschworenen Feinde der Sowjetmacht und des Sowjetvolkes geführt hat...

Diese Erklärungen braucht man gar nicht in der bucharinschen «Theorie» zu suchen. Man muß sie in den bucharinschen Verbrechen suchen, obwohl sie sich in so etwas wie eine «Theorie» zu verhüllen suchten. Gerade sie, diese Verbrechen, erklären den

wirklichen Lauf der Dinge, die wirkliche Logik der Ereignisse und des Kampfes, die zwei Welten, zwei Blocks einander gegenüberstellten: *den Block der Verräter*, der Söldlinge des ausländischen Kapitals, der jetzt durch den Zorn und die Macht des großen Sowjetlandes entlarvt und zerschlagen ist, den Block der Verräter, die mit ewiger Verachtung, ewiger Schmach und dem Fluch der Millionenmassen des werktätigen Volkes der ganzen Welt bedeckt sind — und den *Block der Sowjetpatrioten*, die in der Liebe zu ihrer Heimat groß und unbesiegbar sind, die mehr als eine historische Schlacht gegen die Feinde gewonnen haben, die unter der Leitung der Kommunistischen Partei und des großen Stalin bereit sind, jedem beliebigen Feind unter beliebigen Bedingungen zu beliebiger Zeit, woher er auch kommen möge, ungeachtet jeglichen Verrats, einen vernichtenden Schlag zu versetzen.

Die Bedeutung des gegenwärtigen Gerichtsprozesses wird selbstverständlich auch durch die Lehren bestimmt, die wir, alle Patrioten des Sowjetlandes, aus diesem Prozeß unweigerlich ziehen müssen.

Unsere Heimat genießt das Glück des sozialistischen Sieges, das Glück und die Freude der vom kapitalistischen Joch befreiten Arbeit.

Zwanzig Jahre steht der Sowjetstaat, der sozialistische Staat der Arbeiter und Bauern wie ein unerschütterlicher Fels.

Zwanzig Jahre währt die heroische Arbeit in dem großen Lande des siegreichen Sozialismus zur Organisierung der neuen gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung, frei von Ausbeutung, von Elend und Leiden der Millionen Volksmassen, die in fast allen übrigen Ländern der Welt durch das Joch des Kapitalismus versklavt sind.

Zwanzig Jahre währt die hartnäckige und beharrliche, einmütige Arbeit der zahlreichen Völker, die sich zur brüderlichen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vereinigt haben, welche vom Genius der Führer der sozialistischen Revolution Lenin und Stalin errichtet worden ist.

In diesen zwanzig Jahren hat sich das ehemals arme und schwache Land in ein reiches und kraftvolles, mächtiges und unbesiegbares Land verwandelt.

In diesen zwanzig Jahren hat sich das Russische Reich in einen sozialistischen Staat verwandelt.

Auf dem VIII. Außerordentlichen Unionskongreß der Sowjets, der die große Stalinsche Verfassung annahm, sagte Genosse Stalin:

«Unsere Sowjetgesellschaft hat es erreicht, daß sie den Sozialismus im wesentlichen schon verwirklicht, die sozialistische Gesellschaftsordnung geschaffen, das heißt, das verwirklicht hat, was bei den Marxisten anders die erste oder untere Phase des Kommunismus heißt. Also ist bei uns die erste Phase des Kommunis-

mus, der Sozialismus, im wesentlichen bereits verwirklicht. Das Grundprinzip dieser Phase des Kommunismus ist bekanntlich die Formel: ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.'»

In diesen zwanzig Jahren wurde unter der Leitung Lenins-Stalins in unserem Lande die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen endgültig vernichtet, wurde das gesellschaftliche sozialistische Eigentum als unerschütterliche Grundlage unserer Sowjetgesellschaft endgültig festgelegt.

In diesen zwanzig Jahren veränderte sich von Grund aus das Aussehen unseres Landes, das sich in eine außerordentlich reiche und mächtige proletarische Macht verwandelt hat.

«Im Ergebnis aller dieser Veränderungen auf dem Gebiet der Volkswirtschaft der UdSSR», sagt Genosse Stalin, «haben wir jetzt eine neue sozialistische Ökonomik, die keine Krisen und keine Arbeitslosigkeit kennt, die kein Elend und keinen Ruin kennt, und die den Staatsbürgern alle Möglichkeiten für ein Leben in Wohlstand und Kultur gewährt.»

Der Sozialismus ist zum Alltag unseres Volkes geworden, der Sozialismus hat in unserem Lande gesiegt. Und es gibt keine Kraft in der Welt, die die Bedeutung oder die Größe dieses Sieges des Sozialismus abschwächen könnte. Und dies ungeachtet aller Schwierigkeiten, die uns im Wege standen und jetzt noch stehen. Und dies ungeachtet aller Anstrengungen der uns feindlich gesinnten auswärtigen Staaten und der untergehenden und absterbenden Überreste der Ausbeuterklassen in unserem Lande, die progressive Entwicklung unserer Gesellschaft aufzuhalten, unsere sozialistischen Erfolge zu verhindern, unsere friedliche schöpferische Arbeit am Aufbau des Sozialismus in der UdSSR zu vereiteln.

Man kann ohne jegliche Übertreibung sagen, daß unser Staat und unser Volk in den verflossenen zwanzig Jahren Sowjetgeschichte kein einziges Jahr, keinen einzigen Monat und Tag gekannt haben, an dem uns die Feinde nicht überfallen hätten, bösartige, hinterlistige, grausame Feinde, die Rache üben für ihre Niederlagen, die ihnen die Hände unserer Arbeiter und Bauern zugefügt haben, die Rache üben für das «verlorene Paradies» ihrer ökonomischen und politischen Herrschaft.

Von den ersten Tagen der Großen Oktoberrevolution an bis zu den herrlichen Tagen der größten der Geschichtsepoche, der Epoche der Stalinschen Verfassung, steht die junge Sowjetrepublik ununterbrochen im Feuer des Klassenangriffes der Ausbeuter und ihrer zahllosen Agenturen — der Trotzkisten, Menschewiki, Sozialrevolutionäre, Bucharinleute, Sinowjewleute, Mussawatisten, Daschnaken, der georgischen, usbekischen und anderen Nationalisten, der Schwarzen Hundert, Weißgardisten, Kadetten, Popen, Kulaken usw. usf.

Dieser Prozeß brachte uns nochmals in Erinnerung, und dabei mit nie dagewesener Kraft und Stärke, daß zwei Welten als unversöhnliche Todfeinde einander gegenüberstehen — die Welt des Kapitalismus und die Welt des Sozialismus.

Die Logik der Klassengegensätze und des Klassenkampfes veranlaßt die Überreste der Ausbeuterklassen innerhalb der UdSSR und die Ausbeuterklassen außerhalb der UdSSR zu immer erbitterteren Angriffen gegen den Staat der Werktätigen, der für ein besseres, für ein neues Leben der Werktätigen und der unterdrückten Völker der ganzen Welt einen breiten Weg bahnt.

Auf die Gefahr der kapitalistischen Umkreisung für die Sache des Sozialismus in der UdSSR haben unsere Lehrer Lenin und Stalin wiederholt unsere Aufmerksamkeit gelenkt. Auf dem VIII. Parteitag der KPR(B) vom März 1919 sagte Lenin:

«Wir leben nicht nur in einem Staate, sondern in *einem System von Staaten*, und das Nebeneinanderbestehen der Sowjetrepublik und der imperialistischen Staaten ist auf die Dauer undenkbar. Letzten Endes muß entweder die eine oder müssen die anderen siegen. Bis dieses Ende da sein wird, sind eine Reihe schrecklichster Zusammenstöße zwischen der Sowjetrepublik und den bürgerlichen Staaten unvermeidlich.» (Lenin, Bd. XXIV, S. 122, russ.)

«Man muß im Auge behalten», lehrte Lenin, «daß wir ständig um Haaresbreite von jeder Art Invasion entfernt sind.» (Lenin, Bd. XXVII, S. 117, russ.)

Genosse Stalin brachte uns dieser Tage noch einmal die kapitalistische Umkreisung in Erinnerung.

«Es wäre in der Tat lächerlich und dumm», schrieb Genosse Stalin in seiner historischen Antwort an Genossen Iwanow, «die Augen vor der Tatsache der kapitalistischen Umkreisung zu verschließen und zu glauben, daß unsere äußern Feinde, z. B. die Faschisten, nicht den Versuch machen werden, bei Gelegenheit gegen die UdSSR einen militärischen Überfall zu unternehmen. So denken können nur blinde Prahler oder versteckte Feinde, die das Volk einzuschläfern wünschen. Nicht weniger lächerlich wäre es, zu leugnen, daß im Falle des geringsten Erfolges der militärischen Intervention die Interventen den Versuch machen werden, in den von ihnen besetzten Rayons die Sowjetordnung zu zerstören und die bürgerliche Ordnung wiederherzustellen. Haben denn Denikin und Koltschak in den von ihnen besetzten Rayons die bürgerliche Ordnung nicht wiederhergestellt? Worin sind die Faschisten besser als Denikin oder Koltschak? Die Gefahr einer militärischen Intervention und von Restaurationsversuchen bei Bestehen der kapitalistischen Umkreisung können nur Dummköpfe oder versteckte Feinde leugnen, die ihre Feindschaft hinter Prahlerei zu verstecken wünschen und das Volk zu demobilisieren trachten.»

Auf den Erfolg der Intervention hofften im Laufe einer Reihe von Jahren unsere Feinde, indem sie den Kampf organisierten und die verschiedenen antisowjetischen Gruppen innerhalb der UdSSR zu diesem Kampf gegen die Sowjetmacht aufstachelten, wobei sie darauf rechneten, mit Hilfe dieser Gruppen ihre räuberischen Absichten zu verwirklichen.

Die ganze Geschichte der bürgerlichen Konterrevolution in der UdSSR ist mit den aktiven Versuchen der reaktionärsten Kreise der internationalen Bourgeoisie, die Macht der Sowjets zu stürzen, verbunden. Bei keiner einzigen ernsten Verschwörung gegen die Sowjetmacht in der UdSSR ging es ohne die direkte und aktivste Teilnahme der ausländischen Kapitalisten und Militärs ab.

Im Jahre 1921 warnte uns Lenin:

«Wir sind von der Weltbourgeoisie umringt, die auf jede Minute des Schwankens lauert, um die ‚Ihrigen' zurückzuholen, um die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie wiederherzustellen.» (Lenin, Bd. XXVI, S. 348, russ.)

Genosse Stalin erinnert uns unermüdlich an die Gefahr der kapitalistischen Umkreisung, er beweist, daß...

«der Widerstand der untergehenden Klasse unseres Landes nicht isoliert von der Außenwelt vor sich geht, sondern von der kapitalistischen Umkreisung unterstützt wird». (Probleme des Leninismus, Bd. II, S. 337, dtsch.)

Zeugt davon etwa nicht die bekannte Schachtyaffäre, wo die Rolle des Hauptdirigenten die polnisch-französisch-deutschen Kapitalisten spielten, die sich mit den Schädlingen zu einem Kampf gegen die UdSSR vereinigt hatten?

Waren etwa nicht der polnische Fabrikant *Dworzanczik*, die französischen Aktionäre *Sanset*, *Remot und Bouroz*, die deutsche AEG und die Soldateska einer Reihe kapitalistischer Länder, die sowohl die ersten als auch die zweiten und die dritten unterstützte, waren sie alle etwa nicht Inspiratoren der Schachtyverschwörung, die zusammen mit den auswärtigen Generalstäben unser Land im Jahre 1928 mit Blut zu überströmen gedachten?

Zeugt etwa nicht davon die bekannte Affäre der «Industriepartei», wo neben Ramsin und Tscharnowski die Weißemigranten Rjabuschinski und General Lukomski, der englische Spion Oberst Lawrence und der französische General Joinville, der bekannte Teilnehmer der nördlichen Intervention von 1919 und Militärattaché bei Koltschak, die erste Geige spielten?

Es ist bekannt, daß sowohl die Schachtyleute als auch die Leute von der «Industriepartei» sich nicht nur mit Schädlingsarbeit beschäftigten und für den Fall eines Krieges Diversionsakte vorbereiteten, sondern auch systematisch Spionagearbeit betrieben, wobei, wie sich dies im Prozeß der «Industriepartei» herausstellte, Ramsin zur Durchführung dieser Spionagearbeit sogar eine besondere Kommission unter dem Vorsitz eines Schädlings, des Professors Ossadschi, des ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden der Staatsplankommission, organisiert hatte. Im Programm der «Industriepartei» wurde die Aufmerksamkeit auf Diversionsakte in Moskau, Leningrad, im Donezbecken, im Ural, durch Sprengung von Brücken, Beschädigung von Eisenbahnlinien, Sprengung von Kraftwerken, Stillegung von Industriebetrieben konzentriert.

Zeugt etwa nicht von der teuflischen Arbeit der auswärtigen Spionagedienste in unserem Lande auch der Prozeß der englischen Ingenieure Tornton, Mac Donald und anderer im Jahre 1933 entlarvter Agenten der «Intelligence Service», der Organisatoren der Schädlingsarbeit und Diversionsakte auf manchem unserer Kraftwerke, derjenigen Leute, die Stützpunkte für die bevorstehende Intervention vorbereiteten?

Zeugen schließlich etwa nicht ebenfalls davon die letzten Gerichtsprozesse der Jahre 1936—1937, die die ungeheuerlichen Verbrechen der Spionage- und Terrorbanden der Trotzkisten, Sinowjewleute und anderer sowjetfeindlicher Elemente enthüllten, die in den Dienst ausländischer Geheimpolizeien traten und die sich in eine Spionage-, Diversions- und Terroragentur dieser Geheimpolizeien verwandelten? Ja, ja, davon zeugen mit voller Überzeugungskraft, davon schreien die grauenerregenden Verbrechen dieser Banditenhorden, die durch das Urteil unseres Sowjetgerichtes vernichtet worden sind.

Der Prozeß gegen Sinowjew und Kamenew, der Prozeß gegen Pjatakow und Radek, der Prozeß gegen die Gruppe der Militärverschwörer Tuchatschewski, Jakir und der anderen haben bewiesen, daß die Feinde nicht daran denken, langsam «in den Sozialismus hineinzukriechen», wie dies zur Bemäntelung ihrer niederträchtigen verräterischen Tätigkeit die Angeklagten Bucharin, Rykow und Konsorten prophezeiten, und daß sie zu den extremsten, zu den grausamsten Mitteln des Kampfes greifen.

Das hat restlos auch der gegenwärtige Prozeß gezeigt, dessen «Hauptthelden» die Organisatoren und Inspiratoren des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» sind, die als Erzfeinde des Sozialismus, unserer Heimat, unseres Volkes überführt worden sind.

Dies ist der Grund, warum die Bedeutung des gegenwärtigen Prozesses über den gewöhnlichen, sozusagen kriminellen Rahmen weit hinausgeht und eine wahrhaft gewaltige historische Bedeutung gewinnt.

Dieser Prozeß zieht das Fazit des Kampfes gegen die Partei Lenins-Stalins und gegen den Sowjetstaat, eines Kampfes, der von Leuten geführt wurde, die, wie dies außerordentlich kraß und überzeugend die gerichtliche Untersuchung bewiesen hat, ihr ganzes Leben eine Maske trugen, die diesen Kampf lange

vor der gegenwärtigen Zeit begonnen haben, die unter der Hülle lauter provokatorischer Phrasen nicht der Revolution und dem Proletariat dienten, sondern der Konterrevolution und der Bourgeoisie, die die Partei und die Sowjetmacht betrogen, um bequemer ihre dunkle verräterische Arbeit zu betreiben, um länger unentlarvt zu bleiben.

Die verabscheuungswürdigen Verbrecher verstanden es, durch Betrug, Heuchelei und Doppelzünglertum die Stunde ihrer Entlarvung bis zur letzten Zeit hinauszuschieben. Aber diese Stunde hat geschlagen, und die Verbrecher sind entlarvt, vollständig und bis zu Ende entlarvt.

Im Lichte der in diesem Prozeß festgestellten Tatsachen wird die gesamte verbrecherische Tätigkeit der Trotzkisten und Bucharinleute klar und begreiflich, die unter einer kunstvollen Maske ihr wahres Gesicht, das Gesicht geschworener Feinde des Sowjetvolkes verbargen...

Die Maske ist heruntergerissen. Ihr wahres Gesicht, ihre wirkliche Gestalt ist jetzt jedem klar. Jedem sind auch ihre Schandtaten klar, wie auch ihr klägliches, schändliches Los klar ist.

Die Gerichtsprozesse gegen Sinowjew-Kamenew und Pjatakow-Radek vollendeten die Entlarvung des trotzkistisch-sinowjewschen Geschmeißes als einer schamlosen und prinzipienlosen Bande von Schädlingen, Diversanten, Spionen und Mördern, die im Auftrage der Spionagedienste auswärtiger Staaten handelten.

Der Gerichtsprozeß von 1937, wo auf der Anklagebank die trotzkistischen Häuptlinge Pjatakow, Radek, Sokolnikow und andere saßen, entlarvte die politische Plattform der Trotzkisten, trotzdem sie diese Plattform vor dem Volke beharrlich versteckten.

Und wie sollten sie auch nicht diese ihre Plattform verstecken, die aus Verrat, Heimtücke und Landesverrat gewoben und nur der einen Aufgabe untergeordnet war, den Sturz der Sowjetmacht und die Restauration des Kapitalismus in der UdSSR zu gewährleisten.

Der gegenwärtige Prozeß hat gezeigt, daß die Trotzkisten dieses, mit Verlaub zu sagen, «Programm» bei den Rechten abgeschrieben hatten, was der Angeklagte Bucharin nicht ohne Großtuerei vor dem Gericht erklärt hat.

Der jetzige Prozeß hat nicht nur die Trotzkisten restlos und bis zu Ende als faschistische Agentur entlarvt, sondern auch die Bucharinleute, die sich während einer langen Zeit geschickt maskierten, die ihrer Entlarvung als Mörder, Spione und Provokateure geschickt entgingen.

Jetzt ist es für alle und jeden klar, was die Rechten vorstellen, die bereits seit langem ebenso wie die Trotzkisten aufgehört haben, eine politische Strömung zu sein, und sich ebenso

wie der Trotzkismus in eine hemmungslose und unverschämte Bande gemeiner Verbrecher verwandelt haben.

Jetzt ist der ganze Prozeß ihrer Verwandlung in eine konterrevolutionäre Bande endgültig klargelegt, einer Verwandlung, die bereits seit langem zum Vorschein kam und wiederholt von unserer Partei und vom Genossen Stalin persönlich entlarvt wurde.

Wir werden noch auf die Verbrechen des Angeklagten Bucharin im Jahre 1918 speziell eingehen; augenblicklich erinnern wir an sie nur dazu, um uns den Weg dieser Umwandlung im Lichte dieser Verbrechen besser und deutlicher vorstellen zu können.

Konnte etwa Bucharin, der im Jahre 1918 mit einer Verschwörung gegen Lenin, das Haupt des Sowjetstaates, begann, der 1918 seine verbrecherische Hand gegen Lenin erhob, anders enden, als er jetzt geendet hat — auf dieser schändlichen Anklagebank, in Erwartung eines strengen, aber gerechten Urteils des Sowjetvolkes, das jetzt diesen verhaßten Namen fluchend ausspricht!

Konnte Bucharin, der mit der Quacksalber-«Theorie» vom friedlichen Hineinwachsen der Kulaken in den Sozialismus begann, der in all diesen letzten zehn Jahren einen unterirdischen Kampf gegen die Partei und gegen das Sowjetvolk führte, seine politische Karriere anders beenden, als er sie beendet, indem er sogar jetzt, an der Schwelle seiner vielleicht letzten Stunde, seiner Todesstunde, Komödie spielt und Possen reißt!

Zum Spionageblock mit den Trotzkisten kamen Bucharin, Rykow, Jagoda und die anderen Rechten nicht zufällig. Daß ein derartiger Block sich bildete und sich endlich im Jahre 1932 endgültig herausgebildet hat, ist nicht überraschend. In dieser Richtung verlief die gesamte Entwicklung der Beziehungen zwischen den Rechten und den Trotzkisten, die im Grunde genommen nur Abarten derselben Erscheinungen sind.

Auf dem XVI. Parteitag, im Jahre 1930, entlarvte Genosse Stalin die Zwiespältigkeit des Trotzkismus und wies darauf hin, daß diese Zwiespältigkeit... «die Tatsache erklärt, daß der Trotzkismus seine ‚wütenden' Scheinangriffe gegen die rechten Abweichler» (dieses Kapitulantentum mit Maske. — A. W.) «in der Regel durch eine *Blockbildung* mit ihnen als den Kapitulanten ohne Maske krönt».

Die Trotzkisten und die Rechten — das sind Kapitulanten. Die einen sind Kapitulanten unter der Maske hysterischer, provokatorischer «revolutionärer» Phrasen, die anderen sind Kapitulanten ohne Maske.

Auf der XVII. Parteikonferenz zeigte Genosse Molotow in seinem Referat über den zweiten Fünfjahrplan die vollständige Seelenverwandtschaft zwischen den Rechten und Trotzkisten auf. Die Trotzkisten treten gegen den ersten Fünfjahrplan mit verleumderischen Gegenthesen auf. Ihnen beten die Rechten

nach, die dem Stalinschen Fünfjahrplan den Rykowschen Zweijahrplan entgegenstellen.

Die Trotzkisten verbreiten die Verleumdung, daß die Kulakenelemente zunähmen und daß die Staatswirtschaft in der UdSSR von ihnen abhänge. Die Rechten quieken tagein, tagaus, «die Hauptquelle des Getreides würden noch lange Zeit hindurch die individuellen Bauernwirtschaften» (d. h., die Kulakenwirtschaften. —A. W.) «sein und deshalb müsse man mit der Offensive gegen die Kulaken nachlassen».

Die Trotzkisten zischen verleumderisch vom «Thermidor», d. h. vom Zusammenbruch unserer Revolution. Die Rechten beten ihnen nach und quieken, daß unsere Fabriken und Werke bald in den Besitz der Weißgardisten kommen könnten. Allerdings rauften sich die Rechten bisweilen mit den Trotzkisten, aber wie bereits Genosse Stalin zeigte, waren das «Hahnenkämpfe», die die rechten Abweichler «gewöhnlich durch Verhandlungen krönen, die sie mit den Trotzkisten hinter den Kulissen über *Blockbildung* führen». (Probleme des Leninismus, Bd. II, S. 389, dtsch.)

Und so geht's jahrein, jahraus im ganzen Verlauf unserer Revolution, während der ganzen Zeit des Bestehens des Sowjetstaates.

Woraus erklärt sich diese Verwandtschaft der Positionen der Trotzkisten und der Rechten, ihre ständige Gravitation zueinander, ihr ständiges Suchen nach Blocks und schließlich das Vorhandensein dieser Blocks in den verschiedenen Etappen ihres Kampfes gegen die Partei, gegen den Sowjetstaat, gegen den sozialistischen Aufbau?

Das erklärt sich selbstverständlich vor allem aus der Gemeinsamkeit der sozialen Basis der Trotzkisten und der Rechten. Das erklärt sich daraus, daß sowohl die Trotzkisten als auch die Rechten den Druck der kapitalistischen Elemente widerspiegeln, die den Erfolgen des Sozialismus Widerstand entgegensetzen, die nicht friedlich und leise von der historischen Bühne abtreten wollen.

Das erklärt sich, wie wir jetzt wissen, daraus, daß sowohl diese als auch jene im Auftrage ein und derselben Herren handelten, die in den Generalstäben und Spionagediensten der der UdSSR feindlich gesinnten auswärtigen Staaten sitzen.

Die Trotzkisten und Bucharinleute gelangten schon vor vielen Jahren in das Lager der Konterrevolution. Der Trotzkismus und die Rechten verwandelten sich schon vor vielen Jahren in Landsknechte der bürgerlichen Konterrevolution. Die Trotzkisten und die Rechten liefern schon seit vielen Jahren der konterrevolutionären Bourgeoisie die Waffen zum Kampfe gegen den Sowjetstaat. Die Trotzkisten und die Rechten betreiben ein und dasselbe dunkle Werk des Verrats.

Das sind die Tatsachen, die einen neuen Sinn im Lichte der Umstände erhalten, welche jetzt vollständig und mit absoluter Zuverlässigkeit in der gerichtlichen Untersuchung der gegenwärtigen Verhandlung festgestellt worden sind.

Die Tatsachen stellen völlig unbestreitbar sowohl die Unvermeidlichkeit und die Natürlichkeit des zwischen den Rechten und Trotzkisten geschlossenen Blocks fest, als auch die Verwandlung dieses Blocks in eine Agentur der auswärtigen, faschistischen Spionagedienste.

Wie die Trotzkisten und Sinowjewleute gegen Lenin, gegen den Sozialismus, gegen die heldenhaften Bemühungen der proletarischen Revolution, in der UdSSR eine neue sozialistische Gesellschaft zu erbauen, gekämpft haben, das zeigten mit erschöpfender Vollständigkeit die zwei vorangehenden Gerichtsprozesse an dem Beispiel Pjatakows, Sinowjews, Kamenews, Radeks, Smirnows und der anderen.

Ich möchte jetzt an einige Tatsachen erinnern, die von diesem Standpunkt aus das Verhalten einiger Helden des gegenwärtigen Prozesses und in erster Linie das der Angeklagten Bucharin und Rykow charakterisieren.

Bucharin liebt es, wie ich schon sagte, sich als «Theoretiker» hinzustellen, noch dazu als Marxisten, als den orthodoxesten, der existiert. Aber wie die Sache sich in Wirklichkeit verhält, das ersieht man aus einer kurzen historischen Übersicht über die parteifeindlichen Aktionen Bucharins, angefangen vom Jahre 1909 bis zum Jahre 1936 einschließlich.

Einige kurze Angaben:

1909 — Bucharin schließt sich dem Otsowismus an.

1914—1917 — (Periode des imperialistischen Krieges) der «linke Kommunist» Bucharin lehnt das Minimalprogramm ab, führt den Kampf gegen Lenin.

1914 — er trägt sich mit dem Plan, eine eigene Zeitung herauszugeben, um sie der bolschewistischen Presse, der Leninschen Presse gegenüberzustellen.

Frühjahr 1915 — Bucharin ist Trotzkist. Auf der Berner Konferenz tritt er gegen die Losung des Bürgerkrieges und für die Einheit mit dem trotzkistisch-menschewistischen «Nasche Slowo» ein.

Lenin schreibt seinen Artikel «Über den Nationalstolz der Großrussen», Bucharin behandelt dies als eine Erscheinung des Sozialpatriotismus.

Herbst 1915 — Bucharin tritt mit Thesen auf, die das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung verneinen.

Februar 1916 — Bucharin solidarisiert sich mit dem halbanarchistischen Programm der holländischen linken Sozialdemokraten.

Im Jahre 1916 — entwickelt Bucharin in der Zeitschrift «Jugend-Internationale» anarchistische, antileninistische Ansichten in der Frage des Staates, der Diktatur des Proletariats.

Im Artikel «Weltwirtschaft und Imperialismus» (1915) verteidigt Bucharin offen die trotzkistische These, daß getrennte Aktionen des Proletariats in einzelnen Ländern nicht siegen können. Mit anderen Worten: Bucharin vertagte den Sozialismus, wie Lenin sagte, «...ad calendas graecas, d. h. bis auf den Nimmerleinstag». (Lenin, Bd. XIX, S. 221, russ.) Lenin schrieb über Bucharin im Jahre 1916, daß er «erstens leichtgläubig gegenüber Zuträgereien und zweitens in der Politik teuflisch *unbeständig* ist». (Lenin, Bd. XXIX, S. 229, russ.)

«Der Krieg», schrieb Lenin, «trieb ihn zu halbanarchistischen Ideen. Auf der Beratung, die die Berner Resolutionen annahm (Frühjahr 1915), legte er *Thesen*... vor, die der Höhepunkt des Unsinns, eine Schande, halber Anarchismus waren.»

Im Jahre 1916 entwickelte Bucharin, wie ich schon sagte, in der Zeitschrift «Jugend-Internationale» anarchistisch-syndikalistische Ideen über die prinzipielle Feindschaft des Proletariats gegen den Staat und über die Sprengung eines jeden Staates.

Später, ein Jahr nach dem Tode W. I. Lenins, trat Bucharin mit der frechen Behauptung hervor, in dieser Frage hätte nicht er, Bucharin, sondern Lenin sich geirrt.

1916—1917 — Bucharin redigiert zusammen mit Trotzki die trotzkistische Zeitung «Nowy Mir» (New York), in der er die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande verneint.

1917 — auf dem VI. Parteitag legt Bucharin ein trotzkistisches Schema vor. In den Oktobertagen besteht er immer wieder auf der Unmöglichkeit des Sieges des Sozialismus in Rußland.

1918 — Bucharin ist Führer des «linken Kommunismus». Diese Episode wurde in der Gerichtssitzung mit aller Genauigkeit behandelt.

Am 8. Oktober 1918 spricht Bucharin auf dem Plenum des Moskauer Sowjets über die Fehlerhaftigkeit seines «linken Kommunismus». «Ich war seinerzeit gegen den Brester Frieden, aber niemals habe ich die Sprengung des Friedens verteidigt, wie die ‚linken' Sozialrevolutionäre. Jetzt muß ich offen und ehrlich bekennen, daß wir Gegner des Brester Friedens unrecht hatten — recht hatte Lenin.» Wir wissen, daß Bucharin vor Gericht gestehen mußte, daß er in Wirklichkeit aktiv für die Sprengung des Brester Friedens kämpfte.

1919 — auf dem VIII. Parteitag tritt Bucharin wieder gegen die Anerkennung des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung auf.

Dann kommen der IX. und X. Parteitag, wo Bucharin unentwegt «seine» Linie führt, die gegen die Partei, gegen Lenin, gegen Stalin gerichtet ist.

Im Jahre 1921 nimmt Bucharin im Interesse Trotzkis eine Pufferstellung ein, schürt verräterisch die Diskussion, in die er nach einem Ausdruck Lenins «Puffer-Öl» gießt.

In der antileninschen Fraktion tritt Bucharin zusammen mit Serebrjakow, Radek, Krestinski, Pjatakow und anderen Trotzkisten auf.

Ende 1920 — Anfang 1921. Es geht die Diskussion über die Gewerkschaften. Das Land trifft Vorbereitungen zum Übergang zur Neuen Ökonomischen Politik. Bucharin tritt als «Puffer» auf und geht dann vollständig auf die Position Trotzkis über. Auf dem X. Parteitag erklärt er, daß die «Republik an einem Haare hängt».

Im Jahre 1923 schreibt Bucharin in der «Prawda» in einem Artikel, betitelt «Nieder mit dem Fraktionismus», über die Fehler Trotzkis und in dunklen Andeutungen über die Fehler «einer Reihe anderer Genossen», wobei er über sich selbst schweigt.

1922 — Lenin schlägt Bucharin aufs Haupt für seinen Versuch, das Außenhandelsmonopol zu sprengen. Lenin entlarvt Bucharin direkt als Spekulanten, Kleinbürger, als Verteidiger der Interessen der Kulakenoberschicht der Bauernschaft, welche gegen das Industrieproletariat auftritt. (Lenin, Bd. XXVII, S. 381, russ.)

1923—1924 steht Bucharin im Block mit Kamenew und Sinowjew gegen Genossen Stalin. Am Vorabend der Diskussion tritt Bucharin mit einem Artikel hervor, in dem er in verschleierter Form die Theorie des Hineinwachsens des Kulaken in den Sozialismus predigt.

Im Jahre 1925 — verkündete Bucharin die kulakische Losung «Bereichert euch!». Allerdings gab Bucharin im Büchlein «Der Cäsarismus in der Maske der Revolution» und auf dem XIV. Parteitag die Fehlerhaftigkeit dieser Losung zu, doch hier vor dem Gericht hat Bucharin bekannt, daß diese «Reue» nichts weiter darstellte als ein taktisches Manöver, als ein Betrug.

1928 — Bucharin spricht auf dem Plenum des Zentralkomitees von dem Fehlen von Meinungsverschiedenheiten mit der Partei, gleichzeitig unterhandelt er mit Kamenew und trifft mit ihm ein geheimes Abkommen, verfaßt die «Notizen eines Ökonomisten».

1929 — Bucharin gibt in der «Prawda» eine Erklärung über die Fehlerhaftigkeit seiner Anschauungen ab. «Indem wir diese unsere Fehler zugeben, werden wir unsererseits alle Kräfte anstrengen, um gemeinsam mit der ganzen Partei einen entschiedenen Kampf gegen alle Abweichungen zu führen.» Jetzt vor Gericht hat er ausgesagt, daß auch dies nur ein taktisches Manöver war und

daß er damals, im Jahre 1928, ebenfalls gelogen hat. Denn gerade in jener Zeit wurde die illegale Organisation gebildet, die mit der Waffe in der Hand gegen die Sowjetmacht auftrat.

Um nicht nackte Behauptungen aufzustellen, erinnere ich an die Aussagen Bucharins, Rykows und schließlich Iwanows, wie Bucharin den Kampf im Nordkaukasus entfachte, wie er durch Slepkow, seinen Schüler und Gehilfen in dieser Sache, Kulakenaufstände gegen die Sowjetmacht organisierte, wie er Jakowenko nach Sibirien sandte, wie es ihnen allen gelang, im Bijsker Kreis und an anderen Orten einen Kulakenaufstand zu provozieren. Ich erinnere daran, daß Bucharin zur selben Zeit in der Presse erklärte: «Wir werden alle Kräfte anstrengen, um gemeinsam mit der ganzen Partei einen entschiedenen Kampf gegen alle Abweichungen zu führen.» Bucharin log auch hier.

Am 15. Dezember 1929 veröffentlicht Bucharin in der «Prawda» einen Artikel, in dem er seine Fehler aufzählt und verurteilt. Und in derselben Zeit führt er illegale Unterhandlungen mit Kamenew durch.

In derselben Zeit schickt er, wie er es jetzt selbst eingestanden hat, zusammen mit Rykow Slepkow nach dem Nordkaukasus, Jakowenko nach Sibirien, um Kulakenaufstände gegen die Sowjetmacht zu entfachen. Vor Gericht hat Bucharin zugegeben, daß von ihnen eben in jener Zeit diese und jene Kulakenaufstände provoziert wurden.

Und wie benahm sich damals Bucharin?

Mit der heuchlerischen Miene eines Scheinheiligen, in der Maske der Aufrichtigkeit, begann Bucharin schon ganz zu Anfang des Kampfes, infame, intrigantenhafte, fraktionistische, geheime Machinationen gegen die Partei und ihre Führung zu betreiben. Er schloß einen Block mit den schlimmsten, entlarvten Feinden des Bolschewismus, die eben erst im November 1927 mit sowjetfeindlichen Demonstrationen in den Straßen Moskaus und Leningrads gegen die Sowjetmacht aufgetreten waren.

Im Jahre 1930 gibt Bucharin erneut im Zentralkomitee eine Erklärung ab und gesteht seine Fehler ein. Bucharin spricht in der Erklärung von «meiner vorbehaltlosen Verurteilung aller und jeglicher Anschläge gegen die Einheit der Partei, jeglicher Fraktionsarbeit, jeglicher Versuche versteckten Kampfes gegen die Parteiführung, versteckter Verteidigung einer anderen, sich von der Parteilinie unterscheidenden politischen Linie».

In Wirklichkeit aber, sie hörten das aus den Aussagen Bucharins, in Wirklichkeit führte er gerade zu dieser Zeit Unterhandlungen mit Semjonow über die Organisierung eines terroristischen Aktes gegen die Führer unserer Partei und Regierung.

Im Januar 1933 hält Bucharin auf dem Vereinigten Plenum des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der

KPdSU(B) eine Rede («Prawda» Nr. 14), in der er «schärfste Abrechnung mit der Gruppierung A. P. Smirnows» fordert, von seiner «rechtsopportunistischen, absolut falschen allgemein-politischen Einstellung» spricht, von seiner «Schuld vor der Partei, vor ihrer Führung, vor dem Zentralkomitee der Partei, vor der Arbeiterklasse und dem Lande», sowie von Tomski und Rykow als von seinen «früheren Gefährten in der Führung der rechten Opposition». Überhaupt «kritisiert» er seine «früheren» Anschauungen.

Aber in Wirklichkeit war dies das erste Jahr der Formierung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», der an die Durchführung solcher Aufgaben wie Terror, Spionage, Diversionen, Schädlingsarbeit, Verrat an der Heimat, Lostrennung der nationalen Republiken von der UdSSR ging.

Anfang 1934 — auf dem XVII. Parteitag — billigt Bucharin in seiner Rede die «erbarmungslose Zertrümmerung aller Oppositionen und der rechten Opposition als Hauptgefahr, d. h. derselben Gruppierung, der ich einstmals angehörte».

In dieser Zeit mobilisiert er jedoch alle Kräfte, um die verbrecherische Tätigkeit seiner Gruppe zu stärken, die sich schon in eine Gruppe wirklicher Spione, Mörder, Kundschafter verwandelt hat.

Anfang 1936 — In einem Artikel in den «Iswestija» nannte Bucharin das russische Volk die «Nation der Oblomow», in der Nummer der «Iswestija» vom 14. Februar 1936 erklärt Bucharin die Fehlerhaftigkeit dieser seiner Behauptung. («Eine falsche Behauptung»; darüber «drücke ich mein tiefes Bedauern aus».)

Das ist Bucharin — diese heuchlerische, lügnerische, listige Natur. Dieser frömmelnd-räuberische und würdig-tückische Mensch, diese, wie Maxim Gorki von einem Helden aus der Galerie «ehemaliger Leute» sagte — «verfluchte Mischung von Fuchs und Schwein».

Nicht besser sind auch die anderen — ebenfalls «Helden».

Der Angeklagte Rykow. Vor seinem Eintritt in die Partei der Bolschewiki gehörte Rykow in Saratow zu der Vereinigten Partei der Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten.

1909—1911 — Rykow ist Halbtrotzkist, Halbliquidator. In der Periode der Aprilkonferenz sind Rykow und Kamenew für die Vereinigung der «lebenden Kräfte» der revolutionären Demokratie, d. h. für einen Bund mit den Sozialrevolutionären und Menschewiki.

Im Oktober 1917 — desertiert Rykow zusammen mit Kamenew und Sinowjew.

Im Dezember 1917 — krächzt Rykow über die Unhaltbarkeit der Sowjetmacht, sagt, daß sich eine «rein bolschewistische Macht in einem zurückgebliebenen Lande nicht halten kann, zu einer

Zeit, wo in Europa die sozialistische Revolution nicht erfolgt ist».

Im Jahre 1920 — kämpft Rykow zusammen mit den Sapronowleuten gegen Lenin für die Kollegialität der Leitung.

Rykow ist gegen den Leninschen Elektrifizierungsplan, ist mit Haut und Haaren dem spießbürgerlichen «Realismus» verfallen, bis über die Ohren in Routine versunken (wie Genosse Stalin über ihn damals an Lenin schrieb).

Und nachher? Nachher kommen die Jahre 1928, 1929, 1932 — Blocks, Zentren, Verschwörungen, Verrat.

Die anderen Angeklagten sind nicht besser.

Da ist der alte Trotzkist und deutsche Spion Krestinski, der seine Verräterkarriere noch zu Lebzeiten von Wladimir Iljitsch Lenin begann. Krestinski übergibt dem deutschen Spionagedienst Spionagematerial und erhält jährlich 250 000 Goldmark von der deutschen Reichswehr für die illegale trotzkistische Arbeit.

Genau so ein Erztrotzkist ist Rosengolz, der seit 1923 deutscher Spion und seit 1926 englischer Spion war.

Das sind die Leute, die mit Trotzki, Pjatakow, Jagoda, Bucharin und Rykow die Hauptmacher dieses Blocks, dieses «Zentrums der Zentren» aller sowjetfeindlichen, faschistischen Kräfte in unserem Lande waren.

Ich halte es für erforderlich, kurz auf die hier stattgefundene Untersuchung der Umstände der Verschwörung gegen Wladimir Iljitsch Lenin im Jahre 1918 einzugehen.

Sowohl während der Voruntersuchung als auch in der Gerichtsverhandlung versuchte Bucharin, auf jegliche Art und Weise das Jahr 1918 zu umgehen, versuchte er, die Verantwortung vor der Geschichte, vor der Arbeiterklasse, vor der ganzen ehrlichen Menschheit für die ungeheuerlichen Verbrechen abzuschütteln, die er zusammen mit den «linken» und rechten Sozialrevolutionären, zusammen mit Trotzki und seiner Gruppe organisierte und zum Teil verwirklichte.

Bucharin log in schändlicher Weise im Oktober 1918, als er sich von den «linken Kommunisten» lossagte. Bucharin log in schändlicher Weise auch im Jahre 1924, als er unter dem Druck der Umstände einen Zipfel des Schleiers lüftete, der uns die tatsächliche Wahrheit über das schwere ungeheuerliche Verbrechen verhüllte.

Bucharin log zum Beispiel 1924, als er das Vorhandensein eines Blocks zwischen ihm und den «linken» Sozialrevolutionären im Jahre 1918 bestritt.

Bucharin spricht auch hier die Unwahrheit vor Gericht, wenn er versucht, die Tatsachen abzustreiten, die hier durch eine Reihe von Zeugen festgestellt worden sind.

Dabei sind diese Tatsachen äußerst wichtig, sowohl vom Standpunkt der endgültigen Entlarvung des Verrätergesichtes von Bucharin als auch vom Standpunkt des vollständigeren und richtigeren Verständnisses der ganzen weiteren verbrecherischen Tätigkeit Bucharins und seiner Helfershelfer, der Bucharinleute.

Man muß sich die Tatsachen, die Umstände und die Bedingungen des Jahres 1918 vor Augen führen, um die ganze Tiefe des teuflischen Verbrechens Trotzkis und Bucharins gegen die Revolution, die ganze Tiefe ihres Verrats nach Gebühr einschätzen zu können!...

Diese Tatsachen, Genossen Richter, gehören jetzt selbstverständlich bereits größtenteils der Geschichte an, doch erlauben sie, volles Licht auf die Frage zu werfen, die uns und viele, vor allem aber jene interessiert, die mit der Vergangenheit Bucharins und der sowjetfeindlichen Gruppierungen noch nicht ganz vertraut sind: wie es geschehen konnte, daß Bucharin und Rykow, die sich so viele Jahre hindurch für Anhänger des Sozialismus, für Anhänger des sozialistischen Kampfes ausgaben, im Lager der verruchtesten Feinde der Sowjetmacht, im Lager der Verräter an der Revolution, am Sowjetvolke und an der Heimat landeten.

Diese Tatsachen, schon vom Staub der Archive bedeckt, leben im Lichte dieses Prozesses von neuem auf und beginnen neuerlich mit voller Stimme zu sprechen, mit der Stimme des Enthüllers, der die Schuldigen zur Rechenschaft zieht, wenn auch nicht vor dem Strafgericht, das durch den Rahmen der Verjährung der Verbrechen eingeengt ist, so doch jedenfalls vor dem Gericht der Geschichte, die keinerlei Verjährung, keinerlei Schonung kennt!

1918. Die junge Sowjetrepublik spannt alle ihre Kräfte an, um die gigantischen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihr bei der Behauptung und Festigung des Sieges der sozialistischen Revolution in den Weg stellen.

Das Land war damals buchstäblich in den Staub getreten. Es mußte auf die Höhe neuer, gewaltiger, historischer Aufgaben gebracht werden, wie sie bis dahin noch keine Revolution der Werktätigen gekannt hatte.

«Es stand uns bevor», sagte W. I. Lenin darüber, «von der Periode des Triumphzuges zu einer ungewöhnlich mühevollen und schweren Lage überzugehen, von der mit Worten, mit glänzenden Losungen loszukommen — wie angenehm dies auch wäre —, natürlich unmöglich ist, denn wir hatten in unserem zerrütteten Lande namenlos erschöpfte Massen, die in einen solchen Zustand gelangt waren, in dem weiteres Kriegführen keineswegs möglich war, die von den Qualen des dreijährigen Krieges derart zermürbt waren, daß sie in einen Zustand vollständiger militärischer Untauglichkeit gelangten.» (Stenographischer Bericht des VII. Parteitages, S. 19, russ.)

Unter diesen Bedingungen war der Kampf für den Frieden ein Kampf für die Zukunft der proletarischen Revolution, deren Schicksal im buchstäblichen Sinne des Wortes auf dem Spiele stand.

Unter diesen Bedingungen lief die Frage von Krieg und Frieden im wesentlichen auf die eine Frage hinaus — *Sein oder Nichtsein der Sowjetmacht, des Sowjetstaates, des Sowjetlandes.*

Die geniale Leninsche Strategie löste diese Frage in positivem Sinne. Die Geschichte hat die Richtigkeit dieser Lösung bestätigt. Sie sagte: «Sein».

Der Leninismus lehrt nicht nur die Kunst des Angriffs, sondern auch die Kunst des Rückzuges.

«...Man kann nicht siegen», schrieb Lenin, «ohne gelernt zu haben, richtig anzugreifen, wie auch sich richtig zurückzuziehen.» (Lenin, Bd. XXV, S. 177, russ.)

Genosse Stalin sagte darüber:

«Das Ziel einer solchen Strategie ist: Zeit gewinnen, die Kräfte des Gegners zersetzen und die eigenen Kräfte sammeln, um später zum Angriff überzugehen.

Das Muster einer solchen Strategie ist der Brest-Litowsker Friedensschluß, der es der Partei ermöglichte, Zeit zu gewinnen, die Zusammenstöße im Lager des Imperialismus auszunützen, die Kräfte des Gegners zu zersetzen, sich die Bauernschaft zu erhalten und Kräfte zu sammeln, um die Offensive gegen Koltschak und Denikin vorzubereiten.»

Diese Strategie, die geniale Strategie Lenins—Stalins wurde voll und ganz gerechtfertigt. Sie rettete das neue Rußland und die Sowjetmacht vor unvermeidlichem Untergang.

Im Jahre 1924 brachte Genosse Stalin diesbezüglich in Erinnerung:

«Jetzt sieht auch der Dümmste», sagte Lenin drei Jahre nach dem Brester Frieden, «daß der ‚Brester Frieden' ein Zugeständnis war, das uns stärkte und die Kräfte des internationalen Imperialismus zermürbte.» (Probleme des Leninismus, S. 89, dtsch.)

Es ist bekannt, daß Trotzki und Bucharin mit ihren Anhängern in jeder Weise bestrebt waren, den Brester Frieden zu vereiteln.

Trotzki und die «linken» Sozialrevolutionäre benahmen sich bei den Verhandlungen mit General Hoffmann wie Provokateure, die «linken Kommunisten» mit Bucharin an der Spitze schrien Zeter und Mordio gegen die Friedenspolitik der Sowjetregierung mit Lenin, Stalin und Swerdlow an der Spitze, forderten den Abbruch der Verhandlungen und die Verkündung des «revolutionären Krieges».

Mit ihren scharfen, aber dem Wesen der Sache nach provokatorischen Reden und Losungen versuchten die Bucharinleute und Trotzkisten, unsere Partei vom Leninschen Weg abzubringen.

«Weder Frieden noch Krieg», «Heiliger Krieg gegen die Bourgeoisie der ganzen Welt»: all diese und ähnliche provokatorische Losungen der Trotzki, Bucharin und anderen hatten zum einzigen Ziel, wie Genosse Woroschilow in seiner Rede anläßlich der XX-Jahrfeier der Roten Arbeiter-und Bauern-Armee und Kriegsmarine sagte, «unser Land in einen bewaffneten Zusammenstoß mit den Imperialisten in einem Augenblick zu verwikkeln, wo die Sowjetmacht eine eigene kräftige Armee noch nicht besaß, und hierdurch die Sowjetmacht zu liquidieren und die Bahn für den Sieg der Bourgeoisie und die volle Restauration des Kapitalismus in unserem Lande zu ebnen».

Bis zur heutigen Zeit gelang es den Bucharinleuten, die Wahrheit in dieser Frage vor der Geschichte zu verbergen.

Selbst in der Voruntersuchung versuchte Bucharin in den Aussagen vom 2. Juni 1937 den wirklichen Charakter des Kampfes zu verhüllen, den er in der Periode des Brester Friedens gegen Lenin als das Haupt des Sowjetstaates geführt hat.

Bucharin versuchte, diese Frage zu umgehen, indem er sich seiner Gewohnheit nach aus ihr mit allgemeinen abstrakten Betrachtungen in der Art herauszuwinden suchte, er habe «nicht verstanden», daß «die konkreteste aller konkretesten Fragen, die Frage des ‚Mushik' gerade die Frage war, der Masse eine ‚Atempause' zu gewähren, und er setzte an Stelle der lebendigen Erfordernisse des Augenblicks allgemein-literarische Betrachtungen, daß das proletarische Vaterland verteidigt werden müsse».

Bucharin ist dieses Taschenspieler-Kunststück nicht gelungen. Die Untersuchung ist darauf nicht hereingefallen. Die Untersuchung hat im Gegenteil Bucharin überführt, und zwar einer viel ernsteren Sache, als es irgendwelche «allgemein-literarische Betrachtungen» sind.

Die Untersuchung hat in vollem Maße festgestellt, — und ich halte es für notwendig, Sie, Genossen Richter, in vollem Umfange daran zu erinnern — daß im Jahre 1918, unmittelbar nach der Oktoberrevolution, in der Periode des Abschlusses des Brester Friedens, Bucharin und seine Gruppe der sogenannten «linken Kommunisten» und Trotzki mit seiner Gruppe gemeinsam mit den «linken» Sozialrevolutionären eine Verschwörung gegen Lenin, als das Haupt der Sowjetregierung, organisiert haben.

Wie aus den Materialien der Untersuchung ersichtlich ist, verfolgten Bucharin und die anderen Verschwörer das Ziel, den Brester Frieden zu vereiteln, die Sowjetregierung zu stürzen, Lenin, Stalin und Swerdlow zu verhaften und zu ermorden und eine neue Regierung aus Bucharinleuten, die sich damals zu Maskierungszwecken «linke Kommunisten» nannten, sowie aus Trotzkisten und «linken» Sozialrevolutionären zu bilden.

In der Untersuchung wurden Bucharin Tatsachen vorgehalten, es wurden fünf Konfrontierungen vorgenommen. Da erinnerte sich der Angeklagte Bucharin an irgend etwas weit Ernsteres als «allgemein-literarische Betrachtungen». Bucharin erinnerte sich z. B. an eine solche Tatsache, wie den Block mit den «linken» Sozialrevolutionären 1918 zum Zwecke des Kampfes gegen die Sowjetregierung, an eine solche Tatsache, wie die direkte Verschwörung gegen die Sowjetmacht, wie die Vorbereitung der Verhaftung Lenins, der Verhaftung Stalins, der Verhaftung Swerdlows.

All dies hat Bucharin, wie Sie sich erinnern, eingestanden. Aber er hat es mit Hängen und Würgen eingestanden.

Wir erinnern uns der Zeugen, die vor Gericht erschienen sind, wir erinnern uns gut ihrer Aussagen, wir haben sie gesehen und haben sie gehört. Wir erinnern uns, wie ihre Worte gleich schwerem Blei auf das Haupt Bucharins niederfielen, der Seele des provokatorischen Kampfes gegen den Leninschen Rat der Volkskommissare, auf das Haupt Bucharins, des Organisators, wie dies völlig offenkundig in der gerichtlichen Untersuchung festgestellt wurde, der Verschwörung und des Aufstandes gegen den Sowjetstaat, des Anstifters zum Mord an den Leitern der Sowjetregierung, an den Genossen Lenin, Stalin und Swerdlow.

Auf diese Tatsachen gestützt, habe ich vollen Grund zu der Behauptung, daß all dies vollauf geklärt, vollauf präzise festgestellt, vollauf bewiesen ist.

Gestatten Sie mir, kurz bei jenen Beweisen zu verweilen, die die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung bestätigen. Sie erinnern sich an die Aussagen, die hier von Kamkow gemacht wurden. Kamkow war einer der bedeutendsten Leiter des ZK der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre. Kamkow sagte aus, daß er im Jahre 1918 mit Bucharin ein Gespräch über den Brester Frieden führte, und daß Bucharin sagte, der Kampf nehme in dieser Frage äußerst scharfe Formen an. Bucharin sprach zu Kamkow von den scharfen Formen, davon, daß in den Reihen der «linken Kommunisten» die Frage der Schaffung einer neuen Regierung erörtert wird. Dabei, sagte Kamkow, hat Bucharin Pjatakow als möglichen Kandidaten des Leiters der neuen Regierung genannt, und erklärt, daß man den Regierungswechsel durch die Verhaftung des gesamten Bestandes der Sowjetregierung mit Lenin an der Spitze zu verwirklichen gedenke.

Bucharin leugnete das nicht. Allerdings redete er hier irgend etwas von einer Verhaftung «auf 24 Stunden». Aber dies ist nicht ernst zu nehmen. Schon 1924 hat Bucharin in der «Prawda» selbst erläutert, wie sehr dieser Plan der Verhaftung von Wladimir Iljitsch Lenin real und ernst war. Aber Bucharin will mit dem Plan der Ermordung unserer Führer nichts zu tun haben.

Welche Beweise hat er zu seiner Rechtfertigung in dieser Angelegenheit vorgebracht? Keine, außer bloßer Ableugnung. Er wurde hier durch Jakowlewa überführt, er wurde hier durch Ossinski überführt, er wurde hier durch Manzew überführt, er wurde hier durch Karelin überführt. Und in dem entsprechenden wesentlichsten Teil der Sache wurde er auch durch Kamkow überführt, denn, wie Sie sich erinnern, bemühte sich Bucharin sogar, die Frage der Verhaftung derart darzustellen, daß die Initiative nicht von ihm, sondern von Kamkow, von den «linken» Sozialrevolutionären ausgegangen sei. Kamkow hat hier bekräftigt, daß die Initiative von Bucharin ausging. Übrigens bin ich einverstanden, beide miteinander zu versöhnen, denn offensichtlich ging die Initiative sowohl von dem einen als auch von dem anderen aus. So erklärt sich der erbitterte Kampf, den diese Leute gegen die Sowjetregierung, gegen Lenin und gegen seine Kampfgefährten, die Genossen Stalin und Swerdlow führten.

Bucharin leugnet. Aber man kann doch wirklich nicht ein durch nichts begründetes Leugnen für ein Argument halten, um so mehr als dieses Leugnen der Logik der Dinge widerspricht.

Wenn diese Tatsache — der Plan der Ermordung Lenins, Stalins und Swerdlows — nicht bestanden hätte, wozu brauchten denn sowohl Karelin als auch Jakowlewa und Ossinski und Manzew darüber zu sprechen, Leute, in deren Interesse es nicht liegt, jetzt eine so schändliche und fürchterliche Tatsache, ein so ungeheuerliches Verbrechen an der Heimat zu gestehen. Und dabei sprach Bucharin, wie Karelin aussagte, direkt von der physischen Vernichtung Lenins und Stalins. Auch Jakowlewa sagt:

«Bucharin entwickelte mir gegenüber den Gedanken, daß der politische Kampf immer schärfere Formen annimmt und daß sich die Sache nicht bloß auf die politische Formulierung des Mißtrauens gegen das ZK der Partei beschränken kann. Bucharin erklärte, daß die Sache unvermeidlich bis zum Wechsel der Führung gehen müsse, womit die Frage der Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows und sogar ihrer physischen Vernichtung in Verbindung stehe.» (Bd. 44, Aktenblatt 77)

Dies bestätigte Ossinski, dies bestätigte auch Manzew.

Bucharin stand nicht allein da. Dieselbe Position teilte mit ihm, wie wir nunmehr festgestellt haben, auch Trotzki, über dessen Rolle in der Verschwörung gegen W. I. Lenin im Jahre 1918 wir eine Reihe von Aussagen auf diesem Prozesse haben, darunter auch die Aussage von Bucharin selbst.

«Zu jener Zeit», sagte der Angeklagte Bucharin aus, «entstand aufs neue die Idee eines Umsturzes und der Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows als der ausschlaggebenden Männer der Partei- und Sowjetführung, diesmal auf Initiative von Trotzki, dem

der Vorschlag der ‚linken' Sozialrevolutionäre offensichtlich, wie ich vermute, durch Pjatakow bekannt wurde.» (Bd. 5, Aktenblatt 124)

Bucharin spricht nicht bis zu Ende aus und bleibt seiner Taktik der halben Geständnisse treu.

Aber es gibt zwei Zeugen, Jakowlewa und Manzew, die auch in dieser Frage mit einer Genauigkeit sprechen, die an der Richtigkeit und Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen keinerlei Zweifel zulassen.

Genügen denn diese Tatsachen nicht, um zu sagen, daß die Verschwörung der Bucharinleute, der Trotzkisten, der «linken» Sozialrevolutionäre im Jahre 1918 gegen Lenin, Stalin und Swerdlow voll und ganz bewiesen ist!

Bucharin selbst gab das Vorhandensein dieser Verschwörung zu, Bucharin selbst gab das Vorhandensein eines Plans der Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows zu. Bucharin leugnet nur den Plan der Ermordung Lenins, Stalins und Swerdlows.

Das erste Eingeständnis des Angeklagten Bucharin bezüglich des Planes für den Umsturz, des Planes für die Verhaftung, bestätigt im Grunde genommen auch das Folgende. In der Tat, Bucharin gestand, daß er zusammen mit seiner Gruppe «linker Kommunisten», mit Trotzki und seiner Gruppe und mit den «linken» Sozialrevolutionären den gewaltsamen Sturz der Sowjetregierung mit Lenin, Stalin und Swerdlow an der Spitze und sogar die Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows geplant hatte.

Weiß aber Bucharin, was der gewaltsame Sturz bedeutet? Weiß Bucharin, was Verhaftungen bedeuten, die mit der Aufgabe des gewaltsamen Sturzes verbunden sind? Weiß Bucharin, daß Leute, die auf den gewaltsamen Sturz und auf die gewaltsame Verhaftung ausgehen, dadurch auch auf Gewalt, dadurch auch auf Mord ausgehen?

Der gewaltsame Sturz schließt eine solche Form der Gewalt wie die physische Vernichtung nicht aus, sondern setzt sie voraus. Bucharin gibt den gewaltsamen Sturz zu, leugnet aber die physische Beseitigung. Das ist offensichtliche Unwahrheit, das ist offensichtlicher Unsinn, das ist offensichtlicher Mangel an Logik. Aber Bucharin befindet sich in einer solchen Lage, daß man Logik von ihm nicht verlangen kann.

Die in der Gerichtsverhandlung festgestellten Tatsachen sprechen mit mehr Autorität und Überzeugungskraft als es Bucharin scheint und als er es möchte. Bucharin erzählte freilich jetzt etwas mehr als zum Beispiel im Jahre 1924, aber alles hat er dennoch nicht gesagt. Bucharin handelt nicht das erstemal so. Im Jahre 1924 hat Bucharin einiges von diesem schmachvollen Verbrechen erzählt, aber nur einiges.

Im Jahre 1938, an die Wand gedrückt, war Bucharin gezwungen, bereits mehr von dieser Tatsache zu erzählen. Wollten wir den Grad der Falschheit, des Jesuitentums und der Heuchelei Bucharins einschätzen, so genügte es, den Wortlaut des von ihm 1924 in der Zeitung «Prawda» veröffentlichten Briefes mit dem zu vergleichen, was er in der Voruntersuchung gesagt hat. In diesem Briefe verheimlichte er eine ganze Reihe von Tatsachen, er sagte nicht, daß es sich um eine Verschwörung handelte, er sagte nicht, daß es sich um ein direktes Abkommen zwischen seiner Gruppe und Trotzki handelte, er sprach nicht nur nicht von der Ermordung Lenins, sondern auch nicht von der Ermordung Stalins und Swerdlows. Das ist jetzt aufgedeckt. Das ist jetzt an den Tag gelegt, das ist entdeckt, das ist festgestellt, davon ist die ganze Welt in Kenntnis gesetzt, gegen den Willen Bucharins, trotz all seines Widerstandes gegen die Feststellung dieser Tatsache. Bucharin gestand — und zwar, wie wir in der gerichtlichen Untersuchung gesehen haben, nur halb und halb, da er sich nicht herauswinden konnte —, daß er im Jahre 1918 die Sowjetmacht für formal erklärt hat und vorgeschlagen hat, sie zu liquidieren.

Lenin entlarvt die Ungeheuerlichkeit dieser Bucharinschen «These», indem er unter anderem auf die historischen Beispiele Frankreichs im Jahre 1793 und Preußens vom Anfang des 19. Jahrhunderts hinweist, wo die besten Männer dieser Länder in der schweren Stunde, die ihr Vaterland durchzumachen hatte, nicht verzweifelten, sondern «...unvergleichlich schwerere, bestialischere, schmachvollere, drückendere Friedensverträge unterzeichneten, als es der Brester war, daraufhin abzuwarten verstanden, das Joch des Eroberers standhaft trugen, wiederum kämpften, wiederum unter dem Drucke des Eroberers zu Boden sanken, wiederum freche und frechste Friedensverträge unterzeichneten, sich wiederum erhoben und *sich letzten Endes befreiten* (nicht ohne den Hader zwischen den stärkeren Konkurrenten unter den Eroberern auszunutzen)». (Lenin, Bd. XXII, S. 302, russ.)

Aber das waren die besten Männer ihres Landes und nicht Verräter und Provokateure, als die sich in Wirklichkeit die «linken Kommunisten» und ihre illegalen Freunde erwiesen haben.

Aber dafür war es erforderlich, wie Lenin lehrte, seine Heimat und sein Volk zu lieben und es nicht zu verhöhnen, wie Bucharin und seine Schildknappen es verhöhnen, die sich gegen Lenin erhoben, der aufgefordert hatte, sein Volk zu lieben und zu achten.

Die Untersuchung hat festgestellt, daß Bucharin und Trotzki im Jahre 1918 mit den Sozialrevolutionären einen Block geschlossen hatten zum gemeinsamen Kampf gegen die Sowjetregie-

rung, an deren Spitze damals Lenin, Stalin und Swerdlow standen, daß sie einen bewaffneten Aufstand planten, daß sie auf die Verhaftung und die Ermordung Lenins, Stalins und Swerdlows ausgingen.

Ist das bewiesen oder nicht?

Das ist völlig bewiesen. Bewiesen durch die Aussagen Bucharins selbst und durch die Aussagen Jakowlewas und Karelins, Kamkows, Manzews und Ossinskis.

Bucharin leugnet die Vorbereitung des Mordes, aber wie leugnet er? Ich möchte Sie bitten, Genossen Richter, im Beratungszimmer das Protokoll der betreffenden Sitzung unserer gerichtlichen Untersuchung durchzusehen, um sich mit aller Deutlichkeit die Methode, wie Bucharin diese Tatsache leugnet, in Erinnerung zu bringen.

Hier ist dieses Gespräch. Bucharin gesteht, daß er einer der Organisatoren dieser Verschwörung war. Man fragt ihn: Sprachen Sie offen von einer Verhaftung Lenins, Stalins und Swerdlows?

«Bucharin: Von dieser Verhaftung war die Rede, aber nicht von einer physischen Vernichtung. Das war nicht vor dem Brester Frieden, sondern nachher. Damals hatte ich ein Gespräch mit Pjatakow, als Karelin und Kamkow erschienen und erklärten, daß sie eine neue Regierung zu bilden vorschlagen...

Frage: Wann war das?

Bucharin: Das war vor dem Brester Frieden. Sie schlugen vor, durch die Verhaftung Lenins auf 24 Stunden eine Regierung zu bilden.

Frage: Wir können also sagen, daß Sie vor dem Abschluß des Brester Friedens ein Gespräch mit den «linken» Sozialrevolutionären Karelin und Kamkow darüber hatten, eine neue Regierung zu bilden, d. h. vorher die Regierung mit Lenin an der Spitze zu stürzen?

Bucharin: Ein solches Gespräch fand statt.

Frage: Über die Verhaftung Lenins?

Bucharin: Das sagten die Sozialrevolutionäre.

Frage: Ihrer Behauptung nach sprachen die Sozialrevolutionäre von einer Verhaftung Lenins, die Zeugin Jakowlewa behauptet dagegen, daß auch Bucharin von einer Verhaftung Lenins gesprochen hat.

Bucharin: Sie verwechselt damit eine andere Frage, sie behauptet, daß das Gespräch vor dem Abschluß des Brester Friedens stattgefunden habe.

Frage: Ich frage, vor dem Abschluß des Brester Friedens fanden Unterhandlungen mit den Sozialrevolutionären darüber statt, Lenin zu verhaften?

Bucharin: Ja.»

Somit sollen davon anfangs die Sozialrevolutionäre gesprochen haben, nachher sagt Bucharin aus, daß dieses Gespräch stattgefunden hat und daß er es selbst geführt hat.

«Frage: Und nach dem Abschluß des Brester Friedens waren ebenfalls Verhandlungen?

Bucharin: Ja.

Frage: Worüber?

Bucharin: Über politischen Kontakt.

Frage: Und über Verhaftung?

Bucharin: Und über die Verhaftung.

Frage: Nämlich wessen?

Bucharin: Lenins, Stalins und Swerdlows.

Frage: Auch auf 24 Stunden?

Bucharin: Damals wurde diese Formel nicht gebraucht.»

Wie Sie sehen, sollte früher die Verhaftung auf 24 Stunden und jetzt bereits nicht mehr auf 24 Stunden vorgenommen werden. Damals handelte es sich um Lenin allein, und jetzt heißt es bereits, daß es sich um Lenin, Stalin und Swerdlow gehandelt habe.

«Frage: Und wie verhaften, zu welchem Zweck?

Bucharin: Um eine neue Regierung zu bilden.

Frage: Und was sollte mit den Verhafteten geschehen?»

Bucharin beeilt sich: «Von einer physischen Vernichtung war nicht die Rede.»

Ich hatte ihn jedoch danach noch nicht gefragt.

«Frage: Wenn man eine Regierung stürzt und sie verhaftet, wendet man da gewaltsame Methoden an?

Bucharin: Ja.

Frage: Sie hatten im Auge, bei der Verhaftung gewaltsame Methoden anzuwenden. Stimmt das oder nicht?

Bucharin: Es stimmt.

Frage: Worin bestehen jedoch gewaltsame Methoden? Haben Sie dies genau festgelegt?

Bucharin: Wir haben das nicht festgelegt.

Frage: Sie beschlossen also, so zu handeln, wie es die Umstände gestatten und erfordern werden.

Bucharin: Ja, vollkommen richtig.

Frage: Die Umstände können erfordern, sehr entschieden vorzugehen?

Bucharin: Ja.»

Der Schluß daraus ist ein einfacher: es wurde geplant, die Regierung zu stürzen, zu diesem Zwecke die Regierung — Lenin, Stalin, Swerdlow — zu verhaften, all die Maßnahmen anzuwenden, die von den Umständen und der Situation des Kamp-

fes diktiert werden können, der den Sturz der Regierung herbeiführen sollte. Der Kampf erfolgte in der schärfsten Form, und obwohl — wenn man sich auf den Standpunkt Bucharins stellt — nach seinen Worten ein Gespräch über eine Ermordung nicht stattgefunden hat, so spricht ja die Tatsache selbst, die Aufgabe des Sturzes der Regierung, die Notwendigkeit einer Verhaftung der Führer derjenigen Regierung, deren Sturz das Ziel der Verschwörer war, ganz natürlich dafür, daß sie von einer Ermordung der Führer, von der geplanten Ermordung auf keine Weise Abstand nehmen konnten.

Die ganze Logik der Ereignisse, der ganze Sinn dieses Kampfes, die ganze Erbitterung der Atmosphäre, in der dieser Kampf vor sich ging, die ganze Schärfe der Frage selbst — soll der Brester Frieden bestehen, d. h. soll das Sowjetland bestehen, das Land, das die sozialistische Gesellschaft aufbaut, oder soll der Brester Frieden nicht bestehen, soll das Sowjetland nicht bestehen, das sie als «formal» dem Feinde zur Zertrümmerung ausliefern wollten —, all dies sprach in allem Ernst davon, daß es um einen wirklichen Kampf geht, der immer in solchen Fällen mit der Unvermeidlichkeit der Anwendung auch solcher Maßnahmen verbunden ist, die Tod und Mord mit sich bringen. Aus diesem Grunde sage ich: für mich ist das nicht vom Standpunkt der Kriminologie von Bedeutung, denn jetzt, zwanzig Jahre nach der Verübung dieses Verbrechens, erheben wir keine selbständige Anklage gegen Bucharin —; es ist von Bedeutung, um die Verbindung einzuschätzen, die zwischen der verschwörerischen Tätigkeit des Mörders und Konterrevolutionärs Bucharin und seiner Komplicen und dem, was sie in der Folge taten, besteht. All dies ist von Bedeutung, um zu zeigen, daß Bucharin auch jetzt in der Frage, die historisch von Interesse und Bedeutung ist, nicht imstande ist, nicht willens ist, alle Verbrechen einzugestehen, die er in Wirklichkeit gegen das Sowjetland, gegen die Sowjetmacht und gegen das Sowjetvolk begangen hat.

Im Jahre 1924 schrieb Bucharin darüber folgendes:

«Ich hielt es für meine Parteipflicht, im Moment eines erbitterten Fraktionskampfes vom Vorschlag der ‚linken' Sozialrevolutionäre zu erzählen, um die idyllische Frisierung der Vorgänge der Brester Periode zu verhindern, wie sie seitens der Genossen aus der Opposition geübt wurde...»

Es handelt sich um die Verhaftung Lenins, um den Sturz der Sowjetmacht. Somit gestand Bucharin 1924 ein, daß dies im Moment des erbitterten Kampfes geschah.

Und weiter:

«Sie stellten die Brester Zeiten in der Partei als den ‚Gipfel der Demokratie' dar. Ich dagegen weiß es ausgezeichnet, daß dies eine Periode war, wo die Partei um ein Haar gespalten

worden wäre, und das ganze Land um ein Haar zugrunde gegangen wäre.»

Konnten unter diesen Verhältnissen, unter den Verhältnissen eines erbitterten Kampfes, Personen, die auf die Verhaftung Lenins, auf die Verhaftung Stalins und Swerdlows, der Leiter unserer Partei und der Regierung, ausgingen, vor der Möglichkeit, ihre Gegner zu vernichten, vor der Ermordung unserer Führer haltmachen? Das ist völlig absurd, das ist mit nichts vereinbar. Das ist die Politik, die Wahrheit nicht bis zu Ende zu sagen, ein Versuch, der, wie mir scheint, hier durch die Zeugenaussagen und durch die Logik der damaligen historischen Ereignisse voll und ganz entlarvt worden ist.

Jetzt wurde auch das ungeheuerliche Verbrechen vollständig aufgedeckt, das am 30. August 1918 begangen wurde. Ich meine das Attentat auf das Leben Wladimir Iljitsch Lenins am 30. August 1918 seitens der sozialrevolutionären Terroristin Kaplan. Auf Grund der Aussagen Karelins und Ossinskis können wir beurteilen, wie dieser Anschlag in Wirklichkeit organisiert war. Karelin erklärte hier, daß zwanzig Jahre lang alle Anstrengungen gemacht wurden, um dieses fürchterliche Verbrechen geheimzuhalten, um seinen echten und wirklichen Inhalt und Sinn nicht ans Tageslicht treten zu lassen. Karelin versicherte hier, daß die Frage eines terroristischen Aktes gegen Lenin im Jahre 1918 von keinem anderen als gerade Bucharin aufgeworfen wurde. Karelin versicherte, daß Proschjan den Mitgliedern des ZK der Partei der «linken» Sozialrevolutionäre darüber Meldung erstattet hat. Karelin versicherte, daß «eine solche, von ihrem Häuptling Bucharin vorgebrachte Forderung der ‚linken Kommunisten' ihre Rolle gespielt habe, im Sinne einer Beschleunigung des terroristischen Aktes gegen Lenin, der vom ZK der Partei der rechten Sozialrevolutionäre verübt worden ist». Dieses ungeheuerliche Verbrechen ist eine Tatsache.

Ossinski sagte auf Grund der Worte Stukows aus, daß er, Stukow, der gleichen Meinung gewesen sei, die gleiche Vorstellung von dem Verbrechen vom 30. August 1918 gehabt habe. «Ende 1918», sagte hier Ossinski aus, «sagte mir Stukow, der mit Bucharin zusammen mit den Sozialrevolutionären verbunden war, daß der Schuß, den die rechte Sozialrevolutionärin Fanja Kaplan auf Lenin abgefeuert hat, nicht nur auf Weisung der Leitung der rechten Sozialrevolutionäre abgegeben wurde, sondern auch der direkte Abschluß von Maßnahmen war, die seinerzeit vom Block zur physischen Vernichtung Lenins, Stalins und Swerdlows vorgesehen waren.» (Bd. 44, Aktenblatt 89)

Diese Aussagen sprechen überzeugend genug von der niederträchtigen, verräterischen, teuflischen Arbeit, die Bucharin, dieser patentierte Heuchler und Jesuit, betrieb.

Um die Charakteristik des Verhaltens Bucharins und die Charakteristik Bucharins abzuschließen, muß man sagen, daß dieser Mensch, was Heuchelei und Tücke anbelangt, die heimtückischsten und ungeheuerlichsten Verbrechen übertroffen hat, die die menschliche Geschichte je gekannt hat.

Hier vor dem Gericht zeigte er sich ganz, wie er ist.

Wir gingen Schritt für Schritt, Jahr für Jahr, Bucharins politisches Leben durch.

Wie oft schwur Bucharin auf den Namen Lenins, und dies nur, um sofort sowohl die Partei als auch das Land, wie auch die Sache des Sozialismus besser betrügen und verraten zu können.

Wie oft näherte sich Bucharin dem großen Lehrer mit seinem verräterischen Judaskuß!

Bucharin erinnert an Wassilij Schujski und an Judas Ischariot, der mit einem Kuß verriet.

Und die Gepflogenheiten Nikolai Iwanowitsch Bucharins sind die gleichen wie die Wassilij Iwanowitsch Schujskis, wie ihn uns der berühmte Schriftsteller Ostrowski schildert:

«Der teure Wassil Iwanowitsch,
Was er auch tut, immer tut er heilig!
Ob bewußt er einen Schurkenstreich begeht,
Oder 'ne offne Schelmerei im Sinne hat,
Er selbst, seht ihn mal an, macht eine Fasttagsmiene
Und sagt: ‚'ne heilige Sache, Brüder!'»

So auch Bucharin, — er organisiert Schädlingsarbeit, Diversion, Spionage, Morde und er macht dazu eine demütige, stille, fast heilige Miene, und fast hört man aus dem Munde Nikolai Iwanowitschs die demütigen Worte Wassilij Iwanowitsch Schujskis: «Eine heilige Sache, Brüder!»

Das ist der Gipfel der ungeheuerlichen Heuchelei, des Treubruches, des Jesuitentums und der unmenschlichen Niedertracht.

Die gerichtliche Untersuchung offenbarte und zeigte mit voller Deutlichkeit, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» eine wahrhafte Spionageagentur einiger auswärtiger Staaten darstellte, die durch diesen Block, durch diese Verschwörergruppe Spionage, Schädlingsarbeit, Diversionen, Terror, Untergrabung der militärischen Macht der UdSSR durchführten, daß dieser «Block der Rechten und Trotzkisten» versuchte, einen kriegerischen Überfall dieser Staaten auf die UdSSR zu provozieren mit dem Ziel des Sturzes der in der UdSSR bestehenden sozialistischen Wirtschaftsordnung, der Herstellung des Kapitalismus und der Macht der Bourgeoisie in der UdSSR, der Zerstückelung der UdSSR und der Lostrennung der Ukraine, Belorußlands, der Mittelasiatischen Republiken, Georgiens, Armeniens, Aserbaidshans und des fernöstlichen Küstengebiets zugunsten der oben bezeichneten Staaten.

Während dieser Untersuchung wurde festgestellt, daß der Block seine wahren Herren in der Person Trotzkis und der auswärtigen Spionagedienste hatte, daß seine ganze verbrecherische Tätigkeit unter der unmittelbaren Leitung der Generalstäbe Japans, Deutschlands und Polens und auf Grund der in diesen Generalstäben ausgearbeiteten Pläne vor sich ging.

Nehmen wir die Aussagen Tschernows. Tschernow tritt mit der Polizei oder — durch einen Berliner Polizeibeamten — mit Oberhaus in Verbindung. Oberhaus, erklärte Tschernow, sagte mir, daß der deutsche Spionagedienst die erforderlichen Maßnahmen zum Sturze der Sowjetmacht unternimmt. Und weiter sagte Oberhaus, indem er sich an Tschernow wendet: «Sie betrachten sich als eine Opposition in der Sowjetunion, Sie müssen sich zu einer organisierenden Kraft zusammenschließen. Wollen Sie die Macht ergreifen, so dürfen Sie sich hinsichtlich der Kampfmethoden keinen Zwang anlegen.» Bezüglich der Kampfmethoden schlägt Oberhaus vor, die Verbindungen zwischen den Rechten und dem deutschen Spionagedienst zu festigen. Er sprach davon, daß die gesamte Organisation der Rechten in den Dienst der Ziele der deutschen Spionage gestellt werden könne.

Auf die Frage, wer die Auftraggeber waren, antwortete Tschernow hier vor dem Gericht: «Außer Rykow und dem deutschen Spionagedienst niemand.» Ist es nicht klar, daß die Organisation dieses sogenannten «Blocks der Rechten und Trotzkisten» nichts anderes war als die Expositur gewisser Spionagedienste einiger auswärtiger Staaten?

Der Angeklagte Scharangowitsch bestätigte hier voll und ganz seine Verbindungen mit dem Generalstab Polens. Er bestätigte, daß er als Haupt der örtlichen belorussischen bürgerlich-nationalistischen illegalen Organisation sich die Wahrnehmung der Interessen des polnischen Spionagedienstes und des polnischen Generalstabs zur Aufgabe gestellt hat. Er sprach davon, daß ihm im Namen eines gewissen Konsuls vorgeschlagen wurde, enge Beziehungen zu einer Reihe von Personen herbeizuführen, die der Leitung der national-faschistischen Organisation Belorußlands angehören, darunter auch zu Benek. Er sagte, daß ihm vorgeschlagen wurde, verschiedene Angaben, deren der polnische Spionagedienst bedurfte, zu machen, er wurde beauftragt, sich mit dem polnischen Generalstab so eng zu verbinden, daß dieser bei seiner Arbeit gegen den Sowjetstaat sich auf das verächtliche Häuflein von Verrätern aus der belorussischen national-faschistischen Organisation stützen könnte.

Und die Hauptziele dieser Organisation? Scharangowitsch selbst definierte sie kurz: Sturz der Sowjetmacht und Wiederherstellung des Kapitalismus, Lostrennung Belorußlands von der Sowjetunion im Falle eines Krieges mit den faschistischen Staaten. Zur Errei-

chung dieses Zieles wurde, wie er sagte, die Notwendigkeit betont, enge Verbindungen mit dem polnischen Generalstab herzustellen. Das war eine der wichtigsten Aufgaben, die die bürgerlich-nationalistische Organisation in Belorußland auf die Weisungen des Zentrums des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» verfolgte. Wer brauchte das? Das brauchte der polnische Spionagedienst, das brauchte der polnische Generalstab, der darauf rechnete, daß sobald er diese, wenn auch kleine, so doch gefährliche «Fünfte Kolonne» im Bereich der UdSSR in seinen Händen haben werde, er sich in den erforderlichen Fällen einen Erfolg sichern werde.

Deshalb also sagte hier Rykow mit vollem Recht, daß die belorussische Organisation der Rechten ihrem Wesen nach eine Expositur des polnischen Generalstabs war. Rykow sagte uns hier, daß er von den Verhandlungen Karachans mit den deutschen Faschisten bereits 1933 gewußt hat, daß die deutschen Faschisten, wie sich hier der Angeklagte Rykow ausdrückte, sich gegenüber der Möglichkeit eines Machtantritts der Rechten völlig wohlwollend verhielten und daß sie versprachen, diesen Machtantritt auf jede Weise zu begrüßen und zu unterstützen.

Das Wohlwollen des deutschen Spionagedienstes war natürlich einzig und allein von den Interessen dieses Spionagedienstes diktiert: die Rechten und ihre Organisation sind ja eine faschistische Expositur. Da der deutsche Faschismus die Verrätergruppe in seinen Händen hatte und sich auf sie stützte, hätte er auch seinen räuberischen Plan einer militärischen Intervention in der UdSSR mit weniger Anstrengung verwirklichen können. Und die Aufgaben? Die Aufgaben sind nicht nur die, von denen Scharangowitsch sprach. Rykow gab uns hier einen klaren Hinweis auf noch einen im höchsten Grade charakteristischen Zug, der den «Block der Rechten und Trotzkisten» schonungslos als Agentur einiger auswärtiger Spionagedienste entlarvt. Als Antwort auf die Frage nach der Zerstückelung der UdSSR, der Lostrennung mehrerer Republiken von der UdSSR, auf die Frage: «ob auch die Aufgabe vorlag, für die Faschisten zur Gewähr für ihren Sieg ein Aufmarschgebiet für den Überfall auf die UdSSR vorzubereiten», antwortete Rykow: «Ja, das unterliegt keinem Zweifel.»

Es ist ganz offensichtlich, daß die Aufgabe der Vorbereitung eines Aufmarschgebietes für einen Überfall auf die UdSSR und für die Sicherung des Sieges über die UdSSR bei diesem Überfall, von dem deutschen, dem polnischen und den anderen Spionagediensten dem «Block der Rechten und Trotzkisten» als der direkten Agentur der faschistischen Spionagedienste gestellt war. Dies zeugt davon, daß Tschernow recht hatte, als er davon Zeugnis ablegte, daß die wahren Herren des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» außer Trotzki in Wirklichkeit die Spionagedienste einiger auswärtiger Staaten waren.

Wir erinnern uns schließlich an die Aussagen Krestinskis. Wie eine Maus in der Mausefalle wand er sich hier vor dem Gericht hin und her und tastete nach den möglichen Wegen zu seiner Rettung; es erwies sich aber als hoffnungslos. Krestinski gestand, daß er schon in den Jahren 1920, 1921 auf Anweisung Trotzkis zusammen mit anderen Trotzkisten Verhandlungen mit General Seeckt und mit der deutschen Reichswehr geführt habe; er verkaufte für jährlich 250 000 Goldmark Spionageinformationen an den Generalstab Deutschlands und sicherte den ungehinderten Einlaß der deutschen Militärspione in die UdSSR.

Wovon war damals die Rede, wenn nicht von der Verwandlung der UdSSR in eine Kolonie des deutschen Faschismus? Worin das Wesen dieses Abkommens mit der Reichswehr liegt, dessen Fäden zum Hoch- und Landesverrat des sogenannten «Blocks der Rechten und Trotzkisten» führen — das sagte Krestinski selbst. Gestatten Sie mir, Sie kurz daran zu erinnern.

«Wir bekämen», sagte er, «einen nicht großen Geldbetrag, und sie bekämen Spionageinformationen, die sie bei einem militärischen Überfall brauchen würden. Die deutsche Regierung», so doziert Krestinski weiter, indem er seine Karten aufdeckt, «insbesondere Hitler, brauche jedoch Kolonien, Territorien und nicht nur Spionageinformationen. Und er (das heißt Hitler) sei bereit, anstatt der Kolonien, um deretwegen man mit England, Frankreich und Amerika kämpfen müsse, sich mit einem Territorium der Sowjetunion zu begnügen.»

Das ist die zynische, bis zu den äußersten Grenzen menschlicher Niedertracht enthüllte Fragestellung, die mit aller Deutlichkeit zeigt, wie einige Spionagedienste, darunter auch der deutsche, und einige von den reaktionärsten, vornehmlich militärischen Kreisen einiger auswärtiger Staaten sich zur Tätigkeit dieses sogenannten «Blocks der Rechten und Trotzkisten» verhielten. Sie verhielten sich zu ihnen wie zu ihren Sklaven und Gefangenen. Sie verhielten sich zu ihnen wie Herren zu ihren Dienern. Sie suchten die Hilfe der Verräter deswegen, weil diese — wenigstens in ihrer eigenen Vorstellung und zum Teil unter Ausnutzung ihrer dienstlichen Stellung — die Schlüssel zu den Pforten unserer Grenzen in ihren Händen hielten. Sie waren dazu geeignet, dem Feind die Pforten zu öffnen. Obwohl der Angeklagte Bucharin sich herauszuwinden und die Spuren zu verwischen suchte, gab er es jedoch zu guter Letzt zynisch zu. In einer Unterredung mit Rykow und Tomski sprach Bucharin von der Notwendigkeit, den Deutschen die Front zu öffnen. Die Frage ist, wie man so sagt, restlos klar. Die Karten, wenn es auch gezinkte Karten sind, wurden vollständig aufgedeckt. Sie sagten: «Wir geben euch nicht nur Spionageinformationen, sondern werden

sobald es erforderlich ist, euch die Front öffnen. Dafür gebt ihr uns Geld, mit dessen Hilfe wir unsere verbrecherische illegale trotzkistische Arbeit betreiben werden. Wozu sollt ihr euch mit England, Amerika und Frankreich wegen Kolonien raufen? Ihr könnt ja die UdSSR in eure Kolonie verwandeln. Wenigstens ihre blühenden Grenzrepubliken, wie z. B. die Ukraine. Wozu braucht ihr mit Amerika, England und Frankreich wegen Kolonien Krieg zu führen, wenn wir, eure untertänigsten Diener, bereit sind, euch Sowjetboden für die Goldmarkbeträge zu geben, mit denen ihr uns helfen werdet, unsere illegale Arbeit zu betreiben.»

Das eben ist der Sinn dieses Abkommens.

Spricht das Vorhandensein eines derartigen Abkommens dafür, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» eine politische Gruppe war? Nein! Der «Block der Rechten und Trotzkisten» ist nicht nur eine ideenlose, prinzipienlose Bande von Schädlingen, Diversanten, Mördern, Spionen, sondern er ist auch die reinste Bande von Agenten der auswärtigen Spionagedienste im wahren Sinne eben dieses Wortes. Sie öffnet dem Feinde die Pforten, sie schießt aus versteckten Fenstern auf die Straßen, um dem in die Städte und Dörfer eingedrungenen Feind zu Hilfe zu kommen, und fördert die Niederlage der eigenen Heimat.

Krestinski sagte: «Wir gingen auf die Wiederherstellung der kapitalistischen Verhältnisse in der UdSSR und auf territoriale Konzessionen an die bürgerlichen Staaten aus, mit denen wir bereits Abkommen darüber geschlossen hatten.»

Darin liegt, im Grunde genommen, auch der ganze Sinn der verbrecherischen Tätigkeit des Blocks.

An Zynismus seiner Aussagen bleibt auch Grinko hinter Krestinski nicht zurück. Grinko hat ja direkt ausgesagt, daß die Aufgabe, die ihnen von ihren Herren, den auswärtigen Spionagediensten, gestellt wurde, hauptsächlich darin bestand, den fremden Angreifern zu helfen. Das war, sagte Grinko hier, die gemeinsame Position sowohl der Trotzkisten als auch der Rechten, sowie der bürgerlich-nationalistischen Organisationen, und im besonderen der ukrainischen national-faschistischen Organisation.

Das bedeutete eine Untergrabung der Wehrmacht der Sowjetunion, eine Unterwühlungsarbeit in der Armee und der Verteidigungsindustrie, die Öffnung der Front im Falle eines Krieges und die Provozierung dieses Krieges.

Fürwahr, ehrenvolle Aufgaben!

Die bloße Aufzählung dieser verbrecherischen Ziele kennzeichnet diesen Block voll und ganz als reinste Bande der Spionage- und Kundschafterorganisationen einiger auswärtiger Staaten.

Ikramow erzählte uns hier, wie die Rädelsführer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und in erster Linie Bucharin ihn überredeten, alle Maßnahmen zu ergreifen, um ein richtiger Agent der auswärtigen Spionagedienste zu werden.

Die Moskauer Rädelsführer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» informierten Ikramow über die japanisch-deutsche — wie sie sich ausdrückten — «Orientierung», über die Verbindung mit den Deutschen und Japanern. In wessen Interesse? Im Interesse derselben Aufgabe, die sowohl von Grinko als auch von Krestinski so plastisch dargestellt worden ist.

Die zweite Zusammenkunft war der Beratung der Schädlingstätigkeit gewidmet. Die dritte Zusammenkunft war der Frage der Verbindung mit England gewidmet. Davon sprach hier der Angeklagte Chodshajew sehr ausführlich und vollständig.

Was sagte ihm denn Bucharin? Er sagte, man müsse sich auf England orientieren, wenn es jetzt keinen Krieg geben werde, wenn es nicht bald eine Intervention gebe, dann sei unsere Sache «kaputt». Bucharin sagte zu Ikramow: «Man kann uns alle erwischen, und die Frage der Beschleunigung des Krieges können wir wegen England nicht entscheiden, das in gewisser Beziehung ein internationaler Schiedsrichter ist.»

Interessant ist die Vorstellung der Verschwörer, die all ihre Hoffnungen auf einen kriegerischen Überfall auf die UdSSR setzten, von England als einem internationalen Schiedsrichter. Es ist bekannt, sagt Bucharin, daß die Engländer schon seit langem Turkestan als einen fetten Bissen betrachten. Werden solche Vorschläge gemacht werden, so werden die Engländer vielleicht eher auf die Seite des Aggressors gegen die Sowjetunion übergehen.

Bucharin hat hier dieses Gespräch eigentlich nicht abgeleugnet. Er sprach von einigen Einzelheiten, stritt über einige Worte, sagte, das sei anders formuliert worden, in der Hauptsache jedoch bestätigte Bucharin, daß solche Gespräche stattgefunden haben, daß «eine Orientierung auf den britischen Schiedsrichter» bestand, der bereit war, einen so «fetten Bissen» wie Turkestan an sich zu bringen. Dies bestätigte auch ein anderer Angeklagter, Chodshajew, der eingestand, daß Bucharin mit ihm Gespräche geführt habe, als er in Mittelasien die Tätigkeit organisierte, die voll und ganz als Hochverrat, als Vorbereitung einer Niederlage, als Zerstückelung der UdSSR gekennzeichnet werden kann. Die Lostrennung ganzer Gebiete und sogar ganzer Unionsrepubliken von der UdSSR betrachteten sie als Entgelt für die Hilfe, die der kriegerische Aggressor bereit war, dem Block bei seinem verbrecherischen Kampf um die Machtergreifung, um den Sturz der gesetzlichen Sowjetregierung in unserem großen Lande zu erweisen.

Ich sagte bereits, daß es aus all den Umständen, die mit solch erschöpfender Vollständigkeit in der gerichtlichen Untersuchung der vorliegenden Sache aufgedeckt worden sind, erhellt, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» einfach eine Agentur der auswärtigen Spionagedienste darstellte. Durch diesen Umstand wurde auch der ganze Charakter und die ganze Natur der Wechselbeziehungen bestimmt, die sich zwischen diesem sogenannten «Block» und einigen auswärtigen Spionagediensten, welche die wirklichen Herren dieser Verbrecher waren, herausbildeten und bestanden.

Darüber, welches diese Wechselbeziehungen zwischen den auswärtigen Spionagediensten und dem Block waren, kann man auf Grund einer Reihe von Tatsachen urteilen, die in der gerichtlichen Untersuchung unwiderlegbar festgestellt wurden.

Ich erinnere Sie an das Verhör des Angeklagten Rykow. Auf die Frage, was die national-faschistische Organisation vorstellte, die in Belorußland unter der Leitung Golodeds, Tscherwjakows und Scharangowitschs tätig war, mußte Rykow zugeben, daß sogar die Ernennung auch nur einigermaßen bedeutender Mitarbeiter auf leitende Posten in Belorußland vorher mit dem polnischen Spionagedienst vereinbart wurde.

Diese Tatsache charakterisiert an und für sich schon zur Genüge die wirkliche Natur der Beziehungen, die zwischen dem «Block der Rechten und Trotzkisten» und dem polnischen Spionagedienst bestanden. Wenn der polnische Spionagedienst entscheidet, wen man auf diesen oder jenen verantwortungsvollen Posten ernennen soll, so ist es klar, daß die echten, wahren Herren, die über das Geschick des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» über seine ganze verbrecherische Tätigkeit verfügten, der polnische Spionagedienst war. Herren dieses «Blocks» waren auch die Spionagedienste anderer Staaten, zu denen einzelne Teilnehmer der verbrecherischen Verschwörerorganisation im Auftrage, mit Wissen und Zustimmung der Leiter dieses «Blocks» verbrecherische Beziehungen und Verbindungen hatten.

Ich erinnere Sie an die Aussagen des Angeklagten Iwanow, der hier bereits davon sprach, daß die Teilnehmer des Blocks bisweilen nicht unterschieden, wo die Rechten und wo der auswärtige Spionagedienst handelt, so sehr hatte sich alles bei ihnen verflochten. Ich erinnere Sie auch daran, daß Bucharin, nach den Aussagen Iwanows, ihm empfohlen hat, sich mit dem englischen Spionagedienst in Verbindung zu setzen. Bucharin sagte, England besitze sehr große Interessen im Nordgau. Bucharin sagte, daß zwischen diesem Lande und dem Zentrum der Rechten ein Abkommen vorhanden sei, die Rechten beim Sturz der Sowjetmacht zu unterstützen, und daß in diesem Abkommen vorgesehen sei, die Interessen der englischen Forstindustriellen an der Forstwirtschaft des Nordgaus sicherzustellen.

Hier äußert sich auch deutlich das konkrete wirtschaftliche Interesse des Spionagedienstes, mit dem in Verbindung zu treten Bucharin dem Angeklagten Iwanow empfahl und mit dem der Angeklagte Iwanow in Ausführung der Weisung Bucharins auch in Verbindung getreten ist. Iwanow sagte aus, daß Bucharin ihm empfohlen hat, die Sache so einzurichten, daß der englischen Bourgeoisie gezeigt wird, daß die Rechten auf eine Befriedigung jeglicher wirtschaftlicher und finanzieller Interessen dieser Bourgeoisie gerne eingehen, daß Bucharin ihm empfohlen hat, der englischen Bourgeoisie Vorschüsse zu leisten, um weder die Unterstützung noch das Vertrauen einzubüßen.

Es ist klar, daß dieses «Vertrauen» nur auf dem einen beruhte: auf der Fähigkeit der Verschwörer, für die Hilfe, die ihnen die ausländischen Aggressoren bei ihrer verräterischen Tätigkeit für ihre verbrecherischen Ziele erweisen wollten, mit Sowjetboden und Sowjetblut bar zu bezahlen.

Davon sprach eigentlich auch Rakowski, als er aussagte, was für eine widerspruchsvolle Lage sich häufig für die «gewissenhaften» Agenten der auswärtigen Spionagedienste herausbildete, wie dieser freundliche Greis einer war, der hier vor Ihnen auf der Anklagebank sitzt. Die Lage war eine äußerst schwierige für Spione, die gleichzeitig für mehrere Spionagedienste tätig waren. Und solche Angeklagte gibt es hier. Rakowski selbst stellt einen solchen Spezialisten dar, der gleichzeitig sowohl dem japanischen als auch dem englischen Spionagedienst diente und zusammen mit Jurenew in eine für sie «schwierige» Lage geraten war.

«Wir», sagte hier Rakowski — eine Äußerung Jurenews wiedergebend —, «befinden uns auf einmal in einer solchen Zwickmühle, daß man manchmal nicht weiß, wie man sich benehmen soll. Man hat Angst, wie man den einen unserer Kontrahenten befriedigen soll, ohne den andern zu beleidigen. Jetzt z. B. entsteht ein Gegensatz zwischen England und Japan in der chinesischen Frage, aber wir müssen sowohl mit dem englischen wie mit dem japanischen Spionagedienst Verbindung haben...»

Eine schwierige Lage für einen Kundschafter! Eine schwierige für einen englischen und japanischen Spion.

«...Wir Trotzkisten», sagte Rakowski, «müssen im gegenwärtigen Augenblick mit drei Karten spielen: mit der deutschen, der japanischen und der englischen.»

Wir sehen, daß dieses Spiel für die Spieler nicht gut ablaufen kann.

«...Die deutsche Karte war für mich mindestens damals nicht genügend klar...»

Obwohl genügend gezinkt!

«... Persönlich dachte ich, daß... Japan... der aktuelle Aggressor gegen die UdSSR sei.»

Und weiter fährt er fort:

«Die japanische Karte war für uns Trotzkisten äußerst wichtig, aber anderseits darf man die Bedeutung Japans als unseres Bundesgenossen gegen die Sowjetregierung nicht überschätzen. Sogar wenn die japanische Aggression imstande sein wird, auf das Territorium der UdSSR vorzudringen, wird sie im weiten Raum und in der Taiga untergehen. Was aber Großbritannien anbelangt, so ist da die Sache ernster. Großbritannien befindet sich im gegebenen Moment im Gegensatz zu Japan. Man darf nicht vergessen, daß England die Koalition gegen die französische Revolution geführt und 25 Jahre lang gekämpft hat.»

Das heißt also, daß die Karte des englischen Spionagedienstes die stärkste ist. Es ist nicht meine Aufgabe, die Qualität all dieser «Karten» und ihren Unterschied zu prüfen. Ich möchte bloß zeigen, in welcher schwierigen Lage sich jene Herren befanden, die imstande waren, sich vor drei Göttern gleichzeitig zu verneigen, gleichzeitig drei Spionagediensten zu dienen. Man kann nicht umhin, ein menschliches Mitgefühl mit ihnen zu haben, aber helfen können wir ihnen nur auf eine Weise — dadurch, daß wir die Möglichkeit zerstören, mit irgendwelchen Karten zu spielen, wie ernst auch ihnen selbst diese Karten erscheinen mögen.

Über die Verbindungen mit den englischen Aggressoren sagte der Angeklagte Rakowski aus, daß der Block die Niederlage der UdSSR vorbereitete und sich systematisch mit Spionage beschäftigte.

In diesem Zusammenhang muß man von Bucharin sprechen, der beweisen wollte, daß er eigentlich weder für die Niederlage der UdSSR, noch für Spionage, noch für Schädlingstätigkeit, noch für Diversion sei, da er mit dieser praktischen Angelegenheit überhaupt nichts zu tun habe, denn er sei ein «Theoretiker», der sich mit der Problematik der allgemeinen Fragen beschäftigte. Aber auch Bucharin mußte das Tüpfelchen aufs «i» setzen. Er sagte:

«Mit einem Wort, ich war, als einer der Leiter des Zentrums der Rechten verpflichtet, einem der Leiter unseres Peripheriezentrums unsere Position darzulegen.»

Worin bestand diese Position?

«Diese Position bestand kurz darin, daß man im Kampfe gegen die Sowjetmacht die Kriegskonjunktur ausnutzen und diese oder jene Zugeständnisse an die kapitalistischen Staaten machen kann, um sie zu neutralisieren und manchmal auch, um von ihnen Unterstützung zu erhalten.»

Entziffert man diese gewundene Aussage Bucharins, so bedeutet das den direkten Verrat, den Übergang auf die Seite des Feindes je nach den Kriegsverhältnissen und der Kriegslage, um die Hilfe dieser Feinde zur Erreichung seiner verbrecherischen Ziele auszunützen.

Als man Bucharin diesbezüglich die Frage stellte: «Mit anderen Worten, Orientierung auf die Hilfeleistung einiger auswärtiger Staaten», antwortete er: «Ja, man kann das auch so sagen.» Er will es nicht direkt sagen, sondern sagt: «Man kann das auch so sagen.»

Man kann und muß das so sagen, denn es entspricht den Tatsachen. Auf die Frage: «Mit anderen Worten, Orientierung auf eine Niederlage der UdSSR?» antwortet Bucharin, seinen nebelhaften Wortkünsteleien treu bleibend: «Im allgemeinen, summarisch, wiederhole ich — ja.»

Und so bekennt Bucharin «summarisch» die Orientierung auf eine Niederlage der UdSSR, und in den konkreten Verhältnissen, in denen er sich als Leiter des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» befand, bedeutete dieses «summarisch»: «Wir bereiteten die Niederlage der UdSSR vor, wir waren bereit, den Feinden die Tore zu öffnen.»

«Den Feinden die Front zu öffnen», wie dies Rykow bestätigte, wie dies auch Bucharin nicht umhin konnte, zu bestätigen.

In Verbindung damit möchte ich Ihre Aufmerksamkeit, Genossen Richter, darauf lenken, wie Bucharin auch hier versucht hat, sich herauszuwinden, wie er, seine Verbindung mit der militärischen Verschwörerorganisation Tuchatschewskis und Jakirs zugebend, mit der Bedeutung des Wortes «wir sollen» die Front öffnen, zu spielen versuchte, wie er versuchte, eine wirkliche Antwort auf diese ihm im höchsten Grade unangenehme Frage zu vermeiden.

Wie sehr raffiniert sich auch Bucharin hier in einzelnen Worten und Phrasen anstellte, wie sehr er sich auch bemühte, zu versichern, daß der Begriff «sollen», obwohl er durch dasselbe Wort ausgedrückt wird, doch verschiedene Bedeutung hat, können wir uns doch ausgezeichnet die wirkliche Haltung Bucharins in dieser Frage vorstellen.

Bucharin organisierte zusammen mit Rykow und Tomski keine unwichtige, sondern eine ernste Sache, die Sache des Sturzes der Sowjetregierung und Sowjetmacht, ohne Scheu vor der Anwendung absolut aller Mittel. Da sie jede Stütze innerhalb der UdSSR verloren hatten und alle ihre Hoffnungen auf einen der UdSSR feindlichen Staat setzten, vereinbarten sie mit ihm die Öffnung der Front, die gemeinsame Absicht, das Sowjetvolk zu zerschlagen, den Sowjetstaat zu zerschlagen, um auf

dem Wege des Verrats zur Macht zu gelangen, die sie im selben Moment vollständig, ungeteilt und restlos den Faschisten, ihren wirklichen Herren, würden ausliefern müssen.

Genug des Spiels mit Worten! Genug der Wortkünstelei, der «Philosophie»! Es ging um Hochverrat, um den Übergang auf die Seite des Feindes, um die Öffnung der Front, um die Niederlage der UdSSR, um die Zertrümmerung unseres Vaterlandes.

Die gesamte Spionagearbeit der einzelnen Komplicen dieser Verschwörung in allen ihren Zweigen und in ihrer Gesamtheit wurden von Bucharin und Rykow geleitet. Alle Spionageinformationen gelangten an die entsprechenden Organe, durch Kanäle, Hilfsmittel und Verbindungen, die sich in den Händen von Rykow, Bucharin, Jagoda und ihrer Helfershelfer befanden.

Hier vor Gericht wurde in vollem Umfang die Verbindung Rykows, Bucharins und Jagodas mit den Spionagediensten einer Reihe auswärtiger Staaten aufgedeckt. Gemeinsam mit den Menschewiki, mit Dan, mit der II. Internationale, mit den Sozialrevolutionären, mit Maslow, mit den auswärtigen Spionageorganisationen, gemeinsam mit den Aggressoren versuchten sie, die Sowjetmacht zu stürzen und die Macht des wirklichen, mit allen Wassern gewaschenen, hundertprozentigen Kapitalismus, der wirklichen Herrschaft der Großgrundbesitzer und Fabrikanten wiederherzustellen.

All diese Schädlingsakte, Verrätereien, Treubrüche verbanden sich mit systematischer Belieferung der fremden Spionagedienste mit geheimen Nachrichten und Informationen verschiedenster Art. Krestinski, Rosengolz, Iwanow, Scharangowitsch, Tschernow, Rakowski, Jagoda und andere übermittelten systematisch auswärtigen Spionagediensten Geheimnisse des Sowjetstaates.

Über die systematische Belieferung auswärtiger Spionagedienste durch die Verschwörer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» haben wir vertrauenswürdige Nachrichten. Ich führe hier einen Auszug aus der in Tokio erscheinenden Zeitung «Miako» vom 20. Februar 1937 an, die eine Information über eine vertrauliche Sitzung der sogenannten Plan- und Budgetkommission enthält. Der Abgeordnete Iosida wandte sich an den Kriegsminister General Sugijama mit der Frage: «Ob ihm und der Armee die Leistungsfähigkeit der Sibirischen Eisenbahn bekannt sei.» Der Minister antwortete auf diese Frage bejahend und sagte, daß ihnen die Leistungsfähigkeit der Sibirischen Eisenbahn bekannt sei, daß sie von in Rußland befindlichen Elementen, die in Opposition zur jetzigen Sowjetregierung stehen, systematisch Informationen über die Leistungsfähigkeit der Sibirischen Eisenbahn haben. Durch sie erhalte Japan Informationen über die Sibirische Eisenbahn.

Nun, das sind diese Elemente, das sind diese Kundschafter, Späher, Lakaien des Imperialismus, die die Interessen unseres Landes verschachern. Da sind sie, die Agenten des Kriegsministers, der seine Streitkräfte an den Pforten unseres Landes zum Überfall auf unsere geheiligten Grenzen konzentriert.

Ich kann nicht umhin, noch einen Umstand anzuführen. Das Organ des japanischen Außenministeriums «Japan Times» schrieb in einem Leitartikel im Jahre 1937:

«Daß beide Länder — Deutschland und Japan — natürlicherweise bestrebt sind, jegliche Information von militärischem Wert über die UdSSR zu erhalten, kann als Tatsache angenommen werden. Wenn sie dies nicht täten, wären sie Dummköpfe, die ihre Pflicht gegenüber dem Staat und dem Land nicht erfüllen würden. Die Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes mit der Sowjetunion an einem zukünftigen Zeitpunkt kann nicht mit Bestimmtheit von der Hand gewiesen werden, obwohl man hoffen muß, daß ein solcher nicht eintreten wird. Deswegen sind Staaten, die vor einer solchen Perspektive stehen, genötigt, sich auf allen möglichen Wegen zur Sicherung des Sieges bei einem Zusammenstoß vorzubereiten.»

Sie, meine Herren Angeklagten, wollen außer Ihren Aussagen Beweise für Ihre verbrecherische provokatorische Spionage- und Erkundungstätigkeit haben? Suchen Sie diese Beweise in den Spalten des Organs des japanischen Außenministeriums, in den Spalten der Zeitungen von Tokio.

Die japanischen Aggressoren verheimlichen nicht nur nicht ihre Spionagegelüste, sondern, wenn es um die UdSSR geht, wie in diesem Falle, preisen sie die Spionage als eine hohe patriotische Tugend. Es ist klar, daß wir uns zu diesen «tugendhaften» Leuten, die jetzt auf der Anklagebank sitzen, so verhalten müssen, wie es der Qualität und Größe der «Tugend» dieser Spione entspricht.

Bucharin, Tomski, Rykow, Jagoda schickten sich an, die Front zu öffnen. Aber auch hier, wie auch sonst, wie in ihrer ganzen Verräterarbeit handelten sie als Provokateure. Und auch dies ist nicht zufällig, denn es kennzeichnet die Arbeitsmethoden dieser Herren. Sie bereiten sich dazu vor, die Front zu öffnen, aber sie wollen den Arbeitern und Bauern unseres Landes, unserem ganzen Volk, die Sache so darstellen, daß nicht sie die Front geöffnet haben, sondern irgend jemand anderer, daß sie im Gegenteil gegen die Öffnung der Front, gegen den Verrat sind. Sie haben sogar unter sich vereinbart, wie sie jene, die die Front auf ihren eigenen Befehl hin öffnen werden, vor Gericht stellen werden, um, wie Bucharin zynisch äußerte, patriotische Losungen auszuspielen. Ich bezweifle nicht, daß Bucharin entweder seine Verteidigungsrede oder das letzte Wort dazu ausnützen wird, um noch einmal mit

wahrhaft ungeheuerlicher Seiltänzerkunst dieser Sache seinen eigenen besonderen Sinn zuzuschreiben, statt jenen, den ich, der Staatliche Ankläger, ihr auf diesem Prozeß zuschreibe. Doch scheint es mir, daß man ihr einen anderen Sinn nicht zuschreiben kann.

Ich habe in einer der Sitzungen während der gerichtlichen Untersuchungen die Aussage Bucharins zitiert, in der er von der hoch ansteigenden Welle des Sowjetpatriotismus spricht, der niemandem und niemals erlauben wird, mit seinem Lande zu spielen, der für jeden Schritt des Verrats die Sühne mit dem Kopfe, mit dem Leben der Verräter fordert.

Bucharin und seine Freundchen verstanden und bewerteten ausgezeichnet die Bedeutung dieses gewaltigen, wahrhaft volkstümlichen Patriotismus, auf dessen hohem Niveau unser ganzes Land steht, das ausnahmslos bereit ist, in der notwendigen Minute das Vaterland vor der Invasion der ausländischen Interventen mit dem Einsatz des Lebens zu schützen. Sie zogen dies in Betracht, sie wußten und verstanden, daß man mit der Liebe des Volkes zu seinem Mutterland nicht spielen darf. Und indem sie das in Betracht zogen, bauten sie das ganze System der Provokation und des Verrats auf. Sie sind bereit, der ausländischen Intervention weit die Tore zu öffnen, aber sie wollen die Sache so darstellen, als ob sie das Werk irgendeiner fremden Hand sei, gegen die sie, diese Jesuiten und Pharisäer, diese Judas Ischariot und Wassilij Schuiskij, angeblich ihre Stimme des «Patriotismus» erheben. Bucharin sagte — die Schuldigen an der Öffnung der Front vor Gericht stellen, patriotische Losungen ausspielen.

Das Spiel ist aufgedeckt. Die Verrätermasken sind ihnen heruntergerissen, ein für allemal heruntergerissen. Kein einziger der Angeklagten wagte, seine verbrecherische Arbeit zur Vorbereitung der Niederlage der UdSSR und der Zerstückelung der UdSSR zu bestreiten. Die einen sprachen davon einfach, grob, zynisch, die andern aber, hier beziehe ich mich wieder auf Bucharin und Rykow, verschleierten ihre Geständnisse in jesuitischer Weise, aber auch sie wagten und vermochten letzten Endes nicht, dieses Verbrechen vor unserem öffentlichen Sowjetgericht abzustreiten. Zu stark spricht der Tatbestand, zu überzeugend sind die Beweise!

Trotzki, wie auf den vorhergehenden Prozessen festgestellt wurde und wie es auf dem gegenwärtigen Prozeß wieder seine Bestätigung gefunden hat, verständigte sich mit dem deutschen und japanischen Spionagedienst über den gemeinsamen Kampf gegen die UdSSR und die Sowjetmacht. Wir haben auf diesem Prozeß in dieser Frage sehr eingehende Aussagen eines der Angeklagten, und zwar des Angeklagten Bessonow. Er sagte, daß diese Verabredung auf der Grundlage jener fünf Punkte getroffen wurde, die

er in seinen Aussagen angeführt hat. Dies ist erstens beiderseitige Sabotage aller offiziellen Beziehungen, Sabotage der Normalisierung der Beziehungen zwischen der UdSSR und Deutschland. Was bedeutet das?

Das bedeutet ein System der Provokation in den internationalen Beziehungen, und dies sind natürlich nicht nur Worte, denn wir wissen, daß die Trotzkisten es verstanden, sich unter der Maske der Doppelzüngigkeit eine ganze Reihe ziemlich verantwortlicher Posten zu erschleichen, die für die praktische Durchführung unserer Außenpolitik von größter Bedeutung sind. Die Rakowski, Krestinski, Jurenew und andere, die Bessonow und dergleichen — das sind doch alles Leute, die mit der diplomatischen Vertretung der UdSSR in auswärtigen Staaten betraut waren. Dadurch wird unter anderem ihre Schuld und die Schwere ihrer Verantwortung vor dem Sowjetstaat und dem Sowjetvolk noch mehr vertieft.

Entsandt dazu, um die Interessen unseres Staates zu vertreten, kämpften sie in Wirklichkeit mit allen Mitteln gegen diese Interessen. Diese Herrschaften benützten ihre Dienststellung — und so handelten sowohl Rakowski wie Grinko und Krestinski — um die Sache des Friedens zu sprengen, um alle Maßnahmen zur Provokation möglicher Zusammenstöße zugunsten der Imperialisten zu treffen.

Der zweite Punkt des Übereinkommens — die allseitige Zusammenarbeit der trotzkistischen Organisationen in der UdSSR mit deutschen illegalen und Spionageorganisationen und ihren Agenten. Zu welchem Zweck? Zur Unterwühlung der militärischen und wirtschaftlichen Macht der UdSSR, zur Beschleunigung der Niederlage der UdSSR im Kriege.

Der dritte Punkt — Unterstützung des deutschen Faschismus für einen Staatsstreich in der UdSSR zwecks Übergangs der Macht in die Hände des «Blocks der Rechten und Trotzkisten».

Viertens — Beschleunigung der Intervention und unverzüglicher Friedensschluß mit der neuen Regierung nach ihrem Machtantritt, ein natürlicher Schritt im Plan der verräterischen Tätigkeit, die diese Herren ausübten.

Fünftens — Lostrennung der Ukraine von der UdSSR zugunsten Deutschlands sowie Lostrennung des fernöstlichen Küstengebiets zugunsten Japans, wie auch Lostrennung Belorußlands zugunsten Polens sowie Zerstückelung unserer ganzen Sowjetunion durch Lostrennung einzelner Gebiete und Republiken und ihre Auslieferung an die ausländischen Imperialisten.

Bucharin mußte hier eingestehen, daß die Bedingungen, unter denen dieser sogenannte «Bund» abgeschlossen wurde — es ist jedoch keineswegs ein «Bund» (es ist im Grunde genommen ein Vertrag zwischen Unternehmer und Kommis) — diese Bedin-

gungen waren: Zerstückelung der UdSSR, Lostrennung der Ukraine, des fernöstlichen Küstengebietes und Belorußlands von der UdSSR. Ich fragte Bucharin: «Zu wessen Gunsten?» Und er antwortete: «Zugunsten Deutschlands, zugunsten Japans, teilweise zugunsten Englands.» Das ist das eigene Geständnis Bucharins, von dem er nicht loskommen kann und das er nicht umgehen können wird.

Die Trotzkisten und Rechten handelten in Übereinstimmung mit eben diesem Abkommen. Grinko zeigte, wie die ukrainischen Nationalfaschisten in Ausführung dieses Abkommens handelten. Krestinski bestätigte, daß sie in Ausführung dieses Abkommens handelten. Sie sahen, wie auch Trotzki angewiesen hatte, Diversions-, Spionage- und Schädlingstätigkeit, die Tätigkeit der Hitlerleute und Trotzkisten in der UdSSR vor.

In dem antisowjetischen «Block der Rechten und Trotzkisten» nahmen einen angesehenen Platz bürgerlich-nationalistische Gruppen ein, die sich in manchen nationalen Republiken unter dem direkten Einfluß der Agenturen derselben auswärtigen Spionagedienste und unter der unmittelbaren Leitung des sogenannten Zentrums des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» gebildet hatten.

Die Verräter Grinko, Chodshajew, Scharangowitsch, Ikramow— das sind geriebene Erzkonterrevolutionäre verschiedener Schattierungen mit großer konterrevolutionärer Vergangenheit, von den Borotbisten, von der «Milli Istiklal» und «Milli Ittichad» bis zum «Block der Rechten und Trotzkisten».

Rykow versicherte Chodshajew, daß die usbekische nationalistische Organisation unter Führung der Rechten die «Unabhängigkeit» der Usbekischen Republik erreichen kann.

Chodshajew mußte eingestehen — und Sie haben Chodshajew gesehen, das ist ein hinreichend intelligenter Mensch, der sich in all den Feinheiten und Wechselfällen jenes Kampfes, an dem er teilnahm, glänzend zurechtfand. Chodshajew mußte gestehen, daß er die Verlogenheit und den Betrug dieser Losung der sogenannten Unabhängigkeit der Usbekischen Republik wohl verstanden hat, daß er glänzend verstand, daß sich unter dieser Losung in Wirklichkeit die Abhängigkeit des usbekischen Volkes von den Ausbeutern jenes kapitalistischen Landes verbirgt, das dieser Republik helfen wird, diese ihre schattenhafte Unabhängigkeit zu erlangen.

Zusammen mit Rykow wirkte in derselben Richtung auch Bucharin, der nach Chodshajews Worten den deutschen Faschismus verherrlichte und sagte, daß das faschistische Deutschland jetzt mit allen Kräften daran arbeitet, um Deutschland zum Hegemon Europas zu machen, und daß ein Übereinkommen zwischen Japan und Deutschland für den Kampf gegen die UdSSR möglich ist.

Bucharin überredete Chodshajew, Pfade und Wege zum englischen Spionagedienst über jene Kurbaschi zu finden, von denen hier Chodshajew aussagte. Bucharin schlug vor, mit englischen Kreisen in Verbindung zu treten, England etwas zu versprechen. Er sagte: «Usbekistan mit seiner 5-Millionen-Bevölkerung kann zwischen zwei Kolossen, auf der einen Seite die Sowjetunion, auf der anderen Seite England, nicht ein unabhängiger Staat werden. Man muß an irgendeinem Ufer landen.» Und Bucharin stößt Chodshajew vorwärts, der übrigens genügend selbst dazu vorbereitet war, um am Ufer der bürgerlichen Konterrevolution zu landen.

Bucharin spricht von der Stabilisierung des Kapitalismus, davon, daß der Faschismus, besonders der deutsche, in dieser Sache eine gewaltige Rolle spielte. Als treuer Kettenhund dieses Faschismus bellt er freudig, während er sein Entzücken über diesen deutschen Faschismus verkündet.

Bucharin bearbeitete in dieser Richtung auch Ikramow, obwohl Ikramow ein Mann ist, der selbst weiß, was er zu tun hat. Bucharin log über Lenin. Er sagte, daß die kolonialen Länder nicht unter Umgehung des Kapitalismus mit Hilfe des Proletariats der UdSSR zum Sozialismus gelangen können usw. Bucharin predigte ihm damit die Theorie und Praxis der Wiederherstellung des Kapitalismus nicht nur in Usbekistan, sondern in der ganzen UdSSR. Er wollte, daß Ikramow sich diese Praxis und Theorie endgültig aneigne. Er sagte: «Eure Mittel sind kleinlich. Ihr wollt warten, bis für die Sowjetmacht ein schwieriger Moment kommt, und dann werdet ihr handeln. Nein, es ist besser zu handeln. Wir billigen eure Handlungen in der Frage der Lostrennung Usbekistans. In dieser Frage haben die Rechten Abmachungen mit den ukrainischen Nationalisten, mit den belorussischen Nationalisten und den Nationalisten der anderen Republiken.»

Die rechten, trotzkistischen und bürgerlich-nationalistischen Hochverräter wollten ihren kapitalistischen Herren zuliebe die durch die Große Sozialistische Revolution befreiten und früher vom Zarismus, von den Großgrundbesitzern und Kapitalisten unterdrückten Völker unserer brüderlichen Unionsrepubliken wieder unter das kapitalistische Joch bringen. Ohne es zu wagen, offen über ihre verräterischen Pläne zur Unterjochung der Völker zu sprechen, die im Ergebnis der Lenin-Stalinschen Nationalitätenpolitik eine gewaltige Höhe des kulturpolitischen und wirtschaftlichen Aufschwungs erreicht haben, ließen diese Verräter ihre verlogenen, verräterischen, betrügerischen Losungen und Reden von der Unabhängigkeit dieser Republiken vom Stapel.

Gibt es denn ein anderes Land in der Welt außer der UdSSR, wo die wahre nationale Unabhängigkeit, die wahre und volle

nationale Kultur, das wahre Aufblühen der Millionenmassen der Völker wirklich gewährleistet wäre? Ein solches Land außer der UdSSR gibt es in der ganzen Welt nicht! Während in den Kolonien der kapitalistischen Länder — in Indien, Algier, Tunis, Marokko, wie auch in den Ländern des Orients — die Völker unter dem schweren Joch der kapitalistischen Unterdrückung stöhnen, Armut und Elend immer mehr um sich greifen, die Massen vor Hunger sterben, Syphilis und Tuberkulose wüten, Zerrüttung und Pauperisierung immer mehr zunehmen, wächst in der UdSSR, in ihren glorreichen elf Bundesrepubliken immer mehr der materielle Wohlstand der Massen an, hebt sich die in der Form nationale, dem Inhalt nach sozialistische Kultur immer höher und höher, leuchtet mit ihren starken segnenden Strahlen immer freudiger und heller über den reichen unermeßlichen Flächen dieser Republiken die neue sozialistische Sonne, die Sonne des nie welkenden Ruhms, des unerschütterlichen brüderlichen Bundes der Völker — des Bundes der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Die Provokateure, Spione, Faschisten erstrebten natürlich die Lostrennung der Bundesrepubliken von unserer Union. Warum erstreben sie das? Weil, wie Genosse Stalin schon vor achtzehn Jahren gesagt hat, die Lostrennung der Randgebiete die revolutionäre Macht des zentralen Rußland, die der Befreiungsbewegung des Westens und Ostens Impuls gibt, brechen würde. «...Die abgetrennten Randgebiete», sagte Genosse Stalin, «würden unvermeidlich in die Knechtschaft des internationalen Imperialismus fallen.» Die wahre Unabhängigkeit der nationalen Republiken ist nur unter den Verhältnissen des Sowjetstaates, unter den Verhältnissen des siegreichen Sozialismus, auf der Grundlage der großen Stalinschen Verfassung gesichert.

Diese Verräterbande wirkte durch schon bekannte, vom Gericht wiederholt aufgedeckte verbrecherische Methoden: die Methode der Schädlingstätigkeit, der Diversion, der Spionage, des Terrors. Schädlinge, Diversanten, Spione drangen in eine Reihe von Zweigen ein und besetzten dort leitende Stellungen. So war es mit Tschernow, der den hohen Posten eines Volkskommissars der Landwirtschaft der Union bekleidete; so war es mit Grinko, der den hohen Posten eines Volkskommissars der Finanzen der UdSSR bekleidete, so war es mit Rosengolz, der die hohe Stellung eines Volkskommissars für Außenhandel der UdSSR innehatte, so war es mit Selenski, dem ehemaligen Vorsitzenden des Zentrosojus, so war es auch in einer Reihe anderer Fälle. Diese Verbrecher hatten natürlich die Möglichkeit, die umfassendste und gleichzeitig am meisten maskierte und gefährlichste Schädlingstätigkeit auszuüben, wie selten solche Verbrecher haben.

Die grundlegende Aufgabe der Wühl- und Schädlingstätigkeit dieses «Blocks der Rechten und Trotzkisten» war, auf jede Weise die wirtschaftliche Macht der UdSSR zu untergraben. Das sozialistische Wirtschaftssystem zu liquidieren, die Wehrfähigkeit der UdSSR, die Verteidigungsindustrie zu schwächen, die Landwirtschaft durch Liquidierung der Kollektivwirtschaften und Sowjetwirtschaften zu zerstören, den Transport zu zerstören, dessen Rolle in der ganzen Volkswirtschaft außerordentlich groß ist — das sind die ungeheuerlichen Aufgaben, die sich die Verbrecher stellten.

Sie stellten die Aufgabe, den Eintritt all dieser verderblichen Folgen dem Augenblick des kriegerischen Überfalls der ausländischen Aggressoren auf die UdSSR anzupassen und nicht nur dem Moment des Überfalls anzupassen, sondern auch zu erreichen, daß diese verbrecherischen Handlungen auch eine selbständige Rolle spielen als bestimmte Wege zur Schwächung der Macht des Sowjetstaates.

In Verfolgung seines Hauptzieles, des Sturzes der Sowjetmacht, machte der «Block der Rechten und Trotzkisten» — wie unser Gerichtsverfahren nachgewiesen hat — vor den schmutzigsten und zynischsten Methoden nicht halt, um das Vertrauen der Massen zu den Organen der Sowjetmacht zu untergraben, um unter der Bevölkerung Unzufriedenheit mit den Sowjets zu säen und nach Möglichkeit das Volk gegen die Sowjetmacht aufzuwiegeln.

Diese provokatorische Tätigkeit, die von jedem Angeklagten durchgeführt wurde, wo er nur arbeitete, stellt eine gewaltige allgemein-politische Gefahr dar. Davon zeugen besonders solche Vorkommnisse wie z. B. die Lepel-Angelegenheit, die hier vor Gericht erwähnt wurde: Exzesse und Gesetzwidrigkeiten, die von den Verschwörern und Verbrechern auf Befehl dieses Blocks verübt wurden, darauf gerichtet, daß durch die Praxis der gesetzwidrigen Handlungen die Sowjetmacht in den Augen der breitesten Massen der Bevölkerung diskreditiert würde.

Gerichtsverhandlung und Untersuchung haben gezeigt, wie gewissenlos zynisch und ungeheuerlich verbrecherisch die Methoden und Mittel waren, die der Block zur Durchführung seiner Ziele anwandte. Diese Schädlings- und Wühlarbeit stellte angesichts der außergewöhnlichen und besonderen Stellung, die eine Reihe der Angeklagten im System des Sowjetstaatsapparates bekleideten, eine besondere Gefahr dar.

Nehmen wir die Finanzen. Die Hauptdirektive der Schädlinge im Finanzwesen war, wie dies Rykow im Einverständnis mit Bucharin formulierte, «die Sowjetregierung mit dem Sowjetrubel zu schlagen». Dies ist eine Paraphrasierung der alten trotzkistischen Losung, die aus den anderen Prozessen durch Pjatakow bekanntwurde: «Mit den fühlbarsten Mitteln gegen die empfindlichsten Stellen zu schlagen.»

«Der Sowjetregierung durch den Sowjetrubel einen Schlag zu versetzen» — das ist die Direktive, die die ganze Tätigkeit Grinkos bestimmte, des ehemaligen Volkskommissars für Finanzen, der gleichzeitig als Agent der deutschen und polnischen Spionagedienste und als Handlanger Bucharins und Rykows handelte. Er war bestrebt, eben diese Direktive, den Beschluß des «Blocks» nach bestem Wissen und Gewissen (wenn auch nach einem verderbten Gewissen) durchzuführen.

Mehr noch. Es ist bekannt, daß die Finanzarbeit nicht eine in sich geschlossene Bedeutung hat, daß sie die Richtung und Entwicklung aller anderen Zweige der Industrie bestimmt. Und dies wird von dem verbrecherischen Block der Schädlinge in Betracht gezogen. Schädlingstätigkeit im Finanzwesen überträgt sich auf die verschiedenen wirtschaftlichen Gebiete. In der Landwirtschaft, die für die UdSSR eine gewaltige Bedeutung hat, sollte die Schädlingsarbeit, soweit nur irgend möglich, die Aufgabe vereiteln, eine Ernte von 7—8 Milliarden zu erzielen, die uns Partei und Regierung gestellt hatten.

Grinko hat daran erinnert, wie er auf dem Gebiete des Steuerwesens und auf dem Gebiete des Sparkassenwesens Schädlingsarbeit gemacht hat, um in jeder Weise die Bevölkerung zu erbittern. Jeder von uns weiß gut, wie skandalös das Sparkassenwesen unter Grinko eingerichtet war, als man eine Masse Zeit verlieren mußte und auf alle möglichen endlosen Unannehmlichkeiten und Frechheiten, grobes und unachtsames Verhalten gegenüber den Sparern stieß, als man auf jede Weise das Bestreben zeigte, die Bevölkerung zu erbittern und von den Sparkassen abzuschrecken.

Jetzt hat Grinko rundweg erklärt, wo hier das Geheimnis lag, und es lag in dem Bestreben, die Erbitterung des Sparers hervorzurufen, das Sparkassenwesen zu untergraben. An die Spitze des Sparkassenwesens wurde ein solcher, nach dem Ausdruck von Grinko selbst, Halsabschneider wie Oserjanski gestellt, der zu gleicher Zeit terroristische Akte gegen die Führer unserer Partei und Regierung vorbereitete.

Ich berühre die anderen Tatsachen nicht, die davon sprechen, daß wir in der Person von Grinko einen alten Erzfeind der Sowjetmacht vor uns sehen, der sich voll und ganz dem deutschen Spionagedienst verkauft hat, der durch Schädlingstätigkeit, Diversion, Verrat und Terror aktiv gegen die Sowjetmacht für die Wiederherstellung des Kapitalismus kämpfte.

Nehmen wir den zweiten Spion — Tschernow. Einen zweifellos «talentierten» Menschen, denn er brachte es zustande, an einem Abend mit Kibrik bei Dan zu sein, sich mit Polizisten herumzuschlagen, ins Polizeipräsidium zu gelangen und deutscher Spion zu werden.

Aber daran ist nichts Unwahrscheinliches. Im Leben geht es eben mit solchen Leuten so wie mit Tschernow zu. Jetzt sieht er mehr oder weniger frisch und gesund aus. Die Haft hat ihm in bedeutendem Maße geholfen. Als er frei war hatte er ein anderes Gesicht, das versoffene Gesicht eines Trunkenboldes, der mehr trank als arbeitete. Das war ein Mensch, der an der sozialen Krankheit des Alkoholismus litt. Und nun fährt er einmal im Auftrag der Regierung ins Ausland. Aber gleichzeitig übernimmt er einen Auftrag des «Blocks», der diese zufällige Kommandierung dazu benützt, um ihn zur Organisierung der Verbindung mit Dan zu beordern. Er kommt zu Dan und Kibrik. Dan und Kibrik sind — das ist klar— deutsche Spione. Das ist schon daraus zu ersehen, daß das Gespräch, welches er mit Dan und Kibrik führte, sofort im Spionagedienst des Polizeipräsidiums bekanntwurde.

Man sagt, daß Wände Ohren haben, aber es gibt auch Wände, die Augen haben, Wände, durch die man nicht nur alles sehen kann, sondern die auch für den photographischen Apparat kein Hindernis sind. Und siehe, als Tschernow mit Dan und Kibrik trank und schmauste, knipste ein Photoapparat und verewigte auf der Platte diese «Begegnung der Freunde» — Tschernows und Dans. So hat das Polizeipräsidium ein Dokument, das Tschernow die ganze Karriere verderben kann. Gefahren ist er im Auftrag der Regierung, aber es stellt sich heraus, daß er mit solchen Erzmenschewiki wie Dan und Kibrik in Verbindung trat und Gaunereien mit ihnen durchführte. Das kann Tschernow nicht nur die politische Karriere kosten. Und darauf spekulierte der deutsche Spionagedienst. Er betrachtet Tschernow nicht als einen genügend hochstehenden Menschen, um ihn im Taxi heranzuschaffen, — ein Autobus tut's auch. Aber den Autobus besteigen Leute, welche eine Schlägerei, einen Skandal beginnen, der im Polizeirevier endet. Ein feines Bild — der Volkskommissar, der einen Skandal inszeniert und Polizisten ohrfeigt. Man füge dem die kompromittierende Photoaufnahme hinzu, und Tschernow «saß fest». Tschernow mußte nun entweder ehrlich mit dieser Sache brechen und eine jähe Wendung von 180 Grad machen, oder mit dem Strom weiterschwimmen, mit dem er herangeschwommen war. Dem muß man hinzufügen, daß Tschernow ein früherer Menschewik ist, der seinen Menschewismus bis in die allerletzte Stunde bewahrt hat. Demnach hätte er wie Rosengolz dieselben Worte des Gebetes wiederholen können — «Und zerstreue meine Feinde». Sogar Rykow hat über Tschernow den Witz gemacht, daß es Tschernow an einem Abend fertigbrachte, ins Polizeipräsidium zu gelangen und Spion zu werden.

Aber geht denn die Anwerbung von Agenten der Spionagedienste auf andere Weise vor sich? Aus der Fülle des Materials, das in der letzten Zeit veröffentlicht wurde, ist bekannt, wie man

sie in den Tanzsälen einfängt, in Privatgesprächen und Liebesangelegenheiten, wobei man speziell Vertreterinnen des schönen Geschlechts verwendet, die die Rolle bei weitem nicht schöner Vertreterinnen der bei weitem nicht schönen Institutionen spielen. Es ist bekannt, daß man sie auch bei einem Spielchen oder einem Fläschchen Kognak einfängt. Man fängt sie, wie man die Schmetterlinge fängt, die ins Licht fliegen.

Auf dem vorhergehenden Prozeß haben wir gesehen, daß der deutsche Spionagedienst, man muß es ihm lassen, Stroilow kunstvoll angeworben hat. Rakowski erzählte hier, wie ihn, einen Mann mit großer Erfahrung in irdischen Verhältnissen, der englische und japanische Spionagedienst angeworben haben und wie ihn irgendein Armstrong oder Leckart zum englischen Spion machte.

Und da ist nun Tschernow, der im Auftrag des deutschen Spionagedienstes handelt und offen sagt: «Als besondere Bedingung stellte der deutsche Spionagedienst die Organisierung der Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Pferdezucht», mit dem Ziel, wie Raiwid sagt, daß die Rote Armee keine Pferde bekomme. Eine klare Fragestellung. Es fällt Tschernow nicht schwer, diesen Auftrag zu erfüllen, und er schreitet an seine Erfüllung. Dieser Mensch wählt speziell drei Fabriken aus: die in Kaschinzew, in Orel und Stawropol. Wozu? Dazu, wie er sich hier ausdrückte, um «Biopräparate mit ungeschwächten Bakterien» zu erzeugen. Er tut dies zu dem Zweck, um die Pferdezucht zu hintertreiben, sie völlig zu vernichten, überhaupt die Viehzucht zu untergraben.

Natürlich, wer kann dies tun, wenn nicht eine Person, die einen so hohen Posten bekleidet wie Tschernow? Wer noch konnte spezielle Fabriken zur Herstellung von infektiösen Präparaten organisieren? Nur er. Und er führte das durch. Er hat hier selbst gesagt, daß in seinem Auftrag 25 000 Pferde zugrunde gerichtet wurden. In solchen Gauen wie Sibirien wurde eine große Zahl von Pferden vernichtet. Man impfte die Schweine speziell mit Rotlauf und Pest. Dies tat man auch im Woronesher Gebiet, im Asow-Schwarzmeer-Gau und im Leningrader Gebiet. Die Aufgabe war einfach gestellt — die Wehrfähigkeit der Roten Armee zu schwächen. Das ist nicht nur Schädlingstätigkeit, das ist Schädlingstätigkeit von Spionen, das sind die Späher des militärischen Feindes, der beschlossen hat, das Beispiel der Epoche der Ilias und Odyssee zu befolgen, das trojanische Pferd ins Innere der Stadt hineinzubringen, damit es im gegebenen Falle die Rolle eines Stützpunktes gegen die Verteidiger der Heimat spiele.

Auch Rosengolz handelt so, wie es das Interesse der Deutschen und Japaner erfordert. Speziell im Interesse dieser ausländischen Staaten schließt er ein Naphtha-Abkommen ab. Auf besondere Schädlingsart organisiert er im Interesse dieser Staaten den Export von Goldabfällen und verletzt direkt die Interessen seines Vaterlandes. Er organisiert den schädlichen und verbrecherischen Export von Roheisen nach Japan, damit dieses Roheisen zur Erzeugung eben jener Geschosse verwendet werde, mit denen die japanische Militärclique sich anschickt, unser Vaterland, wenn nicht zu bombardieren, so doch auf jeden Fall einzuschüchtern. Mit allen Mitteln hemmt er den Import für Verteidigungszwecke. Er handelt so wie es ihm der Spionagedienst befohlen hat und nutzt seine hohe Stellung aus, um zu betrügen, um seine Staatspflicht verräterisch-eidbrüchig zu verraten.

Ikramow und Chodshajew geben in der Schädlingstätigkeit ihren zentralen «Kollegen» in nichts nach. Ikramow selbst sagte hier über die Schädlingsarbeit in Namangan aus, über die Schädlingsarbeit in den Seidenspinnereien, in den Baumwollbearbeitungsfabriken, über Schädlingsarbeit in der Organisierung der Baumwollwirtschaft. In der Organisierung dieser Schädlings- und Wühlarbeit war die Rolle Rykows und Bucharins eine vollkommen unmißverständliche — eine Rolle, die man als eine leitende bezeichnen kann.

Selenski. Hier werde ich auf die schmachvolle Anwendung der Methode eingehen, in die Lebensmittel, besonders in Butter, Glas und Nägel zu werfen, wodurch die lebenswichtigsten Interessen, die Interessen der Gesundheit und des Lebens unserer Bevölkerung getroffen wurden. Glas und Nägel in der Butter! Das ist ein so ungeheuerliches Verbrechen, daß wie mir scheint, alle anderen Verbrechen dieser Art davor verblassen.

In unserem Lande, das an allen möglichen Vorräten reich ist, konnte und kann keine solche Lage eintreten, wo es an irgendeinem Produkt mangelt. Eben deshalb war es die Aufgabe dieser ganzen Schädlingsorganisation, eine solche Lage herbeizuführen, um das, was es bei uns im Überfluß gibt, zur Defizitware zu machen, den Markt und die Bedürfnisse der Bevölkerung in angespanntem Zustand zu halten. Ich werde hier nur an eine Episode aus der Tätigkeit Selenskis erinnern, an die Sache mit den 50 Waggons Eiern, die Selenski absichtlich vernichtet hat, um Moskau ohne dieses äußerst notwendige Lebensmittel zu lassen.

Jetzt ist es klar, warum es bei uns bald hier bald dort Stockungen gibt, warum auf einmal trotz Reichtum und Überfluß diese oder jene Produkte fehlen. Eben deswegen, weil diese Verräter daran schuld sind. Um so mehr gab ihnen dies eine Grundlage für die Schaffung einer Stimmung gegen das System unserer wirtschaftlichen Verwaltung, gegen das ganze System der Sowjetmacht. Einen Schlag gegen die dringendsten alltäglichen Bedürfnisse der Bevölkerung zu führen — das bedeutet im Grunde, die alte Direktive Rjabuschinskis zu erfüllen, der die proletarische Revolution durch die Knochenhand des Hungers erwürgen wollte. Es ist ihm nicht gelungen!

Mit der Organisierung der Schädlingstätigkeit verfolgten alle diese Rykow und Bucharin, Jagoda und Grinko, Rosengolz und Tschernow usw. auf diesem Gebiete ein bestimmtes Ziel ... Die Revolution durch die Knochenhand des Hungers zu erwürgen. Es ist nicht gelungen und wird niemals gelingen!

Scharangowitsch organisiert die Verbreitung der Pferdeanämie, 30 000 Pferde gehen ein. Scharangowitsch untergräbt die Torfindustrie. Scharangowitsch sät bewußt nationale Zwietracht, entfacht nationalistische Gefühle unter der belorussichen Bevölkerung.

Iwanow zerstört Fabriken, er zerstört die Papier- und Zellulose-Industrie, wenn auch mit Vorsicht; er ist darauf bedacht, die Interessen der englischen Herren nicht allzusehr zu schädigen, denen der «Block der Rechten und Trotzkisten» die Holzwirtschaft übergeben wollte und zu deren Gunsten er, Iwanow, nach Kräften und Möglichkeiten arbeitete.

Das ist das empörende, ungeheuerliche Bild des sorgfältig durchdachten, streng organisierten und — man muß den Verrätern Gerechtigkeit widerfahren lassen — streng planmäßigen Systems der Schädlings- und Diversionsmaßnahmen, die nicht nur darauf gerichtet waren, die Wehrfähigkeit und wirtschaftliche Macht unseres Landes zu untergraben, sondern auch noch darauf, unter den breitesten Massen der Bevölkerung mit Mitteln, die schwer aufzudecken waren, Unzufriedenheit hervorzurufen, und diese Massen aufzureizen.

Und dazu kommt noch die Organisierung von direkten und offenen bewaffneten Aktionen gegen die Sowjetmacht; diese Organisierung hat ebenfalls ihre Geschichte. Bucharin schickt gemeinsam mit Rykow Slepkow nach dem Nordkaukasus, Jakowenko nach Sibirien, die dort auch eine Aufstandsbewegung hervorrufen, mit weißgardistischen Kosakenkreisen im Ausland in Verbindung treten, eine Landung von Kosaken im Nordkaukasus vorbereiten. Rykow und Subarew organisieren im Ural Aufstandsabteilungen. Ikramow und Chodshajew organisieren in Mittelasien Aufstandsabteilungen unter Leitung derselben Bucharin, Rykow und anderer aus Mullahs, Beys und aller Art deklassierten Elementen. Sogar Iwanow im Nordgau arbeitet daran, Aufstandsabteilungen, im direkten Auftrag von Bucharin aus verschickten Kulaken zu organisieren.—Offensichtlich wollte Bucharin auf diese Weise den Kulaken die Möglichkeit des Hineinwachsens in den Sozialismus sichern.

Ich gehe jetzt zum nächsten Kapitel über, und zwar zur terroristischen Tätigkeit der Angeklagten und zu den von ihnen geplanten und verwirklichten Mordtaten an führenden Persönlichkeiten des Sowjetstaates: den Morden an S. M. Kirow, W. R. Menshinski, W. W. Kuibyschew, A. M. Gorki und zur Ermordung M. A. Peschkows.

Das ist einer der dunkelsten und schwersten Momente des Prozesses.

Wie motivierte Rykow den Übergang seiner illegalen Gruppe zum Terror? Sehr aufrichtig. Er sagte: «Bei dem illegalen verschwörerischen Charakter der konterrevolutionären Organisation der Rechten, beim Fehlen einer Massenbasis für ihre konterrevolutionäre Arbeit, beim Fehlen der Hoffnung, auf irgendeinem anderen Wege zur Macht zu gelangen, bot der Übergang zum Terror, nach Meinung des Zentrums, gewisse Perspektiven.»

Rykow erzählte vor dem Gericht ausführlich, Schritt für Schritt, wie die Organisation der Rechten sich in der Illegalität formierte, wie der Übergang zu immer schärferen Formen und Methoden des Kampfes zustande kam. Das Anwachsen der terroristischen Stimmungen datiert Rykow noch vor 1930. Ungefähr im Jahre 1932, nach den Aussagen Rykows, formierte sich das, was er positives Verhalten zur Anwendung des Terrors als einer Methode des Kampfes um die Macht nannte. Hier schweifte Rykow philosophisch um einiges ab, indem er unterstrich, daß er sich den Terror in der Theorie ohne Praxis nicht denken kann. Und tatsächlich ist Rykow, nachdem er sich für den Terror entschieden hatte, sofort zur Organisierung terroristischer Akte übergegangen und begann, diese terroristischen Akte vorzubereiten, begann die Ermordung unserer Führer mit derselben Pedanterie und mit derselben Ruhe vorzubereiten, mit welcher er hier vor dem Gericht seine Erläuterungen gab und mit welcher er wahrscheinlich seinerzeit die Anordnungen im Postressort unterschrieb.

Todeskälte und Übelgeruch sind um diese Aussagen Rykows und anderer faschistischer Verschwörer der Rechten und Trotzkisten.

Terror mit Volldampf. Mit diesem Terror befaßt sich systematisch und pedantisch der ganze Block.

Bucharin war auch hier für den Terror, obwohl, wie er erklärte, er sich weniger auf den Terror orientierte, als vielmehr auf Massenaufstände. Wie er sich orientiert hat, das zu klären ist seine Sache. Wir wissen aber, daß er schon seit langer Zeit, jetzt kann man das als vollständig erwiesen betrachten — schon seit 1918 — an der Organisierung terroristischer Akte sowohl der Kaplan, als auch der «linken» Sozialrevolutionäre, der Trotzkisten und der rechten Sozialrevolutionäre teilgenommen hat. Er selbst spricht laut davon, daß er später, im Jahre 1932, mit dem ehemaligen Sozialrevolutionär Semjonow, dem Organisator terroristischer Akte und Führer der sozialrevolutionären Kampfgruppen, über die Organisierung eines terroristischen Kampfes gegen Genossen Stalin und Genossen Kaganowitsch Verhandlungen geführt hat. Im Jahre 1932 führt Bucharin durch Pjatakow und Sedow Verhandlungen über die Bedingung, Direktive oder, wie er es nennt,

Einstellung Trotzkis, die die Notwendigkeit des Übergangs zum Terror vorsah. Und es ist charakteristisch, Bucharin geht sofort zur praktischen Verwirklichung dieser Einstellung über. Jetzt ist es klar, daß die bucharinsche Stellung in dieser Frage bei weitem keine theoretische ist, er handelt als ein wirklicher Praktiker, denn er hat ja mit Semjonow Verhandlungen geführt, er hat Semjonow die Organisierung terroristischer Akte aufgetragen. Er ist es ja doch gerade, der, wenn auch etwas später, Slepkow und anderen seiner Schüler die Organisierung bewaffneter, blutiger Kulakenaufstände auftrug. Der Verschwörerblock entfaltet in breitem Maße die Organisierung von terroristischen Gruppen, die praktisch die Verwirklichung terroristischer Akte, die Ermordung Kirows vorbereiten. Diese Mordtat wurde auf dem vorhergehenden Prozeß völlig aufgedeckt, aber erst jetzt ist es festgestellt worden, daß die Tätigkeit des trotzkistisch-sinowjewschen Zentrums, das Sergej Mironowitsch Kirow ermordete, keinen selbständigen Charakter trug. Jetzt ist es festgestellt, daß Kirow auf Anordnung eben dieses «Zentrums der Rechten und Trotzkisten», eben dieses Blocks ermordet wurde, den man jetzt Zentrum aller Zentren nennen kann.

Der Angeklagte Jagoda bestätigte vor Gericht, daß die Ermordung Kirows auf direkten Beschluß des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» verübt wurde, daß dieser Beschluß von Jagoda verwirklicht wurde, dem man eben diese schändliche Pflicht auferlegt hatte. Und Jagoda hat diese Pflicht erfüllt. Er befahl dem Stellvertretenden Chef der Gebietsverwaltung des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten in Leningrad, Saporoshez, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit dieser Mord durchgeführt werde. Einige Monate vor der Ermordung wurde Leonid Nikolajew festgenommen und in die Gebietsverwaltung eingeliefert. Man fand bei ihm einen Revolver mit Patronen und die Beschreibung des täglichen Weges Kirows, die die Vorbereitung dieses ungeheuerlichen Verbrechens durch diesen Schurken vollständig entlarvte. Saporoshez aber, der die direkten Befehle Jagodas befolgte, ließ diesen Schurken frei, so daß Nikolajew nach einigen Monaten Kirow ermordete, indem er diese verbrecherische Tat unter direkter Beteiligung des verächtlichen Verräters Jagoda verwirklichte, der damals mit dem Schutz der Regierungsmitglieder beauftragt war.

Jagoda bestätigte vor Gericht, daß Rykow und Bucharin an der Annahme dieses Beschlusses beteiligt waren, daß Rykow und Jenukidse an der Sitzung des Zentrums teilnahmen, in der die Frage der Ermordung S. M. Kirows erörtert wurde, daß Rykow und Jenukidse demnach unmittelbar an der Beratung der Frage der Ermordung Sergej Mironowitsch Kirows teilnahmen. Auf meine direkte Frage, ob Bucharin und Rykow die Wahrheit sagen, wenn sie erklären, daß sie von der Ermordung nichts gewußt hätten,

sagte Jagoda, daß dies unmöglich sei. Denn als Jenukidse darüber sprach, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» auf der gemeinsamen Sitzung die Frage der Vollziehung eines terroristischen Aktes an Kirow beschloß — habe er, Jagoda, dies aus gewissen «taktischen» konspirativen Erwägungen abgelehnt. Trotzdem aber sei er unterrichtet gewesen, daß dies der Beschluß ihres Zentrums und nicht die Aktion irgendeines Partisanenhäufleins von Verschwörern sei, daß dieser Beschluß vom «Block der Rechten und Trotzkisten» ausgehe, an dem Bucharin und Rykow aktiven Anteil nahmen.

Jetzt ist genau festgestellt, daß die Ermordung des Genossen Kirow unter engster Teilnahme Jagodas erfolgt ist. Ich betrachte auch als erwiesen, daß die Ermordung unter nächster Teilnahme Rykows und Bucharins erfolgt ist.

Welche Beweise habe ich dafür?

Wenn wir annehmen sollten, daß Rykow und Bucharin an diesem Mord nicht teilgenommen haben, dann müßten wir anerkennen, daß zwei der maßgebenden Führer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», der den Beschluß über die Ermordung Kirows faßte, aus irgendeinem Grunde bei diesem verbrecherischen Akt beiseitegestanden hätten. Warum sollen Menschen, die Spionage, Aufstandsbewegungen, terroristische Akte organisierten, die nach ihren eigenen Eingeständnissen von Trotzki Anweisung zum Terror erhielten, im Jahre 1934 plötzlich bei der Ermordung eines der größten Gehilfen Stalins, eines der wichtigsten Führer der Partei und der Regierung, abseits gestanden haben.

Bucharin und Rykow wußten davon! Solche wichtigen Anführer dieses «Blocks der Rechten und Trotzkisten», wie Rykow und Bucharin es waren, konnten über diesen größten terroristischen Akt unmöglich nichts gewußt haben. Wenn sie nichts gewußt hätten, so wäre das unnatürlich, jeder Logik bar.

Bucharin und Rykow gestanden ein, daß in ihren Plänen die Ermordung von Führern der Partei und der Regierung, von Mitgliedern des Politischen Büros vorgesehen war. Darüber wurden Verhandlungen bei Semjonow mit Bucharin oder bei Bucharin mit Semjonow geführt. Warum sollen wir annehmen, daß Bucharin, der den Weg der Verhandlungen mit Semjonow über die Organisierung der Ermordung von Mitgliedern des Politbüros betrat, eines der einflußreichsten Mitglieder des Politbüros, das sich durch den unversöhnlichen Kampf mit den Trotzkisten, Sinowjewleuten und Bucharinleuten hervorgetan hatte, von der Liste der zu Ermordenden strich? Wo bleibt die Logik bei einem solchen Verhalten? Diese Logik gibt es nicht.

Schließlich: Rykow gestand ein, daß er im Jahre 1934 Artemenko die Aufgabe stellte, die Automobile der Regierung zu beobachten. Zu welchen Zwecken? Zu terroristischen Zwecken. Ry-

kow organisiert die Ermordung von Mitgliedern unserer Regierung, von Mitgliedern des Politbüros. Warum soll Rykow bei Sergej Mironowitsch Kirow eine Ausnahme machen, der doch auf Grund des Beschlusses dieses verfluchten Blocks ermordet wurde? Er machte diese Ausnahme nicht.

Jenukidse und Jagoda waren Mitglieder des Zentrums und standen Bucharin und Rykow am nächsten. Wie kann man annehmen, daß Jenukidse und Jagoda — Teilnehmer an der Ermordung Sergej Mironowitsch Kirows, die Rykow und Bucharin am nächsten stehenden Menschen, Menschen, die im Mittelpunkt des gesamten Systems der Verwirklichung terroristischer Akte gegen Führer der Partei und Regierung standen, — wie kann man annehmen, daß gerade Rykow und Bucharin das nicht wußten, was Jenukidse wußte — der nächste Freund, Komplice und Mittäter Bucharins und Rykows, was Jagoda wußte — der nächste Freund, Komplice und Mittäter Bucharins und Rykows — und Rykow und Bucharin sollten davon nichts gewußt haben?

Das ist der Tatbestand, der die Teilnahme Rykows und Bucharins an der Organisierung der Ermordung Sergej Mironowitsch Kirows vollständig offenbart.

Allein auf die Ermordung Kirows beschränkte sich die terroristische Tätigkeit der rechten und trotzkistischen Verräter nicht, wie durch das Gerichtsverfahren festgestellt wurde.

Wie durch das Gerichtsverfahren festgestellt wurde, fielen Alexej Maximowitsch Gorki, Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinski und Walerian Wladimirowitsch Kuibyschew als Opfer terroristischer Akte, die auf Anordnung desselben «Blocks der Rechten und Trotzkisten» erfolgt sind. Als Opfer eines Mordes fiel auch der Sohn A. M. Gorkis — M. Peschkow. Jagoda machte über diese Frage folgende Aussagen:

«Ich erkläre kategorisch, daß die Ermordung Kirows auf Beschluß des Zentrums des ‚Blocks der Rechten und Trotzkisten' durchgeführt wurde. Auf Beschluß desselben Zentrums wurden Terrorakte und die Tötung Kuibyschews, Menshinskis und Gorkis verübt.»

Das haben auch jene Personen bestätigt, die unmittelbar an diesem Mord teilgenommen haben. Das niederträchtige Vorhaben des Mörderhäuptlings Jagoda wurde auf die infamste, niederträchtigste und jesuitischste Weise verwirklicht. Jagoda versuchte anfangs, seine Teilnahme an der Organisierung der Ermordung Maxim Alexejewitsch Peschkows zu bestreiten. Später hat er dies auf der geschlossenen Gerichtssitzung eingestanden. Er bestätigte vollinhaltlich, wie es in den Protokollen der gerichtlichen Untersuchung geschrieben steht, seine Aussagen während des Untersuchungsverfahrens, bestätigte, daß er die

Ermordung Maxim Peschkows organisiert habe und erklärte seine Abneigung, darüber zu sprechen, damit, daß die Motive zur Ermordung rein persönlicher Natur seien.

Aber über die Ermordung Menshinskis sprach Jagoda auch auf der öffentlichen Sitzung, wo er jedoch bestritt, daß er sich von persönlichen karrieristischen Erwägungen habe leiten lassen. Er sagte offen:

«Ich bestreite, daß ich mich bei der Tötung Menshinskis von persönlichen Gesichtspunkten leiten ließ. Den Posten des Leiters der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung erstrebte ich nicht aus persönlichen Erwägungen, nicht aus karrieristischen Erwägungen, sondern im Interesse unserer Verschwörerorganisation.»

Das ist ganz wahrscheinlich, aber eines schließt das andere nicht aus. Die Tatsache, daß Jagoda zum Mord aus persönlichen Motiven fähig ist, beweist sein persönliches Eingeständnis über die Ermordung Maxim Peschkows. Er sagte offen, daß es persönliche Motive waren. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß Jagoda auch hier von persönlichen Motiven geleitet wurde.

Er sagt, daß es in dieser Frage einen speziellen Beschluß des Zentrums gab, den ihm Jenukidse überbrachte. Hierbei war die Ausnutzung von Ärzten vorgesehen, was eine volle Garantie gegen die Entlarvung gab.

Wie wir sehen, Jagoda ist nicht nur einfach Mörder, sondern er ist Mörder mit Garantie für Nichtentlarvung. Seine Voraussetzungen sind jedoch auch hier nicht eingetroffen. Die Garantie stellte sich als faul heraus, sie erlitt Schiffbruch. Jagoda und seine niederträchtige, verbrecherische Tätigkeit sind entlarvt. Entlarvt nicht von dem verräterischen Erkundungsdienst, den der Verräter Jagoda organisierte und gegen die Interessen des Sowjetstaates und unserer Revolution richtete, sondern er ist entlarvt worden von jenem wirklichen, wahrhaft bolschewistischen Erkundungsdienst, den einer der hervorragendsten Mitkämpfer des Genossen Stalin — Nikolai Iwanowitsch Jeshow — leitet.

Jenukidse und Jagoda unterhalten sich über das Thema, wie man vom Standpunkt der Garantien aus, die Jagoda suchte, Menshinski und andere von ihnen vorgesehene Opfer besser ins Jenseits befördern könne. Jagoda rückt seinen schlauen Gedanken in den Vordergrund: den Tod, wie er sich ausdrückte, durch Krankheit herbeizuführen, oder, wie er hier vor Gericht sagte: «Ich bekenne meine Schuld an der Erkrankung Maxim Peschkows.» Dies ist, nebenbei gesagt, nicht so paradox, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Solche Umstände herbeizuführen, unter denen ein schwacher und zerrütteter Organismus erkrankt, und dann solche Heilmethoden auszuarbeiten, oder, wie Pletnjow sagte, dem geschwächten Organismus irgendeine Infektion beizubringen, mit der Krankheit nicht zu kämpfen, nicht dem Kranken, sondern der

Infektion zu helfen, und auf diese Weise den Kranken ins Grab zu bringen —, das ist gar nicht so paradox.

Jagoda stand bei der Tötung von Menschen mit den heimtückischsten Mitteln auf der Höhe der Technik. Es war das letzte Wort der Banditen«wissenschaft», er überflügelte eine ganze Reihe anderer Verbrecher, die die weit- und tiefgehenden verbrecherischen Vorhaben Jagodas nicht verstanden.

Jenukidse lehnte den Vorschlag Jagodas ab, daß Sergej Mironowitsch Kirow durch eine Krankheit getötet werden solle. Er sagte: Die Ermordung Kirows muß so durchgeführt werden, wie das Zentrum es vorsah. Er versprach aber sofort — wie Jagoda aussagte —, daß sie beim nächsten Fall die von Jagoda vorgeschlagenen Rezepte und Mittel ausnützen werden. Dies trat ein, als die Frage der nächsten Morde auftauchte.

«Als Jenukidse den Beschluß des Kontaktzentrums über die Ermordung Kirows mitteilte, äußerte ich Befürchtungen», sagte Jagoda, «daß ein direkter Terrorakt nicht nur zu meiner, sondern auch zur Entdeckung der ganzen Organisation führen könne. Ich wies Jenukidse auf ein weniger gefährliches Mittel hin und erinnerte ihn, Jenukidse, daran, wie Menshinski mit Hilfe von Ärzten getötet worden war. Jenukidse erwiderte, daß die Ermordung Kirows so vollzogen werden müsse, wie vorgesehen, und daß diesen Mord die Trotzkisten und Sinowjewleute auf sich genommen hätten, unsere Sache aber sei — nicht zu stören.

Was das gefahrlose Mittel der Tötung mit Hilfe von Ärzten anbelangt, so sagte Jenukidse, daß das Zentrum in der nächsten Zeit beraten werde, wen namentlich von den Führern der Partei und der Regierung man in erster Linie mit Hilfe dieses Mittels ermorden werden müsse.»

Kann man in diesem grenzenlosen Zynismus und in der Heimtücke noch weitergehen, wenn Menschen mit abscheulicher Ruhe und Kaltblütigkeit erörtern, wer von den Führern der Partei und der Regierung zuerst zu ermorden sei, und mit welchen Mitteln das geschehen müsse, um einer Entlarvung zu entgehen?

Jagoda sagte weiterhin:

«Tatsächlich teilte mir Jenukidse nach einiger Zeit bei der folgenden Zusammenkunft mit, daß das Zentrum den Beschluß gefaßt habe, zu einer Reihe von Terrorakten gegen Mitglieder des Politbüros zu schreiten, und außerdem persönlich gegen Maxim Gorki. Jenukidse erklärte mir, daß der ‚Block der Rechten und Trotzkisten', der als nächste Perspektive den Sturz der Sowjetmacht im Auge hat, in der Person Gorkis eine gefährliche Persönlichkeit sehe. Gorki sei ein unerschütterlicher Anhänger der Stalinschen Führung und wird im Falle einer Durchführung der Verschwörung zweifellos die Stimme des Protestes gegen uns Verschwörer erheben.»

Das ist es, warum die Frage der Tötung Alexej Maximowitsch Gorkis aufgeworfen und von diesem Block endgültig beschlossen wurde.

Es wurde auch ein Beschluß über die Beseitigung Walerian Wladimirowitsch Kuibyschews, als eines der aktiven Mitglieder des Leninschen-Stalinschen Politbüros, gefaßt.

Somit sind in dieser kurzen Zeit drei Opfer gefallen. Drei hervorragende Menschen sind vorzeitig umgekommen, sanken auf Beschluß des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» ins Grab. Drei der besten Menschen unseres Landes, ergebene Söhne unserer Heimat fielen als Opfer dieser schamlosen Verschwörung von Verrätern. Unter diesen Opfern befindet sich der Stolz der russischen und der Weltliteratur, der große russische Schriftsteller, der geniale Künstler Alexej Maximowitsch Gorki.

Jede Zeile seiner Gesänge und Märchen, seiner Erzählungen und Romane atmet Edelmut, ist voller Feuer revolutionärer Taten. Nicht umsonst hat er sein Leben mit dem großen Lenin und dem großen Stalin als ihr bester und nächster Freund verbunden. Lenin hat nicht umsonst mehr als einmal geschrieben, daß Gorki ein gewaltiges künstlerisches Talent ist, das der internationalen proletarischen Bewegung viel Nutzen gebracht hat und noch bringen wird.

Lenin schrieb nicht umsonst, daß Gorki gewiß der größte Vertreter der proletarischen Kunst ist, der durch seine großen künstlerischen Werke eng mit der Arbeiterklasse Rußlands und mit der Arbeiterklasse der ganzen Welt verbunden ist. Gorki fühlte den herannahenden Sturm, er verkündete den Sieg unserer Bewegung, den Sieg des lichten proletarischen Verstandes über die Finsternis und über die Niederträchtigkeit des Kapitalismus.

Unter den verräterischen Schlägen gegen das kranke Herz dieses großen Menschen fiel einer der besten Freunde der werktätigen Menschheit, erlosch einer der allerhellsten und stärksten Leuchten des menschlichen Verstandes und der menschlichen Schönheit. Diese Leuchte verlöschten diese Verräter, diese Tiere in Menschengestalt, die kaltblütig und verräterisch das heiße und edle Herz dieses großen Menschen für immer zum Stehen brachten.

Jetzt ist alles aufgedeckt. Jetzt sind nicht nur die Methoden des Mordes, sondern auch die Motive und die Mörder selbst bekannt. Bessonow sagt, daß er im Juli 1934 mit Trotzki in Paris zusammentraf, mit Trotzki, der Gorki immer glühend gehaßt hatte, wie auch Gorki diesen Oberbanditen der internationalen Spionage und des Verrätertums haßte. Damals sagte Trotzki, daß Gorki unter allen Umständen beseitigt werden müsse, daß Gorki als nächster Freund Stalins, als Verfechter der Generallinie der

Partei äußerst populär ist. Trotzki gab Bessonow einen direkten Auftrag, den er an Pjatakow zu übergeben befahl. Wie Bessonow sagt, wurde in der allerkategorischsten Form der Auftrag gegeben, Gorki unter allen Umständen physisch zu vernichten. Und dieser Befehl des Volksfeindes und Oberbanditen Trotzki wurde von Bessonow hierher in die UdSSR gebracht und Pjatakow übergeben, dem Block übergeben, der, wie Jagoda aussagte, und wie ich weiterhin beweisen werde, diesen Auftrag entgegennahm und die Ermordung A. M. Gorkis beschloß. Dies ist so ungeheuerlich, daß ich es als nötig erachte, darauf besonders und speziell einzugehen. Die erste Frage, die ich hier aufwerfen möchte, ist die Frage, ob Rykow und Bucharin an dieser Sache teilnahmen, ob sie wußten, daß diese ungeheuerliche Missetat vorbereitet wird. Auf diese Frage antworte ich fest und ohne zu schwanken: ja, sie wußten davon, ja, sie nahmen daran teil. Ich will nicht mit anderen Aussagen operieren. Insbesondere nicht mit den Aussagen Jagodas. Ich werde operieren: 1.) mit den Aussagen Rykows und Bucharins und 2.) mit dem, was ich die Logik der Dinge nenne. Um was handelt es sich hier? Sehen Sie nach, was Rykow zu dieser Sache sagt. Rykow sagte aus, daß er ein Gespräch mit Jenukidse hatte, d. h. mit einem der aktivsten Teilnehmer und Organisatoren des verschwörerischen Blocks. Inwieweit er bei der Organisierung von Mordtaten aktiv beteiligt war, darüber haben wir die Aussagen Maximow-Dikowskis. Jenukidse lud ihn mehr als einmal zu sich und gab ihm Anweisungen, wie der Tod Walerian Wladimirowitsch Kuibyschews am sichersten herbeigeführt werden kann. Jenukidse beschäftigte sich zusammen mit Jagoda mit dieser «Sache». Also mit diesem Jenukidse führt Rykow ein Gespräch. Worüber? Nehmen wir nur das, was Rykow selbst gesagt hat: «Mir hat Jenukidse mitgeteilt, daß die Trotzkisten und Sinowjewleute über den Einfluß, den Gorki gewinnt, außerordentlich besorgt sind, daß er entschiedener Anhänger Stalins und der Generallinie der Partei ist.» Das ist dasselbe, was Bessonow im Jahre 1934 von Trotzki vernahm und was er im Herbst 1934 hierher brachte und den Hauptmanagern, den Leitern, den Anführern dieses Blocks übergab.

Und so geht aus den Aussagen Rykows die erste unwiderlegbar festgestellte Tatsache hervor: Rykow und Jenukidse führen im Jahre 1935 ein Gespräch über Gorki, sie sprechen von dem gewaltigen Einfluß, den Alexej Maximowitsch Gorki als treuer Freund und Kämpfer für die Generallinie der Partei auf die Öffentlichkeit hat, als treuer Freund und Anhänger der Stalinschen Führung. Gerade das beunruhigt die Trotzkisten und Sinowjewleute, es beunruhigt sie genau so, wie sie damals beunruhigt waren, als sie die Ermordung Sergej Mironowitsch Kirows berieten. Zumal

sie Sergej Mironowitsch Kirow aus denselben Motiven heraus als Opfer ihrer Verbrechen wählten. Und darin liegt die vollständige Übereinstimmung, die volle historische Logik dieser Verschwörung.

Was folgt dann? «In Anbetracht der Bedeutung Gorkis bei uns und im Auslande, die keines weiteren Beweises mehr bedarf, bestehen — sagte Rykow — sie (die Trotzkisten und Sinowjewleute) auf die — wie er sich ausdrückte — Liquidierung seiner politischen Aktivität.» Falls Rykow nur das gesagt hätte, was er gesagt hat, so würde dies ausreichen. Sogar für Kinder wäre es vollständig klar, um was es sich handelt. Wie kann man die politische Aktivität eines erwachsenen Menschen in unserem Lande liquidieren? Wie konnte man Gorki zwingen, seine politische Aktivität aufzugeben, jene Aktivität, durch die er sich als Kämpfer für die bolschewistische, Leninsche-Stalinsche Wahrheit auszeichnete? Wie kann man ihn zwingen?

In Amerika organisieren verschiedene Al Capones Banditenüberfälle, machen Menschen oder ihre Kinder zu Gefangenen, um nachher Geld zu erpressen. Bei uns aber kann man so etwas nicht machen, da wir allen Al Capones die Hände abhacken. Wie konnte man in unserm Lande, unter den Bedingungen des Sowjetstaates, wie konnten sie Gorki die Möglichkeit der politischen Aktivität nehmen, ohne seinem Leben ein Ende zu machen? Und Rykow sagte auf meine Frage offen. «Er, das heißt Jenukidse, sprach in solch scharfem Ton und in so schroffen feindseligen Ausdrücken, daß es mir klar war, daß sich hinter diesem Ton die Möglichkeit der Anwendung gewaltsamer Maßnahmen verbirgt.» Infolgedessen betrachte ich als vollständig festgestellt, daß im Jahre 1935 Jenukidse mit Rykow über Gorki in einem das Leben Gorkis bedrohenden Ton sprach. Wobei es für Rykow vollständig ohne Zweifel war, daß über die Anwendung gewaltsamer Mittel in bezug auf Gorki gesprochen wird. Und da stelle ich wieder die Frage «was sind das für Gewaltmaßnahmen?» Gedachten sie A. M. Gorki zu isolieren, gedachten sie, ihn irgendwie einzukerkern? Wie konnte man das in unserm Lande, im Lande der proletarischen Diktatur machen? Dies konnte nur auf eine Weise erreicht werden, durch die Tötung Gorkis. Rykow begreift, daß diese Frage nur so gestellt werden konnte, und nur so dürfen wir dieses verbrecherische Gespräch auslegen, das nichts anderes war, als die Informierung Rykows durch Jenukidse über die Vorbereitung der Ermordung Alexej Maximowitsch Gorkis.

Endlich, auf meine letzte Frage in der gerichtlichen Untersuchung: «Was bedeutet, zu Gewaltmaßnahmen greifen? Kann man das so verstehen — zum Mord greifen?» sagte Rykow offen: «Selbstverständlich.»

Ich fragte Rykow: «Wußten Sie von der Vorbereitung der Ermordung Gorkis?» Wie müßte Rykow mir auf meine Frage geantwortet haben, wenn er von diesem Verbrechen nichts gewußt hätte? Er hätte mir sagen müssen: «Ich wußte nichts davon.» Was aber sagte Rykow? Hier ist das Stenogramm. Er sagte: «Nicht ganz so.» Das bedeutet nicht *ganz* so, aber doch *so*!

Ich halte folgende Tatsachen für vollständig bewiesen und festgestellt, aus denen nur ein Schluß gezogen werden kann, der Schluß, daß Rykow sich an der Vorbereitung der Tötung von A. M. Gorki beteiligte. Erstens, im Jahre 1935 sprachen Jenukidse und Rykow über die besondere Wut, die der Block auf Alexej Maximowitsch Gorki hat. Sie schieben freilich diese Sache auf den trotzkistisch-sinowjewschen Teil des Blocks, das ändert jedoch nichts an der Sache. Zweitens, sie drückten diese zornige Stimmung so aus, daß sie von der Vorbereitung von Gewaltmaßnahmen sprachen, von der «Liquidierung der politischen Aktivität» Gorkis. Drittens, zur Liquidierung der politischen Aktivität Gorkis wurde die Anwendung von Gewaltmaßnahmen geplant.

Viertens, diese Gewaltmaßnahmen umfaßten auch die Ermordung von Alexej Maximowitsch Gorki. Von diesen Gewaltmaßnahmen wußten Rykow und Bucharin. Sie wußten, daß ein Mord an Gorki vorbereitet wird, sie organisierten diesen Mord, sie deckten diesen Mord. Rykow und Bucharin waren auf diese Weise Teilnehmer dieses gemeinsten Mordes an A. M. Gorki.

Und Bucharin, diese verfluchte Spottgeburt von Fuchs und Schwein, wie hielt er sich in dieser Frage? Wie es einem Fuchs und Schwein geziemt. Er dreht, er windet sich. Aber schließlich und endlich sagt Bucharin dasselbe, was Rykow sagt. Nehmen wir Bucharins Aussagen zu diesem Punkt. Gestatten Sie mir, auf folgenden Teil dieser Aussage hinzuweisen: «Im Jahre 1935 sagte mir Tomski, daß Trotzki irgendeine feindliche Aktion oder einen feindlichen Akt gegen Gorki vorbereitet.»

Woher wußte Tomski davon? Er wußte es natürlich von Bessonow, der diese Direktive aus dem Ausland mitbrachte. Und welches war die Direktive von Trotzki? Gorki zu vernichten, physisch zu vernichten. Bucharin sagt aus: «Tomski sagte, daß Trotzki eine feindliche Aktion oder einen feindlichen Akt gegen Gorki vorbereitet.»

Ich frage, durch wen bereitet Trotzki diese feindliche Aktion vor? Natürlich durch den Block, den Trotzki beherrschte, durch den Block, in dem sich Rechte und Trotzkisten, Menschewiki und Sozialrevolutionäre, bürgerliche Nationalisten und einfache Schurken aller Grade, aller Schattierungen und aller Kategorien verflochten.

Diese Tatsache ist festgestellt. Bucharin selbst gesteht, daß Tomski im Jahre 1935, ein Jahr vor Gorkis Tod, Bucharin mit-

teilte, daß Trotzki einen feindlichen Akt gegen Gorki vorbereitet. Das ist vollständig dasselbe, wie das, was Rykow bei der Wiedergabe seines Gesprächs mit Jenukidse gesagt hat. Und das ist wieder dasselbe wie das, was Bessonow gesagt hat, als er sein Gespräch im Juli 1934 in Paris mit Trotzki anführte. Hier gibt es keine Widersprüche.

Untersuchen wir die zweite Frage: worin besteht dieser feindliche Akt, was stellt dieser feindliche Akt dar? Von Bucharin auf eine direkt gestellte Frage eine Antwort zu bekommen, ist wahrlich nicht so leicht.

Ich befragte Bucharin: «Worin bestand dieser feindliche Akt?» Offen antwortet er nichts. Er sagt: «die Aktion gegen den ‚Stalinisten Gorki' als den Verteidiger des sozialistischen Aufbaus im allgemeinen und der Stalinschen Parteipolitik im besonderen.» Also davon war die Rede. Es war «die Rede von dem großen Widerhall, den jedes Wort von Alexej Maximowitsch in der internationalen Arena im allgemeinen und bei der Intelligenz im besonderen fand.»

Wieder einmal ein vollständiges Zusammentreffen der Tatsachen, über die Rykow sprach, über die Bessonow sprach, über die Jagoda sprach und wußte, über die Bulanow sprach und wußte. Hier ist alles organisch verbunden.

Ich frage: «Verband Tomski die Durchführung eines feindlichen Aktes gegen Gorki mit der Frage des Sturzes der Sowjetregierung?» Bucharin antwortet, daß «er es eigentlich damit verband». Folglich war die Rede nicht einfach davon, Gorki eine persönliche Unannehmlichkeit zuzufügen, wie Rykow ausweichend sagte — «seine politische Aktivität zu liquidieren». Die Rede war davon, daß gegen Gorki ein solcher feindlicher Akt verübt werden sollte, der unmittelbar ein Element des Sturzes der Sowjetmacht gewesen wäre.

Es ist klar, daß bei solcher Fragestellung die Rede nicht mehr davon ist, daß Gorki der Möglichkeit beraubt werden sollte, Artikel zu schreiben oder Vorträge zu halten, obwohl auch das nicht in Ihrer Macht steht, meine Herren Mörder. Folglich müssen wir hier das anerkennen, was auch Bucharin bestätigte, daß der feindliche Akt gegen Gorki mit der Aufgabe des Sturzes der Sowjetmacht verbunden war, daß er eine der Kampfeshandlungen gegen die Sowjetmacht war.

Wir wissen, wie die Verschwörer die Frage des Kampfes gegen die Sowjetmacht stellten. Ihre Methoden sind Terror, Verrat usw.

Bucharin sagt, daß, wenn man von einem feindlichen Akt spricht, man darunter alles verstehen kann bis zu terroristischen Akten, die Amplitüde der Schwankungen ist hier sehr groß. Bucharin gesteht, daß die Ermordung Gorkis damals nicht ausge-

schlossen war. Das ist ein verschleiertes Geständnis, das Bucharin mit Haut und Haar ausliefert.

Ich habe schon von den Methoden gesprochen, nach denen drei terroristische Akte — gegen Menshinski, gegen Kuibyschew und gegen Alexej Maximowitsch Gorki — durchgeführt wurden.

Bemerkenswert ist die Methode, nach der diese Morde verübt wurden. Das ist die Methode der allmählichen Tötung, des «Mordes mit Garantie», von dem Jagoda sprach, das ist die Methode des Mordes durch Benutzung der speziellen Kenntnisse der Teilnehmer. Nicht schlecht erdacht! Lewin, Pletnjow, Kasakow, Maximow-Dikowski, Krjutschkow, Bulanow — eine Bande von Mördern, eine speziell vorbereitete Bande — nahm an der «Sache» teil. Ich will Ihre Aufmerksamkeit auf die besondere Methode und die besondere Rolle bei der Verwirklichung des Mordes lenken, die die angeklagten Ärzte Lewin, Kasakow und Pletnjow gespielt haben. Aber vorher will ich einige Bemerkungen machen. Die Geschichte und die Chronik der Kriminalverbrechen zeigt, daß Vergiftungen mit Hilfe von professionellen Mördern in den letzten Jahrzehnten fast nicht mehr vorgekommen sind.

Die Stelle der Giftmischer haben Ärzte eingenommen. Wenn Sie das Lehrbuch der gerichtlichen Medizin von Dr. Karl Emmert, Professor an der Berner Universität, aufschlagen, werden Sie dort außerordentlich lehrreiche Hinweise finden. Emmert schreibt:

«Morde durch Vergiftung sind jetzt im Vergleich zu früher seltener geworden, zum Teil deshalb, weil es einem Nichtmediziner schwerer geworden ist, Gift zu erlangen. Deshalb trifft man professionelle Giftmischer nicht mehr. Wenn aber ähnliche Fälle vorkommen, handelt es sich oft um Personen aus dem Ärztestand.»

Deshalb ist es gar nicht zufällig, daß Jagoda für seinen ungeheuerlichen Plan und dessen Realisierung eben Ärzte wählte. Er berücksichtigt sozusagen die historische Konjunktur.

Wir haben eine ganze Reihe historischer Beispiele dafür, daß alle Bestrebungen der Mörder, die mit Giftmitteln arbeiten, eben darauf gerichtet sind, nicht entlarvt zu werden. Sehr charakteristisch ist folgender Umstand: in einer ganzen Reihe von Fällen wird die Vergiftung so durchgeführt, daß die Tatsache der Vergiftung selbst als natürlicher Tod infolge Krankheit erklärt werden könne, wie das auch Jagoda zu tun gedachte. Vor allem ist es notwendig zu erklären, daß die Vergiftung nach den modernen wissenschaftlichen Anschauungen eine der Arten, und zwar die gefährlichste Art des in der Wissenschaft sogenannten verräterischen Mordes ist, dessen Gefährlichkeit darin besteht, daß für seine Durchführung gar keine spezifischen, das menschliche Leben vernichtende Mittel benötigt werden, daß beliebige

Mittel für diese verbrecherischen Ziele angewendet werden können. Wie uns hierüber die Geschichte erzählt und lehrt, ist für solch eine Vergiftung lediglich die geheime Einführung irgendeines Mittels in den Organismus notwendig, das zur Verkürzung der Lebensdauer oder zum Tode führt. Und dies sind nicht immer solche Mittel, die speziell als Gift bezeichnet werden. Sind doch eine ganze Reihe von Medikamenten ihrer Natur und ihrem Charakter nach für solche Zwecke brauchbar, und hiervon machen die Verbrecher oft Gebrauch.

Bekannt ist z. B. aus der Geschichte, aus Tacitus, ein solcher Fall wie die Ermordung des Sejanus durch ein Gift, das den Eindruck erweckte, daß Sejanus an einer gewöhnlichen Krankheit gestorben sei. Darin besteht denn auch die Kunst des Verbrechens. Es ist bekannt, daß Philipp II. bei Vergiftungen gern solche Gifte anwendete, die man sogar bei sorgfältiger Untersuchung nicht entdecken konnte. Dieses Gift wurde von ihm «Requiescat in pace» (Ruhe in Frieden) genannt. Es ist bekannt, daß Johann von Kastilien mit Hilfe vergifteter Schuhe ermordet wurde. Es ist schließlich bekannt, daß der Papst Clemens II. durch den Rauch vergifteter Kerzen ermordet wurde. Folglich sind die Methoden zur Ermordung von Menschen unter Ausnutzung der privilegierten Stellung der Mörder und der Kenntnis der Chemie, Medizin, Pharmakologie bekannt — Methoden, die die allerverschiedensten sein können.

Wir erinnern an die berüchtigte Sache Buturlins. Der Mörder Buturlins war kein anderer als der im vorrevolutionären Rußland sehr bekannte Dr. Pantschenko, der sich im vorrevolutionären Rußland mit der Verbreitung und Anwendung des unter der Bezeichnung «Spermin Pöhl» bekannten Mittels befaßte. Dr. Pantschenko verabreichte dem Kranken in Form von «Spermin Pöhl» Diphtheritiskulturen und ermordete ihn durch Diphtherie.

Dies wurde ganz zufällig an den Tag gebracht. Hätte nicht Dr. Pantschenko gestanden, so wäre die Ermordung Buturlins wahrscheinlich unentdeckt geblieben. Hätte nicht Lewin gestanden, so wäre es vielleicht unmöglich gewesen, den mit *allen* Feinheiten ausgearbeiteten verbrecherischen Plan zur Ermordung der Genossen Menshinski, Kuibyschew und Gorki aufzudecken.

Zum Schluß könnte ich noch an die berüchtigte Sache Protschar erinnern. Dieser Protschar rief bei seinem Opfer einen chronischen Magenkatarrh hervor und brachte es auf diese Weise um. Zuletzt die Sache des Dr. Palmer, der sein Opfer mit Arsen und Strychnin vergiftete, die er in Dosen anwendete, wie sie die Medizin gestattet. Zuletzt noch ein Beispiel, welches beweist, daß, wenn von einer Vergiftung gesprochen wird, man nicht unbedingt Zyankali, Arsen usw. verwendet haben muß. Nein, sehr oft werden von den Mördern auch Ärzte und das medizinische

System benutzt, angeblich zur Behandlung, in der Tat aber, um ihre verbrecherischen Ziele zu erreichen.

Die Prozesse gegen Palmer, Protschar und Pantschenko und eine Anzahl anderer historischer Beispiele können angeführt werden, um zu beweisen, daß jener Weg, den Jagoda wählte, der Weg war, den das genaue Studium der Geschichte der Verbrechen eingegeben hat, der Geschichte der Morde, die in verschiedenen Ländern, und von verschiedenen Ausgeburten des menschlichen Geschlechts organisiert wurden.

Ich muß schließlich sagen, daß der Terrorakt gegen Nikolai Iwanowitsch Jeshow von den Verbrechern und Mördern auf dieselbe Weise geplant wurde. Ist doch dieser Mord ziemlich geschickt ausgeheckt worden, durch Vergiftung der Luft, die Nikolai Iwanowitsch Jeshow in seinem Dienstzimmer einatmen sollte, durch Vergiftung der Luft mit in Säure aufgelöstem Quecksilber. Dabei warnte Jagoda vor Anwendung von Schwefelsäure, denn Schwefelsäure hinterlasse Spuren und könne die Vorhänge und Gardinen verätzen, die nach Jagodas Anweisung durchtränkt werden sollten, damit Nikolai Iwanowitsch Jeshow durch das Einatmen dieser Luft zugrunde gehe.

Ich will, Genossen Richter, einige Angaben des Sachverständigengutachtens zu dieser Frage erwähnen, die keinen Zweifel zulassen, daß dieser sehr raffinierte, infame und niederträchtige Plan von Jagoda mit Wissen und Billigung des «Zentrum» der Rechten und Trotzkisten erdacht worden ist, besonders in bezug auf Kuibyschew, Gorki und Nikolai Iwanowitsch Jeshow, den sie beseitigen wollten, um nicht entlarvt zu werden.

Vor allem lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß das Sachverständigengutachten von hervorragenden Persönlichkeiten der Sowjet- und Weltmedizin aufgestellt wurde. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß die Sachverständigen zu einem einmütigen Schluß gelangt sind: das Sachverständigengutachten hat bestätigt, daß die von den Mördern getroffenen Maßnahmen zur Tötung von A. M. Gorki, W. W. Kuibyschew, W. R. Menshinski wirklich aufs genaueste durchdacht waren und als Ergebnis den Tod dieser hervorragenden Menschen zur Folge hatten, den jene Herren anstrebten. In bezug auf die Tötung Gorkis wurden den Sachverständigen folgende Fragen gestellt:

«Ist es möglich, anzunehmen, daß genügend erfahrene Ärzte eine so falsche Heilmethode ohne böse Absicht anwenden konnten?» Die Antwort lautete: «Das kann nicht angenommen werden.»

Den Sachverständigen wurde eine andere Frage gestellt: «Ist überhaupt eine langdauernde gleichzeitige intravenöse, subkutane und innerliche Einführung großer Dosen von

Herzmitteln zulässig, besonders von Digitalis, Digalen (ein Fingerhut-Präparat), Strophantin und Strophantus, zumal beim schwerkranken A. M. Gorki, 68 Jahre alt, der an der obenerwähnten Affektion der inneren Organe litt?»

Antwort der Sachverständigen:

«Absolut unzulässig.»

Noch eine Frage: «Kann man auf Grund der Gesamtheit dieser Tatsachen als festgestellt betrachten, daß die Methode der Behandlung A. M. Gorkis den Charakter einer bewußten Schädigung trug?»

Antwort der Sachverständigen:

«Ja, man kann dies einwandfrei als festgestellt betrachten.»

Und dasselbe gilt auch für die anderen Fälle.

Deshalb gestatte ich mir, zu erklären, daß die in der Anklageschrift von mir als Staatlichem Ankläger vorgebrachten Beschuldigungen auch in diesem Teil in ihrem vollen Umfange als erwiesen betrachtet werden können. Die Anklage wird hier voll und ganz von autoritativen medizinischen Sachverständigen bestätigt, die gründlich das gesamte ihnen zur Verfügung stehende Tatsachenmaterial untersuchten. Die Geständnisse der Angeklagten können wir selbstverständlich auch nicht von dieser Rechnung streichen.

Wenn ich von diesem Teil der Anklage spreche, möchte ich besonders auf zwei Angeklagte hinweisen — auf Jagoda und Lewin.

Über Jagoda ist nicht viel zu sagen.

Jagoda ist der Hauptorganisator und die Seele dieser ungeheuerlichen Verbrechen. Seine Verantwortung ist um so größer und ernster, als Jagoda nicht einfach Jagoda ist. Er ist der ehemalige Stellvertretende Vorsitzende der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, faktisch der Vorsitzende derselben. Das ist ein Mann, dem der Schutz der staatlichen Sicherheit anvertraut war. Wenn Jagoda von denjenigen Verbrechen, die er beging und die er gestand, auch nur den millionsten Teil begangen hätte, so würde ich auch dann das Recht haben, vom Gericht die Erschießung Jagodas zu fordern.

Lewin spielte bei diesen Morden auch eine hervorragende Rolle. Lewin war der Hauptorganisator der von Jagoda geplanten Mordtaten. Er war es auch, der Kasakow und Pletnjow herangezogen hat. Er war, möchte ich sagen, in dieser Angelegenheit die rechte Hand Jagodas, ebenso wie Bulanow die rechte Hand Jagodas bei allen seinen Verbrechen war.

Als Alexej Maximowitsch Gorki von der Hand Lewins ums Leben kam, veröffentlichte Lewin, Doktor der Medizin, einen Nachruf — «Die letzten Tage Alexej Maximowitsch Gorkis». In diesem Nachruf seufzte und stöhnte er über den Tod des großen Menschen. «Große Menschen», schrieb er pharisäisch, heuchlerisch und doppelzünglerisch, «leben und sterben wie große Menschen.» Sterben wie große Menschen! — Lewin fügte aber nicht hinzu — «von der

Hand des Verfassers dieses Nachrufes, eines der niederträchtigsten Mörder!»

Wenn wir diesen Artikel jetzt im Zusammenhang mit dem Sachverständigengutachten betrachten, so wird er meines Erachtens ein gewisses, bedeutendes Interesse für die Beurteilung der Rolle Lewins darstellen.

Erstens zeigt sich hier, das jetzt gänzlich aufgedeckte Vorgehen bei der Tötung von Alexej Maximowitsch. Das Vorgehen, das vor allem auf die therapeutische Vorbereitung der Tötung Alexej Maximowitschs abzielte. Lewin schrieb in seinem Nachruf: «Im Laufe der zehn Jahre meiner ärztlichen Obhut über Alexej Maximowitsch war dies die sechste Erkrankung an Grippe. Jedesmal komplizierte sich die Grippe mit Bronchitis und katarrhalischer Lungenentzündung.»

Das bedeutet, daß Lewin bereits gut wußte, von welcher Seite man in diesem Kampfe Alexej Maximowitsch Gorkis mit der Krankheit eine Komplikation erwarten könne.

«Bei dem unermüdlichen Kämpfer verlief die Krankheit jedesmal sehr schwer. Schon in den ersten Tagen einer jeden Erkrankung begann die Sorge. Wenn man mich in den guten, ruhigen Lebenszeiten Alexej Maximowitschs über seinen Gesundheitszustand befragte, so antwortete ich immer: — Verhältnismäßig gut, aber nur bis zur nächsten Grippe.»

Und weiter:

«Aus Erfahrung wußte ich, wie schwer bei Alexej Maximowitsch die Grippe verläuft, wie schnell sie in seinem Organismus die Stellen *des geringsten Widerstandes* affiziert, die Lungen angreift, und wie gefährlich das ist bei seinen, durch einen alten tuberkulösen Prozeß veränderten Lungen und bei seinem kranken Herzen. Und fünfmal ermöglichte sein kräftiger Organismus uns den Sieg. Der Organismus Alexej Maximowitschs war in der Tat mächtig. Gorki war von dem Schlage Menschen, die hundert Jahre leben, und zweifellos hätte er hundert Jahre gelebt, wenn nicht die schlimme Tuberkulose gewesen wäre.»

Der Mörder plaudert das Geheimnis des Mordes aus. Denn gerade hier liegt die Stelle des geringsten Widerstandes, — die Ärzte sagen: locus minoris resistentiae — auf die denn auch die Organisatoren des Mordes den entscheidenden Schlag gegen den kranken A. M. Gorki richteten.

Schamloses Doppelzünglertum, Treulosigkeit, Heuchelei wetteifern hier mit der Unverschämtheit des Giftmischers, der am Kopfkissen des Opfers seiner sogenannten «Behandlung» weint.

So ist dieser Lewin! Er ist nicht weit von Jagoda entfernt!

Ich möchte Sie zum Schluß noch an die Aussagen Jagodas

erinnern, in denen er sein wirkliches, sein — wenn dieser Ausdruck hier zulässig ist — moralisch-menschliches Gesicht zeigt.

Hier sind Auszüge aus den Aussagen Jagodas auf dem Aktenblatt 58:

«Mein ganzes Leben lang trug ich eine Maske, gab mich für einen unversöhnlichen Bolschewik aus, tatsächlich aber war ich nie Bolschewik im wahren Sinne.»

Und ferner:

«Meine kleinbürgerliche Herkunft, das Fehlen einer theoretischen Vorbildung — dies alles hat in mir gleich zu Anfang der Organisierung der Sowjetmacht den Unglauben an den endgültigen Sieg der Sache der Partei erzeugt.

Ich teilte nicht die Anschauungen und das Programm der Trotzkisten, aber ich verfolgte sehr aufmerksam den Gang des Kampfes, *wobei ich mir von vornherein vornahm, dass ich mich der Seite anschliessen würde, die in diesem Kampfe siegt*. Daraus ergibt sich auch jene besondere Linie, die ich in der Zeit des Kampfes mit dem Trotzkismus durchführte.

Als die Repressalien gegen die Trotzkisten begannen, war die Frage, wer siegen würde, die Trotzkisten oder das ZK der KPdSU(B), noch nicht endgültig entschieden. Jedenfalls war das meine Meinung. Deshalb ging ich als Stellvertretender Vorsitzender der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung in der Strafpolitik davon aus, die Trotzkisten nicht gegen mich zu erbittern. Bei der Verschickung der Trotzkisten schuf ich ihnen dort solche Bedingungen, daß sie ihre Tätigkeit fortsetzen konnten.

Die Sache entwickelte sich folgendermaßen: einerseits bestimmten meine Gespräche mit Rykow meine persönliche Sympathie für die Rechten, anderseits erhielt ich daraus, was mir Rykow über die Rechten sagte, daß außer ihm Bucharin, Tomski, Uglanow, die ganze Moskauer und Leningrader Organisation und die Gewerkschaften auf seiten der Rechten seien, den Eindruck, daß die Rechten im Kampfe mit dem ZK siegen können. Und da damals schon die Frage des Wechsels der Führung der Partei und der Sowjetmacht gestellt wurde, so war es klar, daß die Rechten sich der Macht nähern.

Und gerade weil mir die Rechten als eine reale Kraft erschienen, erklärte ich Rykow, dass ich mit ihnen war.

...Deshalb traf ich mit Rykow meine Vereinbarung über meine besondere Stellung unter den Rechten.»

Wie es sich herausstellt, beeinflußte Rykow bestimmt sogar Jagoda. Im Grunde genommen ist ja, was Jagoda sagt, die alte verräterische doppelzünglerische Schule eines politischen Karrieristen und ehrlosen Schuftes, ist ja das System von Joseph Fouché. Ich kann nicht umhin, bloß einige Zeilen aus dem bekannten Buch Stephan Zweigs «Joseph Fouché» zu zitieren:

«Mit den Siebenhundertfünfzig, die den Saal des entthronten Königs feierlich beschreiten, tritt auch, die dreifarbige Binde des Volksbeauftragten quer über der Brust, Joseph Fouché, der Deputierte von Nantes, schweigend ein. Schon ist die Tonsur überwachsen, längst das Kleid des Priesters abgetan: er trägt, wie sie alle, schmucklose Bürgertracht.

Wo wird er Platz nehmen, Joseph Fouché? Bei den Radikalen am Berge oder bei den Gemäßigten in der Tiefe? Joseph Fouché zögert nicht lange. Er kennt nur eine Partei, der er treu war uud treu bleibt bis ans Ende: die stärkere, die Majorität. So wägt und zählt er auch diesmal innerlich die Stimmen und sieht: zur Stunde steht die Macht noch bei den Girondisten, bei den Gemäßigten. Also setzt er sich hin auf ihre Bänke, zu Condorcet, zu Roland, zu Servan, zu den Männern, die die Ministerien in der Hand halten, die alle Ernennungen beeinflussen und die Pfründen verteilen. Dort in ihrer Mitte fühlt er sich sicher, dort setzt er sich hin».

Das ist die Quelle, aus der Jagoda seine geistigen Kräfte schöpfte, wenn er jemals mit dem Leben und der Tätigkeit Joseph Fouchés bekannt war — woran ich zweifle: denn aus den Aussagen und dem Prozeßmaterial ist nur eine einzige Bekanntschaft Jagodas mit der Literatur bekannt, mit dem Buch von Alexander Dumas «Die drei Musketiere», die für Jagoda ein Ideal waren. Wie aus den Aussagen Bulanows ersichtlich ist, sagte Jagoda, daß man um den Erfolg der Machtergreifung sicherzustellen, sich einige Dutzend solcher Kerle wie die drei Musketiere aussuchen müsse, und mit ihnen könne man alles erreichen, was man will.

Das ist Jagoda, der auf der Anklagebank neben Bucharin und Rykow einen wichtigen Platz einnimmt. Das ist einer der größten Verschwörer, einer der bedeutendsten Feinde der Sowjetmacht, einer der frechsten Verräter, ein Mensch, der versucht hat, sogar im Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten eine Gruppe zu organisieren und die er zum Teil aus den Hochverrätern Pauker, Wolowitsch, Gaj, Winezki und anderen organisiert hat, die sich als polnische und deutsche Spione und Späher erwiesen haben. Ein solcher war auch Jagoda selbst, der statt unseren ruhmreichen Erkundungsdienst zum Wohle des Sowjetvolkes, zum Wohle des sozialistischen Aufbaus zu lenken, versucht hat, ihn gegen unser Volk, ihn gegen unsere Revolution, gegen den Sozialismus zu wenden.

Es ist mißglückt, es ist gescheitert! Jagoda wurde entlarvt, wurde aus unserem Staatsapparat hinausgeworfen, auf die Anklagebank gesetzt, entwaffnet, und muß jetzt gänzlich aus dem Leben geworfen, gänzlich gestrichen werden.

Ich schließe. Zum Schluß will ich einige Fragen stellen, die ich juridische Fragen nennen möchte.

Vor allem die Frage der Mitbeteiligung. Wie die gerichtliche Untersuchung gezeigt hat, waren nicht alle Angeklagten in demselben Grade an den Verbrechen beteiligt, die in diesem Gerichtsprozesse verhandelt wurden.

Daher die Frage, in welchem Ausmaße und Grade jeder der Angeklagten die Verantwortung für die ihm gemäß der Anklageschrift zur Last gelegten Beschuldigungen tragen kann und muß.

Die zweite Frage, in welchem Ausmaße und Grade die den Angeklagten zur Last gelegten Beschuldigungen bewiesen sind.

Und die dritte Frage, welche Strafe verdienen die Angeklagten?

Ich antworte vor allem auf die zweite Frage. Sind die von den Angeklagten verübten Verbrechen bewiesen und in welchem Grade? Ich glaube, daß Sie, Genossen Richter, in Ihrem Urteil auf diese Frage bejahend antworten werden: Ja, sie sind bewiesen. Sie sind bewiesen durch das Geständnis der Angeklagten selbst, sie sind bewiesen durch die Zeugen, die vor dem Gericht erschienen, sie sind bewiesen durch das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, sie sind bewiesen durch Beweisstücke.

Die Gesamtheit der in einem Kriminalprozeß denkbaren Beweise liegt hier vor, steht dem Gericht zur Verfügung. Auf Grund dieser Beweise wird das Gericht seinen endgültigen Beschluß fällen können über den Grad der Schuld dieses oder jenes Verbrechers, der diese Verbrechen begangen hat.

Aber es gibt noch einen äußerst wichtigen Beweis, das ist die Logik der Umstände der Sache selbst.

Die Hauptanklage, die gegen die hier Angeklagten erhoben wird, ist gemäß des Artikels 58^{1a}, 58^{11} — Organisierung einer verräterischen Verschwörung. Diese Anklage ist bewiesen durch die Geständnisse aller Angeklagten, sogar jener, die sich nicht voll oder teilweise irgendeines anderen Verbrechens schuldig bekannt haben. Dies ist bezüglich aller Angeklagten zu sagen.

Zweitens. In welchem Maße muß jeder der Angeklagten auf Grund unseres Gesetzes die Verantwortung tragen für die Gesamtheit der von dieser Verschwörerbande verübten Verbrechen? Auf diese Frage antworte ich: im vollen Umfange. Warum?

Jeder Angeklagte muß die Verantwortung für die Gesamtheit der Verbrechen tragen, als Mitglied der Verschwörerorganisation, deren verbrecherische Aufgaben und Ziele, deren verbrecherische Methoden zur Durchführung jedem von ihnen bekannt waren, von jedem gebilligt und angenommen wurden. Hier bemerken wir nur eine eigenartige «Arbeitsteilung» in der verbrecherischen Tätigkeit, je nach den speziellen Eigenschaften und Mitteln, die jedem Teilnehmer der Bande zur Verfügung standen. Das ist vom Standpunkte der Interessen der gesamten Verschwörung als Ganzes vollkommen natürlich und rechtmäßig.

Es gibt eine Meinung unter den Kriminalisten, daß für das Vorhandensein der Mitbeteiligung ein allgemeines Einverständnis und die Zustimmung eines jeden einzelnen der Verbrecher, der Komplicen, zu jedem einzelnen der Verbrechen erforderlich ist. Aber dieser Standpunkt ist unrichtig. Wir können ihn nicht annehmen, und er wurde niemals angewendet und angenommen. Er ist eng und scholastisch. Das Leben ist weiter als dieser Standpunkt. Das Leben kennt Beispiele, wo das Resultat einer allgemeinen verbrecherischen Tätigkeit durch selbständige Beteiligung der Komplicen an dieser Tätigkeit erreicht wird, die bloß durch eine einheitliche, allen gemeinsame verbrecherische Aufgabe vereinigt sind.

Für die Mitbeteiligung ist es notwendig, daß ein alle Komplicen des gegebenen Verbrechens vereinigendes Prinzip, ein gemeinsamer verbrecherischer Vorsatz vorhanden ist. Für die Mittäterschaft ist eine Vereinigung des Willens in einer gemeinsamen und für alle Teilnehmer des Verbrechens einheitlichen Richtung notwendig. Wenn zum Beispiel eine Bande von Räubern so handeln wird, daß der eine der Komplicen an einem Orte Häuser anzündet, Frauen vergewaltigt, mordet usw. und der andere Teil der Bande an einem anderen Orte, so werden sie, obwohl die einen und anderen in die von irgendeinem Teile der allgemeinen Bande getrennt verübten Verbrechen nicht eingeweiht waren, für die Gesamtheit der Verbrechen in vollem Umfange die Verantwortung tragen, sobald es bewiesen sein wird, daß sie sich über die Teilnahme an dieser Bande zur Verübung dieser oder anderer Verbrechen verständigt haben.

In dieser Gerichtssache, Genossen Richter, handelt es sich um eine Verschwörergruppe, eine Agentur auswärtiger Spionagedienste, die durch einen für alle ihre Mitglieder gemeinsamen Willen, durch ein ihnen allen gemeinsames verbrecherisches Ziel vereinigt ist. Die konkreten Verbrechen, die von diesen oder jenen Verbrechern verübt wurden, sind nur Sonderfälle dieses für alle Angeklagten einheitlichen Planes der verbrecherischen Tätigkeit.

Diese Gemeinsamkeit der verbrecherischen Tätigkeit wird juridisch in der gegen alle Angeklagten erhobenen Anklage durch Artikel 58^{11} des Strafgesetzbuches der RSFSR ausgedrückt.

Das bedeutet jedoch nicht, daß alle in gleichem Maße die Verantwortung zu tragen haben. Das schließt nicht die Pflicht des Gerichts aus, das Strafausmaß individuell zu bestimmen, je nach der konkreten Rolle jedes Angeklagten in dieser Sache.

Von diesem Standpunkt ausgehend bin ich der Auffassung, daß man zwei — Rakowski und Bessonow — aus der Gesamtzahl der Angeklagten aussondern müsse. Ich bin der Auffassung, daß Rakowski, obwohl er die schwersten Verbrechen gegen den Sowjetstaat, gegen die Sowjetmacht verübt hat, durch seine ganze Stellung in dieser Verschwörung, durch seine, wenn man sich so ausdrücken

kann, gewisse Losgelöstheit von allen wichtigsten, vom «Block der Rechten und Trotzkisten» verübten Verbrechen, es verdient, daß ihm gegenüber ein weniger strenges Strafmaß angewendet wird als den übrigen Angeklagten gegenüber.

Dasselbe kann in gewissem Maße auch von Bessonow gesagt werden, der sich natürlich von Tschernow, Rosengolz, Krestinski oder Rykow unterscheidet, sei es bloß dadurch, daß sich seine Rolle auf die Rolle eines Verbindungsmannes beschränkte, die zwar auch verbrecherisch ist, aber ihrem ganzen Wesen nach anders gewertet werden muß als die Verbrechen der Hauptangeklagten in dieser Gerichtssache.

In bezug auf diese Personen würde ich die Anwendung des Gesetzes vom 2. Oktober 1937 für möglich halten, das dem Gericht anheimstellt, in besonderen Fällen ein Strafausmaß zwischen 10 Jahren Freiheitsentzug und dem höchsten Maß des sozialen Schutzes zu wählen. Ich bin der Meinung, daß man sich in bezug auf Rakowski und Bessonow auf 25 Jahre Gefängnis beschränken kann.

Gemäß der Anklageschrift sind alle Angeklagten überführt, in den Jahren 1932, 1933 im Auftrage von Spionagediensten auswärtiger Staaten eine Verschwörergruppe unter dem Namen «Block der Rechten und Trotzkisten» gebildet zu haben, der sich die Verübung der Verbrechen, die hier voll und ganz bewiesen wurden, zur Aufgabe gestellt hat.

Es ist erwiesen, daß dieser Block aus Agenten der Spionagedienste einiger auswärtiger Staaten bestand. Es ist erwiesen, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» systematische ungesetzliche Beziehungen zu einigen auswärtigen Staaten unterhalten hat, zwecks Erlangung von Hilfe, um seine verbrecherischen Pläne zu verwirklichen, zwecks Sturzes der Sowjetmacht und Wiederherstellung der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten in der UdSSR.

Es ist erwiesen, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» sich systematisch zugunsten dieser Staaten mit Spionage beschäftigte, und daß er die Spionagedienste derselben mit wichtigsten geheimen Staatsdokumenten belieferte.

Es ist bewiesen, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» zu demselben Zweck systematisch Schädlings- und Diversionsakte in den verschiedenen Zweigen unserer Volkswirtschaft durchführte — auf dem Gebiete der Industrie, Landwirtschaft, Finanzwirtschaft, Kommunalwirtschaft, des Eisenbahntransports usw.

Es ist erwiesen, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» eine Reihe von terroristischen Akten gegen die Führer der KPdSU(B) und der Sowjetregierung organisiert hat, daß dieser «Block der Rechten und Trotzkisten» terroristische Akte gegen S. M. Kirow, W. R. Menshinski, W. W. Kuibyschew, A. M. Gorki und auch die Tötung von M. A. Peschkow durchgeführt hat.

Es ist erwiesen, daß der Block eine Reihe von Terrorakten gegen die Führer von Partei und Regierung organisierte, was zu verwirklichen ihm aber zu unserem Glücke nicht gelungen ist.

Das sind die Tatsachen dieser gegenwärtigen Sache. Das ist die Rolle eines jeden der Angeklagten in dieser Angelegenheit, die jetzt, Genossen Richter, Ihr Urteil erwarten.

Es fehlen die Worte, um die Ungeheuerlichkeit der von den Angeklagten verübten Verbrechen zu schildern. Ja, und sind denn, frage ich, noch irgendwelche Worte dazu erforderlich? Nein, Genossen Richter, diese Worte sind nicht mehr erforderlich. Alles ist schon gesagt, alles bis in die kleinsten Einzelheiten erörtert. Das ganze Volk sieht jetzt, was diese Ungeheuer darstellen.

Unser Volk und alle ehrlichen Menschen der ganzen Welt erwarten Ihr gerechtes Urteil. Möge Ihr Urteil in unserem ganzen großen Lande erschallen wie eine Sturmglocke, die zu neuen Heldentaten, zu neuen Siegen ruft! Möge Ihr Urteil, das wie ein erfrischendes und reinigendes Gewitter der gerechten Sowjetstrafe wirkt, erschallen!

Unser ganzes Land, jung und alt, erwartet und fordert das eine: die Verräter und Spione, die unsere Heimat dem Feinde verschachern wollten, müssen wie räudige Hunde erschossen werden!

Unser Volk fordert das eine: Zertretet das verfluchte Otterngezücht! Die Zeit wird vergehen, Unkraut und Disteln wird die Gräber der verhaßten Verräter überwuchern, die auf ewig von den ehrlichen Sowjetmenschen, dem ganzen Sowjetvolk geächtet sein werden.

Aber über uns, über unserem glücklichen Lande wird nach wie vor unsere Sonne mit ihren hellen Strahlen klar und freudig leuchten. Wir, unser Volk, werden nach wie vor, geführt von unserem geliebten Führer und Lehrer — dem großen Stalin, den vom letzten Schmutz und Unrat der Vergangenheit gesäuberten Weg gehen, vorwärts und immer weiter vorwärts, dem Kommunismus entgegen!

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird bis 8 Uhr abends unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:
Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR
Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:
Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 11. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Das Wort hat das Mitglied des Verteidigerkollegiums, Genosse Braude.

VERTEIDIGER BRAUDE: Genossen Richter! Es ist ein kennzeichnendes Merkmal der heutigen konterrevolutionären Verschwörerorganisationen, daß hinter ihnen keine Massen stehen.

Auf dem Plenum des ZK der Partei im März 1937 sagte Genosse Stalin, daß «...die gegenwärtigen Trotzkisten sich fürchten, der Arbeiterklasse ihr wirkliches Gesicht zu zeigen, sich fürchten, ihr ihre wirklichen Ziele und Aufgaben zu offenbaren, sorgfältig ihre politische Physiognomie vor der Arbeiterklasse verbergen, weil sie Angst haben, daß die Arbeiterklasse sie, wenn sie von ihren wirklichen Absichten erfährt, sie als Menschen, die ihr fremd sind, verfluchen und sie von sich jagen wird.»

Wir sehen, Genossen Richter, daß diese Verschwörer für die technische Durchführung ihrer Schädlingspläne nur auf ihre eigenen nichtigen Kräfte und auf die fremde Spionage zählen können. Nur mit Hilfe von Betrug, Doppelzünglertum, Erpressung ist es ihnen gelungen, zu ihren ruchlosen Verbrechen einzelne Personen, die ihrer Weltanschauung nach mit ihnen nichts gemein haben, heranzuziehen.

In der Tat wurde der der konterrevolutionären Weltanschauung und den konterrevolutionären Zielen fernstehende alte Arzt Lewin in die Organisation der Rechten und Trotzkisten zur Verübung ungeheuerlicher Verbrechen durch den Feind Jagoda hineingezogen, der selbst abseits stehenbleiben wollte.

Und heute, Genossen Richter, muß ich vor Ihnen diesen Greis, den Doktor Lewin, verteidigen, der sich am Ende seines Lebens als technischer Vollstrecker konkreter Pläne des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» gezeigt hat, von dessen Existenz er kaum irgendeine Vorstellung gehabt haben dürfte, und nicht nur als technischer Vollstrecker, sondern, wie heute der Staatsan-

walt richtig sagte, nahm er auch eine gewisse organisatorische Rolle auf sich. Wie konnte das geschehen, wie kam es, daß ein Arzt mit einer 40jährigen Praxis, der Maxim Gorki nahestand, der Arzt Kuibyschews und Menshinskis zum Mörder seiner Patienten wurde.

Als ich die Materialien der Voruntersuchung, die Verhöre Bulanows, Jagodas, Lewins und der anderen Angeklagten studierte, sah ich, daß sich die Untersuchung selbst dafür interessiert hatte, wie Lewin solche grauenhafte Aufträge übernehmen konnte, was ihn dazu nötigte, den erforderlichen Widerstand gegen Jagoda zu unterlassen. Hier hat der Staatsanwalt Lewin gefragt: «Warum versuchten Sie nicht, sich Jagoda zu widersetzen?» Und indem er die Antwort Lewins formulierte, sagte der Staatsanwalt: «Sie hatten innerlich keinen Halt und von außen haben Sie ihn nicht gesucht.»

Und bei einer solchen Antwort bleibt die Frage ungelöst: aber warum hatte er keinen seelischen Halt? Aber warum suchte Lewin ihn nicht von außen?

Um zu versuchen, eine Antwort auf diese Frage zu geben, scheint es mir notwendig, einen kleinen Exkurs in die Vergangenheit unserer Intelligenz zu unternehmen.

Ich denke, daß ich keinen großen Fehler begehen werde, wenn ich sage, daß ich, auf die Vergangenheit zurückblickend und die Gegenwart dieser Intelligenz analysierend, diese in drei Gruppen einteile.

Die erste Gruppe — das ist der nichtige, kleine Teil jener bürgerlichen Intelligenz, die in der Vergangenheit im Dienste des Kapitals Kommandoposten bekleidete und dann genötigt war, mit der Sowjetmacht zusammen zu arbeiten. Diese kleine Gruppe zeigte sich im Verlaufe einer Reihe von Jahren durch konterrevolutionäre Schädlingstätigkeit auf allen Gebieten unserer Wirtschaft, was eine Form des Klassenkampfes war. Diese Schädlingstätigkeit nahm die mannigfaltigsten Formen an. Erinnern Sie sich der Schachty-Leute, erinnern Sie sich des Prozesses der Industriepartei.

Die Schädlingsorganisationen wurden von den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten, von unseren Justizorganen zertrümmert, aber einzelne Splitter derselben blieben hie und da erhalten, blieben unversehrt und fuhren fort, sich von Zeit zu Zeit bemerkbar zu machen. Die sowjetfeindlichen Stimmungen einzelner Vertreter dieses Teiles der Intelligenz bilden die Grundlage für die Tätigkeit konterrevolutionärer Organisationen und für die fremden Spionagedienste.

Es gibt eine zweite, ebenfalls keine so große Gruppe, das ist jener Teil der kleinbürgerlichen Intelligenz, die sich an der

Sabotage nicht beteiligte und im Verlaufe der folgenden Jahre ehrlich mit der Sowjetmacht zusammen arbeitete. Aber diese Leute, die nur Spezialisten blieben, verschmolzen sich organisch weder mit der Partei noch mit der Arbeiterklasse. Sie glaubten, daß, um das Recht zu haben, sich Sowjetspezialist zu nennen, es genügt, nur in seinem Fach zu arbeiten. Sie tragen alle Züge des Spießers, des Kleinbürgers, und diese Züge werden ebenfalls nicht selten von erfahrenen Agenturen des Feindes ausgenutzt, um diese Leute für ihre Reihen anzuwerben.

Und endlich die dritte Gruppe der wirklichen Sowjetintelligenz, die den überwiegenden Teil unserer Intelligenz darstellt, ihre erdrückende Mehrheit. Das ist jene neue Sowjetintelligenz, die aus dem Schoße der Arbeiterklasse heranwuchs, sich an den Schätzen der alten und neuen Kultur bereicherte und die harte Schule des Klassenkampfes durchmachte. Zu dieser Gruppe eben gehört insbesondere ein bedeutender Teil der alten Spezialisten, der sich organisch mit der Arbeiterklasse verschmolz und deren prächtige Züge, deren Wachsamkeit und Vermögen, die Klassenfeinde zu erkennen, annahm, das sind jene, die das Recht auf den Ehrennamen «Bolschewiki ohne Parteibuch» haben.

Würde sich Jagoda mit seinen infamen Vorschlägen an einen Vertreter dieser wahren Sowjetintelligenz gewendet haben, die die Mehrzahl in unserem Lande darstellen, er wäre sofort entlarvt und die konterrevolutionäre Verbrecher- und Banditen-Organisation wäre um einige Jahre früher aufgedeckt worden.

Die drei auf der Anklagebank sitzenden Ärzte können natürlich nicht zu den Vertretern der wahren Sowjetintelligenz gezählt werden.

Ich verteidige Dr. Lewin. Bis 1934 arbeitete Dr. Lewin sehr gewissenhaft und mit großer Fachkenntnis in verschiedenen Krankenhäusern, medizinischen Anstalten und wissenschaftlichen Gesellschaften. Er behandelte Lenin und stand Gorki nahe. Er genoß das Vertrauen Kuibyschews. Aufrichtig meinte er, daß dieses Nahestehen ihm das Recht gebe, sich als ehrlichen Sowjetspezialisten zu bezeichnen. Doch er verstand nicht, daß dieses Nahestehen mechanisch war, daß er ihnen aber politisch fernstand. Lewin war apolitisch, er versteht nicht einmal, was Menschewiki sind. Auf die Frage bezüglich seiner Parteizugehörigkeit antwortete er hier vor Gericht, daß er der Partei der Ärzte angehöre. Seine Antwort unterstreicht seine ganze zünftlerische Losgelöstheit von der Arbeiterklasse. Auf die Frage des Staatsanwaltes antwortete er, daß er ein Feigling sei, und die vorliegenden Tatsachen erlauben leider nicht, daran zu zweifeln. Fügen Sie dem hinzu, daß er ein großer Waschlappen ist und zur Panik neigt, und Sie bekommen das

Porträt Lewins als eines Spezialisten, der der zweiten von mir erwähnten Gruppe der Intelligenz angehört.

Bei der Anwerbung von Ärzten auf Grund von Rezepten der faschistischen Spionagedienste wendete Jagoda jedem von ihnen gegenüber eine individuelle Methode an. Betrachten wir, was Jagoda selbst darüber in der Voruntersuchung erzählt. Sein Verhalten Pletnjow gegenüber war unverhüllt grob: er sammelt kompromittierendes Material über ihn. Seinen Worten nach «war Pletnjow Teilnehmer irgendeiner sowjetfeindlichen Gruppierung und erwies sich überhaupt als ein sowjetfeindlicher Mensch». Jagoda nützte das aus.

Auf Kasakow wirkt er durch Einschüchterung ein und zugleich erweckt er in ihm die Hoffnung, daß er ihm in seinem Kampfe gegen eine Gruppe von Ärzten irgendwelche Hilfe leisten wird.

Jagoda nützt die gewinnsüchtigen Charakterzüge Krjutschkows aus, indem er in ihm die Hoffnung erweckt, daß er nach dem Tode Maxims der literarische Nachfolger Gorkis werden wird; aber andererseits wirkt er ebenfalls durch Einschüchterung ein, indem er darauf hinweist, daß er, Jagoda, von der Veruntreuung von Geldmitteln Gorkis durch Krjutschkow weiß. Und Krjutschkow erklärt sich bereit.

Über Lewin sagte der Staatsanwalt, daß er die rechte Hand Jagodas war, daß er zusammen mit Jagoda der Organisator war. Formal ist dies richtig. Wenn jedoch Lewin die rechte Hand Jagodas war, so darf man doch nicht eine Minute vergessen, daß das Gehirn, welches diese rechte Hand lenkte, Jagoda war. Und, daß sich Lewin als rechte Hand Jagodas erwies, erklärt sich durch einfachen Zufall. Jagoda kannte Lewin; Lewin hatte zu den Patienten, zu jenen prächtigen Menschen Zutritt, an deren Beseitigung der «Block der Rechten und Trotzkisten» interessiert war. Jagoda bearbeitete Lewin lange, außerordentlich erfindungsreich und raffiniert...

Lewins Vergangenheit hatte keinerlei dunkle Stellen aufzuweisen, er hatte keine sowjetfeindlichen Stimmungen, er blickte auf eine 40jährige makellose Praxis zurück. Bis zur Unterredung mit Jagoda war er der Sowjetmacht ergeben und vielleicht Gorki anhänglich. Jagoda mußte einen inneren Widerstand Lewins überwinden und Jagoda bearbeitete ihn lange, sehr lange und raffiniert mit Methoden, die die jesuitischen Methoden eines Ignatius Loyola übertreffen. Mit der Erfindungskraft eines ausländischen Spions nützt er die Kleinmütigkeit, Weichheit, den Ehrgeiz, die Leichtgläubigkeit und den Hang Lewins zur Panik aus.

Jagoda selbst hat ausgesagt, daß Lewin der behandelnde Arzt von Peschkow war und bei Gorki verkehrte, und daß er

natürlich häufig mit Lewin zusammengetroffen ist. Das ist der Grund, warum Jagoda seine Aufmerksamkeit auf Lewin lenkte und ihn zu seiner rechten Hand machte. Ihn kannte er, gerade mit ihm und nicht mit Pletnjow und Kasakow traf er oft zusammen.

Lewin war zur Durchführung der verbrecherischen Vorhaben notwendig, deshalb begann sich Jagoda näher mit ihm zu beschäftigen und ihm Aufmerksamkeit zu schenken. Worin fand diese Aufmerksamkeit ihren Ausdruck? Darüber sprachen sowohl Lewin selbst als auch Bulanow: französischer Wein, Blumen, Erleichterung der Zollformalitäten, Dollars für Auslandsreisen. All dies geschah in einer allmählichen, viele Monate und vielleicht viele Jahre andauernden Bearbeitung, denn der Auftrag des «Zentrums der Rechten und Trotzkisten» wurde Jagoda schon vor langem gegeben. Deswegen nimmt die Bearbeitung einen längeren Zeitraum bis zur direkten Verübung des Verbrechens ein.

Natürlich verstand Lewin nicht und konnte nicht verstehen, worum es ging. In seiner Naivität glaubte er, daß Jagoda das aus Wertschätzung für seine persönlichen Vorzüge und für seine Eigenschaften als Arzt tat. Dies kitzelte angenehm sein Ehrgefühl,—und daß Lewin ehrgeizig war, verheimlicht er nicht.

Aber gerade das zog Jagoda ausgezeichnet in Betracht. Außer Dankbarkeit für die Freigebigkeit und die aufmerksame Behandlung seitens Jagodas entstand bei Lewin das Gefühl einer gewissen eigenartigen Abhängigkeit, was Jagoda gerade wollte.

Es nahte die Stunde der Durchführung der ruchlosen Vorhaben Jagodas gegen Max Peschkow. Ich muß Ihnen, Genossen Richter, sagen, daß ich, als ich die Erläuterungen Jagodas über die Gründe der Ermordung Max Peschkows hörte, zu der Überzeugung gelangte, daß hier Ursachen zweierlei Art vorliegen: ein ganz niederträchtiger Grund Jagodas und der Auftrag des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», Gorki durch die Ermordung seines geliebten Sohnes einen solchen seelischen Schlag zu versetzen, der die körperliche Widerstandsfähigkeit des großen Schriftstellers im Kampf gegen die Krankheit noch mehr schwächen würde. Die niederträchtigen persönlichen Motive Jagodas fielen zweifellos mit der Richtlinie des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» zusammen.

Was sagt Jagoda diesbezüglich? In einer seiner Aussagen heißt es buchstäblich: «Ich nährte innerlich den Gedanken, Max Peschkow physisch zu vernichten; er hinderte mich.» Anfänglich bestand der Gedanke, Max Peschkow mit Hilfe von Banditen zu ermorden, doch schien es gefährlich, in ein solches Verbrechen viele Leute hineinzuziehen, und bei den Anführern

des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» entstand die Idee, daß die beste Methode der Tötung Max Peschkows sein «Tod durch Krankheit» wäre.

Ich lenke die Aufmerksamkeit des Gerichtes darauf, daß die Idee des «Todes durch Krankheit» nicht von den Ärzten kam. Diese Idee entstand bei Jagoda, beim «Block der Rechten und Trotzkisten». Und er zwingt sie den Ärzten auf. Noch beim Verhör beim Untersuchungsrichter antwortete Jagoda auf die Frage des Untersuchungsrichters «wie soll man das verstehen?»: «Sehr einfach, der Mensch wird auf natürliche Weise krank, ist einige Zeit krank, seine Umgebung gewöhnt sich daran, daß der Kranke, was ebenfalls natürlich ist, entweder stirbt oder wieder gesund wird. Der Arzt, der den Kranken behandelt, kann entweder die Genesung oder den Tod des Kranken fördern...» «... na, und alles übrige ist Sache der Technik.»

Zur Durchführung dieser Idee war ein Arzt notwendig. Es war bequem, diese dunkle Tat mit fremden Händen, den Händen eines Arztes zu deichseln, selbst aber abseits stehenzubleiben.

Jagoda wendet auch eine theoretische Bearbeitung Lewins an. Jagoda entwickelt vor Lewin eine eigenartige «Theorie», die Spuren des Einflusses der deutschen faschistischen Sterilisatoren auf ihn zeigt. Jagoda selbst sagt aus, wie er Lewin mit theoretischen von auswärts angeeigneten Erwägungen bearbeitete, über das Recht des Arztes, das Leben des Kranken zu beenden. «Das Gespräch mit Lewin begann ich mit der abstrakten Frage — darf ein Arzt den Tod seines Patienten fördern? Als ich eine bejahende Antwort erhielt, fragte ich: ob er versteht, daß es vorkommt, daß ein Kranker für seine Umgebung ein Hindernis darstellt, und daß der Tod eines solchen Kranken mit Freuden begrüßt werden würde.» Lewin sagte, daß dies eine diskutable Frage ist, daß der Arzt nicht das Recht hat, das Leben eines Menschen, das Leben des Kranken zu beenden. Ich aber stritt mit ihm und bewies ihm, daß er ein rückständiger Mensch wäre und daß ‚wir' (darunter sollte man die modernen Menschen verstehen) einen anderen Standpunkt haben. Über dieses Thema führte ich mit Lewin mehrere Gespräche.»

Aber dies erwies sich als ungenügend. Offensichtlich ging Lewin auf diese «theoretischen Injektionen» nicht ein. Nun bemüht sich Jagoda, den Plan der Vernichtung Maxim Peschkows als einen im Interesse des Staates und vor allem im Interesse Gorkis selbst notwendigen Akt hinzustellen. Er beweist dessen verhängnisvollen Einfluß auf seinen Vater. In den folgenden Gesprächen betont er, daß die Vernichtung Maxim Peschkows nicht seine Direktive, sondern die einer Gruppe

äußerst verantwortlicher leitender Funktionäre sei. Zum Beweis dafür, und damit ihm keine Zweifel verbleiben, bringt er ihn mit Jenukidse zusammen, der damals den Posten eines Sekretärs des Zentralexekutivkomitees der UdSSR einnahm und der persönlich Lewin gegenüber den Plan der Ermordung durch einen «Tod durch Krankheit» billigt.

Warum entlarvte Lewin diese faschistische Bande nicht? Ich habe schon von seiner apolitischen Einstellung, seiner Weichheit, seiner Charakterlosigkeit gesprochen. Doch spielte hier natürlich die Hauptrolle jene Kombination der Methoden, die ihm gegenüber von Jagoda angewendet wurden. Lewin war überzeugt, daß Jagoda vor nichts zurückschrecken werde. In einer seiner Aussagen sagt Lewin mit innerlichem Bangen: «Ich erinnere mich jedesmal an das furchtbare Gesicht und die Drohungen Jagodas. Auf mich übte die Rede Jagodas einen furchtbaren Eindruck aus.» Lewin ist ein rückgratloser Intellektueller, ein alter parteiloser, leichtgläubiger, willenloser Arzt, er zitterte nicht so sehr für sich selbst als für seine Familie, mit deren Vernichtung ihm Jagoda drohte.

Bin ich nicht berechtigt zu sagen, Genossen Richter, daß Lewin von Jagoda seelisch unter Terror gestellt wurde und daß dadurch auch jene Rolle erklärt wird, die er in diesen grauenvollen Mordtaten gespielt hat? Lewin sagt aus: «Ich fühlte mich von Jagoda geknechtet, es war mir klar, daß beim ersten Versuch einer Verweigerung des Gehorsams für die Aufträge Jagodas oder sogar bei einem zufälligen Mißlingen, welches die Gefahr des Hochfliegens bringt, nicht nur ich, sondern auch meine Familie untergehen würde.» Darüber sprach er. Er nahm an der Tötung Maxim Peschkows teil, dann begann das Netz der folgenden furchtbaren Verbrechen, auf Maxim Peschkow folgte Kuibyschew, auf Kuibyschew Maxim Gorki und Menshinski. Welches sind die Motive, auf Grund deren Lewin diese weiteren furchtbaren Aufträge des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» durchführt.

Ein altes russisches Sprichwort sagt: «Bleibt der Vogel auch nur mit einer Kralle stecken, geht der ganze Vogel zugrunde.» Nachdem er ein Verbrechen verübt hatte und sich durch verbrecherische Ketten an Jagoda geschmiedet wußte, war es Lewin noch schwerer, sich seinem Einfluß zu entziehen.

Jagoda versteht dies, und sein Ton gegen ihn veränderte sich scharf. Er begann mit ihm grob in der Sprache der Drohungen zu sprechen. Er deckt vor ihm mit zynischer Offenheit die Karten auf, erklärt ihm, in wessen Interessen Lewin gehandelt hatte, und der apolitische parteilose Lewin wird notgedrungen ein Politiker.

Ohne die Anschauungen dieser Herren zu teilen, ist Lewin tatsächlich mit ihnen. Er versteht, daß er, nachdem er zu ihrem Komplicen wurde, nicht umhin kann, ihre Aufträge zu erfüllen. Indem er sich mit der Konterrevolution und den verbrecherischen Taten der Organisation verband, teilt er das Schicksal Jagodas. Das ist die Logik der Konterrevolution.

Aber, Genossen Richter, unterwarf sich Lewin wirklich ohne inneren Widerstand, ohne seelischen Kampf Jagoda und dessen furchtbaren Aufträgen? Ich gebe zu, daß die epische ruhige Erzählung Lewins hier von seinen Verbrechen im Zusammenhang mit seinem Brief in der Zeitung, den er nach dem Tode Gorkis veröffentlichte, auf manchen den Eindruck eines abgestumpften Vivisektoren hervorrufen konnte. Aber dieser Brief ist nicht das Produkt der Schöpfung Lewins — er wurde von ihm in den Tagen geschrieben, als er sich vollkommen unter dem Einfluß Jagodas befand, und es besteht für mich kein Zweifel, daß er unter dem Diktat Jagodas geschrieben wurde. Der Jesuitismus und das Pharisäertum dieses Briefes müssen gänzlich auf das Konto Jagodas geschrieben werden.

Wenn man sich mit den Aussagen und Briefen Lewins bekannt macht, dann kann man sich davon überzeugen, daß er innerlich sehr viel erlebt hat. Er lebte in einem qualvollen Fiebertraum. Er sandte an Genossen Jeshow einen Brief aus der Haft, in dem er alles erzählte und schrieb, daß die Last seiner Erinnerungen an die ungeheuerlichen Missetaten schwer auf ihn drückt. Er schreibt: ich fühlte in diesen Jahren, daß mich von meinem vergangenen Leben schwere Tore trennten, die Jagoda mit eiserner Hand zuhielt und die zu öffnen ich die Kraft nicht hatte. Im Herbst 1936 erfuhr ich, schreibt er in einem Briefe, daß Jagoda schon nicht mehr Volkskommissar für Innere Angelegenheiten ist, und ich empfand ein Gefühl des größten Glücks, ich beschloß, den Rest meines Lebens meiner früheren ehrlichen Arbeit zu weihen, den Rest meiner Kräfte dem Glück der Völker, alle meine Kräfte, Kenntnisse, Erfahrungen und Liebe den Kranken, dem weiteren Aufblühen unserer herrlichen Heimat zu widmen, zu derem Glück und Heil ich imstande sein würde, ein Körnchen Arbeit mit beizutragen. Aber als schwerer Stein blieb auf meiner Seele die quälende Erinnerung an die schweren Verbrechen. Jetzt, im Gefängnis, nachdem ich alles gesagt habe, was in meiner Seele vor sich ging, fühle ich eine tiefe Erleichterung.

Ich bin tief überzeugt, daß er, als er dieses Geständnis schrieb, seine Seele Genossen Jeshow öffnete, daß er nicht umhin konnte, eine Erleichterung, ein Gefühl der Befreiung von einer grenzenlos schweren und bisher von ihm verheimlichten Last zu empfinden.

Und als er hier vor dem Gericht des Volkes, vor dem Gericht der Arbeiterklasse von seinen Verbrechen erzählte, fühlte er weiter diese Erleichterung.

Genossen Richter, ich komme zum Schluß.

Was soll man also mit Lewin tun? Ich verberge Ihnen nicht, daß in dieser Minute, da ich die Frage stelle, was mit Lewin geschehen soll, vor meinem geistigen Auge die grenzenlos teuren Züge des großen Dichters, unseres nationalen Stolzes, des Stolzes der ganzen werktätigen Menschheit, Maxim Gorkis auftauchen, die Züge des flammenden Bolschewiki Genossen Kuibyschew und des unversöhnlichsten Kämpfers gegen die Volksfeinde, des enzyklopädisch gebildeten Genossen Menshinski. Wären nicht die Verbrechen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», die durch die Hände Lewins und zwei anderer Ärzte durchgeführt wurden, so lebten diese großen Menschen noch jetzt und brächten mit ihrem vollblütigen, schöpferischen, herrlichen Leben der Sache des Aufbaus des Sozialismus nicht wenig Nutzen, der sie ihr ganzes Leben dienten und der der ganze klassenbewußte Teil unseres Landes dient.

Aber dennoch sage ich, Genossen Richter, ungeachtet der Schwere dieser Gedanken, soll Lewin leben bleiben, obwohl er schwerste Bestrafung bekommen muß. Ihr Urteil erwarten jetzt diese Herren da, die da auf der Anklagebank sitzen, die eine Reihe der schwersten Verbrechen verübt haben, die von Beginn der Revolution an gegen ihr Volk, gegen die Arbeiterklasse, gegen die Partei, gegen die Unabhängigkeit ihres Landes kämpften. Sie sind die tatsächlichen Mörder Gorkis, Kuibyschews und Menshinskis. Aber sie tragen auch daran die Schuld, daß drei Ärzte zu Mördern geworden sind. Auch das haben sie auf dem Gewissen. Sie sind die Mörder dieser Ärzte. In Verfolgung ihrer infamen Ziele haben sie Leute zu Mördern gemacht, die ihren verbrecherischen Anschauungen, ihrer verbrecherischen Tätigkeit fremd sind. Die Kunst eines alten Arztes, der leidenden Menschheit zu helfen, verwandelten sie in seinen Händen in eine Waffe des Todes. Wäre er ihnen nicht begegnet, so würde Lewin ruhig seine letzten Jahre verleben, den Leidenden Hilfe erweisend.

Ist es also etwa möglich, ein Gleichheitszeichen zwischen Lewin und diesen Herren da zu ziehen, wie schwer seine persönlichen Verbrechen auch gewesen sein mögen? Und wenn sie, diese Herren, im künftigen Kampf für das Glück der Menschheit nutzlos und wertlos sind, so kann der alte Doktor Lewin noch die wenigen Jahre, die ihm, dem Greis, verblieben sind, verleben und sich bemühen, wenigstens einen Teil seiner Verbrechen durch Hilfe für die leidende Menschheit zu sühnen. Ich bitte Sie, Doktor Lewin das Leben zu schenken.

VORSITZENDER: Das Wort hat das Mitglied des Verteidigerkollegiums, Genosse Kommodow.

VERTEIDIGER KOMMODOW: Mir scheint, Genossen Richter, daß es nicht nötig ist, Ihnen zu sagen, wie schwer die Aufgabe der Verteidigung in der vorliegenden Sache ist. Diese Schwere wird noch durch die strenge Forderung des Staatlichen Anklägers verstärkt, die von der Sowjetöffentlichkeit mit allgemeiner Billigung aufgenommen wurde.

Aber in den Grenzen der Möglichkeiten und Kräfte obliegt es mir, wenn auch körnchenweise, jene Beweisgründe zusammenzutragen, welche uns die Möglichkeit geben, zu bitten, und Ihnen vielleicht die Möglichkeit geben, unsere Bitte zu erfüllen und von jener strengen Forderung zurückzutreten, die hier von der hohen Tribüne des Staatlichen Anklägers in bezug auf die von uns Verteidigten erhoben wurde.

Die Verbrechen Lewins, die Verbrechen Kasakows und das Verbrechen Pletnjows bilden zweifellos ein Glied in der sehr langen Kette von Verbrechen, die in ihrer Gesamtheit die Methoden, Waffen und Mittel des Kampfes der Feinde der Sowjetmacht im Verlaufe all dieser 20 Jahre kennzeichnen.

Zeitweise verstummte dieser Kampf, brach dann aber erneut mit noch größerer Kraft als früher aus. Besonders lebhaft wurde er in den letzten Jahren, was zweifellos mit der Machtübernahme des Faschismus in Verbindung gebracht werden muß, der in Gestalt aller konterrevolutionären Parteien der Union treue Bundesgenossen für sich fand.

Der Faschismus als Regierungsform gründet sich auf die Erniedrigung der Menschheit und kann sich nicht mit dem Bestehen eines Landes aussöhnen, in dem die gesellschaftliche Ordnung des Lebens auf dem Grundsatz sozialer Gerechtigkeit und Achtung der Menschenwürde ruht. Das ist der Grund, warum der Kampf gegen die Sowjetunion die aktuellste Aufgabe des Faschismus ist, welche auf die Tagesordnung gestellt wurde. Und dem Wesen nach verheimlichen sie dies auch nicht. Erinnern Sie sich, Genossen Richter, des Nürnberger Parteitages im September 1936, wo die Führer der faschistischen Partei offen und zynisch den Feldzug gegen die Sowjetmacht predigten.

Vor einigen Monaten erschien in der polnischen Zeitung «Bunt Mlodych» folgende Notiz: Als die wichtigste Frage des heutigen Polen betrachten wir die Notwendigkeit, die deutsch-russische Zange zu zerbrechen, in der sich gegenwärtig Polen befindet. Angesichts dessen, daß ein Kampf des übervölkerten Polens mit dem übervölkerten Deutschland einfach absurd ist, müssen wir Rußland vernichten... ihm die Hegemonie im Osten

wegnehmen und auf Kosten Rußlands das Land erwerben, das wir für die Kolonisation brauchen.

Die Zeitung «Prawda», die diese Korrespondenz brachte, nannte diese jungen Leute mit Recht hirnlos. Aber es ist kennzeichnend, daß der Kampf gegen die Sowjetunion durch die Presse offen geführt wird. Dazu muß man eine Korrespondenz der japanischen Zeitung «Reki-Si-Koran» hinzufügen, die ebenfalls in der Zeitung «Prawda» wiedergegeben wurde, in welcher der Beamte der japanischen Verwaltung Sigotomi die Idee der allgemeinen Ernährung der Pferde und Menschen im künftigen Kriege diskutierte, und er geht von folgendem aus: der für die Japaner notwendige Reis wird an den Fronten des Krieges nicht wachsen und die vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln werden dort erfrieren.

Es ist ganz klar, daß hier nicht die Rede von einem Krieg in Singapur ist, sondern von einem Krieg im kalten Rußland, woraus klar wird, daß sie offen und zynisch den Kreuzzug gegen die Sowjetunion predigen.

Somit wird der Kampf des Faschismus gegen die Sowjetunion als eine aktuelle Aufgabe auf die Tagesordnung gestellt. Und mit welchen Mitteln kämpfen sie gegen uns? Ich möchte sagen — mit allen, welche die Sowjetunion nach ihrer Meinung schwächen können, und ihnen helfen, die Sowjetunion der Zertrümmerung entgegenzuführen, und ihnen in einem kommenden Kriege Hilfe erweisen sollen. Suchen Sie, Genossen Richter, nichts Wählerisches in den Kampfmitteln. Einer der kennzeichnenden Züge der zur Macht gelangten Faschisten ist die vollständige Schändung der gesellschaftlichen Sitten. Kampfmittel gegen die Sowjetunion sind Spionage, Schädlingstätigkeit, Diversionen, Mord, Unterhaltung bewaffneter Banden, Terror usw. Kurz, das ganze Assortiment von Mitteln, die zur Schwächung und Zertrümmerung der Sowjetunion führen. Der Staatsanwalt hat Ihnen hier endlose Fälle von Spionage, Schädlingstätigkeit und Terror aufgezählt. Die Formen der Schädlingstätigkeit haben sich in der letzten Zeit etwas geändert, ich möchte sagen, sie sind raffinierter und heimtückischer geworden.

Erinnern Sie sich hier an die Schädlingstätigkeit, von der der frühere Volkskommissar für Landwirtschaft, Tschernow, und Chodshajew sprachen — an die Schädlingstätigkeit in der Landwirtschaft und in der Seidenraupenzucht. Der Angeklagte Tschernow hat erzählt, wie auf Grund seiner Anweisungen die Pestbazillen ohne Vernichtung ihrer Virulenz kultiviert wurden. Ganze Fabriken wurden geschaffen, von denen diese Mittel als prophylaktische Mittel bezogen wurden, während sie Mittel der Verseuchung waren.

Für mich ist es klar, daß bei einer solchen Schädlingstätigkeit, wie sie auf Grund der Direktiven von Tschernow und Chodshajew durchgeführt wurde, unbedingt auch unschuldige Menschen hineingezogen wurden.

Chodshajew erzählte hier buchstäblich folgendes: Auf diejenigen, die sich der Durchführung dieser Schädlingsmaßnahmen widersetzten, schlugen wir und schlugen wir kräftig ein. Wir führten, sagte Chodshajew, diese Schädlingsmaßnahmen unter dem Deckmantel der Mechanisierung durch, und diejenigen, die sich derselben widersetzten, beschuldigten wir sowjetfeindlicher Stimmungen und bestraften sie. Und so, scheint mir, litten viele lokale Funktionäre darunter, die keinen Verdacht bezüglich der ungeheuerlichen Vorhaben der Feinde hegten, und Opfer dieser Leute waren.

Auch in der terroristischen Tätigkeit tauchten neue Mittel zur Beseitigung der politischen Führer auf. Man muß sagen, daß der Terror in den faschistischen Ländern besonders große Popularität genießt. Sie schätzen ihn nicht nur als Mittel zur Beseitigung unbequemer Leute, sondern hauptsächlich auch als Mittel zur Provokation des Krieges. Noch mehr — es haben sich Theoretiker gefunden, welche eine ideologische Basis für die Rechtfertigung des Terrors als Kampfmittel gegen die Sowjetunion finden. Sehr kennzeichnend ist in dieser Beziehung der Bericht eines gewissen Prof. Radulesku in Paris auf der 4. Konferenz zur Vereinheitlichung der Strafgesetzgebung. Auf dieser Konferenz war Prof. Radulesku der offizielle Berichterstatter zur Frage des Terrors. Und es ist interessant, wie dieser Professor den Gedanken und Inhalt dieses internationalen Delikts in seinem Bericht aufdeckte. «Es handelt sich um Anschläge, welche unternommen werden mit dem Ziel der Vernichtung jeder politischen und rechtlichen Organisation der Gesellschaft, Anschläge anarchistischen Charakters, oder um Anschläge mit dem Ziele, das ökonomische und soziale Gefüge der heutigen Staaten zu vernichten, um Anschläge, die für den revolutionären Kommunismus charakteristisch sind. Der revolutionäre Kommunismus», fährt Radulesku fort, «stellt in unseren Tagen eine der gefährlichsten Bedrohungen der öffentlichen Ordnung überhaupt dar.»

Ich wiederhole, er war der offizielle Berichterstatter über die Frage des Terrors. Es war eine vollkommen offene, zynische Predigt des Terrors gegen die Führer des Kommunismus, gegen die revolutionäre Bewegung.

Man könnte auch noch auf einen Versuch des faschistischen Kriminalisten Garofolo hinweisen, der auf der Brüsseler Konferenz die Aktionen der für ihre Befreiung vom Joche der Ausbeutung, vom Joche des Kapitalismus kämpfenden Werk-

tätigen in eine Reihe mit internationalen Dieben und Falschmünzern stellte. Was ist Sonderbares daran, daß sich bei einer solchen Auffassung des Terrors — sogar des ideologisch begründeten Terrors — gegen die Sowjetunion, und nicht nur gegen die Sowjetunion, sondern gegen die Führer der kommunistischen Bewegung überhaupt, die terroristische Tätigkeit in allen Ländern der Welt verstärkte und in den verschiedenen Erdteilen terroristische Akte zu verzeichnen sind. Auch bei uns hat sie sich verstärkt. In den Methoden und Mitteln der terroristischen Akte ist ebenfalls, möchte ich sagen, eine Verfeinerung eingetreten, und jene Methode, die in der vorliegenden Sache gegen die Genossen Menshinski, Kuibyschew und Gorki angewendet wurde, ist im wesentlichen neu.

Sie erinnern sich, Genossen Richter, an jenen Abschnitt des Kulakenterrors gegen die Kollektivwirtschaften, der in den Jahren 1929—1930—1931 zu verzeichnen war, als viele ehrliche Sowjetaktivisten, Lesehallenleiter, Dorfkorrespondenten umkamen. Sie erinnern sich, daß die gewöhnlichen Mittel zur Verübung dieser terroristischen Akte der Karabiner, die Axt, der Dolch, das finnische Messer waren. In der Folgezeit sehen wir, wie die terroristischen Akte nach einem bestimmten, organisierten Plan verübt werden. Erinnern Sie sich der Ermordung des Volkstribuns Sergej Mironowitsch Kirow. Aus dem Prozeß gegen Pjatakow und aus dem heutigen Prozeß ersehen wir, daß terroristische Zellen in der ganzen Union organisiert wurden.

Als eine der Methoden und Mittel des Mordes wurde in der vorliegenden Sache das Mittel angewendet, das Jagoda als «Tod durch Krankheit» bezeichnet hat. Ich muß sagen, daß die Geschichte der menschlichen Missetaten dieses Mittel nicht kennt. Der Genosse Staatsanwalt hat Fälle zahlreicher für das Mittelalter kennzeichnende Vergiftungen durch Ärzte angeführt. Das ist richtig. Die ganze Geschichte der florentinischen Republik in der Zeit der Borgia und Medici ist voller Vergiftungsbeispiele. Oft griff man auch dort zur Hilfe der Ärzte. Der Papst Alexander VI., der den Kardinal Orsini durch die Ärzte vergiften ließ, wandte sich mit Ironie an das Priesterkollegium und sagte, daß «wir ihn den besten Ärzten anvertraut haben». Damals wurde die Vergiftung als Beseitigungsmethode gewöhnlich durch irgendwelche Gegenstände wie Handschuhe, Bücher, Blumen, Parfüms oder durch die Zimmereinrichtung ausgeübt.

Aber was Jagoda ersonnen hat, das trägt bereits einen viel raffinierteren Charakter. In der russischen Praxis kenne ich keine derartigen Beispiele. In den Novellen von Stendhal habe ich etwas Ähnliches aus den Zeiten der Medici gelesen, andere

Beispiele jedoch kenne ich nicht. Anfänglich verstand Pletnjow diese Methode ebenfalls als einen Vorschlag, Gift anzuwenden, doch Jagoda sagte ihm: nein, das ist grob, zu grob und zu gefährlich; es handelt sich darum, daß das Ende jener Leute, zu deren Behandlung Sie herangezogen werden, durch entsprechende Heilungsmethoden beschleunigt wird.

Jede Vergiftung ist zweifellos gefährlicher als jene Methode, zu der man in der letzten Zeit, und insbesondere in der vorliegenden Sache, Zuflucht zu nehmen begonnen hat. Es existieren freilich Gifte, die sich rasch verflüchtigen und im Organismus bleiben keine Spuren pathologisch-anatomischer Veränderungen zurück.

Der Verteidiger Braude hat davon gesprochen, wie Jagoda dem Untersuchungsrichter die Idee des «Todes durch Krankheit» erklärte. Ich muß sagen, daß es unmöglich ist, ohne Entsetzen diese Worte in der Formulierung zu lesen, in der sie Jagoda selbst geschrieben hat.

Sehr einfach, sagt Jagoda. Der Mensch erkrankt und alle gewöhnen sich daran, daß er krank ist. Der Arzt kann die Genesung des Kranken fördern, aber der Arzt kann auch den Tod des Kranken beschleunigen. Das ist der Hauptinhalt der Idee. «Und alles Übrige», fügt Jagoda hinzu, «ist Sache der Technik». Als er dies dem Greise Lewin sagte, war Lewin, nach der Behauptung Jagodas, bestürzt.

Der Ermordungsmethoden gibt es viele und darunter sehr viele grausame. Doch ich muß sagen, daß nicht eine dieser Methoden so herzbrechend, so nervenerschütternd ist, als die in der vorliegenden Sache geschilderte Methode, obwohl der Mensch nicht mit zerschmettertem Schädel im Graben, sondern in seinem Bett, von der Sorge aller umgeben, stirbt. Nicht eine einzige Ermordungsmethode ist imstande, eine solche Empörung der Öffentlichkeit hervorzurufen, als diese. Dies ist eine Verunglimpfung aller ethischen Prinzipien des Arztes, der selbst dem Feinde auf dem Schlachtfeld Hilfe erweisen soll. Diese Methode vernichtet das Vertrauen des Patienten zum Arzt.

Deswegen erschüttert sie derart die öffentliche Meinung. Sie ist derart furchtbar, daß sie eine niederdrückende Stimmung zurückläßt, wenn man sich mit ihr bekannt macht.

Es erhebt sich die Frage, wie Ärzte auf eine solche Ermordungsmethode eingehen konnten, die auf eine 40jährige ärztliche Praxis zurückblicken und die in ihrem Berufe ergrauten.

Genossen Richter, jeder Beruf erzeugt zweifellos bestimmte Instinkte, so z. B. der Beruf der Verteidiger den Instinkt der Verteidigung, und das ist auch bei Ärzten der Fall. Um auf diese Ermordungsmethode einzugehen, muß man diesen Instinkt

vernichten, sich selbst als Arzt töten und dann die Ermordung eines Menschen begehen. Wie konnten sie auf ein solches Verbrechen eingehen? Das ist die Frage, die nicht umhin kann, Erregung hervorzurufen, die Frage, die sich alle stellen, die Frage, die vielleicht vielen ihren ruhigen Schlaf raubt. Und uns fällt die Aufgabe zu, dieses schwere Problem zu klären.

Leicht drängt sich eine Erklärung in dem Sinne auf, daß vielleicht persönliche oder sowjetfeindliche Stimmungen beigetragen haben. Ich glaube, daß nicht dies die Ursache ist, und erlaube mir zu sagen warum. Wenn die sowjetfeindlichen Stimmungen Pletnjows ein genügender Antrieb dazu gewesen wären, um auf dieses Verbrechen einzugehen, dann hätte Lewin nicht nötig gehabt, zu Jagodas Hilfe Zuflucht zu nehmen, welcher auf Pletnjow einen Druck ausüben mußte, damit dieser auf ein solches Verbrechen einging. Es genügte Lewin allein zu sagen, und Pletnjow mußte sich bereitwillig einverstanden erklären.

Und was sehen wir? Wir sehen das Gegenteil. Lewin sagte es Kasakow, Lewin sagte es Pletnjow, aber bis zu der Zusammenkunft mit Jagoda verübte weder der eine noch der andere irgendeinen Schädlingsakt. Noch mehr — Kasakow war am 6. November bei Menshinski, und damals war Menshinski nach Moskau in das Haus in der Meschtschanskaja übergesiedelt; Kasakow sah, daß die Luft, in welcher der schwerkranke Genosse Menshinski fast erstickte, schwer und vergiftet war. Kasakow verordnete, daß alle Zimmer gelüftet werden und Menshinski auf den Balkon hinausgetragen wird. An diesem Tage fuhr er zu Jagoda, der ihn mit den Worten empfing: «Warum klügeln Sie die ganze Zeit herum und handeln nicht?»

Was bedeutet die Vorladung Pletnjows und Kasakows zu Jagoda? Sie bedeutet, daß Lewin nicht darauf rechnete, daß er allein durch ein Gespräch oder durch ein Spiel auf die niederträchtigen Gefühle Kasakows und die sowjetfeindlichen Stimmungen Pletnjows dieselben zu dem ungeheuerlichen Verbrechen drängen konnte. Und das ist verständlich, denn bevor sie auf ein solches Verbrechen eingingen, mußte sowohl der eine als auch der andere seine Natur ändern und seinen Instinkt ersticken, der sich im Laufe einer 40jährigen ärztlichen Praxis herausgebildet hatte.

Aber auch das war nicht genug. Jagoda versuchte, Pletnjow in dieses Verbrechen hineinzuziehen, indem er dessen sowjetfeindliche Stimmungen ausspielte. Er sprach von der Vereinigung aller sowjetfeindlichen Kräfte, suchte ihn zu überzeugen, daß er, Jagoda, ihnen in ihrer konterrevolutionären Aktion helfen werde. Doch er selbst erhoffte keine günstigen Resultate von diesen Überzeugungsversuchen. Deswegen verlangte er, daß man ihm kompromittierendes Material über Pletnjow lie-

fere. Aber sogar dann, als Pletnjow das von Jagoda gegen ihn gesammelte kompromittierende Material sah, erklärte er sich trotzdem noch nicht einverstanden.

Da nahm Jagoda zu dem wirksamsten Mittel Zuflucht. Er begann zu drohen und sagte: «Ich werde nicht vor den äußersten Mitteln zurückschrecken, um Sie zu zwingen, mir dienstbar zu sein.» Lesen Sie in den Aussagen Jagodas sein Gespräch mit Kasakow: «Was klügeln Sie, warum tun Sie eigenwillig das, was Sie nicht tun sollen?» Als Kasakow sich zu rechtfertigen begann, sagt Jagoda: «Ich drohte ihm, ich sagte ihm eine Menge Drohungen, und er erklärte sich einverstanden.»

So hatte also der Alte, Lewin, recht, der sagte: «Die Angst vor den Drohungen, die Angst vor Jagoda trieb mich zu diesem Verbrechen», und er hatte recht nicht nur in bezug auf sich selbst, sondern auch in bezug auf seine Mitangeklagten Pletnjow und Kasakow.

Gestatten Sie mir, bei diesem Moment zu verweilen. Das war der furchtbarste Moment in ihrem Leben, furchtbarer als die Minute des Gerichts und Urteils, deswegen gestatten Sie mir, etwas dabei zu verweilen.

Genossen Richter, Erpressung unter Todesdrohung ist kein Scherz. Sie bricht nicht nur das Leben hinfälliger Greise, sondern manchmal auch das junger, kräftiger, starker und gesunder Menschen. Im Jahre 1880, im Prozeß der «Sechzehn», sagte der junge Okladski in seinem Schlußwort: «Ich bitte das Gericht nicht um Nachsicht. Jede Nachsicht wäre für mich eine Erniedrigung.» Und einige Monate später wurde er zum Verräter. Was war mit ihm in dieser Zeit vorgegangen? Eine Begegnung mit Sudeikin, der ihm gesagt hatte: «Tod oder Verrat?» Und er wählte das Zweite. Erpressung unter Todesdrohung, das ist kein Scherz. Und wie anders konnten Pletjnow und Kasakow die Drohungen Jagodas auffassen? Wie anders konnte Pletnjow die Drohungen Jagodas auffassen, welcher ihm sagte: «Ich werde weder in bezug auf Sie, noch in bezug auf Ihre Familie vor den äußersten Mitteln zurückschrecken, um Sie zu zwingen, mir dienstbar zu sein.» Wie anders konnte Kasakow die Drohungen Jagodas auffassen, dem Lewin sagte, indem er ihm gute Lehren für seine Begegnung mit Jagoda auf den Weg gab: «Sie müssen verstehen, daß dieser Mensch vor nichts zurückschreckt, dieser Mensch vergißt nichts.» Und hatte Lewin etwa nicht recht? Hielt etwa das Gesetz Jagoda von der Verübung ungeheuerlicher Verbrechen ab? Hielt etwa das Gewissen Jagoda von der Verübung unerhörter Infamien ab? Hielt ihn etwa die Vernunft von der Begehung einer Unvernunft ab? Was noch konnte ihn abhalten? Das Fehlen von Möglichkeiten? Aber Sie kennen die Summe der Vollmachten,

über die Jagoda verfügte. Was vermochte ihn in der Erreichung seiner niederträchtigen Ziele zu hindern? Mangelnde Willenskraft? Schwäche der Nerven? Wer wird das glauben?!

Welche Zähigkeit, welche Arglist mußte man haben, um unter den Augen aller, auf einem solch verantwortlichen Posten, welcher als Hauptaufgabe den Kampf zur Erhaltung und zum Schutze des sozialistischen Staates hat, im Verlaufe einer Reihe von Jahren täglich an der Zertrümmerung des Staates zu arbeiten und straflos zu bleiben.

Letzten Endes haben sich Jagoda und seine Helfershelfer verrechnet. Sie verstanden eines nicht, nämlich das Wichtigste. Wenn es auch Dutzende gewissenlose Menschen gibt, die gegen die Sowjetunion wühlen, so gibt es doch dafür Millionen ehrlicher Menschen, die sie mit Wachsamkeit und Hingabe schützen.

Daher brach der Untergang, den sie der Sowjetunion und dadurch jedem von uns bringen wollten, über ihren eigenen Köpfen ein. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Aber nicht sie sind mir augenblicklich wichtig. Wichtig ist mir das Verhalten Pletnjows und Kasakows in jener unheilbringenden Minute, da sie sich Jagoda in seinem Arbeitszimmer Auge in Auge gegenüberstanden. Ihnen wurde direkt die Frage gestellt. Sie verstanden ausgezeichnet, daß die Gefahr, die vor ihnen stand, eine reale Gefahr war. Mehr noch — sowohl Kasakow wie Pletnjow verstanden vorzüglich, daß Jagoda nicht umhin konnte, seine Drohungen zur Ausführung zu bringen. Das wurde durch die Lage Jagodas selbst diktiert. Nachdem ihnen Jagoda von der Verschwörung gesagt hatte, nachdem Jagoda gesagt hatte, daß er selbst an der Verschwörung beteiligt ist, nachdem er ihnen vorgeschlagen hatte, das ungeheuerliche Verbrechen zu verüben, konnte er nicht umhin, seine Drohungen in die Tat umzusetzen.

Auf welche Weise konnte er sich vor Kasakow und Pletnjow als Zeugen seines Gespräches mit ihnen sichern?

Es gab hier zwei Wege: entweder sie um jeden Preis zu Komplicen des Verbrechens machen, und dann werden sie schweigen, oder sie, sei es um den Preis der Vernichtung, zum Schweigen bringen. Etwas Drittes kann man sich nicht denken. Das sind die Umstände, unter denen die Frage vor Pletnjow und Kasakow gestellt wurde.

Genossen Richter, unter diesen Umständen mußten sie sofort eine Antwort geben. Man konnte nirgendswohin flüchten. Zum Überlegen war keine Zeit. Das war eine Minute, in der sich das Schicksal eines Menschen entscheidet. Und während dieser Zeit sieht mit unheildrohendem Blick, mit durchdringendem Blick Jagoda auf sie. Ich stelle mir vor, daß dieser verhängnis-

volle, durchbohrende Blick ihr Bewußtsein erstickt, ihren Willen gelähmt, ihr Gefühl getötet hat.

Der erschütterte Verstand, Genossen Richter, hält oft das eigene Gewicht nicht aus und verfällt in Wahnsinn, und der Mensch, innerlich aufgelöst, bricht zusammen.

Vielleicht fehlen mir die notwendigen Worte, welche Ihnen die Möglichkeit geben würden, das ganze Grauen der von Pletnjow und Kasakow durchlebten Minuten mitzufühlen. Würde ich sie finden, ich würde mich für ihr Leben durchaus nicht beunruhigen.

Das Grauenvolle liegt oft nicht darin, was der Mensch tut, sondern darin, was er danach wird. Was wurden sie nach dieser Minute des Falles? Bevor sie zu Mördern anderer wurden mordeten sie erst moralisch sich selbst. Das war die Minute, die sie selbst mordete. Sie machten ihr Gewissen, das Gewissen des Arztes schwarz wie das Gewissen eines Tyrannen, sie besudelten den Namen des Professors mit unglaublichen Verbrechen, sie schändeten die Aureole des Gelehrten, sie zertraten den Namen Mensch. Nur ein großer Psychologe kann solche Minuten schildern.

Alles Übrige ist die Folge dieser Minute. In jener Minute, als sie Jagoda brach, als sie ihre Zustimmung gaben, wurden sie zu moralischen Leichnamen, mordeten sie sich selbst. Und sie, Genossen Richter, wissen, wer sie zuerst zum moralischen Selbstmord und dann zum Mord der Übrigen gedrängt hat.

Das ist die Ursache, warum ich um Nachsicht für dieselben bitte. Darum bittet die Verteidigung, dieselben bei der Bestrafung nicht auf ein Niveau mit jenen zu stellen, die ihnen gegenüber die Mörder waren.

Es gibt noch einen Grund der Verteidigung. Der Genosse Staatsanwalt hat hier, als er von der Komplicenschaft bei Verbrechen sprach, theoretisch richtig den Gedanken entwickelt, daß ein Teilnehmer einer Organisation verantwortlich für alle von der Organisation verübten Verbrechen ist. Aber als praktischer Mann, als Staatlicher Ankläger, sagte er Ihnen, Genossen Richter, daß man in jedem konkreten Falle beurteilen muß, in welchem Maße dieser oder jener Verbrecher dem Verbrechen nahegekommen ist. Das gab ihm Grund, von der strengen Forderung der Sanktionierung der Bestrafung in bezug auf die Angeklagten Rakowski und Bessonow abzusehen.

Haben etwa Pletnjow und Kasakow nach diesem Kennzeichen weniger Grund zur Nachsicht? Sie wurden später in die Kette der größten Verbrechen hineingezogen. Bei den anderen Angeklagten erstrecken sich die Verbrechen vom Jahre 1918 bis zu unseren Tagen. Die von mir Verteidigten wußten das nicht, sind daran nicht beteiligt.

Wir glauben, Genossen Richter, daß Sie diese unsere Gründe der Verteidigung in Betracht ziehen und trotz einer Reihe grauenhafter, unerhörter, ungeheuerlicher Verbrechen Pletnjows, Kasakows und Lewins es möglich finden werden, ihnen ihr Leben zu erhalten. Und wenn es ihnen, nach Ihrem Urteilsspruch, bestimmt sein sollte, zu leben, dann mögen sie sich an die Worte eines Mannes der Großen Französischen Revolution erinnern, der sagte: «Barmherzigkeit kann auch beleidigt werden, wenn sie Unwürdigen gewährt wird.» Ihre Aufgabe besteht darin, durch den Rest ihres Lebens zu beweisen, daß sie jener Barmherzigkeit würdig sind, die ihnen erwiesen wird. Sie haben sich schuldig bekannt. Sie haben gesagt: «Wir bereuen.» Und ich glaube ihnen, Genossen Richter. Der Schmerz trägt keine Maske.

Als Pletnjow in der Erklärung an Genossen Jeshow schrieb, daß er nach seinem Geständnis Erleichterung fühlte, wenn Kasakow dasselbe sagt, so heucheln sie nicht. In ihrer Lage und in ihrem Bewußtsein sind das Gericht und die Strafe sowie ihr Leiden das einzige, was sie wenigstens in einem gewissen Grade mit sich aussöhnen kann. Manchmal sind Leiden die einzige Form der Wahrheit, und sie verstehen dies ausgezeichnet.

Ich sagte, daß wenn ihnen beschieden ist zu leben, die vor ihnen stehende Aufgabe darin besteht, zu beweisen, daß sie der Barmherzigkeit würdig sind. Wie ist das zu tun? Sie müssen sich selbst vergessen und alles was sie an Wissen, Erfahrung, Praxis, Theorie besitzen, der Heimat widmen, die sie verraten haben. Und sie haben etwas, was sie der Heimat widmen können. Die 40 Jahre ärztlicher, klinischer und pädagogischer Tätigkeit Pletnjows haben ihn mit einem großen Vorrat von Wissen ausgestattet. Er ist arbeitsfähig, er arbeitete sogar im Gefängnis an seinen wissenschaftlichen Werken. Kasakow hat medizinisch-chemisch-agronomische Bildung. 30 Jahre Forscherarbeit haben Kasakow zweifellos bereichert, und diese Reichtümer muß er anderen übermitteln.

Restlos alles müssen sie der Heimat widmen. Das ist die Anweisung seitens ihrer Verteidigung, wenn ihnen bestimmt sein sollte, zu leben. Und an Sie, Genossen Richter, wende ich mich mit der einzigen Bitte — ihr Leben zu erhalten.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für 20 Minuten unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.

Angeklagter Bessonow, da Sie auf einen Verteidiger verzichtet haben, haben Sie das Recht auf eine Verteidigungsrede, oder

wünschen Sie vielleicht, Ihre Verteidigungsrede mit Ihrem letzten Wort zu vereinigen?
BESSONOW: Ja.
VORSITZENDER: Angeklagter Grinko.
GRINKO: Ich verzichte auf die Verteidigungsrede und werde sie mit dem letzten Wort vereinigen.
VORSITZENDER: Angeklagter Tschernow.
TSCHERNOW: Ich verzichte auf die Verteidigungsrede. Ich werde alles im letzten Wort sagen.
VORSITZENDER: Angeklagter Iwanow.
IWANOW: Ich verzichte, ich werde mich im letzten Wort verteidigen.
VORSITZENDER: Angeklagter Krestinski, wünschen Sie das Recht auf eine Verteidigungsrede auszunützen?
KRESTINSKI: Nein, ich will nur das letzte Wort ausnützen.
VORSITZENDER: Angeklagter Subarew.
SUBAREW: Ich verzichte auf eine Verteidigungsrede.
VORSITZENDER: Angeklagter Rykow.
RYKOW: Ich werde nur das letzte Wort sprechen.
VORSITZENDER: Angeklagter Scharangowitsch.
SCHARANGOWITSCH: Ich habe nicht die Absicht, mich zu verteidigen, deswegen verzichte ich auf eine Verteidigungsrede, ich werde nur im letzten Wort sprechen.
VORSITZENDER: Angeklagter Chodshajew.
CHODSHAJEW: Auch ich verzichte.
VORSITZENDER: Angeklagter Selenski.
SELENSKI: Ich verzichte.
VORSITZENDER: Angeklagter Ikramow, wünschen Sie Ihr Recht auf eine Verteidigungsrede auszunützen?
IKRAMOW: Ich verzichte.
VORSITZENDER: Angeklagter Rakowski.
RAKOWSKI: Ich verzichte auf eine Verteidigungsrede, ich werde nur das letzte Wort ausnützen.
VORSITZENDER: Angeklagter Rosengolz, wünschen Sie, das Recht auf eine Verteidigungsrede auszunützen.
ROSENGOLZ: Nein, ich werde nur das letzte Wort ausnützen.
VORSITZENDER: Angeklagter Bucharin.
BUCHARIN: Ich verzichte auf eine besondere Verteidigungsrede und werde die Verteidigung in einigen Punkten der Anklage mit dem letzten Wort vereinigen.
VORSITZENDER: Angeklagter Bulanow.
BULANOW: Ich werde nur das letzte Wort ausnützen.
VORSITZENDER: Angeklagter Jagoda.
JAGODA: Nur das letzte Wort.
VORSITZENDER: Angeklagter Krjutschkow.
KRJUTSCHKOW: Nur das letzte Wort.

VORSITZENDER: Angeklagter Maximow-Dikowski.
MAXIMOW: Ich werde das letzte Wort ausnützen.
VORSITZENDER: So gehen wir denn zu den letzten Worten über. Angeklagter Bessonow, Sie haben das letzte Wort.
BESSONOW: Bürger Richter, zusammen mit den anderen Angeklagten verantworte ich mich hier vor dem proletarischen Gericht für die überaus schweren Staatsverbrechen, die vom «Block der Rechten und Trotzkisten» und von mir persönlich als seinem aktiven Teilnehmer verübt worden sind. Das furchtbarste, alles andere einschließende Verbrechen ist der Verrat an der Heimat, dessen ich schuldig bin. Ich war der Vermittler und Teilnehmer der verbrecherischen Unterhandlungen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit den faschistischen Kreisen Deutschlands. Diese Verhandlungen waren die Krönung der schon lange vorher begonnenen verbrecherischen Zusammenarbeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit der ausländischen faschistischen Agentur, deren Ziel die Sprengung der militärischen und wirtschaftlichen Macht der UdSSR, die Beschleunigung des faschistischen Überfalls auf das Land des siegreichen Sozialismus war.

In diesen Verhandlungen arbeiteten die Kriegstreiber der beiden Seiten die ungeheuerliche Linie aus, die auf die Niederlage der UdSSR ausging, und entwarfen einen Plan riesiger territorialer Abtretungen an den Feind.

Die strenge Hand der proletarischen Justiz hat rechtzeitig das schreckliche Geschwür des Treubruchs und Verrates geöffnet, die ungeheuerliche Verschwörung aufgedeckt und ihre Teilnehmer, darunter auch mich, schonungslos zur Verantwortung vor das Sowjetgesetz gezogen.

Ich war ebenfalls Vermittler und Beteiligter bei der verbrecherischen Verbindung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit einem Teil der weißgardistischen Emigration, der sogenannten «Trudowaja Krestjanskaja Partija». Jeder Unterstützung im Innern des Landes bar, angetrieben von ihren Herren, den Faschisten, versuchten die Führer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», unter ihren Fittichen die gesamte Agentur des Faschismus in der UdSSR zu sammeln, darunter auch die sogenannte «Trudowaja Krestjanskaja Partija». Diesem kläglichen Versuch hat die proletarische Justiz einen vernichtenden Schlag versetzt.

Nicht alle Verbrechen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», deren auch ich persönlich schuldig bin, konnten von der Justiz verhindert werden. Ausgeführt wurden das ruchlose Vorhaben, den großen Schriftsteller der Arbeiterklasse zu vernichten, und die tückische Tötung einiger hervorragender Männer des Sowjetlandes. Aber außer den Verbrechen, von

denen in der Anklageschrift und in der Rede des Bürger Staatlichen Anklägers gesprochen wurde, muß ich mich noch eines Verbrechens, von dem auf dem Prozeß nicht gesprochen wurde, vor der proletarischen Justiz schuldig bekennen.

In dem Jahr, das seit meiner Verhaftung vergangen ist, stand ich schon einmal vor dem proletarischen Gericht und habe ihm diese Tatsachen meiner sowjetfeindlichen Tätigkeit, derer ich in diesem Prozeß beschuldigt wurde, verheimlicht.

Ich wurde am 28. Februar des vergangenen Jahres verhaftet. Fünfeinhalb Monate dauerte die Untersuchung in meiner ersten Sache. Von den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten wurde ein umfangreiches Material gesammelt, eine große Zahl von Zeugen wurde befragt, eine Reihe von Konfrontierungen wurde durchgeführt, Auskünfte über mich und über meine Verbindungen wurden an allen meinen Arbeitsplätzen eingeholt. Alles wurde überprüft. Ein Jahr verging, und was geschah?

Ich nützte den Umstand aus, daß die mich betreffenden Aussagen von in diesem Prozeß nicht beteiligten Personen die Wirklichkeit nicht vollständig wiedergaben, und leugnete hartnäckig die wichtigste der gegen mich erhobenen Anklagen, nämlich: meine Zugehörigkeit zur illegalen antisowjetischen Organisation.

Am 13. August vergangenen Jahres stand ich vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofs, das in beinahe der gleichen Zusammensetzung wie in diesem Prozeß, nur in geschlossener Sitzung, in Anwendung des Gesetzes vom 1. Dezember 1934 tagte. Das Militärkollegium unterzog alle gegen mich erhobenen Anklagen einer aufmerksamen Prüfung. Man gab mir die Möglichkeit, zu allen mir gestellten Fragen umfangreiche Aufklärungen zu geben. Indessen setzte ich auch vor Gericht dieselbe Taktik des Leugnens fort, die ich mir in der Untersuchung zurechtgelegt hatte. Nach einer gründlichen Prüfung der Sache hielt es das Militärkollegium weder für möglich mich freizusprechen, noch mich zu verurteilen, es gab meine Sache zu einer eingehenderen Untersuchung weiter.

Es vergingen noch viereinhalb Monate. In dieser Zeit wurden von den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten einige Fäden gefunden, die zur Aufdeckung meiner illegalen sowjetfeindlichen Tätigkeit führen konnten. Und erst Ende des vorigen Jahres wurde zum erstenmal der Faden gefunden, der von Krestinski zu mir führte. Am 28. Oktober des vorigen Jahres, genau zehn Monate nach meiner Verhaftung, hielt man mir den Teil der Aussagen Krestinskis vor, der mich als Verbindungsmann des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit dem Ausland und Trotzki entlarvte. Da Krestinski nach

Pjatakow der einzige Mensch war, der alles über meine sowjetfeindliche Tätigkeit wußte, hatte ich nicht mehr die Kraft, zu versuchen, auf meiner früheren Position des Leugnens weiterzubeharren, ich ersuchte bloß um einige Tage Bedenkzeit, die mir gewährt wurden. Ich stand vor der Wahl, entweder meine frühere Taktik des Leugnens fortzusetzen, und zwar mit unvergleichlich geringeren Aussichten auf Erfolg, weil die Untersuchung bedeutend mehr Tatsachenmaterial über meine sowjetfeindliche Tätigkeit hatte und auf einem unfehlbar richtigen Wege war, oder offenherzig der Untersuchung alles zu sagen, was ich wußte.

Erst am 30. Dezember vorigen Jahres erklärte ich der Untersuchung, daß ich entschieden und vollständig mit meiner verbrecherischen Vergangenheit breche und beginne aufrichtig und rückhaltlos Aussagen zu machen. Ich machte keine Winkelzüge und leugnete nicht. Der Bruch mit der verbrecherischen Vergangenheit — und ich verstand dies ausgezeichnet — konnte nur in einer einzigen Form erfolgen, in der Form vollständiger, umfassender und aufrichtiger Aussagen. Ich sagte absolut alles aus, was ich über die Tatsachen wußte, die der Untersuchung vollständig oder teilweise bekannt waren, wie über die, die der Untersuchung nicht bekannt waren. Ich erinnere an diesen Umstand nicht deswegen, weil ich in ihm irgendeinen die Schuld mildernden Umstand sehen möchte, sondern nur, um mit diesem Strich das Bild eines zehnmonatigen fruchtlosen Kampfes mit der proletarischen Justiz abzuschließen, eines Kampfes, der den traurigen Vorzug hat, infolge seiner langen Dauer sogar in diesem Prozesse allein dazustehen.

Bürger Richter, große Worte sind unangebracht und wenig überzeugend im Munde eines Menschen, der wie ich der schwersten Staatsverbrechen angeklagt ist. Es ist zu spät, sich an die Brust zu schlagen und, wenn ich die Worte des Bürgers Staatlichen Anklägers wiederholen will, sich seiner eigenen Verbrechen zu überführen. Doch ich kann nicht umhin, einen Umstand zu berühren. Nicht, weil ich in ihm eine Milderung meiner gewaltigen Schuld sehe, sondern weil nur er mir die Kraft gegeben hat, mein Recht auf das letzte Wort des Angeklagten auszunützen. Meine verbrecherische Tätigkeit verlief in den Verhältnissen der Arbeit im Ausland. Die langdauernde Losgelöstheit von der Sowjetwirklichkeit erklärt auch zu einem bedeutenden Grade, daß ich den Weg des Verbrechens betreten habe. Ein mehr als sechsjähriger Aufenthalt in den Verhältnissen der unmittelbar kapitalistischen Umgebung wirkte verhängnisvoll auf mein politisches Verhalten.

Aber in dieser Tatsache meines Aufenthalts im Ausland gibt es auch eine andere Seite, die ich mit zwei Worten berühren möchte. Wenn ich ein konsequenter Verräter der Heimat wäre,

hätte mich nichts daran gehindert, wie anzunehmen ist, jenseits der Grenze zu bleiben, insbesondere nach dem Januarprozeß 1937, als Pjatakow entlarvt und verurteilt wurde, der unmittelbare Leiter meiner verbrecherischen Arbeit, über dessen mögliche Aussagen gegen mich ich die düstersten Vermutungen anstellen konnte; nichtsdestoweniger erschien ich auf den ersten Ruf im Februar 1937 in Moskau, um mich vor der Heimat zu verantworten. Und nun dieser auf den ersten Blick unerklärliche Mangel an Folgerichtigkeit, der mich in die Heimat trieb, während die Logik des Verbrechens, wie es scheint, mir das Gegenteil diktieren mußte, er gibt mir auch das Recht, jetzt zu sagen: was auch immer der Spruch des proletarischen Gerichtes sein wird, es wird das Urteil des Gerichts meines Landes, meiner Heimat sein, und ich werde es ohne Murren hinnehmen.

VORSITZENDER: Angeklagter Grinko, Sie haben das letzte Wort.

GRINKO: Ich habe das letzte Wort nicht darum ergriffen, um mich vor dem Obersten Gericht zu verteidigen. Ich habe zu meiner Verteidigung nichts zu sagen. Ich benütze dieses Wort auch nicht, um eine Milderung des Urteils zu erbitten. Ich habe kein Recht auf eine Milderung des Urteils. Ich bin voll und ganz mit der Qualifizierung und politischen Einschätzung einverstanden, die der Staatsanwalt der UdSSR in seiner Rede sowohl unseren allgemeinen Verbrechen als auch meinem Verbrechen gegeben hat. Ja, so ist die Sache.

Ich stehe vor dem Obersten Gericht als Verräter an der Heimat, als aktiver Teilnehmer an der Verschwörung der Rechten und Trotzkisten gegen den Sozialismus, der in der UdSSR gesiegt hat, als Bundesgenosse und Agent des Kapitalismus in seinem Todeskampfe gegen den Sozialismus, als Staatsverbrecher, der bei der Vorbereitung der Provokation eines Krieges und der Zerstückelung der UdSSR zugunsten des Faschismus mit Hand angelegt hat, der bei der Vorbereitung der Ermordung der besten Leute unseres Landes und des gewaltsamen Sturzes des sozialistischen Staats- und Gesellschaftssystems in der UdSSR mit Hand angelegt hat.

Dieser Liste von Missetaten ist nichts hinzuzufügen. Mir, sowie offensichtlich auch einigen anderen Angeklagten, sind einige Tatsachen und Untaten des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» zum erstenmal hier vor Gericht bekanntgeworden. Ich muß aber rundweg erklären, daß die ungeheuerlichsten dieser Tatsachen — die von Jagoda dargelegten ungeheuerlichen Mordtaten an den besten Leuten unseres Landes, Tatsachen, die mir früher nicht bekannt waren — mich nicht in Erstaunen setz-

ten, denn ich erkannte in ihnen das Gesicht und die Taten der Verschwörung der Rechten und Trotzkisten; ich erkannte in ihnen die Richtlinien des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und seiner Führer. Unsere früheren Führer hätten besser getan, wenn sie vor Gericht überhaupt nicht versucht hätten, ihre unmittelbare Verantwortung für alle diese Sachen in irgendeinem Ausmaße abzuschwächen. Keiner von uns kann und soll sich vor dieser Verantwortung drücken.

Ich stehe, wie einige andere Angeklagte auch, vor dem Gericht als direkter Agent und Spion der faschistischen Staaten und ihrer Spionagedienste, als direkter Bundesgenosse des Faschismus in seinem Kampfe gegen die UdSSR. Aber nicht der Faschismus hat mich zu dem gemacht was ich bin. Der Faschismus sammelte zu seinem Nutzen die reifen Früchte des langjährigen Kampfes der Trotzkisten und Rechten gegen die Partei und die Sowjetmacht. Trotzki und Bucharin habe ich jene, mit Verlaub zu sagen, «Ideologie» und jene Schule des ungeheuerlichen Doppelzünglertums zu verdanken, die uns alle zum direkten Faschismus geführt hat.

Ich stehe vor dem Gericht als ukrainischer bürgerlicher Nationalist und gleichzeitig als Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten». Dies ist kein zufälliges Zusammentreffen. Es ist die schon seit längster Zeit zäh befolgte Taktik der Trotzkisten und Rechten, die bürgerlichen Nationalisten und die politische Fäulnis der schwankenden Elemente in den nationalen Republiken auszunützen.

Auf dem verbrecherischen, verräterischen Weg gelangte die ukrainische national-faschistische Organisation in den «Block der Rechten und Trotzkisten», der alle Kräfte der Konterrevolution vereinigte. Diese ukrainische national-faschistische Organisation handelte gleichzeitig sowohl auf Grund der Aufträge des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» als auch auf Grund der Aufträge der faschistischen Spionageorganisationen.

Meine äußerst schweren Verbrechen als Teilnehmer der Verschwörung der Rechten und Trotzkisten werden durch folgende Umstände noch viel schwerer.

Erstens, als einer der Organisatoren der ukrainischen national-faschistischen Organisation war ich insbesondere in der Ukraine tätig, das heißt bei dem wichtigsten Tor, an dem der deutsche Faschismus seinen Schlag gegen die UdSSR vorbereitet.

Im Auftrag des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und des deutschen Spionagedienstes betrieb die ukrainische national-faschistische Organisation, und darunter auch ich, eine riesige Arbeit zur Untergrabung der Westgrenzen der UdSSR. Und mir scheint, nur der fehlende Wille, dem Gericht die volle Wahrheit zu sagen, erklärt es, daß sowohl Rykow als auch

Bucharin, die die persönliche Verbindung mit mir als einem Teilnehmer der Verschwörung der Rechten und Trotzkisten zugaben, es leugnen, daß sie durch mich Verbindung mit der ukrainischen national-faschistischen Organisation unterhielten, die im sowjetfeindlichen Kampf des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» eine wichtige Karte darstellte.

Diese ukrainische national-faschistische Organisation —Ljubtschenko, Poraiko und andere — schließt die lange, sich vom Anfang der Revolution hinziehende Kette der Verbrechen der verschiedenen Fraktionen des ukrainischen bürgerlichen Nationalismus gegen das ukrainische Volk.

Der Staatsanwalt der UdSSR hatte recht, als er sagte, daß das ukrainische Volk unter Führung der bolschewistischen Partei und der Sowjetmacht auf dem Wege der Lenin-Stalinschen Nationalitätenpolitik zu einer solchen Höhe emporgestiegen ist, die es in seiner Geschichte nie gekannt hat. Die bolschewistische Partei und die Sowjetmacht haben den ukrainischen Staat geschaffen, haben die Ukraine zu einem ungemein reichen Industrie- und Kollektivwirtschaftsland gemacht, haben die nationale Kultur der Ukraine auf eine nie gekannte Höhe gehoben. Die ukrainische national-faschistische Organisation aber, die hier vor Gericht zu vertreten ich das traurige Los habe, versuchte das ukrainische Volk mit der lügnerischen Losung der nationalen «Unabhängigkeit» unter das Joch der deutschen Faschisten und der polnischen Pans zu bringen.

Der zweite Umstand, der meine Schuld als Beteiligter an der Verschwörung der Rechten und Trotzkisten schwerer macht, ist der, daß ich mehr als zwei Jahre von der Verschwörung in der Roten Armee wußte und mit einer Reihe der bedeutendsten militärischen Verschwörer persönlich verbunden war, die die Untergrabung der Wehrmacht und die Vorbereitung einer Niederlage der UdSSR betrieben. Ich wußte davon und war mit Leuten sowohl auf der Linie der ukrainischen Organisation wie auf der Linie der Roten Armee in Verbindung, die jene Öffnung der Front vorbereiteten, von der hier auf dem Prozeß die Rede war.

Der dritte Umstand, der meine Schuld vor den Völkern der UdSSR schwerer macht, ist der, daß ich einige Monate hindurch nicht nur von den allgemeinen terroristischen Richtlinien des Zentrums der Rechten und Trotzkisten wußte, sondern auch von der Tatsache, daß zwei terroristische Gruppen tagtäglich Stalin und Jeshow mit der Absicht nachspürten, sie zu ermorden. Mit anderen Worten, ich habe die Hand gegen Stalin erhoben, den die Werktätigen der ganzen Welt als Genius der befreiten Menschheit verehren, und gegen Jeshow, in dessen Person die große Zielbewußtheit der Partei zur Zertrümmerung der Feinde der UdSSR verkörpert ist.

Endlich wird meine Schuld auch durch die hohe Stellung schwerer gemacht, durch den hohen Posten, den ich bekleidete, und durch das Vertrauen, daß ich beim ZK und bei Stalin genoß.

Die Partei erhob mich aus dem kleinbürgerlichen Sumpf, gab mir eine hohe staatliche Stellung, eine hohe gesellschaftliche Stellung, vertraute mir Staatsgeheimnisse und die Kontrolle über die staatlichen Mittel der UdSSR an. Ich habe diese Geheimnisse verraten. Ich habe die Ausnützung staatlicher Mittel, Mittel der Völker der UdSSR, für die Finanzierung einer unerhörten Verschwörung gegen die Völker der UdSSR zugelassen und gefördert.

Ich erinnere mich an einen Moment in meinem Leben; als 1933 die ukrainische nationalistische Organisation zertrümmert und einige meiner nächsten Freundchen verhaftet wurden, war ich infolge meiner persönlichen Verbindung mit ihnen ernstlich kompromittiert. Meine Parteiorganisation sagte sich von mir los. Ich war allein und isoliert. Und ich schrieb damals Stalin einen persönlichen Brief darüber. Am selben Tag, am selben Abend bekam ich von der Führung des ZK die wärmste, freundschaftlichste Aufmunterung, Stütze und Beruhigung. Und einige Monate darauf wurde mir ein solches Vertrauen erwiesen, wie es ein Mitglied der Partei nur erträumen kann.

Ich wurde ins ZK der KPdSU(B) gewählt.

Und all dies beantwortete ich mit Verrat, schwarz wie die Nacht, an der Partei, an der Heimat, an Stalin.

Und nun, angesichts solcher Umstände, muß ich Ihnen, Mitglieder des Obersten Gerichts, von meiner Reue sagen. Ich verstehe sehr gut, mit welcher Verachtung jeder Sowjetmensch die Worte der Reue auf meinen Lippen aufnehmen wird. Und trotzdem muß ich das sagen, denn es entspricht der Wirklichkeit, denn ich kann niemandem mehr davon sagen. In der Lage, in der ich mich befinde, gab es nur ein Mittel, meine Reue in der Praxis zu beweisen — das war, in der Untersuchung und vor Gericht alle Tatsachen der Verschwörung und alle mir bekannten Teilnehmer der Verschwörung aufzudecken. Ich habe dies restlos getan. Ich habe in meinen Aussagen weder mich noch irgend jemand von meinen Mitverschworenen geschont. Ich habe alle Tatsachen und alle Verschwörer, die mir bekannt waren, genannt. Ich muß es bereuen, daß ich dies nicht sogleich getan habe. Aber war es denn möglich, in mir sofort das Beharrungsvermögen eines langjährigen zähen und gefährlichen illegalen Kampfes gegen die Sowjetmacht zu zerschlagen, das Gefühl der Freundschaft für die Mitbeteiligten zu ersticken, das Geschwür des Doppelzünglertums auszubrennen, das Gefühl der Schande zu ersticken? Mit einem Wort, war es denn

möglich, sofort eine Verräterseele, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, ans Tageslicht zu bringen? Aber ich habe es restlos getan, und das Gericht hatte die Möglichkeit, dies nachzuprüfen.

In meiner Lage gibt es auch eine andere Ausdrucksform der Reue. Leider ist sie der unmittelbaren Überprüfung durch das Gericht nicht zugänglich, aber nichtsdestoweniger hört sie nicht auf zu existieren. Ich spreche von meiner inneren Befriedigung. Ich wage es, von meiner Freude darüber zu sprechen, daß unsere ruchlose Verschwörung aufgedeckt wurde und jenes unerhörte Unheil abgewendet wurde, das wir gegen die UdSSR vorbereiteten und zum Teil durchgeführt haben. Das erneuerte Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten hat die Verschwörung der Rechten und Trotzkisten in ihrer letzten Zufluchtsstätte vernichtet. Und ich freue mich darüber.

Das schwerste Urteil — das höchste Strafmaß — nehme ich als mir gebührend an. Ich habe nur einen Wunsch: die letzten mir verbleibenden Tage oder Stunden, wie wenig sie auch sein mögen, will ich nicht als Feind, der sich in der Gefangenschaft der Sowjetmacht befindet, erleben, sondern als ein Bürger der UdSSR sterben, der den allerschwersten Verrat an der Heimat begangen hat und hart dafür bestraft wurde, der aber bereut hat.

VORSITZENDER: Angeklagter Tschernow, Sie haben das letzte Wort.

TSCHERNOW: Bürger Richter, ich nutze das mir erteilte Recht auf das letzte Wort des Angeklagten nicht dazu aus, um mich zu verteidigen oder zu rechtfertigen. Die äußerst schweren Verbrechen, die ich gegen das große Sowjetland verübt habe, können weder gerechtfertigt noch verteidigt werden.

Ich bin ein Verräter an der sozialistischen Heimat. Ich verschacherte die Interessen der Heimat an den Feind der Arbeiterklasse und der ganzen Menschheit — den Faschismus. Ich bin ein Spion des deutschen Spionagedienstes, ein aktiver Teilnehmer der konterrevolutionären Organisation der Rechten, Teilnehmer an der Organisierung von Schädlingstätigkeit und Diversionen, ein aktiver Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», der sich den Sturz des in der UdSSR bestehenden sozialistischen gesellschaftlichen und staatlichen Systems und die Wiederaufrichtung des Kapitalismus, die Wiederaufrichtung der Macht der Bourgeoisie zum Ziele setzte. Ich bin ein aktiver Teilnehmer des Blocks, der zur Erreichung des Zieles, der Wiederherstellung des Kapitalismus, auf unerhörte, ungeheuerliche Verbrechen einging, und zu diesem Zwecke das ganze Banditenarsenal gebrauchte.

Die von mir verübten Verbrechen, ich wiederhole es, können weder verteidigt noch gerechtfertigt werden. Sie verdienen die strengste Bestrafung.

Wie konnte ich, dem die Partei das größte Vertrauen erwies, die Partei und die Heimat verraten und ein Spion des deutschen Spionagedienstes und Mitglied einer konterrevolutionären Organisation werden.

Wie ich vor Gericht bereits ausgesagt habe, war ich lange Zeit Menschewik und nicht nur ein einfaches Mitglied der menschewistischen Partei, sondern Führer einer ihrer Organisationen, der von Iwanowo-Wosnessensk. Ich war genügend gebildet und politisch entwickelt, um mit vollem Bewußtsein den Menschewismus zu akzeptieren und für sein Programm der Verteidigung des Kapitalismus zu kämpfen.

Ich trat in die Kommunistische Partei erst dann ein, als die Kräfte der inneren Konterrevolution zertrümmert waren und die Arbeiterklasse unter der Führung der Bolschewiki siegreich aus dem Bürgerkrieg hervorging.

Die Zeit meines Eintritts in die Kommunistische Partei fiel mit der Periode des Beginns der Neuen Ökonomischen Politik zusammen, die ich nicht so einschätzte, wie sie die wirklichen Bolschewiki auffaßten, sondern auf meine Art, auf menschewistische Art. Als daher die Partei von der Politik der Beschränkung des Kulakentums und der kapitalistischen Elemente in der Stadt zur Politik der Offensive gegen sie und ihrer Zertrümmerung überging, konnte sich mein menschewistisches Wesen mit einer solchen Politik nicht versöhnen, und ich begann unter den sowjetfeindlichen Gruppierungen in der Partei die Gesinnungsgenossen zu suchen, deren Anschauungen meinem Menschewismus entsprachen und deren praktische Ziele den Kampf für den Sturz der Sowjetmacht und für die Wiederaufrichtung des Kapitalismus bedeuteten.

Ich fand diese Gesinnungsgenossen in der konterrevolutionären Organisation der Rechten. Die Anschauungen und praktischen Ziele dieser Organisation stimmten voll und ganz mit meinen menschewistischen Anschauungen überein. Ich war damals, 1928, noch ein kleiner Mann in der Partei. Ich will damit meine Schuld keineswegs abschwächen und meine Verbrechen verkleinern. Meine Verbrechen sind grenzenlos und ungeheuerlich. An der Spitze der konterrevolutionären Organisation der Rechten standen solche Leute wie Rykow, Bucharin, Tomski, und daß sie zum Ziel des Sturzes der Sowjetmacht und der Wiederaufrichtung des Kapitalismus, das heißt zum Menschewismus gelangt waren, bestärkte mich in meinen menschewistischen Positionen. Das spielte seine

Rolle bei meinem Eintritt in die konterrevolutionäre Organisation der Rechten.

Daß ich den Weg eines deutschen Spions betrat, dabei spielte Dan eine große Rolle. In seinen Begegnungen mit mir argumentierte er mit der Notwendigkeit des Kampfes der Rechten gegen die Sowjetmacht und der Hilfeleistung an die kapitalistischen Staaten in ihrem Kampfe für den Sturz der Sowjetmacht. Der Umstand, daß Dan selbst, wie ich mich in der Folge überzeugte, ein Agent des deutschen Spionagedienstes ist, hatte eine große Bedeutung dafür, daß ich zustimmte, ein deutscher Spion zu werden. Zu den Ursachen, die mich zur Spionage brachten, muß man auch meine moralische Haltlosigkeit, meine Trunksucht, rechnen.

Als ich aus Deutschland nach der Sowjetunion zurückkehrte, war ich nicht nur als Parteimitglied, sondern auch als Bürger der Sowjetunion verpflichtet, von der Herstellung der verbrecherischen Verbindung zu dem deutschen Spionagedienst zu berichten. Ich hätte mich damit wieder zum ehrlichen Bürger gemacht. Ich tat es nicht. Ich zog es vor, ein Verräter an der Heimat zu bleiben. Im Verlaufe des Jahres 1929 arbeitete ich auf dem Wege über Paul Scheffer und in der folgenden Zeit, bis zu meiner Verhaftung, auf dem Wege über Raiwid für den deutschen Spionagedienst und half mit im Kampf für die Zerstückelung der Sowjetunion, für die Herbeiführung ihrer Niederlage im nächsten Krieg.

Die Aufträge, die ich vom deutschen Spionagedienst bekam — Schädlingstätigkeit und Diversionen, — fielen mit den Anweisungen zusammen, die ich durch Rykow vom Zentrum meiner konterrevolutionären Organisation der Rechten erhielt. Die einen und die anderen unterschieden sich im Wesen durch nichts voneinander. Die einen und die anderen handelten in ein und derselben Richtung — die wirtschaftliche Macht und die Wehrfähigkeit der Sowjetunion zu untergraben und damit ihre Niederlage in einem Kriege, den Sturz der Sowjetmacht und die Wiederherstellung des Kapitalismus zu sichern.

Diese Übereinstimmung der Ziele und praktischen Anweisungen des deutschen Spionagedienstes und des Zentrums der Rechten dienten mir als ein Anlaß mehr dazu, daß man die Spionagearbeit fortsetzen, die Schädlingstätigkeit und Diversionen organisieren müsse.

In der Zeit meiner verbrecherischen Tätigkeit als aktiver Teilnehmer der konterrevolutionären Organisation der Rechten und als deutscher Spion wurde von mir eine Schädlings- und Diversionsarbeit von ungeheuerlichem Charakter und großen Ausmaßen durchgeführt. Ich habe über sie eingehend in der Voruntersuchung und vor Gericht ausgesagt.

Die Partei erwies mir das größte Vertrauen, indem sie mich an die Spitze des Volkskommissariats für Landwirtschaft stellte. Ich aber nützte dieses Vertrauen gegen die Partei, nützte es gegen die Heimat aus. Ich führte nicht die Direktiven der Partei auf Festigung des Kollektivwirtschaftssystems, auf Entwicklung der Macht der Kollektivwirtschaften, auf steigenden Wohlstand der Kollektivbauern aus,— ich führte die Direktiven des Zentrums der konterrevolutionären Organisation der Rechten und des deutschen Spionagedienstes zur Zerstörung des Kollektivwirtschaftssystems, zur Untergrabung der Kollektivwirtschaften aus. Rykow hat es hier versucht zu bestreiten, daß er mir Anweisungen zur Organisierung von Schädlingstätigkeit in der Landwirtschaft gegeben habe. Ich erinnere daran, wiederum nicht, um meine Schuld zu schmälern und sie auf einen anderen abzuwälzen. Ich tue dies ausschließlich um der Feststellung der Wahrheit willen.

Rykow will die Sache so darstellen, als ob er «ideologische» Richtlinien über die Durchführung der Schädlingstätigkeit gegeben und an ihrer Organisierung nicht teilgenommen habe. Das ist nicht richtig. Oder genauer gesagt, das ist eine halbe Wahrheit, und eine halbe Wahrheit ist schon eine Lüge. Rykow leitete im Namen des Zentrums der Rechten parallel mit dem deutschen Spionagedienst meine ganze Schädlings- und Diversionstätigkeit in der Landwirtschaft.

Über meine verbrecherische Tätigkeit als aktiver Teilnehmer an der konterrevolutionären Organisation sowie als deutscher Spion habe ich gleich am ersten Tage meiner Haft, schon beim ersten Verhör der Untersuchung aufrichtige, wahrheitsgetreue Aussagen gemacht.

Ich habe der Untersuchung auch Aussagen über jene Leute gemacht, mit denen ich in meiner konterrevolutionären und Spionagetätigkeit in Verbindung stand. Ich habe meine Aussagen ebenfalls aufrichtig und wahrheitsgetreu vor Gericht dargelegt.

Was hat mich veranlaßt, sofort nach meiner Verhaftung wahrheitsgetreue Aussagen zu machen?

1937 begann die Zertrümmerung der konterrevolutionären Organisation der Rechten. Die Anführer der Organisation, Rykow, Bucharin und andere, wurden verhaftet, die konterrevolutionäre Organisation der Rechten im Volkskommissariat für Landwirtschaft wurde zertrümmert. Im Sommer 1937 wurde der Resident des deutschen Spionagedienstes, der obenerwähnte Raiwid, verhaftet. All dies veranlaßte mich, über die Frage nachzudenken, ob die Fortsetzung dieses Kampfes etwas geben könne. Die Antwort konnte nur negativ ausfallen. Die Kraft des Sowjetstaates ist unbesiegbar!

Was stellte unsere konterrevolutionäre Organisation dar? Das war eine Bande vertierter Beamter, sie hatte keinerlei Wurzeln im Volk. Ihre Basis waren die Abkommen mit den faschistischen Regierungen.

Das Sowjetvolk hat trotz unserer Ränke, der Ränke der Konterrevolutionäre, den Sozialismus gebaut und einen beispiellosen Sieg errungen. Das Bewußtsein dieser Kraft der Sowjetmacht und des Sowjetstaates brachte mich auch dazu, daß ich sofort nach meiner Verhaftung die Waffen streckte und aufrichtige, wahrheitsgetreue Aussagen machte.

Meine Verbrechen sind groß und ungeheuerlich. Keine Strafe, die das Gericht zu fällen notwendig finden wird, kann diese Verbrechen austilgen.

Aber dennoch wage ich es, mich an das Gericht zu wenden und das Gericht zu bitten, mir mein Leben zu erhalten.

Wenn es das Gericht für möglich findet, dies zu tun, und mir das Leben gelassen wird, werde ich alle meine Kräfte dem Dienst für das große Sowjetvolk widmen.

Ich kann meine Verbrechen nicht wiedergutmachen — sie sind zu groß. Durch ehrliche Arbeit in der Zukunft werde ich mich bemühen, wenigstens einen kleinen Teil jener äußerst schweren Verbrechen an der Heimat, am großen Sowjetlande wiedergutzumachen.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird bis 11 Uhr unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

VORMITTAGSSITZUNG VOM 12. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen, die Sitzung wird fortgesetzt. Das letzte Wort hat der Angeklagte Iwanow.

IWANOW: Bürger Richter! In meinem letzten Wort will ich dem Gericht sagen, daß ich die Geschichte meines verbrecherischen Kampfes gegen die Partei und die Sowjetmacht, gegen das Sowjetvolk mit voller Aufrichtigkeit und bis zu Ende aufgedeckt habe. Ich habe nichts verschwiegen, nichts verborgen, weder was meine konterrevolutionäre verräterische Tätigkeit betrifft, noch was die Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» betrifft, dessen aktiver Teilnehmer ich war.

Ich habe auf die Verteidigungsrede verzichtet, weil ich meine schwere Schuld vor dem Sowjetlande restlos bekenne und schmerzlich empfinde und weil ich nichts zu meiner Verteidigung zu sagen habe.

Das einzige, was mich in diesen schweren Tagen aufrecht gehalten hat, in den Tagen meiner Schande vor dem ganzen Volk, ist der Gedanke daran, daß ich endlich mit dem, was mich gebunden hat, gebrochen habe — mit meiner verfluchten und verbrecherischen Vergangenheit, unwiderruflich gebrochen und mich von ihr losgelöst habe.

Als man mich in das Verbrechen der Provokation hineinzog, war ich ein dummer Junge ohne jegliche Lebenserfahrung und Stählung. Bei der ersten Prüfung hielt ich nicht stand, war feige, machte den ersten Schritt des Verrats, geriet auf die schiefe Ebene, und der Sumpf des Verrates zog mich hinab, aber der Verrat hat seine eigene Logik, und ich habe seine Macht über mich besonders stark nach dem Oktober gespürt. Es wäre unwahr und eine unnötige Übertreibung, wenn ich sagte, daß ich mit der Oktoberrevolution überhaupt nicht sympathisiert habe, ihr ablehnend gegenübergestanden habe. Die Kraft der proletarischen Partei, die Kraft der Revolution ist so groß, daß ein Mensch, der durch seine Lebenslage der Arbeiterklasse

nahe ist — und ich war ein solcher Mensch —, ihren Einfluß sogar in jener Rolle zu spüren bekommt, in der ich mich bis zum Sieg der Arbeiterklasse befand. In der Periode des Oktober fühlte ich Freude und Angst: Freude zusammen mit den siegreichen Massen, Angst vor der drohenden Entlarvung. Ich muß sagen, daß ich damals nicht Mut genug hatte, hinzugehen und offen meinen Verrat zu bekennen. Und die Tatsache, daß ich dies nicht tat, war, wie aus meiner ganzen nachfolgenden Geschichte hervorgeht, bestimmend für mich. Je weiter die Zeit schritt, um so mehr glich ich einem Menschen, der mit einem Stein an den Füßen ins Wasser geworfen wurde, einem Menschen, der leidenschaftlich wünscht, das Ufer zu erreichen, während ihn seine Last unaufhörlich auf den Grund zieht, und dieser Grund waren die «linken Kommunisten» und später meine Einbeziehung in die Reihen der Organisation der Rechten durch Bucharin.

Ich war der Meinung, daß ich der drohenden Entlarvung meiner provokatorischen Tätigkeit nur dann entgehen kann, wenn die Macht des Kapitalismus wiederhergestellt wird. Das trieb mich beständig auf die Suche nach feindlichen restauratorischen Kräften, um mich ihnen anzuschließen. Ich suchte Leute, die das gleiche wie ich wollten, die die bürgerliche Gesellschaftsordnung wollten. Ich suchte und fand diese Leute in der Organisation der Rechten. Es ist deshalb verständlich, daß ich mit allen Handlungen und Schritten der Rechten und Bucharins, der mit mir antisowjetische Verbindungen unterhielt, als des Leiters der «linken Kommunisten» sympathisierte. Es kostete keinerlei Mühe, mich im Jahre 1928 in die Reihen der Organisation der Rechten einzubeziehen. Die ganze weitere Entwicklung meiner antisowjetischen Tätigkeit verlief bereits unter dem Einfluß Bucharins, der mich von Stufe zu Stufe auf den Weg des Verbrechens führte.

Im Auftrage Bucharins versuchte ich 1928 eine kulakische aufständische «Vendee» im Nordkaukasus zu organisieren. Im Jahre 1932 schloß ich mich, seinen Direktiven folgend, dem Aufstand zum Sturz der Sowjetmacht ebenfalls im Nordkaukasus an, wo ich zu jener Zeit arbeitete. Im Jahre 1934 spricht er, Bucharin, mit mir über die Notwendigkeit der Niederlage im Krieg, über die Notwendigkeit, sich auf die aggressiven faschistischen Länder zu orientieren, in erster Reihe auf Deutschland und Japan. Dementsprechend entfaltet die Gruppe der Rechten im Nordgau unter meiner Leitung eine terroristische Diversions- und Spionagetätigkeit. Nach all diesem war es sehr befremdend, hier die Erklärung Bucharins darüber zu hören, daß er angeblich nur ein «reiner Theoretiker» sei, und sich nur mit Problematik und «Ideologie» beschäftige. Bürger

Richter, keinen grünen Heller wäre meine Reue und die Tatsache, daß ich die Waffen gestreckt habe, wert, wenn ich nicht in meinem letzten Wort gegen diese himmelschreiende Unwahrheit aufträte. Nach Bucharin kommt es so heraus, daß es in der Organisation der Rechten reine Theoretiker in Anführungszeichen, Leiter gab, die nicht für die konkreten Verbrechen verantwortlich sind, die sich mit einer feinen, edlen in Anführungszeichen, Angelegenheit befaßten, — der Ideologie, und daß es andererseits schmutzige Praktiker gab, von denen das ganze Unheil kommt, die für alles verantwortlich sind, die vor Bucharin die konkreten Fragen des Terrors, der Schädlingsarbeit, der Diversion und Spionage stellen, aber er, Bucharin, hört nur zu und schweigt.

Nur in Prozessen gegen Konterrevolutionäre ist eine solche Sache möglich, daß Leiter die Verantwortung auf die Praktiker abwälzen und sich selbst der Verantwortung zu entziehen suchen. Ja, ich habe ungeheuerliche Verbrechen begangen und ich trage für sie die Verantwortung. Aber ich habe sie zusammen mit Bucharin begangen,—und die Verantwortung müssen wir zusammen tragen. Von welcher Ideologie kann hier übrigens die Rede sein? Der Haß gegen die Sowjetmacht und die Partei, die Verleumdung ihrer Führung, — das ist unsere ganze Ideologie. Gerade deshalb, weil ich als aktiver Teilnehmer nicht nur für meine Handlungen die Verantwortung trage, sondern auch für die Tätigkeit der ganzen Organisation der Rechten, muß ich, Bürger Richter, fest und eindeutig erklären: Bucharin hat hier nicht alles gesagt, er hat viele Fäden und Verbindungen verborgen, hat versucht, sich der Verantwortung für sein schweres Verbrechen zu entziehen. Bucharin war bei uns kein Ideologe. Wir Verschwörer bedurften keiner Ideologen. Bucharin war der Organisator der rechten Verschwörer, er suchte die Leute aus und stellte sie an ihren Platz, er erteilte Aufträge und forderte Rechenschaft. Bucharin war der Initiator der Praxis des Terrors, der Schädlingsarbeit, der Diversionen und des ganzen Systems defaitistischer Maßnahmen, er war der Hauptleiter der Spionagetätigkeit und hielt in seinen Händen die Fäden der entscheidenden Verbindungen mit den Spionagediensten der faschistischen Länder.

So und nur so kenne ich ihn, als das habe ich ihn angesehen, als das haben ihn übrigens auch alle anderen Mitglieder der Organisation angesehen. Bucharin leitete mit den gleichen Mitteln und Methoden die Organisation der Rechten, mit denen Trotzki den ganzen «Block der Rechten und Trotzkisten» leitete.

Warum spricht Bucharin nicht die ganze Wahrheit — diese Frage taucht bei mir auf und muß bei mir auftauchen, jetzt, da wir vor dem Volk die Verantwortung für unsere schwersten, in der

Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung niedagewesenen Verbrechen tragen. Ich glaube, daß Bucharin hier deswegen nicht die ganze Wahrheit sagt, weil er im Laufe all der Jahre der Revolution gegen sie gekämpft hat, und auch heute weiter ihr Feind bleibt, weil er jene Überreste der feindlichen Kräfte erhalten will, die sich noch in ihren Schlupfwinkeln versteckt halten.

Ich halte es als ein Mensch, der, obgleich er nicht zum zentralen Kern der Leitung der Rechten gehörte, doch ein aktiver Verschwörer war und Bucharin gut kennt, für meine Pflicht, hier zu erklären: Nach dem Zusammenbruch unserer Spekulationen auf den Kulakenaufstand blieb die Hoffnung auf eine Niederlage der Sowjetunion im Krieg unsere einzige Hoffnung.

In meinen Aussagen ist es mir nicht gelungen, genügend plastisch darzustellen, wie tief der Defaitismus unserer Organisation in Fleisch und Blut übergegangen war. Man muß unterstreichen, daß wir, die Mitglieder des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», mit dem Gedanken an die Niederlage ebenso stark verwachsen sind, wie mit der Doppelzüngigkeit, daß der Defaitismus ebenso wie die Doppelzüngigkeit buchstäblich in die Psychologie eines jeden von uns einging. Wo immer ich mit einem Mitglied unserer Organisation zusammentraf, begannen unweigerlich Gespräche darüber, daß der Krieg bestimmt in der nächsten Zeit beginnen wird, daß die von uns vorbereitete Niederlage der Sowjetunion unsere Lage von Grund auf ändern wird. Ich wollte den Krieg, ich wartete auf ihn. Ich erinnere mich, daß jegliche diplomatische Erfolge der Sowjetunion, die den Krieg hinausschoben, jegliche Erfolge der Einheitsfront im Kampf gegen Faschismus und Krieg bei uns allen Verzagtheit und Niedergeschlagenheit hervorriefen.

Man muß die letzte Spur von Gewissen verloren haben, um unsere Einstellung auf die Niederlage und auf die Errichtung der faschistischen Diktatur zu leugnen.

Zur Frage des Defaitismus erinnere ich mich noch an eine charakteristische Einzelheit, an ein Gespräch mit Bucharin im Jahre 1936. Bucharin, der die Notwendigkeit feststellte, zugleich mit Diversions- und Terroranschlägen die Landesverteidigung zu vereiteln, sprach davon, daß die Rechten im Nordgau sehr träge die Aufstandskader vorbereiten, und führte folgendes an: natürlich muß man für die Hilfe mit der Abtretung von Randgebieten bezahlen. Umsonst gibt man nichts, hilft man nicht. Aber schließlich und endlich ist es für Rußland nicht unbedingt notwendig, ein Sechstel der Erde zu sein, es kann auch ein Zehntel sein. Nicht darin besteht doch die Hauptsache, sagte Bucharin, und das verstehen die Leute nicht, die sich nur vor schrecklichen Worten fürchten.

Ich verberge die Wahrheit nicht, ich schone mich nicht. Ich kann auch nicht von der Wahrheit abweichen, um meine Komplicen zu schonen. Ich war Defaitist und Spion, und ein solcher war auch mein Leiter Bucharin.

Damit mein Zustand zur Zeit meiner Verhaftung verständlich wird, will ich noch einige Worte über die vergiftende stikkige Atmosphäre sagen, die in unserem konterrevolutionären unterirdischen Versteck herrschte.

Zu den Massen der Werktätigen verhielten wir, die Leute des Verstecks, uns feige und gehässig. Wir Verschwörer verhöhnten ehrliche Menschen, bemühten uns, unter jeglichen Vorwänden ehrliche Menschen in unseren Sumpf hineinzuziehen, wir waren Doppelzüngler. Wir bemühten uns, jeden Neuling zu irgendeinem Schädlingsakt zu verleiten, um ihn dann durch die Angst vor Entlarvung unter unseren Einfluß zu bringen. Bei der Anwerbung von Kadern benutzten wir in breitem Maße Provokation jeder Art. Die Verschwörer hatten diese Neulinge in der Hand.

Wie ich schon in meinen Aussagen sagte, gab es bei mir nicht wenig Momente, wo in mir das Gewissen nagte und beharrlich der Gedanke bohrte, hinzugehen und über die Organisation der Rechten zu erzählen, aber ich tat das nicht.

Mir ist besonders schwer vor dem Volk, vor den breiten Massen, daß ich zum Verräter an der Heimat geworden bin. Aber ich muß sagen, daß ich jetzt dem Gericht alles über meine Verbrechen erzählt habe. Wenn ich beginne, meine Verbrechen zu analysieren und irgendeinen mildernden Umstand für mich finden will, so finde ich unter diesen abscheulichen Verbrechen nichts Milderndes. Erst nach der Verhaftung fühlte ich, daß mir leichter wurde, daß ich wirklich mit meinen abscheulichen Taten Schluß gemacht habe. Ich fühlte, daß ich jetzt nur einen Weg bis ans Ende habe. Ich fühlte, daß ich jetzt allein geblieben und das ganze Volk gegen mich ist.

Ich konnte nicht weiter kämpfen. Mir wurde klar, daß der Zusammenbruch gekommen ist, daß mein Kampf gegen die Sowjetmacht zu Ende ist und mir wurde offenbar, daß es unmöglich ist, den Kampf fortzusetzen. Das ist der Grund, warum ich in der Voruntersuchung und vor Gericht die ganze Wahrheit gesagt habe, ohne etwas zu verbergen. Ich habe alles und bis zu Ende gesagt. Ich befinde mich jetzt in einer solchen Lage, wo auf mir ein Verbrechen von drückendem Gewicht lastet: Verrat, Treubruch, Terror.

Mir wurde jetzt viel leichter zumute, weil ich meine Verbrechen völlig aufgedeckt habe.

Bürger Richter, ich empfinde jetzt in bezug auf das Urteil ein zweifaches Gefühl: es ist schwer, weiterzuleben, wenn man durch einen schwarzen stinkenden Sumpf gewatet ist. Als ich darüber

nachdachte, ob es nicht irgend etwas gibt, was meine Schuld mildert, ob es nicht ein Verbrechen gibt, von dem ich sagen könnte, ich habe es nicht begangen, da fand ich keins.

Meine Verbrechen bestehen in Provokation, aktiver Teilnahme am «Block der Rechten und Trotzkisten», Verrat an der Heimat, Schädlingsarbeit, Diversion und Aufstand. Mit einer solchen Dienstliste ist es schwer zu leben. Aber anderseits lebt in mir ein entgegengesetztes Gefühl. Bürger Richter, ich muß sagen, daß ich das schwerste Urteil hinnehmen werde. Aber es ist mir unaussprechlich schwer, zu sterben, da ich mich endlich von all diesem Schmutz, dieser Abscheulichkeit gereinigt habe. Wenn man mir die Möglichkeit gibt, meine Ergebenheit zu beweisen, so werde ich zum Nutzen des Volkes ehrlich und ergeben arbeiten.

Ich bitte das Sowjetgericht, mir diese Möglichkeit zu geben, ich bitte die Sowjetmacht um Gnade.

VORSITZENDER: Das letzte Wort hat der Angeklagte Krestinski.

KRESTINSKI: Bürger Richter, ich bin, was die Dauer der aktiven Teilnahme am politischen Leben betrifft, einer der ältesten auf der Anklagebank. Ich begann meine revolutionäre Tätigkeit als 18jähriger Jüngling im Jahre 1901. Im Verlaufe von 20 Jahren, bis zum Jahre 1921, d. h. bis zu dem Moment, wo ich zusammen mit Trotzki meinen Kampf gegen Partei und Sowjetmacht begann, der mich schließlich auf die Anklagebank geführt hat, habe ich ehrliche bolschewistische Arbeit geleistet.

Während der Voruntersuchung und des Gerichtsverfahrens habe ich mit keinem Wort die Periode des revolutionären Kampfes in meinem Leben erwähnt oder beleuchtet, weil ich der Meinung war, daß ich mich auf der Anklagebank für meine konterrevolutionären Taten verantworten muß und nicht Buße tun soll.

Erst im letzten Wort halte ich es für möglich, ehe ich zur Darlegung und strengen Beurteilung meiner ungeheuerlichen Verbrechen übergehe, kurz bei diesen Momenten meines Lebens zu verweilen, da es die Aufgabe des letzten Wortes ist, dem Gericht ein vollkommenes Bild des Verbrechers zu geben, unter anderem auch von der Zeit, wo er noch keine verbrecherischen Taten beging.

Die erste Etappe meiner revolutionären Arbeit (1901 bis 1906) ist mit der ersten Revolution des Jahres 1905 verbunden. Diese Jahre verbrachte ich teilweise in Petersburg und hauptsächlich im Nordwestgau.

Ich war einer der leitenden Funktionäre des Gaues und arbeitete fast in allen Städten des Nordwestgaus; häufig wurde ich in Petersburg und anderen Gauen verhaftet und ausgewiesen,

und Ende 1906 konnte ich in diesem Bezirk nicht länger bleiben, da dort die illegale Arbeit für mich nicht mehr möglich war.

Ich siedelte nach Petersburg über, wo ich Verbindung mit Lenin, Nadeshda Konstantinowna Krupskaja und Michail Iwanowitsch Kalinin herstellte, der in der Wassilij-Ostrowsker Organisation und in den Gewerkschaften arbeitete. In dieser Zeit arbeitete ich in der «Swesda» und «Prawda». Dort arbeitete ich unter ständiger Leitung Stalins, unter Leitung Lenins, der fast täglich seine Artikel und Briefe an die «Prawda» schickte. Ich beteiligte mich am Wahlkampf, wurde für die IV. Staatsduma aufgestellt, ich leitete die Versicherungskampagne, schließlich arbeitete ich in der IV. Staatsduma, in der bolschewistischen Fraktion der Duma, die faktisch das russische Büro des ZK war. An mich wurden erhöhte Anforderungen gestellt, und ich wuchs bei dieser Arbeit. In dieser Zeit saß Lenin im österreichischen Gefängnis, Stalin und Swerdlow waren in der Verbannung in Turuchansk. Während des Krieges standen wir auf der Position der Defaitisten, der Anhänger der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. Ich war im Ural, dann in Swerdlowsk, danach in dem entlegenen Städtchen Kungur.

Auf der Märzberatung der Bolschewiki, die von Stalin geleitet wurde, unterstützte ich voll und ganz Stalin in seinem Kampfe gegen alle Schwankungen und Unbeständigkeiten. Im Jahre 1917 fahre ich nach dem Ural und leite dort die Arbeit. Im Jahre 1918 siedle ich ins Zentrum über und werde nach dem Aufstand der «linken» Sozialrevolutionäre Volkskommissar für Finanzen. Nach dem Tode Swerdlows werde ich zum Sekretär des ZK ernannt. Ich war organisatorischer Gehilfe Lenins. Die tägliche laufende Arbeit des ZK ging durch meine Hände.

In allen grundlegenden wirtschaftlichen und politischen Fragen der Periode des Bürgerkrieges teilte ich die politische Linie Lenins und Stalins und unterstützte sie voll und ganz.

Meine politische Annäherung an Trotzki, die mich zur aktiven feindlichen Arbeit gegen das Sowjetsystem geführt hat, ging unter folgenden Umständen vor sich.

Vor dem X. Parteitag nahm ich an der Gewerkschaftsdiskussion auf Seite der trotzkistischen Opposition des ZK der Transportarbeiter als einer ihrer Führer teil. Zum Unterschied von Trotzki betrachtete ich die Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage als zeitweilige, als vorübergehende Meinungsverschiedenheiten in einer bestimmten taktischen Frage. Ich glaubte, daß ich nach dem Parteitag meine Parteiarbeit loyal fortsetzen kann. Tatsächlich kam ein Beschluß des ZK darüber zustande, daß ich entsprechend meinem Wunsche nach dem Urlaub als Mitglied des Uraler Büros des ZK zur Parteiarbeit nach

dem Ural fahre. Aber während ich mich auf Urlaub in Deutschland befand, wurde die Frage neu behandelt, und es kam ein Beschluß über meine Ernennung zum Botschafter in Deutschland zustande. Bei meiner Rückkehr nach Moskau im Herbst begann Trotzki mir einzuflüstern, daß ich, als ein Mensch, der das Ausland nicht kennt, der keine fremden Sprachen spricht, für die diplomatische Arbeit nicht geeignet sei und meine Ernennung durchaus nicht durch sachliche Erwägungen hervorgerufen sei, sondern durch den Wunsch, mich nicht zur Parteiarbeit zuzulassen, und daß ich auf normalem Wege schon nicht wieder auf führende Parteiarbeit gelangen könne.

Im Jahre 1921 nahm ich den Vorschlag Trotzkis an, mich der illegalen trotzkistischen Arbeit anzuschließen, die er damals begann, indem er die Kräfte und Kader für die nächstfolgenden offenen Aktionen formierte.

Es wurde sogleich ein Büro gebildet, das aus Trotzki, Serebrjakow, Preobrashenski, Pjatakow und mir bestand. Das war im Oktober 1921. Mit diesem Moment beginnt mein illegaler Kampf gegen die Partei.

Im Frühjahr des Jahres 1922, als ich zum XI. Parteitag kam, stellte Trotzki die Frage der Geldmittel für den innerparteilichen Kampf, für den Kampf gegen das ZK, den er sich als langwierig und scharf vorstellte. Der dabei anwesende Viktor Kopp schlug vor zu versuchen, von der deutschen Reichswehr Gelder zu erhalten. Anfangs rief dieser Vorschlag eine gewisse Schwankung meinerseits hervor, aber dann nahm ich diesen Vorschlag an und spielte eine aktive Rolle beim Abschluß der verräterischen Abmachung mit den Deutschen.

Gegen Ende des Jahres 1923 findet der offene Überfall der Trotzkisten auf die Partei statt. Die Niederlage, die wir Trotzkisten erlitten, verstärkte nur unseren Ingrimm und verschärfte den Kampf.

In den Jahren 1926—1927 unternehmen die Trotzkisten eine Reihe von Ausfällen gegen das Zentralkomitee. Gleichzeitig beginnt der trotzkistische Kampf auch in den westlichen kommunistischen Parteien. Dieses Moment nutzt die Reichswehr aus und schlägt uns vor, nicht nur unsere Spionagetätigkeit zu verstärken, sondern für den Fall, daß wir zur Macht kommen, auch gewisse politische Versprechungen zu machen über nachfolgende Zugeständnisse bei der Erteilung wirtschaftlicher Konzessionen in der Ukraine. In der Befürchtung, im Augenblick des scharfen Kampfes der Geldquelle beraubt zu sein, geben Trotzki und ich unser Einverständnis und gehen auf die Vertiefung dieser verräterischen Abmachung ein.

Ende 1927 wirft Trotzki alle seine Kräfte in den Kampf, aber er erleidet eine vernichtende und endgültige Niederlage.

Die Trotzkisten werden aus der Partei ausgeschlossen. Ein großer Teil ihrer Führer wird verschickt. Die Massen sind gegen uns, der offene Kampf verspricht uns keinerlei Erfolg. Im Zusammenhang damit gibt Trotzki allen Ausgeschlossenen und Verschickten die Anweisung, in die Partei zurückzukehren, doppelzünglerische Erklärungen abzugeben, in denen sie sich von ihren Ansichten lossagen. Gleichzeitig gibt er die Anweisung, die unterirdische trotzkistische Organisation wiederherzustellen, die jetzt schon einen rein verschwörerischen Charakter tragen soll.

Die Methode ihres Kampfes ist die Vorbereitung des bewaffneten Umsturzes. Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles sind Terror, Schädlingsarbeit, Diversionen.

Parallel mit der Änderung der taktischen Einstellungen geht auch die Änderung des Programms. Wir hielten stets den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR allein für unmöglich, da in den anderen Ländern die bürgerlich-kapitalistische Ordnung erhalten blieb und in einigen Ländern sogar die Faschisten zur Macht gelangten. Wir hielten es für notwendig, dazu überzugehen, kapitalistische Beziehungen im Lande zuzulassen, und danach gingen wir in dem Maße, wie sich unsere Verbindungen mit der ausländischen Bourgeoisie vertieften, auf diesem Wege weiter bis zur direkten bürgerlichen Restauration.

Während der Begegnung mit Trotzki in Meran im Oktober 1933 legte er mir in entwickelter Form das Programm unserer Verschwörerorganisation dar: das Programm der bürgerlichen Restauration, das Programm des Sturzes des im Lande bestehenden sozialistischen Gesellschaftssystems unter Anwendung von Terror, Schädlingsarbeit und Diversionen, das Programm der darauffolgenden Zerstückelung der Sowjetunion mit der Lostrennung der Ukraine und des fernöstlichen Küstengebiets.

Ich nahm dieses von Trotzki vorgeschlagene Programm an, erklärte mich auch mit den neuen Methoden des Kampfes einverstanden, und von dieser Minute an trage ich die volle politische und kriminelle Verantwortung für all diese Methoden des Kampfes.

Im Februar des Jahres 1935 teilte mir Pjatakow mit, daß zwischen uns Trotzkisten, den Rechten und der Militärgruppe Tuchatschewskis eine Vereinbarung über die gemeinsame Durchführung des bewaffneten Umsturzes zustande gekommen war. Von diesem Moment an trage ich nicht nur für die Handlungen der Trotzkisten die Verantwortung, sondern auch für die Handlungen der Rechten und für die Handlungen der Militärverschwörer.

Ich muß sagen, daß meine persönliche konterrevolutionäre Arbeit bis Anfang des Jahres 1937 einen eng begrenzten Cha-

rakter trug. Erstens war sie auf die Herstellung und Aufrechterhaltung der geheimen Verbindungen zwischen dem trotzkistischen Zentrum in der UdSSR in der Person Pjatakows einerseits und Trotzki im Auslande andererseits gerichtet. Zweitens bezweckte sie die Verwirklichung unserer verräterischen Abmachung mit der Reichswehr bis Ende 1930, seit Ende 1935 aber die Auswahl von Kadern für den Regierungsapparat, der im Ergebnis des konterrevolutionären Umsturzes zur Macht gelangen sollte. In dieser meiner konterrevolutionären Arbeit hatte ich mit Pjatakow als dem Führer des trotzkistischen Zentrums Verbindung, mit Rosengolz, der die gleiche Arbeit machte, mit Rudsutak, dem Vertreter des Zentrums der Rechten, und mit Tuchatschewski als dem Führer der militärischen Verschwörerorganisation.

Bei diesem beschränkten Charakter meiner persönlichen konterrevolutionären Tätigkeit verweile ich nicht deswegen, weil ich die Verantwortung für den Terror, die Schädlingsarbeit, die Diversionen, für die unmittelbare Vorbereitung des bewaffneten Losschlagens von mir abwälzen will. Ich sagte schon, daß ich seit Ende 1933 und dann seit Ende 1935 die Verantwortung für alle diese Arten der konterrevolutionären Arbeit trage. Aber für die Feststellung des Maßes meiner persönlichen Verantwortung ist, wie dies auch der Bürger Staatsanwalt aufzeigte, von Bedeutung, welche der konterrevolutionären Handlungen ich selbst verübte und von welchen konterrevolutionären Akten ich wußte, die von anderen Teilnehmern der Verschwörung verübt wurden.

Darum halte ich es unbedingt für notwendig, zu unterstreichen — dem Gericht ist dies aus den Akten der Voruntersuchung und des Gerichtsverfahrens bekannt—, daß ich bis Anfang 1937 nicht zu den Führern der trotzkistischen Organisation oder des Zentrums der Rechten und Trotzkisten gehörte. Und erst im Februar 1937, als ich, Rosengolz und Gamarnik die Vereinigung der gesamten trotzkistischen unterirdischen Arbeit übernahmen und als ich und Rosengolz in das Zentrum des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» eintraten, begann ich, mich unmittelbar auch mit der Vorbereitung des bewaffneten Umsturzes zu beschäftigen, und kam mit der Arbeit zur Organisierung terroristischer Akte in Verbindung.

Ich halte es für notwendig zu unterstreichen, daß ich von den terroristischen Akten, die im zweiten Teil der Anklageschrift angeführt sind, nicht die geringste Vorstellung hatte und davon erst erfuhr, als mir die Kopie der Anklageschrift eingehändigt wurde.

Ferner halte ich es für meine Pflicht, dem Gericht mitzuteilen— obgleich das meine Verantwortung nicht verringert, sondern

eher vergrößert —, daß ich in den letzten zwei Jahren vor meiner Verhaftung häufig daran zweifelte, ob der konterrevolutionäre verbrecherische Weg, den ich zusammen mit anderen Trotzkisten beschritten hatte, richtig sei. Ich stand im Zentrum der Regierungsarbeit und mußte sehen, wie sich die Macht und der Reichtum in der Sowjetunion vergrößerten, wie der Wohlstand der Werktätigen wuchs und welch gewaltiger kultureller Aufschwung in unserem Lande vor sich ging.

Nach der Verhaftung Pjatakows und Radeks und dem Auffliegen der trotzkistischen Organisation fühlte ich, daß man ein Ende machen muß: entweder hingehen und von der verbrecherischen Tätigkeit erzählen oder den Umsturz beschleunigen. Ich landete beim letzteren, schritt zum Verbrechen. Das entsprach natürlich auch dem Drängen Tuchatschewskis und Trotzkis, und ich begann verstärkt den Umsturz für die allernächste Zukunft zu organisieren und vorzubereiten.

Und erst nach der Verhaftung zog ich kritisch die Bilanz meiner konterrevolutionären Tätigkeit. Ich überzeugte mich davon, wie illusorisch unsere Hoffnungen waren, und empfand die ganze Aussichtslosigkeit und die ganze verbrecherische Natur unseres Kampfes. Ich zog daraus die Schlußfolgerungen und erzählte sofort beim ersten Verhör den Untersuchungsorganen das, was in den letzten 15 Jahren am meisten auf mir gelastet hatte, was die schwerste und schändlichste Tatsache in meinem Leben war,— meine Verbindung mit der deutschen Militärspionage. Aber ich hatte damals noch nicht alle Schlußfolgerungen bis zu Ende gezogen. Ich hatte nicht alles erzählt. Ich hatte nicht die trotzkistische Organisation aufgedeckt, nicht von ihrer verbrecherischen Tätigkeit erzählt. Ich hatte nicht alle Mitschuldigen genannt. Ich tat dies nicht deshalb, weil ich der Organisation die Möglichkeit geben wollte, ihren konterrevolutionären Kampf fortzusetzen. Im Gegenteil, wenn ich der Meinung gewesen wäre, daß die Organisation nicht zerschlagen ist, daß noch terroristische oder Diversionsakte folgen können, so hätte ich sofort über all das berichtet, weil ich mich in den allerersten Tagen nach der Verhaftung von der ganzen Verworfenheit unseres Kampfes überzeugt hatte; aber ich war der Meinung, daß die Organisation zerschlagen, vernichtet ist, daß sie nicht mehr aktionsfähig ist, und daß es sich deshalb um die Entlarvung der schändlichen vergangenen Tätigkeit der Organisation handelt, mit der ich 15 Jahre lang verbunden war, und darum, meine Mitschuldigen zu nennen — Leute, die bereits geschlagen und faktisch nicht gefährlich waren. Alte Gewohnheiten des Denkens, alte persönliche Verbindungen hinderten mich damals daran, das zu tun, und es bedurfte weiterer vier Monate, in denen ich dies erkannte und

meine verbrecherische Tätigkeit noch einmal durchlitt, damit ich den Untersuchungsorganen von meiner ganzen konterrevolutionären Arbeit erzählte, von der Arbeit der Organisation, mit der ich verbunden war, und meine Mitschuldigen nannte. Natürlich konnte ich der Untersuchung kein volles Bild der ganzen Arbeit geben, ich konnte nicht alle Trotzkisten, alle Teilnehmer der Organisation nennen, aber nur deswegen, weil ich selbst nicht alles wußte und nicht alle kannte, denn ich war ja erst drei Monate vor meiner Verhaftung an die Führung der Organisation gelangt, so daß mir niemand die Geschäfte, die Verbindungen der Organisation übergeben hatte, sondern ich begann selbst in aller Eile die Kräfte der Organisation zu sammeln. Ich hoffe, daß die Gesamtheit meiner Aussagen und der Aussagen der anderen verhafteten Trotzkisten den Untersuchungsorganen den notwendigen Faden in die Hand gegeben haben und daß die trotzkistische Organisation im gegenwärtigen Moment völlig liquidiert ist. Bis zur Gerichtsverhandlung sind noch weitere fünf Monate vergangen. Ich durchlebte weiterhin schwer meine verbrecherische Tätigkeit. Ich habe nicht nur abgerüstet und aufgehört ein Feind zu sein,— ich habe umgelernt, bin ein anderer Mensch geworden, und es ist nichts von dem früheren Mithelfer Trotzkis in mir geblieben, der einen aktiven Kampf gegen die Sowjetmacht führte.

Bürger Richter, dem widerspricht nicht mein Benehmen am ersten Tage des Prozesses. Ich gebe zu, daß meine Ablehnung, mich schuldig zu bekennen, objektiv ein konterrevolutionärer Schritt war, aber subjektiv war das für mich kein feindlicher Ausfall. Ich habe mich einfach die ganzen letzten Tage vor dem Gericht unter dem schweren Eindruck jener entsetzlichen Tatsachen befunden, die ich aus der Anklageschrift, besonders aus ihrem zweiten Teil, erfuhr. Meine ablehnende Haltung gegenüber der verbrecherischen Vergangenheit hat sich natürlich, nachdem ich diese Tatsachen kennengelernt hatte, nicht verringert, sondern sogar verschärft, aber es schien mir über meine Kräfte zu gehen, mich vor dem Angesicht der ganzen Welt, vor dem Angesicht aller Werktätigen schuldig zu bekennen. Es schien mir, daß es leichter sei zu sterben, als in der ganzen Welt eine Vorstellung über meine, wenn auch entfernte Teilnahme an der Ermordung Gorkis zu schaffen, von der ich wirklich nichts wußte.

Ich komme zum Schluß. Meine Verbrechen an der Heimat und der Revolution sind unermeßlich, und ich nehme jedes, auch das strengste Urteil von Ihnen als absolut verdient an. Ich bitte Sie, Bürger Richter, bei Verhängung des Urteils zu berücksichtigen, daß ich selbst, freiwillig, ohne Gegenüberstellung von Augenzeugen und anderem überführenden Material offen und

bis zu Ende von meiner verbrecherischen Tätigkeit und der Tätigkeit meiner Organisation erzählte. Ich bitte Sie, zu berücksichtigen, daß ich nicht unmittelbar an den schärfsten Kampfformen — Terror, Diversionen und Schädlingsarbeit — teilgenommen habe und nichts Konkretes über diese Handlungen wußte. Ich bitte Sie, sich an meine frühere wirklich revolutionäre Arbeit zu erinnern und mir zu glauben, daß ich mich in diesen neun Monaten von Grund aus verändert habe, mein Leben zu schonen und mir die Möglichkeit zu geben, in irgendeiner Form, wenn auch nur zum Teil, meine schweren Verbrechen zu sühnen.

VORSITZENDER: Angeklagter Subarew, Sie haben des letzte Wort.

SUBAREW: Bürger Richter, ich anerkenne die gegen mich erhobenen Anschuldigungen wegen Verbrechen gegen die Sowjetmacht und bestätige sie voll und ganz. Ich war einer der Organisatoren und Führer der konterrevolutionären unterirdischen Organisation der Rechten im Ural, leitete, als ich im Volkskommissariat für Landwirtschaft arbeitete, die Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft sowohl im Ural wie hier in Moskau, war einer der Führer der terroristischen Gruppe, leistete Spionage- und Provokationsarbeit. Ich erkenne die ganze Tiefe meines Falles und die ganze Schwere der von mir verübten Verbrechen. Ich erkenne auch die ganze Schwere der Verantwortung gegenüber dem proletarischen Gericht. Ich bin voll und ganz mit der Rede des Staatsanwaltes einverstanden, mit der Charakterisierung meiner verbrecherischen Tätigkeit und mit seiner Forderung des höchsten Strafmaßes. Das geforderte Strafmaß ist die verdiente Strafe für die Schwere jener Verbrechen, die ich verübte. Und es gibt kein Strafmaß, das nicht durch die Schwere dieser Verbrechen gerechtfertigt werden könnte.

Ich bin mir meiner Verantwortung bewußt und ich kann und will mich weder verteidigen noch rechtfertigen. Es wäre lächerlich und verlogen, vor dem Gericht zu erklären, daß ich ein unglückliches Opfer meiner geringen Erfahrung oder geringen Erkenntnisfähigkeit bin und durch irgend jemand getäuscht wurde. Ich verteidige mich nicht und rechtfertige mich nicht, aber ich möchte Ihnen versichern, Bürger Richter, daß ich alles sowohl über meine Tätigkeit wie über die Tätigkeit der Mitbeteiligten gesagt habe, die ich persönlich kannte.

Ich kann natürlich in meiner Lage keinerlei Tatsachen und sachliche Beweise für die Aufrichtigkeit meiner Reue anführen, oder dafür, daß ich alles über meine verbrecherische Tätigkeit gesagt habe. Der einzige Beweis, den ich habe — wenn dies als

Beweis und Begründung dienen kann — ist das Material der Voruntersuchung und mein ehrliches Verhalten und das Bekenntnis aller meiner Verbrechen in der Gerichtsverhandlung. Und wenn diese Aufrichtigkeit, Bürger Richter, in irgendeinem Maße als Grundlage für eine Verminderung der Schwere meiner Verbrechen und für eine Milderung der gerichtlichen Strafe dienen könnte, wenn mir das Leben erhalten bliebe, so würde ich durch praktische Arbeit nicht nur in Worten, sondern in der Tat das mir vom Gericht geschenkte Vertrauen rechtfertigen.

VORSITZENDER: Angeklagter Rykow, Sie haben das letzte Wort.

RYKOW: In meinem letzten Wort bestätige ich das Bekenntnis meiner ungeheuerlichen Verbrechen, das ich in der Gerichtsverhandlung abgelegt habe. Ich habe die Heimat verraten. Dieser Verrat fand seinen Ausdruck in den Beziehungen zu den geschworenen Feinden der Sowjets, in der Einstellung auf die Niederlage. Der «Block der Rechten und Trotzkisten» benutzte in seinem Kampfe das ganze Arsenal aller Kampfmittel, die jemals von Verschwörerorganisationen angewandt wurden.

Ich war keine zweitrangige Person in dieser ganzen konterrevolutionären Organisation.

Wir bereiteten einen Staatsumsturz vor, organisierten Kulakenaufstände und terroristische Zellen, wandten den Terror als Kampfmethode an. Ich organisierte mit Nesterow im Ural eine spezielle terroristische Organisation. Im Jahre 1935 erteilte ich einen Terrorauftrag an Kotow, der die terroristische Organisation in Moskau leitete usw. usf.

Der Staatliche Ankläger hat mich aber einer Handlung beschuldigt, an der ich nicht unmittelbar beteiligt war, und die ich nicht zugeben kann. Das ist die Beschuldigung der Beschlußfassung oder der Erteilung der Direktive zur Ermordung Kirows, Kuibyschews, Menshinskis, Gorkis und Peschkows.

Es steht absolut zweifellos fest, daß unsere Einstellung auf Terror, die Verteidigung des Terrors auf die Verübung dieser Morde unvermeidlich Einfluß haben mußte. Wenn wir nicht den Terror als Methode anerkannt hätten, wenn wir ihn nicht verteidigt hätten, so wäre die Ermordung dieser Leute nicht geschehen. In dieser Beziehung muß ich die Verantwortung tragen.

Hier wurden ausführlich jene Indizien dargelegt, die in dieser Frage gegen mich vorgebracht werden, sie beruhen auf Erklärungen Jagodas, der sich auf Jenukidse beruft. Etwas Überführendes wurde sonst in der Gerichtsverhandlung nicht vorgebracht. Das Gericht verfügt über keine anderen Tatsachen. Manche Leute, Mitglieder der Organisation, die eine direkte Beziehung zu diesen Morden haben, kamen mit mir zusammen; ich stelle

mir die Frage, wenn sie wußten, daß ich eine Anweisung gab, oder als Leiter der Ermordungen teilnahm, warum hat nicht einer von ihnen auch nur ein einziges Mal mit einem Wort diese Frage vor mir erwähnt? Das war nicht der Fall.

Die Ermordung Kirows war Gegenstand der Behandlung zweier gerichtlicher Untersuchungen. Vor dem Gericht standen sowohl die unmittelbaren Teilnehmer wie die Organisatoren und Leiter dieser Ermordung. Ich erinnere mich nicht, daß damals mein Name genannt worden wäre.

Der Staatliche Ankläger kam im zweiten Teil seiner Anklage aus diesem Anlaß zu dem Schluß, daß meine Teilnahme an diesen Ermordungen durch die Aussagen Jagodas bewiesen sei.

Ich muß sagen, daß ich nicht leugnen kann, daß der Staatliche Ankläger Grund hat, mich dieser Ermordungen zu verdächtigen, wenn er von der Gesamtsumme meiner konterrevolutionären Tätigkeit ausgeht. Aber logische Konstruktionen allein scheinen mir nicht genügend, um einen Menschen zu beschuldigen, der freilich überführt ist, ungewöhnlich schwerer Verbrechen überführt, — um ihn auch noch dieser Ermordungen zu beschuldigen.

Vor uns wurde die Frage des Blocks der «linken» Sozialrevolutionäre mit den «linken Kommunisten» aufgerollt, der vor 20 Jahren gebildet worden war. Auch diese Episode im konterrevolutionären Kampf, eine Episode, die beträchtliche Folgen hatte, die zur Ermordung Mirbachs, zum Schuß der Kaplan und zur Verwundung Lenins geführt hat, die jedoch schließlich 20 Jahre zurückliegt, wenn sie auch in gewissem Maße historische Bedeutung hat — auch diese Episode wurde untersucht, und zwar, wie mir scheint, in einer absolut erschöpfenden Weise, die keinerlei Zweifel zuläßt. Es gab Konfrontierungen, unmittelbare direkte Zeugen sowohl von den «linken» Sozialrevolutionären wie von den «linken Kommunisten», die früheren Augenzeugen und Teilnehmer dieser ganzen Sache. Warum kann man auf meine Teilnahme an dieser Ermordung von fünf außerordentlich verantwortlichen politischen Persönlichkeiten auf Grund indirekter Beweise schlußfolgern?

Mir scheint, daß dies nicht richtig wäre. Auf jeden Fall leugne ich meine Schuld an diesen fünf Morden.

Bis zu meiner Verhaftung war ich der Ansicht, daß Gorki eines natürlichen Todes gestorben war, aber während meiner Haft rief ich mir alle Gespräche in Erinnerung, die ich nicht nur mit Jenukidse, sondern auch mit Awerbach ungefähr in den Jahren 1928 bis 1930 über Gorki hatte.

Das Gespräch mit Jenukidse war von mir unterschätzt worden. Ich unterschätzte die Gefahr, die sich in diesem Gespräch für das Leben Gorkis verbarg. Aber Jenukidse äußerte sich nur zu

der Frage der Liquidierung der politischen Aktivität Gorkis, sprach ungewöhnlich scharf. Nach dem Gespräch mit Jenukidse hatte ich nicht den Eindruck einer drohenden Gefahr für Gorki. Dieser Unterschätzung habe ich mich unbedingt schuldig gemacht. Jetzt ist mir vollkommen klar, daß das eine Art Signal der Vorbereitung des Anschlags auf Gorki war.

Als wir die Frage des Terrors behandelten, bewerteten wir den Terror als ein Mittel, einen Schlag gegen das verantwortungsvollste und mächtigste Glied in der Partei zu führen. Wenn wir darüber sprachen, so hatten wir stets folgende Namen im Auge: Stalin, Woroschilow, Molotow und Kaganowitsch. In Verbindung damit muß ich die Verantwortung für die Ermordung Menshinskis, Kuibyschews, Maxim Peschkows und Gorkis— für die Ermordung, die der Einstellung unserer Organisation auf Terror als Mittel unseres Kampfes gegen die Partei entspricht — unbedingt auch auf mich nehmen, und daran habe ich nicht weniger mitgearbeitet als jedes andere Mitglied der konterrevolutionären Organisation. Ich bemühte mich, in der Untersuchung möglichst vollständig alles, was ich im Gedächtnis behalten habe, über die konterrevolutionäre Tätigkeit der Mitglieder unserer konterrevolutionären Organisation darzulegen. Das war schwierig, es handelte sich um sehr große Zeitspannen, 8—9 Jahre, und um eine große Anzahl von Personen, um eine äußerst konspirative Verschwörerorganisation, so sehr konspirativ, daß ich erst auf diesem Prozeß zum ersten Male davon hörte, daß solche Mitglieder wie Iwanow unserer konterrevolutionären Organisation angehörten. Also kann weder ich noch irgendein anderes Mitglied des Zentrums das ganze Bild vollständig reproduzieren. Hier sind einzelne Widersprüche in den Aussagen einzelner Führer der konterrevolutionären Organisation möglich. Mir scheint, daß diese Widersprüche keinerlei wesentliche Bedeutung haben. Aber hier in der Gerichtsuntersuchung hatte ich einige Male einen Wortwechsel mit meinem Mitbeschuldigten Tschernow. Ich berühre diese Frage nicht, weil dies eine besonders große Bedeutung hat oder das, worum es sich handelt, von irgendwelcher prinzipiellen Bedeutung ist. Ich berühre diese Frage nur deshalb, um dem Vorwurf der Unaufrichtigkeit zu entgehen, dem Vorwurf, daß ich etwas verberge. Mir scheint, daß Tschernow mir eine unrichtige Antwort gegeben hat. Jeden kann selbstverständlich das Gedächtnis in einigen Fällen im Stich lassen, aber in diesem Fall gebe ich nicht zu, ich hätte vergessen können, daß ich praktisch die konterrevolutionäre Schädlingsarbeit Tschernows im Volkskommissariat für Landwirtschaft geleitet hätte. So was kann man nicht vergessen. Ich erinnere mich nicht daran. In den Fällen, wo es Schädlingsarbeit gab, nicht weniger schwe-

re Schädlingsarbeit als in Belorußland, bekenne ich mich voll und ganz schuldig. Mir scheint dort verdächtig, daß Tschernow auf jegliche Weise bemüht ist, meine Autorität zu vergrößern und seine Rolle bei dieser Schädlingsarbeit zu verkleinern, sie möglichst gering zu machen. Ich muß sagen, daß das nicht richtig ist. In der Periode meiner ersten Begegnung mit Tschernow im Jahre 1928, als ich ihn für die konterrevolutionäre Organisation anwerben wollte, fand ich ihn bereits als völlig fertigen Konterrevolutionär vor, der ohne irgendwelche Hilfe meinerseits an meine konterrevolutionären Überzeugungen herangewachsen und sogar darüber hinausgewachsen war. Man kann also sein selbständiges konterrevolutionäres Wachstum auf keinen Fall leugnen. Es ist unmöglich zu leugnen, daß er selbständig eine konterrevolutionäre Arbeit im Volkskommissariat für Landwirtschaft betrieben hat, nicht unbedingt auf Anweisungen von mir oder von den deutschen Faschisten wartete. Er möchte hier kleiner erscheinen, als er in Wirklichkeit war.

Bezüglich Grinko ist es möglich, daß er oder ich so manches vergessen haben, ich gebe das zu, aber ich bitte die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß es sich um eine Sache handelt, die im Jahre 1936 stattfand. Auch er ehrt sehr meine Autorität. Meine Ratschläge oder Direktiven mußten natürlich eine Bedeutung haben, aber die Schädlingsarbeit im Volkskommissariat für Finanzen, die Verbindungen Grinkos mit den Deutschen begannen vor 1936. Das ist das Wesentlichste, was in dieser Aussage Grinkos Bedeutung hat.

Ich möchte noch einige Worte über Bucharin sagen. Der Staatliche Ankläger machte mir den Vorwurf, daß ich mein Freundchen in Schutz nehme. Der Staatliche Ankläger war vollkommen im Recht, Bucharin mein Freundchen zu nennen, weil ich Bucharin wirklich sehr nahestand. Ich möchte aber sagen, daß der Hinweis Bucharins auf irgendeine Arbeitsteilung nicht richtig verstanden wird. Er sagt, daß er außerdem als Schriftsteller viel in Anspruch genommen wurde. Aber auf keinen Fall war er in irgend etwas weniger aktiv als jeder andere von uns. Ich könnte ein Gebiet nennen, auf dem ihm, wie mir scheint, von Anfang an die Initiative und führende Rolle gehörte — das ist das Zusammenbringen des Blocks. Sie ergab sich daraus, daß Bucharin noch in der Zeit des Kampfes gegen Trotzki eine Sonderstellung einnahm und sagte, daß sie sich kämpfend aneinander gewöhnen müßten. Das ist ein typisch Bucharinscher literarisch-logischer Kniff, der aber seinen Wunsch ausdrückte, Trotzki zu schützen. Seit Beginn der Organisierung des Blocks gehörte Bucharin die ganze Aktivität, und in einigen Fällen stellte er mich vor vollendete Tatsachen. Ich will natürlich die Verantwortung für die Bildung des Blocks nicht von mir ab-

wälzen. Ich bin erwachsen genug, als daß ich mich darauf berufen könnte, daß mich Bucharin auf diese oder jene Seite geführt habe, aber die Initiative und die aktivste Rolle in dieser Beziehung gehörten unbedingt Bucharin.

Der Staatliche Ankläger hatte in bezug auf mich und Bucharin vollkommen recht in dem Sinne, daß wir für den ganzen Komplex, für alle Folgen unserer konterrevolutionären Tätigkeit verantworten müssen. Das ist absolut richtig, und darum verantworte natürlich ich, als einer der Gründer der konterrevolutionären Organisation der Rechten, der unter den Rechten einen gewissen, bisweilen bedeutenden Einfluß hatte,— nicht nur für das, was ich persönlich tat und was nach meinen Anweisungen geschah, und für das, was ich wußte, sondern auch für das, was dabei herausgekommen ist. Natürlich kann die Verantwortung für dieses und jenes verschieden sein, aber ich muß dafür verantworten — der Staatsanwalt hat hier vollkommen recht —, was auf jener ungeheuerlichen konterrevolutionären Grundlage entstand, an deren Schaffung ich selbstverständlich keinen geringen Anteil hatte. Und diese Verantwortung meinerseits übersteigt natürlich alle Unterschiede in der Deutung einzelner Tatsachen und einzelner Züge, die bis zum gegenwärtigen Moment vorkommen.

Das ist ungefähr alles, was ich in meinem letzten Wort sagen wollte. Vielleicht lebe ich die letzten Tage, und vielleicht ist mein letztes Wort im buchstäblichen Sinne das letzte Wort.

Zum Schluß möchte ich das letzte Wort dazu benutzen, um nach Kräften auf diejenigen meiner früheren Anhänger einzuwirken, die vielleicht bis zum heutigen Moment nicht verhaftet sind und nicht abgerüstet haben, von denen ich nichts wußte oder die ich vergessen habe.

Da ich freilich nicht solchen Einfluß besaß, wie Tschernow das sagte, aber dennoch ohne Zweifel einen gewissen Einfluß hatte, so zweifle ich nicht, daß, wenn diese Worte gedruckt werden, sie gelesen werden und vielleicht auf diese oder jene meiner früheren Gesinnungsgenossen Einfluß ausüben werden. Zu diesem Zwecke möchte ich, daß erstens meine früheren Gesinnungsgenossen wissen, daß ich alle, die mir in Erinnerung geblieben sind — wie man sich im unterirdischen Versteck auszudrücken pflegt, verraten, alle entlarvt habe.

Ich möchte, daß diejenigen, die noch nicht entlarvt sind und noch nicht abgerüstet haben, dies unverzüglich und offen tun. Ich möchte, daß sie sich an meinem Beispiel von der Unvermeidlichkeit abzurüsten überzeugen und sofort um jeden Preis und möglichst schnell abrüsten, ich möchte, daß sie alle verstehen, daß allein eine Abrüstung, sogar unter dem Risiko irgendwelcher Entbehrungen oder sogar Verhaftungen, eine gewisse

Erleichterung gibt und von jener ungeheuren Last befreit, die durch den jetzigen Prozeß aufgedeckt worden ist.

In dieser Abrüstung liegt ihre einzige Rettung. Die einzige Rettung, der einzige Ausweg besteht darin, daß sie der Partei helfen, der Regierung helfen, die Reste, die Überbleibsel der konterrevolutionären Organisation zu entlarven und zu liquidieren, falls sie noch irgendwo auf dem Gebiet der Union erhalten geblieben sind.

VORSITZENDER: Das letzte Wort hat der Angeklagte Scharangowitsch.

SCHARANGOWITSCH: Bürger Richter, ich habe nicht die Absicht, mich zu verteidigen. Ich verübte abscheuliche, gemeine, schwere Verbrechen an dem Lande und dem Volke, und ich verstehe wohl, daß ich die volle Verantwortung dafür vor dem proletarischen Gericht tragen muß. Ich habe meine Heimat verraten, und als Verräter verdiene ich keinerlei Erbarmen.

Im Verlaufe einer langen Zeit, seit dem Jahre 1921, bin ich polnischer Spion und trieb Spionagetätigkeit zugunsten der polnischen Spionageorgane. In diesen Jahren leistete ich im Auftrage des polnischen Spionagedienstes aktive Spionage, verräterische Arbeit, die auf die Untergrabung der Macht der Sowjetunion, auf die Niederlage der Sowjetunion im Kriege mit den faschistischen Staaten gerichtet war. Ich war einer der Führer der national-faschistischen Organisation in Belorußland, die den Kampf gegen die Sowjetmacht führte, die den Kampf für den Sturz des im Lande bestehenden Sowjetsystems führte. Geleitet durch die unmittelbaren Direktiven des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», Rykows und Bucharins persönlich einerseits, durch die Anweisungen des polnischen Generalstabs andererseits, erstrebte unsere Organisation in ihrer konterrevolutionären Tätigkeit den Sturz der Sowjetmacht und die Wiederherstellung des kapitalistischen Systems an ihrer Stelle. Wir versuchten die Aufgabe der Lostrennung Sowjet-Belorußlands von der Sowjetunion zu verwirklichen und die Werktätigen Sowjet-Belorußlands unter das Joch der polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten zu zwingen. Wir wollten die Niederlage der Sowjetunion im bevorstehenden Krieg gegen die faschistischen Staaten, mit deren Hilfe der «Block der Rechten und Trotzkisten»—und unter seiner Leitung auch wir — den Sturz der Sowjetmacht vorbereiteten. Dessen bekenne ich mich ebenfalls schuldig und ich erkläre nochmals vor dem proletarischen Gericht, daß ich schuldig bin und die volle Verantwortung tragen muß.

Ich bin dessen schuldig, daß ich persönlich und unter meiner Leitung die national-faschistische Organisation Belorußlands,

die von dem Zentrum der Rechten geführt wurde, eine große Schädlings- und Diversionstätigkeit auf allen Gebieten der Volkswirtschaft und der Kultur entfaltete. Ich untergrub zusammen mit meinen Mitschuldigen die Landwirtschaft, vernichtete die Pferdebestände, nahm den Kollektivbauern das ihnen zur persönlichen Benutzung übergebene Land weg, brachte die Saatflächen durcheinander, erbitterte zu provokatorischen Zwecken die Kollektivwirtschaftsbauern gegen die Sowjetmacht.

In der Industrie Belorußlands unterhöhlten wir die Brennstoffversorgung, die Energiewirtschaft, verlangsamten das Tempo der Neubauten und führten eine Reihe von Schädlings- und Diversionsakten durch.

Mit allen Mitteln versuchten wir zu provozieren, die nationale Politik, die Leninsche-Stalinsche Nationalitätenpolitik zu diskreditieren, und zu diesem Zwecke entfalteten wir auf den Hauptabschnitten der Kulturfront — in den Schulen, wissenschaftlichen Akademien, höheren Lehranstalten und anderen — eine große Schädlingsarbeit.

Ohne vor irgendwelchen Mitteln in unserem Kampfe gegen die Partei und die Sowjetmacht zurückzuscheuen, schritten wir auch dazu, Führer der Partei und der Regierung physisch zu vernichten. Ich erkläre dem Gericht noch einmal, daß ich und unsere unterirdische Organisation auf Direktive des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und des polnischen Generalstabs eine terroristische Tätigkeit durchgeführt haben.

Ich trage die volle Verantwortung für die Schaffung der terroristischen Gruppe, für die Vorbereitung terroristischer Akte gegen die Führung der Partei und Regierung. An der ganzen Kette der von mir verübten Verbrechen an der Sowjetmacht bin ich natürlich wiederholt schuldig.

Ich war ein bewußter Mensch, politisch entwickelt, ich kann und darf mich nicht auf meine Gefühle oder auf meine Unwissenheit berufen, — das wäre eine Lüge, das wäre nicht richtig.

Ich verstand, was das Ziel, das wir uns stellten, bedeutete — Lostrennung Sowjet-Belorußlands von der Sowjetunion. Nicht nur, daß ich es verstand, ich sah auch neben mir, vor mir das Beispiel dafür, was diese Lostrennung, was das Protektorat bedeutet, — das Beispiel von West-Belorußland, wo sich die Werktätigen unter dem Joch der polnischen Gutsbesitzer und Kapitalisten befinden.

Ich begriff das alles, und trotzdem beging ich diese Verbrechen. Ich begriff, daß es Verrat an der Heimat bedeutete, als ich mich einverstanden erklärte, polnischer Spion zu werden und für die Polen zu arbeiten. Ich empfinde alle diese schweren verräterischen Verbrechen. Ich verübte sie und habe mich

dessen vor Ihnen in der Voruntersuchung schuldig bekannt. Ich verdiene das strengste Urteil des Sowjetgerichtes.

Ich will in meinem letzten Wort nicht bei meiner ganzen niederträchtigen verräterischen Tätigkeit verweilen und bei der verräterischen Tätigkeit meiner hier auf der Anklagebank sitzenden Mitschuldigen, und in erster Reihe unserer Führer, von denen einige, anstatt aufrichtig ihre abscheulichen, blutigen, verräterischen Verbrechen zuzugeben, sich bemühen, sich mit Hilfe theoretischer Phrasen hinter ihren Mitschuldigen zu verstecken, sich bemühen, der Antwort vor dem proletarischen Gericht auszuweichen. Ich denke, daß das Gericht sich Klarheit verschaffen und sein gerechtes Urteil sprechen wird. Ich bin fest davon überzeugt.

Ich durchlebte hier die ganze Schwere der von mir verübten verräterischen Verbrechen gegen das Sowjetvolk, gegen das Sowjetland. Ich versichere dem Gericht, daß ich sowohl in der Voruntersuchung wie hier vor dem Gericht aufrichtig alles bis zu Ende gesagt habe. Ich möchte nur eins, daß meine Verbrechen, die ich hier offen erzählt habe, all denen als Warnung dienen mögen, die noch versuchen, eine verräterische Tätigkeit gegen die Sowjetunion, gegen das Sowjetvolk zu führen oder sie schon führen. Jeder, der so ist wie ich, wird unzweifelhaft durch die ganze Macht des Sowjetstaates vernichtet werden.

Ich bitte nicht um Gnade, denn, Bürger Richter, ich bin nicht wert, darum zu bitten. Ich habe über meine Verbrechen alles gesagt und bitte das proletarische Gericht, dies zu berücksichtigen.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird für eine halbe Stunde unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen. Das letzte Wort hat der Angeklagte Chodshajew.

CHODSHAJEW: Bürger Richter, sowohl in der Voruntersuchung wie hier vor Ihnen habe ich ausführlich von all den schweren Verbrechen erzählt, die unter meiner Leitung von der nationalistischen Organisation Usbekistans verübt wurden. Ich berichtete Ihnen ausführlich über all die schweren Verbrechen, die ich sowohl als aktiver Teilnehmer der bürgerlich-nationalistischen Bewegung und als ihr Führer in Usbekistan wie auch als Verbündeter der rechten Konterrevolutionäre und dadurch als Teilnehmer des ganzen konterrevolutionären «Blocks der Rechten und Trotzkisten» verübt habe.

Vom ersten Moment meiner Verhaftung an gestand ich aufrichtig alle von mir verübten Schandtaten. Ich handelte so,

weil ich die ganze Abscheulichkeit dessen begriff, was die bürgerlichen Nationalisten in Usbekistan getan haben. Ich begriff, welchen gewaltigen Schaden, welch kolossale Schläge in den verschiedenen Zeitabschnitten der Entwicklung der Revolution von dieser bürgerlich-nationalistischen Bewegung und durch die Handlungen ihrer Führer zugefügt wurden. Ich verstand, daß ich als einer der Führer dieser bürgerlich-nationalistischen Bewegung, als Überläufer auf die Seite der konterrevolutionären Rechten und des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», schwere Verbrechen am proletarischen Staat, an den Völkern der Union der Sowjetrepubliken und am usbekischen Volke verübt habe.

Bei diesem aufrichtigen Geständnis meiner Verbrechen ließ ich mich einzig von der Erwägung leiten: Durch mein aufrichtiges Geständnis dem Untersuchungsrichter zu helfen, all das Konterrevolutionäre, Schmutzige aufzudecken, womit ich verbunden war, was mich band, was jene Fäulnis bildete, die auch in Zukunft eine Ansteckungsgefahr darstellen konnte. Ich schonte weder mich noch andere Mitschuldige meiner konterrevolutionären Taten, damit es der sowjetischen Volksmacht und der Partei leichter wird, dieses Übel völlig auszurotten. Ich habe auf die Verteidigungsrede verzichtet, denn ich finde keinerlei Beweisgründe, nicht einmal ein einziges Wort, um auch nur die geringste Rechtfertigung für mein Verhalten, für meine Handlungen, für die Verbrechen zu finden, die ich verübt habe. Ich habe nichts für meine Verteidigung, und ich kann mich nicht verteidigen. Zuviel Schlechtes wurde getan, zuviel schwere Verbrechen wurden verübt, als daß man heute von irgendwelchen Rechtfertigungen sprechen könnte oder daß es irgendwelche Worte gäbe, um sie wiedergutzumachen.

Ich nahm jedoch das letzte Wort und beschloß, dieses letzte Wort dazu auszunutzen, um noch einmal vor dem proletarischen Gericht, vor unserm ganzen Lande zu sagen, daß ich aufrichtig und ehrlich bereut habe, um vor dem proletarischen Gericht diese meine Reue unserem gesamten Sowjetvolke, der Partei und der Regierung auszusprechen.

Der Bürger Staatsanwalt hat eine vernichtende Charakteristik der Handlungen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» gegeben. Er ging auch auf den Charakter der Tätigkeit der bürgerlich-nationalistischen Gruppen ein. Er sprach über die Ergebnisse der Leninschen-Stalinschen Nationalitätenpolitik, über die Errungenschaften der Völker der Sowjetunion.

Ich sitze auf der Anklagebank, bin ein Verbrecher. Vielleicht wird das nicht gut in meinem Munde klingen, aber ich möchte trotzdem auf ein leuchtendes Beispiel jener Republik hinweisen, die ich einstmals vertrat (ich spreche von Usbekistan).

Leute, die Usbekistan vor der Revolution kannten, Leute, die vor 10 Jahren dort waren und die es in den letzten Jahren sahen, erkannten das Antlitz dieses Landes nicht wieder. Warum? Weil sich dort alles vollkommen verändert hat. Ein gewaltiger Aufschwung der Wirtschaft, der Kultur, ein ungeheures Wachstum der politischen Aktivität der breitesten Massen des Volkes, — das alles wurde nur dank unserer proletarischen Revolution, dank der Leninschen-Stalinschen Nationalitätenpolitik, in einer so verhältnismäßig kurzen Frist von 10 bis 20 Jahren erreicht. In Usbekistan waren im Jahre 1917 insgesamt nur $1^1/_2$ Prozent der Bevölkerung des Lesens und Schreibens kundig, jetzt ist es fast die gesamte Bevölkerung dieses Landes.

In einem Lande, in dem es überhaupt keine Industrie gab, in diesem Lande arbeiten jetzt Hunderte größter Betriebe, Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen.

Die einstmals zurückgebliebene, elende Landwirtschaft Usbekistans ist gegenwärtig eine der fortgeschrittensten in der ganzen Sowjetunion.

Der materielle Wohlstand der breiten Massen der Werktätigen, insbesondere der Kollektivwirtschaftsbauern, stieg in den letzten fünf Jahren auf ein so hohes Niveau, daß eine Arbeitseinheit von 20 bis 30 Rubel pro Mann für den Kollektivbauern in Usbekistan schon nichts Verwunderliches mehr ist. Das alles sind die Ergebnisse der wohltätigen Wirkung der Revolution, der richtigen Durchführung der Leninschen-Stalinschen Nationalitätenpolitik, jener kolossalen Hilfe, die die russische Arbeiterklasse den Arbeitern und Dechkanen in Usbekistan erwies und erweist.

Das wird jedem klar auch bei der flüchtigsten Analyse der allgemeinen Lage Usbekistans. Ich aber muß vor dem proletarischen Gericht sagen, daß jene Linie, die die bürgerlich-nationalistische Organisation durchführte, der ich angehörte und deren konterrevolutionäre Tätigkeit ich leitete, für die werktätigen Massen Usbekistans die Rückkehr zum Vergangenen bedeutet. Jetzt, wo ich mir des ganzen Verbrechens meiner Schandtaten bewußt bin, wo ich den ganzen Abgrund, in den ich stürzte, begriffen habe, wurde mir auf Grund der Verhandlung der Sache des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», die hier auf diesem Prozeß erfolgte, klarer, augenscheinlicher, daß ein Sieg dieser konterrevolutionären Linie für Usbekistan den Sieg der schwärzesten Reaktion, der Restauration feudal-kapitalistischer Verhältnisse und als Folge dessen neue Knechtung der Arbeiter und Bauern und der breiten Massen der Völker Usbekistans bedeutet hätte. Usbekistan wäre sowohl in seiner wirtschaftlichen Entwicklung, wie auch in kultureller Beziehung um Dutzende von Jahren

zurückgeworfen. Es ist mir besonders schwer, über diese Seite der Sache zu sprechen, denn ich habe eine klare Vorstellung davon, ich verstehe das, ich empfinde die ganze Tiefe meines Sturzes, die ganze Entsetzlichkeit meiner Schande und die ganze Schwere meiner Schandtaten. Aber nachdem ich den Weg des offenen Geständnisses aller meiner Schandtaten beschritten habe, hätte ich nichtsdestoweniger auch das vor dem proletarischen Gericht und vor der Öffentlichkeit unseres Landes sagen müssen.

Ja, Bürger Richter, ich war ein bürgerlicher Nationalist, ich habe viele Verbrechen verübt. Jetzt kann ich sie hinterher leider durch diese Geständnisse, durch späte Reue nicht ausmerzen. Sie lasten weiter auf mir. Aber ich sank in meinen eigenen Augen noch mehr seit jenem Moment, wo ich mir aller Verbrechen und Missetaten bewußt wurde, die ich nach der Abmachung mit Rykow und Bucharin, nach all den Umständen, über die ich Ihnen hier bereits ausführlich in der Gerichtssitzung erzählt habe, nach meinem Anschluß an die Verschwörung verübt hatte. War ich doch sogar in den Zeiten, wo ich Nationalist war und schon eine antisowjetische Arbeit führte, wo ich gegen das Sowjetvolk arbeitete, noch kein Organisator von Aufstandstruppen, war ich doch damals noch kein Mitglied terroristischer Gruppen. Ich wurde dazu — ich habe Ihnen das gesagt, Bürger Richter,—ich wurde dazu erst, nachdem ich auf die Position der rechten Konterrevolutionäre übergegangen war und durch sie im Lager des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» gelandet war. Somit begann ich schärfere Kampfmittel gegen unsere Heimat, gegen die Völker unserer großen Union, gegen Partei und Regierung anzuwenden. Das durchlebe ich besonders schwer, das lastet besonders schwer auf meinem Bewußtsein.

Selbst wenn die staatliche Unabhängigkeit Usbekistans, die uns von den rechten Restauratoren des Kapitalismus für die Zukunft versprochen wurde, um den Preis des schwärzesten Verrates, des Verrates der Heimat, der Zerstückelung der großen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken durch Vorbereitung ihrer Niederlage im künftigen Kriege (d. h. auf eine absolut unzulässige Weise für Leute, die auch nur im geringsten ihr menschliches Antlitz bewahrt haben), selbst wenn diese staatliche «Unabhängigkeit» sich in der ersten Zeit als möglich erwiesen hätte, so versteht sich von selbst, daß sie eine scheinbare Unabhängigkeit, ein neues Unglück für die Völker Usbekistans gewesen wäre. Ich habe zum Teil schon darüber gesprochen, als ich meine Aussagen machte. Damals antwortete ich auf die Fragen des Staatlichen Anklägers. Als ich sagte, daß wir nach Verlassen des einen Ufers uns natürlich an das andere

Ufer retten mußten, hatte ich doch nichts anderes im Auge als jenes Ufer, wo sich die kapitalistischen Länder befinden, das imperialistische Kapital, das hunderte Millionen werktätiger Menschen unterdrückt und knechtet. Der Sieg dieser Linie würde also auch im gegebenen Falle, sogar im Falle eines Erfolges dieser schmutzigen, dieser widerwärtigen Verschwörung, nur ein neues Unglück für die Werktätigen Usbekistans gewesen sein.

Ich bin entehrt. Die nationalistischen Organisationen sind vernichtet. Zerschlagen ist der verfluchte «Block der Rechten und Trotzkisten», zum Ruhme unseres Landes, zum Wohle der Völker unserer großen Heimat, zum Glück der Völker Usbekistans. Und dieses Bewußtsein erleichtert mir in gewissem Maße die letzten Tage meines schweren, unglaublich schweren Erlebens.

Als der Bürger Staatsanwalt den «Block der Rechten und Trotzkisten», dessen Taten und Leute charakterisierte, sagte er, daß alle Teilnehmer dieses Blockes für alle seine Schandtaten verantwortlich zu machen sind. Ich muß mich mit dieser Feststellung des Bürgers Staatsanwalts einverstanden erklären. Ich halte diese Feststellung für absolut richtig, obgleich ich persönlich bis zu meiner Gefängnishaft, bis zu meinen Aussagen von der Existenz irgendeines Kontaktzentrums und vieler seiner Schandtaten nichts gewußt habe. Ich persönlich war niemals ein Provokateur oder ein Mörder. Aber welche Bedeutung kann das haben, wenn ich mich so oder anders mit den Teilnehmern dieses Blockes verband, der sich mit Provokationen, Spionage und Mord beschäftigte; es ist klar, daß ich dem Wesen nach für alle seine Missetaten verantworten muß.

Vor Ihnen, Bürger Richter, figurierte nicht nur der Block, wurden nicht nur seine Taten aufgezeigt, sondern standen wir alle, seine Teilnehmer; Ihre Sache, Bürger Richter, ist es, festzustellen, in welchem Maß jeder von uns diese oder jene Verantwortung tragen muß. Ihre Sache ist es, jene harten, aber gerechten, absolut gerechten Forderungen des Staatlichen Anklägers zu berücksichtigen oder nicht zu berücksichtigen.

Ich wußte, wohin mich mein Weg führte, als ich mit Rykow sprach, als ich mit Bucharin sprach, obwohl viele Sachen, die hier in der Gerichtssitzung vor meinen Augen aufgedeckt wurden, sogar mich, — den Verbrecher, erzittern ließen, so gemein waren sie.

Ist etwa die Tatsache der Verschwörung selbst, die Tatsache des Beschlusses, daß die Rechten an die Macht kommen und die bürgerlichen Nationalisten die Unabhängigkeit erhalten sollen, die sie um den Preis der Niederlage der Sowjetunion, der Vorbereitung dieser Niederlage zu erhalten wünschten,—ist nicht diese Tatsache selbst ausreichend, um voll und ganz jenes harte

Strafmaß auf uns anzuwenden, über das der Bürger Staatsanwalt hier gesprochen hat.

Nichtsdestoweniger, Bürger Richter, kann ich, der ich mich hier auf der Anklagebank befinde und Rede und Antwort stehe, nicht in irgendeine falsche Pose verfallen, denn das wären nur stolze Worte.. Ich kann nicht sagen, daß ich nicht um Gnade bitte. Ich kann das nicht sagen. Vielleicht scheint es jemandem so, daß solche Worte: «Ich bitte nicht um Gnade» stolz, gut klingen würden, aber nicht in meinem Munde, in dem Munde eines Menschen, der mit Schande bedeckt ist, der auf dieser Anklagebank sitzt. Für einen solchen Menschen ist es nicht am Platze, Worte des Stolzes zu gebrauchen. Woher den Stolz nehmen? Gehen wir doch nicht in die Geschichte ein mit irgendwelchen Anzeichen des Dienstes am Volke, mit irgendwelchen guten Taten. Wenn wir in die Geschichte eingehen, so als eingefleischteste Verbrecher, als Banditenhelden, als Leute, die Ehre und Gewissen verkauft haben. Der «Stolz» klingt gut im Munde eines Menschen, eines wirklichen Menschen, über den einst der große Künstler Gorki, dieser große Mann unseres Landes, geschrieben hat.— Aber im Munde von Leuten, die entweder selbst am Tode Gorkis beteiligt waren oder eine Beziehung zu seinem Tode hatten, im Munde von Leuten, die am Tode dieses Menschen schuld sind,— im Munde von Leuten unserer Art klingen diese Worte falsch. Ja. Ich wäre ein Lügner, wenn ich in dieser letzten Stunde nicht sagte, daß ich um Gnade bitte. Ich will leben. Ich will deshalb leben, weil ich die ganze Tiefe meines Sturzes erfaßt habe, weil ich die ganze Schwere der von mir verübten Verbrechen begriffen habe. Ich habe eine bittere Lehre gezogen, aber dafür habe ich auch etwas anderes begriffen. Mir scheint, daß ich wirklich begriffen habe, wie ein echter Mensch, ein wahrhafter Bürger unserer großen Heimat seinem Volke, seinem Lande dienen muß. Und nun, nachdem ich dies begriffen habe, nachdem ich völlig abgerüstet habe, kann ich nicht anders, als Sie um Nachsicht zu bitten, Bürger Richter, weil ich wünschte, daß mir das Leben erhalten bliebe, wenn dies möglich wäre. Ich möchte unter beliebigen Umständen, in beliebiger Form, an beliebigem Ort jetzt oder irgendwann die Schande tilgen, die mich gegenwärtig bedeckt.

Ich bitte um das Leben, um vielleicht mit dem Rest meines Lebens ein, wenn auch nur geringes Teilchen der Verbrechen und der großen Schuld, die auf mir lastet, wiedergutzumachen. Ich möchte leben, um mich, wenn auch nur irgendwie, irgendwo unserem großen Lande noch einmal als nützlich zu erweisen und jener großen Sache des Aufbaus des Sozialismus zu dienen, der alle Gedanken, alle Kräfte der besten Menschen unserer großen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken geweiht sind.

VORSITZENDER: Das letzte Wort hat der Angeklagte Selenski.

SELENSKI: Bürger Richter, ich benutze das letzte Wort nicht zur Verteidigung oder Rechtfertigung meiner schweren Verbrechen. Solche Verbrechen und solche Verbrecher wie ich haben weder das Recht auf Verteidigung noch auf Rechtfertigung.

Meine schweren Verbrechen vor der Partei, dem Lande und der Revolution brachten mich auf die Anklagebank als Volksfeind und Teilnehmer am «Block der Rechten und Trotzkisten». Schwerer als das kann nichts sein.

Der Bürger Staatsanwalt hat die verbrecherische Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und meine persönlichen Verbrechen als dessen Teilnehmer richtig charakterisiert.

Ich bin des Verrates, des Verrates an der Revolution schuldig, dessen, daß ich in der zaristischen Ochrana gedient habe, ich bin schuldig, im Laufe vieler Jahre diese meine Verbrechen vor der Partei verborgen zu haben. Ich bin schuldig, mich im Jahre 1929 der konterrevolutionären Organisation der Rechten angeschlossen zu haben und durch sie dem «Block der Rechten und Trotzkisten» beigetreten zu sein.

Ich bin schuldig, durch Doppelzünglertum und Maskierung hohe Posten erschlichen zu haben, die besonderes Vertrauen der Partei erfordern. Das mir erwiesene Vertrauen benutzte ich zum Betrug an der Partei, ich führte konterrevolutionäre Unterwühlungs- und Schädlingsarbeit durch, provozierte die Unzufriedenheit der Bevölkerung gegenüber der Sowjetmacht.

Der Bürger Staatsanwalt sprach, als er sich gestern zur Anklagebank wandte, von der Aufrichtigkeit, die von uns an der Schwelle unserer letzten Stunde notwendig ist.

An der Schwelle meiner letzten Stunde will ich vor allem davon erzählen, wie ich zu meinem Fall gekommen bin. Ich will das erzählen, um durch mein Beispiel jene zu warnen, bei denen es noch Schwankungen gibt, bei denen es noch Unzufriedenheit und versteckte Zweifel an der Parteiführung und an der Richtigkeit der Parteilinie gibt. Ich will das erzählen, nicht um mich zu rechtfertigen oder mein Schicksal zu mildern, sondern um zu zeigen, auf welchem Wege Leute in eine solche schändliche Lage hinabsinken.

Was führte mich auf den Weg des Verrats? Kleinbürgerlicher Unglaube an die Kräfte und den Sieg der Revolution, Angst um mein Leben und mein Schicksal stießen mich in jungen Jahren auf den Weg des Verrats, der Provokation, in den Dienst der zaristischen Ochrana. Schon durch diese Tatsache allein wurde ich als Mensch gebrochen und als Revolutionär erledigt. Die früheren Verbrechen lasteten auf mir viele Jahre, meine frühere Tätigkeit als Provokateur verursachte eine bestimmte Losgelöstheit von ehrlichen Parteigenossen.

Die Schwierigkeiten des kollektivwirtschaftlichen Aufbaus erzeugten in mir Unglauben an die Kräfte unserer Arbeiterklasse, Unglauben an die Kräfte unseres Staates, und dies bestimmte meinen Eintritt in die konterrevolutionäre Organisation der Rechten. Als ich der Organisation der Rechten beitrat, beschritt ich nicht sogleich den Weg der Schädlingsarbeit. Ich versuchte meine Auffassungen durchzuschmuggeln, sie in die Tat umzusetzen, aber der Schädlingscharakter meiner Vorschläge wurde unverzüglich entlarvt. Es war notwendig, sich entweder von den rechten Auffassungen loszusagen und ehrliche Sowjetarbeit zu leisten oder in die Illegalität zu gehen, Schädlingsarbeit zu betreiben und zu diesem Zweck Anhänger zu werben. Ich wählte den zweiten Weg, den Weg des Kampfes gegen die Partei und Regierung, den Weg des Verrats, der mich auf diese schmachvolle Anklagebank gebracht hat. Ich setzte mein Doppelzünglertum fort, aber Doppelzüngler haben nur einen Weg, den Weg der unterirdischen konterrevolutionären Tätigkeit. Zu dieser konterrevolutionären Arbeit sank ich auch herab. Vom Jahre 1933 an beschritt ich den Weg der Schädlingsarbeit und der Werbung von Anhängern für die Rechten. Aber es gelang mir, für die Rechten nur solche Leute anzuwerben, die ein Verbrechen gegen die Partei begangen hatten, oder aber Karrieristen, gemeine Egoisten und ähnliche Leute. Die schmachvolle Erfahrung meines Sturzes zeigt, daß die kleinste Loslösung von der Partei, die kleinste Unaufrichtigkeit gegenüber der Partei, die kleinste Schwankung gegenüber der Führung, gegenüber dem Zentralkomitee genügt, um im Lager der Konterrevolution zu landen.

Ich beschäftigte mich mit Schädlingsarbeit in der Konsumgenossenschaft. Der Bürger Staatsanwalt charakterisiert meine Schädlingstätigkeit als gegen die Hebung des Warenumsatzes, gegen die Entwicklung des Handelsnetzes, auf die Hintertreibung der normalen Versorgung der Bevölkerung gerichtet. Er hat recht, ich habe dem nichts hinzuzufügen, und ich kann kein einziges Wort gegen diese Schlußfolgerung einwenden. Ich zeigte dem Gericht alle Gebiete, die von der Schädlingsarbeit, die von mir und meinen Komplicen durchgeführt wurde, betroffen waren. Ich zeigte dem Gericht den ganzen Schaden, der dem Staat und dem Volk durch meine Schädlingstätigkeit zugefügt wurde. Ich muß sagen, daß diese Schädlingstätigkeit vom Jahre 1935 an auf direkte Anweisung Antipows bedeutend aktiviert wurde. Die Schädlingstätigkeit brachte sehr großen Schaden und hemmte wirklich die Entwicklung des Warenumsatzes, des Handelsnetzes und traf damit die Versorgung der Arbeiter und Kollektivbauern. In meinen Aussagen habe ich mich bemüht, die Herde der Schädlingsarbeit und die Methoden der Schädlingsarbeit im Interesse der schnellsten

Liquidierung der Folgen dieser Schädigung aufzudecken. Ich habe das zu dem Zweck getan, damit meine Selbstentlarvung, wenn auch nur im geringen Grade dazu beitrage, den ungeheuren Schaden gutzumachen, der durch meine Schädlingstätigkeit angerichtet wurde.

Ich muß hier sagen, daß die Sowjetgenossenschaften oft von seiten der bürgerlichen kapitalistischen Genossenschaftler unter Feuer genommen wurden und genommen werden. Die bürgerlichen Genossenschaftler der kapitalistischen Länder, die gleich uns Konterrevolutionären im Dienste der Bourgeoisie stehen, versuchen, die Sowjetgenossenschaften zu diskreditieren und stützen sich dabei auf unsere verlogene Information, nutzen dabei unsere Schädlingsaktivität aus, um die Unmöglichkeit der Entwicklung der Sowjetgenossenschaften zu beweisen. Ich muß sagen, daß ungeachtet unserer Schädlingsarbeit, trotz ihr, trotz unserer Unterwühlungsarbeit, die Sowjetgenossenschaften wuchsen und erstarkten, und nach unserer Beseitigung, der konterrevolutionären Schädlinge, werden sie noch weiter voranschreiten.

Wir versuchten die Werbearbeit nach unten zu tragen. Wir wollten unsere Basis im Dorf ausdehnen, wobei wir uns auf Kulakenelemente stützten. Ich muß sagen, daß die ländlichen Genossenschaften unsere verbrecherischen Versuche schnell entlarvten, und wir stießen auf harten Widerstand von seiten der erdrückenden Masse der ehrlichen, der Sowjetmacht ergebenen einfachen Genossenschaftler. Diese Massen wiesen jegliche Versuche der Restauration des Kapitalismus und uns, ihre Träger, zurück. Die Ausmerzung der Schädlingsarbeit, die Ausrottung aller Teilnehmer an unserer niederträchtigen Tätigkeit wird zum schnellen, außerordentlichen Wachstum des Warenumsatzes und des Handelsnetzes führen.

Bürger Richter, ich muß sagen, daß das Ergebnis unserer Verbrechen grauenhaft ist und ebenso grauenhaft unsere gemeine verräterische Tätigkeit. Wenn ich diese Tätigkeit einschätze und dabei versuche, auf das Sowjetgeleise überzugehen, so finde ich nur eine einzige ehrliche Tat, die wir im Verlauf der Untersuchung und des Verhörs vollbringen konnten, und diese einzige ehrliche Tat, die sich für uns als möglich erwies, besteht darin, daß wir vor dem Land, vor der Revolution, vor dem revolutionären Volk unsere ganze Abscheulichkeit und alle unsere Verbrechen, alle unsere Komplicen und Helfershelfer, die ganze ungeheuerliche verbrecherische Tätigkeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», den Weg der Unterwühlungsarbeit, den ich von Anfang an betrat, erbarmungslos und restlos entlarvten.

Meine Aussagen über meine Verbrechen, die Entlarvung mei-

ner Komplicen durch mich ergeben sich aus dem Bewußtsein meines Verbrechens, meines Unrechts und meines Verrats.

Es ist schwer, schrecklich schwer, sich als Volksfeind zu fühlen, zu wissen und zu sehen, daß man nicht recht hat, zu wissen und zu spüren, daß das Volk gegen dich ist, daß man immer in der Lage einer falschen Münze ist, sich immer verbergen muß.

Schon lange vor der Verhaftung verlor ich den Glauben an die Rechten und sah die Hoffnungslosigkeit ihres Kampfes. Das ist der Grund, daß ich in der Untersuchung sofort offen Aussagen machte. Das ist das einzige, was mich zu den Sowjetmenschen zurückbringen kann, wenn nicht dazu, um als Sowjetmensch zu leben, so wenigstens dazu, um als Sowjetmensch zu sterben.

Der Zusammenbruch der Rechten war für mich längst klar. Warum brach ich nicht mit ihnen? Warum entlarvte ich nicht mich und meine verbrecherischen Mittäter? Diese Frage können mir das Gericht und der Staatsanwalt mit Recht stellen. Ich muß sagen, daß ich alle Möglichkeiten hatte, dies zu tun, und ich hätte es tun müssen, aber, nachdem ich meine Verbrechen begangen, war ich in den Händen der Rechten. Ich fürchtete die Entlarvung meiner Vergangenheit. Daß ich diese Banditenhorde nicht entlarvte, meine Komplicen nicht preisgab, — das zeigt die Tiefe meines Falles.

Der Zusammenbruch des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» wurde mir klar, als wir, die Rechten, versuchten, den Feldzug gegen das Kulakentum, die Vernichtung des Kulakentums, dieser letzten Ausbeuterklasse, zu hintertreiben. Und als dies mißlang, betrat ich zusammen mit den Rechten den Weg der direkten faschistischen Agentur, den Weg der Schädlingsarbeit und damit, muß ich gestehen, wurde meine Schädlingsarbeit zu einem Teil des allgemeinen Plans der Unterwühlungsarbeit des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», die im Auftrage der ausländischen Agentur durchgeführt wurde und den Staatsstreich in unserer Union zum Ziele hatte.

Ungeheuerliche Taten und ungeheuerliche Verbrechen sind Beispiele unserer niederträchtigen rechten und trotzkistischen Arbeit, der niederträchtigen Illegalität der Rechten und Trotzkisten, an der ich zu meiner Scham, Schande und zu meinem Unglück teilgenommen habe. Ich muß jedoch erklären, daß auch für mich, einem Teilnehmer an dieser Illegalität, vieles von dem, was sich im Prozeß herausstellte, neu, unbekannt war und mich bestürzte.

Das Gerede des Führers der Rechten, Bucharins, über Verrat und das Verbrecherische der Provokateure und Spione hat keinen Wert, denn, Bucharin, Sie selbst sind ein erstklassiger Meister dieses Fachs, Sie haben die Kette der Verbrechen und Verrätereien gegen Partei und Regierung durch Ihre Taten,

durch Ihre Haltung vor Gericht erwiesen. Im Vergleich mit Ihnen sind wir grüne Jungen. Sie, Bucharin, wollen rein dastehen. Das wird Ihnen nicht gelingen. Sie gehen in die Geschichte zusammen mit uns ein, mit dem gleichen Schandmal, das uns allen auf die Stirn gebrannt ist. Ich habe hier die Reden sowohl in der Voruntersuchung wie auch die letzten Worte von Trotzkisten und Bucharinleuten gehört. Ich habe erwartet, daß sie sich wirklich restlos entlarven werden. Ich habe erwartet, daß die Trotzkisten und Bucharinleute hier eine weitere Seite ihrer Verbrechen gegen die Sowjetmacht, gegen die Partei, gegen Lenin aufschlagen werden, der Verbrechen, die im Jahre 1921 begangen wurden. Sie hätten das allein schon deswegen tun sollen, um die Legende darüber zu zerschlagen, daß der Überfall Trotzkis im Jahre 1921 irgendeine legale Diskussion darstellte. Nichts davon! Ich nutze hier das mir gewährte letzte Wort aus und tue das für sie. Ich will dem Gericht und der Untersuchung bei der Aufdeckung dieser Verbrechen helfen. Ich will die Tatsachen erhellen, die auf die Tätigkeit der Trotzkisten gegen die Partei im Jahre 1921 grelles Licht werfen. Diese Tatsachen sind der Öffentlichkeit wenig bekannt. Ich behaupte jetzt, im Lichte der Ereignisse des Jahres 1918, die hier vor Gericht durch die Untersuchung aufgedeckt wurden, daß es die Partei im Jahre 1921 nicht mit einer Diskussion, sondern mit einer Verschwörung zu tun hatte. Ich behaupte das auf Grund folgender Tatsachen. Die in Moskau Anfang 1921 stattgefundenen Aktionen der Trotzkisten, der Bucharinleute vom Schlage Boguslawskis, Drobnis, Sossnowskis, Rafails und anderer Menschewiki, die damals der Partei beigetreten waren, und der Menschewiki, die außerhalb der Partei blieben und fortfuhren, legal als Menschewiki aufzutreten, die Aktionen von Konterrevolutionären, die um Trotzki herum einen Block bildeten, unterschieden sich in nichts voneinander und trugen alle Kronstädter Charakter. Alle diese parteifeindlichen und antisowjetischen Elemente traten solidarisch auf, entfalteten im Januar-Februar des Jahres 1921 eine wütende Aktivität, nutzten die Lebensmittel- und Brennstoffschwierigkeiten aus, traten gegen das Zentralkomitee und Lenin auf, versuchten Streiks zu organisieren, versuchten die Arbeiter auf die Straße zu führen. Ich habe jetzt keine Zeit, meine Lage gestattet mir nicht, ausführlich dabei zu verweilen. Ich sage das nur deshalb, weil jene, die versuchten, die Arbeiter zu Streiks zu provozieren, denen das teilweise gelang, diejenigen sind, die versuchten, in die Chamowniki-Kasernen einzudringen, sich der Waffen zu bemächtigen und die Rotarmisten mit sich zu reißen. Dieser Versuch mißlang. Diese Tatsachen und Dokumente sind im Archiv des Moskauer Sowjets und des Moskauer Parteikomitees vor-

handen. Gleichzeitig mit dem Zusammenbruch dieses Versuches wurde eine Verschwörung in der Schützendivision in Samoskworetschje aufgedeckt, — eine Verschwörung von Weißgardisten, Offizieren, Menschewiki. Wegen Verdachtes der Beteiligung an dieser Verschwörung wurde der Kommandierende der Truppen des Moskauer Militärkreises, der frühere Artillerieleutnant und persönliche Vertraute Trotzkis, Petrjajew, seines Postens enthoben. Trotzki erhob damals gerade deswegen gegen die Absetzung Petrjajews Einspruch, weil er von der Mitbeteiligung Petrjajews an der Verschwörung wußte. Jetzt kann man mit Gewißheit sagen, daß Trotzki damals seine doppelzünglerische Methode anwandte: während er formal auf den Positionen des Oktober verblieb, gruppierte er innerhalb der Partei seine Anhänger, um die Partei von innen heraus zu sprengen. Ich behaupte das. Ich behaupte ebenfalls, daß die bewaffnete Kraft dieses vorgesehenen Umsturzes die Militärverschwörung war. Unter diesen Bedingungen war der Versuch, in die Chamowniki-Kasernen einzudringen, das Signal zum Beginn der Aktionen der Verschwörer. Darüber habt Ihr, Ihr Herren Trotzkisten und Bucharinleute, geschwiegen. Ich bin überzeugt, daß eine eingehende Untersuchung der Tatsachen reiches Material über diese Verschwörung liefern und mit der Legende Schluß machen wird, daß im Jahre 1921 eine einfache Diskussion stattgefunden hat. Als Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» kann ich nicht umhin, die Verantwortung für seine niederträchtige, verräterische, räuberische Tätigkeit zu tragen. Ich trage ebenfalls die Verantwortung für diejenigen Verbrechen, die ich selbst begangen habe.

Meine Schuld verschärft sich noch dadurch, daß ich lange Zeit die Partei, ihr Vertrauen betrogen habe, daß ich mir hohe, verantwortliche Posten erschlichen habe. Es lohnt sich nicht, darüber zu sprechen, daß ich bereue. Den Beweis dieser Reue bilden diejenigen Aussagen, die Entlarvung meiner selbst und meiner Mittäter, die ich dem Gericht in der Untersuchung gemacht habe.

Ich spreche mein letztes Wort. Wahrscheinlich wird dies das letzte Wort in meinem Leben sein. Es fällt mir schwer zu bitten und zu erwarten, daß man meinen Worten glaubt. Aber ich erkläre dem Gericht: ich wußte nichts, ich hatte keinen Anteil, ich grenze mich von solchen Verbrechen, wie der Vorbereitung des Umsturzes durch eine Militärverschwörung ab, ich wußte nichts von dem verbrecherischen Beschluß des Zentrums über die Ermordung Kirows, ich wußte nichts von den Spionageangelegenheiten und den Verbindungen und hatte keine Beziehungen zu ausländischen Spionagediensten. Ich hatte keinerlei Beziehungen zu den Unterhandlungen mit auswärtigen Staaten über die Lostrennung nationaler Republiken und Randgebiete von der Union, ich hatte gleichfalls

keine Beziehungen zu den terroristischen Akten, die von Jagoda und anderen durchgeführt wurden. Das ist gleichfalls aus den Untersuchungsmaterialien zu ersehen.

Ich sage das nicht, um die Verantwortung für diese Verbrechen abzuwälzen. Für diese Verbrechen kann ich nicht umhin, die Verantwortung zu tragen, ebenso wie Bucharin und Rykow und die unmittelbaren Vollstrecker dieser Schandtaten. Ich weiß, daß ich auch den Stempel dieser schändlichen Taten als ein Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» trage und daß nichts dieses Schandmal von mir nimmt.

Meine Verbrechen vor der Partei, vor dem Land und vor dem revolutionären Volk sind groß. Eben deshalb sehe ich keinerlei Motive, keinerlei Grundlage, um mildernde Umstände für mein Verbrechen und für meine Schuld zu suchen. Meine Reue und das Eingeständnis meiner Verbrechen kamen zu spät. Sie hätten dann Wert gehabt, wenn ich sie vor der Verhaftung geäußert hätte. Deswegen wage ich es nicht, um Milderung meines Schicksals zu bitten. Das Urteil des proletarischen Gerichts werde ich als gebührende Vergeltung des sozialistischen Staates, des Volkes und der Partei für meine Verbrechen entgegennehmen.

VORSITZENDER: Das letzte Wort hat der Angeklagte Ikramow.

IKRAMOW: Bürger Richter, ich habe auf die Verteidigungsrede nicht deshalb verzichtet, weil ich mich nicht verteidigen wollte. Wenn ich sagen würde, daß ich mich verteidigen kann, und nicht verteidigen wollte, so wäre dies Anmaßung oder Fortsetzung des Pharisäertums, des Doppelzünglertums, an denen ich bis zu meiner Verhaftung, bis zu meinen Aussagen krankte. Es ist gegenwärtig nicht an der Zeit, um prahlen oder fortfahren zu können, sich pharisäisch und doppelzünglerisch zu verhalten. Ich konnte nicht nur keine Beweisgründe, sondern sogar keine Worte zur Rechtfertigung und Verteidigung meiner Verbrechen finden. Wohl kaum könnten Verbrecher, wie die Teilnehmer des Blockes der Rechten, Trotzkisten und Nationalisten, und nicht nur Teilnehmer, sondern solche aktive Teilnehmer, wie ich war, in irgendeiner Sprache Worte zu ihrer Verteidigung finden. Das ist es, warum ich genötigt war, auf die Verteidigung zu verzichten. Ich kann mich um so weniger verteidigen, als ich weder politischer Anfänger noch ein Mensch bin, der seinen Verstand verloren hat, der, wie man sagt, «eine alte Galosche» ist; ich bin weder das eine noch das andere. Die Hälfte meines Lebens (ich bin vierzig Jahre alt) führte ich ein politisches Leben — zwanzig Jahre lang, deswegen kann ich weder Unerfahrenheit noch Unreife zu meiner Verteidigung anführen. Ich kann und will mich nicht hinter dem Rücken Bucharins oder sonst jemandes

verstecken. Das ist keine Prahlerei. Ich bin vielleicht theoretisch ungebildet, aber in politischen Fragen kannte ich mich und kenne ich mich nicht schlechter als Bucharin aus. Ich sage das nicht aus Prahlerei, sondern zur Vertiefung und Aufdeckung meines Verbrechens, darum sage ich das.

Wenn ich hier über meine Anwerbung durch Bucharin oder über jene Anweisungen gesprochen habe, die ich durch Bucharin oder Antipow vom Zentrum der Rechten und Trotzkisten erhalten habe, so wollte ich damit in keiner Weise, wollte ich durchaus nicht meine Schuld auf irgend jemand anderen abwälzen. Nein, ich habe nur die Tatsachen meiner Teilnahme und des Erhaltes einzelner Aufträge festgestellt, die die rechten Führer uns, den Teilnehmern des antisowjetischen Blockes der Rechten, Trotzkisten und Nationalisten gegeben haben. In meinen Aussagen in der Voruntersuchung und hier habe ich nichts verborgen, alles gesagt. Ich trage die Verantwortung aber nicht nur für die Verbrechen, die ich begangen habe, oder die die nationalistische konterrevolutionäre Organisation begangen hat, die in Usbekistan bestand. Ich trage auch voll und ganz die Verantwortung für jene Handlungen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», wie Spionage oder die verbrecherische Ermordung solcher berühmter Männer des Sowjetlandes wie Alexej Maximowitsch Gorki, Kuibyschew, Menshinski und wie die Teilnahme an der Ermordung Sergej Mironowitsch Kirows. Aber nichtsdestoweniger erleichtert es mich, daß ich als Teilnehmer dieser Verschwörung, als aktiver Teilnehmer voll und ganz die Verantwortung gemäß all den Artikeln trage, die hier als Ausdruck dieser Verbrechen im Strafgesetzbuch veröffentlicht wurden, so auch für all die Tatsachen, die in der Gerichtssitzung aufgedeckt wurden.

Die konterrevolutionäre Organisation, die in Usbekistan bestand, die von mir geführt wurde und sich dem «Block der Rechten und Trotzkisten» näherte, nannte sich «nationalistisch». Diese Bezeichnung «nationalistisch» besagt vielleicht einigen, daß, diese Leute angeblich irgend etwas zugunsten der Nation tun wollten, aber sie haben die Interessen ihres Volkes verraten. Ich begriff, wie tief ich gesunken bin, welche Tiefe mein Fall erreicht hat. Sehen Sie, die Nationalisten wollten anscheinend für ihre Nation arbeiten, aber was wurde in Wirklichkeit daraus? In Wirklichkeit schädigten sie die Kommunalwirtschaft, schädigten sie das Volk, schädigten sie bei der Verbesserung der Lebensbedingungen, schädigten auch in der Landwirtschaft, um die Maßnahmen der Sowjetregierung, der Kommunistischen Partei, zu untergraben, zu einer Zeit, wo die Sowjetregierung, die Kommunistische Partei den Wohlstand der Nation hoben. Die Nationalisten strebten

in Worten nach «Unabhängigkeit», in Wirklichkeit aber erstrebten sie eine Abhängigkeit. Die Nationalisten, die nach «Unabhängigkeit» strebten, plünderten die Taschen der Werktätigen, raubten ihren Wohlstand.

Diese Schandtaten kann man vor dem Gericht, vor den Werktätigen in keiner Weise rechtfertigen, insbesondere können sie nicht vor dem Volk Usbekistans gerechtfertigt werden.

Der Bürger Staatsanwalt sprach hier in markanten Worten über das Wachstum des Wohlstandes und der Kultur der Völker der Sowjetunion. Ich glaube, ich bin überzeugt, daß eines dieser leuchtenden Beispiele Usbekistan sein kann, insbesondere was das Tempo seines Wachstums anbelangt.

Wir waren nur eine Bremse, nur ein Hindernis für dieses Wachstum. Ohne uns würde Usbekistan diese Erfolge in noch größerem Ausmaße errungen, noch schönere Erfolge erzielt haben.

Alle wissen, daß in Usbekistan vor der Revolution oft der Hunger wütete, die Malaria grassierte und die Menschen an ihr und anderen Krankheiten starben. Die Menschen starben vor Hunger, an der Malaria, und all das hat erst die Sowjetmacht beseitigt.

Unsere nationalistische konterrevolutionäre Organisation förderte nur diese Krankheiten, führte zu Hunger und Aussterben. Und deswegen ist meine Schuld, sind meine Verbrechen besonders schwer.

Die Nationalisten wollten Usbekistan im Blute der Arbeiter und Dechkane ertränken. Angeblich wollten sie «Unabhängigkeit», aber die Logik des Kampfes hätte sie dahin gebracht, daß sich die «Unabhängigkeit» in Abhängigkeit verwandelt haben würde.

Jetzt hängt das usbekische Volk, wie auch alle Völker der Sowjetunion, von niemandem ab; es hängt nur von seinem kollektiven Willen, seinem kollektiven Entschluß ab, nur darin ist es abhängig, im übrigen aber ist es unabhängig.

Der «Block der Rechten und Trotzkisten» wollte dem usbekischen Volk seine Unabhängigkeit rauben und es der Abhängigkeit von den imperialistischen Staaten ausliefern, der Abhängigkeit von den Begs, Beys, Plutokraten und Nichtstuern. Es ist gut, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» nicht gesiegt hat. Wenn der «Block der Rechten und Trotzkisten» gesiegt hätte, so hätte am nächsten Tage ein regelrechtes Schlachten eingesetzt, hätten sogleich Streitigkeiten zwischen Trotzkisten und Rechten begonnen, die sich in derselben Ukraine, Belorußland, Usbekistan und andern Republiken befanden. Die Ideologie der Rechten, wenn sie geblieben wäre, das ist die Restauration des Kapitalismus. Die Ideologie der Nationalisten, das ist die Ideologie von Kulaken, die Ideologie von Kapitalisten.

Und trotzdem vollzog sich eine solche Vereinigung. Trotz

dieser Prinzipienlosigkeit fanden sich Prinzipien zur Vereinigung. Das vertieft noch die Schande der Teilnehmer dieses «Blocks der Rechten und Trotzkisten». Ein einziges Prinzip vereinigte uns alle — das ist der Kampf gegen die Sowjetmacht.

Ich erkenne alle diese Verbrechen, alle diese Schandtaten an, und ich kann in keiner Weise Grund dazu finden, um Schonung zu bitten. Ich dachte daran, daß ich auch einer jener Menschen bin, die nicht nach acht bis zehn Monaten ihre Aussagen machten, wie das einige taten, ich sagte am sechsten, siebenten Tage der Untersuchung aus. Ich glaubte, daß dies vielleicht meine Verbrechen leichter machen wird. Alle Motive, um Gnade zu erbitten, sind entfallen. Ich habe mich vor der Verhaftung sehr verbrecherisch verhalten. Hier sagten die Leute, daß man zu ihnen Vertrauen hatte, daß sich die Partei und Regierung gut zu ihnen verhielten. Als ich das hörte, wurde mir sehr schwer. Es war für mich das Schlimmste, die größte innere Strafe, als die Leute von Vertrauen sprachen.

Was soll ich sagen, um das Vertrauen zu rechtfertigen, das mir von seiten der Führer von Partei und Regierung erwiesen wurde? Anstatt dieses Vertrauen zu rechtfertigen, habe ich es mißbraucht.

Als Selenski im Jahre 1930 die Frage meiner Entfernung von der Arbeit in Usbekistan stellte, erhielt Selenski vom Zentralkomitee Anweisung, alle Materialien, die Ikramow beschuldigen, Ikramow zu geben, Ikramow mit ihnen bekannt zu machen. Das Zentralkomitee drückte mir volles Vertrauen aus. Es vergingen ein, anderthalb Monate. Ich erhalte ein anderes Telegramm, aus dem ich erfahre, daß das Zentralkomitee, um Ikramow zu unterstützen, ihn als Sekretär des Mittelasiatischen Büros des Zentralkomitees der KPdSU(B) bestätigt hat. Anstatt auf dieses Vertrauen mit Aufrichtigkeit zu antworten, verhielt ich mich doppelzünglerisch. Wie kann ich mich jetzt verteidigen, welche Worte kann ich zu meiner Schonung anführen, welche Beweisgründe?

Davon habe ich nebenbei erzählt. Ich weiß nicht, ob irgend jemand von den hier mit mir auf der schändlichen Anklagebank Sitzenden, ob irgend jemandem von diesen gewesenen Leuten ein solches Vertrauen erwiesen wurde, wie mir vor meiner Verhaftung.

Bevor man mich verhaftete, zeigte man mir einen Haufen Material des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten. Das sind Aussagen von Leuten, die im Jahre 1937 gemacht wurden, das sind Materialien, die mich betreffen. Lies und sag, was richtig ist, was nicht. Ich muß sagen, daß in dieser Hinsicht Nikolai Iwanowitsch Jeshow zu mir sehr aufmerksam war, der viermal mit mir sprach. Und was habe ich getan? Rundweg alles abgeleugnet. Deshalb kann diese Schande keinesfalls durch

den Umstand gemildert werden, daß ich mich am 6. oder 7. Tag besann und begann, offenherzige Aussagen zu machen. Das verringert keinesfalls und erleichtert in keinem Maße meinen Fall.

Weiter sage ich Ihnen, daß ich mich nicht mit Bucharin oder dem «Block der Rechten und Trotzkisten» decken will, aber ich muß sagen, daß unser nationalistisches Programm in bezug auf konterrevolutionäre Handlungen wesentlich bereichert und aktiviert wurde, gerade dank der hier mit mir sitzenden Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und besonders seines rechten Teiles unter der Leitung von Bucharin und Antipow. Wir übernahmen die scharfen Kampfmethoden von ihnen, und übernahmen sie nicht nur, sondern gaben uns auch Rechenschaft darüber. Sie aber trieben uns an, warum wir schlecht arbeiten, schlecht schädigen, den Aufstand schlecht organisieren usw. Manchmal erhob sich die Frage: warum tauchte dieser neue Punkt in unserem Kampf gegen die Partei auf? Gewöhnlich antworteten sie, daß die Logik des Kampfes jetzt die Anwendung dieser Methode erfordert. Und die Logik des Kampfes hat uns in diese Schande gebracht, von der wir uns, ganz gleich ob wir nun leben oder sterben werden, nicht befreien können. Uns wurde die vollkommen gerechte Bezeichnung von Volksfeinden, Verrätern der Heimat, Spionen und Mördern gegeben.

Diesen Schandfleck können wir durch nichts abwaschen.

Ich muß in diesem Zusammenhang sagen, Bürger Richter, daß es, als ich bereut hatte, als ich die ganze Schwere meiner Verbrechen begriffen hatte, für mich sehr schwer war, hierherzukommen und vor dem ganzen Volk, vor dem Gericht für meine Verbrechen zu verantworten. Sie wissen, wenn das Gewissen mahnt, dann ist es sehr schwer, vor dem Volk aufzustehen und ihm ins Auge zu sehen. Als ich Aussagen machte, fürchtete ich mich sehr, die hier sitzenden Menschen zu sehen.

Indem ich alle Verbrechen, die von mir und von der nationalistischen Organisation in Usbekistan, die ich leitete, begangen wurden, voll und ganz eingestehe, indem ich meine Verbrechen als Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» eingestehe, habe ich alles, was ich wußte, aufgedeckt, alle Teilnehmer des Verbrechens genannt und mich selbst entwaffnet. Deshalb, wenn ich etwas zu meinen Gunsten sagen kann, um Schonung, um Gnade bitte, so ist es das, daß ich jetzt ein entblößtes menschenähnliches wildes Tier bin. Ich habe voll und ganz alles, was ich wußte, gesagt. Ich habe all die Fäulnis, die in mir war, hinausgeworfen. Und mir ist jetzt viel leichter geworden. Ich glaubte, daß das Volk, wenn ich vor dem Gericht alles erzähle, davon erfahren wird, erfahren wird, daß dieser Ikramow wenigstens in der letzten Zeit seines Lebens von jener Position abging und sich lossagte, deren Name Verrat, Spio-

nage, Feind des Volkes und der Heimat ist, daß er von dieser Position abging und als ehrlicher Sowjetbürger starb, das hat mich sehr erleichtert. Wenn das so sein wird, so wird es für mich einen gewissen Trost bedeuten.

Ich habe erst unlängst begriffen, wie schwer es ist, ein Volksfeind zu sein, wie schwer um so mehr, ein Feind einer solchen Heimat zu sein, wie es das Sowjetland ist.

Ich sage das nicht zur Verteidigung meiner schmierigen Haut. Ich sage das, damit jeder Bürger der Sowjetunion wisse, was für Verbrecher wir sind, wohin die Nationalisten die Völker Usbekistans führten und führen wollten. Unser Weg war der der Unterjochung, der Versklavung der Völker Usbekistans.

Der Weg, zu dem die Kommunistische Partei führt, das ist der Weg eines freien, wohlhabenden, kulturellen und satten Lebens; ich sage das, damit alle wissen, daß ein bürgerlicher Nationalist über die Nation nur zum Betrug des Volkes spricht; damit nicht ein Nationalist, der noch unentdeckt übriggeblieben ist, in Usbekistan auf nationale Elemente spekulieren kann, deshalb habe ich hier über alle meine Verbrechen ausgesagt und in der Voruntersuchung ausführlich über sie gesprochen.

Ein beliebiges Urteil des Gerichtes werde ich für völlig gerecht und richtig halten. Aber ich möchte einfach sagen — ich möchte nicht sterben, um so weniger möchte ich als Volksfeind sterben, und ich will an beliebiger Stelle, wo immer es sein mag, das schwere Verbrechen wiedergutmachen, das ich mit dieser Bande verübt habe.

VORSITZENDER: Angeklagter Rakowski.

RAKOWSKI: Bürger Vorsitzender des Gerichts, Bürger Richter, ich habe gestern mit größter und angespannter Aufmerksamkeit die Anklagerede des Staatsanwaltes der Union verfolgt, nicht deshalb, weil ich beabsichtigte, mit ihm zu streiten. Diese Absicht habe ich nicht. Ich gestehe alle Verbrechen. Welche Bedeutung hätte es für das Wesen der Sache, wenn ich hier vor Ihnen beginnen würde, die Tatsache festzustellen, daß ich von vielen Verbrechen und von den schrecklichsten Verbrechen des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» hier vor Gericht erfahren habe und mit einigen Teilnehmern zum erstenmal hier bekannt wurde. Das hat keinerlei Bedeutung. Ich bin mit dem «Block der Rechten und Trotzkisten» verbunden, natürlich in dem vom Strafgesetzbuch vorgesehenen Rahmen, mit der Solidarität, sowohl politischer als auch juristischer, die sich aus meiner Zugehörigkeit zu diesem Block ergibt.

Wie ein Sträfling an seine Galeere geschmiedet ist, so bin ich mit der schweren Kette meiner Verbrechen an den «Block der

Rechten und Trotzkisten» geschmiedet. Ich bin bis in die letzte Zeit, bis zu meiner Verhaftung, Teilnehmer der unterirdischen, konterrevolutionären, trotzkistischen Organisation. Ich bin ein aktiver Teilnehmer am «Block der Rechten und Trotzkisten». Ich habe schwerste Verbrechen dem Staate gegenüber begangen. Ich bin doppelter Spion. Im Jahre 1924 trat ich in verbrecherische Verbindungen mit der «Intelligence Service» und im Jahre 1934 in verbrecherische Verbindungen mit dem japanischen Spionagedienst. Im Jahre 1927 führte ich Unterhandlungen mit einigen rechten französischen kapitalistischen Kreisen, deren Ziel letzten Endes wiederum gegen die Sowjetunion gerichtet war. Im Jahre 1935 benutzte ich die Anwesenheit des französischen Ministers Laval in Moskau, die Ankunft von französischen Journalisten zusammen mit ihm dazu, um im Gespräch mit einem von ihnen (ich habe ihn genannt) zu versuchen, die französisch-sowjetische Annäherung zu stören, zu sprengen. Ich habe Ihnen, Bürger Richter, über einen Brief Trotzkis vom Juli 1934 berichtet, in dem er von der Notwendigkeit spricht, Stalin in internationaler Hinsicht zu isolieren, d. h. die kapitalistische Umkreisung rings um die Sowjetunion zu verstärken, zu festigen. Ich gehörte zur sogenannten «Fünften Kolonne», von der gestern der Staatsanwalt sprach, und verdiene alle die Flüche, die jetzt von allen Enden der Sowjeterde gegen uns geschleudert werden, die wir uns hier auf der Anklagebank befinden, die Flüche, deren vielleicht schwacher Ausdruck die Anklagerede des Staatsanwaltes war, so hart und scharf sie gegen uns auch gewesen sein mag.

Bürger Richter, ich teile das Bedauern des Staatsanwaltes, daß sich nicht hier, neben uns auf der Anklagebank, der Volksfeind Trotzki befindet. Das Bild unseres Prozesses verliert sowohl an Fülle als auch an Tiefe dadurch, daß der Ataman unserer Bande fehlt. Niemand wird mich dessen verdächtigen, daß ich dies ausgehend von egoistischen Wünschen sage, von niedrigen Beweggründen, um einen Teil der Schuld und der Verantwortung, die ich selbst trage, auf Trotzki abzuwälzen. Ich bin älter als Trotzki — sowohl an Lebensalter als auch an Dauer des politischen Lebens, und wahrscheinlich habe ich nicht weniger politische Erfahrung als Trotzki. Ich bedaure sein Fehlen hier aus Erwägungen politischer Natur. Ich bedaure es, weil das Fehlen Trotzkis auf der Anklagebank die Fortsetzung seiner Aktivität bedeutet, so begrenzt sie auch sein mag, das aber bildet eine Gefahr, so klein sie auch sein mag, eine Gefahr für die internationale Arbeiterbewegung. Freilich entgeht Trotzki auch hinter dem mexikanischen Meridian nicht jener vollen, endgültigen, für uns alle schändlichen Diskreditierung, die wir hier erleiden.

Damit könnte auch alles erschöpft sein, was im wesentlichen die rechtlich-juristische Seite meiner Sache betrifft, und ich würde sogar auf mein letztes Wort verzichten, wenn ich es nicht für notwendig hielte, mich meinerseits nach dem, was hier vom Staatsanwalt gesagt wurde, zu bemühen, auf die außerordentliche politische Bedeutung des vorliegenden Prozesses hinzuweisen. Mir scheint jedoch, daß der Bürger Staatsanwalt die Aufmerksamkeit nur auf eine Seite der Sache lenkte. Ja, er unterstrich die Ungeheuerlichkeit jener Verbrechen, die wir begingen. Aber ich möchte, Bürger Richter, die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß hier die Ungeheuerlichkeit noch darin besteht, von wem diese Verbrechen verübt wurden. Von wem wurden Spionage, Schädlingsarbeit, Diversionen, Terror und Morde verübt? Sie wurden nicht von Kandidaten der Kriminalchronik verübt, die in Schlupfwinkeln oder in Kellern leben. Die Verbrecher, die sich hier befinden, mußte man aus dem Haus der Regierung herausholen. Nun wohl, diese Frage, die entsteht, und auf die eine Antwort zu finden ich, als einer der Teilnehmer, die Notwendigkeit empfinde, das ist die Frage, auf welche Weise sich frühere Mitglieder des Zentralkomitees, frühere Mitglieder der Regierung, frühere Botschafter plötzlich hier befanden? Welche Art von Irrsinn brachte sie auf diese Bank der politischen Ehrlosigkeit? Ich glaube, dies ist um so notwendiger, als eine solche Frage vor allen steht und alle eine Erklärung suchen. Ich weise auf eine sehr gebräuchliche Erklärung hin. Das ist ja nicht der erste Prozeß. Ich erinnere mich, wie man im Zusammenhang mit den anderen Prozessen auf diese Frage antwortet. Man gibt sich mit der schablonenhaften bürgerlichen und oberflächlichen Erklärung zufrieden, die sagt, daß alle Revolutionen damit enden, daß sie ihre eigenen Kinder auffressen. Die Oktoberrevolution umgeht angeblich dieses allgemeine Gesetz des historischen Fatalismus nicht.

Das ist eine lächerliche und unbegründete Analogie. Die bürgerlichen Revolutionen endeten — verzeihen Sie mir, wenn ich einige solche theoretische Argumente anführe, die jedoch für das vorliegende Moment Bedeutung haben — wirklich damit, daß sie ihre Kinder auffraßen, weil sie, nachdem sie gesiegt hatten, mit ihren Verbündeten aus dem Volk, mit ihren revolutionären Verbündeten von links abrechnen mußten.

Aber wenn die proletarische Revolution, die Revolution einer bis zu Ende revolutionären Klasse, das anwendet, was Marx «plebejische Methoden der Abrechnung» nannte, so wendet sie sie nicht gegen die fortgeschrittenen Elemente an, sie wendet sie gegen jene an, die der Revolution im Wege stehen oder die, wie wir, mit der Revolution waren, eine gewisse Zeit mit ihr zusammengingen und ihr dann den Dolch in den Rücken stießen.

Nun, und auf diese Frage will ich Antwort geben. Ich als aktiver Trotzkist, als nächster Freund, als persönlicher Freund Trotzkis (der Staatsanwalt hat festgestellt, daß diese Freundschaft 34 Jahre währte), als Mensch, der, während viele in die Partei zurückgekehrt waren (freilich als Doppelzüngler), noch lange Jahre fortfuhr, die Parteiführung offen zu bekämpfen. Gestatten Sie mir, zu dieser Frage meine Überlegungen zu äußern.

Bürger Richter, warum befand ich mich wirklich im Gegensatz zu meiner Partei und sank zu guter Letzt zur Lage eines Verbrechers hinab? Was stellten wir, die Trotzkisten, in der Partei dar? Wir waren das, was man einen Fremdkörper im lebendigen Parteiorganismus nennt. Trotzki trat in die Partei der Bolschewiki erst einige Monate vor der Oktoberrevolution ein, seine Ideologie formte sich im Kampfe gegen den Bolschewismus. Ich trat Ende 1917 in die Partei ein, nachdem ich im Laufe von mehr als einem Vierteljahrhundert zur II. Internationale gehört hatte, die sich unter ganz besonderen Bedingungen, den Bedingungen der friedlichen Entwicklung des Kapitalismus, entwickelt hatte, und obgleich ich zu ihrem linken Flügel gehörte, war ich von ihrem Opportunismus durchdrungen. Wenn Sie die Geschichte anderer Trotzkisten verfolgen, wenn ich als Beispiel Radek, Pjatakow, Preobrashenski nehme, so finden Sie bei ihnen allen sowohl vor der Oktoberrevolution als auch nach der Oktoberrevolution eine Reihe bedeutender Abweichungen.

Und man muß sagen, daß wir Trotzkisten gleich im ersten Augenblick die Rolle der Antagonisten der Parteiführung übernahmen. Gleich im ersten Augenblick. Brest-Litowsk. Ich werde mich hier nicht auf die Aussagen beziehen (Sie kennen sie), die die Rolle Trotzkis in der Zeit von Brest-Litowsk feststellen. Die Gewerkschaftsdiskussion. Was war das? Das war eine Kraftprobe. Der Angeklagte Selenski führte hier Tatsachen an, die vielleicht bloßlegen werden, daß es dort im allgemeinen einen anderen Versuch gab, nur gehörten, soweit ich mich erinnere, alle Personen, die er erwähnte, nicht zur trotzkistischen Fraktion, sie gehörten zur sogenannten DZ-Fraktion, der Fraktion des sogenannten demokratischen Zentralismus. Wir erleiden eine Niederlage, und unverzüglich wird die Orientierung auf die auswärtigen Staaten genommen. Es genügt, Sie hier nur an die Tatsache zu erinnern, die hier festgestellt wurde; wir erlitten im Jahre 1921 in der Gewerkschaftsdiskussion eine Niederlage. In ihrem Bestreben, die innere Einheit zu festigen, entfernt die Partei eine Reihe von Trotzkisten aus dem Zentralkomitee. Im Jahre 1921 gibt Trotzki bereits die erste Direktive über die Schaffung einer verbrecherischen Verbindung zum deut-

schen Spionagedienst. In das Jahr 1926 fällt die zweite Direktive. Die erste Direktive wurde Krestinski gegeben, die zweite Direktive wurde Rosengolz gegeben. Ende 1924 erscheint bei mir ein Werber der «Intelligence Service», ich hätte ihn ja die Treppe hinunterwerfen können, weil er mit Erpressung vorging. Aber als er erklärte: «Vergessen Sie nicht, daß wir für Sie das Agreement gegeben haben, weil wir erfahren haben, daß Sie Trotzkist sind», rührte das an die trotzkistische Saite in mir. Damals gab ich ihm keine Antwort und sprach mit Trotzki. Wir wußten, in welcher Lage wir uns befinden. Ich sollte damals aus der Ukraine entfernt werden, einige entfernte man aus dem Bestand des Zentralkomitees, Smirnow wurde aus dem sibirischen Revolutionskomitee entfernt, Radek und Pjatakow standen abseits, und Trotzki sagte, daß er in der nächsten Zeit, in den nächsten Tagen aus dem Revolutionskomitee weggehen müsse, wenn er nicht will, daß man ihn von dort Knall und Fall entfernt.

Ich stelle diese Tatsachen einander gegenüber, damit es klar ist. Schon im Jahre 1926 traten wir mit dem ausländischen Spionagedienst in Verbindung. Im Jahre 1927 wird es klar, daß wir unterliegen und daß dies bereits eine Niederlage sein wird, nach der kein Manöver mehr gelingen wird, weil vor dieser Niederlage die sinowjewistisch-trotzkistische Opposition mit den Händen an der Hosennaht vor der Partei gestanden hatte und in der Partei geblieben war, wobei sie fortfuhr, gegen die Partei zu arbeiten, und daß wir allerspätestens auf dem XV. Parteitag aus der Partei ausgeschlossen werden, auf alle Fälle wenn nicht wir alle, so zumindest Trotzki. Hier mußten wir bereits zu konspirativen Verhältnissen übergehen. Danach fahre ich nach Frankreich. Im August, September führe ich Verhandlungen über die Vereinigung der Opposition und darüber, was wir von gewissen französischen Kreisen für unseren Sieg bekommen können.

Ich werde nicht die Geschichte des Trotzkismus erzählen, sie ist bekannt. Ich will nur über die Schaffung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» sprechen. Die Bildung des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» — das ist, wenn man es so nennen kann, eine «Vernunftehe», in die jeder seine Mitgift mitbringt. Wir Trotzkisten tragen unsere Verbindungen mit der internationalen Spionage bei, die Rechten ihre Kader, ihre Verbindungen mit nationalistisch-menschewistischen Sozialrevolutionären und anderen Elementen, ihre Verbindungen mit der Kulakenschaft. Natürlich kann außer diesem unserem Grundkapital jeder noch irgend etwas beitragen. Wir machten nicht halt vor Treubruch, vor Betrug, Verrat, Bestechung, vor Mord durch Gift und Revolver statt durch den traditionellen Dolch.

Ich werde nicht über irgendeine Ideologie dieses Blocks sprechen. Sie hörten hier die Plattform meines Mitbeteiligten am Prozeß — N. I. Bucharins. Das ist natürlich die im Handumdrehen erfolgende Wiederherstellung kapitalistischer Verhältnisse durch die offene Schleuse des freien Außenhandels, durch die Wiederkehr der Kulakenschaft, durch die Liquidierung der Kollektivwirtschaften, durch die weit geöffneten Tore für Konzessionskapitalien. Wir rechneten mit dem Eintritt des vollen Triumphes des Kapitalismus in außerordentlich kurzer Frist.

Unsere Ideologie war natürlich eine konterrevolutionäre. Wir wollten uns auf Elemente stützen, die bereits durch die Fünfjahrpläne verurteilt waren, auf Elemente, die ausgefegt, hinausgeworfen waren. Es ist natürlich nichts Verwunderliches daran, daß diese alten Bruchstücke zusammenkrachten und wir uns unter diesen Trümmerhaufen befanden. Ich glaube, daß es damit nicht genug ist. Ich glaube, es gibt kein Beispiel, wo politische Leute, Leute, die eine gewisse politische Vergangenheit, Erfahrung usw. haben, Beweise solcher Naivität, solcher Selbstverblendung, solcher Illusionen gegeben hätten, wie sie über uns Macht hatten. Ja, das ist doch Fieberwahn, richtiger Fieberwahn, irrsinniger Fieberwahn, so zu denken, aber wir dachten so. Wir dachten, mit unseren winzigen Kräften, nicht nur ohne eine Stütze zu haben, sondern mit der Arbeiterklasse gegen uns, mit der Partei gegen uns, — irgendwelche Ergebnisse zu erreichen. Das ist Fieberwahn, der auf irgendeine Hilfe von außen rechnet. Fieberwahn in welchem Sinne? Diese Hilfe von außen wird uns ausnutzen und dann wegwerfen. Aus einer politischen Kraft verwandelten wir uns in ein Werkzeug.

Fieberwahn in jeglicher Hinsicht. Unser Unglück bestand darin, daß wir verantwortliche Posten innehatten, die Macht hatte uns den Kopf verdreht. Diese Leidenschaft, diese Machtgier blendete uns. Allein mit «Ideologie» kann man das nicht erklären. Diese beiden Momente, zusammen genommen und zusammen wirksam, brachten uns auf die Anklagebank.

Wir hielten uns für Leute, die von der Vorsehung gesandt sind, trösteten uns damit, daß man uns rufen wird, daß wir notwendig sind. Das sagten die Trotzkisten, das sagten auch die Rechten. Wir bemerkten nicht, daß die ganze Entwicklung der Sowjetunion an uns vorbeigegangen war, daß an uns eine friedliche Revolution vorbeigegangen war, die unser Dorf umgestaltet hat, daß an uns dieses kolossale Wachstum des kulturellen und politischen Niveaus der Volksmassen und die Entstehung neuer Kader von Staatsmännern aus den Reihen der Stachanow-

leute vorbeigegangen war. All das war an uns vorbeigegangen, wir haben das nicht bemerkt.

Die Ernüchterung mußte eintreten. Ich widerspreche vielleicht etwas der Rede des Staatsanwalts, aber ich bin der Meinung, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» der Zersetzung geweiht war. Das nimmt natürlich dem Block nicht die Verantwortung für die verübten Verbrechen ab.

Vor uns lag keinerlei politische Zukunft. Die Ernüchterung hatte für viele noch nicht begonnen, weil sie erst begann, nachdem man uns verhaftet hatte. Bürger Richter, ich habe, ohne eine einzige Tatsache zu verbergen oder zu verheimlichen, alles erzählt, was ich verübt habe. Während der gerichtlichen Untersuchung, der Voruntersuchung und auch vor Gericht wurde ich (mir scheint, daß ich mich nicht irre, wenn ich sage) keines einzigen Widerspruches und auch nicht der Verheimlichung irgendeiner Tatsache überführt.

Ich bin der Meinung, daß das ein Beweis dafür ist, daß ich mich vor Ihnen voll und ganz entblößt habe, daß ich mich selbst voll und ganz entlarvt habe.

Ich wende mich an Sie mit einem Wort, daß sich niemals meinen Lippen entrungen hätte, wenn dies ein anderes Gericht wäre. Aber ich wende mich an Sie mit diesem Wort, weil ich in Ihrer Person das Sowjetgericht, das proletarische Gericht sehe. Das ist das Wort Gnade. Der Staatsanwalt hat mir gestern diese Aufgabe in gewissem Sinne erleichtert, insofern er in bezug auf mich nicht die Anwendung des höchsten Strafmaßes fordert. Aber ich muß sagen, daß es in der Abstufung von Minimum und Maximum, die vom Bürger Staatsanwalt erwähnt wurde, eine gewisse Grenze gibt, die über die Grenze meines Alters hinausgeht. Ich will darauf nur deswegen hinweisen, damit Sie bei der Anwendung der entsprechenden Gesetzesartikel auf mich diesen Umstand berücksichtigen und Ihren Beschluß sozusagen im Einklang mit den physiologischen Grenzen des Angeklagten, der sich vor Ihnen befindet, erwägen.

Bürger Richter, seit jungen Jahren erfüllte ich ehrlich, treu und ergeben meine Pflicht als Soldat der Sache der Befreiung der Arbeit. Nach dieser hellen Zone trat die dunkle Zone meiner verbrecherischen Handlungen ein, des Vaterlandsverrates, die schwarze Serie der Verbrechen, die ich heute vor Ihnen kurz zusammengefaßt habe. Ich habe alles gesagt, was ich wußte, ich habe alles erzählt, nichts verborgen, nichts verheimlicht, und tief und aufrichtig bereue ich und bitte, mir die Möglichkeit zu geben, und sei es auch nur mit der bescheidendsten Arbeit unter beliebigen Umständen, wenn auch nur einen winzigen Teil meiner Schuld wiedergutzumachen. Ich bin am Schluß.

VORSITZENDER: Das letzte Wort hat der Angeklagte Rosengolz.

ROSENGOLZ: Nach der Charakteristik, die mir in der Anklage gegeben wurde, möchte ich in dem letzten Wort, in meiner letzten Rede an die Menschen mich selbst und auch die anderen an jene Seiten meines Lebens erinnern, die ich gute nennen kann und die von keiner Seite Verdächtigungen hervorrufen. Vor allem einige Worte über meine Biographie. Ich will um so mehr davon sprechen, als ich mich bisher jemals weder mit Erinnerungen noch Memoiren abgegeben habe.

In meinen frühesten Kindesjahren wurde ich von einer Berufs-Sozialdemokratin erzogen.

Meine frühesten Erinnerungen, das sind Haussuchungen der Gendarmen. Schon im Alter von 10 Jahren wurde meine Kinderhand dazu ausgenutzt, um nachts zu verstecken und morgens illegale Literatur von dort herauszuholen, wohin die Hand eines Erwachsenen nicht gelangen konnte.

Ich trat in die bolschewistische Partei ein, als ich erst 15—16 Jahre alt war. Meine erste Verhaftung erfolgte, als ich 16 Jahre alt war. Als ich 17 Jahre alt war, wurde ich von einer bolschewistischen Gruppe als Kandidat zum Vereinigungsparteitag unter dem Parteinamen «Stepan», unter dem ich arbeitete, entsandt.

In den schweren Jahren der zaristischen Reaktion zog ich mich nicht von der Partei zurück. In der Periode des imperialistischen Krieges verteidigte ich aktiv die bolschewistischen defaitistischen Positionen. Ich führte insbesondere in Moskau den Widerstand gegen Tschcheïdse durch, ich war einer der Organisatoren und der Vorsitzende der Versammlung von Arbeitervertretern in Moskau, die 1915 stattfand. Während des Straßenbahnerstreiks besetzten wir den Saal der Stadtduma in Durchführung von Maßnahmen zur Unterstützung dieses Straßenbahnerstreiks.

Glauben Sie nicht, daß ich mich mit Prahlerei befasse, aber immerhin möchte ich mich an das erinnern, was in meinem Leben gut war, unbedingt gut.

In der Oktoberrevolution führte ich den ersten Truppenteil — das Radfahrerbataillon — zum Moskauer Sowjet. Mir scheint, daß ich auch mit meiner aktiven Rolle als Mitglied des Revolutionskomitees mehr oder weniger zufrieden sein kann. In der Periode des Bürgerkrieges kommandierte mich das Zentralkomitee der Partei von einer Armee zur anderen, an die schwersten Abschnitte. Das Vertrauen des Zentralkomitees zu mir fand damals seinen Ausdruck zumindest darin, daß mir ein Mandat von Lenin und Swerdlow ausgehändigt wurde, demzufolge mir als einzelner Person das Recht gegeben wurde, Ausschlüsse aus der Partei vorzunehmen. Das war im Jahre 1918. Ich kann sagen, daß ich das Vertrauen, das mir mit diesem Mandat erwiesen wurde, damals nicht verletzte. Ich

wurde unmittelbar von Wladimir Iljitsch in eine Reihe von Armeen entsandt — in die VII., in die XIII., an die Leningrader Front, an die Südfront. Mit Wärme erinnere ich mich an das Verhalten, das mir Wladimir Iljitsch bei meinem Eintreffen von der Front in Moskau stets entgegenbrachte. Ich erinnere mich an die gewaltige Unterstützung, die mir Stalin im Bürgerkrieg stets erwies. Ich erinnere mich z. B. daran, daß Stalin in der Periode des Kampfes der XIII. Armee vor Tula aus eigenem Antrieb darauf bestand, daß Pjatakow aus der Armee entfernt werde, damit ich Leiter der Armee an diesem wichtigsten Abschnitt würde. Ich erinnere mich daran, daß Stalin, als er bei Leningrad in der VII. Armee einen Monat vor dem Angriff Judenitschs im Auftrage Wladimir Iljitschs ankam, mich gegen die Kampagne verteidigte, die in einer Reihe von strategischen Streitfragen gegen mich geführt wurde, und daß er dabei blieb (ich halte es für notwendig, das festzustellen, weil das auch eine gewisse historische Bedeutung hat, diese Tatsache ist wenig bekannt), — Stalin blieb dabei und führte die Kommandierung und Absendung bedeutender Truppenteile vor Leningrad durch, die gerade vor dem Angriff Judenitschs eintrafen. Wenn Stalin das damals nicht mit Unterstützung Wladimir Iljitschs durchgeführt hätte, hätte der Angriff Judenitschs ein völlig anderes Bild angetroffen.

Wenn ich mich an diese einzelnen Episoden des Bürgerkrieges erinnere, wenn ich mich mit Befriedigung an meine Arbeit in der Armee erinnere, so führe ich dies nicht zur Milderung des Urteils an. Ich will den Grund erklären. Ein einfacher menschlicher Grund: Nach dem, was ich durchgemacht habe, nach dem Gefühl der Schande, das ich auf diesem Prozeß erlebte, nach den verübten ungeheuerlichen Verbrechen habe ich keinen Antrieb und keinen Wunsch, um Milderung zu bitten.

Ich sage das nicht, um eine schöne Phrase zu machen. Das bedeutet nicht, daß ich nicht mit Schmerz von der herrlichen Sowjeterde scheide. Wir haben jetzt herrliche neue Ansätze, eine neue Generation, erzogen von der bolschewistischen Partei. Wir haben in der Sowjetunion einen solchen Aufschwung, wie nirgends in der Welt. Der Schmerz des Scheidens wird dadurch vertieft, daß wir bereits vollkommen reale Ergebnisse des sozialistischen Aufbaus haben. Zum erstenmal haben wir ein Leben, ein kraftvolles Leben, voll Freude und Farbenpracht. Millionen, Dutzende Millionen Menschen, Kinder und Bürger der Sowjetunion, darunter auch meine Kinder, singen das Lied — «Schön bist du, mein geliebtes Land, denn es gibt kein anderes Land auf Erden, wo das Herz so frei dem Menschen schlägt». Und diese Worte wiederhole ich, der Gefangene, ich wiederhole diese Worte — denn es gibt kein anderes Land

auf Erden, wo es einen solchen Arbeitsenthusiasmus gibt, wo solch fröhliches, freudiges Lachen erklingt, wo so frei gesungen und getanzt wird, wo es eine solche herrliche Liebe gibt, und ich sage: «Leb wohl, mein geliebtes Land!» Ich möchte, daß man mir glaubt. Ich brauche nichts, weder vom Gericht, noch von den Menschen, ich will und kann nicht ein einziges Wort der Unwahrheit sagen, wenn ich mich das letztemal an die Menschen wende.

Niemand in der Welt hat den Menschen so viel Kummer und Unglück gebracht wie Trotzki. Das ist der schmutzigste Agent des Faschismus. Der Staatsanwalt hat recht, Rakowski hat recht, wenn sie sagen, daß hier auf der Anklagebank in erster Reihe Trotzki fehlt.

Der Trotzkismus — das ist keine politische Strömung, sondern eine prinzipienlose, schmutzige Bande von Mördern, Spionen, Provokateuren und Giftmischern, das ist eine schmutzige Bande von Helfershelfern des Kapitalismus. Diese Funktion erfüllt der Trotzkismus überall, in allen Ländern, darunter auch in der Sowjetunion.

Lehre und Schlußfolgerung aus diesem Prozeß für die Millionenmassen der Sowjetunion bestehen in erster Reihe in der unbedingten Reinheit der Generallinie der bolschewistischen Partei. Wehe dem, der auch nur im geringsten von der Generallinie der bolschewistischen Partei abweicht. Ich möchte, daß Sie mir glauben, daß Sie an die Aufrichtigkeit der jetzt von mir ausgesprochenen Worte glauben.

Ich sage: Es lebe, blühe und erstarke die große, mächtige, herrliche Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die von einem Siege zum andern schreitet, über der die herrliche Sonne des Sozialismus scheint.

Es lebe die bolschewistische Partei mit den besten Traditionen des Enthusiasmus, des Heldentums, der Selbstaufopferung, wie es sie nur unter der Führung Stalins in der Welt geben kann. In dem unvermeidlichen Zusammenstoß der zwei Welten wird der Kommunismus siegen. Es lebe der Kommunismus in der ganzen Welt!

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird bis sechs Uhr abends unterbrochen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:

Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR

Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:

Militärjurist I. Ranges *A. Batner*

ABENDSITZUNG VOM 12. MÄRZ 1938

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.

Angeklagter Bucharin, es wird Ihnen das letzte Wort erteilt.

BUCHARIN: Bürger Vorsitzender und Bürger Richter, ich bin mit dem Bürger Staatsanwalt vollständig einverstanden bezüglich der Bedeutung des Prozesses, auf dem unsere ruchlosen Verbrechen aufgedeckt wurden, die der «Block der Rechten und Trotzkisten» verübte, einer dessen Führer ich war und für dessen ganze Tätigkeit ich die Verantwortung trage.

Dieser Prozeß, der in der Serie der anderen Prozesse den Abschluß bildet, deckt alle Verbrechen, deckt die verräterische Tätigkeit auf, den historischen Sinn und die Wurzel unseres Kampfes gegen die Partei und die Sowjetregierung.

Ich sitze schon mehr als ein Jahr im Gefängnis und weiß deswegen nicht, was in der Welt vorgeht, aber aus den zufälligen Bruchstücken der Wirklichkeit, die manchmal bis zu mir gelangen, sehe, fühle und verstehe ich, daß die Interessen, die wir so verbrecherisch verraten haben, in eine neue Phase ihrer gigantischen Entwicklung eintreten, jetzt bereits in die internationale Arena hinaustreten, als größter Machtfaktor der internationalen proletarischen Phase.

Wir Angeklagten sitzen auf der anderen Seite der Barriere, und diese Barriere trennt uns von Ihnen, Bürger Richter. Wir fanden uns in den verfluchten Reihen der Konterrevolution, wir waren Verräter an der sozialistischen Heimat geworden.

Gleich zu Anfang des Prozesses antwortete ich bejahend auf die Frage des Bürgers Vorsitzenden, ob ich mich schuldig bekenne.

Auf die mir vom Bürger Vorsitzenden gestellte Frage, ob ich die von mir gemachten Aussagen bestätige, antwortete ich, daß ich sie voll und ganz bestätige.

Als ich am Ende der Voruntersuchung zum Verhör zum Staatlichen Ankläger gerufen wurde, der das gesamte Material

der Untersuchung kontrollierte, da resümierte er diese Gesamtheit auf folgende Weise (Band 5, Seite 114, vom 1.12. 1937):

«Frage: Waren Sie Mitglied des Zentrums der konterrevolutionären Organisation der Rechten? Ich antwortete: Ja, ich gebe das zu.

Zweite Frage: Gestehen Sie, daß das Zentrum der sowjetfeindlichen Organisation, dessen Mitglied Sie sind, eine konterrevolutionäre Tätigkeit betrieb und sich den gewaltsamen Sturz der Parteiführung und der Regierung zum Ziel gesetzt hat? Ich antwortete: Ja, ich gestehe das.

Dritte Frage: Gestehen Sie, daß dieses Zentrum eine terroristische Tätigkeit betrieb, Kulakenaufstände organisiert und weißgardistische Kulakenaufstände gegen die Mitglieder des Politbüros, gegen die Führung der Partei und der Sowjetmacht vorbereitet hat? Ich antwortete: Das ist richtig.

Vierte Frage: Bekennen Sie sich der verräterischen Tätigkeit schuldig, die sich in der Vorbereitung einer Verschwörung mit dem Ziele eines Staatsumsturzes ausdrückte? Ich antwortete: Auch das ist wahr.»

Vor Gericht bekannte ich mich und bekenne ich mich der Verbrechen schuldig, die ich begangen habe und die mir vom Bürger Staatlichen Ankläger am Ende der gerichtlichen Untersuchung und auf Grund des dem Staatsanwalt vorliegenden Untersuchungsmaterials zur Last gelegt wurden. Vor Gericht erklärte ich auch und unterstreiche und wiederhole es jetzt, daß ich mich politisch für die ganze Gesamtheit der vom «Block der Rechten und Trotzkisten» verübten Verbrechen schuldig bekenne. Ich unterliege dem strengsten Strafmaß, und ich bin mit dem Bürger Staatsanwalt einverstanden, der einige Male wiederholte, daß ich an der Schwelle meiner Todesstunde stehe.

Nichtsdestoweniger halte ich mich für berechtigt, einige Anklagen zu bestreiten, die auftauchten: a) in der gedruckten Anklageschrift, b) während der Untersuchung vor Gericht, c) in der Anklagerede des Bürgers Staatsanwalt der UdSSR.

Ich halte es für notwendig, daran zu erinnern, daß während meines Verhörs durch den Bürger Staatlichen Ankläger letzterer in äußerst kategorischer Form erklärt hat, daß ich als Angeklagter nicht mehr auf mich nehmen soll als ich auf mich genommen habe, daß ich nicht Tatsachen ausdenken soll, die nicht stattgefunden haben, und daß er die Eintragung dieser seiner Erklärung ins Protokoll verlangt hat.

Ich wiederhole noch einmal, ich bekenne mich schuldig des Verrates an der sozialistischen Heimat, des schwersten Verbrechens, das überhaupt möglich ist, der Organisierung von Kulakenaufständen, der Vorbereitung terroristischer Akte,

der Zugehörigkeit zu einer illegalen sowjetfeindlichen Organisation. Weiter bekenne ich mich der Vorbereitung zu einer Verschwörung, zu der «Palastrevolution» schuldig. Daraus ergibt sich übrigens auch die Unrichtigkeit aller jener Stellen der Anklagerede des Bürgers Staatlichen Anklägers, wo er die Sache so darstellt, daß ich die Pose eines reinen Theoretikers, die Pose eines Philosophen usw. annahm. Das sind Sachen, die von Grund aus praktisch sind. Ich sagte es und wiederhole es jetzt, daß ich ein Führer und nicht ein Weichensteller der konterrevolutionären Sache war. Daraus ergibt sich, wie jedermann versteht, daß ich viele konkrete Dinge auch nicht wissen konnte, daß ich sie auch wirklich nicht wußte, aber das enthebt mich nicht der Verantwortung.

Ich bekenne mich sowohl in politischer wie in juristischer Hinsicht für die defaitistische Orientierung verantwortlich, denn sie herrschte im «Block der Rechten und Trotzkisten», obwohl ich betone:

a) persönlich stand ich nicht auf dieser Position,

b) die Phrase über die Öffnung der Front stammte nicht von mir, sondern war das Echo meines Gesprächs mit Tomski,

c) wenn Rykow zum erstenmal diese Phrase von mir gehört hat, so war diese, ich wiederhole es, ein Echo des Gesprächs mit Tomski.

Aber ich betrachte mich als verantwortlich für das größte und ungeheuerlichste Verbrechen an der sozialistischen Heimat und am ganzen internationalen Proletariat. Ich betrachte mich ferner sowohl politisch als auch juristisch für die Schädlingstätigkeit verantwortlich, obwohl ich persönlich mich nicht erinnern kann, daß ich Direktiven über Schädlingstätigkeit gegeben hätte. Nicht davon sprach ich. Ich habe positiv über dieses Thema einmal mit Grinko gesprochen. Ich sprach schon in meinen Aussagen davon, daß ich seinerzeit Radek erklärt habe, daß ich dieses Kampfmittel für wenig zweckmäßig halte. Indessen stellt mich der Bürger Staatlicher Ankläger in der Rolle eines Leiters der Schädlingstätigkeit dar.

Der Bürger Staatsanwalt hat in seiner Anklagerede auseinandergesetzt, daß die Mitglieder einer Räuberbande an verschiedenen Stellen rauben können und doch einer für den anderen verantwortlich ist. Das letztere ist gerecht, aber die Mitglieder einer Räuberbande müssen einander kennen, um eine Bande zu sein und miteinander in mehr oder minder enger Verbindung zu stehen. Aber ich sah zum erstenmal in der Anklageschrift den Namen Scharangowitsch, und ihn selbst sah ich zum erstenmal vor Gericht. Zum erstenmal erfuhr ich von der Existenz Maximows. Niemals war ich mit Pletnjow bekannt, niemals war ich mit Kasakow bekannt, niemals sprach ich mit Rakowski

über konterrevolutionäre Angelegenheiten, niemals sprach ich über diesen Gegenstand mit Rosengolz, niemals sprach ich darüber mit Selenski, niemals im Leben sprach ich mit Bulanow usw. Übrigens hat auch der Staatsanwalt mich nicht mit einem Worte über diese Personen befragt.

Der «Block der Rechten und Trotzkisten» ist vor allem ein Block Rechter und Trotzkisten. Wie kann dazu überhaupt Lewin gehören, der hier vor Gericht ausgesagt hat, daß er auch jetzt noch nicht weiß, was Menschewiki sind? Wie können dazu Pletnjow, Kasakow und andere gehören?

Folglich sind die auf der Anklagebank Sitzenden nicht irgendeine Gruppe, sie sind auf verschiedenen Linien Mitbeteiligte der Verschwörung, aber nicht eine Gruppe im strengen juristischen Sinne dieses Wortes. Alle Angeklagten waren so oder anders mit dem «Block der Rechten und Trotzkisten» verbunden, einige auch mit Spionagediensten, und weiter nichts. Aber das gibt keinerlei Grund den Schluß zu ziehen, daß diese Gruppe den «Block der Rechten und Trotzkisten» darstellt.

Zweitens: der «Block der Rechten und Trotzkisten», der wirklich bestand und von den Organen des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten zertrümmert wurde, hat sich historisch herausgebildet. Er war wirklich eine Realität, solange ihn die Organe des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten nicht zertrümmerten. Er entstand historisch. Ich hatte ausgesagt, daß ich erst im Jahre 1928, während des VI. Kongresses der Komintern, die ich damals leitete, zum erstenmal mit Kamenew gesprochen habe.

Wie kann man behaupten, daß der Block im Auftrage des faschistischen Spionagedienstes organisiert wurde? Und das eben im Jahre 1928! Übrigens wurde ich damals beinahe von einem Agenten der polnischen Defensive getötet, was allen, die der Parteiführung nahestanden, ausgezeichnet bekannt ist.

Drittens bestreite ich kategorisch, daß ich mit ausländischen Spionagediensten verbunden war, daß sie meine Herren waren, und daß ich handelte, indem ich ihren Willen ausführte. Der Bürger Staatsanwalt versichert, daß ich ebenso wie Rykow einer der bedeutendsten Organisatoren der Spionage war. Was für Beweise gibt es dafür? Die Aussagen Scharangowitschs, von dessen Existenz ich bis zur Anklageschrift nichts gehört habe.

Mir wird ein Kontext von Scharangowitsch vorgehalten, aus welchem hervorgeht, daß ich sogar den Plan der Schädlingsarbeit ausgearbeitet haben soll.

SCHARANGOWITSCH: Hören Sie auf zu lügen, wenigstens einmal im Leben. Sie lügen auch jetzt noch vor Gericht.

VORSITZENDER: Angeklagter Scharangowitsch, stören Sie nicht.

SCHARANGOWITSCH: Ich konnte es nicht aushalten.

BUCHARIN: Iwanow. Über seine Aussagen muß ich überhaupt folgendes sagen. Die entsprechenden Personen, die in der Vergangenheit mit der Ochrana verbunden waren, sagen aus, daß sie aus Furcht vor einer Entlarvung beschlossen haben, den Kampf gegen die Sowjetmacht zu führen, und deswegen zu den Rechten gingen, zur illegalen Organisation, die sich auf den Terror orientierte. Aber wo ist da die Logik? Eine ausgezeichnete Logik, aus Furcht vor einer möglichen Entlarvung in eine terroristische Organisation zu gehen, wo man morgen schon erwischt werden kann. Man kann sich das schwer vorstellen. Ich wenigstens kann mir das nicht vorstellen. Aber der Bürger Staatsanwalt hat ihnen geglaubt, obwohl all dies offenbar nicht überzeugend klingt.

Chodshajew behauptet, daß ich ihm geraten habe, mit dem englischen Residenten in Verbindung zu treten, und Ikramow sagt, daß ich ihm erklärt hätte, Turkestan stelle einen Leckerbissen für England dar. In Wirklichkeit war die Sache durchaus nicht so. Chodshajew sagte ich, daß man die Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten ausnützen muß und ich unterstützte andeutungsweise den Gedanken der Unabhängigkeit Turkestans. Über irgendwelche Residenten fiel kein einziges Wort. Der Bürger Staatlicher Ankläger fragte — aber haben Sie Chodshajew gesehen? Ich habe ihn gesehen. War das in Taschkent? Das war in Taschkent. Sprachen Sie mit ihm von Politik? Von Politik. Also haben Sie mit ihm vom Residenten gesprochen. Solche Schlußfolgerungen figurierten nicht nur einmal, aber wenn ich gegen solche Schlußfolgerungen protestierte, dann beschuldigte mich der Bürger Staatsanwalt, daß ich die Unwahrheit sage, Finten mache, die Wahrheit zu verheimlichen wünsche usw., und er wurde dabei von einer ganzen Reihe meiner Mitangeklagten unterstützt. Aber mir scheint, daß in diesem Fall die wirkliche Logik vollkommen auf meiner Seite ist. Auf Grundlage dieses Materials erklärt der Bürger Staatlicher Ankläger — alle Spionageverbindungen gingen über Rykow und Bucharin. Und dabei sagte der Bürger Staatsanwalt, daß hier jedes Wort wichtig sei. In der Rede des Bürgers Staatsanwalt gab es Hinweise auf zwei japanische Zeitungen, aber wo geht aus diesen Mitteilungen hervor, daß gerade von mir und den Rechten die Rede ist?

Ich bekenne mich jedoch schuldig des ruchlosen Planes der Zerstückelung der UdSSR, denn Trotzki schloß Vereinbarungen über territoriale Abtretungen, und ich stand mit den Trotzkisten im Block. Das ist Tatsache, und das gestehe ich.

Ich bestreite kategorisch die Beteiligung an der Ermordung Kirows, Menshinskis, Kuibyschews, Gorkis und Maxim Peschkows. Kirow wurde nach den Aussagen Jagodas auf Grund eines Beschlusses des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» ermordet. Ich habe das nicht gewußt. Aber hier kommt dem Bürger Staatsanwalt das zu Hilfe, was den faktischen Inhalt bildet und was er Logik nennt. Er fragt, ob Bucharin und Rykow mit diesem Mord nichts zu tun haben konnten, und er antwortet, daß es nicht möglich war, daß sie damit nichts zu tun hatten, weil sie davon gewußt haben. Aber mit einer Sache zu tun haben und von ihr wissen — das ist ein und dasselbe. Das ist das, was man in der elementaren Logik eine Tautologie nennt, d. h. das für bewiesen annehmen, was man beweisen muß. Wie ist es aber wirklich zu erklären? Man kann fragen — aber gestatten Sie, wie erklären Sie Übeltäter denn diese Tatsachen hier, können Sie bestreiten, daß es irgendeinen Beschluß irgendeines Teiles mit Wissen Jenukidses und Jagodas gab oder bestreiten Sie auch das? Ich kann das nicht bestreiten, Bürger Richter. Aber wenn ich es nicht bestreiten kann und es gleichzeitig auch nicht behaupten kann, dann kann ich eine gewisse Annahme machen. Sie müssen doch den konspirativen Charakter der Arbeit im Auge haben. Das Zentrum hatte keine Sitzungen, man sprach von Fall zu Fall, und bei solchen konspirativen Methoden des Verkehrs und der Verbindungen miteinander war eine solche Sache durchaus möglich.

Maxim Peschkow. Jagoda selbst erklärt, daß dies ein Mord ist, der ihn persönlich angeht. Ich habe keinerlei Recht, in dieses Gebiet einzubrechen. Aber dies ist eine Erklärung Jagodas, unterstützt durch eine solche fundamentale Tatsache wie seine Bitte, diese Frage in die geschlossene Sitzung des Gerichtes zu übertragen, das heißt durch eine genügend wägbare Größe. Krjutschkow aber sagt, daß dies deswegen getan wurde, um den lebensfrohen Tonus Maxim Gorkis zu schwächen. Und sogar, wenn ich nicht irre, stellte sich auch einer der Bürger Verteidiger auf diesen Standpunkt. Das ist grob eingefädelt. Gegen eine solche Argumentation steht eine Tatsache von solchem kolossalen Gewicht wie die persönliche Erklärung Jagodas, die durch die Tatsache der Übertragung dieses Punktes in die geschlossene Verhandlung bekräftigt wird.

Menshinski. Bulanow hat genau ebenso über persönliche Motive ausgesagt. Menshinski war schon krank, er konnte dem «Block der Rechten und Trotzkisten» in keiner Weise mehr schaden.

Wie kann dies denn als wahrscheinlich gelten?

Ich verweile bei den Aussagen Bulanows.

Der schwerste und schrecklichste Fall, das ist der Tod Alexej

Maximowitschs. Was habe ich ausgesagt, wie und unter welchen Umständen habe ich ausgesagt? Man fragte mich (offensichtlich hatte man schon gewisses Untersuchungsmaterial über diese Sache), ob ich mich nicht an etwas erinnere, was auf die feindliche Einstellung des rechten und trotzkistischen Teiles des Blocks zu Gorki Licht werfen würde. Ich erinnerte mich an das Gespräch mit Tomski, von dem ich hier bei Gericht berichtet habe und über das mich der Staatsanwalt befragte. Dieses Gespräch bestand darin, daß Tomski mir flüchtig sagte, daß die Trotzkisten gegen den Stalinisten Gorki feindliche Akte vorbereiten. Ich dachte damals im Augenblick durchaus nicht, daß die Rede von irgendeinem Terrorakt sein könne. Ich ließ dies unbeachtet. Beim Verhör erinnerte ich mich an das Gespräch mit Tomski. Auf die beharrlichen Fragen des Bürgers Staatsanwalt antwortete ich die ganze Zeit, daß es damals in meinem Bewußtsein keinen Gedanken an irgendeinen Terrorakt gegeben hat. Aber hier vor Gericht sagte ich auf eine der Fragen des Bürgers Staatsanwalt: «Ich sehe jetzt, daß gerade davon die Rede war.» Da macht der Bürger Staatsanwalt daraus das folgende — er sagt: «Aber was ist das anderes, als ein verschleiertes Geständnis?» Worin besteht denn dieses verschleierte Geständnis? Worin besteht denn dieses Geständnis? Darin, daß ich bei Gericht von einer ganzen Reihe neuer Tatsachen erfuhr, die mir nicht bekannt gewesen waren, und daß ich deswegen retrospektiv auf dieses Gespräch zurückblicken kann, das ich mit Tomski in einer ganz anderen Perspektive hatte? Ich bin der Meinung, daß hier die Argumentation des Bürgers Staatlichen Anklägers nicht als ausreichend betrachtet werden kann.

Das Jahr 1918. Der Bürger Staatsanwalt hat erklärt, daß ich 1924 genötigt war, ein Geständnis über ein gewisses Gespräch im Smolny zu machen. Ich wurde nicht genötigt. Auf mich wurde absolut keinerlei Druck ausgeübt. Niemand außer mir ließ darüber auch nur ein Wort fallen, und ich veröffentlichte dieses Beispiel deswegen, um damals, in den Jahren 1923—1924, die ganze Schädlichkeit des Fraktionskampfes und wozu er führt zu zeigen. So daß ich vor allem dieses Mißverständnis beseitigen möchte. Der Bürger Staatliche Ankläger sagte, daß Bucharin nichts gegen die Aussagen der fünf Zeugen angeführt habe, die hier vor allen, vor den Bürgern Richtern in dieser Sache, vorübergezogen sind und behaupteten, daß ich die Absicht, den Gedanken, die Idee gehabt und beharrlich gepredigt hätte, Lenin zu verhaften und physisch zu vernichten, wobei zu Lenin noch die Gestalten der zwei anderen hervorragenden Führer der Partei, Stalin und Swerdlow, hinzukamen. Aber es ist unrichtig, daß ich keinerlei Argumentation vorgebracht

habe. Der Bürger Staatsanwalt kann sie als unrichtig, schwach, nicht überzeugend betrachten, aber man kann nicht sagen, daß ich nichts vorgebracht habe. Ich habe eine ganze Reihe von Erwägungen vorgebracht.

Die Hauptzeugin war Warwara Nikolajewna Jakowlewa. Warwara Nikolajewna Jakowlewa verlegt diesen ganzen Vorfall, die Vorbereitung der Verschwörung gemeinsam mit den «linken» Sozialrevolutionären gegen Lenin, Stalin und Swerdlow, die Vorbereitung ihrer Verhaftung und angenommenen Tötung usw. — all das verlegt sie in ihren Aussagen, dann bei der Konfrontierung, dann bei der gerichtlichen Untersuchung in die Periode vor dem Brester Frieden. Ich habe sowohl bei der Konfrontierung und Voruntersuchung als auch vor Gericht gesagt, daß dies unrichtig ist. Es ist unrichtig, daß die «linken Kommunisten» und Trotzkisten vor dem Brester Frieden einen Staatsstreich mit gewaltsamen Mitteln ausführen wollten, unrichtig deswegen, weil die Trotzkisten und die sogenannten «Linken» die Mehrheit im Zentralkomitee bildeten, und wenn die Trotzkisten im entscheidenden Moment der Abstimmung über die Frage des Brester Friedens nicht kapituliert hätten, so hätten die Trotzkisten und «Linken» damals die Mehrheit im Zentralkomitee gehabt. Wie kann man also annehmen, daß sie in einer solchen Situation kapitulierten, um zu den Methoden der Verschwörung ihre Zuflucht zu nehmen. Jeder, der jene Zeit miterlebt hat, weiß ausgezeichnet, daß die «linken Kommunisten» vor dem Brester Frieden in solcher Stimmung waren, daß sie darauf hofften, auf dem nächsten Parteitag die Parteimehrheit zu erobern. Wie konnte also unter solchen Umständen die Rede davon sein, wovon jetzt die Zeugin Warwara Nikolajewna Jakowlewa spricht. Aber ich habe ein anderes Beispiel angeführt. Warwara Nikolajewna Jakowlewa hat behauptet, daß die Sache darin bestand, daß bei uns das Fraktionszentrum der «linken Kommunisten» das Moskauer Gebietsbüro war. Da habe ich mir erlaubt, einige Namen, einige geachtete Parteimitglieder zu nennen. Ich wollte damit bloß das Argument von Warwara Nikolajewna Jakowlewa kompromittieren. Es ist bekannt, daß eine ganze Reihe hervorragender Männer — Kuibyschew, J. Jaroslawski, Menshinski und andere — damals Anhänger der «linken Kommunisten» waren, zu dieser meiner «linken» Gruppe gehörten. Sie, diese Leute, standen durch ihr spezifisches Gewicht bedeutend höher als die Manzew, Stukow und alle möglichen anderen, und sie waren ihrem politischen Temperament nach und ihrer politischen Aktivität tätiger als die erwähnten Personen. Deswegen schloß in Wirklichkeit die zentrale Gruppe in Leningrad in der Frage des Brester Friedens die erwähnten Personen ein. Ich frage

Sie also: wie wäre ein Aufstandsplan möglich gewesen, wenn diese Leute den wichtigsten Platz in der zentralen Gruppe einnahmen. Das ist undenkbar, das ist unmöglich. Und die Hauptzeugin gegen mich, Warwara Nikolajewna Jakowlewa, bringt hier vollständig die Sache mit der anderen Periode nach dem Brester Frieden, mit der Moskauer Periode, durcheinander.

Ich entschuldige mich sehr, Bürger Richter, daß ich Ihre Aufmerksamkeit bei dieser Sache aufhalte, aber da dies ein außerordentlich schweres Moment und von außerordentlichem Interesse ist, und ihm vom Gericht eine so große Aufmerksamkeit gewidmet wurde, so habe ich mir erlaubt, über diesen Punkt zu wiederholen, was ich schon gesagt habe. Der Bürger Staatlicher Ankläger aber hat behauptet, daß ich diesbezüglich nichts zu meiner Rechtfertigung vorgebracht habe.

Ich werde bei den anderen Sachen nicht verweilen, weil ich Ihre Zeit nicht in Anspruch nehmen will. Ich gebe die Tatsache zu, daß ich mit Karelin und Kamkow ein Gespräch hatte, wobei die Initiative in bezug auf die Verhaftung Lenins auf 24 Stunden und das Fortbestehen des Blocks mit den «linken» Sozialrevolutionären von den «linken» Sozialrevolutionären ausging. Aber beim ersten Gespräch war die Antwort darauf eine grob ablehnende, und was das anbelangt, daß in der Folgezeit Verhandlungen mit den «linken» Sozialrevolutionären durch Vermittlung Pjatakows geführt wurden, was man, wie wohl der Bürger Staatsanwalt formulierte, als einen Versuch zum gewaltsamen Sturz der Sowjetmacht ansehen kann — so gestehe ich: einen solchen Moment gab es. Die Absicht der physischen Vernichtung bestreite ich kategorisch, und hier hilft keineswegs jene Logik, von der der Bürger Staatlicher Ankläger gesprochen hat, daß gewaltsame Verhaftung physische Vernichtung heißt.

Die Konstituierende Versammlung wurde verhaftet, indessen hat dabei niemand physisch gelitten. Die Fraktion der «linken» Sozialrevolutionäre wurde verhaftet, indessen hat dabei nicht ein Mensch physisch gelitten. Dsershinski wurde von den «linken» Sozialrevolutionären verhaftet, hat aber nicht physisch gelitten. Und ich sage, — und dies wurde in der Rede des Staatlichen Anklägers ausgelassen — daß in diesen verbrecherischen und ruchlosen Gesprächen speziell davon gesprochen wurde, daß um keinen Preis auch nur ein Haar auf dem Haupte der bezeichneten Personen gekrümmt werden dürfe. Dies mag scheinen, wie es einem beliebt, aber gerade so verhielt es sich in Wirklichkeit.

Das ist eine Episode nach dem Brester... sie nahm überhaupt zeitlich einen ungewöhnlich kleinen Platz ein, da bald darauf die «linken» Sozialrevolutionäre ihre Aktionen unternahmen. Wir mußten die Fraktion der «linken» Sozialrevolutionäre verhaften, und ich nahm selbst an dieser Operation teil, ich nahm selbst an der Leitung der Verhaftung der «linken» Sozialrevolutionäre teil. Danach hatten wir überhaupt nichts mehr mit den «linken» Sozialrevolutionären zu tun. Ich fuhr nach dem Ausland, dann kam ich von dort zurück, nachher, ich wiederhole es, wurde ich durch eine Bombe der «linken» Sozialrevolutionäre verwundet. Ich bestreite nicht, daß diese nicht persönlich gegen mich gerichtet war, wie der Zeuge Manzew aussagte, aber ich will sagen, daß allen bekannt war, daß ich im Hause des Moskauer Komitees ein Referat halten sollte. Damals wurde auch das Attentat verübt, wobei ich leicht verwundet wurde. Eine ganze Reihe damaliger Parteifunktionäre wurde getötet. Dieses Attentat wurde bekanntlich vom Block der «linken» Sozialrevolutionäre mit Tscherepanow und seiner Frau Tamara an der Spitze und von den sogenannten illegalen Anarchisten ausgeführt.

Ich habe Manzew deswegen genannt, weil der «linke Kommunist» Manzew den Tscherepanow verhaftete, da er nicht ein Bundesgenosse dieses Tscherepanow war. Die Behauptung, daß Bela Kun die «linken» Sozialrevolutionäre anspornte, ist unrichtig.

Ich will sagen, daß es einen Augenblick lang eine verbrecherische Verschwörung der «linken Kommunisten» mit den «linken» Sozialrevolutionären gegeben hat, die nach der Aktion, an deren Unterdrückung eine ganze Reihe «linker Kommunisten» aktiven Anteil nahmen, rasch in die Brüche ging.

Zur Bekräftigung seiner Rede hat der Staatliche Ankläger eine ganze Reihe von Momenten angeführt, die für diesen Abschnitt, für den schwarzen Abschnitt meines Lebens, die Basis bilden sollen.

Hier gibt es einige Fehler. Erstens war ich niemals ein Otsowist, wie dies der Staatliche Ankläger gesagt hat.

Der Staatliche Ankläger rechnet es mir als Schuld an, daß ich als Redakteur zusammen mit Trotzki an der Zeitschrift «Nowij Mir» arbeitete, daß ich einen Block mit Trotzki hatte. Ich wende mich dagegen.

Der Staatliche Ankläger beschuldigt mich, daß ich 1924 gegen Stalin war. An einen solchen Fall erinnere ich mich nicht. Ich beende meine Einwendungen gegen einzelne Anklagen, die der Staatliche Ankläger während der Gerichtsverhandlung gegen mich erhoben hat und kehre zu den von mir wirklich begangenen Verbrechen zurück. Ich habe sie schon zweimal aufgezählt. Die Schwere dieser Verbrechen ist riesengroß. Mir scheint, daß es nicht angebracht ist, hier noch zu

wiederholen, es ist auch ohnedies klar, wie groß diese Verbrechen sind.

Ich wollte nur sagen, daß der trotzkistische Teil oft separat Aktionen durchgeführt hat, und es ist möglich, daß einzelne Teile des Blocks in der Art von Jagoda ebenfalls einzeln Aktionen durchgeführt haben, weil Jagoda nach den Aussagen Bulanows Rykow und mich als seine Sekretäre ansah und mich hier einen Schwätzer genannt hat, der idiotische Massenaufstände organisierte, während es sich um einen Staatsstreich handelt. Aber ich bin mit dem «Block der Rechten und Trotzkisten» verbunden, und es ist ganz natürlich, daß ich politisch für alles ohne Ausnahme die Verantwortung trage.

Der äußerst schwere Charakter des Verbrechens ist offensichtlich, die politische Verantwortung ist grenzenlos, die juristische Verantwortung ist eine solche, daß sie jedes, selbst das härteste Urteil rechtfertigt. Das härteste Urteil wird gerecht sein, weil man für solche Dinge zehnmal erschießen kann. Dies gestehe ich ganz kategorisch und ohne alle Zweifel.

Ich möchte kurz die Tatsachen meiner verbrecherischen Tätigkeit und meine Reue über meine Verbrechen darlegen.

Ich habe schon beim Beginn der Hauptaussagen in der gerichtlichen Untersuchung darauf hingewiesen, daß uns, die konterrevolutionären Verschwörer, nicht die nackte Logik des Kampfes in diese übelriechende Illegalität gestoßen hat, die während dieses Prozesses in ihrer Nacktheit aufgedeckt wurde. Diese nackte Logik des Kampfes war von einer Entartung der Ideen, einer Entartung der Psychologie, einer Entartung unserer selbst, einer Entartung der Menschen begleitet. Historische Beispiele solcher Entartungen sind bekannt. Es genügt, die Namen Briand, Mussolini usw. zu erwähnen. Bei uns gab es eine Entartung, die uns in ein Lager führte, das nach seinen Positionen, nach seiner Eigenart einem kulakischen Prätorianerfaschismus sehr nahestand. Da dieser Prozeß bei uns die ganze Zeit unter den Verhältnissen des sich entwickelnden Klassenkampfes sehr schnell vor sich ging, so war eben dieser Kampf, seine Geschwindigkeit, sein Vorhandensein jener Beschleuniger, jener Katalysator des Prozesses, der seinen Ausdruck in der Beschleunigung des Entartungsprozesses gefunden hat.

Aber dieser Prozeß der Entartung der Menschen, darunter auch meiner, ging durchaus nicht in jenen Verhältnissen vor sich, in denen der Prozeß der Entartung der internationalen Arbeitervertreter in Westeuropa vor sich ging. Er ging vor sich in den Verhältnissen des gigantischen sozialistischen Aufbaus mit unermeßlichen Maßstäben, Aufgaben, Siegen, Schwierigkeiten, Heldentum...

Und auf dieser Grundlage scheint es mir wahrscheinlich, daß bei jedem von uns, die hier auf der Anklagebank sitzen, ein eigenartiger Zwiespalt des Bewußtseins bestand, keine Vollwertigkeit des Glaubens an seine konterrevolutionäre Sache. Ich sage nicht, daß dieses Bewußtsein nicht vorhanden war, aber es war nicht vollwertig. Daraus ergab sich eine gewisse halbe Lähmung des Willens, Hemmung der Reflexe. Mir scheint, daß wir bis zu einem gewissen Grade Leute mit gehemmten Reflexen darstellen. Und dies ergab sich nicht aus dem Fehlen eines konsequenten Denkens, sondern aus der objektiven Größe des sozialistischen Aufbaus. Jener Widerspruch, der zwischen der Beschleunigung unserer Entartung und dieser Hemmung der Reflexe eintrat, drückt die Lage eines Konterrevolutionärs oder eines sich entwickelnden Konterrevolutionärs unter den Verhältnissen des sich entwickelnden sozialistischen Aufbaus aus. Es entstand eine doppelte Psychologie. Jeder von uns kann das in seiner eigenen Seele konstatieren, obwohl ich mich nicht mit einer weitgehenden psychologischen Analyse beschäftigen werde.

Manchmal riß es mich selbst mit, daß ich zum Ruhme des sozialistischen Aufbaus schreibe, obwohl ich morgen schon dies durch meine praktischen Taten verbrecherischen Charakters ableugne. Hier bildete sich das heraus, was in der Philosophie Hegels das unglücklichste Bewußtsein genannt wird. Dieses unglückliche Bewußtsein unterschied sich von dem gewöhnlichen nur dadurch, daß es gleichzeitig ein verbrecherisches Bewußtsein war.

Die Macht des proletarischen Staates äußert sich nicht nur darin, daß er die konterrevolutionären Banden zerschlagen hat, sondern auch darin, daß er seine Feinde innerlich zersetzt, daß er den Willen seiner Feinde desorganisiert hat. Dies gibt es nirgends und dies kann es in keinem einzigen kapitalistischen Lande geben.

Mir scheint, daß, wenn bezüglich der in der UdSSR vor sich gehenden Prozesse in einem Teil der westeuropäischen und amerikanischen Intelligenz verschiedene Zweifel und Schwankungen beginnen, diese in erster Linie deswegen auftreten, weil dieses Publikum nicht jenen grundlegenden Unterschied versteht, daß in unserem Lande der Gegner, der Feind, gleichzeitig dieses gespaltene, doppelte Bewußtsein hat. Und mir scheint es, daß man dies in erster Linie verstehen muß.

Ich gestatte mir bei diesen Fragen zu verweilen, weil ich im Ausland mit dieser qualifizierten Intelligenz bedeutende Verbindungen hatte, insbesondere unter den Gelehrten, und ich mußte auch ihnen das erklären, was bei uns in der UdSSR jeder Pionier weiß.

Oft erklärt man die Reue mit verschiedenen vollständig unsinnigen Sachen wie etwa mit tibetanischen Pulvern usw. Von mir will ich sagen, daß ich im Gefängnis, in dem ich etwa ein Jahr gesessen habe, arbeitete, studierte, den Kopf bewahrte. Das ist eine tatsächliche Widerlegung aller Märchen und unsinnigen konterrevolutionären Dummheiten.

Man spricht von Hypnose. Aber ich habe vor Gericht auf dem Prozeß auch juristisch meine Verteidigung geführt, habe mich an Ort und Stelle orientiert, mit dem Staatlichen Ankläger polemisiert, und jeder auch nicht besonders in den entsprechenden Zweigen der Medizin erfahrene Mensch wird zugeben müssen, daß es eine solche Hypnose überhaupt nicht geben kann.

Sehr oft erklärt man diese Reue mit Dostojewskitum, mit spezifischen Eigenschaften der Seele (der sogenannten «L'âme slave»), was man über Typen etwa in der Art wie Aljoscha Karamasow, der Helden des «Idioten» und der anderen Gestalten Dostojewskis sagen kann, die auf die Straße hinaustreten und schreien: «Schlagt mich, Rechtgläubige, ich bin ein Missetäter.»

Aber hier liegt die Sache ganz und gar nicht darin. In unserem Lande ist die sogenannte «L'âme slave» und die Psychologie der Helden Dostojewskis eine längst vergangene Zeit, ein Plusquamperfectum. Solche Typen existieren bei uns nicht, sie existieren, es sei denn in den Hinterhöfen kleiner Provinzhäuser, aber auch dort existieren sie kaum. Umgekehrt aber gibt es eine solche Psychologie in Westeuropa.

Ich werde hier von mir selbst sprechen, von den Ursachen meiner Reue. Natürlich muß man sagen, daß auch die Beweisstücke eine sehr große Rolle spielen. Ich habe ungefähr drei Monate geleugnet. Dann begann ich Aussagen zu machen. Warum? Die Ursache lag darin, daß ich im Gefängnis meine ganze Vergangenheit umgewertet habe. Denn, wenn man sich fragt: wenn du stirbst, wofür stirbst du? Dann ergibt sich plötzlich mit erschütternder Deutlichkeit eine absolut schwarze Leere. Es gibt nichts, wofür man sterben müßte, wenn man sterben wollte, ohne bereut zu haben. Und umgekehrt, nimmt all das Positive, das in der Sowjetunion leuchtet, nimmt all dies im Bewußtsein des Menschen andere Ausmaße an. Dies hat mich letzten Endes endgültig entwaffnet, dazu getrieben, meine Knie vor der Partei und dem Lande zu beugen. Und wenn man sich fragt: nun gut, du stirbst nicht, wenn du durch irgendein Wunder leben bleibst, dann wieder wofür? Isoliert von allen, ein Feind des Volkes in einer nicht menschlichen Lage, in voller Isolierung von allem, was das Wesen des Lebens ausmacht... Und sofort bekommt man auf diese Frage diese

Antwort. Und in solchen Momenten, Bürger Richter, fällt alles Persönliche, aller persönliche Niederschlag, die Überbleibsel der Erbitterung, Eigenliebe und eine ganze Reihe anderer Sachen weg und verschwinden. Und wenn zu einem dann noch das Echo des weiten internationalen Kampfes gelangt, so tut all dies in seiner Gesamtheit seine Wirkung, und es ergibt sich ein voller innerer moralischer Sieg der UdSSR über ihre kniefälligen Gegner. Aus der Gefängnisbibliothek bekam ich zufällig das Büchlein Feuchtwangers, in dem von dem Prozeß der Trotzkisten die Rede war. Es machte auf mich einen starken Eindruck. Aber ich muß sagen, daß Feuchtwanger nicht bis zum Wesen der Sache drang, er blieb auf halbem Wege stehen, für ihn ist nicht alles klar, in Wirklichkeit aber ist alles klar. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Eine Gruppenreihe der Führer des Trotzkismus hat bankrott gemacht und wurde auf den Kehrichthaufen geworfen. Das ist richtig. Aber man kann es nicht so machen, wie es Feuchtwanger besonders in bezug auf Trotzki macht, wenn er ihn mit Stalin auf eine Linie stellt. Das ist eine vollständig falsche Betrachtung bei ihm. Denn in der Wirklichkeit steht hinter Stalin das ganze Land, er ist die Hoffnung der Welt, der Schöpfer. Napoleon bemerkte einmal — Schicksal ist Politik. Das Schicksal Trotzkis ist konterrevolutionäre Politik.

Ich komme rasch zum Ende. Ich spreche vielleicht das letztemal in meinem Leben.

Ich will erklären, auf welche Weise ich zur Notwendigkeit gelangte, vor der Untersuchungsbehörde und vor Ihnen, Bürger Richter, zu kapitulieren. Wir sind gegen die Freude des neuen Lebens mit den verbrecherischsten Kampfmethoden aufgetreten. Ich lehne die Anklage des Anschlages auf das Leben Wladimir Iljitschs ab, aber meine konterrevolutionären Komplicen und ich an ihrer Spitze versuchten das Werk Lenins, das von Stalin mit gigantischem Erfolg fortgesetzt wird, zu zerschlagen. Die Logik dieses Kampfes hat uns von Stufe zu Stufe in den schwärzesten Sumpf hinabgestoßen. Und noch einmal ist es bewiesen, daß das Abgehen von der Position des Bolschewismus den Übergang zum politischen konterrevolutionären Banditentum bedeutet. Jetzt ist das konterrevolutionäre Banditentum zerschmettert, wir sind zerschlagen, wir haben unsere furchtbaren Verbrechen bereut.

Es geht natürlich nicht um diese Reue und darunter auch nicht um meine persönliche Reue. Auch ohne sie kann das Gericht sein Urteil fällen. Die Geständnisse der Angeklagten sind nicht obligatorisch. Die Geständnisse der Angeklagten sind ein mittelalterliches juristisches Prinzip. Aber hier liegt

auch ein innerer Zusammenbruch der Kräfte der Konterrevolution vor. Und man muß ein Trotzki sein, um nicht die Waffen zu strecken.

Ich muß hier sagen, daß in dem Parallelogramm der Kräfte, aus welchen sich die konterrevolutionäre Taktik herausbildete, Trotzki der Hauptbewegungsmotor war. Und die allerschärfsten Positionen — Terror, Spionage, Zerstückelung der UdSSR, Schädlingstätigkeit, — gingen in erster Linie von dieser Quelle aus.

Ich kann à priori annehmen, daß sowohl Trotzki wie auch meine anderen Verbündeten im Verbrechen wie auch die II. Internationale, um so mehr, als ich darüber mit Nikolajewski gesprochen habe, versuchen werden, uns, namentlich und besonders mich, zu verteidigen. Ich lehne diese Verteidigung ab, denn ich beuge meine Knie vor dem Lande, vor der Partei, vor dem ganzen Volk. Die Ungeheuerlichkeit meiner Verbrechen ist grenzenlos, besonders in der neuen Etappe des Kampfes der UdSSR. Möge dieser Prozeß die letzte schwerste Lehre sein und mögen alle die große Macht der UdSSR sehen, mögen alle sehen, daß die konterrevolutionäre These über die nationale Begrenztheit der UdSSR in der Luft hängt wie ein kläglicher Fetzen. Alle sehen die weise Führung des Landes, die durch Stalin gesichert wird.

Mit diesem Bewußtsein erwarte ich das Urteil. Es geht nicht um die persönlichen Erlebnisse eines Feindes, der bereut hat, sondern um die Blüte der UdSSR, um ihre internationale Bedeutung.

VORSITZENDER: Das letzte Wort hat der Angeklagte Lewin.

LEWIN: Bürger Richter! In meinem letzten Wort will ich noch einmal meine Schuld bestätigen.

Der Staatliche Ankläger hat mit erschöpfender Vollständigkeit und Objektivität meine ganze Schuld dargelegt und klar das Bild der Schwere der von mir begangenen Verbrechen entworfen. Der Schwere dieser Verbrechen war ich mir immer, auch in jenen Jahren bewußt, als sie unter dem, wie mir schien, unüberwindlichen Druck der grausamen Drohungen und verbrecherischen Direktiven Jagodas verübt wurden, und später, bis in die letzten Tage hinein. Und wenn vielleicht aus meinen Aussagen, die ich vor einigen Tagen gab, eine epische Ruhe klang, wie gestern mein Verteidiger sagte, so darf man diese Ruhe nicht dadurch erklären, daß ich ruhig war, als ich davon sprach, sondern dadurch, daß ich, da ich als erster von der Gruppe der Ärzte sprach, dem Gericht eingehend und klar das ganze Bild der ausgeführten und verübten Verbrechen entwerfen mußte, und dies in einer solchen

Form, daß es allen verständlich werde; und um all dies in ruhiger Form darzulegen, um die in einer solchen Lage völlig natürliche Erregung zu überwinden, mußte ich all meine Kräfte, meine ganze Selbstbeherrschung zusammennehmen und mich bemühen, einen ruhigen Ton einzuhalten. Außerdem schien es mir, daß es sich für mich in einer solchen Lage, in der ich mich jetzt befinde, nicht geziemt, von meinen persönlichen Erlebnissen zu sprechen, von meinen Aufregungen, Leiden, das hat jetzt keinen Zweck und würde bei niemandem Widerhall finden. Das sind die zwei Ursachen, welche vielleicht den Eindruck geschaffen haben, von dem gestern der Verteidiger sprach, den Eindruck der epischen Ruhe, den meine furchtbaren Aussagen machten. Eine Ruhe gibt es natürlich nicht, hat es nicht gegeben und wird es nicht geben. Die Last meiner Verbrechen habe ich immer schwer empfunden und empfinde sie auch jetzt. Aber mit besonderer Schärfe machte ich alles erst in den letzten Tagen im Gefängnis, kurze Zeit vor dem Beginn des Prozesses mit, als ich das erstemal die Möglichkeit hatte, mich mit der Anklageschrift bekannt zu machen, als ich zum erstenmal aus dieser Anklageschrift erfuhr, was ich niemals gewußt und angenommen hatte, was ich nicht annehmen und mir vorstellen konnte, als ich aus dieser Anklageschrift erfuhr, was für ein Verbrecher Jagoda schon 1932 gewesen ist, als ich erfuhr, in wessen Interessen ich gezwungen war, meine Verbrechen zu begehen, und auf welchen verbrecherischen Weg mich Jagoda geschleudert hat.

Als ich hier auf der Anklagebank saß und jene furchtbaren Erzählungen hörte, die hier von lebendigen Menschen vorgetragen wurden, als ich die Erzählungen von den verschiedenen Generalen wie Seeckt, von Trotzki, von Japanern, von Deutschen, von Engländern, von Polen hörte, denen man geheime Informationen übermittelt, an die man unsere reichsten Gebiete und Republiken im Austausch für irgendwelche künftige Hilfe verschachert, als ich die schrecklichen Erzählungen vom Glas in der Butter, von der Vernichtung des Viehs, von der Vernichtung der notwendigsten Lebensmittel für die Bevölkerung, von der Vorbereitung einer Niederlage im bevorstehenden und von ihnen provozierten Krieg hörte, als ich all dies Schreckliche hörte und mir alles vorstellte, wie irgendeinen teuflischen Tanz, da wurde ich mir erst dessen bewußt, in welche Hölle mich der böse Geist Jagoda gestoßen hat, mit welchen Kräften er mich gezwungen hat, zu dienen, wozu und zu welchem Zwecke er mich vom geraden, ehrlichen Arbeitsweg gestoßen hat, auf dem ich ungefähr vierzig Jahre lang gewandelt war, und mich in meinem 68. Lebensjahre zusammen mit sich auf diese schandvolle Anklagebank gebracht hat.

Meine Schuld ist sehr groß, Bürger Richter. Meine Schuld ist derart, daß die Strafe natürlich sehr streng sein muß, und ich zweifle daran nicht. Heute oder morgen werden Sie über mein Schicksal entscheiden, und vielleicht wollen Sie bei dieser Entscheidung dieses Schicksals dennoch in Betracht ziehen, daß die von mir verübten Verbrechen nicht aus meinem eigenen bösen Willen verübt wurden, nicht durch mein persönliches Streben, meine persönlichen politischen Anschauungen, sondern ausschließlich durch den bösen Willen und auf Direktive Jagodas.

Meine ärztliche Praxis beträgt 42 Jahre, und ich habe auf diesem Wege niemals irgendwelche Verbrechen verübt, ich verübte solche auch niemals nach 1936, als ich mich von den grauenhaften Direktiven Jagodas losgemacht hatte. Ich sage dies nicht deswegen und dazu, um mich hinter dem Rücken Jagodas zu verstecken. Dies führt zu nichts. Aber ich habe das Verlangen, Ihnen, Bürger Richter, und über die Mauern dieses Hauses hinweg dem Lande zu sagen, daß ich niemals ein Verbrecher geworden wäre, wenn nicht Jagoda gewesen wäre. Ich wäre bis zum Ende des Lebens derselbe ergebene und ehrliche Werktätige geblieben, der ich alle 42 Jahre meines arbeitsreichen Lebens war. Ich muß dies unter allen Umständen unterstreichen. Ich muß noch einmal sagen, daß ich meine Verbrechen nicht auf Grund meiner verbrecherischen Überzeugungen und Vorhaben verübt habe, sondern auf Grund der Forderungen, die mir Jagoda stellte und die mir notwendig schienen.

Von allem Anfang der Oktoberrevolution an schloß ich mich der Arbeit an und führte eine große, sehr große und angestrengte Arbeit auf dem Gebiete des Sowjetgesundheitsschutzes. Sowohl vor der Revolution als auch nach der Revolution arbeitete ich viel in Krankenhäusern, ich arbeitete und beteiligte mich am wissenschaftlichen gesellschaftlichen Leben Moskaus. Ich war eines der ältesten Mitglieder der therapeutischen Gesellschaft, Mitglied des Präsidiums von zwei medizinischen Gesellschaften, war gründendes Mitglied der Gesellschaft der Unionskongresse, war Mitglied des Orgbüros auf zwei oder drei Kongressen, einem internationalen Kongreß usw. usf., hielt Vorträge und nahm an Konferenzen teil, mit einem Wort, arbeitete sehr viel praktisch, wobei ich auch nicht im wissenschaftlich-gesellschaftlichen Leben zurückblieb. Und mir persönlich, selbständig, konnte auf Grund dieser meiner immer riesigen Arbeit natürlich niemals der abscheuliche und völlig absurde grauenhafte Gedanke kommen, irgend jemanden der Führer der Partei und Regierung, deren Mehrzahl ich ja das Glück hatte, persönlich zu kennen, auch nur den geringsten Schaden zuzufügen. Mir könnte ein ebenso abscheulicher, ein ebenso grauenhafter Gedanke, niemals in den Kopf

kommen, Alexej Maximowitsch Gorki, den ich, wie alle wissen, heiß liebte, mit dem ich eng verbunden war, den ich als einen der größten Schriftsteller unseres Landes und der ganzen Welt hochschätzte, irgendeinen Schaden zuzufügen, geschweige denn ihm den Tod zu bringen.

VORSITZENDER: Ist es nicht möglich, daß Sie im letzten Worte nicht lästern?

LEWIN: Verzeihen Sie. In seiner gestrigen Rede hat mein Verteidiger die Beweisgründe angeführt, auf Grund deren er es für möglich hielt, das Gericht um eine Milderung meines Schicksals zu bitten, um die Gewährung meines Lebens. In dieser Minute kann man nur die Wahrheit sprechen. Und ich würde die Unwahrheit sagen, wenn ich sagte, daß ich jetzt, in diesem Augenblick, leicht und ruhig dem Tod ins Auge sehe. Leicht mag es einem politischen Kämpfer fallen, zu sterben, der für seine Ideen stirbt, der mit stolz erhobenem Haupt auf den Richtplatz, auf die Guillotine geht. Aber einen schändlichen Tod zu sterben, ist natürlich schwer. Und ich verheimliche vor Ihnen, Bürger Richter, nicht, daß der Gedanke des Todes für mich natürlich schwer ist. Wie ich schon sagte, stehe ich im 68. Jahre. Ich habe ohnehin nicht mehr lange zu leben, und wenn Sie es für möglich halten, sich mit den Beweisgründen meines Verteidigers und mit jenen Worten, die er hier gesprochen hat, einverstanden zu erklären, dann werden Sie mir vielleicht die Möglichkeit geben, den Rest meines Lebens meiner Heimat zu widmen und mindestens einigermaßen meine Verbrechen durch ehrliche Arbeit zu sühnen, den Rest meines Lebens ehrlich zu verbringen und dieses Leben in meiner guten, schaffenden Sowjetfamilie zu beschließen. Ich bereue meine Verbrechen, die ich verübte, bereue sie qualvoll, bereue sie bitter, aufrichtig und aus vollem Herzen. Indem ich meine Schuld eingestehe und aufrichtig bereut habe, bitte ich Sie, mir mein Leben zu schenken.

VORSITZENDER: Die Verhandlung wird auf zwanzig Minuten unterbrochen.

* * *

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint, ich bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Bitte sich zu setzen.

Das letzte Wort erhält der Angeklagte Bulanow.

BULANOW: Bürger Richter, ich werde nicht von jenen Verbrechen sprechen, die ich begangen habe, da sie vollkommen bekannt und bewiesen sind, wenn sie überhaupt eines Beweises der Tatsachen bedurften, denn meine Verbrechen, das sind nackte Tatsachen, die im besten Falle einfach eine Registrierung, aber nicht irgendeinen Beweis erfordern.

Es gibt für mich keinerlei rechtfertigende Momente. Es gibt für mich keine die Schuld mildernden Umstände — zu schwer sind meine Verbrechen.

Bis zu Jagoda war ich weder ein Rechter noch ein Trotzkist. Jagoda hat mich sowohl zu einem Rechten wie zu einem Trotzkisten gemacht, kurz zu einem Volksfeind. Ich habe keine lange Erfahrung im Doppelzünglertum, im Betrug. Deswegen habe ich einfach, als man mich verhaftete, und nachher vor Gericht, alles erzählt, was ich getan habe, weil dies Tatsachen waren.

Bucharin hat, wie ich hier hörte, irgendeine Theorie über das Geständnis entwickelt. Aber in Wirklichkeit verhält sich die Sache einfach. Weder für mich, noch für Bucharin, noch für die anderen Mitangeklagten gibt es irgendwelche Rechtfertigungen und kann es keinerlei unsere Schuld mildernde Umstände geben, denn wollte man irgendeinen mildernden Umstand hinzufügen, so bedeutet das faktisch in einem gewissen Grade die Rechtfertigung jener Verbrechen, die wir verübt haben.

Als ich die Aussagen meiner Mitangeklagten hörte und das letzte Wort mancher Angeklagten, da schien mir, vielleicht irre ich mich, daß bei manchen von ihnen der Wunsch durchschlüpfte, auch jetzt noch die Partei zu betrügen, obwohl jeder von ihnen unbedingt damit begann, daß er voll und ganz die Schuld teilt, gesteht und verantwortet, aber dies war Formalistik,— allgemeine deklarative Erklärungen. In einer ganzen Reihe von Fällen versuchen sie ihre Schuld zu leugnen, indem sie sich darauf berufen, daß sie irgend etwas nicht wußten. Es kommt mir natürlich nicht zu, die Anklage gegen meine Mitangeklagten zu erschweren, aber ich denke, da ich mich wegen dieser Führer hier auf der Anklagebank befinde, als Volksfeind, bin ich berechtigt, hier zu erklären, daß manche von ihnen meiner Meinung nach den Weg der Fortsetzung des Kampfes mit der Sowjetmacht, den Weg der Provokation betreten haben. Ich bin gewöhnt, die Sachen bei ihrem Namen zu nennen, so wie sie sind.

Jagoda fuhr in der Voruntersuchung zwei, drei Tage nach meiner Verhaftung und bei der Konfrontierung ganz frech fort, eine ganze Reihe von Umständen von Angesicht zu Angesicht abzuleugnen. Tatsachen kann man während 5, 10 Minuten, während ein oder zwei Tagen ableugnen, aber das ist sinnlos.

Hier, in der Gerichtsverhandlung, hat er jedwede Beteiligung an zwei Morden abgeleugnet. Er ist der Organisator aller mir bekannten Morde. Was kommt da heraus: Bucharin wußte von nichts, Rykow wußte von nichts, Jagoda wußte von nichts. Also hat Bulanow Nikolai Iwanowitsch Jeshow vergiftet? Gorki wurde also von Krjutschkow und Lewin ermordet? Kuibyschew wurde also von Lewin ermordet? Menshinski wurde also

von Kasakow und Lewin ermordet? Und Bucharin, Rykow, Jagoda haben nichts damit zu tun?

Und hier ist meiner Meinung nach, Bürger Richter, nicht nur für Sie, sondern auch für uns, das Gesicht dieser sogenannten Führer ganz klar. Spät, aber dennoch muß auch ich das konstatieren. Ich denke, daß es bei mir nicht so unnatürlich und falsch klingt, so lästerlich, wie dies bei Rosengolz klang, wenn ich sagen werde, daß es ein Glück für den russischen Arbeiter, ein Glück für die russischen Kollektivbauern ist, daß Nikolai Iwanowitsch Jeshow uns rechtzeitig faßte und rechtzeitig auf die Anklagebank setzte. Wenn diese Leute, und darunter auch ich, auch nicht wirklich die deutschen und japanischen Heerhaufen aufs Territorium der UdSSR hereinlassen konnten, so hätten sie doch auf jeden Fall die Bedingungen für ihr weit leichteres Eindringen mit allen sich daraus ergebenden Folgen schaffen können.

Ich stelle mir vor, wenn man das für eine Minute zulassen könnte, daß die Verschwörung solcher Leute, solcher «Führer», die sich hier auf der Anklagebank nicht genieren, ihre Mitbeteiligten, die Weichensteller (Bucharin hat gesagt, er sei Führer und kein ausführender Weichensteller, ich aber bin kein Führer, sondern ein ausführender Weichensteller) zu verderben, sich nicht genieren, sie mit Haut und Haar zu verkaufen, um den Versuch zu machen, wenigstens für den tausendsten Teil einer Sekunde sich selbst herauszuwinden,— wenn es ihnen, diesen Führern, wirklich gelungen wäre, die Macht zu erlangen, weil die Logik des Kampfes, die Bucharin ableugnete, meiner Meinung nach einfach die Logik des Kampfes um die Macht ohne Unterordnung ist. Sie hatten einen Laden, und auf dem Firmenschild waren sowohl Rechte wie Trotzkisten wie auch Sozialrevolutionäre wie auch Menschewiki, aber sie hatten nur ein Assortiment: Morde, Spionage, Diversionen, Verrat in allen seinen Formen.

Wenn sie wirklich die Macht erlangt hätten, dann wäre, scheint mir, Hitler, den Jagoda als sein Vorbild betrachtete, vor Neid bald gelb geworden. Ich bestätige es Bucharin und wiederhole es, daß mir Jagoda gesagt hat, daß Sie bei Jagoda Propagandaminister sein werden, und ich verantworte meine Worte. Es ist bekannt, wie Hitler mit den Leuten, die ihm unbequem waren, abrechnete. Und ich hätte mich nicht gewundert, wenn Sie, Bucharin, erster Minister der Agitation und Propaganda beim Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Jagoda, das erste Hühnchen gewesen wären, das Jagoda gefressen hätte.

Bürger Richter, schwer sind meine Verbrechen, und ich wiederhole es, es gibt keinerlei Rechtfertigung für mich. Schwer

sind insbesondere meine persönlichen Verbrechen gegen Nikolai Iwanowitsch Jeshow. Und ich möchte, daß mein letztes Wort, offensichtlich das letzte im buchstäblichen Sinne, irgendwie zu ihm dringen möge. Ich möchte Jeshow bitten, mir zu verzeihen, ihn bitten, nicht als einen der Führer der Partei und als Generalkommissar der staatlichen Sicherheit, sondern ihn darum als Mensch bitten.

Meine persönlichen Erlebnisse gehen Sie natürlich nichts an und können Sie nichts angehen, aber auch hier bitte ich mir zu glauben, daß es mir besonders schwer fällt, mit dem Bewußtsein aus dem Leben zu gehen, daß man für eine falsche Sache stirbt, daß man aus dem Leben geht wegen dieser Leute, deren Gesicht für die ganze Welt klar ist und spät, aber doch auch mir klar wurde.

VORSITZENDER: Der Angeklagte Jagoda hat das letzte Wort.

JAGODA: Bürger Richter, ich will dem Sowjetgericht, dem Sowjetvolk erzählen, wie ein Mensch, der 30 Jahre in der Partei verbracht hat, viel gearbeitet hat, strauchelte, fiel und plötzlich in die Reihen von Spionen und Provokateuren geriet.

Der Staatsanwalt hat nicht recht, wenn er sagt, daß ich niemals ein Bolschewik war. Ich würde nicht bei meinem Leben verweilen, wenn nicht diese Bemerkung gewesen wäre.

Hier in zwei Worten mein Lebenslauf: Mit 14 Jahren arbeitete ich in einer illegalen Druckerei als Setzer. Das war die erste illegale Druckerei in Nishni-Nowgorod. Wir waren drei Brüder. Einer wurde in Sormowo während des Aufstandes getötet, der andere wurde wegen eines Aufstandes im Regiment während des Krieges erschossen. Ich kann sie um ihren Tod nur beneiden. Als Fünfzehnjähriger war ich in der Kampftruppe während des Aufstandes in Sormowo. Mit 16—17 Jahren trat ich in die Partei ein, das ist der Organisation in Nishni-Nowgorod bekannt. 1911 wurde ich verhaftet und in die Verbannung geschickt. 1913/14 kehrte ich nach Leningrad zurück, arbeitete in den Putilow-Werken, in der Krankenkasse in Fragen der Versicherung, zusammen mit Krestinski. Dann kam die Front, wo ich verwundet wurde. Die Revolution 1917 traf mich in Leningrad an, wo ich aktiven Anteil nahm, Mitglied der Militärorganisation war, Abteilungen der Roten Garde bildete. Im Jahre 1918 Süd-und Ostfront. Im Jahre 1919 die Tscheka.

Immerhin wage ich es, unabhängig davon, wie schwer meine Verbrechen am Volke, an der Partei sind, zu erklären, daß ich sogar in den Jahren meiner Beteiligung an der konterrevolutionären Organisation einen quälenden Zwiespalt empfand. Und es ist verständlich warum. Mir, dem früheren Leiter des Sowjetnachrichtendienstes, der seine Hand an den Puls des ganzen Landes

hielt, war mehr als irgendeinem der auf der Anklagebank Sitzenden die ganze Hilflosigkeit, die ganze Hoffnungslosigkeit, irgendwelcher Versuche von unserer Seite, die Sowjetmacht zu stürzen, klar sichtbar. Mehr als alle wußte ich, daß das Millionensowjetvolk niemandem und niemals gestatten wird, es in das Joch des Kapitalismus zu spannen. Mehr als irgend jemand wußte ich, daß keinerlei Intervention, von wessen Seite sie auch immer ausgehen möge, das Streben des Sowjetvolkes zum Kommunismus zu brechen vermag. Als Leiter des Sowjetnachrichtendienstes kannte ich ausgezeichnet die Feinde der Sowjetunion, kannte ich die wirklichen Kräfte des deutschen und japanischen Faschismus. Aber ich kannte ebensogut die Macht des Sowjetlandes. Eben deswegen konnte ich niemals auf einen Erfolg unserer konterrevolutionären Taten rechnen. Deswegen meine Replik wegen der Schwätzer. Ich hatte nicht genügend bolschewistische Kühnheit, um endgültig mit den Rechten zu brechen, mit dieser verfluchten Konterrevolution, und sie ganz und gar auszuliefern. Gab es solche Versuche meinerseits? Ja, aber ich habe sie niemals bis zu Ende geführt. Ich führe eine Tatsache an, nicht zur Milderung meiner Schuld, und das ist auch nicht nötig, sondern um den Zwiespalt in meinem Leben zu zeigen. Die Geschichte mit Jenukidse 1935. Ich entlarvte ihn, aber bei weitem nicht vollständig. Ich mußte ihn verhaften, ich tat das nicht, weil ich selbst ein Verschwörer war. Ich wiederhole es, nicht zu meiner Verteidigung führte ich dieses Beispiel an, und ich rechne es mir nicht zum Verdienst an, sondern als Illustration meines Zwiespaltes. Es gibt auch andere Tatsachen, ich werde bei ihnen nicht verweilen. All dies war Halbheit und verbrecherisch. Ausgezeichnet verstand und verstehe ich, was man hätte tun müssen. Natürlich, am besten wäre gewesen, wenn ich ins Zentralkomitee gekommen wäre und mich und die ganze Organisation ausgeliefert hätte. Vielleicht wäre das Resultat ein anderes gewesen. Von meinen äußerst schweren Verbrechen habe ich gesprochen, ich werde bei ihnen nicht noch einmal verweilen.

Mit Schande bedeckt, in den Staub geschleudert, aus dem Leben gehend, will ich meinen traurigen, tragischen Weg erzählen, der allen jenen, die schwanken, die nicht restlos der Sache der Partei Lenins-Stalins ergeben sind, als Lehre dienen kann. Ich begann auch mit Schwankungen. Das war im Jahre 1929. Fälschlicherweise dachte ich damals, daß nicht die Partei recht hätte, sondern Bucharin und Rykow.

Mein Fall begann in jenem Moment, als Rykow, der von meiner Sympathie für die Rechten erfahren hatte, mir vorschlug, vor der Partei meine rechten Anschauungen zu verheimlichen. Und ich ging darauf ein. Ich wurde ein Doppelzüngler. Es begann

der Zwiespalt. Leider fand ich nicht den bolschewistischen Mut, mich den Meistern des Doppelzünglertums entgegenzustellen.

Dieses mein Verbrechen spiegelte sich in meinem ganzen weiteren Leben und meiner ganzen weiteren Arbeit wider. Aus mir wurden zwei Menschen. Es gab einen Jagoda, das Mitglied der Partei, der täglich mit den größten Menschen unserer Epoche verkehrte, und den anderen Jagoda, den Verräter an der Heimat, den Verschwörer. Der erste Jagoda sah das gigantische Wachstum des Landes, sein Aufblühen unter der Führung des Stalinschen ZK, er sah auch die ganze Schurkerei und den ganzen Schmutz des rechten und trotzkistischen unterirdischen Verstecks, und der zweite Jagoda war an eben dieses Versteck gekettet, wie der Sträfling an den Schubkarren, und beging jene ungeheuerlichen Verbrechen, die hier mit ganzer Klarheit untersucht wurden.

Dahin führen die Versuche, einmal gegen die Partei zu gehen. Dahin gelangen jene, die die Hand gegen die Partei erheben. So ist das Leben, das ist die Logik des Sturzes.

Ich möchte präzisieren und dem Staatsanwalt in dem Teil der Anklagen, die er gegen mich erhob, erwidern. Sie haben keine Bedeutung für die Entscheidung meines Schicksals, aber der Staatsanwalt hat nicht recht, wenn er mich als ein Mitglied des Zentrums des Blocks betrachtet. Ich war kein Mitglied des Zentrums des Blocks. Für mich ist das vielleicht persönlich wichtig, daß ich an den Beschlüssen des Blocks keinen Anteil nahm. Ich nahm daran keinen Anteil, und ich nahm keinen Anteil an der Beschlußfassung über die Terrorakte. Mich informierte man post factum und schlug mir vor, den Beschluß auszuführen. Dieser wurde in allen Fällen ohne mich gefaßt. Dies mildert meine Schuld nicht, aber der Block bestand aus bestimmten Personen, diese Personen faßten die Beschlüsse. Rykow war Mitglied des Zentrums des Blockes, er faßte die Beschlüsse.

Das zweite Moment — der Staatsanwalt hält es als unwiderruflich bewiesen, daß ich ein Spion war. Das ist nicht richtig. Ich bin kein Spion und war es nicht. Ich glaube, daß wir in der Definierung, was ein Spion oder Spionage ist, nicht verschiedene Meinungen haben werden. Aber Tatsachen sind Tatsachen. Ich hatte keine Verbindungen unmittelbar mit dem Ausland, es gibt keine Tatsachen unmittelbarer Übermittlung irgendwelcher Nachrichten durch mich. Und ich sage nicht im Scherz, wäre ich Spion gewesen, so hätten Dutzende Länder ihre Spionagedienste auflösen können, — es hätte keinen Sinn für sie gehabt, in der Union eine solche Masse von Spionen, die jetzt gefangen sind, zu unterhalten.

Es ist nicht nur das unrichtig, daß ich der Organisator, sondern es ist auch unrichtig, daß ich ein Mitbeteiligter an der Ermordung Kirows bin. Ich habe eines der allerschwersten Dienstverbrechen begangen — das ja. Ich trage dafür die Verantwortung im gleichen Ausmaß, aber ich bin kein Mitbeteiligter. Die Mitbeteiligung, Bürger Staatsanwalt, Sie wissen das so gut wie ich,—was das ist. Durch all die Materialien der gerichtlichen Untersuchung, der Voruntersuchung ist nicht bewiesen, daß ich ein Mitbeteiligter an diesem ruchlosen Morde bin.

Meine Einwendungen gegen diese Momente sind kein Versuch, die Bedeutung meiner Verbrechen abzuschwächen. Meine Verteidigung hätte hier auch gar keinen praktischen Sinn, denn, wie der Staatsanwalt sagt, verlangt er für jeden millionsten Teil meiner Verbrechen meinen Kopf. Meinen Kopf habe ich niedergelegt und gebe ich her, aber ich will meine riesige Schuld vor dem Staatsanwalt verringern. Ich kenne das Urteil gegen mich, ich erwarte es ein ganzes Jahr. In den letzten Stunden oder Tagen meines Lebens will ich nicht heucheln und erklären, daß ich den Tod will. Das ist nicht richtig. Ich habe die schwersten Verbrechen verübt. Ich bin mir dessen bewußt. Es ist schwer, nach solchen Verbrechen zu leben, schwer, Dutzende Jahre im Gefängnis zu sitzen. Aber es ist furchtbar, mit einem solchen Schandmal zu sterben. Ich möchte mindestens vom Gefängnis aus sehen, wie das Land, das ich verraten habe, weiter aufblühen wird.

Bürger Richter! Ich war Leiter der größten Kanalbauten. Jetzt sind diese Kanäle eine Zier für unsere Epoche. Ich wage es nicht, zu bitten, dorthin arbeiten zu gehen, wenn auch zur Ausführung der schwersten Arbeit. Bürger Richter! Unsere Gesetze, unser Gericht unterscheiden sich scharf von den Gesetzen und dem Gericht aller bürgerlichen Länder. Ich erinnere mich, wie der deutsche Justizminister Frick in einer Gerichtssitzung erklärte: «Die Gesetze der faschistischen Länder sind Gesetze der Rache, und nicht der Besserung...» Unsere Gesetze beruhen auf einem anderen Prinzip, unser Gericht ist ein anderes Gericht. Das Sowjetgericht unterscheidet sich von den bürgerlichen Gerichten dadurch, daß es ein Gericht ist, welches bei der Beurteilung des Verbrechens sich auf die Gesetze nicht wie auf ein Dogma stützt, sondern sich von der revolutionären Zweckmäßigkeit leiten läßt. Unser Land ist mächtig, stark wie nie, von den Spionen, Diversanten, Terroristen und dem anderen Unrat gesäubert, und ich bitte Sie, Bürger Richter, ziehen Sie bei der Urteilsfällung in Betracht: gibt es jetzt eine revolutionäre Zweckmäßigkeit für die Todesstrafe gegen mich? Ich würde es nicht wagen, um Gnade zu bitten, wenn ich nicht wüßte, daß dieser Prozeß die Apotheose

der Zertrümmerung der Konterrevolution darstellt, daß das Land alle Herde der Konterrevolution vernichtet, daß das Sowjetland gewonnen hat, daß es die Konterrevolution aufs Haupt geschlagen hat. Der Umstand, daß ich und meine Mitangeklagten hier auf der Anklagebank sitzen und Rede und Antwort stehen, ist ein Triumph, ein Sieg des Sowjetvolkes über die Konterrevolution. Ich wende mich an das Gericht mit der Bitte: wenn Sie können, verzeihen Sie.

VORSITZENDER: Das letzte Wort erhält der Angeklagte Krjutschkow.

KRJUTSCHKOW: Bürger Richter, es gibt keine menschlichen Worte, die ich zur Rechtfertigung meines heimtückischen Verbrechens gebrauchen könnte. Groß ist mein Verbrechen am Sowjetvolk, an der jungen Sowjetkultur. Indem ich voll und ganz meine Schuld gestehe, möchte ich dem Gericht noch einmal bestätigen, daß der «Block der Rechten und Trotzkisten» in der Person eines der Beteiligten—Jagoda—mich für seine konterrevolutionären Ziele der Verschwörung gegen das Sowjetvolk, gegen den proletarischen Staat ausgenutzt hat. Jagoda gab meinen verbrecherischen Gedanken Gestalt und setzte sie in die Tat um, zog mich in diesen «Block der Rechten und Trotzkisten» hinein. Ich wurde zum Mörder Gorkis, den das Volk so liebte und der mit ebenso großer Liebe dem Volke, seiner Partei, seinem Führer, dem mächtigen Stalin, wie Gorki oft Stalin nannte, antwortete. Jagoda wußte von dieser Liebe Gorkis, er wußte auch, wie tief Gorki alle Feinde und insbesondere, nach dem Ausdruck Gorkis, das selbstgefällige Vieh Trotzki und alle, die mit ihm waren—die Bucharinleute, Sinowjewleute, Kamenewleute und Rykowleute—haßte.

Der «Block der Rechten und Trotzkisten» fürchtete die Autorität Gorkis, und da er mit Bestimmtheit wußte, daß Gorki bis zum Ende seiner Tage gegen die Verschwörer und ihre verbrecherischen Vorhaben kämpfen würde, beschloß er, Gorki zu ermorden. Jagoda, der vor Drohungen nicht halt machte, machte mich zum unmittelbaren Ausführenden dieser Untat. Ich bitte das Gericht, mir zu glauben, daß nicht nur meine persönlichen Motive, die sich mit dem politischen Untergrund dieser grauenhaften Sache verflochten, in diesem Verbrechen die entscheidenden waren. Ich bereue aufrichtig. Ich empfand ein Gefühl der brennenden Scham, besonders hier vor Gericht, als ich die ganze konterrevolutionäre Niedertracht der verbrecherischen Bande der Rechten und Trotzkisten erfuhr, in der ich ein gedungener Mörder war. Ich bitte Sie, Bürger Richter, um die Milderung des Urteils.

VORSITZENDER: Angeklagter Pletnjow.

PLETNJOW: Bürger Richter, alle Worte sind bereits gesagt, und ich werde kurz sein. Ich stehe vor Ihnen als Mensch, der seine verbrecherische Tätigkeit bereut. Ich bin ein alter Wissenschaftler. Mein ganzes Leben bis in die letzte Zeit hinein arbeitete ich. Meine besten Arbeiten fallen in die Zeit der Sowjetmedizin, und sie erschienen in der westeuropäischen Literatur, dienten als Beweis dessen, daß den früheren wissenschaftlichen Arbeitern, ungeachtet ihrer nicht selten antisowjetischen Stimmungen, die Möglichkeit gegeben wurde, ihre schöpferischen Fähigkeiten an den Tag zu legen. Auch hier, als ich mich in der Haft befand, wandte ich mich an die Leitung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten mit der Bitte, mir Bücher zu geben und nach meiner Wahl wurden mir aus meiner Bibliothek mehr als 20 Bücher in vier Sprachen zur Verfügung gestellt. Ich war imstande, in dieser Zeit im Gefängnis eine Monographie von 10 bis 12 Bogen zu schreiben. Ich sage das deswegen, weil ich hier sowohl Vertrauen als auch Möglichkeiten bekam, und ich will hoffen, daß ich auch damit gezeigt habe, daß ich arbeiten will und kann, denn in diesen Verhältnissen, bei einem solchen Zustand der Nerven zu arbeiten, ist nicht so einfach wie zu Hause zu arbeiten. Ich bitte in Betracht zu ziehen, daß, wenn nicht das Zusammentreffen mit einem der hier Sitzenden gewesen wäre, von dem vor kurzem der Verteidiger hier gesprochen und der mir gedroht hat und mich unter Todesdrohung erpreßt hat, alle folgenden Taten nicht hätten stattfinden können. Ich habe mich mit den Taten dieses Blockes erst aus der Anklageschrift und auf dem Prozeß, wie er verlief, bekannt gemacht, und ich glaube, daß dies mir das Recht gibt, anzunehmen, daß ich nicht vollständig die Verantwortung für ihn teilen kann. Wenn das Gericht es für möglich findet, mir mein Leben zu erhalten, dann werde ich es voll und ganz meiner Sowjetheimat widmen, dem einzigen Lande in der Welt, wo der Arbeit in allen ihren Zweigen ein so ehrenvoller und ruhmreicher Platz gesichert ist, wie nirgends und niemals.

VORSITZENDER: Das letzte Wort hat der Angeklagte Kasakow.

KASAKOW: Bürger Richter, ich stehe vor Ihnen als allerschwerster Verbrecher, als Mörder des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung Wjatscheslaw Rudolfowitsch Menshinski.

Es fällt mir schwer, über mein Verbrechen zu sprechen, weil ich als Arzt natürlich berufen bin, die Menschen zu heilen, ihre Gesundheit wiederherzustellen und ich den Namen eines Arztes besudelt und das Wertvollste mit Füßen getreten habe —

das Band des Patienten mit dem Arzt, dieses Vertrauen, dank welchem der Kranke dem Arzt seine Gesundheit und sogar sein Leben vollständig anvertraut.

Ich wurde zum Mörder, da ich im Verlaufe einer unrichtigen Behandlung zusammen mit Dr. Lewin den Tod Menshinskis beschleunigt habe. Jetzt erbebe ich davor, wenn ich mir die ganze Schwere des von mir begangenen Verbrechens vorstelle, um so mehr als sich Menshinski zu mir als Arzt mit vollem Vertrauen verhielt.

Zu diesem Verbrechen gelangte ich infolge der direkten persönlichen Anweisungen Jagodas als Erstem Stellvertreter des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, der mich durch Drohungen einschüchterte, und als Folge davon führte ich seinen Willen aus und beging das furchtbare Verbrechen.

Ich stelle mir die Frage: konnte ich damals Jagoda irreführen und so tun, als ob ich seine Anweisungen zur Tötung Menshinskis ausführe? Es würde scheinen, daß ich dies tun konnte, da ich ein solches Heilmittel in Händen hatte, welches damals noch wenig verbreitet und bekannt war. Aber, Bürger Richter, das zu tun war mehr als schwierig, ich würde sagen, es war unmöglich, da ich über mir eine Kontrolle hatte, die Kontrolle seitens Dr. Lewin, des direkten Ausführenden des Verbrechens, des verbrecherischen Willens Jagodas. Auf mir lastete die Furcht, die mir Jagoda mit seinen Drohungen und mit der beständigen Beobachtung einflößte, außerdem die Erschöpfung der Vorräte der Kräfte des Herzens Menshinskis und der Tod, der darauf infolge meiner und Lewins Behandlungsmethoden eintreten mußte. Lewin hatte die Oberkontrolle über mich.

Jetzt, da ich vor Ihnen stehe, Bürger Richter, als Mörder Menshinskis, kann ich nicht ohne ein Gefühl des Erbebens und des Grauens daran denken, in was für ein abscheuliches Verbrechen ich hineingezogen wurde. Ich will mich nicht auf eine Minute meiner Schuld entziehen, im Gegenteil, ich will dieses Verbrechen restlos bereuen und mich von diesem Alpdruck befreien.

Aber ich habe nicht die Kraft, mich des Gefühles des Hasses und des Ekels zu enthalten, das ich gegen Jagoda empfinde. Ich verfluche diesen Menschen — dieses Ungeheuer, diesen Gewaltmenschen, der durch Drohungen und Einschüchterungen mit meiner Kleinmütigkeit ein abscheuliches Spiel trieb, der für ungeheuerlich ruchlose Zwecke jene hohe Stellung ausnützte, die er bekleidete, der mich aus dem Kreis ehrlicher wissenschaftlicher Tätigkeit eines ehrlichen Arbeiters und Arztes herausriß und mich in ein Verbrechen

von grenzenloser Schwere hineinzog, mich zum Verbrecher am großen Sowjetlande machte, wo die Arbeit des Arztes einen so hohen Ehrenplatz einnimmt, wo die Regierung mir und meiner wissenschaftlichen Tätigkeit gegenüber eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit und Fürsorge erwies.

Ich muß hier sagen, daß ich mein ganzes Leben vor diesem Verbrechen und die folgenden vier Jahre danach ehrlich und beharrlich eine wissenschaftliche klinische Arbeit führte, in dem Wunsche, dem Sowjetlande und seinem arbeitenden Volke einen kleinen Nutzen zu bringen. Ich verhielt mich aufrichtig und sorgsam zu jedem Kranken, bestrebt, seine Gesundheit in maximaler Weise wiederherzustellen.

Vier Jahre lastet auf mir der Alpdruck der von mir verübten Verbrechen, und durch diese aufrichtige Reue will ich mich von dieser Last befreien. Ich bitte das Gericht, an die Tiefe und Aufrichtigkeit meiner Reue zu glauben. Ich habe niemals angenommen, daß ich ein Verbrecher werden würde. Ich habe die ganze Zeit nur nach wissenschaftlicher Arbeit gestrebt, von der ich jetzt infolge dieses Alpdrucks losgerissen bin. Vier Jahre des Alpdrucks lasten auf mir. Mit Mühe habe ich versucht, mich von dieser Last zu befreien. In den vier Jahren, die auf diesen Alpdruck folgten, schrieb ich ungefähr 40 wissenschaftliche Forschungsarbeiten. Aber das befreite mich nicht von dem schweren Gewicht, erleichterte mich nicht, machte mir keine Freude.

Ich verdiene die härteste Bestrafung, und wenn das Gericht so beschließen wird, nehme ich diesen Beschluß als gebührend an. Wenn mir aber die Möglichkeit gegeben werden wird, zu arbeiten, dann werde ich durch mein ganzes weiteres Leben alles tun, um die Schande von mir abzuwaschen, die an mir haftet, und mein Verbrechen durch ehrliche und zähe Arbeit wiedergutzumachen, indem ich alle meine Kräfte, alle meine Kenntnisse unserer großen Heimat widme.

VORSITZENDER: Der Angeklagte Maximow-Dikowski hat das letzte Wort.

MAXIMOW-DIKOWSKI: Bürger Richter, als ich meine Aussagen vor Gericht machte, ließ ich mich nur von einer Erwägung leiten: Reue zu üben, alles zu sagen und die verdiente Strafe zu tragen. Den Weg des Verbrechens beschritt ich nicht mit einem Male. Ich gehöre nicht zu jenen, die von allem Anfang ihrer Parteitätigkeit den Kampf gegen die Partei begonnen haben. Ich gehöre nicht zu jenen, die in die Partei eintraten und die Last einer fremden politischen Bagage mit-

brachten. Ich trat vom Jahre 1919 angefangen mit 18 Jahren entschieden auf den Weg des Kampfes für die Festigung und Behauptung der Sowjetmacht. Ich habe Weißgardisten verhaftet, saß bei Weißen im Gefängnis, ich war in der Roten Armee und schlug mich an den Fronten. Ich führte Parteiarbeit nach der Demobilisierung und leistete im Verlaufe von drei Jahren Parteimassenarbeit in der Fabrik.

Diese neun Jahre waren jene Jahre, die ich unter Führung des ZK rückhaltlos für die Interessen der Partei, für die Interessen des Landes kämpfte. Und erst später, als ich mich mit den Rechten einließ, verriet ich die Interessen der Partei, verriet ich die Interessen meiner Heimat. Ich wurde ebenso ein Verbrecher, wie es jene waren, die mich dazu bewogen hatten.

Im verbrecherischen Milieu der rechten Verschwörer sank ich sogar dazu herab, auf Forderung des Zentrums (und die Anweisungen des Zentrums waren genügend konkret) ein Mitbeteiligter an der Organisierung eines der Terrorakte zu werden. Ich verübte ein schweres Verbrechen, fügte der Partei und dem Lande schweren Schaden zu.

Das Verbrechen, das ich verübte, war für mich jene Grenze, über die ich nicht hinausging. Von 1935 an brach ich meine organisatorischen Verbindungen mit den Verschwörern ab, und im Verlaufe der letzten Jahre hatte ich mit ihnen nichts gemein, was durch die Materialien der Untersuchung vollkommen bestätigt wird.

Da ich aber nicht genug Mut hatte, ihre Verbrechen zu entlarven, mich selbst zu entlarven, deckte ich damit diese Verbrechen und blieb folglich objektiv weiter auf feindlichen Positionen. Als ich verhaftet wurde, übte ich sofort Reue und leugnete keinen einzigen Tag. Ich hatte schon nichts mehr gemein mit diesen alten, fremden Verbindungen. Ich hatte auch nichts gemein mit ihnen in jener praktischen Arbeit, welche ich die letzten Jahre im Transportwesen führte, wo ich mich mit meinen eigenen Augen überzeugen konnte, wie groß die Erfolge des Sowjetlandes sind, das durch keinerlei Verschwörer von seinem Wege gebracht werden kann. Und ich machte Aussagen über die ganze konterrevolutionäre Arbeit, von der ich wußte, ich streckte vollkommen die Waffen, behielt keinerlei Geheimnisse für mich und maskierte mich in keiner Weise. Um so fremder erschienen mir bei Gericht gewisse kasuistische Ausflüchte Bucharins.

Vieles von dem, was ich bei Gericht erfuhr, wußte ich früher nicht. Und dies ist infolge der Rolle verständlich, die ich unter den Verschwörern spielte. Ich konnte und sollte nicht alles wissen. Aber das mindert meine Schuld nicht, denn auch das, was ich wußte, und hauptsächlich, daß ich ein schweres

Verbrechen verübte, reicht aus, um mich als Staatsverbrecher zu richten.

Zugleich möchte ich sagen, daß der Prozeß mit aller Anschaulichkeit gezeigt hat, was die sogenannte Wiederherstellung des Kapitalismus bedeutet. Der Prozeß zeigte mir, daß dies eine Zerstückelung des Landes bedeutet, bei der das Land in eine halbkoloniale Abhängigkeit von den faschistischen Staaten gerät. Wenn dieses verbrecherische Vorhaben ausgeführt worden wäre, dann wäre das Land mit dem Blute Zehntausender seiner besten Söhne getränkt worden, schlimmer als dies Denikin und Wrangel getan haben. Dies würde bedeuten, daß das Land auf Dutzende Jahre in seiner Entwicklung zurückgeworfen würde. Dies würde bedeuten, daß auch der internationale Kampf des Proletariats erschwert werden würde.

Ich will sagen, daß mir der Prozeß mit aller Anschaulichkeit gezeigt hat, daß Hitler, Trotzki und Bucharin in ihrem vertierten Kampf gegen unser Land in einer Reihe stehen. Im Lichte jenes Bildes der Verbrechen, das hier vor Gericht entfaltet wurde, kann ich nicht umhin, mich jener Einschätzung anzuschließen, die der Staatliche Ankläger hier gegeben hat: eine Bande von Treubrüchigen und Spionen, von Diversanten und Verrätern, von Provokateuren und Mördern. Dies sind schwere, grauenerregende Worte. Aber noch schwerer, noch verbrecherischer sind die von uns verübten Taten, noch abscheulicher sind die Menschen, die diese Taten verübt haben. Und wie soll ich diese Taten nicht bei ihrem Namen nennen, wenn ich voll und ganz bereuen will, in nichts meine Schuld mildern, mich mit nichts amnestieren will. Ich erkläre hier fest, ich war während einiger Jahre im Lager der Feinde, ich bin kein Feind mehr. Ich bitte, mir zu glauben, daß ich kein unverbesserlicher Mensch bin, und wenn mir die Möglichkeit gegeben wird, zu arbeiten, dann werde ich, auf welchem Gebiete immer, in welcher Arbeit immer es sein mag, zu zeigen verstehen, daß ich nicht in den letzten Reihen sein werde.

VORSITZENDER: Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

(Am 12. März um 21 Uhr 25 Minuten zieht sich das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofs zur Beratung zurück. Die Beratung ist am 13. März um 4 Uhr morgens zu Ende.)

GERICHTSKOMMANDANT: Das Gericht erscheint. Bitte sich von den Plätzen zu erheben.

VORSITZENDER: Ich verkünde das Urteil des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofs der Union der SSR:

URTEIL

IM NAMEN DER UNION DER SOZIALISTISCHEN SOWJETREPUBLIKEN

Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR bestehend aus

dem Vorsitzenden: Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR, Armee-Militärjurist *W. W. ULRICH*

den Mitgliedern: Stellvertretender Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR, Korps-Militärjurist *I. O. MATULEWITSCH* und Mitglied des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR, Divisions-Militärjurist *B. I. JEWLEW*

dem Sekretär: Militärjurist 1. Ranges *A. A. BATNER*

unter Teilnahme des Staatlichen Anklägers, des Staatsanwalts der Union der SSR, Genossen *A. J. Wyschinski* und der Mitglieder des Moskauer Verteidigerkollegiums, der Genossen *I. D. Braude* und *N. W. Kommodow*, hat in öffentlicher Gerichtsverhandlung in der Stadt Moskau vom 2.—13. März 1938 die Sache gegen folgende Angeklagten geprüft:

1. *Bucharin*, Nikolai Iwanowitsch, geboren 1888;
2. *Rykow*, Alexej Iwanowitsch, geboren 1881;
3. *Jagoda*, Genrich Grigorjewitsch, geboren 1891;
4. *Krestinski*, Nikolai Nikolajewitsch, geboren 1883;
5. *Rakowski*, Christian Georgijewitsch, geboren 1873;
6. *Rosengolz*, Arkadij Pawlowitsch, geboren 1889;
7. *Iwanow*, Wladimir Iwanowitsch, geboren 1893;
8. *Tschernow*, Michail Alexandrowitsch, geboren 1891;
9. *Grinko*, Grigorij Fjodorowitsch, geboren 1890;
10. *Selenski*, Isaak Abramowitsch, geboren 1890;
11. *Bessonow*, Sergej Alexejewitsch, geboren 1892;
12. *Ikramow*, Akmal, geboren 1898;
13. *Chodshajew*, Faisulla, geboren 1896;
14. *Scharangowitsch*, Wassilij Fomitsch, geboren 1897;
15. *Subarew*, Prokopij Timofejewitsch, geboren 1886;
16. *Bulanow*, Pawel Petrowitsch, geboren 1895;
17. *Lewin*, Lew Grigorjewitsch, geboren 1870;
18. *Pletnjow*, Dmitrij Dmitrijewitsch, geboren 1872;
19. *Kasakow*, Ignatij Nikolajewitsch, geboren 1891;
20. *Maximow-Dikowski*, Wenjamin Adamowitsch (Abramowitsch), geboren 1900 und;
21. *Krjutschkow*, Pjotr Petrowitsch, geboren 1889 —

alle angeklagt wegen Verbrechen gemäß Artikel 58^{1a}, 58^{2}, 58^{7}, 58^{8}, 58^{9} und 58^{11} des Strafgesetzbuches der RSFSR vorgesehen sind, und Iwanow, Selenski, Subarew außerdem wegen Verbrechen, die in dem Artikel 58^{13} des Strafgesetzbuches der RSFSR vorgesehen sind.

Durch die Voruntersuchung und Gerichtsverhandlung ist festgestellt:

Die Angeklagten *Bucharin, Rykow, Jagoda, Krestinski, Rosengolz, Grinko, Scharangowitsch, Chodshajew, Ikramow, Iwanow, Subarew, Selenski* und *Tschernow*, die unversöhnliche Feinde der Sowjetmacht sind, organisierten in den Jahren 1932 — 1933 im Auftrag der der UdSSR feindseligen Spionagedienste der auswärtigen Staaten eine Verschwörergruppe unter dem Namen «Block der Rechten und Trotzkisten», der die unterirdischen antisowjetischen Gruppen der Trotzkisten, der Rechten, der Sinowjewleute, der Menschewiki, der Sozialrevolutionäre, der bürgerlichen Nationalisten der Ukraine, Belorußlands, Georgiens, Armeniens, Aserbaidshans, der Mittelasiatischen Republiken vereinigte.

Der «Block der Rechten und Trotzkisten» setzte sich zum Ziele den Sturz des in der UdSSR bestehenden sozialistischen gesellschaftlichen und staatlichen Systems, die Wiederherstellung des Kapitalismus und der Macht der Bourgeoisie in der UdSSR mit Hilfe von Diversions- und Schädlings-, terroristischer und verräterischer Spionagetätigkeit, die auf die Untergrabung der wirtschaftlichen Macht und der Wehrmacht der Sowjetunion und auf Unterstützung der ausländischen Aggressoren bei der Herbeiführung der Niederlage und bei der Zerstückelung der UdSSR gerichtet ist.

Ohne jede Unterstützung innerhalb der UdSSR haben die Führer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» zum Zwecke der Verwirklichung ihrer verbrecherischen Vorhaben durch den Feind des Volkes *L. Trotzki* und einzelne Teilnehmer des antisowjetischen «Blocks der Rechten und Trotzkisten» eine Vereinbarung getroffen, mit den Vertretern einiger auswärtiger Staaten über bewaffnete Hilfe zum Sturze der Sowjetmacht in der UdSSR, unter der Bedingung der Zerstückelung der Sowjetunion und der Lostrennung der Ukraine, Belorußlands, Primorjes, der Mittelasiatischen und der Transkaukasischen Republiken von der UdSSR zugunsten der erwähnten auswärtigen Staaten.

Diese landesverräterische Übereinkunft des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» mit den Vertretern auswärtiger Staaten wurde dadurch erleichtert, daß die führenden Teilnehmer der antisowjetischen Verschwörung direkte Agenten der auswärtigen Spionagedienste waren und viele Jahre hindurch Spionagetätigkeit zugunsten dieser Spionagedienste geleistet haben.

Krestinski trat im Jahre 1921 auf direkte Anweisung des Feindes des Volkes — des Agenten der deutschen und englischen Spionage-

dienste *L. Trotzki* in hochverräterische Verbindung mit der deutschen Reichswehr und war deutscher Spion bis zum Tage seiner Verhaftung im Jahre 1937, wobei er für seine Spionagetätigkeit und für die Zwecke der verbrecherischen Tätigkeit der trotzkistischen Organisation jährlich 250000 deutsche Goldmark erhielt.

Rosengolz begann seine Spionagetätigkeit für den deutschen Generalstab im Jahre 1923, für den englischen Spionagedienst im Jahre 1926.

Rakowski war Agent des englischen Spionagedienstes seit dem Jahre 1924 und japanischer Spion seit dem Jahre 1934.

Tschernow begann Spionagearbeit zugunsten Deutschlands im Jahre 1928, indem er mit dem deutschen Spionagedienst unter Mithilfe des bekannten Menschewiken — des Emigranten Dan in Verbindung trat.

Scharangowitsch wurde im Jahre 1921 vom polnischen Spionagedienst angeworben und zum Zwecke der Spionagearbeit im Jahre 1921 in die UdSSR entsandt und war polnischer Spion bis zum Tage seiner Verhaftung.

Grinko war deutscher und polnischer Spion seit dem Jahre 1932.

Im Auftrag des Volksfeindes *L. Trotzki* und der führenden Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» — *Bucharin*, *Rykow* und *Jagoda* — sind die Mitglieder des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» *Rosengolz*, *Krestinski*, *Rakowski*, *Grinko* und *Bessonow* zu eindeutig hochverräterischen Zwecken in unmittelbare Verbindungen mit den Vertretern der der UdSSR feindseligen auswärtigen Staaten getreten und führten mit ihnen Verhandlungen über die Form der Hilfe für die ausländischen Aggressoren im Falle ihres Überfalls auf die Sowjetunion (Organisierung terroristischer und Diversions- und Schädlingsakte, Spionage).

Die Führer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», darunter *Rykow*, *Bucharin* und *Jagoda*, waren nicht nur völlig informiert über die Spionagetätigkeit ihrer Helfershelfer, sondern förderten in jeder Weise den Ausbau der Spionageverbindungen und gaben selbst den Teilnehmern des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» Anordnungen bei ihren hochverräterischen Unterhandlungen mit den Vertretern der auswärtigen Staaten, indem sie die Vorbereitung einer ausländischen Intervention forcierten.

Auf die unmittelbaren Direktiven der ausländischen Spionagedienste hin organisierten die Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» Diversions- und Schädlingsgruppen, mit denen sie eine Reihe von Unternehmen der Industrie, des Verkehrswesens, der Landwirtschaft und des Systems des Warenumsatzes erfaßten und eine zerstörerische Tätigkeit betrieben, deren Ziel es war, das wirtschaftliche Leben des Landes zu lähmen und die Wehrfähigkeit der Sowjetunion zu schwächen.

Auf die Weisungen des japanischen Spionagedienstes hin organisierten die Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» im Fernöstlichen Gau die Entgleisung eines Zuges mit Militärgut auf der Station Wolotschajewka und des Zuges Nr. 501 auf der Strecke Chor-Dormidontowka und führten auch mehrere Diversionsakte in den Schächten von Sutschan durch. Alle diese Diversionsakte waren von Menschenopfern begleitet.

Auf die Direktive des Volksfeindes *L. Trotzki* hin und auf Grundlage der Übereinkunft mit den Vertretern auswärtiger Staaten, betrieb *Rosengolz* im System des Volkskommissariats für Außenhandel eine Schädlingstätigkeit, die auf die Hilfeleistungen an Deutschland und Japan gerichtet war und die wirtschaftliche Schädigung der UdSSR zur Folge hatte. Außerdem finanzierte Rosengolz mit Hilfe verschiedener Valutakombinationen systematisch Trotzki.

Tschernow nutzte im Auftrage des deutschen Spionagedienstes und auf Weisung *Rykows* seine verantwortliche Stellung in den landwirtschaftlichen Organen der UdSSR zur Organisierung einer Reihe von bedeutenden Diversions- und Schädlingsakten mit Hilfe seiner Mittäter aus, um den Ernteertrag der landwirtschaftlichen Kulturen zu senken, die landwirtschaftlichen Mobilisationsvorräte zu verderben, den Pferde- und Rindviehbestand, insbesondere mit Hilfe künstlicher Verbreitung der Maul- und Klauenseuche zu verringern, was allein in Ostsibirien im Jahre 1936 das Eingehen von etwa 25 000 Pferden zur Folge hatte.

Grinko führte im Auftrag der Leiter des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» und des deutschen Spionagedienstes, um in der Bevölkerung Unzufriedenheit hervorzurufen und damit die Anwerbung ihrer Anhänger zu erleichtern, im System des Volkskommissariats für Finanzen eine breit entfaltete Schädlingsarbeit durch, die sich in der Verzögerung der Auszahlung der Arbeitslöhne, in der schlechten Bedienung der Bevölkerung durch die Sparkassen, in der ungesetzlichen Erhebung verschiedener Steuern von den Bauern und in anderen Schädlingsmaßnahmen ausdrückte.

Scharangowitsch entfaltete als einer der Leiter der belorussischen national-faschistischen Organisation im Auftrage der polnischen Spionageorgane und der Leiter des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» — *Rykows* und anderer, eine weitausgedehnte Diversions- und Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Viehzucht und der Industrie Belorußlands und erleichterte damit die Verwirklichung der Aufgaben der Aggressoren für den Fall ihres bewaffneten Überfalles auf die Belorussische SSR.

Ikramow und *Chodshajew* entfalteten auf Weisung *Bucharins* eine große Diversions- und Schädlingsarbeit in den verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft von Usbekistan, um die Unzufriedenheit der Bevölkerung hervorzurufen und damit günstige

Voraussetzungen für die Vorbereitung bewaffneter Aktionen gegen die Sowjetmacht zur Zeit einer ausländischen Intervention zu schaffen.

Selenski organisierte im «Zentrosojus» und im System des Konsumgenossenschaftswesens Schädlingsgruppen und brachte mit ihrer Hilfe, um die Unzufriedenheit der Bevölkerung hervorzurufen, die Planierung der Waren durcheinander, verzögerte deren Zustellung ins Dorf, verdarb Nahrungsmittel und setzte sie dem Verfaulen aus, mischte Glas und Nägel unter sie, vereitelte mit Vorbedacht die Versorgung des unteren Handelsnetzes des Konsumgenossenschaftswesens mit Massenbedarfsartikeln.

Iwanow betrieb im Auftrage *Bucharins* Schädlings- und Diversionstätigkeit in der Forstwirtschaft des Nordgaus.

Subarew befaßte sich als aktiver Teilnehmer an der unterirdischen Organisation der Rechten im Auftrage *Rykows* mit Schädlingstätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft in einer Reihe von Gebieten der RSFSR.

Neben der aktiven Diversions- und Schädlingstätigkeit bereiteten die Teilnehmer am «Block der Rechten und Trotzkisten» im Auftrage des deutschen, japanischen und polnischen Spionagedienstes unter der unmittelbaren Leitung *Rykows* und *Bucharins* und aktiver Beteiligung *Iwanows, Chodshajews, Ikramows, Subarews, Scharangowitschs, Grinkos* und *Selenskis* in Sibirien, im Nordkaukasus, in der Ukraine, in Belorußland, Usbekistan und in anderen Gegenden der Sowjetunion Banditen- und Aufstandskader von Kulaken zur Organisierung bewaffneter Aktionen im Rücken der Roten Armee zu Beginn der Intervention gegen die UdSSR vor.

Zwecks Erweiterung der aufständischen Banditen- und Kulakenbasis stellte, auf Beschluß der Leiter des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», Bucharin organisatorische Verbindungen mit dem illegalen Zentralkomitee der Organisation der Sozialrevolutionäre, die in der UdSSR tätig war, ebenso wie mit dem Auslands-Zentralkomitee der Sozialrevolutionäre her.

Gemäß der direkten Übereinkunft mit den ausländischen Spionagediensten und im Auftrage des Volksfeinds *L. Trotzki* organisierte der «Block der Rechten und Trotzkisten» eine Reihe von Terrorakten gegen die Führer der KPdSU(B) und der Sowjetregierung.

Im Jahre 1934 schuf einer der leitenden Teilnehmer am «Block der Rechten und Trotzkisten», *Rykow*, persönlich eine Terroristengruppe zur Vorbereitung und zur Verübung von Terrorakten gegen die Genossen *STALIN, MOLOTOW, KAGANOWITSCH* und *WOROSCHILOW*.

Im August 1937 versuchte *Rosengolz* persönlich, einen Terrorakt gegen Genossen *STALIN* zu verüben, zu welchem Zwecke er mehrmals darauf bestand, von ihm empfangen zu werden.

Die ruchlose Ermordung *S. M. KIROWS*, die am 1. Dezember 1934 vom Leningrader trotzkistisch-sinowjewistischen terroristischen Zentrum durchgeführt wurde, war, wie dies von der Voruntersuchung und dem Gerichtsverfahren festgestellt wurde, auf Beschluß des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» organisiert worden, wobei sich an der Organisierung dieses Terroraktes der Angeklagte *Jagoda* unmittelbar beteiligte, der seinen Mittätern, die in der Leningrader Verwaltung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten arbeiteten, spezielle Weisungen erteilte, der Verübung dieses Verbrechens keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Auf Anweisung des Volksfeindes *L. Trotzki* faßten die Leiter des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» im Jahre 1934 den Beschluß, den großen proletarischen Schriftsteller *MAXIM GORKI* zu ermorden. Die Organisierung dieses ungeheuerlichen Terroraktes wurde *Jagoda* aufgetragen, der den Hausarzt M. Gorkis — Doktor *Lewin* und später den Arzt *Pletnjow* in die Ziele der Verschwörung einweihte und ihnen auftrug, durch Schädlingsmethoden bei der Heilbehandlung den Tod *M. Gorkis* herbeizuführen, was auch unter leitender Teilnahme des Doktor *Lewin* an diesem Verbrechen durchgeführt wurde. Die Teilnehmer des «Blocks der Rechten und Trotzkisten», der frühere Sekretär M. Gorkis — *Krjutschkow* und der frühere Sekretär des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten — *Bulanow*, nahmen an diesen Verbrechen aktiven Anteil.

Auf Beschluß der Leiter des «Blocks der Rechten und Trotzkisten» organisierte *Jagoda* durch Schädlingsmethoden bei der Heilbehandlung die Ermordung des Vorsitzenden der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, Genossen *W. R. MENSHINSKI*, und des Stellvertreters des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Genossen *W. W. KUIBYSCHEW*, wobei *Lewin* und der frühere Sekretär Kuibyschews, der Teilnehmer der unterirdischen Organisation der Rechten seit dem Jahre 1928, *Maximow-Dikowski* an der Ausübung des terroristischen Aktes an dem Genossen *KUIBYSCHEW* unmittelbar teilnahmen; an der Verübung des terroristischen Aktes an dem Genossen *W. R. MENSHINSKI* nahmen *Bulanow* und der von *Jagoda* und *Lewin* in die Verschwörergruppe angeworbene Doktor *Kasakow* unmittelbar Anteil.

Außerdem ist festgestellt, daß *Lewin* und *Krjutschkow* in direktem Auftrage *Jagodas* durch Schädlingsmethoden bei der Heilbehandlung den Sohn A. M. Gorkis — *M. A. PESCHKOW* töteten.

Im Zusammenhang mit der im September 1936 erfolgten Ernennung des Genossen *N. I. JESHOW* zum Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der UdSSR befürchtete der «Block der Rechten und Trotzkisten» die volle Entlarvung und Zertrümmerung der

antisowjetischen Kader und beauftragte *Jagoda*, einen terroristischen Akt an dem Genossen *N. I. JESHOW* zu verüben.

Diesen frevlerischen Auftrag durchführend, verübte *Jagoda*, bei unmittelbarer Beteiligung *Bulanows*, im Herbst 1936 einen Anschlag auf das Leben des Genossen *N. I. JESHOW* durch eine allmähliche Vergiftung seines Organismus, durch ein speziell dafür hergestelltes Gift, wodurch der Gesundheit des Genossen *N. I. JESHOW* bedeutender Schaden zugefügt wurde.

Außerdem ist festgestellt, daß *Bucharin* auf Beschluß des Zentrums der antisowjetischen Organisation der Rechten schon im Jahre 1930 mit dem sozialrevolutionären Terroristen *Semjonow*, dem Organisator der Ermordung des Genossen *WOLODARSKI* und des Anschlags auf das Leben *W. I. LENINS* im Jahre 1918, über die Schaffung einer Reihe terroristischer Gruppen zur Vorbereitung und Vollziehung von terroristischen Akten gegen die Führer der KPdSU(B) und der Sowjetregierung durch ihn übereinkam.

Es ist ferner festgestellt, daß *Bucharin* und die von ihm geleitete Gruppe «linker Kommunisten» im Jahre 1918 gemeinsam mit *Trotzki* und «linken» Sozialrevolutionären eine Verschwörung gegen die Sowjetregierung organisiert hatten.

Bucharin und seine Mitverschworenen hatten sich das Ziel gesetzt, den Brester Vertrag zu sprengen, die Sowjetregierung zu stürzen, *W. I. LENIN, J. W. STALIN* und *J. M. SWERDLOW* zu verhaften und zu ermorden und eine neue Regierung aus Bucharinleuten, Trotzkisten und «linken» Sozialrevolutionären zu bilden.

In Erfüllung des Plans der Verschwörung führten die «linken» Sozialrevolutionäre mit Wissen und Einverständnis *Bucharins* im Juli 1918, zwecks Sturz der Sowjetregierung, in Moskau einen Aufruhr herbei, wobei festgestellt ist, daß der von der Sozialrevolutionärin Kaplan am 30. August 1918 verübte Anschlag auf das Leben *W. I. LENINS* ein direktes Ergebnis der verbrecherischen Vorhaben der «linken Kommunisten» mit *Bucharin* an der Spitze und ihrer Helfershelfer, der «linken» und rechten Sozialrevolutionäre war.

Durch die Voruntersuchung und durch die Gerichtsverhandlung ist festgestellt, daß die in dieser Sache Angeklagten — *Selenski*, *Iwanow* und *Subarew* schon in den Jahren des Zarismus den Weg des Kampfes gegen die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse beschritten haben.

Selenski war von 1911—1913 Lockspitzel der Gendarmerieverwaltung in Samara.

Iwanow war von 1911 — 1916 Lockspitzel der Ochranaabteilung und der Gendarmerieverwaltung in Moskau und in anderen Städten.

Subarew, der im Jahre 1908 in der Stadt Kotelnitsch als Lockspitzel angeworben wurde, übte seine provokatorische Tätigkeit bis zum Jahre 1917 aus.

Somit hat das *Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR* die Schuld 1. *Bucharins N. I.*, 2. *Rykows A. I.*, 3. *Jagodas G. G.*, 4. *Krestinskis N. N.*, 5. *Rakowskis Ch. G.*, 6. *Rosengolz A. P.*, 7. *Iwanows W. I.*, 8. *Tschernows M. A.*, 9. *Grinkos G. F.*, 10. *Selenskis I. A.*, 11. *Bessonows S. A.*, 12. *Ikramows A.*, 13. *Chodshajews F.*, 14. *Scharangowitschs W. F.*, 15. *Subarews P. T.*, 16. *Bulanows P. P.*, 17. *Lewins L. G.*, 18. *Pletnjows D. D.*, 19. *Kasakows I. N.*, 20. *Maximow-Dikowskis W. A.*, und 21. *Krjutschkows P. P.* festgestellt, die darin besteht, daß sie als aktiv Beteiligte an der Verschwörergruppe unter dem Namen «Block der Rechten und Trotzkisten», der auf direkte Anordnungen der Spionagedienste auswärtiger Staaten handelte, eine landesverräterische Spionage-, Diversions-, Schädlings- und terroristische Tätigkeit durchführten und den kriegerischen Überfall dieser Staaten auf die UdSSR mit dem Ziel, die Niederlage und die Zerstückelung der Sowjetunion herbeizuführen und von ihr die Ukraine, Belorußland, die Mittelasiatischen Republiken, Georgien, Armenien, Aserbaidshan, Primorje loszutrennen — zugunsten der der UdSSR feindlichen auswärtigen Staaten, — provozierten, und sich den Sturz des in der UdSSR herrschenden sozialistischen gesellschaftlichen und staatlichen Systems, die Wiederherstellung des Kapitalismus und der Macht der Bourgeoisie in der UdSSR als Endziel stellten, das heißt, daß sie die schwersten Staatsverbrechen gemäß Artikel 58^{1a}, 58^{2}, 58^{7}, 58^{8}, 58^{9} und 58^{11} des Strafgesetzbuches der RSFSR begangen haben und daß *Iwanow*, *Selenski*, *Subarew* außerdem noch Verbrechen gemäß Artikel 58^{13} des Strafgesetzbuches der RSFSR begangen haben.

Auf Grund des Dargelegten und gemäß Artikel 319 und 320 der Strafprozeßordnung der RSFSR *verurteilte das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR:*

1. *Bucharin*, Nikolai Iwanowitsch,
2. *Rykow*, Alexej Iwanowitsch,
3. *Jagoda*, Genrich Grigorjewitsch,
4. *Krestinski*, Nikolai Nikolajewitsch,
5. *Rosengolz*, Arkadij Pawlowitsch,
6. *Iwanow*, Wladimir Iwanowitsch,
7. *Tschernow*, Michail Alexandrowitsch,
8. *Grinko*, Grigorij Fjodorowitsch,
9. *Selenski*, Isaak Abramowitsch,
10. *Ikramow*, Akmal,
11. *Chodshajew*, Faisulla,
12. *Scharangowitsch*, Wassilij Fomitsch,
13. *Subarew*, Prokopij Timofejewitsch,
14. *Bulanow*, Pawel Petrowitsch,
15. *Lewin*, Lew Grigorjewitsch,

16. *Kasakow*, Ignatij Nikolajewitsch,
17. *Maximow-Dikowski*, Wenjamin Adamowitsch (Abramowitsch) und
18. *Krjutschkow*, Pjotr Petrowitsch,

zum höchsten Strafmass — zur Erschiessung und Beschlagnahme ihres gesamten persönlichen Eigentums.

19. *Pletnjow*, Dmitrij Dmitrijewitsch,

als nicht unmittelbar aktiv an der Tötung der Genossen *W. W. KUIBYSCHEW* und *A. M. GORKI* beteiligt, obwohl er auch zu diesen Verbrechen Beihilfe geleistet hat — *zu fünfundzwanzig Jahren Gefängnis* unter Aberkennung der politischen Rechte für die Dauer von 5 Jahren nach Verbüßung der Gefängnisstrafe und Beschlagnahme seines gesamten persönlichen Eigentums.

20. *Rakowski*, Christian Georgijewitsch und
21. *Bessonow*, Sergej Alexejewitsch,

als nicht direkt Beteiligte an der Organisierung terroristischer und Diversions- und Schädlingstätigkeit — *zu Gefängnisstrafen in Höhe von: Rakowski — zwanzig Jahren und Bessonow — fünfzehn Jahren* unter Aberkennung der politischen Rechte für die Dauer von fünf Jahren nach Verbüßung der Gefängnisstrafe für jeden von ihnen und unter Beschlagnahme ihres gesamten persönlichen Eigentums.

Die Dauer der Gefängnishaft für *Pletnjow*, *Rakowski* und *Bessonow* wird vom Tage ihrer Verhaftung an gerechnet.

Vorsitzender:
Der Vorsitzende des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR
Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Mitglieder:
Der Stellvertretende Vorsitzende des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR
Korps-Militärjurist *I. Matulewitsch*

Mitglied des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Union der SSR
Divisions-Militärjurist *B. Jewlew*

VORSITZENDER: Ich erkläre die Gerichtsverhandlung für geschlossen.

(Unterschrift)

Der Vorsitzende:
Vorsitzender des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der UdSSR
Armee-Militärjurist *W. Ulrich*

Der Sekretär:
Militärjurist I. Ranges *A. Batner*